THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY
010.5
BUC
v.27

CENTRAL CIRCULATION BOOKSTACKS

The person charging this material is responsible for its renewal or its return to the library from which it was borrowed on or before the **Latest Date** stamped below. **You may be charged a minimum fee of $75.00 for each lost book.**

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

TO RENEW CALL TELEPHONE CENTER, 333-8400

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

SEP 16 1996

When renewing by phone, write new due date below previous due date. L162

Die Bücherwelt

Zeitschrift des Borromäusvereins

★

27. Jahrgang

1930

★

1–25

Verlag des Borromäusvereins E. V. in Bonn am Rhein

Druck und Versandstelle:
Hermann Rauch in Wiesbaden

Anmerkung zur Benutzung des Registers:

Mitlaute ä, ö, ü sind wie ae, oe, ue bezw. ſſ eingeordnet; j und i sind als ein Buchstabe behandelt; ſch und ſt sind nicht gesondert aufgeführt.

010.5
BUC
v.27

Inhaltsverzeichnis

A. Aufsätze

1. Ueber einzelne Schriftsteller

Augustinusliteratur. Von Philotheus Böhner . . . . . 492—496
Fontane, Theodor. Von Georg Schäfer 157—158
Gezelle. Ueber Guido —. Von Karlheinz Schmidthüs . . . . . 18—24
Hauptmann, Gerhart. Von Johannes Hönig . . . . . 85—96
Langbehn, Julius (Langbehns Erfüllung). Von Otto Steinbrinck . 269—273
Maritain, Jaques (Antimodern — Ultramodern). Von Gottfried Hasenkamp 191—193
Novalis. Von Anton Aulke . . . 11—18
Schnack, Friedrich. Von Heinrich Bachmann . . . . . 245—256
Stach, Ilse von —: Die Frauen von Korinth. Von Christel Schmitz 101—103

2. Aus verschiedenen Gebieten

Bibliothekswesen
Fernleihbibliothek des Borromäusvereins. Von H. Fuisting . . 201—204
Katalog der erzählenden Literatur. Zum —. Von Rüth . . . 517—521
Krankenhausbibliothek. Die —. Von Ad. Hoffmann . . . . . 39—45
Bolschewismus. Bücher über den —. Von Aloys Hirsing . 280—283
Borromäusverein
Ausbildung der Hilfskräfte. Die — in unseren Büchereien. Von Pohlmann . . . . . 515—517
Borromäusvereine und Diaspora. Von Josef Latta . . . . 198—201
Diasporakatholiken und Diasporabibliotheken. Praktische Hilfe für die —. Von Timmen . . . 522—523
Fernleihbibliothek des Borromäusvereins. Die —. Von Hedwig Fuisting . . . . . 201—204
Kursus für Leiter und Mitarbeiter von Volksbüchereien, 18. Von Josef Hachmann . . . . . 485—492
Werbung. Zeitgemäße —. Von Franz Kroczek . . . . . 205—206
Buch. Bemühungen um das —. Von Josef Hachmann . . . . . 208—209
Buchgemeinde. Aus unserer —. Von Hetta Wolff . . . . . 523—526
Buchpflege. Insektenfeinde der Bücher. Von P. Martell . . 511—515
Diaspora
Borromäusvereine und Diaspora. Von Josef Latta 198
Diasporakatholiken und Diasporabibliotheken. Praktische Hilfe für die —. Von Timmen . . . 522—523
Dichtung
Geburt und Wesen der —. Von Joseph Weigert . . . . . 161—167
Volksnahe —. Von Josef Zimmermann . . . . . 188—190
Drama. Vom Geist des gegenwärtigen und des kommenden —s. Von Albert Klöckner . . . . . 256—262
Roman. Um den deutschen —. Von Heinrich Bachmann . . . . 167—177
Fastenbetrachtung
Leiden. Das Hohelied der —. Von Albert Mecklenbeck . . . . . 81—84
Haushalt. Neuer —. Von Hetta Wolff . . . . . 193—198
Jesuiten. Macht und Geheimnis der —. Von Johannes Peters . . 24—28
Jugend, -lektüre, -bücherei
Bücher für die Jugend. Neue —. Von Laurenz Kiesgen . . . 29—34
Erstkommunionliteratur. Der neue Stil in der —. Von Albert Rumpf 177—188
Jugend. Christus und die —. Von Meinrad Vonderheide . . . 107—111
— Die, und die sexuelle Krisis unserer Zeit. Von Gg. Schäfer 104—107
Jugendbuch. Das neue —. Von Laurenz Kiesgen . . . . . 496—500
Jugendschriften, Münchener. Von Peter Bauer . . . . . 34—38
Schüler- und Jugendbüchereien. Von Josef Hachmann . . . . . 111—117
Kalenderschau für 1930. Von Joseph Theele . . . . . 74—78

865673

Kriegsliteratur
Frontsoldat und —. Von Josef Hachmann . . . . . 209—211
Verdun-Roman. Ein historischer —. Von Josef Hachmann . . . 211—212
Kritik
Etwas über literarische —. Von Josef Hachmann . . . . . 206—208
Grundfragen katholischer — nach der Heidelberger Tagung. Von Waldemar Gurian . . . . . 504—507
Pädagogik
Christus und die Jugend. Von Meinrad Vonderheide . . . . 107—111
Pädagogik. Illusionen der modernen —. Von Gert Buchheit . . 262—268
Philosophie
Antimodern — Ultramodern. Von Gottfried Hasenkamp . . . 191—193
Wertordnung. Um eine neue —. Von Heinrich Lützeler . . . . . 241—244
Romantik. Die deutsche — und die Gegenwart. Von Josef Froberger. 278—279
Tagungen
Dichter. Rheinische — tagten in Duisburg. Von Ph. Keulers 509—510
Erziehung durch das Buch. Die christliche —. Von Josef Hachmann 485—492
Herbsttagung des katholischen Akademikerverbandes in Salzburg. Von Maria Beermann . . 507—509
Kursus. 18. — für Leiter und Mitarbeiter von Volksbüchereien. Von Josef Hachmann . . . . . 485—492
Tagung. Grundfragen katholischer Kritik nach der Heidelberger —. Von Waldemar Gurian . . 504—507
Tod. Der — in der Volkssage. Von Günther Groeger . . . . 500—504
Umschau. Von Josef Hachmann. 206—212
Volksbildung
Die schwierigen Wege ländlicher —. Von Hermann Herz . . . 117—122
Vorlesen und Erzählen in der Reifezeit. Von Josef Zimmermann 274—277
Volksbücherei
Vom Chaos zum Kosmos. Von Bönniger . . . . . 283—290
Weihnachtsliteratur
Menschwerdung. Das Geheimnis der —. Von Albert Mecklenbeck . . 1—11
Zeit. Das Gesicht unserer —. Von Heinrich Lützeler . . . . . 97—101

B. Mitteilungen und Notizen

Chronik . . . . . 123 f.
Felten, Prälat Prof. Dr. Josef † . . 123
Generalregister, Jahrg. I—XXV . 321—484
Hachmann, Josef 124
Herwig, Franz (50. Geburtstag) . . . 157
Hinsenkamp, Dechant (Auszeichnung) . 124
Hinweise 79
Kiesgen, Laurenz (60. Geburtstag) . . . 74
Kursus für Schüler- u. Jugendbüchereien. (2. Sonderkursus des B. V.) 46
Nobis, Josef † 124
Notiz (betr. Gesellschaft f. Volksbildung) 526
Zimmermann, Josef 124

C. Rezensionen

Albert, W., Der Bauer und seine Scholle 310
Almanach des Paul List-Verlages . . 76
Almanach, Deutscher 76
Almanach deutscher Erzähler, Staackmanns 76
Alpen-Kalender 1930. 76
Alpenkalender 1930, Blodigs 76
Alpenland 1930 76
Alsen, Gutti, Requiem 317
Alvaro, Corrado, Verborgene Antlitze . 156
Amicis, Edmondo de, Von den Apenninen zu den Alpen 38
Ammon, Hermann: Deutsche Literaturgeschichte in Frage und Antwort (von Luther bis zur Gegenwart) 59
Ancilla, M., Laßt Kinder hoch den Jubel schallen . . . . . 179 ff.
Andersen, Ali Baba und die vierzig Räuber 37
— Der Reisekamerad u. a. Märchengeschichten 37
Andrian-Werburg, C. von: Ihre Wege nach Rom 51
Andro, L., Das Tier im Walde . . . 230

Ankenbrand, Lisbeth, 100 Erfrischungsgerichte für den Sommer 196
— Gesunde fleischlose Küche 196
— Die Rohkostküche 141
— Der Wille zur Schönheit 196
Antonsen, Hermann, Das höchste Gebot . 67
Antz, Josef, Führung der Jugend zum Schrifttum 276
Apel, Max, Die Weltanschauung der großen Denker 291
Arens, Der große Tag . . . . . 179 ff.
Arlen, Michael, Lily Christine 553
Arntzen, Vom Heiland und seinen Freunden . . . . . 180 ff.
Auerbach, Berthold, Die begrabene Flinte 38
Augustinusliteratur . . . . . 492 ff.
Aurbacher, Ludwig, Der ewige Jude . 37
Bachlechner, Jos., Tiroler Krippenbuch 10
Ball-Hennings, Emmy, Hugo Ball: Sein Leben in Briefen und Gedichten . . 305
Bantzer, M., u. C. Morgenstern, Die kleinen Obst- und Gemüsegärtner . 29
Barcata, Fabian, Lula 239
Baum, Ernst, Frohes Schaffen, 6. Bd. 224
Baur, Chrysostomus, Der heilige Johannes Chrysostomus und seine Zeit 128
—, Marie Theres, Das Hannele vom Herrenhaus 541
Bayern-Kalender 1930 76
Bayernland 1930, Mein 76
Beebe, William, Logbuch der Sonne . 65
Beeking, Joseph, Glaubensfreude . . . 529
Beer, Lorenz, Heiligenlegende für alle Tage des Jahres 215
Beethoven-Jahrbuch, Neues 299
Beetz, Friedr., Engel und Erstkommunikant . . . . . 179 ff.
Behne, Adolf, Der moderne Zweckbau 61
Beholz, Robert, Der Spion von Fort Oswego 308
Benson, Robert Hugh, Gespenstergeschichten 542
Berendsohn, Walter A., Selma Lagerlöf 189
Berg, Bengt, Die seltsame Insel . . . 302
Bergmann, Karl, Im Spiegel der Sprache 293
Berkner, Kurt, Elf Fußballjungens . . 308
Berlage, Franz Karl, Unter der Zwerglein Hut 36
— Die Schlangenkönigin 36
Berneder, O., Der Vogelbub . 70, 190, 277
Bernhart, Joseph, Der Vatikan als Thron der Welt 128
Bertram, Adolf, Reverentia puero! . . 109
Bertrand, Louis, Der hl. Augustin . . 494
Beschäftigungen für die Kleinen, Nützliche 226
Bevilacqua, Enrico, Die Blümlein des Frate Lino von Parma 10
Biema, Carry von, Farben und Formen als lebendige Kräfte 221
Bigger, Urban, Im Glanze der Hostie 179 ff.
Bihlmeyer, Hildebrand, Klein-Nelli vom heiligen Gott . . . . . 179 ff.
Binding, Rudolf G., Ausgewählte und neue Gedichte 146
Binz, Artur Friedrich, Das starke Herz 231
— Frühe Schatten 231
Blitz, Karl, Studienrat Hancke . . . 313
Bloem, Walter, Sohn seines Landes . 557
Bock, Elfriede, Die deutsche Graphik . 144
Bodanius, Walter, Benehmen und Lebenszuschnitt in gebildeten Kreisen . 197
Böhlau, Helene, Eine zärtliche Seele . 153
Bohatta Morpurgo, J., u. M. Schürhof, Für mein Kind 30
Bomm, Urbanus, Meßbuch für die Sonn-, Feier- und Fasttage . . . 10
Bonn, Ferdinand, Trenck, der Mann im Eisen 309
Bopp, Das Jugendalter und sein Sinn 275
Brand, Guido K., Die Frühvollendeten 58
Brauer, Theodor, Christentum und öffentliches Leben 137
Braun, Hans f. 498.
—, Johannes, Anleitung für Bibliotheks-Verwaltung 286
—, Reinhold, Menschen, die man nicht vergißt 543
Breitbach, Jos., Rot gegen Rot . . . 540
Brémond, Henri, Mystik und Poesie . . 11
Brey, Henriette, Weiße Blüten . . . 180
— Heiliger Frühling . . . . . 180 ff.
— Wenn ich dein vergäße 525
Broermann, Ernst, Allgem. Psychologie 53
Brombacher, Kuno, Der Mystische Weg 11
Bruckmann, F., Medici- und Altmeisterdrucke 144
Buchmann, Joh. Nep., Der schönste Tag des Lebens . . . . . 179 ff.
Bücherschatz, Der 76
Bücken, Ernst, Handbuch der Musikwissenschaft (Lief. 29—35) 145
Bühler, Johannes, Bauern, Bürger und Hansa 133

Bürger, Gottfried August: Münchhausen 36
Burgen und Schlösser 1930, Deutsche . 76
Busse, Eris Hermann, Der letzte Bauer 318
—, Hans Heinrich, Das literarische Verständnis der werktätigen Jugend zwischen 14 und 18 275
Byrd, Richard E., Himmelwärts . . . 64
Callmann, Erna, Die Frankfurter Romantik 279
Cam, Das Auto ohne Rücklicht . . . 307
Celier, Leonce, Der hl. Karl Borromäus 304
Chesterton, G. K., Das Geheimnis des Paters Brown 71
Claudel, Paul, L'annonce faite à Marie 293
Clemenceau spricht 295
Collier, P., J. Bryce u. W. E. H. Lecky: Modern Democracies . . . . . 158 f.
Consience, H., Bahnwärter 37
Dähnhardt, Schwänke aus aller Welt . 276
Däubler, Th. u. A. Gsell, Heilige Stätten der Bibel 51
Dannhauser, Alfred, Die Tragödie der Frau 141
Deledda, Gracia, Der Alte und die Jungen 546
— Schiffbrüchige im Hafen 546
Delmont, Jos., Krösus Vagabund . . 237
Delsuc, Pierre, Die schwere Nacht von Kerviszell 307
Denny, Ludwell, Amerika schlägt England 535
Dill, Lisbet, Ein verhängnisvoller Abend 154
Döblin, Alfred, Berlin, Alexanderplatz 167 ff.
Dörfler, Peter, Abenteuer des Peter Farde 149, 190
— Am Eichentisch 277
— Die heilige Elisabeth 530
Domanig, Maria, Ein frohes Jahr . . 77
— Tabernakelwacht . . . . . 179 ff.
Dominik, Hans, Ueber und unter der Erde 140
Dominique, Pierre, Seine Majestät . 234
Don-Bosco-Kalender 1930 78
Donders, Adolf, Meister der Predigt aus dem 19. und 20. Jahrhundert . 50
Douglas, Robert Dick, u. a., Drei Pfadfinder in Afrika 33
Drahn, Herm., Das Werk Stefan Georges 58
Droop, Fritz, Mutter 275
Drouven, Ernst, Farmerbuben 307
Drummer, Joseph Franz, Das Münster zu unserer lieben Frau . . . . . 83 f.
Dürer-Kalender 1930 75
Dürr, Hans Alfons, Der Häßliche . . . 230
—, Lorenz, Die Heilige Schrift des Alten Testamentes 47
— Religiöse Lebenswerte des Alten Testamentes 47
—, Max, Humoresken 232
Dunin-Borkowski s. 264.
Dwinger, Edwin Erich, Die Armee hinter Stacheldraht 69
Eckart-Ratgeber 79
Edschmid, Kasimir, Roman einer Leidenschaft 313
Egidius, Des Bruder Egidius Büchlein von der gekreuzigten Liebe. Unser Herr im Elend 131
— Des Bruder Egidius Büchlein von der seligen Osterfreude. Christ ist erstanden 132
Einkehr (Almanach) 76
Elster, Kristian, Das Amtsrichterhaus am Fjord 548
Emonts, Johannes, Der Geist des Schreckens 310
Endres, Franz Carl, Griechenland als Erlebnis 301
Engel, Eduard, Was bleibt? 90
Escher, Konrad, Englische Kathedralen . 61
Fabricius, Johann, Mario Ferraros eitle Liebe 547
Fahrtenbücher 498
Fahsel, Helmut, Ehe, Liebe und Sexualproblem 104
Falz-Fein, Waldemar von: Askania Nova 65
Federer, Heinrich, Von heiligen Räubern und von der Gerechtigkeit . . 149
Fellerer, Karl Gustav, Orgel und Orgelmusik 63
— Der Palestrinastil und seine Bedeutung in der vokalen Kirchenmusik des 18. Jahrhunderts 299
Fernholz, Henriette, Bedrängte Jugend 152
Feulner, Adolf, Skulptur und Malerei des 18. Jahrhunderts in Deutschland 218
Feurstein, H., Matthias Grünewald . . 523
Finckh, Ludwig, Urlaub von Gott . . 70
Fink, Georg, Mich hungert . . . 207, 555

Fischer, Karl, Briefe an die lieben Erstkommunikanten . . . . . 179 ff.
Flechsig, Gustav, Mühlen und Menschen 318
Flinterhoff, Fritz, Christus dem König entgegen . . . . . 180 ff., 310
Flug-Kalender 1930 77
Foch, Marschall, Erinnerungen . . . 298
Förster, Friedrich Wilhelm, Jugendlehre 276
Fontane, Theodor, Ausgewählte Werke 158
— Balladen 158
— Reiseberichte aus England 158
— Frau Jenny Treibel 157
— Wanderungen durch die Mark . . . 158
Forbes-Mosse, Irene, Kathinka Plüsch . 556
Franke, Ilse, Die Macht der Liebe . . 230
Frauenbücher 79
Frauenschaffen 1930 77
Frenßen, Gustav, Dummhans 318
Freuchen, Peter, Die Flucht ins weiße Land 155
Friedell, Egon, Das letzte Gesicht . . . 300
Friedenthal, Richard, Der Eroberer . . 239
Friedrich III., Kaiser, Tagebücher von 1848 bis 1866 134
Fronemann, Wilhelm, Aus eigener Kraft 225
Führer für 1930, Praktisch-liturgischer . 10
Fülöp-Miller, René, Macht und Geheimnis der Jesuiten . . . . . 25 ff.
Furche-Almanach 76
Gabriele, Der Lebensweg einer deutschen Frau 72
Gail, Otto Willi, Energiesammler HaDeWe 229
Garten- und Blumen-Kalender 1930, Deutscher 76
Geiger-Gog, Anni, Heini Jermann . . 32
Geijerstam, Gösta af, Iva Ohneland . . 549
Geisenheyner, Max, Mit „Graf Zeppelin" um die Welt 142
Gensert, Georg, Das heilige Meßopfer unser kostbarstes Krongut 11
George, Stefan, Zeitgenössische Gedichte 147
Gerathewohl, Fritz, Das deutsche Vortragsbuch 67
Gerstäcker, Fr., Wie der Christbaum entstand 35
— Das Wrack 38
Gesundbrunnen 1930 77
Gezelle, Guido, Dichtungen (Gesamtausgabe) 18
— Gelegenheitsgedichte 18
Giedion, Siegfried, Befreites Wohnen . 221
Giehrl, Emmy, Am großen Ehrentage 179 ff.
— Zum großen Ehrentage . . . . . 179 ff.
Gilbert, Hubert E., Landsknechte . . . 545
Gilson, Stefan, Der hl. Augustin . . . 495
Glaeser, Ernst, Jahrgang 1902 . . . 264 f.
Goethe-Kalender 1930 75
Göttsberger, Johann, Das Buch Daniel. Die Heilige Schrift des Alten Testamentes 213
— Einleitung in das Alte Testament . 213
Goffine, Leonhard, Christkatholische Handpostille 213
Goltz, Bogumil, Schriften 189
— Buch der Kindheit 274
Gombos, A. A., Riquette 311
Goßens, Bruno, Auf Opferwegen der Karitas 530
Gotthelf, Jeremias, Das Erdbeer-Mareili 36
— u. a.: Neue Dichtermärchen 36
Grahame, Kenneth: Christoph, Großmaul und Cornelius 32
Gramatzki, H. J., Hilfsbuch der astronomischen Photographie 139
Greinz, Rudolf, Golgatha der Ehe . . 239
Grey, Zane, Wüstengold 552
Grieben, Jochen, Von fleißigen Tieren . 29
Griese, Friedrich, Die Flucht 542
Grillparzer, Der arme Spielmann . . 38
Grimm, Hänsel und Gretel u. a. Märchen 35
— Die schönsten Sagen 37
Grimme, Friedr. Wilhelm, Westfälische Dorfgestalten 37
Grönings, Jakob, Leidensgeschichte . . 84
Grosz, George, Das neue Gesicht der herrschenden Klasse 98
— Die Gezeichneten 98
Grüninger, Fritz, Anton Bruckner . . . 145
Gruhner, Emmy, Doktorli 309
Günther, Hanns, Technische Schönheit . 140
Gumppenberg, Hanns von, Das Teutsche Dichterroß 292
Gunnarsson, Gunnar, Nacht und Traum 550
Gurian, Waldemar, Die politischen und sozialen Ideen des französischen Katholizismus 1789—1914 535
Härtel, Alfons Maria, Triebfeuer des Lebens 215
Hager, Franziska, Die Schulmeisterkinder 231
Haller, Joh., Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen 530

Hammerschmidt, F., Die Stadt über der Erde 233
Handel-Mazzetti, Enrica v., Frau Maria 67
— Ich mag ihn nicht 38
Hankamer, Paul, Literaturgeschichte . . 524
Hansa-Kalender 1930 75
Hansen, Jörgen, Im Banne der hellen Nächte 302
Hanstein, Otfrid von, Vom Laufburschen zum Kühlhausdirektor 225
Harnak, Adolf von, Augustin 127
Hauff, W., Das kalte Herz 36
Hauptmann, Gerh., Gesammelte Werke 85 ff.
— Anna 88
— Die Apostel 89
— Atlantis 93
— Der Biberpelz . . . . . 89 f.
— Die blaue Blume . . . . . 94 f.
— Der Bogen des Odysseus 89
— Das bunte Buch 88
— College Crampton 89
— Festspiel in deutschen Reimen . . . 92
— Friedensfest 87
— Griechischer Frühling 89
— Florian Geyer 85, 91
— Die versunkene Glocke 92
— Der weiße Heiland 85
— Fuhrmann Henschel 93
— Hanneles Himmelfahrt 90
— Indipohdi 85
— Die Insel der großen Mutter . . . 93
— Die Jungfern vom Bischofsberg . . 90
— Der Ketzer von Soana 85, 93
— Einsame Menschen 87
— Der Narr in Christo Emanuel Quint 93
— Schluck und Jau 92
— Vor Sonnenaufgang . . . . . 86 ff.
— Bahnwärter Thiel 89
— Till Eulenspiegel 85, 95
— Und Pippa tanzt 92
— Die Weber 87
Hausfrauen-Kalender 1930, Deutscher . 77
Hebel, Joh. P., Schatzkästlein . . 190, 276
Heidegger, Martin, Sein und Zeit . . 243
Heim, Das christliche 196
Heimanns, Heinrich, Wenn der König kommt . . . . . 180 ff.
Heinen, Anton, Katholische Bildungswerte . . . . . 117 ff.
— Goethes Faust 56
— An ewigen Quellen 527
Heinze-Hofrichter, Mara, Friedel Starmatz 224
Heise, Wilhelm, Gerhart Hauptmann (I u. II) 88, 95
Hémon, Louis, Maria Chapdelaine . . 189
Hensler, Ludwig, Vom Heilandskinde 180 ff.
Herrmann, A., Gerda und ihr Freundeskreis 223
— Ein ganzer Kerl 224
—, Christian, Die Weltanschauung Gerhart Hauptmanns in seinen Werken 88, 92, 95
—, Hch., Die Bildung der Stimme . . 62
Herwig, Franz, Der große Bischof . . 524
— Hoffnung auf Licht 148
— Die letzten Zielinski 149
Herzog, Albert, Höhenwege des Lebens 214
—, Annie, Dein Ringen um Reinheit 110
Hesse, Max René, Partenau 70
Heufelder, P., Unser Glück 529
Hildegard von Bingen, Der Weg der Welt (-Auswahl) 11
Himmelsalmanach für 1930 139
Hobrecker, K., u. R. Kutscher, Das Reisegepäck 29
Hochschulkalender 1930, Salzburger . . 78
Hoecker, Otto, Der Geschworene . . . 311
— Die sieben Stufen 563
Hofmannsthal, Hugo von, Loris . . . 538
Hohlfeld, Dora, Das Kind des tollen Arnheim 562
Hohoff, M., Der schönste Tag des Lebens 179 ff.
Homscheid, Albert, Erlösung und Aufbau 131
Hope, Laura, Drei tapfere Mädels gehen ins Leben 227
Hora, Leonhard, Jenseits der grauen Tage 146
Horlyk, Helene, Inge auf Sumatra . . 224
— Inge in Japan 310
Huch, Ricarda, Neue Städtebilder (Im alten Reich, Bd. 2) 216
Hueck, Kurt, Die Pflanzenwelt der deutschen Heimat und der angrenzenden Gebiete 139
Hülsen, Hans v., Gerhart Hauptmann 86 ff.
— Hauptmann als Versdichter . . . 94 f.
Hünefeld, E. G. von, Mein Ostasienflug. Der erste Weltflug Berlin-Tokio . . 142
Hugin, Ludwig, Bubengeschichten . . 277
Huizinga, J., Erasmus 304

Humfeld, M. S., Reinhard Johannes Sorge, ein Gralsucher unserer Tage 222
Huth, A., Brennende Kerzen vom Weißen Sonntag . . . . . 179 ff.
Huxley, Aldous, Parallelen der Liebe . 551
Jalaux, Edmond, Dich hätte ich geliebt 154
Jansen, Bernhard, Die Religionsphilosophie 53
Janvier, M., Grundfragen der katholischen Moral 127
Jegerlehner, Johannes, Bergführer Melchior 154
Jelusich, Mirko, Caesar 236
Imle, F., Novalis 13
Johann, A. E., Die innere Kühle . . 106
Jungnickel, Max, Sulamith Wülfing . 220
Junker, Hubert, Prophet und Seher in Israel 125
Kaindl, Raimund, Geschichte und Kulturleben Deutschösterreichs von den ältesten Zeiten bis 1526 536
Kaiser und Kanzler im Sturmjahr 1908 135
Kalender der deutschen Jugend 1930 . . 78
Kalender der Waldstätte 1930 78
Kalender 1930, Deutscher 76
Kalender zum guten Leben 1930 . . . 74
Kamera-Almanach, Deutscher 77
Kamp, H. J., Der Kommunionkinder Glück . . . . . 179 ff.
Kampmann, Wanda, Die Kunstanschauung Goethes in der „italienischen Reise“ 539
Kann die Volksschule ihre Schüler zum guten Buch erziehen? 498
Kapherr, Egon von, Knäckerlein und Knackerinchen 31
— Kullerauges Abenteuer 31
Karrer, Otto, Heiliger starker Gott . . 11
Karrillon, Adam, Meine Argonautenfahrt 155
Katann, Oskar, Dichterbriefe 223
Kautz, Heinrich, Großer Schutzengel. Kleiner Schutzengel 34, 311
Kawa, Elisabeth, Besinnliches aus stillen Stunden 529
— Dies und Das 529
Kay, Juliane, Frauen um Fedja . . . 558
Kayser, Anna, Hareth der Aussätzige . 542
— Der Sohn des Freimaurers . . . 319
Keller, Gottfried, u. a., Aus dem Reich der Tiere 37
Keller, Paul, In deiner Kammer . . . 230
— Der Lump 277
—, Walter, Italienische Märchen . . 229
Kersten, Kurt, Bismarck und seine Zeit 296
Kessel, Joseph, Belladonna 553
Keyserling, Hermann, Das Ehe-Buch . 243
Kiehmle, Hermine, Kleinbackwerk, Kaffee- und Teegebäck 197
Kiesgen, Laurenz (Hrsg.), Münchener Jugendschriften . . . . . 35 ff.
Kind und Kirche 1930 78
Kindermann, Heinz, Das literarische Antlitz der Gegenwart 292
Kinder- und Märchenkalender 1930, Hahns 78
Kinkel, G., u. H. Cardauns, Zwei rheinische Geschichten 37
Kipling, Rudyard, Das kommt davon! 31
Kirchheiß-Buch, Das neue 303
Klassen, Joseph, Krippenbüchlein . . . 10
Klein, A., Philosophieunterricht in der höheren Schule 291
—, Felix, Madelaine Sémer 130
—, Fritz, 13 Männer regieren Europa 533
Kleist, Heinrich von, Der Branntweinsäufer und die Berliner Glocken . . 276
Klemm, Walter, Das Tierbuch . . . 64
Klötzel, C. Z., Indien im Schmelztiegel 301
Klotz, Petrus, Unter Tempeln und Pagoden 143
Kluckhohn, P., u. R. Samuel, Novalis: Schriften 12
Klug, J., Kämpfer und Sieger . . . 527
— Der gute Meister 11
Knabenseele, Nur eine 108, 274
Knies, Richard, Schrei der Mutter 190, 277
Koch-Doll, Maria, Der Weg zum lieben Heiland . . . . . 180 ff.
— Wir wollen mit dem Heiland gehen 180 ff.
Koch-Weser, Erich, Deutschlands Außenpolitik in der Nachkriegszeit 1919 bis 1920 294
Köchling, Maria, Jugendborn 34
Koelsch, Adolf, Hände und was sie sagen 221
Kölwel, Gottfried, Der vertriebene Pan 543
Koenen, M., Der wilde Jäger . . . 547
Köppen, Edlaf, Heeresbericht 545
Kofahl, Otto, Von der Madonna zu Christus 60
Kolping, A., u. a.: Handwerks-Geschichten 38
Korte, Theodora, Glockenläuten . . 180 ff.

Korte, Theodora, Von Kämpfen und Siegen . . . . . 180 ff.
Kotzde, Wilhelm, Der Reiter Gottes . 307
— Der Tag von Rathenow 309
Krebs, E., Sankt Augustin, der Mensch und Kirchenlehrer 495
Kreuser, Martin, Die apostolische Kirche 7
— Zum Tisch des Herrn . . . . . 180 ff.
Kreuzberg, P. J., Die ländliche Volksbildung in ihrer zeitgemäßen Gestaltung . . . . . 117 ff.
Krieg, Karl, Das Tagewerk des Papstes 51
Krieger, Hermann, Die Höllenmühle . 557
Kruse, Käthe, Bei Spiel und Sport . . 29
Kümmel, Konrad, Heilige Jugendzeit 179 ff.
Künzig, Johannes, Schwarzwald-Sagen 228
Kunstkalender 1930, Pipers 75
Kunstkalender 1930, Spemanns . . . 75
Kunst und Leben 1930 75
Land 1930, Deutsches 76
Landauer, Gustav, Sein Lebensgang in Briefen 56
Landsberger, A., Justizmord? 238
Lang, Hugo, Augustinus, das Genie des Herzens 494
Langbehn, Julius, Der Geist des Ganzen 269
— Rembrandt als Erzieher 269
Langenberg, Wilhelm, Frohe Kund aus Kindermund 226
Langner, Erwin, Die Religion Gerhart Hauptmanns . . . . . 91 ff., 96
Larreta, Enrico, Versuchungen des Don Ramiro 71
Lascar, Maria Louise, Hildegard von Bingen, Der Weg der Welt . . . 11
Lauber, Cécile, Die Wandlung . . . 316
Lauter-Ovesfeld, Eberhard, Jochen von Sandberg 66
Lechenbauer, Joh., Als der Heiland kam 180 ff.
— Hochgelobt sei ohne End' . . . 180 ff.
Lederer, Joe, Das Mädchen George . 105
— Musik der Nacht 311
Lehmann, Friedrich, Wir von der Infanterie 69
Lehnert, Th., Zwölf Märchen des Jahres 30
Leip, Hans, Die getreue Windsbraut . 156
Leo-Kalender 1930 78
L'Ermite, Pierre, Ueberwunden . . . 72
Lesaar, Heinrich Hubert, Der hl. Augustin 493
Lessing, Theodor, Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen 243
Lettenbaur, Josef Aquilin, Fridericus . 133
Lewis, Sinclair, Sam Dodsworth . . 552
Lienert, Meinrad, Der doppelte Matthias und seine Töchter 315
Liensberger, Joseph, Im Heiland meine Freude . . . . . 180 ff.
Linden, Johanna, Bei uns zu Hause . 224
Linhardt, Robert, Das Leben ruft . . 132
— Von Menschen und Dingen der Zeit 132
Linsen, Karl, Der Spiegel des Herrn von Aichda 554
List, Stephan, Tertianerstreiche . . . 33
Literaturkalender 1930, Spemanns . . 75
Littig, Friedrich, Das versunkene Schloß 30
Liv und ich 105
Lobsien, Wilh., Das Licht auf dem Berge 231
Löffler, Ph., Exerzitien für Ordensleute 528
Löser, Franz, Der Bergherr von Gastein 554
London, Jack, Die Herrin des Großen Hauses 550
— Das Mondtal 550
Lorenz, Karl, Geschichten aus der Schule 38
Lortzing, J., Reformationsgeschichtliche Abhandlungen 130
Lucas, Joseph, Sei gut 132
Lützeler, Heinrich, Die symbolische Franziskuslegende 10
Luther, Carl J., Olympischer Wintersport 66
Mac Donald, Ph., Der Tod in der Wüste 550
Mac Donnel, Eucharistische Geschichten und Legenden . . . . . 180 ff
Märchen-Kalender 1930 78
Maier, Friedrich Wilhelm, Israel in der Heilsgeschichte nach Röm. 9—11 47
Malthan, Paul, Das junge Deutschland und das Lustspiel 537
Mann, Heinrich, Sie sind jung . . . 152
Maresch, Maria, Die hl. Elisabeth von Thüringen 524
— Neue Jugend 54
Marheineke, M. J., Agnes Hanried's Dornenpfad 317
Marienkalender 1930, Regensburger . . 77
Maritain, Jaques, Antimodern . . 191 ff.
Martet, Jean, Clemenceau spricht . . 295
Mattheus, Peter, Minnewitt macht nicht mehr mit 33

Matthießen, Wilhelm, Die Räuberjagd des Herrn mit den 100 Augen . . 230
May, F. E., Mehr Sonne 562
Meier-Gräfe, Julius, Die weiße Straße 546
Meisner, Otto, Kaiser Friedrich III. Tagebücher von 1848 bis 1866 . . 134
Melchers, Maria, Die Caruskinder . . 308
— Ursula 542
Menke, Joseph, Ohne Waffe 150
Mersmann, Hans, Musiklehre 63
Merwin, Samuel, Prinzessin Hui Fei . 552
Meyer, Walter, Dreitausend Kilometer barfuß durch Afrika 34
Meyers Historisch-Geographischer Kalender 1930 76
Miehle, A., u. F. Pagel, Religiöse Kindheitserlebnisse 110
Mikkelsen, Ejnar, John Dale 549
Miller, Artur Maximilian, Herr Jörg von Frundsberg 306
—, Elise, Unser Herrgottstag 72
Minichthaler, Jos., u. Jos. Madlener, Die erste Weihnacht 10
Minsloff, S. R., Im geheimen Auftrag 297
Mohr, Hch., Der selige Ritter Bernhard 109
— Der Narrenbaum 276
Molina, Thomas, Das Leiden im Weltplan . . . . . 81 ff.
Molo, Walter von, Die Scheidung . 167 ff.
Monahan, Maud, Der hl. Aloysius 30, 180 ff.
— Der hl. Stanislaus . . . . 30, 180 ff.
Mossong, J. Emmanuel, Gebet u. Opfer für die Priester 529
Muckermann, Friedrich, Goethe . . . 525
Mügge, Theodor, Sam Wiebe 38
Müller, Elisabeth, Treu zu Jesu . . 179 ff.
—, Franz, Franz Hitze und sein Werk 137
—, G. A., Paulus 11
—, Joseph, Agnes Charvet . . . . 180 ff.
Münchener Bilderbogen 51 29
— Jugendbücher, Bd. 19—21 225
— Jugendschriften . . . . . 35 ff.
Murawski, Friedrich, Dem Herzen Jesu singe! 528
Musäus, Karl August, Rübezahl . . . 36
Musik-Kalender 1930, Spemanns . . . 75
Natalia, M., Ich klopfe an . . . . 180 ff.
Naumann, Hans Heinrich, Das Grünewald-Problem und das neuentdeckte Selbstbildnis des 20jährigen Mathis Nithart aus dem Jahre 1475 . . . 219
Neher, O., u. A., 100 Jahre kath. württ. Klerus und Volk 52
Newman, E. W. Polson, Großbritanniens Kampf um Aegypten 532
Nicolson, Harold, Die Verschwörung der Diplomaten. Aus Sir Arthur Nicolsons Leben 531
Nissen, Momme, Der Geist des Ganzen 269 ff.
Nobbe, Uve Lars, Ein Kriegsfreiwilliger 544
Noll, Joseph, Das katholische Pfarramt 215
Novalis, Schriften 12
Nowak, Karl Friedrich, Das dritte deutsche Kaiserreich, 1. Bd. 134
Nüdling, Ludwig, Wege zum Heiland 180 ff.
Nur eine Knabenseele 108, 274
Nusbaum, Deric, Deric bei den Höhlenindianern 33
Obenauer, Hölderlin, Novalis 13
Oehquist, Johannes, Finnland . . . 301
Oertel von Horn, Wilhelm, Von den zwei Savoyarden-Büblein 38
Oppenheim, E. Philipps, Das zweite Ich 560
Otto, Berthold, Hauslehrer 498
Paffrath, Tharsicius, Gott Herr und Vater 125
Pagés, Helene, Ehrenpreis . . . . 179 ff.
— Aus Gottes Garten . . . . . 180 ff.
— Die Geschichte des heiligen Philippus Neri . . . . . 180 ff.
— Dem Heiland entgegen . . . . 179 ff.
— Weißt Du wie die Tiere leben? . . 66
Pallat, Ludwig, Kunsterziehung . . . 55
Pank, Oskar, Im Bismarckschen Hause, Erinnerungen von Dr. theol. O. Pank 305
Papini, Giov., Der heilige Augustinus 493
Papke, Käte, Das Kreuz auf Usedom . 237
Parsch, Pius, Das Jahr des Heils 1930 10
Paula, M., Jesus bleib in meiner Seele . . . . . 179 ff.
— Mit Ihm im Herzen . . . . . 180 ff.
— Mein Kind gib mir dein Herz . . 179 ff.
— Für die lieben Kommunionkinder . 179 ff.
Paulinus-Kalender 1930, St. 78
Paulsen, Friedrich, Alte und neumodische Erziehungsweisheit 263
Peregrina, Des Weißen Sonntags Himmelsglück . . . . . 179 ff.
Perroy, L., Kalvaria 84
Peschek, Joseph, Geheime Offenbarung und Tempeldienst 126
Pestalozza, Hanna von, Augustin und Monika 494

Petersen, Julius, Die Wesensbestimmung der Deutschen Romantik . . 278
Pfannmüller, Donatus, Buch der Glücklichen . . . . . 179 ff.
Pinnow, Hermann, Deutsche Geschichte 216
P., Kare, Liv und ich 105
Plaßmann, J., Himmelsalmanach für 1930 139
Podach, E. F., Nietzsches Zusammenbruch 537
Pohl, Maria, Zum schönsten Tag des Lebens . . . . . 179 ff.
Polaczek, Ernst, Volkskunst im Elsaß . 300
Polgar, Alfred, Auswahlband 543
Ponten, Josef, Seine Hochzeitsreise . . 543
— Wolga-Wolga 556
Possidius, Das Leben des heiligen Augustinus 493
Prechtl, Robert, Italienfahrt 60
Preradovic, Paula von, Südlicher Sommer 146
Prüfer, Johannes, Wie erziehen wir unsere Kinder 107
Puntigam, Anton, Exerzitien für Laien 528
Rahn, Fritz, Gedichte meiner Buben . 498
Ratgeber für die Katholiken Deutschlands, Literarischer 79
Ray, Lene, Schachtelhannes 32
Redlich, Virgil, Meßfeier als Lebensquell 11
Redslob, Edwin, Unterm Tisch und auf der Schaukel 226
Reimer, Joh., Jungens an Bord . . . 224
Reimmichel, Geizkragen 540
— Der Judas von Haldernach . . . 540
— Ritter Namenlos 540
— Volkskalender 1930 78
Reinacher, Eduard, Boheme in Kustenz 319
Reinheimer, Sophie, Heran, heran, wer lesen kann! 224
Reinick, Robert, Spitzenchristel 36
— Wurzelprinzessin 35
Reismüller, G., u. J. Hofmann: Zehn Jahre Rheinlandbesetzung 57
Remarque, E. M., Im Westen nichts Neues 211
Renker, Gustav, Feuer im Osten . . . 561
— Der Flieger 237
Rheinfurth, Karl, Der neue Mythus . 538
Richstätter, Karl, Weihnachtsfreude und Weihnachtsfrieden 10
Richter, Hans, Der Rheinjunge . . . 33
Ridder, M., Die Führung der feinen bürgerlichen Küche 197
Rigel, Maria, u. a., Frau und Volk . . 56
Ringler, Joseph, Deutsche Weihnachtskrippen 10
Rippel, Gregorius, Die Schönheit der katholischen Kirche 214
Rösch, Konstantin, Auf biblischen Pfaden 214
— Das Neue Testament 48
Rolland, Romain, Beethovens Meisterjahre 62
Rolshausen, Wilhelm von, Vornehme Gastlichkeit 197
Romeis, Kapistran, Das Leben des heiligen Augustinus 493
Rose, Felicitas, Die Wengelohs . . . 229
Rosegger, Peter, u. Aug. Silberstein, Briefwechsel 223
Roselieb, Hans, Der Abenteurer im Purpur . . . . . 234 f.
Rosenstock, Der. Bd. 20—22 230
Roth, Joseph, Rechts und Links 236, 558
— s. 208.
Rothmund, Toni, Glas 559
Rubatscher, Thomas, Die Exerzitien unsere Rettung 528
Rüttenaur, Benno, Frau Saga . . . 228
Rüttgers, Severin, Rheinsagen . . . 227
Ruhmesstätten deutscher Kultur 1930 . 76
Rumpf, Albert, Kind und Buch . . . 275
Rundfunk-Kalender 1930, Deutscher . . 77
Sakharow, Konstantin W., Nina Grigorewna 151
Salzmann, Erich von, Das Geheimnis des Nashornbechers 312
Samuel, Richard, Der berufliche Werdegang Friedrich von Hardenbergs . 13
Sander, August, Antlitz der Zeit . . . 97
Sandberger, A., Neues Beethoven-Jahrbuch 299
Sartorius, Johannes, Die Feldherrnkunst des Lebens 109
Schaafhausen, F. W., Der Eingang des Christentums in das deutsche Wesen, 1. Bd. 129
Schadelbauer, Karl, Gedanken und Gedichte 146
Schäfer, E., Spanien 63
—, Jakob, Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus 48

Schäfer, Wilhelm, Rheinische Sagen . 277
Schaffgotsch, Xaver, Russische Volksmärchen 276
Schalek, Alice, An den Höfen der Maharadschahs 143
Scharrelmann, Wilh., Das Fährhaus . 236
Schauff, Joh., Neues Wahlrecht . . . 136
Scheffel, Hunnenzeit 37
Scheler, Max, Philosophische Weltanschauung . . . . . 242 ff.
Scheuermann, Erich, In Menschenspuren um die Welt 303
Schickele, René, Symphonie für Jazz 167 ff.
Schiedermair, Ludw., Die deutsche Oper 144
Schiller, Hans von, Im Zeppelin über der Schweiz 142
Schmetz, Huberta, An ewigen Brünnlein 180 ff.
Schmid, Christoph von, Ludwig der kleine Auswanderer 36
— s. 496 ff.
Schmidt, F. W., Das kunterbunte Osterbuch 224
—, Max, Kunst und Kultur von Peru 59
—, Peter, Das überwundene Alter . . 140
— Nicht müde sein! Der Kampf gegen die Müdigkeit 141
Schmidt-Pauli, E. v., Die Geschichte der heiligen Elisabeth . . . 30, 180 ff.
— Die Geschichte der hl. Theresia . 180 ff.
Schmitz, J., Der Heiland ist nahe . . 180 ff.
Schnack, Friedrich, Die goldenen Aepfel 250
— Beatus und Sabine . . . . . 252 f.
— Das blaue Geisterhaus 249
— Goldgräber in Franken 255
— Die Hochzeit zu Nobis 251
— Klingsor 252
— Das Leben der Schmetterlinge . . 255 f.
— Die Orgel des Himmels 253
— Das kommende Reich . . . . . 246 ff.
— Sebastian im Wald 252
— Der Sternenbaum 150, 255
— Das schöne Tier 65
— Im Wunderreich der Falter . . . 256
— Das Zauberauto 254
Schneider, Joh. C., Die blaue Stunde . 543
Schneider-Schelde, Rudolf, Kies bekennt Farbe 555
Schneller, L., Augustin-Erinnerungen . 494
Schnürer, Gustav, Kirche und Kultur im Mittelalter, 3. Bd. 217
Schönfelder, Walther, Einführung in die Philosophie 291
Schönsiegel, Karl, Männlein in der Gans 29
Scholastika, Mutter, Schatzkästlein für brave Kommunionkinder . . . . 180 ff.
Scholz, Wilhelm von, Der Weg nach Ilok . . . . . 167 ff.
Schott, Anselm (Hrsg. Bihlmeyer), Das Meßbuch der heiligen Kirche . . . 10
— Kleines Meßbuch für die Sonn- und Feiertage 10
Schröder, Cornelius, Katholische Lyrik der Gegenwart 66
—, Rudolf Alexander, Verse Gezelles . 18
Schröer, Gustav, Der Herrgott und ein Mann 559
Schubert-Christaller, Else, Jüdische Legenden 228
Schüler- und Jugendbücherei 212
Schultheß' Europäischer Geschichts-Kalender 57
Schultze-Everth, Charlotte, Das neue Kircheiß-Buch 303
Schulze, Alfred, Das neue deutsche Reich 135
Schutzengel-Kalender 1930 78
Schutzengel, Kleiner 311
Schutzengel, Großer 311
Schwarzmann, Bereitet den Weg des Herrn 179
— Bleibe treu . . . . . 179 ff.
Scott, Gabriel, Das eiserne Geschlecht . 155
— Quelle des Glückes 189
Seeckt, Generaloberst von, Die Zukunft des Reiches 533
Seeliger, Emil, Spione und Verräter . 544
Seemann, Margarete, Im Graulewald 30
— Irgendwo 30
— Die weiße Misch 30
Seidel, Ina, René und Rainer . . . 541
Seidenfaden, Theodor, Rheinisches Narrenschiff 277
— Der heilige Strom 225
Seidmann-Freud, Tom, Buch der erfüllten Wünsche 226
Seisl, Johann, Erlebtes und Erlauschtes aus der Krippenwerkstatt . . . 10
Seitz, Anton, Phänomene des Spiritismus 292
Seyfert, Bernhard, Geschichte im Bilde 133
Sickenberger, Joseph, Leben Jesu nach den vier Evangelien 126

Siebert, Clara, Heilige Zeit der Kindheit . . . . . 108, 180 ff.
Sieburg, Friedrich, Gott in Frankreich? 138
Silberstein, Aug., u. Peter Rosegger, Briefwechsel 223
Shakespeare, William, Hamlet, Prinz von Dänemark 538
— König Lear 188
— Macbeth 188
Shotwell, James S., Der Krieg als Mittel nationaler Politik 532
Ski-Kalender Ski-Heil 1930, Deutscher 77
Smedley, Agnes, Eine Frau allein . . 311
Söiberg, Harry, Das Land der Lebenden 548
Soergel, Albert, Kristall der Zeit . . 146 f.
Soiron, Thaddäus, Das Evangelium und die hl. Stätten in Palästina . 49
— Das Heilige Buch 49
Sonnenschein, Carl, Fröhlicher Gottesdienst 50
Speyer, Wilhelm, Sonderlinge . . . 231
Stab, Jakob, Die Versuchung des Priesters Anton Berg 68
Stabenow, Karl, Meistererzählungen aus dem Reiche der Musik 71
Stach, Ilse v., Die Frauen von Korinth 101 ff.
Staden, Hans, Ein deutscher Landsknecht in der Neuen Welt 64
Städte-Kalender 1930, Deutscher . . . 76
Starke, Margot, Eifersucht 558
Steguweit, Heinz, Der Tumult um den Schüler Sadowski 562
Stehr, Hermann, Leonore Griebel — Meta Konegen 314
Steinhausen, Georg, Geschichte der deutschen Kultur 132
Stiegele, Anton, Wir Bauern 225
Stilgebauer, Edward, Götz Krafft . . 315
Stöcker, Helene, Liebe 151
Stohr, A., Augustin als Mensch und Denker 496
Storm, Theodor, Pole Poppenspäler 497 f.
Strauß, Fritz, Tah — gah — ju — tah 34
— Die glitzernde Welle 34
Struppe, K., Das Kreuz ohne Heiland 72
Stucken, Eduard, Im Schatten Shakespeares 312
Sudbrack, Unser kleines Kommunionkind 180 ff.
Supper, Auguste, Auf alten Wegen . . 153
Supper, Auguste, Der Gaukler . . . 153
Svensson, Jón, Die Geschichte des kleinen Guido . . . . . 180 ff., 308
Tage 1930, Heilige, ... 75
Tenreiro, Ramon Maria, Die Sklavin des Herrn 317
Teßmer, Hans, Robert Schumann . . . 300
Theresien-Kinder-Kalender 1930 . . . 78
Tholen, Wilh., Some Catholic Authors of Modern English Literature . 158 f.
Thompson Seton, Ernest, Bingo u. a. Tiergeschichten 310
Thorn, Eduard, Hamburger Miniaturen 539
Tiele-Winckler, Eva von, Die Bergmannstochter 306
Tiling, Magda von, Psyche und Erziehung der weiblichen Jugend . . 275
Timmermans, Felix, Das Licht in der Laterne 277
— s. 188 f.
Tinhofer, Karl, Lukas Hain 234
Toepffer u. a., Unter Schmugglern . . 38
Tóth, Tihamér, Christus und die Jugend 109
Tralon, Johannes, König Neuhoff . 234 f.
Trott, Magda, Schach dem Tode . . 238
Undset, Sigrid, Gymnadenia . . 98 ff., 207
Vaupel, Karl, Die Kinder sagen es . 498 f.
Vegesack, Siegfried v., Liebe am laufenden Band . . . . . 106 f.
Velburg, Gerhard, Rumänische Etappe . 546
Verschaeve, Cyriel, Schönheit und Christentum 10
Vershofen, Wilhelm, Rhein und Hudson 231
Versteeg, C. M., Wildröschen . . . 180 ff.
Vetter, Johannes, Der heilige Augustinus und das Geheimnis des Leibes Christi 127
Vogt, Elise, Das Licht am Wege . . 529
Voigt, Rolf, Hände 53
Volksbuch vom Zauberschloß Xara, Das 225
Volksmeßbuch für die Sonn- und Feiertage, Kleines (Hrsg. Abtei Maria Laach) 10
Vrijdachsen, P., en H. Schierding, Hollandsche Novellen en Vertellingen . 158
Vring, Georg von der, Camp Lafayette 233
Wacker, Geschichten für Neukommunikanten . . . . . 179 ff.
Waggerl, Karl Heinrich, Brot 559
Waibel, Leo, Vom Urwald zur Wüste . 302
Wald, Georg, Im Dienste der Weltkriegsspionage 544

Walter, Reinhold von, Ernst Barlach 144
Walzel, Oskar, Die deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart, 1. Teil 222
Wanderer, W., Mit Meißel u. Bohrer 73
Wanderkalender 1930, Spemanns . . . 76
Ward, Wilfried, Seine Herzensplage . 553
Waser, Maria s. 190.
Washburn, Bradford, Mit Bradford in den Alpen 34
—, Frank, Riesenbauten Nordamerikas 221
Wasserzieher, Ernst, Sprachgeschichtliche Plaudereien 59
Wast, Hugo, Das Rabenhaus 551
Weber, Max Maria von, Aus der Welt der Arbeit 277
Wehner, Josef Markus, Sieben vor Verdun . . . . . 211 f.
Weidlich, Emilio, Musa germanica . . 73
Weigert, Jos., Des Volkes Denken und Reden 161
— Untergang der Dorfkultur . . . 117 ff.
Weigl, Franz, u. a., Die Schulentlaßfeier 227
Weihnachtskrippe, Die (5. Jahrbuch der Landesgemeinschaft der Krippenfreunde für Rheinland u. Westfalen) 10
Weingartner, Jos., Ueber die Brücke . 318
Weismantel, Leo, Buch der Krippen . 10
— Vom Willen deutscher Kunsterziehung 55
Weiß, Konrad, Das Herz des Wortes 146 f.
Welter, Nikolaus, Marienfommer . . 146
Weltmann, Lutz, Käthe Dorsch 306
Wenger, Lisa, Die Longwy und ihre Ehen 318
Werke der Meister zum Jahre des Herrn 1930 74
Westphal, Otto, Feinde Bismarcks . . 297
Wibbelt, Augustin, Nazareth . . . 179 ff.
— Sonnen-Aufgang . . . . . 180 ff.
Wibbelt, Augustin, In der Waldklause 149
Wichert, Ernst, Der silberne Wagen . . 73
Widlöcher, Justinian, Die anbrechende Freude 11
Widmann, Simon, Weltgeschichte der neuesten Zeit 1914—1930 534
Widmar, Josefine, Die Kameradin . . 554
Wiemann, Bernard, Besinnliche Reise nach Brasilien 304
Wieser, Sebastian, Ursan 31
Wille, Hanns Julius, Juan Sorolla . 238
Winckler, Josef, Im Banne des zweiten Gesichtes 560
— Eiserne Welt 146
Winkler, Emil, Religion und Jugenderziehung in den Entwicklungsjahren 111
Witkop, Philipp, Volk und Erde . . 292
Wolf, Hch., Weltgeschichte der Revolutionen und das Recht des Widerstandes 534
Wolff, Hans, Die Kinderzeichnung nach Inhalt, Form und Farbe 55
—, Therese, Klein-Nelli und du . . 180 ff.
— Des Kindes Opferfeier . . . . 180 ff.
Wolgast, Heinrich s. 496 ff.
Wolters, Friedrich, Stefan George und die Blätter für die Kunst. Deutsche Geistesgeschichte seit 1890 . . . . 241 f.
Wunderle, Georg, Ueber das Irrationale im religiösen Erleben 528
Zaunert, Deutsche Märchen seit Grimm 276
Zenner, Theodor, Häsi und Hosi . . . 31
— Der arme Rudi 32
Zickursch, Johannes, Politische Geschichte des neuen deutschen Kaiserreiches. 3. Bd. 295
Zille, Heinrich, Vier Lebensalter . . . 97
Zürcher, Ich kommuniziere bald . . 180 ff.

Das Geheimnis der Menschwerdung

Weihnachtliche Literaturschau

I

Alljährlich, wenn das Wiegenfest des Gottmenschen naht, erlebt der Büchermarkt seine Hochsaison. Man braucht wohl nicht spitzfindig zu sein, wenn man hier nicht bloß auf materiellen Wertzuwachs bedachte Kaufmannsinstinkte am Werke sieht, sondern wenn man einen inneren Wesenszusammenhang wittert zwischen dem Trieb des Menschen, sein Seelenleben durch Wortgepräge sinnbildlich zu machen, und der Fleischwerdung des ewigen „Wortes" des himmlischen Vaters. Wie das von Ewigkeit gezeugte Wesensbild Gottes, das Gegenselbst des Vaters, der Sohn, die „Weisheit", das „Wort" aus der lebendigen Ruhe in das hastende Nacheinander der Zeit einbrach, um als „Wort" immerfort Kunde zu geben vom „ewigen Leben", um jeden „Augenblick" – wie der große Däne Kierkegaard es bis in letzte radikale existenzielle Entscheidung durchdenkt –, der immer wieder abreißt und den armen um sein Dasein ringenden geschöpflichen Menschen in ein einsames immer neu Entscheidung forderndes „Jetzt" stellt, aufzubinden an die Ewigkeit, zu füllen mit „ewigem Leben", „in die Reihe zu bringen", die Zeit „auszurichten" auf die Ewigkeit und die Menschen, die in ihr stehen, damit „gerecht" zu machen und heilig, da mußte dieses Wort, um Gehör zu finden, in Menschenantlitz aufleuchten. Darum schreibt die Epistel der zweiten Weihnachtsmesse: „Erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes". Denn wir Menschen sind nicht reine Geister, denen Gott sich bloß geistig mitzuteilen braucht. Wir sind eingekörperte Geister, wir haben Fleisch und Blut, und unser Geist heißt „Seele". In diese Seele dringt nur ein, was durch die Sinne geht. Darum ist das ewige „Wort" sinnenhaft geworden, „ist Fleisch geworden".

Ja, das ist eines der genialen, schönheitsträchtigen Worte des Evangeliums: „Und das Wort ist Fleisch geworden." Das scheint so prosaisch und ist doch tief dichterisch, nein, prophetisch. Seine Wahrheit liegt in seiner im Ewigen mündenden Perspektive. Bitte, Er hat nicht Fleisch angenommen, Er ist es geworden. Da müssen Heere von Theologen kommen, um dieses Dogma rational zu beleuchten, und sie werden es doch nicht erschöpfen. Weil hier ein Gottgeheimnis ruht, und weil hier „Gotteswort" ist, Heilandsworte, die einen ganz magischen Stil haben, der jeden, auch das schlichteste Gemüt gefangen nimmt, den aber keiner mit intellektueller Methode zergliedern kann. Weil es Gottes Stil ist. Das ist die intuitive Erkenntnis des flämischen Priesters Cyriel Verschaeve, der in seinem Essay ‚Die Schönheit im Evangelium' sagt: „Das ist ... der Stil Christi! so wollte ich sagen; doch ich sage lieber, ein Christuswort von der Art, die über alle Formen des Schönen hinaus so grundwesenhaft schön ist". Weil ja Christus die Schönheit selber ist. Und wann sieht dieser Flame „Schönheit"? Wenn er „Wirklichkeit" lebendig sieht, die „aus Liebe geboren" ist. Er sagt: „Harmonie im Leben ist Lebenswahrheit, die das Herz gefühlt hat, und die dem Verstande sich aufzwingt." Fürwahr da spürt man das Geheimnis der Menschwerdung des ewigen Wortes Gottes sich fortpflanzen in die Herzen der Menschen, daß sie sich auftun und Gott einlassen. Gott aufnehmen, zunächst in seinen Geschöpfen, in den herrlichen Werten jeglicher Kreatur, die sich an die Sinne drängt und von Verstand und Willen und Gemüt in liebender Einigung umfangen werden will. Darum ist Verschaeve

in seinem zweiten Essay ‚Die Poesie der Psalmen' die Leier Davids ein Mittel, die Menschen durch offene Hingabe an die Lebenswirklichkeit aufzuschließen für den Höchsten Wert, das Höchste Gut, die Menschen für die Erlösung reif zu machen. Er sieht die Synagoge, die von der Ueberweltlichkeit Gottes tief ergriffen ist und gewaltige Hymnen baut. Aber da ist noch keine restlose erst im Christentum mögliche Einigung, wo als poetisches Symbol das Zwiegespräch herauskommt, das liebeglühende Duett. Da ist noch nicht die Herrengemeinde, die Kyriake, die Kirche, deren tiefster Wesenszug die Liebe ist, wonach sie sich griechisch benennt, Agape.

Darum sind Bücher, wie das von P. Richstätter ‚Weihnachtsfriede, Weihnachtsfreude', der darin seinem genialen Mitbruder P. Lippert folgt, echt christliche Bücher, weil sie das Verhältnis der Seele zu Gott auf die Formel „Ruf und Antwort" bringen. Das ist wohl das Geheimnis des Krippenkindes, daß es die Herzen in liebender Einigung preßt, bis sie vor süßem Weh Antwort geben, und da ein minniglicher Zwiegesang wird, dessen Töne nur Gott und Seele vernimmt. Das will der fleischgewordene Gott, im Gefäß der Sinne das Licht und Feuer des Geistes aufleuchten lassen, daß die also Ergriffenen nimmer loskommen. „Denen die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden." Daß so durch die Fleischwerdung Gottes der fleischliche Mensch in Gott gewandelt wird. Nicht in sein Wesen, sondern am Rande der Ewigkeit, in den eilenden Punkten der Zeit immer neu und frisch das „ewige Leben", die Gnade, über sich fließen läßt, daß er ganz von Gott ergriffen ist, daß sein Selbst in Ihn verschmilzt und doch nicht in Ihn untergeht, weil es nicht kann, weil ja Gott ein anderer ist. So merkt er in letzter Liebeseinigung immer wieder den Abstand und rückt in schweigende Ehrfurcht. Darum ist das Thema christlichen Lebens, das durch die Menschwerdung Gottes uns immerfort neu aufgegeben ist, „ehrfürchtige Liebe und liebende Ehrfurcht" (vergl. Przywara, Religionsphilosophie kath. Theologie).

So ist, seit Christus Mensch ward und die Erde mit dem Himmel wieder verband, die Menschheit an Gott zog in seiner Person in wesenhafter Vereinigung, ein ungeheures Spannungsfeld der Seelenkräfte des Menschen zwischen sich und Gott. Einmal will er – und darf er auch – ganz Gott in sich hineinhaben, vermenschlicht Ihn, soweit sein liebendes Herz es gestattet. Und dann wieder steht er in stummer Ehrfurcht vor dem Ewigen und spricht nur zu Ihm in Seinen eigenen Worten, dann schützt er sein zerfließenwollendes Herz mit der steilen Wehr liturgischer Feierlichkeiten. Beides hat sein gutes Recht. Beide Formen der Gottgewinnung müssen sich in der Kirche begegnen und gegenseitig befruchten, beide müssen sich auch im einzelnen Individuum in Spannung halten. Wenn man auf dem Weihnachtsbüchermarkt steht, kann man beide echt katholischen Haltungen wahrnehmen. Die eine wesentlich in Krippenbüchern, die andere in liturgischen Schriften.

II

Da sind in den letzten Jahren allerorts die ‚Krippenfreunde' wieder wach geworden. Allenthalben werden Krippenausstellungen veranstaltet, so gegenwärtig eine sehr feine Schau im Kölner Messehof. Die Krippenbücher, die immer zahlreicher werden, bieten uns einen interessanten Einblick in die Geschichte des Krippenbaus. Einen knappen, wissenschaftlich verbürgten Ueberblick vermittelt uns Joseph Ringler in seinem vornehm und reichhaltig ausgestatteten Bilderbuch ‚Deutsche Weihnachtskrippen'. Der schöne Quartband erscheint als Festgabe zum zwanzigjährigen Jubiläum des Muttervereins der heutigen Krippenfreunde, des „Tiroler Krippenvereins". Bei Johann Seisl lesen wir, daß nach dieser ersten modernen Gründung rasch andere Vereine zur Förderung des Krippenbaus entstanden, so 1913 in Böhmen, 1916 in Salzburg, 1917 in Bayern, 1923 in Mähren, 1925 die „Landes-

gemeinschaft Rheinisch-Westfälischer Krippenfreunde", 1928 wieder eine in Böhmen und endlich gar eine in Nordamerika durch einen deutschen Jesuitenpater. Ringler beschränkt sich bei seiner Bilderauswahl hauptsächlich auf Tiroler Gebiet. Er beginnt bei den sinnigen und gemütvollen Altarkrippen aus spätgotischer und aus der Renaissancezeit in Südtirol und steigt auf zum Höhepunkt der Krippenkultur des süddeutschen Barock, dessen wohl schönstes Werk im Stift Admont von dem Bildhauer Jos. Thaddäus Stammel er mit besonderer Anteilnahme wiedergibt. Die figurenreichen und in die Staffage ausgedehnter Landschaften hineinkomponierten Krippen jener theaterfrohen Zeit – obgleich sie die bewegten Figurenmassen süditalienischer Krippenbauten noch nicht erreichen – liegen uns heute zwar ferner, verdeutlichen uns aber recht eindringlich die Freude des in der Gegenreformation wieder erstarkten Katholizismus an der Versinnbildlichung religiöser Wahrheiten. Mitunter fand dies Bedürfnis der Vermenschlichung an der Krippe nicht genug, man baute die anderen Begebenheiten aus der Kindheit Jesu hinzu, ja behielt sogar in der Bußzeit die sogenannten „Fastenkrippen" bei mit Darstellungen aus dem Leiden Jesu. Ringler zeigt uns prächtige Hochzeitsgäste aus einer Darstellung der Hochzeit zu Kanaa. Einen großen Anteil an der Wiederbelebung des Krippengedankens fällt den Nazarenern zu, besonders Jos. Ritter v. Führich. In der Neuzeit haben auch wieder Künstler von Rang sich der Krippenkunst angenommen und den Geschmack der Bastler immer mehr veredelt. Hier war Tirol und in Süddeutschland München führend. Die meisten Künstlerkrippen kommen dorther, sie sind zwar immer noch ziemlich figurenreich. Sparsamer sind die norddeutschen Künstler, die sich den ernsten bizarren Formen moderner Kunst anpassen und hierdurch in dieser intimen Kleinkunst fast monumentale Wirkung erzielen. Sie lieben es auch, die Krippe in heimatliche Umgebung zu stellen, etwa in ein niedersächsisches Bauernhaus. Die Tiroler haben diese sogenannte Heimatkrippe am meisten bevorzugt, auch ihre wirklichen Künstler. Hier ist besonders Joseph Bachlechner zu nennen aus Hall in Tirol. Sein allzufrüher Heimgang hat den Tiroler Krippenverein empfindlich getroffen. Er war wirklicher Heimatkünstler. Man nehme das von seiner Witwe herausgegebene Krippenbuch zur Hand. Das sind echte Tiroler Typen in ihrer treuherzigen Naivität. Sie tragen ihren engen Kleinbauern- und Hirtenblick hinein in den Stall zu Bethlehem, legen dort nebst ihren dürftigen Naturerzeugnissen all ihre Sorge um das liebe Vieh und körperliches Gebrest dem Christkind zu Füßen. Hier spürt man, wenn man diesen Bauern ins leuchtende Auge schaut, wie der Herr das Kleine und Unansehnliche auserwählt hat, um das Große zu Schanden zu machen. Die unter den Bildern stehenden Sprüchlein von Br. Willram in Tiroler Mundart sind knorrig und allerliebst zugleich. Das ist wirkliche Volkspoesie in Wort und Bild. So muß das Weihnachtsgeheimnis auch dem kleinsten Kind, dem gehirnschwächsten Weiblein und dem täppischsten Gockl eingehen. Daß Bachlechner ein wirklicher Künstler ist, der nicht nur im Volkstum wurzelt, sondern dieses auch über sich selbst hinausführen kann und will, das beweisen seine Madonnen und Weihnachtsengel. Das ist wirklich die Jungfrau-Mutter, die in übernatürlicher Verklärung das Licht aus der Höhe widerspiegelt. Neben Bachlechner den Künstler muß man den Praktiker stellen, den Krippenvater Seisl aus Wörgl. Sein Pfarrherr führt sein köstliches Büchlein in die Welt ein. Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des Krippenbaus geht er gleich mit uns in seine Werkstatt und läßt uns schauen und lauschen, wie er seine Krippen baut. Er schließt sich nicht wie ein Mechaniker, der sein Patent wahren muß, hermetisch gegen die Umwelt ab, nein, er verrät alle seine Patente, und das ist gerade das Bezaubernde an dem Büchlein. Hier lernt man in Wort und Bild, aus den Nichtigkeiten etwa eines Papierkorbs und der Abfallkiste Palmen, Oelbäume und ganze morgenländische

Haine wachsen zu lassen, und weiß am Ende auch, wie man den Palästinensischen Sand, den „Krippenstaub" erfindet. Wenn einem so klar geworden ist, wie der Krippenbau den ganzen Menschen, alle seine seelischen und körperlichen Kräfte beansprucht, wird man mit großem Genuß das Buch des erfahrenen Pfarrers Joseph Klassen aus Arzfeld in der Westeifel zur Hand nehmen. Wenn man diese köstlichen Essays eines frommen Krippenfanatikers auf sich wirken läßt, ist es am Ende eine ausgemachte Sache, daß Krippenbau kein Sport ist, auch nicht bloß eine Angelegenheit der Kinderstube, sondern eine ernste heilige Sache, ein „guter Hausarzt", eine wirkliche „Hausmission" und eine „willkommene Erziehungsstütze". Klassen ist kreuz und quer durchs deutsche Vaterland gezogen und hat nach schönen Krippen gefahndet. Am enthusiastischsten wird seine Krippenfreundseele, wenn er von der herrlichen Krippenschau im Münchener Nationalmuseum spricht, die Schmederer gestiftet hat. Diese Stiftung und ihre Monographie von Georg Hager 1902 hat der neuzeitlichen Krippenbewegung einen gewaltigen Anstoß gegeben. Seitdem sind auch die deutschen Verlage bemüht, dem Volke gute Krippenbücher vorzulegen. Das schönste katholische Weihnachtsbuch mit ausgeprägt deutschem Charakter, wie wir bisher keins hatten, kommt gerade noch recht zur Weihnachtszeit dieses Jahres: Joseph Madlener zeigt hier eine Zeit- und Heimatkrippe in oberbayerischer Umgebung, die mit so naiv leuchtenden Lokalfarben und durch so unproblematische Krippenbesucher, wie dieses kindliche Alpenvolk, einen Stimmungsgehalt hervorzaubert, der einem die freudige Anerkennung abzwingt: Endlich ein deutsches Weihnachtsbuch! Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch Minichthalers plaudernde Betrachtungen im schlichten Legendenstil. Einen schönen Ueberblick über die praktische Arbeit in der Krippenbewegung bietet das ‚fünfte Jahrbuch der Landesgemeinschaft der Krippenfreunde für Rheinland und Westfalen': ‚Die Weihnachtskrippe'. Da sind grundlegende Essays über das Weihnachtsfest und seine liturgische und außerliturgische Feier. Besonders beachtenswert ist da der Artikel von P. Osmund Linden über die Krippenspiele, worin er die erfreuliche Forderung nach zeitgemäßer Ausdeutung des Weihnachtsgeheimnisses stellt. Sehr instruktiv sind sodann die Anregungen im Werkraum für Krippenbau und für Krippenfeiern. Hier und in den Schlußnotizen dieses Jahrbuches wird das, was der Tiroler Seisl als Einzelner wollte, von einem vielstimmigen Chor von Krippenfreunden geleistet. Da findet jeder Geschmack (ob für Heimat- oder Orientkrippe, für Kasten-, Fasten- und Panoramakrippe) Anreiz und Veredlung. Wenn aber gar ein Einzelner kommt und in der gleichen Fülle und Tiefe seine Krippenpädagogik ausbaut, dann kann man sich des aufrichtigen und anerkennenden Staunens nicht erwehren. In solcher Stimmung blättert man durch das ‚Buch der Krippen' des Dichters Leo Weismantel. Hier spürt man den erfahrenen Leiter der ‚Schule der Volkschaft', der die menschlichen Lebensalter je in ihrer körperlichen und seelischen Lage mit intuitivem Tiefblick erfaßt hat und ihre jeweiligen Lebensäußerungen bis in kleinste und feinste Veräftelungen liebevoll erlauscht hat. Weismantel ist der Dichter unter den Krippenfreunden, der in verschiedenen „Werkräumen" für Krippenbau („bei den frommen Frauen, die Krippen aus Papier kneten, bei den Männern mit der Tonkiste, bei den Bleigießern, in der Gipskammer und bei den Wachsziehern, bei den Holzschnitzern" usw.) überall im toten Stoff „Seele" spürt und ein Leben, das mit zarten ehrfürchtigen Händen, die die geheime Spur des ewigen Schöpfers ertasten, geweckt werden muß. Eingehend bespricht er in meisterhafter Erzählungskunst, die mitunter an Märchenstil erinnert, die verschiedenen Geheimnisse der Krippenbautechnik. Er teilt den umfangreichen Stoff ein in zwei Gruppen, „in die Flachkrippe" und „die plastische Krippe". Außerordentlich geschickt begleiten den Text aufklärende Federzeichnungen, die die schwierigsten Konstruktionen bildhaft machen. Das Bildwerk der Tafeln hat

eine Spannungsweite vom historischen künstlerischen Altarkrippenbild bis zur modernen Photographie freier und berufsmäßiger Bastlerstuben. Die Bonner Buchgemeinde wird mit diesem jüngsten Wahlband jedem, der es noch nicht weiß, den Krippenbau als ernste Kulturangelegenheit erweisen.

III

Bevor wir von der Krippe, die den einen Pol katholischen Glaubens- und Liebeslebens darstellt, nämlich die Vermenschlichung, Versinnlichung und Verdinglichung der Mysterien – ohne natürlich in geistlose stoffliche Versachlichung zu fallen – übergehen zu dem anderen Pol, wo der Katholik steht in liebender, aber immer hieratischer, ja manchmal schweigender Ehrfurcht vor dem Ewigen, ist es angebracht, den Mann zu nennen, der schier, wie wohl seit den Tagen Christi keiner mehr, die ganze Polarität katholischen Lebens in sich trug, die Liebe und die Ehrfurcht, die mystische Einigung wie den symbolischen Abstand, wir meinen den heiligen Franziskus von Assisi. Er ist allzu einseitig als armer kleiner Troubadour Gottes und als poesievoller Krippenvater, der als Erster im Jahre 1223 im Walde von Greccio seine Krippe baute, verehrt worden. Man nimmt ihn als Anwalt jeglicher Art gotischer, barocker und auch jugendbewegter Natur- und Sinnenfreude. Den „geistigen und apokalyptischen Sinn dieses christusförmigen Lebens" (Dempf) aber hat man lange nicht mehr gewürdigt. Damit begründen Heinrich Lützeler, der Uebersetzer und Dempf, der Herausgeber „die symbolische Franziskuslegende". Sie ist ein tiefsinniger Auszug aus den vorzüglichsten Akten des Franziskuskanons. Darin kommt die zweifache legendarische Gestalt des Poverello in der verantwortungsbewußten Regie zweier wissenschaftlich geschulter und zugleich mit künstlerischer Intuition begabter Geschichtsphilosophen zum Erscheinen. Neu ist der Mehrzahl der Leser wohl besonders die symbolische Ausdeutung des Franziskuslebens für die Spiritualität des echten Christenlebens, die im zwölften und dreizehnten Jahrhundert noch besonders Nahrung erhielt durch die Ideen Joachim von Floris vom dritten Reich des Heiligen Geistes, das erst die Vollendung des Reiches Gottes auf Erden darstelle. In Franz sah man das erste Morgenrot dieser neuen Epoche. Wenn auch diese Schriften verurteilt werden mußten und zumal Ubertino von Casale ins Sektiererische verfiel, so haben solche Männer doch die wahre Legende des heiligen Franz, besonders unter der Feder des heiligen Bonaventura, tief befruchtet und mitgeholfen, daß seine zeitbedingte Gestalt ins Ueberzeitliche und Ueberräumliche hinausgetragen und sein Leben zum Symbol echten Christentums geformt wurde. Wir müssen H. Lützeler für seine fleißige Arbeit herzlich danken. Hier wird die Menschwerdung des Gottessohnes zum ernsten Ruf an jeden Menschen zur Verantwortung und Entscheidung. Daß es im Gefolgsheer des Armen von Assisi immer noch solche gibt, die buchstäblich sein Testament vollziehen in restloser Armut und Hingabe, das beweist das Leben des Frate Lino von Parma, der in einer Industriestadt Italiens an den Aermsten der Armen, an den Gefangenen seinen Franziskusgeist auswirkt. Von Kapitel zu Kapitel kommt man aus dem Staunen über dieses Wunder der Liebe nicht heraus. Daß die Welt von heute in ihrem Egoismus noch solche Kreuzesjünger hat. Im Transparent dieses Lebens erscheint der Heiland nicht nur als lächelndes Wiegenkind der Weihnachtskrippe, sondern als Schmerzensmann der tränenschweren Fastenkrippe. In der Zusammenschau dieser Lebensetappen erscheint ja erst der ganze Christus, der aus der Mischung von Freude und Leid Harmonien aus dem Himmel spendet. Diese Symbolik des Kreuzes, die Verschaeve, übereinstimmend mit dem Schreiber dieser Zeilen (‚Vom Urerlebnis in der christlichen Kunst' 1925), S. 36 seines ersten Essays im ‚Consummatum est = es ist vollendet'

in höchster schauerlicher Schönheit leuchten sieht, hat des heiligen Franzens Leben zum symbolischen Heiligenleben der Kirche gemacht, an dem opferwillige Seelen, wie Frate Lino sich immer wieder orientieren.

IV

Dem subjektiven Liebesdrang der Gottsucher, der bei Einfältigen und Kindern immer wieder im Spieltrieb an Krippe und Hausaltar sich entlädt, hat die Liturgie in klassischen Formen immer wieder objektive Grenzen gesetzt. Die Liturgie hat das heilige Drama der Menschwerdung und Erlösung in der Symbolik geformter Zeichen und Worte für die Gemeinschaft, wenn man so sagen darf, kristallisiert. Formal erscheint hier der transzendente Gott, der dann doch wieder im heiligen Spiel der Mysterien zum immanenten Gott wird. Nur soll das Geheimnis der gnadenhaften Einigung mit dem Unaussprechlichen nicht ins grelle Rampenlicht ehrfurchtsloser Selbstbekenntnisse gezerrt werden. Secretum meum mihi, das Geheimnis soll unter der objektiven Decke liturgischer Formen bleiben, das Gotterlebnis des Ich soll sich mit der dogmenklaren Sprache der christlichen Gemeinschaft verhüllen und in die sakramentale Wirklichkeit des fortlebenden Christus eintauchen. So bleibt die seelische Keuschheit gewahrt. Daß unsere allen Rausch verschmähende Zeit sich in der reinen Luft der Liturgie auch religiös am besten behütet weiß, beweist das immer stärkere Verlangen, aktiv teilzunehmen an der heiligen Opferfeier. Das altbewährte Meßbuch von Schott erlebt soeben seine vierunddreißigste Auflage. Die neuesten Messen, etwa die des heiligen Pfarrers von Ars, der kleinen heiligen Theresia, des heiligen Petrus Canisius und die neueste Herz-Jesumesse fanden Aufnahme. Dann hat man dankenswerter Weise vor die Heiligentermine einen einstimmenden kurzen Lebensabriß gefügt, ohne daß das Buch damit unförmlich anschwoll. Für die Sonntagskirchenbesucher hat man einen eigenen Auszug, ein ‚Kleines Meßbuch für die Sonn- und Feiertage' besorgt, das nebst den Hauptfesten des Kirchenjahres auch die Heiligenfeste enthält, die, wenn sie auf einen Sonntag fallen, das Tagesoffizium verdrängen. P. Urbanus Bomm, Benediktiner aus Maria-Laach, hat auch ein solches ‚Volksmeßbuch für die Sonn-, Feier- und Fasttage' herausgegeben. Es enthält wie der kleine Schott sehr feine knappe Erläuterungen zum liturgischen Text, und zwar in vornehmer Reverenz meist nach dem betreffenden Text. Die „Leitgedanken" umreißen intuitiv das Tagesformular. Fette laufende Zahlen lassen den Beter sich leicht zurechtfinden. In verkürztem und verkleinertem Format ohne die Fastenmessen ist dieses Meßbuch als ‚Kleines Volksmeßbuch' recht preiswert und ansprechend herausgegeben worden. Einen ‚praktisch-liturgischen Führer' durch die wechselnden Offizien des römischen Meßbuches für das Jahr 1930 gibt der Honnefer Siebengebirgsverlag heraus, und zwar für die Diözesen Köln, Paderborn, Münster und Trier. Er ist aber auch für andere Diözesen brauchbar, da die Lokalfeste doch nur selten vorkommen. Die Seiten dieses handlichen Büchleins in dünnstem Papier sind perforiert, so daß der Beter jede Seite herausnehmen und ins Meßbuch legen kann. Jetzt erst ist ein korrektes Folgen für den mitbetenden Laien bei der heiligen Messe möglich. Jede Oration ist vermerkt, sogar die Seitenzahlen aus Schott. Eine Festverdrängung macht jetzt keine Kümmernis mehr. Wer sich tiefer für jedes Tagesoffizium vorbereiten will, der greife zum ‚Klosterneuburger Liturgiekalender 1930'. Der erste Band, bis Ostern reichend, liegt vor. Es gibt gegenwärtig in deutscher Sprache keinen besseren Liturgieführer, der zugleich ins Brevier und in die heilige Messe einführt. Die beiden liturgischen Erklärungsweisen, die geschichtliche und die dramatische, sind hier mit einander verbunden. Am meisten bevorzugt zwar der Herausgeber Pius Parsch die

zweite, die Betrachtung der Opferhandlung als Drama des Heiles, in das der aktiv Teilnehmende immer tiefer von Stufe zu Stufe hineingeführt werden soll. In diesem Jahre ist der Kalender nicht nur, wie früher ein Betrachtungsbuch an Hand der Punkte, die die Liturgie dem Christen täglich neu aufgibt, sondern auch ein Gebetbuch, indem er viele neue Texte aus Messe und Brevier enthält. Klare symbolische Bilder im Stil der Beuroner beleben das Buch. Zur Massenverbreitung seien dann noch zwei Büchlein erwähnt. Der Benediktiner Virgil Redlich gibt wundervolle, jedem Kind verständliche Einfühlungen in die einzelnen Teile der heiligen Messe. Er stellt dabei getreu dem Titel ‚Meßfeier als Lebensquell' mit Vorliebe die Gedanken heraus, die das in diesem unerschöpflichen Heilsbronnen flutende Gnadenleben am beglückendsten verdeutlichen. So werden Friede und Freude in Gott die köstlichsten Früchte des heiligen Meßopfers. Der Jesuit Georg Gensert erweist das fortwirkende Opfer Christi in der heiligen Messe als unser schönstes Erbgut, indem er an Hand der Geschichte die Verehrung der Christenheit angesichts dieses ihres tiefsten Mysteriums dartut und als Gegenprobe seiner These die tiefe Verödung christlicher Gotteshäuser schildert in den Ländern der Reformation. Er versteht es mit pastoraler Liebe, das Herz der Katholiken für sein „kostbarstes Krongut" warm zu machen. Es weht etwas vom originären Geiste katholischer Aktion in diesem Büchlein, darum hat es auch der Verfasser dem Heiligen Vater ausdrücklich gewidmet.

Ein Gebetbuch sui generis, das die Wage hält zwischen Privatgebet und liturgischem Gebet, ist das fünfte aus der Hand Otto Karrers. Etwa siebzig altchristliche Verfasser, die zum Teil im Alten Bund geliehen haben, nennt das Personenregister am Schlusse. Das muß schon ein schöpferischer Geist sein, der diese bei verschiedensten Gelegenheiten in der Urkirche geformten Gebete zusammenstellen kann zu den Gebetsterminen eines Katholiken im zwanzigsten Jahrhundert. Daneben schauen den Beter die herrlichen Gestalten aus der altchristlichen Beterschar an in der originellen Wiedergabe zum Teil neu entdeckter Bilder in Kupfertiefdruck. Die tiefsinnige einleitende Paraphrase über ‚Gebet und Heiligkeit' steckt die Grenzen ab, wie weit fremde Gebetshilfen notwendig und nützlich sind. Hier wittern wir den Schreiber des herrlichen Maiaufsatzes im letzten Hochlandjahrgang, den weitblickenden katholischen Religionshistoriker.

V

Daß unsere Zeit durch die liturgische Bewegung und die damit parallel laufende Fragestellung unserer Gegenwart gegenüber der Kirche wieder stärkeres Interesse zeigt für die Uranfänge des Christentums, für den Frühling der jungen Kirche, erweisen auch die Neuerscheinungen, die sich mit Themen aus der Frühzeit der Kirche befassen. Und zwar bietet man sie neuestens nicht nur den Gelehrten und Gebildeten, sondern man kommt allmählich zu einer volkstümlichen Patrologie. Und das ist gut. Denn nirgendwo leuchtet der fortlebende Christus stärker und mächtiger als in der Urkirche. Die Kirche hat das Werk der Menschwerdung und damit der Erlösung in Erbpacht. Das soll auch das historisch geschulte Auge unserer Zeit dankbar erkennen. So schreibt Martin Kreuser seine gemütvollen Betrachtungen über ‚die apostolische Kirche'. Wir kennen seine Art der sympathetischen Einfühlung in biblische Begebenheiten und Seelenlagen. Hier hat er es wieder in treuer Gefolgschaft des heiligen Lukas, des Schreibers der ‚Apostelgeschichte' erwiesen. Wie könnte dieses Buch z. B. in den Schulen zur Vertiefung der Lehrverkündigung von der Kirche wirken. Daneben steht der ‚Paulusroman' von G. A. Müller. Wie der Franzose Emil Baumann ist er den Spuren des heiligen Völkerapostels in drei Erdteilen nachgegangen, hat das äußere Milieu des Pauluslebens tief in

seine Phantasie aufgenommen, um dann dieses christliche Heldenleben in dichterischer Freiheit romanhaft zu gestalten. Der Franzose hält sich in seinem Paulusbuch an die verbürgten Tatsachen der Geschichte, umgibt sie dann in echt romanischem Esprit mit romantischem Licht. Müller spinnt Beziehungen und Konflikte ins Leben des Pharisäerapostaten, zumal durch die Einführung der Thekla, die das Leben des Heiligen zu einem Kulturgemälde erweitern. Es bleibt die Frage, ob durch eine solche biographische Behandlungsweise des Romanciers nicht allzuviel literarische Spannung eingeschmuggelt wird, die den Blick des Lesers von der Hauptsache, dem Erweis der Göttlichkeit der Kirche und der Mission ihrer Apostel ablenkt. Ist ein solcher Stoff überhaupt zum Roman tauglich? Bleibt da nicht die essayistische Behandlung biblischer Stoffe in gehobener und gepflegter Sprache mit der liebenden Hilfe dichterischer Phantasie ehrfürchtiger und wahrer? So legt Ignaz Klug uns sein Vermächtnis vor: ‚Der gute Meister'. Hier spiegelt sich noch einmal die geistige Aufbauarbeit dieses genialen Seelenführers im hellsten Licht, da wird wirkliche „Erbauung". Und die Strahlen aller seiner Erbauungslichter, die er dem irdischen Pilger im Laufe seines literarisch und pastoral so fruchtbaren Lebens aufgesteckt hat, scheinen in vielfacher Brechung auszugehen von dem einen klaren Kristall, den er als Sterbender in der Hand zu halten scheint, dem Anhang dieses letzten Buches ‚Vom wertvollen Menschen'. Hier spricht der Autor seine tiefsten Gedanken aus über seine Methode. Wertphilosophie und Strukturpsychologie geben ihm den wissenschaftlichen Rahmen ab, um den Wert des gottgeschaffenen Menschen in volle Konsonanz zu bringen mit dem Höchsten Wert, dem Höchsten Gut, dem Ewigen Gott. So singt ein feinfühliger tiefer Versteher die Frohbotschaft des Neuen Bundes. Dasselbe klingt uns entgegen, nur wie auf der Franziskusleier, als „anbrechende Freude" in dem Büchlein des Kapuziners Justinian Widlöcher. In vierzehn köstlichen Kapiteln bringt er der erlösungsbedürftigen Seele Christus nahe. Jede Betrachtung beginnt er mit einem gemütvollen, oft tief erschütternden Ereignis aus dem vollsaftigen Leben des Reiches Gottes auf Erden. So fängt er jeweilig sein evangelisches Freudenthema – und das ist es bei diesem Franziskusjünger auch im Leid und Kreuz und Not – ein in die symbolischen Linien und Farben eines Bildes. Da wird das Gemüt gelockert, und Jesu sanfte Botschaft geht um so leichter in die Seele ein. Das ist ein echtes Weihnachtsbuch, das muß man an der Krippe unter dem Lichterbaum lesen, denn was diese in der Hauskunst, ist dies Buch in der Literatur, ein sinnbildliches Zeugnis der Menschwerdung Gottes.

VI

Das glänzendste Zeugnis von dem größten Ereignis der Weltgeschichte gibt inmitten all dieser Weihnachtsliteratur ein Buch, das scheinbar gar nichts mit dem Christfest zu tun hat, aber seinen Mysteriengehalt am tiefsten ausschöpft, indem es zwei Seelenhaltungen in feinster Einfühlungsgabe untersucht, die erst auf dem Boden des Christentums zur vollsten Reife gediehen sind, die Mystik und die Poesie. Das tut der Akademiker Henri Brémond. Hier werden zwei Typen behandelt, die die Tiefenschicht der menschlichen Seele, da wo Gott die Seele berührt, aufreißen und Harmonien ins Klingen bringen, die bereits himmlische Vollendung im Diesseits verkosten lassen, das sind der Heilige und der Dichter. Eine Zwanzigminutenrede in der Festsitzung der Französischen Akademie 1925 brachte den ganzen Blätterwald der Journale in Aufregung. So sah sich der gelehrte Verfasser des vielbändigen ‚Sentiment religieux en France' veranlaßt, in erläuternden achtzehn Kapiteln zu antworten. Sie enthalten die reife Frucht einer langen Zeit religionshistorischer Untersuchungen. Brémond weiß über das Phänomen der Mystik Bescheid, wie kaum einer unserer Tage. Immer wieder ist er in seinen Studien über die

religiösen Gestalten der letzten vier Jahrhunderte in Frankreich auf ergreifende Gottbegegnung gestoßen, die seinen Stil unter erhabendstem Mitfühlen in geläutertste Prägnanz getragen hat. Da aber Brémond nicht bloß Mystiker – oder vorsichtig ausgedrückt Mystikkenner – ist – darin hat er ja ebenbürtige Weggenossen in Maréchal, de Grandmaison und Poulin – sondern auch Literat, hat ihn ebenso sehr immer das Wesen der Dichtkunst interessiert. Nun glaubt er durch die Bekenntnisse der Mystiker das Mittel gefunden zu haben, um die Poesie in ihrem Wesen zu erklären, da beide Seelenhaltungen eine weite Strecke Weges denselben psychischen Apparat in Bewegung setzen. Die Deutungen Brémonds lassen sich in knappen Sätzen gar nicht wiedergeben, sie sind ganz einmalige intuitive Erkenntnisse, die da im Grunde kreisen um ein unaussprechliches Phänomen, um die keuschen Erhebungen der „Anima", die die verdeckenden Systeme des „Animus"* in seltenen gottgeschenkten Augenblicken durchbricht, um in der Katharsis, der „Lösung" und „Reinigung" des Herzens und Gemütes, oder wie man es nennen mag, den „Seelengrund" emporzuheben ans Herz des himmlischen Vaters. In der Mystik wird das eine wirkliche Einigung, für die es keine adäquate Ausdrucksweise gibt. Der Mystiker wird also immer schweigen, und wenn er spricht, sind's unzulängliche kümmerliche Bilder. Der Dichter aber erlebt Gott nie so unmittelbar. Er offenbart sich diesem begnadeten Uebersichtigen und Hellsichtigen durch inspirierte Symbole und Worte, die der Dichter formen muß in unwiderstehlichem Drange, fast wie ein Prophet, allerdings um den Preis der eigenen Leere. Der Dichter gibt den anderen Tiefenschau in seltenen Augenblicken, wo seine Seele die flüchtige Zeit in der Fülle der seinsgesättigten Ewigkeit zum Stehen bringt. Aber gleich ist der Augenblick vorüber und damit auch die Schau. Er ist ja nur zum Berichten, zum Bekennen da, nicht wie der Mystiker zum Genießen. Brémond hat mit seiner Untersuchung klar gemacht, wie die klassische und noch mehr die klassizistische Poëtik versagt hat, weil sie das Dichterische in rationalen Elementen der Verskunst und Satzkunst sehen wollte. Das Poëtische liegt aber immer zwischen und hinter den Zeilen und Worten, ist unsagbar, nur fühlbar in der Tiefenschau der „Anima", jener eigentümlichen Seelenfunktion, die Claudel zum besseren Verständnis im Gegensatz zur Verstandes- und Willensseele eingeführt hat. Verschaeve sagt hierzu in seinem dritten Essay einmal sehr fein: „Man fühlt eine Seele zittern in der Liebe Gottes. Gott ist nahe, man könnte vor solchen Versen knien. Das Dichten war Leben bis zum Lebensmysterium!" Aber hier spricht schon der Angewehte und geistig Angeregte, der dem Wegweiser des Dichters ins Absolute folgt, da ist schon der Mystiker; der Dichter selbst aber bleibt zurück, er regt nur an zum Sichversenken, Sichvereinigen, zum Beten. Treffend sagt Brémond am Schluß: „Das ist die seltsame und paradoxe Natur der Poesie: Ein Gebet, das nicht betet, aber beten macht." Darum ist die Dichtkunst nur Vorstufe zur Mystik, nicht notwendige, aber begehrte, erwünschte. Und immer wieder in der Geschichte ist es so gewesen, daß große Mystiker auch große Dichter waren, das ist ja eigentlich das Ideal. Sie führen nicht bloß andere hinauf, sie sind auch selber oben, allerdings – bitte acht zu geben! – wenn sie dichten sind sie nicht mehr oben – oder unten, das ist im Unendlichen gleich – sondern unterwegs, sind Finger, Zeiger, Rufer, Symboliker. Weil unsere Zeit heute nicht mehr um den apokalyptischen Sinn aller Dichtung weiß, darum haben wir auch so wenig Verständnis für den weltgeschichtlichen und menschheits-pädagogischen Wert etwa der Gesänge Dantes. Das Frühmittelalter, besonders das zwölfte Jahrhundert lebte ganz aus diesem „Symbolismus", darum stand eine mystische Dichterin wie St. Hildegard von Bingen so hoch in Ansehen, wie Dempf uns erweist in der von

* „Anima" ist Tiefenseele, „Animus" die Oberflächenseele des Verstandes- u. Willenslebens.

Maria-Louise Lascar in Auswahl herausgegebenen Visionen des größten Werkes der Seherin, des ‚Scivias', dem die Herausgeber den objektiven Titel ‚Der Weg der Welt' gegeben haben. Darum brauchen wir Führer wie Brémond, um die Sinnfülle der Lieder dieser Heiligen, wie sie David-Windstoßer und Hugo Lang herausgeben, in der prophetischen Sprache dieses eigenartigen Lateins zu erfassen. Dieser deutsche Symbolismus war aber ganz gebettet in ein Gemeinschaftserlebnis. Unsere Zeit liebt das Individualerlebnis. Da trägt das Zeichen der Echtheit Kuno Brombacher, der die drei Wege der Mystik: Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung in großartiger Sprache dichterisch kund tut. Der hier „beten macht", aufsteigen und versinken macht, muß selber ein Versunkener, ein Beter gewesen sein, muß die Menschwerdung Gottes im gnadenhaften Erfülltwerden der zerbrechlichen Schale seines Menschtums durch „die Liebe Gottes, die allen Begriff übersteigt", tief und reich erfahren haben.

Albert Mecklenbeck (Köln).

Literatur:

I

Cyriel Verschaeve, Schönheit und Christentum. Drei Essays. Aus dem Flämischen von Marc. R. Breyne und Hans Lindau. Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz. 1929.

Karl Richstätter S. J., Weihnachtsfreude und Weihnachtsfrieden. Liturgie und Erlebnis. B. Kühlen, M. Gladbach. 1928.

II

Joseph Ringler, Deutsche Weihnachtskrippen. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck. 1929. 120 S. Mit 105 Bildern auf Kunstdruckpapier. Kart. 5.50 *M*.

Johann Seisl, Erlebtes und Erlauschtes aus der Krippenwerkstatt. A. Huber, München. 1929. 48 S. Mit 8 Tafeln.

Joseph Bachlechner, Tiroler Krippenbuch. Einleitung und Verse von Br. Willram. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck. 1929. Großoktav mit 30 farbigen Tafelbildern. Kart. 7.50 *M*.

Joseph Klassen, Krippenbüchlein. Ein Wort vom Sinn und Segen der Hauskrippe. Frankes Buchhandlung, Habelschwerdt. 6 Bilder.

Die erste Weihnacht. Gemalt von Jos. Madlener, geschrieben von Jos. Minichthaler. Verlag Jos. Müller, München. 28 S. Text. 12 farbige Bilder. 5.— *M*.

Die Weihnachtskrippe, fünftes Jahrbuch der Landesgemeinschaft der Krippenfreunde für Rheinland und Westfalen. Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden. 1929.

Leo Weismantel, Buch der Krippen. 1930. Wahlband der Bonner Buchgemeinde.

III

Heinrich Lützeler, Die symbolische Franziskuslegende. Verlag von R. Oldenbourg, München. 1929. In der Reihe der Texte zur Mittelalterlichen Geistesgeschichte ‚Das Heilige Reich', herausgeg. von Alois Dempf. 122 S. 4.50 *M*.

Die Blümlein des Frate Lino von Parma. Nach dem Italienischen des Enrico Bevilacqua übersetzt von Dr. M. David-Windstoßer. Franziskus-Druckerei, Werl. 1929. 94 S. Geb. 1.70 *M*.

IV

Anselm Schott O. S. B. Das Meßbuch der heiligen Kirche. Lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen und kurzen Lebensbeschreibungen der Heiligen. Neubearbeitung mit mehreren Mitbrüdern herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B. 34. Auflage. Herder, Freiburg i. Br. 1929. Geb. in Leinwand mit Rotschnitt 6.50 *M*.

Schott-Bihlmeyer, Kleines Meßbuch für die Sonn- und Feiertage. 3. Auflage. 678 S. Herder, Freiburg. 1928. Geb. in Leinwand mit Rotschnitt 3.80 *M*.

Urbanus Bomm, Benediktiner aus Maria-Laach, Volksmeßbuch für Sonn-, Feier- und Fasttage. Benziger, Einsiedeln. 732 S. Geb. in Leinwand mit Rotschnitt 3.80 *M*.

Kleines Volksmeßbuch für die Sonn- und Feiertage. Von der Abtei Maria-Laach. Benziger, Einsiedeln. 1929. 580 S. Kleinduodez.

Praktisch-liturgischer Führer vornehmlich zu dem Meßbuch von Schott. Für das Jahr 1930. Siebengebirgsbuchhandlung, Honnef a. Rh. 48 S. —.50 *M*.

Pius Parsch Dr. Prof., Das Jahr des Heiles 1930. Klosterneuburger Liturgiekalender. VIII. Jahrgang. Klosterneuburg 1930.

Virgil Redlich P. Dr., Meßfeier als Lebensquell. „Ars-sacra", München. 32 S. 8 Kupfertiefdruckbilder. —.40 *M.*

Georg Genfert S. J., Das heilige Meßopfer unser kostbarstes Krongut. Bonifatiusdruckerei, Paderborn. 84 S. Kart. —.90 *M.*

V

Otto Karrer, Heiliger, starker Gott, altchristliches Gebetbuch. Jos. Müller, München. 1929. 210 S. 13 Bilder 3.20 *M.*

Martin Kreuser Dr., Die apostolische Kirche. Apostelgeschichte in Betrachtungen. Volksvereins-Verlag, M. Gladbach. 1929. 154 S.

G. A. Müller, Paulus, ein Apostel-Roman. Ferdinand Schöningh-Verlag, Paderborn. 1929. 462 S. In Leinen.

J. Klug Dr., Der gute Meister. Ferdinand Schöningh-Verlag, Paderborn. 1929. 187 S. Geb. 4.50 *M.*

Justinian Widlöcher P., Die anbrechende Freude. Jos. Kösel, München. 1929. 238 S. In Leinen geb. 5.— *M.*

VI

Henri Brémond, Mitglied der Französischen Akademie, Mystik und Poesie. (Ins Deutsche übertr. v. Ernst Ferdinand Baron Neufforge.) Herder, Freiburg. 1929. 262 S. Kart. 3.60 *M.*

Maria-Louise Lascar Dr., Hildegard von Bingen, Der Weg der Welt. In Auswahl übersetzt. Oldenbourg, München. 1929. Aus Dempfs Sammlung ‚Das Heilige Reich'. 174 S. Kart. 5.50 *M.*

David-Windstoßer Dr. M., Die Lieder der heiligen Hildegard von Bingen, lateinisch und deutsch. Verlag Carl Aug. Seyfried, München. Oktav. In Leinen gebunden sehr gut ausgestattet. 3.— *M.*

Kuno Brombacher, Der Mystische Weg, ein Zyklus. Verlag Katholische Bücherstube, Nürnberg. 54 S. 2.50 *M.*

Novalis

Zwischen zwei Epochen gottabgewandter Philosophie, dem Rationalismus des achtzehnten und dem Materialismus des neunzehnten Jahrhunderts, blüht die blaue Wunderblume der Romantik, deren Kelch voll gläubiger Sehnsucht dem Unendlichen, dem Jenseitigen zugewendet ist. Und der tiefste – wenn auch nicht klar in sich vollendete – Geist unter den deutschen Romantikern, der die Wunder, denen die andern sich grübelnd und theoretisierend zu nahen bemühten, intuitiv zu schauen berufen war, der durch sein Leben, seine Poesie und seine Philosophie der ganzen Bewegung erst die eigentlich romantische Substanz gab, das war Friedrich von Hardenberg. Als Dichter nannte er sich Novalis. Dieser Name, so schreibt er, sei ein alter Geschlechtsname von ihm und nicht ganz unpassend, „und", so deutet Kluckhohn im Anschluß an das Motto zum ‚Blütenstaub' fein dieses Pseudonym, „als ein Neuland Rodender und Saaten Streuender mochte der Dichter sich selbst empfinden". Sein Magierauge leuchtet über eine Wüste der Diesseitsvergötterung und Gottentfremdung zu uns herüber in eine Zeit, die nach den furchtbaren Prüfungen der letzten Jahrzehnte vielleicht wieder fähig ist, der Mahnung des Dichterssehers zu folgen:

Helft uns nur den Erdgeist binden,
Lernt den Sinn des Todes fassen
Und das Wort des Lebens finden;
Einmal kehrt euch um.
Deine Macht muß bald verschwinden,
Dein erborgtes Licht verblassen,
Werden dich in kurzem binden,
Erdgeist, deine Zeit ist um.

Interessant ist in diesem Zusammenhange, daß, wie Franz Schultz[1] feststellt, die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Romantik in der Zeit nach dem Kriege so ziemlich im Mittelpunkt der geistesgeschichtlichen Bemühungen in Deutschland gestanden hat. Und so ist es denn gewiß angebracht, anläßlich einer Neuausgabe[2] von Hardenbergs Werken einmal zu fragen, was denn der Dichter der blauen Blume und der ‚Hymnen an die Nacht', der bereits am 25. März 1801 als noch nicht Neunundzwanzigjähriger in das von ihm so heiß ersehnte Jenseits einging, unserer Zeit noch bedeutet.

Am leichtesten zugänglich werden dem heutigen Leser die Dichtungen des Novalis sein, und zwar in erster Linie ‚Die Hymnen an die Nacht', ‚Die geistlichen Lieder', ‚Die vermischten Gedichte' und der unvollendete Roman ‚Heinrich von Ofterdingen', dann das Romanbruchstück ‚Die Lehrlinge zu Sais' und der Aufsatz (der aber eigentlich eine Dichtung ist) ‚Die Christenheit oder Europa'. Schwer faßbar sind dagegen die Fragmente und Studien, in denen Novalis seine philosophischen Anschauungen niedergelegt hat. Der Grund dafür liegt zunächst in ihrer aphoristischen Form, besonders aber in der unheimlichen Fähigkeit „des geistigen Fressens" (Imle), die der Dichter besaß, d. h. er vermochte fremde philosophische Ideen ohne Zahl in sich aufzunehmen und sich zu assimilieren. Deshalb spricht aus den Fragmenten ein so bunter Eklektizismus, daß es schwer ist, hier das einigende Band zu finden.[3] Und doch ist ein solches vorhanden. Leben, Dichtung und Philosophie des Novalis sind ein gewaltiger Protest gegen die Entgötterung der Welt, wie sie vom Zeitalter der

[1] „Romantik" und „romantisch" als literarhistorische Terminologien und Begriffsbildungen. Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Jahrg. 2, Heft 3, S. 349.

[2] Novalis: Schriften. Im Verein mit Richard Samuel herausg. von Paul Kluckhohn. Nach den Handschriften ergänzte und neugeordnete Ausgabe. Vier Bände zu 80*+411, 431, 469 und 38*+518 S. Leipzig (1929). Bibliographisches Institut. Inhalt der einzelnen Bände: Bd. 1: Dichtungen; Bd. 2 und 3: Fragmente und Studien; Bd. 4: Briefe und Tagebücher. Bd. 1 und 4 enthalten je eine größere Einleitung: Kluckhohn schildert klar und sachlich Hardenbergs Entwicklung und Dichtung, während Samuel den Hinter- und Untergrund der Briefe und Tagebücher aufdeckt und ihre literarische Form umreißt. Die Ausgabe fußt auf den grundlegenden Ausgaben von Heilborn und Minor, bedeutet aber doch in mancher Hinsicht einen Fortschritt. Die Schriften sind auf Grund des Nachlasses neu geordnet und wesentlich vermehrt, die Texte vielfach verbessert. Das chronologische Prinzip, das Heilborn bereits angewandt, Minor jedoch wieder verlassen hatte, wird von den Herausgebern wieder aufgegriffen und mit schärferer Kritik durchgeführt. Das wurde erst möglich durch die – von den Herausgebern nachgeprüften – Forschungen Havensteins, die durch Beobachtung eines Wechsels in den Schriftzügen des Dichters die zeitliche Reihenfolge der Handschriften endgültig festzulegen suchen. Das chronologische Prinzip hat besonders für Bd. 2 und 3 große Bedeutung: es ermöglicht eine bessere Ueberschau über das geistige Werden des Dichters und Philosophen. Sehr dankenswert ist auch Bd. 4, der zum erstenmal die bisher in Einzelveröffentlichungen zerstreuten Briefe des Dichters sammelt, diese durch bisher unveröffentlichte und durch Briefe an Hardenberg ergänzt, die Tagebücher zeitlich geordnet vorlegt und Aeußerungen von Freunden über die Persönlichkeit des Novalis zusammenstellt. Dieser Band ist nicht nur für die Erkenntnis Hardenbergs selbst wichtig, sondern gewährt auch einen hochinteressanten Einblick in das geistige Leben der damaligen Zeit. Leider ist nur der biographische Band kommentiert. Die bereits fertigen Anmerkungen zu den drei ersten Bänden mußten aus verlagstechnischen Gründen fortfallen. Das ist gerade bei Novalis, der zu den „dunkelsten" Größen unserer Literatur gehört, besonders zu bedauern. Hoffentlich macht der Verfasser (Kluckhohn) diese Anmerkungen einmal anderswo zugänglich. Mehrere Register sind willkommen. Insbesondere ermöglicht das Sachregister eine zusammenfassende Uebersicht über die in den Fragmenten niedergelegten Ideen. Die Ausstattung der mit Bildbeigaben und Handschriftproben reichlich versehenen Bände ist gediegen. Von Interesse ist eine bisher unveröffentlichte Miniatur der Sophie von Kühn.

[3] Uebrigens ist die wissenschaftliche Durcharbeitung der Fragmente, besonders die Aufhellung ihres Verhältnisses zu Kant und Fichte, noch keineswegs vollendet. Vgl. darüber die Ausgabe von Kluckhohn, Bd. I, S. 20* und Obenauer, S. 92.

Aufklärung vollzogen wurde, sie bedeuten einen hellen, den Anbruch einer neuen Morgenröte verkündenden Kampfruf gegen die Alleinherrschaft des zersetzenden Intellekts, einen von einer enthusiastischen Seele vorgetragenen Sturm auf die Mauer, mit der Kant das Reich der Uebernatur den Menschen von damals verbaut hatte. Die Verengung des geistigen Blickfeldes, die durch die Aufklärung verschuldet wurde, – hat sie nicht ihr Gegenstück gefunden in dem seelenmordenden Materialismus unserer Tage? Und wie auf die erdgebundene deutsche Klassik, die in der Aufklärung wurzelte, damals die Romantik folgte, die das Tor zum Ewigen wieder aufriß, so folgte auf den Naturalismus des ausgehenden neunzehnten Säkulums die Neuromantik, deren Tendenzen sich z. T. im Expressionismus fortsetzten. (S. Obenauer, S. 92.) Hier scheint ein Entwicklungsgesetz geistesgeschichtlicher Art sich anzudeuten. Und wenn die erste Romantik die furchtbare Leere, die durch die von der Aufklärung betriebene Ausmerzung des Glaubens an die Uebernatur im Menschengeist damals entstanden war, zunächst durch eine Menge von Ideen, die aus allen Zeiten und Zonen zusammengetragen waren, auszufüllen versuchte, so ist ein solcher religiöser Eklektizismus auch unserer Zeit nicht fremd. Man bemüht Buddha, Konfutse und Laotse oder die altgermanischen Götter und sucht in der Dämmerwelt des Spiritismus und der Talismane die verlorene Fühlung mit dem Jenseits wiederherzustellen.

Aber welches sind denn nun die geistigen Kräfte, die den Dichter ins innerste Heiligtum der Welt führen sollen? Phantasie und Gefühl sind es, verbunden mit einer magischen Willenskraft, die in Novalis zu einer untrennbaren Einheit verschmelzen und in ihm gleichsam einen neuen Sinn schaffen, den er, wie Obenauer gezeigt hat, magische Anschauung nennt: „Lessing sah zu scharf," sagt er einmal, „und verlor darüber das Gefühl des undeutlichen Ganzen, die magische Anschauung der Gegenstände, zusammen in mannigfacher Erleuchtung und Verdunkelung". Diese magische Anschauung, die ein echtes Kennzeichen romantischen Stils ist, sieht die Dinge nicht in ihrer Vereinzelung, wie der sondernde und klassifizierende Verstand, sondern im Zusammenhang mit „dem geheimnisvollen Makrokosmos", sie schaut durch und hinter die Dinge und verleiht ihnen dadurch ein wunderbares Leben. Als Beispiel für romantische Landschaftsschilderung dieser Art diene eine Nachtszene aus dem fünften Kapitel des ‚Heinrich von Ofterdingen': „Der Abend war heiter und warm. Der Mond stand in mildem Glanze über den Hügeln, und ließ wunderliche Träume in allen Kreaturen aufsteigen. Selbst wie ein Traum der Sonne, lag er über der in sich gekehrten Traumwelt, und führte die in unzählige Grenzen geteilte Natur in jene fabelhafte Urzeit zurück, wo jeder Keim noch für sich schlummerte und einsam und unberührt sich vergeblich sehnte, die dunkle Fülle seines Daseins zu entfalten. In Heinrichs Gemüt spiegelte sich das Märchen des Abends. Es war ihm, als ruhte die Welt aufgeschlossen in ihm und zeigte ihm, wie einem Gastfreunde,

Von neuerer Novalis-Literatur, die z. T. auch dem obigen Aufsatz zugute kam, führe ich an: Obenauer: Hölderlin. Novalis: Gesammelte Studien. Jena 1925. Eugen Diederichs. Dieses Werk möchte ich wegen seiner außerordentlichen Einfühlungsgabe und verhältnismäßigen Klarheit besonders empfehlen. – Imle, Dr. F.: Novalis. Seine philosophische Weltanschauung. Paderborn 1928. Ferdinand Schöningh. J. beleuchtet die Weltanschauung des N. vom katholischen Standpunkt aus. Ihr Buch ist ein gutes Korrektiv gegen die verhimmelnden Darstellungen mancher Forscher. – Martin, Alfred von: Das Wesen der romantischen Religiosität. Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Jahrg. 2, Heft 3. – Samuel, Richard: Der berufliche Werdegang Friedrich von Hardenbergs. – Hamburger, Käte: Novalis und die Mathematik, eine Studie zur Erkenntnistheorie der Romantik. – May, Kurt: Weltbild und innere Form der Klassik und Romantik im ‚Wilhelm Meister' und ‚Heinrich von Ofterdingen'. – Wiese, Benno von: Novalis und die romantischen Konvertiten. Diese vier Aufsätze in: Romantikforschungen. Halle 1929. Max Niemeyer.

alle ihre Schätze und verborgenen Lieblichkeiten. Ihm dünkte die große einfache Erscheinung um ihn so verständlich. Die Natur schien ihm nur deswegen so unbegreiflich, weil sie das Nächste und Traulichste mit einer solchen Verschwendung von mannigfachen Ausdrücken um den Menschen her türmte. Die Worte des Alten hatten eine versteckte Tapetentür in ihm geöffnet. Er sah sein kleines Wohnzimmer dicht an einen erhabenen Münster gebaut, aus dessen steinernem Boden die ernste Vorwelt emporstieg, während von der Kuppel die klare fröhliche Zukunft in goldenen Engelkindern ihr singend entgegenschwebte. Gewaltige Klänge bebten in dem silbernen Gesang, und zu den weiten Toren traten alle Kreaturen herein, von denen jede ihre innere Natur in einer einfachen Bitte und in einer eigentümlichen Mundart vernehmlich aussprach."

Woher rührt die zauberhafte, innere Bewegtheit dieser Szene? Der Leser schaut durch die äußere Hülle der Natur hindurch in ihre „unendliche Geschichte", von der die Romantiker so gern sprachen, in ihre Vergangenheit und Zukunft. So ist die Prosa des Novalis gleichsam durchsichtig, und mit Recht spricht Obenauer ihr „eine unvergleichlich leuchtende Transparenz" zu und vergleicht sie mit dem „Spiegel einer unendlich lauteren kristallischen Flut". Diese Eigenart romantischen Stilwillens wird noch klarer, wenn man mit der eben angeführten Stelle eine klassische Landschaft vergleicht. Durch ihre Oberfläche schaut man nicht hindurch, sondern eben die Oberfläche, schön und maßvoll gestaltet, ist ihr Wesen, sie hat keine „unendliche Geschichte", kein gesetzlos geheimnisvolles Eigenleben, sondern sie ist zweckbestimmt, sie dient dem Menschen, in ihrem Mittelpunkte steht der Mensch, der ja, wie Strich gezeigt hat, das alleinige Thema klassischer Dichtung ist. Als Beispiel diene eine Stelle aus Goethes Tasso (I, 1):

Ja, es umgibt uns eine neue Welt.
Der Schatten dieser immer grünen Bäume
Wird schon erfreulich. Schon erquickt uns wieder
Das Rauschen dieser Brunnen; schwankend wiegen
Im Morgenwinde sich die jungen Zweige;
Die Blumen von den Beeten schauen uns
Mit ihren Kinderaugen freundlich an.
Der Gärtner deckt getrost das Winterhaus
Schon der Zitronen und Orangen ab;
Der blaue Himmel ruhet über uns,
Und an dem Horizonte löst der Schnee
Der fernen Berge sich in leisen Duft.

Nur nebenbei sei darauf hingewiesen, daß nicht zufällig Novalis eine Nachtszene, Goethe eine Tagszene schuf. Wer sich für die spezielle Beziehung dieser beiden Zeiten zur Romantik, bezw. zur Klassik interessiert, findet darüber bei Obenauer, besonders aber bei Strich: ‚Deutsche Klassik und Romantik' reiche Aufschlüsse.

Selbstverständlich ist der letzte Sinn der Dinge und des Lebens auch für den Romantiker nur ahnungsweise erfaßbar und nur durch Symbole ausdrückbar. So ist der zweite Teil der obigen Landschaftsschilderung symbolhaft. Das berühmteste Sinnbild aber, das Novalis gestaltet hat, ist die ‚blaue Blume' aus dem ‚Heinrich von Ofterdingen', sie verkörpert die höhere Welt, die der Romantiker hinter der starren Hülle der Erdendinge erblickt, „die liebeatmende Natur, die ein Weltgemüt ist und den Menschen auf so vielfache Weise von tiefstem Ernst bis zur durchsichtigsten Heiterkeit stimmt und in sich zieht, sie ist nicht nur das nie zu Uebertreffende, was die romantische Poesie überhaupt geschaffen hat, sie ist zugleich das Sinnbild unserer noch kaum entwickelten Liebeskräfte, das Bild des fließenden

Grundes, in den alle Romantik einkehrt, das Bild einer gewesenen oder erst kommenden Unschuld, eines Glücks, einer inneren Erhellung und eines gestillten Friedens, wie ihn Novalis draußen, in der Gegenwart nirgends mehr auffinden konnte." (Obenauer.) Die wunderbare Bedeutsamkeit, der geheimnisvoll aufleuchtende Hintergrund romantischer Darstellung, wie Novalis sie übt, ist das Kennzeichen jeder echt poetischen Gestaltung. Stile, die nicht auf diese Weise fluoreszieren, mögen sie nun „Klassizismus", „Naturalismus" oder „Neue Sachlichkeit" heißen, werden den höher organisierten Leser nie voll befriedigen, da sie seinen edelsten Seelenkräften keine Nahrung bieten. Aber wir sind der Natur vielleicht allzu sehr mit dem Verstande zu Leibe gegangen, haben allzu frech den Schleier der Göttin zu Sais gelüftet, haben uns zu vollkommen dem Utilitarismus verschrieben, als daß wir ihre geheimste Seele mit unsern verkümmerten Gemütskräften noch fassen könnten. Oder sollte dennoch ein Weg in die verlorene Heimat offen sein? Man hört neuerdings von einem „magischen Realismus" als dem Stil der Zukunft. Sollte das eine, wenn auch modern modifizierte, Rückkehr zur Romantik, zu Novalis sein? – Noch in einer anderen Hinsicht berührt sich unser Dichter hier mit modernsten geistigen Strömungen. Novalis dehnte das Prinzip der magischen Anschauung auch auf die Wissenschaften aus. Er forderte die Synthese in der Einzelwissenschaft, aber auch die Synthese aller Wissenschaften etwa in folgendem Fragment: „Der Gelehrte erreicht das Maximum in seiner Wissenschaft durch die höchste Simplifikation der Regel und mithin des Stoffes. Kann er aus einer bestimmten Regel alle bestimmten Regeln ableiten, alle bestimmten Zwecke auf einen einzigen bestimmten Zweck reduzieren, so hat er seine Wissenschaft auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht. Der enzyklopädistische Gelehrte, der dies im Umfange aller Wissenschaften tut und so alle bestimmten Wissenschaften in eine einzige, bestimmte Wissenschaft verwandelt, ist das Maximum eines Gelehrten."

Eine große Synthese der durch die Zivilisation getrennten und verfeindeten Seelenkräfte des Menschen und eine Versöhnung von Natur- und Geisterreich war eine der Lieblingsideen des Novalis. Mit ihr würde das Ende der Herrschaft des Todes und der Beginn des goldenen Weltalters, das er mit der Ewigkeit gleichsetzt, da sein. Er spricht von ihr in vielen Fragmenten, sie ist das Ziel seines Romans ‚Heinrich von Ofterdingen' und die leitende Idee seines tiefsinnigen Märchens von Eros und Fabel.[4]

Um diese Synthese zu verwirklichen, geht der Dichter von der Philosophie aus. Sie erkennt „die Verknüpfung aller Erscheinungen und ihre gemeinsame Herkunft von der prima causa, und so vermag sie vorzudringen zu dem höchsten Gut". (A. v. Martin.) Aber die Philosophie war für Novalis, den religiösen Genius, nicht Selbstzweck, er wollte das höchste Gut selber umfassen und innig mit ihm eins werden, wie er es in seinen ‚Geistlichen Liedern' so rührend ausgesprochen hat. Die Philosophie muß also Religion werden, und das ist nach Novalis nur möglich, wenn das spekulative Denken in das intuitive Schauen übergeht, wenn Philosophie zunächst Poesie wird. Auch die Poesie ist also nicht Selbstzweck. Aber sie vermag den Menschen schon auf Erden das Göttliche, das Absolute schauen zu lassen. Zudem ist im Dichter die Kraft des moralischen Sinnes, „das einzig wahre, große Graderhöhungsgesetz des Universums", besonders lebendig. Hier berührt sich Novalis

[4] Diese Dichtung, die den ersten Teil des ‚Ofterdingen' abschließt und wegen ihrer Dunkelheit früher als ungenießbar galt, hat durch Obenauer eine äußerst feinsinnige Deutung erfahren. Leider verbietet es der Raum, den Inhalt der Obenauerschen Arbeit auch nur auszugsweise wiederzugeben. Doch sei jeder Freund romantischer Dichtung auf sie nachdrücklichst hingewiesen. Sie wird ihm die Lesung des Märchens, das rein formal betrachtet, eine der edelsten Blüten deutscher Prosa ist, zu einem vollen Genuß machen.

mit Schiller, zu dessen Füßen er in Jena gesessen und zu dem er Zeit seines Lebens verehrungsvoll aufgeblickt hat: auch für den Verfasser der ‚Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen' waren ja höchste Schönheit und höchste Moralität eins. Man muß gestehen: wenn wir vom katholischen Standpunkt aus auch die Rolle, die Novalis hier der Dichtung zuweist, nur dem Glauben, und zwar dem Offenbarungsglauben zusprechen können, dem Novalis Zeit seines Lebens fernstand, so ist doch eine höhere Auffassung des Wesens der Poesie nicht denkbar. Und man möchte in unserer Zeit der industriellen Betriebsamkeit in der Literatur das seelenvolle Bild des Dichtersehers manchen vielschreibenden „Größen" als mahnenden Spiegel vor die Augen rücken. Darum wirkt ja alles, was Novalis schrieb, so echt, weil er nur in tiefster Seele Durchlebtes gestaltete. Seine hohe Auffassung von der Dichtung hat sich dann, zusammengehend mit seiner außergewöhnlichen Begabung, dahin ausgewirkt, daß in seinem Werk Stellen voll höchster Schönheit und weisheitsvollsten Tiefsinns sind, bei deren Lektüre man es aufs schmerzlichste bedauert, daß sie im deutschen Volke so wenig bekannt wurden, so z. B. die Liebesgespräche des 7. und 8. Kapitels im ‚Ofterdingen', ferner das Gespräch über Gott und die Bedeutung des Gewissens im zweiten Teil, in dem nach Kluckhohn Novalis sich zur Höhe Platos erhebt, und endlich das ‚Lied der Toten', dessen Bilder „den Eindruck des Fernen, Schaurigen und doch Lockenden mit suggestiv beschwörender Kraft erwecken, erfüllt vom Pathos einer nicht mehr irdischen Welt" (Kluckhohn, Bd. 1 S. 76*). Und bei diesen inhaltlich vollendetsten Partien seines Werkes entspricht dem Gehalt durchaus die Form. Ihr Wesen wurde in den Ausführungen über die magische Anschauung gestreift, näher kann sie hier leider nicht charakterisiert werden. Ich will nur noch anführen, was der kürzlich verstorbene Hugo von Hofmannsthal, ein in Fragen der künstlerischen Gestalt sicherlich kompetenter Beurteiler, über sie sagt: „Da ist wirklich das Zauberische erreicht, die Gewalt der Worte und Wortverbindungen übersteigt alles, was ohne solche Beispiele geahnt werden könnte; die Sprache wirkt hier völlig als geisterhaftes Wunder wie bei Rembrandt manchmal die Farbe, in Beethovens späten Werken der Ton."

Verwandlung der Philosophie durch die Poesie in Religion ist also, wie wir schon andeuteten, das höchste Ziel des Novalis. Nun ist seine Religion aber, von herrnhuterischen Tendenzen bestimmt, auf Plotin, Hemsterhuis und Jakob Böhme fußend, eine durchaus mystisch-subjektive, vor jedem Dogmenzwang zurückscheuende, und es geht nicht an, ihn für den Katholizismus in Anspruch zu nehmen, wie das noch Flaskamp in seiner sonst sehr lesenswerten und nach großen Gesichtspunkten orientierten Schrift: ‚Die deutsche Romantik'[5] tut. Auch die Marienverehrung des Dichters ändert nichts an dieser Tatsache. Ihm war die Gottesmutter nur ein himmlisches Abbild vollkommenster irdischer Schönheit. Und in seinem Verhältnis zum Heiland waltet eine mystisch gefärbte Brüderlichkeit vor. Zum Glauben an die Gottessohnschaft oder gar an das Königtum Christi hat er sich nicht durchgerungen. Wie fern Novalis trotz seiner zehrenden Sehnsucht nach dem Jenseits und seiner glutvollen Gottesliebe dem Katholizismus geblieben ist, das hat zuletzt Alfred v. Martin meinem Empfinden nach überzeugend dargetan. Nach ihm zieht den Dichter nicht das Zentrum des katholischen Glaubens an, sondern nur Peripherisches: Dinge der Form, „die poetische Schönheit des katholischen Rituals und der grandiose Eindruck des imposanten einheitlichen Gefüges der Universalkirche." Ferner kann der Romantiker „nicht leben ohne das Bewußtsein der vollen unverkürzten Freiheit. Frei muß er sich seinen Mittler zu Gott wählen können; eine Beschränkung auf nur eine Möglichkeit der Mittlerschaft scheint ihm

[5] Warendorf, o. J. J. Schnellsche Verlagsbuchhandlung.

unerträglich". Wie die andern Romantiker, so war auch Novalis der Ansicht, daß noch keine Religion sei, daß eine „Bildungsloge echter Religion" erst gestiftet werden müsse. Dabei schwebte aber eine kleine Vereinigung geistiger Menschen vor, „von denen jeder auch religiös durchaus Individualität bleibt. Und hier kommt denn auch, unter aller katholisierenden Hülle, ein ganz protestantisches Empfinden zum Durchbruch: ‚In gottesdienstlichen Versammlungen sollte jeder aufstehn und aus dem Schatze seiner Erfahrungen göttliche Geschichten dem andern mitteilen!' Das ist der ausgeprägte Subjektivismus eines allgemeinen Priestertums herrnhuterisch-pietistischer Färbung". (A. v. Martin.)

So ist denn auch der Aufsatz ‚Die Christenheit oder Europa' keineswegs ein Bekenntnis zum Katholizismus. Vielmehr erscheint am Schlusse dieser Dichtung als magisches Wunschbild die durch Ausgleich der Gegensätze erfolgte Versöhnung von Katholizismus und Protestantismus und die Gründung eines „dritten Reiches". Trotzdem wird kein Katholik diesen begeisterten Hymnus auf das Mittelalter ohne Rührung lesen. Und wenn auch die exakte Geschichtswissenschaft von heute die Idealität dieser Schrift längst nachgewiesen hat, zwei Merkmale des Mittelalters hat die intuitive Schau des Novalis mit zwingender Wahrheit gestaltet: seine gläubig-kulturelle Geschlossenheit und seine durch die autonom gewordene Vernunft noch nicht gestörte Verbindung mit der übersinnlichen Welt. Als für die heutige politische Weltlage höchst interessant sei noch angemerkt, daß der Dichter in diesem Aufsatz eine Vereinigung der Völker Europas propagiert, deren Grundsätze man dem Völkerbund und den zukünftigen Begründern der „Vereinigten Staaten von Europa" nicht dringend genug zum Studium empfehlen kann.

Wenn auch die glühende Religiosität des Novalis sich nur nach innen und nicht auch nach oben wandte, wenn seine Gottestrunkenheit auch nicht selten pantheistisches Gepräge zeigt, so ist dennoch seine, wenn wir von den Heiligen absehen, fast beispiellose Innerlichkeit für unsere veräußerlichte Zeit eine ernste Mahnung. Mögen wir mit Hebeln und Schrauben der Natur noch so viele Geheimnisse entreißen, mögen wir selbst den Dunstkreis der Erde hinter uns lassen und mit dem Raumschiff an fernsten Weltenkörpern landen, die Unendlichkeit Gottes und den inneren Frieden werden wir so nicht erfliegen. Da gibt es nur eine Losung. Sie steht in dem berühmten Fragment, das als das Programm des gesamten Hardenbergschen Lebens und Schaffens angesprochen werden kann: „Wir träumen von Reisen durch das Weltall! Ist denn das Weltall nicht in uns? Die Tiefen unseres Geistes kennen wir nicht. Nach innen geht der geheimnisvolle Weg. In uns, oder nirgends, ist die Ewigkeit mit ihren Welten, die Vergangenheit und Zukunft. Die Außenwelt ist die Schattenwelt, sie wirft ihren Schatten ins Lichtreich. Jetzt scheint es uns freilich innerlich so dunkel, einsam, gestaltlos, aber wie ganz anders wird es uns dünken, wenn diese Verfinsterung vorbei, und der Schattenkörper hinweg gerückt ist. Wir werden mehr genießen als je, denn unser Geist hat entbehrt."

Diese innerliche Religiosität des Novalis ist rein mystischer Art und mit Worten nicht zu fassen und zu beschreiben. Ihr Hauptingrediens ist die glühende Liebe, durch die er mit Gott, dem Mittler, sei es nun Christus oder Sophie, und dem Weltganzen eins zu werden sucht. Eine Zeitlang nahm sie unter dem Einfluß Fichtes die Form des „magischen Idealismus" an, der durch die aufs höchste gesteigerte Willenskraft willkürliche Veränderungen an den Organen des Körpers vornehmen, aber auch mit dem Jenseits in eine beliebige oft zu wiederholende Verbindung treten zu können glaubte. Kraft dieses magischen Idealismus wollte er seiner verstorbenen Geliebten Sophie von Kühn durch den bloßen Willen nachsterben. Dann aber hatte er das berühmte „Graberlebnis". Er fühlte eines Abends die Nähe der entkörperten Geliebten so stark, daß er darüber in seinem Tagebuche in die enthusiastischen Worte

ausbricht: „Abends ging ich zu Sophien. Dort war ich unbeschreiblich freudig. Aufblitzende Enthusiasmusmomente. Das Grab blies ich wie Staub vor mir hin. Jahrhunderte waren wie Momente, ihre Nähe war fühlbar, ich glaubte, sie solle immer vortreten."

Von dem Augenblicke an war Novalis ruhig in dem unzerstörbaren Bewußtsein: es gibt eine jenseitige Welt, ein höheres Leben, in das ich einst eingehen werde. Und in diesem Bewußtsein hat er, von unausbleiblichen, körperlichen Beängstigungen abgesehen, später trotz seiner Jugend mit seltener Gefaßtheit dem Tode entgegengesehen.

Wir verkennen nicht, daß im Leben und Schaffen des Dichters auch etwas Pathologisches ist (vgl. darüber besonders F. Imle). Um so höher muß aber die Energie bewertet werden, mit der er sein ganzes Leben lang, seiner weichen, träumerischen Gemütsrichtung zum Trotz, an sich gearbeitet hat.

Kehrt das deutsche Volk und besonders die deutsche Jugend zur Innerlichkeit zurück – es braucht nicht die des Novalis zu sein –, so dürfte trotz unserer derzeitigen Lage die Prophezeiung wahr werden, die in der Fragmentsammlung ‚Blütenstaub' steht und diese Ausführungen beschließen möge:

„Der Deutsche ist lange das Hänschen gewesen. Er dürfte aber wohl bald der Hans aller Hänse werden. Es geht ihm, wie es vielen dummen Kindern gehn soll: er wird leben und klug sein, wenn seine frühklugen Geschwister längst vermodert sind, und er nun allein Herr im Hause ist."

Anton Aulke (Warendorf).

Ueber Guido Gezelle[1]

'k Hoore tuitend' hoornen en de navond is nabij voor mij:	Ich höre Hörner blasen und Der Abend nähert sich Für mich.
kinderen, blij en blonde, komt, de navond is nabij, komt bij:	Kinder, blank und blonde, kommt; Es dunkelt immer mehr, Kommt her.
zegene u de Allerhoogste, want de navond is nabij, komt bij:	Segne euch der Höchste; denn Es dunkelt immer mehr, Kommt her.
'k hoore tuitend' hoornen en de navond is nabij voor mij!	Ich höre Hörner blasen; und Der Abend nähert sich Für mich.

Eine unvergleichliche sanfte Schönheit liegt über diesem Gedicht, die Leisigkeit und Klarheit, die nur den höchsten Schöpfungen der Lyrik eignet, in denen die Stille der Seele zu klingen beginnt. Sparsam sind die Worte gewählt, sie kehren im Spiel des Rhythmus immer wieder, um sich zu füllen, um den ganzen Sinn, den die Seele

[1] Die gesammelten Dichtungen Guido Gezelles sind in zehn Bänden erschienen bei L. J. Veen, Amsterdam 1913; vier Bände ‚Gelegenheitsgedichte' kommen zu diesen zehn Bänden noch hinzu. Eine sehr gute Uebersetzung einiger Verse Gezelles ins Deutsche hat Rudolf Alexander Schröder geschaffen (Inselbücherei Nr. 213). Wir zitieren im übrigen immer diese Uebersetzung. Das obenabgedruckte Gedicht steht in den ‚Kleengedichtjes'. (Bd. IV der Gesamtausgabe.)

fühlt, zu entfalten. In all ihrer Einfachheit ist die Gestalt des Gedichtes von höchster Vollendung.

Vollklingend setzt der erste Vers ein; Hörner begleiten den Heimgang am Feierabend, das Werk des Tages ist getan. Seltsam aber läuft der Rhythmus aus, das unbetonte „und" nach der letzten Senkung macht den Vers ungeschlossen und deutet eine Beziehung an: das Gefühl des Abends senkt sich über die Seele. Schöner und ausdrucksvoller ist dieses weiterweisende Hinfließen des Rhythmus und sein plötzlicher Abbruch als Worte sein könnten; der nächste Vers mit seinem sanften gedämpften Tone führt von dem sinnlich Erlebten in eine tiefere Schicht der Ahnung und des Gefühls. Er endet mit einer Hebung, an der er sich gleichsam staut und zurückebbt, sich der Betrachtung überlassend, aus der das „Für mich" des letzten Verses reift als innerlichste Erkenntnis des Betrachtenden; gerade in der Kargheit ihres Ausdrucks voll stiller und großer Trauer.

Hell und freundlich aber entschreitet der nächste Vers dieser großen Stille, der Ruhende ruft die Kinder, die unschuldig wie im Paradiese den Tag durchspielten, zu sich. Der wiederkehrende Vers der Betrachtung „der Abend nähert sich" (die Uebersetzung kann die Wiederholung nicht nachahmen) weitet sich gleichsam über seinen individuellen Sinn heraus und wird feierlicher – die Stunde der Stille und der Sammlung vor dem Schlafe – dem zeitlichen wie dem ewigen – kommt heran. Aus dem innerlichen Wissen um das Gemeinsame des Alternden und des Kindes, die beide nach dem Schlafe das Wunder eines neuen Tages erwarten, kommt das leise, liebevolle und rührende „Kommt her".

Mit einer schönen priesterlichen Gebärde beginnt die nächste Strophe; mit ihr erhebt sich der Dichter über diese Gemeinsamkeit, und wie der Vers am Ende mit dem „want" (denn) zögert und nicht weiterzugehen wagt, so klingt das „Der Abend nähert sich" nun voll von schwerem Wissen, von Erfahrung des Dunklen und Nächtigen, das diese Kinder noch bedroht; Trost, Hilfe und Geborgenheit anbietend aber steht das letzte dringliche „Kommt her" da, das liebevolle Umfangen der Kinder priesterlich vollendend.

Und nun schließt die Wiederholung der ersten Strophe das Gedicht; bedeutungsvoll und sinnbildlich ist der Hornruf; Trauer über den Abschied, Freude auf das kommende Wunder, die die stille Sammlung auf den Schlaf durchzittert, leiderfahrenes Wissen um das Tiefe und Dunkle der Welt, das erfüllt nun den zweiten Vers, und wie mit einem Seufzer der Hinnahme klingt das „Für mich" in die herabfallende Stille aus.

In drei Versen von größter Einfachheit, ja Einfalt, führt die erste Strophe von dem Sinnlichen der Wahrnehmung in den Bezirk der tiefsten Innerlichkeit, in dem keine Worte mehr gelten. Hier weitet sich das einmalige Erlebnis, sein Reichtum an Sinnbeziehungen zeigt sich dem Betrachtenden und erweckt zwei Gebärden, in denen zugleich die Existenz des Dichters in ihrem tiefsten Sinn, in ihrer Geistlichkeit, sichtbar wird: sie sind Nachahmung der Gebärden des göttlichen Kinderfreundes. Vergeistigt und reicher an Bedeutung wird das Erlebnis zuletzt im Kerne der Innerlichkeit hingenommen.

*

Die Flamen verehren in Guido Gezelle,[2] dem Dichter dieses wundervollen Gedichtes ihren größten Lyriker. Die flämische Dichtung verdankt seiner unermüdlichen Arbeit an der Sprache, die in den langen, traurigen Jahren der Erniedrigung Flan-

[2] Die wichtigsten Daten von Gezelles Leben seien hier kurz angegeben (nach Coopman-Scharpé: Geschiedenis der Vlaamschen Letterkunde; Antwerpen 1910). Er wurde am 1. Mai 1830 in Brügge als Sohn armer, frommer Gärtnersleute geboren. Seine Neigung zog ihn zum Priesterberufe, er studierte von 1850-53 in Brügge und wurde 1857 als Lehrer der

derns, in Mundarten aufgelöst, der Mißachtung anheimgefallen war, einen großen Teil ihrer Ausdrucksmöglichkeiten; bei ihm ist das Flämische fast zum ersten Male reiche, lebendige Sprache des Herzens und nicht wie bei seinen Vorgängern romantisch-altertümelnde Rückkehr zu schönen, toten Formen der Vergangenheit. Während er aus dem Reichtum der alten Sprache und der Mundarten (besonders des Westflämischen) schöpft, reinigt und ordnet er durch Prüfen und Wägen jedes Wortes, das er in die „Literatursprache" einführt, diesen gleichsam überquellenden Reichtum; sein Werk der Erneuerung ist gleichzeitig ein Werk der Veredelung. Er geht zu den Ursprüngen seiner Sprache, wo das Wort noch in sinnlicher Fülle und Schönheit lebt, wie er es gebraucht aber erhält es eine neue Schönheit und eine Fülle des Sinns, durch die Seelisch-Geistiges sagbar wird.

Diese geistig geadelte Ursprünglichkeit und seelische Fülle ist das Hauptmerkmal des Gezelleschen Werkes.

*

Eine gewaltige Empfänglichkeit der Sinne, eine ganz einzige Freude an der Buntheit und Mannigfaltigkeit der Welt, eine besonders liebevolle Verbundenheit mit dem Irdischen, die der innigen Teilnahme auch an seinen kleinsten Dingen fähig ist, scheint das Erbteil des flämischen Volkes zu sein. Gezelle hat dieses Erbteil im Blut; er hängt voll Liebe an der Welt, die ihm tausend Wunder birgt, Offenbarungen der Liebe und Größe des Schöpfers.

Und großartig ist seine Kraft des Sehens und Hörens, sein Werk ist voll von Bildern, die in der Eindringlichkeit der Schilderung nur in den höchsten Werken der flämischen Malerei ihresgleichen haben. Da ist das Bild des Raben:[3]

Met zwart- en zwaren zwaai aan't werken door de grauwe,
de zonnelooze locht, ik de oude rave aanschouwe;
die, roeiende op en dóór den schaars gewekten wind,
gelijk een dwalend spook, eilaas geen ruste en vindt.

Ze is zwart gebekt, gepoot, gekopt in't zwarte; als kolen,
zoo staan heur oogen zwart, in hun' twee zwarte holen
te blinken; rouwgewaad en duister doek omvangt
het duister wangedrocht, dat in de nevelen hangt.

Ze ist stom! Ze'n uit geen woord en't waaien van heur slagers
en hoort gij niet. Alzoo de zwarte doodendragers
stilzwijgend gaan, zoo gaat zij zwijgend op de lucht
en wendt alhier aldaar heur' zwarte ravenvlucht.

Poesie an das kleine Seminar in Roeselaere berufen. Die kurze Zeit, die er dort verbrachte, war die schönste und glücklichste seines Lebens. Aber schon nach 1½ Jahren mußte er Roeselaere und seine Schüler, die ihn innig liebten und verehrten, verlassen, da er sich durch seine Teilnahme an der „flämischen Bewegung" und durch sein mutiges Eintreten für seine verachtete flämische Muttersprache bei seinen Vorgesetzten verdächtig und mißliebig gemacht hatte. Nach sechs unruhigen Jahren, in denen er bald hier bald dort hin versetzt wurde, wurde er endlich 1865 Unterpastor in Kortrijk. Dies Amt, das als Strafe gedacht war und auch von Gezelle so empfunden wurde, versah er mit so lauterer Dienstwilligkeit und Opferbereitschaft, mit so schöner Hingebung und Liebe, daß die Erinnerung an die verehrungswürdige Priestergestalt Gezelles noch heute im Volk lebt. Der Dichter in ihm aber schwieg lange Zeit, nur als Schriftsteller in volkstümlichen Wochenschriften und als Sprachforscher war er tätig. Erst 1893 erschien wieder eine Sammlung von Gedichten und als 1897 eine zweite folgte, verbreitete sich sein Ruhm bald in Flandern und in den Niederlanden. Zu spät berief man 1899 ihn zu einem ehrenvolleren Amt nach Brügge, im Herbst desselben Jahres schloß er für immer die Augen.

[3] Tijdkrans, Tweede deel (Ges. Werke Bd. VI) S. 105. Uebersetzung a. a. O. S. 8.

Hinfurchend ſchwarz und ſchwer den Alten durch die graue,
Die ſonnenloſe Luft, den Raben ich anſchaue,
Der rudernd auf und vor dem kaum geweckten Wind
Gleich einem Irreſpuk – o weh! – nicht Ruhe ſind.

Geſchnäbelt ſchwarz, gekrallt, gehäuptet ſchwarz; gleich Kohlen
Stehn ſeine Augen zween, ſchwarz aus den ſchwarzen Hohlen
Zu blinken. Trauerwaat und düſter Tuch umfängt
Das düſtre Wahngewirk, das in den Nebeln hängt.

Er ſchweigt. Er ſpricht kein Wort. Und's Wehen ſeiner Flügel
Vernimmſt du nicht. So gehn am ſchwarzen Totenhügel
Die Träger um. So ſchwebt er ſchweigend fort und fort
Den ſchwarzen Rabenflug verkehrend hier und dort.

Die Sinnfälligkeit dieſer Schilderung iſt erſtaunlich; bis auf die ſchwere neblige Luft, die über der traurigen, verlaſſenen Winterlandſchaft hängt, iſt alles bildhaft in die Verſe eingegangen; ihre dunklen, ſchwermütigen Vokale (die die Ueberſetzung vortrefflich wiedergibt), ihr ſchwerfällig ſchleppender Rhythmus geben Bild und Stimmung beinahe vollendet wieder, da iſt trotz des Reichtums an Worten kein überflüſſiges, jedes klingt voll und geſpannt, ſo lebendig wie es auf den Bildern Bruegels auch die kleinſten Dinge ſind.

Noch eine wollen wir aus der Fülle der Schilderungen in Gezelles Werk hier anführen, die berühmten und viel bewunderten Verſe auf die Nachtigall.[4]

Horkt! langzaam, luide en lief getald,
Hoe diep' hij lust en leven haalt,
Als uit de gronden
Van duizend orgelmonden!

Nu piept hij fijn, nu roept hij luid';
En't zijpzapt hem ter kelen uit,
Lijk waterbellen
Die van de daken rellen.

Geteld nu tokt zijn taalgetik,
Als ware't op een marbelstik,
Dat perelkransen
Van't snoer gevallen, dansen.

Horch, wie ſie ſchluchzet laut und lang,
Lockt Luſt und Leben, liebebang
Tief aus den Gründen
Von tauſend Orgelſchlünden!

Nun wirbeln Triller leicht und ſchnell,
Nun träufelts aus der Kehle hell,
Wie Waſſertropfen
Von Rieſeldächern klopfen.

Nun tickt – als ob vom Strang geſchlüpft
Ein Perlenſchauer tanzend hüpft
Auf Marmorſtufen,
Im Takt geteilt ihr Rufen.

Sie zeigen Gezelle auf der Höhe der meiſterlichen Beherrſchung ſeiner Mittel. Wie Klang und Rhythmus in überlegenem Spiel dem Vorſtellungsinhalte genau übereinſtimmenden Ausdruck geben, das iſt ſicherlich unübertrefflich. Das Hüpfen des Rhythmus auf den ſorgſam abgeſtimmten Vokalen der drei letzten Verſe etwa verleiht dem ſchönen Bilde der wie Perlen herabfallenden Töne eine ganz unmittelbar zu empfindende ſinnliche Wirklichkeit.

Dieſe Kraft der Anſchauung iſt als Erbteil ſeines Volkes ein wichtiges Element von Gezelles Weſen, nie jedoch ruht er in dem Bilde, das ſich den Sinnen gibt. Das ſinnliche Erlebnis erſcheint als Ausgangspunkt einer Betrachtung, in der es von innen durchdrungen und ſein Sinn entfaltet wird. Dieſer Vorgang ſelbſt erſcheint in ſeinen Gedichten, die in ihrer reichen Bewegung nichts als Ausdruck eines eigenen inneren Bewegungs- und Bewegtheitszuſtandes ſind. Er iſt gleichſam aus ihrer Form abzuleſen. Wir müſſen etwas weiter zurückgreifen, um zu zeigen, was gemeint iſt.

Die Wirklichkeit gibt ſich dem Menſchen in der Anſchauung als Bild. In dieſes Bild der Anſchauung trägt der Menſch in der Geiſtigkeit ſeines Weſens das geiſtige

[4] Tijdkrans, Eerste deel (Geſ. Werke Bd. V) S. 141. Ueberſetzung a. a. O. S. 15.

Moment des Sinnes hinein. Aus der Begegnung von Gegenstand und Erkennendem erwächst die sinnvolle Welt des Menschen, *seine* Welt. Die schöne plotinische Beschreibung des Schönheitserlebnisses als der Freude über das Wiedererkennen der Idee in der Wirklichkeit gilt richtig verstanden für jede dieser Begegnungen. Das Leben in der Geistigkeit seines Ursprunges trägt gleichsam das Verlangen in sich, im Geiste erkannt zu werden, dem Menschen aber erwacht im Vollzuge der Erkenntnis die Fülle des eigenen Seins, er „wird" in der Begegnung mit der Welt, und wie sich um ihn der Raum seines Lebens weitet, wird er selbst reicher und voller. Von dieser Begegnung zeugt das Kunstwerk; seine Form ist entweder sinnvolle Gestalt gewordenes Bild der Wirklichkeit, über das Bild der Anschauung hinaus in einen höheren Bereich des Lebens gehoben, der Veränderlichkeit und Mannigfaltigkeit entrückt, zugleich aber Spiegel der Welt des Dichters – oder aber das Bild des Vollzuges selber, in dem seine ganze Bewegung schwingt und in dem das Werden und Wachsen des Ich und die Sinnfüllung des Gegenstandes selbst Erlebnis werden. Dies ist die Form der Gezelleschen Gedichte. Sie sind von höchster Subjektivität, jedes ist einmalig, nur Aeußerliches schließt es mit den anderen zu Zyklen zusammen, gemeinsam ist ihnen nur eine bestimmte Form des Ablaufes.

Die Liebe ist die Voraussetzung des Erkenntnisaktes in seiner höchsten Form. Gezelle liebt die Welt in ihrer Schönheit als das Abbild einer höheren Vollkommenheit, als Offenbarung der Größe und Güte des Schöpfers. Diese Liebe ist der Antrieb zu seiner Hingebung an sie, sie macht in ihrer geistigen Begründung das Erlebnis so ungemein fruchtbar und aus ihr wächst die ererbte Kraft der Anschauung zu solcher Eindringlichkeit.

Die Form seiner Gedichte weist gleichzeitig zurück auf eine eigentümliche Form seines Denkens, die ihn als Erben einer jahrhundertealten geistlichen Kultur erweist: die Betrachtung. Wir haben das Wort hier oft gebraucht, wir meinen es ganz so wie es die geistlichen Meister gebrauchten, als eine geistige Uebung, in der aus dem innigen Umfangen eines (in ihrer höchsten Form des höchsten) Gegenstandes reich und voll das Leben der Seele erblüht. Das schöne Wort Gratrys (in den Quellen), daß es im Grunde nur einen einzigen Gegenstand der Betrachtung gebe „Gott, den Menschen und die Natur in ihrer Beziehung" ist auf Gezelle ganz anwendbar, eben dies ist der Gegenstand seiner Betrachtung. Wir haben bewußt davon abgesehen, irgendeines seiner religiösen Gedichte anzuführen, gerade um den „Naturdichter" entstehen Mißverständnisse am leichtesten, gerade an den „Naturgedichten" tritt jedoch auch die persönliche Eigenart unseres Dichters am entscheidendsten in Erscheinung. Seine tiefe Frömmigkeit und Gottesfreudigkeit sind die Voraussetzungen für ihre Form, die Form der Betrachtung: daß diese Form nicht von ihrem Inhalt abzulösen ist, beweist, daß sie Kunstwerke im höchsten Sinne sind.

Ein weiterer „formaler" Beweis hierfür ist ihre Geschlossenheit. Wir haben sie an dem Abendgedicht betrachtet; es klingt aus in eine tiefe Stille, die Stille der aus der Betrachtung gereiften tief innerlichen Erkenntnis. Wir setzen – da der Raum nicht gestattet sie ganz abzudrucken – die letzten Verse der Gedichte ‚Der Rabe' und ‚Die Nachtigall' hierher.

... De rave trekt, met trage vederslagen
vorbij mij, zwaar en zwart gelijk nen kerkhofwagen,
en roept mij, onverwachts, terwijl zij henenvaart,
al in één enkel woord, heur' winterboodshap: „Spaart!"

... Der Rabe zieht mit trägem Flügelschlagen
vorüber schwer und schwarz gleich einem Kirchhofwagen
und ruft mir unverhofft vor seiner Weiterfahrt
ein einzig Wort ins Ohr, die Winterbotschaft „Spart"!

t'En deert mij niet hoe oud gedaagd
dat hij den zangprijs henendraagt
en vogel schoone,
mij rooft de dichterkroone!

Want mensche en heeft u nooit verstaan,
noch al uw' rijkdom recht gedaan,
O wondere tale
van koning Nachtegale!

Drum kränkts mich nicht, wie hochbetagt,
Daß sie den Sangspreis hinnentrag,
Und Vogel schöne
Den alten Dichter höhne.

Auch hat dich noch kein Mensch verstan,
Noch deinem Reichtum recht getan
Und Wunderschalle,
O Königin Nachtigalle!

Da führt nun freilich das Ende des ersten Gedichtes nicht so tief wie das Abendgedicht, es berührt nicht die letzten Tiefen der Seele. Aber „formal" sagt es doch dasselbe aus: die unheimliche Gestalt des Raben ist nicht mehr nur Bild der Anschauung sondern vielmehr „Sinnbild". (Man achte darauf, wie er mit denselben Worten beschrieben wird, die auch in den ersten Strophen gewählt sind, aber sie sind hier schwerer, geheimnisvoller.) Das unvermittelte „Spart!" erschüttert unmittelbar, es ist als ob eine alltägliche Redensart einem plötzlich als tiefsinnige Weisheit aufgehe; in einem anderen Zusammenhange wäre es vielleicht nichts als eine platte Nutzanwendung. Um das ganz zu spüren, muß man freilich das Gedicht ganz auf sich wirken lassen.

Und wie die schöne Beschreibung des Nachtigallengesanges mit reicher Fülle spielte, so ist auch sein Ausgang gelöster, leichter, darum jedoch nicht weniger innig. Denn wie nur der innerlich Freie und Reiche spielen kann, so kann auch nur er diesen gelassenen sanften Verzicht wahrhaftig aussprechen. Es ist ein Verzicht der beschränkten Existenz vor der ungebundenen Mannigfaltigkeit des Lebens, in der Gott gleichsam spielt, er ist beruhigt in der Freude an der gottgeschaffenen Fülle und die Trauer ist in der Freude fast aufgelöst.

*

Ein Gemeinsames haben diese drei Gedichtschlüsse, in verschiedener Tiefe und in verschiedener Fassung freilich, sie enthalten alle ein Wissen darum, daß ein Schatten über dieser Welt liegt: der Schatten (und allerdings auch die Hoffnung) des Todes. Seinen tiefsten Ausdruck findet es in dem Abendgedicht; in dem Gedicht auf den Raben gibt es dem letzten Wort seine Schwere und Dunkelheit, die es über die Trivialität erhebt; durch den Verzicht des Dichters in dem Gedicht auf die Nachtigall wird es als Letztes, Unausgesprochenes fühlbar. Die tiefsten und größten Gedichte Gezelles sind alle irgendwie angerührt vom Gedanken des Todes, einer seiner frühen Gedichtbände ist ganz ihm gewidmet, er heißt ‚Kerkhofblommen' und in ihm findet sich das vielleicht schönste und erschütterndste seiner Gedichte ‚Het kindeke van den dood.'

Dieses Wissen um den Tod ist der letzte Beweis seiner tiefen Geistigkeit. Er liebt die Welt und das Leben, aber das wahre Leben war ihm das Leben der Seele, das ihm täglich reicher und reicher wurde. So wie es an der Welt wuchs, so entwuchs es der Welt zu seiner wahren Bestimmung. Das Wissen um den Tod war ihm das Wissen um seine wahre Bestimmung. In allen Vorgängen der Seele, wie sie sich an der Welt, dem Abbilde der Vollkommenheit entfaltete, war es gegenwärtig als Wissen um die wirkliche Vollkommenheit – so ist es in seinen Gedichten enthalten, als Trauer um den Abschied von der schönen Welt und als Sehnsucht und Freude auf eine schönere Welt. In seinen ‚Letzten Versen' stehen diese Zeilen:

Bin eine Blume,
Blüh vor deinen Augen,
Gewaltig Sonnenlicht,
Das ewig einer Art

Mich nichtiges Geschöpf
Läßt Lebensfülle saugen,
Und nach dem Leben mir
Das ewige Leben spart.

Bin eine Blume,
Tu des Morgens offen,
Des Abends zu mein Blatt;
Und wiederum, wie dein
Heraufgestiegnes Licht,
O Sonne mich getroffen,
Erwach ich oder schlaf
Gebeugten Hauptes ein.

Mein Leben ist
Dein Licht, mein Tun, mein Werben,
Mein Hoffen und mein Glück,
Mein Wissen und mein Recht:
Was kann ich ohne dich
Als ewig, ewig sterben,
Was hab ich ohne dich,
Das ich beminnen möcht?
. . . . . .
. . . . . .
mich ... hinnen laß mich ... laß,
Wohlan, wohlauf!
Entbind mein irdschen Banden,
Entwurzel mich, entgrab
Wo allzeit Sommer ist
Und Sonnenschein mich landen,
Und wo du Blume blühst
Allschön ohn Unterlaß.

Laß alles sein
Vorbei, getan, vergeben,
Das Abschied zwischen uns
Und tiefe Klüfte spannt,
Laß Morgen, Abend all
Das hinnen muß, verschweben
Laß dein unendlich Licht
Mich schaun im Vaterland.

Dann werd ich vor ...
O nein, nicht dir vor Augen
Doch nah, doch neben dir
Doch in dir blühend stehn,
Wo du dein arm Geschöpf
Läßt Lebensfülle saugen,
Wo in dein ewig Licht
Mich lässest binnengehn.

Karlheinz Schmidthüs (Bonn).

Macht und Geheimnis der Jesuiten

Geistesgeschichtliche Entwicklungen wird der Kulturhistoriker stets mit größter Umsicht erforschen müssen. Er muß Originales und Traditionelles trennen, wesentliche Grundlagen und akzidentelle Beeinflussungen. Vor allem muß er die urtümliche geistige Grundlage und die besondere Formung unterscheiden, die dadurch entsteht, daß der Mensch Geistiges in seine körperliche Sphäre hineinzieht. So erscheinen Kulturen in aufsteigender und absteigender Linie, obwohl das rein Geistige in ihnen so konstant ist, daß es auch beim sogenannten Untergang einer Kultur nicht sterben kann. So erscheinen auch Mängel an der menschlichen Ausgestaltung der Kirche, obwohl ihre Substanz, die Religion, konstant ist, durch alle Verwirrungen hindurch konstant bleibt. Daraus ergibt sich die besondere Scheidung: Geist und Umwelt. — Der Kulturhistoriker kann sich bei der Klärung solcher geistigen Bewegungen und Entwicklungen unter keinen Umständen darauf beschränken, Tatsachen zu registrieren, oder Phänomene; dazu würden außer den objektiven Tatsachen auch die Anekdoten gehören, Erdichtetes, Mißverstandenes, negativ oder positiv tendenziöse Behauptungen. Damit nämlich wären nur Erscheinungen gegeben, der Geist aber wäre noch nicht gedeutet.

Fülöp-Miller gibt seinem Buch den Titel „Macht und Geheimnis

der Jesuiten'.* Der Umschlag zeigt auf der Innenseite eine Charakteristik des Werkes, die einführen will in die Absicht des Schriftstellers. Er will „das Problem des Jesuitismus, das seit vier Jahrhunderten bis in unsere Tage die ganze Kulturmenschheit in Atem gehalten hat, einer ganz modernen Betrachtung und Kritik" unterziehen. Der Begriff des Problems fällt zusammen mit dem „Geheimnis" des Titels. – Gibt es ein Problem des Jesuitismus? Die Gesellschaft Jesu baut ihren Geist auf altehrwürdigem Glaubensgut auf, – wir nennen es Katholizismus. Der Jesuitismus ist also dem Geist nach und in seiner geistigen Macht nichts Neues. Und sein Geheimnis und das Geheimnis seiner wirklichen Macht ist eben nichts anderes als das Geheimnis, das dem Geist der Katholizität des Christentums innewohnt. – Dieser Geist ist nur in dem Sinne problematisch, in dem jede höhere Geistigkeit problematisch wird, wenn der Mensch sie in seine sog. Kulturkreise, in sein Denken und in seine Sprache hineinziehen will. Der Jesuitismus stellt nur einen starken ins Menschliche umgesetzten Vorstoß des Religiösen und des religiös gereinigten Geistes dar. Die Gesellschaft Jesu wird, – so sagen fast alle Geschichtsbücher – ein Werkzeug der Gegenreformation. Dieses unangenehme Wort mit kämpferischer Bedeutung verdarb und verdirbt viel. Man sollte diese doch wirklich geistige Bewegung (das Konzil von Trient steht im Mittelpunkt) endlich einmal als die verspätete Reform der katholischen Kirche bezeichnen! Dann hat man auch den Gesichtspunkt für die Beurteilung der Macht und des Geheimnisses der Jesuiten. Denn die Wirkungen dieser sog. „leichten Kavallerie des Papstes" zeigen sich auf seelsorglichem Gebiete (also im katholischen Gnadengeheimnis) viel tiefer verankert, als in der Machtentfaltung zugunsten päpstlicher oder gar ultramontaner Autokratie. – Gerade bei einem solchen kulturgeschichtlichen Ausschnitt aus dem Gesamtgeschehen der Weltgeschichte müssen die Phänomene zart und umsichtig behandelt werden, da sie an sich immer nur etwas Aeußerliches darstellen können. Daß Jesuiten als Politiker eine bedeutende, – vielleicht nach der Ansicht einzelner Zeitgenossen eine verhängnisvolle Rolle spielten, – das beweist nichts für ihre Macht, noch weniger für ihr Geheimnis; denn der Geist ist die Macht und das Geheimnis zugleich. Der geistigen Macht kann sich der Mensch am leichtesten entziehen (besonders wohl der absolutistische Fürst und Politiker). Die Frage ist eben: Weshalb siegt hier der Beichtvater oder der Berater? Doch deshalb, weil er im Dienste einer Macht steht, die sein Beichtkind willig anerkennt. Die gewaltige, bewunderte Energie des Jesuitismus baut nicht auf dem Raffinement eines Machiavellismus auf, nicht auf Zwecken, welche die Mittel heiligen, sondern auf der Zustimmung stark religiös gestimmter und positiv gesinnter Persönlichkeiten. Aus diesem katholischen Geist erklärt sich auch die Konstanz der jesuitischen Selbstverleugnung zugunsten eines gemeinsamen höheren Zieles, der Erziehung des Menschen zur Katholizität. (Das Ziel ist natürlich älter als die Gesellschaft Jesu!) – Aus dem Zeitalter der Kirchenreform und der Renaissance erklärt sich die Stoßkraft, welche die Gesellschaft Jesu entfaltet zur Bekehrung der Häretiker und zur Stärkung der individuellen Religiosität. Der Mensch steht insofern für die Jesuiten immer im Mittelpunkt, als ja für ihn eigentlich der Bereich des Religiösen Geltung bekommen hat und nun in der Reformation neu bekommen sollte. Das ist die Kernfrage. An ihr muß das Urteil ansetzen, um herauszubekommen, was wesentlich und unwesentlich an der Gesellschaft Jesu ist. Fülöp-Miller dringt zu diesen letzten Gedanken, obwohl er sie stellenweise wirklich herausarbeiten will, nicht immer vor. Was zwischen Ignatius und Lenin liegt, ist nicht der geistige Abstand von vier Jahrhunderten (S. 32). Vielmehr will Lenin Instinkte aufwühlen,

* René Fülöp-Miller: Macht und Geheimnis der Jesuiten. Kulturhistorische Monographie. 576 Seiten mit 228 Abbildungen und 24 Seiten Literatur. Leipzig, Zürich. Verlag Grethlein & Co. Leinen 28.— *M*, Halbleder 40.— *M*.

um in innerer Schrankenlosigkeit und problematischer äußerer Gebundenheit ein – genau besehen – utopisches Reich aufzubauen. Ignatius dagegen will in positiver schöpferischer Selbstverleugnung zu geistigen und religiösen Höchstleistungen erziehen. Das Material dazu ist den Zielen so konform gestaltet, wie das im Bereich menschlichen Geschehens überhaupt möglich ist. Eines allerdings eignet allen Aeußerungen menschlicher Größe: die gewaltige Willenskraft. Und sie ruht auf derselben Ebene, die auch den menschlichen Leidenschaften Auftrieb verleiht. Hier wäre einmal zu ergründen gewesen, inwieweit diese Kräfte des – sagen wir einmal – freien Willens infiziert werden durch Leidenschaften, vielleicht durch machiavellistische Machtgier oder durch seelsorglichen Uebereifer, oder durch das Gegenteil – übertriebene Selbstkasteiung. Mit einem bewundernden Staunen hilft uns der Verfasser nicht weiter. Auch nicht mit einem maßlos großen Kapitel über das Problem der Willensfreiheit.

Die Unterlagen für die Darstellung suchte Fülöp-Miller in der erschienenen Literatur und in europäischen Bibliotheken und Archiven. Auf diese Weise brachte er eine wirkliche Leistung zustande. Weshalb von Pastors Papstgeschichte nur der fünfte Band angeführt ist, ist unergründlich. Der zwölfte und dreizehnte hätte manchen Aufschluß geben können; auch Hoensbroechs kleine Schrift: „Warum sollen die Jesuiten nicht nach Deutschland zurück?" – Das Material ist nicht nur scheinbar erdrückend. Daß es so umfassend ist, kann kein Mangel sein für den gewiegten Historiker. Im Gegenteil, sein Verdienst ist es dann, aus der mannigfachen Erscheinungswelt das Wesen herauszulesen. Der Begriff der Wesensschau hätte hier wirklich einmal befruchtet werden können. In diesem Punkte versagt Fülöp-Miller. Die Fülle der Probleme mag gründliche Behandlung verlangen; aber wer eine kulturhistorische Schau über mehrere Jahrhunderte geben will, kann nicht auch noch Monographien über weitschichtige Geistesprobleme einfügen (wie etwa den Jansenismus). Und, wie schon erwähnt, wer als Kulturhistoriker nicht bis zu den Urgründen und Urmotiven der geistigen Strömung vordringen kann, wird niemals zu überzeugen imstande sein.

Hier erhebt sich die wichtige Frage, wie ein solches Buch wirkt. Es hat die berechtigte und gesunde Tendenz, Macht und Geheimnis der Jesuiten als einen geschichtlichen W e r t zu charakterisieren, der nie geleugnet werden kann, – auch in der modernen Welt nicht. Das ganze Gebiet menschlicher Wertsetzung von der Ausbreitung der christlichen Religion in den Missionen bis zur individuellen Erziehung und Seelsorge, von der christlichen Philosophie bis zur Erforschung der feinsten Geheimnisse der Schöpfung, – das sind Bereiche, in denen alle menschliche Kultur sich abspielt, soweit sie wirkliche Kultur ist und Zivilisation aufbaut. Und die wunderbare Geschlossenheit in dieser Vielseitigkeit würde uns die Konstante erklären, die Urkraft, die göttliche Sendung. – Aber statt dessen rauscht durch unseren Vorstellungskreis eine Fülle von Einzeltatsachen; manches typisch, klar, – manches mehr verwirrend. Der Verfasser erklärt eigentlich nur, welche Gebiete von jesuitischer Tatkraft im praktischen und wissenschaftlichen Leben und Wirken erfaßt sind. Da die Deutung all dessen fehlt, fehlt dem Buch der nötige Schwung, auch die nötige Architektur. Schon die Ueberschriften der Abschnitte beweisen das; hier steht Anspruchsvolles neben journalistisch Gewolltem. – Manches wird als für die jesuitische Technik charakteristisch gezeichnet, worüber der Nichtkatholik den Kopf schüttelt. Eine so selbstverständliche Bejahung aller Gegebenheiten verrät nur, daß der Verfasser unter allen Umständen seine Verbeugung vor dieser Macht, vor diesem Geheimnis machen w i l l. Auch das ist eine Schwäche. – An vielen Stellen reizt das Buch zum Widerspruch, nicht weil man Zweifel an der Wahrheit des Berichteten hat, sondern weil Begründungen und Ergründungen fehlen, weil man die richtige Belichtung für die Gegebenheiten nur dann findet, wenn man diese kulturhistorischen Dinge richtig zu sehen gewöhnt und geschult ist. – Eines betont das Werk nicht ohne Erfolg, daß

nämlich „das Geheimnis der Jesuitenmacht“ (wie Ludendorff es nennt) noch nicht zu Ende geht. In diesem Sinne erschien das Buch zur rechten Zeit. Denn der Verfasser hat doch noch einen großen Vorsprung. Er weiß wirklich, daß etwas Ewiges hinter der Gesellschaft Jesu steht – und daß dieses Ewige in Werten durchleuchtet und durchleuchten wird. Er steht offenherzig den Problemen gegenüber. Ludendorff kreist hoffnungslos, – darum um so verbissener im engsten Raum um seine persönlichen Zwangsvorstellungen.

Einige kritische Bemerkungen zu einzelnen Stellen: Seite 18 heißt es: „so wird gegenwärtig mit den Exerzitien ... um die organisierte Masse des katholischen Proletariats geworben, deren Gewinnung großen politischen Einfluß verspricht.“ Erstens ist die Tendenz gefälscht, denn die Exerzitien dienen andern Zwecken, zweitens ist es fraglich, ob das der sichere Weg zum „politischen Einfluß“ wäre. Außerdem steht auf derselben Seite ein Programm der jesuitischen Bestrebungen, das eine Christianisierung des öffentlichen Lebens betrifft. – Zu S. 85: Das examen conscientiae geht der confessio voraus, diese der absolutio. Die Beichte ist kein Mittel zur Macht über die Seelen, sondern ein Mittel zur Befriedung der seelischen Verfassung des Menschen. Hier (S. 86) klingt es aber, als ob eine Folgeerscheinung zur bewußten Tendenz geworden sei: „Die Beherrschung jener wenigen Menschen, ... von denen das Schicksal der Völker abhing.“ Dabei wollen wir zugeben, daß der Beichtvater für die Höfe eine ganz neue Angelegenheit war, die deshalb Erfolge versprach (auch außerreligiöse), weil das Zeitalter des Absolutismus begann. Im Kapitel „der Kampf um den freien Willen“ ist manches schief dargestellt. Zu S. 103: Es steht nicht im Belieben des Menschen „sich zu entsündigen“; nur Gott kann ihn entsündigen. Seite 106 mußte die Subjektivität der Deutung Augustins durch Scholastik, Reformatoren und Jansenisten erklärt werden. Die (endlose!) Geschichte des Problems vom freien Willen versackt in einzelnen Bildern, die meist kaum direkte Beziehung zur Gesellschaft Jesu bekommen (auch dann nicht, wenn ein moderner Jesuit den Descartes richtig erfaßt (S. 143) oder Leibniz preist (S. 147). – Im vierten Teil: „Die Moral des Jesuiten“ trägt ein Abschnitt die unmögliche Ueberschrift: „Das Entsündigungswerk der Jesuiten“. Darunter steht (S. 165), daß die Absolution von der ewigen Verdammnis errette. Und die Absolution ist doch nur ein Spruch, der die Wirkung der Reue des Pönitenten symbolisieren soll. Auch S. 166 ist der Abschnitt über die attritio und contritio nicht klar. – Vom fünften Teil an (S. 228) beginnt die Darstellung an Kraft und Lebendigkeit zu gewinnen. Nicht zuletzt liegt das daran, daß das Material, was nun verarbeitet wird, an sich reizvoller ist. Die Jesuiten werden als Missionare charakterisiert, als Kaufleute, als bahnbrechende Wissenschaftler, als Erforscher neuer Länder, als Leute mit Lebensformen, die in der großen Welt Erfolg versprechen, als Pädagogen, als soziale Praktiker usw. In allen Fällen zeigen sie ein Gemeinsames, eine Willenskraft, die nie die eigene Persönlichkeit sucht, sondern stets seelische Ertüchtigung des Nächsten erzielen will. – Besonders gut wird herausgearbeitet, was die Jesuiten für die Kultur und Zivilisation in Indien und China bedeuten. Neben Franz Xavier treten hervor de Nobili und Ricci. Interessant und tragisch zugleich ist die Entwicklung des Jesuitenstaates Paraguay, der keine kommunistische Utopie darstellte. Mit Bezug auf solche Erfolge und auf die Bekämpfung des Sklavenhandels hat Montesquieu das Urteil gefällt: „Es ist ein Ruhm für die Gesellschaft Jesu, daß sie zum erstenmal der Welt gezeigt hat, wie eine Verbindung von Religion und Menschlichkeit möglich sei.“ Dasselbe wird auch bewiesen durch die Ansicht der Jesuiten über staatsbürgerliche Ideen, die uns ganz modern anmuten. Schon Lainez kannte die Bedeutung der Volkssouveränität im wahren christlichen Sinn, und er vertrat sie auf dem Konzil von Trient

(S. 362). — Mariana ging sogar soweit, den Tyrannenmord für bedingterweise erlaubt zu halten (De rege et regis institutione), auch unter dem Gesichtspunkt der Volkssouveränität. – Bei den politischen Kämpfen der Jesuiten bleibt die Darstellung nicht immer auf der Höhe. Was bedeutet es, wenn Katharina Jagellon ihren Gatten Gustav III. von Schweden so verliebt machte, daß er katholisch wurde? – Sie schenkt ihm einen Thronerben, den sie jesuitischen Erziehern anvertraut: „So glaubte sie, nunmehr ruhig in den Himmel eingehen zu können" (S. 367–368). Das klingt doch wie Hohn; oder soll es amüsant sein? – Auch an anderer Stelle wird die Ausdrucksweise nicht so sorgfältig gefeilt, wie ein Historiker es tun sollte, um richtige Vorstellungen zu bieten. S. 404 wird fast der Eindruck erweckt, als ob die Jesuiten mehr oder weniger direkt am Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges schuld wären. Jeder weiß doch, daß die Fürsten von sich aus religiöse und politische Ziele verquickten. Außerdem müßte es endlich einmal für selbstverständlich gehalten werden, daß der Grundsatz „Cuius regio, eius religio" nicht nur für die Fürsten gilt, die sich der neuen Lehre zuwandten. – Das Ende Ludwigs XIV. wirkt in diesem Buche (für den Geschmack des wirklichen Historikers) grotesk. S. 422 steht: „als der König schließlich im Jahre 1685 das Edikt von Nantes in aller Form zurückzog, ... war die fromme Frau von Maintenon ganz überzeugt, daß nun alles geschehen sei, damit sie am Arm des allerchristlichsten Königs dereinst ungehindert ins Himmelreich werde einziehen können." Diese Ausdrucksweise ist auch im Munde eines Nichtkatholiken taktlos. – Dem Geheimnis der Jesuiten kommt der Verfasser schon näher in dem Kapitel, wo er über das Erziehungsideal und die Erziehungsmittel spricht, wie sie die Jesuiten auf ihren höheren Schulen anwenden. Das Erziehungsideal ist gut charakterisiert, – und endlich auch einmal die große Bedeutung des Schultheaters, das die ganze Barockzeit in vornehmstem Sinne beherrscht hat. Im Bereich dieser Schulaufführungen geht Erziehung des Körperlichen und Seelischen in einzigartiger Weise Hand in Hand. – Der Kampf der Jesuiten gegen die Kantische Philosophie und die Freimaurerei ist insofern nicht klar genug dargestellt, als man nicht weiß, was den Jesuiten zum Siege verhalf. Besser gelingt schon die Gegenüberstellung der sozialen Ideen, wie sie von Pesch entwickelt werden, und des Marxismus.

Zum Schluß noch eine objektive historische Unrichtigkeit: das Augsburger Interim gehört ins Jahr 1548 (nicht 1555). Eine Gleichberechtigung von Katholiken und Protestanten wurde dort nicht ausgesprochen.

Wenn man das Werk abschließend beurteilt, muß man sagen: Hätte der Verfasser sich über die Fülle der Erscheinungen hinaus zu höheren Gesichtspunkten aufschwingen können, so würde der Leser nicht einfach untertauchen. Die große Linie aber fehlt, – trotz der in den ersten Teilen gegebenen ideellen Grundlagen. Damit wird ein kulturhistorisches Werk im Keime geschwächt. Wer soviele Material zur Verfügung hat, kann mit einer Sichtung allein nicht auskommen. Er muß die Materie abstreifen, um zum Wesen vorzudringen. Nun aber bleiben dem Leser Macht und Geheimnis der Jesuiten Problem wie zuvor. Die Phänomene selber wirken allerdings schon wuchtig. Die starke Bejahung der Leistungen jesuitischen Denkens und jesuitischer Tatkraft durch den Verfasser erscheint im Buche mehr betont gewollt als organisch begründet.

Die Ausstattung des Werkes ist vorzüglich; die Abbildungen sind sehr gut ausgewählt und ebenso gut ausgeführt.

Johannes Peters (Bonn).

Neue Bücher für die Jugend

Weder was Wagemut noch was Leistungsfähigkeit angeht, darf man dem deutschen Jugendschriftenverleger von heute die Anerkennung versagen, besonders auch, wenn man den diesjährigen Weihnachtssegen betrachtet. Es ist herzerfreuend, was im einzelnen auf den Markt gebracht wird. Die Zeiten, wo das Jugendbuch gewissermaßen nur ein Anhängsel des gediegenen Buches zu sein schien, sind endgültig vorüber. Jugendbücher werden heute ebenso gut wie die Erwachsenenliteratur von weiten Gesichtspunkten aus betreut, ja, wie diese gar dem Tagesgeschmack entsprechend lanciert. So kann man deutlich das Kriegsbuch im Anschluß an Remarque, das von Kindern geschriebene Buch im Verfolg der vorgeschrittenen Jugend- und Kindesvergötzung feststellen; die Vorliebe für Sport, Wandervogelbewegung usw. führte manche Erscheinung auf dem Jugendbüchermarkte erst herauf. Und auch eine gewisse Bevorzugung des fremden, des englischen und amerikanischen Buches, der leidige Uebersetzungsfimmel der Deutschen, ist zu vermerken.

Gehen wir gemäß dem Lesealter vor bei Besprechung der Neuheiten, so muß das Bilderbuch zunächst an die Reihe. Wer Gelegenheit hatte, das Ganze der heurigen Produktion zu sehen, staunt über den Reichtum und über die verhältnismäßig hohe Entwicklung des deutschen Bilderbuches. Das halbe Dutzend der vorliegenden Novitäten nimmt an diesem Lobe teil. Oder sollte sich jemand nicht an dem Sammelbuch der neuen Münchener Bilderbogen 51 (München, Braun und Schneider) ergötzen, das namhafte Maler wie Rolf Winkler, Walter Trier, Ernst Kutzer u. a. illustrierten? Wie wir uns als Kinder an den humorvollen Bildern und Texten solcher Bogen labten, so werden es mit diesen gut gelungenen Szenen aus dem Leben und Treiben der Gegenwart groß und klein heute tun, wenn sie hier die Torheiten der Zeit oder zeitgemäße Dinge wie das Auto usw. flott und frisch verulkt finden. Kinder können in diesem großen Buch in vielerlei Einzelheiten unermüdliche Entdeckungsreisen anstellen. Weniger werden sie sich aus dem Bilderbuch ‚Von fleißigen Tieren' machen können, zu dem Jochen Grieben Text und Bilder schuf. Denn die Bilder sind wohl alle sehr schön und zart, aber die Verse sind nicht recht geeignet, in das Insektengewimmel und in die Tätigkeit dieser Tiere ein Kind einzuführen, und so wird der kleine Betrachter vor manchem Rätsel stehen. Das Buch ist zu arg konstruiert. Da geben sich die im selben Verlage (Pestalozzi-Verlagsanstalt, Berlin-Grunewald) erschienenen ‚Kleinen Obst- und Gemüsegärtner', mit Bildern von Marigard Bantzer und Versen von E. Morgenstern, einfacher und natürlicher. Ein neues Siedlungshäuschen wird bezogen, ein Gärtchen wird angelegt, die Kinder Heinz und Ursel helfen brav mit: das ist der Untergrund für die gelungenen Szenerien, und die Reime geben sich fast von selbst. Ein sehr lohnender Einfall ist in dem Buch ‚Das Reisegepäck', Text von Karl Hobrecker, Bilder von Rotraut Kutscher (Pestalozziverlag) drollig ausgestattet worden. Die Dame aus Danzig, die die zwanzig einzeln und immer wieder aufgeführten Gepäckstücke mitschleppt, wird den hellen Jubel der für solchen Humor besonders feinhörigen Jugend erregen. Das ist etwas zum Auswendiglernen und Freuen. In der Bilderbuchkunst hat der Münchener Verlag Georg W. Dietrich längst einen besonderen Ruf erworben, den er dieses Jahr mit einem Käthe Kruse Bilderbuch ‚Bei Spiel und Sport' bestens aufs neue beweist. Gar anmutig sehen diese Puppengesichter aus, gar eindringlich preisen und exemplifizieren sie den Sport. Als wahre Kabinettbildchen erscheinen diese in satten, leuchtenden Farben fein wiedergegebenen Bilder! Zu dem Rückertschen Märlein vom ‚Männlein in der Gans' (ebenda) konnte der Maler Karl Schönsiegel zwölf lustige, charakteristische Bildchen herzaubern. Das darf man auch als Erwachsener mit behaglichem Schmunzeln genießen.

Hieran schließen sich ein paar Schriften, die in reichem Bilderschmuck die Mitte halten zwischen Bilderbuch und Erzählungsbuch. Es sind religiös gestimmte Bändchen, so das religiöse Spruchbüchlein für die ganz Kleinen ‚Für mein Kind', gesammelt und mit neuen Versen versehen von Maria Schürholz, während die wirklich zart und gut gelungenen Bilder Ida Bohatta Morpurgo zeichnete (Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen). Alle die einfachen Kindergebetchen, die man die Kleinen zuerst lehrt, finden sich darin, so daß eine Mutter aus dem Büchlein ihr Kind mit der Unterstützung des Bildes leichter in das einfältig-kindliche Gebetsleben hineinführen mag. Das gibt gewiß eine willkommene Festgabe! Für größere Buben und Mädel würden sich die zeitgemäß neu erzählten Heiligenleben des Herder-Verlages eignen. Sie sind einheitlich mit sprechenden Schwarz-Weiß-Zeichnungen versehen; die technische Ausstattung ist von hervorragender Wirkung. Maud Monahan erzählt die Geschichte des heiligen Stanislaus, ferner das Leben des heiligen Aloysius, beide übersetzt von Elisabeth von Schmidt-Pauli (Freiburg, Herder). Der Ton dieser Geschichten ist echt kindlich gehalten, dabei spannend, abgewogen. Die deutsche Heilige, Elisabeth, erfährt dann von E. von Schmidt-Pauli selber eine ebenbürtige Darstellung (ebenda); als Bildzeichner wechseln Rodin und Lewinski-Dungern. Alle diese Bändchen müssen wir als eine wertvolle Bereicherung unserer Bibliotheken bezeichnen, denn in der Heiligenlegende bleibt noch viel, was gute Darstellung, Würdigkeit der Ausstattung nach rein künstlerischen Gesichtspunkten angeht, nachzuholen, und hier ist ein zufriedenstellender Anfang gemacht.

Gehen wir zu den Märchen über, so scheinen die Verleger endlich begriffen zu haben, daß mit der endlos wiederholten Neuausgabe der alten Volksmärchen kein Geschäft mehr zu machen ist. Wir haben nun so viele, allen möglichen Ansprüchen genügende Grimm-Ausgaben, daß neue nur noch mit ganz besonderen Vorzügen der Bebilderung oder der Zusammenstellung ziehen könnten. So erscheinen also Kunstmärchen. Darin etwas ganz Gutes zu leisten, ist schwer. Das zeigt auch das halbe Dutzend der vorliegenden Märchensammlungen. Die Idee, zu den Monaten des Jahres Märchen zu gruppieren, ist schon früher versucht worden; Th. Lehnert in Zwölf Märchen des Jahres (München, Dietrich) hat Märchentalent, wie besonders aus Stücken wie ‚Das Erdbeerfest' oder ‚Die drei Sonnenstrahlen' hervorgeht; meist jedoch bleibt sie in allzu breiter Ausführung unwirksam für das eigentliche Märchenalter, geht zu viel im Ausmalen unter und hat eine für Kinder zu schwere Sprache. Die vier farbigen Vollbilder von H. Goldenberg sind feine Leistungen. Gleich drei Märchenbücher legt Margarete Seemann vor: ‚Im Graulewald', ‚Irgendwo' und ‚Die weiße Misch' (Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen). Diese drei Bücher erschienen in der Buchreihe ‚Sternbücherei für kleine Leute', deren hübsche Ausstattung hervorzuheben ist. Die Illustrierung der drei Märchenbändchen stammt von Ida Bohatta-Morpurgo; sie versteht es, dem Zarten, Lieblichen Ausdruck zu geben, und eine feine Farbentönung unterstützt die weiche Linie. Margarete Seemann hat den kindlichen Märchenton meist gut getroffen. Sie hat sich die kleinen Zuhörer gewiß als vor ihr sitzend vorgestellt, die kluge Wahl ihrer Worte und die einfache Satzbildung scheinen es zu beweisen. Daß nicht alle der vielen Märchen gleichwertig sind, braucht kaum gesagt zu werden, aber es sind der Verfasserin genug treffliche, gut motivierte und spannend gestaltete Stücke gelungen. Auch Friedrich Littig in seinem Bande ‚Das versunkene Schloß' und andere Märchen (München, Valentin Höfling) beweist, daß er ein gutes Märchen schaffen kann. Das sind Handlungen, bunt gewebt, die Hand und Fuß haben, die nicht ins Blaue fabulieren, worin manche das Märchenhafte sehen und nicht wissen, daß Folgerichtigkeit der Lebensnerv auch des Märchens ist. Daß in

diesen Geschichten Tugenden der Treue, reiner Liebe, Gehorsam usw. verherrlicht werden, ist kein Fehler. Eigenartig sind die zahlreichen ganzseitigen Textzeichnungen von Karl Zahn.

Ueberraschen wird es, daß Sebastian Wieser uns ein Märchenbuch vorlegt, und zwar ein Buchmärchen, eine ausgesponnene Tiergeschichte von nicht alltäglichem Reiz unter dem Titel Ursan. (München, V. Höfling.) Lustige Abenteuer eines Bären werden uns aufgetischt, und sie lassen uns aufhorchen wegen ihrer geradezu strotzend kräftigen Handlung und durch ihren guten Humor. Das Goethische „Laßt genug geschehen!" ist hier in vollem Maße erfüllt. Es ist ein guter Stoff: In einem Ort, wo Teddybären fabriziert werden, tritt ein Bärenführer mit wirklichen Bären auf; die alte Tanzbärin verliert ihr Junges, und dieses erlebt nun die wunderbarsten Verwandlungen. Daß diese Mär mitten in unsere Tage hineingestellt ist, wird besonders glücklich empfunden, und der Ausgang, daß Ursan zum König der Karpathen gewählt wird, paßt ganz in die tolle, wirbelnde, an köstlichen Ueberraschungen reiche Handlung. Hier oder da müßte an der Sprache, oder an der oder jener Szene noch die Feile angesetzt werden; denn der als Ganzes gelungene Wurf verdient es durchaus, daß ihm höchste Sorgfalt zuteil wird. Reiche Bebilderung, auch vier Buntbilder, lieferte Franz Reinhardt. Den Reiz zwischen Tiergeschichte und Märchen, diesen innerlich so verwandten Dichtungsarten, genießt man in bester Weise an einem neuen Kiplingbuch. Rudyard Kipling nennt die hier gemeinten Geschichten und Märchen ‚Das kommt davon!' (Leipzig, Paul List), die Uebersetzung – übrigens meisterhaft! – stammt von Hans Rothe, und acht farbige Bilder von starker Eigenart sind von Walter Trier. Man kann gegen Kipling als Jugenderzähler vom erzieherischen Standpunkte, schließlich auch aus nationalen Bedenken, mancherlei Einwände erheben, gegen seine Blutrünstigkeit in den Dschungelgeschichten, gegen seine Vermenschlichung des Tieres; aber man wird nie leugnen können, daß er ein Dichter, und zwar ein ganz großer Dichter ist. Und man muß feststellen, daß hier diese Märchen etwas geradezu Köstliches sind, ein Geschenk seiner quellenden Phantasie für die Kinder. Märchen, gewiß, mehr aber noch Deutungen der kulturellen Entwicklung, Geschichten über Tierveränderungen und geistreiche Personifikationen von Tiereigenschaften, wie sie so recht in den kindlichen Geist passen und ihm das Tier, meist das exotische Tier nahe bringen, so nahe, wie kein „Unterricht" es jemals vermöchte. Da und dort tritt die Ironie hervor; das ist dann nichts für Kinder, sondern etwas für den Erwachsenen, der sich diese schönen Früchte vom südlichen, fremden Stamm gewiß auch nicht entgehen lassen wird! Unter den Märchenbüchern, die vorlagen, gebührt diesem zweifellos die Krone.

Was das eigentliche Tierbuch angeht, so ist man versucht zu sagen, daß es auf die Dauer immer geistreicher, immer gewitzter, immer verzwickter erscheint, denn jeder will doch etwas Besonderes anstellen. In die Art und die Abstufung nach dem Wert der fast unabsehbaren Masse Tierbücher müßte einmal jemand gründlich hineinleuchten. Ein einfach kindlich dargestelltes Tierleben, wie es Theodor Zenner in ‚Häsi und Hosi' (Schulbrüderverlag, Kirnach-Villingen) bietet, kommt da kaum noch mit. Und doch müßte man solche gediegene Kost gerade den Jüngeren in erster Linie geben, denn in kindertümlicher Sprache und mit Herzlichkeit wird diese schlichte Hasengeschichte dem Kinde viel vermitteln an Tierliebe und Kenntnissen. Egon von Kapherr zeigt sich in seinen beiden Bänden ‚Kullerauges Abenteuer' und ‚Knäckerlein und Knackerinchen' (beide Stuttgart, Loewes Verlag Ferdinand Karl), als ein Meister der Schilderung in kleinen Tiergeschichten, erweist sich als ein Kundiger und Naturkenner, der „selber dabei war", ohne den stirnrunzelnden Wichtigkeitston, mit dem neuerdings manche Lönskopisten ihr Idol zu übertreffen suchen. Kapherr schildert alltägliche Begebenheiten aus der Tierwelt,

sehr oft mit schmunzelndem Humor; er gibt treffende Ausschnitte aus dem Leben von Vögeln und allerlei Kleingetier, wie sie ein Kind fesseln, und weckt dadurch die Zuneigung zu den stummen Geschöpfen. Meist ist er auch gut verständlich, redet nicht über das Kind hinaus, nur sollte er vermeiden, Verse zu machen. Einen breit angelegten Tierroman aus dem Englischen übersetzte Else Steup, er heißt: ‚Christoph, Großmaul und Cornelius', von Kenneth Grahame (Stuttgart, Gundert). Diese Abenteuer einer fidelen Gesellschaft erzählen von einem Maulwurf, einer Wanderratte, einem Dachs, einem Frosch, und noch einigen andern aus dieser Sippe der niederen Tierwelt. Mit allzu behaglicher Breite plätschert die lustige, oft ironisch und als Satire auf gewisse Gesellschaftsmanieren anmutende Handlung daher, tüchtige Abstriche hätten wohl nicht geschadet. Oft liegt auch ein possierlicher Ernst über den Begebenheiten, für Kinder nicht immer das Rechte, und man kann sich wohl vorstellen, daß von den 90 000 Lesern des englischen Originals eine hübsche Menge Erwachsener gewesen sein mag, die dem Feierton dieser kleinen Gernegroße die richtige Bewertung entgegenbrachten. Ob es bei uns sich durchsetzen wird, muß man abwarten. Solch behagliches Schlemmerleben, unterbrochen von einigen unerheblichen Zwischenfällen, mag bei den satten Engländern eher Aufmerksamkeit finden als in unserm verkrachten, hungernden Deutschland.

Die Lebensgeschichte eines Kriegs- und Fürsorgekindes versucht Anni Geiger-Gog in dem Buche ‚Heini Jermann' zu umreißen (Stuttgart, Gundert). Kriegskind, weil der Krieg die Erziehung der vaterlosen Kinder schwer beeinträchtigte, weil er alle sonst festen Lebensverhältnisse in kleinen Familien zerbrach. So wächst der Heini als schlecht genährtes Kind mit nicht üblen Anlagen heran, bekommt einen Trinker als zweiten Vater, gerät aus der Reihe und will nach Amerika entwischen, muß aber als blinder Passagier mit demselben Schiff wieder zurück und kommt dann in Fürsorgeerziehung, da der Vater im Gefängnisse sitzt und die Mutter starb mit Hinterlassung eines kleinen Schwesterles. Daran hängt er mit Liebe, aber Schule und Anstalt, die freilich auch mit ihren guten Seiten auf ihn einwirkt, spielen ihm übel mit, er stirbt nach längerem Hinsiechen. Manches im Buche scheint gut gelungen, aber das ohnehin rührselige Thema erfährt auch eine weidliche Ausbeutung. Weniger wäre mehr gewesen. Und dann: Das „Kriegskind" hätte wohl auch sonst irgend ein armes Kind sein können; das geflissentliche Hervorheben der Kriegszeit hat keinen rechten Sinn, wenn man nicht die augenblickliche Vorliebe für Kriegslektüre als Vorwand annehmen will. Die tapferen Dinge von Schule und Fürsorge, die im Buch etwa gesagt werden, gehen eher die Großen als die Kinder an.

Ueberhaupt die Rührseligkeit. Gesunde Kinder schütteln sie ab wie der Hund den Regen. Und da ein kurzer Regen gar nichts schaden kann, so lesen sie mal in nicht zu langgezogener Art ganz gern einmal etwas dergleichen, so die Erzählung von Lene Ray unter dem Titel ‚Schachtelhannes' (Stuttgart, Gundert). Hier gibt ein armer Händler armen, von ihrer Wohnung verwiesenen Leuten ein Zimmerchen ab; es ist also eine Geschichte von der Wohnungsnot, ohne große Ansprüche herzhaft erzählt. Das verstehen unsere Kinder, die Wohnungselend ja alle Tage sehen können. Oder die Geschichte vom ‚Armen Rudi' von Theodor Zenner (Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen). Dieser Rudi war faul, ging nicht gern in die Schule, ließ sich von einem Strick verleiten, in den Wald statt in die Schule zu laufen und dort mit der Pistole zu hantieren. Er schießt sich an, verheimlicht den Schaden und muß an Blutvergiftung sterben. Das ist ein Vorfall, wie ihn Kinder schon gehört haben, und hier finden sie ihn ohne jeden sentimentalen Aufstrich lückenlos dargestellt. Derartige Bücher sind den jungen Lesern bald teuer.

Lieber schwelgt ja der strebende Geist des Kindes im großen Abenteuer, und wären es auch nur – Schulabenteuer. Darum wird die Sammlung abenteuerlicher Ge-

schichten, die Stephan Liſt unter dem Namen ‚Tertianerſtreiche' (Regensburg, G. J. Manz) erzählt, ihre Leſer finden. Romantiſche Ritterbegeiſterung, die in einer der Erzählungen das Motiv abgibt, hat unter geſunden Pennälern auch heute noch einmal Kurs. Mehr zieht ſie ja ſchon der Sport an, und im heutigen Jugendbuch iſt er nicht zu knapp vertreten. So in ‚Minnewitt macht nicht mehr mit', von Peter Mattheus äußerſt lebendig erzählt (Leipzig, Franz Schneider). Dieſer Michel Minnewitt iſt kein erklügelter Junge, ſondern eine höchſt aktive, der heutigen Jungenwelt angehörige Perſönlichkeit. Auch ſeine Umgebung iſt echt; man ſpürt einen Hauch von geſunder Friſche, wenn man ſich in dieſen Kreis vertieft. Das Ende der Geſchichte mit Autofalle und merkwürdigem Zuſammentreffen hätte gar nicht ſo wildverwegen zu ſein brauchen, aber hier hat eben der Hunger nach dem Außergewöhnlichen befriedigt werden müſſen. Was aus dieſen im Sport ſo tüchtigen Burſchen ja einmal werden wird, das muß das harte Leben ausweiſen. Eine Ahnung von dieſem harten, wirklichen Leben bemüht ſich Hans Richter in der Geſchichte ‚Der Rheinjunge' zu geben (Hannover, Sponholtz). Hier will er das Leben auf einem rheiniſchen Schlepper ſchildern, die Gefahren, die auch der Rhein bietet. Schon dieſer Umſtand macht das Buch leſenswert, weil die übliche rheinromantiſche Betrachtung dieſer Dinge dadurch korrigiert erſcheint. Arbeit und Gefahr, ſchweres wirtſchaftliches Mühen geht durch das Buch, und die Art des kleinen Jens, des Schifferſohnes, iſt tüchtig und zukunftverheißend.

Einen ganz neuen, und wie es ſcheint hoffnungsvollen Typ des Jugendbuches bringt der Züricher Verlag Orell Füßli auf den Markt: Bücher für die Jugend, die von der Jugend ſelber geſchrieben ſind. Sagt man nämlich mit Recht, daß das Jugendalter ſein eigenes Weſen hat und nicht nur als Vorſtufe für eine ſpätere Lebenszeit angeſehen werden darf, dann iſt es nur ein Schritt zu der Erkenntnis, daß dann auch nur Jugend eigentlich der gleichaltrigen Genoſſenſchaft etwas Weſentliches zu ſagen hat, daß das meiſte andere von älteren Leuten ihnen Gegebene unter dem Geſichtspunkt der Ueberredung, der Mahnung, oder dergleichen unangenehmen Deutung ihnen vorkommen muß, während der gleichaltrige Genoſſe eben gern gehört wird. Leider kommen dieſe Bücher aus einem amerikaniſchen Verlag, gehören alſo zu den Importen, die wir ſo gern vorziehen vor unſern heimiſchen Produkten. Man kann ſich ungefähr ſchon von ſelber vorſtellen, was der Hauptinhalt dieſer Bücher iſt: Uebertrumpfung; denn ohne das geht es nun einmal in Amerika nicht. War die Löwenjagd früher etwas für ganz geriſſene, tapfere Jägersleute, deren Namen (wie Cumming) ſogar mit einer beſonderen Ehrfurcht genannt wurden, ſo ziehen jetzt drei Schuljungen aus dem Yankeeland mitten unter die Löwen Afrikas, in Begleitung allerdings des Afrikaforſchers Johnſon, und das erzählen ſie in ‚Drei Pfadfinder in Afrika' von Robert Dick Douglas jr., David R. Martin jr. und Douglas L. Oliver (Zürich, Füßli). Friſch und lebendig erzählen die Burſchen, das muß man ihnen laſſen, und wahrheitsgetreu ſcheint der Bericht auch. Löwen werden von ihnen gefilmt und geſchoſſen, der Tierzug nach dem Süden wird von ihnen beobachtet, vieles Intereſſante erlebt. In einem zweiten Buche von Deric Nusbaum, ‚Deric bei den Höhlenindianern' (ebenda), berichtet ein Junge über ſein Leben und Treiben als der Sohn des Konſervators eines Naturſchutzparkes in der Gegend, wo in Urzeiten Indianer einer hohen Kulturſtufe in Felſenhöhlen hauſten, wo deren Nachkommen noch jetzt über manches dunkel Ueberlieferte reden können. Daß der Junge als künftiger Archäologe ſelber auch Entdeckungen macht, ſcheint bei einem Amerikaner geradezu ſelbſtverſtändlich. Hier finden wir nicht das rechte Verhältnis zu dem Grundelement des Buches. Darf man ſchon Abenteuer als Knabe erleben, ſo iſt doch bei der Wiſſenſchaft, zumal bei der ſchwierigen Archäologie, eine gewiſſe Reſerve am Platz, und die vermißt man hier.

Es ist vielmehr so etwas „wie er sich räuspert und wie er spuckt", mehr nicht. Immerhin sind derartige erste Einführungen gut zu gebrauchen, es müßten aber die Erläuterungen noch hinzu. Echt amerikanisch ist auch Bradford Washburn, ‚Mit Bradford in den Alpen' (Füßli), worin schwierige Bergkraxeleien im Massiv des Montblanc und es Matterhorns beschrieben werden, wieder ausgeführt von Jugendlichen. Daß hier Wagemut an Waghalsigkeit grenzt, daß es sich um Bezwingung noch nicht bestiegener „Aigzilles", also nadelspitzer Felspartien, handelt, gehört nun einmal dazu. Diese drei Bücher lesen sich flüssig; sie bestechen durch das Frische des Selbsterlebnisses, man wird sie freilich nur solchen zu lesen geben, die dem starken Anreiz der Nachahmung nicht so leicht erliegen. Eine solche Versuchung drängt sich sicherlich nicht vor bei der Lektüre der Selbsterlebnisse eines jungen Deutschen in der spanischen Fremdenlegion während der Kämpfe mit den Rifkabylen, wie sie Walter Meyer in ‚Dreitausend Kilometer barfuß durch Afrika' (Stuttgart, Loewes Verlag Ferdinand Carl) beschreibt. Denn die Leiden dieses armen Burschen, die er ohne jedes Pathos schlicht notiert bis zum endlichen, erlösenden Ende, sind zwar auch atemberaubendes Abenteuer, aber keineswegs zur Nachahmung verlockend. Solches Elend schreckt auch den Verwegensten.

Auch den Indianer sieht man heute ganz anders als zu Coopers Zeiten. Die edlen Inkas und Konsorten, die in Winnetou und seinen vielen Brüdern eine getreue Auferstehung erlebten, sind heute vielfach ersetzt durch menschlichere, aber jedenfalls wahrere Typen; wir lernen den Urbewohner der romantischen Steppen und wilden Gebirge heute durch das besonnene Forscherauge sehen und verstehen. Fritz Strauß in seinen Bänden ‚Die glitzernde Welle', eine Erzählung aus den Wäldern Südamerikas, sowie in ‚Tah-gah-ju-tah', der rote Logan, ein historischer Roman aus den indianischen Freiheitskriegen (beide Loewes Verlag Ferdinand Carl in Stuttgart) zeigen uns solche „revidierten" Wilden. Und mag diesen Büchern auch die Gewandtheit und der flüssige Gang der Ereignisse oft fehlen, sie sind geeignet, ein sachliches Bild der in allerlei Schriften schillernd und lediglich poetisch behandelten Rothaut zu geben.

Erwähnen wir zum Schluß noch einige der beliebten Sammelbücher, so muß man zuerst der Verwunderung Ausdruck geben, wie zählebig doch trotz aller Angriffe aus den Kreisen der Jugendschriftler alte Inventarstücke sind wie ‚Herzblättchens Zeitvertreib', oder das ‚Töchteralbum', oder der im 81. Band erscheinende Hoffmannsche ‚Jugendfreund'. Die Titel müssen also immer noch zugkräftig sein, aber sie sind auch noch immer eine Angelegenheit derjenigen Leute, die sich für „bessere Leute" halten. Auf katholischer Seite haben wir heuer derartige Jahrbücher nicht und wollen es nicht beklagen. Von dem ‚Jugendborn', den Maria Köchling aus den Arbeiten einer Reihe von Autoren und Autorinnen aus unseren Reihen zusammenstellte, notieren wir mit Genugtuung die Neuauflage (Regensburg, Manz). Ferner seien die beiden Ausgaben des alten bewährten ‚Schutzengel' (Donauwörth, Auer) genannt, die unter der neuen, umsichtigen Leitung von Dr. Heinrich Kautz eine gut bekömmliche und schmackhafte Kost für die kleineren und größeren Kinder bieten, die sich auch im gewählten, bunten Bildschmuck der modernen Buchausstattung angepaßt haben, so daß uns für deren Zukunft nicht bange zu sein braucht.

Laurenz Kiesgen (Köln).

„Münchener Jugendschriften"

Mit dem Erlernen der Schrift in der Schule erhält die Liebe des Kindes zum Buch neue Anreize. Nach dem ersten Vergnügen am prangenden Bunt der Bilder und der frühen Freude an der Wortmusik der Reime, die ihm die Mutter oder Kleinkinderschulschwester wie oft vorlesen mußte, bis sie auswendig hergesagt werden konnten, verlangte die kindliche Phantasie bald nach Bereicherung dieser Bilderbuchwelt. Umfaßte sie ja zunächst nichts anderes als die Abbildungen der Spielsachen, Puppen und Tiere, mit denen sich das Kind auch im Spiel beschäftigte, wenn auch beschreibende Reime diesen Dingen neue Anziehungskraft und phantasieanregenden Wert verliehen. Die Menschen mußten hinzukommen. Die braven und bösen, die fleißigen und faulen Kinder, deren Wandel in Glück oder Unglück hinein man gespannt und entzückt verfolgte. Hilfe- und verderbenbringende Geister griffen ein, und die Märchenwelt war mit einem Mal aufgetan und strahlte all ihren ungeahnten Zauber, ihre verblüffenden Wunder ins staunende Kinderherz. Damit wuchs aber auch die Wißbegierde, und der Wunsch und die Sehnsucht dieses ersten Schulalters, die langen Buchstabenreihen um die Illustrationen herum nun selbst zu entziffern und ihnen ihre Geheimnisse zu entreißen, ist nur zu verständlich.

Märchenbücher bleiben in diesem Lebensalter die begehrte und geliebte Lesekost der Kinder. Erst mit dem Aufrücken im Alter vollzieht sich der langsame Wandel über die Sagen und Rittergeschichten, die ebenso wie die Märchen die gutherzige, hilfsbereite, uneigennützige Tat belohnen, zu den Tiererzählungen und kleineren Reise- und Abenteuerschilderungen. Auch einfache, schlichte Geschichten, in denen bereits der Mensch im harten Kampf steht mit entfesselten Naturgewalten oder unabwendbaren Nöten und Gefahren, kommen hinzu. Damit aber schließt diese Periode, in der sich zwischen dem Geschmack der Knaben und Mädchen noch kein wesentlicher Unterschied zeigt, ab. Die Scheidung setzt etwa nach dem vierzehnten Lebensjahr ein.

Für die Lebensalter innerhalb der Gemeinschaftsperiode jugendlicher Leser und Leserinnen ist die Sammlung „Münchener Jugendschriften" bestimmt (Butzon & Bercker, Kevelaer), jetzt, innerlich und äußerlich aufs glücklichste erneuert, herausgegeben von Laurenz Kiesgen. Die Bändchenfolge, die bereits die Nummer 36 erreicht hat und fortgesetzt wird, ist für drei Altersgruppen eingeteilt. Neun Bändchen, darunter eine Doppelnummer, sind für die Neun- und Zehnjährigen ausgewählt. Dreizehn Bändchen mit zwei Doppelnummern liefern Lesestoff für die Elf- und Zwölfjährigen. Und neun Bändchen mit einer Doppelnummer sind den Dreizehn- und Vierzehnjährigen zugedacht. Jede Einzelnummer umfaßt ungefähr 64 Seiten Text, dessen Anschaulichkeit und Spannung durch kleine gute Szenenbilder gesteigert wird. Ein einfaches Buntbild, das sich in Auffassung und Ausführung durch seine Gediegenheit erfreulich abhebt von den phantastischen Schmierereien der berühmten und berüchtigten Indianer- und Detektivserien, lockt auf der Titelseite und macht auf den Inhalt neugierig.

Die Märchenliebe der Neun- und Zehnjährigen kann sich an den bekannten Grimm'schen Kinderlieblingen Hänsel und Gretel, Schneeweißchen und Rosenrot, Aschenputtel, Eisenhans, Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein, den Sechsen, die durch die ganze Welt kommen, und an den sieben Geißlein, die den Wolf überlisten, erfreuen. ‚Wie der Christbaum entstand' schildert das gleichnamige Märchen Gerstäckers mit seinen abenteuerlichen Wanderungen und Gefahren, seinen wunderbaren Begegnungen mit Heinzel- und Waldmännchen, Kobolden, Seejungfern und Eisrittern. Reizende Märchengestalten sind Robert Reinicks ‚Wurzelprinzessin', deren Schicksal wundersame Begegnungen mit Nußknacker, Hampelmännern, Ratten und Kranichen herbeiführt, ‚Prinz Gold-

fisch und das Fischermädchen' sowie das ‚Schilfinsel'-Mädchen, das die Nixen zu sich in den See hinunterziehen, weil es ihre Lieder singt.

Viel Spaß machen die ‚wunderbaren Reisen und Abenteuer' des Erzschwindlers und Aufschneiders ‚Münchhausen', von Gottfried August Bürger sowie die lustigen und schlimmen Streiche ‚Rübezahls', von Karl August Musäus. Ein Bändchen ‚Neue Dichtermärchen' vereinigt prächtige Gaben von Jeremias Gotthelf, Clemens Brentano, Guido Görres, Richard von Volkmann-Leander und dem Philosophen Gustav Theodor Fechner. Gotthelf schildert in ‚Großmutter Käthi's Märlein' das Leben und Treiben der winzigen Erdmännerchen, die als gute Hausgeisterchen den Menschen helfen, solange Liebe und Friede unterm Dach wohnen, aber flüchten, wenn Geiz und Hochmut einziehen. Wie Treue und Pflichterfüllung zu Glück und Wohlstand führen, zeigt Brentano an der Geschichte des Edelknaben ‚Witzenspitzel', der die größten Gefahren mit Riesen und Raubtieren besteht und zuletzt die Prinzessin zur Frau bekommt. Sein extremes Gegenstück ist der faule Knecht Machmirsrecht in ‚Don Gockelinos Ermordung' von Görres. Der glaubt durch die Tötung des Hahns, dessen frühe Weckrufe ihm den Schlaf rauben, sichs recht bequem gemacht zu haben. Aber der blutige Geist des ermordeten Tiers verfolgt ihn bis an sein unseliges Ende in den Wellen des Stroms. Daß bescheidene Wünsche oft klüger sind, als prahlerische, erfährt sowohl der Arme, als auch der Reiche in ‚Himmel und Hölle' von Volkmann-Leander. Während es dem Reichen schon nach den ersten tausend Jahren im gewünschten Schloß todlangweilig ist, sitzt der Arme glücklich auf seinem erbetenen Schemel vor dem Angesichte Gottes. Einen Reinfall erlebt auch der Geizkragen, von dem Fechners Märchen ‚Das Wünschelmännchen' erzählt. Er möchte es dem Armen, dessen schlichte Wünsche mehr mit Reichtum belohnt wurden, gleichtun, aber sein sich überklug dünkender Eigennutz ruiniert ihn. Auf gleicher Stufe mit diesen Märchen stehen die Kindergeschichten ‚Spitzenchristel' von Reinick. Besser Unrecht leiden, als Unrecht tun, predigt Not und Glück der kleinen Christel in der Titelerzählung. Auch die andern Geschichten von den ‚Nußdieben', dem ‚Geburtstagsgeschenk' und ‚Hans Lustig' verherrlichen das gute Herz und den festen Willen. Nicht anders macht ‚Ludwig der kleine Auswanderer', von dem Christoph von Schmid so innig zu erzählen weiß, sein Glück. Hätte ‚Das Erdbeer-Mareili' mit seinem lieben Herzen, das so vielen Kindern half, von der Not der armen Kleinen im ‚gelben Vöglein und armen Margretli' gewußt, es hätte nicht im kalten Winterwald sterben und verderben müssen. Gotthelf hat die Schicksale der beiden treuherzigen Mädchen in ergreifender Schlichtheit gestaltet.

Das Bändchen führt unmerklich in den Stoffkreis der nächsten Altersstufe, der Elf- und Zwölfjährigen. Auch hier stehen noch Märchen am Anfang, doch wird der Erlebniskreis vergrößert durch Verlegung der Geschehnisse an realere Orte, in das tägliche Leben, in die Tierwelt, auf ein Abenteuerschiff oder andere Reise- und Wanderwege. ‚Das kalte Herz' von Hauff warnt vor einem gefühllosen Herzen und zeigt in dem zweiten Märchen des Bändchens, dem ‚Gespensterschiff', daß ein mitfühlend Herz selbst Verbrecher zu erlösen vermag. Das Verdienst der guten Tat ist auch das Leitmotiv, das die meisten Märchen Franz Karl Berlages durchzieht, die in den Bändchen ‚Unter der Zwerglein Hut' und ‚Die Schlangenkönigin' vereinigt sind. Weil die gräfliche Familie den Erdmännlein immer wohl gesinnt war, helfen diese dem Grafensohn ihren Vater aus der Türkengefangenschaft befreien. Ein armer Bauer, der ein greises Männlein aus einer Grube rettet, wird dafür mit Reichtümern beschenkt. Dem ‚armen Mariele', das einen durstigen Alten aus seinem Milchkrug trinken läßt, und ein armer Hirtenbub, der eine Schlange labt, bringen ebenfalls ihre Mildtätigkeit Wohlstand und Glück.

Ein Blinder, der ein Herz hat für seiner Leidensgenossen Not, trotzdem sie ihm schlecht vergelten, wird sehend. Bravheit und Fleiß werden dem ‚großen Veit und dem kleinen Veit' sowie einem armen Hüterjungen in der ‚Springwurzel' mit einem angesehenen und sorgenfreien Leben vergolten. Groß ist der Segen, den die unwandelbare Mutterliebe eines ‚fahrenden Studenten' auf sich und sein Studium häuft, und einem deformierten Mädchen ‚Buckelchen' schenkt er wieder eine makellose Gestalt. Mehr Abwechselung in den Themen, ja eine ganze Reihe neuer Ideen enthält eine Auslese aus Märchen von Andersen unter dem Titel ‚Der Reisekamerad und andere Märchengeschichten'. Der Reisekamerad, den man als Toten noch nicht einmal im Grabe ruhen lassen wollte, folgt dem, der seine ganze Habe den Bösewichtern auslieferte, um ihn zu retten, und verhilft ihm zu der Hand der Prinzessin und zum Königsthron. ‚Die wilden Schwäne', elf verwunschene Königssöhne, werden durch ihrer Schwester standhaftes Erdulden von Schimpf, Not und Leid ihrer menschlichen Gestalt zurückgegeben. Es schadet nichts in einem Entenhof geboren zu sein, wenn man nur in einem Schwanenei gelegen hat. Das empfindet der auf dem Entenhof als häßlich verschriene Sonderling, als er zum erstenmal seine Schwanenschönheit im Wasser bestaunt. Traurig ist das Los der kleinen Lerche, die man im Käfig verschmachten läßt, dann aber eine „königliche Bestattung" für sie vorbereitet. Von allen Ministern und Bürgern der Stadt werden „die Kleider des Kaisers" bewundert, die gar nicht da sind. Keiner wagt zu sagen, daß er nichts sieht, aus Furcht, dumm zu erscheinen. Nur ein kleines Kind spricht die Wahrheit: „Der Kaiser hat ja gar nichts an!" Ich müßte noch von der ‚Prinzessin auf der Erbse', ‚dem Tannenbaum', ‚von der Nachtigall', vom ‚kleinen Mädchen mit den Schwefelhölzchen' und andern reizenden Märchen sprechen, um von der prachtvollen Auslese einen rechten Begriff zu geben. Natürlich fehlen auch die ‚Märchen aus Tausend und einer Nacht' nicht. Das Doppelbändchen ‚Ali Baba und die vierzig Räuber' enthält noch den ‚blinden Abdalah', ‚Hasan der Seiler', ‚Ali Chodjah', ‚Sinbads Abenteuer' und ‚Aladins Wunderlampe', lauter ob ihrer funkelnden Zauberpracht von der Jugend besonders geliebte Wundergeschichten. ‚Die schönsten Sagen', 25 an der Zahl, sind aus Grimms reichem Schatz ausgesucht. Da die Sage meist ihre Schilderungen an bekannte oder berühmte Orte verlegt oder sie mit geschichtlichen Persönlichkeiten in Verbindung bringt, bildet sie einen vortrefflichen Uebergang zu den eigentlichen historischen Erzählungen. Wie packen Ludwig Aurbachers Geschichten ‚Der ewige Jude', ‚Doktor Faust' und die Legende vom ‚Ritter St. Georg' den jungen Leser, wie fesseln ihn die abenteuerlichen Erlebnisse von ‚Autifax und Hadumoth' und die kraftvoll lebendige Schilderung der Hunnenschlacht in Scheffels ‚Hunnenzeit'. Auch die Tiergeschichte ist nicht vergessen. In zwei Bändchen ‚Aus dem Reich der Tiere' sind vor allem die guten alten Erzähler zu Wort gekommen: Gottfried Keller, J. P. Hebel, Brehm, Masius, Aurbacher, Wagner, Alban Stolz u. a. Zu den ‚Westfälischen Dorfgestalten' hat der Sauerländer Friedrich Wilhelm Grimme seine ‚Erinnerung eines Dorfjungen' und Karl Immermann aus seinem Roman ‚Münchhausen' die lebendigen Darstellungen ‚Der Hofschulze' und die ‚Bauernhochzeit' beigesteuert. Gottfried Kinkels bekannte Geschichte von den feindlichen Brüdern ‚Der Hauskrieg' und eine empfindungsvolle Erzählung des vor einigen Jahren verstorbenen Hermann Cardauns ‚Gretchen Eigelstein', das ob der Rache eines abgeblitzten Freiers viel zu erdulden hat, aber schließlich an der Seite eines andern glücklich wird, füllen das Bändchen ‚Zwei rheinische Geschichten'. Wie treue Pflichterfüllung ihren Lohn findet, erzählt der Flame Conscience auf fesselnde Weise in seinem ‚Bahnwärter'. Beispiele von aufopferungsfreudiger Mutter- und Vaterliebe gibt das

Bändchen von Edmondo de Amicis ‚Von den Apenninen zu den Anden' in dieser und der zweiten Erzählung ‚Der Krankenwärter des Tata'.

Der Lesestoff für die Dreizehn- und Vierzehnjährigen bietet nur noch Erzählungen. Das Märchenhafte und Wunderbare ist dem Abenteuerlichen oder der ungeschminkten Wirklichkeit gewichen. Eine rechte Abenteuergeschichte ist Gerstäckers ‚Das Wrack', wo von Seeräuberei, Verschwörung auf einem Schiff und der Befreiung des von den Meuterern in qualvoller Gefangenschaft auf dem Wrack zurückgelassenen Kapitäns erzählt wird. Abenteuerlich beginnt auch der Lebensweg ‚Von den zwei Savoyarden-Büblein', den Wilhelm Oertel von Horn in spannenden Kapiteln schildert, der aber in Glück und Reichtum endet, weil die beiden treu, ehrlich und fleißig gearbeitet haben. Ein erschütterndes Ende nehmen in dem nämlichen Bändchen ‚Die Schmuggler von Bacharach', darunter ein junger Mensch und dessen Braut, die sie warnen wollte. Abenteuerliche Geschichten ähnlicher Art sind in dem Bändchen ‚Unter Schmugglern' enthalten, nämlich die Titelerzählung von Toepffer, ‚Die geladenen Pistolen' von Kolping, ‚Der Uhrmacher' von Stoeber und Kleist's ‚Das Bettelweib von Locarno'. Eine Wirklichkeitsschilderung von starker Anschaulichkeit und Empfindungsgewalt ist Theodor Mügges ‚Sam Wiebe', der schreckliche Untergang einer Halligfamilie in einer Sturmflut des Meeres. Im gleichen Bändchen erzählt Mügge die Geschichte von der treuen Anhängigkeit eines Hundes ‚Nero'. Abwechselungsreiche Dorfgeschichten bietet die schöne Auswahl ‚Die begrabene Flinte' von Berthold Auerbach. Wackere, biedere Handwerkergestalten zeichnen Adolf Kolping (‚Der alte Gott lebt noch'), Stoeber (‚Die kurze Wanderschaft', ‚Handwerk hat einen goldenen Boden'), Gotthelf (‚Hans Berner') und J. P. Hebel (‚Der Schneider in Pensa'), zusammengefaßt unter dem gemeinsamen Titel ‚Handwerks-Geschichten'.

Vier ‚Geschichten aus der Schule' von Karl Lorenz zeichnen sich durch Charakteristik der Jungen und des Schulmilieus aus. Pflücke den Tag, arbeite täglich dein Pensum mahnt die eine, damit du nicht als Faulenzer durchs Examen fällst und als Vagabund endest. Die übrigen warnen vor den schlimmen Folgen, die aus voreiliger Anbringerei, übertriebenem Tauschhandel und bösen Bubenstreichen entstehen können. Eine Schulgeschichte ist auch Handel-Mazzettis Erstlingsnovelle ‚Ich mag ihn nicht', in der ein kleiner Neidsack seinem ärmeren Mitschüler die besseren Noten mißgönnt und ihm darum aus dem Wege geht. Durch die Ermahnungen seines geistlichen Religionslehrers wandelt er sich indes zum Guten und schließt Freundschaft mit dem seither Gemiedenen. Mit einer andern Geschichte von der gottgefälligen Liebe: Caritas, ebenfalls von Handel-Mazzetti, und der Erzählung ‚Eine Nacht im Jägerhause' von Hebbel füllt die erstgenannte Novelle ein prächtiges Bändchen, das ihren Titel trägt. Als eine der schönsten Nummern dieser Folge sei zum Schluß Grillparzers größte Erzählung ‚Der arme Spielmann' genannt, die kein jugendlicher Leser und keine jugendliche Leserin ohne Ergriffenheit aus der Hand legen werden. Ein vom Leben besiegter äußerlich Armer ist dennoch glücklich in seiner Traum- und Gedankenwelt, weil er eine Geige hat und weil seine Seele musizieren kann.

Die dem Raum entsprechende kurze Revue wird trotz ihrer Flüchtigkeit die außerordentlichen Qualitäten der ‚Münchener Jugendschriften' gezeigt haben: die Vielseitigkeit ihrer Auswahlen, das feine Verständnis für die Wünsche der einzelnen Lebensalter, das sich in der klugen Dreiteilung der Bändchenfolge kündet, und das schmucke Aeußere der einzelnen Nummern, das nicht zuletzt mit dazu beitragen wird, die Sammlung zu einer Lieblingslektüre der Jugend zu machen.

Peter Bauer (Worms).

Die Krankenhausbibliothek

Ihre Gründung, Einrichtung und Verwaltung

Es hieße Wasser in die Spree tragen, wollte man lange Ausführungen machen über den Nutzen und die Bedeutung einer Bibliothek für Kranke und Genesende in unsern Anstalten und Krankenhäusern. In diesen Blättern ist bereits (Mai-Juni 1928) auf die hohe Mission, die das gute Buch am Krankenbett zu erfüllen hat, hingewiesen worden. Wer selber krank gewesen ist, weiß, was das Buch in trüben, einsamen Tagen für Herz und Gemüt des Menschen bedeutet. Es ist keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß es die beste Art der Ablenkung, Zerstreuung und Beruhigung für das gequälte Gemüt des armen Patienten darstellt. Es wird für ihn zum Lebenswecker, ruft neue Kräfte wach, gibt frischen Mut, bannt alle bösen Geister des Mißmutes, der Traurigkeit und Verzagtheit und hilft so in wirksamer Weise mit, den Heilungsprozeß zu beschleunigen. Infolgedessen nehmen alle, die im Dienste der Kranken stehen, Aerzte, Schwestern, Pfleger und auch die Angehörigen, teil an dem großen Segen, der vom Krankenbuch ausgeht. Auch der Krankenhausseelsorger hat an ihm einen treuen Helfer, der ihm nicht selten den Weg bahnt zu der oft krankeren Seele des Patienten. – Das alles sind selbstverständliche Dinge. Wichtiger ist die zweite Frage: Wie richte ich eine Krankenhausbücherei ein? Wie packe ich die Sache praktisch an?

1. Bestandsaufbau und Buchauswahl

Wie muß ein Buch beschaffen sein, das für kranke Leser bestimmt ist?

1. Es darf keine allzu schwere Lektüre sein, weder nach Inhalt noch nach Form, keine anstrengende, ermüdende, sondern leichte, faßliche, abspannende, die Ablenkung und Erholung bietet und den Geist der Kranken nicht ermattet.
2. Es darf auch keine aufregende, verwirrende, problemschwere Kost sein, die das weiche Gemüt des armen Kranken seelisch stark beeinflussen kann, die imstande ist, sein Inneres aus dem Gleichgewicht zu bringen und seinem Genesungsprozeß in höchstem Maße schädlich zu werden. Es sind daher für Kranke abzulehnen alle Schauer-, Verbrecher-, Selbstmord- und Ehebruchromane. Auch Detektivgeschichten gegenüber ist große Vorsicht am Platze, obwohl Kranke sie gerne lesen. Aus demselben Grunde sind nicht zu empfehlen wissenschaftliche Werke, tiefgründige Bücher und vor allen Dingen auch nicht medizinische oder Gesundheitsbücher.
3. Der Inhalt des Krankenbuches darf auch nicht traurig und schwermütig sein, mit unbefriedigendem, tragödienmäßigem Ausklang, da es geeignet ist, das düstere, gedrückte, zur Schwarzseherei geneigte Gemüt des Kranken anzugreifen und aufzuregen; Dostojewskij habe ich daher in meine Bibliothek nicht eingestellt.
4. Es sollen also Bücher der Freude sein, der Ruhe, Harmonie und inneren Ausgeglichenheit, Bücher sonnigen Humors und heiterer Lebensauffassung mit leicht entwirrbarer Handlung und befreiendem, versöhnlichem Ausgang, ohne tiefe Verwicklungen und schwere Problemstellungen; Bücher der Ablenkung, Abspannung und des Vergessens aller Schmerzen und Zukunftssorgen; kurz, leichte, frohe, heitere belletristische Literatur verdient den Vorzug für jede Krankenbibliothek. Bei der Mannigfaltigkeit der Charaktere und Verschiedenheit der Berufe, Stände, Bildungsgrade, des Geschmacks und der Gesinnung der Insassen eines bunt zusammengewürfelten Krankenhauses ist natürlich die Einstellung zum Buche und seine Auswahl von seiten der Kranken im höchsten Maße verschieden und eigenartig. Gern wurden gelesen humoristische Bücher, Reisebeschreibungen, illustrierte Blätter. Auch Heimatdichter wurden bevorzugt.

Wenn man diese Maßstäbe an die Bücherauswahl für Kranke und rekonvaleszente

Leser anlegt und anlegen muß, muß man sagen, daß gerade Werke katholischer Schriftsteller mit der Geschlossenheit ihrer Weltanschauung und ruhigen Heiterkeit ihrer Lebensauffassung an erster Stelle für unsere Krankenhäuser und Erholungsanstalten geeignet sind, abgesehen von den Forderungen künstlerischer, pädagogischer und volksbildnerischer Natur, denen sie gerecht werden.

Das Buch darf auch dem Gewichte nach nicht zu schwer sein, da der Kranke es beim Lesen in der Hand halten muß, was auf die Dauer sehr ermüdet; zusammenklappbare Eßtischlein, die als Pulte dienen könnten, findet man leider wohl wenig in Krankenhäusern.

2. Organischer Aufbau und technische Einrichtung

Eine Krankenbibliothek ist nicht bloß nach literarischen und volksbildnerischen Richtlinien aufzubauen, sondern muß sich auch, da es sich nicht um gesunde, sondern kranke Leser handelt, den ärztlichen Vorschriften und hygienischen Vorsichtsmaßregeln anpassen und dementsprechend eingerichtet und organisiert werden. Diese hygienische Rücksichtnahme verlangt vor allen Dingen eine Einteilung und streng durchgeführte Gliederung der Krankenbibliothek in drei, bezw. vier selbständige, von einander ganz unabhängige Teile:

1. für nicht-infektiöse Kranke (chirurgische und interne Abteilung),
2. für die Lungenkranken (Lungenstation),
3. für die Haut-(Geschlechts-)kranken,
4. für die Scharlachkranken (Isolierabteilung).

Alle vier Bücherabteilungen streng von einander abgesondert, mit eigener Kartothek, Nummerierungs-Gesamtverzeichnis, eigenem Raum und Schrank bezw. Regal, vielleicht auch mit eigenem Umschlagpapier, damit die Bücher nicht leicht mit andern verwechselt werden können. So entstehen also eigentlich vier Bibliotheken, die durchauch selbständig und von einander ganz unabhängig sind. Es ergibt sich hieraus auch die Notwendigkeit, jedes Buch für eine Krankenbücherei in vier Exemplaren zu kaufen. Naturgemäß erhöht sich dadurch auch die Arbeit für die Ausleihe, Kartothek und Instandhaltung dieser vier Bibliotheken und sind auch von dem Leiter oder Ausleiher besondere Vorsichtsmaßregeln durch Waschen der Hände, Vernichten des Umschlagpapiers u. dergl. anzuwenden. Die Hauptmasse der Leser setzt sich zusammen aus der ersten Klasse, die wenigsten aus der vierten Klasse. Den Büchern der ersten Klasse gab ich die Signatur A, denen der Lungenstation B, der Hautstation C, denen des Scharlachpavillons S. Auch die Einrichtung der Kartothek mußte wegen des eigenartigen Charakters einer Krankenbibliothek eigene, selbständige Wege gehen. Die Leserkarte erwies sich als unpraktisch und auch kostspielig wegen der ständig wechselnden Leser. Auch der Behelf mit einer Buchkarte erscheint mir für den Betrieb der Ausleihe etwas schwerfällig und zu langsam, zumal in den Krankenzimmern meist nicht genügend Zeit zur Verfügung steht. Ein einfaches, größeres Notizbuch mit abgeteilten Abschnitten, in welche die Buchnummer, Tag der Ausleihe und Rückgabe, der Name des Kranken und Zimmernummer eingetragen wurden, haben ich und meine Helferinnen für handlicher und bequemer und für die Abwicklung der Ausleihe schneller gefunden. Bei der Rückgabe wurde in dem Büchlein das Datum des Tages vermerkt.

3. Ausleih-Technik

Die Ausleihe gestaltet sich in einer Krankenbibliothek naturgemäß wesentlich anders als in einer öffentlichen Bücherei für gesunde Menschen. Sie ist nicht nur abhängig von den besonderen Verhältnissen eines Krankenhauses, sondern auch von den baulichen Einrichtungen. In dem hier beschriebenen ist das Pavillonsystem ein-

gerichtet, in welchem alle drei Pavillone von einander getrennt sind und ein selbständiges Ganzes darstellen. Die Ausleihe wird sich dementsprechend auch umständlicher, mühsamer und zeitraubender gestalten. Da die meisten Kranken bettlägerig sind, müssen die Bücher von Zimmer zu Zimmer, von Bett zu Bett gebracht werden, am besten in einem Korb. Nachdem zuerst die alten Bücher eingesammelt und abgestrichen sind, lassen wir die Kranken selber auswählen aus den neuen Büchern und jedes entliehene Buch eines Patienten wird gleich in das Ausleihebüchlein in der oben angegebenen Weise vermerkt. Zur Erleichterung und Beschleunigung der Auswahl wanderten stets mehrere Gesamtverzeichnisse der Bücher mit durch die Zimmer. Der Kranke erhält meist nur ein Buch, da vieles Lesen ihn zu sehr anstrengt, und nur auf besonderen Wunsch erhält er ein zweites Buch. Es ist klug, sich bei der Stationsschwester zu erkundigen, ob der Zustand des Kranken das Lesen eines Buches zuläßt. Auf Wunsch des Chefarztes wurde mit Rücksicht auf den städtischen Charakter des Krankenhauses keine Leihgebühr erhoben; aber meistens gaben die Kranken, zumal die Frauen, eine kleine freiwillige Spende zum Unterhalt der Bibliothek. Die Zeit nach der ärztlichen Visite und nach dem im Krankenhaus stets frühzeitigen Abendessen erscheint als die passendste für die Ausleihe.

Die Kranken sind meist sehr wählerisch in dem Aussuchen der Bücher und stellen nicht geringe Anforderungen an die Geduld und Zeit des Bibliothekars.

Eine mit der Ausleihe verbundene Buchberatung findet meist keinen Anklang und wird von den Patienten leicht als Aufdrängen eines Buches empfunden und deshalb abgelehnt. Der Grund scheint mir zu liegen in einer gewissen Reaktion des Kranken gegen das ständige Gebundensein an einen fremden Willen, an das strenge Gebot und Verbot des Arztes und seine Ausführungen durch die Schwester. In fast allen Dingen muß er im Krankenhaus auf seinen eigenen Willen verzichten, und erst bei der Buchauswahl hat er die einzige Gelegenheit, nach seinem Gutdünken und eigenen Geschmack zu handeln. In unserm Krankenhause waren für eine ruhige, alle Patienten zufriedenstellende Abwicklung der Ausgabe allein in der A-Abteilung wöchentlich wenigstens sechs Ausleihstunden erforderlich, richtiger Austragstunden. Für eine wesentliche Erleichterung und Vereinfachung der Ausleihe würde ein fahrbares Tischlein mit breiter Platte zum Aufschichten, Einsammeln und Auslegen der Bücher überaus zweckdienlich sein. Leider reichten meine Finanzen nicht dazu. Auch ein Wunschbuch habe ich auflegen lassen, das aber fast gar nicht benutzt wurde. Der Kranke scheint wenig Lust zu verspüren, sich mit geeigneten Vorschlägen für neu anzuschaffende Bücher zu quälen.

4. Bibliotheks-Ordnung

Unerläßlich ist auch eine den besonderen Verhältnissen des Krankenhauses Rechnung tragende Bibliotheks-Ordnung. Ich lasse meine hier folgen, die aus der Praxis heraus gewachsen ist und die auch Richtlinien und Fingerzeige für ähnliche Bibliotheken geben kann. Ich habe sie drucken und vorn in eine der ersten Seiten des Buches einkleben lassen, so daß sie niemals unbeachtet bleiben konnte.

Bibliotheks-Ordnung für die Krankenbücherei im Städtischen Krankenhaus N.

1. Der Entleiher eines Buches ist *persönlich haftbar* für das Buch und muß es *persönlich*, nicht durch andere, dem Bibliothekar oder der Krankenschwester wieder einhändigen.
2. Wer ein Buch *beschädigt*, beschmutzt, oder gar *verliert*, ist zum *Schadenersatz* verpflichtet, und hat das Buch oder den Wert des Buches zu ersetzen.

3. Es ist nicht gestattet, das Buch länger als nötig zurückzubehalten, denn andere Kranken wollen das Buch auch noch lesen.
4. Es ist verboten, das Buch weiter zu leihen an andere Kranke, in ein anderes Zimmer oder in ein anders Stockwerk.
5. Nur zweimal in der Woche werden Bücher ausgegeben:

   Sonntag morgens von 8—9

   Donnerstag abends von 6—7.

   Bei dieser Gelegenheit müssen die gelesenen Bücher wieder abgegeben werden.
6. Behandle dein Buch wie einen lieben Freund mit Achtung und Schonung. Wer Bücher verletzt, beschmutzt und nicht rein hält von Flecken, hat kein Recht mehr auf Benutzung der Krankenbibliothek.
7. Während des Essens darf das Buch nicht benutzt werden. Es darf auch nicht als Untertasse, Aschenbecher u. dergl. gebraucht oder mit Eßwaren in dieselbe Schublade gelegt werden.
8. Lies nicht zu viel zum Schaden deiner Genesung. Lies nicht zu schnell und vergiß niemals, daß jedes Buch dich besser, reifer und innerlicher machen soll.
9. Die sogenannten A-Bücher oder W-Bücher sind nur für Erwachsene und dürfen nicht an Jugendliche unter 16 Jahren weitergegeben werden. Für Jugendliche gibt es eigene Bücher, die sogenannten J-Bücher.
10. Bevor du entlassen wirst, vergiß nicht, das Buch persönlich der Schwester oder dem Leiter der Bibliothek auszuhändigen.
11. Bist du in der Lage, so gib ein freiwilliges Scherflein zum Unterhalt, zur Aufbesserung und Vermehrung der Krankenbibliothek. Wer Geld hat für Zigaretten und Schokolade, hat auch eine Kleinigkeit übrig zum Besten der Krankenbibliothek.
12. Für Lungenkranke gibt es eine eigene Bibliothek, die sogenannten B-Bücher, für Hautkranke die sogenannten C-Bücher. Die B-Bücher dürfen nur von Lungenkranken, die C-Bücher nur von Hautkranken gelesen werden. Ins Isolierhaus für ansteckende Krankheiten dürfen keine Bücher verliehen werden.

N. N.

Leiter der Krankenbibliothek. Der Chefarzt des Krankenhauses.

5. Leser-Typen aus dem Krankenhaus

1. Lungenkranke waren nach meinen Erfahrungen die dankbarsten Leser. Sie hatten am meisten Freude am Buch und behandelten es deshalb in der denkbar schonendsten Weise, viel besser als alle andern Kranken. Warum? Der Lungenkranke hat mit dem Leben abgeschlossen, fühlt langsam seine Kraft dahinsiechen, hängt aber noch sehr am Leben und kommt durch das buntgestaltete Leben eines Buches zu der glücklichen Illusion, mit seinen Mitmenschen und der lebensfrohen Mitwelt ständig in Verbindung zu stehen. Um den blauen Umschlag eines Buches machten viele noch einen zweiten von Zeitungspapier, um den blauen nicht zu beflecken.
2. Die chirurgischen Kranken zeigten meist am wenigsten Liebe zum Buch und ließen deshalb auch vielfach jede Sorgfalt für die Sauberkeit und vorsichtige Behandlung des Buches vermissen. Der Grund liegt da klar zutage. Der chirurgische Kranke fühlt sich eigentlich innerlich nicht krank, ist es meist auch nicht und wartet nun ungeduldig und verdrießlich die Heilung ab. Es fehlt daher die Einstellung

zum Buch, er hat kein Gefallen an seiner vorgetäuschten Welt, ihn lockt mehr die reizende Gestalt der wirklichen Welt.

3. Die Kranken hingegen aus der internen Abteilung, also die innerlich Kranken, deren Gemüt infolge der Schmerzen und des Gefühls der Mattigkeit und Hinfälligkeit mehr bedrückt ist, erblickten alle in dem unterhaltenden Buche einen überaus wertvollen Freund und angenehmen Gesellschafter in dem öden Einerlei und unfreiwilligen Gebundensein an das Krankenlager.
4. Wenig dankbar waren auch die Geschlechtskranken. Erstens waren ihnen die Bücher nicht „saftig" genug, wie einer mir erklärte. Sodann hat er oft durch Gewöhnung an prickelnde, zotige Schmutzlektüre den Geschmack an einem guten Buch verloren. Schließlich besitzt er auch nicht die nötige innere Ruhe und die Kraft der Konzentration.
5. Zufriedene und erkenntliche Leser waren vor allem auch die Jugendlichen, die für ihren Betätigungstrieb einen Gegenstand suchten oder auch eine Ablenkung für ihr Heimweh in den kalten, fremden Räumen eines öffentlichen Krankenhauses. Auch die Scharlachkranken, die gezwungen sind, während einer Dauer von sechs Wochen untätig ohne nennenswerte Schmerzen im Bett zuzubringen, und auch auf den Besuch zu verzichten, begrüßten voll Freude das Buch, das ihre Einsamkeit belebt, ihnen die Langeweile nimmt und die unfreiwillige Muße abkürzt.

Ueberhaupt konnte man gerade im Krankenhaus neuartige Erfahrungen und interessante Beobachtungen machen gegenüber der Einstellung zum Buch. Zwei Klassen von Lesern bezw. Nichtlesern stechen besonders in der Kleinwelt eines Krankenhauses hervor. Erstens solche, die in der ersten Woche, etwa nach der Krisis, wegen zu großer Mattigkeit und Benommenheit das Buch noch ablehnen. Sie wollen, nachdem die Operation glücklich überstanden ist, erst zur Ruhe kommen, sich innerlich sammeln, ihre inneren Empfindungen ordnen und sind froh, von aller Unrast und Hetze des modernen Lebens erlöst, einmal mit sich und ihren Gedanken allein zu sein. Mit sicherem Blick muß der Ausleiher diese Klasse von Kranken gleich verstehen und mit feinem Taktgefühl an ihrem Bett vorübergehen, ohne mit den Büchern aufdringlich zu werden. Die zweite Klasse hingegen, kaum von der dumpfen Schwere der Narkose erwacht, von den größten Schmerzen frei, kann fast nicht den Augenblick abwarten, wo sie, oft gegen das Verbot des Arztes, ein Buch zur Hand nehmen und sich mit stürzender Hast in seinen Inhalt hineinlesen können. Vielleicht suchen sie schnelles Vergessen vor dem Grauen des Operationstisches mit den scharfen Messern, weißen Kitteln und ernsten Mienen der Aerzte.

6. Buchpflege

In einem öffentlichen Krankenhaus, wo sich der Leserkreis aus den verschiedenartigsten, buntgemischten Elementen zusammensetzt, ist die größte Sorge auf die Erhaltung, Sauberkeit und Schonung des Buches zu legen. Dies ist auch eine der schwierigsten Sorgen, welche die ganze Aufmerksamkeit, ständige Wachsamkeit und unermüdliche Kontrolle des Bibliothekars erfordern. Auch wappne man sich mit der größtmöglichen Dosis von Geduld und Selbstbeherrschung, da man in der Behandlung des Buches durch gewisse Kranke hier zuweilen Dinge erleben kann, die einem Bücherfreund das Herz bluten machen. Auch ein nicht geringes Maß von Klugheit und Erziehungsweisheit ist von dem Leiter einer Krankenbibliothek zu verlangen. Sehr viele Kranke müssen erst erzogen werden zur Ehrfurcht und Hochschätzung vor dem Buch, zur schonenden Behandlung und liebevollen Rücksichtnahme auf diesen edlen Krankenfreund und guten Krankentröster. Punkt 2 und 6, besonders Punkt 7 meiner obigen Bibliotheksordnung sollten eigentlich mit großen, weithin sichtbaren

Buchstaben an den Wänden eines jeden Krankenzimmers angebracht werden. Zumal sollte der Kommode eines Kranken ein besonders hoher Grad von Aufmerksamkeit geschenkt werden. Sie bildet eine der größten Gefahren für die Verschandelung und Beschmutzung des Buches. Was kommt nicht alles in die Schublade eines Krankentischleins hinein! Das Buch muß da friedlich zusammen liegen mit fettigen Eßwaren, mit weichem Obst, mit Kuchen und Wurst, Zigarettenasche, Verbandsstoffen, Aspirintabletten, Socken, Pomade, Eau de Cologne, Odol, Zahnpasta, Lippenstift, Spiegel usw.

Welche Maßnahmen erweisen sich als wirksam zu einer erfolgreichen Buchpflege, Buchbehandlung und Bucherhaltung? Erstens ständige Achtsamkeit auf das Buch und nie erlahmende Kontrolle, zumal bei der Ausleihe. Zweitens öfterer Hinweis auf die Rücksichtnahme gegen andere Kranke, die in Zukunft hier liegen werden und auch gerne in einem schönen Buche Ablenkung und Zerstreuung suchen wollen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die freundliche und eindringliche Betonung dieser Rücksicht stets Eindruck auf die Patienten gemacht und sie zur sorgsamen Behandlung des Buches veranlaßt hat. Drittens, alle die mit den Kranken in Berührung kommen, Aerzte und Schwestern, Wärter und Putzmädchen müssen mit interessiert werden für das Buch und um ihre Mitarbeit und Mitwachsamkeit gebeten werden. Sie stellen alle eine wertvolle Hilfe in der Erziehung des Kranken zu ehrfurchtsvoller und schonender Behandlung des Buches dar. Viertens empfiehlt es sich, recht oft den Umschlag des Buches zu erneuern, daß es sich schön und gepflegt und wie neu präsentiert und so wieder ein Antrieb ist, das Buch sauber und unverletzt zu erhalten. Hier sollte man mit dem Umschlagpapier in keiner Weise sparen, nicht nur aus hygienischen Gründen, sondern auch deshalb, um das natürliche Gefühl der Abneigung des Kranken gegen ein Buch, das ein anderer Kranker in Händen gehabt hat, überwinden zu helfen. Fünftens, eine vorzügliche Maßnahme, um die Bibliothek vor Bücherverlust zu bewahren, ist folgende: Jeder, der zur Entlassung kommt, erhält von der Stationsschwester eine Bescheinigung, daß er alle seine Bücher abgegeben hat, und im Entlassungsbüro erhält er erst dann den Entlassungsschein, wenn er diese Bescheinigung vorgelegt hat. Mir sind in zwei Jahren verhältnismäßig sehr wenige Bücher verloren gegangen und auch nicht allzuviele beschädigt oder beschmutzt worden. Zeitschriften können selbstverständlich nur gebunden an die Kranken abgegeben werden, da sonst die einzelnen Nummern unrettbar verloren sind.

Da das Vorlesen im Krankenzimmer stets eine einschläfernde Wirkung hat, ist es nicht zu empfehlen oder höchstens als Schlafmittel zu gebrauchen!

7. Verwaltung und Leitung

Mit den letzteren Ausführungen sind auch schon zum Teil die Richtlinien für die Verwaltung und Leitung einer Krankenbibliothek angedeutet. Nicht geringe Anforderungen werden an den Leiter gestellt; er muß nicht nur über gehöriges Wissen, reiche Erfahrung verfügen, sondern auch die ganze Technik eines Bibliotheks- und Krankenhausbetriebes verstehen. Vor allen Dingen muß er ein großes Maß von Interesse für die Bibliothek, von Arbeitskraft und Opfergesinnung besitzen. Und nicht zu allerletzt ein Herz, warm und groß von Liebe und Mitleid für die armen Kranken. Da in einem großen Krankenhaus unter den Angestellten die wenigsten Zeit und Muße und wohl auch kaum Befähigung haben, sich diesem eminent christlichen Liebeswerke mit Erfolg zu widmen, scheint mir der Krankenhausseelsorger an erster Stelle berufen, die Verwaltung und Leitung der Bibliothek zu übernehmen. Für diese so opfervolle und mühsame Tätigkeit wird er reichlich belohnt werden. Das Buch stellt die Verbindung her zwischen dem Seelsorger und dem Herzen des Kranken.

Es kann die goldene Brücke bilden, die den Kranken zurückführt zum verlorenen Glauben der Kindheit, aus den Irrungen und Wirrungen eines sündenvollen, gottabgewandten Lebens zu den Quellen der Gnade Gottes und zum verlorenen Paradies wahren, inneren Lebensglückes. Es kann geheime Fäden spinnen von Herz zu Herz und manchem Lebensstürmer, Verzweifelten und Verbitterten wieder das Vertrauen geben zu den Menschen, zu Gott, seiner Kirche und ihren Vertretern. Ein Mann, der mir meine trüben, kranken Tage erhellt, durch ein schönes Buch Freude und Sonnenschein an mein hartes Krankenlager zaubert, der muß ein gutes Herz haben, der muß ein edler Mensch sein, dem du volles Vertrauen schenken kannst. Aus meiner Tätigkeit im Krankenhaus gehört die Arbeit im Dienste der Krankenbibliothek zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens, sie hat mich zu den schönsten Erfolgen, trostvollsten Erfahrungen und auffallenden Bekehrungen in meiner Priestertätigkeit am Krankenbett geführt.

Eine nicht geringe Schwierigkeit liegt darin, eine geeignete, vorgebildete und technisch geschulte Hilfskraft zu finden für die mühsame Arbeit in der Bibliothek, für die Instandhaltung der Kartothek, Ausleihe usw., zumal es sich eigentlich um vier von einander unabhängige und selbständige Bibliotheken handelt. Allein schon das Austragen der schweren Bücher mehrmals in der Woche auf die einzelnen Säle ist überaus anstrengend und beschwerlich. Angebracht ist hier ein Entgelt für diese opfervolle Arbeit. Diese Bibliothekarin muß über starke Nerven verfügen und ein gerütteltes Maß von innerer Ruhe und Selbstbeherrschung besitzen im Verein mit liebevoller Hilfsbereitschaft und nimmermüder Geduld bei der Ausleihe der Bücher. Wegen der Gefahr der Ansteckung muß sie mit größter Gewissenhaftigkeit darüber wachen, daß kein Buch aus dem Pavillon, etwa der Lungen- oder Hautkranken, in die andern nichtinfektiösen Pavillone gelangt.

Der Anschluß der Krankenbibliothek an die Bonner Zentrale des Borromäusvereins ist das gegebene, da man alsdann in lebendiger Verbindung mit dem großen, auch die Krankenbüchereien befruchtenden Bildungsstrom steht.

8. Statistik

Eine kurze Statistik vom Jahre 1927 über meine Krankenbibliothek möge hier folgen, sie kann aber wegen mißlicher Umstände keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Genauigkeit machen. Bestand der Bücher am 1. Januar 1927 1495. Benützt wurde sie von 2700 Kranken, der ungefähren Belegzahl des ganzen Jahres. Gelesen wurden 13500 Bücher. Die nicht infektiösen Kranken, also die der chirurgischen und internen Abteilung, lasen 11600, die Lungenkranken 1100, die Hautkranken 800.

Zu diesen Büchern kamen noch Kalender, Volks-, Heimat-, Missions- Kunst-Kalender, die mit großer Freude von unserm Volk gelesen werden, und die durch ihren Bilderreichtum dem Kranken angenehme Unterhaltung und leichte Beschäftigung bieten. Viel Zuspruch fand auch in der dortigen katholischen Gegend das vorzüglich redigierte Kirchenblatt und zwar nicht nur bei den Frauen. Sehr begehrt war endlich auch der von dem Kamillianerpater Grautstück herausgegebene ansprechende ‚Sonntagsgruß ans Krankenbett', der für jeden Sonntag auf einem kleinen Blatt eine fromme, religiöse Betrachtung in der Form der Evangelienerklärung bringt, die an jeden Kranken verteilt wurde.

P. Ad. Hoffmann O. S. Cam. (Berlin).

Kursus für Schüler- und Jugendbüchereien

2. Sonderkursus des Borromäusvereins, veranstaltet in Verbindung mit den katholischen Lehrer- und Lehrerinnenverbänden in Bonn an der Zentrale des Borromäusvereins vom 2.—3. Januar 1930

Donnerstag, den 2. Januar 1930:

10 Uhr: 1. Aufgabe und Auswertung der modernen Schülerbücherei
(Lehrer Max Meurer, Düsseldorf)
3 Uhr: 2. Technik und Verwaltung der Schülerbücherei
(Lehrerin Hedwig Lucas, Düsseldorf-Eller)
5 Uhr: 3. Ziel und Aufbau der Jugendbücherei
(Mittelschullehrer Laurenz Kiesgen, Köln-Sülz).

Freitag, den 3. Januar 1930:

9 Uhr: 4. Zusammenarbeit der Schule mit der Volksbücherei
(Lehrer Max Meurer, Düsseldorf)
11 Uhr: 5. Die Eigenbücherei des Kindes und Jugendlichen
(Lehrer Otto Meyer, Düsseldorf)
4 Uhr: 6. Kinderlesestuben, ihre Einrichtung und Arbeitsweise
(Lehrer Stadermann, Heiligenstadt)

Die neuen Erlasse des Preuß. Ministers für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung über Schulbüchereien und ihre Verbindung mit der Volksbücherei führten Vertreter des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches und des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen, sowie des Borromäusvereins zu wiederholten Besprechungen über die damit geschaffene neue Lage zusammen. Diese Besprechungen führten zu dem Beschluß, die einschlägigen Fragen auf einem Kursus vor einem größeren Kreis zu erörtern und gemeinsame Richtlinien zu finden. Die Einladung zum Kursus wendet sich demnach in erster Linie an katholische Lehrer und Lehrerinnen und an katholische Volksbibliothekare. Wir hoffen gerne, daß diese Kreise die Gelegenheit wahrnehmen werden, um sich über die Forderungen des Tages auf diesem Gebiete zu unterrichten und Anregungen zur zweckmäßigen Durchführung der genannten Erlasse mitzunehmen.

Die Teilnahme am Kursus ist kostenlos. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Daher können nur solche Teilnehmer zugelassen werden, die sich bis zum 20. Dezember 1929 angemeldet haben. Die Anmeldung ist unbedingt erforderlich, auch wenn keine Wohnungsvermittlung gewünscht wird. Alle Anmeldungen sind zu richten an das Generalsekretariat des Borromäusvereins, Bonn a. Rh., Wittelsbacher Ring 9. Auf Wunsch wird Wohnung vermittelt, wobei Angaben erwünscht sind, ob Hotel- oder Privatunterkunft, ob mit oder ohne Pension gewünscht wird. Die Aufenthaltskosten betragen pro Tag 7—8 RM.

Voraussichtlich wird es sich ermöglichen lassen, bei Entfernungen von über hundert Kilometern Zuschüsse zu den Fahrtkosten zu gewähren. Ueber Zulassung zum Kursus, über Bewilligung von Zuschüssen und gegebenenfalls über Wohnungszuweisung erfolgt auf alle Fälle Benachrichtigung.

Katholischer Lehrerverband des D. R.
Verein kath. deutscher Lehrerinnen

Das Generalsekretariat
des Borromäusvereins

Besprechungen

Dürr, Lorenz: Die Heilige Schrift des Alten Testamentes. In Auswahl übersetzt und mit kurzen sachlichen Erläuterungen versehen (Buchgemeinde Bonn. Religiöse Schriftenreihe: Bd. 5). VIII und 468 S. Bonn a. Rh. 1929. Verlag der Buchgemeinde.

Den hebräischen Erzählungsstil und die Eigenart des hebräischen Gedankens in Geschichtsschreibung wie in Dichtung aus seiner Uebersetzung durchfühlen zu lassen, strebte der Verfasser als besonderes Ziel an. Es ist ihm gut gelungen. Nach der Lesung weniger Seiten ist diese Eigentümlichkeit dem Leser schon vertraut; und was die Beibehaltung der Gottesnamen El, Elohim, Jawhe innerhalb einer deutschen Uebersetzung im besonderen betrifft, worüber das Vorwort genauer begründenden Aufschluß gibt, so findet man jene, je weiter die Lesung vorwärtsschreitet, ganz am Platze. Eine ausnehmende Vorliebe des Verfassers für die Propheten, ihren Führerberuf für ihre Zeit wie ihre Sendung zum Ausbau des Heilsplanes Gottes, spricht aus den beigegebenen kurzen Erläuterungen. Diesem Teil kamen sichtlich zu statten des Verfassers frühere Forschungen über ‚Wollen und Wirken der Propheten', deren wissenschaftlich gründliche und persönlich warm betonte Darstellung wir in ‚Bücherwelt' 1926, S. 258, rühmen konnten. Aus den späteren Geschichtsbüchern des Alten Testaments möchte man auch in einer kürzeren Auswahl doch wenigstens die einen oder anderen heilsgeschichtlich wichtigen oder sprachlich wertvollen Abschnitte aufgenommen sehen, um die auch in der persischen und der hellenistischen Zeit auf Christus hin weiterführende Vorbereitung am Diasporajudentum (Jonas, Tobias, Judith, Esther, Makkabäer) in ununterbrochener Kette überschauen zu können. Ob freilich dadurch das Buch nicht zu umfangreich geworden oder sich damit nicht die Aufteilung in einen Band der Geschichtsbücher und einen solchen der poetischen Literatur notwendig ergeben hätte? Das war gewiß für Verfasser und Verlag selbst schon eine zu erwägende Vorfrage. Seitens des Rezensenten ist es ein Wunsch, den er angesichts des im vorliegenden Uebersetzungsband so schön Gelungenen nicht unterdrücken darf.

Tübingen. Stephan Lösch.

Dürr, Lorenz: Religiöse Lebenswerte des Alten Testaments (Veröffentlichung des katholischen Akademikerverbandes). VIII u. 156 S. Freiburg 1928. Herder. Kartoniert 3.— *M*, gebunden 4.20 *M*.

Für Schriftlesung und religiöse Unterweisung den dogmatisch-ethischen Lehrgehalt des Alten Testaments herauszustellen, war ein Thema, das die katholische Theologie in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts mit vielfachen Untersuchungen bedachte. Unter Betonung des religiösen Lebenswertes versucht die Gegenwart das gleiche. Aus akademischen Vorlesungen, die im Sommersemester 1926 an der Universität Königsberg gehalten wurden, hervorgegangen, wollen auch die vorliegenden Betrachtungen mit Beigabe von zahlreichen Uebersetzungsstücken den Gottesgedanken in seinen Wirkungen auf die sittliche Lebensführung entfalten. Das Problem des Bösen in der Welt, zumal im Anschluß an das Buch Job, erfährt eine eingehende Behandlung. Die Gottesverehrung in liturgischem Gebet und Gesang, die Gottesliebe als Prüfstein der reinen Religionsübung und ihre Betätigung in der Individual- und Sozialethik (Furcht Gottes; wahre Herzensreligion; Ehrfurcht und Liebe gegen die Eltern; Hilfsbereitschaft gegen Arme und Notleidende; Los in der Fremde und in der Heimat; Lobpreis der frommen Frau) kommen an der Hand der Lebensregeln aus dem ‚Buch der Sprüche' und dem Buch ‚Jesu Sirach' ausführlich zur Darstellung. Die eingewobenen Zitate und die im Anhang angeschlossenen Hinweise auf weitere Literatur bekunden eine sorgfältige Verwertung der wissenschaftlichen Forschung. Als wertvolle Einführung zu des Verfassers Uebersetzung zum Alten Testament werden die ‚Lebenswerte' gerade für die beiden genannten Lehrbücher ihren Dienst tun und in Volksbüchereien willkommen sein. Die volkstümlich gehaltene, wiederholt zu begeisternden Höhen aufsteigende Darbietung sichert ihnen in eben diesen eine freudige Aufnahme!

Tübingen. Stephan Lösch.

Maier, Friedrich Wilhelm: Israel in der Heilsgeschichte nach Röm. 9-11. (Bibl. Zeitfragen, herausgegeben von P. Heinisch - Fr. W. Maier: H. 11/12). 157 Seiten. Münster i. W. 1929. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. Geheftet 3.— *M*.

Die wichtige und schwierige Frage von der Vorherbestimmung des einzelnen wie von der des „Restes" des Gottesvolkes, welch letztere auch auf der Kirchenversammlung von 1870 noch zur Beratung vorgesehen war, hat ihren dogmatisch und geschichtlich gleich gewaltigen Stützpunkt in Röm. Kap. 9-11. Ist doch ein Stück neuzeitlicher Religionsgeschichte bzw. Konversionsbewegung vom 16.-19. Jahrhundert mit der Ausdeutung dieser paulinischen Lehre unzertrennlich verbunden. Unter allen bisherigen Erklärungsversuchen, die, sei es in Kommentaren zum Römerbrief oder in gesonderten Untersuchungen hierüber gemacht worden sind, wird die vorliegende Arbeit künftig eine führende Stelle einnehmen. Die entscheidenden Teile: Röm. 9, 22-24 (S. 44 ff.) und 11, 26-29 (S. 143 ff.) habe ich nirgends sonst in solch klarer Zergliederung und solch ungezwungenem Einbau in die großen Gedankengänge des Apostels Paulus gelesen wie hier. Da im Römerbrief die alttestamentlichen Schriftstellen reichlich, manchmal zwei derselben verdeckt in ein einziges Zitat zusammengewoben, eingeflochten sind, ist deren wörtliche Aufnahme mit deutscher Uebersetzung und Erklärung ihres ursprünglichen bzw. innerhalb des betreffenden Römerbrief-Textes teilweise oder ganz veränderten neuen Sinnes besonders dankenswert; auch dem nicht näher Unterrichteten wird dadurch das Eindringen erleichtert in das Eigenartige und Geheimnisvolle dieses urchristlichen Geheimnisses von dem langmütigen und liebedurchdachten Erziehungswerke Gottes an seinem Volk wie an der einzelnen Seele.

Tübingen. Stephan Lösch.

Rösch, Konstantin O. M. Cap.: Das Neue Testament übersetzt und kurz erläutert. 110. bis 130. Tausend. 588 Seiten. Mit 2 Karten Paderborn 1928. F. Schöningh. Halbleinwandband 2.— *M.*

Eine Anzeige der neuen Ausgabe der bekannten Uebersetzung zum Neuen Testament kann sich an dieser Stelle kurz fassen, da die frühere Auflage hier schon besprochen worden ist. Die nunmehr in der stattlichen Zahl von weit über hunderttausend Stücken hinausgegangene Uebersetzung hat sich eine ausnehmende Beliebtheit weithin erworben. Vielleicht darf man jedoch die Frage erheben, ob nicht ‚Römerbrief' und ‚Geheime Offenbarung' entweder in ausgiebigerer Paraphrase oder wenigstens mit kurzen Verdeutlichungen, die innerhalb des Uebersetzungstextes jeweils in Klammern einzufügen wären, wiedergegeben werden sollten. Selbst für den Theologen sind die beiden genannten neutestamentlichen Schriften ohne Kommentar an manchen Stellen kaum, an andern überhaupt nicht verständlich. Soll aber die Uebersetzung ihren Zweck der Belehrung und Erbauung gerade für die Laien ganz erfüllen, dann würde durch die gedachte Veränderung oder Verbesserung, die jeder der zwei vorgeschlagenen Wege verbürgen könnte, jene am ehesten erreicht. Zugegeben, daß die Anlage als ganze an Gleichmäßigkeit dadurch verlieren mag. Aber an Erleichterung des Verständnisses für nichttheologisch geschulte Leser wird sie gewiß gewinnen.

Tübingen. Stephan Lösch.

Schäfer, Jakob: Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus übersetzt und erklärt. I: Das heilige Evangelium Jesu Christi und die Apostelgeschichte. VI u. 552 Seiten. II: Die Briefe der Apostel und die Geheime Offenbarung. VI u. 479 Seiten. Steyl 1929. Missionsdruckerei. Leinwandband je 2.50 *M.*

Daß eine Uebersetzung des Neuen Testamentes genaueste Kenntnis nicht bloß von Sprache und Umwelt aus der Mitte bis zum Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr., sondern ebenso von Glaubens- und Gemeindeleben der ersten Christenheit erfordert, bestätigt sich so recht an dieser Uebersetzung. Nur unter diesen genannten Voraussetzungen wird das Uebersetzen-Können zur Uebersetzungskunst, wie sie dem erhabenen Gegenstand der neutestamentlichen Offenbarung würdig ist. Die durch Jahrzehnte gepflegte Forscherarbeit des Verfassers, die in seinem bekannten ‚Handbuch zum Neuen Testament' und in seiner Erklärung der ‚Parabeln des Herrn' und andern Untersuchungen niedergelegt ist, trug gleichsam still herüberwirkend auf jeder Seite dieser Uebersetzung zum Neuen Testament ihre Früchte: auch hier alles sorgfältig abgewogen, bis ins kleinste Satzgefüge hinein das Bestreben betätigt, dem Urtext und der Vulgata das deutsche Gewand möglichst getreu nachzubilden. Vorbemerkungen zu den einzelnen heiligen Schriften, Erläuterungen im Anhang erleichtern das geschichtliche Verständnis oder den inneren Zusammenhang einer Stelle bzw. eines größeren Abschnittes. Manches Dunkle wird so im Lichte des Ganzen klar; und - was in anderen ebenfalls für weitere Kreise gedachten Uebersetzungen oft allzu knapp zusammengedrängt werden muß - auch ausschöpfende Sach-, Wort- und Ortsnamen-Erklärungen fehlen nicht. Was man dem Verfasser

überdies noch besonders zu danken hat, ist eine im Vorwort gegebene, kurze, klare, dem im Berufsleben stehenden Leser trefflich angepaßte Anleitung zur Lesung der Heiligen Schrift, damit die Kunst des Uebersetzens durch die Kunst des Lesens ihren gewollten Vollertrag einbringe und so „das Wort Gottes werde Licht, Speise und Leben" (Vorw. S. VI). Aus Steinles Bibelbildern ausgewählte Bildbeigaben werden das ihrige dazu beitragen, daß die zwei auch im übrigen gefällig ausgestatteten Bände bleiben eine Gabe des Andenkens und noch mehr der Andacht!

Tübingen. Stephan Lösch.

Soiron, Thaddäus O. F. M.: Das Heilige Buch. Anleitung zur Lesung der Heiligen Schrift des Neuen Testamentes. (Veröffentlichung des katholischen Akademikerverbandes). VIII und 152 Seiten. Freiburg i. Br. 1928. Herder. Kart. 3.— *M*, geb. 4.50 *M*.

Eine gründliche Kenntnis vom Aufbau der vier Evangelien und eine sichere Gabe, die geschichtlichen Abschnitte, durch sorgsame Berücksichtigung der jüngsten Forschungsarbeit wohl fundiert, für die Betrachtung nutzbar zu machen, sind dieser wissenschaftlich-aszetischen Einführung in die Schriftlesung unbestreitbar eigen. Der Haupttitel würde jedoch treffender heißen müssen: Aus dem heiligen Buch; der Untertitel richtiger: Anleitung zur Lesung der heiligen Evangelien. Denn fast ausschließlich diese kommen zur Sprache, die übrigen neutestamentlichen Schriften sind nur mit wenigen Sätzen berührt. In der ‚Pragmatik des Markus-Evangeliums' (S. 111 bis 150) nimmt andererseits das Charakterbild des Johannes, das im Anschluß an die traditionelle Auffassung der Exegeten wiedergegeben wird, einen übergroßen Raum (S. 114 bis 122 und 124-126) ein. Anderes Wichtiges aus diesem eigenartigen Evangelium mußte daher naturgemäß zu kurz kommen oder ganz außer Betracht bleiben. Den Ausdruck „Jesus-Erzählungen", „Jesus-Geschichten" finde ich nicht glücklich; im Hinblick auf die apokryphe Evangelien-Literatur würde die Anwendung dieser Bezeichnung auf die vier kanonischen Evangelien sicherlich besser vermieden. Auch die Scheidung in „Gleichnis" und „Beispielerzählung" wird zumal dem Nichttheologen, an den die Anleitung zur Schriftlesung zunächst sich wenden will, nicht leicht eingehen. Mindestens müßte hierfür etwas weiter ausgeholt werden, um klare Begriffe über morgenländische Spracheigentümlichkeiten und sprachliche Einkleidungsformen zu vermitteln. Allerdings steht hierbei die ganze, fachwissenschaftlich viel verhandelte Fragenreihe von dem Verhältnis zwischen „Parabel" und „Allegorie" im Hintergrund. Ergreifend ist das Charakterbild Jesu und das des Apostels Petrus dem Betrachter vor die Seele gestellt. Bei einer Neuauflage würde den oben geäußerten Wünschen Rechnung getragen werden können, ohne daß die Gesamtanlage des originellen Versuches einer Anleitung der Evangelienlesung gestört zu werden brauchte. Die Forderung bei dem Anbau einer letzteren kann ja zwecks Förderung des katholischen Laienakademikers von heute nicht hoch genug gestellt, ihr Ausbau aber auch nicht allseitig genug unterstützt werden.

Tübingen. Stephan Lösch.

Soiron, Thaddäus O. F. M.: Das Evangelium und die heiligen Stätten in Palästina. Mit 51 Bildern. 212 Seiten. Paderborn 1929. F. Schöningh. Kart. 5.— *M*, geb. 6.— *M*.

Was der Verfasser hier bietet, ist keine bloße Beschreibung der heiligen Stätten, die Orts- und Zeitgeschichtliches in geographischen oder historischen Erörterungen aneinanderreihen würde. Mit dem Evangelienbuch in der Hand hat er das Heilige Land besucht und mit den Augen des Glaubens es betrachtet; und mehr als einmal hingerissen von der Macht der Erinnerungen, die dort lebendig sind oder nur noch durch den Schleier der ewig webenden Vergangenheit hindurchblicken, läßt er den Leser miterleben das majestätisch Erhebende oder wehmütig Bewegende oder trauervoll Niederdrückende, was jene Orte gesehen in den Tagen, da galiläischer Frühling lag über Städten und Dörfern oder die Finsternis zog über die Felsen des Sionsberges und über zu Stein verstockte Herzen oder die Staubwolken des Islam über eine reiche christliche Kultur sich breiteten. So gibt die wissenschaftliche Untersuchung jedesmal den Unterbau zur frommen Zwiesprache mit dem Erlöser, mit den Aposteln, ja man möchte sagen mit der einzelnen heiligen Stätte selbst, ihren kostbarsten Geheimnissen, die sie einst tragen sollte oder heute noch hüten darf. Wir nennen nur Bethlehem und den ganzen Kreis von Fragen der neutestamentlichen Forschung, der sich bei Nennung dieses Namens erhebt, oder Cäsarea Philippi mit der Bedeutung des dortigen Petrusbekenntnisses (Matth. 16, 13 ff.) und des Heilandswortes, dessen tiefen Sinn der Verfasser sinnig in die örtliche Umgebung

einzugliedern weiß, ohne der religionsgeschichtlichen Deutung der Neueren in allem und jedem sich zu fügen, oder die ergreifende Stille von Golgatha, den leuchtenden Ostermorgen von Emmaus, den wuchtigen Schluß auf dem Himmelsfahrtsberg. Ort und Zeit tauchen damit zuletzt ein in den Glanz der Ewigkeit und die Lesung wird von selbst zur Erbauung.

Tübingen. Stephan Lösch.

Donders, Adolf: Meister der Predigt aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Ein homiletisches Lesebuch ausgewählt und mit Einführungen versehen. Zweite vermehrte Auflage. VIII und 528 Seiten. Münster i. W. 1928. Verlag der Regensbergschen Buchhandlung. Gebunden 7.50 *M*.

Eine auserlesene Sammlung von auserlesenen Großen! Aus tiefeingesenktem Untergrund einer jahrelangen Betrachtung, in einer den Heutigen nicht selten übermajestätisch anmutenden Pracht der Sprache, voll Kraft und Glut der Willensimpulse, wie nur die katholische Dogmatik und Moral sie ausstrahlen kann: so ziehen diese Predigten herauf und einher. Da läuten die Glocken jener großen Dome oder berühmter Kirchen oder von bei abendlichem Kerzenschein schimmernden Kapellen gleichsam noch einmal aus einem vollen Jahrhundert zu uns herüber: Regensburg und Breslau (Sailer, Diepenbrock, Förster), Mainz (Colmar und Ketteler), Speier und Köln und Trier (Geissel, Ehrler, Schmitz, Eberhard, Korum), Straßburg (Mühe), Würzburg (Hettinger), München (Deutinger, Huhn, Rottmanner), Linz (Hittmair), Wien (Veith) und auch die Glöcklein aus einer, nicht zwar der letzten unter diesen Fürstenstädten, aus der Bischofsstadt Rottenburg (Stiegele und Keppler). Auch aus dem wuchtigen Chor der unvergessenen und unvergeßlichen deutschen Konferenzredner gehen brausende Akkorde dazwischen: aus den packenden Stammkatechesen eines P. Roh und P. Abel, aus den gewinnenden und bezwingenden Sängen eines P. Lamezan und P. Krotz, aus den wie in Kataraktten sich hinabstürzenden, sprühenden Klangfiguren des hoch begnadeten Redners P. Löffler. Unter all diesen vielen als einziger, aber auch einzigartiger „Mann der Meditation und Kontemplation", Erzabt Maurus Wolter in Beuron.

Der nächste Zweck des Buches ist zwar der einer Einführung in die Geschichte der katholischen Predigtkunst deutscher Zunge des neunzehnten Jahrhunderts; aber es ist mehr: ein Betrachtungsbuch feinster Reichhaltigkeit für Priester und Laien! Denn die Homileten, die hier das Wort nehmen, haben zuerst im Buche der Heiligen Schrift und in den Büchern des katholischen Glaubens aller Jahrhunderte gelesen, hernach betrachtet und wieder betrachtet, um dann erst, ein jeder für seine Zeit in seiner Art, das ewige Wort Gottes zu verkünden. Wenn man dieser Ahnengalerie von großen Toten ehrfürchtig bewundernd den Dank niederlegt, dann ist ein stilles Danken auch geschuldet dem, der als Kenner und Künstler diesen Schrein kostbarer Geistesreliquien uns aufgeschlossen hat. Auserlesene Charakteristiken läßt er den auserlesenen Meisterstücken vorangehen: würdig die Feier einzuleiten, jedesmal wenn das erhabene Lied eines dieser verewigten Verkünder der ewigen Wahrheiten beginnt! Soll man zu einer innerhalb weniger Wochen herbeigerufenen Neuauflage einen Wunsch noch äußern dürfen? Wenn einen, dann diesen, daß in einer kommenden Neuausgabe der große Praedicator, Domprediger von Würzburg und Erzbischof von Bamberg, J. Schork, auch noch das Wort erhalten könnte: nach Lebensgang und homiletischer Betätigung der Mann der Mitte zwischen den Meistern der Konferenzrede und der Predigt, „hervorragend durch eine gesunde, gründliche, populäre Theologie, glänzend in der Diktion, durch die Gewalt seines Pathos die Grundquellen der Seele in Erregung setzend". Bischof Paul Wilhelm v. Keppler, der als der Zeit nach letzter unter all den Genannten aus diesem Buche zu uns redet und der einst mit ebenerwähnter Anerkennung einem Erzbischof Schork auf homiletischem Gebiet neben Eberhard und Ehrler einen Ehrenplatz einräumte, würde zu solcher Zugabe in einer Neuauflage feierlich approbierend dann abermals sein ‚Amen' sprechen!

Tübingen. Stephan Lösch.

Fröhlicher Gottesdienst. Aussprüche von Dr. Carl Sonnenschein. Verteilt auf das Jahr von Agathe Mallachow. Mit einer Einleitung von Dr. Heinrich Lampe. Buchverlag der ‚Germania'. 8°, 150 Seiten. Berlin 1929. In Ganzleinen 2.50 *M*, in Halbleder 4.50 *M*.

In der heute so beliebten Art von „Losungen" für die einzelnen Tage des Jahres sind hier wertvolle Gedanken zusammengestellt aus Sonnenscheins ‚Notizen', den bekannten Weltstadtbetrachtungen im ‚Berliner Kirchenblatt'. Da spricht in seiner markanten, oft eigenwilligen Sprache, nicht selten in geradezu dichterischer Intuition, der echte Sonnenschein, der

mit wachster Schärfe und verstehender Einfühlung so menschen- und lebensnah das Konkrete und dabei doch auch wieder das Letzte, und zwar im Glaubenslichte sah. Dieser einzigartige Großstadtapostel weiß aufzurütteln und zu „fröhlichem Gottesdienst" zu rufen und zu führen, ganz besonders den modernen, vielbeschäftigten Großstadtmenschen.

Bonn. Heinrich Ostlender.

Andrian-Werburg, C. von: Ihre Wege nach Rom. Konvertitenzeugnisse für den katholischen Glauben. 318 Seiten. Paderborn 1929. F. Schöningh. Geheftet 5.— *M*, geb. 6.50 *M*.

Wir besitzen bis heute noch keine wissenschaftlich ausgestaltete Psychologie des Konvertiten, so reich auch an Einzelzügen für eine solche die große Sammlung der Konvertitenbilder von Näß-Rosenthal ist und obwohl in den letzten zwei Jahrzehnten an wertvollen Teilbeiträgen zur Erforschung des schwierigen Problems es nicht gefehlt hat, wie die Arbeiten von Moisart, Ferrandina, Mainage, Leblanc u. a. erkennen lassen. Die anregende Studie von E. Rheinhard, ‚Der Siegeszug der katholischen Kirche in den letzten hundert Jahren: Die Konversionsbewegung in Deutschland' (1920) konnte abermals einen Antrieb in der bezeichneten Richtung bedeuten. Nun versucht der Verfasser der ‚Wege nach Rom' wenigstens die Hauptlinien nachzuzeichnen, auf denen die ‚Heimkehrenden' aus den verschiedensten Ständen und Berufen erste Anregung oder entscheidende Wegweisung gefunden haben. Die Bahn der Wissenschaft bei den einen, der Weg der sog. „freien Forschung" bei den andern, die Pfade des unbefriedigten Sehnens bei einem Kreis von Dritten, der Höhenstieg der Kunst bei wieder andern ziehen an uns vorüber: aber diese alle bekrönend die volle Lenkung durch den Ruf der Gnade, wo zuletzt alles schweigt und nur noch der dankbare Glaube und die bewundernde Demut redet! Mußte bei der reichen Auswahl immer noch eine bestimmte Einschränkung der zu Wort kommenden Stimmen eingehalten werden, so gewähren die Selbstzeugnisse der einzelnen Konvertiten, im Anhang durch verlässige biographische Notizen unterstützt, doch hinreichende Möglichkeit ausgezeichneter Einblicke in deren frühere Gedankenwelt, in das Werden und in das Vollenden von deren Einkehr und Heimkehr. Ein Schlußwort läßt die Lehren der dargebotenen Lebensskizzen und Bekenntnisse ausklingen in die drei Mahnungen: Liebe zur Wahrheit, Wirkung des katholischen Beispiels, Macht des Gebetes! Gewidmet der verdienten Präsidentin des St. Ansgarwerkes, Freifrau Julie zu Frankenstein, geb. Prinzessin von der Leyen, ist das vom Verlag in feiner Vornehmheit ausgestattete Lehrbuch der Lebens- und Glaubensgeschichte zugleich ein passendes Geschenkbuch geworden, um jenem wichtigen Werke neue Teilnahme zu gewinnen.

Tübingen. Stephan Lösch.

1. **Das Tagewerk des Papstes.** 84 Bilder. Eingeleitet und erläutert von Dr. Karl Krieg. Schaubücher 1, herausgegeben von Dr. Emil Schaeffer. Zürich und Leipzig 1929. Orell Füßli. Gebunden 2.40 *M*.

2. **Heilige Stätten der Bibel.** 62 Bilder, eingeleitet von Theodor Däubler, erläutert von Alb. Gsell. Schaubücher 13. Herausgeber Dr. Emil Schäffer. Zürich und Leipzig 1929. Orell Füßli Verlag. Gebunden 2.40 *M*.

Schaubücher wollen die beiden Büchlein sein, die zahlreichen Bilder sind die Hauptsache; es sind gute Photoaufnahmen, die durch eine kurze Einleitung und dann durch knappe Einzelerläuterungen erklärt werden. Das erste gibt einen Ueberblick über das Leben eines Papstes (hier ist es in der Hauptsache natürlich Pius XI.), angefangen von seiner Wahl bis zu seinem Tode; durch den Vertrag mit Mussolini ist es in einem Teile seiner Einleitung etwas überholt. Bilder und Erläuterungen werden namentlich denen, die noch nicht in Rom gewesen sind, guten Aufschluß geben nicht nur über den Papst selbst, sondern auch über seine Umgebung, den Vatikan und Rom selber. Wem in der Schule ein Lichtbilderapparat nicht zur Verfügung steht, dem kann das Büchlein auch gutes Anschauungsmaterial für den Religionsunterricht bieten.

Auch das zweite Büchlein ist in diesem Sinne zusammengestellt. Auch hier orientieren Bilder und Erläuterungen über Land und Leute, besonders im heutigen Palästina, aber durch Hinweis auf die einschlägigen Stellen der Heiligen Schrift werden auch die Erinnerungen wach, die durch die Geschehnisse des Alten und Neuen Testamentes, namentlich durch Christi Leben und Wirken uns heilig sind. So verstanden ist das Büchlein sehr geeignet, das Lesen der Bibel fruchtbringender zu gestalten. In der Einleitung zu diesem Schaubuch finden sich leider Wendungen, die mißverständlich sind; so wird S. 13 vom „jüdischen und christlichen Mythus Palästinas" gesprochen und S. 14 schließt Däubler seine Einleitung mit den Worten: „...das eigent-

liche, das mythische Palästina ist Bergland: Auf den Höhen blühen seine heiligen Sagen." Es genügt zu bemerken, daß für den gläubigen Christen, auch den Nichtkatholiken der Inhalt des Alten und Neuen Testamentes nicht Mythus, sondern Wahrheit und zwar geoffenbarte Wahrheit ist.

Trier. Peter Eisen.

Neher, O. und Neher, A.: 100 Jahre kath. württ. Klerus und Volk. Ein Beitrag zur religiösen Heimatkunde auf statistischer Grundlage. Zum hundertjährigen Bestand der Diözese nach amtlichen Quellen bearbeitet. Riedlingen 1928. Ulrichsche Buchdruckerei. Gebunden 10.— *M.*

Der zweite, 344 Seiten umfassende Teil dieser Arbeit, ein bloßer Personalschematismus des Weltklerus und der Ordensleute, wird außerhalb der Diözese Rottenburg niemanden interessieren. Dagegen bieten die 216 Seiten des ersten Teiles trotz vieler Daten, Statistiken und Namen, die man bloß innerhalb Württembergs genauer anschauen wird, viele Beiträge, die in erster Linie von der Geistlichkeit, dann aber auch von den Soziologen im ganzen deutschen Sprachgebiet sehr beachtet und studiert zu werden verdienen. Man wird Feststellungen begegnen, die den Katholiken erfreuen, aber auch solchen, die ernste Sorgen wachrufen. So schneidet auf dem Gebiet der Moralstatistik der katholische Volksteil Württembergs hinsichtlich Selbstmord, Ehescheidung, Geburtenreichtum, Betätigung des kirchlichen Lebens, Kirchenaustritte usw. trotz starker Verschlimmerung immer noch viel besser ab als der protestantische, so daß in dem Jahrhundert der Bevölkerungsanteil der Katholiken prozentual von 306,9 pro Mille auf 308,8 gestiegen ist, während jener der Protestanten von 686,2 auf 667,5 sank. Dagegen - und das ist eine sehr betrübende und beschämende Tatsache, - läßt sich wie in ganz Deutschland so auch in Württemberg der Katholik immer mehr und mehr zu Gunsten des Protestanten und Juden aus den selbständigen Berufen, namentlich aus der Landwirtschaft hinausdrängen in den Beruf des Angestellten und Arbeiters hinein. Der Katholik verliert die Scholle, und der Protestant erobert sie. Was Handelsschulrat Neher im Schlußwort zu Abschnitt I, der die Konfessions- und Berufsstatistik einander gegenüberstellt, über den mangelnden Siegerwillen der Katholiken im Bereich der Wirtschaft sagt, verdient über Württembergs Grenze hinaus ernsteste Beachtung wie auch das, was er S. 7 als berufsethische Gründe bezüglich des Rückganges des katholischen Bauernstandes angibt: „Schwinden des volkswirtschaftlichen Verantwortungsgefühls, unangebrachte Landflucht und damit ein Nachlassen der Arbeitsfreudigkeit... Zu geringe Ausdauer bei Verwirklichung des Grundsatzes: ‚Schwierigkeiten sind da, um überwunden zu werden', Mißachtung des Lebensgrundsatzes aller großer Männer: ‚Du sollst dich plagen', vielleicht aber auch mangelnder oder doch zu mangelhafter Solidarismus katholischerseits, Schwierigkeiten bei Beschaffung des Kredits."

Das interessanteste Kapitel ist die Untersuchung über die Herkunft der katholischen und protestantischen Geistlichkeit Württembergs. Resultat: Der katholische Klerus kommt von unten, aus dem Volke und hat seine Stärke im Volke. Die höhere Schicht stellt nur einen ganz verschwindend kleinen Anteil. Der protestantische Pfarrer stammt zumeist aus dem protestantischen Pfarrhaus und der damit versippten höheren Beamtenschicht. Er ist Herrensohn. Das protestantische Volk kümmert sich um den geistlichen Nachwuchs so viel wie nichts. In dieser Herkunft liegt die Stärke und Schwäche der beiderseitigen Positionen. Für den Pastor und damit für den Protestantismus arbeitet die hohe Beamtenschaft und vielfach auch die Industrie, in welche die Kinder des Pastorenhauses hineinheiraten, während dem katholischen Klerus diese Kreise durchweg fremd und vielfach feindselig gegenüberstehen.

Den umfangreichen Abschnitt über die Mortalität des katholischen Klerus wird man überall mit Aufmerksamkeit lesen, vor allem das Kapitel D: „Die Sterblichkeit der katholischen Geistlichkeit im Verhältnis zur evangelischen Geistlichkeit Württembergs."

Bedauert habe ich, daß bei der Sorgfalt, dem Fleiß und dem Eingehen aufs Detail, welche das Buch auszeichnen, das wichtige Kapitel „Volksbildung" mit der summarischen Aufzählung „der Vereine zur Pflege der Kultur und Volksbildung" erledigt wurde.

Das Buch ist, wie die kurze Orientierung zeigt, nicht für die weiten Leserkreise geschrieben, sondern es wird, wie bereits gesagt, über die Grenzen Württembergs hinaus seine Leser bei dem Klerus und den Soziologen suchen müssen.

Dettlingen. Hermann Herz.

Philosophie / Psychologie

Jansen, Bernhard S. J.: Die Religionsphilosophie Kants. Geschichtlich dargestellt und kritisch-systematisch gewürdigt. VIII u. 156 S. Berlin u. Bonn 1929. Ferd. Dümmlers Verlag. Geheftet 6.50 *M*, gebunden 8.75 *M*.

Im ersten Teil des Buches stellt der Verfasser die Kantische Religionsphilosophie als Ganzes ihren Grundmotiven und ihrer Grundstruktur nach für weitere nicht fachphilosophisch gebildete Kreise dar. Aus der Problematik des achtzehnten Jahrhunderts, aus der intellektuell-voluntaristischen Eigenart Kants und aus dem Gesamtsystem des Königsberger Weisen heraus sucht P. Jansen die Stellungnahme Kants zu den Gottesbeweisen, zur Religion im allgemeinen und zum Christentum im besonderen seinen Lesern verständlich zu machen. Besondere Beachtung verdienen das 7. und 8. Kapitel, welche zeigen, wie Kant jedes Glaubensgeheimnis, alles Uebernatürliche vollständig beseitigen und die Religion restlos auf Moral reduzieren wollte. Der zweite Teil (S. 88-154) enthält eine umfassende Würdigung der Religionsphilosophie Kants und eine positive Beantwortung der in Frage stehenden Probleme vom Standpunkt der Neuscholastik aus. Wenn der Verfasser in der Schlußbetrachtung die Meinung äußert, die Tatsache, daß auch in katholischen Kreisen immer noch viele Gebildete der Neuscholastik zurückhaltend und mißtrauisch gegenüberstehen, habe „in der Unbeholfenheit und Unsicherheit in dialektisch-metaphysischen Dingen" ihren Grund, so können wir ihm nicht ganz beipflichten. Den Grund für diese beklagenswerte Erscheinung erblicken wir an erster Stelle in dem unvollkommenen Zustand der gegenwärtigen Scholastik selbst und in den Meinungsverschiedenheiten, die unter den neuscholastischen Philosophen immer noch bestehen, nicht zuletzt dem Problem der Gotteserkenntnis gegenüber. Finden ja auch des Verfassers Ansichten bei Fachgenossen nicht in allem Zustimmung. Wir müssen uns hier mit einem Hinweis auf das neueste Werk von Geheimrat Geyser in München begnügen: Das Prinzip vom zureichenden Grunde. Eine logisch-ontologische Untersuchung. Regensburg 1929, das sich mit P. Jansen kritisch befaßt.

Dorsten. Pacificus Borgmann O.F.M.

Broermann, Ernst: Allgemeine Psychologie. Eine Einführung in ihre Tatsachen und Probleme mit besonderer Berücksichtigung der Pädagogik (Handbücherei der Erziehungswissenschaft, herausgegeben von Fr. Schneider, Bd. 19). 248 Seiten. Paderborn 1929. F. Schöningh. 3.90 *M*.

Unter den vielen neuerdings erschienenen Grundrissen der Psychologie nimmt der vorliegende eine eigene Stellung ein. Er will nicht nur Wegweiser sein auf dem fast unübersehbaren Gebiete der Psychologie, sondern darüber hinaus zu eigenem Studium und Weiterarbeiten anleiten. Am Ende eines jeden Abschnittes gibt der Verfasser eine gute Literaturangabe und stellt im Anschluß an den behandelten Stoff Aufgaben, die zum Teil durch die angegebene Literatur oder auch vielfach durch Beobachtung gelöst werden können. Gerade in diesen Aufgaben möchten wir einen besonderen Vorzug des Buches erblicken. Hier bietet sich Gelegenheit, nicht nur im Privatstudium das Wissen um die Rätsel des Seelenlebens zu vertiefen, sondern auch in Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften. In diesem Sinne möchten wir das Werkchen als eine wertvolle Bereicherung der mehr populär gehaltenen psychologischen Literatur bezeichnen. Sachlich ist an dem Buch nichts auszusetzen, da es sich nach Inhalt und Aufbau bewußt an Geysers Lehrbuch der allgemeinen Psychologie anlehnt. Verschweigen möchten wir allerdings nicht, daß wir in einem Werk mit dem Titel: Allgemeine Psychologie, nur ungern ein Eingehen auf die letzten Fragen der Seelenlehre vermissen, auf die doch schließlich alle empirischen Ergebnisse zurückweisen, und die für die Pädagogik vielleicht grundlegender sind als die anderen.

Münster i. W. P. Philotheus Böhner.

Hände. 98 Abbildungen. Einführung in die Handkunde von Rolf Voigt. Kunsthistorisches Geleitwort von Kurt Pfister. XXXII und 29 Seiten Text. Hamburg 1929. Gebrüder Enoch Verlag. Leinen 15.— *M*.

Wie vor ein paar Jahren gleichzeitig zwei Abbildwerke von Totenmasken erschienen, kommen jetzt gleichzeitig zwei Bücher mit Abbildungen von Händen heraus, das vorliegende und ein „Schaubuch" im Verlag Füßli. Aber der Eindruck des hier anzuzeigenden Bandes ist bei weitem nicht so rein und stark wie derjenige der Totenmasken. Hände von Toten, von Lebenden, von Kindern, von fremden Völkern, Hände als Ausdrucksträger und in der Bewegung, Hände in der Kunst,

das Thema ist umfassend gestellt, und seine Bearbeitung ist um so wichtiger, als man grade das Charakteristische von Händen heutzutage nur grob aufzufassen pflegt, im Gegensatz zur Schrift, aus der man vielmehr die Persönlichkeit herauszulesen weiß. So verdient denn das Werk wohl Anerkennung und Verbreitung; doch kann man es nur als Entwurf zu etwas Besserem gelten lassen; denn es versagt in mannigfacher Hinsicht.

Die Einführung gibt nicht etwa einen ersten Einblick in die Handkunde, sondern in die Geschichte der Handkunde; es wäre aber grade bei der heutigen Unkenntnis und pseudomystischen Verwirrung der Dinge die Grundlage für das Verstehen von Händen zu geben. (S. 6, Z. 6 v. o., der Einleitung ist dahin zu verdeutlichen, daß die Kirche nur dann etwas gegen Handkunde einzuwenden hat, wenn sie sich anmaßt, das künftige Schicksal der Person feststellen zu können, was der Lehre von der Willensfreiheit widerspricht, daß sie dagegen mit Aristoteles die Hand wie den ganzen Körper als Ausdruck der Seele nimmt und somit Handkunde als Weg zur Charaktererfassung auch theoretisch rechtfertigt.) Die Anmerkungen ersetzen nicht die Mängel der Einleitung; was sagt z. B. dem Unvorbereiteten die Abbildung von Gottfried Kellers Hand? Da hätte die Anmerkung aus dem formalen Tatbestand die Ausdruckserfassung entwickeln müssen; statt dessen begnügt sie sich mit ein paar biographischen Allgemeinheiten und einer äußerlichen Formbeschreibung. In ähnlicher Weise bietet die kunstgeschichtliche Einleitung stilgeschichtliche Allgemeinheiten statt künstlerischer Seelenkunde. Soviel zum Text.

Nun zu den Abbildungen. Sie zeigen die Hände immer losgelöst vom Körper, ein schwerer Fehler, da es auf ihr Verhältnis zum Ganzen und auf ihre Wirkung am Menschen ankommt. Sie sind nicht frei von verfrühten Verallgemeinerungen (indem etwa die Hand Harnacks als die des Theologen oder die Fahsels als die des Vortragsredners oder die Westarps als die des Politikers genommen wird). Sie teilen oft vom Alter entstellte Hände mit; es wäre, wenn eben möglich, das Alter der Hand anzugeben (wichtig z. B. für Gerhart Hauptmann oder Moltke). Sie sind einige Male durch Schatten verunklärt (so Abb. 5 und 77). Sie sind weiterhin mitunter perspektivisch verzerrt (so Abb. 8, 28, 32, 33). Ein paar Aufnahmen sind insgesamt unergiebig (so 61 und 62).

Die Aufgabe ist wichtig und umfassend gestellt; aber ihre Lösung erscheint in mannigfacher Hinsicht unausgereift. Dabei soll nicht geleugnet werden, daß einzelne Hände ergreifend von Leid und Höhe der Persönlichkeit künden.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Erziehung / Volksbildung

Maresch, Maria: Neue Jugend. Ein Buch der Lebensgestaltung für junge Mädchen. 400 Seiten, mit 49 Titelvignetten. München. Kösel & Pustet. Ganzleinen 9.— *M.*

Vorliegendes Werk richtet sich an die Absolventinnen höherer Lehranstalten. Diesem Teil der weiblichen Jugend, der vielfach ein Jahrzehnt lang nur dem Erwerb von Kenntnissen lebt, will es den Uebergang von der Schule ins Leben erleichtern helfen. Die Herausgeberin selbst wie andere namhafte Autoren haben zu dem Buche Beiträge geliefert. Nach dem Einführungskapitel von Dr. M. Maresch: „Neue Zeit - Neue Jugend" bietet der erste Hauptteil des Werkes interessante Ueberblicke und Ausschnitte aus dem Frauenleben früherer Zeit. Nach dem Grundsatz „Am guten Alten in Treuen halten, Am kräftigen Neuen sich stärken und freuen" wendet sich das Buch sodann den mannigfachen Problemen und Aufgaben zu, mit denen die Gegenwart an den jungen Menschen herantritt. Hier sei hervorgehoben, wie das Werk es versteht, die Vielgestaltigkeit dieser Forderungen zu berücksichtigen. Es geht ein auf die Ansprüche, die das tägliche Leben stellt, auf Fragen, die Ernährung, Kleidung, Körperpflege, Wohnung usw. betreffen. Es behandelt die Stellung des jungen Mädchens zur Familie, gibt Anleitung zur Kinder- und Krankenpflege. Das treffliche Kapitel von Dr. Maresch ‚Hauswirtschaft und Volkswirtschaft' weckt das Verantwortlichkeitsgefühl der künftigen Hausfrau. In einem seiner Hauptteile ‚Berufsbildung und Berufswahl' behandelt das Buch die Berufsmöglichkeiten, die sich der Frau bieten, und die Aussichten, die die verschiedenen Tätigkeiten heute haben. Eingegangen wird hier auf das mannigfache Wirken in akademischen und sozialen, in ländlichen und technischen Berufen. Sogar solche Mädchen, die sich zum Schauspielertum hingezogen fühlen, finden in

dem ernsten und gehaltvollen Kapitel von M. R. Jünemann ‚Aus Theater und Film' Berücksichtigung. Das Buch ist darauf eingestellt, daß die Mehrzahl der Mädchen ihrem natürlichen Beruf als Gattin und Mutter zustreben, und in den Ausführungen von Dr. Maresch ‚Junge Ehen' wird das Verantwortlichkeitsgefühl der Leserinnen wachgerufen und darauf hingewiesen, daß „für das Mädchen der Gegenwart Verehlichung nicht ein Landen im stillen Hafen, sondern eher ein Abstoßen aus dem Hafen, ein Hinausfahren auf hohe See mit aller Sturmgefahr" bedeutet. Beachtungswert ist, daß in dem vorliegenden Werke auch die Stellung der Frau zur Politik berücksichtigt wird und sei hier auf den wertvollen Beitrag von Stadtrat Dr. Motzko hingewiesen. Unter den Abschnitten, die sich der Bedeutung der Kunst widmen, sei besonders das anregende Kapitel von Prof. Harlfinger erwähnt ‚Von bildender Kunst'. Zu den Ausführungen von Dr. Thalmann ‚Die Gegenwart in Roman und Novelle' sind Einschränkungen zu machen. Es ist damit zu rechnen, daß dieses Buch, das für junge Mädchen bestimmt ist, auch in die Hände noch unreifer Leserinnen kommt. Manche Werke der in dem erwähnten Kapitel genannten, literarisch allerdings hervorragender Schriftsteller, wie Kolbenheyer oder Stehr, setzen jedoch weltanschaulich und sittlich gefestigte Leser voraus. Ebenso kann man bei der Beurteilung einiger literarischen Werke verschiedener Meinung sein. Als übertrieben erscheint z. B. die Behauptung: „Die Sand-Trilogie der Handel-Mazzetti ist wahrhaftig das Buch des deutschen Volkes."

Als hauptsächliche Vorzüge und Merkmale vorliegenden Werkes seien hervorgehoben die Sachlichkeit, die den meisten seiner Beiträge eigentümlich ist, und seine Einstellung auf die Verhältnisse des wirklichen Lebens. Es handelt sich hier um ein sehr praktisches Buch, das besonders den Strömungen der Gegenwart Rechnung trägt. Es gründet auf christliche Lebensauffassung, wie dieses mittelbar zum Ausdruck kommt. Im besonderen werden religiöse und Weltanschauungsfragen nicht behandelt.

Bonn. Maria Virnich.

Kunsterziehung. Ergebnisse und Anregungen der Kunsterziehungstage in Dresden, Weimar und Hamburg. In Auswahl herausgegeben von Ludwig Pallat. 200 Seiten. Leipzig 1929. R. Voigtländer. Broschiert 5.— *M*, Halbleinen 6.50 *M*.

Weismantel, Leo: Vom Willen deutscher Kunsterziehung. 70 Seiten. Augsburg 1929. Dr. Benno Filser Verlag. Geheftet 3.— *M*.

Wolff, Hans: Die Kinderzeichnung nach Inhalt, Form und Farbe. 74 Seiten, 7 Tafeln Weimar 1929. Hermann Böhlaus Nachfolger Geheftet 3.— *M*, gebunden 4.50 *M*.

Bildende Kunst, Sprache und Dichtung, Musik und Gymnastik - wie bescheiden ist ihr Herrschaftsgebiet in der heutigen Schule, wie oft treten sie in der Verzerrung auf, wofern sie sich überhaupt Geltung erworben haben! Dabei ließe sich sehr wohl eine Schule denken, die nicht vom Lernen, sondern vom Schaffen ausgeht, die nicht Unjugendliches an ihre Zöglinge heranquält, sondern die der Jugend gemäßen Stoffe bietet, die nicht einseitig den Verstand bevorzugt, sondern den ganzen sinnenhaft-seelischen Menschen sucht, die nicht Schule der grauen Pflichterfüllung und Nüchternheit, sondern Stätte fröhlicher Frische und einer von Künstlerischem durchdrungenen Lebensführung ist. Von einem solchen Schulideal handeln die im vorliegenden Bande vereinigten Vorträge und Ausschnitte aus Diskussionen; sie haben durchaus nicht die Aufgabe, nur für die Einführung eines neuen „Faches" zu werben, ja sehen sogar deutlich die Gefahren, die echtem Kunstgeist durch die fachliche Behandlung in der Schule entstehen können. Aufdeckung von Mißständen und Aufweis von Zielen ist das Hauptverdienst des Bandes, nicht so sehr Darstellung von Lösungen, die sich auch in der Praxis bewährt hätten. Obwohl die hier mitgeteilten Referate zeitlich schon stark zurückliegen, sind sie, mit Ausnahme des ersten, in dem Lichtwark vom Professor, Lehrer und Offizier, doch nicht etwa auch vom Priester die beispielhaften Wirkungen auf den Deutschen der Zukunft erwartet, auch heute noch wichtig in einer wohl nicht mehr so trostlosen, aber doch recht problemreichen Lage der Schule mit all ihren Umgestaltungsvorschlägen.

Wie die Umgestaltung des Unterrichts tieferes Hineinhorchen in den eigenen Rhythmus der Jugend bedeutet, zeigt Weismantels Ueberblick über die heutigen Formen des Zeichenunterrichts, eine dankenswerte, für den pädagogischen Weltkongreß in Helsingör bestimmte Zusammenstellung. Besondere Wichtigkeit scheint die Theorie von Gustaf Britsch gewonnen zu haben, die zwar den Sinn eines Kunstwerks auch nicht annähernd erfaßt, aber auf diesem vorkünstlerischen Gebiet, für den ersten Umgang mit Darstellungsmitteln gute Dienste leisten mag. Der neue Grundton, der

den Zeichenunterricht beherrscht, ist dieser, daß vom Kind nicht Bilder im Stil der Erwachsenen zu verlangen seien, sondern vielmehr die seiner Lebensstufe gemäße Auffassung zu ungehemmter Auswirkung kommen solle.

Daß man solchen Zeichnungen wichtige Aufschlüsse über den Charakter des Zöglings entnehmen kann, erhärtet Hans Wolff an einer Fülle von Beispielen, z. B. an Darstellungen eines Baumes, aus deren Verschiedenheit er intuitiv die verschiedene Lebenskraft, Gefühlsanlage und Willensstärke der jungen Darsteller und Darstellerinnen abliest. Selbst wenn dabei ein verwickelterer Charakter nur schematisch aufgefaßt wird, so ergeben sich doch bei solcher Auswertung von Zeichnungen Jugendlicher schätzenswerte erzieherische Klärungen.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Heinen, Anton: Goethes Faust. Versuch einer Darstellung, was die Lebensdichtung Goethes unserer Bildungsarbeitsgemeinschaft geworden ist. 2. Auflage. Gladbach-Rheydt 1929. Volksvereinsverlag. Gebunden 2.50 *M*.

Ein Faustkommentar für das Volk! Nicht wissenschaftlich, wenn auch auf wissenschaftlicher Forschung aufbauend, sondern vom Leben her und für das Leben will Heinen hier die tiefen Gedanken und Probleme dieser Dichtung klarlegen. Aus den Arbeiten einer Bildungsarbeitsgemeinschaft heraus ist es gewachsen und will dem Manne, der Frau aus dem Volke eine Einführung in das Verständnis dieser größten Dichtung unseres Goethe geben. Das war bestimmend für die ganze Art seiner Darbietungen, die sich von allen gelehrten und philosophischen Zutaten freihalten. Daß sein Büchlein schon in zweiter Auflage erscheinen konnte, zeigt, daß sich auch im Volke recht viel Interesse findet für Behandlung solch ernster Probleme, und daß der Verfasser den rechten Ton gefunden hat. Wir sind zudem der ganz unmaßgeblichen Meinung, daß dieser „Faustkommentar für das Volk" auch gute und beste Dienste tun dürfte in den Händen derer, die sich zu den Gebildeten rechnen; nach dem Studium dieses Büchleins würden sie den Faust mit tieferem Verständnis lesen und auf der Bühne sehen.

Trier. Peter Eisen.

Frau und Volk. Beiträge zu Zeitfragen von Maria Rigel, Kl. Philipp, Dr. M. Schwarz, E. Stoffel, Cl. Siebert. 8°, VIII und 124 S. Freiburg i. Br. 1929. Herder. Kartoniert 2.— *M*.

Ein anspruchloses Schriftchen von Frauen in erster Linie für Frauen geschrieben! Es will „Zeugnis ablegen von dem staatsbürgerlichen Ziel der katholischen Frau" und sucht auf Grund edler Beweggründe für den Dienst am Volke und für das Volk zu erwärmen.

Bonn. Maria Virnich.

Lebensbilder

Landauer, Gustav: Sein Lebensgang in Briefen. Unter Mitwirkung von Ina Britschgi-Schimmer herausgegeben von Martin Buber. 2 Bände. 458 u. 439 Seiten. Frankfurt a. M. 1929. Rütten & Loening. Geheftet 11.50 *M*, gebunden 16.— *M*.

Die Lektüre dieser Briefe lohnt sich für den ernsten und denkenden Leser sehr. Man muß allerdings bereit sein, auch in gegnerischer Gesinnung die starke Persönlichkeit und menschliche Größe zu erkennen und zu bewundern. Landauer war Anarchist bis ins innerste Mark. Sein Anarchismus besteht darin, die Menschen innerlich frei zu machen von dem „Wahn der Staatsidee", denn die Kapitalisten, welche die Masse ins Elend bringen, leben nur durch die Gewalt des schützenden Staates. Nichts liegt aber Landauers Wesen ferner als Gewalt. Er propagiert für eine Bekämpfung des Staates durch Ignorieren. So beschimpft er auch nicht die Religion, er ignoriert sie, wenn er auch gelegentlich ganz sachlich die Ansicht vorbringt, die Religion sei für Ungebildete, „geistigen Menschen" sei „schon seit Jahrhunderten die Kunst wieder an die Stelle der Religion getreten". Aber sein Sozialismus atmet christlichen Geist, den Geist der Nächstenliebe. Wie denn auch die mittelalterliche Welt, in der christlicher Geist das Leben durchseelte, ihm ewig vorbildlich schien. Die unerträglichen Zustände in der Welt können, so lehrt er (wie einst Proudhon!), nur geändert werden durch Beeinflussung des Geistes, durch völlige Aenderung der Gesinnung der Menschen. Nur aus dem Geist der Liebe kann soziale Erlösung kommen. So stand Landauer dem Materialismus der Marxisten wie der Gleichmacherei der Kommunisten vollkommen ablehnend, ja feindlich gegenüber. Und so ist es begreiflich, daß seine Freunde und Anhänger in ihm einen Propheten und Religionsbegründer sehen und Julius Bab

ihn sogar mit dem „größten Propheten und Revolutionär, dem Menschensohn", zu vergleichen sich nicht scheut. In der Tat ist sein „Sozialistischer Bund" (Organ: ‚Der Sozialist') eine Gesinnungsgemeinschaft und in keiner Weise vergleichbar mit den politischen Vereinen, Verbänden oder gar Parteien, die er haßte. Landauer hatte keine Masse hinter sich. Dazu war seine Lehre zu geistig, zu abstrakt. Aber gerade diese hohe Geistigkeit, sein ehrliches Streben, seine große Güte und Menschlichkeit machen ihn als Menschen wertvoll auch in den Augen seiner Gesinnungsgegner. Aber auch abgesehen davon, daß eine reiche Persönlichkeit aus diesen Briefen spricht, sind sie als Zeitdokumente interessant. Landauer tauschte seine Gedanken aus mit bedeutenden Köpfen seiner Zeit, mit Julius Bab, Martin Buber, Richard Dehmel, Kurt Eisner, Maximilian Harden, Hugo von Hoffmannsthal, Fritz Mauthner, Alfred Mombert, Walther Rathenau, Max Scheler und vielen andern. Die Briefe sind sorgfältig herausgegeben und mit zahlreichen Anmerkungen und einem Index versehen. Ein Anhang berichtet über das Ende Landauers, der in den Münchner Unruhen April 1919 fiel. An Bild- und Faksimile-Beigaben enthält das Buch ein Bild Landauers und eins seiner Frau, der Dichterin Hedwig Lachmann, und drei Briefstücke aus verschiedenen Zeiten seines Lebens.

Bonn. Thekla Heffening.

Geschichte / Politik

Schultheß' Europäischer Geschichts-Kalender. Herausgegeben von Dr. Ulrich Thürauf. Neue Folge. Vierundzwanzigster Jahrgang. Der ganzen Reihe 69. Band. 1928. XXVII und 535 Seiten. München 1929. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. Geh. 28.— *M*, gebunden 32.—*M*.

Der ‚Europäische Geschichtskalender', der seit 1860 alljährlich erscheint, nimmt unter den historisch-politischen Nachschlagebüchern eine führende Stellung ein. Er bringt in chronologischer Folge die wichtigsten Tatsachen der Zeitgeschichte aus allen Ländern, und zwar der politischen Geschichte sowohl wie auch der Wirtschafts- und Kulturgeschichte. Und er befleißigt sich dabei, was besonders zu rühmen ist, einer vornehmen Sachlichkeit und einer unbedingten Zuverlässigkeit.

Der vorliegende Band gibt außerdem einen zusammenfassenden Ueberblick über die den Versailler Vertrag, den Dawesplan und das internationale Schuldenproblem betreffenden Verhandlungen während des Jahres 1928. Er führt durch die Tagungen des Völkerbundes und seiner Kommissionen sowie durch die des ständigen Internationalen Gerichtshofs und der internationalen Kongresse. Im Anhang bringt er den genauen Wortlaut des Kelloggpaktes und des englisch-französischen Flottenkompromisses. Eine Liste der hervorragendsten Verstorbenen des Jahres 1928 schließt den Band ab, dessen Brauchbarkeit durch ein sorgfältiges Sach- und Personenverzeichnis bedeutet erhöht ist. Der Herausgeber schickt eine gediegene Einleitung voraus und erklärt, daß künftig einem rechtzeitigen jährlichen Erscheinen des Kalenders, der in den Nachkriegsjahren den Anschluß an das Kalenderjahr verpaßt hatte, nichts mehr im Wege stehe.

Linnich (Rhld.) August Schmitt.

Reismüller, G. u. Hofmann, J.: Zehn Jahre Rheinlandbesetzung. Beschreibendes Verzeichnis des Schrifttums über die Westfragen mit Einschluß des Saargebietes und Eupen-Malmedys. Die selbständig erschienenen Schriften. XII u. 371 Seiten. Breslau 1929. F. Hirt. In Ganzleinen gebunden 10.— *M*.

Die beiden sachkundigen Verfasser - Direktor und Bibliothekar an der Pfälzischen Landesbibliothek in Speyer - stellen hier das gesamte deutsche und außerdeutsche Schrifttum der Westfragen zusammen, das während der letzten fünfzehn Jahre herausgekommen ist. Ein ebenso mühevolles wie verdienstliches Werk! Ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden Publizisten, Historiker, Politiker, Verwaltungsbeamten und Wirtschaftler, der sich mit den Westfragen zu befassen hat. 2353 Schriften sind hier verzeichnet: amtliche und halbamtliche Veröffentlichungen, Zeitschriften, literarische und schöngeistige Darstellungen, historische und wirtschaftliche Abhandlungen usw. Die meisten von ihnen sind nach Inhalt und Wert knapp und klar gewürdigt. Die Verfasser haben sich die Mühe nicht verdrießen lassen, Schrift für Schrift vorzunehmen, durchzusehen und, wenn nötig, zu besprechen. Mit allen in Betracht kommenden Büchereien des In- und Auslandes sind sie in Verbindung getreten, um nichts unberücksichtigt zu lassen.

In dem vorliegenden Bande verzeichnen sie nur die selbständig erschienenen Schriften. Für die Zeitschriftenaufsätze planen sie einen besonderen Band, der hoffentlich bald erscheinen wird.

Linnich (Rhld.). August Schmitt.

Literatur- und Sprachwissenschaft

Brand, Guido K.: Die Frühvollendeten. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte. Berlin und Leipzig 1929. Verlag Walter de Gruyter & Co. 318 Seiten.

Guido K. Brand hat sich die Aufgabe gestellt, eine bestimmte Struktur der schöpferischen Tätigkeit der „frühvollendeten" Dichter nachzuweisen. „Früh-vollendet" bedeutet für ihn „früh ein Schaffender, ein Gestalter und früh ein Toter sein". Nach ihm ist „das Werk der Früh-vollendeten von Geburt her um seelische Welten geschieden von dem Schaffensraum des lang-Lebenden".

Die Problemstellung des Buches hätte äußerst fruchtbar werden können, wir vermissen indes von Anfang an eine gründliche Erfassung des Phänomens und seiner äußerst vielfältigen Problematik. Es bleibt eine Sammlung von Essays über Dichter, welche die nach Brand entscheidende Lebenswende von dreißig Jahren nicht erreicht haben; die Untersuchung mischt Biographisches, geistesgeschichtliche und stilistische Fragestellungen unbeschwert durcheinander; die Einheit des Buches beruht schließlich nur auf der äußerlichen Tatsache des Lebensalters der Dichter. Ebenso verwirrt ist Brands Sprache, künstlich, übertreibend, geschraubt. „Intellekt und Phantasie haben den seelischen Raum einer geistigen Potenz zerstört" - „verfressene Sehnsucht nach Unerhörtem" - „das Persönliche das Gegipfelte seiner lebendigen Kräfte", diese Blütenlese ließe sich beliebig vermehren. Gut geschrieben und sachlich befriedigend sind nur wenige Aufsätze, vor allem die über die „trokkenen Genies" Pyra, Joh. Elias Schlegel, Cronegk, bei denen freilich auch kein Grund zu übertriebenem Enthusiasmus vorliegt.

Bonn. Karlheinz Schmidthüs.

Drahn, Herm.: Das Werk Stefan Georges. Seine Religiösität und sein Ethos. 160 S. Leipzig 1925. Ferdinand Hirt & Sohn. Gebunden 6.50 *M*.

Drahns Buch ist entstanden aus einer gerade für die Besten der jungen Generation typischen Enttäuschung an der Philosophie, aus der Einsicht in die Unfähigkeit der rationalbegrifflichen Erkenntnis, den Sinn der Welt zu erfassen. Diese Erfassung, in der die Welt dem Menschen wirklich und sinnvoll wird, beruht auf der lebendigen Begegnung des Subjekts mit dem Objekt und ihrer Einung, darin, daß das Objekt in die Seinsphäre des Menschen einbezogen und Teil seiner Welt wird. Der Akt dieser „Weltwerdung" entzieht sich dem „logisch-zergliedernden" Verständnis des Philosophen, er wird sichtbar nur in der Tat und in der „Kündung", d. h. im Bekenntnis und im Kunstwerk. Aus der subjektiven Beschränktheit jeder Tat und „Kündung" erhebt sich manchmal ein „großer" Mensch, aus dem „ein Gesetz von solcher Allgemeingültigkeit spricht, daß jeder persönliche Unterschied zwischen Menschen vor ihm verschwindet".

Der große Mensch ist der wahre Wissende, nur er „hat Welt", nur durch sein Erlebnis wird ihr Gesetz, werden ihre Kräfte und Mächte einsichtig. So ist er Gründer jeder neuen „Weltanschauung" und Gesetzgeber jedes neuen Verhältnisses zur Welt. Einen solchen großen Menschen findet Drahn in unserer Zeit: den Dichter Stefan George.

Er sucht in die Struktur des Georgeschen Welterlebnisses einzudringen; die Aufzeigung des „Liebeserlebnisses", des Dranges den „Gegen-stand" geistig zu gewinnen, des Strebens des „Ichs" nach dem „Du", um sich an ihm zu vollenden, und des in dieser geistigen Kraft gegebenen „Gotteserlebnisses" bilden den Mittelpunkt des Buches; aus dem so bestimmten „Sein" entspringt das Georgesche Ethos.

Drahns Buch will als ein Bekenntnis zu einem Weltbild und Weltverhalten, einem neuen, der Zeit entgegengestellten Reiche von Werten genommen werden. Die Frage, ob er George richtig gesehen hat, ist unwesentlich; es hat keinen Sinn es als einen Beitrag zu seiner Deutung zu lesen. Es ist vielmehr das tief erschütternde Dokument des Ringens eines reinen und entschiedenen Geistes um einen gültigen Lebenssinn und eine sinnvolle Lebensform. Sein Leserkreis wird notwendig beschränkt sein.

Eine Auseinandersetzung mit dem Buche müßte bei seinen Grundvoraussetzungen ansetzen. So tief seine Einsicht in das Wesen des Erkenntnisaktes ist, es wird der Welt bei ihm doch Zwang und Gewalt angetan. Nicht

der Herrscher und Täter und nicht der neue Form schaffende Dichter hat zuletzt die reichste und tiefste Welt, sondern der religiöse Mensch. Die Liebe ist die Grundvoraussetzung aller Erkenntnis, aber es ist die Liebe Gottes, die das demütige Herz erleuchtet, ihm gibt sich die Welt. Die Absolutsetzung des „schöpferischen Geistes", was immer auch damit gemeint sei, setzt nur eine neue Hybris an die Stelle der alten Ueberheblichkeit der ratio, auch sie schneidet den Menschen ab von der Wirklichkeit, aus der er lebt, von der Wirklichkeit des Religiösen, Gottes.

Bonn. Karlheinz Schmidthüs.

Ammon, Hermann: Deutsche Literaturgeschichte in Frage und Antwort von Luther bis zur Gegenwart. Zweite, durchgesehene und ergänzte Auflage. 234 Seiten. Berlin u. Bonn 1929. Kartoniert 5.— *M*, gebunden 6.50 *M*.

Bezeichnend an dieser Literaturgeschichte ist ihre nur nach Stilprinzipien durchgeführte Einteilung. Auch sonst zeigt sie eine selbständige und dazu pädagogisch geschickte Verarbeitung des umfangreichen Stoffes. Freilich wird das Buch, das seinem Zweck entsprechend nur das Wesentliche bringen will, sobald es von der jüngsten Vergangenheit - dem Expressionismus - und der Gegenwart handelt, ganz bedenklich schwach. Mit keinem Wort wird z. B. Reinhard Johannes Sorge und der katholische Expressionismus erwähnt. Doch im Ganzen ist das Buch als Repetitorium nicht ungeeignet, sowohl für Studenten als auch besonders für jeden Bildungsbeflissenen, dem eine diesbezügliche systematische Schulung nicht möglich ist; durch die hier verwandte Methode wird sein Blick immer wieder auf das Wichtigste gelenkt.

Bonn. Paul Kämpchen.

Wasserzieher, Ernst: Sprachgeschichtliche Plaudereien. Zweite, verbesserte Auflage, nach des Verfassers Tode besorgt von Prof. Dr. Paul Herthum. 273 Seiten. Berlin u. Bonn 1930. Dümmlers Verlag. Kartoniert 4.— *M*, gebunden 5.— *M*.

Nach sieben Jahren erscheint das Buch in zweiter Auflage, ein Zeichen, daß es die Beliebtheit der übrigen Bücher Wasserziehers teilt. Einige Veränderungen sind zu nennen: es wurde auf den gegenwärtigen Stand der Sprachforschung gebracht und der Abschnitt über die Namen fortgelassen. Der feine Plauderton macht die Lektüre zu einem Genuß. Diese sprachgeschichtlichen Darlegungen sind so gehalten, daß wir kulturgeschichtliche Einblicke gewinnen, wodurch der Reiz des Buches erhöht wird. Daß wir durch die Sprache den Geist der Deutschen und seine Entwicklung kennen lernen, daß wir zum mindesten ein Gefühl für diese Problematik bekommen, verschafft dem Buch gegenwärtig seine größte Bedeutung.

Bonn. Paul Kämpchen.

Kunst

Schmidt, Max: Kunst und Kultur von Peru. 600 Seiten mit 122 Seiten Text und 480 Tafeln, mit 1 Karte, Bilderkatalog und Sachregister. Berlin 1929. Propyläen-Verlag. Brosch. 50.— *M*, Halbleinen 55.— *M*, Halbleder 60.— *M*.

Der Verfasser, Professor an der Universität Berlin und Leiter der südamerikanischen Abteilung des Museums für Völkerkunde, macht mit diesem prachtvollen Werke einen beträchtlichen Teil der altperuanischen Berliner Sammlungen, übrigens der umfassendsten des Kontinents, einem größeren Kreise kunst- und kulturgeschichtlich Interessierter zugänglich.

Einleitend behandelt er die geographischen Kulturgrundlagen und die historische Entwicklung des alten Peru, wobei er die Entdeckung, Eroberung und Vernichtung des damals auf seinem Höhepunkte angelangten Kulturstaates durch die Spanier in den zwanziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts fesselnd schildert. Die folgenden Kapitel geben ein Bild von der wirtschaftlichen und sozialen Gestaltung des Inkareiches und von seiner geistigen Kultur. Diese Ausführungen, die in etwa doch eine Zusammenfassung zu einem großzügigen Gesamtbilde vermissen lassen, stellen mit ihren technischen Details einige Anforderungen zumal an den nicht vorwiegend ethnologisch, sondern kunst- und kulturgeschichtlich interessierten Laien.

Dem reichhaltigen Bilderteile aber muß uneingeschränktes Lob gespendet werden. Am ausgiebigsten (mit ca. 500 von insgesamt ca. 1700 verwerteten Objekten) ist die hochstehende Keramik vertreten: Urnen und Krüge, Flaschen und Becher, Schalen und Näpfe in den mannigfaltigsten und seltsamsten Formen, welche teilweise menschliche Köpfe und Figuren, Tiere oder Szenen des Lebens zum Vorwurfe haben, zeigen eine erstaunlich sichere und charaktervolle Gestaltung, wobei die kera-

mische Kunst des alten Chimu an der Spitze steht. Masken, Figuren, Gefäße und Schmucksachen aus Edelmetall, Gerätschaften und Zierstücke aus Bronze vermitteln uns ebenso eine anschauliche Vorstellung dieser untergegangenen Hochkultur wie die technisch und künstlerisch gleicherweise vollendete Bearbeitung von Holz, Knochen, Muscheln und Stein. Bei den phantasievollen und farbenprächtigen Geweben von Pachacamac, Ica und Ancon überrascht die glückliche Verbindung ornamentaler und figürlicher Motive.

In kulturhistorischer Hinsicht wird das Bild peruanischen Lebens anschaulich durch Gegenstände des täglichen Gebrauches ergänzt. Das keine Fachkenntnis, wohl aber eine gewisse Reife voraussetzende Werk kann mit dem weitesten Interesse rechnen, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß - infolge der ethnologischen Grundeinstellung des Verfassers - der kulturgeschichtliche Gehalt des Buches den kunstgeschichtlichen überwiegt.

Bonn. Hermann Trimborn.

Prechtl, Robert: Italienfahrt. Ein deutsches Schicksal. 656 S. Mit 250 Tiefdruckbildern. Leipzig 1930. Paul List Verlag. Geb. 18.— *M.*

Der Verfasser hat mit diesem Werk gezeigt, daß Fanatismus der fruchtbarste Boden für Widersprüche und Irrtümer ist, selbst wenn dem Ganzen eine noch so richtige und glänzende Gesamtanschauung zu Grunde liegt. Der Grundgedanke seines Buches: zwischen italienischer und deutscher Art und Kunst nach Werten und nicht nach Namen zu richten, ist heute zur dringenden Notwendigkeit geworden - es gibt noch heute keine Kunstgeschichte, aus der man einen unverzerrten Ueberblick auch nur über die Kunst Europas erhalten könnte. Einzelwerke nach dieser Richtung gibts aber genug, und so rennt Prechtl im Grunde genommen offene Türen ein. Denn mit dem Durchschnittsphilister, der in der Renaissancekunst Italiens - ebenso wie in der Spätantike, nur den bequemen, geglätteten und wohlfrisierten Naturalismus sucht, wird Prechtl hoffentlich nicht abrechnen wollen. Da dies Geschlecht unvergänglich sein soll, ist der Kampf dagegen unnütz. Und wie wenig Menschen von künstlerischer Bildung und Feingefühl heute in der italienischen Renaissance, zumal der späten, noch Genuß und Bereicherung finden, zeigt das ebenso überflüssige Klagelied von Leo Gruhns in der Einleitung seines Bändchens ‚Die italienische Renaissance' (Verlag Seemann, Leipzig).

Ueber die Tatsache, daß wir uns von der Renaissance und ihren Folge-Erscheinungen entfernen, ist weder zu streiten noch zu klagen mehr die Zeit. Aber da aufbauen, die große Kulturgeschichte der Werte, nicht der Namen schaffen, das ist freilich schwerer, und für die sensationshungrigen Leser auch sicher langweiliger. Aber soll gerichtet werden, kann es eben nur nach Werten geschehen. Vielleicht sind wir Menschen einer gärenden Zeitwende dazu unfähig. Dann wäre es aber besser, solche Bücher wie Prechtls unterblieben. Sein Italienbuch ist kein Gericht, sondern ein Manifest; und das Gleiche, was er über die entsprechende Schrift Winckelmanns (Gedanken über die Nachahmungen der griechischen Werke usw.) sagt, gilt vielfach auch von ihm.

Ein Buch über Italien muß den Deutschen nicht verleugnen und dem Italiener gerecht werden, auch dem italienischen Katholizismus, auch dem Menschentum und Kulturempfinden des Renaissance-Italiens. Ungerechtigkeit schädigt die eigne Sache am meisten. Daher kommt es, daß man den Eindruck politischer und ästhetischer Kannegießerei nicht los wird. Daß der Verfasser gelegentlich dagegen Verwahrung einlegt, zeigt höchstens, daß ihm das gleiche Gefühl während der Arbeit mahnend gekommen ist. Aller Geschehnisse schlechtester Maßstab ist Logik und Methode. Sie in Gottes Weltplan zu alleinigen Herrschern einsetzen wollen, heißt die Welt in eine Maschine verwandeln. Die Bewegungen der Völker, in ihrem politischen und kulturellen Leben, sind aber in erster Linie durch den triebhaften Willen bestimmt, vielleicht durch einen genialen Kopf gelenkt. Die Geschichte des Mittelalters mit ihren Kreuz- und Römerzügen muß genau wie die heutige psychologisch und nicht logisch erfaßt werden. Sonst ersetzt man die Tragik durch Blödsinn.

Der Wert von Prechtls Buch besteht, kurz gesagt, darin, daß es richtet, sein Unwert darin, daß es lieblos richtet.

Bonn. Alfred Gottwald.

Kosahl, Otto: Von der Madonna zu Christus. 88 Seiten, Großoktav mit 13 Tafeln. Eckart-Verlag. Kart. 6.— *M.*

Hier versucht ein Kunstjünger die „geistesgeschichtliche" Betrachtungsweise der Kunst, die der Altmeister Dvorak unerreicht kultiviert hat, an einem typischen Beispiel als gültig zu erweisen. Am Wandel des Marienbildes wird die Entfaltung des christlichen Gedankens zur Darstellung gebracht. Der Verfasser nimmt dabei anderthalb Jahrtausende in sein geistiges Blickfeld. Dadurch

kann er sich nur auf ganz wenige Zeugen seiner These stützen, muß damit aber auch von vornherein die Lückenhaftigkeit seiner Beschreibung gestehen. Trotzdem kann man mit den detaillierten, manchmal allzu weitschweifigen und gleichnishaften Erklärungsversuchen zufrieden sein! Obgleich Nichtkatholik, gelingt ihm eine überraschende Einfühlung in das katholische Marienideal, besonders deutlich angesichts der Sixtinischen Madonna. Aber hier und in den nächsten Beschreibungen und ideengeschichtlichen Ausdeutungen macht sich schon der Protestant bemerkbar, der die individualistische Religion der überspitzten Innerlichkeit einer liturgisch und dogmatisch gebundenen Gemeinschaftskunst entgegenstellt, aber um den offenkundigen Preis der Verarmung der christlichen Kunst. Das Ziel des Buches ist nicht erreicht, weder sprachlich noch bildlich. Die katholische Madonna, die Kosahl so fein verstanden hat, führt nie und nimmer zu dem Christentum, das der Verfasser im Impressionismus und Naturalismus Leibls und Uhdes oder gar im pantheistischen Symbolismus Böcklins aufleuchten sieht, und erst recht nicht zu dem Christusbild, das auf der dreizehnten Tafel festgehalten ist. Der Unbefangene muß den heimlichen Protestantismus Dürers als konstruiert empfinden, um so mehr die Verbindung dieses protestantischen quietistischen Christusbildes mit der hieratischen feierlichen Madonna katholischer Kunst. Man versteht übrigens nicht recht, warum die ästhetische Kurve von der ekstatischen Höhe Murillos gleich in den Naturalismus des vergangenen Jahrhunderts fällt. Wo bleiben die Romantiker und Nazarener? Das Buch ist, abgesehen vom letzten Drittel, als kunstphilosophischer Versuch der Darlegung des ästhetischen Gestaltwandels sehr lehrreich und kann als Grundlage bei Bildbesprechungen gut benutzt werden.

Köln. Albert Mecklenbeck.

Escher, Konrad: Englische Kathedralen. (Die Baukunst, herausgegeben von Dagobert Frey.) 121 S. Text, 128 Bildseiten. München, Berlin 1929. Drei Masken-Verlag. Brosch. 9.50 *M*, Ganzleinen 12.50 *M*.

Endlich eine billige praktische Zusammenfassung dieser wunderbaren Kirchen, die auch die Fachleute noch zu wenig schätzen! Wer erkennen möchte, welche Art der Gottesverehrung der europäische Mensch in der Kunst verwirklicht hat, darf die eigenständige englische Architektur nicht übersehen. Sie vermittelt ein zweifaches tiefes Erlebnis, das heute noch so neu und ergreifend ist wie vor fünfhundert Jahren: einmal stellt sie ein starkes, durch und durch männliches Christentum vor Augen, und sodann gestaltet sie in der Länge des Schiffes, in der Höhe des Vierungsturmes und in der Vielfalt der Gewölberippen das Geheimnis des Unendlichen.

Escher geht es zwar nicht um eine solche Gesamtdeutung, aber er gibt dem Leser in ausgezeichneter Klarheit, Ordnung und Sachkenntnis das Material an die Hand, um zur Gesamterfassung zu gelangen. Außer dem Entwicklungs-Abriß enthält das Buch noch eine Einzelbeschreibung jeder Kathedrale. Die Aufnahmen sind von eindrucksvoller Genauigkeit. Auch Grund- und Aufrisse sind beigegeben.

Für eine weitere Auflage möchte man einige Wünsche äußern: 1. daß die Darstellung auch den nationalen und religiösen Sinngehalt der Bauten schildere; 2. daß Maßangaben und Zeichnungen typischer Gewölbeformen beigefügt würden; 3. daß kurze Vergleiche (besonders der Proportionen) auf französische und spanische Gotik hinwiesen.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Behne, Adolf: Der moderne Zweckbau. (Die Baukunst, herausgegeben von Dagobert Frey.) 82 Seiten Text, 64 Tafeln. München, Wien, Berlin 1926. Drei-Masken-Verlag. Brosch. 9.50 *M*, Ganzleinen 12.50.

Das Buch richtet sich an einen architektonisch nicht ganz ungebildeten Leser. Es enthält aus allen in Frage kommenden Ländern Abbildungen von fertigen Bauten, aber erfreulicherweise auch von Modellen und Planskizzen. Manches übermäßig Gewollte läuft dabei mit unter, solches, das von gequälter Originalität ist. So gern der mit neuer Baukunst Vertraute auch Anläufe und Abwege beobachtet, so muß doch demjenigen, der erst für unsere Art des Bauens gewonnen werden soll, der Stoff in einer von Problematik mehr gereinigten Form dargeboten werden. Der Text behandelt scharfsinnig und voll verantwortlicher Anteilnahme zwei heute zur Erörterung stehende Grundformen des Bauens, das streng Rationale, das nur auf Nützlichkeit aus ist, und das Funktionale, das die größtmögliche Anpassung an den spezialisierten Zweck sucht. Auch aus diesem klug zusammengestellten Buch, das nicht nur zu den festlichen Ereignissen, sondern gleichsam in die Werkstätte des Bauens führt, wird überzeugend die Gesundung und Erfrischung neuer Architektur klar.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Musik

Rolland, Romain: Beethovens Meisterjahre. Von der Eroica bis zur Appassionata. 8°, 275 Seiten (mit 32 Bildtafeln und 1 Faksimile). Leipzig 1929. Insel-Verlag. Gebunden 12.— *M.*

Das Beethovenbild von gestern hat eine Wandlung erfahren, die es mit neuem Erleben, aus unseren eigenen Tagen heraus, erfaßt, erforscht und betrachtet. Es ist das Beglückende dieser Persönlichkeit, daß sie immer auf's neue, unausschöpflich in der Fülle ihrer Gestalt und Bedeutung, vor unsere Augen tritt. Wenn dann ein Meister selbst, wie Romain Rolland, die Feder führt, um zu zeichnen, was ihm ein Leben lang tiefste Helden-Wirklichkeit geworden, so ist ein fesselndes, ist ein meisterhaftes Werk gar wohl zu erwarten. Manch einer wird sich gewiß noch seines ‚Jean Christoph' erinnern, in dem Rolland, just am Vorabend europäischer Kulturverleugnung und -verfeindung, dem von ihm hochverehrten Genius „sein Jünglingslied gesungen". Damals schon fiel die für einen Franzosen ungewöhnlich intensive Fähigkeit d e u t s c h e n Verständnisses auf. Jetzt aber hat sie Rolland noch übertroffen. Es ist ein Buch der Persönlichkeit, das im Bewußtsein abendländischer Kultur- und Geistesgemeinschaft dem deutschen, dem europäischen Tonheroen lebendige, ernste und tiefverstehende Worte weiht. Nicht Roman, und auch nicht Wissenschaft, und doch auch wieder beides, verrät sich allenthalben die tiefgründige Kenntnis des exakten Forschers (Rolland ist ja Musikhistoriker!), die sich mit der Farbenglut und dramatisch erfüllten Gestaltungskraft eines Dichters zu spannenden Kapitel-Einheiten verbindet, in denen er eine musikalische und menschliche Deutung des Beethovenschen Schaffens gibt, die von der herkömmlichen Geltung und Einsicht oft erheblich abweicht, oder doch merklich vertieft und bereichert. So kurz der behandelte Zeitraum ist - es sind nur die Meisterjahre von 1800—1806 mit ihren Höhepunkten in der Symphonie (Eroica) und der Sonate (Appassionata) - Rolland bringt eine reiche Fülle an Gedanken, Aufschlüssen und Perspektiven (z. T. auf Grund neuer unbekannter Dokumente), so daß man der geplanten Fortsetzung des Werkes mit einiger Spannung entgegensieht. Man braucht ja nicht immer ihm zu folgen, mag hinsichtlich der Daten gelegentlich eine Nachprüfung wünschen, in jedem Falle aber wird man das Buch mit steigender Teilnahme und Anregung lesen, zumal wo es besondere Saiten berührt, wie Beethoven und Frankreich, Beethovens Taubheit, Fidelio-Leonore, die Brunsviks, namentlich auch wo Rolland, der Beethoven als den männlichsten aller Musiker feiert, in den Gesetzen seines Schaffens ein Stück europäischer Geschichte offenbar werden läßt. Neben einer ausgezeichneten Quellenkenntnis fällt vor allem die hervorragende Beherrschung der gesamten deutschen Beethovenliteratur auf, die sich bis in kleinste Details, auf Zeitschriften und Zeitungsaufsätze erstreckt, wie ja Rolland überhaupt bei aller Liebe zu seinem Helden, die das Werk so warm und hell durchstrahlt, keineswegs ohne Kritik verfährt, sondern ausgiebig Gebrauch davon macht. Erfreulich ist hierbei insbesonders die klare, medizinisch festbegründete Abweisung jener modisch frivolen und tendenzhaften Erotisierung - eine in der modernen Biographik widerlich gewordene Manier -, die das Beethovenbild in den letzten Jahren mehr und mehr besudelt hat, um z. B. seine ganze Gehörerkrankung und Taubheit auf sexuelle Infektionen und Verfehlungen zurückzuführen. Rolland gibt eine Deutung (Ueberanspannung geistiger Energien), die eine erschütternde Tragik in Beethovens Persönlichkeit erkennbar macht.

Darmstadt. Jos. M. H. Lossen-Freytag.

Herrmann, Hch.: Die Bildung der Stimme. Ein Handbuch für Sänger und Redner. 3., neubearbeitete Auflage. 145 Seiten. Regensburg o. J. (1929). Josef Habbel.

Eine zunächst für Sänger und Singende, aber auch für Lehrer und Redner sehr willkommene Schrift, die sich in den langen Jahren ihres Erscheinens - die ersten Auflagen reichen in die Zeit um 1900 zurück - durchaus bewährt hat (was nämlich bei derlei Schriften nur wenig der Fall). Ehedem gering geschätzt, sind mittlerweile Interesse und Verständnis für die hier verhandelten Fragen erheblich gewachsen, wenngleich auch jetzt noch Unkenntnis und Mangel im Gebrauch unserer Sprachwerkzeuge viel zu häufig sich geltend machen. Im Zeitalter des Sportes, des durchtrainierten, disziplinierten Körpers sollte eigentlich die richtige und rationelle Beherrschung der Stimmorgane miteinbegriffen sein! Von Jugend auf systematisch geschult, ergäben sich ganz andere Voraussetzungen für die Pflege der Sprache, der Rede- und Gesangskunst. In klarer, faßlicher Darstellung weiß Herrmann

über die Grundfragen zu unterrichten, vor allem hält er sich von einseitiger Methodenreiterei frei und gibt empfehlenswerte Anregungen und Ratschläge.

Darmstadt. Jos. M. H. Lossen-Freytag.

Fellerer, Karl Gustav: Orgel und Orgelmusik. Ihre Geschichte. 192 Seiten. Augsburg 1929. Filser.

Solange eine zusammenfassende, Ritters älteres Werk überholende und fortsetzende Geschichte der Orgelmusik fehlt, wird man ein Schriftchen wie das vorliegende sehr begrüßen müssen. Stammt es doch von sachkundiger Hand und besticht gleichmäßig durch die gedrängte, klare Darstellung wie durch den Inhalt. Das Thema Orgel und Orgelmusik ist ja durch die neue Orgelbewegung eine musikalische Zeitfrage erster Ordnung geworden, und schon deswegen darf das Büchlein auf das Interesse breitester Kreise rechnen. 26 Dispositionen älterer und neuerer Orgeln bilden einen nützlichen Anhang.

Köln. Willi Kahl.

Mersmann, Hans: Musiklehre. IX, 265 S. Berlin-Schöneberg 1929. M. Hesse. Broschiert 8.50 *M*, in Ballonleinen gebunden 11.50 *M*.

Diese Musiklehre führt unmittelbar von der „Angewandten Musikästhetik" des Verfassers weiter dem Ziel eines musikalischen Gesamtunterrichts zu, der nicht in einzelne Disziplinen zerfällt (Harmonielehre, Kontrapunkt, Formenlehre usw.), sondern sie alle zu einer Einheit zusammenwachsen läßt. Die Umdeutung aller theoretischen Gesetze in ein Spiel organisch wirkender Kräfte, wie sie Kurth für das Melodische und Harmonische zuerst bahnbrechend vollzogen hat, wird nun auf der Grundlage von Mersmanns genanntem früherem Werk zum Ausgangspunkt einer Musiklehre, die in neuartiger und zweifellos sehr fruchtbarer Art Theorie und Praxis verbindet. Sie vermeidet alle zeitlichen Bindungen und erreicht, indem sie für die Polyphonie etwa den aus der mittelalterlichen Musik gewonnenen Begriff der „reinen Melodik" in den Vordergrund rückt und neben den Kirchentonarten auch den pädagogischen Wert von Uebungen mit pentatonischem Material anerkennt, eine vielversprechende Weite des Gesichtskreises. Von vornherein werden die Elemente der Musik immer gleich in ihrer Zusammenwirkung statt in der Vereinzelung gezeigt. Zu den zahlreichen Beispielen treten graphische Darstellungen. In dieser lebensvollen Gestaltung kann das Buch allen, die nach neuen Wegen im Musikunterricht suchen, zum Selbststudium, aber auch zum Einzelunterricht und für Arbeitsgemeinschaften (aus einer solchen ist es erwachsen) nur wärmstens empfohlen werden.

Köln. Willi Kahl.

Länder- und Völkerkunde / Reisen

Schäfer, E.: Spanien. Eine Fahrt nach Andalusien. Mit 105 Abbildungen, darunter 9 in Farben- und 4 in Doppeltondruck sowie einer farbigen Karte. 119 Seiten. (Monographien der Erdkunde Bd. 38.) Bielefeld und Leipzig 1928. Velhagen und Klasing.

Man ist schon froh bei einem Spanienbuche, wenn es sich von groben Entstellungen und törichten Verkennungen frei hält; kaum ein zweites Land in Europa ist so häufig falsch beurteilt worden wie Spanien. Der vorliegende Band vermeidet alle Schauermärchen über die Inquisition und schildert sogar recht verständnisvoll südspanische Prozessionen; freilich dringt er in die Tiefe der geschichtlichen Probleme (Mauren, Juden, Kolonien usw.) nicht ein und sieht auch dem gegenwärtigen Spanien nicht auf den Grund, wie es in einer Darstellung des Nationalcharakters und Glaubenslebens geschehen könnte. Außerdem beschränkt sich die Einzelbeschreibung nur auf Hauptorte Westspaniens und Andalusiens; daß damit ein großer Teil des landschaftlichen, volklichen und künstlerischen Reichtums unerfaßt bleibt, zeigen etwa Manfred Schneiders ergiebige ‚Wanderfahrt durch Spanien' (Stuttgart, Walter Hädecke). So ist also die kleine Schrift, selbst als erdkundlicher Ueberblick genommen, in Weite und Eindringlichkeit stark begrenzt. Innerhalb dieser Grenzen jedoch erzählt sie frisch und zuverlässig über das wunderbare Land (wobei die Seitenhiebe auf Italien und Frankreich wohl zu entbehren wären). Dazu sind teilweise ganz köstliche Abbildungen gesammelt, wie man sie sonst kaum zu sehen bekommt, nicht nur sattsam bekannte Photographien von Kunstwerken, sondern auch Bilder aus dem Leben und der Pflanzenwelt. Grade durch das Anschauungsmaterial kann der hübsch ausgestattete Band Sehnsucht nach Spanien wecken, in dem zu reisen gar nicht mehr so un-

bequem und teuer ist, zu dessen Wesenserfassung grade der Katholik günstige Vorbedingungen hat.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Byrd, Richard E.: Himmelwärts. Meine Flüge zum Nordpol und über den Atlantik. 159 S. 48. Bändchen der Sammlung ‚Reisen u. Abenteuer'. Leipzig 1929. F. A. Brockhaus.

Byrd, ehemaliger Kommandant der amerikanischen Flotte und durch seinen Südpolflug im Augenblick populärster Flieger der Welt, schildert seinen durch Wagemut und Willenskraft ausgezeichneten Werdegang zum Flugzeugführer und Forschungsreisenden. Dabei bekennt er sich mit Leib und Seele zur Fliegerei, deren Sendung es sei, dem Weltfrieden zu dienen, und empfiehlt sie als ihr begeisterter Verfechter der Jugend als „des Mannes würdigen Beruf". Die interessantesten Kapitel des Buches, das eine gekürzte durch W. R. Rickmers besorgte Uebersetzung des Werkes ‚Skyward' (Newyork) ist, bilden die Berichte über die beiden im Titel angeführten Flüge sowie die Schilderung der Pläne und Vorbereitungen zum Südpolflug. Vortreffliche Photos von Land- und Wasserflugzeugen beim Start, bei der Landung und in Höhenflügen über Meer und Eis bebildern wirkungsvoll das fesselnde Bändchen.

Worms. Peter Bauer.

Staden, Hans: Ein deutscher Landsknecht in der Neuen Welt. Bearbeitet von Prof. Dr. R. Lehmann-Nitsche. 159 S. 23. Bändchen der Sammlung ‚Alte Reisen und Abenteuer'. Leipzig 1929. F. A. Brockhaus.

Es ist ebenso merkwürdig wie wissenswert, daß bei der Erschließung Südamerikas drei Deutsche beteiligt waren, die ihre Erlebnisse niedergeschrieben haben. Nikolaus Federmann hat Venezuela bereist, Ulrich Schmidel Argentinien und Paraguay und Hans Staden das östliche Brasilien. Staden machte zwei Reisen. Seine erste auf einem portugiesischen Schiff von Lissabon aus, seine zweite mit der spanischen Expedition Sanabria von Sevilla aus. Beide sind in seinem im Jahre 1557 in Marburg erschienenen Werk, der „wahrhaftigen Historia und Beschreibung eines Landes mit wilden, nackten und grimmigen Menschenfressern, welches in der Neuen Welt Amerika gelegen ist" eingehend geschildert, und das vorliegende Bändchen ist eine Neubearbeitung dieses aufschlußreichen Buches. Besonders die Erlebnisse der zweiten Expedition, die unglücklich verlief und Staden eine neun Monate lange Gefangenschaft bei den menschenfressenden Tupi-Indianern brachte, sind bedeutungsvoll, weil Staden eine genaue Darstellung der Lebensweise, Sitten und Gebräuche dieses Volksstamms gibt. Ein gütiges Geschick, das über dem gottesfürchtigen, wahrheitsliebenden, schlichten protestantischen Christen Staden, gebürtig aus Homberg in Hessen, waltete, hat ihn vor dem Tode bewahrt und schließlich glücklich in die Heimat zurückkehren lassen. Von der Gläubigkeit Stadens zeugt das Schlußwort des Buches, das mit interessanten Holzschnitt-Wiedergaben geschmückt ist: „Dem allmächtigen Gotte, der alles in allem ist, sei Lob, Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen."

Worms. Peter Bauer.

Naturkunde / Sport

Klemm, Walter: Das Tierbuch. Hundertfünfzig Tierbilder wiedergegeben nach Steinzeichnungen des Künstlers. Mit einem Geleitwort von Prof. h. c. Max Liebermann und einem Vorwort von Rudolf Paulsen. 81 S. Berlin NW. 7. Furche-Kunstverlag.

Klemm hat an Tieren gezeichnet, was ihm im Zoo zu Gesicht kam und Erlebnis wurde. Da konnte er manchen Vierfüßler beobachten, den ihm die freie Natur kaum oder nur flüchtig vor das Auge geführt hätte, konnte vor allem die geschmeidigen kraftstrotzenden Raubtierkörper der Dschungeln und Steppen, die Exoten der Urwaldbäume, Eismeere und Wüsten in einer ihrer Heimat angepaßten Lebensweise kennen lernen. Um die Schönheit ihrer Formen, das Linienspiel bewegter Glieder deutlicher wahrnehmbar zu machen, stellte Klemm jedes Tier mit einer erstaunlich selbstverständlich und leicht anmutenden Wirklichkeitstreue ohne den Hintergrund eines Milieus in den freien Raum. „Schlichtheit von Liebe beseelt aber frei von sentimentaler Vermenschlichung", so charakterisiert Paulsen treffend in seinem klugen Vorwort Klemms bezwingende Darstellungsweise. Durch die Vollkommenheit der äußeren Form des Tiergesichts spricht uns sofort der Grundzug seines Wesens an. Die Verschlagenheit, Tücke und Raubgier des Marders, die altkluge Ueberlegenheit des Elefanten so gut wie die Anmut des Rehs, die Possierlichkeit des Eich-

hörnchens, die Vornehmheit, mit der das Kamel seinen Kopf trägt, die drohende Stoßkraft, mit der der Bison ihn senkt, und die Dämonie des Tigers.

Das Buch ist ein herrliches Panorama, an dem sich jedes Auge entzückt, und in das sich das Herz jedes Tierfreundes und Naturverehrers aber auch jedes Zeichners verlieben muß.

Worms. Peter Bauer.

Das schöne Tier. 64 Bilder. Eingeleitet und erläutert von Friedrich Schnack. 20 Textseiten. Zürich-Leipzig 1929. Orell-Füßli.

In der Reihe der von Dr. Emil Schaeffer herausgegebenen Schaubücher ist dieses Bilderbuch der schönen Tiere das sechste und sicherlich eines der liebenswertesten. Die Tiere der Heimat und Fremde, der Wälder, Gewässer, Wüsten und Steppen werden in herrlichen Photos vorgestellt, und es ist eine große und reine Freude, sich in die Schau der schönen Formen, der Mienenspiele und charakteristischen Haltungen zu versenken. Zumal wenn man zuvor Schnacks Einführung gelesen und sich vorgenommen hat, nicht allein mit dem Auge, sondern auch mit dem Herzen zu betrachten. Was sich alles aus einem Tierbild herauslesen läßt, wird an Schnacks knappen Andeutungen und Deutungen offenbar, die mit den üblichen Beschreibungen nichts gemein haben. Wer unter seiner Führung die blumenhaften Vogelleiber der Flamingos, die mädchenhaft feine und milchweiße Angorakatze, die aufgetakelte Fregatte des Trutbahns, den Panzerritter Hirschkäfer, den weitschauenden Blick in der eckigen Gesichtsmaske des Löwen, die sprühenden Farbensonnen im Fächerrad des Pfaus und all die andern Schönheiten bewundert hat, wird an dieser Tiergalerie noch öfter Augen und Herz weiden. Da das Buch sich „erste Folge" nennt, darf man wohl eine weitere Sammlung schöner Tiere erwarten. Hoffentlich finden sich recht viele Freunde für die kleine Haus-Tierschau. Sie kann Jung und Alt köstliche Stunden schenken.

Worms. Peter Bauer.

Falz-Fein, Woldemar von: Askania Nova. Das Tierparadies. Ein Buch des Gedenkens und der Gedanken. Mit einem Geleit- und Nachwort von Geheimrat Prof. Dr. L. Heck und Dr. O. Heinroth und 150 Abbildungen und 7 Karten. Bearbeitet von Egon v. Bahder. 324 Seiten. Neudamm 1930. Verlag J. Neumann.

Das Werk enthält die Geschichte einer deutschen Familie und ihrer Kulturtat in den südrussischen Steppen, wo sie zwischen Dnjepr-Unterlauf, Schwarzem und Asowschem Meer ein blühendes Ackerbau- und Viehzuchtgebiet schuf, das im Haushalt des zaristischen Rußlands eine erhebliche Rolle spielte. Das Glanzstück dieses Musterguts Askania Nova war ein Tierparadies, wie es vor dem Krieg nach Aussage der beiden Direktoren des Berliner Zoo und Aquariums nur noch in England und Holland je eines von ähnlicher Ausdehnung und Vielseitigkeit gab. Askania Nova, in dessen Zoopark, Botanischem Garten, Wildgehege, künstlichem See es aus begreiflichen Gründen keine Raubtiere, Affen, Elefanten, Nashörner, Nilpferde und sehr empfindliche Tropentiere gab, enthielt fünf Arten von Känguruhs, Kamele, Dromedare, Lamas, viele Arten von Hirschen, Rehen, Antilopen, Gazellen, Ziegen, Schafen, Büffeln, Wisents, Urwildpferden, Zebras und Zebroiden, Hasen und Murmeltieren, Strauße, Nandus, Emus, Möwen, Seeschwalben, Entenvögel, Schnepfen, Rallen, Wasserläufer, Taucher, Trappen, Kraniche, Ibise, Flamingos, Störche, Reiher, Pelikane, Pfaue, Fasane, Wachteln und andere Hühnervögel, Tauben, Adler, Bussarde, Falken, Weihen, Eulen, Spechte, Papageien, Eisvögel, Kuckucke und ungefähr 130 Arten von Singvögeln. Im Jahre 1914 besuchte der Zar das Tierparadies und verlieh seinem Gründer und Besitzer Friedrich Fein-Falz den erblichen Adelstitel. Durch die Revolution wurde leider sehr viel zerstört. Heute heißt Askania Nova in der ukrainischen Benennung „Tschaphi" und gilt als Nationaleigentum. Das mit ausgezeichneten Photos geschmückte Buch, die der Direktor des Berliner Aquariums gelegentlich seines Besuchs in Askania Nova aufnahm, gibt auch interessante Aufschlüsse über die letzten Jahre des zaristischen Regiments und den Beginn der Revolution, die den Zusammenbruch brachte und damit auch das zum Teil tragische Ende der Kolonisten der taurischen Steppe. Das Werk, das zunächst als ein Buch der Erinnerung und des ehrenden Gedächtnisses geschaffen wurde, wird sowohl den Tierfreund wie auch den Wirtschaftler und Politiker interessieren.

Worms. Peter Bauer.

Beebe, William: Logbuch der Sonne. Ein Jahr Tierleben in Wald und Feld. Deutsche Ausgabe von Dr. Ernst Aleseld. Mit 8 Tierbildern nach Originalen von Joseph Pieper.

224 Seiten. Leipzig 1929. F. A. Brockhaus.

52 kleine Aufsätze schildern Streifen und Wanderungen durchs Tierreich, Szenen und Zustände, wie sie bei den Vierfüßlern, Vögeln, Fischen und Kerven im Wechsel der Monate und Jahreszeiten zu beobachten sind. Alefeld hat von Beebes Beschreibungen, die ausschließlich die amerikanische Fauna betreffen, nur die Abschnitte über die amerikanischen Schmetterlinge und den Splintfresser, eine Spechtart, die Bäume um ihres Safts willen anbohrt, stehen lassen, die übrigen durch eigene Kapitel aus deutscher Landschaft ersetzt. Allen Naturfreunden, die draußen wandern, um zu entdecken und zu bewundern, wird das Buch ein willkommener Führer und Freund werden. Die beigegebenen Abbildungen sind durch ihre naturtreuen Farben sehr wertvoll.

Worms. Peter Bauer.

Lauter-Ovesfeld, Eberhard: Jochen von Sandberg. Ein buntes Buch von allerlei Getier. 116 Seiten. Berlin und Leipzig 1929. B. Behrs Verlag / Friedrich Feddersen.

Tiergeschichten sind augenblicklich sehr beliebt. Man scheint allmählich die überhandnehmende Reportage des Großstadtbetriebs in ihrer nüchternen Sachlichkeit langweilig zu finden und sich zu besinnen, daß es auch noch eine Natur gibt. Lauter-Ovesfeld beschreibt den Lebenslauf des Fischotters Jochen von seiner Geburt bis zum Tod im Rädergang einer Mühle. Liebe zur Kreatur und eine außerordentliche Gabe für Naturbeobachtung, die an Fleuron erinnern, führten dem Verfasser die Feder. Nicht nur Jochens Lebensweise, sondern auch die seiner zahlreichen Freunde wird uns vertraut. Waldmann, der Dackel, Rochus, der Reiher, Josua, der Hecht, ein Igelpaar, die Ente u. a. treten in prachtvoll lebendigen Szenen aus ihren Verstecken und leben ihr Tiersein vor unsern Augen. Schade, daß dem Buch die Zeichnungen fehlen. Aber die Kraft seiner Anschaulichkeit wird jeden, der selbst noch ein Stück Natur ist, entzücken.

Worms. Peter Bauer.

Pagés, Helene: Weißt du wie die Tiere leben? Eine lustige Naturgeschichte. 69 S. Freiburg i. Br. 1929. Herder. 1.20 *M*, Halbleinen 2.20 *M*.

Mit kleinen lebendigen, auf den kindlichen Unterhaltungston abgestimmten Skizzen führt Helene Pagés in ihre Kleintierwelt ein, in der es kriecht, schlüpft, hüpft, flügelt und summt von Käfern, Spinnen, Fröschen, Hummeln und Heupferdchen. Die Vierfüßler sind nur mit Maus, Hase und Eichhörnchen, die Vögel mit den drei Lieblingen des Volkes, Schwalbe, Storch und Kuckuck vertreten. Die gefälligen Plaudereien werden durch anschauliche Bilder des Tiermalers Grimm unterstützt. Außerdem halten gute alte Tiergedichte mit ihren leichten Versen und Reimen die neuen Bekanntschaften im kindlichen Gedächtnis fest. (Das Aufhängen eines Fliegenleimbandes allerdings ist Tierquälerei und hätte als solche gekennzeichnet werden müssen, nicht als eine lustige Sache!) Mit dieser kleinen Einschränkung hat mir das kleine Buch sehr gefallen. Jedes Kind wird sich schnell mit ihm befreunden. Die noch nicht lesen können, werden es rasch herbeiholen, wenn die Mutter einmal daraus erzählte. Also greift zu, liebe Eltern!

Worms. Peter Bauer.

Olympischer Wintersport. 68 Bilder, eingeleitet und erläutert von Carl J. Luther. Schaubücher 4, Herausgeber Dr. Emil Schaeffer. Zürich und Leipzig 1929. Orell Füßli Verlag. Gebunden 2.40 *M*.

Das Büchlein enthält feine Aufnahmen aus allen Zweigen des Wintersports, dessen Koryphäen in vorteilhaftester Stellung auf die Platte gebracht sind. Die knappe Einleitung Carl J. Luthers verrät Beschlagenheit und gibt einen Querschnitt durch den gegenwärtigen Stand des Wintersports. Durch die stimmungsvollen Naturaufnahmen besonders wird das Buch reizvoll.

Bonn. Paul Kämpchen.

Schöne Literatur

Schröder, Cornelius O. F. M.: Katholische Lyrik der Gegenwart. Heft 61 der ‚Religiösen Quellenschriften'. Kl. 8°, 94 Seiten. Düsseldorf 1929. L. Schwann.

Schon einmal hat P. Schröder sein sicheres Gefühl für feinste Intimitäten und architektonische Größe dichterischer Formpracht bewiesen, nämlich in seiner vor zwei Jahren herausgekommenen Schrift: ‚Gott und Seele in der jüngsten katholischen Lyrik' (Schöningh, Paderborn). Damals wurde infolgedessen der Wunsch ausgesprochen, daß Pater Schröder berufen sei, uns eine Anthologie katholischer Lyrik zu schenken, die allen An-

sprüchen der Aesthetik und der katholischen Grundsatzfestigkeit entsprechen werde. Der Wunsch ist in der vorliegenden Sammlung zum großen Teil erfüllt. Denn den katholischen Lyrikern, die Dichter und katholische Dichter sind, - P. Schröder nennt sechzehn -, wird hier durch geschmackvoll ausgewählte und charakteristische Proben der Weg in die Schule und in eine weitere Oeffentlichkeit frei gemacht. Eine eindringlich geformte und übersichtliche Einleitung deckt die Grundstimmung der modernen deutschen Dichtung überhaupt auf, gibt eine Wesenbestimmung katholischer Lyrik und katholischer Naturdichtung und läßt so - durch das Nebeneinander von moderner und katholischer Dichtung - das Gemeinsame und die Unterschiede deutlich werden. Die Bibliotheken werden das Bändchen einstellen müssen, um dadurch mitzuhelfen, den eigentlichen Repräsentanten katholischer Lyrik die Resonanz im Volke zu verschaffen, die sie verdienen.

Köln. Osmund Linden O. F. M.

Gerathewohl, Fritz: Das deutsche Vortragsbuch. Eine Auswahl sprechbarer Dichtungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart, mit Einführung in die Grundlagen gesprochener Dichtung und Hinweisen für den Vortrag. 312 Seiten. München, 1929. Callwey. Geheftet 5.50 *M*, Ganzleinen 7.— *M*.

Dieses Vortragsbuch hat eine besondere Bedeutung. Was Gerathewohl über gesprochene Dichtung sagt, über das Erleben der Dichtung, Freude am nachschaffenden Vortrag in schlichtem verhaltenen Sprechen, das nicht anders sein Empfinden zeigt als wie im Leben, möchte ich jedem darbietenden Künstler, auch dem schlichten Freunde der Dichtung bei aller Volksbildungsarbeit wünschen. Zudem ist Gerathewohls Auswahl an Dichtung in Vers und Prosa besser als die meisten Anthologien, obwohl er eigentlich mehr zum Weiterfinden anregen will. Das meiste in dieser Auswahl ist für unsere Volksbildungsarbeit wertvoll, man sollte aber auch die Hinweise für die Darbietung jeder einzelnen Dichtung verwerten, wie sie Gerathewohl gibt, und alles gerät wohl.

Bonn. Josef Zimmermann.

Handel-Mazzetti, Enrica von: Frau Maria. Ein Roman aus der Zeit Augusts des Starken. I. Teil: Das Spiel der zehn Jungfrauen. 8°, 568 Seiten. München 1929, Kösel & Pustet. Leinwand 10.— *M*.

Wenn auch ein abschließendes Urteil erst nach Vollendung des Werkes möglich ist, mit der durch die Tatsache des Bruchstückes gegebenen Reserve darf doch schon gesagt werden: diese vielbildrige und gestaltenreiche Szenenfolge scheint wieder eine epische Dichtung großen Formats zu werden. Gewiß, Motiv und Thema sind wiederum die bei der Handel bekannten und gewohnten: „Lilie, schütze die Lilie!", wie der Schlußsatz dieses ersten Teiles zusammenfassend und vorausdeutend sagt. Aber die gegebene Exposition und Umweltschilderung - das uralte, jetzt protestantische Reichsstift Quedlinburg - und die Schürzung des Knotens - Zusammentreffen Augusts des Starken und der jüngsten Kanonissin Maria von Bronnen einerseits, das gleichzeitige Bemühen Augusts und eines schlesischen Wanderbuchhändlers Christoph Schubarth um die Liebe und den Besitz der Schönen anderseits - sind bei aller Fülle der Szenen und Personen doch so konsequent und geschlossen durchgeführt, die Charakteristik der verschiedenen und oft so gegensätzlichen Personen ist stets so zu individueller, lebendiger Plastik emporgereift, die Einfühlung in die Zeit und in ihr Brauchtum und geistiges Gesicht ist so hervorragend, die Komposition und die Aufteilung der großen Stoffmassen ist bei aller Bewegung so streng auf den entscheidenden Mittelpunkt, das Geschick der Frau Maria, hingeordnet, die Sprache ist in Dialog wie in Erzählung so sehr vom Geist der geschilderten Zeit genährt, daß wir dem Werk unsere Bewunderung nicht versagen können. Allerdings wird uns Heutigen das letzte Genügen fehlen, weil wir die sachlich nüchterne Gebärde und die urwüchsig naive Kraft vermissen, der das Historische nicht so ausschlaggebend und wesentlich ist, wie es hier tatsächlich ist, sondern der die Besonderheiten der geschilderten historischen Epoche mehr oder weniger belanglos sind gegenüber der Erschütterung und Ergriffenheit durch das geformte Einfach-Menschliche.

Köln. Osmund Linden O. F. M.

Antonsen, Hermann: Das höchste Gebot. Eine Dorfgeschichte. Aus dem Holländischen übersetzt von Dr. J. De Kruijff. Amersfoort (Holland) 1929. Verlag von P. Dz. Veen. Broschiert 4.— *M*, Leinwand 5.50 *M*, Kunstleder 7.— *M*.

Der Untertitel besagt nicht viel; gewiß spielen sich die erzählten Ereignisse so ziemlich alle in der Bannmeile eines holländischen Dorfes ab und schildert uns der Dichter holländisches

Dorfleben und die däftigen Bauerngestalten, wie man sie aus anderen Schriften und eigenen Reiseerlebnissen kennt; wie er ihr Leben und Den[illegible] darstellt, verrät den Kenner der Psyche dieses käftigen und vielfach derben, aber auch tief religiösen Menschenschlags. In der Hauptsa[illegible] sind es jugendliche Menschen, deren Geschichte er dichterisch gestaltet. Mitten hinein hat er die sympathische Gestalt eines jungen Kaplans gestellt, dessen Jugendseelsorge, gemessen an den Anschauungen seines alten Prinzipals und anderer Konfratres, etwas arg modern anmutet. Aber gerade diese Art macht ihn zum Freund und Berater der Jugend mit ihren Sorgen und Kämpfen gerade auf dem sexuellen Gebiete. Und hier liegt der Schwerpunkt der ganzen Erzählung: sie ist nichts mehr und nichts weniger als eine dichterische Darstellung des sexuellen Problems, wie es sich bei der heutigen Jugend in seinen Phasen: Liebe, Brautzeit und namentlich Ehe gibt. Mit einer erfrischend wirkenden Offenheit, dabei wieder mit einer seltenen Zartheit und Zurückhaltung behandelt er alle einschlägigen Fragen, auch die delikatesten. So nimmt er Stellung zur Frage der unehelichen Mutter und ihres Kindes, behandelt die Bedeutung wahrer Liebe als der unerläßlichen Voraussetzung für wahres Eheglück, untersucht die Frage der Beschränkung der Kinderzahl, scheut sich nicht, das Problem der Geschlechtskrankheit des Ehemanns in ihrer Wirkung auf Frau und Kind und damit im Zusammenhang das aktuelle Thema der Ehescheidung auseinanderzusetzen und das alles - und darin liegt der ethische Wert seiner so schlicht genannten „Dorfgeschichte" - ganz im Sinne der Lehren und Anschauungen der katholischen Kirche. Denn niemand anders als der Kaplan bringt diese Anschauungen vor; man wird vielleicht voreilig von einem Tendenzmachwerk zu reden versucht sein; demgegenüber ist zu betonen, daß sich diese Erörterungen ganz leicht und ungezwungen in den Gang der Ereignisse einfügen, ja sich naturnotwendig aus ihnen entwickeln. Aber selbst wenn man die Tendenz wirklich einmal zugeben wollte, so ist ein solches Buch heute, wo in ungezählten Büchern - auch in Romanen, ja besonders in ihnen - für die gegnerischen Anschauungen Propaganda gemacht wird, geradezu eine literarische Notwendigkeit und auch eine, und zwar eine gute Antwort auf Bücher, die mit ihren Vorschlägen wie „Probeehe", „Kameradschaftsehe" u. a. die Köpfe verwirren. Besonders die ziemlich ausführliche Auseinandersetzung über kirchliche und staatliche Auffassung der Ehe und besonders der Ehescheidung sind ganz geeignet, klare Begriffe zu schaffen. Nach dem Gesagten bestimmt sich auch der Leserkreis des Buches. Daß dafür keine unreifen Leser in Betracht kommen, ist leicht ersichtlich. Zu wünschen wäre, daß vor allem Menschen, die „reif zur Liebe" sind, also Brautleute, aber auch junge Eheleute und zwar in Stadt und Land dieses Buch zu ihrer Lektüre machten, auch Eltern mit heiratsfähigen Kindern, besonders solchen, die vor allem auf wirtschaftliche Vorteile bei Verheiratung ihrer Kinder sehen, könnte das Buch das Gewissen wecken. Bei der Begriffsunklarheit und -Verworrenheit, wie sie heute sich auch in gebildeten Kreisen gerade über diese Fragen immer wieder offenbaren, dürfte die Verbreitung eines solchen Buches auch hier nur beste Wirkung haben.

Trier. Peter Eisen.

Stab, Jakob: Die Versuchung des Priesters Anton Berg. 2., erweiterte Auflage. 133 S. Frankfurt-M. 1929. Verlag Carolusdruckerei. Leinen 4.80 *M*.

Ein Kriegsbuch mit eigenen Maßen. Hier wird der Versuch gemacht, klarzulegen, wie gewaltig schwer die Deutung geistig hochstehenden Menschen fällt. Schon die Gegenüberstellung: Einzelseele und - Wucht einer Maschine, einer Gesetzmäßigkeit, die der Mensch schafft mit der Konzentrierung menschlicher und technischer Kräfte, wirkt erschütternd. Der Einzelmensch ist eben dann nahe daran, an Gott zu verzweifeln, daß er so etwas zulassen kann. Aber der Mensch gestaltet nun einmal sein Schicksal selber, und kollektive Muskelkraft ist stärker als die Psyche des Einzelnen; aber auch eine kollektive geistige Irrung ist stärker, - eine Kriegspsychose. Und wo fängt sie an? Beim Haß gegen den Feind im allgemeinen, oder beim willkürlichen Uebergriff ins Ungerechte hinein, etwa in dem Fall, daß einige irreguläre Soldaten geschossen haben, oder wenn ein armer Bauer für sich und sein Enkelkind einem gefallenen Deutschen Geld aus der Tasche nimmt? Hier wirkt der Krieg mit seiner schnellen Justiz wie eine Maschine. Kein Wunder, daß selbst Anton Berg verzweifelt, als er die Exekution verhindern will, aber es nicht kann. Der Gott am nächsten steht, ist in Gefahr am stärksten zu verzweifeln.

Technisch wird dieser ganze Aufriß und Umriß glücklich gestaltet. Wenige psychisch charak-

teristische Einzelbilder runden sich zu einem ideellen Höhepunkt, nach dem die Novelle ihren Titel erhielt. S. 116 bricht der Kampf in der Seele des Priesters los: „Und ohne das Wort ist nichts gemacht worden, von dem, was gemacht worden ist ... Er hat das Böse gemacht, an dem wir leiden. Alles, alles hat er gemacht." Nun beginnt der Streit gegen den Unsinn und Berg findet, daß der Unsinn eben in seiner Brust ist. So findet er sich auch selber wieder, als er gesteht: „Nicht außer mir, in meiner Seele muß ich dich suchen ... Du gabst uns die fühlende hoffende Seele mit Liebe, und Liebe ist da und ein Gesetz in uns, das all dem Geschehen widerstreitet. Das bist du, Gott!" (S. 122). - Und das gilt auch, wenn die „Maschine" siegt, wenn der Bauer erschossen werden muß.

Die Sprache ist sehr anspruchsvoll, da sie stellenweise ins Expressionistische hineinreicht. Das Ganze ist eine Leistung voll großer innerer Spannungen. Hinter dem Pseudonym Jakob Stab verbirgt sich Universitätsprofessor Dr. Friedr. Dessauer.

Bonn. Johannes Peters.

Lehmann, Friedr.: Wir von der Infanterie. Tagebuchblätter eines bayrischen Infanteristen aus fünf Jahren Front- und Lazarettzeit. 200 Seiten. München 1929. J. F. Lehmanns Verlag. Geh. 3.— *M*, geb. 4.50 *M*.

Ein Kriegsbuch, wie es sein soll. Der Verfasser bekennt im Vorwort selber, wie sich sein Buch von manchen unterscheidet. Er schildert, „wie unverhetzte, natürliche deutsche Jugend den Krieg erlebte". Dabei wird also weder zwecklose Begeisterung noch ekelhafte Feigheit gepriesen. Aber der Verfasser sieht alles so, wie es wirklich ist, - auch wie es psychologisch wirkt. So kommen abschließende Urteile zustande: wie: „Unsere Feinde heißen: Nachtmarsch, Gepäck, Arbeitsdienst, Regen, Dreck und allzu eifrige Vorgesetzte" (S. 20). Dazu kommen: Zu schnelle Beförderung ungeeigneter Vorgesetzter. Der Grabendienst wird zwecklos erschwert, die Verluste werden gesteigert, wenn der Bau von Unterständen nicht rege genug betrieben wird. - Hier wird auch einmal der Feldgottesdienst ganz naiv erlebt und schön charakterisiert. Man möchte sagen: Religiöses steht in diesem Werke fast im Vordergund. Und wenn der Kompagnieführer des Kriegsfreiwilligen Lehmann ein überzeugter Christ ist, so ist er darum nicht weniger schneidig und nicht weniger sympathisch. Denn es ist doch eine r i c h t i g e Auffassung, die er von dem „Unsinn des Krieges" hat: „Das Leben, das mir Gott gegeben, wird mir nicht ohne seinen Willen genommen." Das ist eine erschöpfende Formel für das, was man empfinden mußte im Trommelfeuer und Gasdunst. - Die Kameradschaft wird hier als etwas Erkämpftes beurteilt. Man sieht, wie der geistig Höherstehende erst in vorsichtigem Nachgeben die echte Kameradschaft zwischen Leuten ganz verschiedenen Charakters, ganz verschiedener Bildungsgrade erst schaffen mußte. - Sonst hat der Verfasser die charakteristischesten Situationen lebendig geschildert. Er verzichtet darauf, Dinge in das Buch zu bringen, die mit dem Kriege nichts zu tun haben; daher ist das Buch auch ganz sauber. Jeder, dem das Kriegserlebnis etwas bedeutet, sollte es lesen. Es steht Seite an Seite neben Renn: ‚Krieg'.

Bonn. Johannes Peters.

Dwinger, Edwin Erich: Die Armee hinter Stacheldraht. Das sibirische Tagebuch. 306 S. Jena 1929. Verlag Eugen Diederichs. Geheftet 4.50 *M*, Leinen 6.80 *M*.

Dwingers Buch erschüttert noch mehr als der ‚Prisonnier Halm'. Es führt uns die Geschichte einer Kriegsgefangenschaft vor Augen, die Entsetzen auf Entsetzen häuft, dabei aber Typisches schildert. Das Land der tausend grausamen Möglichkeiten, das Land der gefühlsmäßigen Gegensätze: Menschenfreundlichkeit - Bestialität, das Land mit den klimatischen Gegensätzen (100 Grad Jahresschwankung!), - dieses Land Sibirien beherbergte eine Schar von Kriegsgefangenen, die weit verstreut, kaum erreichbar von Kultur und Zivilisation ihr Dasein fristen mußten. Die Greuel der Verwüstung sind getragen von der Grausamkeit des russischen Militarismus, von der Unmenschlichkeit ganz unhygienischer Nahrungs- und Wohnungsmöglichkeiten, von dem Mangel an jeder primitiven ärztlichen Maßnahme. Aber der Abschluß gegen jede Kultur und Zivilisation hat noch Schlimmeres zur Folge: die Menschen ruinieren sich aus Verzweiflung selber. Sexuelles bricht in normaler und anormaler Form durch. Dieses Entsetzen ist hier zur Tragik gesteigert und mit tiefem Ernst gestaltet. Diese Partien machen selbstverständlich nicht die Hauptsache im Buche aus. Wie unter den erschütterndsten Verhältnissen treue Kameradschaft sich auswirkt, auch das wird hier als Ideal und auch als psychologische Forderung herausgearbeitet. - Im ganzen ist das Buch eine Ergänzung der Kriegsliteratur nach der entsetzlichen Seite hin. Hier sterben

die Menschen nicht selbstverständlich im Granatenhagel und Gas, sondern sie sterben, weil die Mitmenschen Wut und Haß an Leib und Seele der Wehrlosen auslassen. S. 121 sagt der Verfasser: „ich klage um der Schmach und Schande willen, die man hier am Menschlichen beging ... Man schändete nicht uns, dafür waren unsere Leiden nicht klein genug, man schändete über uns hinaus: Gott!"

Das Buch ist eine schriftstellerische Leistung. Es gehört nur in die Hand ganz reifer Leser.

Bonn. Johannes Peters.

Hesse, Max René: Partenau. 255 Seiten. Frankfurt a. M. 1929. Verlag Rütten & Loening. Geheftet 4.— *M*, Leinen 6.— *M*.

Der Stoff stellt in den Grundlinien das Verhältnis eines Führers, eines Oberleutnants der Reichswehr, zu seinem jugendlichen Verehrer, einem Fahnenjunker, dar; oder es soll es wenigstens darstellen. Das Führertum wird lediglich als militärisches geformt. Schon das ist etwas gewagt wegen der Eigentümlichkeit der dann entstehenden Formung: Es ergeben sich lange Partien, in denen nicht nur über Kriege an der Ostfront, gegen Polen und die Tschechoslowakei, gesprochen wird. Vielmehr werden auch die strategischen Probleme in allen Einzelheiten hüben und drüben erörtert. Das lähmt das Interesse gerade da, wo es zum Höhenpunkt hinwachsen sollte. - Diese Lähmung, die der Stoff verursacht, wird auch nicht aufgelöst durch große Worte, die im Munde solcher Menschen doch gewagt klingen, um nicht zu sagen überspannt. So wenigstens klingt das Pathos des jungen Leutnants: (S. 232): „Für Partenaus Träume und Gedanken würde ich morgen schon sterben, mit einem wilden Lachen und Hinausschreien sterben. So ist es mit Partenau." - Dann aber das Wichtigere: die Erotik. Partenau hält die Liebe von Mann zu Mann für die wirklich fruchtbare, - so wenigstens spricht er es leichtsinnigerweise aus. Das bewirkt einen unangenehmen Klatsch. Und der junge Leutnant wird sein Verhängnis. Partenau erschießt sich. Warum? Nur wegen des Geredes? Oder weil der junge Fähnrich in seiner Erotik nicht so organisiert ist wie Partenau? Hier bleibt ein unklarer Rest; eine unglaubliche Schwäche dieser sympathischen Führernatur. Statt des Problems rückt in den Roman (oder in die Novelle) eine flaue Tatsache hinein, die einen matten Schluß hinsetzt, nach vielem geistigen Schwung. Dazwischen spielt noch etwas Erotik, deren Träger einige demi-vierges sind. - Im ganzen: eine schriftstellerische Leistung, die fast vorbildlich in der Sprachformung sein kann, - aber keine Dichtung, keine Problem g e s t a l t u n g.

Bonn. Johannes Peters.

Berneder, O.: Der Vogelbub und andere Geschichten. 230 Seiten. Paderborn 1930. Schöningh. Ganzleinen 4.80 *M*.

Wie schaurige Volksballaden wirken diese Geschichten, erzählen von hartem Kindesschicksal, von Betrug, schwerer Schuld und Trotz, richtendem und sühnendem Schicksal, wie das gläubige Menschentum eben das Leben sieht. Manchmal scheint es, als ob Berneder selber schreckhaft geblendet zu sehr in ausbrechende Gluten starre, aber es ist fast wie im alten Märchen ‚Jorinde und Joringel', wo Jorinde zur Nachtigall wird, als sie vom Leid singt: „singt Leide, Lei - zucküth, zicküth, zicküth!" Das ist das Wunderbare bei diesem Dichter, daß er, wo er von Schwerem erzählt, zum Sänger des Ewigen wird. Diese Geschichten eignen sich in ihrem menschlich-erzieherischen Wert bei guter Kenntnis des Zuhörerkreises, auch einfacher Menschen, sehr zum Vorlesen.

Bonn. Josef Zimmermann.

Finckh, Ludwig: Urlaub von Gott. Stuttgart 1930. Deutsche Verlags-Anstalt.

Die neue Erzählung Finckhs teilt mit den bereits erschienenen alle Vorzüge seines Erzählertalents. Vor allem kommt auch hier seine tiefe, mit der heimisch-schwäbischen und deutschen Erde verwurzelte Liebe zum Ausdruck. Eine einzigartige Naturverbundenheit und Naturbeobachtung schafft herrliche Landschaftsbilder. In sie hinein sind seine Menschen gestellt, besonders Kinder und Jugend. Deren Entwicklung und Wachsen zu brauchbaren und tüchtigen Menschen ist auch das Thema dieser Erzählung; aber diesmal ist es das in schweren Kämpfen ringende Vaterland des Weltkrieges und besonders das in der Nachkriegszeit am Boden liegende Vaterland; und die werdende Jugend ist es, auf die er die Zukunft des Vaterlandes aufbaut. Aber hier beginnen auch schon die Schwächen seiner Erzählung: die Menschen, die er darstellt, die alten und besonders die jungen, sind doch etwas zu ideal gesehen, z. B. seine Schule, in der die neue Jugend herangebildet wird; so etwas gibt es ja gar nicht in Wirklichkeit, auch die moderne Jugendbewegung sieht für den Kenner der wirklichen Verhältnisse ganz anders aus, als sie hier gesehen und dargestellt wird. Das Gleiche ist von den Sied-

lungen im Ukerland zu sagen. Und warum mußte er die vertrakte Geschichte mithineinziehen von dem Mädel, das von Raps ein Kind haben will und es auch bekommt und darüber unendlich glücklich ist, obwohl eine Ehe für beide nicht in Betracht kommt? Damit berührt man schon die weltanschauliche Seite des Buches. Jedenfalls ist die im Buche zum Ausdruck gebrachte Religion reichlich diesseitig gegeben. Einmal findet sich auch eine Bemerkung, die darwinistisch anmutet, auch etwas Pantheismus schaut aus manchen Zeilen heraus. Verletzend wirkt, oder doch mißverständlich der Satz: „Die Lumpen haben die meisten Kinder." Das alles läßt nicht ganz volle Freude über das sonst schöne Buch aufkommen. Bei etwaiger Einstellung in unsere Bibliotheken müßte man auf alle Fälle Vorsicht walten lassen.

Trier. Peter Eisen.

Meistererzählungen aus dem Reiche der Musik. Herausgegeben und eingeleitet von Karl Stabenow. 397 Seiten. Berlin-Leipzig 1929. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Ganzleinen 6.50 *M*.

Die vorliegende Sammlung musikalischer Novellen ist geschmackvoll und abwechslungsreich. Aus dem Schatze literarisch wertvoller Erzählungen hat Karl Stabenow einige der schönsten Reim- und Prosakunst älteren wie neueren Ursprungs ausgesucht und feinsinnig aneinandergereiht. Aus dem Ganzen spricht ein eigener Reiz; man fühlt den innigen Schwesternbund, der von alters her Musik und Poesie geheimnisvoll umschließt. Vielstimmige Weisen klingen an! Bald von der Allmacht hoher Kunst, von ihren Werken, ihren Meistern; von Künstlerleben und Künstlerschaffen, bald sind es Tanz und Spiel, heiter oder ernst. Neben beglückenden, gesegneten Kräften stehen die dunklen, gefährlichen Mächte klangsüßer Betörung; dann aber singt es ein andermal ganz still und versonnen von der Sehnsucht in schlichten Seelen, oder Leid und Freude geigen eine seltene Weise. - Vertreten sind: Andersen, E. Th. A. Hoffmann, Wagner, Lilienkron, Mörike, Storm, Keller, Lagerlöf, K. Söhle, Bartsch, Volkmann-Leander und Börries von Münchhausen.

Darmstadt. Jos. M. H. Lossen-Freytag.

Chesterton, G. K.: Das Geheimnis des Paters Brown. Uebertragen von Rudolf Nutt. München 1929. Musarion Verlag. 291 S.

Nicht der Verbrecher ist nach Chesterton in einer Detektivgeschichte die eigentlich romantische Figur, seine Motive sind gewöhnlich die allerüblichsten ja konventionellsten, menschlichsten; romantisch dagegen ist der, der das Verbrechen bekämpft, der sich einsetzt für die geistig-sittliche Ordnung. Wer das Verbrechen erforschen will, darf sich nicht der Illusion hingeben, daß mit dem Menschen „alles in Ordnung" sei und der Verbrecher eine Abnormität, er muß um die „gefallene menschliche Natur" wissen. Dies Wissen ist metaphysischer Charakter, es kommt, da die Sünde auch ein Mysterium ist, zuletzt aus dem Religiösen.

Daß der Priester Father Brown in Chestertons Geschichten die Rolle eines Detektivs spielt ist also keineswegs eine geistreiche Laune. Die Weisheit Father Browns ist sein Wissen um die menschliche Natur und ihre Sündhaftigkeit, sein Geheimnis, daß er sich in die Seele des Verbrechers versenken kann, bis er um ihre geheimsten Regungen weiß, bis er selbst der Verbrecher ist. In dieser Versenkung erfährt und erlebt er die gefährlichen Tiefen des Menschlichen, macht er sich frei von dem humanitären Dünkel und Hochmut und gelangt zu der Demut, in der die Rettung verbürgt ist. Er selbst nennt diese Versenkung eine „religiöse Uebung". „Kein Mensch taugt in Wirklichkeit etwas, bis er weiß, wie schlecht er ist oder sein könnte." Aus seiner Erfahrung der Abgründe wie der Kleinheiten der Seele aber kommt auch die andere große christliche Tugend, die er besitzt: das Mitleid. Der Detektiv-Priester Father Brown hat nichts mit der Polizei zu tun, es geht ihm um die Befreiung und Rettung der Seelen.

Chestertons Bücher sollten in keiner katholischen Bücherei fehlen. Sie sind ein Heilmittel gegen die Seuche der Detektivromane, die die Phantasie tausender Leser vergiften, denn sie stellen die Dinge richtig. Daß er einer der glänzendsten Schriftsteller der heutigen englischen Literatur ist, haben auch seine Gegner anerkannt.

Die Uebertragung ist im allgemeinen gut, daß einige Anglizismen stehen geblieben sind, stört kaum. Nur der Titel enthält einen Fehler, „Father" Brown ist kein „Pater", sondern ein Weltgeistlicher. - Warum nehmen sich eigentlich katholische Verlage Chestertons nicht mehr an?

Bonn. Karlheinz Schmidthüs.

Larreta, Enrico: Versuchungen des Don Ramiro. Roman. Uebersetzt von Mario Spiro. 343 Seiten. Köln 1929. Bachem. Broschiert 6.— *M*, gebunden 7.50 *M*.

Der aus dem Spanischen übersetzte Roman gibt ein fesselndes, kulturhistorisches Bild Spaniens unter der Herrschaft Philipps II. Der Inhalt dreht sich um das wechselvolle Schicksal Don Ramiros, Sohn eines Mauren und einer Spanierin aus altadeligem Geschlecht. Die Mannigfaltigkeit der spanischen Kultur im sechzehnten Jahrhundert, insbesondere die Gegensätze zwischen Araber und Spanier, kommen in dem Buche treffend zum Ausdruck. Eine interessant geschriebene Einführung von Dr. Froberger dient zum bessern Verständnis des Romans und macht auf einige historische Verzeichnungen, z. B. in der Darstellung der Inquisition, aufmerksam. Die Uebersetzung des Buches ins Deutsche ist geschickt. Der bemerkenswerte Roman eignet sich nur zur Lektüre für reife und gebildete Leser.

Bonn. Maria Virnich.

L'Ermite, Pierre: Ueberwunden. Roman, übersetzt von E. Morand. Einsiedeln 1929. Verlag Benziger.

Pierre l'Ermite gestaltet in diesem Roman den Kampf des Glaubens gegen den Unglauben in einem Seine-Dorf des gegenwärtigen Frankreich. Da sind die Steinbrecher, die von dem freimaurerischen Schullehrer gegen die Kirche aufgehetzt werden. Ihnen stehen zwei Priester gegenüber: der eine sanft und sympathiebedürftig, der andere voll überströmender Kraft wie St. Paulus. Das Buch will zeigen, daß uns heute Priester nottun, die aktiv mitwirken im öffentlichen Leben, die hineingehen in die Werkstätten und in die Hütten der Armen. Benediktinische Pflege kunstvollen Gottesdienstes, so möchte man charakterisieren, ist überflüssiger Luxus; jesuitische Kampfbereitschaft die notwendige Haltung des gegenwärtigen Priesters. Hier empfindet man eine Einseitigkeit. Der beschauliche Abbé Bourgeois kämpft im Ringen gegen den Unglauben und gegen seine eigene Natur einen doppelt mühevollen Streit. - Pierre l'Ermite, dessen preisgekrönter Roman ‚Die große Freundin' auch bei uns begeistert gelesen wurde, verfügt über eine rassige Diktion, deren Eigenschaften Kraft und Glanz des Rhetorikers sind. Der Liebe zu geistreicher Schlagfertigkeit ist manchmal sogar etwas reichlich nachgegeben - wenigstens für deutsches Empfinden. Psychologische Scharfsichtigkeit bewahrt den Schriftsteller vor unechten Klischees und ermöglicht ihm die Darstellung psychologisch-differenzierter Persönlichkeiten. Vorwurf, Gestaltung und Stil machen das Buch, das zudem vom Verlage ein gutes Gewand bekommen hat, brauchbar für unsere Bibliotheken.

Bonn. Paul Kämpchen.

Gabriele. Der Lebensweg einer deutschen Frau. Aus ihren Papieren herausgegeben. 266 Seiten. Einsiedeln 1929. Benziger. Gebunden 6.— *M.*

Das Buch ist eine Konvertitengeschichte. Es erzählt von dem Ringen, den Kämpfen und Leiden einer deutschen Frau. Aus einer angesehenen, protestantischen Familie stammend, verliert sie infolge von Schicksalsschlägen den Gottesglauben. Sie ist innerlich zerrissen und tief unglücklich, bis sie sich zu Gott zurück findet und ihr in der katholischen Kirche Friede und Ruhe zu teil wird. Aus fast jeder Seite des Buches spricht eine große Religiösität, doch würde eine kraftvollere, etwas herbere Frömmigkeit manchen Leser mehr ansprechen.

Bonn. Maria Virnich.

Struppe, K.: Das Kreuz ohne Heiland. Kriminalroman. 216 Seiten. Donauwörth o. J. Ludwig Auer. Leinenband 4.50 *M.*

Kriminalromane haben leicht etwas Bedenkliches an sich. Sie sind in der Mehrzahl mit Sensation überfüttert. Das kann man von diesem Buche nicht behaupten. Wenn auch nicht gerade hohe Kunst geboten wird, so wird doch ein Stück anständiger Unterhaltung geboten. Die Handlung ist abwechslungsreich und spannend und da dem Ganzen ein ethischer Kern nicht fehlt, so kann man es unbedenklich jenen Büchereien empfehlen, die ein brauchbares Unterhaltungsbuch suchen.

Emden. Georg Schäfer.

Miller, Elise: Unser Herrgottstag. 8°. 207 S. Einsiedeln. Benziger & Co.

Naive Freude an den vielgestaltigen Ereignissen des Lebens und an ihrem Weitergeben durch die Erzählung lebt sich, unbekümmert um künstlerisch-dichterische Gestaltung, immer aber bestimmt von dem Willen, durch das Erzählte bestimmte ethische Forderungen und religiöse Wahrheiten nahe zu bringen, hier aus in vierzehn Geschichten, deren erste dem Buch den Titel gab. Auf schlichte, anspruchslose Menschen wird das Buch als einfache und geschickte Abschilderung von Lebensepisoden nicht ohne Eindruck bleiben, während bei anderen, die nicht nur vom Stoff, sondern auch von seiner Form Urteil und Genuß abhängig machen, der Eindruck

bleiben wird, daß die Tendenz nicht vollständig ins Künstlerische aufgelöst wurde.

Köln. Osmund Linden O. F. M.

Wichert, Ernst: Der silberne Wagen. Novellen. 250 Seiten. Berlin. Grote.

Aus den sieben Novellen spricht große Liebe zur Natur. Verfasser sucht in ihr Wesen und Leben einzudringen. Ueber manchem des Gebotenen liegt ein pantheistischer Zug. Der künstlerische Wert der Novellen ist verschieden. Im ganzen ist der Ton etwas gekünstelt, vor allem sind die angewandten Bilder mitunter gewagt. Das gilt z. B. von der ‚Legende vom letzten Wald'. Gut ist in ‚Geschichte eines Knaben', Sohn einer Malayin und eines Europäers, der Geist des Orients wiedergegeben.

Bonn. Maria Virnich.

Wanderer, W.: Mit Meißel und Bohrer. Sozialer Roman. Regensburg. Manz. In Ganzleinen 6.— *M.*

Wenn man diesen Roman auf seinen literarischen Wert hin prüfen wollte, so müßte man ihn ziemlich restlos verdammen. Die geschilderten Personen sind als Engel oder Teufel hingestellt, schwarz oder weiß - je nach Bedarf. Die Handlung ist - kurz gefaßt - folgende: Einem ideal denkenden Ingenieur und Fabrikdirektor gelingt es, aus einem kapitalistisch bearbeiteten Werke und seinen verkommenen Arbeitern ein sozial vorbildliches Unternehmen und eine christliche Gemeinschaft zu schaffen. Diese Metamorphose geht in einem unwahrscheinlichen Tempo vor sich. Die Sprache ist, abgesehn von romanhaft schwungvoller Redeweise, stark mit schlechtem Deutsch untermischt. („Die Arbeiter sind betrogen geworden" - „er redete wenige Wörter mit ihm" - „macht eure Pflicht" - „Der Vater aber antwortete der Tochter nicht mehr, er war eingegangen"... Die Beispiele ließen sich unschwer vermehren.)

Trotzdem möchte ich den Roman unsern Volksbüchereien empfehlen als Lektüre für stoffhungrige Leser, die die dichterischen Mängel nicht empfinden. Der ethische Gehalt ist unbestreitbar, die sozialen Ideen - wenn auch stark idealisiert und einseitig dargestellt - wirken aufbauend, die religiöse Tendenz erhebend. Das Buch kann auch reifern Jugendlichen in die Hand gegeben werden.

Aachen. Maria Conzen.

Weidlich, Emilio: Musa germanica. Saggio di versioni e imitazioni poetiche dal tedesco. 8°, 90 Seiten. Palermo 1929. Anonima libraria italiana. L. it. 5.—

In einem hübsch ausgestatteten Bändchen legt Emilio Weidlich seinen Landsleuten mit vierzig Proben in italienischer Sprache eine Blütenlese deutscher Lyrik vor. Das Volkslied, Schiller, Brentano, Körner, Platen, Hebbel, Storm und endlich Schneckenburger sind je einmal, Goethe, Uhland, Eichendorff, Geibel und Keller je zweimal, Lenau und Mörike je viermal und Heine endlich ist vierzehnmal vertreten. Diese Bevorzugung Heines ist für Italien typisch - er gilt dort heute noch bei der großen Masse der literarisch Interessierten als der erste der deutschen Lyriker.

Als Nachdichter ist Weidlich bei Carducci in die Schule gegangen: wie der verzichtet er von vornherein auf den doch undurchführbaren Versuch, seine Vorlage vollkommen formgetreu wiederzugeben, weiß aber, wie Carducci, den jeweiligen Ton, den Rhythmus durchweg glücklich ins Italienische zu übersetzen; besonders gut scheint mir das etwa bei Mörikes ‚Verlassenem Mädchen', bei Geibels ‚Wanderschaft' und wohl auch bei Brentanos ‚Ständchen' gelungen. Oft ist ihm darüber hinaus freilich das ganze Gedicht italienisch geraten - die deutsche ‚Wacht am Rhein' beispielsweise ist als ‚La guardia al Reno' zu einem richtigen canto battagliero italiano geworden. Aber es fragt sich, ob das nicht am Ende überhaupt die beste Art der Uebertragung ist - das letzte Persönliche sowohl wie Völkische und damit eben das Wesentlichste bleibt herüber und hinüber ja doch unübertragbar. Platens ‚Tristan' mag im Italienischen geblieben sein, was er im Deutschen ist, aber

Wer in die Fremde will wandern,
Der muß mit der Liebsten gehn

und:

Porti con sè l'amata,
Chi vuole in terra estranea recarsi

das ist dasselbe und doch etwas ganz anderes.

Alles in allem: auch wir freuen uns der feinsinnigen, gewandten und klangschönen Uebertragungen und begrüßen Weidlichs Büchlein als neuen guten Baustein zur Brücke zwischen dem deutschen und welschen Geiste.

Bonn. August Vezin.

Umschau

Laurenz Kiesgen zum 60. Geburtstag

Nun ist auch unser Laurenz Kiesgen sechzig Jahre alt geworden, am 3. Dezember 1929. Wie anders die Welt um das Kind als die um den Mann auf der Höhe seines Lebens! Es ist der deutsche Schicksalsweg von Versailles nach Versailles, vom Heil dir im Siegerkranz zum Vae victis. Am Rhein, als Kölner sah er von früh auf viel bunte Bilder glanzvollen deutschen Aufstiegs. Sein treu dem Vaterlande schlagendes Herz hat sich dessen gefreut, wenngleich bei seinem scharfen Blick für leeren Schein ihm manches früher und später mißfallen mußte. Irre machen konnte ihn nichts am Vertrauen zum deutschen Volke, wie sehr es selbst oft im Irrtum befangen war, und auch als schwarzes Unheil über es hereinbrach, hatte er's nicht nötig, in allem umzulernen, war er nicht gewillt, dem gärenden Neuen das abgeklärte Alte zu opfern. Aber Sinn und Wesen sind ihm von je auch aufgeschlossen gewesen für das gute Neue. Umgab ihn zudem doch jahrzehntelang frische rheinische Jugend, seiner Obhut anvertraut, daß er sie bilde zu echten deutschen Christenmenschen. Mit ihr wußte er auch umzulernen, wenn ihr Sinnen und Treiben sich mit der Zeit und Umwelt wandelte, und selbst den gewagten Sprüngen der neuesten Jugend ist der Humor des väterlichen Lehrmeisters gewachsen. Und das tut, weil er im Herzen Kind geblieben ist, und das, weil er von Grund seines Herzens Dichter ist. Nicht einer, dessen Dichten wie Höhenfeuer weit über die Lande wirkt, sondern wie Herdfeuer, das zu trauter Rast ladet und tief ins Gemüt erwärmt. So ward er der deutschen Jugend, dem deutschen Volke ein wahrhafter Bildner, half getreulich auf seine Art, mit seinen Mitteln das Bild des Deutschen zu hüten und auszuformen. - Wie er im besonderen mitten in unserer Volksbildungsarbeit und zur ‚Bücherwelt' steht, das braucht hier nicht ausgeführt zu werden. Aber herzlicher Dank gebührt ihm dafür, und aus ganzem Herzen begrüßen wir ihn zu seinem Ehrentage.

Bernhard Achtermann.

Kalenderschau für 1930

Die Wende zum Beginn des vierten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts bringt wieder eine Fülle von Kalendern auf den Markt. Es ist bald schon ein recht schwieriges Geschäft, sich über all die vielen Jahrweiser und Jahresbegleiter einen Ueberblick zu verschaffen. Aber die Masse der Erscheinungen bringt es dafür auch mit sich, daß, wie bereits im vorigen Jahre gesagt werden konnte, jeder etwas nach seinem Geschmack findet. Die größte Zahl der Kalender hat ihren alten Charakter und das Gewand bewahrt, wer sich an einen bestimmten gewöhnt hat, wird meist wieder zu demselben greifen, aber zuweilen wird auch das „variatio delectat" zutreffen.

Bei der Besprechung können naturgemäß vorwiegend nur die der Schriftleitung dieser Zeitschrift zugegangenen Kalender berücksichtigt werden, eine Nichterwähnung kommt also nicht immer einer Ablehnung gleich. Beginnen wir bei den Kunst- und Literaturkalendern. Ein prächtiger Zimmerschmuck und Vermittler edelster Kunst ist der Kalender ‚Werke der Meister zum Jahr des Herrn 1930' (Emil Fink Verlag, Stuttgart, Schloßstraße 84, 3.60 *M*). Zum fünften Male setzt er sich zum Ziele, „durch Bild und Wort die besinnlichen Menschen unserer Tage anzuleiten, daß sie durch Schauen und Lesen etwas von dem Reichtum verspüren, den frühere Jahrhunderte in dem Wandel des Kirchenjahres und im innigen Mitleben mit seinen Festkreisen besaßen". Die Vorlage für die Kalenderblätter bildeten ausschließlich Meisterwerke aus der alten tirolisch-bayerischen Kunst, die mit Pacher, Altdorfer, Wolf Huber u. a. erstklassig und würdig vertreten ist. Daß vier verschiedene Techniken je nach Vorlage für die Reproduktion verwandt wurden, zeugt von dem Bestreben des Verlages, nur Bestes zu bieten. Ihm und dem feinsinnigen Herausgeber Dr. Heinrich Getzeny muß man herzlich dankbar sein für die gehaltvolle Gabe. Nennt sich diese im Untertitel einen Kunst-Kalender zum göttlichen Leben, so hat einen ähnlichen Haupttitel der ‚Kalender zum guten Leben', den der Verlag Katholische Bücherstube Nürnberg zum ersten

Male unter Bearbeitung von Karl Borromäus Glock herausbringt. Auch er will mehr sein als ein bloßer „Abreiß"-Kalender, auch seine Idee ist: katholisches Leben in die Welt täglicher Sinnenhaftigkeit und Sinnenrevolution zu verpflanzen. Alte Kunst verbindet sich hier mit vorwiegend neurer, Wort und Bild werden in der Weise getrennt, daß die zur Erläuterung den Bildtafeln häufig beigegebene Poesie von diesen geschieden und auf eigene von Alfred Riedel, Karlsruhe, kunstfertig geschriebene Kalendertafeln erhoben wird. Die Anbringung des liturgischen statt des weltlichen Kalendariums und die dem Rhythmus des Jahres angepaßten Vorschläge für das Spiel der Bühne (nach dem Taschenbuch für Laienspiele des Bühnenvolksbundes) zeigen besonders den Charakter dieses auch technisch gut ausgeführten und vor allem für die Jugend geeigneten Kalenders.

Etwas ganz Gehaltvolles schickt die Benediktinerabtei St. Bonifaz in München mit dem neuen Kalender ‚Heilige Tage' (Verlag Franz X. Seitz, München, 2.80 *M*) in alle deutschen Lande, stille Menschen durchs Jahr des Heiles 1930 zu geleiten. „Vom Reichtum ewiger Schönheit und Weisheit will er allen ein Fünklein himmlischer Gnade und beseligender Freude in das Grau des Alltags, in den Frieden des Feierabends und in die Hochstimmung goldener Festtage spenden. Blatt für Blatt mag alle bitten, mit der Kirche zu denken und zu fühlen, mit ihr zu leben und zu schaffen, ut in omnibus glorificetur Deus, damit Gott in allem verherrlicht werde." Dies erhabene Ziel wird erreicht durch eine dem Heiligen- und Festkalendarium fein angepaßte Auswahl vorwiegend weniger bekannter Werke aus alter und neuer Kunst mit entsprechenden Texten aus geistlichen Schriften. Dem gediegenen Unternehmen, dessen Reinertrag katholischen Jugendheimen zufließt, ist recht viel Erfolg zu wünschen.

Und ein dritter strebt nach dem Ziel, Zeit und Ewigkeit im Bilde der Kunst zu verbinden, der von Karl Maußner herausgegebene Dürer-Kalender 1930 (Sieben Stäbe-Verlag, Berlin NW. 6), auf den man nicht besser hinweisen kann als mit den Worten des Geleits: „Zwei-sein muß zum Eins-sein werden, das ist tiefster Sinn allen Wirkens. Das ist letzter Gehalt menschlicher Sehnsucht seit je: der Religion, des Mythos, der Dichtung, der Kunst. Das endliche Aufgehen des Menschlichen, alles Erschaffenen ins Göttliche." Diesem Ziele sind wieder Bild und Text in gehaltvoller Auswahl dienstbar gemacht. - Immer wieder wählt man gern als Jahrweiser und Zimmerschmuck den Kalender ‚Kunst und Leben' (Verlag Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf, 3.— *M*). Bringt er doch nun bereits im 22. Jahrgang für jede Woche eigens für ihn gefertigte Zeichnungen und Originalholzschnitte namhafter deutscher Künstler und dazu Gedichte und Sprüche deutscher Dichter und Denker. Mit Recht hat einmal jemand darüber gesagt: „Wenn ich diesen Kalender in einem Zimmer sehe, weiß ich, mit wem ich es zu tun habe." Wer die einzelnen Blätter sich aufhebt, erhält im Laufe der Jahre eine billige Sammlung guter Graphik und eine Anthologie wertvoller Dichtung. - Dasselbe kann man sagen von Pipers Kunstkalender (Verlag Piper & Co., München) und Spemanns Kunstkalender (Verlag W. Spemann, Stuttgart), die auch in diesem Jahre mit gewohnter Reichhaltigkeit und technischer Feinheit erscheinen.

Neben den Kunstkalendern, die oft gleichzeitig literarische Proben bringen, sorgen einige weitere für die rein literarischen Interessen. Spemanns Literatur-Kalender bringt im Gegensatz zu den früheren kleinen Bildern mit mehr Text und Illustrationen zu Dichtungen jetzt ganzseitige Bilder von vorwiegend lebenden Dichtern und Gelehrten, dazwischen von zahlreichen männlichen und weiblichen Schauspielern und Filmgrößen, die sich allerdings z. B. in dieser Umgebung wohl etwas fremd vorkommen. Da dem Mimen die Nachwelt keine Kränze flicht, sollen sie wahrscheinlich auf diese Weise schon bei Lebzeiten verteilt werden. Aehnlich ist Spemanns Musik-Kalender, wo die Bilder von Komponisten und Musikern der Gegenwart mit Tänzern und Opernsängern abwechseln. Zu den reinen Literaturkalendern gehört der vom Frankfurter Goethe-Museum herausgegebene Goethe-Kalender (Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig, geb. 4.— *M*), der zunächst sich eingehend mit Lili Schönemann beschäftigt und außer weiteren Aufsätzen und Memoiren wieder traditionsgemäß mit der Auswahl von Briefen ein Jahrhundert, also bis 1830, zurückgeht. Mehrere stimmungsvolle Bilder und die schöne Ausstattung passen sich dem gehaltvollen Inhalt an, sie geben dem Buche den Charakter eines echten Biedermeier-Almanachs. - Wenn auch zunächst für den Kaufmann bestimmt, so hat der Hansa-Kalender (Verlag Paul Müller, München)

doch mehr einen stark literarischen Einschlag durch die 53 Kurzgeschichten des heiteren Fritz Müller, Partenkirchen, der das ridendo dicere verum so trefflich versteht. „In einer jeden liegen Seelen bloß und hämmern Herzen." Die Federzeichnungen von Otto E. Pöppel und Oswald Poetzelberger erhöhen den Reiz des anregenden Kalenders.

An dieser Stelle sei auch kurz einiger literarischer Werke gedacht, die nur durch ihr jahrweises Erscheinen und die Beigabe eines Kalendariums zu unserm Stoffgebiet gehören, der Verlagsalmanache. Wie bereits an anderer Stelle dieser Zeitschrift nachgewiesen werden mußte, sind diese nicht alle in jeder Beziehung einwandfrei und für unsere Leser ohne weiters verwertbar. Literarische Blütenlesen sind der vom Verlag Reclam, Leipzig, herausgegebene Deutsche Almanach, der sich in schmuckem Silberumschlag vorstellt, und Staackmanns Almanach deutscher Erzähler. Der Almanach des Paul List-Verlags bringt außer den Bildern der Autoren gute Kostproben aus den vorwiegend biographischen und zeitgeschichtlichen Werken des Verlags. - Der ‚Bücherschatz' erschließt das gehaltvolle Schrifttum des Verlags Herder, Freiburg, und zeigt in geschickter Photomontage sein Streben nach buchkünstlerischer Gestaltung der Verlagswerke. - Die Schulbrüder in Kirnach-Villingen machen im Almanach ‚Einkehr' durch Auszüge mit ihrem immer mehr wachsenden Verlagsunternehmen bekannt. - Ueberaus gehaltvoll ist auch die Auswahl, die der Furche-Verlag, Berlin, aus seinem von streng protestantischem Geiste getragenen Schaffen im Furche-Almanach bietet.

Es ist immer wieder eine Freude, festzustellen, wie beliebt die der Pflege des Heimatsinnes gewidmeten Kalender sind, in welcher Fülle und Schönheit sie von verschiedenen Verlagen herausgebracht werden. An die Spitze gestellt zu werden verdienen diesmal die Veröffentlichungen des Verlages Bruno Hansmann, Kassel: Deutscher Städte-Kalender (3.50 *M*), Deutsche Burgen und Schlösser (3.90 *M*), Ruhmesstätten deutscher Kultur (3.90 *M*). In hervorragend schönen Aufnahmen und saubersten Tiefdrucktechnik wird hier die Schönheit deutschen Landes gezeigt und gepriesen, zum Teil auch mit kurzen historischen und kunstgeschichtlichen Angaben und Hinweisen auf Literatur erläutert. - Etwas ganz Herrliches bieten sodann die im gleichen Verlag erschienenen Kalender ‚Alpenland' und ‚Mein Bayerland' (je 3.90 *M*), Bilder wie „Blick von der Kanzel oberhalb Garmisch auf Garmisch-Partenkirchen und Karwendel" sind kaum zu übertreffen. - In gleicher Weise wie die früheren Jahrgänge bringen wieder der ‚Deutsche Kalender' und der ‚Bayern-Kalender' des Verlags Carl Gerber, München (je 2.50 *M*), Bilder von Landschaft und Volksleben nach vorwiegend neuen Aufnahmen. - Eine Anregung zum eigenen Genuß der Schönheit der Heimat bietet der unter Mitwirkung des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine herausgegebene Spemanns Wanderkalender 1930 (Spemann, Stuttgart, 2.40 *M*). Gute photographische Aufnahmen zeigen nicht vielbesuchte und -gezeigte Punkte, sondern malerische Winkel und idyllische Naturstimmungen, wie man sie nur beim Wandern entdeckt. Vier Karten führen weiter in besuchenswerte Wandergebiete ein. Der Alpen-Kalender des gleichen Verlags erscheint diesmal als Jubiläums-Jahrgang mit sehr schönen Alpenmotiven und vier Karten. - Die Schönheit der hehren Bergwelt zu künden, unternimmt im 5. Jahrgang der von Dr. Karl Blodig mit gleicher Liebe zusammengestellte Blodigs Alpenkalender (Verlag Paul Müller, München, 3.20 *M*, 6 Schilling). Verschieden getönte Blätter vermitteln mit ausführlichem Text eine lebendige Anschauung von den Bergen und ihrem Naturleben und von kühnen Besteigungen. Ein Hauch von Poesie liegt über Bild und Text. - Die Originalbeiträge des Kalenders ‚Deutsches Land' (Hermann Eichblatt-Verlag, Leipzig N. 22, 2.50 *M*) lehren die Heimat mit den Augen deutscher Künstler sehen, die einzelnen Blätter bringen dazu Texte deutscher Dichter, die in guter Verbindung mit den Bildern stehen.

Im Aeußeren unverändert, im Innern wie immer reich an Stoff, kehrt wieder Meyers Historisch-Geographischer Kalender 1930 (Bibliographisches Institut A. G., Leipzig). Ueber den im Titel angegebenen Stoff hinaus bringt er eine Unmenge von biographischen Angaben, Bildern aus Kunst- und Volksleben, Gedichte und Zitate. Seiner alten astronomischen Tradition gemäß hat er durch Erweiterung der sternkundlichen Angaben versucht, in der Frage der Kalenderreform das grundlegende Material zu bieten. - Im ‚Deutschen Garten- und Blumen-Kalender' (Rembrandt-Ver-

lag G. m. b. H., Berlin-Zehlendorf) bietet Gartendirektor Ludwig Lesser allen Freunden der Natur eine liebe Gabe durch die schönen, teilweise farbigen Bilder von Gärten und Blumen und wertvolle Belehrung und praktische Winke durch die dem Kreislauf des Jahres angepaßten Erläuterungen und Gartenratschläge. Eine Preisfrage „Wie heißt diese Pflanze" bringt dem Kenner vielleicht auch noch willkommenen Gewinn.

In unserem Zeitalter der Technik und des Sports kann es nicht ausbleiben, daß auch für diese Gebiete Kalender geschaffen werden. Der Flug-Kalender 1930 (Deutsches Verlagsbuchhaus, Dresden) bringt auf seinen Wochenbildern eine illustrierte Geschichte des Flugwesens von Dädalus bis Zeppelin, alle Versuche der letzten Jahrzehnte besonders, das Reich der Luft zu erobern, werden in nun schon sehr historisch gewordenen Bildern vorgeführt, der jüngste Zeppelin-Weltrundflug wird noch einmal lebendig. Bei der Aktualität des Themas wird sich der Kalender viele Freunde erwerben. - Im ‚Deutschen Ski-Kalender Ski-Heil 1930' (Verlag C. Werner, Reichenbach i. V., 2.80 *M*) werden prächtige Winterlandschaften, Ski- und, für den Sommer, Ruderbootbilder zu Anregung und Freude geboten. - Auch das Radio muß heute seinen eigenen Kalender haben. Der Südwestdeutsche Rundfunk Frankfurt a. M. hat das Verdienst, mit dem ‚Deutschen Rundfunk-Kalender' (1.80 *M*) in vornehmer Aufmachung die Kenntnis vieler mit dem Radio zusammenhängender Dinge zu vermitteln, durch das Auge werden die Geheimnisse enthüllt, die das Ohr empfangen hat und empfängt. Sender und Senderäume, Ansager und Künstler, bemerkenswerte Reportagen usw. sind im Bilde festgehalten. Es ist bisher soviel von den auf den Kalenderblättern befindlichen Bildern die Rede gewesen, darum verdient auch die Technik und der Sport, die sie uns vermitteln, die Photographie, in einem eigenen Kalender Berücksichtigung: der ‚Deutsche Kamera-Almanach', herausgegeben von Karl Weiß (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Zweigniederlassung Berlin, 5.50 und 6.80 *M*). Als Jahrbuch für die Photographie unserer Zeit gibt es in gehaltvollen und kritischen Aufsätzen und 160 charakteristischen Abbildungen einen Querschnitt durch die Lichtbildtechnik unserer Tage. Wenn es auch nicht jedem Liebhaber-Photographen gelingen wird, so künstlerische Bilder zu schaffen, wie sie der Almanach zeigt, so wird er dadurch doch angeregt zu künstlerischem Erfassen von Motiven und technischen Versuchen.

Nun zu den Kalendern allgemeiner Art. Der vom Dürerbund herausgegebene ‚Gesundbrunnen' erscheint bereits im dreiundzwanzigsten Jahrgang (jetzt Sieben-Stäbe-Verlags- u. Druckereiges. m. b. H., Berlin). „Er will seinen Lesern helfen, sich in der Zeit und ihrem Leben zurechtzufinden. - Der Zeit angehörig, dem Ewigen vertraut, dem lebendigen Menschen und seiner Lebensführung, seiner Freude und seiner Besinnlichkeit dienstbar, der Jugend unser Bestes - das sei der Wahlspruch unseres Kalenderbuchs." Diesem Ziele dienen zahlreiche gehaltvolle Beiträge über Dichtung, Leben mit der Natur, Kunst, Häusliches Leben, Erziehung, Gesundheitspflege usw. Beachtenswert sind die Ausführungen über Buchgemeinschaften: „- sie erziehen zum Interesse für Bücher, sie machen Käufer. Daß neben alten Formen des Geschäfts und der Kulturpflege immer neue entstehen, das haben wir grundsätzlich nicht zu beklagen, sondern zu begrüßen. Die Buchgemeinschaft, die gut geleitet wird, ist eine neue Form der Kulturpflege!" Leider eignen sich die Beiträge des ‚Gesundbrunnen' nicht alle für alle, sie gehen z. T. zu hoch, als Volksbuch kann man ihn nicht mehr ansehen. - Maria Domanig hat mit dem schmucken Taschenbüchlein ‚Ein frohes Jahr' (Tyrolia, Innsbruck) einen Kalender für alle Sonnenkinder geschaffen, die gutgewählten Gedichte und die zierlichen Zeichnungen von Hans Lang machen ihn zu einem zweiten ‚Mehr Freude' vor allem für die Frauenwelt. Für diese ist auch ‚Frauenschaffen 1930' bestimmt (5. Jg. Verlag Otto Beyer, Leipzig, 2.80 *M*), ein Abreißkalender, der das Wirken der Frau im öffentlichen und werktätigen Leben der Gegenwart zeigt. - Der Deutsche Hausfrauen-Kalender (Verlag Guido Hackebeil, Berlin), herausgegeben von der Redaktion ‚Fürs Haus', gibt im Sinne dieser Zeitschrift in anspruchsloser Form Anregungen für die Frau zu Erziehung und Hauswirtschaft, Arbeitspläne für die einzelnen Monate usw.

Unter den katholischen Volks- und Heimat-Kalendern begrüßen wir zunächst den ältesten und bewährten, bereits im 65. Jahrgang stehenden Regensburger Marienkalender (Kösel-Pustet, München), dessen lange Lebensdauer die Güte seines Inhalts bezeugt. Dr. Alfons Heilmann

hat es wieder verstanden, erste Kräfte als Mitarbeiter heranzuziehen und damit den Wert der Beiträge immer mehr zu heben. Mit besonderer Freude nimmt man sodann auch immer wieder Reimmichls Volkskalender (Verlag Tyrolia, Innsbruck) in die Hand. Das farbenfrohe Kalendarium, die sinnreichen Geschichten, die Bilder aus Kunst, Heimat und Volksleben machen den zunächst für die Alpenländer bestimmten Kalender zu einem auch anderswo gern begrüßten Hausfreund. Vielleicht läßt er sich durch Weglassen des nur für die genannten Gegenden zutreffenden Marktverzeichnisses oder territorial verschiedene Anhänge noch mehr zu einem allgemeinen Volkskalender ausbauen. - Die Anerkennung, die dem St. Paulinus-Kalender (Verl. Paulinus-Druckerei, Trier) früher gezollt werden durfte, ist auch für den neuen Jahrgang in vollem Maße angebracht. Wilh. Hay hat darin mit den meist kurzen und darum in größerer Zahl möglichen Beiträgen und Bildern von Mosel, Eifel, Hunsrück, Saar, Nahe, Ahr, Rhein und Sieg wieder ein rechtes Hausbuch geschaffen, das für Heimatkalender vorbildlich ist. - Der Kalender der Waldstätte (Verlag Gebr. J. & F. Heß, Engelberg, Basel u. Freiburg i. S.) zeichnet sich außer durch gediegenen Inhalt vor allem auch durch die buchkünstlerische Ausstattung aus, die sich von vielen ähnlichen Veröffentlichungen vorteilhaft abhebt. Von diesem schmucken Schweizer Kalender könnte mancher deutsche noch etwas lernen. Wir müssen auch in dieser Hinsicht mit der Zeit gehen. - Für das katholische Schweizervolk ist sodann noch der Leo-Kalender (Leo-Buchhandlung, St. Gallen) bestimmt. Den Freunden und Mitarbeitern der Salesianischen Werke gibt der Don-Bosco-Kalender (Salesianer-Verlag, München, —.60 *M*) durch die Lebensbilder bewährter Priester und Ordensleute, besonders durch die „Bunten Bilder aus dem Leben des seligen Johannes Bosco" neuen Eifer zur Förderung der Anstalten für die gefährdete Jugend.

Auch die Jugend hat ihre eigenen Kalender, die Belehrung und Anregung bringen sollen. Allen voran möchte ich Hahns Kinder- und Märchenkalender stellen, den Johannes Gebhardt in Alfred Hahns-Verlag, Leipzig, wieder herausgebracht hat. Dieser Abreißkalender für das Kinderzimmer ist in Wahrheit, was er zu sein sich vornahm: „Künstlerisch vornehm und inhaltlich zeitgemäß und reich." Er bringt Märchen, geschmückt mit z. T. mehrfarbigen Bildern von Else Wenz-Viëtor, Münchhausengeschichten, Spielverse, Lieder mit Noten usw. Da auch die Rückseite der Blätter benutzt ist, kann viel Stoff den wissensdurstigen Kleinen geboten werden, bei der Reichhaltigkeit und guten Ausstattung ist der Preis von 3.50 *M* angemessen. Karl Thiemichen verband die Märchenscherenschnitte seiner Mußestunden zu einem Schmuck und Anregung für jedes Kinderzimmer bringenden Märchen-Kalender (Verlag Alex. Köhler, Dresden). Der Scherenschnitt bildet auch in dem Schutzengel-Kalender (Verl. Tyrolia-Innsbruck) wesentlichen Bestandteil des bildlichen Schmucks, der den verständlichen Text anregend ergänzt. Ganz reizvoll ist er auch verwendet im Theresien-Kinder-Kalender (Salesianer-Verlag, München), den daneben die zierlichen Bildchen von Tilde Eisgruber schmücken. Matthäus Schiestls Kunst ziert eindrucksvoll das Büchlein ‚Kind und Kirche', das der Aufrechtenbund (zur frühen Gewöhnung an Abstinenz von geistigen Getränken) für seine jungen Mitglieder geschaffen hat (Hoheneck-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 48). - Ein rechtes Taschenbuch ist nicht nur seiner praktischen äußeren Aufmachung nach der Kalender der deutschen Jugend (Pestalozzi-Verlags-Anstalt, Berlin-Grunewald und N. E. Sebald, Graph. Kunst- u. Verlags-A. G., Nürnberg), der ein reiches Schatzkästlein der Belehrung, eine unerschöpfliche Fundgrube des Wissens und ein zielsicherer Wegweiser für die Jugend sein will und wirklich ist. Jeder Junge und jedes Mädchen, das diesen Kalender zum Jahresbegleiter nimmt, wird reichen Gewinn daraus ziehen. - Die akademische Jugend, vorwiegend die Studentenschaft der philosophisch-theologischen Hochschule zu Salzburg, hat sich im Salzburger Hochschulkalender ein eigenes Jahrbuch geschaffen, das sich diesmal im 3. Jahrgang vorwiegend mit dem Papstjubiläum, den Salzburger Universitätsfragen und der Katholischen Aktion befaßt.

Auch in diesem Jahre kann man also wieder mit einer reichen und im allgemeinen guten Ernte auf dem Felde des Kalenderwesens zufrieden sein.

Joseph Theele (Fulda).

Hinweise

Der neue ‚Literarische Ratgeber für die Katholiken Deutschlands' (26. Jahrgang 1929-30, München, Kösel & Pustet) überraschte durch frühes Erscheinen. In anderen Jahren versuchte man bis zum letzten Augenblicke die Neuheiten des Weihnachtsmarktes einzufangen und wenigstens mit einigen schnellen Worten vorzustellen, kaum zum Gewinn der Beratenen, aber zum Schaden des Ratgebers selbst, da er meist zu spät kam. Dieser will aber, wie der Herausgeber Dr. Wilhelm Spael im Vorwort betont, kein Weihnachtskatalog sein, „sondern ein nach kritischen Grundsätzen bestimmtes und systematisches Jahrbuch, das auf sorgsamster Arbeit der Referenten beruht und nicht durch den Zwang übereilter Kritik gefährdet werden darf". Das ist ein gesundes Verhalten gegenüber Hast und Liebe zum letzten Neuen, die das Leben auf dem Büchermarkt kennzeichnen. - Während die innere Einrichtung des Ratgebers gleich geblieben ist, hat sich im Mitarbeiterkreis einiges geändert: an Stelle der verstorbenen Georg Hölscher (Länderkunde) und Professor Dr. Wilhelm Kahl (Pädagogik) traten Heinrich B. Schiffers, Darringhausen, und Dr. Heinrich Kautz; Dr. Franz Josef Schöningh gab das geschichtliche Referat an Professor Dr. Klemens Löffler ab; in die überreiche Belletristik teilten sich Dr. Heinrich Lentz und Heinrich Bachmann. Dem Kenner werden sich die im jeweiligen Referat gebotenen Urteile als Früchte gewissenhafter Arbeit erweisen. Ganz natürlich freilich, daß er nicht immer zustimmt; gerade z. B. bei der schöngeistigen Literatur ergeben sich ja oft auch unter Vertretern derselben Weltanschauung recht verschiedene Auffassungen. Insofern vermag auch dieser Ratgeber seinen Benutzer nicht jeweils „durch ein apodiktisches Urteil der Not zu entheben, die ihm der Chor mannigfaltigster Stimmen bereitet", wie es im evangelischen Gegenstück: Eckart-Ratgeber. Ein Führer durch das Schrifttum der Gegenwart, 4. Jahr (Eckart-Verlag, Berlin, 1929) heißt. Kritik bedeutet eben ein Ringen Vieler um Erkenntnis. In manchen Fällen ists freilich nicht zweifelhaft, auf wessen Seite der Sieg sein wird; in anderen bleibt es, oft lange, verborgen, so sehr der Einzelne von der Richtigkeit seines Urteils überzeugt sein mag. Um solche Schwierigkeiten, die wohl auch zu persönlichen Verstimmungen führen, zu mildern, hat die ‚Bücherwelt' vor, bedeutsame Bücher kritischen Charakters in einer Arbeitsgemeinschaft, deren Teilnehmer natürlich nun nicht etwa durch Uebergewicht des Leiters innerlich beeinflußt sein dürfen, prüfen zu lassen und das Ergebnis von Einzelkritik, Aussprache und Ausgleich zu veröffentlichen. Ferner ist beabsichtigt, Werke, die auch uns Katholiken viel zu sagen haben, die aber das entscheidende Wort schuldig bleiben, weil der Verfasser irgendwie befangen ist, von uns aus weiterzuführen, indem je nachdem Vertreter der verschiedenen Disziplinen sich ihrer in schöpferisch ausbauender Kritik annehmen. Vielleicht wird durch solchen Dienst am Buch das Einseitige, Subjektive und drum Anfechtbare des bisherigen Kritikwesens aufgehoben. Der Kritik des Einzelnen soll daneben ihr Recht bleiben. - Der Pflege echten, christlichen Frauentums will ein von der Bücherberatungsstelle des Borromäusvereins besorgter anderer literarischer Ratgeber dienen: ‚Frauenbücher' (Bonn 1929, Verlag des Borromäusvereins). Es ist eine sorgsame Auswahl von Büchern nach den Gesichtspunkten: Die werdende Frau, die Frau in der Familie, im öffentlichen Leben, im Reiche der Religion, im Reiche des Geistes, Das Kind. Eine notwendige, glückliche Tat.

Verzeichnis der besprochenen Bücher

Ammon, Deutsche Literaturgeschichte in Frage und Antwort 59
Antonsen, Das höchste Gebot 67
Andrian-Werburg, Ihre Wege nach Rom . . . 51
Bachlechner, Tiroler Krippenbuch 3
Bantzer, Kleiner Obst- und Gemüsegärtner . . 29
Beebe, Logbuch der Sonne 65
Behne, Der moderne Zweckbau 61
Berneder, Der Vogelbub 70
Bohatta-Morpurgo u. Schürholz, Für mein Kind 30
Bomm, Volksmeßbuch für Sonn-, Feier- und Festtage 6
Brand, Die Frühvollendeten 58
Brémond, Mystik und Poesie 8
Broermann, Allg. Psychologie 53
Brombacher, Der mystische Weg 10
Byrd, Himmelwärts 64
Chesterton, Das Geheimnis des Paters Brown 71
Däubler, Heilige Stätten der Bibel (Schaubücher 13) 51
David-Windstoßer, Die Blümlein des Frate Lino von Parma 5
— Die Lieder der heiligen Hildegard 10
Donders, Meister der Predigt aus dem 19. u. 20. Jahrh. 50
Douglas, Martin u. Oliver, Drei Pfadfinder in Afrika 33
Drahn, Das Werk Stefan Georges 58
Dwinger, Die Armee hinter Stacheldraht . . . 69
L'Ermite, Ueberwunden 72

Dürr, Religiöse Lebenswerte des Alten Testaments . . . 47
— Die Hl. Schrift des Alten Testamentes, In Auswahl übersetzt . . . 47
Escher, Englische Kathedralen . . . 61
Falz-Fein, Askania Nova . . . 65
Fellerer, Orgel und Orgelmusik . . . 63
Finckh, Urlaub von Gott . . . 70
Fülöp-Miller, Macht u. Geheimnis d. Jesuiten 24 ff.
Gabriele, Der Lebensweg einer deutschen Frau 72
Geiger-Gog, Heini Jermann . . . 32
Genfert, Das hl. Meßopfer unser kostbarstes Krongut . . . 7
Gerathewohl, Das deutsche Vortragsbuch . . . 67
Gezelle, Dichtungen . . . 18 ff.
Grahame, Christoph, Großmaul und Cornelius 32
Grieben, Von fleißigen Tieren . . . 29
Handel-Mazzetti, Frau Maria . . . 67
Heinen, Goethes Faust . . . 56
Herrmann, Hch., Die Bildung der Stimme . . 62
Hesse, Partenau . . . 70
Jansen, Die Religionsphilosophie Kants . . . 53
Imle, Novalis . . . 13
Kapherr, Küllerauges Abenteuer . . . 31
— Knäckerlein und Knackerinchen . . . 31
Karrer, Heiliger, starker Gott, altchristl. Gebetbuch . . . 7
Kautz, Schutzengel . . . 34
Kipling, Das kommt davon! . . . 31
Klassen, Krippenbüchlein . . . 4
Kleines Volksmeßbuch. Hrsg. v. d. Abtei Maria-Laach . . . 6
Klemm, Das Tierbuch . . . 64
Klug, Der gute Meister . . . 8
Köchling, Jugendborn . . . 34
Kofahl, Von der Madonna zu Christus . . . 60
Kreuser, Die apostolische Kirche . . . 7
Krieg, Das Tagewerk des Papstes (Schaubücher 1) . . . 51
Kruse, Bei Spiel und Sport . . . 29
Kutscher u. Hobrecker, Das Reisegepäck . . . 29
Landauer, Sein Lebensgang in Briefen . . . 56
Larreta, Versuchungen des Don Ramiro . . . 71
Lascar, Hildegard von Bingen: Der Weg der Welt . . . 10
Lauter-Oveßfeld, Jochen von Sandberg . . . 66
Lehmann, Wir von der Infanterie . . . 69
Lehnert, Zwölf Märchen des Jahres . . . 30
List, Tertianerstreiche . . . 33
Littig, Das versunkene Schloß . . . 30
Luther, Olympischer Wintersport (Schaubücher 4) 66
Lützeler, Die symbolische Franziskuslegende . . 5
Madlener und Minichthaler, Die erste Weihnacht 4
Maier, Fr. W., Israel in der Heilsgeschichte . . 47
Maresch, Neue Jugend . . . 54
Martin, Das Wesen der romantischen Religiosität 13
Mattheus, Minnewitt macht nicht mehr mit . . 33
Mersmann, Musiklehre . . . 63
Meyer, Dreitausend Kilometer barfuß durch Afrika . . . 34
Miller, Unser Herrgottstag . . . 72
Monahan, Der heilige Stanislaus . . . 30
— Der heilige Aloysius . . . 30
Müller, G. A., Paulus, ein Apostel-Roman . . 7
Münchener Bilderbogen 51 . . . 29
Münchener Jugendschriften, 1.—36. Bd. . . . 35 ff.
Neher, 100 Jahre kath. württ. Klerus u. Volk 52
Novalis, Schriften, hrsg. von Paul Kluckhohn 12 ff.
Nusbaum, Deric bei den Höhlenindianern . . . 33
Obenauer, Hölderlin, Novalis . . . 13
Pagés, Weißt du, wie die Tiere leben? . . . 66
Pallat, Kunsterziehung . . . 55
Parsch, Klosterneuburger Liturgiekalender, 8. Jahrg. (1930) . . . 6
Praktisch-liturgischer Führer, vornehmlich zu dem Meßbuch von Schott . . . 6
Prechtl, Italienfahrt . . . 60
Ray, Schachtelhannes . . . 32
Redlich, Meßfeier als Lebensquell . . . 7
Reismüller u. Hofmann, Zehn Jahre Rheinlandbesetzung . . . 57
Richstätter, Weihnachtsfreude und Weihnachtsfrieden . . . 2
Richter, Der Rheinjunge . . . 33
Ringler, Deutsche Weihnachtskrippen . . . 2
Rigel u. a., Frau und Volk . . . 56
Rolland, Beethovens Meisterjahre . . . 62
Rösch, Konstantin, Das Neue Testament, übers. 48
Schäfer, Jakob, Das Neue Testament, übersetzt 48
Schäfer, Spanien . . . 63
Schmidt, Kunst und Kultur von Peru . . . 59
Schmidt-Pauli, Die heilige Elisabeth . . . 30
Schnack, Friedr., Das schöne Tier (Schaubücher 6) . . . 65
Schönsiegel, Männlein in der Gans . . . 29
Schott-Bihlmeyer, Das Meßbuch der hl. Kirche 6
— Kleines Meßbuch f. d. Sonn- u. Feiertage 6
Schröder, Katholische Lyrik der Gegenwart . . 66
Schultheß' Europäischer Geschichtskalender. 24. Jahrg. . . . 57
Seemann, Im Graulewald . . . 30
— Irgendwo . . . 30
— Die weiße Misch . . . 30
Seisl, Erlebtes und Erlauschtes aus der Krippenwerkstatt . . . 2
Soiron, Thaddäus, Das Heilige Buch . . . 49
— Das Evangelium und die heiligen Stätten in Palästina . . . 49
Sonnenschein, Fröhlicher Gottesdienst . . . 50
Stab, Die Versuchung d. Priesters Anton Berg 68
Stabenow, Meistererzählungen aus dem Reiche der Musik . . . 71
Staden, Ein deutscher Landsknecht in der neuen Welt . . . 64
Strauß, Die glitzernde Welle . . . 34
— Tah-gah-ju-tah . . . 34
Struppe, Das Kreuz ohne Heiland . . . 72
Verschaeve, Schönheit und Christentum . 1, 5 u. 9
Voigt, Hände . . . 53
Wanderer, Mit Meißel und Bohrer . . . 73
Washburn, Mit Bradford in den Alpen . . . 34
Wasserzieher-Herthum, Sprachgeschichtliche Plaudereien, 2. A. . . . 59
Weidlich, Musa germanica . . . 73
Die Weihnachtskrippe, 5. Jahrb. der Krippenfreunde f. Rheinland u. Westfalen . . . 4
Weismantel, Buch der Krippen . . . 4
— Vom Willen deutscher Kunsterziehung . . 55
Wichert, Der silberne Wagen . . . 73
Widlöcher, Die anbrechende Freude . . . 8
Weser, Ursan . . . 31
Wolff, Die Kinderzeichnung . . . 55
Zenner, Häsi und Hosi . . . 31
— Der arme Rudi . . . 32

Verantwortlicher Schriftleiter: Bernhard Achtermann, Bonn. Alle redaktionellen Zusendungen an die Schriftleitung in Bonn, Wittelsbacher Ring 9. Alle Rechte für sämtliche Beiträge vorbehalten.

Allen Geschäftsführern des Borromäusvereins wird die „Bücherwelt" regelmäßig von der Druckerei Hermann Rauch in Wiesbaden durch die Postzeitungsstelle zugesandt. Adressenänderungen möge man unverzüglich der Zentralstelle in Bonn mitteilen. Die anderen Bezieher bestellen bei der Post oder bei den Buchhandlungen. Bezugspreis halbjährlich RM 3.—.

Diesem Heft der ‚Bücherwelt' liegen Prospekte nachstehender Firmen bei: Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München; Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz (Auslieferung: Hermann Rauch, Wiesbaden).

Das Hohelied der Leiden

Literarische Fastenbetrachtung

Mit diesem paradoxen Titel könnte man das Aufsehen erregende Werk von Thomas Molina ‚Das Leiden im Weltplan'[1] bezeichnen. Hier versucht ein Gottesgelehrter die „Lösung tiefster Menschheitsfragen". Das Leid in der Welt gab dem Verfasser den ersten Anstoß zu seinen tiefgründigen Untersuchungen. Es führte ihn zur Aufklärung vieler dunkler Probleme, die er alle miteinander verknüpft sieht durch den Haupterreger menschlicher Daseinsverwicklungen, eben durch das Leid. Es ist reizvoll, beim Studium des Buches von Seite zu Seite die logische oft verblüffende, aber immer wohlfundierte Gedankenverbindung festzustellen. Das Pseudonym „Thomas Molina" weist schon auf der Titelseite sofort hin auf die in der Hauptaufgabe eingeschlossene Nebenuntersuchung nach dem Element der Freiheit, die notwendig in die Kernfrage des Schulkampfes zwischen Thomismus und Molinismus einmündet.

Die Umkehrung landläufigen Denkens, daß nämlich die Leiden nicht so sehr aus der Sünde, sondern die Sünden aus der Quelle der Leiden stammen, bringt den Verfasser zu der Einsicht, daß die menschliche Freiheit zum Bösen Leiden zur Voraussetzung haben müsse. Nur wer Leid hat – man nehme das Wort in der weitesten Fassung –, aus dessen Seele steigen Sehnsüchte und Wünsche. Denn Leid ist ein Mangel, und die Seele verlangt danach, die Lücke zu füllen. Da entsteht sofort die Versuchung. Ohne Leiden keine Versuchung. Dieses Wort ist wieder ganz allgemein gebraucht; denn auch schon die leiseste Ungeduld des Menschen beim kleinsten Gegendruck, den er verspürt, ist innere Unordnung. Wo aber der Mensch in Versuchung gerät, da ist seine Freiheit zur Entscheidung aufgerufen. Entweder für Gott oder gegen Gott! Und in dem Moment sieht Thomas Molina das königliche Diadem des Fürsten der Schöpfung aufleuchten, daß die Hölle den Erdenbürger diabolisch darum beneiden muß, die Himmel aber gespannt aufhorchen auf das entscheidende Wort des fleischlichen Geistes, das freie Wort, das die reinen Geister und die Seligen, deren Liebe völlig in Gott flüssig geworden ist und daher keinen anderen Strom mehr einlassen kann, nicht sprechen können, wodurch also der Mensch gewissermaßen über die Engel erhoben wird. Das ist das Ungeheuerliche in der menschlichen Freiheit, daß der Mensch frei ist zum Bösen. In der Versuchung, wo der Mensch im Kampf der guten und schlechten Motive steht, kann er dem sanften Zug der Gnade widerstehen, er kann Nein sagen gegen Gott. Dieser kleine Wicht, dieser Zwerg auf der Hand Gottes – diese kreatürliche Abhängigkeit des Menschen von Gott weist der Theologe ausdrücklich nach, ja er kommt sogar zu dem bekannten mystischen „Nichts vor Gott" – er kann es wagen, dem, der ihn trägt, sein stolzes „Non serviam, ich mag dir nicht dienen" entgegenzuschleudern. Damit rückt der Mensch unmittelbar an Gott heran, tritt in seine Linie. Der Teufel hatte mit seiner Bemerkung von der Gottgleichheit im Paradiese nicht so ganz unrecht. Der Mensch scheint fürwahr in diesem Moment der Widersetzlichkeit Gott gleich, aber es ist eine fratzenhafte Gleichheit, er wird sofort ein Götze, der das Wesen Gottes, sein „Aus-sich-sein" (Aseität) dadurch nachahmt, daß er sich in der Sünde auf sich selbst stellt. Aber das kann der Mensch nicht ohne tiefste Zermalmung seines Wesens. Alle seine Eigenschaften, alle seine Tugenden dürfen wir Geschöpfe von Gott nachahmen, so wollte es sogar der Heiland mit seinem Wort: „Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist." Aber das Wesen Gottes darf der Mensch nicht nachahmen, das wäre sein Sturz.

[1] Erschienen: Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck. 570 Seiten.

Wenn nun die Sünde etwas so Ungeheuerliches ist, indem der Mensch sich Gott gleichmacht, Gott nachäfft. Und wenn das an der Sünde gerade so grandios ist, daß der Mensch sich frei unter den Augen Gottes dazu verstehen kann, und daß der gerechte Gott das zuläßt, dann muß auch das Gegenteil etwas ganz Großes und Ungeheuerliches sein, daß nämlich der Mensch sich für Gott entscheidet, daß er sich frei aufschwingt in der Versuchung und Gott die Ehre gibt durch freiwilliges Leiden. Hier leuchtet das Leid als Heilsbringerin in seiner ganzen Pracht. Denn ohne Leiden und die durch es bedingten Versuchungen wäre unser Jawort vor Gott ja gar nicht so gewaltig. Ohne die Möglichkeit, sich auch gegen Gott zu stemmen, wäre die freie Aufrichtung des Willens zu Gott gar nicht so verdienstvoll. Das tun ja doch die Engel immerfort in restloser Hingabe an Gott, aber ihr Tun ist ohne Verdienst, es ist so selbstverständlich im Himmel. Aber wenn das ein Mensch tut, dann halten die Seligen schier den Atem an und lauschen auf den freien Willensentscheid des Menschen. Was muß es darum Großes sein um diesen freien Willen des Menschen! Hier liegt nun auch das Problem. Wie reimt sich diese freie Tat mit Gottes Allursächlichkeit, der doch alle positiven Akte im All mitwirkt? Das ist die Frage des Thomismus und Molinismus. Es ist ganz erstaunlich, wie unser Theologe eine Lösung dieses endlosen dialektischen Gespinstes, das ganze Bibliotheken im Laufe der Jahrhunderte gefüllt hat, anzeigt. Er macht den beiden Schulen den Vorwurf, sie hätten das dem Menschen zugehörige Element der Freiheit als einen positiven Akt gesehen. Dann würde aber der Thomist, der alles von Gott abhängig sein läßt, die menschliche Würde an Gott opfern, der Molinist aber würde Gott etwas nehmen, eben jenen positiven Akt des freien Willensentscheids. Alles Positive aber kommt von Gott her. Das ist die gemeinsame Plattform, auf die man zuerst treten müsse. Dann wäre die Lösung die, das eigentlich „formal Freiheit gebende am Akt" als negatives Element zu fassen. Und das tut Thomas Molina, indem er die eigentliche Aufgabe des freien Willens in der „Enthaltung" vom Neinsagen sieht. Die Gnade regt den Willen an zu positiven guten Werken, der Wille geht mit, indem er sich über dem Abgrund des Nein-sagen-könnens immer wieder frei erhebt. Das Positive am Akt kann ja ruhig von Gott sein, aber der Mensch muß sich diesen Akt persönlich aneignen, durch die Erektionskraft des Willens, der nun nicht Nein sagt, obwohl er es könnte. Das ist das Wunder der Freiheit.

Und um dieses Wunders willen, das ein vielgestaltiges Drama ist für Himmel und Erde, hat Gott die Leiden seit dem Sündenfall zugelassen. Denn gerade diese gestalten das Drama des Menschheitskampfes so gewaltig und so ungeheuerlich verdienstreich. Unsere guten Werke, die „ureigentlich" von Gott kommen, „eignen" wir uns „an" und tragen sie frei jauchzend und jubelnd, von Engeln fast beneidet um unser Können, zum Himmel. Was Gott in seiner Vatergüte nicht vermocht hat, die Menschen in seinem ursprünglichen Schöpfungsplan so frei zu gestalten, mit eben dieser furchtbaren Freiheit zum Bösen, wozu er ja dieses Uebermaß von Leiden und Versuchungen hätte geben müssen, damit die königliche Kraft des Willens sich daran messe, das hat die Schwachheit der ersten Eltern zuwege gebracht. Und da war trotz der Schande, die die Sünde ihm zufügte, fast eine Freude im Vaterherzen Gottes, weil nun der Mensch in einen Zustand kam, wo sein Wille sich zwischen Szylla und Charybdis von Leiden und Versuchungen durchwinden mußte zu dieser Glorie, die ihm nunmehr gebührt und zu solcher Gottesehre, die in der geringsten freien Entscheidung zum Guten bei einem Kinde liegt. Das Kind, das die erste kleine Lüge unterdrückt, vollbringt jetzt mehr, als ganze Engelchöre. Darum hat Gott die Freiheit zum Bösen gelassen trotz der Schandtaten der Menschen, die sich wie schmutzige Schlammfluten von der ersten Sünde an über die Erde wälzten und trotz der Verunehrung des kostbaren Blutes seines eingeborenen Sohnes, das im neuen Bund

mit Füßen zertreten wurde. Weil aus der Erektionskraft des freien Willens dennoch soviel Licht und Glanz sprüht, daß der ewige Vater daran sein großes Wohlgefallen hat.

Und Christus hat ja alle Leiden der Menschen mitgetragen. Er hat die Erde, seit sie diesen Titanen trug, den Menschen der Freiheit zum Bösen, selbst zur Wohnstatt erwählt und wollte selbst ein solcher Mensch werden und sich frei den Himmel verdienen. Thomas Molina – das ist wieder eine seiner fürs Erste verblüffenden Ansichten – legt den Hauptwert der Tat Christi nicht in die Erlösung, sondern in die Selbstheiligung Christi. In der Christologie des Verfassers sind viele Thesen, um die die Fachleute, die Dogmatiker sich streiten mögen. Aber die meisten erschüttern tief das gläubige Gemüt und liebende Herz. So, daß die Menschwerdung zur Sühne notwendig gewesen wäre; das leuchtet ein, wenn man sieht, wie dann die Würde des Menschen wächst. Und weiter, wie durch Christi Kommen alle Menschen in ihn eingekörpert sind. Selten kann man so Tiefes lesen über den Paulinischen „mystischen Leib Christi". Durchs Fleisch sind wir Christo blutsverwandt, dann werden wir geistig seine Glieder, so daß alles, was wir tun, Christus in uns tut („nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir") und durch die heiligmachende Gnade sind wir übernatürlich verwandt mit dem Gottmenschen. Danach ist Christus König und Herr der Welt, alle Menschen müssen seinem heiligen Willen gleichförmig werden. Er hat alle Gnaden verdient, durch seinen größten und darum am meisten von Leiden und Versuchungen geprüften Willen. Nicht ohne Beklommenheit liest man, wie der Mensch, getreu den vorausgestellten und mit tiefen Argumenten gestützten Beweisen, je mehr er zur Heiligkeit kommen will, desto mehr leiden und versucht werden muß. Hier steht Christus an der Spitze. Er hat uns zur Mithilfe aufgerufen, nicht anders ist das Wort des heiligen Paulus zu verstehen: „Ich freue mich in Leiden für euch und ersetze, was den Leiden Christi noch fehlt" (Kol. I, 24). Da ist wohl nicht vom Erlösungswerk, sondern vom Heiligungswerk die Rede. Sind wir alle Christi Glieder, dann ist erst dann die Glorie des Herrn vollendet, wenn alle Glieder mit ihm im Drama menschlicher Geschichte gelitten und gestritten haben. Und das tun die Menschen durch ihre wesentliche Tugend, die Demut, und der Schöpfer hilft ihnen durch seine „wesentliche Tugend", die Liebe.

Gerade der Gedanke der Mithilfe des freien Geschöpfes beim Heiligungswerk Christi führt zur Rangordnung der Heiligen. Der muß am meisten leiden, der am höchsten steigen will. Da Leiden aber zugleich Sühnen ist, kann man auch sagen, der ist am meisten verschuldet und muß am meisten sühnen, der am heiligsten wird. Darum trug Christus alle unsere Sünden. Er stand in der größten Versuchung. In der zweitgrößten stand Maria, seine heilige Mutter. Sie sollte die umgekehrte Eva werden. Darum mußte ihr Leid und ihre Not der Frauen größte werden. Deshalb nimmt Thomas Molina sie am Ende seiner Ausführungen als praktisches Beispiel für die Leiden und Sühne des Gliedes Christi. Aber unvergleichlich schöner als der verstandesmäßige Theologe vermag das der Dichter und Künstler. Da muß jener versagen, zumal er eine so schwere Sprache hat. Man fühlt sich beim Lesen zuweilen ein Menschenalter zurückversetzt, was Diktion und Bildergefüge angeht, so schwerfällig läßt sich mitunter das Lesen des Buches an. Und das ist schade um den Inhalt. Man ist immer wieder versucht, Heimatscholle und Lebensgewohnheiten im Wortkleid aufzuspüren, um die pseudonyme Maske zu lüften. Aber da bietet sich gleichzeitig der Dichter an, die theologische Erkenntnis zum religiösen Erlebnis zu wandeln. Das tut Joseph Franz Drummer in seinem Werk ‚Das Münster zu unserer lieben Frau'.[2] In „vierzehn Stationen eines gottliebenden Erleidens

[2] Erschienen in der Pössenbacher Buchdruckerei und Verlag Gebrüder Giehrl, München.

mit einer Legende als Beginn" führt uns der Dichter und Graphiker durch Wortgebild und Schaubild in die Leidenswelt Mariens. Wunderbare Stiche, die mit ehrfürchtiger Nadel das Helldunkel von Freude und Leid mit der keuschen Innigkeit ihrer Linien symbolisieren, nehmen gleich beim Durchblättern des herrlich ausgestatteten Quartbandes gefangen. Schon zieht die ungewohnte Typenreihe des Geschriebenen in Bann und man wandelt im gehobenen feierlichen Schritt der Legende. Welche Sprache! Woher hat der Mann die Worte? Welcher Stamm spricht dieses Deutsch? Er muß im Hochgebirge wohnen. Oder ist diese Sprache nur einmalig, das gefügige Instrument einer weiten klangreichen Seele. Daß es gleich gesagt sei, Drummer ist Mystiker. Darum kann er die Betrachtungen des Mönches vor dem Gnadenbild in dem Felsschrein des sagenhaften Hohen Münsters mit solcher Durchsichtigkeit bildhaft machen, daß oft genug für den mitfühlenden Versteher aus allen Ritzen des symbolischen künstlerischen Gebildes übernatürliches Leuchten durchblitzt. Es widersteht, das im einzelnen aufzuzeigen. Hier gilt, was Thomas Molina öfters sagt: Nur der Liebende versteht. Mit diesem Theologen ist er spekulativ verwandt, wenn er z. B. Maria eine ganz unerklärliche göttliche Ruhe haben läßt, wo sie nach tiefstem leidgequälten schauerlichen Warten endlich die Ankündigung vom Leiden des Sohnes erhält und sie nun hingeht, mit ihm zu leiden und zu sühnen bis zum standhaften Stehen unter dem Kreuz. Thomas Molina erklärt das aus dem Priestertum Christi, das hier auf Kalvaria sein erstes Opfer feiert. Daran ist Maria beteiligt. Darum muß sich mählich ihr Leid in Freude verklären, wenigstens für den Seelengrund daher seine Kraft nehmen, wie es bei Jesus durchsichtig wird im letzten Wort Consummatum est. Drummers Betrachtungen halten sich trotz aller dichterischer Freiheit an die Begebenheiten der Heiligen Schrift. Darum sind sie die erquicklichste Fastenlektüre.

Zwei Betrachtungsbücher, die das ebenfalls tun, seien zum Schlusse genannt. Die ‚Leidensgeschichte' von Jakob Grönings S. J.[3] und ‚Kalvaria' von P. L. Perroy.[4] Der Deutsche fußt auf den verläßigen Aussagen bewährter Autoren. Er nimmt mit Methode Punkt für Punkt aus den körperlichen und seelischen Leiden des Herrn vor und tastet sie ab mit Wahrheit suchendem und Geheimnis witterndem Verstand und mit fühlendem Gemüt und liebeglühendem Herzen. Doch alle Seelenregungen sind gedämpft von einer gewissen kühlen Objektivität, an der die Subjektivität des Lesers um so lieber sich in der Verschwiegenheit des durch die Schau angeregten Gebetes entzünden läßt zu stärksten Gotterhebungen. Für den praktischen Gebrauch sind die Kennworte fett gedruckt und die Anmutungen in Kleindruck gesetzt.

P. Perroy liebt dagegen den gehobenen Stil der Rhetorik. Geistreich weiß er über die Marterwerkzeuge (vierzehn) und über die Qualen des Herzens und über das Antlitz des Herrn zu sprechen. Auch der scheinbar unbedeutendste Zug im Leidenswerk des Herrn bekommt eine magische Wirkkraft auf das Gemüt des mitleidenden Christen. Wenn man sich einmal von dieser hinreißenden Erzählungskunst hat ergreifen lassen, kommt man so bald nicht von ihr los. Hier wird wirklich das Passionserlebnis ein Mitleiden, wie es die großen kindlichen Heiligen, deren Leben immer ganz christozentrisch war, dartun. Aus größtem Mitleiden kommt dann größtes Mitkämpfen, Mitsühnen, größter Abscheu vor der Sünde, die Unheiligkeit ist, und größte Hinneigung des freien Willens zu Gott, was Heiligkeit bedeutet in der wiederhergestellten Ordnung der entsühnten Welt.

Albert Mecklenbeck (Köln).

[3] Herder & Co., Freiburg, 1930. Neubearbeitet von Bernh. van Acken S. J. 364 Seiten. 4.— *M*, in Leinwand 5.40 *M*.

[4] Ueberseßt von Gräfin E. Hartig. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn, 1930. 235 Seiten Kart. 3.80 *M*, gebunden 4.80 *M*.

Gerhart Hauptmann

„Du fragst nach Gerh. Hauptmann. Er ist mir völlig ferngerückt. Damals hatte ich wohl das meiste von ihm gelesen, mit Anteilnahme. Den größten Eindruck machten auf mich ‚Die Weber' und ‚Emanuel Quint'. Mit dem ‚Griechischen Frühling' fing stark die Entfremdung an. Und jetzt habe ich nur ein ‚Nein' für ihn. Was kann er dem jungen Menschen der Gegenwart geben? Im Grunde: nichts. Oder glaubst du mehr? Ich glaube, ihm fehlen wirkliche Tiefe und völlige Aufrichtigkeit. Das soll nicht anmaßend klingen. Bei Dostojewski habe ich dieses Gefühl nicht. Seine ‚Brüder Karamasoff' können mit dem jungen Menschen mitwachsen, Hauptmanns Gestalten, glaube ich, nicht."

Diese Antwort erhielt meine Frau von einer jüngeren Verwandten auf die Mitteilung hin, daß ich gerade mit Gerhart Hauptmann beschäftigt sei und des Abends zuweilen aus ihm vorläse. Sollte mein Aufsatz der Schreiberin jener Zeilen, einer Lehrerin, unter die Augen kommen, so wird sie mir verzeihen, daß ich von ihrer Auffassung Gerhart Hauptmanns öffentlichen Gebrauch mache, denn diese Briefstelle scheint mir wesentlich und wertvoll, wertvoll vor allen Dingen auch deshalb, weil sie aus einer ganz anderen Weltanschauungsrichtung als der meinigen stammt und sich doch mit dem berührt, was auch ich bei dem Schaffen Hauptmanns empfinde.

Wenn die Briefschreiberin glaubt, daß der größte deutsche Dichter der Gegenwart, als der Gerhart Hauptmann zwar nicht ohne lebhaften Widerspruch vieler, aber doch mit der wahrscheinlich größten Uebereinstimmung der verhältnismäßig meisten bezeichnet werden kann, unserer Jugend nichts mehr zu bieten habe, so trifft sie den Kern der Sache. Denn Gerhart Hauptmann, am 15. November 1862 geboren und also dem 70. Lebensjahre zuschreitend, ist ganz und gar ein Kind und ein Künder seiner, in der Hauptsache schon der Vergangenheit angehörenden Zeit, ein Mensch, der in den materialistisch-sozialistischen Jahren des in Blüte stehenden Naturalismus jung war, der um die genießerische, weltanschaulich ganz und gar glaubens- und bodenlose Jahrhundertwende bereits mit ‚Florian Geyer' den technischen Höhepunkt seines dramatischen Schaffens errungen hatte, mochte auch seine eigene Umwelt die Höchstleistung gerade dieses Stückes noch nicht erkennen, und der beim Ausbruch des großen Krieges bereits in so gesättigter Dichterfülle vor seinen Zeitgenossen stand, daß selbst das kaiserliche Deutschland trotz all seiner Verzopftheit nicht umhin konnte, dem Fortschrittler Hauptmann, der noch dazu sozialistisch anrüchig war, das große öffentliche Festspiel der Erinnerung an jene Zeiten zu übertragen, die hundert Jahre zuvor von der überschäumenden Jugendkraft und den unerfüllten Jugendträumen des sich immer wieder neu bildenden deutschen Volkes gezeugt hatten. Heute gehört er der Jugend, das heißt allem dem, was sich nach Taten sehnt statt nach Worten, nach Reinheit statt nach Ausgelebtheit, nach Liebe statt nach Genuß, viel weniger an, als er und seine Anhänger glauben mögen. Denn für die philosophischen Altersweisheiten seiner exotischen Werke ‚Der weiße Heiland' und ‚Indipohdi' (1920) fehlt der Jugend noch die Aufnahmefähigkeit, nach dem ‚Ketzer von Soana' (1918) langt sie mehr aus triebhafter Sinnengier als aus wirklichem Kunstverständnis und vollmenschlichem Lebensbedürfnis allseitigen, auch ethisch-ästhetischen Kräftespiels, die ‚Insel der großen Mutter' ist ein lüsternes, aber leidenschaftsarmes, langweiliges Wühlen in den Eingeweiden der Venus, und gar die schwer verständlichen, sich juvenil gebärdenden, aber allzu ungezügelten Ausgelassenheiten des ‚Till Eulenspiegel' (1928) müssen von der Jugend mehr als greisenhafte Albernheit denn als Lebensweisheit, die darin ja nur in spärlichen Rinnsalen versickert, empfunden werden.

Und doch wäre nichts verkehrter, als wenn man über dieser Einstellung das literarische Gesamtwerk Gerhart Hauptmanns in seiner imponierenden Größe und Viel-

seitigkeit und in dem Richtung gebenden Wert, den Hauptmanns Schaffen bis zur Jahrhundertwende hatte, wegleugnen wollte, wie es vielfach gerade von katholischer und zum Teil auch von nationalistisch-evangelischer Seite geschieht. Die Goethepose, die sich der freilich beinahe hünenhaften Gestalt Gerhart Hauptmanns nach glücklicher Ueberwindung siechender Mannesjahre körperlich aufdrängte, ist nicht nur Pose, sie ist mehr: sie ist der Ausdruck eines reichen Geistes, dem es gegeben ward, durch menschliche Irrungen und Wirrungen sich siegreich zum physischen Leben durchzuwinden und in und mit diesem Leben ein Schaffen zu erzeugen, das als Gesamtwerk wie auch in einzelnen Spitzenleistungen einzig dasteht in der Zeit, die wir jetzt durchlaufen.

Ueber die jüngste Biographie, die Hans von Hülsen schrieb,[1] hat Gerhart Hauptmann die Worte gesetzt: „Mein Leben mit dem Auge eines Wohlwollenden gesehen." Nicht allein Wohlwollen des Lebensbeschreibers, sondern vor allem auch Wohlwollen jener göttlichen Kraft, die lebenspendend und schicksalknüpfend über allem Geschaffenen wirksam ist, hat sich in der Lebensgeschichte Hauptmanns in verschwenderischer Fülle ausgegossen. Als am 29. April 1878 der im 16. Lebensjahre stehende Gerhart nach ziemlich erfolgloser Schulzeit die Realschule am Zwinger zu Breslau verließ, um sich der praktischen Landwirtschaft zu widmen, da hätte kaum einer seiner Lehrer zu denken gewagt, daß auch nur der simpelste aller Schriftsteller aus dem Jungen herauswachsen könne. Als der Sohn des Kronenwirts von Obersalzbrunn und späteren Bahnhofsrestaurateurs von Sorgau als rechtes Sorgenkind das Gut seiner herrnhutischen Verwandten im Kreise Striegau verließ, um, statt mit den Füßen im fruchtbaren Lehm der Felder zu kneten, mit den Händen den Ton der Kunstschule zu Breslau zu modellieren, wer glaubte ernsthaft, daß ein großer Künstler in dem jungen Hauptmann stecke? Denn auch hier blieb die Leistung hinter der Hoffnung zurück. Und als gar in Rom, wohin genialischer Glücksdusel den brotlosen Künstler führte, nachdem zuvor eine ebenso erstaunliche Fügung ihm, dem wissenschaftlich Unzulänglichen, die Pforten der Universität Jena erschlossen hatte, ein Wahnsinniger alles, was seine bildende Hand geschaffen hatte, in Trümmer schlug, wer hätte nicht daran glauben müssen, daß jener Trümmerhaufen ein Symbol der menschlichen und künstlerischen Trümmerhaftigkeit Hauptmanns selber sei? Aber da hatten ja seine beiden älteren Brüder der Reihe nach die geistreichen, schönen und wohlhabenden Töchter des Großindustriellen Thienemann auf Hohenhaus bei Dresden – dem Schauplatz des zarten, entzückenden Lustspiels der ‚Jungfern vom Bischofsberg' – geheiratet, warum sollte Gerhart es nicht seinen Brüdern Georg und Carl nachmachen und um die dritte der Töchter, die elternlos gewordene Marie, werben? Und mochte auch dem noch nicht 23jährigen Bräutigam, als er, von schwerer Krankheit genesen, im Mai 1885 die Braut zum Altare führte, einer nachrufen: „Der Kerl krepiert ja in den ersten acht Tagen", es war nichts als ein naturalistischer Auftakt zu einem zunächst von Liebe verschönten, von Sorgen befreiten Leben und zu der erneuten Möglichkeit, den Baum des Lebens, der noch immer keine Früchte abgeworfen hatte, auch in künftigen Jahren ohne Lebensängste ergebnislos zu schütteln, bis endlich im Jahre 1889 das Drama ‚Vor Sonnenaufgang' als die erste nennenswerte, im übrigen höchst absonderliche Frucht vom Baume fiel.

Es ist im Rahmen dieses Aufsatzes unmöglich, die weiteren Lebensschicksale Hauptmanns, so eng sie mit seinem Schaffen verknüpft sind, im Zusammenhange darzustellen. Trotz seiner Ehe, trotz seiner Kinder blieb Gerhart Hauptmann unstet, aus der Umgebung Berlins, das das Zentralbüro seiner Geistesarbeit wurde, bald nach der Schweiz, bald an die See, bald in seine schlesische Bergheimat, dann wieder und

[1] Vgl. die folgende Literaturübersicht.

wieder nach Italien und sogar über den Ozean bis nach Amerika schweifend und natürlich auch das Land der Griechen nicht nur mit der Seele, sondern auch mit dem leibhaftigen Auge des Weltfahrers und – Dichters suchend. Daß Gerhart Hauptmann, darin seinem älteren Dichterbruder Carl und seinem Lieblingssohne Benvenuto ein Vorbild gebend, nicht altmodisch genug war, sich mit seiner ersten Frau zu begnügen, ist bekannt genug, weniger bekannt freilich, wenn auch aus dichterischer Wesenheit erspürbar und in seinen Werken wiederholt in psychologischer Eindringlichkeit gestaltet, daß er seine Loslösung von Marie Thienemann mit heißen Schmerzen auch seinerseits erkaufte. Nun ist der Wiesenstein in Agnetendorf, ein prächtiges Landhaus in der schönsten Lage des schlesischen Riesengebirges, sein deutscher Sommer- und Ruhesitz geworden. Nicht aus Mißgunst sei es gesagt, sondern im Geiste jener Ironie, die sich als höchste Weisheitslehre in der Leitung menschlicher Geschicke der Schöpfer vorbehalten hat: Es gibt sogar einen Weg von Gerhart Hauptmanns ‚Webern' zu seinem Schlosse Wiesenstein, nämlich die Brücke, die, bald kurz, bald lang, immer gespannt ist zwischen – Theorie und Praxis.

Neben all diesem Erstaunlichen im Leben Gerhart Hauptmanns scheint mir das Erstaunlichste in seiner Persönlichkeit immer zu sein die reiche Fülle des Wissens, Könnens und Erkennens, die sich verhältnismäßig schnell auf einer ganz unscheinbaren Bildungsgrundlage entwickelt hat. Nicht bloß mir drängt sich diese schulmeisterliche Beobachtung auf, nein, jeder Mensch, der mit Sinn und Verstand in Hauptmanns Werken liest, muß von diesem Schöpfungswunder berührt werden. Auch bei dieser Entfaltung wird man an Goethe erinnert, der freilich auf viel breiterem Bildungssockel den Baum seines geistigen Lebens wölbte und seine Tätigkeit nicht ausschließlich, wie Gerhart Hauptmann das in literatenhafter Einseitigkeit tat und tut, seinem eigenen literarischen Schaffen zugute kommen ließ, sondern auch im staatsbürgerlichen Organismus seiner Zeit für andere bedeutsam tätig war. Vielleicht haben gerade deshalb, weil es Gerhart Hauptmann an einem außerliterarischen Berufe gänzlich gebrach und er sich in schrankenlosem Individualismus ausleben konnte, wie es heute nur ganz wenigen wohlhabenden Menschen vergönnt ist, seine im sozialen Problem wurzelnden Dramen und Milieuschilderungen jene frappierende Ausschließlichkeit erhalten, die aller Theorie eigen ist, jene humorlose Folgerichtigkeit, mit der sich im ersten Drama, ‚Vor Sonnenaufgang', die Familie des Gutsbesitzers Krause zu Grunde richtet, mit der im zweiten Drama, dem ‚Friedensfest' (1890), Familienzerwürfnisse zwangsläufig mit immer erneuter Steigerung losbrechen und mit der im vierten Drama, den ‚Webern' (1892), die soziale Not der Weber des Eulengebirges, in hoffnungslosem Zerstörungstaumel alles mit sich fortreißend, zum Himmel schreit. Denn mochte Gerhart Hauptmann auch mit einer erstaunlichen Beobachtungsgabe geschautes Leben wiedergegeben, mit zwingender Gewalt als begabter Meisterschüler Ibsens, Tolstois und Zolas seine Charaktere aus dem sozialen Milieu entwickelt haben, er blieb dem sozialen Leben gegenüber, das er zwar sah, aber nicht selber durchkostete, doch nur der geniale Theoretiker. Ueber den ‚Einsamen Menschen' aber, seinem dritten Drama (1891), wo er Zustände gestaltete, deren Urbilder ihm in seiner eigenen Ehe und Häuslichkeit bis an den Lebensnerv griffen, schwebt bereits jener dem Naturalismus abgewandte verklärende Schimmer, jener warme Hauch, mit dem wirkliches Erleben beim dichterischen Nachgestalten selbst die herbste Tragik übergießt.

An den Erlebnisinhalten und Stoffentfaltungen von Hauptmanns nun folgenden Werken läßt sich auch sehr gut zeigen, wie mit dieser Erlebniswelt, durch den intensiven Erlebnisvorgang ungewöhnlich vieler und weiter Reisen immer wieder bereichert, sich auch die Bildungswelt Hauptmanns wundervoll erweiterte, und wie andrerseits bis in die Alterstage hinein Erlebnisinhalte aus Hauptmanns noch im traumhaften

Schöpfungsschlafe befangener Jugend zu dichterischer Auferstehung drängten, so daß zum Beispiel die Zeit seiner landwirtschaftlichen Betätigung auf den Gütern seiner Lederose-Lohniger Verwandten noch im späten Hexameteridyll ‚Anna' (1921), einem ländlichen Liebesgedicht, zu neuem Leben erwachte.

Haben wir bisher fast ausschließlich dem Dramatiker Gerhart Hauptmann Beachtung geschenkt, so ist es nun, da eben der Epiker Hauptmann anklang, höchste Zeit, neben der Bildungs- und Erlebnisweite des Hauptmannschen Schaffens auch seines dichterischen Formenreichtums zu gedenken. Mag man für Goethe das lyrische Offenbarungsbedürfnis als die Grundanlage seiner dichterischen Gestaltungskräfte betrachten und jene geheimnisvolle Musikalität, die ihm, dem musikalisch sonst Unproduktiven, jeden Vers, den er schrieb, und die größte Menge seines Prosaschrifttums durchtränkte, so scheint mir bei Gerhart Hauptmann, was ich auch sonst bestätigt finde,[2] seine dichterische Grundanlage, allen seinen Dramen zum Trotz, das Epische zu sein. Von den Schwesterkünsten der Poesie aber hat ihm, der im ‚Griechischen Frühling' bedauert, daß ihm „der musikalische Ausdruck verschlossen ist", nicht so sehr die Musik als vielmehr der Formungs-, Beobachtungs- und Abtastungssinn der bildenden Kunst ein, um es biologisch auszudrücken, an und für sich zwar rezessives, aber in Verbindung mit der Poesie doch stark schöpferisches Erbteil beschert.

Es soll damit nicht gesagt sein, daß Gerhart Hauptmann keinen Sinn für Musik hätte; denn zahlreiche Stellen seiner Werke beweisen das Gegenteil, und im Verwandtenkreise seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit ward Musik sogar eines seiner wichtigsten Bildungselemente. Es soll ebensowenig gesagt sein, daß ihm der lyrische Ausdruck verschlossen blieb. Denn noch ehe ‚Vor Sonnenaufgang' als Drama erschien, lag ‚Das bunte Buch' Lyrik fertig da, das es, weil sein Verlag rechtzeitig zu Grunde ging, freilich nur bis auf die Korrekturbogen brachte, die lange verschollen waren und erst 1924, als sie dem Ruhme des Dichters bei seinen Anhängern nicht mehr schaden konnten, in einer bibliophilen Ausgabe erneuert wurden. Aber wer das Studium Hauptmanns mit jenem Stücke beginnt, das im eigentlichen Lebenswerke des Dichters am Anfang steht, mit ‚Vor Sonnenaufgang', der ist erstaunt über die plastische Sicherheit, mit der Hauptmanns Personen und Räume in den Bühnenanweisungen so gekennzeichnet sind, daß sie auch ohne eine Bühnenaufführung fest und klar vor Augen stehen.

Vielleicht beruht Hauptmanns erster großer Erfolg, der ihn sofort an die Spitze des deutschen Naturalismus stellte, gerade auf dieser dem bildenden Künstler unentbehrlichen Beobachtungsgabe und jenem starken Formengedächtnis, das ihm sogar half, für jeden Kenner der schlesischen Mundart sofort erspürbar, den Klang der Worte wiederzufinden, der den Urbildern seiner Personen eigentümlich war. Wie Beobachtungsgabe für den modernen Naturwissenschaftler unerläßlich war, so war Beobachtungs- und Nachahmungsgabe für den Naturalisten die erste Vorbedingung seines Erfolges. Geringer jedoch war zunächst die *Entwicklungsgabe* Hauptmanns. Hauptmanns erste Charaktere *sind*, aber sie *werden* nicht, sie haben, wenn auch aus ihrem Sein und dem Zusammentreffen dieses Seins mit einem andern Sein sich zunächst eine bescheidene Handlung entwickelt, als Charaktere keine Entwicklung, sondern stehen bereits fertig da. Sehr gut beobachtet hat hier Wilhelm Heise,[3] daß von den drei großen naturalistischen Dramen, den ‚Webern', dem ‚Fuhrmann Henschel' (1898) und der ‚Rose Bernd' (1903) lediglich die Titelheldin des letzten Stückes eine Entwicklung im dramatischen Sinne besitzt. So ist der Naturalis-

[2] Vgl. z. B. S. 30 des Büchleins von Christian Herrmann in der folgenden Literaturübersicht.

[3] S. die folgenden Literaturangaben.

mus auch da, wo er dramatisch auftritt, von vornherein mit den episch-bildnerischen Grundelementen der Beschreibung behaftet, und es war nur natürlich, daß Gerhart Hauptmann, durch seinen ersten großen Erfolg zufällig zum Drama hingedrängt, nach unbestrittener Vorherrschaft auf diesem Gebiete seine reinepischen Anfänge wieder aufnahm. Denn solche sind vorhanden. Als der Literatenverein ‚Durch' im Frühjahr 1887 in Erkner bei Berlin, wo Hauptmann in seinen ersten Schaffensjahren seinen Wohnsitz hatte, sein Stiftungsfest feierte, also mehr als zwei Jahre vor Hauptmanns erstem dramatischen Erfolg auf der ‚Freien Bühne' in Berlin, da las der junge Dichter nicht ein Drama vor, sondern seine ‚novellistische Studie: Bahnwärter Thiel', die er 1892 mit einer andern Studie, ‚Die Apostel', veröffentlichte.

Zwischen diesen epischen Anfängen und Hauptmanns erstem großen Roman ‚Der Narr in Christo Emanuel Quint' (1910) liegt freilich auf dramatischem Gebiete nicht nur die Ueberwindung des Naturalismus als Hauptmanns zunächst einziger dramatischer Ausdrucksform, sondern ein Prosawerk, das entwicklungsgeschichtlich für seinen Urheber und formgeschichtlich für die deutsche Literatur, freilich mit jener bei der Bewertung Hauptmanns gebotenen Einschränkung, etwa die gleiche Rolle spielt wie Goethes ‚Italienische Reise': Hauptmanns ‚Griechischer Frühling' (1908).

Dem einstigen Unterquartaner der Realschule war griechische und überhaupt humanistische Bildung nahezu verschlossen geblieben, wenn ihm auch im modernen Italien die Uebergänge dazu, soweit sie ohne Kenntnis des Griechischen faßbar sind, nicht fehlen konnten. Spürt man auf den ersten Seiten des reisetagebuchartigen ‚Griechischen Frühlings' noch gar sehr das unsichere Tasten in einer fremden Welt, haben wir den Eindruck, daß dem Verfasser von dem, was der deutschen Kultur mit Griechenland zum Eigenbesitz geworden ist, zunächst nur das Peripherische und einige angelesene Gelehrsamkeit eingegangen ist, so fühlen wir, wenn wir nicht bösen Willens oder voreingenommen sind, wie sich Hauptmann, freilich in seiner fast allein das Gegenständliche fassenden und im Spekulativen trotz aller gegenteiligen Bemühungen klein bleibenden Art, durch Einarbeitung namentlich in Homer, der ihm besser liegt als die Tragiker, auch die Welt des klassischen Griechentums aneignet und die Landschaft des modernen Griechenlands, ähnlich wie das mit viel gründlicheren Voraussetzungen Gregorovius mit Italien tat, mit ihrer geschichtlichen Vergangenheit in Einklang zu bringen sucht. Banalitäten freilich sind nicht vermieden.

Ehe aber Hauptmann seinem Bildungs- und damit zugleich auch Schaffensinhalt – so erschien 1914 das viel angefeindete Drama ‚Der Bogen des Odysseus' – auch das Griechentum einfügte, galt es zunächst, sich von der stofflichen und formalen Enge des Naturalismus so weit zu befreien, daß diese Kunst- und Weltanschauungsform ihm nicht mehr die einzige Ausdrucksmöglichkeit war. In den ersten naturalistischen Dramen, aus denen in ‚Vor Sonnenaufgang' das mit den Mitteln naturalistischer Technik zu köstlichem Genuß gestaltete Liebesgestammel zwischen Loth und Helene im vierten Akt als künstlerischer Höhepunkt von lyrischer Zartheit herausragt, waren es hauptsächlich naturwissenschaftliche Erkenntnisse und rassenhygienisch-soziologische Anregungen seiner Jenenser Studentenzeit: Verwüstung des Alkoholismus, Vererbungslehren, Milieustimmungen, Wohnungselend, Lohnnöte, ja sogar schon der Gedanke des Schutzes der Kinder gegen die Eltern, die zur dichterischen Entladung drängten. Mit der Komödie ‚Kollege Crampton' (1892), einer seelisch höchst unerfreulichen Charakterstudie des Titelhelden, neben dem alles andre zur dramatischen Unbedeutendheit versinkt, weshalb große Charakterdarsteller wie Paul Wegener sie gern zu ihren Glanzrollen wählen, traten, wie später noch im Michael Kramer (1900), die Erinnerungen an die Breslauer Kunstschule ins dramatische Leben. ‚Der Biberpelz', eine Diebeskomödie im brandenburgischen Jargon, schloß sich an (1893). Mag man auch nicht mit allem einverstanden sein, was beispielsweise

Eduard Engel in seinem lesenswerten Buche ‚Was bleibt?'[4] in nahezu gehässiger Weise über Gerhart Hauptmann sagt, so kann ich ihm gerade in der Beurteilung und Verurteilung jener Komödie, die schon deshalb alles andre als das so viel gerühmte deutsche Lustspiel ist, weil außer der übertriebenen, satirisch gegebenen Troddelhaftigkeit des Amtsvorstehers auch so gar nichts Humorvolles an unser seelisches Zwerchfell streift, nur recht geben: „Ueber die abstoßende Unsittlichkeit dieser ‚Diebeskomödie', wie der ‚Biberpelz' stolz betitelt ist, kann es nicht zwei Meinungen geben. Die Diebin siegt über die Welt der Ehrlichen; sie siegt nicht durch eine Diebskunst, die man allenfalls als Unbeteiligter bewundern könnte wie eine andre seltne Fertigkeit, sondern sie stiehlt mühe- und gefahrlos. ‚Stehlen' ist zu hoch dafür; in der hier angebrachten Kaschemmensprache heißt das: Klauen. Aber die Diebin wurde von der bedeutendsten Schauspielerin jener Zeit dargestellt, und diese Schauspielerin in dieser Rolle, Else Lehmann, ‚mußte man gesehen haben'. Das ist die Berühmtheit der Diebskomödie der ‚Biberpelz', die der Klüngel neben den ‚Zerbrochenen Krug' zu stellen sich erdreistete, dieses Meisterwerk der Lustspieldichtung aller Zeiten, dem kein Volk etwas annähernd Ebenbürtiges an die Seite zu setzen hat;[5] dieses ebenso sittliche wie künstlerische Stück vom Untergang des Niederträchtigen, das eine Zeitlang das Mächtige scheint, und vom Sieg des Guten, das ohnmächtig ist. – Noch heute fristet der ‚Biberpelz' sein flackerndes Scheinleben nur von den Leistungen unsrer gefährlich guten Schauspielkunst." Vielleicht aber wird man gut tun, wenn man Hauptmann auch den Ruhm eines guten deutschen Lustspieldichters zuerteilen will, der ‚Jungfern vom Bischofsberg' (1907) trotz mancher Bühnenmißerfolge, die ja bekanntlich auch ‚Der zerbrochene Krug' und ‚Weh dem, der lügt!' reichlich gehabt haben, in Zukunft mehr zu gedenken. Hier fehlt es, obwohl das Stück zu lang geraten ist, über einem entzückenden Milieu, das den gerade dem Lustspiel so gefährlichen Niederungen der Elendsdünste des Naturalismus entrückt ist, auch nicht an der von Engel mit Recht beim ‚Biberpelz' vermißten sittlichen Idee, wenn sie auch nur darin besteht, daß der kalte, gefühlsarme, berechnende Berufsformalist, der Oberlehrer Nast, von dem tüchtigeren, seelenreicheren, ungezwungeneren Menschen Dr. Grünwald bei seinem Liebeswerben ausgestochen wird.

Den ersten entscheidenden Schritt zur Ueberwindung naturalistischer Enge, in die der „Mitleids"dichter Hauptmann, wohl in dem Gefühl, daß er antaiosgleich gerade im Naturalismus seine frühere Stärke wiedergewinnen werde, gern bis in sein Alter wiederholt zurückkehrte, tat er mit ‚Hanneles Himmelfahrt' (1895). Zwar ist das Milieu, ein von Säufern, Frömmlern und Verbrechernaturen erfülltes dörfliches Armenhaus, durchaus noch nicht den naturalistischen Dunstkreisen – nicht aus unsozialer Gesinnung, sondern aus der Erkenntnis, daß volkbeglückende Kunst den natürlichen Trieb zur Höhe hat, sei dieser Ausdruck gebraucht – enthoben, aber durch den dramatischen Kunstgriff der ‚Traumdichtung' werden das arme, gequälte Kind Hannele und mit dem Kinde auch alle Zuschauer in jene traumhaften Himmelsweiten entrückt, in denen die Einbildungskraft der Menschen lustwandeln kann, wenn die irdischen Jammertäler den Leib unrettbar in ihren Schlingen festhalten. Phantasieentrückung der Leser ist das Geheimnis der Massenerfolge von Kitschdichterinnen wie Marlitt und Courths-Mahler. Sie ward mit ‚Hanneles Himmelfahrt' nun bei dem wirklichen Dichter Gerhart Hauptmann zum Aerger seiner auf die reine Naturalismuswelt eingestellten Anhänger auch das Geheimnis eines weiteren Widerhalls bei den das Theater besuchenden Massen, das Geheimnis seines Einzugs in das Berliner und andere Hoftheater, das Geheimnis seiner eigenen Befreiung aus

[4] Leipzig 1928, Verlag Koehler & Amelang.

[5] Liegt übrigens in dieser Behauptung Engels nicht eine gefährliche Einseitigkeit? Die Stelle selber siehe a. a. O. S. 663.

der engen Haft einer Literatenzunft, deren Musterbeispiel er war. Sogar die bei der Zunft verpönte Verslyrik feierte am Ende des ersten Aktes einen künstlerischen Triumph, und der noch verpöntere Uebergang in die Sphäre religiöser Geheimnisse, mochte das religiöse Erlebnis in dieser Form auch selbst vielen Protestanten als unerquicklich erscheinen, brachte sogar das Bild des Heilandes auf die Bühne und legte, wie man sich auch sonst zu Hauptmanns christlich-religiösen Mythenschöpfungen stellen mag, Zeugnis davon ab, daß es keine wahre Kunst gibt, der das religiöse Seelengebiet auf die Dauer und grundsätzlich verschlossen bleibt.

Zwei Jahre währte es, bis Hauptmanns nächstes Werk fertig lag, der ‚Florian Geyer' (1896).[6] Wenn mir jemand sagen wollte, daß Gerhart Hauptmann, welchem Urteil man vielfach begegnet, ein durch und durch flüchtiger, mühelos arbeitender Mensch sei, so müßte ich ihn auf diese Bauernkriegstragödie verweisen, um ihn Lügen zu strafen. Waren schon die ‚Weber' aus gründlichen Orts- und mancherlei Quellenstudien hervorgegangen, so steht mit dem ‚Florian Geyer' ein historisches Schauspiel vor uns, das zwar von dem üblichen, auf wenigen Charakteren begründeten historischen Drama abweicht, aber als dramatisches Gemälde einer entschwundenen Zeit einfach seinesgleichen sucht. Es liest sich schwer und spielt sich vielleicht noch schwerer, wenn zwischen diesen beiden grundverschiedenen Dingen überhaupt ein brauchbarer Vergleich möglich ist. Das Personenverzeichnis jenes gewaltigsten Stückes Hauptmanns, was Technik, Formungswillen, Sprache und Umfang betrifft, umfaßt mehr als zwei Druckseiten. Die Sprache, mag man ihr auch anspüren, daß der Dichter viel Fleiß und Schweiß auf ihr Studium verwendet hat, ist in erstaunlicher Anpassungsfähigkeit aus der Buchsprache der Reformationszeit, aus der sie schöpft, zu einer individuell gestalteten, mit humanistischem Latein dort, wo es angebracht schien, leicht verbrämten Umgangssprache geworden. Ein buntes Spiegelbild der Zerfahrenheit jener Zeit, die der junge Goethe nicht anders veranschaulichen konnte als durch eine einzigartige Szenenzerklüftung seines ‚Götz von Berlichingen', wird in fünf geschlossenen Akten und einem Vorspiel durch eine Fülle von Gestalten und Ideen in schonungsloser Derbheit lebendig. Jedermann weiß, daß das Jahrhundert der Glaubenskämpfe im Wortstreit der Meinungen ebensowenig zart war wie in der Wahl der greifbaren Kampfesmittel. So ist also auch der ‚Florian Geyer' kein zartes Stück, und sein Titelheld, mag er auch sympathische Züge an sich tragen, kein Tugendbold, auch kein protestantischer. Aber der Lic. theol. Erwin Langner, der in einer eigenen Schrift ‚Die Religion Gerhart Hauptmanns' untersucht und sich für die Feststellung des persönlichen Bekenntnisses Gerhart Hauptmanns einer charakteristischen Briefstelle bedienen kann: „Ich glaube, Christ zu sein und Protestant, obschon ich nicht meine, daß Gott etwa den Katholiken weniger ein Gott ist als uns, oder den Juden oder den Chinesen oder den alten Indern",[7] sagt, indem er meint: „Es ist nicht zufällig, daß wir G. Hauptmann das bedeutendste reformatorische Schauspiel zu verdanken haben", man verstehe nicht recht, „warum die protestantische Kirche so achtlos an diesem eigentlichen reformatorischen Schauspiel vorbeigehen und bei Festtagen irgendwelche Lutherspiele minderer Bedeutung vorziehen konnte, statt sich auf das wirklich deutsche reformatorische Festspiel ‚Florian Geyer' zu besinnen".[8]

Mir sind die Gründe dafür durchaus ersichtlich. Denn wie das militaristisch ein-

[6] Die Jahresangaben, die ich dem Deutschen Literaturlexikon von Wilhelm Kosch (Halle 1927 ff.) entnehme, stimmen mit andern Angaben, z. B. mit Kürschners Literaturkalender von 1896, der für ‚Hanneles Himmelfahrt' 1893, für ‚Florian Geyer' 1895 hat, nicht durchweg überein.

[7] S. 83 des im folgenden näher gekennzeichneten Buches.

[8] Ebenda, S. 62.

gestellte oder doch wenigstens im Waffenglanze verklungener Tage schwelgende Deutschland des Jahres 1913 Hauptmanns pazifistisch angehauchtes, Schlimmes vorahnendes, die Normalspur vaterländischer Festspiele verlassendes ‚Festspiel in deutschen Reimen' nicht brauchen und nicht verstehen konnte und dafür lieber einen Presseskandal inszenierte, so wird auch eine Reformationsfeier üblicher Haltung an einem Stücke keinen Gefallen finden können, aus dem sich zeigt, daß Reformation und Revolution, naturalistisch betrachtet, zwei sich nahezu deckende Begriffe waren. Die Wenigen allein wollen wissen, was war, die Vielen sehen nur, was wurde.

Greifen wir aus der großen Zahl von Hauptmanns Dramen, von denen wir neben sämtlichen bühnengerechten Dramen der Entwicklungszeit des Dichters auch einige der späteren schon gestreift haben, nur noch wenige heraus. So folgte dem ‚Florian Geyer', der zunächst einen großen Bühnenmißerfolg bedeutete, weil es dem, was man Publikum nennt, offenbar an Fassungskraft für das Ungewöhnliche dieses Stückes gebrach, und weil wohl auch ein Darstellungsstil für Stück und Titelrolle, die an sich verschwindet, erst gefunden werden mußte, Hauptmanns volkstümlichstes Stück, ‚Die versunkene Glocke'. Heimatluft in den Bäumen und Höhen, die die Landschaft darstellen, und Märchenkränze im Haar Rautendeleins und Meister Heinrichs des Glockengießers, im mit vielen hohlen Redensarten verbrämten Erlebnishintergrund aber, was die wenigsten, die sich an dem Stücke berauschen, wissen, das Loskämpfen des Dichters von der ersten Gattin und das zwischen Jauchzen und Jammern vor sich gehende Hinüberschwingen zur zweiten Frau. War ‚Hannele' ein Traumspiel, so ist dieses ein Märchenspiel, aber Wirklichkeit und Märchen, Erlebnis und Idee, die sich hier allenthalben zu binden versuchen, sind, vom künstlerischen Standpunkt betrachtet, noch nicht zur ausgeglichenen Glockenspeise verschmolzen, und die Schönheit der Dichtung beruht mehr auf einzelnen theatermäßig wohlgelungenen Gestalten, wie dem Nickelmann, dem Rautendelein, den Kindern mit dem Tränenkrüglein der Mutter, als auf künstlerischer Einheit und ideeller Klarheit.

Wenig bekannt, aber im Rahmen des Gesamtschaffens Hauptmanns durchaus nicht bedeutungslos ist ‚Schluck und Jau' (1900). Erst wenn man Gelegenheit hatte, das Stück mit wirklich großen Rollenvertretern der beiden Strolche aufgeführt zu sehen, wie Hans Marr und Max Pallenberg, die bei den Hauptmannfestspielen zu Ehren des 60. Geburtstags des Dichters in Breslau den Jau und Schluck spielten, dann gewinnt dieses an Shakespeare geschulte Stück Sinn und Leben und wird aus dem naturalistischen Umkreis, in den es gebannt ist, der aber lediglich als Kontrast, nicht als Wesenheit wirkt, in die ästhetisch reineren Regionen einer hohen künstlerischen Idee und bedeutenden Lebenserkenntnis gehoben.

Mischung zwischen Idee und Wirklichkeit, ja in der Gestalt der ‚mythischen Persönlichkeit' Wann aus den Niederungen des Naturalismus bis in die Welt der Allegorie, der reinen Idee, hinaufgeschraubt, ein symbolistisches Stück durch und durch, ist ‚Und Pippa tanzt!' (1906). Ein Glashüttenmärchen hat es sein Dichter genannt, und in der Tat ist nicht allein die zierliche Gestalt der alle berückenden kindlich-sinnlichen Pippa wie aus dem Rohr des Glasbläsers zu kristallener, aber spröder Schönheit erblüht, sondern neben Wann ist auch Michel Hellriegel ein Mensch der Retorte, nicht aber der Schablone.

Christian Herrmann, der eine Untersuchung über ‚Die Weltanschauung Gerhart Hauptmanns in seinen Werken' vorlegt, beginnt im Gegensatz zu jenen, die es glauben ablehnen zu müssen, nach der Weltanschauung eines Dichters zu fragen, weil Weltanschauung für das dichterische Schaffen an sich belanglos und außerdem kein künstlerischer Maßstab sei, sein Büchlein mit der schlichten Feststellung: „Jede Aeußerung geistigen Lebens ist Ausdruck einer Weltanschauung. ... Es ist dabei vollkommen gleichgültig, ob die auf das Ganze des Seins sich beziehenden Vor-

ſtellungen und Bewertungen ſich in logiſch klaren und wohlbegründeten Urteilen vollziehen oder nicht. Der unrationale, ja geradezu alogiſche Typus der Weltanſchauung iſt ſogar am meiſten verbreitet.“[9]

Unter dieſen Umſtänden darf es nicht wundernehmen, daß die neben dem Sozialismus geſchloſſenſte Weltanſchauungsgruppe des deutſchen Sprachgebiets, der Katholizismus, den Weltanſchauungswerten des Schrifttums erhöhte Bedeutung beimißt, nicht im Sinne jener vielfach zu beobachtenden Ausſchließlichkeit liberaler Weltanſchauungsgruppen, die gern nur Schrifttum ihrer eigenen Weltanſchauung für wertvoll anſehen, aber doch mit der Neigung ſich zu vergewiſſern, ob nicht Keime der Zerſetzung in fremden Kunſt- und Weltanſchauungswerten vorhanden ſeien. So wenig wir einen Zweifel darüber laſſen möchten, daß wir in Gerhart Hauptmann nicht etwa, mag ihn auch der liberaliſtiſche Großſtadtklüngel auf den Schild erhoben haben, ein künſtleriſch unfähiges Geſchöpf jener alles für ſich, nichts für die andern tuenden Berliner Schriftſtellerkreiſe zu erkennen haben, ſondern einen wirklich großen Dichter, ebenſo ſicher wiſſen wir auch, daß ſeine Weltanſchauung zu all dem, was uns hoch und heilig iſt, worin wir die Hoffnung auf Geſundung der deutſchen Volksſeele erblicken und worin wir zum Beſten unſres Volksganzen im Verein mit kirchengläubigen Proteſtanten auch eine Erneuerung des deutſchen Geiſteslebens erwarten möchten, oft in ſchroffem und leidenſchaftlichem Gegenſatz ſteht. Ein Roman zum Beiſpiel wie ‚Der Narr in Chriſto Emanuel Quint‘ (1910) ſcheint Hauptmann und ſeinen gleich ihm, wenn überhaupt religiös, dann pantheiſtiſch eingeſtellten Anhängern geradezu als der vollendete Ausdruck einer religiöſen Dichterſeele zu gelten; uns iſt er bei aller Anerkennung ſeiner dichteriſchen Reize ſchließlich doch das Sinnbild eines geradezu irreligiöſen Chriſtusſuchers, der in ſchrankenloſem Individualismus in ſich ſelber Gott läſtert, wohingegen der Roman dem liberal-proteſtantiſchen Theologen Langner „als eine Heiligenlegende echt evangeliſcher Frömmigkeit zu gelten“[10] hat.

Gerhart Hauptmanns Weltanſchauung iſt uns, mag ſie auch vielfach auf Mitleid gegründet ſein und dadurch ihre egoiſtiſche Kälte verlieren, die ſie als reine Weltanſchauungslehre haben müßte und in dem öden Lebensfatalismus eines ‚Fuhrmann Henſchel‘ beiſpielsweiſe auch wirklich hat, ſchrankenloſer, zu nichts als zum genußfrohen Ausleben der eigenen Perſönlichkeit beſtimmter, kulturliberaler Individualismus nach dem allerdings nicht von ihm geprägten Grundſatz: „Erlaubt iſt, was gefällt.“ Dieſe Weltanſchauung hat ſeinem Dichten zweifellos die großſtadtmondäne Weltweite gegeben, und mag Gerhart Hauptmann in einem ſo ſtark autobiographiſchen Roman wie der ‚Atlantis‘ (1912) in der Geſtalt des nach Amerika einer ſechzehnjährigen Varieté-Tänzerin nachreiſenden Dr. Kammacher immer wieder gegen die Blaſiertheit der europäiſchen Ziviliſation ankämpfen und mit der Seele des Dichters echter Geiſteskultur nachſpüren, er bleibt doch ſelber ganz und gar, nur durch Bildungsſtreben, das freilich im ‚Till Eulenſpiegel‘[11] und in den Kunſtpartien des Atlantisromans ſtark ſnobbiſtiſch wirkt, geadelt und durch ſchöpferiſches Können gekrönt, der vollendete Ausdruck ſeines ziviliſatoriſchen Jahrhunderts, das Wollen ſeiner Zeit mehr abſchließend als der Jugend neue Wege weiſend.

Ein Wegweiſer der Jugend kann Gerhart Hauptmann auch deshalb nicht ſein, weil, namentlich in ſeinen Romanen ‚Der Ketzer von Soana‘ (1918) und ‚Die Inſel der großen Mutter oder das Wunder von Ile des Dames‘ (1924), eine der Feſſel-

[9] S. die folgenden Literaturnachweiſe.
[10] Am anzuführenden Orte S. 104 unter Nr. 154.
[11] Wofür ihm Dr Friedrich Fuchs im ‚Hochland‘ unter dem Titel ‚Eine alexandriniſche Eulenſpiegelei. Zum Fall Hauptmann‘ (Januar 1928, S. 422 ff.) den verdienten Lohn gezahlt hat.

losigkeit seiner Weltanschauung entsprechende Erotik sich in seinen Werken breit macht. Muß doch selbst ein so unbedingter Verehrer des Dichters wie Erwin Langner befürchten, daß der Leser des Ketzers „durch die ohne Frage stark geladene sinnliche Atmosphäre der Erzählung beleidigt werden"[12] könnte.

So finden sich in Hauptmanns Schaffen wie selten einmal in einem Lebenswerke Hohes und Niederes, Gutes und Schlechtes, Feines und Gemeines, Große Kunst und kleinliche Menschlichkeit, aber soviel ich sehe, keinerlei bösartige Gehässigkeit, was immer das Zeichen einer großen Natur ist, in buntem Wechsel vereint, und im ganzen, bei aller naturalistischen Wirklichkeitsschau, viel Pathos, nimmt es auch nur selten pathetische Formen an, und wenig Ethos, auch wenig Ehrfurcht im Sinne von Wilhelm Meisters Pädagogischer Provinz. Widerspruchsvoll wie der Dichter, reich an Gegensätzen wie sein Werk, ist auch der Mensch. Friedrich von Kammacher im Atlantisroman drückt das folgendermaßen aus:

„Es ist so! Ich bin ein echtes Kind meiner Zeit und schäme mich deshalb nicht! Jeder einzelne Mensch von Bedeutung ist heut ebenso zerrissen, wie es die Menschheit im ganzen ist. Ich habe dabei allerdings nur die führende europäische Mischrasse im Auge. In mir steckt der Papst und Luther, Wilhelm der Zweite und Robespierre, Bismarck und Bebel, der Geist eines amerikanischen Multimillionärs und die Armutsschwärmerei, die der Ruhm des heiligen Franz von Assisi ist. Ich bin der wildeste Fortschrittler meiner Zeit und der allerwildeste Reaktionär und Rückschrittler. Der Amerikanismus ist mir verhaßt, und ich sehe in der großen amerikanischen Weltüberschwemmung und Ausbeuterherrschaft doch wieder etwas, was einer der berühmtesten Arbeiten des Herkules im Stall des Augias ähnlich ist."[13]

Neueres Schrifttum von und über Gerhart Hauptmann

1. Gerhart Hauptmann: Des großen Kampffliegers, Landfahrers, Gauklers und Magiers Till Eulenspiegel Abenteuer, Gesichte und Träume. Quartformat. 303 Seiten. Berlin 1928. Verlag S. Fischer. Geheftet 16.— *M.*

2. Derselbe: Die Blaue Blume (Gedicht in Stanzen). Mit einem Essay: ‚Hauptmann als Versdichter' von Hans von Hülsen. 60 Seiten. Leipzig 1929. Reclams Universalbibliothek. Gebunden —.80 *M.**

3. Hans von Hülsen: Gerhart Hauptmann. Mit einem Bildnis. 199 Seiten. Leipzig 1927. Ebenda. Nr. 6811/13. Ganzleinenband 2.— *M.*

4. Wilhelm Heise: I. Gerhart Hauptmann. Die klassischen Dramen des deutschen Naturalismus (Die Weber, Fuhrmann Henschel, Rose Bernd). 67 Seiten. Leipzig. Ebenda. Nr. 6413. Geheftet —.30 *M.*

5. Derselbe: II. Gerhart Hauptmann (Hanneles Himmelfahrt, Die versunkene Glocke, Und Pippa tanzt). 64 Seiten. Leipzig. Ebenda. Nr. 6428. Geheftet —.30 *M.*

(Beide Bändchen aus der Sammlung: Das Drama der Gegenwart. Analyse zeitgenössischer Bühnenwerke.)

6. Dr. Christian Herrmann: Die Weltanschauung Gerhart Hauptmanns in seinen Werken. (Philosophische Reihe 82. Bd.) 93 Seiten. Berlin-Leipzig 1926. Gebrüder Paetel. 1.— *M.*

7. Langner, Lic. theol. Erwin: Die Religion Gerhart Hauptmanns. Ein Beitrag zur Problematik der Religion der Gegenwart. 105 Seiten. Tübingen 1928. Verlag J. C. B. Mohr. 4.— *M.*

[12] Am anzuführenden Orte S. 44.

[13] Ich zitiere nach den ‚Gesammelten Werken in sechs Bänden', Bd. 6, S. 237. Auch Langner führt S. 60 seines Buches diese Stelle an.

* Nach Abschluß und Drucklegung dieses Aufsatzes erschienen Hauptmanns jüngste Werke, der zweibändige Roman ‚Das Buch der Leidenschaft' und die beiden kleinen Dramen ‚Spuk' (ein Schauspiel ‚Die schwarze Maske' und ein Satyrspiel ‚Der Herenritt').

Im folgenden sollen als Ergänzung zu dem vorausgehenden Aufsatz über Gerhart Hauptmann eine Anzahl Schriften, die bei der Schriftleitung der ‚Bücherwelt' eingelaufen sind, näher gekennzeichnet werden. Ich bin im übrigen auf diese Schriften schon im Zusammenhange meines Aufsatzes gelegentlich eingegangen.

1 und 2. So ist es nicht nötig, bei der literarischen Bedeutung des ‚Till Eulenspiegel', der ganz und gar eine Enttäuschung ist, länger zu verweilen. Dem zweiten Teil von Goethes Faust in der stofflichen Fülle und zerklüftenden Breite bewußt angelehnt, ist dieses Hexameterepos ohne Kommentar nahezu ungenießbar; im übrigen, um in Hauptmanns eigenen Versen zu reden, sehr viel:

„Klimper klimperimpim, du verzeihst mir, ich kitzle dein Schalloch!
Klimper klimperimpim. Klimperim, klimperim. Ei, was seh ich?
Waisenknaben sind gegen dich Dante, Odysseus und Orpheus."[14]

Ein Beweis, daß Hauptmann, wenn er danach gestrebt hätte, auch in der von Goethe so geliebten, von Pochhammer deshalb in seiner Danteübersetzung angewendeten Stanzenform Großes hätte gelingen können, ist das elegische Gedicht ‚Die Blaue Blume'. In einem Bozener Frühling des Jahres 1923 sind diese nahezu einhundertzwanzig Stanzen entstanden, bei der beträchtlichen Fülle von Erinnerungsgestalten aus Hauptmanns Familien- und Freundeskreis im Zusammenhang allerdings nur wenigen Eingeweihten restlos verständlich, deshalb wohl für eine Sammlung wie Reclams Universalbibliothek zunächst nicht recht geeignet. Auch Hans von Hülsens nachgestelltes Essay über Hauptmann als Versdichter räumt die Schwierigkeiten nicht weg, so dankenswert diese Studie an und für sich ist. Den Titel der Blauen Blume führt die formschöne Dichtung, wie mir auch die dritte Stanze der Seite 28 zu bezeugen scheint, wohl hauptsächlich, weil man sich ihre Vorgänge im Lande der von deutschen Romantikern entdeckten Blauen Grotte, auf Capri, abspielen denken muß.

3. Hauptmanns näherem Freundeskreise angehörend und wohl im Verhältnis des schwärmerisch verehrenden jüngeren Dichterfreundes zu ihm stehend, hat Hans von Hülsen außer jenem Essay auch eine gut lesbare und, wie es scheint, zuverlässige Lebensbeschreibung Hauptmanns gegeben. Das Buch tritt zunächst etwas anspruchsvoll auf, aber, mag es auch sehr con amore und allzu schönfärbend geschrieben sein, es liest sich doch angenehm. Kritik wagt sich nur selten vor, dafür aber sind Motive und seelische Zusammenhänge gut erfaßt. Das beigegebene Register macht es auch zu Nachschlagezwecken verwendbar. Ich verdanke dem Buche für meinen eigenen Aufsatz manchen biographischen Zusammenhang.

4 und 5. Wilhelm Heise gibt klare Inhaltsübersichten und verständige Deutungen von sechs der bekanntesten Dramen Hauptmanns. Zwei weitere Bändchen desselben Verfassers über Hauptmanns Dramen lagen mir nicht vor. Heises Liebe gehört offensichtlich dem Naturalisten Hauptmann, nicht seinen Dramen symbolistischer Stilgestaltung. Während im ersten Bändchen hin und wieder allzustarke Lobeserhebungen stören, läßt der Verfasser es der ‚Versunkenen Glocke' und der ‚Pippa' gegenüber auch an starker Kritik und Verneinung nicht fehlen. Klar, wie er in seinem Denken ist, stören ihn vor allem Stilmischungen und ideelle Unklarheiten, das Genial-Poetische, das auch bei intellektueller Unklarheit in seinem Werte bestehen bleiben kann, ist nicht restlos gewürdigt.

6. Christian Herrmann faßt den Begriff der Weltanschauung keineswegs nur nach der religiös-philosophischen Seite. Er sieht Weltanschauung sich spiegeln auch in den Kunstformen, die der Dichter wählt. So gibt er auch Wesentliches über die stilgeschichtlichen Zusammenhänge im Leben Gerhart Hauptmanns, den er, „wer

[14] Die Verse S. 171 u. S. 204. Die Ausstattung des Buches ist vorzüglich.

will sagen, ob mehr Christ, mehr Heide?" sich namentlich in seinen letzten exotischen Dramen immer mehr zur abgeklärten Persönlichkeit entfalten sieht.

7. Auf Langners Untersuchung bin ich schon wiederholt eingegangen. Allerdings stimme ich dem protestantischen Pfarrer von Großneuhausen in Thür., der seinen Helden gern als durchaus religiösen Menschen in dem Sinne wenigstens kennzeichnen möchte, daß protestantisches Christentum, wenn auch nicht dem Wortlaut, so doch der Seelenverfassung nach, Hauptmanns wesentlichste Werke durchdringe, nicht allenthalben zu. Wenn er nun mit dem „kosmischen Gedanken bei G. Hauptmann" beginnt und diesen Begriff namentlich für die ersten, rein naturalistischen Werke in Anspruch nimmt, so müßte bei der weiten Spannung, die er dem Wort „kosmisch" gibt, mit dem er in höchst überflüssiger Anhäufung geradezu Mißbrauch treibt, alles, was irgendwie soziologische Struktur hat – und welche der Welt des Realismus oder gar Naturalismus angehörende Dichtung irgendwelches Dichters hätte nicht wenigstens eine soziologische Einordnung? – als kosmisch bezeichnet werden. Ich glaube mich nicht zu täuschen, daß Hauptmann selber manches, was Langner als kosmisch bezeichnet, nach seinen eigenen Auffassungen im ‚Griechischen Frühling' lieber als chthonisch oder sonstwie benennen möchte. Sodann scheint mir (z. B. S. 8) der Begriff des Kosmischen zu sehr mit dem des Fatalismus vermischt zu sein, ganz abgesehen davon, daß das Wort „kosmisch" heute mehr Schlagwort als Denkwort geworden ist. In diesen Sphären kann ich für meine Person, obwohl ich mir bewußt bin, daß man im philosophischen Sinne religiös nicht mit christlich oder gar kirchlich gleichsetzen darf, nicht viel Religiöses erkennen. Mehr schon in Hauptmanns ‚Naturerlebnis'. Wahrhaft fruchtbar aber für Langners Aufgabe wird erst das letzte Kapitel: ‚Das Mensch-Christuserlebnis bei G. Hauptmann'; zumindest ist es nach der stofflichen Seite höchst anregend. In den reichen Literaturnachweisen des Buches steckt ein achtbares Stück Arbeit.

Johannes Hönig (Liegnitz).

Das Gesicht unserer Zeit

I. Bild der Zeit

Wie sehen die Menschen unserer Zeit aus?, das ist die Frage, die sich eine ganze Reihe von Neuveröffentlichungen stellt.

August Sander erbringt Dokumente zur Beantwortung der Frage in sechzig klaren aufschlußreichen Fotos. Sie gelten nicht den Berühmtheiten unserer Gegenwart, sondern typischen Erscheinungen, wie sie vor allem Beruf, Bildung und soziale Zugehörigkeit geprägt haben. In einer klugen Einleitung stellt Alfred Döblin dieses fruchtbare Ziel heraus. Das Buch beginnt mit Bildern von Bauern, die sich über die Zeitwandlungen hinweg weithin gleich bleiben. Es folgen Aufnahmen von Bürgern und dann von Arbeitern bis zum kommunistischen Führer und zu Werkstudenten. Wichtige Berufe unserer Zeit werden vorgeführt. Tiefe Wandlungen zeigen sich auch in einer scheinbar stabilen Schicht wie dem Bürgertum. An anderer Stelle dagegen, wo man geistige Bewegtheit erwarten sollte, herrscht Stillstand. Selbstverständlich ist das einzelne Bild nicht erschöpfend; so gibt es auch andere Lyzealschülerinnen, frischere und fraulichere, als die kokette kleine kurzröckige Dame, von der freilich nicht zu leugnen ist, daß sie einen ganzen Typus vertritt. Bezaubernde – man möchte sagen – Stilleben finden sich unter den Bildern, etwa das des besinnlichen, beinah weisen Geldbriefträgers oder des martialischen Wachtmeisters. Die ungeheure Not unserer Tage liegt erschütternd bloß im Bild der Putzfrau oder des Arbeitslosen. Daneben betrachte man, es hat etwas Aufreizendes, das Bild des zurückgebliebenen schmißstolzen Korpsstudenten. Von mutigem lebensvollem Menschenwerk erzählen andere Bilder – so das der bürgerlichen Mutter mit Kind oder das der Bildhauerin. Nur selten findet man eine weniger bezeichnende Aufnahme, etwa die des Kunstgelehrten oder der Bohèmiens. Ein katholischer Geistlicher ist einem protestantischen gegenübergestellt, der umgeben ist von seinen Zöglingen. Der Katholizismus schneidet dabei nicht übel ab. Gewiß ist der hier abgebildete Geistliche nur ein Typus unter vielen, aber ein zeitwichtiger und sympathischer: klug, organisationstüchtig, voll Verständnis, einer, der in unserer sozialen Not seinen Mann stellt. Ein empfehlenswertes Buch für jeden, der Gesichter zu lesen weiß und nachzudenken willig ist.

Nicht so uneingeschränkt sind Zilles Bilder zu empfehlen. Doch um gleich Mißverständnissen vorzubeugen: Heinrich Zille ist als Künstler und Mensch von beträchtlichem Rang. Es ist schon so wie Claire Waldoff auf keß Berlinerisch in einem Geburtstagsgedicht für den Siebzigjährigen gesagt hat: „Heinrich heeßt er! Seine Kunst brachte ihm des Volkes Gunst." Zille gehört zu den ganz wenigen Humoristen, die Deutschland hervorgebracht hat. Ohne satirische Nebengedanken, einfach aus dem warmen verstehenden Herzen heraus schildert er Berliner Volk – ältere bürgerliche Typen, aber auch Erscheinungen der dunklen Viertel. Sein Verstehen geht dabei mitunter zu weit und ebenso seine Derbheiten; aussondernde formende Absichten haben seine Schilderungen nicht. Aber der Kern ist dann doch wieder so gesund, daß man gern mit dem Meister geht. Ueber alle, auch über die Existenzen, die jenseits der Ordnung stehen, läßt er seine unerschöpfliche Gutmütigkeit leuchten. Dadurch wird Schweres leichter, und mancherlei Finsternis und Schmutziges bekommt – ohne falsche Verklärung des Unguten – einen versöhnenden Schimmer. Zille hat für weite Kreise die Tatsache entdeckt, daß der Berliner auch Herz hat. Mit einer ungewöhnlichen Strichsicherheit plaudert er von dem etwas struppigen und scharfkantigen Seelentum Berlins. Ein Künstler, der sich nach Stil und Gegenständen niemals in Szene gesetzt hat, der immer echt geblieben ist in

seinem trockenen und doch so freundlichen Wirklichkeitssinn – das ist eine Erscheinung, die in der matten und oft verqueren Bildnerei unserer Tage nachdrücklich vermerkt werden muß.

Ist Zille stark in der warmen runden Linie, so ist George Grosz besonders für den scharf festlegenden, ja drauflosfahrenden Strich befähigt, der eine plakathafte Fernwirkung hat. Damit ist auch der innere Unterschied der beiden Künstler bezeichnet. Grosz ist aggressiver Satiriker; seine Bilder wollen politisches Manifest sein, Bekenntnisse zu einer klassenkämpferischen und antibürgerlichen Einstellung. Damit eignet ihnen eine besondere Kraft, aber auch eine besondere Enge. Voll Kraft charakterisiert er das verfressene verdumpfte Bürgertum, Ohrfeigengesichter mit den dazu gehörigen goldkette-geschmückten Bäuchen. Voll Kraft deckt er die Ausplünderung auf, die die Armen, die Kriegsinvaliden, die Dirnen erleiden müssen. Er läßt den Totenkopf in den Unterdrückten und den Tierkopf in den Satten durchscheinen. Er zeigt den „Ehrenmann", wie er durch Unterlassung und Herzenshärte sündigt. Er entlarvt den Vornehmheitsdünkel: „'s riecht hier nach Pöbel." Er erschüttert im Bild einer armen Familie, die die Fata morgana eines weihnachtlichen Gabentisches in ihrer trostlosen Kammer vor sich sieht. Immer wieder wird das Gleichnis vom reichen Prasser und vom armen Lazarus aus unserer Zeit heraus illustriert. Soweit dies geschieht, muß auch der Christ zu George Grosz ja sagen (und objektiv genug sein, die Unerquicklichkeiten im jüngsten Gotteslästerungsprozeß zu vergessen, mit dem die Umschlagseite eines Bandes Reklame macht). Dagegen kann er nicht immer mit den Mitteln des Künstlers einig gehen und nicht mit seiner durchaus negativen Haltung. Grosz verschweigt unendlich viele positive Züge an unserer Zeit: Geistigkeit, Opfersinn, Mut, der nicht von sich reden macht. Er ruft auch keine positiven Kräfte zur Abwehr der Schäden auf; die Anklage und der Ruf zur Revolution sind das Letzte bei ihm. Nun kann aber schließlich das Negative nur durch ein neues Positives überwunden werden. Die Unfruchtbarkeit und Gefährlichkeit seiner Negativität geht besonders aus den erotischen Bildern hervor; das auf ihnen geschilderte Beschmecken und Umwittern von Frauen durch vertierte Männer kann praktisch leicht dem Genuß an solchen Widrigkeiten statt ihrer Entlarvung dienen; leicht kann der Betrachter es als prickelndes Zeitdokument nehmen statt als furchtbare Zeitverurteilung.

George Grosz befindet sich mit seinen Bildern in ähnlicher Lage wie der moderne Zeitroman, der Tatsachen feststellt und höchstens an die Menschlichkeit appelliert und Mitleid weckt, aber nicht die letzten Ursachen der Zerstörung bloßlegt und nicht die Hellsichtigkeit hat, zu den letzten heilenden Kräften vorzudringen. Diese Problematik der Zeitdarstellung hat Sigrid Undset in ‚Gymnadenia' überwunden.

II. Roman der Zeit

Nach den im Mittelalter spielenden Romanen ‚Kristin Lavranstochter' und ‚Olav Audunssohn' bietet nun Sigrid Undset einen Roman unserer Zeit. Der erste Band führt bis zum Ausbruch des Weltkrieges und bricht mitten in der Entwicklung ab. Infolgedessen kann die Beurteilung nur vorläufig sein; aber auch schon jetzt läßt sich sagen, was der Kern des Romans ist, in welchen Grunderfahrungen dieser Kern sich darstellt, welcher künstlerische Rang der Darstellung zukommt.

Der Kern. „Gymnadenia", der Name einer Blume, weckt in Paul Selmer die Vorstellung eines berauschenden wundertiefen Daseins. Er ist enttäuscht, als er die Orchidee in Wirklichkeit sieht: ein unauffälliges Gewächs mit dürftigen Blüten. Enttäuschung, das ist das führende Thema des Buches, Enttäuschung eines jungen Menschen über die Welt in ihm und um ihn. – Dieser merkwürdige Titel deutet aber

nicht nur die Problemlage, sondern auch die künstlerische Situation des Buches an. Wie der Titel, ist das gesamte Buch künstlerisch durch ein „Zwar-aber" zu charakterisieren. Zwar ist diese sinnbildliche Ueberschrift nicht erzwungen, sondern zwanglos aus einer Gartenszene entwickelt, die durchaus zur Handlung gehört. Aber ihr fehlt doch die Selbstverständlichkeit im strengen Sinne, es ist ein privates Symbol; ihr fehlt die weitreichende Kraft, so daß sie nicht im ganzen Buch gegenwärtig ist, sondern schnell wieder vergessen wird, es ist ein schwaches Symbol. Schwaches und privates Symbol heißt aber letztlich, daß an sich tiefe und echte Erfahrungen nicht ganz, nicht in brennender Lauterkeit Wort geworden sind.

Erfassung der Zeit. Enttäuschung ist das Grunderlebnis des wachen und anspruchsvollen Menschen in unserer Zeit. Diese Zeit darzustellen, hat die Verfasserin eine eigene Methode gewählt: sie führt das moderne Geschehen auf seine wesenhafte Einfachheit zurück. Es werden also nicht geräuschvolle und absonderliche Vorgänge aufgeboten; es werden nicht die Laster und seelischen Vielspältigkeiten der Gegenwart schillernd ausgekramt; sondern aus ganz schlichten Geschehnissen leuchtet auf, wo wir schicksalsmäßig stehen, was Gegenwart und Gegenwartsüberwindung in der Tiefe besagt.

Voll wesenhafter Einfachheit ist die Umwelt des jungen Paul. Als Lebensströmung ist um ihn: die schließlich geschiedene Ehe der Eltern, d. h. die unmetaphysisch subjektive Liebesform, die freisinnige Erziehung der Mutter, d. h. die unmetaphysisch subjektive Menschenbildung, der Protestantismus vor allem seines geistlichen Schwagers Halstein, d. h. der unmetaphysisch subjektive Glaube. Er steht gleichsam in einem haltlosen Meer bloßer Menschlichkeit: in einer Zeit, die rein human urteilt und lebt, weil ihr das Ewige fremd ist.

Voll wesenhafter Einfachheit ist Pauls eigene Art. Ohne daß an ihm etwas Besonderes wäre, repräsentiert er eine im Bürgerlichen aufgewachsene, aber nicht im Bürgerlichen beruhigte junge Generation – er, der Sprößling eines wohlhabenden Hauses, von Natur aus wählerischen und ritterlichen Sinns, wie es einer guten Rassigkeit entspricht, begeisterungsfähig, aber durchaus kein heroischer Schwärmer, grüblerisch, aber durchaus kein vom Suchen Besessener.

Voll wesenhafter Einfachheit ist sein Weg, sichtbar vor allem in der Liebe zu Lucy und in der Ehe mit Björg, menschlichen Bindungen, in denen sich zwei für unsere Zeit grundhafte problematische Situationen erschließen: die Getrenntheit der Vereinten und die Vereinigung der Zufälligen. In tiefster Uebereinstimmung glaubt er mit der Geliebten zusammenzuleben; aber innigste körperliche Nähe überbrückt nicht die seelische Ferne, die zum Zerbrechen der Beziehung führt. Ein flüchtiges Gefallen, ein unentschiedenes Sich-treiben-lassen macht ihn plötzlich zum Gatten einer ihm letztlich gleichgültigen Frau; was nur einen Augenblick lang einige Bedeutung hat, wird in die Dauerform der Ehe eingepreßt. So lebt denn Paul im Grunde unerfüllt: Lucy, Björg, sein Beruf – es sind schließlich doch nur Episoden und nicht Schicksale seines Menschtums.

Eigentümlich schwebend, grund-los ist Pauls Umwelt, seine Person, seine Lebensführung.

Man kann das Unfeste solcher Diesseitigkeit nicht bewußt machen, ohne das Diesseitige als solches darzustellen. Darauf achte man bei der Einstellung des Buches. Jedenfalls sind diejenigen Leser seiner unwürdig, die Szenen der Diesseitigkeit als isolierten Anreiz genießen, statt sie als notwendigen Bestandteil der Gesamthandlung zu sehen. Hier kann der Fall akut werden, daß nicht etwa der Leser vor dem Kunstwerk, wohl aber das Kunstwerk vor einem gewissen Typus Leser geschützt werden muß.

Das Ueberzeitliche. Die Schilderung gegenwärtiger Problematik bereitet auf das Zentralereignis des Romans vor: den Einbruch des Objektiven in das

Diesseitig-Humane. Ein ungeheures Staunen kommt über Paul, als er des Katholizismus ansichtig wird. Er ist unverbogen und anständig genug, um schnell den Wall von Klatsch und Lächerlichkeit zu übersteigen, den Glaubensgegner vor dem Katholizismus aufgeschichtet haben. Betroffen steht er vor der Wirklichkeit des im Sakrament gegenwärtigen Gottes, vor der objektiven Gottesverehrung der Liturgie, vor dem tiefsten Sinn der Keuschheit, die er als Tugend des religiösen Sturmtrupps begreift, vor der Notwendigkeit der Priesterweihe gegenüber bloßem Predigertum. Er hält mitten inne zwischen Zeit und Ewigkeit: einem Leben der Langeweile, der Vergänglichkeit und der vagen Meinungen tritt ein Leben der Fülle, des todüberdauernden Sinns, der unumstößlich klaren Entscheidung gegenüber. So erfährt Paul das Umstürzende katholischer Lebensanschauung; doch noch gelangt er nicht zur persönlichen Einordnung in die Kirche; immer wieder wendet ihn das Vordergründliche, die Hantierung und das Geräusch des Alltags, vom Ewigen ab.

Das Künstlerische. Ein Roman der Wende will ‚Gymnadenia' sein, und schon dies wäre genug Anlaß zum Rühmen, daß überhaupt ein so zentrales Thema gewagt wurde. Dazu kommt jedoch als weitere Qualität, daß das gewaltige Thema mit hoher künstlerischer Umsicht bearbeitet worden ist. Der künstlerische Reichtum der Undset erweist sich darin, daß hier ein ganz anderer Mensch zu sprechen scheint als in den mittelalterlichen Romanen. Ob das neue Buch jenen historischen Erzählungen gleichkommt, sei jetzt noch nicht erörtert.

Dem Bekehrungsroman drohen viele künstlerische Gefahren. Leicht geschieht es, daß der Autor voreilig seinem Ziel zustrebt und den Hemmungen im Menschen nicht gerecht wird; die Undset vermeidet solch unglaubwürdiges Vorwärtspeitschen der Handlung: Paul wird nicht katholisch; sehr behutsam setzt sie die Akzente der Entwicklung, so daß man nie den Eindruck einer konstruktiven Fügung, sondern eines lebensecht dahinfließenden Daseins hat. – Weiterhin bewirkt die Liebe zum Jenseits leicht eine schriftstellerisch unstarke, schattenhafte Abfertigung des Diesseits; die Undset jedoch umfaßt das Sinnliche und das Uebersinnliche mit gleicher, allem Moralisieren ferner Objektivität und mit gleicher, vor Augen rückender Bannkraft. So dringt sie tief ein in die Fragwürdigkeiten und die Freudeschauer zwischen Mann und Weib. So lebt sie den Zauber der Jahreszeiten mit, in zottigen Nadelwäldern und in rußigen Straßen. So empfindet sie mit dem Schwimmer jenes rauschhafte Wohlgefühl, das die Berührung mit dem lebendigen Wasser bringt. Aus allem spricht eine Frau mit ungebrochen spürsamen Sinnen; eben dadurch gewinnt sie den geistig suchenden Leser, daß sie die Welt nicht unterschätzt und nicht verachtet, sondern in die spröde sachliche Liebe ihres gestalterischen Geistes aufgenommen hat. – Nicht so günstig steht es hinsichtlich einer dritten Schwierigkeit: daß der Bekehrungsroman oft in Streitgesprächen zu überreden sucht, statt durch Erlebnisse, in bildhaften Szenen zu überzeugen. Es gibt in ‚Gymnadenia' eine Reihe bloßer Auseinandersetzungen (so mit dem Kandidaten Halstein, der Mutter, der zum Klosterberuf bereiten Norwegerin Randi, dem katholischen Geistlichen). Diese Auseinandersetzungen liegen an Rang über aller moderner Diskussion unverpflichtenden Gepräges, da sie auf eine Entscheidung drängen. Sie liegen aber an Rang unter jenem gesprochenen Ringen mit Mächten, wie es Dostojewski in seinen besten Roman-Gesprächen gibt, vollends unter jenen beschwörenden Rufen nach Gott, wie sie in den Psalmen, bei den Propheten, im Buche Hiob aufklingen. In ‚Gymnadenia' herrscht anstelle der religiösen Erfahrungen häufig das bloße Reden über das Religiöse. Vielleicht aber ist auch darin die Gegenwart charakterisiert, entspricht das mittelbare Reden dem Verweilen des Helden in einer mittelbaren inneren Sphäre, aus der er erst später herausbrechen soll.

Doch selbst wenn diese Vermutung nicht stimmt, so ist doch Grund genug vor-

handen, ‚Gymnadenia' alle Beachtung zu widmen; denn vielleicht bereitet sich hier eine Leistung vor, die man lange gesucht und gewünscht hat: Der Roman der Bekehrung. Freilich kommt es entscheidend auf die folgenden Bände an. Soviel darf jedoch schon jetzt gesagt werden, daß in diesem ersten Band sich immer wieder die Genialität der Undset zeigt, mag sie auch nicht an allen Stellen wirksam geworden sein. Wie voll sind die einzelnen Gestalten da – vom leisen Glück einer tapferen Mutter bis zum ersten Lächeln eines Kindes! Wie liegt in manchen Szenen das Schicksal gleichsam bloß: „Diese schweigende, leidenschaftliche Not und dieser Jammer in ihren Liebkosungen umkrampften sein Herz" (289)! Wie weiß sie in einem Wort, einem Satz Unzähliges zusammenzufassen: „Unschuldig kühn im Erfinden seltsamer Liebkosungen" (187) oder „Es war sehr still und lautlos in den Bergen. Einmal, als in weiter Ferne ein Stier zu brüllen anfing, schien es, als verwandle sich der weit ausgedehnte Horizont selber in den Laut" (349)!

Maßlose Verwirrung herrscht heute bei Schriftstellern und Lesern bezüglich der Ziele des Romans. Das Buch der Undset zeigt, was er sein muß, wenn er wesentlicher Bestandteil unseres Lebens werden soll: Umgang mit dem Ewigen aus der einmaligen zeitlichen Situation heraus.

1. August Sander, Antlitz der Zeit. 60 Fotos deutscher Menschen. Einleitung von A. Döblin. München. Transmare-Verlag. Ganzleinen 12.— *M.*
2. Vier Lebensalter. Bilder von Hch. Zille. Berlin SW. 68. Verlag Dr. Selle-Eysler A. G. Geheftet 3.— *M.*
3. George Grosz, Die Gezeichneten. 60 Blätter. Berlin. Malik-Verlag.
4. George Grosz, Das neue Gesicht der herrschenden Klasse. 60 Zeichnungen. Berlin. Malik-Verlag.
5. Sigrid Undset, Gymnadenia. Roman. Aus dem Norwegischen übersetzt von J. Sandmeier und S. Angermann. 481 Seiten. Frankfurt a. M. 1929. Rütten & Loening. Broschiert 7.50 *M*, gebunden 10.— *M.*

Heinrich Lützeler (Bonn).

Ilse von Stach: Die Frauen von Korinth*

Ein ziemlich ausführliches Vorwort erklärt, daß die Dichterin hier unternommen habe, die Ansprüche des „Mutterrechts" gegenüber dem „Vaterrecht" zu verfechten und an einigen bedeutsamen weltgeschichtlichen Momenten darzustellen. Gewiß sind Versuche begrüßenswert, dem Einfluß weiblich-mütterlichen Empfindens auf unsere gesellschaftliche Struktur zum Durchbruch zu verhelfen. Ueber die Art aber, in der dies hier geschehen ist, kann man verschiedener Meinung sein. Verschiedener Meinung zunächst über den Grad von Heftigkeit, in dem ein Angriff auf die verderbte männliche Kultur (diese Adjektive klingen bei Ilse von Stach fast wie Synonyma) erfolgen könne; verschiedener Meinung dann auch über die entsprechende Eignung der Mittel, deren sich dieser Angriff bedient: Ein Schlagwort modernster religionsgeschichtlich genährter Bildung sieht man aufgegriffen zugunsten einer feministischen These, sieht gewissermaßen dilettantisch arbeiten mit Begriffen, die uns das langverkannte tiefgründige Lebenswerk eines männlichen Forschers lebendig gemacht hat, das Werk jenes Schweizer Juristen und heimlichen Religionshistorikers Bachofen, das jede ernsthafte Frau – wenn es einmal um geistige Gleichberechtigung gehen soll – der anderen Hälfte der Menschheit aufs Heißeste neiden muß. Gewiß hat Ilse von Stach ihr Buch abseits von der großen Heerstraße geschrieben, wo die Schlagworte erschallen; gewiß hat sich mit dem „Bildungserlebnis" das „Urerlebnis" ihrer selbst-

* Ilse von Stach, Die Frauen von Korinth. Dialoge. 275 Seiten. Breslau 1929. Bergstadtverlag. Gebunden 5.50 *M.*

bewußt-revolutionären und dionysischen Natur verschmolzen (um in den Termini der dem Werke Gundolfs immanenten Künstlerpsychologie zu sprechen). Stärker aber hätte m. E. in diesem Augenblick die Annäherung an jene mindere geistige Sphäre der eitlen Nachschwätzer hochwertiger (männlicher!) Leistung in Einstimmung und Darstellung der Dichterin vermieden werden dürfen, wenn diese Dialoge den Anspruch erheben, mehr zu sein als eine erfreuliche Idealform des Journalistischen, die zweckhaft freilich ausreicht. Soviel zur Idee und ihrer Formulierung.

Und nun zur Ausführung im Einzelnen. Charakteristisch für die drei ersten Dialoge ist m. E. ein Sichvergreifen, ein gelegentliches Unechtwerden im Ton, das die drei letzten vermeiden. In den ersten Dialogen soll mystizierende Hymnik in Wort und Geste in die seelischen Tiefen der Antike führen, aber es gelingt nicht entfernt, Mysteriengeist heraufzubeschwören; wir spüren, wie zu dem Versuch nicht selten modernes Theosophentum Pate gestanden, das ja der Konvertitin Ilse von Stach, der einstigen Wahrheitssucherin, nicht fremd ist. Hieraus ergibt sich ein Einschlag von geistiger Seichtheit. Er stört im ersten Dialog ‚Cäsar und Kleopatra' das an sich wertvolle Bemühen, mit der Heldin nicht die in sinnlichem Betören und politischen Ränken große Frau darzustellen, sondern die religiös durchdrungene wahre Tochter des geheimnisvollen, mütterlichen Aegypten. Es ist auch kein literarischer Vorzug, daß Cäsar unseren Anforderungen an sein Genie erst gegen Ende des Dialogs genügt (als er, der Vertreter des Vaterrechts, zu dem weitsichtigen Gedanken eines „Triumvirats des jüdischen Messias, des römischen Patriziers und des griechischen Philosophen" vordringt, der Kleopatra wie unter Medusenblick erstarren läßt; auf der Entwicklung dieses geistreichen Gedankens steht der Dialog). Was vorher zwischen den beiden großen Gegnern und Liebenden an feministischem Redekampf stattfindet, ist leider nicht frei von banalen sprachlichen Wendungen wie ‚Die ägyptische Frau lügt nicht' usw., obgleich im allgemeinen der Stil des Buches gepflegt und geformt genannt werden kann.

Der titelgebende Dialog ‚Die Frauen von Korinth' spielt in der frühen Christengemeinde. An die christliche Antike werden moderne, mehr hymnische als vertiefte, religiöse Bestrebungen von hüben und drüben anempfunden; viel rettungsloser als in der ‚Kristin Lavranstochter' fühlt man sich hier im zwanzigsten Jahrhundert. Dennoch verleugnet Ilse von Stach dabei nicht die Dramatikerin, die sich auf tragische Wirkung versteht. Unmittelbar ergreifend ist der Augenblick, wo den begeistert sich entschleiernden – d. h. sich in Christus geistig befreienden – Frauen durch die eben eingetroffene Antwort des Paulus Halt geboten wird. Uebrigens wird der Auflehnung der Dichterin gegen Forderungen wie die des mulier taceat keine geradegewachsene Frau ihr Placet versagen können; und kein gerade denkender Mann wird leugnen können, daß St. Paulus doch nur ein Mensch und ein Mann seiner Zeit gewesen sei. Ob freilich der Einfluß des Korintherbriefes dem Reiche Gottes so sehr geschadet, wie Ilse von Stach es mehrfach (auch im 6. Dialog) andeutet: ob nicht Opfer des Gehorsams und demütiger Unterwerfung, wie Elephteria sie bringt, an religiös-charitativer Wirkung Wort und Tat gleichkommen – untersteht auf Erden der Beurteilung der Theologen und Theologinnen. Ebenso die Erörterung der Stellung des hebräischen Weibes, die mir bisher hinsichtlich der biblischen Einzelbeispiele nicht würdelos erschienen ist und gelegentlich in erfreulichen Formen konserviert begegnete.

Auch der dritte unter den antikisierenden Dialogen (der zweite der Sammlung), ‚Tacitus und Artemisia', vergreift sich im Ton. Minder zwar durch falsch intonierte Hymnik als die beiden anderen; nur der Anspruch der eingeschalteten „äschyleischen" Rhythmen ist, da sie äschyleischer Geisteskraft entbehren, zu bemängeln. Im übrigen wäre es erträglich, den Schatten der Königin Artemisia von Halikarnassos, deren

Bedeutung Herodot überlieferte, im soziologisch-staatsmännischen Kampfe dem Schriftsteller Tacitus überlegen zu finden. Es wäre erträglich, triebe die Titanin es nicht gar so arg mit der moralischen Vermöbelung des geistigsten der Historiker, weil er trotz Anerkennung germanischer Frauenwürde und -größe den Sitonen das weibliche Königtum als Erniedrigung vorwirft.

Die These wird genießbarer in der deutlichen faßbaren Atmosphäre der Moderne – in den drei letzten Dialogen: in der romanisch kühleren geistigen Luft, die Galilei und seine kongeniale Tochter, die Klarissin, umweht; in der nüchternen des neunzehnten Jahrhunderts, wo auf der virginischen Farm neben die Sklavenfrage die der Frauenbewegung tritt, nicht ohne einen Schuß Satire und Humor. Das Beste aber steht meinem Gefühl nach am Schluß: ‚Johanna, genannt die Jungfrau von Orleans, und Pius X.' Wir können es ertragen, jenen Papst, der uns ein Heiliger ist, unabhängig von allem Anspruch an irdische Größe, nicht Menschenwerk sondern dem Reiche des Religiösen, dem Reiche Christi einzig hingegeben – wir können es ertragen, ihn in seiner Vision des Mädchens von Domremy, das er venerabilis sprach, durch naive weibliche Klugheit ein wenig in die Enge getrieben zu sehen – so, wie Johanna die Männer ihrer Zeit in die Enge trieb. Sie passen trotzdem zu einander, die beiden schlichten Heiligen, der greise Papst aus Riese und die kleine lothringische Heldin. Wohl macht sich in der Darstellung der letzteren das Vorgängertum des dramatischen und ideologischen irischen Kollegen Ilse von Stachs, Bernhard Shaw, geltend. Aber die Dichterin hat ihre Johanna selbständig ausgestaltet ins wahrhaft Christkatholische und damit zu innerst Lebendige und hat sie so ganz mit Leichtheit und junger Frische durchseelt, wie vielleicht nur Frauengeist es vermag. Zum Vorbild mutiger, hochstrebender weiblicher Jugend sieht sie diese Heilige geweiht. Jener weiblichen Jugend gehört dieser Dialog – und allen, die ihn lesen in der heraufströmenden Weichheit der Erinnerung an jugendlich unbedingten Kampf um weibliche Menschenrechte.

Aus der Gesamtheit der Dialoge ergibt sich eine gewisse wertende Geschichtsideologie: Gesegnet die Tage des fast prähistorischen Mutterrechts! – Weh dem römisch-griechisch-hebräischen, vaterrechtlichen Erbe des Christentums! – Gesegnet von neuem die Befreiung der Frau an den Toren der Moderne! – Solch historischer Vision gegenüber mag es gut sein, kurz an einige Tatsachen zu erinnern, über die sie hinwegschweift: an die Dauer der weiblichen Diakonenwürde in den Kanonissenstiftern bis ins Mittelalter hinein; an Gewalt und Rechte der Aebtissinnen, deren sich keine stärker bewußt war als die große Hildegard; an den Machtumfang der königlichen und kaiserlichen Reichsverweserinnen; an die weiblichen Gelehrten, die Dichterinnen, die Fürstinnen der Renaissance, die den Namen einer Virago als Ehrentitel kannte; zumal der 4. Dialog hätte über jene letzteren Frauengestalten nicht hinweggehen sollen. Und überwog nicht im mittelalterlichen Bewußtsein die Erinnerung an den „sechsten Schöpfungstag" und an Evas Sünde – Maria? – Wahrlich stünde es schlimm um die Bestrebung der „Dialoge", wenn nicht zu allen Zeiten Frauen die Probe auf das Recht des geistig Starken bestanden hätten. Während der christlichen Aera war dies vielleicht am wenigsten möglich innerhalb der absolutistisch-höfischen, der nachreformatorisch-bürgerlichen Gesellschaft mit ihrer fortschreitenden Entseelung, deren noch nicht überwundene Mißstände auch den Kampfeifer Ilse von Stachs bedingen.

Christel Schmitz (Euskirchen).

Die Jugend und die sexuelle Krisis unserer Zeit

Bemerkungen zu einigen neuen Büchern

Kein Thema wird heute in dem Maße beredet wie das von der sexuellen Krisis der Zeit. Das ist keine Erscheinung, die sich auf Deutschland allein beschränkt. Auch Amerika, England, Frankreich und die kleinen Staaten liefern ihren Beitrag dazu. Wenn auch die Ursachen verschieden sind, so sind die Folgen doch überall die gleichen. Ueberall eine Lockerung der Familienbande, eine frühreife Jugend, die den Schleier gelüftet hat, eine große Freizügigkeit auf sexuellem Gebiete. Ganz kluge Leute haben fertige Rezepte, die alle Verwirrungen auflösen sollen und das Uebel noch vermehren. Die Literatur über diese Frage schwillt von Tag zu Tag an. Und wenn die ganz feinen Leute sich in der vorigen Saison über Kameradschaftsehen, Ehe zu Dritt und Probeehen ausließen, so haben sie heuer neue Variationen darüber ersonnen. Das Rezept dazu ist leicht zu finden. Man nehme einige Prisen Freud, vermische sie gut mit einer angemessenen Portion Lindsay, überbrühe das Ganze mit van der Velde und garniere das Ganze mit etwas selbstgebackener Weisheit. Dann ist die Frage wieder einmal endgültig gelöst.

Wir dürfen unsere Augen vor dieser Entwickelung nicht verschließen. Ohne Zweifel ist das Familienleben in den meisten Fällen, wenigstens in der Großstadt, zerstört. Dadurch vollzieht sich die Entfremdung der Angehörigen viel leichter. Die jungen Menschen werden viel eher in die rauhe Wirklichkeit gestoßen, und was das für die ungefestigte Jugend zu bedeuten hat, das läßt sich leicht ermessen. Auch in unseren Kreisen finden Gedankengänge Einlaß, die wir ganz heftig ablehnen. Die unzähligen Propagandamöglichkeiten in Zeitungen, Zeitschriften, Vorträgen, Büchern, Kinos und im Radio bringen auf unkontrollierbaren Wegen diese Gedanken ins Volk. Bei dem Konflikte des Zentrums in der Frage der Ehescheidung konnte man deutlich bemerken, mit welchem Unverständnis die Haltung der katholischen Parteien beurteilt wurde, ein Zeichen dafür, wie fest die Ansichten heute schon sind. Man war ganz erstaunt darüber, daß man in dieser Frage anders als vom Nützlichkeitsstandpunkte aus urteilen konnte. Die Ueberbewertung der körperlichen Funktionen hängt mit dem Schuldbewußtsein des modernen Menschen zusammen. Die Ehe hat ihren Sinn verloren. Deshalb fordert man folgerichtig die Zerstörung der Institution. Die Befriedigung des Triebes kann auch auf anderen Wegen vollzogen werden. Der Begriff der Liebe ist seiner geistigen Funktion entkleidet und dadurch entwertet. Das hängt mit der seelischen Haltung des modernen Menschen zusammen. Er sieht sich als die Mitte der Schöpfung und stellt alles auf die Befriedigung seines Wohlbefindens ein. Diese Einstellung findet sich auch in jenen Kreisen, die so heftig gegen den Materialismus des Marxismus zu Feld ziehen. Kaplan Fahsel sieht ganz richtig den tieferen Grund dieser Einstellung: „Dieses verkehrte Unterfangen einer materialistischen Methode läßt sich psychologisch aus dem Drange des menschlichen Denkens erklären, alle Gebiete des Lebens, selbst die geistigen, in exakter Wissenschaft, am liebsten in mathematischen Formeln zum Ausdruck zu bringen und ebenso wie das Materielle zu beherrschen." (Ehe, Liebe und Sexualproblem, Herder, Freiburg.)

Daß unsere deutsche Jugend in diesen Fragen eine Stellung einnimmt, die den Aelteren oft ein Kopfschütteln abnötigt, ist erklärlich. Wie war doch der Lebensweg der jungen Menschen? Ihr erstes Erlebnis war der Krieg. Die Väter waren eingezogen. Die Mütter standen in Arbeit und kamen zermürbt nach Hause, erfüllt von der Sorge um das Schicksal des Mannes. Ihre kurze Erholungszeit verbrachten sie auf der Jagd nach Lebensmitteln. Die Jugend mußte derweilen nach Butter und

Fleisch anstehen und hörte unterwegs von Schiebern und Schleichhändlern, von sittlichen Verfehlungen der Frauen und Mädchen. Gesetzesübertretungen wurden gering erachtet. Kleine Lebensmitteldiebstähle galten als keine Vergehen. Wie sollte da die Jugend Achtung vor dem Gesetze lernen? Das Chaos der Revolutionstage war auch nicht gerade sittlichkeitsfördernd. Diese unterernährten und frühreifen Kinder machten die Inflation mit. In einem Alter, in dem wir unsere ersten Gedichte schrieben, sprachen sie sachverständig über Devisen und Sachwerte und handelten mit allen möglichen Dingen. Wundert man sich da über ihre materialistische Geistesrichtung? Dazu kam die Verhetzung durch die radikalen politischen Parteien. Diese Jugend jubelte den Erzberger- und Rathenaumördern zu und begeisterte sich an nationalen Phrasen. Dann kam die Deflation. Wer nicht in ein Geschäft eintrat, ergriff irgend ein Brotstudium, das ihn schnell zum Verdienen brachte. Nun sind sie leidlich erwachsen, voll Skepsis und durch ihr frühes Wissen um manche Illusion gebracht. So sehen sie das Leben anders als wir es zu sehen gewohnt sind. Und Amerika und die Jugend der neutralen Länder und der Siegerstaaten? Bei ihnen hat der Ueberfluß das geschaffen, was bei uns die Not besorgte, die materialistische Einstellung, das Schwinden der Illusionen. Die Umwertung aller sittlichen Begriffe, der Lebenstaumel und die Lebensgier, die Emanzipation der Jugend, das Versagen der Autoritäten wirkten sich als Folge davon überall aus.

Wir würden ein falsches Bild von der Jugend bekommen, wenn wir nicht auf das Versagen der Generation der Alten hinwiesen. Das, was man heute den Jungen vorwirft, das haben die Eltern, wenn auch heimlicher und stiller, auch schon getrieben. Die Jugend ist nur unbedingter und offener. Sie macht die Heuchelei nicht mehr mit. Bezeichnend ist die Stelle in dem Buche von Kare P. ‚Liv und ich' (Universitas-Verlag, Berlin): „Nein, wir werden uns nicht heiraten, denn wir wollen nie geschieden werden", sagt der Junge. Mit ganz unerbittlicher Offenheit schildert hier ein junger Mensch sein Leben. Das Fürchterliche daran ist eben, daß es sich nicht um ein Ausnahmeschicksal handelt, sondern um Verhältnisse, wie man sie in der modernen Gesellschaft oft genug antrifft. Seine Eltern wollen sich scheiden lassen. Als sein Vater kurz vorher stirbt, kommt er zu der Einsicht, was ihn von dem Aelteren trennt: „Wir wollten nicht, was er wollte: Disziplin, Fleiß, Ordnung und Kenntnisse. Wir machten uns nichts aus dem, was er liebte: die alten Griechen, eine unverletzliche Staatsverfassung, eine loyale Bürgerschaft, eine Staatsreligion und Beethoven." Wie sollte auch diese Jugend dazu kommen? Die Eltern des Mädchens hatten die Scheidung vollzogen. Der Vater nahm sich sofort eine andere Frau. Die Mutter angelte sich auf der Tanzdiele einen neuen Verehrer. Das sind die Beispiele für die Jugend. Das Buch selbst ist frech und witzig geschrieben, ganz im Geiste der Jugend, die keine Autorität anerkennt, weil sie die Ansprüche jener Gewalten, die Autorität heischen, nicht anerkennen. Wer selber keine Verpflichtung anerkennt, kann auch keine Ansprüche stellen. Das Problem der Jugend ist zugleich das Problem der Alten.

An diesen jungen Menschen erleben wir deutlich die Zerrissenheit und Unsicherheit unseres Jahrhunderts. Eine entfesselte Technik hat dem Leben das rasende Tempo gegeben. Wer nicht ganz fest auf den Beinen steht, kommt unter die Räder. Die Hetze müssen auch die Heranwachsenden schon mitmachen. Darum reifen sie so früh. In früheren Jahren waren der blonde Leutnant, der heimlich bewunderte Schauspieler, der still verehrte Lehrer die Idole, die ein Mädchenherz entflammen ließen, die man aber nur aus der Ferne scheu verehrte. Heute denken sie nicht mehr daran. Sie wollen bald ihren Anteil an den Genüssen des Lebens haben. Es ist ja alles so in die Nähe gerückt. Wie es heute in dem Herzen eines Mädchens aus der Großstadt aussieht, das hat Joe Lederer in dem Buche ‚Das Mädchen George' (Universi-

tas-Verlag) erzählt. Es gibt natürlich viele andere Mädel als diese kessen Girls. Dieses Schicksal ist nur typisch für eine Schicht von Großstadtkindern. Zwei Jahre vor dem Abitur verläßt George die Schule, um Schauspielerin zu werden. Und sie macht auch Karriere, aber nicht auf der Bühne sondern im Leben. Der erste, ein alternder Schauspieler hat noch Scheu vor ihrer Jugend. Dann geht es auf und ab. Am Ende hat sie die Wahl, Geliebte eines verheirateten Mannes zu sein oder die Partnerin eines Eintänzers. Sie wird Tänzerin, stirbt aber vor dem Auftreten. Das ist nun der Schluß. Ihr Weg führt sie aus der engen Mietwohnung in die Hotelpaläste der Riviera. Es ist gewiß angenehmer, im Luxuszuge zu fahren als in der überfüllten Holzklasse. Aber ist das ein Lebensziel? „Pflichten?" fragte George. Und das ist das zweite unbekannte Wort an diesem Abend. Das ist die Gesinnung, die hinter der pompösen Fassade steckt. So leben diese Menschen. Durch Bücher dieser Art wird sie noch verbreitet. An und für sich gehört es zu den ins Mondäne übertragenen Schmachtromanen. So manche kleine Stenotypistin, so manche Verkäuferin wünscht sich ein Leben dieser Art. Früher mußten die Geschichten in adeligem Milieu spielen. Heute genügt es, die Geliebte eines reichen Mannes zu sein, um die Wunschträume zu erfüllen. Die Handlung geht haarscharf an der Wirklichkeit vorbei. So könnte es sein – und der naive Leser nimmt es auch so und das ist das Verderbliche dieser Bücher – und es ist doch nicht so, weil die zwanzigjährige Verfasserin weite Bezirke des Lebens übersieht. Trotzdem dies Buch schmissig geschrieben und so sachlich zu sein vorgibt, ist es geladen mit einer Romantik, die, wenn auch in anderen Formen, schon unsere Großmütter begeistert hat.

Handfester und klarer ist das Buch eines jungen Mannes, A. E. Johann. Der Verfasser ist ein glänzender Reporter. Mit ganz bescheidenen Mitteln ist er nach Kanada gegangen. Lebhaft und farbig sind seine Reiseschilderungen. Das ist auch der Vorzug seines Romanes ‚Die innere Kühle' (Universitas-Verlag), eine „seelische Reportage" wie es in der Ankündigung heißt. Die Zustandsschilderungen sind echt. Die Verzweiflung im Holzfällerlager, das Leben in der Küstenstadt, die Erlebnisse in Kanada und Amerika sind prächtig dargestellt. Hier fehlen alle äußeren Hemmungen; denn jeden Tag muß sich der Mann das Leben neu erobern. Das bringt ihn dazu, alle Dinge mit äußerster Gelassenheit zu betrachten. Und doch kann auch in Amerika das Gefühl nicht auf die Dauer unterdrückt werden. Sebastian Armbruster hat eine Braut, die seinetwegen mit nach drüben gegangen ist. Die lange Trennung hat sie einander entfremdet. Er heiratet unbedenklich eine andere Frau. Sie aber gibt sich einem anderen aus Mitleid hin und heiratet ihn. Das Gefühl der restlosen Verpflichtung an einen anderen Menschen ist völlig aufgehoben. Die vollständige Autonomie des Menschen in Dingen der Liebe ist Tatsache geworden. Die Konsequenz dieser Tatsache sehen wir in Sowjet-Rußland mit seinem Scheidungsgesetze. Wenn auch bei den europäischen Völkern die innere Zucht noch stark genug ist, um den vollständigen Verfall der Ehe zu verhüten, so zeigt doch die Entwickelung den Weg, den die moderne Ehe nehmen wird: die gänzliche Ablehnung einer Bindung, die Anerkennung des natürlichen Triebes als Leiter unseres Tuns. Eben weil dieses Buch nur Reportage sein will, also eine Wiedergabe von Tatsachen, ist es so ungeheuer aufschlußreich und zugleich niederschmetternd. Denn das ist die Jugend der Großstädte. So selbstverständlich sind ihnen schon die Gedankengänge der Zeit.

Immerhin ist es erfreulich, daß auch in den Reihen der Anhänger dieser Zeit Kritiker erstehen. Siegfried von Vegesack hat es in ‚Liebe am laufenden Band' (Universitas-Verlag) unternommen, die verschiedenen Lösungsformen auf ihren Bestand vor der Wirklichkeit zu untersuchen. Er erzählt die Geschichte eines Malers, der zufällig in das Sanatorium eines seltsamen Lebensreformers gerät. Dieser nämlich hat herausgefunden, „die Ehe und damit die Familie sind Rudimente einer ver-

gangenen Zeit". Deshalb will er den Beziehungen der Geschlechter eine neue Form geben. Die Männer und Frauen bekommen jeden Tag einen anderen Partner. Das Los entscheidet. Borstel lernt hier die Ehe zu dritt, die Kameradschaftsehe kennen, er lernt die Ansichten, die das kapitalistische Amerika und das sowjetistische Rußland haben, und die sich merkwürdig berühren – was auch Chesterton in einem Essay über den aufgehobenen Sonntag in Rußland festgestellt hat –. Wenn er auch von sich selber behaupten kann, „er war mit zuviel Skrupeln, zuviel Hemmungen, zuviel ‚seelischen Ballast' beladen, um sein tiefer gehendes Schiff durch dieses seichte Gewässer zu steuern", so erlebt er die Konflikte eines modernen Menschen. Dieses Zerrissensein entringt ihm in einer Kapelle den Seufzer: „Die Knie, die dieses Holz ausgehöhlt haben, sind zu beneiden." So quält er sich durch die verschiedenen Stadien, bis er zur Bejahung der Einehe kommt. „Liebe ist nicht teilbar wie eine Frucht zwischen Mund und Mund."

Es kann natürlich keine Rede davon sein, diese Bücher für unsere Büchereien zu empfehlen. Aber wer sich verpflichtet fühlt, seine Arbeit dem ganzen Volke zu widmen, der muß auch die Strömungen kennen, die nun einmal nicht weggeleugnet werden können. Auch die sexuelle Krisis ist eine Tatsache, mit der wir zu rechnen haben. Eine Heilung kann aber nur erfolgen, wenn wir die Faktoren der Krankheit kennen. Wie tief die Schäden eingedrungen sind, das sehen wir aus diesen Büchern, die den einen Vorzug haben, daß sie ein ungeschminktes Bild bringen. Im übrigen lehnen wir Tendenz und Art solcher Werke ab.

Georg Schäfer (Emden).

Christus und die Jugend

(Neue Bücher zur religiösen Erziehung)

Gerson faßte die Erziehung einst als Hinführung der Jugend zu Christus. Wie erschreckend weit ist doch die moderne Pädagogik von dieser guten alten Auffassung abgewichen! Die religiöse Grundanlage der Seele wird in Frage gestellt, religiöses Interesse wird wenigstens für die Reifezeit bestritten, übernatürliche Ziele werden ignoriert, wenn man nicht gar Christus selbst leugnet.

Bei dieser Haltung weiter Kreise des pädagogischen Schrifttums müssen die katholische Familie, die katholische Schule und die katholische Bücherei die alten religiösen Erziehungswerte und Erziehungsziele nachdrücklich betonen. Die folgenden neuen Bücher dienen mehr oder weniger dieser edlen Aufgabe.

Unsere Ueberschau beginne mit dem Werke eines protestantischen Schulmannes. Johannes Prüfer bietet unter dem Titel: Wie erziehen wir unsere Kinder? zehn ausgeführte „pädagogische Vorträge aus Leben und Erfahrung für Eltern und Lehrer" (3. Auflage, X und 234 Seiten, Leipzig 1929, Teubner, in Leinwand 8.— *M*). Die Vorträge handeln über Fragen der häuslichen Erziehung. Sie wollen besonders für Elternabende praktischen Stoff bereitstellen und so Ausgangspunkte für eine anregende Diskussion bieten. Die neue Auflage hat die Beispiele vermehrt und den letzten Vortrag über die Sexualerziehung erweitert, wohl, um den Bedenken von Kautz (‚Bücherwelt' 1927, S. 317) Rechnung zu tragen. Im übrigen ist der alte Charakter gewahrt: mehr als fünfzig Erzieher, eine gewisse geistige Aristokratie, steuern aus ihrer Praxis Erziehungsweisheit in Beispielen bei und freuen sich ihrer Erfolge. Diese Art von Sonntagspädagogik, für Aulafeiern zugestutzt, stößt nicht bis zu den letzten Schwierigkeiten, aber auch nicht bis zu den höchsten Kraftquellen der Pädagogik vor. Sympathisch berührt die abgeklärte Ruhe

der Beurteilung und der hohe sittliche Ernst. Des Gewissens göttlicher Ursprung wird nachdrücklich betont. Doch wäre es nicht nötig gewesen, den biblischen Bericht vom Kampfe Jakobs vor einem neunjährigen Kinde rationalistisch zu zerfasern (allerdings nur aus Kabisch übernommen). Ueberhaupt bleibt die warm betonte religiöse Erziehung doch zu sehr edles Gefühl. Das „Allgemein-Menschliche" (S. 3) des humanistischen Ideals, nicht der homo Dei hat bei diesem schönen Buch Pate gestanden.

Ganz auf Christus ist das bescheidene Bändchen von Clara Siebert, Heilige Zeit der Kindheit, eingestellt (VIII u. 168 S., mit Bildern von Lore Gronau, Freiburg 1929, Herder, 1.50 *M*, in Leinwand 2.80 *M*). Es will „ein Begleitbüchlein für Erstkommunionkinder" sein und führt die Kleinen in den erwartungsseligen Wochen vom Advent über Weihnachten und Ostern zum Weißen Sonntag oder besser zum göttlichen Kinderfreund. Geschichten, Gebete und Gedichte folgen in anregendem Wechsel. Allerdings fühlt man sich durch das bunte Allerlei oft doch zu plötzlich hin- und hergezerrt, so, wenn unmittelbar neben dem Idyll von Nazareth ein flüchtiges Lebensbild Pius XI. steht (S. 50 ff.). Die Gedichte sind ungleichwertig, einmal hören sie sich wie kindliche Reimerei an, dann aber wieder wie die schlichten Meisterwerke Luise Hensels. Eltern und Erzieher können sich hier in das religiöse Fühlen der Kleinen versenken lernen. Lieber noch wird das Kindergemüt selbst sich von Sieberts feinfühliger Frauenhand und durch die andächtigen Zeichnungen Gronaus in das Heiligtum kirchlichen Lebens leiten lassen. Vor allem Mädchen werden für diese Gabe zarten Frauensinnes dankbar sein, Knaben vertragen doch wohl eine etwas kräftigere Kost.

Ein echtes Jungenbuch bietet ein Ungenannter unter dem Titel Nur eine Knabenseele (114 Seiten, Freiburg 1930, Herder, in Leinwand 3.— *M*). Wenn es heißt: „Nach Familienpapieren herausgegeben", so denkt man leicht an Mystifikation, und der Schatten der sensationellen Veröffentlichung Vom Leben getötet taucht im Hintergrunde auf. Falls der Herausgeber wirklich Wert auf geschichtliche Treue legt und sich höchstens eine „freie Bearbeitung" (Seite 3) erlauben wollte, hätte er wohl besser auf den Inhalt der Knabenbeichte (Seite 110) verzichtet. Allerdings werden Jungen mit glühenden Wangen dem Schlusse, dem Geständnis, zuhasten, denn von Anfang an sieht der Leser, wie eine geheime Schuld in der Seele des dreizehnjährigen Hans brennt und durch die eiserne Wand starrer Verschlossenheit nach Offenbarung drängt. Aber selbst das herzgewinnende Vertrauen des priesterlichen Erziehers kann die Angst nicht bannen. Das schwere pädagogische Problem wird erst durch eine mehr als gewöhnliche „Macht" des seelenkundigen Führers, durch ein geheimnisvolles Hellsehen und Hellhören gelöst; die natürlichen Schranken von Raum und Zeit scheinen gelegentlich vor ihm zu versinken, und so kann der edle Mann seinem kleinen Schützlinge, aller Schuld zum Trotz, den Weg zum Heiland, zur ewigen Herrlichkeit, bahnen. Wenn doch alle Jungen in den Stürmen der Entwicklungsjahre solch einen Mentor hätten!

Man spricht und schreibt soviel von der sexuellen Not der heutigen Jugend. Teilnahmsvoll sieht der Erzieher das Gären und Ringen und kann doch in vielen Fällen das Fieber nicht bannen. Besonders die höhere Schule, die den reifenden Menschen bis etwa zum zwanzigsten Lebensjahre festhält, sieht die Schwierigkeiten und muß sich wenigstens bei allgemeingefährlichen Sexualdelikten offiziell damit befassen. Das von dem nun zurückgetretenen Kultusminister Becker veröffentlichte Gutachten Hoffmanns und Sterns über Sittlichkeitsvergehen an höheren Schulen und ihre disziplinare Behandlung hat Lehrer und Eltern in weitem Umfange beunruhigt und zu ernster Kritik gezwungen. Nun hat auch der greise Oberhirt der Breslauer Erzdiözese, Adolf Kardinal Bertram, der warmherzige Jugendfreund, in einem

Schriftchen Reverentia puero! (Katholische Erwägungen zu Fragen der Sexualpädagogik, VI und 40 S., Freiburg 1929, Herder, 0.80 *M*) mit apostolischem Freimute seine warnende Stimme erhoben. Die Schrift trägt fast offiziellen Charakter; die gottgesetzten Güter christlicher Sitte im katholischen Volke stehen hinter ihr. Kardinal Bertram vermißt an den Gutachten ein zweifaches: in der Beurteilung von Sittlichkeitsdelikten werden sie den christlichen Grundsätzen nicht gerecht, und in der Heilung sittlicher Schäden verkennen sie die Bedeutung der kirchlichen Gnadenmittel. Demgegenüber zeichnet der hohe Verfasser mit feinstem Verständnis für die Jugendseele (in erster Linie denkt er, wie auch die beiden Gutachten, an Jungen) die Hilfsmittel, über die das katholische Elternhaus und vor allem die katholische Seelsorge bei der Sexualerziehung verfügt. So füllt er das altklassische Wort von der Ehrfurcht vor dem Jugendlichen (reverentia puero) mit einem reichen christlichen Gehalt.

Eines der erprobtesten Mittel gegen die Wucht der sexuellen Stürme ist der Appell an den Helden, der sich in jedem jungen Menschen regt. Johannes Sartorius nennt seine Willensschule treffend Die Feldherrnkunst des Lebens (3. Auflage, VI u. 215 S., Paderborn 1929, Schöningh, Kart. 3.80 *M*, in Leinwand 4.80 *M*). Das Buch ist eine Frucht der Kriegsbegeisterung. Vieles sieht sich heute doch wesentlich anders an als vor fünfzehn Jahren, da die Gedanken in der Burg, einer Gymnasiastenzeitschrift, erschienen, auch schon anders als vor zehn Jahren, beim ersten Gang der Buchausgabe. Seit einiger Zeit sind Kriegsbücher wieder modern; ob diese Flutwelle auch Sartorius zugute kommt? Uns will dünken, das Buch ist trotz einiger Verbesserungen (vgl. ‚Bücherwelt' 1920, S. 156) doch zu unruhig, zu aufdringlich geblieben. Die heutige Jugend will sich nicht gängeln lassen, sie will sehen, denken und so zum Handeln schreiten. Hier wird der Junge in einen förmlichen Wirbeltanz von Beispielen gerissen. Er läßt sich von einem Helden packen, starrt förmlich hin, sinnt, da zerrt das Buch ihn schon zu einem neuen Beispiel weiter (vgl. den Sprung von Brandts zu Hindenburg S. 18). Aber der feurige Schwung, der ideale Sinn, der in den Zeilen glüht, läßt den studierenden Jungen doch nicht los. Ueber Willenskraft und Arbeit gehts zu Tugend und Gottesfurcht empor. Der jubelnde Ausklang feiert den Sieger von Golgotha und stellt dem jungen Kämpfer so ein leuchtendes Feldherrnbild vor die Seele.

Christus gehört der Jugend. Nur muß jeder wackere Junge sich den Weltheiland von neuem erobern in Glauben und Nachfolge. Dafür wirbt einer der erfolgreichsten Jugendführer, Tihamér Tóth, in seinem neuesten Buche Christus und die Jugend (VI u. 146 S., Freiburg 1929, Herder, Kart. 2.60 *M*, in Leinwand 3.50 *M*). Man vergißt vollständig, daß es sich um eine Uebersetzung handelt, so natürlich fließt die von deutschen Zitaten durchwobene, geistvolle Sprache dahin. Dichterische Kraft formt gelegentlich Meisterbilder aus Natur- und Menschenleben. Tóth geht der Geschichte Jesu einfach betrachtend nach, schaut, staunt, deutet dem Studierenden das Christusbild: „Dir aber, mein großer Junge ..." vor allem in den packenden Ausführungen über den Priesterberuf (S. 84 ff.) wirbt Tóth um die volle Hingabe an den König Christus. Durch ein reizendes Bildchen macht er dem Jungen klar: Christi Schönheit begreift man nur – kniend (S. 139). Aus dieser Ehrfurcht vor dem Heilande erblüht eine edle, vertrauende, männliche Freundschaft mit Jesus, und daran entzündet sich ein großmütiger Apostelgeist (vgl. S. 15 f).

Jesu Vorbild spiegelt sich in den edelsten Heldengestalten der christlichen Zeit. Auf einen dieser Wackern weist das in einen größeren Zusammenhang gehörige Heftchen von Heinrich Mohr hin: Der selige Ritter Bernhard [von Baden], Geschichte eines deutschen Jugendpatrons (22 S., Freiburg 1929, Herder, 0.60 *M*). Auf dem Hintergrunde der beginnenden Renaissance entfaltet der bekannte

Volksschriftsteller ein knappes Lebensbild des leider so wenig bekannten badischen Markgrafen, der 1458 etwa dreißigjährig im Dienste des Türkenkreuzzugs starb. Ob man allerdings im Leben des jungen Heiligen einen entscheidenden Wendepunkt (S. 9) nachweisen kann? Aber zweifellos haben die Jahre am sittenlosen Hofe Karls VII. von Frankreich den jungen Bernhard zu einem Helden des Glaubens und der Tugend gereift. Die Biographie wirkt in ihren vier gedrängten Abschnitten fast wie eine fesselnde Novelle. So wird das Herz warm für das Schlußkapitel, das den Ritter des fünfzehnten Jahrhunderts den Jungmannen des zwanzigsten Jahrhunderts als Vorbild in seinen Nöten und Stürmen zeigt.

An das Mädchen der Reifejahre wendet sich Annie Herzog mit dem Büchlein Dein Ringen um Reinheit (XII u. 52 Seiten, Freiburg 1930, Herder, —.75 *M*). Herzog erwartet nichts von physiologischer Belehrung, sie sagt in dieser Beziehung nicht mehr, als jedes Mädchen unbedingt wissen muß. In dem jungen Herzen setzt sie die Liebe zur Reinheit voraus und will nun gegen alle Erschütterungen den Willen zur Reinheit aufrufen. Mit dem mütterlich-warmen Ton ihrer von tiefster Lebenserfahrung zeugenden Ausführungen wird sie manchem bedrohten Menschenkinde den Weg zu einer reinen Ehe ebnen. Voraussetzung des Erfolges ist auch hier die Ausnutzung der übernatürlichen Kraftquellen.

Nun wird aber von materialistisch gerichteter „Forschung" die Bedeutung des Religiösen in der Kindheit und besonders im Entwicklungsalter, wenn nicht geleugnet, so doch auf ein Mindestmaß zurückgeschraubt. Demgegenüber muß die Kinderpsychologie gerade hier, wo es sich um so geistige, der kindlichen Auffassung schwer zugängliche Dinge handelt, die tatsächlichen Verhältnisse möglichst einwandfrei feststellen. Es sei in diesem Zusammenhange noch einmal auf Matthias Lechners Untersuchungen über die Religiosität und Sexualität des Kindes hingewiesen (vgl. ‚Bücherwelt' 1929, Nr. 6, S. 453). Neuerdings hat die Ueberzeugung, daß Bildung zur Religiosität das Kernstück der Erziehung bleibt, zwei protestantische Religionspsychologen, August Miehle und Friedrich Pagel, zu einer schönen Aufgabe zusammengeführt. ‚Religiöse Kindheitserlebnisse aus Lebensbeschreibung und Dichtung' (200 S., Breslau 1930, Ferd. Hirt, in Leinwand 6.40 *M*) vereinigen sie zu einer feinsinnigen Quellensammlung. Kleinere Abschnitte aus mehr als 80 Autobiographien und Entwicklungsromanen sind nach sachlichen Gesichtspunkten unter den Ueberschriften: Gottsuchen, Gottesnähe, Gottesferne, Gotteslehre vereinigt. Der psychologische Ertrag aus den Lesestücken ist am Schlusse jeder Unterabteilung in ein paar religionsphilosophisch abgewogenen Sätzen gebucht. So ist ein äußerst wertvolles Quellenbuch entstanden. Gewiß sind Auswahl und Deutung nicht unanfechtbar. Das wirkliche religiöse Jugenderlebnis des Durchschnittsmenschen ist wohl kaum dargestellt. Die dichterische Phantasie hat doch vielfach zuviel in die tatsächlichen Erlebnisse hineingedeutet. Federer spricht bezeichnenderweise einmal vom „heiligen Abenteuer". Und bei Gottfried Keller und Rosegger glaubt man mehrfach den Schalk lachen zu hören. Aber bei der Dürftigkeit des Quellenmaterials zur religiösen Kindheitsentwicklung kann die Forschung entsprechende Erlebnisse selbst in dichterische Aus- oder gar Umdeutung nicht entbehren. Die Herausgeber glauben begründen zu müssen, weshalb die Auswahl viel wertvolles katholisches Gut bietet – Als Mutter noch lebte von Dörfler ist leider übersehen –. Selbst andersgläubige Kinder betonen in ihren Zeugnissen den tiefen Eindruck des die Sinne wie das Gefühlsleben anregenden katholischen Kultus. Aber die Deutungen der Herausgeber gründen sich teilweise zu einseitig auf protestantische Erlebnisse und geben auch evolutionistischen Hypothesen zuviel nach.

Daß in der religiösen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ein Unterschied zwischen den Konfessionen festzustellen ist, betont auch Emil Winkler in einer

ungemein aufschlußreichen Arbeit über Religion und Jugenderziehung in den Entwicklungsjahren (Grundsätzliches und Praktisches, XII und 304 Seiten, Freiburg 1929, Herder, 6.— ℳ, in Leinwand 7.50 ℳ). Winkler hat sich die Aufgabe gestellt, der Fortbildungsschule und damit dem werktätigen Jugendlichen den Religionsunterricht zu sichern. Damit rollt er eine verwickelte Frage des Schulkampfes auf. Er holt für seine These weit aus. In jugendpsychologischen Ausführungen voll Gründlichkeit und Tiefe deutet er die kampfdurchzitterten Reifejahre als Geburt der Persönlichkeit (S. 41 ff.). Erst damit tritt der junge Mensch in das Getriebe des Lebens. Das Meduſenantlitz der gottentfremdeten Gegenwartskultur starrt ihn an. Winklers Werk gemahnt in der erstaunlichen Universalität der Auffassung wie der gedankenschweren Form an Eduard Spranger, dem es auch manch wertvolles Geistesgut verdankt. Ueberhaupt verfügt der Verfasser über das schwere Rüstzeug der modernen Psychologie, aber er bleibt nicht in der Theorie und noch weniger im Experiment stecken, er gründet darauf eine gewiß nicht unfehlbare, aber doch tiefdurchdachte Religionspädagogik. Dabei wird unter anderm die Erziehung zum sittlichen Heldentum der Keuschheit mit reifem Verständnis behandelt, ebenso werden Sinn und Grenzen der Jugendbewegung bestimmt.

Wenn Pädagogen und Politiker, Kulturphilosophen und Psychologen, Lehrer und Seelsorger die überaus reichhaltigen Gedanken Winklers beachten, durcharbeiten, im öffentlichen Leben zur Geltung bringen, dann werden viele Jugendliche durch die Krisen des reifenden Alters doch den Weg finden zu Christus, dem göttlichen Jugendfreund, dem allmächtigen Jugendführer.

Meinrad Vonderheide O. F. M. (Dalheim).

Schüler- und Jugendbüchereien

Jede Zeit hat ihre Krankheit, die mehr oder weniger ernst zu nehmen ist. Je weiter sie vom Kern des Daseins eines Volkes entfernt liegt, je weniger sie die körperlichen, geistigen und seelischen Vorbedingungen des Daseins annagt, desto weniger Sorge mag sie bereiten. Eines aber ist gewiß, daß unsere Zeit und unser Volk an einer Krankheit leiden, die ihrem innersten Wesen nach mit Sicherheit zum Tode führt, wenn es nicht gelingt, den Krankheitsherd zu beseitigen.

Die Krankheit unserer Zeit aber ist nichts weniger als der unheilvolle Bruch mitten durch das Wesen der menschlichen Daseinsbestimmung, ist der klaffende Riß durch seinen Verstand, durch seinen Willen, durch sein ganzes Gemütsleben, ist die verheerende Zweiteilung des Gewissens: Sie reißt den Menschen von heute mitten auseinander – in die Hälfte des Diesseits- und in die Hälfte des Jenseitsmenschen.

Der Wille, der Verstand, das Gemütsleben springen von der einen zur anderen, denn ihre Ziele in der einen Welt sind grundverschieden von ihren Zielen in der anderen Welt. In der einen Welt sind sie auf rein irdische Interessen gerichtet, die mit den Werten der anderen Welt in keinerlei Zusammenhang stehen. Beiden fehlt der Mittelpunkt und das Endziel eines gemeinsamen Willens, eines gemeinsamen Denkens, eines gemeinsamen Fühlens. All unserem Treiben und Wirken, all unserem Hasten und Arbeiten – mag es sich nun auf dem Gebiete der Politik, oder der Wirtschaft, der Kultur, der Kunst oder der Wissenschaft bewegen – fehlt die Weihe der Ewigkeiten, wird nicht mehr umwittert von jenem Letzten und Höchsten der menschlichen Bestimmung. Wir leben wie in einem uns fremden Raume, unser ganzes Wirken trägt den Stachel des eigentlich Nutzlosen

in sich. Das Reich des Jenseitigen aber erscheint uns wie ein Luxus, den wir hastenden Menschen von heute uns nur selten gestatten können. Es erscheint uns blutleer und wirklichkeitsfremd: Wir vermögen nichts mehr mit ihm anzufangen, weil es uns nicht gelingen will, beide Reiche unter ein gemeinsames Zepter zu zwingen.

Das ist die Todeskrankheit unserer Zeit, denn sie reißt den Lebensraum auseinander, der für uns Erdenmenschen weder nur diesseits noch nur jenseits heißt, der vielmehr eine lückenlos gerundete Lebenskugel darstellt, die Diesseits und Jenseits unter einen einzigen Gesichtswinkel stellt. Diese Krankheit unserer Zeit rüttelt an die Welt- und Lebensordnung und wird zugrunderichten jedes Volk, das nicht den Willen hat, diese Kluft zu überbrücken (siehe auch: Karl Adam, Christus und der Geist des Abendlandes. Kösel & Pustet, München).

Das aber ist die Aufgabe der Führer und Erzieher unseres Volkes, diesen Brückenschlag zu vollziehen und alles daran zu setzen, das zerrissene Individuum und die zerrissene Volksseele wieder zu einer einheitlichen christlichen Persönlichkeit zu gestalten, die in einem Lebensraume atmet, in dem sich Himmel und Erde umschlingen und ein einziges Hochziel all unserem Streben, Arbeiten und Leiden Weihe und Richtung gibt.

In diesen letzten metaphysischen Hintergründen lag auch der zweite Sonderkursus des Borromäusvereins verankert, der in Verbindung mit den katholischen Lehrer- und Lehrerinnenverbänden in Bonn an der Zentrale des Borromäusvereins vom 2.—3. Januar 1930 veranstaltet wurde. Man möge daraus erneut erkennen, daß die Arbeit des BV. nicht abseits liegt vom Wege der Zeit, daß sie vielmehr in Erkenntnis ihrer Nöte und Bedürfnisse dazu beiträgt, die Gebrechen der heutigen Menschheit zu heilen, und mitbaut an der Zukunft unseres Volkes – nicht mit abstrakter Phrase oder klingendem Wort, sondern in harter zäher, praktischer und tatkräftiger Arbeit.

Diesmal handelte es sich um unsere Jugend und ihre Beziehung zum Buch, diesem eminenten Erziehungsfaktor mit seinem Einfluß auf die Formung des Menschen. Die literarische Bildung der katholischen Schüler und Jugendlichen darf durch eine unkatholische Beeinflussung kommunaler Büchereien nicht zerrissen, muß vielmehr durch eine auf fester katholischer Weltanschauung aufgebaute Bücherei ergänzt und erweitert werden. Und deshalb war es Aufgabe der Veranstaltung, die Verbindung anzubahnen zwischen der katholischen Schüler- und Jugendbücherei einerseits und einer katholischen Volksbücherei anderseits.

Diese Aufgabe aber war durch einen Erlaß des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 9. Juni 1928 besonders dringend geworden, weil hierdurch als Ergänzung früherer Erlasse eine Zusammenarbeit der Schüler- bezw. Jugendbücherei mit einer Volksbücherei zur Pflicht gemacht wird. Wir haben keinen Grund diesen Ministerialerlaß nicht zu begrüßen; sehen wir doch durch ihn die literarische Bildung unserer Schüler und Jugendlichen mehr als bisher gewährleistet, aber wir dürfen auch nicht die Gefahren übersehen, die ein solcher Erlaß in sich birgt, da er Veranlassung sein kann, daß unsere katholische Jugend in Verbindung tritt mit solchen Büchereien, die der katholischen Glaubens- oder Sittenlehre widersprechen.

Dieser Gefahr aber brauchen wir nicht zu erliegen – wie der erste Vorsitzende des Borromäusvereins, Prälat Prof. Dr. Lauscher, in seiner Begrüßungsansprache mit Recht betont. Diesmal wenigstens fände die Situation uns Katholiken gerüstet, denn wir besäßen im Borromäusverein eine katholische Volksbücherei, die in ihrem weitverzweigten Netz ihresgleichen suche.

Der Wesens- und Kernpunkt des Problems war von vorneherein undiskutabel. Es war für alle Beteiligten eine Selbstverständlichkeit, daß für eine weltanschaulich

aufgebaute Schule nur eine weltanschaulich aufgebaute Bücherei in Frage komme. Ganz besonders kam dieses in dem Vortrage ‚Zusammenarbeit der Schule mit der Volksbücherei' von Lehrer Max Meurer (Düsseldorf) noch einmal eindeutig zum Ausdruck. Er betonte, daß die katholische Lehrer- und Elternschaft sich klar bewußt seien, daß Bildungs- und Erziehungsfragen stets aufs engste mit Fragen der Weltanschauung verknüpft seien, und daß sie deshalb aus innerster Ueberzeugung in einer Erziehung auf dem festen Boden der Weltanschauung die einzige Möglichkeit einer wahrhaften Erziehung überhaupt sähen. Und deshalb forderten sie für die katholische Schule auch die katholische Bücherei, denn eine vernünftige Pädagogik könne nicht dafür eintreten, daß eine literarische Erziehung sich mit einer beliebigen Volksbücherei verbände, könne es auch nicht als richtig anerkennen, daß die literarische Weiterbildung der Nachschulzeit in eine beliebige Volksbücherei einmünde. Die Volksbücherei müsse vielmehr vom Geist der Schule sein, müsse sich also bei einer katholischen Schule auf einer katholischen Weltanschauung aufbauen (siehe auch: ‚Bücherwelt', 26. Jahrg., 5. Heft, Sept./Okt., Max Meurer: ‚Schule und Volksbücherei').

Lehrer Meurer war es auch, der uns in seinem Einleitungsvortrag ‚Aufgabe, Aufbau und Auswertung der modernen Schülerbücherei' mit den Bestimmungen des ministeriellen Erlasses näher bekanntmachte.

Die Aufgabe, die eine Schülerbücherei zu erfüllen hat, ist eine dreifache: eine literarische: Die Schülerbücherei soll – als notwendige Ergänzung zum Lehrbuch oder auf sich gestellt – die Jugend einführen in die Welt des Buches überhaupt; eine ethische: Das Buch soll auch Erziehungsmittel sein, soll wie das lebendige Wort des Lehrers der harmonischen Bildung der kindlichen Seelenkräfte und der Gestaltung eines christlichen Charakters dienen; eine wissenschaftliche: die Schrift soll ein Unterrichtsmittel sein, d. h. die Entwicklung der jungen Geisteskräfte, die Entfaltung der Erkenntnis fördern.

Die literarische Aufgabe war schon von der Jugendschriftenbewegung früh erkannt worden, während die ethische Aufgabe weniger gesehen wurde und erst später das pädagogische Interesse beanspruchen durfte. Man war sich wohl nicht klar geworden über den Einfluß eines Buches auf die Seele des Menschen überhaupt und auf die empfängliche Jugendseele insbesondere. Man hatte wohl noch nicht erkannt, daß ein gelesenes Buch niemals und unter keinen Umständen nur Zeitvertreib und nur Unterhaltung bedeutet, daß vielmehr die Gestalten und Ereignisse, die ganze Atmosphäre eines Buches mit seinen Ansichten und Werten stark mitbildet an der Seele, in einer Weise, die bei einem Kinde nicht selten ausschlaggebend ist für seine Zukunft, für seine Stellung zu Gott, Mensch und Welt. Man hatte wohl übersehen, daß das Buch nicht nur einen Haufen Papier mit Schriftzügen darstellt, daß es vielmehr gleichzusetzen ist einem Menschen, mit dem man näheren und manchmal sehr intimen Umgang pflegt. „Dieses Buch ist kein Buch, wenn du es anrührst, rührst du einen Menschen an", fand ich vor einiger Zeit als Motto auf einem amerikanischen Erzeugnis. Man sollte die Wahrheit dieses Satzes, wenn nicht auf jedes Buch, so doch deutlich in das Gewissen der Eltern und Erzieher schreiben.

Und deshalb ist es als ein großer Fortschritt zu bezeichnen, wenn heute mehr als sonst auch die ethische Aufgabe des Buches betont wird, ein Fortschritt, den wir nicht zuletzt den katholischen Jugendschriftlern zu verdanken haben.

Es hat bei dem Aufbau der Schülerbücherei gewiß seinen Sinn, wenn man ihn entsprechend der dreifachen Aufgabe nach den obigen drei Gesichtspunkten gestaltet, indem man für die literarische Bildung die schöne Literatur, für die ethische aber mehr die religiösen und Erbauungsbücher und nicht zuletzt die volkshafte Dichtung

berücksichtigt. Nur darf man dabei nicht vergessen, daß auch die schöne Literatur ethische Momente in sich birgt, die vielleicht in ihrer gefälligen Form das Kind am stärksten beeinflussen. Die wissenschaftliche Aufgabe der Schülerbücherei aber hat erst in der Nachkriegszeit ihre volle Würdigung gefunden. Sie erfordert hauptsächlich die Einstellung von Fach- und Sachbüchern.

Selbstverständlich, daß die Bücher kindertümlich seien, d. h., daß sie den Interessengebieten und dem Seelenleben der Kinder angepaßt sein müssen. Selbstverständlich auch, daß die einzelnen Büchereien auf die besonderen örtlichen Verhältnisse der Schule Rücksicht zu nehmen haben. Anders wird die Bücherei einer Großstadt, anders die Bücherei einer Kleinstadt oder Landschule einzurichten sein. Anders wird das Gesicht der Bücherei einer Industriegegend, anders das Gesicht der Bücherei einer nichtindustriellen Gegend aussehen müssen. Die Schülerbücherei hat sich eben den Ortsverhältnissen und der dadurch bedingten seelischen Struktur der Kinder anzupassen, womit aber nicht gesagt sein soll, daß sie der Gefahr einer Einseitigkeit erliegen müsse. Es wird dem Landkind nichts schaden, wenn es durch das Buch das Leben und Treiben der Großstadt erfährt, wie es auch dem Großstadtkind nichts schaden wird, wenn es mit den Leiden und Freuden des Landlebens näher bekannt wird. Ebenso wird es einen Sinn haben, wenn dem Kinde einer nichtindustriellen Gegend das Ringen und Hasten einer Industriestadt näher gebracht wird. Vielleicht gar wird auf diese Weise der beste Boden für die Volksgemeinschaft bereitet, die zum Teil deshalb so schwer zu erreichen ist, weil wir uns und unsere Arbeiten und Sorgen des täglichen Lebens zu wenig kennen.

Lehrer Meurer sprach dann noch von der Auswertung der Schülerbücherei, auf die wir hier leider nicht näher eingehen können. Es sei nur kurz erwähnt, daß sie sich in dreifacher Art zu vollziehen hat: Das Buch kann entweder als Ergänzung zum Lesebuch dienen, oder aber es wird in das Unterrichtsfach der Schule planmäßig verflochten, oder es dient losgelöst vom Lehrplan zur freien Hauslektüre. Die moderne Pädagogik kenne außerdem noch eine Klassen-, Gruppen- und Einzellektüre und unterscheide ein erarbeitendes, darbietendes, ausbauendes und ausstrahlendes Lesen.

Schon die obigen Ausführungen lassen erkennen, daß eine solche Bücherei einen Bücherleiter erfordert, der mit der ‚Technik und Verwaltung der Bücherei' aufs innigste vertraut sein muß. Lehrerin H. Lucas (Düsseldorf) sprach hierüber in lehrreicher Weise, die erkennen ließ, wie ein an sich trockenes, nach Bürokratismus klingendes Thema anregend zu gestalten ist, wenn der Vortragende den Stoff mit Liebe zu behandeln und mit ganzer Seele zu durchdringen versteht. Und es war überaus feinsinnig und bezeichnend, daß Lucas in den Anfang ihres Vortrages die Eigenschaften herausstellte, die Vor- und Grundbedingung seien für den Leiter einer Bücherei: Liebe zum Kind und Liebe zum Buch.

Das Verhältnis des Büchereileiters zum Buch darf nicht im rein äußerlichen, auch nicht im rein Geistigen stecken bleiben, muß vielmehr bis zur Seele vordringen. Der Leiter muß sich bewußt sein, daß das Buch Lebenswerte und Lebensinhalte birgt, die nur darauf warten, Einfluß zu gewinnen auf das Leben des ihm anvertrauten Kindes. Und deshalb ist es selbstverständlich, daß ihm auch die Liebe zum Kinde nicht fehlen darf. Niemand sollte die Stelle eines Büchereileiters versehen, der sich nicht selbst ein Stück Kindheit bewahrte. Denn nur so ist ihm eine psychologisches Verstehen der jugendlichen Seele möglich, und nur dann kann er sich der schweren Verantwortung voll bewußt und seiner hohen Aufgabe gerecht werden.

Wenn es uns aus technischen Gründen auch nicht möglich ist, Einzelheiten dieses wertvollen und lehrreichen Vortrages wiederzugeben, so möchten wir dennoch die interessanten Anregungen der Referentin über die pädagogische Auswertung der

technischen Verwaltung nicht unerwähnt lassen. Lucas empfiehlt eine eigene Rubrik anzulegen, in der der Lehrer und Büchereileiter außer Name und Alter des Zöglings sowie Beruf seines Vaters die Ansicht des Schülers über das gelesene Buch einträgt. Man kann nur ahnen, wieviel wertvolle psychologische und pädagogische Erkenntnisse über den Einzelschüler sowohl als auch über die Seele des Jugendlichen überhaupt solche Aufzeichnungen in sich bergen.

Ueber ‚Ziel und Aufbau der Jugendbücherei' unterrichtete Mittelschullehrer Laurenz Kiesgen (Köln). Die Jugendbücherei steht zwischen der Schülerbücherei und der Volks-, Pfarr- und Gemeindebücherei. Sie stellt somit einen Uebergang dar, was aber nicht etwas Verschwommenes, sondern ein festes Zupacken bedeuten soll. Sie gewinnt an besonderer Wichtigkeit dadurch, daß sie die jungen Menschen zwischen vierzehn und achtzehn Jahren erfaßt, ein Alter, das besonders heikel ist.

Wenn wir deshalb das Ziel und den Aufbau einer solchen Bücherei uns vor Augen stellen wollen, so müssen wir uns vor allen Dingen in die Seelenstruktur des werdenden Menschen versenken und die jugendliche Seele überhaupt sowie die Seele der heutigen Jugend insbesondere zu erfassen und zu verstehen suchen.

Zu allen Zeiten hat die jüngere Generation in einer gewissen Spannung zu der älteren gelebt; heute aber spricht man mehr als früher von der „Eigengesetzlichkeit" der Jugend. Es ist nun nicht so, als wenn die Jugend der Vorkriegszeit nicht ihre Eigengesetzlichkeit gehabt hätte. Aber was die heutige Jugend von der Vorkriegsjugend unterscheidet, ist der Umstand, daß die Jugend der Nachkriegszeit diese Eigengesetzlichkeit „entdeckt" hat: sie ist sich ihrer voll bewußt geworden, was wahrscheinlich eher eine Gefahr als einen Vorteil bedeutet. Denn die „Entdeckung" hat die heutige Jugend dazu verleitet, den Zusammenhang mit der Tradition mehr oder weniger zu verleugnen und sich den Anschauungen und Arbeiten der Vorgeneration in offener Feindschaft entgegenzustellen. Es ist mit einem Worte heute das Mißtrauen zwischen jüngerer und älterer Generation besonders groß und stark geworden. Dieser Tatsache – so unerquicklich sie uns auch erscheinen mag – ist zunächst Rechnung zu tragen, wenn unsere Arbeit nicht wirkungslos verpuffen soll. Und deshalb ist es vor allem notwendig, daß das Vertrauen der Jugend gewonnen wird. Gilt dies schon für jeden Erzieher überhaupt, so für den Leiter einer Jugendbücherei ganz besonders.

Freilich sind auch der älteren Generation die Jugendnöte nicht fremd. Auch sie hatte ihre Kämpfe und ihre Spannungen, nur daß sie nicht den lauten Ausdruck fanden wie heute. Und wenn auch das Zeitalter der Technik und des Sports der heutigen Jugend noch ihr besonderes Gepräge gibt, so ist dies doch wohl unwesentlich gegenüber den inneren seelischen Kämpfen, die sich in der jugendlichen Seele abspielen, Kämpfe, die auch der älteren Generation nicht erspart geblieben sind. Und deshalb dürfte es den Erziehern nicht so schwer fallen, sich in die Jugendseele in liebevollem Verstehen zu versenken, was die Voraussetzung ist, um das verschwundene Vertrauen wiederzugewinnen. Haben wir aber das Vertrauen der Jugend, so ist der Weg frei zum Raten und zum Helfen.

Mit Recht machte Kiesgen noch auf das Zeittempo aufmerksam, das nicht ohne Einfluß auf die heutige Jugend geblieben sei. Es wäre in seiner Wirkung gleich zu setzen der Wirkung der heißeren Zone. Wie die Kinder der heißeren Zone früher reiften so auch die heutige Jugend durch das Zeittempo, in dem sie leben. Es hat keinen Sinn vor dieser Tatsache die Augen zu verschließen. Man muß mit ihr rechnen und seine Erzieherarbeit danach einstellen.

Der Aufbau der Jugendbücherei hat selbstverständlich der oben skizzierten Jugendseele weitgehendst Rechnung zu tragen und muß vor allen Dingen unter dem

Gesichtspunkte gestaltet werden, daß die Benutzer einer solchen Bücherei Mann bezw. Frau werden wollen.

Wenn Kiesgen auch die vielen Konkurrenten nicht unterschätzte, die heute dem guten Buch besonders durch Sport, Kino und Radio entstehen, so warnte er doch vor einem Pessimismus, indem er darauf hinwies, daß auch in unserer Zeit das gute Buch bei der Jugend noch seine Bedeutung habe. Freilich wäre es mehr der Schund und nicht selten auch der Schmutz, die dem werthaltigen Buche den Rang ablieſen. Aber um so dringender ist die Aufgabe, unsere Jugend vom Schmutz und Schund abzulenken und zum guten Buche hinzuführen.

Auch Lehrer Otto Meyer (Düsseldorf) vertrat die Ansicht, daß das werthaltige Buch noch nicht ganz verdrängt sei. So habe ihn der Leiter der Kunst- und Bücherstube in Düsseldorf nach den Weihnachtstagen versichert, daß der Verkauf von Büchern durchaus gut gewesen sei. Auch eine von ihm ganz plötzlich und unerwartet angestellte Untersuchung über Eigenbesitz an Büchern in der Knabenoberklasse der katholischen Volksschule an der Schillerstraße in Düsseldorf habe ihm einen weiteren Beweis für die noch vorhandene Wertschätzung des guten Buches geliefert. Lehrer Meyer sprach über ‚Die Eigenbücherei des Kindes und Jugendlichen'. Er betonte, daß man alle Arbeit in Schule und Volksbücherei letzten Endes als Ersatz anzusehen habe. Das Hochziel sei die Eigenbücherei. Denn nur durch die Eigenbücherei könne das letzte intimste Verhältnis des Lesers zum Buche geschaffen und nur durch sie die individuelle Veranlagung weitgehende Berücksichtigung finden. Und zu einer solchen Bücherei müsse möglichst schon vor der Schulzeit der Grundstock gelegt werden. Lehrer Meyer gab dann noch wichtige Fingerzeige, wie das Interesse der Schüler und Jugendlichen für eine Eigenbücherei zu wecken sei. Die Schule habe ihren Auf- und Ausbau durch unmittelbare Einwirkung auf das Kind zu fördern und mittelbar durch Beratung der Eltern zu wirken, um diese fähig zu machen, während und besonders nach der Schulzeit die Eigenbücherei des Kindes und Jugendlichen zu vermehren und zu überwachen. Die beste Beratung aber sei immer die persönliche Aussprache, die durch keinen Kanon und kein Bücherverzeichnis ersetzt werden könne.

Noch ein kurzes Wort über die ‚Einrichtung und den Betrieb der Kinderlesestube', worüber Lehrer G. Stadermann (Heiligenstadt) den Schlußvortrag hielt. Der Gedanke der Kinderlesestube ist aus der Not der Zeit geboren. Sie sollen unsere Kinder und besonders die vielen Großstadtkinder vor den Gefahren der Straße bewahren. Sie sollen aber auch schützen vor dem Schmutz und Schund, der der Jugend so leicht und in so billiger Weise zugänglich ist. Aber nicht nur bewahren sollen sie unsere Jugend, sondern auch pflegen. Vor allen Dingen aber das Heimgefühl wecken, das in der Zeit der Wohnungsnot so manchem Kinde verloren geht. Und deshalb sollen die Kinderlesestuben heimelig eingerichtet sein. Der Raum darf nichts Schulmäßiges an sich tragen. Keine langen Tische dürfen den Eindruck einer Halle erwecken. Billiger Blumenschmuck auf gedeckten Tischen und Gardinen vor den Fenstern können den Eindruck des Heimes verstärken helfen. Möglichst solle auch ein kleiner Vorraum vorhanden sein, mit Schuh- und Kleiderbürste und Waschgelegenheit, damit auf diese Weise zugleich Gelegenheit gegeben sei, die Kinder zur Ordnung und Reinlichkeit zu erziehen.

In den meisten Fällen wird wohl eine Lehrperson die Aufsicht führen müssen, doch ist jede geeignete Persönlichkeit willkommen. Wichtig ist, daß die Kinder unter den vorhandenen Büchern frei wählen dürfen; die Aufsichtsperson darf nur ratend und helfend zur Seite stehen.

Die Einrichtung von Kinderlesestuben, von denen wir bis jetzt in Deutschland etwa Hundert haben, ist heute Mode geworden. Richten wir sie nicht ein, so tuen

es andere. Und es dürfte wohl überflüssig sein, darzutun, welches Unheil eine Kinderlesestube anzurichten vermag, deren Bücherei nicht nach katholischen Gesichtspunkten aufgebaut ist.

Es konnte in diesem Artikel nur das Wesentliche gesagt werden. Aber es sei schon jetzt darauf hingewiesen, daß die inhaltreichen und anregenden Vorträge in kürzester Zeit in Druck erscheinen. Die Broschüre gewinnt dadurch an praktischem Wert, daß ihr Verzeichnisse sowohl für die Schüler- als auch für die Jugendbücherei angegliedert sind. Das Büchlein ist für wenig Geld zu haben und kann sowohl den Erziehern und Volksbildnern als auch den Eltern unschätzbare Dienste leisten. Unentbehrlich aber ist es für die katholischen Lehrpersonen, die sich durch den oben genannten Ministerialerlaß mit der Schüler- und Jugendbücherei schon aus Berufsgründen näher zu beschäftigen haben. Vorbestellungen nimmt die Zentrale des Borromäusvereins (Bonn a. Rh., Wittelsbacherring 9) gern entgegen.

„Ueberall sehe ich gefesselte Wahrheiten", sagt Maritain von unserer Zeit. Es kann tief traurig stimmen, dieses Wort, weil es mit einem Schlage die tiefe religiöse Not und Tragik der Gegenwart beleuchtet.

Aber es kann auch Mut und Hoffnung geben, daß die Krankheit, an der unser Volk und vielleicht ganz Europa darniederliegt, nicht zum Tode führt, sondern es dennoch gelingen wird, den Zwiespalt des Gewissens zu überbrücken. Denn schon hören wir den der Materie verknechteten Menschen aufschreien in seiner Not, schon sehen wir die „gefesselten Wahrheiten" sich aufbäumen gegen die Entwürdigung ihrer Göttlichkeit.

So sehe ich durch die Nacht des Grauens ein Hoffnungslicht: Die Menschheit trägt das Verlangen nach Befreiung noch tief in ihrer Brust, wenn es auch manchmal verschüttet ist durch das Gerümpel der Alltagssorgen und weggeschwemmt wird durch die dämonische Hast unserer Zeit. Aber auch der Helferwille ist noch vorhanden. Das hat uns diese Tagung klar bewiesen. Ueber zweihundert Lehrer und Lehrerinnen aus allen Gebieten des deutschen Reiches hatten sich zusammengefunden, und ihr reges Interesse, das in den anregenden Aussprachen zum Ausdruck kam, zeigte deutlich, daß sie einig sind in dem festen Willen, unsere Jugend vor der Zerrissenheit der Zeit zu bewahren und nicht gewillt sind, die Erziehung zu einer einheitlichen christlichen Persönlichkeit durch eine paritätische oder neutrale Bücherei in Gefahr zu bringen.

Aber mit dieser Tagung darf die Begeisterung nicht entfliehen. Die eigentliche Arbeit ist erst noch zu leisten. Sie wird nicht leicht sein, und manches Hindernis muß noch überwunden werden. Und deshalb ist es Pflicht eines jeden Menschen, mitzuhelfen an der Verwirklichung dieses hohen Zieles. Es ist Pflicht des religiösen, aber auch Pflicht des nationalen Menschen. Denn unser Volk wird keine Zukunft haben, wenn wir unserer Jugend, den Trägern der Zukunft, die Möglichkeit, sich zu einer geschlossenen Persönlichkeit heranzubilden, von vorneherein unterbinden.

Josef Hachmann.

Die schwierigen Wege ländlicher Volksbildung

Vorliegender Aufsatz ist angeregt worden durch die unten verzeichneten Bücher von P. J. Kreuzberg, A. Heinen und J. Weigert.* Einer Auseinander-

* Kreuzberg, P. J., Die ländliche Volksbildung in ihrer zeitgemäßen Gestaltung. Düsseldorf: L. Schwann, 8°, 250 Seiten, gebunden 8.— *M.*

Heinen, Anton, Kath. Bildungswerte. M. Gladbach 1929: Volksvereinsverlag. 107 S.

Weigert, Josef, Untergang der Dorfkultur. München 1930: Knorr & Hirth, 124 S., kartoniert 2.70 *M.*

setzung mit diesen Autoren über das Wesen der Bildung überhaupt und somit auch der Volksbildung und hier wieder der ländlichen bedarf es nicht, denn am alten katholischen Bildungsideal festhaltend, sehen sie, bzw. bei Kreuzberg auch dessen Mitarbeiter, den Wesenskern der Bildung in der sittlichen Tüchtigkeit, die, da jeder Mensch in einen Beruf hineingestellt ist und darin seine besondere Lebensaufgabe zu lösen hat, als Berufstüchtigkeit sich bewährt und als Meisterung des Lebens. Ringen um Bildung und Ringen um Tugend in ihrer Totalität sind somit identisch. Für den Christen wird die Meisterung des Lebens gelöst durch die Nachfolge Christi.

Sind nun, so aufgefaßt, Bildung und Kultur vertauschbare Begriffe? J. Antz macht sich in seinem Beitrag ‚Ländliche Kulturkrisis und ländliche Volksbildung' zu dem Kreuzbergschen Werke die Ansicht der Ricarda Huch zu eigen, daß wir Kultur nur dort sehen, wo „in allen Schichten des Volkes eine solche Gleichheit der Bildung, des Wohlstandes und des Selbstgefühls herrscht, bei der sie sich untereinander verstehen, zusammenarbeiten und zusammensterben können". Der Satz mag seine Richtigkeit haben, aber er beweist, daß die Begriffe Kultur und Bildung sich nicht decken. Wer das Wesen der Bildung in der sittlichen Tüchtigkeit sieht, im Bestreben, ein „anderer Christus" zu werden, der würde beispielsweise einem christlich gewordenen und für seinen Glauben gemarterten Sklaven Neros die Bildung im höchsten Grade nicht absprechen können, obwohl von einer Kultur im Sinne einer R. Huch bei ihm kaum etwas zu finden wäre. In der Kultur sieht man vielleicht besser die durch eine Weltanschauung bewirkte äußere Lebensformung, also gleichsam eine Blüte oder Frucht der Bildung. Diese Unterscheidung wird die Beurteilung des Wertes so mancher Bemühung und Bestrebung auf dem Gebiete der Volksbildung im allgemeinen und der ländlichen im besonderen leichter machen. Dazwischen hinein sei zunächst bemerkt, daß an den Beiträgen des Buches ‚Die ländliche Volksbildung in ihrer zeitgemäßen Gestaltung' jeder, der sich auf diesem Gebiete auskennen und arbeiten will, eine wirkliche Freude haben muß. Es sind darin die grundlegenden Abschnitte mit gründlicher Sachkenntnis behandelt. Eine Kritik zu einigen Ueberschwänglichkeiten und Verstiegenheiten braucht deshalb nicht geschrieben zu werden, weil der klassische Aufsatz von B. Steinmetz ‚Religion und ländliche Volksbildung' alles auf das richtige Maß und in die richtigen Grenzen zurückführt. Deshalb wäre diesem am besten unter den neun Beiträgen der Platz an letzter Stelle des Werkes eingeräumt worden. Auch wird noch, ehe zur Erörterung über die Möglichkeiten und Grenzen ländlicher Volksbildung übergegangen wird, Antwort auf die Frage zu geben sein, ob die ländliche Volksbildung bzw. Kultur eine von der städtischen wesenhaft verschiedene sei. Ich meine, darauf hat Steinmetz in seinem Aufsatz den richtigen Bescheid gegeben, der den wesenhaften Unterschied verneint und die These verficht: „Ländliche Kultur war übrigens nie in dem Maße, wie man heute vielfach meint, eigenwüchsig, sondern stets ein Auswuchs der allgemeinen europäischen Kulturbewegungen. Neue Formen kamen aufs Land allezeit über die Stadt." In einem Büchlein über die ländlichen Volkstrachten stieß ich vor Zeiten auf die Behauptung, daß diese nichts anderes seien als für das Landvolk umgemodelte, teilweise verschandelte und hinterherhinkende Stadtmoden. Anders wird es sich mit der Landkultur in Bezug auf Stadtkultur wohl auch nicht verhalten, zumal die Stadt der früheren Zeiten auch Landwirtschaft getrieben hat, also Städter und Bauer einander beruflich viel näher standen als heute. In unseren Tagen aber wird städtischer Betrieb immer mehr aufs Land gebracht. Wenn der Wesenskern der Bildung die christliche Tugend ist und Kultur sich zur Bildung verhält wie die Frucht zum Baum, wie sollte dann da, wo die gleiche religiöse Lebensauffassung das Leben des Volkes formt, ein wesenhafter Unterschied in der Volksbildung bestehen? Was J. Wei-

gert in seiner ebenso unterhaltsamen wie instruktiven Schrift vom ‚Untergang der Dorfkultur' so anschaulich schreibt über die allmähliche Verweltlichung der Reden, Sitten und Gebräuche im täglichen Umgang des Bauernvolkes, das dürfte sich Jahrzehnte früher genau so in der Stadtkultur vollzogen haben. Daß jedoch, wenn auch nicht dem Wesen, so doch dem Grade und Umfang nach ein ganz offenkundiger Unterschied zwischen Stadtkultur und Landkultur besteht, bestreitet niemand. Der Unterschied ist ja schon bedingt durch die Umwelt und nicht zuletzt durch die große Dürftigkeit und Armut an Bildungsmitteln und Bildungskräften des Landes gegenüber der Stadt. In mancher Hinsicht will es allerdings scheinen, als ob die ländliche Kultur und Bildung nichts anderes mehr sei als der Affe der städtischen.

Nach diesen vorausgeschickten Erwägungen wird jeder Katholik es als selbstverständlich hinnehmen, daß der Lebenssaft einer so verstandenen Kultur und Bildung in Stadt und Land die Religion ist, die Hauptbildungsarbeit zunächst in der Familie, der Kirche und in der Schule liegt in der Erziehung zum religiösen Menschen. A. Heinen hat in seinem Büchlein ‚Katholische Bildungswerte' in warmer, begeisterter Sprache aufgezeigt, welche starken Kräfte die Sakramente, die Liturgie und das Dogma für die Bildung zur Verfügung stellen. Dabei konnte er, es liegt in der Natur der Sache, bei den Sakramenten und dem heiligen Opfer den Bildungswert bloß in ihrer Symbolik aufzeigen, weil die eigentliche in den Sakramenten enthaltene Kraft sittlicher Lebensformung, die Gnade, für den Verstand etwas nicht Erkennbares und Aufzeigbares ist. Indes, in den Rahmen der ‚Bücherwelt' gehören Ausführungen über diese allerwichtigsten Bildungsfaktoren: Verkündigung des göttlichen Wortes, Gebet, Liturgie und Sakramente nicht. Nur nebenbei sei erwähnt, daß, wie Dr. Abmeier in seinem Beitrag ‚Staat und ländliche Volksbildung' zum Kreuzbergschen Werke richtig bemerkt, der Pfarrer in Predigt und Christenlehre durch eingehende Belehrung über die rechte Auffassung vom Staat durch Darlegung der katholischen Staatslehre in erster Linie im Bauer das Verständnis für den Staat und seine Aufgaben wecken kann. Allerdings ist vorausgesetzt, daß das Mißtrauen gegen den Staat und die Scheu vor ihm in den noch katholisch denkenden Bauern nicht beständig genährt werden dürfen durch eine wenig freundliche Haltung des Staates zur Kirche. Bei unserer Betrachtung der schwierigen Wege ländlicher Volksbildung wendet der Blick sich hauptsächlich jenen Erscheinungen zu, in denen sich die so oder anders geartete Denkweise äußerlich auswirkt zum Lebensstil, zur Sitte, Kultur oder Unkultur, die als solche wieder aufbauend oder niederreißend auf die Gesinnung der einzelnen zurückwirken. Auch wird noch die Einschränkung gemacht, daß von dem zuvorderst stehenden Faktor der ländlichen Volksbildung, den Dr. Beltmann in Kreuzbergs Sammelwerk eingehend behandelt, von der ländlichen Volksschule nicht wird gesprochen werden, ebenso nicht von der Fortbildungsschule, worüber C. Post ebendort vortrefflich geschrieben hat. C. Post ist es auch, der auf einen wichtigen Punkt im Kapitel ländlicher Volksbildungspflege hinweist, nämlich darauf, daß die an erster Stelle zur ländlichen Volksbildung Berufenen: Geistliche und Lehrer, nebenbei auch noch Menschen sind, an und für sich schon genügend mit Arbeit bedacht und ebenso der Ausspannung bedürftig wie andere Leute auch. Indes auf einen Punkt sei beim Kapitel Schule doch hingewiesen.

Kreuzberg schreibt in dem Geleitwort: „Näher tritt dem Bauern in seiner nüchternen Einstellung von unserer Kultur neben der Religion nur die Naturwissenschaft, die seit mehreren Menschenaltern ihre Errungenschaften, besonders in Chemie und im Maschinenbau, seiner Arbeit helfend und ergänzend zur Verfügung stellt, im Pflanzenbau und in der Tierzucht ihm lohnendere Wege weist und das Aufblühen des landwirtschaftlichen Fachschulwesens verständlich macht." Ganz recht. Aber darum sollte die naturkundliche Unterweisung der ländlichen Jugend in Elementar- und Fort-

bildungsschule, sowie der Erwachsenen in gelegentlichen Vorträgen mit ganz besonderer Sorgfalt gepflegt werden. Je nach der Weise, wie das geschieht, wird sie zur Brutstätte bäuerlichen Materialismus, oder aber gerade sie zeigt, vom direkt religiösen Unterricht abgesehen, dem Bauer am anschaulichsten seine völlige Abhängigkeit von Gott trotz allen Fortschrittes in Chemie, Maschinenbau und Versicherungen. Auch Predigt und Katechese sollten die Naturkunde viel stärker beiziehen, als zumeist geschieht. Unübertreffliche Beispiele findet man bei A. Stolz. Wenn man, wie in landwirtschaftlichen Fachschulen, den ganzen Unterricht nur auf die Antwort der einen Frage einstellt: Welcher Profit schaut dabei heraus?, dann wird der Schüler zum Materialisten erzogen. Auch die Elementarschule soll sich fragen, ob nicht sie schon im Rechnen und in der Naturlehre zuviele Beispiele mit der Frage bringt: Was wird dabei verdient?

Der übrige Bereich ländlicher Volksbildung oder Volkskultur läßt sich in die Felder abgrenzen: Lektüre (Volks- und Hausbücherei; Zeitung), Vortrag, Musik (Lied, Instrument, Schallplatte und Radio); Dorf- und Hausschmuck, Theater und Film; Spiele und Gebräuche, Unterhaltung. Am umstrittensten als Weg und Mittel zur Volksbildung und Volkskultur sind wohl Radio, Schallplatte und Film. Die zwei größten Schäden und Gefahren, dieser Wunderwerke der Technik sind für Stadt wie Land diese: Sobald sie einmal Monopol werden entweder einer Kapitalistengruppe oder des Staates, ist es um ein selbständiges Denken, um eine eigene Ansicht im Lande vorbei. Sie verabreichen dann dem Volke die geistige Kost. Sodann wird nach und nach in der Familienunterhaltung, sobald das Radio eingebürgert ist, jede selbständige Betätigung in Form von Hausmusik, Erzählung, Vorlesen, Rätselaufgeben, Singen usw. aufhören. Die Familie wird nur noch passiver Genießer sein, Sklave des Radios. Aber, so wenig man städtische Kleider und sonstige Moden von dort fernhalten kann, sowenig Schallplatte, Radio und Film. Selbst der, welcher sich auf den Standpunkt stellt, diese Techniken seien ein Uebel unter allen Umständen, kommt als Christ nicht an der Frage vorbei: Wie verwandle ich das größere Uebel in das kleinere? Auch wird es, vor allem in ganz kleinen und dürftigen Verhältnissen, wohl wenige Leiter von Volks- und Jugendvereinen geben, die nicht herzlich froh sind oder wären an einem guten Schallplattenapparat. Man kann mit ihm die Versammlung außerordentlich beleben. Da, wo schöne, harmonische Verhältnisse bestehen zwischen Pfarrer, Lehrern, Dorfmusik samt Gesangverein, oder wo der Geistliche selbst ein Instrument spielt, mag man die mechanischen Apparate leicht entbehren. Aber wie oft sind diese Bedingungen nicht gegeben! Was die Reproduktion des Gemäldes durch das mechanische Verfahren des Farben- oder Schwarzweißdruckes und des Lichtbildes, sind im Bereich des Tonhaften Schallplatte und Radio. Allein gute Apparate dieser Art kosten beträchtliches Geld. Woher dieses in kleinen, verdienstarmen Gemeinden erhalten? Sofern es der Pfarrer nicht aus eigener Tasche spendet, wird er darauf verzichten müssen. Es hält schon schwer genug, den Jahresbeitrag von einer oder zwei Mark für den Verein zu bekommen. Und je reicher der Bauer ist, desto filziger. Arbeiter und Kleinbauern geben den Beitrag eher. Man darf zwar nicht in vollem, vielleicht nicht einmal in dreifünftel Umfang die schwere Anklage gegen das Landvolk gelten lassen: Für Mode, Amüsement, Alkohol, Zigaretten und Schleckſachen hat man immer noch Geld übrig, nur nicht für etwas Vernünftiges, Schönes und Gutes. Trotz schwerster steuerlicher Belastung wird Geld gegeben für kirchliche Kollekten und Vereine, die sich häufen wie der Sand am Meere. Einiges wird auch gespendet für das, was in den Bereich der Volksbildung und Volkskultur mehr weltlichen Charakters fällt. Fänden nur die Groschen und die wenigen Mark dabei immer die richtige Verwendung! Warum ist das nicht immer der Fall? Das

eine Mal, weil den berufenen Führern noch die rechte Einsicht und der gute Geschmack fehlen, z. B. bei der Wahl der Lektüre, bei Theaterspiel und Gesang, das andere Mal weil, z. B. beim Hausschmuck, die Beschaffung der Gegenstände außerordentlich erschwert wird und teuer ist. Wo z. B. hat man denn, um billige, geschmackvolle Rahmen und Formate für Bilder zu bieten, auf das Format der Stubenwände der Bauernhäuser geschaut? Wo findet man heutzutage den Handwerker, der noch zu billigem Preise die passenden Möbel fertigen kann? Nun verweist man vielfach auf die Kasse der Gemeinde, des Kreises und der Regierung. In Gaben von dieser Seite sehe ich stets halbe Danaergeschenke, die nach und nach die Selbständigkeit erdrosseln. Auf dem Gebiete der Volksbüchereien taucht die sogenannte „Stützpunktbücherei" am Horizont auf, vielleicht mit hauptamtlich angestelltem Kreisbücherwart, dem sogenannten „Kulturbeamten", der auch das übrige Feld ländlicher Volksbildung betreuen soll. Beide, Stützpunktbücherei und Kreisbücherwart sind überflüssig wie ein Kropf und dem freien Atmen hinderlich. Eine durch den Opfersinn der Pfarrei nach und nach aus kleinsten Anfängen herausgewachsene und gerade für den Geist dieser Gemeinde verständnisvoll zusammengestellte Bücherei hat für wirkliche Volksbildung und Volkskultur einen ganz anderen Wert als eine von außen her aufoktroyierte und zu allem Ueberfluß inspizierte und revidierte. Mit Recht ist in einem der Beiträge des Kreuzbergschen Werkes auf den Eigencharakter jeden Dorfes hingewiesen worden. Er will auch bei der Einrichtung einer Bücherei berücksichtigt werden.

Die Erörterungen über die schwierigen Wege der ländlichen Volksbildung sind jetzt beim Objekt dieser Tätigkeit, beim Landvolk selber, angelangt. Wo liegen da die Schwierigkeiten? Man darf die derzeitige Notlage, besser gesagt Armut, das Fehlen geeigneter Räume und Bildungsmittel gewiß nicht als Bagatelle behandeln, aber die eigentliche Schwierigkeit liegt, genau wie beim Bildungsproblem in der Stadt, im Charakter, in der seelischen Verfassung. Wie Kreuzberg (Zur Seelenlage der Landjugend), Abmeier (Staat und ländliche Volksbildung), Weiler (Ländliche Jugendpflege und Volksbildung) diese bei der Jugend und den Erwachsenen schildern, so ungefähr wird man ihr überall begegnen. Ihre Ausführungen sind auch zutreffend für das Gebiet zwischen Rhein und Lech, Bodensee und Main, das meinen Beobachtungen und Erfahrungen seit vielen Jahren nicht ganz fern liegt. Und trotzdem: Von Dorf zu Dorf ein anderer Geist. Hier ein Dorf, das von Kindern förmlich wimmelt, daneben ein anderes, worin sie seltener geworden, obschon beide Orte vom nämlichen Reisenden mit Schmierseife und Antikonzeptionsmitteln oder vom nämlichen Reisebuchhändler mit populär-medizinischen Büchern heimgesucht werden, und beide von der Stadt gleich weit entfernt sind. Hier ein Dorf religiös warm, das andere daneben lau, das dritte antiklerikal und kalt wie ein Eisklumpen. Im einen offene Hände und empfängliche Herzen für Bitten und Projekte des Pfarrers, im anderen erst Mißtrauen und zähes Ueberlegen, dann jedoch Einbei-der-Sache-bleiben, sobald ein Ja gesagt ist; nicht selten auch ein steinhartes Nein aus Unglaube und Wuchergeist. Und doch: Dörfer eines Stammes, einer Landschaft, eines Glaubens! Oft weist ein einziges Dorf die gesamte Mischung auf. Wie oft ein ganzer Strich nur die eine Seite beinahe in Reinkultur! In unserem katholischen Süden ist die Zahl jener Bauerndörfer nicht gering, worin ein eiskalter antiklerikaler Wind weht. Es hat sich noch viel Heidengeist unter christlicher Tünche erhalten. Man ist konservativ geblieben über 1400 Jahre hinaus. Jene Orte werden selten sein, worin nicht eine kleinere oder größere Minderheit, oft genug auch eine Mehrheit, sich gegen alle Bemühungen der Geistlichen wendet, Sitten und Gebräuche zu veredeln und der Gemeinde Gelegenheit zu bieten, sich in schöner Weise zu unterhalten durch Lektüre, Spiel, Gesang und Aehnliches. Gewiß will man

Theater spielen, Volkstänze aufführen, im Gesangverein Musik pflegen usw., aber bloß weil die Wirte es so wollen, weil als Profit etliche Faß Freibier in Aussicht stehen, weil der eigene Name im Festbericht zu lesen sein wird, und weil es reichlich Gelegenheit zum Festen und Poussieren gibt. Mit Gemeinde- und sonstigen öffentlichen Geldern wird die Jugend in längst abgelegten Trachten zur Pflege des Heimatsinnes jährlich das eine oder andere Mal auf ein Trachtenfest geführt wie die Bewohner des Stalles zur öffentlichen Prämiierung. Nicht selten sieht man die Führung bei solchen Veranstaltungen in der Hand von Subjekten, vor deren Einfluß man aus guten Gründen die heranreifende Jugend bewahrt wissen möchte.

Die Jugend! Muß an ihr verzweifelt werden? Durchaus nicht. Im allgemeinen sind die Jungen nicht schlimmer als die Alten. Gewöhnlich ist es die Torheit oder Liederlichkeit des Elternhauses, die sie verderben. Wie die Alten sungen, zwitschern immer noch die Jungen. Wo in den Familien ein gutes Buch bei den Alten Eingang findet, wo Vater und Mutter die Vorträge und Familienabende des Volksvereins, des Müttervereins usw. besuchen, werden in der Regel auch die Kinder gerne ein schönes Buch lesen, im Jünglingsverein oder in der Jungfrauenkongregation dabei sein und im Volksverein sich einfinden, wenn sie deswegen auch keineswegs auf Sport und Zigaretten verzichten, und wenn in dem Ausspruch eines Pfarrers aus der Neckargegend, daß die jugendlichen Flegel in Pfarrer und Lehrer ihre „geborenen Feinde" sähen, manches Prozent Wahrheit stecken mag. Die Wege zu einer wirklichen Volksbildung machen trotz Sport, Fabrik und Festereien die Alten schwieriger als die Jungen, weil sie in Laster, Bosheit, Gewissenlosigkeit und Antiklerikalismus verhärteter sind.

Die Wege der wirklichen Volksbildung macht aber auch der Fimmel des Größenwahns schwierig. Alles muß in unseren Tagen in großer, viel Geld verschlingender Aufmachung in Szene gesetzt werden, damit es einen Aufsehen erregenden Bericht für die Zeitung gibt. Unter allerlei moralischem Druck tut man mit, heuchelt Begeisterung für Kultur und Bildung, und im stillen wünscht man den ganzen Klimbim zu allen Teufeln, weil er den Beutel leert. Die Wege echter ländlicher Volksbildung sind stille, verborgene. Sie sind in den Adventswochen daheim ein Basteln an einem kleinen Weihnachtskripplein; sie sind an den Winterabenden ein Zusammensitzen in den Stuben bei Rätselaufgeben, kleinen Spielen, bei einem Lied, beim Erzählen von alten Sagen und Geschichten und von dem, was noch der Großvater aus der Napoleonszeit berichtet hat. Sie sind ein Lesen in Legende, Goffine, die man in der Hausbücherei hat, und in den Büchern der Volksbücherei des Borromäusvereins, an deren Aufbau man durch die eigenen Groschen, und wenn es deren auch nur wenige waren, mitgearbeitet hat. Sie sind ein Zusammenfinden im Volksverein und bei seinen Familienabenden einige Male im Jahre mit lehrreichen, nicht allgemeine Themata abweidenden Vorträgen, worein das Vorlesen schöner Geschichten, der Vortrag packender Volksballaden, Gesang und Musikinstrumente einige Abwechslung bringen können. Die, welche sich so zusammentun, tun sich zusammen aus einer Gesinnung, die im Religiösen, im Sittlichen wurzelt. Diese Blüte ist echt; Naturwuchs und nicht Kunstblume, nicht Fabrikat. Es ist ein bescheidenes, wenig geachtetes und beachtetes Glühen und Leuchten, aber es ist Seele, kommt von innen und hat mit dem Firniß und Lack eines großaufgemachten Tamtams, hinter dem die Oede gähnt, nichts gemein.

Hermann Herz (Dettlingen).

Chronik

Prälat Professor Dr. Josef Felten †

Am 11. Dezember 1929 schied der langjährige Vorsitzende des Borromäusvereins, Apostolischer Protonotar Professor Dr. Josef Felten, im Alter von nahezu achtzig Jahren aus dieser Zeitlichkeit. Ein außerordentlich großer Leichenzug geleitete seine sterbliche Hülle aus der Münsterstraße, wo auch sein Vorgänger, der nachmalige Erzbischof Hubert Theophil Simar gewohnt hatte, auf den Poppelsdorfer Friedhof.

Prälat Josef Felten war geboren in Düren im Jahre 1851. Nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums besuchte er die Universitäten zu Bonn, Münster, Würzburg und Löwen. In Würzburg promovierte er zum Doktor der Theologie. Während der Kulturkampfzeit wirkte er von 1877 an als Dozent der Theologie am Bischöflichen St. Cuthberts-Colleg zu Ushaw bei Durham in England. Von dort zurückberufen, war er zwei Jahre Kaplan in Süchteln (Rhld.) und wurde nach Beendigung des Kulturkampfes 1888 als a. o. Professor an die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität berufen, worauf im Jahre 1892 seine Ernennung zum Ordinarius für neutestamentliche Exegese erfolgte.

Felten konnte an seinem Lebensabend auf eine segensreiche Tätigkeit auf verschiedenen Gebieten zurückblicken. Von seinen literarischen Arbeiten seien erwähnt: Papst Gregor IX., 1886, Kommentar zur Apostelgeschichte, 1892, Robert Grosseteste, Bischof von Lincoln, 1887, Neutestamentliche Zeitgeschichte, 2 Bde., 1910, die seit 1925 in 3. Auflage vorliegt. Als akademischer Lehrer sah er den größten Teil des Kölner Diözesanklerus zu seinen Füßen sitzen. Als Seelsorger und Berater in seelischen Angelegenheiten hat er in Bonn ein außerordentlich dankbares Andenken hinterlassen.

Als sein Hauptverdienst hat sich Felten aber wohl seine Tätigkeit im Borromäusverein zugeschrieben. Länger als jeder seiner Vorgänger hat er die Geschicke des Borromäusvereins als erster Vorsitzender geleitet, von 1892, wo Simar zum Bischof von Paderborn erwählt wurde, bis 1928, wo er sein Amt niederlegte. Diese 36 Jahre leitender Tätigkeit verknüpften seinen Namen mit dem Borromäusverein aufs innigste. Sein Bestreben war, das Erbe der Väter nicht bloß zu wahren, sondern auch zu mehren, und das ist ihm in hervorragender Weise gelungen. Man braucht nur die Zahlen in seiner Festschrift zum fünfzigjährigen Jubelfest des BV.: ‚Die Gründung und Tätigkeit des Vereins vom heiligen Karl Borromäus' (1895) mit dem gegenwärtigen Stand des Vereins zu vergleichen, um zu erkennen, was in diesen Jahrzehnten durch den Borromäusverein auf dem Gebiete der katholischen Haus- und Volksbücherei geleistet worden ist. Bei seinem Amtsantritt im Jahre 1892 zählte der BV. 1597 Vereine und 55 062 Mitglieder, bei seinem Abgang im Jahre 1928 4984 Vereine und 236 408 Mitglieder. In den 36 Jahren unter Felten wanderten aus dem Borromäushause an die katholischen Familien zum Eigenbesitz ungefähr 6 Millionen Bände und ungefähr 2—3 Millionen Bände an die katholischen Volks- und Jugendbüchereien. Das übertrifft die Leistungen des BV. bis zu seinem Amtsantritt ungefähr um das Vierfache. Diese äußere Ausdehnung des BV. machte im Jahre 1912/13 den Neubau des Borromäushauses notwendig und 1928 einen Erweiterungsbau zur Unterbringung einer Zentralbibliothek und der Bibliothekarschule. Der äußeren Ausdehnung entsprach die innere organische Entwicklung. Es genügt, zum Beweis dafür einige Daten anzuführen. Im Jahre 1903 wurde die ‚Bücherwelt' (damals noch Borromäusblätter) als Organ des BV. umgestaltet, 1908 erschien zum erstenmal der Literarische Ratgeber des BV., der heute im 26. Tausend vorliegt. Beide Organe dienten der literarischen und volksbildnerischen Beratung während die ‚Anleitung für Bibliotheksverwaltung' (1910) den

Bibliotheksleitern eine systematische Verwaltungstechnik bot. Der mündlichen Beratung der Vereinsleiter dienten nach Errichtung des Generalsekretariats im Jahre 1908 zahlreiche Konferenzen und Kurse, welch letztere der BV. als erste Büchereiorganisation für nichtberufliche Bibliothekare einrichtete, und sowohl der mündlichen wie schriftlichen Beratung die im Jahre 1924 errichtete Buchberatungsstelle des BV. mit Zweigstellen in Neiße und Saarbrücken. Um die Vereinsidee noch tiefer zu verankern, wurde im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts die Diözesanorganisation durchgeführt, die eine persönlichere Verbindung mit den einzelnen Vereinen ermöglichte, und im Jahre 1921 die Bibliothekarschule des BV. ins Leben gerufen, um geschulte Kräfte für den Dienst in den BV. und öffentlichen Büchereien heranzubilden. Auch dem Auslandsdeutschtum, mit dem der BV. durch zahlreiche Vereine im Ausland verbunden war, wurde seit 1924 größere Aufmerksamkeit geschenkt, als die katholischen Verleger eine Auslandsstiftung machten, die unter dem Namen Felten-Bücherspende namentlich den Deutschen im Banat zugute kam. Die umfangreiche Kriegsarbeit des BV., die zu einer plötzlichen Umstellung zwang, sowie die Gründung der fremdsprachlichen und der Blindenbibliothek (1913 und 1919) seien nur erwähnt. Alles hat Felten mit jener Liebe betreut, die ihm eigen war. Daß er mit energischer Hand den BV. über die Inflationszeit hinüberrettete, hat ihm das ganze katholische Deutschland zu danken.

Felten hat nach äußeren Ehren nie verlangt. Aber bei einer solchen segensreichen Tätigkeit konnten sie nicht ausbleiben. Anläßlich der Einweihung des neuen Borromäushauses im Jahre 1913 ernannte ihn der Papst zum Päpstlichen Hausprälaten und anläßlich seines Goldenen Priesterjubiläums im Jahre 1924 zum Apostolischen Protonotar. Der Borromäusverein ernannte ihn 1928 bei seiner Amtsniederlegung zum Ehrenpräsidenten. Seine Büste, von der Meisterhand Mensers in Marmor geschaffen, ziert das Vorstandszimmer des BV. und wird sein Andenken für die späteren Generationen festhalten. Have pia anima!

Josef Nobis †

Buchhalter Josef Nobis, der von 1875–1923 im Borromäusverein tätig war, zuletzt als Bürovorsteher, ist am 27. Dezember 1929 gestorben. Den Geschäftsführern des BV. war er durch seinen schriftlichen Verkehr eine wohlbekannte Persönlichkeit. Achtundvierzig Jahre im Borromäusverein, verkörperte er die lebendige Tradition im besten Sinne des Wortes. Seit 1923 lebte er im wohlverdienten Ruhestande. R. I. P.

Hohe kirchliche Auszeichnung

Dechant Hinsenkamp, Oberpfarrer in Bonn, wurde zu Anfang dieses Jahres zum Päpstlichen Geheimkämmerer mit dem Titel Monsignore ernannt. Hinsenkamp ist seit 1923 Mitglied des Vorstandes des Borromäusvereins, in dem er bei allen wichtigen Angelegenheiten ein gewichtiges Wort mitspricht. Der Borromäusverein betrachtet diese Auszeichnung auch als eine ihm erwiesene.

Wechsel im Generalsekretariat

Generalsekretär Josef Zimmermann schied am 31. Oktober 1929 aus dem Generalsekretariat des Borromäusvereins aus, um wieder in die Pastoration zurückzukehren. In fünfjähriger erfolgreicher Tätigkeit ist er über die Kreise des Borromäusvereins hinaus bekannt geworden durch seine literarischen und volksbildnerischen Arbeiten und namentlich durch seine allseits begrüßte Schrift ‚Vorlesestunden und Volksbildungsabende'. An seine Stelle wurde am 1. Januar 1930 Josef Hachmann, der bisherige Schriftleiter des „Gral", in das Generalsekretariat berufen.

Besprechungen

Religion / Kirchengeschichte

Paffrath, P. Tharsicius, O. F. M.: Gott Herr und Vater. Gnadenführung der biblischen Offenbarung. (Katholische Lebenswerte. Monographien über die Bedeutung des Katholizismus für Welt und Leben: Bd. XIII.) XXIV und 728 Seiten. Paderborn 1930. Bonifacius-Druckerei. Brosch. 10.— *M*, gebunden 12.50 *M*.

Einen dreifachen Zweck verfolgt diese Einführung in die Geschichte der alttestamentlichen Offenbarung: in das große Geheimnis der Heilsökonomie Einblick zu vermitteln gegenüber den religionsgeschichtlichen Versuchen einer Vermengung oder Gleichsetzung der biblischen mit den heidnischen Religionen; dann die engste innere Verbindung zwischen dem Alten und Neuen Testament, die Vorbereitungsarbeit der heiligen Bücher des ersteren auf Christus hin und den überragenden Abschluß durch die heiligen Schriften des letzteren, klarzulegen; endlich, da beide genannten Ziele zu verwirklichen ohne eine Erschließung des Zusammenhangs der die alttestamentliche Offenbarung durchziehenden Gedanken nicht möglich ist, durch reichste Textbeigaben dem Leser eine der wichtigsten Quellen religiöser Belehrung und Erbauung zugleich zu öffnen.

Mit Recht hebt daher das sorgfältig und übersichtlich gearbeitete Werk an mit der erhabenen Idee vom Einen Gott, gegenüber dem die heidnischen Götter nichts sind. Die Beharrung des Monotheismus gerade bei dem Diaspora-Judentum überzeugend herauszuheben, hätten die Bücher Jonas, Tobias, Judith, Esther, Makkabäer, weil aus verschiedenen Zeitperioden und aus verschieden gearteter örtlicher Umwelt stammend, erstklassiges Quellenmaterial geboten. Als Belege aus der Reihe der Lobgesänge auf Jehovah (S. 598 ff.) oder der Aeußerungen über den Jenseitsglauben (S. 234 ff.) geben die genannten Bücher zwar diesen von früher her in Israel bewahrten Lehrpunkten Bestätigung, würden aber, in jenen gedachten Zusammenhang eingereiht, eine ganz andere Beweiskraft gewonnen haben für das oben zuvorderst bezeichnete Ziel einer Verteidigung. Den beiden andern Zwecken ist durch Beigabe einer reichlichst ausgewählten Zahl von Texten Rechnung getragen. Den Uebersetzungen von Rießler, Peters, Schulz, Feldmann, Dürr u. a. sind diese entnommen. In majestätischen Akkorden der Anbetung und des Dankes, der Reue und der Sühne, der Freude und des Jubels beginnen jene alten vertrauten Quellen, darunter nicht wenige freilich immer noch allzu wenig gekannte, zu rauschen; und gerne folgt man einem solch erfahrenen Führer, der all die vielen Klänge aus vor- und nachexilischer Zeit in eine einheitliche Melodie kunstvoll zusammenzuziehen weiß: ein Betrachtungsbuch voll Ernst und Wärme, Pracht und Glanz, in dem tiefer Glaube und heilige Begeisterung sich vereint mit gründlicher Forschung und feinem Sinn für die unvergleichliche Schönheit der Heiligen Schrift!

Tübingen. Stephan Lösch.

Junker, Hubert: Prophet und Seher in Israel. Eine Untersuchung über die ältesten Erscheinungen des israelitischen Prophetentums, insbesondere der Prophetenvereine. 109 Seiten. Trier 1928. Paulinus-Verlag.

In der neueren religionsgeschichtlichen Forschung ist die Prophetie des Alten Bundes mit Vorliebe als Zustand höchster seelischer Erregung, aus gewissen uralten orientalischen Kultformen entsprungen, erklärt worden. Demgemäß hat man versucht, den Stand der Propheten (Nabi) in Israel nicht als eine religiöse Sondererscheinung außerordentlicher Begnadung zu betrachten, sondern den Ursprung dieses sog. Nabiismus in den Kulten von Kleinasien-Thrakien finden zu können, der später allerdings geläutert in Gestalten wie Elias in die Erscheinung trete. Daß diese Auffassung innerhalb der alttestamentlichen Forschung während der letzten drei Jahrzehnte rasch und weit an Boden gewinnen konnte, wird aus der Einwirkung der modernen emotionalen Philosophie unschwer verständlich. Eine fachwissenschaftliche kritische Auseinandersetzung der ganzen Frage aber war die Arbeit eines katholischen Forschers wert. In der vorliegenden Schrift ist diese unternommen. Eine genaue Kenntnis der natürlichen Faktoren ist für eine richtige Beurteilung ebenso Voraussetzung wie die vom Verfasser nicht außerachtgelassene Betrachtung der übernatürlichen Gnadenwirkung. Durch Vergleiche mit Gebräuchen des gesamtorientalischen Volkslebens der ältesten Zeit und der solche dort unversehrt fortpflanzenden jüngsten Vergangenheit werden alttestamentliche Berichte

oder Andeutungen aus den Geschichtsbüchern, den Psalmen und den prophetischen Büchern in langgezogene traditionale Zusammenhänge gebracht und, was entscheidend ist, eben diese in sorgfältiger sprachlicher Auslegung auf ihre Verbindung mit der ältesten und späteren Einrichtung der Prophetenvereine oder altjüdischen Kultgebräuche in Beziehung gesetzt. Auch dann, wenn Entartungserscheinungen dieser Prophetenvereine im Laufe der israelitischen Geschichte später auftreten, ergibt sich deutlich und durch den Gegensatz um so deutlicher, daß die Einrichtung von „Prophet" und „Seher" in Israel mit syrisch-kananäischen orgiastischen Kulten in ihrem Ursprung nichts zu tun hat; ebensowenig mit nordasiatisch-thrakischen, sondern daß sie eine von alters her in der israelitischen Religion selbständig wurzelnde Kultform darstellt. Der ebenso gründlich wie besonnen durchgeführten Untersuchung möchten wir eine ähnlich zusammenfassende kritische Fortsetzung über die Blütezeit des späteren Schriftprophetentums durch den Verfasser wünschen. Solche Arbeiten sind für Apologetik und Religionsunterricht mehr wert als oft gehörte alte Melodien, die nur auf einen neuen Text gesetzt sind.

Tübingen. Stephan Lösch.

Sickenberger, Joseph: Leben Jesu nach den vier Evangelien. Kurzgefaßte Erklärung. Teil I-V. (Sammlung: Bibl. Zeitfragen) 5 Bände. Münster 1915/29. Aschendorff. Zus. 8.— *M*.

Die liberale Kritik hat allzu lange und allzu sehr die Leben-Jesu-Berichte der drei ersten Evangelisten von dem des Johannes-Evangeliums getrennt, die kirchliche Tradition und katholische Exegese demgegenüber an der geschichtlichen Glaubwürdigkeit des vierten Evangeliums beharrlich festgehalten. Die mit guten Gründen als verlässige Geschichtsquelle verwerteten johanneischen Angaben ordnet der Verfasser nach Zeit und Ort in die synoptischen Berichte ein und gewinnt so eine sichere und breite Grundlage für den Aufbau des ganzen Lebens Jesu: die Zeit der Vorbereitung; aus der galiläischen Mission; Kämpfe, Lehren, Wundertaten; Johannes-Evangelium cap. 7-11; der Schluß des Wirkens Jesu außerhalb Jerusalems, wo die Mehrzahl der Gleichnisreden sich passend einfügen ließ. Der Aufgabe der ‚Bibl. Zeitfragen' ist die Darstellung glücklich angeglichen, ja im Vergleich zu manchen andern Arbeiten derselben Sammlung sticht diese Art der volkstümlichen Behandlung besonders wohltuend hervor, ohne daß im geringsten ein Fehlen an kritischer Vorprüfung des zu sichernden Unterbaues zu verspüren wäre. Zumal die Erläuterungen zu den Wundertaten Jesu lassen diesen Vorzug in besonderer Weise heraustreten. Für eine Neuauflage sei der Hinweis gestattet, daß es sich empfehlen möchte, über den Begriff der Parabel schon in Teil II, S. 3 bzw. S. 18 statt erst in Tl. III, S. 36 f. eine Vorbemerkung zu geben. Zwar kommt an letzterem Ort die größere Zahl der Gleichnisreden Jesu zur Sprache; aber nachdem nunmehr Tl. I-V des ‚Lebens Jesu' vorliegen, wäre in einer Neubearbeitung, wenn nicht eine Vorbemerkung, so doch wenigstens eine Verweisung bei Tl. II, S. 3 auf die in Tl. III, S. 36 f. angeschlossenen Aufschlüsse angezeigt und an der erstgedachten Stelle wohl auch am augenfälligsten für die Beachtung des Lesers anzubringen. Die schon angedeuteten Vorzüge inhaltlicher und formeller Art machen das vorliegende Werk zum besten, was wir auf katholischer Seite innerhalb Deutschlands an volkstümlich-wissenschaftlichen Darstellungen des ‚Lebens Jesu' besitzen.

Tübingen. Stephan Lösch.

Peschek, Joseph, C. Ss. R.: Geheime Offenbarung und Tempeldienst. Eine Darstellung des Aufbaues der Apokalypse des heiligen Johannes samt Text und Erklärung. 200 S. Paderborn 1929. Schöningh. Geheftet 5.50 *M*, gebunden 8.— *M*.

Eine allgemein verständliche Erklärung der Geheimen Offenbarung auf Grund der Idee vom Tempeldienst möchte der Verfasser hier geben. Der Titel ist jedoch nicht ganz zutreffend. Es wird nicht etwa der Aufbau der Geheimen Offenbarung von Abschnitt zu Abschnitt als aus dem Aufbau des Tempeldienstes organisch herauswachsend in Vergleich gesetzt oder vielmehr es gelingt jedenfalls nicht, diesen Vergleich ununterbrochen für sämtliche Kapitel oder innerhalb dieser lückenlos durchzuführen. Ist aber dieses nicht möglich, dann kann auch nicht von einem nur aus dem Tempeldienst und seiner Eigenart herleitbaren oder wenigstens diesem durchweg angeglichenen Grundgedanken der Apokalypse gesprochen werden. Anders gefällt die Bearbeitung des Einzelnen! Sie bekundet eine fleißige Benützung der einschlägigen Literatur, wenn auch (vgl. S. 168 und S. 184-185) die Angaben über die bezüglichen Sonderuntersuchungen zu kurz gehalten sind; hier ist für den nichtfachmännisch Geschulten ein Mehr besser als ein zu Wenig, zumal da an den genannten Stellen

Erscheinungsjahre der betreffenden Werke nicht genannt oder von ein und demselben dort erwähnten Forscher mehrere Schriften unter ganz ähnlich lautenden Titeln veröffentlicht sind. Die neuesten Untersuchungen über die Zahl des Tieres (Apoc. 13, 16 ff.), über das eingebrannte Zeichen, das viele als Merkzeichen der Verehrung des Tieres tragen (Apoc. 13, 17), über das Klagelied auf die tote Babylon (Apoc. 18, 1 ff.) und über das Stadtbild des neuen Jerusalem (Apoc. 21, 9 ff.) konnte der Verfasser, wie es scheint, nicht mehr berücksichtigen. Ein beigegebener Grundriß des herodianischen Tempels unterstützt die übersichtliche und leicht verständliche Darlegung betreffend den täglichen Tempeldienst. Besonders gut gelungen sind die ortskundlichen und geschichtlichen Einleitungen zu den sog. sieben Sendschreiben an die kleinasiatischen Gemeinden (Apoc. 2, 1-29; 3, 1-22): kurz gefaßt und zureichend über das Wichtigste aus Vergangenheit und Gegenwart der dort einst blühenden urchristlichen Gemeinden oder Missionsmittelpunkte unterrichtend, zeichnen sie den zeitgeschichtlichen Hintergrund des heidnischen Götterglaubens und späteren Sektenwesens der nachapostolischen Zeit in lebendiger Veranschaulichung ein.

Tübingen. Stephan Lösch.

Vetter, Johannes: Der heilige Augustinus und das Geheimnis des Leibes Christi. (Religiöse Geister, 27. Bändchen.) Mainz, 1929. Matthias-Grünewald-Verlag. In Leinenband 5.50 *M*.

Vetter bietet in vorbildlicher Darstellung und klarer, auch dem gebildeten Laien verständlicher Sprache die Gedanken des heiligen Augustinus über das Corpus Christi mysticum. Aus den über das ganze Schrifttum des Heiligen verstreuten Aeußerungen und Gedanken ist ein Gesamtbild gestaltet, das dies Geheimnis als Zentralgedanken augustinischer Theologie zu erweisen sucht, in dem der Heilige auch persönlich religiös wurzelte. Reichhaltige und eingehende Stellenbelege, Literaturnachweise und Erläuterungen zeugen für solide Fundierung und geben dem theologisch näher Interessierten die Möglichkeit, die Gedanken bei Augustinus und darüber hinaus auch sonst in der Theologie noch weiter zu verfolgen. Wenn hier durch Augustinus eine so unmittelbar unsere Gegenwart berührende religiöse Frage lebendig und ursprünglich beleuchtet und beantwortet erscheint, so ist keineswegs Heutiges als Fremdes in ihn hineingetragen, es erweist sich vielmehr hierin wieder Augustinus als religiöser Führer auch des heutigen Menschen. Eine willkommene Gabe zum Augustinus-Jubiläumsjahr.

Bonn. Heinrich Ostlender.

Harnack, Adolf von: Augustin. Reflexionen und Maximen. Aus seinen Werken gesammelt und übersetzt. Tübingen. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

In meisterlicher deutscher Uebertragung bietet hier Harnack kurze, charakteristische Augustinustexte, zusammengestellt unter den Gesichtspunkten: Persönliches, der Philosoph und der Lehrer, Gott, die Liebe, Ethisches, Christus, die Kirche und das Weltreich. Neben Aussprüchen, die heute geschrieben sein könnten, überraschend modernen sogar, sind auch solche aufgenommen, die den Augustinus des dritten und vierten Jahrhunderts, also den zeitgeschichtlich bedingten, uns zugänglich machen, wenigstens Verständnis und Interesse für ihn wecken möchten. Soweit das in einer Auslese geschehen kann, werden uns wirklich lebendig die immer wieder und gerade heute so bereichernde religiöse Fülle, Tiefe und Ursprünglichkeit des Menschen und Christen Augustinus. Harnack widmet dem „großen Führer der Menschheit" in feiner, psychologischer Einfühlung eine von hoher Verehrung getragene Einfühlung. Leider ist das bekannte eigentliche Bekehrungserlebnis Augustins hier ganz übergangen. - Für theologisch gebildete Leser, zumal Harnack auf Anmerkungen und erklärende Ausführungen verzichten mußte.

Bonn. Heinrich Ostlender.

Janvier, P. M., O. P.: Grundfragen der katholischen Moral. Band I: Die Glückseligkeit. 166 Seiten. Kirnach-Villingen 1929. Verlag der Schulbrüder. Leinwandband 4.— *M*.

Schon früher konnten wir in ‚Bücherwelt' 1925, S. 128 und 355 und wieder 1927, 168/69 des Verfassers hervorragende Meisterschaft der psychologischen Zergliederung rühmen. Die mit dem vorliegenden Bd. I begonnene neue Sammlung der Vorträge des bekannten Dominikaners über die Grundfragen der katholischen Moral läßt ohne Uebertreibung feststellen, daß hier diese seine unübertreffliche Kunst abermals ihre glänzenden Triumphe feiert, ja in manchem noch übertroffen wird. Zunächst wird immer ein allgemeines Grundgesetz aus Philosophie und Geschichte, Offenbarung und Kirchenlehre formuliert, dann auf seinen innersten Sinn abgesucht, dann in das

Leben der Gegenwart umgesetzt oder an diesem abgeprobt, um es vor Verstand und Herz des Betrachters sich selbst bestätigen zu lassen. Tatsachenfunde von Ausgrabungen über älteste Völker und daneben Erfindungen neuester Technik werden vor uns ausgebreitet, auf ihre richtigen Beobachtungen oder unrichtigen Voraussetzungen oder aus ihnen abgeleitete Schlußfolgerungen geprüft, ob sie in den Dienst der Kette eines Hauptbeweises, sei es bejahend oder verneinend, treten könnten. Die Frage von dem „Gegenstand unserer Glückseligkeit" (S. 50 ff.) wird man aus der Heiligen Schrift und Geschichte, Lehren der Natur und Erfahrungen des Lebens in solch aufsteigender Linie voll wuchtiger, zwingender und überzeugender Kraft kaum mehr sonst dargestellt finden. Bewundernd legt man das kleine Buch aus der Hand, neugestärkt in dem Gedanken von der Macht und Pracht jener geschlossenen Zieleinheit der katholischen Morallehre: „Zuerst ein ganzer Mensch, dann ein ganzer Christ!" und dies beides unerreicht gesichert und ungetrübt gewahrt in dem gewaltigen Gedankenbau der heiligen Geheimnisse der katholischen Glaubens- und Sittenlehre!

Tübingen. Stephan Lösch.

Bernhart, Joseph: Der Vatikan als Thron der Welt. Mit 16 Bildtafeln. 406 Seiten. Leipzig 1929. Paul List-Verlag. Geb. 12.– *M*.

Auf solch begrenztem Raum eine Geschichte der Päpste wiederzugeben, erforderte nicht bloß eine sichere Gabe der Beschränkung auf das Wesentliche in Zeit und Raum des geschichtlichen Ablaufs, sondern mehr noch die Meisterschaft in Bloßlegung von inneren Zusammenhängen der geschichtlichen Kräfte oder, kurz bezeichnet, weniger äußere Geschichte jener ältest ehrwürdigen Dynastie und mehr Entfaltung der das Papsttum tragenden Idee und der vom Papsttum getragenen Ideen. Jene Kunst hat der Verfasser in einem staunenswerten Grade in Erfüllung umgesetzt und diese Meisterschaft meisterlich bewährt. Aus jedem Abschnitt, ob man zu Cäsarea Philippi mit ihm steht oder in die Erörterungen über das Wesen des Papsttums seit 1789 von ihm sich hinein- und durch die Restaurationszeit und durch das übrige neunzehnte Jahrhundert sich hindurchführen läßt, stets spricht, ja fast aus jeder Zeile schimmert eine umfassende Kenntnis der Zeitfragen der Generationen von einst und der Streitfragen der Wissenschaft von heute. Vorsichtig abwägend, manchmal auch kritischen Kritikern allzuweit sich anschließend, aber immer vornehm in der Form wird Periode um Periode mit nie ermüdender frischer Farbengebung entrollt. Ob es notwendig war, die Züge körperlicher Erscheinung bei einzelnen Gestalten einzuweben, mag unerörtert bleiben. Die Geschichtsschreibung der Gegenwart liebt nun einmal solche Beigaben gleich den Portraitkünstlern in der Literatur der hellenistisch-römischen Zeit; und dem Verfasser sind es auch nur kurze Seitenblicke auf einem langen Weg. Was aber dieser Papstgeschichte im Grundriß das fesselnde und bestrickende Eigengepräge verleiht, ist der immer wieder durchbrechende Grundgedanke: in einer Geschichte des Papsttums geht es nicht um dynastische Interessen oder Ziele des Nationalismus und Imperialismus, sondern um letzte Ideen der Menschheit! Hier schwindet der Staub der Tage und verstäubt der Gischt der Wasser von Jahrhunderten und es blitzt nur noch das Flammenlicht einer unausweichlichen und unerbittlichen letzten Entscheidung zwischen Erbsünde und Gottesfrieden, Unruhe und Ordnung, Nichts der Vernichtung und Sein der Ewigkeit! Wuchtiger und treffender als in diesem schaurigen Bilde eines schaurigen Gegensatzes letzter Prinzipien läßt sich die kulturerhaltende Kraft des Papsttums nicht wiedergeben. In einer bewegt zitternden und hinreißend erschütternden Sprache leuchtet das aus dem vulkanischen Geisteskampf des neunzehnten Jahrhunderts her gesättigte Schlußkapitel in diese geheimnisvollen Ab- und Untergründe hinab. Nur eine in die Tiefen neutestamentlich-augustinischer Geschichtsbetrachtung getauchte Geschichtsphilosophie kann solche Tief- und Fernblicke weisen; nur die Sprache eines begnadeten Dichters vermag von Anfang, Werden und Fortgang der Civitas Dei in solchen Klängen zu künden!

Tübingen. Stephan Lösch.

Baur, Chrysostomus, O. S. B.: Der heilige Johannes Chrysostomus und seine Zeit. Bd. II: Konstantinopel. 411 Seiten. München 1930. M. Hueber. Gebunden 12.50 *M*.

Mit Bd. II führt die Darstellung über Chrysostomus' Leben und Wirken zur Höhe des stillen und offenkundigen Martyriums. Bot Bd. I (s. ‚Bücherwelt' 1929, Nov./Dez., 447/48) das erhebende Schauspiel seiner Tätigkeit mit Antiochia als Mittelpunkt, reich an Erfolgen und Triumphen, so entwickelt sich in Bd. II um Residenzstadt und Patriarchat von Konstantinopel das Drama zu überwältigender

Tragik und erschütternder Trauer. Einen unerschrockenen Kampf kämpft der idealgesinnte Bischof, das Vorbild der Entsagung und freiwilliger Armut, frei von Byzantinismus gegen den kaiserlichen Hof, dessen Lasterhaftigkeit und Staatsabsolutismus; und der Leser folgt mit Hochspannung dem greisen Patriarchen auf seinem Leidensweg bis in die Verbannung nach Kukusus-Arabissus und auf seiner letzten Fahrt nach Komana-Pontica. Die viel verhandelte Frage, inwieweit Chrysostomus unverschuldet das Opfer von diplomatischen Zwischenspielen, von geheimen und gemeinen Intrigen oder von politischen unumgänglich scheinenden Maßnahmen am Kaiserhof geworden bzw. wie viel er selbst zur nicht mehr anders entwirrbaren Verwicklung aller dieser gegen sich beigetragen hat, wird sich, wie der Verfasser mit Recht entscheidet, nicht mehr restlos lösen lassen. Eines besonderen Interesses von heute aus darf das Kapitel ‚Chrysostomus und die Heidenmission' gewiß sein. Wiederum ist alles aus der theologischen, politischen und sozialen Umwelt, was den Lebensweg des heiligen Chrysostomus als Patriarchen berührt, sorgfältig mitberücksichtigt und mit peinlichster Genauigkeit die weitverzweigte Literatur verzeichnet. Auf das nunmehr vollendete schöne Werk, dem man nur wiederholt Anerkennung und Dank spenden kann, ist die wissenschaftliche Forschung für künftig in allen Einzelfragen angewiesen. Die gefällige, leicht verständliche Darstellung und ansprechende Ausstattung machen es zugleich zu einem wertvollen Geschenkbuch für weitere Kreise.

Tübingen. Stephan Lösch.

Schaafhausen, F. W.: Der Eingang des Christentums in das deutsche Wesen. 1. Band: Von der Antike bis zur Zeit der romanischen Dome. Mit 24 Tafeln. 8° (235 Seiten). Jena 1929. Eugen Diederichs Verlag. Geb. 12.50 *M*.

Im Nachwort zu dem prächtig ausgestatteten Werke sagt der Verfasser mit einer Offenherzigkeit, die Anerkennung verdient: „Diese Arbeit dient nicht der gelehrten Forschung ... Ihr Zweck wird erreicht sein, wenn sie eine Diskussion zu entfesseln vermag. Ob die ablehnt oder zustimmt, ist dann eine Frage minderer Ordnung. Es ist also ein bescheidenes Ziel, das er sich gesteckt hat. Er will die geschichtlichen Zusammenhänge der Verschmelzung von Christentum und Germanentum nicht sowohl ermitteln und erweisen, als *schöpferisch deuten* - schöpferisch, d. h. so, daß sich daraus fruchtbare Inspirationen für den künftigen Gang dieses Verschmelzungsprozesses, der nach seiner Ueberzeugung noch längst nicht abgeschlossen ist, ergeben. Das ist zweifellos eine Zielsetzung, die einen guten Sinn haben und, wenn auch nicht gesicherte Ergebnisse - auf solche kommt es dem Verfasser ja gar nicht an - so doch wertvolle Einblicke und Anregungen vermitteln könnte. Aber man gewinnt leider den peinlichen Eindruck, daß Schaafhausen sich an eine Aufgabe gewagt hat, auf die er noch nicht hinreichend vorbereitet war. Jedenfalls hält das Buch bei weitem nicht, was der Titel verspricht. Von der inneren Auseinandersetzung und dem allmählichen Ausgleich zwischen Christentum und Germanentum erfährt man herzlich wenig, und *das* ist es doch, was man in dem Buche suchen darf und muß! Für diese Enttäuschung wird der Leser nur sehr unzureichend entschädigt durch die dogmengeschichtlichen Exkurse des Verfassers und seine ausführlichen Betrachtungen über die doch nur zeitgeschichtlich zu wertenden Kämpfe zwischen Kaisertum und Papsttum. An dogmengeschichtliche Probleme hätte Schaafhausen sich um so weniger heranwagen sollen, als er hier offensichtlich vollkommen unzuständig ist. Ich hebe nur ein einziges Beispiel heraus: S. 140 statuiert er als Vorläufer und Gegensatz des arianischen Trinitätsbegriffs die „Einheit dreier göttlicher Wesen gleichen *Vermögens* (*substantia*)". Also substantia (= Wesenheit) bedeutet ihm Vermögen! Den geschichtlichen Tatbeständen steht Schaafhausen mit erstaunlicher Souveränität gegenüber. Ihr entspringt eine schier unbegrenzte Fülle verwegenster Konstruktionen, die mit der historischen Wirklichkeit kaum noch irgendwelche Fühlung bewahren. Was soll man dazu sagen, wenn er für die frühchristliche Kirche des Orients kurzerhand „feststellt", die Christenheit sei dem Osten „keine Gemeinschaft des Glaubens, sondern des Lebens und Erlebens" gewesen? Oder wenn er das allgemeine Konzil von 869 beschuldigt, es habe die Existenz eines menschlichen Geistes geleugnet, während es doch tatsächlich nur die Photius zur Last gelegte Irrlehre von den zwei Seelen im Menschen verurteilt hat? Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Die liebevolle Sympathie des Verfassers ist allem sicher, was sich ihm teils mit Recht, teils mit Unrecht als Gegensatz zu Rom und als irgendwie verwandt mit dem Glaubens- und Kirchenbegriff des Protestantismus und somit als Vorläufer der Refor-

mation darstellt; es versteht sich von selbst, daß auch dies zu zahlreichen Verzeichnungen und verfehlten Perspektiven führen mußte. Zusammenfassend kann man nur sagen, daß Schaafhausens „Deutung" der für seinen Stoff maßgeblichen Geschichtszusammenhänge das Prädikat „schöpferisch" nur im bedenklichsten Sinne dieses Wortes beanspruchen kann. Sie nimmt der geschichtlichen Wirklichkeit gegenüber eine Unabhängigkeit in Anspruch, die höchstens dem Poeten, nicht aber dem Historiker und dem Geschichtsphilosophen zusteht. Das Buch ist daher nicht bloß vom katholischen, sondern auch vom rein wissenschaftlichen Standpunkt aus abzulehnen.

Bonn. Albert Lauscher.

Lortzing, J.: Reformationsgeschichtliche Abhandlungen. Wie ist die abendländische Kirchenspaltung entstanden? 236 Seiten. Paderborn 1929. F. Schöningh. Geheftet 6.50 *M*, gebunden 7.50 *M*.

Das Thema von den Ursachen der abendländischen Kirchenspaltung beschäftigt die wissenschaftliche Forschung bis zur Stunde. Ganz in die innere religiöse Sphäre und um die psychologisch-theologische Entwicklung Luthers stellt es der Verfasser, näherhin um Luthers persönliche Erlebnisse von 1507/09, 1512 und 1519 und deren Beziehungen zur vorausliegenden früheren scholastischen und unmittelbar vorangehenden oder zeitgenössischen Theologie. Mit den neuesten Darstellungen der evangelischen Theologen K. Heim und K. Holl setzt sich das Buch daher zugleich eingehend auseinander und scharfsichtig wird auch Schleiermachers innerste Verwandtschaft mit Luthers religiösem Denken und damit die der Theologie des neunzehnten Jahrhunderts berührt. In manchem wird die evangelische Theologie gegenüber den Deutungen des Verfassers anderer Ansicht nicht bloß sein, sondern bleiben, aber zugestehen müssen, daß den tiefsten Verwurzelungen einer Quellenauseinanderlegung (Psalmen-, Genesis-, Römerbrief-Erklärungen Luthers) sorgfältig nachgegangen ist. Nur so kann ja verständlich werden, wie der Reformator die kirchliche Lehre von der Erbsünde und der sündlichen Begierde in übertrieben sittlichen Forderungen umgebogen hat und in die Anschauung von der zugerechneten Gerechtigkeit hineingetrieben wurde oder vielmehr sich selbst hineintrieb, bis die Lehre von der Heilsgewißheit und von der Alleinwirksamkeit Gottes als Brennpunkt der lutherischen Theologie heraustrat. Nur auf diesem Wege wird dann auch begreiflich, wie Luther seine Anhänger in seine Trennung von der Kirche hineinziehen konnte und wie das Landeskirchentum in eigenartigem Verhältnis oder Widerspruch zu dem geschilderten Entwicklungslauf zustande kam.

Das ganze Buch durchzieht ein ernstes Ringen um das Verstehen vom innersten Werden Luthers; und mehr als eine Seite zittert förmlich unter der Tragik, in die der reich angelegte Geist des Augustinermönches während kaum eines Jahrzehnts von 1507 an sich verwickeln sollte. Ein echt katholischer Optimismus durchweht andererseits den Schluß der gehaltreichen Schrift, wo der Verfasser für unser Vaterland aus so viel Pessimismus und Zerfahrenheit eine neue Zeit heraufziehen sieht, in der die göttliche Vorsehung und der frei Gott sich unterordnende Wille das Werk des Glaubens und des Friedens zum Ziele führen werden. In einer neuen schon abgeschlossenen Schrift: „Die Rechtfertigungslehre Luthers im Lichte der Heiligen Schrift" will der Verfasser vom Boden des sechzehnten Jahrhunderts in das Heilige Land des ersten Jahrhunderts hinübertreten. Er verspricht sich und wir versprechen uns mit ihm eine weitere Klärung der Hauptlehre Luthers und ihrer Folgerungen und Folgen und mit allem diesem eine breitere Oeffnung des Tores, über dem geschrieben steht: „Ut omnes unum!" Der Segen des Dreieinigen möge und wird nicht fehlen zu solch treuem Mühen!

Tübingen. Stephan Lösch.

Klein, Felix: Madeleine Sémer (1874 bis 1921). Uebersetzung und Nachwort von Romano Guardini. 295 Seiten. Mainz 1929. Matthias-Grünewald-Verlag. 6.50 *M*.

Der Verfasser, Professor am Institut catholique in Paris, war in den letzten Jahren ihrer irdischen Pilgerschaft Zeuge der mystischen Begnadung der Frau Madeleine Sémer. Ihr Leben, wenn auch zeitgeschichtlich noch so nahe, erschien ihm so bedeutungsvoll, ja so heilig, daß er ihre Tagebuchblätter und Briefe im Rahmen einer feinen ehrfurchtsvollen kritischen Würdigung im Jahre 1923 herausgab. Romano Guardini, der feine Spürer geistiger Höhenlagen, hat uns jetzt dieses französische Werk zugänglich gemacht. Man muß ihm dafür großen Dank wissen. Hier erscheint eine moderne Heilige, die aus frühem Rationalismus und Materialismus heraus den Weg zu Gott findet. Weil sie von Grund auf ein so zartes sittliches Emp-

finden bewahrt hatte, das durch schweres Leid noch besonders geklärt wurde, suchte sie immer nur das Gute, den letzten Wert. Und sie tat dies in einer ganz lauteren, sauberen Verstandesarbeit, die nicht getrübt war durch Vorurteile, die aus unmoralischem Leben herauf ins helle Bewußtsein strömten. Bei fast allen Philosophen ihrer Zeit hat diese geistige Frau, die nur mit Volksschulbildung ins Leben trat, angeklopft und nach letztem Sinn des Lebens gefragt. Bis sie in Paris in ihrer Einsamkeit, vom Gatten verstoßen, das Wehen der Gnade verspürt und langsam aufsteigt Stufe um Stufe bis zu den höchsten Höhen der Gotteinigung. Ihre Bekenntnisse sind so lebensecht, so wahrhaftig und so inhaltsschwer, so gotterfüllt, daß es wohl nicht gewagt ist, sie in die Reihe der großen Theresianischen Schriften zu stellen. Nur bleibt Madeleine in der Welt, in der Großstadt Paris, auf Reisen, in den Salons. Aber gerade hier erweist sie die Echtheit ihrer Mystik. Sie stellt in den Vordergrund ihres Lebens die Pflicht, und würde auch um der Pflicht willen sofort die Beschauung verlassen. Aber sie leidet jedesmal unter den Vielheiten irdischer Beschäftigungen, und tut sie dennoch aus Nächstenliebe, aus Treue, aus Bußgeist. Wie sicher ist sie in ihrer Gottesnähe. Wie könnte auch dieser klare Verstand, dieses ausgereifte Frauengemüt sich täuschen? Wenn man nur ein klein wenig Ahnung hat von den Vorgängen des inneren Lebens, steht man fast von Seite zu Seite mit heiliger Ehrfurcht, ja betend vor der Echtheit solcher Gottesnähe und Seinserfüllung. Als einmal ein Priester leise ihre Demut bezweifelte und sie vor Stolz warnen zu müssen glaubte, schreibt sie ihm gleich, daß er sich gar nicht denken könne, wie klein der Mensch werde, wie zermalmt von der Uebermacht der göttlichen Liebe. Das ist wohl eins der sichersten Zeichen, daß ihr mystisches Gebet von Gott kommt. Und Madeleine ist ganz eine katholische Fromme, die die Schöpfung in all ihren Wertestufen bejaht und für jede genußfähig wäre; aber unter dem Druck ihrer liebenden Umarmung gaben die irdischen Dinge nach, schmolzen dahin, nur eins hielt stand, das Summum Bonum, das höchste Gut, die göttliche Liebe. So wird ihre Hingabe so folgerichtig. Damit verliert sie aber nicht die Wertung all der Vorläufigkeiten, die sie auf diese Höhe geführt haben. Ja, man meint, aus den Blättern ein gewisses geschlossenes System der Diesseitswertung herauszuwittern. Guardini sieht hier einen gewissen Mangel romanischen Geistes, die Kontraste des Lebens allzu leicht zu harmonisieren. Hier meldet sich mit allem Takt der Philosoph des „Gegensatzes". Trotzdem wird diese kindliche Freude an der Harmonie des Seins, die Madeleine am Ende ihres Lebens ja in Ueberfülle erfährt, uns an ihr nicht irre machen. Sie war eben Frau und Französin.

In der Flut religiöser Schriften gehört dieses Buch zu den edelsten. Referent hält es sogar für das tiefste, reichste und am meisten „Leben" zeugende der letzten Jahre und lebt der Zuversicht, daß manche Seele - und es sind ihrer noch viele unter der Decke katholischer objektiver Form - an den Aeußerungen dieser Begnadeten die Gegenprobe machen wird auf die Echtheit eigener religiöser Erfahrungen. Das rechtfertigt auch das Unternehmen der Herausgeber, die persönlichsten Erlebnisse Madeleines, deren Weggenossen noch unter uns sind, ans Licht der Oeffentlichkeit zu stellen. Am Schlusse hat man ein grenzenloses Gefühl der Dankbarkeit gegen Gott, der diesen, gemessen an der Fülle und Weite übernatürlicher Seinserhöhung doch immerhin dürftigen literarischen Niederschlag seines reichen Gnadensegens in einer Menschenseele möglich machte.

Köln. Albert Mecklenbeck.

Homscheid, Albert: Erlösung und Aufbau. Fastenpredigten. 8°, 218 Seiten. Regensburg. Kösel & Pustet. Kart. 4.50 *M.*

Drei Reihen Fastenpredigten, die moderne Fragen in Gegenwartsauffassung und -Gewandung bieten. Es sind wirkliche Predigten. Sie wurden einmal im Munde geformt und tragen dieses Zeichen noch an sich. Sie verdienen wirklich gelesen zu werden.

M. Gladbach. Hugo Dausend O. F. M.

Des Bruder Egidius Büchlein von der gekreuzigten Liebe. Unser Herr im Elend. 8°, 32 Seiten Text und 8 Bilder in Kupfertiefdruck. München. Ars-sacra-Verlag. Büttenumschlag —.80 *M.*

Ergreifende, sprachlich wertvolle Texte in gebundener und ungebundener Rede aus alter und neuerer Zeit mit entsprechenden Bildern der verschiedensten Stilperioden führen uns ein in das geheimnisvolle Leiden unseres Erlösers. Inhalt und Ausstattung bringen uns die Güte und Herablassung unseres Gottes würdig nahe.

M. Gladbach. Hugo Dausend O. F. M.

Des Bruder Egidius Büchlein von der seligen Osterfreude. Christ ist erstanden. 8°, 32 Seiten Text und 8 Kupfertiefdruckbilder. München. Ars-sacra-Verlag. Büttenumschlag —.80 *M.*

Durch drei Prosatexte und 13 Gedichte mit entsprechenden Bildwiedergaben führt uns das Büchlein in das Auferstehungsgeheimnis ein. Wir kommen dadurch dem Segen der Auferstehung Christi innerlich um ein gutes Stück näher.

M. Gladbach. Hugo Daufend O. F. M.

Linhardt, Robert: Von Menschen und Dingen der Zeit. Freiburg i. Br. 1929. Herder. 3.— *M*, in Leinwand 4.— *M*.

Der Verfasser geht auch in seinem neuen Buch von der ganz richtigen Auffassung aus, daß man heutzutage die „Werktagsschuhe" anziehen, aus dem Heiligtum auf die Straße gehen müsse, um dort die Menschen zu gewinnen, die das Leben übel zugerichtet habe. Deshalb redet er hier vom Alltäglichen, von Zeitgeschehnissen und Zeitdingen, behandelt Fragen, die diese modernen Menschen interessieren. Er hat die Zeitseele und die „Menschen von Seele" studiert und seine Ideen und Ausführungen in eine Form gebracht, daß sie den Weg in solche Seelen finden. Allen sagt er etwas, gibt den Treugläubigen Halt, den Zweiflern Lösung und bringt die Ungläubigen zum Nachdenken. Hauptsächlich sind es Probleme, wie sie dem Menschen von heute als einem Gemeinschaftswesen in seiner Verbundenheit mit dem Staat, der Wirtschaft und der Gesellschaft erwachsen.. Die ruhige, feinsinnige Art seiner Ausführungen, verbunden mit einer durchsichtigen Klarheit und stilistischen Gewandtheit, verbürgen die gute Wirkung seines Buches bei allen, die man als „Menschen von Seele" ansprechen kann.

Trier. Peter Eisen.

Linhardt, Robert: Das Leben ruft. 220 S. Freiburg i. B. 1929. Herder. Kart. 3.— *M*, in Leinwand 4.— *M*.

In seinem Buch ‚Von Menschen und Dingen der Zeit' hat der Verfasser mehr den Pflichtenkreis des Menschen als eines Gemeinschaftswesens und die ihm daraus entstehenden Probleme behandelt. In diesem behandelt er den Menschen als Einzelwesen und sein persönliches Verhältnis zum Religionsproblem. Und wiederum ist es das Leben und zwar das lebendige Leben, das er schildert als die Wohnstätte Gottes, der nicht so sehr über uns, sondern mitten unter uns lebendig ist. Gerade das Leben ruft und schreit nach Gott, darum hat Linhardt „die Welt der Kindheit gestreift, die Welt der Arbeit gewogen, das Leben ringsum nach seinem Leid und seinen Freuden befragt". Er hat recht, wenn er sich der Hoffnung hingibt, daß ein jeder, auch der nicht mehr gläubig ist, in dem so gegebenen Leben sich selber wiedererkennt. Auch ihm geht bei der Erwägung solcher Gedanken auf, was dem Gläubigen eine Belebung seiner Ueberzeugung ist, daß der Mensch im Leben ohne Gott nicht auskommen kann. So gesehen ist sein Buch eine Apologie, aber keine trockene Buch-Apologie, sondern eine, die aus dem Leben und Herzen des Menschen selber herausgewachsen ist; und darin liegt ihre überzeugende Kraft, die allein hinzuführen vermag zu Gott.

Trier. Peter Eisen.

Lucas, Joseph: Sei gut. 336 Seiten. Limburg a. d. Lahn. Verlag der Kongregation der Pallottiner. Gebunden 5.— *M*.

In gewinnender Art und anschaulicher Sprache ruft ein erfahrener Kenner des Menschenherzens zur täglichen und allumfassenden Tat der Nächstenliebe aus echt christlich-gütiger Gesinnung.

Bonn. Heinrich Ostlender.

Geschichte / Politik

Steinhausen, Georg: Geschichte der deutschen Kultur. Dritte, völlig neubearbeitete Auflage. Mit 4 farbigen und 11 schwarzen Tafeln sowie 151 Abbildungen im Text. Gr. 8°. (X u. 686 S.) Leipzig 1929. Bibliographisches Institut A. G. In Leinen geb. 26.— *M*.

In der 2. Auflage zu zwei Bänden erweitert, erscheint das bekannte Werk jetzt wieder in einem Bande. Das ist nur ermöglicht worden durch starke Kürzungen; u. a. ist die Darstellung der germanischen und der fränkischen Kultur ganz ausgefallen, Früh- und Hochmittelalter haben sich mit erheblich weniger Raum als früher begnügen müssen. Diese Ausfälle bedeuten entschieden einen Verlust, der durch die Fortführung der Darstellung bis

auf die Gegenwart keineswegs ausgeglichen wird. Im übrigen zeigt auch die neue Auflage durchweg die bekannten Vorzüge ihrer Vorgängerinnen: genaue Vertrautheit mit dem weitschichtigen Objekt, ernstes Bestreben, nicht an der Oberfläche der Dinge haften zu bleiben, sondern zu ihrer Wurzel vorzudringen, klare Herausstellung des Wesentlichen und Charakteristischen, sorgsame Ermittlung und Abgrenzung der fremden Einflüsse, die die kulturelle Entwicklung des deutschen Volkes mannigfach bestimmt haben. Sympathisch berührt die verständnisvolle Würdigung, die der Verfasser dem Mittelalter und der Scholastik zuteil werden läßt. Leider stehen diesen Vorzügen auch bedenkliche Schattenseiten gegenüber, die ein restlos anerkennendes Gesamturteil verbieten. Die Verfallserscheinungen der mittelalterlichen Kirche zu schildern und strenge zu verurteilen ist selbstverständlich nicht nur das Recht, sondern die Pflicht des Kulturhistorikers. Aber Steinhausen tut es in einer Form und selbst in einem Tone, der nicht bloß die Gerechtigkeit des historischen Urteils vermissen läßt, sondern zuweilen geradezu zynisch anmutet. (Z. B. S. 17.) Dabei mißt er auch noch mit zweierlei Maß: während er selbst unbesehen alles hinnimmt, was gewisse Quellen Klöstern und Orden Uebles nachsagen, verwahrt er sich dagegen, daß Joh. Janssen vernichtende Selbstzeugnisse der Reformatoren über die sittlichen Auswirkungen der Reformation als sachliche Feststellungen wertet! Gewiß finden sich ungerechte und geschmacklose Urteile über kirchliche Persönlichkeiten und Einrichtungen nur vereinzelt, aber sie sind derart, daß es für den Katholiken ein Gebot der Selbstachtung sein muß, dem Buche die Aufnahme in seine Bücherei zu versagen.

Bonn. Albert Lauscher.

Bühler, Johannes: Bauern, Bürger und Hansa. Nach zeitgenössischen Quellen. Mit 16 Bildertafeln. 478 Seiten. Leipzig 1929. Insel-Verlag. Gebunden 7.50 *M.*

Bühler bietet hier ein außerordentlich lebensvolles Bild mittelalterlichen Tun und Treibens in Stadt und Land. Mit sicherer Hand greift er das Typische heraus und läßt nur solche Quellen sprechen, die einigermaßen angenehm zu lesen sind. Die beiden Einleitungen und die zahlreichen Anmerkungen, die Fehlendes ergänzen oder kurz zusammenfassen, berücksichtigen die neuesten Forschungen. Ein sorgfältiges Register erleichtert die Benutzung ganz wesentlich.

Die wertvolle Sammlung ‚Deutscher Vergangenheit', von der mehrere Bände auch in dieser Zeitschrift besprochen wurden - vgl. 1925 H. 11 S. 505 u. 508; 1928 H. 2 S. 139; 1929 H. 1 S. 48 - ist nun abgeschlossen. Man kann ihr, weil sie mit vornehmem geschichtlichen Takt angelegt ist, nur die weiteste Verbreitung wünschen.

Linnich (Rhld.) August Schmitt.

Seyfert, Bernhard: Geschichte im Bilde. Ein kulturgeschichtliches Bilderbuch für Schule und Haus. 1. Teil: Von der Urzeit bis zum Ende der Antike. 382 Abbildungen mit Text. Fünfte, völlig umgearbeitete und bedeutend vergrößerte Auflage der ‚Bilder zur Geschichte'. 122 Seiten. Halle (Saale) 1928. Buchhandlung des Waisenhauses. Geb. 8.— *M.*

Dieser Bilderatlas, den B. Seyfert mit Hilfe maßgebender wissenschaftlicher Autoritäten zusammengestellt hat, bringt Bilder aus den vorgeschichtlichen Zeiten, aus der Nil- und Euphratkultur sowie aus der kretisch-mykenischen, hellenischen, hellenistischen und römischen Kultur. Jedem Bild ist ein knapper erläuternder Text beigegeben. Ich möchte das Werk, dessen Preis erstaunlich niedrig ist, den höheren Schulen zur Beschaffung für ihre Hilfsbüchereien wärmstens empfehlen.

Linnich (Rhld.) August Schmitt.

Lettenbaur, Josef Aquilin: ‚Fridericus', Heldenverehrung u. Heldenzerstörung. 108 S. München und Leipzig, 1929. Verlag Duncker & Humblot. Leinen 4.50 *M.*

Das Buch setzt sich vornehmlich auseinander mit Werner Hegemanns Werk über Friedrich den Großen. Dabei werden aber auch die älteren, früher maßgebenden Werke berücksichtigt. Mit Recht betont der Verfasser, daß der Historiker weder Heldenverehrung noch Heldenzerstörung propagieren könne; denn beides wäre Mangel an Objektivität. Der Begriff „Held" ist natürlich schwer zu umgrenzen. Auch Lettenbaur bringt es nicht fertig (S. 2); aber das erscheint gar nicht so wichtig. Denn alles Menschliche ist relativ. Inwieweit ein Held das Göttliche im Menschen verwirklicht, dies festzustellen ist menschlicherseits eben schwer zu ermessen. Der Abschnitt III (S. 31 ff.) erscheint besonders wichtig. Hier wird die Frage gestellt: „War Friedrich II. von Preußen jener geschichtliche Typ, den man als den Großen anspricht? War er der nationale Held, als den man ihn in Preußen-

Deutschland rühmt und ehrt?" Die Beantwortung der ersten Frage ist leichter als die der zweiten. Darum gelingt diese auch weniger gut als jene. Es ist richtig (S. 32), daß das mitteleuropäische Weltreich (es hatte ja universellen, - nicht nationalen Charakter!) unter Friedrichs Vorgehen schwer zu leiden hatte. Aber Friedrichs Politik konnte oder mußte darum doch einer deutschen Politik wenigstens parallel laufen, selbst, wenn Friedrich es gar nicht beabsichtigt hatte. Was S. 75 gesagt wird, daß Friedrich Bayern vor dem Zugreifen Oesterreichs rettete - wird auch nicht allgemein zugegeben. Man kann auch behaupten, daß Oesterreich im Besitze Bayerns in Deutschland mehr hätte hineinwachsen können. Wenn man Friedrich II. zum „nationalen" Helden stempeln will, muß man den Begriff „national" in abgeschwächtem Sinne benutzen. Goethe spricht von einer „fritzischen" Gesinnung; das war aber weder bei ihm noch bei seinen Zeitgenossen das, was wir heute „Nationalgefühl" nennen. Das wäre ja auch nicht möglich gewesen, weil das deutsche Volk damals die nationbildenden Kräfte ebensowenig in Bewegung setzte, wie Friedrich II. daran dachte, die Bildung einer deutschen Nation und eines Nationalstaates zu beginnen (zu S. 92 u. 101). - Mit der Beurteilung Friedrichs als Philosoph wird man wohl etwas zurückhaltender sein als der Verfasser. Eine wirklich vertiefte Weltanschauung konnte ein so variabler Charakter nicht in der nötigen Geschlossenheit in sich ausgestalten.

Im allgemeinen ist das kleine Werk recht inhaltreich; es ist außerordentlich interessant geschrieben, ohne trockenen Doktrinarismus, dabei mit starkem Willen zur Objektivität. S. 34, Zeile 7 von oben muß es heißen: „s'opposer", S. 43, Zeile 9 von oben „Ludwig XV."

Bonn. Johannes Peters.

Kaiser Friedrich III. Tagebücher von 1848 bis 1866. Mit einer Einleitung und Ergänzungen herausgegeben von Hch. Otto Meisner. 8° (LI u. 582 S.) Leipzig 1929. Verlag von K. F. Koehler. Geb. *M* 10.—.

Wenn die hier publizierten Tagebücher des zweiten Hohenzollernkaisers auch nicht gerade eine Sensation darstellen, so sind sie doch als Quellenwerk für die preußisch-deutsche Geschichte der drei letzten Jahrzehnte vor der Reichsgründung von erheblichem Werte. Von der breit ausgemalten Schilderung der Berliner Märzrevolution von 1848 lohnt es sich allerdings nicht zu reden: die schlotternde Angst, die hier aus jeder Zeile spricht, muß man dem Siebzehnjährigen zugute halten. Je weiter dann aber die Darstellung fortschreitet, desto klarer tritt das Bild einer Persönlichkeit hervor, die in mancher Hinsicht Respekt abnötigt. Das gilt in allererster Linie von dem Menschen, dem Sohn und dem Gatten; die lebendige Religiosität des Prinzen, seine tiefe Abneigung gegen alle innere Unsauberkeit, seine Anhänglichkeit an die Eltern trotz mancher Konflikte mit den autokratischen Neigungen des alten Königs, von dem die eigene politische Denkart ihn zwangsläufig, aber zu seinem aufrichtigen Kummer immer mehr distanzieren mußte, namentlich aber seine zärtliche Liebe zu seiner Gattin, der englischen Königstochter, und zu seinen Kindern - das alles berührt in hohem Grade sympathisch. Bemerkenswert ist seine instinktive Abneigung und sein unüberwindliches Mißtrauen gegen Bismarck, in dem er recht eigentlich den bösen Dämon Preußens und Deutschlands sah - Bismarck hat bekanntlich diese Antipathie mit unversöhnlichem Hasse erwidert, der noch in seinen ‚Gedanken und Erinnerungen' in düsterer Glut aufloderte. Man sollte glauben - und man hat es auch katholischerseits jahrzehntelang wirklich geglaubt - ein Mann von dem selbständigen Urteil dieses Hohenzollernprinzen hätte sich von den landläufigen protestantischen Vorurteilen gegen den Katholizismus und seine Vertreter freizumachen vermocht. Wenn er aber (S. 419) zu der Eidesleistung der Erzbischöfe Graf Ledochowski und Melchers vor dem Könige (14. April 1866) die infame Bemerkung macht: „Ich dachte bei der Zeremonie viel an den Meineid und an die Tänze, die, menschlich berechnet, wohl jene beiden auch mir einst bereiten werden", so bleibt nichts übrig, als mit einem Pfui das Gegenteil festzustellen.

Bonn. Albert Lauscher.

Nowak, Karl Friedrich: Das dritte deutsche Kaiserreich. 1. Band: Die übersprungene Generation. Gr. 8°, 332 Seiten. Berlin 1929. Verlag für Kulturpolitik. Broschiert 10.— *M*, gebunden 12.— *M*.

Wer Nowaks bisherige Arbeiten aus dem Bereich der neuesten Geschichte kennt, wird mit hochgespannten Erwartungen dieses sein jüngstes Werk in die Hand nehmen. Und er wird sich nicht enttäuscht sehen. Der Rahmen ist sehr enge gezogen: er umfaßt im wesentlichen nur die paar Jahre vom Regierungs-

antritt Kaiser Wilhelms II. bis zum Sturze des Fürsten Bismarck. Alles andere ist Einführung oder vielmehr Heranführung an die historische Szenerie und an die Persönlichkeiten, die sie geschaffen haben. Ihre Porträts sind wundervoll gezeichnet, sie zeigen Nowaks Meisterschaft in der Einfühlung in das Innerste und Eigenste bedeutender Individualitäten auf der Höhe der Vollendung. Bismarck, Graf Waldersee, Holstein, die „graue Eminenz" im Auswärtigen Amt, auf der anderen Seite Kaiser und Kaiserin Friedrich als Repräsentanten der „übersprungenen Generation" und Kaiser Wilhelm II. treten in so lebendiger Plastik dem Leser gegenüber, daß man auf weite Strecken das Gefühl hat, einem Drama voll unerhörter Spannungen beizuwohnen. Der Kern, das eigentliche Thema, ist das Ringen um die Wahl zwischen Kaiser und Kanzler, das schließlich mit Bismarcks Sturz endet; einzelne besonders eindrucksvoll herausgehobene Momente sind z. B. der Kampf um die sozialen Reformen und der Zusammenstoß wegen des Rückversicherungsvertrags mit Rußland. - Nowak darf nicht etwa mit historisierenden Feuilletonisten vom Schlage E. Ludwigs verwechselt werden. Er hält sich gewissenhaft an die primären Quellen, die sich ihm von allen Seiten in seltenem Ausmaß erschlossen haben. Besonderes Entgegenkommen hat er bei dem ehemaligen Kaiser gefunden, dessen Verhalten gegenüber Bismarck in Nowaks Darstellung weithin gerechtfertigt erscheint.

Bonn. Albert Lauscher.

Schulze, Alfred: Das neue deutsche Reich. 259 Seiten. Dresden 1929. Verlag von Wolfgang Jeß. Kart. 4.50 *M*, gebunden 6.— *M*.

Von staatsbürgerlicher Bildung wird in Deutschland viel geredet und fast noch mehr geschrieben, aber es ist immer noch so traurig um sie bestellt wie vielleicht bei keinem anderen Kulturvolk der Welt. Daß es in dieser Hinsicht anders und besser werde, ist für unser junges Staatswesen geradezu eine Lebensnotwendigkeit. Der demokratische Staat hält es eben einfach nicht aus, wenn er dem Bürger nicht mehr ist als ein Objekt wütenden Parteistreits oder nörgelnder Kritik oder gar egoistischer Ausbeutung. Wirkliche Staatsgesinnung aber, die sich in aufrichtiger Hingabe an den Staat bekundet und auswirkt, ist nicht denkbar ohne ausreichendes Wissen um den Staat, ohne Einblick in sein Werden und Wesen, seine Struktur und seine Lebensbedingungen. Und das ist es, was das vorliegende Buch in geradezu vorbildlicher Weise darbietet. Die Gegenüberstellung des heutigen Reichs mit der Schöpfung Bismarcks, die nur ein „verlängertes" Preußen bedeutete, aber eben in der scharfen Herausarbeitung der Vormachtstellung Preußens die unzerstörbare Klammer schuf, die das Reich zusammenhielt, läßt deutlich erkennen, wie übel beraten man in Weimar war, als man Preußen zu einem „Land" wie alle anderen machte, ohne für die gesprengte Klammer einen ausreichenden Ersatz zu schaffen. Die ganze Misère, die seitdem in der Gestalt des Problems „Reich und Länder" auf uns lastet, breitet Schulzes ruhige und sachliche Darstellung vor dem Leser aus, der in der Tat sehr unpolitisch geartet sein muß, wenn dieses Bild deutschen Jammers nicht fesseln sollte. Der Verfasser redet mit Recht einem maßvollen Föderalismus mit klarer Abgrenzung der Zuständigkeiten von Reich, Ländern und Gemeinden und vor allem mit baldigem endgültigen Finanzausgleich das Wort. Leider liegt dieses Ziel wohl noch in weiter Ferne.

Bonn. Albert Lauscher.

Kaiser und Kanzler im Sturmjahr 1908. Die Wahrheit nach den Urkunden. Von *** 142 Seiten. Leipzig 1929. Verlag Hesse & Becker. 3.— *M*.

Das Buch behandelt einen dunklen Punkt aus der Zeit der Reichskanzlerschaft des Fürsten Bülow. Es ist der November 1908. Damals waren in ‚Daily Telegraph' Gespräche Wilhelms II. veröffentlicht worden, in denen der Kaiser seiner Sympathie für England etwas sehr starken Ausdruck verleiht. Er betont, daß seine Freundschaft für England im Gegensatz zum größten Teil des deutschen Volkes stehe, daß er einen Besuch der Burenführer abgelehnt habe, daß er für England einen Feldzugsplan gegen die Buren entworfen habe und daß Lord Roberts genau so gesiegt habe, usw. Der Kanzler will von den Unterlagen für diese Veröffentlichungen, die selbstverständlich zum Auswärtigen Amt geschickt wurden, nichts gewußt haben. Um so erschütterter sind Kaiser und Kanzler, als das Volk sich in heftigen Verurteilungen gegen diese Veröffentlichungen erging. Das Buch beleuchtet diese bis jetzt sehr verworren erscheinende Angelegenheit so deutlich, daß man klar sieht. Bülow hatte sich drausgelogen. Der Kaiser war bloßgestellt. 1909 mußte Bülow dann auch gehen. - Er hatte nicht ver-

brecherisch gehandelt, auch nicht aus einer sog. Dummheit heraus. In England faßte man die Veröffentlichung tatsächlich als Mittel der Annäherung beider Mächte auf. Bülow hatte das auch geglaubt. Aber er hatte eben, wie alle, die zu seiner „Menschenkaste" gehörten, keinen Sinn dafür, was in der Seele des Volkes vorging. - Das Buch empfiehlt sich durch seine Objektivität. Manchmal allerdings läßt sich der Verfasser zu etwas großer Redseligkeit verleiten. Eingeklammerte Zwischensätze, die Urteile zu einzelnen Ausdrücken der Urkunden enthalten, stören öfters.

Wie ist es (S. 37) mit dem „heiligen Tertullian"?

Bonn. Johannes Peters.

Neues Wahlrecht. Beiträge zur Wahlreform. Herausgegeben von Dr. Joh. Schauff. Berlin 1929. Verlag von Georg Stilke.

Das vorliegende Buch enthält eine geschickt zusammengestellte Reihe von Arbeiten über eines der umstrittensten und trotz seines scheinbar rein technischen Inhalts bedeutungsvollsten politischen Probleme der Gegenwart. Es kommen Freunde wie Gegner der geltenden Verhältniswahl zu Wort; der Einstellung des Herausgebers - und weiter Kreise des deutschen Volkes - entsprechend überwiegt die Zahl der letzteren. Sie vermögen ihre Auffassung mit beachtlichen und zum Teil neuartigen Argumenten zu stützen; während die wichtigsten Punkte des Kampfes in früheren Darstellungen meistens nur instinktiv gefühlt wurden, hat das Schauffsche Buch und haben vor allem die vom Herausgeber persönlich gezeichneten Beiträge das Verdienst, mit den bestehenden Unklarheiten aufgeräumt und durch sorgfältige Auswertung der deutschen Wahlstatistik eine brauchbare Basis für weitere Diskussionen geschaffen zu haben. Schauff hat das Reichsgebiet für die letzten Reichstagswahlen in 400 Einzelwahlkreise eingeteilt und festgestellt, wie sich das Stärkeverhältnis der Parteien bei Mehrheitswahl voraussichtlich verschoben hätte. Das Ergebnis ist auch für den überraschend, der in den letzten Jahren die Debatte über die Wahlreform eingehend verfolgt hat; der Beweis für die katastrophale Begünstigung der Parteizersplitterung durch die Verhältniswahl wird in unwiderlegbarer Weise erbracht. Vielleicht noch interessanter als die Tatsache der Parteizersplitterung als solche ist der Umstand, daß es hauptsächlich die antiparlamentarischen und die Interessenparteien sind, die durch die Verhältniswahl gefördert werden. Die Parteien der radikalen Rechten und Linken, die, so sehr sie sich außerhalb des Parlamentes gegenseitig terrorisieren, zur Erschwerung der Mehrheitsbildung und zur Verhinderung sachlicher parlamentarischer Arbeit zusammenzuarbeiten pflegen und das offen als das Ziel ihrer parlamentarischen Vertretungen bezeichnen, hätten bei Mehrheitswahl mit Stichentscheid keine Aussicht auf Erlangung der zur Fraktionsbildung erforderlichen Mandatszahl. Damit entfiele die Notwendigkeit, ihre Tätigkeit durch verschärfte, aber ungern angewandte geschäftsordnungsmäßige Maßnahmen zu zügeln. (Im Namen demokratischer Gerechtigkeit würden diese Gruppen wegen ihrer antidemokratischen Einstellung nicht gegen ihre Ausscheidung protestieren können, abgesehen davon, daß es, wie in einigen Beiträgen auch gut herausgearbeitet wird, nicht Aufgabe des Wahlrechtes ist, ein Parlament zu schaffen, in dem alle Schattierungen der im Volke vorhandenen Meinungen vertreten sind, sondern das Funktionieren des zentralen Mechanismus der Demokratie, der Bildung einer Mehrheitsregierung, zu ermöglichen.) Nicht minder werden durch die Verhältniswahl, wie für fast alle europäischen Länder gezeigt wird, die Interessenparteien begünstigt; auch ihr Verschwinden würde im Parlament keine Lücken hervorrufen, da sie auf die Dauer keine andere Wirtschaftspolitik machen können als die von ihnen so sehr bekämpften Weltanschauungsparteien.

Doch was dem geltenden Wahlrecht vorgeworfen wird, ist in erster Linie nicht die Begünstigung der Parteizersplitterung, sondern die durch die gebundene Liste im großen Wahlkreis herbeigeführte Entfremdung zwischen Wählern und Gewählten und die Stabilisierung großer und unelastischer Parteimaschinen. Auch hierin würde die Rückkehr zur Mehrheitswahl grundlegend Wandel schaffen; an sich besteht die Möglichkeit, dieses Ziel auch durch Einführung der freien Liste zu erreichen, aber dafür fehlt bei der überwiegenden Mehrheit der Wähler die unumgängliche Voraussetzung persönlicher Kenntnis der zu wählenden Abgeordneten oder doch der von ihnen vertretenen politischen Richtung.

Im vorstehenden konnten nur einige Punkte dieses an Anregungen reichen Buches herausgegriffen werden. Weitere Beiträge behandeln u. a. die theoretische und historische Seite der Wahlrechtsfrage und erörtern die ver-

schiedenen, im In- und Ausland versuchten und geplanten Möglichkeiten einer Reform. Der Hauptvorzug des Buches ist die hieb- und stichfeste Begründung der in ihm gemachten Vorschläge. Und das ist es, was unserer politischen Arbeit so häufig abgeht. Gewiß, die Politik läßt weiten Raum für unreflektierten Idealismus und wir wollen dafür kämpfen, daß er sich noch weitet, aber bei der Kompliziertheit der politischen Probleme unserer Zeit ist Kenntnis ihrer sachlichen Bedingungen eine unerläßliche Voraussetzung politischen Erfolges. Erst sie gibt dem politischen Idealismus Sicherheit und Schwung, andernfalls ist das Ende aller Begeisterung die resignierte Kapitulation vor einer feindlichen Wirklichkeit. Schauff hat mit seinen wahlstatistischen Untersuchungen über ‚Die deutschen Katholiken und die Zentrumspartei' und seinen Beiträgen zum vorliegenden Buche gezeigt, welche Erfolge die wissenschaftliche Klärung politischer Probleme erzielen kann; es ist zu hoffen, daß andere ihm folgen und die praktischen Politiker sich die Ergebnisse solcher Arbeiten zunutze machen.

Bonn. Aloys Hermens.

Staat / Gesellschaft

Brauer, Theodor: Christentum und öffentliches Leben. 222 Seiten. M. Gladbach, 1929. Volksvereinsverlag. Broschiert 5.— *M*, gebunden 6.50 *M*.

Das vorliegende Buch des bekannten Kölner Soziologen enthält keine systematische Darstellung des Verhältnisses von Christentum und öffentlichem Leben, sondern eine Reihe von Aufsätzen mit praktischer Stellungnahme zu den großen Teilfragen dieses Problems. Gerade dafür müssen wir dankbar sein, denn alle Systematik hat ihre Fruchtbarkeit schließlich durch Bewährung im Einzelnen zu erweisen. - Gegenstand der ersten Abhandlung ist das Verhältnis von Christentum und Demokratie. Die ganze Wucht einer Problematik kommt uns nicht häufig genug zum Bewußtsein; wo sie empfunden wird, gibt sie Anlaß zu Verwirrung und Verängstigung. Brauer schildert die Richtungskämpfe des französischen Katholizismus um die Wende des vorigen Jahrhunderts. Dadurch wird der Blick geweitet und geklärt und eine freie und offene Stellungnahme ermöglicht. Der Leser fühlt trotzdem bei jedem Satz: Hic tua res agitur. Bei aller Gerechtigkeit gegen Veuillot steht der Verfasser mit seinen Sympathien auf Seiten von Lacordaire, dessen weltoffene Haltung allein die Möglichkeit schuf, Kirche und Religion ohne schweren Schaden in die neue Zeit hinüberzuretten. Doch bleibt Brauer bei der äußeren Bejahung der formalen und quantitativen Demokratie nicht stehen; die Abhandlung ‚Katholischer Staatsgeist' faßt das Problem in seiner ganzen Tiefe und weist in einer von leidenschaftlicher Glut getragenen Darstellung über sie hinaus den Weg zum sozialen Wirtschaftsstaat der Zukunft. Der zweite Teil des Buches behandelt den Bereich der Wirtschaft und zeigt in prägnanter Kürze den Kapitalismus als Ergebnis und weitere Ursache der Säkularisierung und Mechanisierung der Welt seit dem Wiederaufleben des Nominalismus im späten Mittelalter und enthält weiter interessante und wertvolle Beiträge über Arbeit und Beruf, Christentum, Marxismus, die sittliche Grundlage der Genossenschaftsbewegung und nimmt zum Schluß wieder besonders und eindringlich und aufrüttelnd Stellung zur Frage der Fabrikarbeit der verheirateten Frau.

Brauer glaubt trotz aller Gegenwartsschwierigkeiten an die Zukunft und den Erfolg der im Hinblick auf sie geleisteten Arbeit und weiß auch im Leser den Geist optimistischen Eintretens für die Wiederverchristlichung der Welt zu wecken; darum ist sein Buch berufen, vor allem der Jugend, von der ein großer Teil der Not der Zeit in seelischer Zerrissenheit gegenübersteht und ihrer nicht mehr Herr wird, den Weg zu zielstrebigem und entschlossenem Handeln zu zeigen.

Bonn. Aloys Hermens.

Müller, Franz: Franz Hitze und sein Werk. Mit 5 Abbildungen. 8°, 209 Seiten. Hamburg 1928. Hanseatische Verlagsanstalt. Gebunden 7.50 *M*.

Dem Altmeister der deutschen Sozialpolitik hat Franz Müller mit diesem Buche ein Denkmal gesetzt, wie es das deutsche Volk ihm schuldete und wie es seiner würdig ist. Ein kerniger Westfale, fest und zäh wie nur einer seines Stammes, aber mit dem unverkennbaren rheinischen Einschlag, der allen Sauerländern eigen ist, ein Mann der Arbeit wie wenige, aber auch ein ungemein edler und liebenswürdiger Mensch mit einem wahrhaft

goldenen Herzen, jeder Zoll ein Priester und ein Mann - so lebt Franz Hitze in der Erinnerung derer, die ihn gekannt haben, und so zeigt ihn uns auch Müllers meisterliches Lebensbild. Hitzes Lebensweg und Lebenswerk offenbaren gewiß nicht überall konsequentes, zielklares Fortschreiten, es fehlt nicht an Unklarheiten und selbst an Widersprüchen, seine Ideologie läßt oft genug Tiefe und Sicherheit vermissen. Er begann als Soziologe, der die Reorganisation der durch den Kapitalismus zersetzten Gesellschaft geradezu als sein Problem empfand, aber die Berührung mit den harten Wirklichkeiten der sozialen Frage macht ihn alsbald zum Sozialpolitiker, der die Gesellschaftsreform auf sich beruhen läßt und völlig aufgeht im parlamentarischen Kampf für Arbeiterschutz und Arbeiterfürsorge. Wenn Müller diese Wandlung scharf herausarbeitet, so ist er durchaus im Recht. Aber die Kritik, die er daran übt, scheint mir zu scharf, denn die Wandlung war für einen Mann von dem Verantwortungsbewußtsein Hitzes in dem Augenblick selbstverständlich, wo er als Parlamentarier und damit zugleich auch die gebieterische Pflicht empfand, an der Milderung schreiender sozialer Notstände zu arbeiten. Er durfte nicht bloß, nein, er mußte jetzt die Zukunft zurückstellen, um sich ganz der Gegenwart und ihrer Not zu widmen. Daß er trotzdem dem Gedanken der Sozialreform keineswegs entsagt hatte, zeigt seine führende Mitarbeit an der Weimarer Verfassung, die er namentlich in ihren die sozialen und wirtschaftlichen Probleme berührenden Bestimmungen noch stark beeinflussen konnte. - Das schöne Buch darf wärmstens empfohlen werden.

Bonn. Albert Lauscher.

Kulturkritik

Sieburg, Friedrich: Gott in Frankreich? Ein Versuch. 322 Seiten mit 16 Bildtafeln in Kupfertiefdruck. Frankfurt a. M. 1929. Verlag Frankfurter Societätsdruckerei G. m. b. H. Brosch. 7.— *M*, Ganzleinen 10.— *M*.

Ein faszinierendes Buch. Der Stil schon zeigt äußerste Prägnanz in der Gedankenformung. Hie und da wird manches überspitzt geboten, - aber das nützt mehr als es schadet. So entwickeln sich starke Lichter, und diese beleuchten nicht nur Phänomene in Geschichte, Leben und Kultur, sondern sie deuten auch diese Phänomene. Die Fülle des Stoffes entspricht durchaus der Wucht dieser westlichen Kultur, wie Frankreich sie in jahrhundertelanger Tradition gehütet und gesteigert hat. Sieburg versucht, - mit eigenartigem Glück und klarer Intuition - die Wurzeln dieser Vielseitigkeit Frankreichs in allen kulturellen Faktoren zu erfassen. Hier wird die „Wesensschau", soweit der Begriff überhaupt ausfüllbar ist, wirklich geboten. Gerade das macht die Lektüre des Buches so fesselnd. Hier wird der Leser nicht, wie sonst so oft in „Essays", dauernd zum Widerstand und Widerspruch gereizt; sondern die Klarheit in dieser tatsächlich erdrückenden Stoffülle ist in so hohem Maße erreicht, daß die Lektüre zu einem ebenso sachlichen wie ästhetischen Genuß wird. Der Verfasser verzichtet nämlich auf die Betonung der Eigenwilligkeit seiner Formulierungen und seines Stiles. Im ganzen trägt das Buch den Wesenskern innerer Notwendigkeit.

Der Historiker wird die heilige Johanna vielleicht nicht so gleichmäßig in den Lichtkegel stellen wie der Verfasser. Johanna schuf wohl kein „Nationalgefühl als Idee"; denn das kann eine einzelne Person gar nicht; sie schafft schließlich aus dem Geist des Volkes heraus. Aber in einem Zusammenhang, wie auf S. 60 läßt man's sich doch auch als Historiker gefallen: „Johanna schuf das Nationalgefühl als Idee, Ludwig (XIV.) gab ihm den Stil, Danton aber machte es zur Bürgerpflicht, er popularisierte es, er brachte es in die Umgangssprache, kurz, er machte es zum Gemeingut des Volkes, Napoleon kompromittierte es ..." So ungefähr unterscheiden sich ja auch die betreffenden Zeitalter in ihren Beziehungen zu Gott. So also differenziert sich die Beziehung zwischen Gott und dem französischen Patriotismus; gleichfalls modifiziert sich in ähnlicher Weise der „moralische Imperialismus" des französischen Volkes und seines Staates. - Ebenso wird der Historiker die stark überspitzte Entwicklung auf S. 61 anzweifeln: „Dies Land war immer katholischer als der Papst, der nur die Seelen vereinigen und zusammenschließen will, während Frankreich erst um die religiöse, dann um die zivilisatorische Idee ein Volk zu bilden vermochte." Hier erscheint der Begriff „katholisch" doch etwas verschoben! Um so mehr wesentliche Formungen von Gedanken, Kontrasten, Ergänzungen bieten die Kapitel über den Gehalt der modernen französischen Kultur. Immer

wieder tritt der Individualismus, die hohe Kultur, - der Gegensatz zwischen Kultur und Zivilisation, - die Durchdringung des Kulturellen mit Zivilisatorischem hervor. Ganz gleich, ob es „der Mann am Schalter" ist, oder „alte Möbel", oder „Montmatre", oder „Pariser Frühstücke", oder „Wachset und mehret euch". Immer wird eine vollendete Gesamtschau des Problems gegeben, die mit der Wirklichkeit durchaus in sachlicher Beziehung steht. Also man möchte sagen: die gedanklichen Konstruktionen sind immer von innen heraus, aus dem Wesen der Dinge geschaffen; auch wenn es sich um die Deutung modernsten Geschehens handelt, - etwa um die Charakteristik Briands und um die Haltung der Franzosen auf politischen Tagungen und Konferenzen. - Hier muß noch betont werden, wie sehr dieses Buch absticht vom Geist und Ton des Buches von Moenius: ‚Paris, Frankreichs Herz' (siehe Heft 6, S. 455, Jahrg. 1929). Bei Sieburg klingt überall überzeugende Sachlichkeit durch, - keine monomanische frankophile Gedankenpressung. Alles Gefahrvolle dieser westlichen Kultur wird ernsthaft als solches charakterisiert. Als Beispiel sei hier ein Abschnitt von S. 267 erwähnt: „... Solange es (Frankreich) jede Lebensregung in der Welt, die nicht mit ihm identisch ist, als Bedrohung der allgemeinen Ordnung proklamiert, so lange es alles, was sich an Kraft, Jugend und Wachstum außerhalb seiner Grenzen rührt, als Attentat auf die Menschheit verfemt, ... so lange es mit einem Worte an seiner Nationalidee von gestern und heute festhält, - ist es ein Hindernis für die Aenderung der Welt."

Der Titel ‚Gott in Frankreich?' Ja, sicher ist Gott in Frankreich; aber doch **nicht nur** in Frankreich!! - Ein Wunsch bleibt übrig, wenn man dieses Buch aus der Hand legt: Wer schreibt ein solches Buch einmal über Deutschland? Oder ist das vielleicht wirklich so schwer?!

Bonn. Johannes Peters.

Naturkunde / Technik

Himmelsalmanach für 1930. Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. J. Plaßmann. Mit einer Sonnenfinsterniskarte sowie Tafeln für die Monde der Planeten. Gr. 8°. Berlin und Bonn. Dümmlers Verlag. 3.50 *M*.

Der Almanach hat wieder die vorzügliche Ausstattung der vorigen Jahrgänge und ist durch eine Tafel zur raschen Berechnung der Sternzeit sowie durch ausführliche Erläuterungen vermehrt worden. Wer den Verlauf der Himmelserscheinungen während des Jahres verfolgen will, hat an diesen Tafeln einen guten Berater und ein fast notwendiges Hilfsmittel.

Freiburg i. Br. Alois Schmitt.

Gramatzki, H. J.: Hilfsbuch der astronomischen Photographie. Mit einem Titelbild und 29 Abbildungen. 8°, 102 Seiten. Berlin und Bonn, 1930. F. Dümmlers Verlag. 4.80 *M*, gebunden 6.— *M*.

Um den Liebhaber der Sternkunde in das so wichtige Gebiet der Himmelsphotographie einzuführen, behandelt das Buch zunächst die physikalischen und chemischen Hilfsmittel der Photographie überhaupt, aber immer mit Berücksichtigung des besonderen Zweckes. Als Objekte kommen in Betracht: Der Mond, die Sonne, die Planeten, die Kometen, die Sternschnuppen, die Fixsterne, für deren Aufnahme mit der Kamera eine Fülle praktischer Anweisungen gegeben wird. Auch die Spektrographie ist ziemlich ausführlich besprochen. Bei der Knappheit der Darstellung und der Reichhaltigkeit des Inhaltes setzt das Buch ein ernstes Studium voraus. Es wird aber die Arbeit auch lohnen durch die Uebung im Photographieren der Himmelserscheinungen, die der Benützer des Buches anhand der hier gegebenen Anweisungen erwerben kann. Zusammen mit dem im vorigen Jahre vom gleichen Verfasser geschriebenen Leitfaden der astronomischen Beobachtung bildet es ein wirklich brauchbares Hilfsmittel für jeden, der das Studium der Sternenwelt durch eigene Beobachtung betreiben will.

Freiburg i. Br. Alois Schmitt.

Hueck, Kurt: Die Pflanzenwelt der deutschen Heimat und der angrenzenden Gebiete in Naturaufnahmen dargestellt und beschrieben. Herausgegeben von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Lieferung 2-4. Berlin-Lichterfelde. Hugo Bermühler Verlag. Preis je 3.— *M*.

Die drei Lieferungen des früher schon gewürdigten groß angelegten Werkes führen zunächst die Schilderung der Bestandteile der deutschen Flora: mitteleuropäisch, atlantisch, nordisch, pontisch, mediterran, zu Ende. Dann beginnt der Verfasser mit dem eigentlichen Thema des ersten Bandes, dem Walde. Deutschland ist besonders geeignet für Waldbildung und war dementsprechend auch vor

seiner Kultivierung überaus reich an Wäldern. Rodungsperioden kann man drei unterscheiden: zur Römerzeit, zur Karolingerzeit und im Beginn des zwölften Jahrhunderts. Die Zusammensetzung des Waldes hat im Laufe der Geschichte einen Wandel durchgemacht. Solange man die Früchte der Eiche und Buche brauchte zur Schweinemast, bildeten diese Bäume den Hauptbestandteil des deutschen Waldes; durch die Einführung der Kartoffel wurde die Eiche und teilweise die Buche zurückgedrängt; durch Verwendung der Steinkohle als Heizmaterial wurde dann auch die Buche seltener; Fichten- und Tannenwald traten in den Vordergrund. Tabellen und Karten veranschaulichen diese Entwicklung. Der Verfasser wendet sich dann der Beschreibung des Buchenwaldes zu und bespricht die klimatischen Bedingungen: Licht, Wärme, Niederschläge und die Bodenbeschaffenheit, welche für den Buchenwald geeignet ist.

Bei Besprechung der ersten Lieferung haben wir besonders auf die glänzend hergestellten Bildtafeln hingewiesen. Lieferung 2-4 haben unsere hochgespannten Erwartungen in dieser Hinsicht voll und ganz erfüllt.

Freiburg i. Br. Alois Schmitt.

Technische Schönheit. 64 Bilder, eingeleitet und erläutert von Hanns Günther. Schaubücher 3, Hrsg. Dr. Emil Schaeffer. Zürich und Leipzig. Orell Füßli Verlag. Gebunden 2.40 *M*.

Schönheit der technischen Werke, Kunst des Ingenieurs? Günther entwickelt in der Einleitung, die er den Bildern vorausschickt, seine Gedanken über diese Fragen. Wenn ich ein technisches Werk Kunst nenne, so ist das Wort doch in etwas anderem Sinne gebraucht, als wenn ich von einem Kunstwerk Raffaels spreche. Allein die Begriffe entwickeln sich eben auch mit dem Fortschritt des menschlichen Schaffens. Daß gerade auch der Techniker Neues schafft und somit ähnlich wie der Künstler wirkt, hat Dessauer sehr klar dargetan. Daß technische Werke nicht bloß einem Bedürfnis des Menschen dienen, sondern auch auf das Gemüt des Beschauers wirken können und müssen, das dürfte wohl die Betrachtung der hier gebotenen 64 Abbildungen aus dem Reiche der Technik jedem klar machen.

Freiburg i. Br. Alois Schmitt.

Dominik, Hans: Ueber und unter der Erde. Technische Rekorde. Mit 170 Abbildungen. Kl. 8°, 346 Seiten. Berlin. Verlag Richard Bong. Halbleinen 5.— *M*.

Aus dem reichen Gebiete technischen Schaffens greift der Verfasser einige ganz besonders staunenswerte Leistungen unserer Zeit heraus und schildert sie dem Leser in wirklich klarer und fesselnder Weise. Er hat im weiten Umfange erreicht, was er in der Vorrede sagt: So gewinnt der technische Stoff dramatische Form. Der Leser erlebt gewissermaßen selbst den Bau oder die Wirkungsweise der technischen Gebilde. Von dem Inhalt des Buches geben die Ueberschriften der einzelnen Kapitel einen Begriff: Gegen die Welt der Tiefe - Im Senkkasten und Druckschild - Auf dem Grund der See - Von der Handschaufel zum Riesenbagger - Darunter weg - Darüber weg - Beton die große Mode - Straßen der Energie. Das Buch ist für alle Volksbibliotheken geeignet, wenn es auch nicht gerade als Unterhaltungslektüre dienen kann.

Freiburg i. Br. Alois Schmitt.

Heilkunde / Gesundheitspflege

Schmidt, Peter: Das überwundene Alter. Wege zur Verjüngung und Leistungssteigerung. Mit einem Bilderanhang. 10. Auflage. 364 Seiten. Leipzig. Paul List Verlag. Geheftet 9.— *M*, gebunden 12.— *M*.

Nach einem kurzen geschichtlichen Ueberblick über die Idee des Verjüngungsgedankens und der Organotherapie schildert Schmidt, ein begeisterter Schüler und Anhänger Steinachs, in eingehender Weise die anatomischen und physiologischen Verhältnisse der Drüsen mit innerer Sekretion und ihre Abhängigkeit untereinander. In Analogie mit dem Pankreas (Bauchspeicheldrüse) weist er auf die doppelte Funktion der Keimdrüsen hin, die in ihren drüsigen Elementen die Keimzellen (Samentierchen oder Eier), in den Zwischenzellen die Hormone bereiten, die direkt an das Blut abgegeben werden. Das Nachlassen der Hormonproduktion soll die Alterserscheinungen hervorrufen. Eine Reaktivierung der hormonbereitenden Funktion ist durch Transplantation eines funktionstüchtigen Gewebes zu erzielen. Da durch Experimente festgestellt wurde, daß auch auf Kosten der keimbereitenden Zellen die Zwischenzellen zu stärkerem Wachstum und Hormonabgabe angeregt werden, fand Steinach in der ein- oder doppel-

seitigen Unterbindung der Samenstränge beim Mann ein Mittel, um diesen Effekt hervorzurufen.

Zahlreiche Versuchsprotokolle von Tieren (Ratten, Hunden, Ziegen) schildern die durch diese Operationen erreichten Erfolge. Die Anwendung dieser Methoden wurde auch am Menschen erprobt. Aus eigenem und fremdem Material veröffentlicht Schmidt Krankengeschichten, in denen er verblüffende Erfolge zu verzeichnen hat. Er betont ausdrücklich, daß er nur die erfolgreichen Fälle angibt. In ihnen fand er eine Steigerung bzw. Reaktivierung aller Lebensprozesse, die sich in Gewichtszunahme, Steigerung des Muskeltonus, Senkung des Blutdrucks, Wachstum der Haare, Besserung der Seh- und Hörfähigkeit und, worauf das Hauptgewicht gelegt wird, Rückkehr oder Steigerung der sexuellen Funktionen äußerte, und die von ihm behandelten Kranken mit neuer Lebensfrische und Leistungsfähigkeit erfüllte. - Auch in Fällen, bei denen durch eine Entwicklungsstörung die Keimdrüsen nicht zu voller Entfaltung kamen, leisteten seine Methoden Hervorragendes.

Wegen der schwereren Zugängigkeit der weiblichen Keimdrüsen, kommt für die Frau nur die Transplantation in Frage, doch glaubt der Verfasser, daß durch eine stärkere Durchblutung der Unterleibsorgane mittels Diathermie ein ähnlicher Effekt hervorzubringen ist. Immerhin veröffentlicht er aus eigenem Material nur fünf Fälle von Frauen, gegenüber 26 von Männern. Das Ideal wäre natürlich, wenn es gelänge, auf chemischem Wege, wie die Hormone anderer Drüsen innerer Sekretion (Nebenniere usw.), auch das der Keimdrüsen rein darzustellen und so eine leichtere Anwendung, ohne operativen Eingriff, zu ermöglichen; Versuche, an denen zur Zeit gearbeitet wird.

Das Buch ist leicht verständlich und fesselnd geschrieben, enthält viele gute Abbildungen und umfaßt alle einschlägigen Fragen, die sexuelle steht aber so im Mittelpunkt und Vordergrund, daß die Lektüre nur ganz reifen und urteilsfähigen Lesern empfohlen werden kann.

Bonn. Luise Hilgenberg.

Dannhauser, Alfred: Die Tragödie der Frau. Das Problem der reiferen Jahre. 134 Seiten. Stuttgart. Walter Hädecke Verlag.

Vom Standpunkt und aus den Erfahrungen des Nervenarztes wird der körperliche und seelische Zustand der Frau von vierzig Jahren besprochen. Auf der Höhe der weiblichen Entfaltung stehend, ergeben sich aus ihrer Erkenntnis des erreichten Höhepunktes und der nun allmählich schwindenden Blüte Probleme, wie sie seiner Zeit Karin Michaelis in ihrem viel gelesenen Buch ‚Das gefährliche Alter' beschrieben hat. Der Verfasser geht näher auf die sexuelle Frage ein und untersucht die Folgerungen, die sich für die verheiratete, kinderlose und ledige Frau, je nach ihrer psychischen Einstellung, in den verschiedenen sozialen Schichten aus diesem besonderen Lebensabschnitt ergeben. Wenn Dannhauser zu dem Schluß kommt, daß für die schwer mit materiellen Sorgen kämpfende Arbeiter- und Berufsfrau diese Schwierigkeiten in den Hintergrund treten bzw. fortfallen, so kann man das auch für alle anderen gesunden Frauen, die doch schätzungsweise die Hauptmasse bilden, behaupten. Von einer Tragödie der Frau in diesem Alter kann also im allgemeinen wohl nicht gesprochen werden.

Das Buch ist lebendig und anschaulich geschrieben und behandelt die heiklen Fragen in sachlicher und taktvoller Form.

Bonn. Luise Hilgenberg.

Schmidt, Peter: Nicht müde sein! Der Kampf gegen die Müdigkeit. 125 Seiten. Leipzig. Paul List Verlag.

Die kleine Schrift gibt in witziger und amüsanter Weise praktische Ratschläge zum Kampf gegen die Müdigkeit. Mit Recht sieht Schmidt die Hauptursache der heute herrschenden Erschöpfung in der wirtschaftlichen Lage, die ja besonders in Deutschland die Anspannung aller Kräfte bis zur Abspannung erfordert. Er bespricht die physiologische und pathologische Müdigkeit, und zeigt, wie durch richtige Verteilung der Arbeit, Hygiene, Diät usw. eine Steigerung der Leistungsfähigkeit zu erzielen ist. Ein besonderes Kapitel ist der Altersmüdigkeit gewidmet, bei der Schmidt auf sein oben besprochenes Buch ‚Das überwundene Alter' hinweist. Vielen, die unter der Last des täglichen Lebens zusammenbrechen, wird das Buch, dem eine weite Verbreitung zu wünschen ist, Ansporn und Hilfe sein.

Bonn. Luise Hilgenberg.

Ankenbrand, Lisbeth: Die Rohkostküche. Gesundheit durch vitaminreiche Nahrung. Mit einem Vorwort von Dr. med. Karl Friedrich Keim, Stuttgart. - 300 erprobte und bewährte Rezepte mit Speisenfolge. Anweisung zur

Herstellung von Rohkost. Neuzeitliche Gemüsezubereitung und vegetarische Bratspeisen. Anhang: Rohkost als Heilnahrung in Krankheitsfällen. Mit Kunstdruck-Bildtafeln. Süddeutsches Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart 1928.

Die Vorteile der rein vegetabilischen und der Rohkostnahrung werden geschildert, ohne auf die Nachteile derselben einzugehen, wenn auch die Verfasserin ausdrücklich betont, daß ein langsamer Uebergang von der gemischten Kost und allmähliche Anpassung an die veränderte Lebensweise notwendig ist. Sie erläutert die richtige Zusammensetzung und Auswahl der Nahrungsstoffe vom Standpunkt der Rohköstler, und bringt in zahlreichen Rezepten eine Auswahl von Salaten, Rohkost-Gemüseplatten, Flocken und Süßspeisen usw. Das Buch, das mit Abbildungen von angerichteten Platten versehen ist, wird nicht nur den Rohköstlern Anregung geben, sondern auch der Hausfrau, die als Zugabe und Abwechslung zur gemischten Kost, vitaminreiche Gemüse- und Obstspeisen auf den Tisch bringen will.

Bonn. Luise Hilgenberg.

Reisen / Länder- und Völkerkunde

Geisenheyner, Max: Mit „Graf Zeppelin" um die Welt. Ein Bild-Buch, 112 S. Text mit zahlreichen, bisher noch unveröffentlichten Originalaufnahmen in Kupfertiefdruck. Frankfurt a. M. 1929. Societätsdruckerei. 1.20 *M*.

Max Geisenheyner, der als Berichterstatter der ‚Frankfurter Zeitung' den Flug des „Grafen Zeppelin" um die Welt mitgemacht hat, gibt hier die Erlebnisse des Fluges in photographischer Treue wieder: Was man an Bord des Luftschiffes gesehen, geredet, getan hat, wird mit Ausführlichkeit geschildert. Daneben bekommt aber der Leser auch vieles zu hören über Land und Leute, die man überflog oder bei denen man zu Gast gewesen ist. Verstärkt wird der Eindruck durch die vielen Originalaufnahmen, die dem Buch beigegeben sind. So ist das Buch ein schönes Denkmal für den großen Flug des „Grafen Zeppelin" um die Welt, der auch das seinige dazu beigetragen hat, um den deutschen Namen im Ausland wieder höher klingen zu lassen.

Freiburg i. Br. Alois Schmitt.

Im Zeppelin über der Schweiz. 55 Bilder. Eingeleitet von Hans von Schiller. Bilder von Ernst Erwin Haberkorn. 16 Textseiten. Zürich-Leipzig, 1930. Orell-Füßli. (36. Bändchen der von Dr. Emil Schaeffer herausgegebenen ‚Schaubücher'.)

Die Schönheiten der Schweizer Berge mit ihren Wäldern, Felskuppen, Schneezacken und Gletschern, der grünen Matten und leuchtenden Seen, der reizvoll aufgebauten kleinen Städte und zerstreuten Bauerngehöfte, der Obstgärten und Viehweiden sind hier in einer prächtigen Bilderfolge aus der Luftschau eingefangen. Sie gibt zugleich die Flugroute des ersten, neunstündigen, Schweizerfluges des „Grafen Zeppelin" im September vorigen Jahres. Man glaubt dem Vertreter der amerikanischen Zeppelin Good Year Co., der die Fahrt mitmachte, gern seine Begeisterung, die ihn, überwältigt von dem reichen Wechsel der packenden Erlebnisse und Eindrücke, sagen ließ: „Sie haben die schönste Heimat und dieser Flug stellt alles weit in den Schatten, was ich je erlebt, die zwei Ozeantraversierungen nicht ausgeschlossen." Nicht nur Touristen und Kenner der Schweiz, sondern alle Freunde idyllischer wie majestätischer Landschaftsschönheit werden an Hand der kurz und treffend erläuterten Aufnahmen im Geiste mitfliegen und den Genuß dieses schwachen Abglanzes der grandiosen Wirklichkeit sich nicht entgehen lassen.

Worms. Peter Bauer.

Hünefeld, E. G. von: Mein Ostasienflug. Der erste Weltflug Berlin-Tokio. Vollendet und herausgegeben von Alexander Roechling auf Grund von Hünefelds Aufzeichnungen und Berichten von K. G. Lindner. 8°, 158 S. Mit 36 Abbildungen. Berlin. Union Deutsche Verlagsgesellschaft. Kart. 4.— *M*, in Ganzleinen mit einem Schutzumschlag 6.70 *M*.

Hünefeld ist gewiß einer von den Männern unserer Zeit, die durch ihre unermüdliche Tatkraft der Jugend ein leuchtendes Vorbild sein können. Leider hat der Tod den Helden ereilt, als er die vier ersten Kapitel geschrieben hatte. Leider, denn dann würde wohl auch die gehässige Bemerkung über europäische Priester nicht im Buche stehen. Den Birmanischen Priestern wird ein großes Lob gespendet wegen ihres Sinnes für die Fortschritte der Technik; aber warum muß dann der Herausgeber diesem Lob die Verleumdung des christlichen Priesters beifügen und schreiben „ein intelligentes Gegenbeispiel zur

Geschichte Europas, wo im allgemeinen von den Priestern jeder technische Fortschritt als ein Werk des Teufels angesehen wurde"? Seite 90. Der Flug führt über die Wüsten Arabiens, über Mesopotamien, Bagdad, Indien, über chinesisches Gebiet nach Kanton und Shanghai und durch japanischen Nebel und Taifun nach Tokio. Wir bedauern, daß die gerügte Unart es uns verbietet, das Buch restlos als Jugend- und Volksbuch unseren katholischen Volksbibliotheken zu empfehlen.

Freiburg i. Br. Alois Schmitt.

Schalek, Alice: An den Höfen der Maharadschas. 64 Bilder aufgenommen und erläutert. 16 Seiten, 64 Tafeln. (Schaubücher 7, Herausgeber: Dr. Emil Schaeffer.) Zürich-Leipzig, 1929. Orell Füßli Verlag. Geb. 2.40 *M.*

Seit den ältesten Zeiten ist Indien das Land schärfster sozialer Gegensätze, hier bitterste Armut und primitivste Lebenshaltung der großen Masse und dort märchenhafte Reichtümer und unerhörteste Verschwendung seiner Fürsten. Mag die moderne Zeit mit ihrem in mancher Hinsicht etwas problematischen Abbau sozialer Grenzen eiligen Schritts auch in Indien ihren Einzug halten, so hat sie es bisher doch noch nicht vermocht, den despotischen Träumereien seiner Maharadschas ein Ende zu bereiten. Denn auch heute pflegen diese nicht nur das prunkvolle Erbe der Vergangenheit, sondern glauben auch auf Kosten der selbstherrlich verwendeten Steuereinkünfte ihrer Untertanen dem eigenen Ruhm gleichwertige Denkmäler setzen zu müssen. „Immer wieder", so bemerkt treffend die Verfasserin, „steht man geblendet, ja fast erschrocken vor all der Pracht aus vergangenen Jahrhunderten, deren Glanz die indischen Fürsten auch heute noch unvermindert erhalten, ja durch den Bau moderner Paläste fortwährend erneuern."

Auf ihrer Weltreise, die sie bis nach Japan und Korea führte, hat Alice Schalek auch den indischen Fürstenhöfen einen Besuch abgestattet, und nun bietet sie in dem vorliegenden gut ausgestatteten Büchlein eine Anzahl wohlgelungener eigener Aufnahmen, die den Sinn ihrer vorhin zitierten Worte in etwa bestätigen können. Neben Landschaftsbildern, deren Mittelpunkt stets fürstliche Prunkgebäude bilden, finden sich Abbildungen von Schlössern, Fassaden, Toren, Erkern, Innenräumen usw., kurz von architektonischen und anderen künstlerischen Schöpfungen, die den Glanz und die Prachtliebe der indischen Fürsten veranschaulichen können. Eingestreut sind aber auch Bilder von Einzelpersonen, wie z. B. der Maharadschas von Udaipur und Patiala, und Gruppenaufnahmen, wie z. B. der Bajaderen von Jodhpur, einiger Szenen aus dem Hochzeitszug des Maharadschas von Patiala oder die der achtzigjährigen Fürstin von Bhopal und ihres Gefolges und andere mehr. Die Auswahl ist gut getroffen; von den zahlreichen Fürstensitzen sind nur einige der glanzvollsten berücksichtigt, wie Udaipur, Jodhpur, Bhopal, Bikaner, Patiala, Palanpur, Jaipur und Amber, Gualier, Mysore und Seringapatam. Den Tafeln gehen kurze, aber ausreichende Erläuterungen voraus. Als Anschauungsmaterial bei kultur- oder kunstgeschichtlichen Studien dürfte das Bändchen gute Dienste leisten.

Bonn. W. Kirfel.

Klotz, Petrus, O. S. B.: Unter Tempeln und Pagoden. Reisebilder aus Ostasien. 8°, XI, 173 Seiten. Mit 19 Bildern und einer Karte. Freiburg i. Br. 1929. Herder. Leinw. 5.20 *M.* (Petrus Klotz: Fünf Aequatorlängen um die Erde, Erlebnisse und Eindrücke Bd. 2.)

Der Verfasser beginnt die Schilderung seiner Asienreise mit seiner Ankunft in Ceylon. Von da führt ihn der Weg zu den Tempeln von Madura und über das indische Hochland zu den Toren Indiens, nach der großen Hafen- und Handelsstadt Bombay und seiner näheren und weiteren Umgebung. Dann wendet er sich nach Delhi, der alten und doch auch wieder neuen Kaiserstadt, einem Zentrum vergangenen Mogulglanzes. Auf Delhi folgt Benares, „das Rom des Ostens", und von hier aus unternimmt er seine Himalayafahrt, die nur durch einen kurzen Besuch bei den Tiroler Kapuzinern in Bettiah unterbrochen wird. Von Kalkutta aus wendet er sich dann zunächst ins Land der Pagoden, nach Birma, und von hier aus nach Java. Nach einer Streife durch die Insel bringt ihn das Schiff dann nach Hongkong, zur Eingangspforte in das Riesenreich der Chinesen. Den Schluß bildet endlich die kurze Schilderung seiner Eindrücke von Japan und Korea.

Der Verfasser bietet uns in seinem Büchlein keine großen Sensationen; seine Erlebnisse in den Ländern, die er uns schildert, sind kaum verschieden von denen anderer Reisenden, und doch liegt ein eigenartiger Reiz über dem Ganzen. Natürlich verleugnet er nirgends seinen christlich-abendländischen Standpunkt und doch läßt er in seltener Weise all den fremden Kultur- und Religionsformen volle Gerechtigkeit und Würdigung widerfahren. Er versteht es eben, in allem auch die gute

und schöne Seite heraus zu finden und zu ihrem Recht kommen zu lassen. Und so spiegelt sich denn in der ganzen Schilderung eine großzügige, verständnisreiche und gottvertrauende Persönlichkeit. Das in einem etwas lustigen Stil geschriebene und mit prachtvollen Vergleichen und Anspielungen gespickte Büchlein in seinem etwas schlichten äußeren Gewande sagt dem Leser über jene fremden Länder m. E. mehr als so manche pomphaft aufgezogene Reisebeschreibung, und schon deshalb möge ihm eine weite Verbreitung in Volks- und Privatbibliotheken beschieden sein.

Bonn. W. Kirfel.

Kunst

Walter, Reinhold von: Ernst Barlach. Eine Einführung in sein plastisches und graphisches Werk. 37 Abb., 48 Seiten. Berlin NW. 7, 1929. Furche-Kunstverlag. Kart. 3.60 *M*.

Inmitten der ungeheuren Verödung, die die moderne Plastik ergriffen hat, verdient Ernst Barlach, der am 2. Januar 1930 seinen sechzigsten Geburtstag feierte, Achtung und Aufmerksamkeit. Es geht in diesem gut ausgestatteten Heft, in dem Reinhold v. Walter mit freundschaftlicher Wärme den Künstler deutet, vor allem um die Abbildungen von führenden Werken des Künstlers. Barlach hat nach meinem Gefühl oft zu hoch gegriffen, über den Umfang seiner Person hinaus, so in den Blättern mit religiösen Themen, und fesselt oft mehr durch bohrende Anstrengung als durch faktische Eingebungen, so in Mutter und Kind (7). Mit Rodin verglichen, dem letzten großen Plastiker, ist Barlach eng, ungelöst, arm an echter (nicht nur vorgetäuschter) Vitalität. Auf jeden Fall aber ist er wichtig als Uebergang. Denn seine blockhaften Plastiken, die, um des inneren Ausdrucks willen, von der Naturnähe sinnvoll abweichen, haben mit zur Ueberwindung einer rein sinnenhaften, wirklichkeitsverhafteten und unendlich vielspältigen Kunst geholfen. Er ist vom Expressionismus her zu verstehen, dessen Leistung die Aufräumungsarbeit und der Versuch neuer Wege war. Expressionistisch ist bei ihm auch die Vorliebe zu allgemeinsten Themen, zum „Urtümlichen" und „Unbedingten", und die Ausprägung dieser Themen in „urtümlichen", d. h. linear-flächig-kubischen Formen.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Bock, Elfriede: Die deutsche Graphik. 80 S. Text, 410 Abbildungen. München 1922. Franz Hanfstaengl.

Nicht in der Farbe, sondern in der Zeichnung hat der gedankenschwere, tiefsinnig vergrübelte Deutsche sein Innerstes ausgesprochen. In der Graphik gelingt vielen der restlos reine Klang, denen er im Gemälde versagt blieb. Die Geschichte deutscher Graphik überblicken, heißt mit das Herzlichste und Reichste vernehmen, was Deutschland Europa zu sagen hat. Wer nicht die heute so häufige Verwechslung bloßen Nationalradaus mit Vaterlandsliebe mitmacht, wird in der stillen Betrachtung dieser Blätter eine Erfüllung echter Volksliebe erblicken. Der Band, der durch seine gute Zusammenstellung viele Einzelanschaffungen überflüssig macht, reicht von den Anfängen bis zu Slevogt und Liebermann und enthält viele wenig bekannte Stücke. Zwar bringt die Einleitung keine Tiefen-Erschließung (dazu wäre schon eine Kraft wie die Dehios nötig); aber sie gibt alle Voraussetzungen für eine ergiebige, sachgegründete Betrachtung an die Hand.

Bonn. Heinrich Lützeler.

F. Bruckmann A.-G., München: Medici- und Altmeister-Drucke. Katalog mit 257 Abbildungen. 1929. 1.— *M*.

Die Firma Bruckmann hat eine große Zahl farbiger Faksimile-Reproduktionen von Gemälden alter und neuer Meister hergestellt. Diese Wiedergaben treffen das Original nicht nur im Farbton, sondern auch in der Farbtechnik. Sie sind ein herrlicher Schmuck für Haus und Schule. Wo gute Originale unerreichbar sind, lassen sich aus den Nachbildungen kleine Sammlungen schaffen, die das Kunstwerk in seinem ganzen Glanz vor Augen stellen. Bis zu Marc, van Gogh, Utrillo, Pechstein, Corinth usw. reichen die Drucke, von denen einige auch zu einem billigen Preis (4-5 *M*) zu haben sind. Der Katalog unterrichtet über alle Einzelheiten.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Musik

Schiedermair, Ludwig: Die deutsche Oper. Grundzüge ihres Werdens und Wesens. Leipzig 1930. Quelle & Meyer.

Seit seinem Buch über Simon Mayr und manchen aufschlußreichen operngeschichtlichen Aufsätzen hat man von Ludwig Schiedermair

längst einmal etwas Zusammenfassendes über die Oper erwartet. Mit Recht darf er, was er jetzt vorlegt, eine Synthese nennen, die sich auf dreißigjährige Arbeit im Dienste der Opernforschung gründet. Die klare, prägnante und fein geschliffene Darstellungsart, die man an seinen Büchern über Mozart und Beethoven schätzt, gibt dem meisterlich beherrschten und mit sichtlicher Liebe zum Gegenstand gestalteten Stoff eine anziehende äußere Form. Ein dankbarer Stoff übrigens für jede geschichtliche und ästhetische Behandlung. Das Deutsche als Grundmerkmal unserer nationalen Oper im Wandel der Zeiten wird erstmalig in aller Schärfe herausgearbeitet. Heute, wo man so oft von einer Opernkrise spricht, ist es vielleicht besonders erwünscht, das Wertbeständige unserer eigenen Operngeschichte zu erkennen. Uebrigens klingt das Buch gar nicht pessimistisch aus, sondern mit dem festen Glauben an eine Zukunft der deutschen Oper, zu der selbst in den Wirrnissen der Gegenwart bereits die Keime vorhanden sind. Man sieht also, daß die Darstellung mit ihrem letzten Kapitel auch schon frisch in das Opernschaffen unserer Tage übergreift. Der Anschaulichkeit dient ein reiches Bildmaterial von größtenteils unveröffentlichten oder wenig bekannten Bühnenbildern und Figurinen, die dem Kölner Theatermuseum entstammen.

Köln. Willi Kahl.

Handbuch der Musikwissenschaft. Herausgegeben von Ernst Bücken. Lief. 29-35. Wildpark-Potsdam. Akad. Verl.-Anst. Athenaion.

W. Heinitz führt in vier weiteren Lieferungen seine Instrumentenkunde, die dem oft behandelten Stoff viele neue Seiten abzugewinnen weiß, glücklich zu Ende. Es setzt jetzt eine ‚Besondere Betrachtung der Musikinstrumente' ein. Die Einteilung ist nach der Reihenfolge der Instrumente im Partiturbild von oben nach unten gewählt, ein sehr übersichtliches Verfahren. Zu jeder Gruppe und jedem Instrument wird in Kürze alles Wissenswerte mitgeteilt (Klangerzeugung, Bau, Geschichte, Behandlung, Klang, Verwendung). Als moderner Forscher verweist Heinitz möglichst oft auf Schallplattenspiele als Ersatz für umständliche und im Grunde doch unzulängliche theoretische Erörterungen. Ein weiteres Heft aus Bückens ‚Musik des 19. Jahrhunderts bis zur Moderne' beschäftigt sich eindringlich mit Weber und Spohr, während Bücken gleichzeitig einen neuen, der Systematik des Faches dienenden Band des Handbuches, ‚Geist und Form im musikalischen Kunstwerk' vorlegt. Man vernimmt den Anklang des Titels an Walzels ‚Gehalt und Gestalt' und ahnt, daß hier Aehnliches für die Musik versucht wird. Mit der Behandlung der Probleme Individualität und Inhalt und Form beginnen die vielversprechenden Untersuchungen. Ueber die Musik der außereuropäischen Natur- und Kulturvölker orientiert ausgezeichnet mit wünschenswerter Knappheit und Uebersichtlichkeit der Darstellung einer der besten Kenner auf diesem Gebiet, Robert Lachmann. Auch diese vorliegenden Lieferungen sind geeignet, den Ruf des Handbuchs als einer bahnbrechenden Erscheinung in der musikwissenschaftlichen Literatur weiter zu befestigen.

Köln. Willi Kahl.

Grüninger, Fritz: Anton Bruckner. Der metaphysische Kern seiner Persönlichkeit und Werke. Augsburg, 1930. Filser.

Als Verdienst dieses Buches ist anzuerkennen, daß es sich bemüht, das Brucknerbild der Gegenwart von unechten Zügen zu reinigen. Nachdem das Thema „Bruckner als Mystiker" in neuerer Zeit mehrfach erörtert worden ist (E. Kurth, O. Lang), hat es auch an Mißverständnissen nicht gefehlt, die zu kosmischen und pantheistischen Deutungen ausholten und am Kern der Sache vorbeigingen. Das Wesen der Persönlichkeit Bruckners und seines Schaffens wird von Grüninger mit voller Ueberzeugung aus der katholischen Weltauffassung abgeleitet. Es ist durchaus angebracht, das einmal recht eindringlich auszusprechen. Man hätte sich nur bisweilen eine Darstellung gewünscht, die des hehren Gegenstandes etwas würdiger wäre. Wenigstens verliert sich der Verfasser stellenweise sehr in Redseligkeit und leere Phrasen. Doch ist, verglichen mit der allzu breiten Art Kurths in seinem Brucknerbuch, dem das vorliegende natürlich tief verpflichtet sein muß, Grüningers Schilderung etwa des Charakterbildes nach Briefen und Erinnerungen von wohltuender Uebersichtlichkeit. Die Analysen der Werke fassen die bisherige Literatur geschickt zusammen und zwar aus dem ‚metaphysischen Kern' heraus. Ein dankenswertes Schlußkapitel berichtet über ‚Ablehnung und Aufnahme Bruckners als Spiegel des Zeitgeistes'. Ueber dem Ganzen aber droht eine Gefahr, die man dem Brucknerbilde für die Zukunft erspart wissen möchte, die Gefahr einer Brucknerapotheose, wie sie Beethoven in der Nachwelt für sich hat erleben müssen.

Köln. Willi Kahl.

Schöne Literatur

1. **Schadelbauer, Karl: Gedanken und Gedichte.** 37 S. Innsbruck, o. J. Druck und Verlag der Vereinsbuchhandlung. Geb. 1.— *M.*

2. **Hora, Leonhard: Jenseits der grauen Tage.** Nachtbuchblätter. 38 S. Weimar, 1928. Fritz Fink Verlag.

3. **Welter, Nikolaus: Marienſommer.** Ein Büchlein Lieder. 59 S. Saarlouis, o. J. Hauſen Verlagsgeſellſchaft. 1.80 *M.*

4. **Preradovic, Paula von: Südlicher Sommer.** Gedichte. 100 S. München, o. J. Köſel & Puſtet. Leinen 4.— *M.*

5. **Winckler, Joſef: Eiſerne Welt.** 102 S. 15.-20. Tauſ. Stuttgart 1930. Deutſche Verlags-Anſtalt..

6. **Binding, Rudolf G.: Ausgewählte und neue Gedicht.** 204 S. Frankfurt a. M., 1930. Rütten & Loening. Broſch. 4.50, geb. 6.50 *M.*

7. **Weiß, Konrad: Das Herz des Wortes.** Gedichte. 118 S. Augsburg, 1929. Dr. Benno Filſer. 7.— *M.*

8. **Soergel, Albert: Kriſtall der Zeit.** Eine Ausleſe aus der deutſchen Lyrik der letzten fünfzig Jahre. 608 S. Mit einer Einleitung. Leipzig-Zürich, o. J. Grethlein & Co.

1. Zu den Gedichten Schadelbauers iſt nur zu ſagen, daß ſie mit Dichtung nichts zu tun haben, und zu den Gedanken, daß man ſie überall finden kann. Die Verantwortungsloſigkeit, mit der ſolche nichts werte und zu nichts nütze Sachen „zur freundlichen Beſprechung und Förderung überreicht" werden, iſt ſchwer begreiflich.

2. Rudolf Paulſen hat dem ſchmalen Gedichtheft Horas ein freundliches Geleitwort mitgegeben. Eine anerkennende Geſte, die aber den jungen Dichter vor allem dazu anregen ſollte, ernſtlich darüber nachzudenken, ob er wirklich zum Lyriker berufen iſt und der Menſchheit etwas zu ſagen hat. Denn dieſes Bändchen erhebt ſich trotz den lobenden Worten Paulſens nicht über den Durchſchnitt deſſen, was die heutige jüngere Lyrik uns bietet.

3. Nikolaus Welter ſagt ſogleich gerade heraus, was wir mit ſeiner neuen Gabe zu erwarten haben, nämlich „ein Büchlein Lieder". Er ſingt dieſe Lieder einer glücklichen Liebe, die für ein langes Leben reichte, friſch und munter wie Fink und Star, unbekümmert um irgendeine literariſche Mode den nicht großen Umfang ſeiner Stimme zur Geltung bringend und ohne den Anſpruch zu erheben, daß ſeine Weiſen künſtleriſch vollendet ſeien.

4. Paula von Preradovic ſtellt ſich als deutſche Dichterin mit ſlaviſchem Erbe im Blut vor. Ihre Heimat iſt das ſüdliche Jugoſlavien, deſſen Landſchaft, Sonne, Heide und Meer ihren volksliedhaften und auch den glatt gefügten Gedichten das beſondere Gepräge geben. An dem Erſtling der Dichterin läßt ſich noch nicht erkennen, ob ihre dichteriſche Kraft wirklich urſprünglich und ſchöpferiſch iſt und die Gewähr für größere lyriſche Werke bietet.

5. Mit dieſer Neuausgabe der ‚Eiſernen Sonette' iſt Winckler zu ſeinem alten, im Weltkrieg erſchütterten Glauben zurückgekehrt. Nicht zu dem Glauben ſeines katholiſchen Elternhauſes, ſondern zum Glauben an den Weltmenſchen, den Tatmenſchen der Gegenwart, der ohne Gott und Chriſtus, ohne Jenſeitshoffnung, nur auf ſein Hirn und ſeine Fauſt vertrauend, auf Arbeit und Genuß bedacht, als Forſcher, Ingenieur, Induſtrieller, Handelsherr und Arbeiter ſich die Kräfte des Alls zu unterjochen ſucht, um ſich hier auf Erden recht wohnlich einzurichten. Die Neuauflage, die als endgültige Faſſung vorgelegt wird, weiſt gegenüber den früheren mancherlei Veränderungen auf. Einige Gedichte ſind weggefallen, andere ſind neu aufgenommen. An vielen einzelnen Verſen hat der Dichter herumgeflickt, meiſt um ſie ſtraffer zu prägen, zuweilen aber auch nur, um ſie auf „der Höhe der Zeit" zu halten; ſo hat z. B. das Luftſchiff nun ein Radio bekommen. Die weſentliche Frage iſt natürlich die, ob es Winckler gelungen iſt, die ‚Eiſerne Welt' aus der Wirklichkeit, aus ihrem chaotiſchen Durcheinander in die Sphäre der Kunſt zu heben, ſie mit dichteriſch-künſtleriſcher Kraft zu formen, ſie von einem höheren Blickpunkt, einer einheitlichen Idee her zu einem harmoniſch geordneten Kosmos durchzubilden. Dieſe Frage muß verneint werden. Der Dichter iſt im Rohſtofflichen, im Tendenziöſen, in der programmatiſchen Verkündigung ſteckengeblieben. Zum Sinnbild hat er ſeine Welt der Technik und Induſtrie nicht zu geſtalten vermocht.

6. Eine wohltuende Zucht im Formalen, Techniſchen, Handwerklichen, die aber auch immer Selbſtzucht iſt, offenbart die reiche Auswahl aus den alten und neuen Gedichten R. G. Bindings. Binding ſcheint ſein ganzes Leben als Dichter zu leben und in ſeinem lyriſchen Werke von der Höhe reiner Menſchlichkeit einzufangen. Deshalb findet man alle Arten lyriſcher Poeſie vom einfachen

Spruch und schlichten Lied bis zur großen Hymne in ihrer charakteristischen Gestalt bei ihm vertreten. Seine Weltschau ist allerdings auf das eingeschränkt, was wir Christen das Geschöpfliche nennen. Ueber dem Geist des Menschen kennt er keine übernatürliche Gewalt. Eine Bindung an den persönlichen Gott läßt er nicht gelten. In diesem engen Bezirk, der Natur und Geist umschließt, erreicht seine Kunst eine hohe Stufe.

7. Als einzigartige und einmalige Erscheinung steht K. Weiß unter den deutschen Dichtern der Gegenwart. Er gehört ohne Zweifel zu den formstärksten Lyrikern unserer Tage. Das beweisen seine früheren Gedichtbücher ‚Tantum dic verbo' und ‚Die kumäische Sybille', das beweist auch sein neues Werk wieder. Die heutige Sprache ist ihm im Laufe der Zeit zu abgeschliffen und verbraucht. Er findet in ihr keine Ausdrucksmöglichkeit mehr für wahres und echtes dichterisches Erleben. Daher versucht er dem Wort seinen Herzton wiederzugeben, es hineinzutauchen in den ursprünglichen Quellgrund des Gefühls und der Empfindung. Er sucht alles Logische und Rationale von ihm auszuschließen. So stoßen seine Gedichte immer zum Wesenskern der Dinge vor, zu dem religiösen, und zwar im christkatholischen Sinne. So erhalten sie aber auch die große Dunkelheit, die das Geheimnis Gottes, der Offenbarung und Erlösung, der Welt und des Menschen umschwebt. In die Einbandzeichnung Karl Caspars ist die besondere Art des Dichters vollkommen eingegangen: eine Frauengestalt vor dem Spinnrocken; Faden und Spindel hält sie versunken in den Händen; wie mit blinden Augen und mit starr geöffnetem Mund schaut sie die Gesichte ihrer Seele und lauscht sie den Tönen, die in ihrem Innern erklingen; wenn sie die Worte für ihre Entrückung findet, können sie nur wie ein verhaltenes, beschwörendes Raunen aus ihrem Munde kommen; und wenn sich ihr Bilder für das innerlich Geschaute anbieten, können es nur Gestalten sein, die im fahlen, milden Licht des Mondes stehen, ohne festumrissene Linie und sich immer verändernd; dabei ist sie sich bewußt beim Erwachen aus dem Traum, daß sie den letzten Sinn ihrer Erlebnisse verfehlt oder ihn doch nur ganz schwach angedeutet hat. Wie aus tiefer Versunkenheit in Traumgesichte, auch wenn er sich an die Tatsachen der Offenbarung anlehnt, wie es in den vorliegenden neuen Gedichten meistens geschieht, formt K. Weiß in der Tat seine Dichtungen. Langsam und hart, in fester rhythmischer Bindung, vollständig auf das Klangliche der Vokale und Konsonanten, des Reimes und der Strophe abgestimmt, spinnt er seine oft sehr langen Gedichte aus seiner Seele heraus. Ihre stärkste Wirkung liegt im Musikalischen. Sie wollen mit dem Ohr aufgenommen sein. Für das Auge sind sie vielfach - in dieser neuen Sammlung freilich viel weniger als in den früheren - Arabeske und Ornament, dessen Linien sich in kindlich unbekümmertem Spiel schön, „sinnesohne" und sinnverwirrend verschlingen. Literarischen Feinschmeckern, die die ungebrochene Gläubigkeit des Dichters teilen, wird ‚Das Herz des Wortes' ganz erlesene Genüsse schenken.

8. Rudolf Borchardt, der unerbittliche Eiferer für unsere literarische Bildung, hat in seiner wertvollen Anthologie ‚Ewiger Vorrat deutscher Poesie' von den Lyrikern unserer Zeit nur Hofmannsthal mit 3 Gedichten und Rudolf Alexander Schröder mit 1 Gedicht Raum gewährt. Das ist etwas wenig. Albert Soergel, der die deutsche Dichtung der Gegenwart sicher geradeso gut kennt wie Borchardt und sie ebenfalls kritisch zu beurteilen versteht, hat aus derselben Zeit 193 Dichter mit 822 Gedichten in seine Auslese aufgenommen. Und das ist etwas viel. Trotzdem müssen wir ihm für die reiche Auswahl dankbar sein. Denn die beiden Sammler, der Herausgeber und Johannes von Guenther, haben sich nur von der Liebe zur Sache leiten lassen und durchweg einen sicheren und feinen Geschmack bewiesen. Den Grundsatz, daß die Weltanschauung unwesentlich sei für ein lyrisches Gebilde, können wir freilich nicht gelten lassen. Denn sie ist der Boden, aus dem das Gedicht hervorwächst und von dem es nicht zu trennen ist; als seelische Heimat ist sie für den Lyriker wichtiger und wesentlicher als die Landschaft, in die er hineingeboren wurde. Doch darüber ließe sich noch sehr viel sagen, auch über die Gruppierung der Dichter nach Landschaften. Ich unterlasse es und betone nur noch mit allem Nachdruck, daß diese neue Anthologie eine der besten ist, die es gibt, und verdient, in unsere Bibliotheken eingestellt zu werden.

Paderborn. Cornelius Schröder O.F.M.

George, Stefan: Zeitgenössische Gedichte. Uebertragungen. 2 Teile, je 133 Seiten. Der Gesamtausgabe 15. u. 16. Band. Berlin 1929. Georg Bondi. Geheftet je 5.50 *M*, in Leinen je 7.50 *M*.

Der erste Band enthält Dichtungen der Engländer Rossetti, Swinburne und Dowson, des Dänen Jacobsen, der Holländer Kloos und Verwey sowie des Belgiers Verhaeren. Der zweite Band ist den Franzosen Verlaine, Mallarmé, Rimbaud und De Regnier, dem Italiener D'Annunzio und dem Polen Rolicz-Lieder gewidmet. Die Auswahl der Dichter und ihrer Dichtungen ist bestimmt von ihrer Nähe zu der von George gelebten Haltung. Vieles davon hat für uns heute nur noch geschichtliche Bedeutung: als Mal einer leeren Schönheiten und müden Verfeinerungen ergebenen Zeit. Vieles aber erscheint von dauerndem Glanz, da die bis ins Einzelne sinnvolle Form Tiefen des Lebendigen bannt (so vor allem bei Verlaine); einiges ist dazu noch ganz ungekanntes dichterisches Gut (so ein wundervoller Totenspruch von Rolicz-Lieder). Inmitten eines flatterhaft verspielten Uebersetzungsbetriebs hat George wieder die Schwierigkeit und die Würde echten Uebertragens entdeckt. Aus der Meisterschaft eigenen Sprachschöpfertums wurde ihm die dichterische Kraft fremder Sprachen erreichbar. Fast wörtlich schließt er sich seinen Vorlagen an und meidet jedes phantasierende Herumstreifen. Beweis seines hohen Könnens ist es, wenn ihm bei aller Wörtlichkeit die Uebertragung als Gedicht gelingt; ja, oft glaubt man ein ursprünglich deutsches Werk zu lesen, so gedrängt und zugleich zwanglos wirken die Gebilde in ihrer Sprachfülle. Flüchtige Betrachter werfen George gern Starrheit des Tons vor; grade diese Uebersetzungen aber zeigen einen großen Reichtum; denn das Einfachste und das Gesteigerte, der monumentale und der melodisch-weiche Rhythmus werden ihm Klang. - Freilich entwickelt sich dieser Reichtum innerhalb bestimmter Grenzen; jenseits dieser Grenzen liegt das dem George-Kreis nicht Gemäße. Rimbaud fällt mit wesentlichen Teilen seines Schaffens außerhalb der Grenzen; nur e i n e Seite seines Wesens wird hier sichtbar. Zu dieser Beschränkung kommt eine weitere hinzu, daß nämlich Original und Uebertragung in ihrer Sprache mitunter unüberbrückbar entfernt bleiben müssen; so löst z. B. George die Reimform von D'Annunzios ‚Trost' auf und und erreicht in der ganz anders gearteten deutschen Sprache nicht den streichelnden Wohllaut des Italienischen. - Die Bände setzen einen künstlerisch und menschlich vertieften Leser voraus.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Herwig, Franz: Hoffnung auf Licht. Roman. 8°, 373 S. München, 1929. Kösel & Pustet. Ganzleinen 8.— *M.*

Schon in den ‚Eingeengten' hatte Herwig gelegentlich angedeutet, daß unter den ‚Eingeengten' nicht allein die wirtschaftlich und sozial Bedrängten zu verstehen sind. „Sieh dir nur die Massen mit besseren Lebensbedingungen an! Sie unterscheiden sich im Innersten nicht um ein Haar von denen, die man Enterbte nennt" (S. 159). Dafür tritt er hier, wenn man so sagen darf, einen langen, schlagenden Beweis an. Es unterscheidet sich das zweite Werk vom ersten darum auch nicht sehr - und soll es gewiß nicht. Nur die Namen, das Milieu, der Ausschnitt aus der Weltstadt Berlin sind anders geworden - damals: Dirnen, Trödler, Gelegenheitsarbeiter; diesmal: ein Landgerichtsrat, der, aus seiner Lebensordnung gestoßen, im Leben der Bohême untergeht, seine Tochter Gitta, die in der untersten Schicht Zuflucht sucht und dort umgekommen wäre, wenn nicht in letzter Minute ein Ausweg sich gezeigt hätte, ein märchenhaft reicher Dr. Hahnemann aus Berlin W., der in Verbrecherkneipen Abwechselung sucht, und eine lasziv Ueberästhetin - die Not ist dieselbe und allen gemeinsam: die Sinnlosigkeit ihres Lebens und Daseins, die Sehnsucht und das Suchen nach einem übergeordneten Lebenssinn. Ausdrücklich wird dann der gewollte Zusammenhang der beiden Romanwerke noch unterstrichen durch Pater Bernhard und besonders durch den jungen Paul, die beide aus den ‚Eingeengten' übernommen sind. Paul und sein franziskanisch heiliges Leben wird hier zum Mittel- und Herzpunkt des Ganzen, sowohl kompositionstechnisch, da er durch sein Laienapostolat die mehr oder weniger zusammenhanglosen Einzelschicksale verflicht, als auch gehaltsästhetisch, da er alle Gestalten in eine religiöse Atmosphäre stellt, ihren Geschicken den sensationellen Anstrich nimmt, und durch ihn und sein Leben und Wirken ihre Problematik erst sichtbar und einer Lösung mehr oder weniger entgegengeführt wird. Es ist nur schade, daß es dem Dichter in diesem Werk nicht ganz gelungen ist, die Gestalt des Paul glaubhaft und an ihm und seinem Tun die Berufung des katholischen Menschen in der Weltstadt greifbar zu machen. Unser Wunsch zum 50. Geburtstag des Dichters ist drum, daß er dieses Minus in einem gewiß kommenden 3. Roman der Weltstadt Berlin durch ein kräftiges Plus ersetze.

Köln. Osmund Linden O. F. M.

Herwig, Franz: Die letzten Zielinski. Roman. 192 Seiten. Breslau, 1929. Bergstadtverlag W. G. Korn. Leinenband 5.50 *M.*

Der Bergstadtverlag hat eines der frühesten Bücher Franz Herwigs (1906 erschienen) neu aufgelegt. Es ist überflüssig, zu betonen, daß dieses Werk noch nicht so abgerundet ist, wie seine späteren Romane. Und doch ist dieser Neudruck nicht überflüssig. Es wird da ein Problem behandelt, das heute ganz aktuell ist, das Problem der Minderheiten. Wenn es damals Polen waren, die um die Erhaltung ihres Volkstums kämpften, so sind heute die Deutschen den schlimmsten Schikanen der Polen ausgesetzt. Darum wirkt die Geschichte mit den umgekehrten Vorzeichen so zeitgemäß. Leider hat Herwig die schöne Linie, die er im Anfange eingehalten hat, nicht durchgeführt. Da verliert sich der Kampf ins Private. Das Buch ist eine Mahnung, fest zu halten an seinem Volkstum und ein Zeichen dafür, wie schnell sich die Geschicke der Völker doch ändern können. Die menschlich schöne Geschichte der Valerie von Zielinski, die an diesem Zwiespalt zugrunde geht, ist der Rahmen für ein Geschehen, das unserer Anteilnahme würdig ist.

Emden. Georg Schäfer.

Federer, Heinrich: Von heiligen Räubern und von der Gerechtigkeit. Mit 10 Bildern in Tiefdruck. 8°, 182 Seiten. Freiburg i. Br. 1929. Herder. Kart. 3.60 *M*, geb. 4.60 *M*.

An eigentlichen Geschichtlein, wie sie Federer von seinen italienischen Wanderungen als köstliche Frucht uns darreicht, begegnet man in diesem Büchlein nur einem: ‚Die unbekannten Heiligen'. Die anderen Stücke, die vom heiligen Franz von Assisi, von Franz von Sales, vom Mörder des Königs Umberto und vom Sterben Kettelers handeln, sind eher Schilderungen, Reflexionen und Plaudereien, aber samt und sonders genußreich zu lesen und wahre echte Federerstücke. Es wird niemanden, welcher Volksschicht er angehören mag, reuen, der Lektüre dieses schönen Büchleins seine Zeit geopfert zu haben.

Dettlingen. Hermann Herz.

Dörfler, P.: Abenteuer des Peter Farde. Roman. 414 Seiten. Freiburg, 1929. Herder. Brosch. 4.80 *M*, geb. 6.50 *M*.

Aus dem kleinen, schmalen Büchlein, das 1922 bei Grabherr in Augsburg erschien, knapp und volkstümlich die abenteuerlichen Erlebnisse des Genter Minoritenbruders Peter Farne erzählte, ist jetzt ein stattliches Buch geworden, der Abenteuerroman Peter Farde, der beste deutsche Missionsroman. Wenn auch die Phantasie des Dichters dem Leser eine übervolle Schale atemraubender Abenteuer vorsetzt, so ist es doch der Missionär Peter Farde, der dem Werke seinen tiefsten Gehalt gibt. Auf der Reise ins Missionsland wird er von Piraten erbeutet und als Sklave an einen reichen Mohammedaner in Agades verkauft. Während er diesem seine Villa baut, bekehrt er eine Anzahl von dessen Sklaven zum Christentum und schließlich den Herrn selbst. Ein Martyrium ähnlich jenem des Völkerapostels Paulus macht er um Christi willen durch. Selbst auf der Heimreise predigt er auf dem Sklavenschiff das Evangelium der Freiheit in Christo. Nach unsäglichen Leiden und Abenteuern in der Heimat angelangt, plant der körperlich gebrochene Franziskanerbruder einen Kreuzzug gegen die afrikanischen Sklavenjäger. Was uns heute an Missionsproblemen und an Rätseln des Gnadenwirkens auf der Seele brennt, echot in diesem Abenteuerroman, der auch ein Stück Robinson ist. Es muß das um so mehr betont werden, weil die Gefahr nahe liegt, daß manche Leser, zunächst bestrickt von den Rekordleistungen der Landschafts- und Abenteuerschilderungen, bei diesem tieferen Gehalt zu kurz verweilen. Auch birgt das förmliche Schwelgen des Dichters in solch breiter Ausmalung die Gefahr, daß der Leser schließlich doch ermüdet und allzurasch über manche Bravourleistung hinweggleitet. Dem literarisch Interessierten gewährt es reichen Genuß, den Dichter in seiner Ausarbeitung der volkstümlichen Skizze Peter Farne zum Roman Peter Farde zu studieren. Ich hätte gewünscht, daß er da und dort andere Wege gegangen wäre. Aber alles in allem ein Werk, dessen man sich freut, besonders wenn man es in den Händen unserer Studenten, etwa von Obersekunda ab, sieht. Auch der, dem unsere katholische Liebe zur Mission fremd bleibt, wird nach der Lektüre gestehen müssen, daß man einer solchen überreichen Begabung zur Landschafts- und Abenteuerschilderung nur ausnahmsweise begegnet.

Dettlingen. Hermann Herz.

Wibbelt, Augustin: In der Waldklause. Erlebnisse des Waldbruders im ersten Jahre. Märchen für kleine und große Kinder bis zu achtzig Jahren und darüber. Mit vielen Bildern von Karl Storch. 174 Seiten. Warendorf o. J. Verlag Peter Heine & Co. Ganzleinen 3.80 *M*.

Ein Märchenbuch für Achtjährige und für Achtzigjährige läuft leicht Gefahr, die einen oder anderen nicht zu befriedigen; den einen, den Kleinen, ist es zu literarisch, den anderen ist es zu kindlich. Auch Wibbelts Buch ist dieser Gefahr nicht ganz entgangen. Einige Anspielungen werden von den Kindern nicht verstanden oder genügend gewürdigt werden; auch werden sie im ganzen - nicht überall - die spannende Handlung vermissen. Erwachsene wiederum mögen einiges zu harmlos, als eine Spielerei empfinden.

So scheint mir das Buch in die Hände der Eltern, der Lehrer, der Kindergärtner(innen) und anderer zu gehören, die sich mit der (geistigen) Pflege der jungen Welt zu befassen haben. Für sie ist es eine schöne, eine reiche und bunte Gabe. Sie werden die ganze Sinnigkeit und Innigkeit des Dichters, seine edle Fabulierkunst, die nicht nur in der köstlichen Vermenschlichung der kleinen tierischen und pflanzlichen Bewohner des Waldes, sondern auch in anmutigen Märlein und Legenden Gestalt und Leben annimmt, ferner eine treffliche Beobachtung der Kinderseele wie der Natur und nicht zuletzt seinen köstlichen, oft schalkhaften, oft behaglichen Humor recht schätzen. Ich kann mir wohl denken, daß manche Abschnitte und Stücklein des Buches aus dem idyllischen Jahreslauf dieses prächtigen Klausner-Waldlebens, von den Aelteren ausgewählt und vorgelesen, den Kindern eine herzliche Freude machen werden.

Das hübsch ausgestattete Werk ist recht preiswert.

Münster a. Stein. F. Wippermann.

Schnack, Friedrich: Der Sternenbaum. Ein Roman. 213 Seiten. Hellerau, 1930. Jakob Hegner.

Schnack liebt, wie er selbst einmal sagt, die einfachen Dinge. Es geht ihm nicht um aktuelle Fragestellungen und Probleme, denn der Mensch lebt in Wirklichkeit von wichtigeren Erkenntnissen und Gefühlen: vom Glauben, von der Hoffnung, von der Liebe. Das ist Herzensnahrung, die auch dem Aermsten gegeben ist, wenigstens in solchem Maß, daß ihm eine bescheidene Freude möglich wird. Wie wenig hat der Waldarbeiterbub Juppi, dem Vater und Mutter, noch ehe er der Schule entwachsen ist, sterben. Aber der erste Tag seines Lebens war der Weihnachtsabend, und über seiner Wiege strahlte als Sternenbaum die Weihnachtstanne. Ihr Licht ließ so viel Helles und Holdes in der Seele des Knaben zurück, daß es ihm über die schlimme Zeit auf einem einsamen lieblosen Bauernhof hinweghilft. Zumal er zwischendurch mit der gutherzigen „Spielzeug-Gret", einer Hausiererin seines Heimatdorfes, auf schönen Waldwegen mit in die Welt darf. Die weiß gar viele hübschen Geschichten von Sternen und Bäumen, die ihrem Vater das liebste waren. Einmal nimmt sie ihn auch mit in die Stadt auf den Weihnachtsmarkt, wo er in ihrer Verkaufsbude hilft. Schließlich kommt er in eine Sägemühle in die Lehre und danach zu einem Möbelschreiner. Bei dem ersten lernt er das Holz der Bäume kennen, bei dem zweiten ihre Verwendbarkeit für erstaunlich herrliche Möbelstücke. Mit Leib und Seele will er ein tüchtiger Tischler werden. Da stirbt der Meister. Die „Spielzeug-Gret" hat sich verheiratet, und Juppi ist obdachlos. In seiner Not macht er sich auf den Weg zu der Hausiererin, die immer so gut zu ihm war, aber unterwegs bricht er vor Erschöpfung im verschneiten Winterwald zusammen. Zum Glück findet ihn der Förster, bevor es zu spät ist und bringt ihn ins Forsthaus. Einmal war er schon mit der „Spielzeug-Gret" dort gewesen, und die Frau Försterin hatte ihn so beschenkt, daß er seither immer an sie hatte denken müssen. Nun steht er in der Stube, nach deren Helle er so Heimweh hatte, und der Sternlichterbaum der Weihnachtstanne strahlt ihn an. Da hat das Christkind dem kinderlosen Försterpaar einen Sohn und dem armen Waisenknaben Vater und Mutter und eine Heimat beschert.

Es sind einfache Dinge, von denen Schnack erzählt. Aber es ist das Wesentliche. Es ist das Unverlierbare und Unvergeßbare: die herrliche Baumgemeinschaft des Waldes, die Sternenwiese und die Weihnachtstanne, die vom Walde den Wuchs, von den Sternen das Licht hat und darum Sternenbaum heißt. Und der Glanz christlicher Liebe und Mildtätigkeit, der in die ärmste Verlassenheit seine Freude rieseln läßt.

Worms. Peter Bauer.

Menke, Joseph: Ohne Waffe. Das Kriegserlebnis eines Priesters. 2. Auflage. 302 S. Paderborn, 1930. Verlag Ferd. Schöningh. Kart. 4.— *M*, gebunden 4.80 *M*.

Wenn man dieses Buch nach der Lektüre der bekannten Kriegsbücher zur Hand nimmt, so wird man in ihm manches Bekannte wiederfinden. Der Verfasser, der im Kriege Divisionspfarrer war, hat viele typische Bilder

festgehalten, die den Krieg als solchen charakterisieren. Seine seelsorgliche Tätigkeit reiht sich dem grauenhaften Geschehen mehr zwanglos ein. Das heißt, auch er hat in vorderster Linie gewirkt, also die Soldaten nicht nur pastoriert, wenn sie in Ruhestellung lagen. Aber der Bericht über seine Tätigkeit bringt nichts seelisch Erschütterndes; hier scheinen keine Probleme die Herzen der Soldaten zerrissen zu haben. Im allgemeinen ist die Sachlage so, daß der Verfasser in den rheinischen Regimentern immer den Wunsch nach Gottesdienst und Sakramentenempfang ausgesprochen fand. Er hatte auch das Glück, bei den oberen Kommandostellen reiche Förderung seiner Arbeit zu finden. Das Problem, das der Krieg für die geistige Vertiefung und für die Auseinandersetzung mit dem „Schicksal" bot, wird und wurde wohl auch vom Verfasser nicht gedeutet. Seine Ansprachen an die Truppen, die sicher geschickt und taktvoll gehalten sind, bringen das auch nicht fertig; sie sind eben nur Anmutungen. Die Kontrastwirkungen, die sonst das Kriegsgeschehen in den gläubigen Seelen hervorruft, fehlen diesem Buch. Man denke an Dessauers: ‚Die Versuchung des Priesters Anton Berg'. Aber es will schließlich auch keinen literarischen Wert haben.- Eine *wesentliche* Ergänzung der Kriegsbücher stellt es allerdings *nicht* dar; aber es ist ebenso schlicht wie ehrlich geschrieben, also durchaus lesenswert.

Bonn. Johannes Peters.

Sakharow, Konstantin W.: Nina Grigorewna. Ein Roman aus dem heutigen Rußland. Aus dem Russischen übersetzt und bearbeitet von Georgine v. Gyömörey-Almasy. 264 Seiten. München, 1929. Kösel & Pustet.

Aus dem Zusammenbruch des alten Rußlands, der Bolschewikenrevolution und dem Verzweiflungskampf der weißen Armee in der endlosen Kalmükensteppe formt sich bei Sakharow ein erschütterndes Bild völkischer und menschlicher Not. In der Person Wladimir Neklonins, eines Führers der weißen Armee, und in Nina Grigorewna, seiner jungen Anverwandten, die nach der Ermordung von Mutter und Brüdern Kriegskameradin ihres bewunderten und heimlich geliebten Vetters geworden ist, läßt er sie dichterische Gestalt gewinnen. Neklonin, den einst so sorglos lebensfrohen Herrensohn, wandelt die Leidenszeit der Bruderkämpfe, der Gefangenschaft und Flucht zu einem klaren, gottgefesteten, gottvertrauenden Charakter; und Nina - als sie im Schicksal des Krieges von ihrem „Wolja" getrennt wird und inmitten des sehnsüchtigen Suchens nach ihm erfährt, daß seine Frau und seine Kinder leben, in Moskau, dürftig und mühsam und ständig bedroht, da opfert sie nach all den anderen Opfern tapfer auch noch ihre große irdische Liebe. Beherzt und klug mischt sie sich unter die schmutzige Gesellschaft des hauptstädtischen Sowjets, erringt sich mit der Waffe ihrer berückenden Schönheit die Stellung einer Delegierten und vermag so der Frau Marja und ihren Kindern zur Flucht nach Deutschland zu verhelfen, wohin auch Neklonin aus dem Gefängnis in Astrachan zu entkommen gelingt. Sie selber aber muß zu dem Opfer ihrer Liebe noch das ihres jungen Lebens bringen.

Wladimir und Nina, Kalmüken und Kosaken, ja selbst die an sich so gutmütigen und nur vom Umsturz alles dessen, was bisher ihnen ihre ewig-wandellose Welt gewesen war, benommenen und selber hilflos in dem seltsamen Neuen stehenden Rotgardisten hat der Verfasser aus seiner eigenen echten, tief sehnsüchtigen Vaterlandsliebe geschaut und geschildert. Und so ist sein Buch, wie sehr sein Herz auch beim alten Rußland schlägt, durchaus keine billige Kampf- und Zweckschrift geworden, sondern eine dichterische Gestaltung jener Sehnsucht und jener Kräfte, von der er gleich seinem Helden den großen Rückwandel erhofft: „Es blieb ihm der Glaube an Gott und sein Vaterland."

Die Uebersetzerin hat es verstanden, in ihrem Deutsch jene Weichheit zu spiegeln, die der russischen Landschaft, der russischen Seele und Sprache eignet, und so auch sprachlich dem Buche die typische Haltung zu wahren, aus der es geboren ist.

Bonn. Liselotte Vezin.

Stöcker, Helene: Liebe. Roman. 328 Seiten. 12.-17., veränderte Auflage. Berlin-Nicolassee. Verlag der Neuen Generation. Geb. 6.50 *M*.

Das bis zu einem gewissen Grade antiquierte Tagebuch einer jungen Malerin aus den neunziger Jahren haben wir vor uns, ihr Liebeserlebnis mit dem Münchener Professor der Kunstgeschichte abspiegelnd. Eine heute fast ans Banale streifende Fabel. Bedeutsam ist das Buch wegen des Problems, das zur Diskussion steht: das Problem der „freien Liebe". Die berühmte Sozialistin versicht in ihrem Roman diesen Grundsatz nicht; ihre Erzählung führt ihn praktisch und ideell ad absurdum: das Verhältnis zwischen den bei-

den sensiblen, geistig hochstehenden Menschen, das sie schildert, vermag sich äußerlich nur kurze Zeit zu halten, ist vor allem für den weiblichen Teil enttäuschend und leidvoll und führt diesen zu der deutlich ausgesprochenen seelischen Erfahrung: „Liebe ist ja die stärkste Gebundenheit, die es gibt ..." Es geht der Verfasserin um Heraufführung einer höheren i n n e r e n Form der Gemeinschaft unter den Geschlechtern, beruhend auf den Persönlichkeitsrechten der Frau in und trotz der Hingabe: das ist die Stellung, um die ihre Heldin schmerzlich kämpft. Tatsächlich ist das Buch geeignet, zu besserem gegenseitigen Verstehen von Mann und Weib anzuregen. Jugendlichen aber könnte es, durch die Erhebung einer wenn auch noch so durchseelten Hedonistik des Erotischen, leicht zum Wolfe im Schafskleide werden, trotz aller betonten Gegengründe anreizend zu ähnlichem Erleben, ähnlichen Versuchen.

Mit der sozialen Bedeutung des Romans geht der psychologische Wert Hand in Hand. Bis in feinste Verästelungen hinein ist das Empfinden der Frau in solcher Lage aufgespürt und gezeichnet, künstlerisch jedoch nicht so durchgeformt, daß ein Vergleich mit dem „Werther" anders als inhaltlich zulässig wäre.

Euskirchen. Christel Schmitz.

Mann, Heinrich: Sie sind jung. 284 Seiten. Berlin-Leizig 1929. Verlag Paul Zsolnay.

Stilistisch ist das Büchlein tadellos. Der Stil ist dem Inhalt jeder Erzählung konform gestaltet, hie und da gewollt schlicht, dann wieder gewollt expressionistisch oder impressionistisch. Also eine reiche schriftstellerische Skala. Damit sind die Vorzüge leider erschöpft, - wenn man absieht von den Erzählungen ‚Das Kind', durch die der Dichter selber hindurchschreitet. - Das andere ist Naturalismus, Abenteuer oder Farce mit tieferer Bedeutung (immer?). Die ‚Römische Chronik' mutet alt an, denn so etwas kann man in altfranzösischen, mehr noch in Renaissancenovellen lesen, die zwischen Erotik und Sexualität hin- und herpendeln. Aber heute zieht das kaum, auch nicht, wenn ein Priester eine Rolle dabei spielt. Jeder Leser wird allerdings die Empfindung haben, daß an sich hier scharfe Pointen herauszuarbeiten gewesen wären. Heinrich Mann liebt mehr die kompromißliche Geste: „Sie sind jung", also - man darf ihnen das ebensowenig übelnehmen, wie sie sich auch selber nichts übelnehmen können. Das entkräftet besonders die Erzählung ‚Der Gläubiger'. Zu ‚Bibi' hat Mann sich in seinem Buch ‚Sieben Jahre' (S. 530 ff.) selber geäußert. Dieses Bekenntnis bleibt so flach wie das in Dialogform geschriebene (als Theaterstück gedachte) Werk. Es ist eben nicht das daraus zu machen, was Mann will. Es ist keine Farce schlechthin, es kritisiert auch nicht ernsthaft die gesellschaftlichen Mißstände; es reißt immer wieder Illusionen entzwei. Am echtesten sind noch die Chansons (vgl. Dreigroschenoper!). Gruppierungen wie: Präsident (Kapitalist), Filmdiva, Boxer (Arbeitsloser), Eintänzer (Bibi selber), sind gewiß gut erfunden; aber mit diesem Material wird nur ein Hohlraum umgrenzt, es wird nichts Künstlerisches damit aufgebaut. Mann sagt in ‚Sieben Jahre' (S. 531): „Bibi bemüht sich warmherzig, wenn auch listig bei allen Mächten des Lebens, und auch seinerseits kann er ihnen nichts abschlagen. ‚Nehmt mich hin, aber gebt mir!' Das ist die weibliche Seite dieses Bibi. Männlich ist er durch seine außerordentliche Aktivität." Aber das täuscht uns nicht über die trostlose Seelenlosigkeit hinweg; auch die „Warmherzigkeit" (Unergründlichkeit!) nicht. „Jugend, Erfolg, Glück, Leichtigkeit und Jazzmusik, das ist das ganze Reich ihrer Wünsche." Glück? - Das heißt hier meist: Brunst und Geld. - Auch so kann man ja das Leben deuten. - Das Buch erscheint als ein Werk, das die Verlegenheit des Verfassers verhüllen soll. Mann hat aus der Not eine „Tugend" machen wollen. Das gelingt selbst Künstlern höchsten Ranges nur selten, aber so - -?!

Bonn. Johannes Peters.

Fernholz, Henriette: Bedrängte Jugend. Roman. 297 Seiten. München, 1929. Verlag Kösel & Pustet. In Ganzleinen 7.— *M.*

Dieses Schicksal der Helene Seidt ist erschütternd, besonders in seiner seelischen Entwurzelung und Vereinsamung. Belastung von den Eltern her, neurotischer Charakter, innere und äußere Hemmungen, das Drückende einer frühen, nicht einmal voll bewußten Schuld, Leid, Sorgen: alles wirkt sich zu lastender „Bedrängnis" aus in diesem Jugendleben. Die Krisen der Schulzeit gewinnen eine besondere Färbung durch den Hintergrund des klösterlichen Internates, dessen Erziehungsarbeit aber trotz der aufgezeigten Unzulänglichkeiten positiv gesehen ist. Nach völligem Zusammenbruch tritt dann während der Universitätsjahre das Problem der Heilung auf Wegen der Psychoanalyse und Individualpsychologie in den Vordergrund, bis allmäh-

liche Lösung und Befreiung sich findet bei gütigen, aufgeschlossenen Menschen mit gesundem Lebenswillen, im Verstehen und Stützen anderer, im Bejahen von Geschick und Aufgaben, nicht zuletzt auch im heißumrungenen Glauben.

Entwicklungen und Verwicklungen sind gezeichnet aus viel Erfahrung und charakterologisch-psychologischem Wissen und unter Aufdeckung auch jener feinen inneren Zusammenhänge, welche die neuere Einzelseelenforschung schärfer sehen lehrte; zu abgewogen manchmal gezeichnet. Dadurch sind entsprechender Abstand der Schau sowie dichterische und sprachliche Gestaltung verschiedentlich vom Stoff her beeinträchtigt, wenigstens im zweiten Teil des Buches. Aber diese Mängel treten wieder zurück gegenüber dem starken Eindruck der Lebensnot solcher „Bedrängnis". Mag auch der Jugendweg der Helene Seidt im ganzen einen außergewöhnlichen Fall darstellen, Einzelzüge und -vorgänge sind durchaus möglich und leider nur zu oft im Leben auch wirklich; Fernholz' Buch enthält wohl überhaupt mehr „Wahrheit" als „Dichtung". Es könnte vielen gebildeten Lesern, die erziehlich-helfende Aufgaben und Möglichkeiten haben, ein Wegweiser zum Sehen, Verstehen und Helfen sein gegenüber einer „Bedrängnis", deren bitterste Klage man in die Worte fassen möchte: Non habeo hominem, ich habe keinen Menschen!

Bonn. Heinrich Ostlender.

Böhlau, Helene: Eine zärtliche Seele. Roman. 254 Seiten. Stuttgart 1929. Deutsche Verlagsanstalt. In Leinen gebunden 6.— *M.*

Die zärtliche Seele, ein Mädchen, das früh verwaist ist, kommt in ein Familienstift, in dem die sonderbarsten Sitten vorgeschrieben sind. Um diese auszumalen, reiht Helene Böhlau ihre lustig sein sollenden Einfälle aneinander und setzt dann im zweiten Drittel des Buches mit der Liebesgeschichte des Mädchens ein, deren charakteristische Merkmale: psychologische Unwahrheit, Sinnlichkeit und verschwommene pantheistische Beschönigung, zu einem abstrusen Gebilde sich zusammensetzen. Das reine Liebeswesen der Dorette ist gerade in seinem Höhepunkt nichts anderes als Sexualität, die in ihrer verlogenen und sentimentalen Motivierung und Darstellung um so abstoßender wirkt. Ganz als reines Naturgeschöpf, eins mit der überquellenden Liebe des Alls, soll Dorette wirken, wenn sie, von ihrem Geliebten um den Anblick ihrer unverhüllten Schönheit gebeten, mit selbstverständlicher Willigkeit sich entblößt und ohne Bedenken sich ihm hingibt. Nach dem Tode des Jünglings heiratet sie aus Mitleid einen herzlosen Arzt, der sie nicht liebt. Indem sie verwundeten und verzagenden Kriegern Hilfe spendet, sucht sie ihren Liebesdrang zu stillen. Als sie dann einen durch den schleunigen Rückmarsch am Kriegsende erschöpften Soldaten findet, der ihrem gefallenen Geliebten gleicht, gibt sie sich aus Liebe zu jenem auch diesem hin. Am nächsten Tag läßt die Verfasserin sie durch einen Unfall sterben. Die schwärmerische, mystische Tiefen heuchelnde Schönrederei, deren afterphilosophisches Phosphorflimmern über dieser ganzen Fäulnis ausgebreitet liegt, erhöht die Gefährlichkeit des Buches. Der Beliebtheit, die Helene Böhlau mit ihren früheren lustigen Geschichten, namentlich in Mädchenkreisen, gefunden hat, war schon in etwa bei ihrer letzten Veröffentlichung (‚Die kleine Goethemutter') und muß besonders hier eine scharfe Grenze gezogen werden. - Nähere kunstkritische Bemerkungen erübrigen sich bei diesem Buch.

Bonn. Paul Kämpchen.

Supper, Auguste: Auf alten Wegen. Erzählungen. Tübingen. R. Wunderlich Verlag. In Ganzleinen 4.50. *M*

Das was diese Erzählungen gemein haben, ist, daß sie von Menschen abseits der großen Straße berichten, von Freuden, die nur die Stillen kennen, von Leiden, die im tiefsten Innern der Schweigsamen klaglos durchlitten werden. So ist es auch nur ein Buch für Menschen, die noch Zeit haben, sich in andere hereinzudenken und auch Käuze und Sonderlinge dieses Lebens liebend verstehn.

Aachen. Maria Conzen.

Supper, Auguste: Der Gaukler. Roman. Stuttgart. Deutsche Verlags-Anstalt. In Ganzleinen 7.— *M.*

Wie der Gaukler, ein fahrender Arzt, auf der Suche nach seinem Sohne in ein kleines Bergstädtchen kommt, dort mit und ohne Humbug manches Gute wirkt, manches Böse durchschaut und an den Pranger stellt, wie es ihm sogar mit List gelingt, den welschen Feind zum Weiterziehn zu veranlassen und dann, als dieser durch einen Schuß aus dem Hinterhalt rachedurstig zurückkehrt, den todgeweihten Sohn, den Bürgermeister, wenigstens vor Schmach und Unehre bewahrt, das ist der Inhalt dieses Romans. Leider ist das Ganze

mit soviel Rederei überladen, so viel verworrenem Geschehen, so zahlreichen Unwahrscheinlichkeiten, daß man sich nur mühsam durchwindet und nur durch den Schluß in etwa ausgesöhnt wird. Trotz der gehobenen Sprache, die auch hier wieder der Verfasserin eigen ist, trotz manchem tiefen Gedanken ist der Roman, der höchstens für Gebildete in Betracht käme, nicht zu empfehlen.

Aachen. Maria Conzen.

Jaloux, Edmond: Dich hätte ich geliebt. Roman. Aus dem Französischen übersetzt von Friederike Maria Zweig. Leipzig. Philipp Reclam jun. Geheftet 3.50 *M*, in Ganzleinen gebunden 5.— *M*.

Geistvoll, prickelnd wie Sekt ist dieser Roman geschrieben, dabei skeptisch und sentimental zugleich; eine französische oder besser eine Pariser Art, wie man sie zu allen Zeiten im Nachbarlande gekannt hat. Das Leben des Journalisten mit seinen Lichtreflexen und seinen Schattierungen, mit seinen bunten kaleidoskopartig wechselnden Farben rollt sich vor uns ab. Im Mittelpunkte dieses äußeren Daseins steht eine Frau der Gewöhnlichkeit, die den Liebhaber schwerer, süßer Weine mehr und mehr ins Traumleben hineindrängt. In diesem Zustande, der fern aller Wirklichkeit ist, liebt er eine seltene Frau; sie liebt ihn auch, ohne zu wissen, was er ihr geben kann. Doch die ungelebte Liebe läßt beide nicht zur Ruhe kommen - über das Grab hinaus. Ins Uebersinnliche wächst ihre Liebe hinein, um schließlich in einem Hauch von Fäulnis und Verwesung aufzugehen. Eine gräßliche Skepsis über allem Lyrischen und Dichterischen, nichts Ewiges, Festes, Wahres; nicht „les Fleurs du Mal", sondern „le Mal des Fleurs"'. Die impressionistische, spritzige Sprache Jaloux' wurde in der Uebersetzung treffend festgehalten. Sie wirkt bestrickend, doch gewährt das Buch nur kurzen G e n u ß; es kann keine tief innere F r e u d e spenden, weil hinter der Buntheit des Lebens n u r der Verfall lauert.

Bonn. Maria Beermann.

Dill, Lisbet: Ein verhängnisvoller Abend. Roman, 279 Seiten. Hamburg. Morare & Scheffelt. Brosch. 7.— *M*, gebunden 7.80 *M*.

Der Kriminalroman eines kleinen französischen Marktstädtchens, ein Mordprozeß, der alle seine Bewohner in Spannung hält, der eine Familie bis in die Grundfesten erschüttert. Die junge Frau des angesehenen Gasthofes zum „Lion d'Or", Odette, war bezichtigt, in einer schweren Gewitternacht ihre alte geheimnisvolle Tante im einsamen Waldschlößchen erwürgt zu haben. Der Beweis fehlt, und so wird sie von dem Richter freigesprochen, doch nicht von der Fama, die sie quält und verfolgt, - bis sich der eigentliche Täter in einem dunklen Viertel Marseilles findet. Odette aber war keine schuldlose Märtyrerin, wenn sie auch an dem Mord unbeteiligt war. Sie hatte ihren treuen gutmütigen Mann in jener Nacht mit seinem Freunde, dem leichtfertigen aber bestrickenden Kavallerieoffizier René Dupon betrogen - und das zwang sie zum Schweigen. Erst das Geständnis des sterbenden Lebemannes, nein, seine eigenhändig geschriebene Todesnachricht nehmen den Bann von der Familie. - Dem Buch fehlt das Beiwerk des Kriminalromans nicht: Lichter, Gespenster, ein verschlossenes alleinstehendes Haus, verlorene, verrostete Schlüssel, Geheimfächer in einem alten Schreibtisch, Razzia, Vergnügungshaus usw. Doch ist alles in den Rahmen der Alltäglichkeitsmoral gespannt, bis auf den Selbstmord Renés und das Schweigen der Artemis vor Gericht, das durch rührselige Anwandlungen motiviert wird. Der moralische Abgrund klafft nicht metertief, es ist aber auch kein Aufblick zu den Sternen da, trotz der Einführung des „jungen, eleganten" Jesuitenpaters als Beichtvater. Die Sprache ist unmittelbar, frisch und natürlich, prickelnd gewürzt mit französischen Redensarten. Das französische Kleinstadtmilieu lebt darin. - Doch fragt man sich ernstlich nach dem Wert eines solchen Buches für den Leser, so kann man antworten: Glaubt man auf Kriminalromane nicht verzichten zu können, so wird dieses Buch keinen großen Schaden anrichten; aber Gutes tut es sicher nicht.

Bonn. Maria Beermann.

Jegerlehner, Johannes: Bergführer Melchior. Ein Jungfrau-Roman. 305 S. Berlin, 1929. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. 182. Band der Grote'schen Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller.

Der Wert dieses guten Unterhaltungsromans liegt weniger in der etwas konventionellen Handlung, als in der wohlgelungenen Charakteristik (einige Personen reden allerdings zuweilen Papierdeutsch), in der packenden Schilderung des Berner Oberlandes und in der Herausarbeitung der ethischen Wirkung von Alpenfahrten: Es wird gezeigt, wie stark das Bergerlebnis den tiefer veran-

lagten Menschen zu läutern vermag. Als wirkungsvollen Gegensatz dazu zeichnet der Verfasser die Amüsierwut der Unentwegten, denen Tango und Slowfox auch in Grindelwald die Hauptsache ist. Der Titelheld verkörpert den Typ des vorbildlichen Bergführers, der seinen Beruf nicht nur mit dem echt schweizerischen Sinn für die Realität der Dinge, sondern auch mit dem Auge des Idealisten ansieht. Für Erwachsene breiter Kreise geeignet.

Warendorf i. Westf. Anton Aulke.

Karrillon, Adam: Meine Argonautenfahrt. 171 Seiten. Berlin, 1929. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. Geh. 3.— *M*, geb. 4.50 *M*. 180. Band der Grote'schen Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller.

Karrillon berichtet in diesen Erinnerungen von seinen Erlebnissen als Schiffsarzt auf einem Dampfer, der nach dem Weltkriege gefangene Russen über die Ostsee zurückbeförderte und deutsche Flüchtlinge von der baltischen Küste heimbrachte. Die traurigen Zustände jener Zeit werden mit einem sarkastischen, manchmal etwas gewaltsamen Humor geschildert, den man am besten als Galgenhumor bezeichnen könnte. Nun, es will schon etwas heißen, jenen Tagen überhaupt mit dem Auge des Humoristen gegenübertreten zu können. Die Abenteuer der Fahrten rollen sich in spannender Weise ab, und manches tragische Einzelschicksal hebt sich aus dem Elend eines ganzen Volkes wirkungsvoll heraus. Leider kann es sich der Verfasser - wie in seinen andern, früher hier angezeigten Büchern - nicht versagen, über Papsttum und Katholizismus einige ebenso gehässige wie geschmacklose Witze zu reißen.

Warendorf i. Westf. Anton Aulke.

Scott, Gabriel: Das eiserne Geschlecht. Roman. 241 Seiten. Bremen 1929. Schünemann.

Wer des Norwegers Scott Werke ‚Die Quelle des Glücks' und ‚Kristofer mit dem Zweig' kennt und liebt in ihrer zarten und tiefen Menschlichkeit, der liest trotzdem erstaunt ‚Das eiserne Geschlecht'. Das durch Dänemark geknechtete Norwegen des achtzehnten Jahrhunderts lebt auf vor uns. Härte der Herren, Härte des Hungers, Schicksalsverknüpfung mit der Not von dem Beil verfallenen Menschen, all das schildert Scott, so daß er von den Menschen dieser Zeit sagen muß: „Sie saßen wie auf dem Grunde der Entbehrung und des Unglücks und sahen sich verloren um. Sie hofften nicht, sie litten nur. Und während die Teiche oben im Walde bis auf den Grund zufroren, froren sie ebenfalls bis auf den Grund des Herzens zu. Das Herz wurde stumm, der Blick wurde stumm. Worte - das waren Steine, die dem Munde entrannen. Es kann so stumm in einer Menschenseele werden, daß man fragen muß, ob sie nicht gestorben ist." In dieser Chronik von unsagbarer Not des Herzens steht der Bauer Jan, gemeißelt wie eine Gestalt Ernst Barlachs, des heutigen Gestalters menschlichen Schicksals, hart, aber zart in der Seele. Er verbindet sein Leben mit dem Ingers, die schreckhaft und schwermütig ist durch die Sorge um ihre Schwestern, die wegen Mordtaten unsagbar gequält und hingerichtet werden. Er ist es, der allen Halt gibt, und doch selber oft wie in dunkler Nacht mit seinen Augen den Himmel nach Licht abtastet. Und doch ist er der Wegbereiter für ein glücklicheres Geschlecht, weil er schlicht und selbstlos eine gute Tat zu tun weiß, weil er dunkel ahnt, daß wir nicht nur auf einem rohen und furchtbaren Erdball gehen, wo ein gnadenloses Geschick uns alle umgibt, sondern daß Gott will, daß ein Volk sich selbst und anderen beweisen soll, ob es ein standhaftes Volk ist, das auf der Erde bestehen kann, ob es Willen und Glauben hat oder ob es sich zu Ende gelebt hat, so daß es reif ist für Axt und Feuer. - So ist in der Chronik, die von hartem Geschick eines Geschlechts in schlichter und verhaltener Art berichtet wie Menschen des Volkes von ihrem Erleben, trotzdem die rührend echte hoffnungslose Hoffnung auf bessere Zeiten. - Wer sinnend diese Chronik liest, der wird dankbar sein für das Buch, das ein Mensch voll demütiger Menschlichkeit schrieb.

Bonn. Josef Zimmermann.

Freuchen, Peter: Die Flucht ins weiße Land. Ein Eskimo-Roman. Berlin. Safari-Verlag.

Mit liebevollem Verstehen schildert der Däne Peter Freuchen die Eskimos in ihrem Leben und Lieben und das große weiße Land, ihre Heimat. So fremd uns diese Menschen des Nordens sind, so fühlt man doch immer wieder, daß das Schicksal aller geschaffenen Wesen das gleiche ist: lieben und hassen, der Streit um Vorherrschaft, um Ruhm, Ehre und Besitztum, die Not der Geschlechter, der Generationen, der nackte Daseinskampf. Je primitiver die Rasse, je primitiver ist dieser Kampf. Aber ob er sich auf geistigem Gebiet

abspielt oder mit roher Körperkraft ausgefochten wird, er bleibt der gleiche zu allen Zeiten und an allen Orten.

In dem vorliegenden, seinem zweiten Eskimo-Roman, schildert Freuchen den großen Mala, den angesehensten Mann seines Stammes. Mala dient den Weißen als tüchtiger Fänger; sie erschießen ihm seine Frau, und als er dann zwei seiner Landsleute tötet, um deren Frauen zu besitzen, fesseln sie ihn und wollen ihn hängen. Da flieht Mala und in seinem Herzen lodert Haß gegen den weißen Mann. Nach unsäglichen Mühen kommt er zu seinem Volke zurück, erobert seine beiden Frauen von neuem und zieht aus Furcht vor Verfolgung mit ihnen, seinen Söhnen und dem Pflegesohn fort ins weiße Land, so weit fort, daß seine Feinde ihn nie mehr finden sollen. Aber der Stachel der Gier nach Dingen, die nur die Fremden bieten können, sitzt tief im Herzen der Seinen. Kraft seiner Autorität, einer Autorität, die fast sagenhaft anmutet, gelingt es Mala lange Zeit, diese Gier zu zügeln. Aber als die jungen Männer tüchtig und stark geworden sind wie er, kann er sie nicht mehr halten. Die Sehnsucht nach Abenteuern, nach Frauen und Besitz von Dingen, die das Leben erleichtern und verschönern, ziehen sie unwiderstehlich zu den Volksgenossen und den gefürchteten und doch so bewunderten Weißen zurück. Sogar „Inupaujak, die jung und herrlich" war, verläßt ihren Mann. Nur seine zweite Frau, „Alba, die tüchtig und fett", bleibt ihm treu und sein jüngster Sohn Upik. Aber auch Upik fleht ihn an, wieder zu den Menschen zurückzukehren, und Mala ringt sich innerlich durch, seiner Bitte nachzugeben. Da wird Upik von einem Moschusochsen getötet. Dieser Schlag ist fast vernichtend für den starken Mann. Alle Hilfsmittel sind erschöpft. Wortkarg, aber treu seiner zielbewußten Art tritt Mala mit seiner alten Alba die Heimreise an. Und auf dieser Heimreise gehn sie zugrunde.

Die Schilderung seines Helden und seiner Volksgenossen, ihrer Sitten und Gebräuche ist dem Verfasser so gut gelungen, daß er den Leser ganz in seinen Bann zieht. Wegen der unvermeidlichen Derbheiten ist das Buch nicht für Jugendliche geeignet, kann aber gebildeten Erwachsenen warm empfohlen werden.

Aachen. Maria Conzen.

Alvaro, Corrado: Verborgene Antlitze. Uebersetzt von Mimi Zoff. 231 Seiten. Breslau, 1930. Ostdeutsche Verlagsanstalt. Gebunden 6.— *M.*

Wie ein Bad in Sonne und Farbenglut wirken diese südlichen Bücher auf den nördlichen Menschen; fern- und südwehstillend für die Augenblicke der Lektüre und im Grunde solche Sehnsucht doch nur mehrend. Corrado Alvaro versteht es, mit der Schilderung seiner heimatlichen Landschaft und ihrer Menschen diese Stimmung in uns zu erwecken. Mimi Zoff, die Uebersetzerin, versteht sie nachzuempfinden, nachzubilden. Nur erwarte man nicht - da das Buch keinen Untertitel hat, sondern statt dessen die Bemerkung auf dem Umschlage trägt: ‚Der romanische Hamsun. Alvaro kommt den großen russischen Erzählern sehr nahe' - man erwarte nicht einen mehr oder minder monumentalen Roman! Eine Sammlung gemütvoller, feinfühliger, stilistisch hochstehender Skizzen ist es, wie sie einem ausgezeichneten Feuilleton zur Ehre gereichen würden. Nur wenige Stücke der Sammlung haben das innere Format von Novellen, m. E. nur die Titelnovelle und ‚Der reiche Garzia'. Es verstimmt zunächst ein wenig, daß die erstere - dem Verfasser wohl kaum unbewußt - das Motiv von Boccaccios berühmter Falkennovelle auf moderne Verhältnisse überträgt, ohne das Vorbild in Klarheit der Linienführung und schlichtem unmittelbarem Ergreifen des Gemüts zu erreichen - trotz aller farben- und gestendurchglühten modernen Darstellungskunst. - In den letzten Stücken scheint mir die Durchdringung von Alvaros edlem Impressionismus mit einem expressionistisch-allegorischen Element nicht zu künstlerischer Bedeutung zu gelangen.

Euskirchen. Christel Schmitz.

Leip, Hans: Die getreue Windsbraut. 230 Seiten. Bremen 1929. Schünemann.

Eine Reisegesellschaft erzählt sich an sieben Abenden eine Reihe bunter Geschichten, die, wie der Verfasser sagt, teils „windig", teils „bräutlich" sein sollen. Doch macht das „Bräutliche" - das in Wirklichkeit Schmutz und Schwüle ist - den wesentlichen Teil der Geschichten aus. Will man noch ein Wort über den Stil sagen, so kann man zusammenfassend charakterisieren: mit der teils schnodderigen, teils gespreizten Redeweise und mit der Perspektive eines Lebemannes erzählte Genießergeschichten, die auch mit See und Sturm etwas zu tun haben.

Bonn. Paul Kämpchen.

Umschau

Franz Herwig zum 50. Geburtstag

Herwig gehört auch heute noch zu den lebhaft umstrittenen katholischen Dichtern. Das ist ein Zeichen dafür, daß er noch nicht gesonnen ist, sich der bequemen Ruhe hinzugeben, ein Zustand, der leicht den Arrivierten überfällt, wenn er sich am Ziele wähnt. Das entspricht auch nicht seinem kämpferischen Temperament. Er hat als Kritiker schon vor dem Kriege seine Meinung scharf und deutlich gesagt und manchen Strauß ausgefochten. Auch die ‚Bücherwelt' hat mit ihm manches kräftige Wort gewechselt. Heute hat sich das Verhältnis gewandelt; denn auch seine heftigsten Gegner mußten sich von der Lauterkeit seiner Gesinnung überzeugen. Wesentlicher noch als seine kritische Tätigkeit ist sein dichterisches Schaffen. Nach dem Kriege trat darin ein deutlicher Umschwung ein. Die Not unserer Zeit zeigt sich am schärfsten in der Großstadt. Unsere katholischen Dichter stammen zumeist vom Lande und haben kein unmittelbares Verhältnis zu diesen Dingen. So erhielten wir bisher noch keine künstlerisch reife Auseinandersetzung mit den Problemen, die das Zusammenballen der Menschen in den Städten mit sich gebracht haben. Hier setzte Herwigs Schaffen ein. Er, der in Magdeburg, am 20. März 1880, geboren ist und einen großen Teil seines Lebens in Berlin zugebracht hat, kennt die Großstadt, ihre Schattenseiten und die fürchterliche Oede in den Herzen der Menschen, die dort zu wohnen gezwungen sind. Diese Welt hat er mit einer Deutlichkeit geschildert, die manchen zu dem Einwande gereizt hat, Herwig stelle zu kraß dar. Das trifft nicht zu. Er hat nicht übertrieben. ‚St. Sebastian im Wedding', ‚Die Eingeengten', ‚Hoffnung auf Licht' (sämtlich bei Kösel & Pustet, München, erschienen) und ‚Willi siegt' (Verlag der Buchgemeinde, Bonn) sind erschütternde Dokumente unserer Zeit. Sie zeigen uns, welche wichtigen Aufgaben der Katholizismus in unserer Epoche zu erfüllen hat. Darüber hinaus hat er noch eine ganze Reihe von Romanen geschrieben, zumeist in der Vergangenheit beheimatet, eine wahrhaft reiche und schwere Ernte eines tätigen Lebens. Aus diesem Grunde ist sein 50. Geburtstag auch nur eine Station, die zu erwähnen lediglich das Herkommen gebietet, denn für sein Schaffen ist dieser Termin ohne weitere Bedeutung. Er ist so lebendig wie nur je. Das soll uns aber nicht abhalten, ihm aus diesem Anlasse unsere besten Wünsche zu übermitteln. Wir verbinden damit die Hoffnung, daß er noch lange weiterschaffen möge. Er hat noch manches gewichtige Wort zu sagen. Für seine Freunde hat er eine besondere Geburtstagsüberraschung. Die Buchgemeinde bringt demnächst ein neues Werk von ihm heraus. Es zeigt wieder alle Vorzüge seines großen Könnens. Deshalb sei heute schon darauf hingewiesen.

Georg Schäfer.

Theodor Fontane

Nicht alles, was Fontane geschrieben hat, wird die Zeiten überdauern. Bleiben werden seine märkischen Adelsgeschichten und seine Romane aus der Berliner Gesellschaft. Es ist eigenartig, wie tief dieser Nachkomme französischer Refugiés in die Landschaft und in die Seelen der Bewohner eindringen konnte. Trotz Wolzogen, Persall ist er der Chronist des märkischen Adels geworden. Die Vorliebe für den Adel entsprang nicht angeborener Servilität und charakterloser Liebedienerei eines Emporkömmlings, sondern seinem Gefühle für die Werte, die dem saturierten Bürger seiner Zeit abgingen, Charakterfestigkeit und die Wertschätzung der Tradition. Es bestand zudem eine innere Verwandtschaft zwischen der kulturellen Aufgeschlossenheit des alten Adels, der Bonhomie seiner Vertreter und der Geistigkeit seines eigenen Wesens, in dem noch Spuren der französischen Abstammung lebendig waren. Gerade weil er ein geistig so beweglicher Bürger war, haßte er den Bourgeois, den Emporkömmling ohne Tradition. Diese Abneigung, die durch seine Skepsis und seinen Humor gemildert war, gab ihm die Veranlassung dazu, dieser Schicht in ‚Frau Jenny Treibel' ein bleibendes Denkmal zu setzen. Heute geht der Bourgeois auf „Sachlich" frisiert. Darum scheint das unechte Pathos und der sentimentale Augenaufschlag der Frau Treibel überholt zu sein. Das ist aber nicht der Fall. In seinem Innern hat sich der Bürger nicht geändert.

Ein Mann wie Fontane, der erst in seinem sechzigsten Lebensjahre zu schaffen begann, ist über die Zeit der Kämpfe hinaus. Er hat sich mit den Mängeln der Welt abgefunden. Seine Werke lassen die Ruhe und Sicherheit des weise gewordenen Alters erkennen. Manche halten es für einen Mangel, daß ihm der

Wille fehlte, zu den Dingen entschieden Stellung zu nehmen. Er konnte das nicht. Seine geruhsame Heiterkeit macht ihn zum objektiven Betrachter der Welt, nicht zu ihrem Deuter. Zum vierten Stande hat er kein tieferes Verhältnis gehabt. Was hätten seine Zeitgenossen, die Naturalisten, aus solchen Themen, wie sie in ‚Stine', und ‚Irrungen, Wirrungen' gegeben waren, gemacht! Anstatt eine Fanfare gegen den verrotteten Adel und die verluderten Zustände zu schreiben, nahm er den Geschichten alles Bittere und Provozierende. Er steckte zu tief in der geistigen Atmosphäre des Bürgertums. Er sah nicht die Entwurzelung des großstädtischen Proletariats und die zerstörenden Mächte der Industrie. Und genau so, wie die Menschen in seinen Büchern fontanisch reden, so ist auch ihr Denken und Fühlen fontanisch.

Man ist versucht, Fontane nur noch historisch zu nehmen. Es ist wahr: das alte Berlin ist nicht mehr, der Adel ist anders. Es fehlt seinen Büchern das Aktuelle. Das ist aber nicht das Bestimmende für seine Beurteilung. Es sind ja nicht nur die Leser, die Freude haben an der geschliffenen Geistigkeit eines treffenden Bonmots, die Zeit genug haben, die kultivierten Plaudereien eines ruhigen Beobachters anzuhören, die heute noch seine Freunde sind. Es ist der liebende und darum im Tiefsten ehrfürchtige Mensch, der hinter dem Werke steht und es deshalb über die Geistreicheleien mancher seiner und unserer Zeitgenossen heraushebt. Den Geist der Ehrfurcht haben wir so sehr nötig. Sport, Technik, Sachlichkeit, ach, das alles bleibt uns im Grunde so gleichgültig. Aktualität, künstlerische Reportage: abgenutzte Phrasen einer schnelllebigen Zeit. Mehr als die Tatsache, daß der Tonfilm endlich läuft interessiert uns das menschliche Herz, die leidende, fühlende Seele, die nach den Niederlagen ihre schönen Triumphe feiert. Darum lieben wir heute diesen Mann, weil er uns das zeigen konnte. Aber auch deshalb: weil er den Wert der Tradition kannte, weil er noch zu den wirklich gebildeten Menschen gehörte, ohne die eine Kultur nicht existieren kann.

Das Erlöschen der Schutzfrist haben sich verschiedene Verleger zunutze gemacht. Gut und preiswert ist die Ausgabe von Reclam. (Theodor Fontane, Ausgewählte Werke, sechs Bände, 16.50 *M.*) Wie bei jeder Auswahl bleiben manche Wünsche offen. Aber im Rahmen des Gegebenen ist die Zusammenstellung gut zu nennen. Alle wichtigeren Werke sind darin vertreten. Daneben gibt Reclam in der Universal-Bibliothek noch Auswahlbände der Wanderungen durch die Mark, der Reiseberichte aus England, sowie eine Auswahl der Balladen heraus. Auch diese Bändchen sind zu loben und zu empfehlen.

Georg Schäfer.

Aschendorffs moderne Auslandsbücherei

Hollandsche Novellen en Vertellingen. Verzameld en toegelicht door Dr. Paul Vrijdachs en Dr. Hermann Schierding. Münster i. W. 1927. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. Halbleinen 1.80 *M.*

Modern Democracies. Selected Chapters from Price Collier, Bryce, Lecky. Collected and arranged by Prof. Jos. Rohfleisch. Münster, 1926. Halbl. 1.25 *M.*

Some Catholic Authors of Modern English Literature. Compiled and arranged by Wilhelm Tholen, Ph. D. Münster, 1926. Halbleinen 1.65 *M.*

Von dieser verdienstvollen Sammlung war hier schon einmal die Rede. Sie will sich nicht auf die Schule beschränken, sondern in weitere Kreise gehen. Nicht bloß englische und französische, auch spanische, italienische und holländische Bändchen sind darin enthalten.

Bei dem holländischen Bande handelt es sich um sechs Stücke, außer einem alle abgeschlossene Geschichten und Skizzen. Wie die Herausgeber von vornherein sagen, waren literaturgeschichtliche Gesichtspunkte bei der Auswahl nicht maßgebend. So kommt es, daß wir meist Proben der guten alten, größtenteils idyllischen Dichtung Hollands kennen lernen; von dem Sturm und Drang, der seit der Mitte der achtziger Jahre das still behagliche Völkchen aufrüttelte, erfahren wir daher kaum etwas. Nur die zugleich liebliche und tief ergreifende Geschichte von „Saidjah en Adinda" aus Multatulis mächtigem indischen Anklageroman ‚Max Havelaar' läßt uns ahnen, daß es bei den Mijnheers noch eine andere Literatur gibt als friedlich biedere Idyllik. Andererseits hat die Auswahl (Erzählungen und Lebensbilder von Koetsveld, Beets, van Maurik, Top Naeff, van Eeden) den nicht gering zu veranschlagenden Vorzug, daß sie ein prächtiges, gemeinverständliches Holländisch, wie es gerade für den sprachlernenden Fremden in Betracht kommt, kennen lehrt und nicht die

schwer verständliche Sprache der Modernen vorsetzt, die es ja lieben, ihrem Stil durch die starke Benutzung der Volkssprache, der Standessprachen wie der Mundarten ein realistisches Gepräge zu geben.

Auch zwei englische Bändchen liegen mir vor. Das eine ‚Modern Democracies' enthält gehaltvolle Beiträge bekannter englischer und amerikanischer Schriftsteller zu einer Frage, die mehr als „aktuell" und an der auch unsere höheren Schulen nicht vorbeikommen. In einem angenehm lesbaren, geistvollen Aufsatz spricht Price Collier scharfsinnige, vielleicht einseitige Ansichten über die Frage aus „Wer sind die Engländer?" In einer längeren Abhandlung untersucht James Bryce Wesen, Grundlagen und Entwicklung der Demokratie und spricht über Freiheit, Gleichheit, Religion und Presse in ihrem Verhältnis zur Demokratie. Im dritten Teil handelt W. E. H. Lecky über Demokratie und Freiheit und vergleicht dabei eingehend englische und amerikanische Verhältnisse.

Dieses Bändchen, das sich naturgemäß nur an Urteilsfähige und sprachlich Fortgeschrittene wendet, ist geeignet, uns nicht allein tiefe Einblicke in fremde Denkart und Einrichtungen tun zu lassen, wir können aus dem Vergleiche fremder und eigener Art auch reiche Nutzanwendung für uns und unser Volk ziehen.

Der Band ‚**Some Catholic Authors**' umfaßt vier Beiträge, teils abgeschlossene, teils Ausschnitte, von berühmten englischen Erzählern. Katholisch ihrer ganzen Richtung nach sind die beiden ersten Stücke, packende Bilder aus R. H. Bensons auch bei uns durch Uebersetzung bekannt gewordenem Roman aus König Heinrich VIII. blutiger Regierungszeit ‚The King's Achievement' (‚Des Königs Werk'); vor allem tritt uns die Gestalt des edlen Thomas Morus in bewundernswert feiner Zeichnung entgegen. Der Irländer P. A. Sheehan, ebenfalls bei uns wohlbekannt, gibt ein erschütterndes Bild aus der schweren Leidenszeit seines Volkes. Der geistsprühende C. K. Chesterton steuert eine seiner verblüffenden, mit dem Leser überlegen spielenden Geschichten aus seinem Buche ‚The Innocence of Father Browne' bei. Von Hilaire Belloc endlich wird ein längerer Ausschnitt aus seinem großen neuzeitlichen Roman ‚Emmanuel Burden' gegeben, ein Stück, das als Ganzes nicht recht warm macht.

Mit Ausnahme des Iren Sheehan sind die Erzähler dieses Buches - Konvertiten!

F. Wippermann.

Die beste Waffe im Kampfe
gegen Schund und Schmutz
ist die Sammlung

Reisen und Abenteuer

Jeder Band mit zahlreichen Bildern u. Kunstdrucktafeln in sich abgeschlossen und einzeln käuflich

Billig
Nur M. **2.80** Halbleinen, nur M. **3.50** — Ganzleinen —

Spannend
Männer der Tat erzählen ihre Abenteuer und Erlebnisse in aller Welt. Keine erdichteten Unmöglichkeiten.

Bildend
Originalberichte berühmter Entdeck. u. Weltreisender f. d. Jugend bearbeitet

Zu den Autoren gehören: Sven Hedin, Kapitän Scott, Georg Schweinfurth, Henry M. Stanley, Nordenskiöld, Nachtigal, Shackleton, Alexander v. Humboldt, Slatin Pascha, Gerhard Rohlfs, Julius Tager, Lindbergh, Byrd u. v. a.

Verlangen Sie den reichbebilderten Prospekt

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Verzeichnis der besprochenen Bücher

Alvaro, Verborgene Antlitze 156
Ankenbrand, Die Rohkostküche 141
Aschendorffs moderne Auslandsbücherei . . . 158
Baur, Der heilige Johannes Chrysostomus und seine Zeit. 2. Bd. 128
Bernhart, Der Vatikan als Thron der Welt . 128
Kardinal Bertram, Reverentia puero! . . . 108
Binding, Ausgewählte und neue Gedichte . . 146
Bock, Die deutsche Graphik 144
Böhlau, Eine zärtliche Seele 153
Brauer, Christentum und öffentliches Leben . 137
Bruckmann, Medici- und Altmeister-Drucke . . 144
Bücken, Handbuch d. Musikwissenschaft Lf. 29—35 145
Bühler, Bauern, Bürger und Hansa 133
Dannhauser, Die Tragödie der Frau 141
Dill, Ein verhängnisvoller Abend 154
Dominik, Ueber und unter der Erde 140
Dörfler, Abenteuer des Peter Farde 149
Drummer, Das Münster zu unserer lieben Frau . . . . . 83 f.
Des Bruder Egidius Büchlein von der seligen Osterfreude 132
Des Bruder Egidius Büchlein von der gekreuzigten Liebe 131
Engel, Was bleibt 90
Federer, Von heiligen Räubern und von der Gerechtigkeit 149
Fernholz, Bedrängte Jugend 152
Fontane, Ausgewählte Werke 157
Freuchen, Die Flucht ins weiße Land 155
Geisenheyner, Mit ‚Graf Zeppelin' um die Welt 142
George, Zeitgenössische Gedichte 147
Gottwald u. Schlags, Des Heilands Kreuzweg 131
Gramatzki, Hilfsbuch der astronomischen Photographie 139
Grönings, Leidensgeschichte 84
Groß, Die Gezeichneten . . . . . 98 f.
— Das neue Gesicht der herrschenden Klasse 98 f.
Grüninger, Anton Bruckner 145
Günther, Technische Schönheit 140
Harnonk, Augustin: Reflexionen und Maximen 127
Hauptmann, Gerhart, Werke . . . . . 85 ff.
Heinen, Kathol. Bildungswerte . . . . . 117 ff.
Heise, Gerhart Hauptmann . . . . . 86 u. 95
Herrmann, Die Weltanschauung Gerhart Hauptmanns . . . . . 88, 92 u. 95
Herwig, Hoffnung auf Licht 148
— Die letzten Zielinski 149
Herzog, Annie, Dein Ringen um Reinheit . . 110
Himmelsalmanach für 1930 139
Homscheid, Erlösung und Aufbau 131
Hora, Jenseits der grauen Tage 146
Hueck, Die Pflanzenwelt der deutschen Heimat. Lff. 2—4 139
Hünefeld, Mein Ostasienflug 142
Hülsen, Hans v., Gerhart Hauptmann . . 86 u. 95
Jaloux, Dich hätte ich geliebt 154
Janvier, Grundfragen der kathol. Moral . . . 127
Jegerlehner, Bergführer Melchior 154
Johann, Die innere Kühle 106
Junker, Prophet und Seher in Israel 125
Kaiser Friedrich III. Tagebücher von 1848—1866 134
Kaiser und Kanzler im Sturmjahr 1908 . . . 135
Kare, P., Liv und ich 105
Karrillon, Meine Argonautenfahrt 155
Klein, Madeleine Sémer 130
Klotz, Unter Tempeln und Pagoden 143
Kreuzberg, Die ländliche Volksbildung . . 117 ff.
Langner, Die Religion Gerhart Hauptmanns 91, 93, 94 u. 96
Lederer, Das Mädchen George 105
Leip, Die getreue Windsbraut 156
Lettenbaur, Fridericus 133
Linhardt, Von Menschen und Dingen der Zeit 132
— Das Leben ruft 132
Lortzing, Reformationsgeschichtliche Abhandlungen 130
Lucas, Sei gut 132
Mann, H., Sie sind jung 152
Menke, Ohne Waffe 150
Miehle u. Pagel, Religiöse Kindheitserlebnisse 110
Mohr, Der selige Ritter Bernhard 109
Molina, Das Leiden im Weltplan . . . . . 81 ff.
Müller, Franz, Franz Hitze und seine Werk . 137
Nowak, Das dritte deutsche Kaiserreich, 1. Bd. 134
Nur eine Knabenseele 108
Paffrath, Gott Herr und Vater 125
Perroy, Kalvaria 84
Peschek, Geheime Offenbarung u. Tempeldienst 126
Preradovic, Südlicher Sommer 146
Prüfer, Wie erziehen wir unsere Kinder? . . 107
Sakharow, Nina Grigorewna 151
Sander, Antlitz der Zeit 97
Sartorius, Die Feldherrnkunst des Lebens . . 109
Schaack, Friedr., Der Sternenbaum 150
Schaafhausen, Der Eingang des Christentums in das deutsche Wesen 129
Schadelbauer, Gedanken und Gedichte 146
Schalek, An den Höfen der Maharadschas . . 143
Schauff, Neues Wahlrecht 136
Schiedermair, Die deutsche Oper 144
Schiller, Im Zeppelin über der Schweiz . . . 142
Schmidt, Das überwundene Alter 140
— Nicht müde sein! 141
Schulze, Das neue deutsche Reich 135
Scott, Das eiserne Geschlecht 155
Seyfert, Geschichte im Bilde 133
Sickenberger, Leben Jesu 126
Siebert, Heilige Zeit der Kindheit 108
Sieburg, Gott in Frankreich? 138
Soergel, Kristall der Zeit 147
Stach, Die Frauen von Korinth . . . . . 101 ff.
Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur. 3. Aufl. 132
Stöcker, Liebe 151
Supper, Auf alten Wegen 153
— Der Gaukler 153
Tóth, Christus und die Jugend 109
Undset, Gymnadenia . . . . . 98 ff.
Vegesack, Liebe am laufenden Band 106
Vetter, Der hl. Augustinus und das Geheimnis des Leibes Christi 127
Walter, Ernst Barlach 144
Weigert, Untergang der Dorfkultur . . . . 117 ff.
Weiß, Das Herz des Wortes 147
Welter, Marienſommer 146
Wibbelt, In der Waldklause 149
Winkler, Eiserne Welt 146
Winkler, Religion und Jugenderziehung in den Entwicklungsjahren 111
Zille, Vier Lebensalter 97

Verantwortlicher Schriftleiter: Bernhard Achtermann, Bonn. Alle redaktionellen Zusendungen an die Schriftleitung in Bonn, Wittelsbacher Ring 9. Alle Rechte für sämtliche Beiträge vorbehalten.

Allen Geschäftsführern des Borromäusvereins wird die „Bücherwelt" regelmäßig von der Druckerei Hermann Rauch in Wiesbaden durch die Postzeitungsstelle zugesandt. Adressenänderungen möge man unverzüglich der Zentralstelle in Bonn mitteilen. Die anderen Bezieher bestellen bei der Post oder bei den Buchhandlungen. Bezugspreis halbjährlich RM 3.—.

Geburt und Wesen der Dichtung

In der „Tat", Monatsschrift zur Gestaltung neuer Wirklichkeit (XX. 1929, 745) ist zu lesen: „Dichterischer Stil findet sich nicht nur als Aeußerung der Kunst, man trifft ihn ebensogut als lebendige Rede, im Munde des Volkes und von Kindern an. Der ‚Kunstgriff' des Personifizierens toter oder begrifflicher Dinge ist niemandem mehr als dem Kinde geläufig, das sich mit seinem Spielzeug, seinen Gliedmaßen, den Geräten der Stube auf Du und Du unterhält. Von Vergleichen wimmelt die Sprache der Bauern, der Fischer, der Jägersleute. Man muß unter einer altertümlich gebliebenen Bevölkerung, wie es etwa die belgischen Flamen sind, gelebt haben, um zu wissen, welch' anschaulich lebendige Bedeutung hier die übertragene Redewendung, das Sprichwort hat und wie es als naiv künstlerischer Ausdrucksbestand andauernd in die lebendige Rede eingeflochten wird. In den Frühzeiten schließlich erging die Rede der Menschen nicht bloß in einzelnen Augenblicken, sondern durchweg bildlich. In jedem Worte schlummerte und verkündete sich ein Geheimsinn. Wort- und Schriftzeichen wurden kultisch behandelt."

Hier ist richtig und falsch, gerade und schief durcheinander gemengt. Wenn man richtig scheiden kann, dann muß der Ursprung und das Wesen der Dichtung klar werden. Das soll hier versucht werden. Was den Ursprung der Dichtung betrifft, stammt das Wesentliche aus ‚Des Volkes Denken und Reden' (Freiburg i. Br., Herder 1925, 4–8).

Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Die Seele macht den Leib lebendig. Wo der Mensch im kindlichen und ursprünglichen Zustand Leben sah, sah er eine Art Seele, ein Leben nach der Art *seiner* Seele. Alles wurde in dieser Weise verlebendigt, die ganze Außenwelt.

Das sieht man heute noch immer an denen, die im kindlichen und ursprünglichen Zustand leben, an den Kindern. Hat ein Kind sich am Tisch gestoßen, so schlägt es den Tisch: „Du böser Tisch!", weil es glaubt, der Tisch habe nach ihm gestoßen. Dem Buben wird der Stecken zur Flinte, ein Stück Holz zum Säbel, das hölzerne Pferd hat Leben; dem Mädel lebt die Puppe und jeder Winkel wird ihm zur Hütte.

So ein kindliches Denken hat auch der ursprüngliche Mensch. Erkennt nur sich und seine Fähigkeiten und fühlt sich als ein Teil der Natur. Wenn er nun außer sich Bewegung und Leben sieht, so beurteilt er das nach *seinem* Leben, auch das Leblose sieht er so. Alles wird verlebendigt, beseelt, vermenschlicht und wo es sich um Kräfte handelt, die über das Menschliche hinausgehen, vergöttlicht. Die überlegenen Naturkräfte und Himmelskörper werden ihm zu lebendigen, gewaltigen Wesen, zu Gottheiten. Anders kann er sie sich nicht erklären, da er von Ursächlichkeit, von Naturgesetzen noch nichts weiß.

Das ist die ursprüngliche, kindliche und rohe Welterklärung – das *mythologische Denken* der Heiden, z. B. unserer Vorfahren, der Germanen. Sie glaubten wirklich: die Sonne sei ein göttliches Wesen, sie feierten ihre jährliche Wiederkehr; das Gewitter sei die wilde Jagd mit Wotan an der Spitze, das wütende Heer; der Blitz sei der Donnerkeil, der Hammer, den die Gottheit Thor oder Donar schleudere; die Schneeflocken seien die Federn von Frau Holle's Bett, das Echo der Ruf eines Waldgeistes.

Unsere Vorfahren blieben nicht in diesem kindlichen Zustande. Die wachsende Lebenserfahrung und das Eindringen des Christentums brachten einen Fortschritt und beseitigten das Grundfalsche der anfänglichen Welterklärung, ließen aber die Naturbeseelung, das Vorherrschen der Phantasie bestehen. Die ursprüngliche heid-

nische und die volkstümlich-dichterische Auffassung scheiden sich durch das Wort wie oder gleichsam (das freilich oft nur gedacht wird). Das ist die Geburt der Poesie. Der Heide glaubte: die Sonne ist ein Wesen nach Art des Menschen, nur größer und mächtiger, eine Gottheit. Im Psalm 18, 6 dagegen heißt es: „Die Sonne geht hervor wie ein Bräutigam aus seiner Kammer; sie frohlockt wie ein Riese, zu laufen den Weg."

Diese Verlebendigung ist überhaupt die Grundform aller menschlichen Sprache, die sinnlich-lebendige Bezeichnung. Wir drücken uns in Bildern und Uebertragungen aus: Der Wind erhebt sich (wie ein Mensch), bläst, legt sich; der Sturm bricht los, heult, wütet; der Donner grollt. – In der Sprache des täglichen Lebens kommt durch den häufigen Gebrauch uns das nicht mehr zum Bewußtsein, wie die Geldmünzen durch das von Handzuhandgehen das scharfe bildhafte Gepräge verlieren.

Auch die Poesie ist Verlebendigung. Was der Dichter schaut oder fühlt, wird lebendig dargestellt, damit wir es nacherleben. Es ist nicht so, wie Opitz (1624 im ‚Buch von der Poeterei') gemeint hat: „Die Dichtung ist die Erfindung weiser Männer, die, was sie zur Erweckung der Gottesfurcht und christlichen Sitte erfunden, in Reime und Fabeln, wie sie der gemeine Pöbel zu hören geneigt ist, habe verbergen müssen." Nein, die Dichtung ist nicht erklügelt, nicht ausgedacht, sondern eine allgemeine Welt- und Völkergabe (Goethe). Ja, während im Kulturleben die Dichtung wie eine Zutat, wie ein Schmuck des Lebens erscheint, weil das tägliche Leben vielfach nur Nüchternheit, Erwerb und Genuß kennt, ist das ursprüngliche Volksleben mit Poesie erfüllt.

Dichterische Anschauung und Darstellung ist:

1. die Außenwelt wird verlebendigt, besonders in der Naturdeutung;
2. die Gedankenwelt wird verkörpert, besonders durch Gleichnisse, Parabeln;
3. so wird – das ist die Wirkung von 1. u. 2. – ein Ereignis, ein Zustand, eine Stimmung uns so lebendig vor die Seele gestellt, als ob wir selbst dabei wären und die Stimmung in uns entstanden wäre.

1. Die Außenwelt wird verlebendigt.

Einige Beispiele! Uns zwölfjährigen Schülern hat ein Professor von einem Buben erzählt, der mit seinem Vater auf einem hohen Berg war. Die schöne Fernsicht hatte es ihm nicht angetan. Er war damit beschäftigt, Steine den steilen Abhang hinabzurollen. Er sagte zum Vater: „Schau, Vater, wie einer dem andern nachläuft."

Ein Bub antwortete auf die Frage: „Was tut der Wind?" „Er rauft mit den Bäumen."

Der arme Bub in Stifters ‚Haidedorf' schafft sich am Roßberg beim Hüten sein Reich. Von seinem Königssitz aus herrscht er über die Heide; er redet zu den Heerführern und zum Volke; er erobert das Land der Väter, verteilt es unter die Stämme; er baut Babylon, eine weitläufige Stadt; er gräbt den Jordan (ein Bächlein) ab – das alles lehrt ihn seine rege Phantasie, die durch die Erzählungen seiner Großmutter genährt worden ist.

Wenn es in der Sahara Nacht wird – die Dunkelheit kommt nicht nach längerer Dämmerung, wie bei uns, sondern ziemlich schnell – so hört man im Sand ein leises Knirschen, das kommt von der entweichenden Wärme, die die Sandkörner sich senken läßt, und das klingt wie ein verhaltenes Schluchzen, es ist, wie wenn ein Mensch in tiefstem Schmerze in sich hinein weint. Da sagt der Araber: Die Wüste weint darüber, daß sie allein ödes unfruchtbares Land ist. – Die Wüste wird betrachtet wie ein Mensch, sie hat eine Seele und muß darum ihre Trostlosigkeit erkennen und beweinen.

In einem Volksrätsel kommen drei Tauben um einen Kirchturm schnauben. Die eine wünscht, es wäre Nacht; die andere wünscht, es wäre Tag; der dritten ist's gleich, ob Nacht oder Tag. Die drei sind: der Mond, die Sonne, der Wind. – Ein anderes Volksrätsel fragt: Wer ist der Gewaltige, der über die Erde dahin zieht? Er verschlingt See und Wald, den Windzug fürchtet er, aber Männer fürchtet er nicht und er ist in Feindschaft mit der Sonne. – Die Auflösung ist: Der Nebel.

In der Außenwelt, auch der leblosen, ist Leben – so schaut sie der Mensch – und dieses Leben gleicht dem menschlichen.

„Geister oder Geisterlein sind in allen Dingen;
Nichts so groß und nichts so klein –
Sie sind drin und singen." (Rückert.)

Durch Verlebendigung wird die Natur gedeutet in den Pflanzen- und Tiersagen und -Märchen. Ganze Bücher sind damit angefüllt. Hier sollen drei Beispiele stehen.

Wie der Wegwart entstanden ist. „Als, noch verkannt und sehr gering, unser Herrgott auf Erden ging", war er einmal, vom Durst geplagt, einem Haus genaht, aus dem ein stolzes Mädchen herausschaute. Er bat es um einen Trunk Wasser. Das Mädchen aber hat ihn mit spöttischen Worten abgewiesen und ihm bedeutet, er solle sich vom Fenster wegtrollen, weil er ihr, die nach ihrem Bräutigam ausschaue, die Aussicht versperre. Da hat der Herr einen schmerzlichen Blick zum Himmel geworfen und ist weiter gegangen. Kurze Zeit darauf ist der Bräutigam ans Haus gekommen, hat aber das Mädchen nicht mehr gefunden. Nur eine schlanke, hartstengelige Blume, wie er sie zuvor niemals gesehen, hat vor der Tür am Wege gestanden und ihn gar traurig mit ihren blauen Blumenaugen angeschaut. Das war das stolze Mädel, das wegen seiner Hartherzigkeit in eine Pflanze verwandelt wurde und nun am Wege warten muß, bis der Herr der Welt einst wiederkommen wird, auch sie zu erlösen.

Wie die Preiselbeere entstanden ist. In den Bergen lebte einmal ein recht frommer Klausner. Sein Seelsorgerberuf führte ihn häufig in die Häuser und Hütten der Armen und Kranken. Da sah er viel Elend und Not. Inniges Mitleid ergriff sein Herz. Er betete in der Kapelle um Hilfe. Da kam ihm der Gedanke: Wie wäre es, wenn du die heilige Jungfrau recht herzlich bitten würdest, sie möchte in dieser rauhen Gegend, wo kein Obst mehr gedeiht, wohlschmeckende, heilsäftige Beeren wachsen lassen? Er tat es. Und sieh! Maria stieg von ihrem Thron auf dem kleinen Altar, sie schritt hinaus in den Wald, nahm den Rosenkranz mit den roten glänzenden Perlen, löste ihn auf und streute die Perlen über die Berge. Seit dieser Zeit wachsen die Preiselbeeren so reichlich, daß sich die Hügel des Waldes röten.

Wie die Vogelstimmen gedeutet wurden, zeigt ein Zwiegespräch zwischen Lerche und Schwalbe. Beide sehen am Sonntag vormittag die Bauernmädel zur Kirche gehen. Da sagt die Lerche: „Sieh, wie nett! Sieh, wie nett!" – Die Schwalbe drauf: „Du sollst sie sehn, wie wir sie sehn: frühmorgens, wenn sie zum Stalle gehn."

So lang das Volk noch für sich lebte, sein Seelenleben gestaltete durch die Natur, durch die Religion und durch das eigene – Gemüt – so lang redete es von Frau Hasel (es gibt ein schönes Volkslied „Das Mädchen und die Hasel"), von der Frau Nachtigall, vom Herrn Tag, vom Herrn Abend, von der Pestfrau, vom Boandl (Beinl)kramer (Tod), vom Vater Rhein – geradeso, wie im Sonnengesang des heiligen Franziskus alle Naturdinge als Bruder und Schwester angesprochen werden bis herab zum Bruder Tod.

2. Die Gedankenwelt wird verkörpert, veranschaulicht.

Die Wahrheit liegt innen, im Sinnenfälligen verborgen. Ein Bub hat gesagt: „Im Himmel ist alle Tag Weihnachten!" – Weihnachten stellte er sich als das freudenvollste Erlebnis vor – wenn das immerfort dauern würde, das müßte der Himmel sein.

Roseggers Eltern hatten einen alten Knecht, Markus. Der sagte einmal zum Peterl: „Am Karfreitag wirst du nie einen Vogel singen hören." Der Bub horchte daraufhin am nächsten Karfreitag besonders scharf draußen herum – und die Vögel sangen, ja sogar sehr lebhaft. Peterl berichtete das dem Knecht. „So?" sagte der „traurig für dich, wenn du glaubst, daß das ein Singen ist. Das ist ein Klagen, ein Weinen, ein Beten, weil Christus gestorben ist." – Jetzt verstand ihn der Bub. In den Vogelgesang legt der Mensch seine eigene Stimmung – und so ist es auch sonst. Wenn unser Vater gestorben ist oder wenn sonst ein schwerer Schlag uns trifft, dann gefällt uns die schönste Musik nicht, die besten Witze kommen uns läppisch vor, ja sie tun uns geradezu weh. Was im Herzen lebt, das sieht man auch außen.

Es ist schon an die hundert Jahre her, da lebte ein armer Hirte. Der ging alle Nacht hinaus in den Wald, um sich Holz zu holen. So auch einmal wieder und er dachte nicht daran, daß es Heilige Nacht war. Aber wie sah der Wald aus! Alle Bäume und Sträucher, Eichen und Buchen waren bis zum Erdboden gebogen. Was ist das, dachte er erschrocken, daß sich das Holz so beugt? Endlich fiel ihm ein, daß es die Heilige Nacht sei. Er nahm darum kein Holz mit und ging leer heim aus dem „anbetenden Wald".

Wie kann man die Grausamkeit, die Unmenschlichkeit darstellen? Nach Alban Stolz (‚Kleinigkeiten' II 315) erzählt ein Knabe, daß man in Baden-Baden einem lebendigen Ochsen die Haut abgezogen habe; da habe der Ochs so zum Himmel gebrüllt, daß, wenn man ihn nicht gleich getötet hätte, die Welt untergegangen wäre.

Die Spielleidenschaft bringt den Menschen schließlich in die Gewalt des „Bösen". Das Volk hat derlei so gut wie erlebt – so überzeugt weiß es davon zu berichten. In einem Dorf in der „Holledau" spielten einst sechs Knechte, erpichte Eisschützen 18 Stunden lang – von der Christvesper an bis zum Amt am Stephanstage. Es waren sechs; seit es aber zur Kirche geläutet hatte, war immer ein siebenter Eisstock draußen. Man sah keinen siebenten Eisschützen. „Was tut der fremde Stock da?" fragte einer und warf ihn öfter zur Seite. Umsonst! Da schwang ein alter Knecht seinen Eisstock auf den Buckel mit den Worten: „Da tut ein anderer mit; das gefallt mir nöt." Er ging heim, nachdem er das Kreuz gemacht hatte; die andern taten dasselbe.

Wie heldenmütig ist es, sich selbst aufzuopfern bis zum Selbstvergessen! Im Märchen von den Sterntalern handelt das kleine Mädchen nach dem Gefühl seines Herzens, als ob die ganze wirkliche Welt und es selber darin nicht da wären. Es hat nicht Vater und Mutter, kein Haus, kein Bett, ja nichts als ein Gewand auf dem Leibe und ein Stück Brot in der Hand – was es eben für den Augenblick braucht. Aber es denkt nicht an seine Zukunft. Es sieht die fremde Not und gibt eines nach dem andern, bis es dasteht, ausgezogen bis aufs Hemd. Zu schämen braucht es sich nicht; „es ist ja dunkle Nacht; es sieht dich niemand". Es denkt nicht, wie es weiter werden soll. Da tritt das Wunder ein! Die Sterne fallen vom Himmel – eine grobsinnliche, und doch so kindliche und feine Belohnung! – – So sind die größten Menschen durchs Leben gegangen, denen die Menschheit ihr Bestes verdankt! Sie haben über ihrem Werk, über dem Einen, was in ihrer Seele brannte, Vater, Mutter, Bruder, Schwester und sich selbst vergessen. Sie opferten das letzte

Glück, das letzte Brot, das letzte Gewand und sich selbst im Kampf gegen Not und Uebel. Auch ihnen ist der Lohn vom Himmel geworden. (‚Dorfkirche' I. 1908. 312.)

Alle Dinge sind ein Gleichnis. Vergleiche, Gleichnisse veranschaulichen höhere, geistige Dinge durch Gegenstände und Vorgänge aus der Sinnenwelt. Sie machen auch die Darstellung lebhafter. Ausgeführte Gleichnisse nennt man Parabeln, die wir aus den Evangelien von Kindheit an kennen; der Heiland gab gern die Wahrheit wie einen Kern, der in einer Schale verborgen ist. Hier Beispiele anzuführen, ist unnötig.

3. Durch Verlebendigung der Außenwelt und durch Verkörperung der Gedankenwelt wird ein Ereignis, ein Zustand, eine Stimmung, eine Wahrheit uns so lebendig vor die Seele gestellt, als ob wir selbst dabei wären und die Stimmung und die Wahrheit in uns entstanden wäre. Die Stimmung des Dichters und was er erlebt hat, wird auf den Hörer oder Leser übertragen. Gelingt das dem Dichter – die schöne Form der Dichtung trägt auch das ihrige dazu bei – so ist es wirkliche Poesie von bleibendem Werte.

Es gibt ein Volkslied, in dem ein Mensch vorkommt, der verhungert. Das geschieht nicht in einer Woche, nicht in vierzehn Tagen; wenn er zu trinken hat, kann er es noch viel länger aushalten. In dem Lied ist das Verhungern des Kindes – in dichterischer Freiheit, die einen hier gar nicht irre macht – durch die ganze Erntearbeit dargestellt, vom Säen bis zum Brotbacken.

„Mutter, ach Mutter, wie hungert mich! Gib mir Brot, sonst sterbe ich!"
„Warte nur mein liebes Kind, morgen wollen wir säen!"
Als es nun gesäet war, sprach das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter, wie hungert mich! Gib mir Brot, sonst sterbe ich!"
„Warte nur, mein liebes Kind, morgen wollen wir schneiden!"
Als es nun geschnitten war, sprach das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter, wie hungert mich! Gib mir Brot, sonst sterbe ich!"
„Warte nur, mein liebes Kind, morgen wollen wir dreschen!"
Als es nun gedroschen war, sprach das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter, wie hungert mich! Gib mir Brot, sonst sterbe ich!"
„Warte nur, mein liebes Kind, morgen wollen wir mahlen!"
Als es nun gemahlen war sprach das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter, wie hungert mich! Gib mir Brot, sonst sterbe ich!"
„Warte nur, mein liebes Kind, morgen wollen wir backen!"
Als es nun gebacken war – – lag das Kind auf der Totenbahr!

Früher haben die Bauernmädel das gesungen, wenn sie in der Spinnstube zusammensaßen. Wenn sie in der rechten Stimmung waren, muß in ihnen und in den Herzen der Zuhörer das Mitgefühl mit dem Elend des Kindes, das nach Brot ruft und mit der Not der Mutter, die ihrem lieben Kind geben will und nicht kann, lebendig geworden sein. Das ist die Wirkung der Poesie, erreicht hier durch die einfachsten Mittel, die es gibt: durch die Melodie und durch das traurige Geschehnis, das durch den Wechsel der fünf Worte steigernd sich auswirkt.

Im Mittelalter herrschte der Glaube, man könne eine Burg uneinnehmbar machen, wenn man einen lebenden Menschen in ihr einmauere. Man deutet das heute so, daß der Zerstörungsdämon durch das ihm freiwillig dargebrachte Opfer für immer befriedigt sei. Ob das in Wirklichkeit einmal geschehen ist, weiß man nicht. Aber von der Burg Liebenstein in Thüringen wird es, heute noch, erzählt.

Da verkaufte eine Mutter ihr Kind zum Zweck des Einmauerns. Man täuschte das Kind in den Tod. Die Mutter gab ihm eine Semmel und trieb mit ihm eine Art Versteckenspielens. Die Maurer gingen an die Arbeit. Als die Mauer schon höher wurde, sagte das Kind: „Mutter, ich seh dich noch!" Als sie weiter stieg: „Mutter, ich seh dich noch ein klein bißchen." Und als die Mauer sich geschlossen hatte, hörte man noch

die leise Stimme des Kindes: „Mutter, ich seh dich nicht mehr!“ Die Mutter ist durch den Verkauf ihres Kindes für ihre Verhältnisse reich geworden; aber sie konnte nie mehr ihres Lebens froh werden. Immer und immer hörte sie die Stimme des Kindes: „Mutter, ich seh dich noch! – Mutter, ich seh dich noch ein klein bißchen! – Mutter, ich seh dich nicht mehr!“ Heute noch soll die Mutter umgehen und keine Ruhe finden. – Man spürt den ganzen Jammer des Kindes, das sich in den Tod spielt, und die Herzlosigkeit einer solchen Mutter!

Totenstill. Ein Prinz hatte seine Schwester im Walde ermordet, um allein regieren und erben zu können. Ein Hirt fand ein Totenbeinlein von ihr, machte ein paar Löchlein hinein und blies darauf, wie auf einer Flöte. Was er blies, war immer dasselbe, „das klagende Lied“ von der erschlagenen Prinzessin. Und wenn „das klagende Lied“ im Wald erklang, da wurden alle Vöglein stumm und traurig, hingen die Köpfe und Flügel und schwiegen; auch die Käfer und Bienen summten nicht mehr, selbst das Murmeln der plätschernden Quelle war nicht mehr zu hören – es war so recht, wie man sagt „totenstill“. – Martin Greif hat auch diesen Stoff behandelt.

„Und wo er blies, kein Vogel mehr rief;
Die Herde folgte, wie wenn sie schlief;
Kein Bienlein tät mehr summen.
Wohin er kam,
Da schien vor Gram
Die ganze Welt zu verstummen!“

Welche Fassung wirkt besser? Ich gäbe der ersteren den Vorzug.

Noch ein Gedicht von Klaus Groth ‚Die junge Witwe‘, aus dem Plattdeutschen übertragen.

„Ich denk' an dich, wenn abends rot
Die Wolken zieh'n vorbei!
So zog vorbei das ganze Heer,
Und du warst auch dabei.

Ich denk an dich, wenn aus dem Baum
Die Blätter niederfall'n.
So mancher brave Junge fiel.
Und du bist auch gefall'n.

Dann setz' ich mich so traurig hin,
Denk immer Einerlei,
Sitz' so allein beim Abendbrot –
Und du bist nicht dabei!“

Es sind lauter Bilder, die da geschaut werden: die vorbeiziehenden Wolken und das Heer, die fallenden Blätter und Krieger, die Witwe in ihrer Einsamkeit – das alles zusammen gibt ein Bild ihres Innern.

Groß ist der Unterschied zwischen Dichtung und Reimerei. Man lese Goethe's Gedicht: ‚Die wandelnde Glocke‘. Dieser Schrecken des Kindes, wie es vor der Glocke flieht – wir selbst erleben diese Angst, wenn wir das Gedicht hören! – Man vergleiche damit ‚Das Sonntagsgebot‘ von Wilh. Hey:

„Gott im Himmel hat gesprochen:
Sieben Tage sind in der Wochen.
Sechs davon will ich euch geben,
Schaffet da, was not zum Leben,
Doch der Sonntag bleibe mein!

Da will ich euch unterweisen,
Mir zu dienen, mich zu preisen,
Gut und fromm vor mir zu sein.
Liebes Kind, vergiß es nicht,
Was der Herr vom Sonntag spricht!“

* *

Vor einigen Jahren wurde in Böhmen ein Kurs für Bauernburschen abgehalten. Es war ein Tisch mit passenden Büchern zum Beschauen und allenfalsigen Erwerb aufgestellt. Ein Bursch nahm ein Büchlein zur Hand, legte es aber schnell wieder hin mit den Worten: „Ach, das sind ja Gedichte; die mag ich nicht lesen.“ Ich hörte

diese Aeußerung und fragte ihn, ob er gar kein Gedicht mehr lese. Er sagte: „Seit der Schule keines mehr." Ich habe versucht, in der Pause durch Proben, die ich auswendig konnte, das in seiner Seele zu wecken, an was die Dichtung sich wendet.

Wem der Sinn für Poesie und was in ihr liegt, aufgegangen ist, der wird viel Lebensfreude und viel Lebensbereicherung aus ihr schöpfen. Es gehört zum Verständnis (es handelt sich nicht um rein verstandesmäßige Erkenntnis, Verständnis ist hier als Würdigung genommen) und Genuß der Dichtung nicht allzu viel Vorbildung. Man muß nur hören und lesen können; und man muß ein Gemüt, einen Sinn für das Schöne, Gute und Edle haben – das reicht im allgemeinen hin zum Nachfühlen und Miterleben. Immer gilt das Wort Goethes:

„Wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt,
Ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei."

Joseph Weigert (Mockersdorf).

Um den deutschen Roman

Zur Krisis der Gegenwartsliteratur

Vor einigen Wochen habe ich im ‚Neuen Ufer' (Nr. 4 vom 8. Februar 1930), der kulturellen Beilage der ‚Germania', die Krisis des Gegenwartsromans aufzudecken versucht. Der Rahmen eines Zeitungsaufsatzes ließ kaum mehr als Andeutungen zu. Deshalb freue ich mich, an dieser Stelle Gelegenheit zu haben, dieser Krisis noch einmal tiefer nachzuspüren.

Vielleicht darf ich dabei auch von den Wirkungen des Aufsatzes sprechen, soweit sie mir zu Ohren gekommen sind.

Um die Situation handgreiflich zu illustrieren hatte ich aus vier Romanen, die in der deutschen Oeffentlichkeit gerade in der letzten Zeit besondere Beachtung gefunden hatten und ziemlich allgemein bekannt und anerkannt waren, Stilproben gebracht. Man mag darüber streiten, ob solche Auszüge von etwa einer Seite aus einem mehr als 250 Seiten umfassenden Werk genügend Stoff zur gerechten Beurteilung abgeben. Aber, da es mir nicht darum ging, jeden der Romane als solchen durch diese Stilprobe abzutun, sondern nur die heute übliche stilistische Verworrenheit aufzudecken, die leider zu gern auch noch als „Eigenart" ausgegeben und aufgenommen wird, glaube ich mich rechtfertigen zu können.

Dazu kommt allerdings etwas, was ich für durchaus wesentlich halte! Wer daran festhält – und dieser Glaube ist grundlegend und hat sogar, wie ich später nachzuweisen versuche, bestimmt etwas mit Religion zu tun –, daß sich in dieser Sprache der Geist offenbart, muß solche Stilproben als wesentlichen Ausdruck der Menschen nehmen, die dahinterstehen. Zumal die gewählten Stellen nicht zufällige Belanglosigkeiten, sondern, wie sich ergeben wird, typische Proben sind.

Denn wenn auch die wenigsten Schriftsteller von heute noch so eindeutig in ihrem Wesen sind, daß sie ohne Verzerrung und Verbiegung im Spiegel ihres Wortes wiedergeben, so liegt doch das Geheimnis eines Werkes darin, daß seine Einheitlichkeit von innen her bestimmt ist und daß hier wirklich pars pro toto zu nehmen ist. Auch die Verschiebung von Wesenskonturen drückt sich ja in der Sprachgestaltung aus. Aber das wird an der Gradlinigkeit des gesamten Sprachbildes nur dann etwas ändern, wenn der jeweilige Schöpfer der Sprache seinem Wesen nach nicht mehr gradlinig ist. Es sei denn, er ist ein schriftstellerischer Dilettant, der das handwerk-

liche seines Berufes nicht beherrscht, und der deshalb nicht zur Rundung eines Werkes kommt. Der scheidet hier selbstverständlich aus.

Die Sprache ist auch heute noch die Reflektion des seelischen Gehaltes eines Schriftstellers. Wir Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts versuchen zwar den Charakter eines Menschen lieber aus den Hilfs- und Stützmitteln herzuleiten statt aus dem unmittelbaren Ausdruck wie ihn die Sprache darstellt. Uns sind die Schrift, die Hand, das Gesicht, die Kopfform, ja der Fingerabdruck beinahe wichtiger als die uralten, fundamentalen Erkenntnisquellen der menschlichen Psyche, von denen die Sprache schon immer den zentralsten Quellpunkt hat. Aber unsere moderne Unsicherheit in psychischen Dingen hat uns bis zum Rande voll von Mißtrauen gemacht, gerade gegen diesen wesentlichsten, einzigartigsten und edelsten Ausdruck der Seele. Das Paradox „Die Sprache ist dazu da, unsere Gedanken zu verbergen" hat heute, bewußt oder unbewußt, die Oeffentlichkeit erobert und wird allgemein für Wahrheit gehalten. Es ist ein unzweideutiges Ergebnis der geistigen Praktiken unseres Jahrhunderts.

Trotzdem ist es falsch! Die Sprache läßt sich nicht täuschen. Sie bleibt auch wahrhaftig, wenn sie dem Wesen eines Menschen die Maske vorbindet. Verlogen wird nicht sie, sondern das, was hinter der Maske lebt, der Mensch selbst. Wahrhaftig bleibt die Sprache für jeden, der Gesicht und Maske unterscheiden kann. Um das wieder zu lernen und dieser Erkenntnis neue Bahn zu brechen, hat die moderne Psychologie neue Methoden gefunden. Zwar bleiben sie bewußt indirekt, gehen Umwege, stellen Symptome fest und umkreisen mit diesen Symptomen das Eigentliche; nur weil man die alten Wahrheiten über den Menschen für zu einfach hält, zu „primitiv", um an sie zu glauben. Das ganze vorige Jahrhundert hat in steigendem Maße den Mechanismus anderer Forschungsgebiete auch auf die Wissenschaft von der Seele übertragen. Man hat den Glauben, daß Seele ein Hauch Gottes ist, also letzten Endes unfaßbar in ihrem Ursprung und in ihrer Artung, verleugnet und lächerlich zu machen versucht. Man ist mit den Mitteln der Anatomie an den Menschen herangegangen, fest daran haltend, daß das Seziermesser auch die Seele ausfindig machen müsse, oder, was noch konsequenter schien, das Märchen von ihr endgültig aufklären würde. Aber alle Hebel und Schrauben – wie gut hat das auch Goethe gewußt! – kamen nicht an das Geheimnis heran, oder um das Geheimnis herum.

Die Dichtung ist diesem Irrpfad getreulich gefolgt. Von ihr aus gesehen, versteht man vielleicht am besten das Versagen des Naturalismus. Die Erscheinungsformen des menschlichen Lebens, selbst wenn man die unterwertigsten wichtig nimmt, lassen sich nicht aufrechnen mit dem mechanistischen Einmaleins. Die neuern Strömungen der Literatur, die ja immer korrespondieren mit den entsprechenden Erkenntnissen in der Philosophie, versuchen dieses Fiasko wett zu machen. Dichtung ist ja immer der empfindlichste Seismograph für die Gewitter in der Gedankenwelt. Auch das hat seinen unleugbaren Zusammenhang mit dem Geheimnis der Sprache. Selbst die krassesten Naturalisten haben den Gesetzen der materialistischen Weltanschauung nie so folgen können, daß sie den dichterischen Beweis erbracht hätten für die dort geglaubten Tatsachen.

Auch das jüngste Kind des Materialismus, die Psychoanalyse, hat die Rechnung um die menschliche Seele nur komplizierter, keineswegs aber richtiger gemacht. Vielleicht wird es einmal zu den seltensten Widersprüchen unserer Zeit gehören, daß diese Methode, die doch bezweckt, die Seele in all ihren Schluchten und Dunkelheiten bloß zu legen, um endlich des Unbequemen an ihr Herr zu werden, daß gerade sie die Rätselhaftigkeit, die Unfaßbarkeit, das Mysterium der menschlichen Psyche am stärksten bewußt machte.

Die neuere Dichtung sucht die in der Psychoanalyse neu angewandten Methoden literarisch nutzbar zu machen. Die Formen sind häufig grundverschieden. Die von mir gebrachten Beispiele, die auch hier nachher angeführt werden sollen, geben das vierfache Bild einer solchen Anwendung. Jeder der vier Autoren wird eine andere „Weltanschauung" geltend machen für sein Werk.

Vielleicht streitet jeder von den vieren ab, der Psychoanalyse überhaupt das Wort geredet zu haben. Aber keiner von ihnen wird sich sagen lassen, die Erkenntnisse der modernen Seelenzerlegung seien ihm nicht geläufig.

Lassen wir die Beispiele selbst sprechen! Daß sie nicht willkürlich gewählt sind, sondern vier Mitglieder der deutschen Dichterakademie zu Autoren haben, erhöht noch den Reiz unserer Untersuchung. In meinem ‚Germania'-Aufsatz wies ich schon darauf hin, daß unsere Dichterakademie zwar ihr Entstehungsrecht einmal herleitete aus der Paralleleinrichtung in Frankreich, der Académie francaise. Wenn man auch Frankreich beileibe nicht als das Land hinstellen kann, das dem modernen Zersetzungsgeist ausgewichen ist, so muß man seiner Akademie doch zubilligen, daß sie als ihre eigentliche Aufgabe immer angesehen hat, die Landessprache zu erhalten, zu entwickeln und zu fördern. Deutschland als das Mutterland jeglichen Subjektivismus', hat die Entfesselung des Ich auch bis in die Sprachgestaltung vortreiben lassen. Bei uns darf jeder schreiben wie er will. Zwar werden die Modernen sagen: „– wie er muß". Aber dieses Muß diktiert wiederum nur das Ich.

Mit der Entfesselung des Ich hat sich gleichzeitig das „Erlebnis" entfesselt. Schon in meinem Aufsatz betonte ich, daß die Kriegsromane das große Beispiel dafür geworden sind. Man hat sich häufig gefragt, wieso ein so ungeheueres Gemeinschaftserlebnis, wie es der Krieg darstellt, so wenig in wirklich große Dichtung umgesetzt hat. Fast ein ganzes Jahrzehnt verstrich, ehe überhaupt einige es wagten, ihren Krieg darzustellen. Dann aber entwickelte die Kriegserlebnisdichtung eine Fülle von Gestaltungen, die verwirrend ist. Jeder, der einigermaßen schreiben kann, glaubt heute den Krieg darstellen zu dürfen, wenn er nur die Form findet für seinen Eindruck vom Kriege. Und unter den dreißig bis vierzig Kriegserlebnisbüchern ist bis heute kaum eines, das über die Person des Autors selbst hinaus den Stoff anpackt. Jeder macht für sich geltend, er habe so den Krieg gesehen. Ja jeder bemüht sich sogar sichtlich, alles Verneiner- oder Bejaherpathos abzustreifen und „sachlich" zu sein.

In dieser Sachlichkeit aber kehrt die Krankheit des Naturalismus in neuer Form zurück.

Die Darstellung eines rasenden Trommelfeuers, die Ausmalung der Vernichtung tausender Menschenleiber in allen Einzelheiten mögen über die Tatsachen des Krieges vielleicht sehr viel aussagen; nichts aber über seinen Sinn. Um hinter den Sinn eines so gewaltigen Schicksals zu kommen, müssen andere Kräfte im Menschen mobil gemacht werden. Auch genügt es keineswegs, diese Kräfte zu entfesseln. Wenn ihnen kein eindeutiger Weg gewiesen wird, aus dem innersten Zentrum des Menschen, der auch vor der stärksten Erschütterung nicht kapitulierenden Seele, so können sie nur eines anrichten: das Chaos. Und die Funktion aller Chaotik war schon immer entweder schwärzester Pessimismus oder wildeste Anarchie. Das Ich und das Erlebnis reichen eben nicht aus als dichterische Voraussetzung. Sie mögen allerlei interessante Aussagen machen, vielleicht auch mancherlei neuartige Formen finden. Aber sie wachsen an keiner Stelle über die Grenzen hinaus, die dem Menschen nun einmal gesetzt sind, wenn er allein ist. Allein aber kann auch ein ganzes Volk sein, wenn es über sich selbst nichts gelten läßt.

Früher bildeten sich in der Literatur immerhin um irgend ein Gemeinsames noch

Weltanschauungsgruppen und Richtungen, die Wert darauf legten, ihre Gesinnung auch durch verwandte einheitliche Formgebung zu dokumentieren. Damals war man dem Geheimnis der Sprache noch weit näher. Heute aber stecken wir mitten drin in einer Sprachverwirrung, die kaum zu überbieten ist.

*

Nun die vier Beispiele der Prominenz!

1. Aus Walter von Molos Roman unserer Zeit ‚Die Scheidung' Seite 12:

„An der blassen, schlaffen Gestalt des Bibliothekars mit dem häßlich vorstehenden und behaarten Fettbauch, geriet glücklicher Vorübergang. Seine kleine, kugelige, von der Sonne fast schwarz gebrannte Gattin mit der knallroten Badehaube und den vollen Hängebrüsten, die sie stolz für jedermann zur Schau auslegte, verhinderte gebenedeiter Zufall, oder vom zu spät eingenommenen Frühstück überfüllter Magen, ihre Stimme, die sonst wie eine zu billige Jahrmarktspfeife überall hin schrill erscholl, zu erheben. Nachdenklich strich die niedliche schlanke Doktorsfrau mit ihren Mädchenhänden von ihren festen Brüsten zu den modeschlanken Hüften nieder. Vergeblich. Ihre Luft wurde ohne den Zwischenfall eines Treffens ihres unfrei von untenher zuredenden Blickes durchschritten. Der Anblick ihrer zu knabenhafter Schlankheit gezwungenen Beine hatte, wie sie kummervoll erkannte, keinen Durchbruch in das Innere des Fremden erreicht. Die schmale Badehütte mit dem wackeligen hölzernen Rundgang verbarg die anderen, die im Wasser den See notzüchtigten. Von den Sommergästen am flachen Seeende jenseits zu Füßen der hohen Steinpyramiden lagen fremde Kähne im Gästebootshaus. Ihre Insassen unterhielten sich miteinander im Walde auf ihre Art. Hoffentlich traf man sie erst auf dem Heimwege, wenn sie, mit verschlucktem Wildfleisch gefüllt, das im genossenen sauren Biere in ihnen herumschwamm, singend, wie sie es nannten – daß es dafür keine Verbote gab – zurücklatschten, in der stieren Hoffnung, durch die Unebenheit des Weges, aber ohne Anklagemöglichkeit, miteinander körperlich in Berührung zu gelangen, um zu einigen Liebesstationen auf der Heimfahrt an den taktvoll verschwiegenen Ufern aufgeweicht zu werden." Usw.

Es ist das schlimmste der vier Beispiele und stammt von dem Präsidenten der Dichterakademie selbst. Es ist keineswegs vereinzelt in diesem Roman, den Molo persönlich höchst wichtig genommen wissen will. Wir nehmen ihn hier so wichtig wie er sich bietet.

Wenn man festhält an dem ursächlichen Zusammenhang zwischen Geist und Gestalt, so offenbart sich hier eine Schluderei der Gesinnung, die kaum übertroffen werden kann. Nicht allein das was gesagt ist, sondern vor allem die Form, in der es gesagt ist, erledigen dieses Buch ein für allemal. Wenn die Gedanken eines Autors um nichts kreisen als um die untere Körperhälfte so kann in seiner Sprache nichts herauskommen als Pornographie. Sie ist nur deshalb nicht faßbar vom Gesetz her, weil sie nicht Vorgänge, sondern Atmosphäre schildert. Ihre Wurzel aber ist nicht einmal mehr Sinnlichkeit, sondern üble Geilheit. Die Kompliziertheit der Sätze beweist, mit wieviel Genugtuung dieser Autor seine Beobachtung gestaltet. Dabei wechseln raffiniert knallig-konkrete Angaben mit nebelhaften abstrakten. Gerade diese aber sind mit einer Schamlosigkeit verwendet, die beispiellos ist. Schon der „glückliche Vorübergang" an dem sorgfältigst ekelerregend gemalten Bibliothekar wirkt für jedes noch ursprüngliche Sprachgefühl abstoßend. Der folgende Satz um dessen Gattin ist nicht ohne inneren Grund ein scheußliches Monstrum. Daß aber darin ein „gebenedeiter Zufall" eben diese Gattin verhindern

soll ihre Stimme zu erheben, grenzt an Blasphemie. Die Doktorsfrau hat „ihre Luft"; und diese Luft wird „ohne den Zwischenfall eines Treffens ihres unfrei von unten her zuredenden Blickes durchschritten". Dieser Blick wiederum erreicht „keinen Durchbruch in das Innere des Fremden". Usw. usw.

Man mache sich wirklich einmal das Vergnügen, diese Wort- und Satzungetüme in einfaches Deutsch zu übertragen. Was dann übrigbleibt, ist nichts als eine leere Sprachhaut. Kein Mensch käme je auf den Gedanken, diese Nichtigkeiten überhaupt auszusprechen. Aber aufgebläht mit Lüsternheit mögen sie am Kurfürstendamm noch Interessenten finden.

2. Aus Wilhelm von Scholz' historischem Roman ‚Der Weg nach Ilok' S. 242:

„Elisabeth Baubros, Broni und Peter Eschenloer kamen mit Creszens und einer Laubroschen Magd, die einen Handwagen hinter sich dreinzog. Als der auch im Garten war – der kleinste von ihnen, nicht höher als eine Dogge, aber breit auf seinen auseinanderstehenden vier Rädern und mit dem was er alles darauf getragen und hergerollt hatte, der Veranstalter, die Hauptperson, zu der die fünf Leute nur Begleiter waren, und nun glücklich drin stand in seinem Garten – wollte die dumme zweite Magd, die den Namen Aurora führte, aber „Röhrchen" gerufen wurde, die mühsam geöffnete Tür fest wieder ins Schloß werfen. Sie hätte es in ihrer dickbackigen Torheit, die sich nicht auf das Gesicht beschränkte, auch fertiggebracht, wenn nicht die flinke Creszens dazwischengesprungen wäre und, alles in einem: dem Röhrchen mit dem Finger auf die Stirn die gebührende Einschätzung ihres Verstandes angezeigt, ihm die Hand durch einen Schlag von der Klinke entfernt und selbst das Tor vorsichtig so weit angelehnt hätte, daß es jederzeit vor den noch weiter zu erwartenden Feiergästen aufgehen mußte."

Scholz ist der Vorgänger von Walter von Molo. Sein Roman, der sich nicht nur an dieser Stelle in einem Sprach- und Gedankenwust von Nebensächlichkeiten verliert, schildert nicht etwa ein bäuerisches Blumengartenstilleben, sondern das Leben des großen, gewaltigen Mönches Johannes von Capistran. Diesen feinen Mönch läßt er, der sich immer wieder verliert (s. oben), in der Ueberdeutlichkeit der einfachsten realen Vorgänge gegen Ende des Buches überlegen:

„Alles ist unwirklich! Was habe ich noch dazuzugeben? Nichts! Ich rühre diesen Stein. Er ist von der Sonne gewärmt, die jetzt schon schräg darauffällt und alle Buckel, Rillen, Tiefungen durch Schatten sichtbar macht. Ich fühle die Buckel, Rillen, Tiefungen mit meiner Hand, unter meinem vorangehenden Auge, das erblindet, wenn Nacht wird. Er findet sie nicht wieder. Der Stein hat dann seine Wärme verloren und wird kalt. Aber das suche ich nicht. Das suche ich: er ist ja jetzt schon, noch warm und rauh und schattengestreift, nichts als Nichts! Schein! Unwirklichkeit!"

So geht es einem Dichter, dem alle Begriffe des Seins durcheinander geraten sind. Ihm wird ein Rollwagen zu einer Dogge und ein einfacher Stein, den er (an)rührt, zu nichts als Nichts.

Scholz, der unstreitig geistig weit höher einzuschätzen ist als Molo, ist hier sichtlich Opfer seiner okkulten Neigungen geworden, indem er die Dinge nicht mehr für das nimmt, was sie sind, sondern was sie ihm scheinen. Man hat bei seinem Beispiel noch mehr Mühe, durch die Satzirrgärten hindurchzufinden. Wieviel Bombast an Worten z. B., um auszudrücken, daß jemand eine Tür offen lassen soll.

3. Aus Alfred Döblins ‚Berlin, Alexanderplatz' S. 108:

„Dieser Franz Biberkopf, früher Zementarbeiter, dann Möbeltransporteur und so weiter, jetzt Zeitungshändler, ist fast zwei Zentner schwer. Er ist stark wie eine

Kobraschlange und wieder Mitglied eines Athletenklubs. Er trägt grüne Wickelgamaschen, Nagelschuhe und Windjacken. Geld könnt ihr bei ihm nicht viel finden, es kommt laufend bei ihm ein, immer in kleinen Mengen, aber trotzdem sollte einer versuchen, ihm nahe zu treten.

Hetzen ihn, von früher her, Ida und so weiter. Gewissensbedenken, Alpdrücken, unruhiger Schlaf, Qualen, Erinnern aus der Zeit unserer Urgroßmütter? Nichts zu machen. Man bedenke die veränderte Situation. Ein Verbrecher, seinerzeit gottverfluchter Mann (woher weißt du, mein Kind?) am Altar, Orestes, hat Klytämnestra totgeschlagen, kaum auszusprechen der Name, immerhin seine Mutter. (An welchem Altar meinen Sie denn? Bei uns können Sie ne Kirche suchen, die nachts auf ist.) Ich sage, veränderte Zeiten. Hoi ho hatz, schreckliche Bestie, Zottelweiber mit Schlangen, ferner Hund ohne Maulkorb, eine ganz unsympathische Menagerie, die schnappen nach ihm, kommen aber nicht dran, weil er am Altar steht, das ist eine antike Vorstellung, und dann tanzt das ganze Pack verärgert um ihn, Hund immer mitten mang. Harfenlos, wie es im Liede heißt, der Erinnyen Tanz, schlingen sich um das Opfer, Wahnsinnsverstörung, Sinnesbetörung, Vorbereitung für die Klapsmühle.

Franz Biberkopf hetzten sie nicht. Sprechen wir es aus, gesegnete Mahlzeit, er trinkt bei Henschke oder woanders, die Binde in der Tasche, eine Molle nach der andern und einen Doornkaat dazwischen, daß ihm das Herz aufgeht. So unterscheidet sich der Möbeltransporteur und so weiter, Zeitungshändler Franz Biberkopf aus Berlin NO. Ende 1927 von dem berühmten alten Orestes. Wer möchte nicht lieber in wessen Haut stecken?"

Dr. med. Alfred Döblin, Berlin O. und so weiter, überschreibt dieses Kapitel „Ausmaße dieses Franz Biberkopf. Er kann es mit alten Helden aufnehmen." Man sieht durch die Zeilen richtig, wie der kleine jüdische Herr mit den dicken Brillengläsern sich hinter seiner papier-kolossalischen Romanfigur versteckt, um aus seinem Alexanderplatz-Hinterhalt den vermeintlich tödlichen Schuß gegen seinen großen Kollegen aus der Antike abzugeben. Aber siehe: Es war eine Platzpatrone. Was übrig blieb, sind Sprachfetzen.

Döblin hatte mich im Verdacht, ich sei Antisemit. Aber ich bin es wahrlich nicht. Ich halte sogar seine Stammväter aus dem Alten Testament für ganz ausgezeichnete Stilisten. – Andere – junge Katholiken – versuchten mich nach dieser Stellungnahme der Verkalktheit zu verdächtigen, indem sie mir gegenüber betonten, ihre Auffassung über den Roman ‚Berlin, Alexanderplatz' sei durchaus positiv. Nun habe ich wirklich noch kein Wort in meinem Aufsatz über das Ganze des Romans gesagt. Hier wollte ich lediglich Stilproben zusammentragen, die die Situation des Gegenwartsromans erhellen. Aber ich habe an anderer Stelle vorher den Döblin'schen Roman mit Herwigs ‚Hoffnung auf Licht' verglichen und habe betont, daß Döblin von dem eigentlichen Berlin der Gegenwart mehr wisse als Herwig. Ich habe aber dazu betont, daß Döblins geistige Lösung an die Herwig'sche in keiner Weise herankomme.

Aber ich kenne Döblin auch aus seinen früheren Werken. Und wenn ich sein vorletztes, das indische Epos ‚Manas', vergleiche mit dem ‚Alexanderplatz', so komme ich nicht daran vorbei, festzustellen, daß einer unserer begabtesten Sprachgestalter hier im Experiment stecken geblieben ist. Ich vermute, daß ihm bei seinem Roman etwas ähnliches vorgeschwebt hat wie es James Joyce in seinem ‚Ulysses' wenigstens der Form nach, weit besser gelungen ist: die sprachliche Darstellung nicht nur äußerer, sondern innerer Vorgänge. Nicht er, Döblin, will den Stil seines Romans bestimmen, sondern Franz Biberkopf, der Proletarier aus dem Berliner Osten, oder besser gesagt, die Gedankengänge in diesem einfachen Menschenhirn. Aber gerade dann glaube ich noch weniger daran, daß es Franz Biberkopf „mit

alten Helden aufnehmen kann". Vielmehr will es Döblin so ein bißchen mit Sophokles aufnehmen, was aber ziemlich daneben gelingt. Denn unserem humanistisch gebildeten Dichter geraten seine Bildungsbestände aus der Gymnasialzeit mitten in seinen Hypernaturalismus, und der arme Franz Biberkopf muß in seiner Art den alten Orest in den Ring fordern.

Ich halte das für Mätzchen, und es gibt deren viele in diesem sonst recht milieuechten Roman. Die literarische Jugend hat immer viel auf Döblin gegeben und gerade einige jüngere Prosaisten treten bewußt in sein Geleise. Aber diese Art von Auflösung der Satzstruktur kann nur zu Manieriertheiten führen. Und schon um seines Ansehens als literarischer Führer sollte Döblin strenger mit sich sein.

4. Aus René Schickeles Roman ‚Symphonie für Jazz' S. 9:

„Bäbä, tu, Bäbä tut. Tut! bäbä. Ein Hurra-Bäbätu. Auf das Kängeruh! Miau.

Die ganze Nacht hat es geregnet. Wie eine Mühle ging der Regen in der Finsternis, die Traufe machte dazu den rauhen, kurzpulsigen Lärm eines Motors: raduwalu, raduwalu.

Manchmal schwoll das Rauschen des Regens an, dann vernahm man das hellere Rascheln von Laub, ja sogar den Flug der Wassertropfen von den Bäumen unterschied man. Einen Augenblick lag die Regennacht in einer anderen Tonart. Nur die Traufe arbeitete unverändert weiter. Raduwalu, raduwalu.

„Brr – um!" plotzt die Brandung. „Brum!" Krach der Kräche. Donnernder Applaus. Ein Zischen, Sausen:

„Brr-rr-rrr-rum!"

Tagsommer.

Nachtsommer.

Wüste Zeit.

Fliegender Holländer auf einem Alkoholschiff.

Der geschminkte Mann im Pyjama am Flügel spielt Bach.

Vor ihm das Mädchen tanzt den Kreuzestod.

Kasse! Kasse! Schwarze Kasse!

Mi! au!

„Bis aus dem Topasrauche deiner Augen

Auf einmal blaues Feuer schlug –"

Die Motorräder belfern. Gestank von Asphalt und Benzin. Die Elektrische krächzt mit einer Kehlkopfstimme in der Kurve, ihre gesprungene Glocke schimpft die Straße zusammen. Aber den neuen Limousinen weht ein Rauschen von Wohlhabenheit voran! Um sie herum knurren und spucken die Autos, die geschäftlichen Zwecken dienen. Schreie im Gewühl, metallene Schreie, Schreie, als kämpften Maschinen ums Leben.

In einer Pause, vom blauen Himmel gefallen, hört man eine Mönchsgrasmücke. Taktaktaktak – fiih – je! lockt das Tierchen, bevor es singt.

Der Asver – wenn er je soweit käme – würde seine eigene Regierung stürzen. In ihm haben wir das letzte Exemplar des romantischen Revolutionärs. Niemand fürchtet ihn mehr, nicht einmal der demokratische Reichstagsabgeordnete Kommer. Kurt Kommer nennt Asver den indanthrenroten Stänkerer.

Und dennoch ist ein Kalikönig unglücklich. Man denke!

Wer hat es denn heute noch gut?

Ei, der Josephus Samtaug, der nur „piepsi, piepsi" zu lächeln braucht, damit die goldbraunen geprutzelten Tauben ihm in den Mund fliegen.

Sonst niemand?

Doch. Vielleicht. Der Musikant.

„O schöne Fahrt, so leicht wie der Wind,
Vor dem die Fernen sich entfalten –"
Hip – hip hurra! für John von Maray und seine Frau Johanna.
Bäbä, tu. Bäbä, tut. Mi! au."

Wie kündet Sami Fischer den Roman, der so einsetzt, an? –: „Um die Geschichte einer erschütterten Ehe schlingt sich ein Kreis faszinierend gegenwärtiger Menschen, und um sie braust das Orchester der europäischen Hauptstädte von heute, Berlin und Paris, braust der Orgelklang der ewigen Natur aus Ebene, Meer und Gebirge. Ein Meister der geistreich beobachteten Aktualität wie der lyrischen Hingegebenheit; ein Werk von überzeitlicher dichterischer Kraft und zugleich stärkster sprühender Modernität." – Kommentar überflüssig. Bäbä!!!

René Schickele hat persönlich geantwortet und geltend gemacht, ich habe ihn und seine ‚Symphonie für Jazz' garnicht verstanden. Der ganze Roman solle so eine Art Persiflage auf die heutigen Gesellschaftszustände, sagen wir auf die Jazzkultur sein. Nicht ohne Grund schließe das Buch damit, daß das Saxophon in einem See ertränke wie eine Katze. Außerdem wäre es doch höchst eigenartig, wenn ein Kritiker einen Roman beurteile nach dem Waschzettel, den ihm sein Verleger mit auf den Weg gibt.

Also ist ein Kommentar doch nicht ganz überflüssig. Zumal man doch von einem Verleger so angesehenen Formates wie Sami Fischer seinen Lektoren und Propagandisten annehmen sollte, daß sie zum mindesten die Intentionen ihrer Autoren verstehen.

Versuchen wir einmal zu kommentieren. Schickele (der übrigens zwei stilistisch vorzügliche Vogesenromane geschrieben hat und hoffentlich recht bald den dritten aus der Trilogie ‚Der Wolf in der Hürde' zu seiner Rehabilitierung herausbringt), hat hier im Saxophonton die wirren Gedankengänge und Eindrücke eines Privat-Jazzbanditen darstellen wollen. Seine Ouvertüre zur Jazzsymphonie mischt die Töne, die durch das Ohr des Spielers dringen, mit dessen Gedächtnis. Ihm wird der Nachtregen zur Jazzmusik. Der Alkohol ist auch nicht unbeteiligt an seiner Phantasie und so hört er aus dem Rauschen des Regens ein paar anständige Verse, gemischt mit allgemeinen Asphaltvorstellungen und persönlichen Großstadterinnerungen.

Aber: noch nie ist etwas dadurch wirklich verulkt worden, daß man es getreulich mitmachte. Ironie ist die schneidendste Waffe in der Kunst der Sprachbeherrschung. Hier schneidet sie ins eigne Fleisch.

Uebrigens bürge ich in nichts für meinen Kommentar. Ohne viel Mühe ließen sich drei vier andere Versionen aus dieser Sprachclownerie herauslesen. Aber es lohnt nicht; denn die Musik dieser Symphonie bleibt bis zum letzten Kapitel selbst kakophonisch. Und die erste Eigenschaft eines Witzes ist seine Ueberlegenheit. Ich habe wirklich Jazzkenner, Richard Wagner persiflieren sehen. Das war sogar nur ein Artistenstückchen. Aber es überzeugte; weil die Schwächen des Verulkten meisterhaft aufgespürt waren. Man konnte herzhaft lachen über das, was man sonst als Gebildeter höchst ernst nahm.

Aber hier? Man kann sich nicht gut mehr als 200 Seiten Sprachgequäke anhören, um ein Thema, das längst anders und besser erledigt ist. Auch nicht, wenn der Autor behauptet, das ganze sei eine modern gesetzte Symphonie auf neuen Instrumenten.

Und dann, – was soll das: „Der geschminkte Mann im Pyjama am Flügel spielt Bach. Vor ihm das Mädchen tanzt den Kreuzestod. Kasse! Kasse! Schwarze Kasse! Miau!" Wen interessiert schon ein geschminkter Pyjamamann, der am Flügel Bach spielt. Und vor ihm, das Mädchen? wo tanzt es? Und: den Kreuzestod? Was für einen Kreuzestod? Das erinnert an Molos „gebenedeiter Zufall". Und was für eine Kasse?

Man mag zur Entschuldigung sagen, was man will, all diese Sprachfrechheiten sind wie alle Modeerscheinungen von heute raffiniertestes Kalkül. – „Kasse! Kasse!" Man muß doch unter den Schriftstellern langsam die Erfahrung gemacht haben, daß auch das Dichten ein Geschäft sein kann, das sich richtet nach dem merkantilen Grundgesetz von Angebot und Nachfrage. Da aber bei der Ueberproduktion von heute auch das Schreierische lauter in die Ohren gellt als das Still-gediegene, weil es vor allem leider auch in der Kritik besser Echo findet, so setzt es sich schon aus diesem Grunde eher durch. Der Mut zur Originalität ist immer leichter aufzubringen als der Mut zur wirklichen Leistung.

Wir Katholiken, die wir noch daran glauben, daß sich in der Sprache das Höchste, das Beste, das Innerste offenbaren kann, was dem Menschen mitgegeben ist, seine Seele, wir müssen auch hierin eine Sendung empfinden, die zu strengster Selbstbesinnung auffordert. Wenn Dichtung vor allem Abbild der vom Schöpfer geheimnisvoll geordneten Welt ist, und wenn der dichterische Beruf in der Aufspürung dieses Geheimnisses sich immer neu erfüllt, so wissen wir, daß gerade auf unserer Seite der Boden bereitet sein muß zu wesentlichen Werken. Aber wie jeder Beruf eine Gnade ist, die von oben gegeben wird, so lassen sich auch aus unseren Reihen keine Dichter erzwingen, die diese Forderungen im letzten Sinne erfüllen. Wir Katholiken haben viel zu gern darauf hingewiesen, daß uns die letzten Jahrzehnte auch aus dem literarischen Ghetto herausgeführt haben. Wir sind stolz darauf, in unsern besten Erscheinungen auch von den andern ernst genommen zu werden, gerade deshalb, weil es uns gelungen ist, das Attribut „zeitgemäß" zu erwerben. Aber (ich wiederhole diese Stelle aus meinem ‚Germania'aufsatz):

Man schämt sich heute ernstlich, jemals an unsere katholischen Dichter und unsere Dichtung die Forderung gestellt zu haben, sie müßten zeitgemäß sein. Mit der obigen „stärksten, sprühenden Modernität" dürfen wir nichts zu tun haben. Das muß gerade neu betont werden, wo sich unsere Literatur, namentlich der katholische Gegenwartsroman, langsam aus den vielen falschen Hemmungen herausgearbeitet hat und sich in Front zur Zeit stellt.

In Front zur Zeit! Das ist der große Unterschied! – Wir lieben als Menschen von heute die Gegenwart; aber wir lieben sie um ihrer besseren Zukunft willen. Die katholische Dichtung hat mehr denn je eine Sendung zu erfüllen. In einer Zeit, in der sich im Spiegel der Sprache ein solches Trümmerfeld von Gedanken, Begriffen und Tatsachen wiedergibt, geht es wahrhaftig um mehr, als um naturgetreue harmlose Wiedergabe irgendwelcher katholischer Idylle. Bernanos in Frankreich, die Sigrid Undset in Skandinavien, der Engländer Chesterton, der Italiener Papini, jeder von ihnen hat uns auf seine Art bewiesen, daß der katholische Mensch auch aus der Gegenwart gestalten kann, ohne das Dichterische im geringsten zu verraten. Nicht umsonst gehören diese Namen allgemein zu den besten der Zeit.

Bei uns in Deutschland fehlen Namen solchen Formates. Wir wollen es uns nicht bequem machen mit der Ausrede, daß überragende Talente Geschenke des Himmels sind. Es liegt bei uns wahrlich nicht nur am Mangel an Persönlichkeiten. Unsere katholischen Autoren sind, abgesehen von ihrer rein persönlichen Beziehung zu Zeit und Kirche, heute genau so vereinzelt wie ihre nichtkatholischen Kollegen. Jeder von ihnen bringt aus seinem Elternhaus, aus seiner Heimat, aus seiner ach so unterschiedlichen Bildung andere Voraussetzungen mit zu seinem schweren Werk. Gewiß, es wird immer der größere Teil sich damit begnügen müssen, intra muros seine Leser und Anhänger zu finden. Den Großen aber, denen an der Begegnung mit der Zeit von Gesicht zu Gesicht gelegen ist, den geistigen Streitern in der modernen Linie – und es sind deren mehr, als es scheinen mag –, wo sind deren

Rüstungskammern, aus denen sie sich wappnen und sich immer erneuern können? – Damit hier nichts mißverstanden wird: Wir wissen sehr gut, daß die Dichtung anderen Sinn hat als Kampf. Gerade deshalb aber ist es so schwer, ihren Hütern zu helfen. Jedes andere geistige Tun hat es leichter, weil es sich leichter nähren kann aus seiner Tradition und auch aus seiner Wissenschaft. Dichtung als Kunst hätte es weniger schwer, gäbe es eine Kunst an sich. Aber, wie sich ihre Formen in sich selbst durcheinandergeschoben haben, so sind aus fast allen anderen Gebieten Einbrüche in ihr Feld geschehen, aus der Geschichtsschreibung, aus der Politik, und nicht zuletzt (zu uns hin gesagt) aus der Theologie und Moral, die das Wesen des Dichterischen im Kern bedrohen, zum Teil sogar schon ernstlich verletzt haben.

Wenn es uns nicht wieder gelingt, die geistigen Dinge dieser Welt zu ordnen nach den ewigen Prinzipien! Dichtung ist darin sicher nicht das wichtigste. Aber wenn sich in ihr die anderen Geistesäußerungen einfinden zum Weltabbild, so muß jede ihren Platz haben und will bezogen sein auf einen mehr als irdisch-praktischen Sinn.

Auch bei uns ist vieles im Reich des Geistigen durcheinander geraten. Nie waren auch uns die Wirklichkeiten Gut und Böse, Sinn und Unsinn so verwischt und verschoben wie heute. Mit Psychologie und Psychoanalyse sind die Wesenheiten der Welt mehr zersetzt als verdeutlicht worden. Und auf dem Umweg über literarische Pseudomystik und Geheimniskrämerei schlüpft ihre Fragwürdigkeit wieder herein.

Auch unsere Autoren neigen mehr zur Ausgleichung nach außen als nach innen. Vielleicht ist das die Reaktion aller Aufbrechenden. Aber solange die Sympathien der Dichter mehr zur Auseinandersetzung mit der Kirche neigen und zur Bejahung zuerst ihrer kritischen Epochen, von der Reformation bis zu Wittig, solange sich die katholische Dichtung zunächst bemüht um lebendige Gestaltung des religiösen Erlebnisses aus und in unserer Zeit, werden wir nicht zu wirklicher Größe finden. Alles das muß sein; aber es muß erst in zweiter Hinsicht sein. Voran steht uns die Darstellung unseres glückhaften Christentums, und wenn es sich erst durchbahnen muß durch alles Hemmnis der Zeit und durch die tiefste Qual jeder zu Gott gerufenen Seele. Denn wie jedes Dichtwerk Spiegel der Schöpfung ist, so ist es Gleichnis des Erlösers und Bild der Segnung durch den Heiligen Geist. Ob es ‚Gymnadenia' heißt oder Hermann Stehrs ‚Nathanael Maechler'.

Dabei muß jeder seiner Einmaligkeit entsprechend ans Werk gehen. – Wann gestaltet uns Weismantel die Wandlung des mittelalterlichen zum neuzeitlichen Volksbegriff im Roman; das ‚Alte Dorf' ist der Anfang. – Wann zeichnet Luhmann uns ‚Widukind', das Beispiel des ungebrochenen Uebertritts eines Deutschen ins Christentum? – Wann findet Muron den Gegenwartskolumbus? – Wann Stehr den Maechler von 1930? – Wann weiß Herwig uns den Roman vom katholischen Berlin zu schreiben, – nicht vom Berlin mit vereinzelten Katholiken? – Wann wagt sich Schnack über seinen kleinen Stoff hinaus, – wann Schwarzkopf oder Kneip den deutschen Bauernroman? Wo bleiben die Jungen der Jugendbewegung, die ihr Erlebnis der Zeit ausdeuten? Wo die neuen Frauen, die der Gegenwart ihren dichterischen Sinn geben?

Frankreich ist weit glücklicher dran als wir. Dort haben sich die jungen literarischen Kräfte aufbauen und erneuern können aus der lebendigen Schicht eines jungen Katholizismus. Sie gehen dort gleicherweise aus von der großen katholischen Vergangenheit wie von deren Umsetzung in die Gegenwart. Bei uns sind es nur vereinzelte Dichterpersönlichkeiten, die hier oder da ihren lebendig-geistigen Konnex an das strömende Leben der Kirche gefunden haben. Es ist schwer, hier zu raten, ohne in den Verdacht der Proselytenmacherei zu kommen. Aber ich könnte kaum schlechter verstanden werden. Wohin sollten sich auch unsere Dichter wenden, wenn sie sich unter voller Wahrung ihrer Persönlichkeit auftun wollten für den Sinn der Kirche

in unserer Zeit? – Begegnen sie nicht leider allzu häufig großem Mangel an Verständnis für ihren schwierigen Beruf? — Wo endlich findet sich die geistige Persönlichkeit, der geistige Sammelpunkt, an dem in freiem und offenem Austausch unsere Probleme diskutiert und erörtert werden? Wo ist unter den Theologen der Meister, dem sich unsere Dichterschaft gern zu Füßen setzt? Und wo endlich ist die Stätte, an der sich die Dichter selbst zu Tagungen zusammenfinden mit dem ernsthaften Ziel, ihr Berufsethos zu vertiefen und im Sinn der Kirche auf unsere Zeit zu richten?

So wenig sich für die allgemeine Akademie der Dichtkunst jetzt anführen läßt, so nötig wäre uns eine katholische!

Die „Beispiele der Prominenz" sind hier nicht aus Beckmesserei zusammengetragen. Gewiß, sie werden manchen biedern Landpastor endgültig veranlassen, sich um diese Zeitliteratur nicht den Deut mehr zu kümmern. Das ist sein gutes Recht. Den anderen aber sollen diese Stilmonstren die entsprechenden geistigen Eltern beweisen, die schier unversöhnliche Diskrepanz von Absicht und Leistung, Aufwand und wirklichem Erfolg, oder – die erschütternde Kongruenz zwischen Form und Geist.

Es ist erschütternd zu beobachten, daß in unserem Volke das Paradox immer mehr zur Tatsache wird, daß der beste deutsche Stil in den Uebersetzungen ausländischer Autoren gestaltet steht. Es ist aber ebenso trostlos, wenn man von Generation zu Generation mehr feststellen muß, daß auf Proklamationen zur unbedingten Sprachwahrheit (und Sprachschönheit muß damit identisch sein) langsam und systematisch bei so vielen der Zug und der Wille zum Erfolg zum Effekt verführt. Oder, daß umgekehrt erst die Effekthascherei die Erfolge bringt.

Bei aller Liebe zur Sachlichkeit, – was ist wichtiger: die nackte Photographie des Daseins durch Buchstaben oder die Deutung des Daseinssinnes durch das sprachlebendige Wort? Das „Wort", das im Anfang war, ist uns Schale der höchsten Offenbarung. Wir glauben an die unzertrennliche stets lebendige Trinität von Schöpfer, Wort und Geist. Wenn Sprache wieder ihren Ursinn erfüllt, ständig dieser Dreifaltigkeit Gleichnis zu schaffen und das Bild ihrer göttlichen Wirkung in der Welt, dann wird sie wieder groß wie zur Zeit Dantes, der – auch aus dem Geiste seiner Zeit, vor allem aber aus ewigem Geiste – grandios die gesamte Schöpfung nachgestalten konnte in der Freiheit und Ueberlegenheit des schöpferischen Epikers, der das Instrument seiner Volks- und Muttersprache souverain meistert.

Heinrich Bachmann (Berlin).

Der neue Stil in der Erstkommunionliteratur

Die Zeit des Erstkommunionunterrichtes zwingt sowohl die Katecheten wie die Prüfstellen dazu, sich eingehender mit der Erstkommunionliteratur zu beschäftigen. Das gibt Erfahrungen auf beiden Seiten. Bedauerlicherweise bleiben aber diese Erfahrungen in der Regel ungenutzt. So bleiben die Besserungsvorschläge, die jedermann erwartet, aus, und der Katechet befindet sich jedes Jahr wieder in derselben Verlegenheit, was er denn den Kindern empfehlen soll. Die Erfahrungen der Katecheten und der Prüfstellen müßten, zusammengehalten, wohl Anhaltspunkte dafür geben, wo der Hebel anzusetzen wäre. Erhebungen über Beobachtungen dieser Art in der praktischen Seelsorge sind außerordentlich mühevoll und kompliziert, so daß sich kaum jemand ernstlich daran wagt. Solange diese nicht gesammelt vorliegen, muß ein Mittelweg genügen, der hier eingeschlagen werden soll. Es wird von einer Stelle aus ein Gesamtüberblick und ein Gesamturteil gegeben, zu dem jeder Katechet seine Erfahrungen hinzugeben, seine Berichtigungen und Erweiterungen für sich

machen kann. Dafür ist die Zeit unmittelbar nach dem Erstkommunionunterricht, wo die Erfahrungen noch in frischer Erinnerung stehen, am günstigsten.

Wenn nun hier ein solcher Ueberblick versucht wird, so ist das, wie begreiflich, nur im großen und ganzen zu nehmen. Es handelt sich nicht um eine historisch-kritische Studie, die den Zweck hätte, alle nun einmal erschienenen Erstkommunionbücher zu registrieren, sondern nur um ein Erfassen der gegenwärtig vorhandenen und marktfähigen Literatur. Und auch hier kann nicht die Garantie gegeben werden, daß nun alles lückenlos erfaßt worden wäre. Nur soviel kann versichert werden, daß etwas Wesentliches nicht übersehen worden ist. Wenn auch diese Vorbehalte gemacht werden müssen, die die Bedeutung dieses Gesamtüberblickes einschränken, so hat dieser Versuch doch den großen Vorteil, daß dieser Ueberblick aus einer einzigen Hand stammt und aus einer zeitlich sich unmittelbar folgenden Lektüre gewonnen wurde. Das gibt ganz andere, viel zuverlässigere Vergleichs- und Wertungsmöglichkeiten, als wenn das Gesamturteil von verschiedenen Rezensenten, deren Urteile vielleicht noch zeitlich auseinanderliegen, zusammengetragen worden wäre. Es handelt sich immerhin um einige fünfzig Bücher, die so gewertet und verglichen worden sind. Sie stammen fast alle aus den letzten drei Jahrzehnten.

Um Mißverständnisse von vornherein auszuschließen, sei bemerkt, daß nicht Unterrichtsmittel für die Hand des Katecheten gemeint sind, sondern Bücher für die Hand des Kindes während und nach der Erstkommunionzeit, die den Erstkommunionunterricht ergänzen, vertiefen und gefühlsmäßig erweitern wollen. Diese Bücher sollen auch außerhalb des regelrechten Unterrichtes das Kind in eine religiöse Atmosphäre stellen und so den Unterricht, die Vorbereitung und die Nachbereitung wirksam unterstützen. Einige dieser Bücher tun auch dem Katecheten gute Dienste.

Die gegenwärtige Erstkommunionliteratur läßt sich in folgende sachliche Gruppen einteilen: Es sind Bücher, die dem Kinde das Heilandsbild nahebringen, den Heiland, den es in der heiligen Kommunion empfangen soll und auf den der ganze Unterricht hinzielt. Dann sind es Bücher belehrender Art, die einen ergänzenden Unterricht zum regelrechten Kommunionunterricht geben. Weiterhin kommen konkrete Beispiele in Frage, entweder kindgemäße Bearbeitungen der Heiligenlegende oder Lebensbeschreibungen einzelner Heiliger, namentlich heiliger oder heiligmäßiger Kinder, die in besonders inniger Beziehung zum allerheiligsten Altarsakrament gestanden haben, wobei man noch unterscheiden kann zwischen zeitfernen und zeitnahen Beispielen. Und schließlich sind es noch Erzählungsbücher, die in belletristischer Form Bilder aus dem Leben von Erstkommunikanten geben, die in ähnlichen Verhältnissen geschildert werden, in denen die in Frage kommenden Erstkommunionkinder selbst leben. Es liegt in dieser Einteilung eine gewisse Systematik und eine Stufenfolge: die erste Gruppe zeigt den Heiland auf, das Ziel; die zweite Gruppe Mittel und Wege, um zu diesem Ziel zu gelangen; die dritte Gruppe konkrete Beispiele und die vierte Gruppe die unmittelbare Anwendung auf das eigene Leben: „Ein Kind wie du." Die einzelnen Gruppen neigen sich immer mehr zum Kinde herab, werden zeit- und erlebensnaher.

Man könnte noch andere Einteilungspunkte finden: Vorbereitungs- und Erinnerungsbücher, belehrende und Erzählbücher, Bücher für Stadt- und für Landkinder, für Knaben und Mädchen, für jüngere und ältere, für fromme und weniger fromme Kinder. Aber das ergibt sich aus den folgenden Zusammenstellungen von selbst.

Der Gesamteindruck, den die gegenwärtige Erstkommunionliteratur dieser Art macht, ist nun sehr wenig erfreulich. Am meisten zeigt sich das, wenn man selbst Bücher für Erstkommunikanten auswählen soll. Kaum ein Dutzend dieser mehr als 50 Bücher ist so, daß man es rückhaltlos und mit ganzem Herzen empfehlen könnte. Und davon sind eigentliche Erstkommunionbücher, wenn ich von den Heiligenleben

und Lebensbildern absehe, noch kein halbes Dutzend. Das ist ein sehr betrübliches Ergebnis. Es ist hier fast genau dasselbe wie bei der spezifischen Jugendliteratur, die so heiß umkämpft ist: wenn man auch die spezifische Jugendliteratur im Prinzip verteidigen möchte, so ist darunter doch kaum etwas, was wir Erwachsene mit ungeteiltem Herzen empfehlen könnten. Aber es ist doch ein Unterschied: während die Jugend heute früher reift und darum eher aus der Jugendliteratur heraus- und in die Erwachsenenliteratur hineinwächst, sind die Erstkommunionkinder immer jünger geworden. Und in der Erstkommunionliteratur hat sich trotzdem fast nichts geändert. Am meisten wird das klar an der Tatsache, daß die Erstkommunionliteratur aus der Zeit ungefähr vor 1912, die mit einem höheren Kommunionalter zu rechnen hatte, immer noch mit Neuauflagen in die Zeit der frühen Erstkommunion und bis in unsere Tage hineinreicht.

Ich gebe im folgenden mit den schon gemachten Einschränkungen eine Zeittafel der Erstkommunionliteratur, auch der älteren, der man immer noch begegnet, mit dem ersten Erscheinungsjahr und den späteren Auflagen, soweit sie sich mit einiger Akribie feststellen ließen. Es erschienen:

1870: Wacker, Geschichten für Neukommunikanten, 12. Auflage 1925 (Münster, Alphonsusbuchhandlung);
1880: Buchmann, Der schönste Tag des Lebens, 14. Aufl. 1918, letzte Auflage 1927 (Einsiedeln, Benziger);
1897: Hohoff, Der schönste Tag des Lebens, 5. Aufl. 1912 (Münster, Alph.-Buchhdlg.);
1903: Peregrina, Des Weißen Sonntags Himmelsglück, 4. Aufl. 1908 (Kevelaer, Thum);
1905: Arens, Der große Tag (Einsiedeln, Benziger);
1908: M. Paula, Für die lieben Kommunionkinder (Regensburg, Habbel); Schwarzmann, Bereitet den Weg des Herrn, 16. Auflage 1922 (Kevelaer, Butzon & Bercker); Giehrl, Zum großen Ehrentage (Kevelaer, Thum);
1909: Kamp, Der Kommunionkinder Glück, 35.–39. Tausend 1925 (Dülmen, Laumann); Giehrl, Am großen Ehrentage (Kevelaer, Thum); Wibbelt, Nazareth (Essen, Fredebeul & Koenen);
1910: Pohl, Zum schönsten Tag des Lebens (Essen, Fredebeul & Koenen); Schwarzmann, Bleibe treu, 12. Auflage 1920, jetzt in 11. Aufl. vergriffen (Kevelaer, Butzon & Bercker);
1911: M. Paula, Mein Kind gib mir dein Herz, 53.–60. Tausend. 1925 (Kevelaer Butzon & Bercker); Bihlmeyer, Klein-Nelli vom heiligen Gott, bis 1930 80 Tausend Expl. (Freiburg, Herder); Bigger, Im Glanze der Hostie, 4. Aufl. 1924 (Einsiedeln, Benziger); Beetz, Engel und Erstkommunikant, 3. Aufl. 1919 (Freiburg, Herder);
1912: Müller, Treu zu Jesu, 4. Aufl. 1928 (Einsiedeln, Benziger); M. Paula, Jesus bleib in meiner Seele, 18. Tausend 1924 (Kevelaer, Butzon & Bercker); Pagés, Dem Heiland entgegen, 3. Auflage 1913 (Dülmen, Laumann);
1913: Pfannmüller, Das Buch der Glücklichen, 3. Aufl. 6.–9. Tausend 1921 (Rauch, Wiesbaden); Pagés, Ehrenpreis, 16./17. Auflage 38.–42. Tausend 1929 (Freiburg, Herder);
1914: Huth, Brennende Kerzen vom Weißen Sonntag, 5. Aufl. 1925 (Donauwörth Auer);
1915: Kümmel, Heilige Jugendzeit, 14./15. Aufl. 30.–33. Tausend 1924 (Freiburg, Herder); M. Ancilla, Laßt Kinder hoch den Jubel schallen (Kevelaer, Wyenbergh); Domanig, Tabernakelwacht, 2. Aufl. 1919 (Regensburg, Pustet);
1916: Fischer, Briefe an die lieben Erstkommunikanten, 3. Aufl. 21.–30. Tausend 1920 (Karlsruhe, Badenia);

1917: Zürcher, Ich kommuniziere bald, 6.–11. Tauf. (Einsiedeln, Benziger); Liensberger, Im Heiland meine Freude, 6./8. Aufl. 11.–17. Tauf. 1921 (Freiburg, Herder);
1919: Paula, Mit Ihm im Herzen (Regensburg, Habbel); Pagés, Aus Gottes Garten, 6. Aufl. 18.–20. Tauf. 1929 (Freiburg, Herder); Nüdling, Wege zum Heiland, 3. Aufl. 1923 (Düsseldorf, Schwann);
1921: Lechenbauer, Als der Heiland kam (Steyl, Missionsdruckerei); Lechenbauer, Hochgelobt sei ohne End' (ebd.); M. Natalia, Ich klopfe an, 2./3. Aufl. 1926 (Freiburg, Herder); Korte, Glockenläuten, 6. Aufl. 1927 (Einsiedeln, Benziger); Korte, Von Kämpfen und Siegen, 2. Aufl. o. J. (ebd.); Arntzen, Vom Heiland und seinen Freunden, 2. Aufl. 4.–6. Tauf. 1927 (München, Kösel & Pustet); Mc Donnell, Eucharistische Geschichten u. Legenden (Münster, Alph.-Buchhdlg.);
1922: Heimanns, Wenn der König kommt (Kevelaer, Jos. Bercker); Kreuser, Zum Tisch des Herrn, 2. Aufl. 1927 (Dülmen, Laumann);
1923: Koch-Doll, Der Weg zum lieben Heiland (Kevelaer, Wyenbergh);
1925: Versteeg, Wildröschen, 2. Aufl. 1930? (Kevelaer, Butzon & Bercker);
1926: Brey, Weiße Blüten (Wiesbaden, Rauch); Hensler, Vom Heilandskinde (Mainz, Matthias Grünewald-Verlag);
1927: Koch-Doll, Wir wollen mit dem Heiland gehen (M. Gladbach, Kühlen); Brey, Heiliger Frühling (Wiesbaden, Rauch); Scholastika, Schatzkästlein für brave Kommunionkinder (Saarbrücken, Saarbrücker Druckerei);
1928: Schmetz, An ewigen Brünnlein (Trier, Paulinus-Verlag); Schmitz, Der Heiland ist nahe (Wiesbaden, Rauch); Monahan, Die Geschichte des heiligen Aloysius, den Kindern erzählt (Freiburg, Herder); Monahan, Die Geschichte des heiligen Aloysius usw. (ebd.);
1929: Schmidt-Pauli, Die Geschichte der heiligen Theresia usw. (ebd.); Schmidt-Pauli, Die Geschichte der heiligen Elisabeth (ebd.); Pagés, Die Geschichte des heiligen Philippus Neri (ebd.); Flinterhoff, Christus dem König entgegen (Kevelaer, Butzon & Bercker); Wolff, Klein-Nelli und du (Freiburg, Herder); Wolff, Des Kindes Opferfeier (ebd.); Müller, Agnes Charvet (Karlsruhe, Mende);
1930: Sudbrack, Unser kleines Kommunionkind (Steyl, Missionsdruckerei); Siebert, Heilige Zeit der Kindheit (Freiburg, Herder); Wibbelt, Sonnen-Aufgang (Essen, Fredebeul & Koenen); Svensson, Guido (Freiburg, Herder).

Aus dieser Zeittafel geht hervor, daß Erstkommunionbücher, die vor 1912 erschienen sind und als Vorbereitungsbücher für 12–13jährige Kommunionkinder geschrieben waren, noch im dritten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in ziemlich hohen Auflagen herausgebracht worden sind. Zwei davon stammen sogar aus dem letzten Jahrhundert und sind sechzig bzw. fünfzig Jahre alt: Wacker, Geschichten für Neukommunikanten (1870, 12. Aufl. 1925), und Buchmann, Der schönste Tag des Lebens (1880, letzte Aufl. 1927), beide Vorbereitungsbücher. Hier stimmt etwas nicht. Buchmann ist in seiner Art gediegen, er wurde nicht umsonst in verschiedene Sprachen übersetzt, vielleicht hat er noch etwas dem Katecheten zu sagen, aber Wacker mit seinen unkritisch ausgewählten Sakramentswundern ist in keiner Weise für die Hand der Kinder. Auch die nach 1912 erschienenen Erstkommunionbücher sind in der Großzahl nicht für das heutige kindliche Kommunionalter, namentlich nicht die Erzählungsbücher. Für die Neunjährigen findet sich in dieser Aufstellung verschwindend wenig; nur in den Vorbereitungsbüchern zeigt sich im dritten Jahrzehnt das Bestreben, auch diesem kindlichen Alter gerecht zu werden (Koch-Doll, Der Weg zum lieben Heiland, und Siebert, Heilige Zeit der Kindheit, ebenso in den Heiligengeschichten von Herder-Freiburg, Geschichte des heiligen Aloysius usw.). Hier sind Ansätze für einen neuen

Stil in der Erstkommunionliteratur. Im übrigen hat man den Eindruck, als ob sich die Verlage und die Erstkommunion-Schriftsteller nur wenig an die Tatsache der frühen Erstkommunion kehrten. Das ist immerhin merkwürdig, nachdem beinahe zwei Jahrzehnte seit der Einführung der Frühkommunion vergangen sind.

Es müßten nun endlich die kinderpsychologischen Erkenntnisse, die das letzte und vorletzte Jahrzehnt gebracht hat, auf die Erstkommunionliteratur angewandt werden, wenn sie eine wirkliche Unterstützung des Erstkommunionunterrichtes sein soll. Diese stellen fest, daß das Kind im Alter von neun Jahren und auch noch später die Dinge um sich ganz anders auffaßt als der Erwachsene, es beobachtet mit anderen Kategorien der Wahrnehmung. Das wissen wir in der profanen Lektüre des Kindes in diesem Alter ziemlich genau. Bis zum zehnten Lebensjahre befindet sich das Kind im Märchenalter, bis zum vierzehnten wenigstens, was den Knaben angeht, im Abenteueralter. Will man mit der Lektüre an das Kind herankommen, muß man sich nach dieser Eigenart richten. Im Märchenalter denkt das Kind nicht begrifflich wie der Erwachsene, sondern konkret; der Erwachsene denkt in Worten, die ja der Ausdruck für die Begriffe sind, das Kind in konkreten Einzelvorstellungen. In diesem Alter kann das Kind definieren: Sünde ist, wenn man Brot wegschmeißt, oder: vernünftig ist, wenn man in die Hitze hinein kein kaltes Wasser trinkt (vgl. Bopp, Das Jugendalter und sein Sinn). Die Katechese kennt diese geistige Eigenart des Kindes genau und richtet sich danach. Sie verdeutlicht vorkommende Begriffe durch Umschreibungen und durch Beispiele; und neuerdings stellt der Katechismus nicht mehr die Frage: „Was ist", sondern: „Was geschieht?". Alle Erstkommunionliteratur, die zu dieser Eigenart des Kindes nicht herabzusteigen vermag, hat ihre Berechtigung verloren. Weiterhin ist die geistige Leistungsfähigkeit beschränkt; das Kind in diesem Alter ist nicht imstande, seine Aufmerksamkeit auf viele Dinge zugleich zu richten, und neigt dazu, seine Aufmerksamkeit auf viele Dinge nacheinander zu richten, beidemal aus Schwäche. Das Kind ist außerstande, vielerlei Dinge auf einmal im Blickpunkt des Interesses zu behalten, und hüpft darum mit seiner Merkfähigkeit von einem zum anderen. Darum ergibt sich für das Kinderbuch, und auch für das Erstkommunionbuch, als Forderung ein rascher Wechsel der geschilderten Ereignisse, ein schnelles Fortschreiten der Handlung, wenn sich das Kind freiwillig dazu finden soll. Die Geschichte muß einfach sein, einfach in der Handlung, die sich gradlinig weiterbewegt, einfach in den Personen, die scharf charakterisiert und scharf gegeneinander differenziert sein müssen, damit keine Verwechselung möglich ist und keine Verwirrung entsteht. Viele Märchen bringen außerdem voraus eine gewisse Disposition, die den ganzen Gang der Handlung von vornherein angibt und so die Lektüre für das Kind erleichtert. Für Naturschilderungen und für psychisch komplizierte oder halbe Charaktere hat das Kind kein Verständnis. Man wird solche im Märchen nie finden. Ebenso fehlen im Märchen Zeit- und Raumangaben; der Zeit- und Raumsinn ist im Märchenalter noch nicht genügend ausgebildet. Darum halte ich es für richtig, daß Schmetz in ihren Kinderlegenden ‚An ewigen Brünnlein' fast niemals Zeitangaben bringt, und für falsch, daß Pfannmüller sich in seinem Buche ‚Das Buch der Glücklichen' wenigstens im ersten Teile lange mit Schilderungen der näheren Umstände aufhält. Schmetz ist schon für Neunjährige, Pfannmüller für 12–14jährige.

Auch in dem Abenteueralter von 10–14 Jahren ist das Kind in seiner Eigenart noch nicht so weit, daß man ihm mit der Sprache der Erwachsenen kommen kann. Gewiß ist jetzt die Zeit der phantastischen Synthese vorbei, in der sich das Kind auf ungenaue Beobachtung hin und ohne die Kenntnis aller Merkmale eines Dinges vorschnell ein Bild des Dinges zurechtmacht, ein Alter, das sich mit dem Märchenalter ungefähr deckt, aber das begriffliche Denken ist ihm auch da noch nicht geläufig;

es behält bis gegen Ende des Volksschulalters die konkrete, bildhafte Denkungsweise bei, die man übrigens auch bei vielen Erwachsenen feststellen kann. Erst mit sechzehn Jahren ist das Kind im Vollbesitz der geistigen Kräfte. Immerhin zeigt sich im Abenteueralter die Neigung, einzelne Merkmale der beobachteten Dinge scharf herauszustellen, wenn auch noch nicht das Ding aufgrund der Zusammenfassung sämtlicher Merkmale erfaßt wird. Das Kind erwirbt sich allmählich eine genauere Kenntnis der Dinge. Bis zu zwölf Jahren z. B. zeichnet das Kind das Schlüsselloch, ein Merkmal des Hauses, so groß, daß es den Großteil der Hausfront einnimmt, so daß das ganze Haus nur des Schlüsselloches wegen gezeichnet erscheint. Oder es zeichnet einen Mann mit einer ungeheuer großen Nase und hebt so wieder ein einziges Merkmal, auf das es aufmerksam geworden ist, übermäßig hervor. Das kann man in jeder Kinder- und Jugendpsychologie nachlesen. Aehnlich werden in diesem Alter auch die räumlich und zeitlichen Beziehungen erkannt. Der Raum- und Zeitsinn ist erwacht. Darum gestatten sich die Bücher für das Abenteueralter schon reichlich Zeitangaben und räumliche und Naturschilderungen. Aber allzu sehr weichen die Abenteuerbücher in ihrer Eigenart nicht vom Märchenbuch ab: scharf hebt sich der Held der Handlung aus den nicht allzuvielen Personen heraus, deren Eigenart selbst wieder durch scharf sich abzeichnende Eigenschaften gekennzeichnet ist, sodaß nicht leicht eine verwirrende Fülle entsteht, rasch schreitet die Handlung vorwärts, ohne sich lange bei Nebensächlichem aufzuhalten, und klar zeichnen sich die Nebenhandlungen von der Haupthandlung ab. Eine gewisse Einfachheit in Personen, Handlung und Szenerie ist auch im Abenteuerbuch nicht zu verkennen. So entspricht es dem Abenteueralter.

Etwas anders ist die geistige Entwicklung des Mädchens. Es hängt etwas länger als der Knabe am Märchen und entwickelt sich dann rascher zur Erwachsenenliteratur hin. Und im Gegensatz zum Knaben, dessen Lieblingslektüre nach dem Verlassen des Märchens das Abenteuerbuch wird, das nicht in seiner Umwelt, sondern in einer meist exotischen Fernwelt spielt, zeigt sich beim Mädchen dieses Alters eine ausgesprochene Vorliebe für Mädchengeschichten, also für Geschichten, die in seiner Umwelt spielen, in denen Kinder ungefähr gleichen Alters die Heldinnen sind. Das Mädchen macht also den Flug in eine Fernwelt nicht mit, wenigstens nicht in gleicher Weise wie der Knabe. Aber es ist immerhin beachtenswert, daß das Mädchen, wenn auch zu einem kleinen Prozentsatz, die Abenteuerbücher des Knaben liest, während Knaben dieses Alters niemals Mädchengeschichten lesen. Man wird diesen Unterschied namentlich für das Alter nach zehn Jahren berücksichtigen müssen. Bis zu zehn Jahren fällt dieser Unterschied nicht in die Wagschale, doch deutet er sich schon an; jeder weiß, daß das Mädchen die Puppe, der Knabe das Pferdchen bevorzugt.

Von diesen Dingen weiß das Märchen und das spezifische Jugendbuch instinktiv etwas, darum sind sie bevorzugte Lieblinge eines bestimmten Alters. Auch die Erstkommunionliteratur sollte das wissen und es berücksichtigen. Will man vom Kinde verstanden werden, muß man zu ihm in seiner Sprache reden und sich in seine geistige Verfassung hineinversetzen. Das weiß jeder Lehrer und Katechet. Auch die politischen Parteien wissen es; wir haben heute nicht umsonst kommunistische Märchen.

Wendet man diese kinderpsychologischen Erkenntnisse auf die heute vorliegende Erstkommunionliteratur an, so ergibt sich folgende psychologische Eignungstabelle, d. h. nach Altersstufen.

Es eignen sich

für 9jährige: Siebert, Heilige Zeit der Kindheit; Koch-Doll, Der Weg zum lieben Heiland; Wibbelt, Sonnen-Aufgang; Schmetz, An ewigen Brünnlein; Monahan, Die Geschichte des hl. Aloysius; Wolff, Klein-Nelli und Du; Flinterhoff, Christus dem König entgegen; Versteeg, Wildröschen, die kleine Erstkommunikantin;

für 9–10jährige: Schmidt-Pauli, Die Geschichte der heiligen Theresia; Brey, Heiliger

Frühling; Brey, Weiße Blüten; Scholastica, Schatzkästlein für brave Kommunionkinder;
für 10jährige: Hensler, Vom Heilandskinde; Pagés, Dem Heiland entgegen; Schmitz, Der Heiland ist nahe; Pagés, Jesus treu; Monahan, Die Geschichte des heiligen Stanislaus; Schmidt-Pauli, Die Geschichte der heiligen Elisabeth; Svensson, Guido; Korte, Von Kämpfen und Siegen; Korte, Glockenläuten;
für 10–11jährige: Liensberger, Im Heiland meine Freude; Heimanns, Wenn der König kommt; Pagés, Die Geschichte des heiligen Philippus Neri; Kreuser, Zum Tisch des Herrn; Paula, Mein Kind gib mir dein Herz;
für 10–12jährige: Pagés, Aus Gottes Garten; Müller, Agnes Charvet; Lechenbauer, Hochgelobt sei ohne End'; M. Natalia, Ich klopfe an;
für 10–14jährige: Pagés, Ehrenpreis;
für 11–12jährige: Frese und Schröder, Von kleinen Menschen und großen Dingen;
für 12jährige: Buchmann, Der schönste Tag des Lebens;
für 12–13jährige: Kamp, Der Kommunionkinder Glück; Lechenbauer, Als der Heiland kam; Schwarzmann, Bereitet den Weg des Herrn.
für 12–14jährige: Arntzen, Vom Heiland und seinen Freunden; Müller, Treu zu Jesu; Pfannmüller, Das Buch der Glücklichen;
für 14jährige: Kümmel, Heilige Jugendzeit.

Diese Zueignung der einzelnen Bücher zu einem bestimmten Alter will nun nicht besagen, daß diese Bücher auch samt und sonders als geeignete Erstkommunionliteratur in Frage kämen. Es will nur soviel gesagt sein, daß diese Bücher, falls sie geeignet wären, für dieses oder jenes Alter verständlich wären.

Von der Brauchbarkeit der einzelnen Erstkommunionbücher soll im folgenden die Rede sein, wobei auch auf den neuen Stil in dieser Literaturgattung hingewiesen werden soll.

Von den Heilandsleben für Kinder liegen zwei Beispiele vor, die Beachtung verdienen, weil sie etwas Neues darstellen. Maria Koch-Doll bietet den Neunjährigen ein vollständiges Heilandsleben in ihrem Buche ‚Wir wollen mit dem Heiland gehen' in folgenden Abschnitten: 1. Jesus das göttliche Kind, 2. der Wundertäter, 3. der Lehrer, 4. der Erlöser und 5. der Sieger. Die Bilder von Gustav Doré bilden die Hauptsache. Ihnen wird der Evangelientext gegenübergestellt, der ausgedeutet und kurz auf das Kommunionkind angewendet wird. Das Buch dient auch zu Geschenkzwecken. Koch-Doll versteht den kindlichen Ton zu treffen. Aber noch besser und etwa für Zehnjährige ist das Buch von Ludwig Hensler ‚Vom Heilandskinde'. Darin wird das Leben des Heilands nur bis zum zwölften Jahre erzählt, wobei Stücke aus dem Legendenschatze übernommen werden, und zwar im Zusammenhang, anschaulich und kindgemäß. Der ganzen Aufmachung nach ist dieses Buch, das Bilder von Dürer hat, ein hervorragendes Geschenkwerk.

Unter den belehrenden Vorbereitungsbüchlein stechen zwei ganz augenscheinlich hervor: Koch-Doll, ‚Der Weg zum lieben Heiland', und Clara Siebert, ‚Heilige Zeit der Kindheit'. Sie zählen zum Besten, was der Erstkommunionbüchermarkt bietet, und zeigen den neuen Stil, der auch in der anderen Erstkommunionliteratur angestrebt werden sollte. Koch-Doll bietet auf 160 Seiten außerordentlich viel in systematischer Anordnung: Der Weg der Reinigung (von Weihnachten bis zur Fastenzeit, Der Weg der Erleuchtung (Fastenzeit bis zur Karwoche) und der Weg der Vereinigung (von der Karwoche bis zum Weißen Sonntag). In diesen einzelnen Abteilungen werden nun die Forderungen an das Kommunionkind in einem Zwiegespräch herausgestellt („Der Heiland spricht", „Das Kind spricht"). Man könnte das Büchlein allein schon um dieser kindlichen Form willen liebhaben. Dazu kommen noch Beispiele aus dem Leben der Heiligen, großer Männer und

Frauen, Gedichte, Bilder usw., ein außerordentlich buntes und vielgestaltiges Bild. Namentlich aber ist das Buch außerordentlich praktisch und psychologisch richtig angelegt. Etwas ganz Aehnliches hat Clara Siebert geschaffen, so daß man nicht recht weiß, welchen von diesen beiden Büchern man den Vorzug geben soll. Es ist ähnlich wie das Buch von Koch-Doll angelegt: 1. Advent, 2. Um die Weihnachtszeit bis Maria Lichtmeß, 3. Für die Vorfastenzeit und Fastenzeit und 4. Ostern. In diesem Rahmen schließt es an den Festgedanken und die Heiligen des betreffenden Festkreises an, sowie an das Leben des Heilandes. Außerdem ist es außerordentlich kindesnah und in der Ausstattung und Bebilderung (von Lore Gronau) so, daß es als festliche Geschenkgabe dienen kann. In letzterem Punkte übertrifft es das Buch von Koch-Doll, dem man eine bessere und würdigere Ausstattung wünschen möchte. Aber über beide Büchlein kann man sich von Herzen freuen. Sie stellen einen neuen Typ von Erstkommunionbüchern für das frühe Erstkommunionalter dar. In der kindlichen Form steht diesen beiden Büchern nahe das Buch von Wibbelt ‚Sonnen-Aufgang', das zugleich den seltenen Versuch darstellt, ein Erstkommunionbuch für Neunjährige mit farbigen Bildern zu schaffen. Der Versuch ist an sich begrüßenswert, ich glaube aber nicht, daß damit jetzt schon der richtige Typ geschaffen ist. Die Symbole, die Wibbelt den einzelnen Abschnitten voranstellt (Morgenrot = Maria, Tau = Gnade, Jubelchor = Gebet, Blumenflor = Tugendübung, Sonne = Jesus), müssen erst gedeutet werden, und die Bilder von Tilde Eisgruber lassen in der Reproduktion, aber auch in der Zeichnung viel zu wünschen übrig. Der Text selbst ist prägnant und kindlich. Das Neue, das sich hier zeigen will, verdient immerhin Beachtung. Alle anderen Vorbereitungsbücher belehrender Art erreichen diese Kindlichkeit dieser drei Bücher nicht. Schmitz versucht in seinem Buche ‚Der Heiland ist nahe' in Briefform an die Kinder heranzukommen, was ein persönlicheres Verhältnis bedingt, aber unter 10 Jahren dürfte es kaum packen. Im übrigen stellt sein Buch eine Mischform dar, indem zuerst in den beiden ersten Abschnitten Belehrungen gegeben werden, denen dann Beispiele aus dem Alten Testament und aus der christlichen Zeit folgen. Eng an das Kirchenjahr schließt sich wieder Heimanns in dem Vorbereitungsbüchlein ‚Wenn der König kommt' an (vom Sonntag Septuagesima bis Weißen Sonntag), aber vor 10–11 Jahren dürfte es kaum anzusetzen sein. Pagés ‚Dem Heiland entgegen' ist überholt, sie hat Besseres geleistet in anderen Kommunionbüchern. Das Büchlein dient der indirekten Vorbereitung, der Ablegung der Fehler und der Aneignung der Tugenden. Direkt der Vorbereitung will Kamp, ‚Der Kommunionkinder Glück' dienen, aber auch dieses Buch, schon 1909 erschienen, ist heute trotz seines gediegenen Inhaltes und trotz der Ueberarbeitung für jüngere Kommunionkinder überaltert. Erst 12–13jährige werden es recht verstehen. Auch Buchmann, ‚Der schönste Tag des Lebens', durch Jahrzehnte hindurch ein ausgezeichnetes Vorbereitungsbuch, kann heute höchstens noch als Erinnerungsgabe gelten, wie auch S. 6 angedeutet ist in der Bearbeitung von Ambros Zürcher. Indessen kann es dem Katecheten heute noch gute Dienste tun, wie auch Liensberger, ‚Im Heiland meine Freude', ein Buch, das man der erzählenden Literatur zurechnen möchte (es bietet eine Fülle von Beispielen), wenn nicht in den einzelnen Abschnitten ein fortschreitender belehrender Gedanke steckte.

Neben diesen belehrenden Büchern kommt dem konkreten Beispiel, das diese Bücher gewiß nicht vernachlässigen, in der Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion eine große Bedeutung zu. Für die kleinsten Erstkommunikanten bietet Schwester Huberta Schmetz in ‚An ewigen Brünnlein' eine Auswahl von Heiligenlegenden durch das ganze Kirchenjahr in kindgemäßer Form und unter glücklicher Vermeidung der indirekten Rede. Die Kindlichkeit des Büchleins wird noch verstärkt durch die

farbigen Bilder von Tilde Eisgruber, an deren bizarre Form sich der Erwachsene freilich erst gewöhnen muß. Einen ähnlichen Gang durch das Kirchenjahr hat Pagés in ‚Aus Gottes Garten'. Die kurze und knappe Form zwingt zur Sachlichkeit. Das Buch kann als Geschenkbuch für 10–12jährige dienen. Für das spätere Alter von etwa 12–14 Jahren ist Arntzen, ‚Vom Heiland und seinen Freunden' vielleicht das beste Legendenbuch. Seiner ganzen Ausstattung nach ist es ein hervorragendes Geschenkwerk und kann auch in der Schule zum Vorlesen sehr gut Verwendung finden. Diese drei Legendenbücher ergänzen sich gegenseitig für die Alter von 9–12–14 Jahren. Richtig zu stellen wäre bei Arntzen die Verlegung der Reichenau auf den Züricher See (S. 87) und die Bezeichnung der Hagia Sophia als Kirche der heiligen Sophie (S. 196) und bei Schmetz der Irrtum, daß es zur Zeit des heiligen Ignatius von Loyola noch keine gedruckten Bücher gegeben habe (S. 76). Wünschen möchte man, daß die Versuche, Heiligenlegenden für das kindliche Alter von neun Jahren zu schaffen, fortgesetzt würden.

In den Einzel-Heiligenleben ist man mit diesen Versuchen schon weiter. Ja, das Ideal eines neuen Stiles hat der Herdersche Verlag in Freiburg mit seinen Heiligenleben für die Kinder von heute wohl schon erreicht (Monahan, Die Geschichte des heiligen Aloysius und Die Geschichte des heiligen Stanislaus, Schmidt-Pauli, Die Geschichte der heiligen Elisabeth und Die Geschichte der heiligen Theresia, Pagés, Die Geschichte des heiligen Philippus Neri). Diese Bücher sind so recht geeignet für das ausgehende Märchenalter, also für 9–10jährige, und ebensosehr Bilderbücher wie Erzählbücher. Als ‚Die Geschichte des heiligen Aloysius' 1928 erschien, war für mich der Eindruck überwältigend. Die Bilder von Robin sind die Hauptsache, sie locken und zwingen zur Vertiefung des Bildgedankens durch den Text. Die Art und Weise, wie sie sich manchmal über den Textrand hinausverlieren, ist ganz diesem phantastischen Alter angepaßt. Dabei ist der heilige Aloysius nicht der finstere Asket, sondern der stramme Soldat, der selbstbewußte Prinz. Und daß er trotzdem ein Heiliger, ein Büßer geworden ist, das ist ja gerade das Ueberwältigende für das Kind und dient der Nachahmung mehr, als wenn es des langen und breiten ausgeführt würde. Aus diesen und anderen Gründen kann man diese Heiligenleben auch den weniger frommen Kindern von heute ohne Bedenken in die Hand geben. Selbst in der Geschichte der kleinen Therese ist nichts Frömmelndes. Und doch liegt über dem von Lore Gronau illustrierten Büchlein ein solcher Duft, daß es unbedingt ein tiefes religiöses Erleben wecken muß. Diese beiden Bücher zählen zu den besten dieser Sammlung. Typisch für die Einstellung von Verfassern und Verleger dieser Reihe ist die Geschichte der heiligen Elisabeth. Es wird nur die Kindheit und Jugend erzählt, das Dulderleben ist mit Absicht weggelassen: „Davon werdet ihr einmal hören, wenn ihr größer seid." Das folgende ist nur angedeutet: „Jetzt ist sie eine Heilige." Im übrigen ist hier alles wie im Märchen: mit vier Jahren ist Elisabeth Braut und wird auf ein fremdes Schloß gebracht (Wartburg); da ist der König, die Königin, der Prinz, die Prinzessin, das Schloß, der helfende und beschützende Ritter von Vargula, das Wunder, genau wie im Märchen, ja auch die böse Schwiegermutter (Landgräfin Sophie) fehlt nicht. Die anderen Bücher dieser Reihe behalten im großen und ganzen den Stil bei, der sich in diesen Büchern so gefällig darbietet, nur ist der heilige Stanislaus mehr als der stille Dulder geschildert, und bei Philippus Neri wird der Versuch gemacht, das ganze Leben, nicht bloß die Jugend zu schildern. Man kann dem Verlag Herder für diese Heiligenleben für Kinder von heute nicht dankbar genug sein. Neben den Vorbereitungsbüchern von Koch-Doll und Clara Siebert, die oben besprochen wurden, zeigt sich hier am deutlichsten der neue Stil.

Nur eines ist schade, daß alle diese Bücher nicht eigentliche Erstkommunionbücher sind, so sehr sie sich auch zur Unterstützung des Erstkommunionunterrichtes eignen

Diese Beziehung zur ersten heiligen Kommunion findet sich deutlicher in den Lebensbeschreibungen heiligmäßiger Kinder. ‚Klein-Nelli und Du' ist eine kindgemäße Bearbeitung des 1911 erschienenen Buches von Bihlmeyer und als Vorbereitungsbüchlein schon für neunjährige Erstkommunikanten gedacht. Klein-Nelli, eigentlich Helene Organ, hat schon in dem kindlichen Alter von vier Jahren mit Erlaubnis des Bischofs die erste heilige Kommunion empfangen und ist 1908 in einem irischen Kinderheim in Cork gestorben. Therese Wolff, die Bearbeiterin, die schon in dem Buche ‚Des Kindes Opferfeier' eine Probe ihrer kindlichen Darstellungskunst gegeben hat, weiß dieses kurze Leben mit praktischen Anwendungen auf das Erstkommunionkind zu erzählen. In ‚Guido' schildert Svensson in seiner kindesnahen Art das kurze Leben des Pariser Knaben Guy de Fontgalland, der im Alter von zwölf Jahren im Jahre 1925 gestorben ist. Bei seiner ersten heiligen Kommunion im Alter von sieben Jahren ereignete sich in seinem Leben etwas Merkwürdiges, was eine vollständige Wandlung in ihm hervorbrachte. Svensson hat diesen Knaben noch selbst gekannt. ‚Agnes Charvet', von Joseph Müller aus dem Französischen übersetzt, ist ein Gegenstück zu Guy; sie starb erst 1927 in Lille im Krankenhaus. Hier wie dort ist eigentlich nichts Weltbewegendes zu verzeichnen, aber beide sind sicher in ihrer kindlichen Unschuld heiligmäßig gestorben. Ich schätze an diesen Büchern, daß sie konkrete Beispiele von Kindern bringen, die nur ein Kinderleben gelebt haben, und daß sie so zeitnahe sind, daß man den Kindern sagen kann: dieses Kind hat noch vor so und sovielen Jahren gelebt. ‚Klein-Nelli und Du' ist schon für Neunjährige, ‚Guido' für Zehnjährige und ‚Agnes Charvet' für 10–12jährige. Auch hier ist, wenigstens in den beiden ersten Büchern, ein neuer Stil nicht zu verkennen.

Am wenigsten zeigt sich eine neue Linie in den erzählenden Erstkommunionbüchern, die Bilder aus dem Leben der Erstkommunionkinder selbst bringen. Kein einziges dieser ungefähr zwanzig mir vorliegenden Bücher erreicht das Ideal der belehrenden Kommunionbücher von Koch-Doll und Clara Siebert, sowie der Heiligenleben für Kinder von Herder auch nur im entferntesten. Paula, Mein Kind gib mir Dein Herz, aus dem Jahre 1911, nach dem Untertitel ‚Erzählungen für kleine Erstkommunikanten', aber erst für 11–12jährige allenfalls geeignet, Schwarzmann, Bereitet den Weg des Herren, aus dem Jahre 1908, ‚Erzählungen für Erstkommunikanten', aber erst für 12–13jährige, Pfannmüller, Das Buch der Glücklichen, aus dem Jahre 1913, ‚Erzählungen für Erstkommunikanten zur Vorbereitung auf den heiligsten Tag', dabei erst für 12–14jährige in Frage kommend, sind als „Vorbereitungsbücher" Anachronismen. Sie scheiden aus der Betrachtung aus. Besser scheint es auf den ersten Blick mit jenen erzählenden Erstkommunionbüchern zu stehen, die sich als Erinnerungsbücher ausgeben: M. Natalia, Ich klopfe an (für 10–12jährige), Lechenbauer, Hochgelobt sei ohne End' (10–12jährige), Frese und Schröder, Von kleinen Menschen und großen Dingen (11–12jährige), Lechenbauer, Als der Heiland kam (12–13jährige), Paula, Mit Ihm im Herzen (12jährige) und Müller, Treu zu Jesu (12–14jährige). Aber Bücher, die nicht am Tage der ersten heiligen Kommunion dem Kinde als Erinnerungsgaben in die Hand gegeben werden können und erst nach Jahr und Tag oder gar erst nach zwei und drei Jahren sich dem Verständnis des Kindes erschließen, haben m. E. ihre Bedeutung zur Hälfte verloren. Zudem sind alle mäßiger Durchschnitt; eine Ausnahme machen nur die zwei Erinnerungsbücher von Pagés und Kümmel, von denen noch die Rede sein soll. Bleiben noch die erzählenden Erstkommunionbücher, die zur Vorbereitung dienen und alle aus dem letzten Jahrzehnt stammen. Versteeg, Wildröschen, Flinterhoff, Christus dem König entgegen, und Scholastica, Schatzkästlein für brave Kommunionkinder, treffen gewiß den kindlichen Ton, so daß man die beiden ersten für Neunjährige und das letztere für 9–10jährige ansetzen kann. Aber man tut ihnen nicht Unrecht, wenn man sie nicht als das Ideal

bezeichnet. Brey schreibt in ‚Heiliger Frühling' (für Knaben) und in ‚Weiße Blüten' (für Mädchen) für 9–10jährige und Korte in ‚Von Kämpfen und Siegen' (für Knaben) und in ‚Glockenläuten' (für Mädchen) für Zehnjährige; aber gerade der Vergleich mit den guten Ansätzen in der belehrenden Erstkommunionliteratur und in den Heiligengeschichten für Kinder zeigt, wie sehr man sich hier noch in alten Geleisen bewegt. Ein neuer Ton klingt an in den Erzählungen von Kreuser ‚Zum Tisch des Herrn' (für 10–11jährige Knaben und Mädchen); sie stammen offenbar aus der Praxis des Erstkommunionunterrichtes.

Besser als alle diese Geschichtenbücher lassen sich die beiden Erinnerungsbücher an die erste heilige Kommunion von Kümmel und Pagés beurteilen. Kümmels ‚Heilige Jugendzeit' bietet psychologisch durchgearbeitete und auf einer beachtlichen literarischen Höhe sich bewegende Geschichten für jugendliche Kommunikanten, nur sind diese Erzählungen, die zum erstenmal im Jahre 1915 in einem Bande vereinigt wurden, erst für 14jährige recht verständlich; sie sind auch tatsächlich viel früher entstanden und im ‚Weißen Sonntag', in ‚An Gottes Hand' und ‚Sonntagsstille' zum erstenmal veröffentlicht worden, zu einer Zeit, wo die frühe Erstkommunion noch nicht in Uebung war. ‚Ehrenpreis' von Pagés ist daneben das beste Geschenk- und Erinnerungsbuch an den Tag der ersten heiligen Kommunion; es hat in seiner Anlage und seiner Ausstattung nicht seinesgleichen. Was es vor anderen Büchern dieser Gattung voraus hat, ist folgendes: es steigt vom Leichteren zum Schwereren auf, von ganz einfachen Stücken zu literarisch wertvollen Beiträgen, z. B. von Peter Dörfler und Handel-Mazzetti, so daß es zu Anfang schon die Zehnjährigen fesselt und den kindlichen Leser bis 14 Jahre festhalten kann. Sodann ist das Buch eine Zusammenraffung fast aller Erstkommunionbuch-Motive: es hat Legenden vom Jesulein, Legenden von Heiligen und Seligen, Geschichten von Heiligen des Altarsakramentes, Erzählungen, Gedichte und schließlich ausgezeichnete Bilder (von Dürer, Fra Angelico, Murillo, Rembrandt und Steinle) mit guten Bildbesprechungen von Thalhofer und Bernhart. Darf man bei all diesen Vorzügen daran erinnern, daß das Buch schon 1913 erschienen ist, wo man sich doch noch nicht genug von dem Gedanken an ein älteres Erstkommunionalter losreißen konnte? Heute würde das Buch ohne Zweifel sich einer größeren Kindesnähe befleißigen, wenigstens möchte man das bei einem Erinnerungsbuch für Erstkommunionkinder von heute wünschen.

Worauf es in dieser Betrachtung über die Erstkommunionliteratur ankam, wurde stets mit Deutlichkeit herausgestellt: es sollte das Neue aufgezeigt werden, das sich in dieser Literaturgattung zeigen will, wobei fast stets die Feststellung zu machen war, daß sich die Erstkommunionbücher im allgemeinen noch nicht auf das frühe Erstkommunionalter eingestellt haben, namentlich, was die erzählende Literatur angeht. Es wurde dabei nicht bloß Wert gelegt auf die psychologische Eignung, auf die Kindesnähe, sondern auch auf die künstlerische und sachgemäße Darstellung und auf die würdige Ausstattung. Was bleibt, ist herzlich wenig: Koch-Doll und Clara Siebert unter den Belehrungsbüchern, dann die Heiligengeschichten für Kinder von heute von Herder, allenfalls noch die Heiligenlegenden von Schmetz, Pagés und Arntzen, die Einzellebensbeschreibungen von Therese Wolff (Klein-Nelli und Du) und von Svensson (Guido) und noch Pagés (Ehrenpreis) und Kümmel (Heilige Jugendzeit), aber diese nur in gewissen Grenzen. Was weiter bleibt, ist eine große, große Aufgabe, nämlich auf allen Gebieten der Erstkommunionliteratur die hochwertigen Bücher zu schaffen, die sich für das frühe Erstkommunionalter eignen, namentlich aber auf dem Gebiete der erzählenden Erstkommunionliteratur. Es ist wahrscheinlich für den berufenen Dichter und Künstler viel leichter, gediegene Werke der Weltliteratur von bleibendem Werte zu schaffen, als zum Kinde herabzusteigen,

seine Sprache zu reden, und dabei auf einer gewissen literarischen Linie zu bleiben. Aber es wäre eine der dankenswertesten Aufgaben, und die guten Ansätze, die aufgezeigt werden konnten, lassen die Hoffnung aufkommen, daß man sich auf dem Wege einer vollständigen Umstellung auf dem Gebiete der Erstkommunionliteratur befindet.

Dr. A. Rumpf (Bonn).

Volksnahe Dichtung

Neben der Dichtung gibt es ein ganz anderes Schrifttum, das viel mehr im Volke verbreitet ist als hohe Dichtung. Im Durchschnittsleser sind viel unverbrauchte Kräfte des Gefühls, auf ihn wirkt elementares, starkes Gefühl immer mehr als weises Maßhalten im Denken und Empfinden. In der lebendig bewegten Handlung sieht er das reichere, vollere Leben. So neigt er leicht zum Ungeformten, chaotisch Wirbelnden, das Gefühlsstarke wird verkitscht und zum Gefühlsselig-Sentimentalen, die Handlung als Leistung des starken Menschen wird gehäuft zum unwahrscheinlich Heldenhaften ohne innere Begründung. Das Märchen mit seinem Menschenschicksal, in dessen Wunschwelt alles möglich wird, ist der Roman des Volkes in seiner reinen Form.

Der Abenteuerroman ist im Grunde das Märchen des erwachsenen, primitiven Menschen, dem der maßlose Abenteurer noch etwas vom Helden seines Märchens der Kinderzeit hat. Im einfachen Menschen, der die Enge seines Lebens fühlt, ist immer die Sehnsucht, im Buch das reichere, vollere Leben zu erleben. Maßlosigkeit ist die natürliche und dunkle Kraft des Volkes. Innigkeit des Gefühls und Derbheit leben im primitiven Menschen dicht nebeneinander. So scheint es oft, als ob die künstlerisch formstreng gestaltete Dichtung neben dem Volke lebe und nur bei dem ernster und tiefer denkenden Einzelmenschen eine Heimstatt fände.

Echte Dichtung ist aber immer geworden aus der Fülle des Lebens. Dichtung wächst nur aus lebendig erfüllten Menschen, in jeder Dichtung lebt das Leben, aus dem es hervorquoll, wie in der uralten, vor Jahrtausenden gefischten Muschel noch immer atlantische Brandungen summen, wie im Kinde das Blut der Eltern fließt. Ein lebendiger Mensch liebt Dichtung aus tiefstem Herzen nicht eigentlich wegen der künstlerischen Formung, sondern weil in ihr ein Leben atmet und ihn anschaut, Leben, das auch in ihm lebt. Von selbst aber führt gerade dies Menschliche zur lebendigen Erfassung des künstlerisch Gestalteten. Der Leser wird dabei selber ein Schaffender, der lesend das nachschafft, was in seiner Seele als ungestaltete Sehnsucht lebt. Dichtung verdichtet Gedanken zu lebendigen Bildern, der Dichter gibt ihnen einen Leib, Leib vom Leib, Blut vom Blut. So gibt echte Dichtung immer eine Fülle des Lebens.

Von dieser Fülle des Lebens aus erfassen wir auch am leichtesten das Künstlerische. In einem zu seiner Zeit so volksnahen Dichter wie bei Shakespeare, den Goethe eine „Natur" nannte, wirbelt das Derbe und Innige scheinbar chaotisch durcheinander, nur gebändigt durch die Naturfülle seiner Dichtung, wie etwa in ‚Macbeth' und ‚König Lear'. Shakespeare hat einen alten Märchenstoff aus den ‚Gesta Romanorum' oder von dem Mädchen, das den Vater so lieb hat wie das Salz, umgestaltet zu dem Schicksal von König Lear und seinen drei Töchtern, um das alle Gewalten der Liebe und des Hasses, der maßlosen Hoffnung und der bittersten Hoffnungslosigkeit fluten wie das ewig brandende Meer, das an die Insel schlägt, auf der Menschen sich eine Heimstatt bauen. Timmermans ist deshalb so volksnahe, weil er die Fülle des Lebens nicht so sehr im Schicksal des Einzelnen sieht, als im Schicksal des Namenlosen, der wie der unbekannte Soldat des Weltkrieges das Leben erlebt in all seiner Größe und all seiner Hinfälligkeit, so etwa in seinem ‚Ambiorix' und ‚Zum königlichen Fladen'. Wie ein Licht in der Laterne gespenstisch und freundlich zugleich in

dunkler Gasse leuchtet, so leuchtet seine Dichtung auch in die Schicksale der Namenlosen im Volke. Doch, seine Dichtung bietet vielleicht mehr Volkstum aus Sehnsucht als aus Wesen. So erklärt sich auch wohl das Ueberschäumen in seinem ‚Pallieter' nach seinen okkultischen Irrungen und seiner Krankheit, in der er das Leben lieben gelernt hat wie die Hyazinthen, die ihm am Krankenlager blühten. Ja, selbst das Derbe, Urwüchsige liebt er in der Fülle des Lebens wie der Maler Pieter Bruegel, wie Frans Hals gar das Häßliche in seiner ‚Hille Bobbe'. So erzählt auch Bogumil Goltz in seinem ‚Buch der Kindheit' von einem originellen Oberförster, der von einem entsetzlich losschreienden Steinesel lachend sagte: „So ein Beest ist ordentlich vor lauter Häßlichkeit schön." (Bogumil Goltz ‚Schriften', Reclam S. 71.) Wildwuchs mag der ordnenden Hand bedürfen, ist aber nicht häßlich, weil gerade in ihm die Fülle des Lebens ist. Eine Fülle des armen und reichen, demütig erlebten Lebens sehen wir auch in Hémon ‚Maria Chapdelaine' und in des Norwegers Gabriel Scott ‚Quelle des Glücks'. Dichtung des Lebens sucht nicht so sehr den Einzelnen. Wenn sie auch einmal das Leben eines einzelnen Menschen darstellt, so schildert sie doch Sehnsucht, Erlebnis aller Menschen, alles, was der Kreis: Geburt bis Tod in sich schließt, an Arbeit, Lebenskampf, Liebe und Haß, Sehnsucht und Enttäuschung, letzte Lebenshoffnung. Aus dieser Lebensfülle erlebt der einfache Leser erst die Schönheit der Dichtung.

Der tiefe menschliche Gehalt, nicht so sehr das Gedankliche, Besinnliche, als das Lebensstarke und Lebensnahe in der Handlung fesselt den einfachen Leser. Ueberhaupt gehört ja zum Leben schon eine gewisse Besinnlichkeit, ein Eindringen der Bilder der Sinne in die deutende Seele. So fesseln den primitiven Menschen zunächst mehr Dinge, die durch das Tor der Sinne in ihn eindringen, als Wort oder Bild. Daraus erklärt sich die Macht des Redners, des Schauspiels, des Films, der Musik gerade beim einfachen Menschen. Deshalb haben wahre Volksführer immer in Bildern und Gleichnissen, nicht rein gedanklich, gesprochen, so Jesus als Landkind von dem, was etwa im Gleichnis der Erde der Sämann uns sagt vom Wachsen des Guten und Bösen, so Paulus als Großstadtkind vom Stadion, von der Rennbahn, als Gleichnis des Kampfes um das ewige Ziel. Das sind Dinge, die bei der Auswahl volksnaher Dichtung zu beachten sind. Ueber wirkliche Volkserzählungen sagt Walter A. Berendsohn in seiner Studie über Selma Lagerlöf (München, Langen S. 93): „Sie halten sich weder mit Zustandsschilderungen noch Charakterbeschreibungen auf, sondern sind wirklich *Geschichten*, d. h. aus Geschehen, aus *Handlung* aufgebaut, die in die Umwelt und Charaktere eingewebt sind. Sie ist reich an Ereignissen, Spannungen, Wendungen, meist auch an Ungewöhnlichem oder gar Wunderbarem. Manche, die in einem jenseitigen Zauberlande spielen, sind in einem unbestimmt andeutenden Stil gehalten, der nachschaffender Phantasie Spielraum läßt, die meisten aber sind voll scharf erfaßter Wirklichkeit irdischen Daseins, der dinglichen Umwelt und der in Grundzügen gezeichneten Charaktere. Der größte Teil der volkstümlichen Erzählungen, die Schwänke, dienen der Erheiterung, wobei man in der Wahl der Mittel nicht zögert, ein anderer, die Sagen, zielen auf Belehrung, und wieder ein anderer, die Märchen im engeren Sinne, gelten der Befreiung aus drückender Alltagswelt. Gemeinsam ist ihnen allen Knappheit, Schlichtheit des Gefüges, Anschaulichkeit, Einprägsamkeit durch mancherlei Formeln. Wie ein rauschender Strom ringsum Wälder, Felder, Wiesen und Gärten tränkt, so speist durch die Jahrtausende hindurch lebendige Erzählerkunst die literarische Kultur." Berendsohn fordert von jeder lebendigen Volkserzählung

1. Handlung, weniger Ausmalen der Stimmung,
2. Gegenständlichkeit der Sprache, nicht reine Gedanklichkeit,
3. Triebkräfte des Gefühls, damit seelische Erregung um den Erzähler brande.

Die Auswahl volksnaher Dichtung bietet immer viel Schwierigkeit und fordert vom Volksbildner höchstes Verantwortungsbewußtsein. Immer wieder muß man sich bei Volkserzählungen alten Stils fragen, ob sie auch heute noch fesseln, da die Zeitfragen vielfach andere sind. Auch darf man nicht hemmungslos den Abenteuerroman fördern als Kompromiß, im Gefühl, daß mancher Leser für Besseres eben kein Verständnis habe, durch diese Lektüre aber vor Schlechtem, sittlich Bedenklichem bewahrt bleibe. Im Allgemeinen ist doch wohl zu sagen, daß der einfachste Leser durchaus eindrucksfähig ist, ja, einfache Menschen, die, schaffend im Leben, nur selten zum Lesen kommen, erleben oft stärker und tiefer eine Lektüre als der künstlerisch lesende Belesene. Beim Abenteuerleser, der meist dazu noch eine Leseratte ist, käme es auf einen Versuch mit handlungsreichen, auf Wahrheit beruhenden Reisebeschreibungen an. Peter Dörfler hat mit seinem Buch ‚Abenteuer des Peter Farde' (Freiburg, Herder) eine christliche Robinsonade geschrieben, voll Fülle des Abenteuerlichen und mit viel Tiefem und Schönem aus dem Leben eines Franziskanerbruders, der als Sklave bis ins Innerste Afrika verschleppt wird. Richard Knies zeigt im ‚Schrei der Mutter' (Saarlouis, Hausen) urwüchsiges Volksleben, unbändige Kraft und tiefe Liebe eines Jungen zu seiner Mutter. Auch ist etwa O. Bernekers ‚Erloschenes Licht' (in ‚Der Vogelbub und andere Geschichten', Paderborn, Schöningh) ein gutes Beispiel für eine packende, handlungsreiche Volkserzählung.

Nicht leicht ist es, menschlich ganz tief und echt und zugleich ganz volksnah zu erzählen. Vielleicht müssen wir alle mehr von der Schriftsprache zur Sprechsprache, zum lebendig quellenden Wort kommen, indem wir „dem Volk aufs Maul sehen" (Luther), Märchen und Schwänke, Sagen und Legenden lebendig erzählen lernen. Immer ist es die Fülle des Lebens, die in diesen Geschichten eingefangen ist, wie sie Joh. Peter Hebel in seinem ‚Schatzkästlein' sammelte, sie leuchtet in einfachen, klaren Formen, wie in Kristallen, durch die das Licht flutet. Das führt auch zur Aufwärtsentwicklung echter, volksnaher Dichtung. Maria Waser sagt in ‚Wir Narren von gestern' (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, S. 388): „Jede Aufwärtsentwicklung führt vom Komplizierten zum Schlichten, nicht umgekehrt; vielteilig ist die Blüte, einfach die Frucht."

Josef Zimmermann (Bonn).

Antimodern — Ultramodern

Zur deutschen Ausgabe von Maritains „Antimodern".

Seit einiger Zeit erscheint im Dr. Benno Filser-Verlag, Augsburg, eine deutsche Ausgabe von Werken des französischen Philosophen Jacques Maritain, der als Führer der thomistischen Erneuerung im katholischen Frankreich auch in Deutschland viel Beachtung gefunden hat. Sein überragender Vortrag auf der Akademikertagung von Konstanz z. B. machte ihn bei uns persönlich bekannt.

Man hat sich auch im katholischen Deutschland zu sehr daran gewöhnt, die neuscholastische Philosophie als eine der Wirklichkeit gegenwärtigen europäischen Geisteslebens entfremdete Angelegenheit der Schule und des Katheders zu betrachten, sei es nun, daß man sich geistig einem durchaus liberalen lebensphilosophischen Irrationalismus verschrieben hatte, sei es, daß man zu Recht auf einen der geistigen Auseinandersetzung der Zeit abgewandten, auf den Besitz der Wahrheit in unfruchtbarer Selbstgefälligkeit pochenden Doktrinarismus gewiß nicht thomistischer Observanz hinweisen konnte. Inzwischen ist auch in Deutschland das Verständnis für die grundlegende Bedeutung der unverfälschten Lehre des heiligen Thomas gewachsen, die ein „offenes", der Anreicherung mit neuer Erkenntnis fortwährend zugängliches und darum auf der unveräußerlichen Grundlage des Seins und seiner Ordnung durchaus fortschrittliches System ist. Nicht zuletzt ist das ein Verdienst der weitsichtigen Führung des katholischen Akademikerverbandes, die dem deutschen Leser das umfassende Werk des französischen Dominikaners Sertillanges zugänglich machte und nunmehr nach der deutschen Ausgabe des Compendium der Theologie vom heiligen Thomas die deutsche Ausgabe seines Hauptwerkes, der theologischen Summe, vorbereitet. Zur Einführung wird es jedoch ratsam sein, sich vor Lektüre dieser umfangreichen Werke in die Schule des Bahnbrechers der ganzen Bewegung zu begeben und die Programmschrift gleichsam des Neuthomismus zu studieren, die in Maritains unter dem Titel ‚Antimodern' zusammengefaßten Aufsätzen über die Vernunft der modernen Philosophie und in der aristotelisch-thomistischen Erkenntnisordnung seit kurzem deutsch vorliegt (brosch. 10.— *M*, geb. 12.— *M*).

Wie Karl Eschweiler, der um die Erneuerung von Theologie und Philosophie in Deutschland aus der klassischen Weisheit des englischen Lehrers hochverdiente Herausgeber dieser deutschen Ausgabe, in seiner Einleitung bemerkt, handelt es sich aber keineswegs um einen Band „gesammelte Aufsätze". Das Buch stellt vielmehr, um mit ihm zu reden, „ein gewachsenes Ganzes dar unter dem Gesichtspunkt, eine erste – und unseren deutschen Verhältnissen besonders angemessene – Einführung in den Geist des neuen französischen Thomismus zu sein, der kühn und kräftig genug ist, um an die Wiederherstellung der aristotelisch-thomistischen Erkenntnisordnung zu glauben und mit großem Erfolge an ihr zu arbeiten". Verfasser und Herausgeber verbanden – die französische Ausgabe erschien bereits 1922 – und verbinden mit diesem Buche alles andere eher als eine reaktionäre Absicht. „Was ich hier Antimodern nenne, könnte ebensogut Ultramodern genannt werden", schreibt Maritain in seiner Einleitung, und er fügt hinzu: „Es ist in der Tat wohlbekannt, daß der Katholizismus ebenso antimodern ist durch seine unverbrüchliche Verbundenheit mit der Tradition wie ultramodern durch seine Kühnheit, sich den neuen Verhältnissen, die im Leben der Menschen sich bilden, anzupassen."

Die einzelnen Abhandlungen des Buches stehen, wie gesagt, in dem organischen Zusammenhang einer folgerichtig sich entfaltenden Entwicklung der Gedanken. Das erste Kapitel „Die moderne Wissenschaft und die Vernunft" legt zunächst den entscheidenden Unterschied dar zwischen einer bloß diskurrierenden Vernunft, der Intelligenz der falschen Geister, die um ihrer selbst willen überreichlich und

geschickt aber letztlich fruchtlos vernünftelt und räsonniert, und zwischen der dem erkennbaren Sein anhängenden Vernunft, die nach der Natur des menschlichen Geistes zwar auch das mühsame Schlußverfahren der diskurrierenden Vernunft benötigt, deren Ziel aber der einfache Besitz der Wahrheit ist. Die bloß diskurrierende Vernunft führt zu jenem vom Sein getrennten Leerlauf in sich selbst, der in wachsendem Maße die neuere Philosophie beherrscht und aus jedem Denker eine Art von philosophischem Erdteil, Standpunkt genannt, produziert und auch die vielen pseudometaphysischen Uebergriffe der Naturwissenschaften gezeitigt hat. Dieser Leerlauf ist eine Folge der Vergötzung der Vernunft. Der zweite Abschnitt behandelt „Die Freiheit der Erkenntnis" und zeigt, wie die in sich selbst versponnene wissenschaftsstolze Vernunft, die zwischen sich und der ihrer Ansicht nach unwissenschaftlichen Theologie eine radikale Trennung vollzogen hat, im Grunde eine außerordentliche Verengung des Geistes bedeutet, weil sie, die in sich selbst immer nur sich selbst findet, unfähig geworden ist, durchzudringen zur Erkenntnis des Seins. So werden höchst erstaunliche denkerische Verkehrtheiten gezeitigt. Das dritte Kapitel bestimmt „einige Bedingungen für die Wiedergeburt des Thomismus". Maritain untersucht die geschichtlichen Grundlagen der Entstehung des modernen Vernunft- und Wissenschaftbegriffes, die zugleich Ursachen des Verfalles der Scholastik waren. Einer neuen, wieder an die große thomistische Tradition anknüpfenden realen Metaphysik wird es zufallen, die moderne Philosophie aus ihrer Selbstverhaftung herauszulösen. Das kann freilich nicht geschehen in einer primitiven Verketzerung des modernen Denkens, sondern nur in der Erkenntnis, daß es keinen Irrtum gibt, der nicht irgendeine Wahrheit voraussetzt. Mancher Philosoph, dessen Lehre falsch und unannehmbar ist, hat eine Teilwahrheit mit Kraft ergriffen, ohne sie mangels höherer Prinzipien in den wahren Zusammenhang bringen zu können. Diese Teilwahrheiten und wahren Absichten des modernen Denkens gilt es in fruchtbarer Auseinandersetzung aufzuweisen und „hinüberzuretten in das friedfertige Licht der aristotelischen und thomistischen Weisheit". Wenn diese scholastische Wiedergeburt, die zur Vollendung der Natur durch die Gnade von einer gleichzeitigen Wiedergeburt des Geistes übernatürlicher Beschauung begleitet sein muß, Ereignis wird, dann ist dem modernen Denken ein königlicher Weg aufgetan.

Das vierte Kapitel „Erkenntnis des Seins" umreißt dann die tragenden Grundlagen jener realen Metaphysik, die nach Maritain Voraussetzung für die Wiedergeburt des Thomismus ist. Das Kapitel ist nach dem Urteil Eschweilers „eine kleine thomistische Metaphysik geworden, die in ihrer prägnanten und doch durchsichtigen Klarheit wohl nicht ihresgleichen hat". Das letzte Kapitel endlich, eine kurze Biographie von „Ernest Psichari", dem im Kriege gefallenen Jugendfreunde Maritains, scheint in diesem Zusammenhang zunächst befremdlich, ist aber vielmehr der Schlußstein des Lebens in diesem Buche, der seinen Gedankengängen das anschauliche Gewicht der Wirklichkeit gibt. Die Bekehrungsgeschichte dieses Soldaten zeigt, daß die Wirklichkeit dieser wie der menschlichen Seele überhaupt nur durch die Wahrheit, in der wir das Sein ergreifen und zu einem das rein menschliche Leben überragenden Sein erhoben werden, vor der das Sein angreifenden und zerstörenden Unordnung des Geistes und der Sinne zu retten war und ist. Sie zeigt zugleich gegenüber einer rationalistischen, wie Eschweiler treffend bemerkt, nur allzu „modernen" Auffassung der Bedeutung der Vernunft den wesentlich übernatürlichen, gottgewirkten Charakter des göttlichen Glaubens, dem freilich eine Bekehrung des Verstandes zu entsprechen hat. An diesem persönlichen Beispiel wird die Rolle der Vernunft im menschlichen Geistesleben, das nach göttlicher Bestimmung in der Seligen Schau seine Vollendung findet, konkret sichtbar.

Es ist klar, daß diese summarische Uebersicht über ein in seinem programmatischen

Charakter selbst einigermaßen summarisches Buch die Probleme in einer gewissen fragwürdigen Vereinfachung zeigt. Es muß aber betont werden, daß es Maritain bei seiner radikalen Kritik des neuzeitlichen Denkens und seinem Lob des heiligen Thomas nicht um eine billige Schwarzweißmalerei auf dem Gebiete der Geistesgeschichte geht. Wir haben oben bereits anklingen lassen, daß seine Kritik der Grundlagen des modernen Denkens freilich eine radikale, bis an die Wurzeln greifende ist, daß aber der Neuthomismus gerade von einer gerechten Sonderung der lebenskräftigen Teilwahrheiten von den falschen Grundlagen jene fruchtbare Geistesbewegung für die Gegenwart erhofft, die geeignet ist, eine Bekehrung des modernen Geisteslebens zu der unveränderlichen, es an Reichtum und Unausschöpflichkeit unendlich übertreffenden Gegebenheiten des Seins anzubahnen. Insofern ist er in der Tat fortschrittlicher als aller liberale Fortschrittsglaube, der vor jener rechtmäßigen Revolution zurück zur Ordnung und zum Sein mit Recht erzittern mag. Ist jener modern, nun gut. Dann ist antimodern sein – man erkennt es leicht – in Wahrheit ultramodern.

Gottfried Hasenkamp (Münster i. W.)

Neuer Haushalt

Von den vielen Leserinnen innerhalb des Borromäus-Vereins wird die Mehrzahl Interesse für die Fragen des neuartigen Haushaltes haben. Daher soll für die Bibliotheksleiter und -Leiterinnen einiges Grundsätzliche hierüber erörtert und zu Neuerscheinungen auf diesem Gebiete Stellung genommen werden.

Früher, etwa vor Ausnutzung der elektrischen Kraft, trug der Kreislauf häuslicher Dinge einen ziemlich gleichmäßigen Charakter. Die Hilfsmittel des Haushaltes bauten sich allmählich eines auf dem anderen auf, Umsturz in der Ernährungs- oder Wohnweise war nicht zu verzeichnen. Stellen wir uns etwa noch das Beharrungsvermögen im Hausstande unserer Großeltern vor, ihren ausgeprägten Sinn für Tradition, ihres Tagewerks gleichlaufende Uhr, so sind wir uns des Schrittes bewußt, der uns in der äußeren Lebensform von ihnen trennt (inwieweit auch in der inneren, werden wir wenigstens noch streifen). Der Hausstand unserer Großeltern war gestützt auf den der Urgroßeltern. Die heute vielfach verkannten Werte der Ehrfurcht vor dem Gewordenen und Ueberkommenen waren ein natürlicher Eckstein in dem Aufbau jedes neuen Hauswesens. War das Ererbte gut, war es ein Ausdruck innerer Wahrhaftigkeit, ein Gestaltetes aus freier und klarer seelischer Haltung heraus, so war die Uebertragung von Stoff und Wissen vom Vater auf den Sohn, von der Mutter auf die Tochter nicht hoch genug einzuschätzen. Aber es gab auch eine Periode, sie ist uns noch nicht allzu ferne gerückt, da waren Unruhe, falsche Pracht und sinnlose Form die Merkmale etwa in der Außen- und Innenarchitektur, Merkmale eines brüchigen Lebensstiles. Hiermit hat unsere Zeit der rückhaltlosen Selbstbehauptung aufgeräumt, und es ist nicht schade darum. Eine Zeit weniger starker Kritik hätte sich vielleicht mit dem unwürdigen Ballast beschwert. Eine traditionsfeindliche Haltung ist eben nur dann vom Uebel, wenn mit dem Ueberlebten auch ewige Werte mit auf den Schutthaufen gekehrt werden. In dieser Gefahr ist allerdings jede Zeit einer Revolutionierung, auch die unsrige. Die Fäden, die uns mit der Vergangenheit verbinden, reichen ja weiter als nur auf ein bis zwei Generationen zurück. Die Summe der brauchbaren Erfahrungen, der Erkenntnisse und Gepflogenheiten bis zu den feinsten seelischen Schwingungen, die eine Generation bewußt oder unbewußt denen vor ihr dankt, ist garnicht zu ermessen, und selbst, wenn ein Geschlecht glaubt, mit dem Alten gebrochen zu haben, so kann in Wirklichkeit, an der Gesamtheit der Lebensformen gemessen, nur ein kleiner Ausschnitt in Frage stehen. Immer-

hin kann ein Bruch mit Ueberkommenem unter Umständen zu Recht bestehen, wie bereits oben bemerkt.

Seit dem Kriege schlagen sich die neuen Erfindungen, Geschmacksrichtungen wechseln fast mit dem Mond, Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Hygiene und der Ernährungslehre senden ihre Ausschwingungen in den Bereich der Hauswirtschaft, kurz, es gärt und treibt Blasen allenthalben, so auch hier auf dem Gebiete des Haushaltes.

Das Buch des neuen Haushalts ist u. W. noch nicht geschrieben. Man befaßt sich, wie wir unten noch näher beleuchten werden, mit Einzelfragen, sei es mit der Ernährung, der Einrichtung, dem Umgangsstil. Das zusammenfassende Werk, das diese Elemente vereinigt, muß noch kommen und wird kommen. Schon viele, etwa eine Frau Dr. E. Meyer und manche mehr, haben sich mit Teilproblemen neuer Lebensführung und neuen Haushaltes beschäftigt und haben ihre Schlußfolgerungen gezogen. Tatsächlich stehen wir an einer Wende, auch hier. Von der alten Tradition in der Ernährungsweise, der Körperpflege, der Kleidung, in der allgemeinen Führung des Haushaltes, der Bau- und Wohnweise sind wir abgerückt. Der neue Lebensrhythmus erfordert eine neue Einstellung, und wie alles mit dem Leben Zusammenhängende ineinandergreift, so ist auch der neue Haushalt bestimmt durch technische Errungenschaften, wissenschaftliche Forschung, modernes Stilgefühl und durch das Verhältnis der Menschen zur Arbeit und zu anderen wichtigen Lebenselementen.

Als technische Errungenschaft ist für den Haushalt am wichtigsten die Verwendung der Elektrizität, durch die eine Summe von Arbeit und Mühe für die Hausfrau erspart wird. Der Grundsatz, der gegenwärtig die Führung des Hauswesens bestimmt, heißt: möglichst großer Nutzen mit möglichst geringem Kraftaufwand. Von der elektrischen Klingel, dem Bügeleisen und Staubsauger bis zur vollständig eingerichteten elektrischen Küche und Heizung in Amerika ist nur ein kleiner Schritt. Früher wäre man gegenüber einer so starken Entlastung der Hausfrau und des Personals ratlos gewesen. Was wäre der Hausfrau geblieben, zumal, wenn man ihr noch etwa unermüdliches Strümpfestopfen und Kleiderflicken als „unzeitgemäß" genommen hätte? Die durchschnittliche Frau würde für ihre freie Zeit keine Verwendung gehabt haben. Heute ist das anders: Nicht nur das geistige Erwachen der Frau, sondern auch die völlig veränderten Lebensbedingungen geben ein neues Bild. Heute könnte die Frau ohne Entlastung durch technische Hilfsmittel überhaupt nicht mehr fertig werden, sei es, daß sie, wie so viele, nebenher beruflich oder karitativ tätig ist, zum mindesten ihren Mann in seiner Arbeit geistig oder körperlich unterstützt, sei es, daß sie ihren Kindern mehr Aufmerksamkeit widmet als frühere Mütter tun konnten, sei es, daß sie mit Körperpflege, Sport, neuer Ernährungs- und Wohnweise oder mit all diesem gemeinsam stärker beschäftigt ist. Selbstverständlich gehört zur Einrichtung des neuen Haushaltes Geld. Und nur eine wirtschaftlich gehobene Bevölkerungsschicht kann sich alle Erleichterungen der Technik verschaffen. Aber z. B. das elektrische Licht und sonstige weniger kostspielige Hilfsmittel sind außerordentlich weit verbreitet und begreifen gegenüber früher eine Entlastung in sich. Die Hausfrau, die sich in ihrem Bereich die Technik nutzbar machen kann, hat Kräfte für anderes frei, und sie ist verpflichtet, sie irgendwie produktiv auszubeuten. An der lebhaften Anteilnahme der Frau an allen Fragen der neuen Lebensweise sieht man, daß ihr die geistige Einordnung in diese Dinge Freude macht und gemäß ist. Folgende Wechselwirkung besteht: Weil technische Mittel vorhanden sind, können Kräfte der Hausfrau frei werden; weil diese Frauenkräfte nutzbar verwendet werden, sind Möglichkeiten zur Steigerung der Produktivität des Hauswesens (abgesehen von allem anderen) gegeben. Je mehr also die Hausfrau von Dingen, die müheloser oder sogar mechanisch ausgeführt werden können, befreit wird, um so schöpferischer kann sie ihren Haushalt leiten, da aus körperlicher Entlastung geistige und seelische Regsamkeit resultiert, vor-

ausgesetzt, daß die Hausfrau Persönlichkeitswerte in sich faßt und daß normale Umstände vorliegen.

„Die schöpferische Hausfrau", so etwa könnte das zusammenfassende Werk heißen, das kommen muß und das nicht nur Teilprobleme des neuen Haushaltes erfaßt. Auch der Frau ist die Gnade des Schöpfertums gegeben, wenn auch in anderem Sinne als dem Manne. Des Weibes ureigene Schöpferkraft liegt in ihrer Liebesfähigkeit und Mütterlichkeit. Aus diesen tiefsten Wesenskräften heraus vermag die Frau ihre ganze Lebensaufgabe in einem Sinne zu gestalten, der im letzten Verstande kräftebildend, schöpferisch ist. Wir fassen die schöpferische Hausfrau so auf, daß sie in ihren Gründen den Gedanken Gottes vom Weibtum verkörpern muß. Von hier aus hat sie alle Möglichkeiten. Ist die Frau beseelt, gleichviel ob sie ihre Erfüllung durch Mann und Kind gefunden hat oder nicht, ob sie hausfraulich oder andersartig tätig ist, so trägt alles, was sie aus ihren Händen, aus ihrem Verstande und ihrem Herzen entläßt, das geheimnisvolle und selten im eigentlichen Sinne greifbare Merkmal ihres Wesens. Als Hausfrau und Mutter ist es dem Weibe natürlich am leichtesten gegeben, schöpferisch zu sein, sich selbst ganz zu erfüllen. Die moderne Hausfrau nach unserem Begriff nimmt alles, was ihr an neuen Vorstellungen und Errungenschaften zufliegt, mit dem Verstande auf und wertet es für ihr Heim mit dem Herzen um. Diese Verwandlungsfähigkeit müssen wir im Auge behalten, wenn wir die hier zur Erörterung stehende Frage an der Wurzel fassen wollen. Die Grundhaltung der schöpferischen Hausfrau läßt ungeahnte Auswirkungen zu. Ihr Heim trägt, ob mit großen oder kleinen Mitteln eingerichtet, den Stempel ihres Wesens, und wohl dem Manne, der durch Vertrauen und Ermunterung das seit Generationen so stark geminderte Selbstbewußtsein der Frau stärkt und ihr somit Entfaltungsmöglichkeiten gibt. Er ist selbst der Erntende dabei.

Ob die Wohnung sachlich, d. h. mit strengen, nur zweckdienenden Möbeln und Geräten ausgestattet ist, tut nichts zur Sache. Wesentlich aber ist, daß das Heim nur solches birgt, was man vor seinem inneren Stilgefühl verantworten kann. Es gilt also, auch den uns täglich umgebenden Dingen gegenüber bewußt und kritisch zu sein. Man wird selbstverständlich hierbei zu entscheiden haben, inwieweit man die einmal gewonnene Ueberzeugung auch solchen Gegenständen und Gepflogenheiten gegenüber behaupten kann, die nur Pietätswert für uns besitzen. Es sind nicht die Schlechtesten, die der Tradition den Vorzug geben; aber mit solchen Menschen ist, wie wir sahen, unsere Zeit nicht reich gesegnet. Gerade einer Frau sollte aber das Taktgefühl vorschreiben, wie weit sie in der Selbstbehauptung, wie weit sie in der Anerkennung oder auch nur Duldung des Ueberkommenen gehen kann und soll. Unter normalen Verhältnissen wird sie ihre selbsterworbenen Ansichten von Wohnkultur jedenfalls in dem Maße zur Geltung bringen können, daß sie in ihrem Wesen nicht zu verkümmern braucht und den Mut zur weiteren persönlichen Ausgestaltung der Wohnung und des Haushaltes nicht verliert. Wir möchten nochmals betonen, daß zwar das Geld ein angenehmer Faktor bei der Ausstattung der Wohnung ist, daß aber Geld ohne Persönlichkeit nichts bedeutet, daß andererseits ohne besondere Mittel der Charakter einer echten und warmen Häuslichkeit erzielt werden kann. Man braucht sich nur in die Zeit des Krieges und der Inflation zurückzuversetzen, um wieder gegenwärtig zu haben, mit wie lächerlich geringen Mitteln die schöpferische Hausfrau etwas für ihr Heim „gezaubert" hat. Die Abstimmung der Farben in der Wohnung, die Verwendung von Stoffen für Ueberzüge, Decken und Kissen, die Pflege von Pflanzen und Blumen, all das sind Ausdrucksmittel weiblicher Art. Zu dem ausgedehnten Bereich ihres Wirkens gehört aber ebensogut die hygienische Seite des Haushalts: Peinliche Sauberkeit, Licht und Luft für die Wohnung, Körperpflege für sich und alle, die ihr anvertraut sind, Auswahl und gute Zubereitung

gesunder Speisen, vernünftige, schöne und würdige Kleidung. Die schöpferische Hausfrau ist anpassungsfähig, sie hat ein helles Auge und ein feines Gehör für alle Dinge, die sie vernünftigerweise in ihr Gebiet einbeziehen kann. Die Arbeit ist ihr Freude, weil sie dem lebendigen Quell ihres Seins entspringt, und diese Freude überträgt sie in ihre Häuslichkeit, auf Mann und Kinder. Ist die Frau in ihrem Bereich eine schöpferische Persönlichkeit, hat sie sich zu einem beherrschten und harmonischen Menschen herangebildet, so ist sie für ihre Familie ein Stamm der Kraft, der Liebe und der Freude. Unter seinem Schatten gedeiht die Familie seelisch und körperlich, und das ist die Krönung der Lebensaufgabe der schöpferischen Hausfrau.

Wie bereits erwähnt, zeigt das uns vorliegende Schrifttum, das sich mit dem neuen Haushalt befaßt, nur Teilfragen vor. Eine Zusammenfassung im oben beleuchteten Sinne fehlt noch; aber wir haben uns mit dem Gegebenen, das auch manches Erfreuliche aufweist, zu befassen.

Mit besonderer Absicht stellen wir ein kleines, anspruchsloses Büchlein voran, das praktisch für die Borromäus-Vereinsarbeit innerhalb der Bibliotheken nicht soviel Bedeutung hat, als hinausgetragen in die Heimbücherei der katholischen Familie. Es nennt sich ‚Das christliche Heim' und ist herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft junger Frauen und dem Jugendbund des Katholischen Deutschen Frauenbundes Zweigverein Freiburg. Anlaß zur Zusammenstellung war der vorigjährige Katholikentag, der in Versammlungen und Reden neue Wege zur Rettung der christlichen Familie gesucht und gewiesen hat. Man hat in diesem Büchlein die Grundidee einer während des Katholikentages vielbesuchten Ausstellung festgehalten, und zwar in Wort und Bild. Was uns dieses kleine Werk so besonders wertvoll für das christliche Heim erscheinen läßt, ist bei aller betonten Einfachheit und Sparsamkeit im Haushalt seine tiefe Verkettung mit christlichen Sitten und Gebräuchen, mit dem Rhythmus des Kirchenjahres innerhalb der Familie. So wie wir die Aufgabe des Weibes in seiner Häuslichkeit auffassen, ist gerade dieses Büchlein für die katholische Frau eine wertvolle Anregung zur Bewahrung der höchsten Werte innerhalb der Familie. Ueber diese Anregungen hinaus geht das Büchlein nicht. Aber was es gibt, ist schon viel und will uns gerade heute als wesenhaft erscheinen. Abt v. Neipperg aus Kloster Neuburg gab hierzu ein aufschlußreiches Geleitwort.

Lisbeth Ankenbrand befaßt sich in den beiden uns vorliegenden Schriften ‚100 Erfrischungsgerichte für den Sommer' und ‚Gesunde fleischlose Küche' mit dem Teilproblem der Ernährung nach neuen Grundsätzen und Forschungsergebnissen. Besonders das letztgenannte Buch ist für die Arbeit im Borromäus-Verein brauchbar, während das durch Prospekt im gleichen Buche angekündigte Werk ‚Der Wille zur Schönheit' von derselben Verfasserin für diese Zwecke ungeeignet ist. In dem von uns empfohlenen Buche ‚Gesunde fleischlose Küche' gibt uns Lisbeth Ankenbrand aus ihrer reichen praktischen Erfahrung heraus 619 erprobte und bewährte Rezepte, bearbeitet nach den neuesten Lehren, im Anhang Speisezettel für jeden Monat (Mittag- und Abendessen), dazu Ratschläge für Kuren aller Art. Jede Hausfrau hat heute schon von der neuen Theorie gehört, daß fleischlose vitaminreiche Rohkost überaus gesund für den menschlichen Organismus sei, und daß sparsamer Gebrauch von Salz bis zur völligen Salzenthaltung bei bestimmten Krankheiten dem menschlichen Körper zuträglich sein soll. Die Anwendung dieser neuen Lehren im Haushalt hat ihre praktischen Schwierigkeiten; denn Rohkost ist sehr teuer; ihre hygienischen Schwierigkeiten; denn man braucht einen gesunden Magen. Daher gehe man mit Vorsicht an die Dinge heran. Immerhin ist soviel gewiß, daß die stärkere Verwendung von Obst und Gemüsen und Zurückhaltung gegenüber Fleisch und Salz in unserer Ernährung durchaus angebracht sind, und unsere Hausfrauen werden manchen guten Fingerzeig für die Abwechslung in ihrer

Küche und für Gesundheitskuren aller Art bei der Verfasserin finden, zumal das Buch vom Verlag mit einigen Kunstdrucktafeln ausgestattet ist, die das Anrichten der Rohstoffgerichte in appetitlicher Form darstellen.

In diesem Zusammenhang sei auch noch auf das schön auf Kunstdruckpapier mit vielen Abbildungen ausgestattete Buch ‚Kleinbackwerk, Kaffee- und Teegebäck' von Hermine Kiehnle, der langjährigen Leiterin der Kochschule I des Schwäbischen Frauenvereins in Stuttgart, hingewiesen, das 315 erprobte und bewährte Backrezepte, darunter einige Wiener Spezialitäten enthält.

Ein schönes und vernünftiges Kochbuch ‚Die Führung der feinen und bürgerlichen Küche' ist das altbewährte der Schwestern U. L. Frau vom Mutterhaus Mülhausen, Bez. Düsseldorf, das jetzt völlig umgearbeitet wurde, so daß die neusten Forschungen und Erfahrungen der Ernährungslehre auch hier zugrunde gelegt wurden. Dieses Buch will zur Vernunft- und planmäßigen Kochkunst erziehen. Die Grundrezepte sind auf bestimmte Einheiten in Maß und Gewicht gebracht und in Tabellen angeordnet. Zu Anfang jedes Kapitels fassen Regeln und praktische Winke das Wesentliche, auch werden unnötige Wiederholungen vermieden. Der Verlag Benziger hat das Buch prächtig illustriert, so daß auch die Bilder dazu anregen, die rein handwerksmäßige Kocharbeit zu einer systematisch und rationell gestalteten Kochkunst zu erheben.

Zum Schluß sei noch kurz auf zwei Bücher hingewiesen, die im weiteren Sinne zu unserem Thema gehören und sich mit den Sitten und Gebräuchen im modernen Deutschland im gesellschaftlichen Verkehr der Menschen untereinander befassen. ‚Vornehme Gastlichkeit' des Freiherrn Wilhelm von Rolshausen beschreibt eindringlich und klar die Gelegenheiten, die für die Hausfrau und den Hausherrn Anlaß werden, Gäste zu sehen. Aus einer guten Tradition heraus, die sogar versucht, sich den heutigen andersartigen Verhältnissen anzupassen, gibt Rolshausen seine Winke. Wer sich kurz über Fragen der Gastlichkeit unterrichten will, kann hierzu greifen. Selbstverständlich konnte die so wichtige Note reifer persönlicher Gastfreundschaft unter dem besonderen Einfluß der Hausfrau nur andeutungsweise vom Verfasser gestreift werden.

Ausführlicher beschäftigt sich Walter Bodanius in seinem Buch ‚Benehmen und Lebenszuschnitt in gebildeten Kreisen' (3. Auflage) mit diesen Fragen. Seine Arbeit, in fast aphoristischer Kürze und Prägnanz geformt, macht schon allein deshalb einen guten Eindruck, weil es ihm immer darauf ankommt, der Form ihren Inhalt in vernünftiger Beherrschung, „geistiger Schulung, in Herzens- und Gemütsbildung zu geben". „Ohne sie können äußere Formen und Gestaltung des Lebenszuschnittes nie geistig durchdrungen werden. Die innere Hohlheit wird dann nicht verdeckt." – Da durch Krieg und Revolution ein auffallender Klassenwechsel stattgefunden hat und sich die heute maßgebende Schicht in der alten bewährten Tradition der Umgangsformen teilweise noch unsicher fühlt, entsprechen solche Führer durch dieses Gebiet gewiß einem Bedürfnis der Zeit. Je tiefer die äußere Form auf Herzensbildung schließen läßt, um so größer ist ihre Berechtigung, um so notwendiger ihre Verbreitung. Soviel wir sehen, hat Bodanius, abgesehen von einigen Formen, deren Erwähnung er vielleicht bei der neuen Auflage als überholt hätte weglassen können, für alle, die nicht eigens ihren Lebenszuschnitt aus der katholischen Schau heraus gestaltet wissen möchten, einen klugen, vornehmen und reifen Führer durch alle Fragen des Benehmens in gebildeten Kreisen geschrieben.

Aus der Art der besprochenen Bücher ist ersichtlich, daß uns längst nicht alle Teilfragen des modernen Haushaltes zur Begutachtung vorlagen. Jedoch hoffen wir, auch so für die Büchereiarbeit innerhalb des Borromäus-Vereins einige brauchbare Winke vermittelt zu haben.

1. ‚Das christliche Heim', herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft junger Frauen und dem Jugendbund des Katholischen Deutschen Frauenbundes Zweigvereins Freiburg. Mit Geleitwort von Abt Adalbert von Neipperg, Kloster Neuburg. 8°, 64 Seiten. Freiburg 1930. Verlag Herder. Kart. 1.20 *M*.

2. Ankenbrand, Lisbeth: ‚100 Erfrischungsgerichte für den Sommer'. 3.-5. Tausend. Hoch-Oktav, 28 Seiten mit Bildern auf Kunstdruckpapier. Stuttgart 1929. Süddeutsches Verlagshaus, G. m. b. H. Kart. 1.25 *M*.

3. Ankenbrand, Lisbeth: ‚Gesunde fleischlose Küche', 619 Rezepte mit Anhang und Kunstdruckbildtafeln. Hoch-Oktav, 152 Seiten. Stuttgart 1929. Süddeutsches Verlagshaus, G. m. b. H. Kart. 3.30 *M*.

4. Kiehnle, Hermine: ‚Kleinbackwerk, Kaffee- und Teegebäck', 315 Rezepte, 175 Abbildungen auf Kunstdruckpapier und im Text. Hochoktav, 108 Seiten. Stuttgart 1929. Walter Hädecke-Verlag.

5. Ridder, M.: ‚Die Führung der feinen bürgerlichen Küche', herausgegeben von den Schwestern U. L. Frau, Mutterhaus Mülhausen, Bez. Düsseldorf. Mit 6 farbigen und 16 schwarzen Tafeln. 12. völlig umgearbeitete Auflage. Hochoktav, 323 Seiten. Einsiedeln, Waldshut, Köln, Straßburg, 1929. Verlagsanstalt Benziger & Co.

6. von Rolshausen, Wilhelm: ‚Vornehme Gastlichkeit oder Wie mache ich meinen Gästen den Aufenthalt bei mir schön und angenehm' mit einem Titelbild. 8°, 128 Seiten. Regensburg 1929. Verlag Josef Habbel.

7. Bodanius, Walter: ‚Benehmen und Lebenszuschnitt in gebildeten Kreisen'. 3. Auflage, 8°, 264 Seiten. Konstanz a. Bodensee 1929. Aktiengesellschaft Oberbadische Verlagsanstalt. In Leinen gebunden 5.— *M*.

Hetta Wolff (Bonn).

Borromäusvereine und Diaspora

Unverkennbar ist im heutigen katholischen Deutschland ein stetig sich vertiefendes Erkennen der kirchlichen und religiösen Notlage der Diaspora, unverkennbar, wie in weitesten Kreisen das Sichverpflichtetfühlen erstarkt für die kulturellen Belange des Katholizismus, dort, wo er stärkster Gefährdung und Befehdung nur geringe Kräfte entgegenstellen kann. Wie dank der zielsicheren Vermittlung des Bonifatiusvereins, wenn auch in überaus bitterem Ringen und nur etappenweise in Gebieten ehemaliger hochentwickelter katholischer Kultur, der alte Glaube wieder feste Wurzeln faßt, darf hier als bekannt vorausgesetzt werden.

Mit dem Bau von Kirche und Schule und deren und der Geistlichen und Lehrer Unterhalt ist zwar einer Gemeinde das Wichtigste gegeben: der Halt, die Grundlage – vergleichbar der Lieferung eines Gesteinsblocks mit der Bestellung auf eine bestimmte Statue. So bleibt auch an einer solchen Diasporagemeinde noch die Hauptaufgabe zu erfüllen: dieser „Block" soll gestaltet, Leben, Seele ihm verliehen, das katholische Gepräge an ihm herausgearbeitet werden. Und um so härter ist diese Aufgabe und um so vollendetere Werkzeuge werden hierzu beansprucht, je schwieriger das Gesteinsmaterial.

Ist schon alle Bildungsarbeit ein mühsames Unterfangen und hat auch die Seelsorge in katholischen Gegenden manch dornenbestreute Pfade zu gehen, so gilt dies in gesteigertem Maße von der Diaspora. Lebensnotwendigkeiten haben hier aus den verschiedensten Landesteilen zusammengeführt, was in der Heimat im Existenzkampf nicht hätte bestehen können. Bieten sich die Lebensbedingungen, sucht fast jeder wieder in katholische Lande überzusiedeln. Die Zahl der Geistlichen ist nur gering, zumeist sind es die jüngsten, die in der Diaspora tätig sind, ihre Amtszeit daselbst nur von kurzer Dauer. So gibt es schon für eine gewisse Tradition, die zum gesicherten Bestande einer Gemeinde viel beiträgt, kein Gedeihen. Hinzukommt, bedarf aber eigentlich keiner besonderen Erwähnung, daß der Diasporakatholik mit Ausnahme des

Sonntags kaum mit seinesgleichen zusammen ist, sondern, wenn auch weniger mit Andersgläubigen, dafür mit desto mehr Neuheiden, zumal in der Großstadt; so kann er es kaum hindern, daß die ganze Lauge widerchristlichen Zersetzungsgeistes über ihn und die Mitglieder der Familie sich ergießt, die heranwachsende Jugend somit ganz besonders gefährdet ist.

Diese bedrohte Lage des Diasporakatholiken, diese überaus schwierige Lage der Bildungs- und Seelsorgeaufgaben in den Diasporagebieten forderte nun mit Naturnotwendigkeit den Einsatz ausnehmend geeigneter Mittel, die Katholiken zu festigen, zu schulen, zu fördern, forderte deshalb vor allen Dingen eine gut eingerichtete und best geleitete, rührig tätige katholische Volksbücherei. Darüber sind sich alle weitblickenden Diasporaseelsorger klar, daß sie im Verfolg ihrer Aufgaben unter allen zu Gebote stehenden Mitteln und Vereinen der Borromäusbücherei, des Borromäusvereins am wenigsten entraten können. Wen das Schicksal zum Verlassen der Heimat gezwungen und in eine neue Umgebung geführt hat, die nicht nur nach Dialekt und Gebräuchen, sondern auch in seinem Glauben ihm völlig fremd, in letzterer Hinsicht sogar feindselig gegenübersteht, dem lösen sich mit dem Fallen der heimatlichen Beziehungen nur auch zu leicht die bisherigen Bindungen an Religion und Kirche. Da ist es unumgängliches Erfordernis, daß die Diasporabüchereien für jedes einzelne aus anderen Gegenden stammende Pfarrkind dessen Heimatliteratur bieten können. Die gegebene Erinnerung wird zumeist nicht verfehlen, auch eine Neubelebung der Glaubensbetätigung herbeizuführen. Noch dringlicher mag die Aufgabe der Borromäusbüchereien in bezug auf die hier aufgewachsenen Katholiken erscheinen. Deren hat eine ziemliche Zahl überhaupt keine katholische Schule besuchen können, sondern erhielt nur wöchentlich eine oder zwei Religionsstunden, und dies nicht nur auf dem flachen Lande; durchweg zählen auch die Schüler und Schülerinnen aller höheren Schulen hierzu. Und die Mehrzahl der bestehenden katholischen Schulen ist der geringen Schülerzahl wegen nur dreiklassig. Zieht man dann vor allem noch das Fehlen der fördernden Momente einer katholischen Umgebung in Betracht, so erhellt daraus, daß die *katholische* Erziehung und Ausbildung des Diasporakatholiken benachteiligt ist. Der Großteil der nicht abständigen Diasporakatholiken ist katholisch voll guten Willens, tätiger Opfergesinnung, hinwieder aber ohne das rechte tiefinnerliche Erfassen gläubiger, religiöser Gesinnung und Einstellung. Der übermächtige Druck seiner zumeist glaubenslosen Umgebung in deren Lebensauffassung und -gestaltung läßt größtenteils eine frohe, sieghafte Entfaltung katholischen Glaubenslebens nicht aufkommen. Vielen tausenden Diasporakatholiken fließt selbst die einzige belebende Quelle ihres Glaubens, der Gottesdienst, nur recht spärlich, beeinträchtigt durch Seltenheit, Armut oder gar unwürdige Verhältnisse bezüglich der Räumlichkeiten, zu große Entfernung; ihren Seelsorger entführt ihnen, kaum daß er die heiligen Geheimnisse gefeiert, die Hast, mit der er zu weiterem Gottesdienste an einem anderen Ort eilen muß. Und doch, unter all diesen Tausenden wären recht viele die besten Katholiken, lebten sie in geregelten kirchlichen Verhältnissen.

Hier nun fiele dem guten katholischen Buche eine hohe, hehre Aufgabe zu. Wegen seiner nachhaltigen, Predigt und Vereinsvortrag ergänzenden und vertiefenden Wirkung ist dem Buche in der Diaspora eine besondere Bedeutung beizumessen. Aber gerade hier, im Büchereiwesen, machen sich Not und Armut der Diaspora noch am schreiendsten geltend. Kleine Gemeinden, durchweg aus den Angehörigen der ärmsten Bevölkerung zusammengesetzt – die Kirchenkasse bedarf selbst noch der Unterstützung des Bonifatiusvereins – wie sollte da an den Ausbau von Büchereien gedacht werden können, mit den Erfordernissen, die ihrer Bedeutung und Aufgabe in der Diaspora entsprechen! Zumeist kommen auch diese Bibliotheken nicht über die

Anfänge hinaus und werden nur mühsam unterhalten. Es fehlt an Büchern. Wären die vorhanden, die Diasporageistlichen und mit ihnen so manche Lehrer und Lehrerinnen wüßten schon die erforderlichen Organisationen zu treffen, daß bald an jeden Gottesdienst auch im verlassensten Diasporawinkel die Bücherausgabe als reine Selbstverständlichkeit sich anschlösse, daß bald in jedem Ort, der in seinen Mauern Katholiken umschließt, das katholische Buch seinen Siegeszug anträte, den in ihrem Glauben Bedrohten Priester und Lehrer, Freund und Führer zu sein. Echt katholische Bücher müßten es allerdings sein, nicht nur katholisch hinsichtlich des Verlags oder Autors, Bücher, in denen katholisches Empfinden und Leben glüht und strömt, wenn auch „modern" im Vorwurf, in der Diktion, in der Ausstattung, Bücher belehrenden, vor allem aber auch unterhaltenden Inhalts, Bücher besonders für die heranwachsende lesegierige Jugend zur Bewahrung vor seichtem und verderbtem Schrifttum.

Hier nun gilt es, nicht nur das Verantwortungsgefühl des katholischen Deutschland im allgemeinen, sondern namentlich auch der Borromäusvereine selbst wachzurufen zur Obsorge und solidarischen Betreuung der Belange katholischen Schrifttums in der Diaspora. Die Borromäusvereine des katholischen Stammlandes sollten es als ihre Ehrenpflicht erachten, über den örtlichen Wirkungskreis hinaus sich mit den Vereinen der Diaspora in deren Sorgen zu teilen und derem finanziellen Unvermögen Hilfe werden zu lassen. So wird der Aktionsradius im wahrsten Sinne des Wortes „katholisch" und neue Begeisterung wird hineingetragen in die Reihen der Mitglieder – wenn auch anfänglich manches unwillige Staunen zu überwinden sein wird. Sollte, nachdem man dem Auslandsdeutschtum in so reichem Maße mit Büchern und Schriften geholfen hat, nicht auch ein Feldzug katholischer Literatur in der Diaspora in Szene gesetzt werden können, eine Heereslieferung in Rüstzeug katholischen Schrifttums an die Diaspora-Borromäusbüchereien für die hart ringenden Brüder in glaubensfeindlichem Lande? Helfender, mütterlicher Sinn in vielen Jungfrauenvereinen der katholischen Gegenden hat zur leiblichen Betreuung der Diasporakinder geführt; sollten sie nicht bereit sein, an unseren Borromäusvereinen die zumindest ebenso wichtige geistige Fürsorge dieser Gebiete zu übernehmen?

Einige praktische Vorschläge hierzu dürften gewiß erwünscht sein, damit die auch in katholischen Gegenden zumeist nicht auf Rosen gebetteten Borromäusvereine und -büchereien nicht allzusehr belastet werden.

1. Oeffentlicher gemeinsamer Büchersammeltag für die Diaspora, alle zwei oder drei Jahre, auf Weisung und nach Richtlinien der Zentralstelle in Bonn, von dieser durch Werbeplakate unterstützt; Sammel- und Sichtungsstelle in Bonn; Verteilung über die zuständigen Diözesan- und Bezirkspräsides; Empfangsbescheinigungen der einzelnen Büchereien; Verteilungsnachweis des Bezirkspräses über den Diözesanpräses an die Zentralstelle. Bitte an den Bonifatiusverein, Buchspenden in Zukunft denselben Weg gehen zu lassen.

2. Bei Gelegenheit des öffentlichen Sammeltages führen auch die Büchereien entbehrliche Duplikate ab (obligatorisch durch Diözesan- und Bezirkskonferenzbeschluß).

3. Ein Opferkästchen „Für Diasporabüchereien" auf dem Tisch der Bücherausleihe; jährliche Ueberweisung mit dem statistischen Fragebogen an den Bezirkspräses (Beschluß wie unter 2).

4. Ueberlassung eines kleinen prozentualen Teils der Jahresquote, für den die Zentrale die Heimatliteratur des betreffenden Vereins, unter Gewährung eines ausnehmenden Nachlasses, zur Verteilung bringt (Beschluß wie unter 2).

5. In den jährlichen statistischen Fragebogen der Diözesanverbände finden die Fragen Aufnahme:

Welche Zuwendungen wurden der Diaspora gemacht?

a) an Büchern?
b) an Geld?

6. Die Zentralstelle veröffentlicht jährlich die Ein- und Ausgänge ihrer Diaspora-abteilung sowohl in Geld als auch in Büchern unter namentlicher Benennung der Borromäusvereine als Spender und Empfänger.

7. Der Begriff „Diaspora" ist vor Inangriffnahme der Aktion, die eine ständige sein müßte, vom Generalvorstand genauestens zu umschreiben, evtl. vorherige Diskussion in der ‚Bücherwelt'.

Wie jeder Kenner der Diaspora ersieht, sind in der obigen Schilderung nur die wichtigsten Momente aus der Notlage dieser Länder herausgegriffen; so wurden auch nur einige wenige, aber tragbare Vorschläge für die Diaspora-Bücheraktion vorgelegt. Möchten diese Ausführungen verständnisvolle und bereitwillige Beachtung finden und so der Weg bereitet sein, daß Nutzen und Segen des katholischen Buches aufs reichste der Diaspora zuteil werde.

Pfarrvikar Latta (Magdeburg).

Nachschrift der Ed.: Auf einer kürzlich veranstalteten Büchereitagung in Halle wurde über die Not der katholischen Diaspora-Büchereien beweglich Klage geführt. Es wurde beschlossen, dem katholischen Westen diese Not deutlicher vor Augen zu führen. Ein diesbezüglicher Artikel erschien vor einiger Zeit in der KV. Nun macht auch Pfarrvikar Latta im Vorstehenden einige Vorschläge, die z. T. ohne weiteres durchgeführt werden können, die aber z. T. auch noch der reiflichen Ueberlegung bedürfen. Wir stellen diese Vorschläge zur Diskussion.

Die Fernleihbibliothek des Borromäusvereins

In den acht Jahrzehnten seines Bestehens waren dem Borromäusverein von verschiedenen Seiten Privatbibliotheken vermacht worden. Diese und viele andere Bücherschätze, die durch Kauf oder Schenkung nach und nach in den Besitz des Vereins gekommen waren, hatten in den einzelnen Abteilungen des Borromäushauses recht und schlecht Aufstellung gefunden und waren, so gut es die Verhältnisse zuließen, auch weidlich benutzt worden. Das Bedürfnis einer systematischen Zusammenfassung des gesamten Buchbestandes an einer Stelle und einer einheitlichen und ordnungsgemäßen Katalogisierung desselben machte sich seit langem geltend. Erst dann konnte der ganze Bücherschatz erschlossen und einem weiteren Benutzerkreis zugängig gemacht werden. Hierzu fehlte aber als wichtigste Vorbedingung der Raum. Erst nachdem dieser durch den Erweiterungsbau des Borromäushauses geschaffen war, konnte der Gedanke einer Studienbibliothek für das Haus und einer Fernleih- und Ergänzungsbibliothek für die Ortsvereine feste Form gewinnen.

Bei der Herstellung des Raumes waren praktische Gesichtspunkte maßgebend. Die weitentwickelte Technik des modernen Bibliotheksbaues leistete im Rahmen der zur Verfügung stehenden Gelder wertvolle Dienste. Wenn nach der Vollendung des Baues sich auch ergibt, daß das ein oder andere noch praktischer hätte gestaltet werden können, so muß man im allgemeinen mit dem Ergebnis doch zufrieden sein. Auf einer Fläche von 145 qm ist Raum für zirka 80 000 Bände geschaffen. Dieses ist erreicht durch die Verwendung eines Zwischenbodens, der die bequeme Benutzung der ungefähr 4,5 m hohen Repositorien ermöglicht. Die Repositorien lieferte die Firma Pohlschröder in Dortmund. In die doppelseitigen Zahnschienen der eisernen Träger werden Eisenbleche als Ersatz der vollen Seitenwände eingehängt, an welchen die Bretter für die Aufnahme der Bücher befestigt sind. Durch die Zahnschiene ist

die Möglichkeit gegeben, die einzelnen Regale der Buchgröße entsprechend umzuhängen und den vorhandenen Raum so in der denkbar ergiebigsten Weise auszunutzen. Die Repositorien sind rechtwinklig zu den Fenstern aufgestellt, um das Tageslicht besser einfallen zu lassen.

Der Buchbestand wurde zu Beginn der systematischen Gliederung auf 20 bis 30 000 Bände geschätzt, die bunt durcheinander gewürfelt waren. Hier mußte nun zunächst in langer mühsamer Arbeit das Unkraut von dem Weizen geschieden werden. Kostbare Schätze wurden dabei aufgedeckt: Inkunabeln, Aldinen, Plantindrucke, die Ausgaben der Mauriner, Originalausgaben der Klassiker und andere Rara. So sehr der Bibliophile solche Werke auch zu schätzen weiß, so haben sie für den eigentlichen Zweck der Bibliothek doch eine untergeordnete Bedeutung. In der nunmehr vollendeten systematischen Aufstellung des Bestandes bilden sie eine besondere – allerdings unverleihbare – Abteilung. Dem vorhandenen Bestand entsprechend sind bis jetzt folgende Hauptabteilungen vertreten:

Rara, Bibliographien, Lexika u. a. Nachschlagewerke;

Bibliotheks- und Buchwesen (Allgemeines - Geschichte der Bibliotheken - Wissenschaftliche Bibliotheken - Volksbibliotheken - Bibliotheksverwaltung - Beruf und Ausbildung des Bibliothekars - Schriftwesen und Handschriftenkunde - Buchgewerbe - Buchhandel - Zeitungs- und Zeitschriftenwesen usw.);

Theologie: Allgemeines - Systematische Theologie (Dogmatik, Moraltheologie, Fundamentaltheologie) - Historische Theologie (Kirchengeschichte mit ihren Hilfswissenschaften, Exegese) - Praktische Theologie (Kirchenrecht, Katechetik, Homiletik, Liturgik, Pastoraltheologie, Missionswissenschaft);

Philosophie: Allgemeines - Geschichte der Philosophie - Systematische Philosophie;

Pädagogik: Geschichte - Allgemeine Darstellungen - Einzelfragen (Jugendpflege - Schulwesen - Volksbildung usw.);

Geschichte: Quellenkunde und Nachschlagewerke - Allgemeine Weltgeschichte - Geschichte der einzelnen Erdteile - Kulturgeschichte - Politik - Wirtschaftsgeschichte - Heimatgeschichte;

Kunst- und Musikgeschichte: Gesamtdarstellungen - Einzelne Zeiträume - Einzelgebiete (Plastik, Malerei usw.);

Literaturgeschichte: Weltliteratur - Literatur der einzelnen Sprachen;
Schöne Literatur;

Naturwissenschaft: Allgemeines - Einzelgebiete (Astronomie usw.);

Geographie: Allgemeine Geographie - Spezielle Geographie (Weltmeere - Die einzelnen Erdteile - Einzelländer usw.);

Volkswirtschaft und Verwaltungspolitik: Einführungen und allgemeine Darstellungen - Einzelgebiete (Land- und Forstwirtschaft usw.) - Staat und Bildungswesen - Politische Bedeutung und Rechte einzelner Stände und Volksschichten - Staatsordnung und Wohlfahrt der Bürger - Statistik.

Mit Rücksicht auf den doppelten Zweck der Studienbibliothek für das Haus und der Fernleihbibliothek für die einzelnen Ortsvereine ist der Bibliothek von selbst in dem Ausbau einzelner Abteilungen eine Beschränkung auferlegt. Das Schema zur systematischen Gliederung des Bestandes läßt zwar auch den Ausbau entlegenerer Gebiete zu, doch werden vornehmlich die Abteilungen gepflegt, die das Interessengebiet des Bibliothekars und Volksbildners am meisten vertreten. Ein Mehr würde eine Zersplitterung bedeuten.

Besondere Aufmerksamkeit erfährt neben der Bibliothekswissenschaft und der Jugendpflege z. B. die Abteilung „Volksbildungswesen" mit den Unterabteilungen:

Begriff der Bildung – Grundsätzliches zur Volksbildung – Spezielle Fragen (Volksbildung nach verschiedenen Gesichtspunkten – Bildung durch das Buch – Bildung durch die Presse – Bildung durch den Film – Volksbildungsveranstaltungen – Arbeiterbildung – Volkshochschule). Für die Fernleihe wird vor allem das Gebiet der Schönen Literatur in Betracht kommen. Diese Abteilung enthält vorwiegend Werke der modernen Literatur, welche für die Einstellung in unsere Büchereien im allgemeinen nicht in Frage kommen, die aber in literarischer Beziehung Beachtung verdienen und deshalb den kritikfähigen Gebildeten nicht vorenthalten werden können. Es sind jedoch, wie dieses in den belehrenden Abteilungen ebenso der Fall ist, auch solche Werke aufgenommen, von deren Anschaffung die einzelnen Ortsbibliotheken hinsichtlich des Preises Abstand nehmen müssen.

Eine genaue und schnelle Orientierung über das Vorhandene wird erst möglich sein, wenn die Katalogisierung des Bestandes (etwa in Jahresfrist) beendet sein wird. Die Mannigfaltigkeit und die Menge der vorhandenen Bücher erfordern hier fachgemäße und sorgfältigste Arbeit. Diese wird von einer Bibliothekarin, die die Bibliothekarschule des Borromäusvereins durchlaufen und das Berliner Diplomexamen abgelegt hat, und einem Germanisten geleistet. Maßgebend sind die „Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preußischen Bibliotheken", nach deren Vorschriften die Anlage der Kataloge geschieht. Hierdurch werden gleichzeitig die nötigen Anschauungskataloge für die Besucher der Bibliothekarschule geschaffen, und auch die Praktikanten, die dem Borromäusverein von Berlin zur Ausbildung überwiesen werden, und die gelegentlich bei der Katalogisierung helfen, können sich hier die nötigen Kenntnisse aneignen. Die Anlage der Kataloge geschieht in Zettelform, die heute fast allgemein als die praktischere anerkannt wird. Vorläufig werden ein alphabetischer Autorenkatalog, ein systematischer Katalog und ein Standortskatalog angelegt. Die Anfertigung eines Stichwortkataloges hat begonnen, ist aber einstweilen zurückgestellt, weil dadurch vorerst zu viel Zeit in Anspruch genommen wird. Die Anlage eines Druckkataloges ist nicht vorgesehen. Die Kosten desselben würden bei dem großen Bestand zu hoch werden, und da die Bibliothek ständig im Ausbau begriffen ist, würde er auch sofort bei Erscheinen veraltet sein. Der Verzicht auf einen Druckkatalog mag auf manchen Bibliotheksleiter befremdend wirken. Es ist aber damit zu rechnen, daß mit ganz bestimmten Wünschen an die Fernleihbibliothek getreten wird. Dem Gedanken, Sonderkataloge für einzelne Gebiete – etwa der Schönen Literatur – herauszugeben, könnte näher getreten werden, wenn sich dieses im praktischen Leihverkehr als eine Notwendigkeit erweisen sollte und wenn eine genügende Abnahme seitens der Bibliotheken gesichert wäre.

Die Arbeiten in der Bibliothek sind so weit gediehen, daß der Leihverkehr aufgenommen werden kann. Die Auslieferung von Literatur, welche kritisches Urteil und Reife der Persönlichkeit voraussetzt, bedingt es, daß die Fernleihbibliothek sich bei ihrer Ausleihe der Vermittlung des Ortsvereins bedient. Die Ortsbibliothekare kennen ihre Leser und wissen, was sie ihnen aushändigen können. Die Einzelmitglieder müssen also ihre Bestellungen über die Ortsvereine gehen lassen. Letztere sind der Fernleihbibliothek gegenüber für Beschädigungen oder Verlust haftbar; es liegt daher im Interesse der örtlichen Bibliotheksleiter, den Leihverkehr sorgfältig zu überwachen. Um Portokosten zu sparen, empfiehlt es sich für die einzelnen Bibliotheken, mehrere Bestellungen zusammen kommen zu lassen und bestimmte Monatsdaten für den Abgang der Bestellungen festzusetzen. Ueber die Ausleihe wird in der Fernleihbibliothek eine dreifache Kontrolle geführt, so daß jederzeit festgestellt werden kann, welche Bücher entliehen sind, welcher Ortsverein sie entliehen hat, und wann sie spätestens zurückgegeben werden müssen. In der nachstehenden Bibliotheksordnung ist Aufschluß über die Fragen der Benutzung gegeben.

Fernleihbibliothek des Borromäusvereins.

Bibliotheksordnung:

1. Die Bibliothek ist Eigentum des Borromäusvereins. Durch die Ausleihe geeigneten Schrifttums bezweckt sie die Förderung der literarischen und wissenschaftlichen Interessen seiner Mitglieder.

2. Die Bibliothek kann nur von Vereinsmitgliedern durch Vermittlung des Ortsvereins benutzt werden.

3. Der entleihende Verein ist der Bibliothek gegenüber für Beschädigung und Verlust haftbar. In seinem Interesse hat er sich Sicherungen seitens der bestellenden Mitglieder geben zu lassen.

4. Die Bestellung von Büchern hat auf vorgedruckten Bestellscheinen zu erfolgen. Der Vordruck ist von der Fernleihbibliothek zu beziehen. Er ist vom Besteller aufs genaueste und in deutlicher Schrift auszufüllen und mit dem Stempel des vermittelnden Ortsvereines und mit der Unterschrift und Anschrift des Bestellers und des Vereinsleiters zu versehen. Mangelhaft ausgefüllte Bestellscheine werden unerledigt zurück gesandt. Bestellungen mehrerer Werke auf einem Bestellscheine sind aus verwaltungstechnischen Gründen unzulässig. Für nicht vorhandene, entliehene oder unverleihbare Werke wird der Bestellschein sofort zurück gesandt, andernfalls verbleibt er bis zur Rückgabe der entliehenen Bücher der Bibliothek und dient ihr als Quittung für die Entleihung. Bei Rückgabe der Bücher wird der Bestellschein vernichtet oder dem Entleiher auf Wunsch als Quittung zurückgegeben. Für die Rücksendung des Scheines ist das Porto der Bestellung beizufügen.

5. Die Zusendung der Bücher geschieht in sorgfältiger Verpackung, in der auch die Rücksendung zu erfolgen hat. Zu- und Rücksendung geschehen auf Kosten und Gefahr des Bestellers. Für jeden entliehenen Band ist eine Leihgebühr von 30 Pf. zu entrichten.

6. Die Leihfrist beträgt vier Wochen (ab Datum des Abgangs); für häufig verlangte Bücher kann sie entsprechend gekürzt werden. Eine Fristverlängerung kann auf Antrag gewährt werden, falls für die Werke keine Vormerkung vorliegt. Erfolgt auf einen Antrag keine Antwort, so gilt die Verlängerung für vier Wochen. Die Bibliothek behält sich bei Fristverlängerung die Anrechnung einer Verlängerungsgebühr vor. Wird die Leihfrist überschritten, so ist für jeden überfälligen Tag außer der Gebühr von 50 Pf. für jede Erinnerung eine Versäumnisgebühr von 5 Pf. pro Band zu entrichten. Ist nach zweimaliger Erinnerung die Rückgabe der Bücher nicht erfolgt, so ist die Bibliothek berechtigt, die Bücher dem Entleiher zur Verfügung zu stellen und auf seine Kosten neu zu beschaffen.

7. Weiterverleihen der Bücher ist nicht gestattet.

8. Erfüllungsort für beide Teile ist Bonn.

9. Alle Zuschriften sind zu richten „An die Fernleihbibliothek des Borromäusvereins in Bonn". Allen Anfragen ist Rückporto beizufügen. – Zahlungen können auf das Postscheckkonto der Zentralstelle Nr. 152 05 erfolgen. Bei allen Zahlungen ist der Vermerk „Für Fernleihbibliothek" zu machen.

10. Diese Benutzungsordnung wird durch die Bestellung von Büchern als verbindlich anerkannt.

Fg.

Zeitgemäße Werbung

Der Vereinsleiter des Borromäusvereins sieht sich heute in der Werbung vor eine grundsätzlich neue Situation gestellt. Während alle weltanschaulich stark gebundenen Organisationen früher mit einem gewissen Idealismus rechnen konnten, begegnen sie heute allgemein einer mehr nüchtern-verstandesmäßigen Einstellung. Aus Solidaritätsgefühl, an das man früher immer appellieren konnte, wird heute nur in seltenen Fällen der Beitritt zu einem Verein erfolgen, ganz besonders nicht zu einem Bücherverein wie der Borromäus-Verein, der mit starker Konkurrenz von seiten der freien Buchgemeinschaften zu rechnen hat und im Vergleich mit ihnen in seiner ganzen Arbeit außerordentlich stark gebunden ist. Im folgenden sollen einige Anregungen für die Einstellung der Werbung auf die veränderte Struktur des Gegenwartsmenschen gegeben werden.

Wenn wir feststellen, daß er nüchtern-verstandesmäßig seine Entscheidungen trifft, so liegt darin schon für die Werbung die Notwendigkeit, sich mehr an den Verstand als an das Gefühl zu wenden. Der Gegenwartsmensch will überzeugt sein und er will Vorteile sehen. Alle Werbung für den Borromäus-Verein muß also eine doppelte Aufgabe erfüllen: Sie muß die Notwendigkeit des Borromäus-Vereins im allgemeinen und die Vorteile für das Mitglied im besonderen beweisen.

Beides ist nicht schwer. Die Presse mit ihren Auslassungen, Auflagen bestimmter Druckwerke, Statistiken u. a. m. liefern uns eine Fülle von Material, die Bedeutung des Borromäus-Vereins überzeugend nachzuweisen. Ein neuer Prospekt ‚Tatsachen, die zu denken geben' wurde von der Zentrale zusammengestellt und steht allen Vereinsleitungen kostenlos zur Verfügung. Er enthält Tatsachenmaterial, das vor allem in Presseartikeln, dann aber auch in Vorträgen und Predigten reichliche Verwendung finden könnte. Wir finden in ihm Verbreitungszahlen bekannter Bucherscheinungen, insbesondere der sogenannten „erotischen Literatur", Zahlen aus dem Verlag Ullstein, eine Statistik der meistgelesenen Bücher der Universitätsbibliothek München und Auszüge aus linksradikalen Zeitungen, Schund und Schmutz und sozialistische Büchereiarbeit betreffend. Das sind Einzelheiten, welche die Bedeutung katholischer Büchereiarbeit mit größter Deutlichkeit demonstrieren und die sich infolgedessen propagandistisch sehr gut ausnutzen lassen. Natürlich darf die Propaganda sich nicht darauf beschränken, in dieser Form die Notwendigkeit des Borromäus-Vereins zu beweisen. Sie muß weiterhin auch auf die positiven Werte katholischer Büchereiarbeit eingehen, sie muß beweisen, daß diese Büchereiarbeit wirklich gut und verantwortungsbewußt ist. Auch für Presseartikel und Vorträge mit diesem Ziel ist eine Unterlage geboten in einem neuen Prospekt, der in beschränkter Anzahl zur Interessierung von Gebildeten überlassen werden kann. Er sagt alles Wesentliche über den Borromäus-Verein, bringt den Nachweis für seine mustergültige innere und äußere Organisation und ist geeignet, das leider noch in manchen Kreisen bestehende Mißtrauen zu überwinden.

Beides, die Notwendigkeit des Borromäus-Vereins und seine Arbeitsweise, erläutert ein neu bearbeiteter Lichtbildervortrag über den Borromäus-Verein, der 65 Bilder mit Text umfaßt. Er geht von der riesenhaften Buchproduktion aus, zeigt Ansichten von Verlagshäusern, erläutert mit Hilfe von Bildern kurz einzelne Druckverfahren und bespricht den Borromäus-Verein anhand einer Führung durch die Zentrale. Bilder von gutgeleiteten Borromäusbibliotheken bilden den Ausklang. Die Reihe eignet sich zur Vorführung im Rahmen von Vereinsabenden, bei Tagungen und ähnlichen Veranstaltungen. Sie kann gekürzt und durch Bilder und Text von lokaler Bedeutung ergänzt werden. Um die Vorführung allgemein möglich zu machen, hat man von den Bildern auch ein Bildband herstellen

lassen. Ein weiterer Lichtbildervortrag ‚Schrift und Buch' dient nur indirekt der Propaganda. In 54 Bildern mit Text zeigt er die Entwicklung von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Auch er läßt sich durch lokal bedingte Einzelangaben über die Ortsbibliothek und ihre Arbeit ergänzen.

Haben wir die Notwendigkeit des Borromäus-Vereins bewiesen, so müssen wir auch die Vorteile aufzeigen, die er den Mitgliedern bietet. Sie haben das Recht auf eine Vereinsgabe und auf Benutzung der Bibliothek. Beides muß in der Propaganda zum Ausdruck gebracht werden. Weil von vielen Ortsvereinen Zuschläge zu den Beiträgen erhoben werden, ohne daß man die Zuschläge als solche besonders kenntlich macht, wird bei manchen Mitgliedern der Eindruck erweckt, daß die Buchgaben des Borromäus-Vereins teuerer als im Buchhandel sind. Tatsächlich sind sie aber noch billiger, als das Gabenverzeichnis angibt, denn von den Beiträgen werden durchschnittlich 20 Prozent als Bibliotheksgabenquote an die Vereine zurückvergütet. Bei der Werbung müssen deshalb Beiträge und Zuschläge deutlich auseinandergehalten werden, und auch die Vorteile, die der Ortsverein hat, soll man bekanntgeben, weil sie ja indirekt den Mitgliedern zugute kommen. Inwieweit man die Möglichkeit der Bibliotheksbenutzung in der Werbung betont, hängt von der Bibliothek selbst ab. Wir sehen hier, wie bedeutsam es ist, mit allen Mitteln für einen mustergültigen Ausbau der Bibliothek zu sorgen. Ein schöner Erfolg würde es sein, wenn man ihr auf diese Weise eine Werbekraft gäbe, die von sich aus wirksam würde. Alle die Momente, die als indirekte Werbung an dieser Stelle schon einmal behandelt wurden, spielen hier eine ausschlaggebende Rolle.

Mit dem Gesagten sollen die neuen Werbemittel der Zentrale zur Benutzung empfohlen und gleichzeitig einige Anregungen gegeben werden, die Propaganda auch von seiten der Einzelvereine intensiver zu gestalten. Vor allem sollte das in bezug auf die Presse geschehen, die allgemein noch viel zu wenig in Anspruch genommen wird. Von seiten der Zentrale kann man das nur ganz allgemein tun. Sicher ist es aber, daß die Pressepropaganda wirksamer sein wird, wenn sie auf bestimmte örtliche Verhältnisse eingestellt ist. In diesem Sinne kann sie nur von den Einzelvereinen gestaltet werden. F. K.

Umschau

Etwas über literarische Kritik

Dr. Rupert Gießler ist die „Fragwürdigkeit der literarischen Kritik" ein Anlaß, in Nr. 25 der Wiener Wochenschrift ‚Das neue Reich' „den Versuch einer Besinnung auf Wesen und Grundlage der Kritik" zu machen. Der Verfasser wendet sich in diesem Aufsatz besonders gegen den Standpunkt Kerrs, der bekanntlich Kritik mit der Kunst gleichsetzt, und weist u. a. auf Lessing hin, dessen kritische Tätigkeit in ihrer entscheidend fördernden Bedeutung unauslöschlich sei, weil sie von einem festen philosophischen Standpunkt aus urteile. „Hier stehen wir" – so fährt Gießler dann fort – „vor einer sehr wichtigen Frage. Soll die Kritik von einem eigenen philosophischen, ästhetischen, weltanschaulichen Standpunkt ausgehen, oder soll sie einfühlend alles verstehen und alles bejahen wollen? Wie eine Dichtung im Weltanschaulichen verwurzelt ist, so wird auch die Kritik nur von einem weltanschaulichen Standpunkt aus sprechen können, wenn sie Dichtung erkennen und beurteilen will. Dies muß heute besonders betont werden, da die Kritik standpunkt- und charakterlos geworden ist. Kunst wird nicht mehr von den geistigen Grundlagen her, auch nicht von der ideellen Form her aufgenommen, sondern nur noch als Lebensreiz, als

Stimulans für das vegetative Leben. So preißt der Kritiker heute ein vollendetes Kunstwerk und morgen ein im Dunst wirrer Triebe schwelendes Machwerk mit den gleichen Worten. Die Kritik hat keinen geistigen Standort mehr. Sie kennt darum auch nicht mehr die Ordnungen und das Wesen der Kunst. Und doch wäre eine Kritik, die eine feste Meinung von Wesen und Wert der Kunst hat, in der heutigen Literatursituation notwendig. Der geistige Wert der Kritik beruht darin, daß sie die in jeder echten Dichtung enthaltene Weltdeutung bewußt macht, diese beurteilt in produktiver Auseinandersetzung. Damit fördert und richtet sie die ideelle Entwicklung, richtet im Doppelsinn des Wortes richtunggebend und Gericht haltend." Ganz unser Standpunkt, und wir hätten diesen Worten nichts hinzuzufügen. Aber wir fürchten, die Worte Gießlers werden ohne Wirkung bleiben, weil er die Vorbedingung zu einer derartigen Kritik zu einer selbstverständlichen Voraussetzung macht: „Wie eine Dichtung im Weltanschaulichen wurzelt ..." Ja, wenn dies nur alle unsere Kritiker erst einsehen wollten! Man scheint aber nicht begreifen zu können, daß hinter jeder Dichtung eine seelische Gesamthaltung steht, ein irgendwie gearteter weltanschaulicher Wille, der sich bescheiden im Hintergrunde aufhält, demütig, ohne ein Wort zu sagen, zwischen den Zeilen hockt, aber gerade wegen dieser, seiner scheinbaren Passivität, den Leser ungeheuerlich zu beeinflussen vermag. Man scheint es nicht begreifen zu können, daß gerade diese „Weltdeutung" den größten Dichtern die eigentliche Triebfeder ihres Schaffens war, und daß der Blick des Kritikers, will er nicht an der Oberfläche der Dichtung herumbasteln, bis zu den Tiefen dieses künstlerischen Willens vordringen muß.

In nichtkatholischen Lagern hat man dieses schon längst begriffen, und es scheint dort hierüber keine Meinungsverschiedenheit zu herrschen. Unzählige Beispiele ließen sich dafür anführen. Vor einiger Zeit erschien im Cassierer Verlag, Berlin, das Buch Georg Fink: ‚Mich hungert'. Das Werk ist vom christlichen Standpunkt aus abzulehnen. Erfreulich ist zwar die hingebende Liebe des Haupthelden zu seiner Mutter, deren heroische Aufopferung für ihre Kinder noch nach ihrem Tode wirksam ist. Erfreulich ist auch die Sorge des kleinen Theodor für seine Geschwister, die aber trotzdem „vor die Hunde gehen". Jedoch ist das Werk als ganzes stark sozialistisch durchsetzt, und insbesondere wird die eigentliche Sünde zu sehr ausgeschaltet: alles ist mehr oder weniger Vererbung oder Veranlagung oder Produkt der Umgebung. Aber das Schicksal und die Not einer Proletarierfamilie wird mit ergreifenden Farben geschildert. Die sozialistische Presse aber lehnt das Werk trotzdem ab. Warum? Nun, es ist dort von einem Fabrikdirektor die Rede, der sich des Proletarierjungens in liebevoller Weise annimmt. Solche Einzelfälle könnten zwar hie und da mal vorkommen, würden aber das Gesamtbild zu sehr verwirren. Aus dem Grunde ihrer Ablehnung machte diese Presse nicht den geringsten Hehl; sie führt ihn vielmehr ganz offen an. Oder man lese die Urteile der nichtkatholischen Presse über Sigrid Undsets neuesten Roman ‚Gymnadenia'. Daß dies Werk der norwegischen Dichterin von der nichtkatholischen Kritik fast durchweg als ein katholischer Tendenzroman bezeichnet und abgelehnt wird, kann einen schon kaum mehr wundern. Aber das genügt diesen Kritikern nicht. Sie scheuen sich nicht, diesen Roman, dessen künstlerischer Wert über allen Zweifel erhaben ist, mag man über gewisse Stellen auch verschiedener Meinung sein, ohne viel Begründung als Kitsch zu bezeichnen. Ich will den Herren Kritikern nicht die Ehre antun, ihre von Unsinn triefenden Worte zu zitieren, aber ein kleines Sätzlein, das am Schlusse einer Kritik über diesen Roman in dem Berliner Blatt „Die Welt am Abend" steht, möchte ich den Lesern nicht vorenthalten. „Die Undset" – so steht da schwarz auf weiß zu lesen – „ist Nobelpreisträgerin; man weiß nicht, welche Einwände zu erheben wären, wenn nun auch die Courths-Mahler den Preis erhalten würde." Nun, ich verwehre es

niemandem, über diesen kritischen Witz zu lachen, aber wahrhaftig: diese Leute wissen, was sie wollen! Mit Literaturstreitigkeiten scheint man in diesen Lagern keine Kräfte zu verzetteln.

Hiermit soll nicht gesagt sein, daß eine derartige Gewissenlosigkeit in der Kritik als Nachahmung zu empfehlen sei. Nach wie vor sei die Gerechtigkeit ein Hauptbestandteil des kritischen Gewissens. Aber man suche doch endlich zu begreifen, daß hinter jeder Dichtung eine Weltanschauung steht, in der sie wurzelt und aus der sie herauswächst, und man trage dieser Tatsache bei der Kritik Rechnung.

* *

Bemühungen um das Buch

Diesmal denke ich nicht an den „Tag des Buches", den das Reich in diesem Jahre zum zweiten Male veranstaltete, und dessen Ergebnisse ich im Augenblick noch nicht zu übersehen vermag, ich denke vielmehr an private Bemühungen, die manchmal recht merkwürdige Formen annehmen und erkennen lassen, daß das Buch nicht nur in Deutschland zu den Sorgenkindern gehört.

Daß ein Schriftsteller sowohl der Alten als auch der Neuen Welt sich nicht scheut, an belebten Straßenecken seine Bücher selbst anzupreisen, seine lyrischen Erzeugnisse auf den Straßen vorzulesen oder in den Kneipen zu verkaufen, um auf diese Weise ein paar Groschen für die Notwendigkeiten des Lebens zu erhalten, dürfte schon weiteren Kreisen bekannt sein. Weniger bekannt aber ist vielleicht der Einfall des Sortimenters am Kurfürstendamm. Dieser Berliner Buchhändler hat in dem Vorgarten, der sich vor seinem kleinen Laden befindet, ein winziges Tischlein aufgestellt, auf dem ein paar Zeitschriften ausgelegt sind. Joseph Roth, dessem Artikel ‚Bücher und Karotten' (‚Literarische Welt') wir diese Interessantheit entnehmen, findet „jenes kleine Tischlein mit Literatur mit einer geradezu ironischen Zudringlichkeit charakteristisch für unsere literarischen Zustände". – – „Das einsame Tischlein, der kahle Vorgarten, der allzu häufige Nordwind und die Fußgänger, die ins Kino und in die Likörstuben eilen: es ist wahrhaftig schwer, hier keine symbolischen Zustände zu sehen. Die paar Zeitschriften und Bücher erinnern an zerbrechliche Nippessachen. Es ist alles so peinlich, delikat und sauber. Wenn dann und wann einer an den Tisch tritt und mit zagen Fingern in den Zeitschriften blättert, legt er sie nach einigen Sekunden wieder sorgsam haargenau auf den Platz, wo sie gelegen haben, als er ankam." Roth will keine „abfällige Kritik" üben an den „nachahmenswerten Intentionen des Sortimenters", der in Berlin den ersten schüchternen Versuch mache, das sogenannte breitere Publikum mit der Literatur vertrauter werden zu lassen und die literarische Ware in eine anziehende, lockende, populäre zu verwandeln, ja, in eine notwendige vielleicht, wie es heute in Deutschland etwa die Karotte oder die Kartoffel ist, die frei vor den Gemüsegärten liegen und ein prüfendes Zugreifen erlauben. Wir glauben mit Roth an keinen Erfolg dieser tragikomischen Reklame für das Buch. „Niemals" – so heißt es am Schluß des Artikels – „werden wir Bücher so nötig haben als Karotten. Vielleicht ist es so in Ordnung. Karotten sind gesünder." Mag sein, gesünder jedenfalls als mancher Schund und Schmutz, mit dem unsere deutschen Leser noch immer reichlich bedacht werden. Aber der Einfall des Berliner Sortimenters ist ein kleines Fensterchen, das einen Einblick in die verzweifelte Lage des deutschen Buchhändlers gestattet.

Nüchternere Rechner scheinen mir die englischen und amerikanischen Verleger zu sein. Sie haben nämlich – so schreibt der ‚Völkische Beobachter' – „Romane herausgebracht, deren letzte Kapitel versiegelt sind. Wer den Schluß lesen will, muß das angebrachte Siegel aufbrechen. Wer aber von dem Roman so enttäuscht ist, daß er keine Lust hat, den Schluß zu erfahren, kann ihn in die Buchhandlung zurück-

bringen; er erhält dann sein Geld zurück oder kann ein anderes Werk auswählen. Der Verleger spekuliert natürlich darauf, daß, wer den größten Teil eines Romans gelesen hat, auch den Schluß erfahren will. Deshalb soll nur in sehr wenigen Fällen (0,02 Prozent) vom Rückgabe- oder Umtauschrecht Gebrauch gemacht werden." Nur 0,02 Prozent? Ich gestehe, daß mich dieser kleine Prozentsatz überrascht. Aber um welche Art von Büchern handelt es sich, bei denen dieses Verfahren angewandt wird? Doch wohl in der Hauptsache um Detektiv- oder Kriminalromane – jedenfalls um Werke, bei denen Spannung und Sensation alles bedeuten, so daß das wirklich werthaltige Buch auf diese Weise wohl kaum eine Förderung erfahren würde. Zudem hat diese Art von Büchervertrieb einen ganz eigenartigen Beigeschmack: Ist es nicht, als ob man den Leser überlisten wolle? Freilich – traurig genug, wenn man zu derartigen Mittelchen greifen muß, um einen Absatz des Buches zu erzielen.

Da gefällt mir der argentinische Postminister, von dem uns die ‚Kölnische Volkszeitung' berichtet, schon besser. „Nach wie vor werden in Argentinien" – so schreibt sie – „selbst solche Bücher, die von argentinischen Zuständen und argentinischem Leben handeln, lieber in schlechten Uebersetzungen ausländischer Schriftsteller als in den Schilderungen der Autoren des eigenen Landes gelesen, und selbst in Buenos Aires hält sich der Vertrieb der nationalen Literatur in engen und bescheidenen Grenzen. (Ei – wir hatten geglaubt, die Verachtung der nationalen Literatur sei ein Privileg des Landes der Dichter und Denker. Die Schriftltg.) Um nun den Schriftstellern, jungen wie alten, die dort, wie in der ganzen übrigen Welt, nicht auf Rosen gebettet sind, die Möglichkeit eines gesteigerten Absatzes ihrer Schriften zu geben, hat der argentinische Postminister an die Verlagsbuchhändler des ganzen Landes ein Rundschreiben gerichtet, worin er sie auffordert, ihre literarischen Verlagswerke der nächsten Postanstalt zu übersenden, die sie ausstellen und bei etwaiger Nachfrage auch verkaufen werden. Da nun in Argentinien die Postanstalten den Mittelpunkt nicht nur des Dorflebens bilden, sondern auch in kleineren Städten zum behaglichen Verplaudern freier Stunden benutzt werden, so dürfte im Innern des Landes der Erfolg des postalen Rundschreibens vielleicht nicht ausbleiben, während in dem großstädtisch gehetzten Buenos Aires der Schalterbeamte mit dem Vertrieb der literarischen Neuheiten der Zeit wohl weniger gute Geschäfte machen dürfte. Auf jeden Fall sehen die dankbaren argentinischen Schriftsteller den Wirkungen der Aufforderung ihres literaturfreundlichen Postministers an die Verleger mit froher Zuversicht entgegen, zumal er von den etwa verkauften Büchern keine besondere Abgabe zugunsten der Postkasse erheben, sondern den Verlegern im Interesse der Schriftsteller den vollen Ladenpreis belassen will."

Das klingt alles so unwirklich-schön – fast wie ein Märchen. Doch warum sollte ein argentinischer Postminister nicht zugleich ein Literaturfreund sein? Aber zum Kuckuck, haben wir denn in Europa keine Postminister?

* *

Frontsoldat und Kriegsliteratur

Das Verhältnis zur Kriegsliteratur ist bei einem Frontsoldaten anders geartet wie bei einem Nichtkriegsteilnehmer. Bei letzterem wird das Interesse für den Stoff naturgemäß überwiegen. Dem Frontsoldaten aber, der dies alles mehr oder weniger erlebte, ist der Inhalt gleichgültiger; er dient ihm bestenfalls dazu, seiner Erinnerung nachzuhelfen und so das Erlebnis des Weltkrieges in seiner ganzen Totalität wieder wachzurufen. Der Frontsoldat schaut weniger auf den Stoff als auf die Form. Ihn interessiert, ob der Verfasser es fertig gebracht hat, den Weltkrieg so zu gestalten, wie er von dem Krieger erlebt wurde.

Als die ersten Kriegsbücher erschienen, wird über manchen Feldsoldaten ein großes

Verwundern gekommen sein. Die allermeisten, und gerade die, die den Krieg in seiner ganzen Furchtbarkeit erleben mußten, hatten sich mit einem großen Schweigen zugedeckt. Es hatte seinen Grund in dem verständlichen Bedürfnis, vom Kriege und alles, was damit zusammenhing, nichts mehr hören und nichts mehr sehen zu wollen. Sie glichen verschüchterten Kindern, die deutschen Krieger, die nicht als Sieger heimkehrten. Das Gespenst ihres Erlebnisses lastete zu schwer und zu groß in ihrer Seele, als daß sie es mit einem Schwall von Worten hätten vertreiben können. Sie lagen geduckt – wie in ihren Unterständen, und in ihren Augen kauerte noch die qualvolle Spannung, ob nicht doch noch jemand käme, und sie zu einem Sturmangriff riefe, sie schreckten zurück vor jedem Geräusch, als sei es das Heulen einer Granate, die ihre Opfer fordere.

Aber auch über den Umfang der Kriegsbücher mag sich mancher Frontsoldat gewundert haben. War es denn möglich, über dieses Ereignis vier- oder fünfhundert Seiten zu schreiben? Ein paar Seiten würden genügen, um die ganze traurige Angelegenheit zu erzählen. Es war doch im Grunde immer dasselbe: Schießen mit Gewehren, Maschinengewehren und Kanonen, Werfen von Minen und Handgranaten; zur Abwechselung machte man auch mit Flammenwerfern, Sprengungen und Giftgasen nähere Bekanntschaft.

Dazu denke man sich ungeheuerliche Strapazen und unerträgliche Langeweile. Dazwischen Ablösung. Die ganze Geschichte war lebensgefährlich, und deshalb gab es auch Tote und Verwundete. Das wäre ungefähr alles. Und wem das nicht genügt, der mag es sich von August 1914 bis November 1918 immer wieder durchlesen, ununterbrochen, mit einigen Tagen Urlaub im Jahr, dann bekommt er ganz gewiß ein naturgetreueres Bild vom Kriege als die meisten Kriegsbücher ihm geben.

War es denn wirklich nicht mehr, was da im Kriege erlebt wurde, wird mancher verwundert fragen? Selbstverständlich war es mehr, viel mehr, aber ich finde es kaum in einem Kriegsbuche, und ich habe doch aus Berufsgründen so manches lesen müssen. An äußeren Geschehnissen war es kaum mehr, und die Kriegsbücher bleiben alle mehr oder weniger an diesen äußeren Geschehnissen haften. Diese aber waren – so unglaublich das klingen mag – nicht das Wesentliche des Weltkriegerlebnisses. Das Wesentliche spielte sich auf dem Schlachtfelde der Seele ab. Da aber kämpften kaum mehr Deutsche, Franzosen, Engländer und Russen, da lagen überirdische Mächte im titanenhaften Kampfe. Glaubt ihr denn in der Tat, wir hätten uns gar keine Gedanken gemacht, wenn wir einen Menschen getötet hatten, einen Menschen, den wir nicht weiter kannten, der uns persönlich nicht das geringste zuleide getan hatte, von dem wir wußten, daß er ebenso seine Pflicht seinem Vaterlande gegenüber tat wie wir? Oder glaubt ihr, unsere Jugend hätte so wenig am Leben gehangen, daß die Rechte des persönlichen Ichs keinen Kampf hätten ausfechten müssen mit den höheren Rechten der Gemeinschaft? Vor jedem Angriff hatte der Soldat den „moralischen Schweinehund" (wie der Frontausdruck hieß) zu überwinden. Oder glaubt ihr, die Kluft zwischen Christentum und Nationalismus wäre dem Krieger fremd geblieben? Schon die vielen „Gebetbüchlein für Frontsoldaten", die man uns in bester Absicht in den Graben schickte, brachten den nachdenklichen Soldaten in manche Verlegenheit. Selbst der Zweifel an der gerechten Sache Deutschlands blieb dem Frontsoldaten nicht erspart. Dafür sorgten die vielen Flugblätter, die besonders in den letzten Monaten in den Graben flatterten und meistens von Urlaubern mitgebracht wurden.

Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, um darzutun, wie sich mit den äußeren Begebenheiten ein geistiges Ringen von manchmal größten Ausmaßen verband. Mag es bei dem einen Soldaten nicht so stark und nicht so bewußt gewesen sein wie bei dem anderen, aber irgendwie hat sich wohl jeder Frontsoldat mit diesen

unsichtbaren Geistern herumgeschlagen. Davon zeugen mir die vielen Fragen, die gestellt wurden und nicht selten von Soldaten, denen man große Intelligenz nicht nachsagen konnte.

Weil aber der Frontsoldat diese Tiefen und Hintergründe seines Erlebnisses in der Kriegsliteratur mehr oder weniger vermißt, legt er so manches Kriegsbuch mit einem schmerzlichen Lächeln beiseite, das sich zur Empörung steigert, wenn er den Krieg als rein-literarische Angelegenheit behandelt sieht, die weder mit Wahrheit noch mit Dichtung etwas zu tun hat.

* *

Ein historischer Verdun-Roman

Das Werk Josef Markus Wehner ‚Sieben vor Verdun' (Georg Müller, München) ist eine rühmliche Ausnahme. Um keinen Zweifel darüber zu lassen: Auch dieses Kriegsbuch ist nicht die Dichtung des Weltkrieges, will es auch nicht sein, da der Verfasser sich schon von vornherein die Grenzen seiner Dichtung absteckt. Er schildert die neunmonatige Verdun-Schlacht, dieses gewaltige Ringen der Deutschen um das „moralische Herz Frankreichs". Aber dennoch dringt nicht selten seine dichterische Schau über die örtlichen und zeitlichen Grenzen seines sich selbst gesteckten Zieles und streift die Tragödie des Weltkrieges überhaupt.

Was aber das Werk über alle anderen Kriegsbücher weit hinausragen läßt, das ist der wahrhaft-dichterische Blick seines Verfassers: Wehner weiß von den geistigen und bluthaften Zusammenhängen des Einzelnen zu seinem Volke, er kennt die „dunklen Verbindungen", die von den äußeren Geschehnissen in das Reich des Unsichtbaren laufen, er vermag den metaphysischen Funken zu entzünden, der das blutige Ringen in ein magisches Licht taucht.

Und deshalb ist diese Dichtung nicht zu vergleichen mit dem Buche Remarques. Wehner atmet in einem größeren Lebensraume als der Dichter von ‚Im Westen nichts Neues...' Remarque wollte „... über eine Generation berichten, die vom Kriege zerstört wurde – auch wenn sie seinen Granaten entkam". Verständlich dieses Wort, wenn man den engen Lebensraum Remarques mit in Rechnung stellt. Jede Nation wird an einer solchen Ungeheuerlichkeit wie sie der Weltkrieg darstellte, zerbrechen, wenn ihr Geist in der Enge der Materie gefangen liegt und sich jenseits des Irdischen keine Kraft zu holen vermag. Und es war ein bedenkliches Zeichen für die deutsche Seele, daß gerade Remarques Werk so große Verbreitung fand.

Damit soll nicht gesagt werden, daß ‚Im Westen nichts Neues' den Krieg unwahr geschildert hätte. Für einen Materialisten reinsten Wassers war der Krieg so und nicht anders. Erlebte man ihn aber mit einer christlichen Seele, so bleiben die Schilderungen Remarques zwar auch bestehen, aber sie erscheinen in einer ganz anderen Beleuchtung. Es war beispielsweise nicht gleichgültig, ob der Krieger das Mysterium des Leidens und des Todes in einem christlichen Sinne auffaßte, oder ob er jedes Leid als sinnlos bezeichnete und den Tod als Abschluß eines im Letzten sinnlosen Daseins.

Der dichterische Kernpunkt von Wehners ‚Kriegsroman' ist durchaus dramatisch. Hier der Spieler: Der Chef der Obersten Heeresleitung, General von Falkenhayn, mit der „schwierigen Klugheit" und der „zweifelhaften Tugend der hundertfach gepanzerten Sicherheit", der rechnende Verstand, dem die „todesfröhliche Zuversicht" fehlte, „die ihre Sache auf nichts stellt als auf Gott selber" – dort der Gegenspieler: Der deutsche Frontgeist, dessen ungestümer Wille zum Siege „aus der unterweltlichen Sehnsucht nach dem großen Reich aller deutschen Stämme" entsprang, und der mit diesem im Irrationalen verankerten Glauben den Sieg errungen hätte, wenn der Ansturm nicht immer wieder von der „schwarzen Schranke eines Befehls" ge-

hemmt worden wäre, so daß „immer im letzten Augenblick der deutschen Hand der Sieg entglitt". Sehen wir von der zeitlichen und örtlichen Gebundenheit der Verdun-Schlacht ab, so ist in dieser Dichtung der Kampf zwischen der menschlichen Ratio und dem Göttlich-Irrationalen mit einer solchen überzeitlichen Wucht gestaltet, daß sie ihren hohen künstlerischen Rang behauptet, selbst wenn es nie einen Weltkrieg und nie eine Verdun-Schlacht gegeben hätte.

Wir alle wissen von dem Ausgang dieser Schlacht, die unglücklich sein mußte, weil die Oberste Heeresleitung zu sehr unter dem Scepter der menschlichen Ratio stand und zu wenig Sinn hatte für das ungeheuerliche Gewicht des Irrationalen im Weltgeschehen. Und deshalb ist Wehners Darstellung die schärfste Kritik, die jemals an dem militärischen System Deutschlands vor dem Kriege geübt wurde.

Mit dem unglücklichen Ausgang aber ist nicht die Niederlage des Irrationalen ausgesprochen. Zwar ging die Schlacht verloren, mußte verloren gehen, aber das deutsche Reich, das solche Kämpfer zeugte, kann nicht dem Untergange geweiht sein.

In der letzten Phase dieses blutigen Ringens wird Bernhard Buchholz, dieser blonde Deutsche, von der brutalen Uebermacht der Neger mit zwölf Bajonetten durchbohrt und gegen „die schwarze Luft" emporgehoben. „Dann rollen sie den Toten den Wallhang hinunter in den südlichen Graben. Ein Reif verrosteten Stacheldrahtes schlang sich um das Haupt des jungen Offiziers, als sein Leib die Sohle des Grabens berührte." Wer den entseelten Leib des deutschen Helden zwischen Himmel und Erde aufrichtet und ihm die Dornenkrone ums Haupt windet, wer dem deutschen Heldentod eine solche Weihe zu geben vermag und ihn so nahe an Golgatha rückt, aus dessem Munde klingen nicht phrasenhaft die Worte, die Wehner am Schlusse seines Buches schreibt, als er die Toten von Verdun aufmarschieren läßt: „Sie wissen, was sie der Welt geschenkt haben, das Beispiel eines unerhörten Opfers die Jahrtausende hinauf. Sie wollen keinen Dank, sie sind unsterblich. So summen und sagen sie unhörbar vom unsichtbaren Deutschen Reich, das seine Wurzeln hat in ihren Wunden. Und sie wissen, daß dieses Reich unsterblich ist."

* *

Es sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Broschüre ‚Schüler- und Jugendbücherei' seit einiger Zeit erschienen und zum Preise von 1.20 *M* durch die Zentrale des Borromäus-Vereins (Bonn/Rhein, Wittelsbacher Ring 9) zu beziehen ist. Es braucht wohl nicht noch einmal besonders betont zu werden, wie wertvoll diese Sammlung der auf dem zweiten Sonderkursus des Borromäus-Vereins gehaltenen Vorträge für alle Eltern und Erzieher ist, und daß sie besonders dem Lehrer und der Lehrerin bei der Einrichtung von „Schüler- und Jugendbüchereien" unschätzbare Dienste leisten kann.

Josef Hachmann (Bonn).

Besprechungen

Religionswissenschaft / Religiöses

Göttsberger, Johann: Das Buch Daniel, übersetzt und erklärt. **Die Heilige Schrift des Alten Testamentes,** übersetzt und erklärt. In Verbindung mit Fachgelehrten herausgegeben von Franz Feldmann und Heinrich Herkenne. VIII. Bd., 2. Abt. VIII u. 104 S. Bonn 1928. Hanstein. 3.50 *M*, geb. 4.80 *M*.

Einen neuen Kommentar zum Buche Daniel nimmt jeder Bibelkenner mit nicht geringer Spannung zur Hand, weil er weiß, daß das prophetische Buch reich an Schwierigkeiten ist. Der Verfasser geht keinem Problem aus dem Wege. Seine Darlegungen offenbaren den wagemutigen Kritiker.

Das Buch, das „in seiner gegenwärtigen Gestalt Spuren einer sehr wechselvollen Geschichte an sich" (2) trägt, ist, so wie es uns vorliegt, ungefähr im Anfang der griechischen Zeit entstanden (5). Ist das Buch, dessen einzelne Stücke „noch als ehemals selbständige Bestandteile erkennbar sind" (5), aber auch erst um 300 v. Chr. in seine jetzige Form gebracht worden, so ist der Grundstock desselben doch weitgehend in die Zeit des Daniel zu verlegen (6). Die Erklärung ist bestrebt, die allmähliche Entstehung des Buches erkennen zu lassen.

Die vier Weltreiche werden gedeutet auf Nebukadnezar, Belsazar, das medo-persische und griechisch-römische Reich (66). Bei einem Verzicht auf genaue Berechnung der siebzig Jahrwochen verliert die messianische Deutung nur scheinbar (75).

Dr. Heyes.

Göttsberger, Johann: Einleitung in das Alte Testament (Herders theologische Grundrisse) XVIII und 522 Seiten mit 12 Bildern auf 4 Tafeln. Freiburg 1928. Herder & Co. 16.— *M*, geb. 18.— *M*.

Bislang fehlte auf katholischer Seite eine Einleitung in das Alte Testament, die den wissenschaftlichen Anforderungen entsprach. Diesem Mangel hat Göttsberger mit dem vorliegenden Handbuch abgeholfen. Dasselbe zerfällt in drei Teile. Im ersten werden die Bücher des Alten Testamentes im einzelnen behandelt, nämlich die Geschichtsbücher, die poetischen Bücher sowie Lehrschriften und die Propheten; im zweiten wird die Geschichte des alttestamentlichen Kanons besprochen und im dritten der Text des Alten Testamentes. Ein Verzeichnis der zitierten Schriftsteller, ein umfangreiches Sachregister und 4 Tafeln mit 12 Bildern bilden den Schluß des Buches.

Die besondere Einleitung in die einzelnen Bücher ist also der allgemeinen Einleitung vorausgeschickt; das umgekehrte Verfahren dürfte wohl mehr für sich haben.

Da Göttsberger beinahe drei Jahrzehnte als akademischer Lehrer tätig ist, so war von vornherein eine Einleitung in das Alte Testament von ihm zu erwarten, die als eine gediegene Leistung zu gelten hat. Und so ist es auch. Das Handbuch kann daher jedem Bibelfreunde, der sich mit dem Alten Testament befaßt, empfohlen werden, da hier das einschlägige Material mit großem Fleiße zusammengetragen, jedes Problem von Bedeutung behandelt und eine große Menge Literatur angegeben ist.

Der Löwenanteil an Seitenzahl fällt in der besonderen Einleitung natürlich der Betrachtung des Pentateuch zu (S. 13 bis 117). Was die Herkunft desselben betrifft, so ist das Urteil Göttsbergers folgendes: „Es ist durchaus zu erwarten, daß sich der Anteil des großen israelitischen Gesetzgebers und Führers Moses am Pentateuch auch für rein wissenschaftliche Betrachtungsweise als viel bedeutsamer herausstellen wird, als die kritische Schule bisher, mehr einem gewissen Gefühl als einer sicheren Beweislinie folgend, in steigendem Maße zugestanden hat. Vielleicht erhöht er sich auch für die kritische Schule, soweit sie sich von dem früheren Radikalismus zu gewissenhafter Besonnenheit zurückzufinden beginnt, so sehr, daß im großen und ganzen auf Moses als Gewährsmann des unter seinem Namen überlieferten Werkes dasjenige Maß von Verantwortung fällt, auf welches die amtlichen katholischen Verlautbarungen auch der letzten Zeit trotz unverkennbarer Würdigung der entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht verzichten zu können glaubten" (S. 115).

Dr. Heyes.

Christkatholische Handpostille des P. Leonhard Goffine. Von † P. Franz Hattler. 68. Auflage. Aufs neue durchgesehen und ergänzt von Franz Brehm. 808 S. Gr. 8°. München 1929. J. Kösel & Pustet. gebunden 10.— *M*.

Am Typ der Handpostille Goffines ist nichts Wesentliches geändert. Aber der In-

halt ist beträchtlich vermehrt, vor allem durch reichere Berücksichtigung der Heiligenfeste. Die Sprache des Buches ist nüchtern und klar. Das Buch verdient als religiöse Hauslektüre warme Empfehlung. Aber es muß doch bemerkt werden, daß man darin manches vermißt, worüber heute auch der Mann aus dem Volke mit Recht ein Wort eingehenderer Aufklärung und Belehrung wünscht. Was z. B. über Lektüre, Vereinswesen, über die soziale Frage und andere Zeitströmungen gesagt wird, ist wohl zu dürftig. Davon, daß in Rußland bereits seit zehn Jahren das Experiment mit der sozialistischen Wirtschaftsordnung durchgeführt wird, liest man nichts. Es wird davon wie von einem Zukunftsplan geschrieben. Arius war wohl Irrlehrer aber nicht Gottesleugner (S. 548). Die Illustrierung in Schwarzweiß ist nicht hervorragend.

H. Herz.

Auf biblischen Pfaden. Reiseerinnerungen von P. Konstantin Rösch O. M. Cap. Mit 28 Bildern und einer Karte. 265 S. Paderborn 1930. Ferdinand Schöningh, Verlag. Kart. 4.20 *M*, geb. 5.— *M*.

Der bekannte Uebersetzer des Neuen Testamentes gibt hier in schlichter Aufmachung seine Erlebnisse und Eindrücke wieder, die er von einer Fahrt ins Heilige Land mitgebracht hat. Vom Päpstlichen Bibelinstitut in Rom eingeladen, folgt er dem Ruf mit einer kleinen Schar von Fachgenossen aus verschiedenen Nationen. Trotz dieser wissenschaftlichen Begleitung will er mit seiner Schrift nicht wissenschaftlichen Zwecken dienen; auch macht seine Darstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit; aber eines hat dem Bibelkenner und -Uebersetzer vorgeschwebt, und das macht seine Ausführungen besonders wertvoll: Er hat überall die biblischen Zusammenhänge und besonders die Bedeutung der besuchten Orte vor allem für das Leben Jesu aufgezeigt; und hier zeigt er sich, was man in so vielen ähnlichen Schriften schmerzlich vermißt, als der gläubig-fromme Pilger zum Heiligen Land, der für sich und für seine Leser innere Bereicherung mitbringt. So steht zu hoffen, daß sein Wunsch, mit seinen Ausführungen die biblische Lesung zu beleben, Erfüllung findet. Für alle, die berufsmäßig biblischen Unterricht erteilen, wird sein Buch ein gutes Hilfsmittel sein; die zahlreichen Bilder dürften ganz leicht als Lichtbilder Verwendung finden.

Trier. P. Eisen.

Höhenwege des Lebens. Suchen und Schauen. Von Albert Herzog. 2. Aufl. 216 S. Barmen. Verlag E. Biermann. Geb. 4.80 *M*.

Das Buch enthält eine Reihe von „Betrachtungen", die sich meist lose an die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres anlehnen. In ihnen sucht der Verfasser sich und seine Leser (oder: Zuhörer?) zu einer die Alltäglichkeit überwindenden, geistig-religiösen Höhe zu führen. Was er bietet, liest sich glatt und ist auch für suchende Menschen wirksam; gar schön weiß er manche Begebenheiten auf das Menschliche unserer Zeit zu deuten; kostbar spricht er von der Weihnacht und von Maria, an der sich das Wunder der heiligen Nacht vollzog; aber was der katholische Leser an diesen Ausführungen eines evangelischen Theologen vermißt, das ist das unbedingte Eintreten für das, was man christliches Dogma nennt. Nicht als ob er ein solches leugnete; aber seine Auseinandersetzung z. B. mit dem Geheimnis der heiligsten Dreifaltigkeit ist mehr oder weniger ein sachtes Vorbeilavieren an den Klippen dieser Glaubenslehre; so kommt es auch, daß die sonst gute Pfingstbetrachtung fast ängstlich nur vom „Geist Gottes" spricht, ohne auch nur anzudeuten, daß es sich doch nach Schrift und altchristlicher Lehre um eine eigene göttliche Person handelt, den „anderen Tröster", den Christus seiner Kirche zu senden verheißen hat. So redet der Verfasser auch immer von Christus, dem „Gottmenschen", aber daß ihn die Hirten oder die drei Weisen angebetet hätten, liest man nicht; damit soll keineswegs ihm der positive Glaube an die Grundlehren des Christentums abgesprochen werden; vielleicht hat er diese Art zu schreiben beabsichtigt, um auch auf Leser einzuwirken, die abseits dieser Lehren stehen, aber immerhin sich noch einen Rest von christlichem Glauben, wenn auch einen etwas rationalistisch verwässerten Rest bewahrt haben; durch das Buch Herzogs könnten solche leicht zum Nachdenken gebracht und auf Höhen christlicher Lehre emporgeführt werden. Aus dem Gesagten erhellt, daß bei Einstellung eines solchen Buches in unsere Bibliotheken nur an religiös-gefestigte Leser gedacht werden kann, die an den Klippen des Buches unbeschadet vorüberzusteuern vermögen.

Trier. P. Eisen.

Rippel, Gregorius: Die Schönheit der katholischen Kirche dargestellt in ihren äußeren Gebräuchen. Neu bearbeitet und bis auf die Gegenwart ergänzt von Pfarrer Hugo Pfeil.

XVI und 544 S. und 12 Bilder. 1930. In Leinen 3.50 *M* (Partiepreise).

Das Wertvollste an dieser Neuauflage des alten, vielgebrauchten liturgischen Volksbuches sind nicht die durch das neue kanonische Recht und die neu hinzu gekommenen Feste notwendig gewordenen Ergänzungen, sondern die zwölf schönen Illustrationen, Wiedergaben von Bildern alter und neuer Meister. Im übrigen ist es ein Armutszeugnis für die religiöse Volksschriftstellerei im Zeitalter des liturgischen Frühlings, daß sie kein neues liturgisches Volksbuch schafft, sondern sich mit Neuausgaben des alten Rippel, der auch jetzt noch seinen Wert hat, begnügt.

H. Herz.

Heiligenlegende für alle Tage des Jahres. Zweiter Jahrgang. Lebensbilder heiliger und gottseliger Personen mit Berücksichtigung der neueren Zeit und unserer deutschen Lande. Unter Beihilfe sachkundiger Mitarbeiter herausgegeben von Lorenz Beer. 3 Bde. Mit vielen Illustrationen. Regensburg 1928 und 1929. Druck und Verlag von Josef Habbel. In Leinen je 7.— *M*.

Nachdem Lorenz Beer in einem ersten Jahrgang eine Heiligenlegende geschaffen hat, in der die bekannteren Heiligen unserer Kirche dargestellt sind, unternimmt er es in diesem zweiten Jahrgang in drei Bänden Lebensbilder von weniger bekannten Heiligen und gottseligen Personen zu geben; dabei hat er neben Heiligen des christlichen Altertums und Mittelalters besonders solche aus der neueren und allerneuesten Zeit zum Gegenstande seiner Hagiographie gemacht. So finden sich sehr viele Darstellungen von Martyrern aus dem Missionsleben der Gegenwart, auch Lebensbeschreibungen von Männern und Frauen, die in unserer Zeit gelebt und im Rufe der Heiligkeit gestorben sind, und deren Heiligsprechung erst beantragt ist. Mit Genugtuung konstatiert man, daß recht viele, den meisten unbekannte, deutsche Heilige aus alter und neuerer Zeit, namentlich aus den Zeiten der Reformation einen Platz in dieser Heiligenlegende gefunden haben. Ganz fraglos war der Herausgeber bei der ungeheuren Materialmenge auf Mitarbeit sachkundiger Helfer angewiesen; unter den elf genannten finden sich neun Mitglieder aus den verschiedensten Orden. Das mag Erklärung dafür sein, daß die hier dargestellten Heiligen in großer Anzahl Ordensleute sind; darin wird, wie mit Recht der Herausgeber in seinem Vorwort bemerkt, niemand eine Bevorzugung der Ordensheiligen sehen, besonders wenn er sieht, wie auch zahlreiche Laienheilige aus allen Ständen und Berufen und jedem Alter dieselbe liebevolle Würdigung finden. - Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß diese Heiligenlegende in erster Linie der christlichen Erbauung dienen will. Aus diesem Grunde glaubte der Herausgeber auf einen Quellennachweis verzichten zu sollen. Daß aber hier nach Quellen gearbeitet worden ist, erkennt der Kundige auf den ersten Blick. Immer wieder tritt die Absicht zu Tage, in erster Linie das heiligmäßige Leben zu schildern und es der Nachahmung in einer kurzen Exhorte zu empfehlen. Wunder und wunderähnliche Dinge werden natürlich auch berichtet, aber nur dann, wenn deren Wirklichkeit feststeht. Oft werden die Berichte darüber auch vorsichtig eingeleitet mit Worten: „Es soll...", oder „die Legende berichtet,..." u. ä. - Eine Menge ganzseitiger Einschaltbilder bilden den Buchschmuck dieser modernen Heiligenlegende. Meistens sind es gute Bilder von Ordensstiftern oder -Stifterinnen; vielfach sind auch gute Reproduktionen von Bildern bekannter Künstler verwandt worden; auch hierin ist ein Fortschritt über manche frühere Heiligenlegenden hinaus zu verzeichnen, die leider allzuoft unkünstlerische Heiligenbilder brachten. - Nach allem glauben wir diese Heiligenlegende als vortreffliche Erbauungslektüre empfehlen zu dürfen; in jeder christlichen Familie, besonders aber in Klostergemeinden wird sie großen Nutzen stiften.

Trier. P. Eisen.

Noll, Joseph: ‚Das katholische Pfarramt. Sein Geschäftsgang und Interessenkreis.' Für die praktische Seelsorge unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute herausgegeben. 2. Aufl. 618 S. Wiesbaden. Rauch. Lbd. 16.— *M*.

Je mehr man dieses Buch zur Hand nimmt, um Auskunft über alle möglichen Fragen und Aufgaben der Seelsorge zu erhalten, desto mehr muß man von diesem Lexikon der Pfarrseelsorge sagen, daß es ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle Geistlichen ist.

Bonn. Josef Zimmermann.

Härtel, Alfons Maria: Triebfeuer des Lebens. Lebenspsychologie im Lichte der christlichen Weltanschauung. 194 Seiten. München. Kösel & Pustet. Leinen 5.— *M*.

Die 10 Abhandlungen dieses kleinen Buches sind aus Breslauer Rundfunkvorträgen erwachsen. Danach darf man keine tiefschürfen-

den Forschungen erwarten. Härtel will die sieben Grundtriebrichtungen des Menschen, die er in Anlehnung an die Lebenspsychologie von Müller-Freienfels unterscheidet, vom katholischen Standpunkte aus beleuchten, will vor allem dem studierenden jungen Manne zeigen, welche bedeutsamen Kräfte in der Seele schaffen und welche Aufgaben sich daraus für Selbsterkenntnis und Selbsterziehung ergeben. Dieses pädagogische Ziel wird nicht in trockener Lehrhaftigkeit angestrebt, sondern im frischen Tone des Vortrags. So blickt der Leser staunend in das überraschende Getriebe des Seelenlebens und kommt fast unvermerkt zu lebhaftester Selbstbeobachtung. Es fallen auch Streiflichter auf aktuelle Fragen des philosophischen Denkens und sittlichen Strebens. Lindseys Reformpläne wie die Warnungen der deutschen Bischöfe werden in die rechte Beleuchtung gerückt. Mit dem anregenden, auch geschmackvoll ausgestatteten Buche können Eltern ihren studierenden Söhnen einen guten Halt geben.

Dalheim. Meinrad Vonderheide O. F. M.

Geschichte / Kulturgeschichte

Pinnow, Hermann: Deutsche Geschichte. Volk und Staat in tausend Jahren. Mit 32 Abbildungen. 392 S. Berlin 1929. Frankfurter Verlagsanstalt A.-G. Brosch. 9.50 *M*, Leinen 12.50 *M*, Halbpergament 18.— *M*.

Das Werk Pinnows ist im ganzen und im einzelnen vorzüglich. Es ist das erste, bisher auch das einzige Buch, das auf knappem Raum die gesamte Entwicklung des deutschen Volkes darstellt. Dabei werden nicht nur die politischen Ereignisse erörtert, sondern ebenso die wirtschaftspolitischen und sozialen Verhältnisse, sowie Kunst- und Geistesleben. - Schon die Einteilung ist zugleich Wegweiser: die Germanen; das fränkische Großreich. Das Reich der Kaiser 900—1200. Das Bürgervolk 1200—1500. Der Fürstenstaat 1500—1800. Die Staatsbürger und ihr Staat, von 1800 bis zur Gegenwart.

Das Werk zeichnet sich aus durch seine strenge Sachlichkeit und Objektivität. Es kann selbstverständlich auf der geringen Seitenzahl nicht alles bieten; aber es beschränkt sich in weiser und wissenschaftlich gründlicher Auswahl auf das, was die große Linie in jeder Art weltgeschichtlichen Geschehens darstellt. So hat man von der ersten Zeile an den Eindruck, daß das Werk nur Wesentlichstes bietet, um das sich die Ergänzungen organisch herumgruppieren können. Wenn man das im einzelnen nachkontrolliert, kommt einem zu Bewußtsein, wie sachlich und wie - kunstvoll hier der Stoff gestaltet ist. Auch der Stil ist ganz auf die Aussage über Wesentliches eingestellt, dabei bleibt er weit entfernt von trockener Formung.

Die Beurteilung des geschichtlichen Ablaufs ist auch da vollkommen einwandfrei, wo weltanschauliche Einstellung im einzelnen Differenzierung verlangt, oder wo parteipolitische Grenzen berührt werden. Daher kann der Verfasser kühn bis zur jüngsten Gegenwart vordringen. - Die Darstellung geht „von der Arbeit des Werkes aus und führt durch soziale Umschichtung und geistige Wandlung hindurch zur staatlichen Gestaltung" (S. 12). Mit Recht wird gleich in diesem Zusammenhang betont, daß auch das Volkstum geschichtlichem Wandel unterworfen ist und durch fremdes Blut beeinflußt wird. Die Kräfte, die das Volk in den einzelnen Epochen der Geschichte durchdrangen, werden in ihrer Entfaltung klar gezeigt. Das Sacrum imperium des Mittelalters, der Investiturstreit, die Umbildung im bürgerlichen Zeitalter, die staatlichen Um- und Neubildungen, die Reformation (besonders Luther und Calvin), der Absolutismus, der Kulturkampf usw. alles das wird im Zusammenhang mit der Wirtschafts- und Geistesgeschichte gebracht. So werden die geschichtlichen Tatsachen sogleich auch begründet und gedeutet. In jedem einzelnen Falle wird der Standpunkt der neuesten Forschung betont und damit eine geklärte, unvoreingenommene Auffassung herausgestellt.

Das schöne Werk gehört allen Deutschen. Es gehört in die Hand jedes Gebildeten. Die Bilder sind vorzüglich ausgewählt. Sie weichen ab von dem herkömmlichen, allzu bekannten; dafür bieten sie aber mehr Charakteristisches. Im ganzen geurteilt: das Werk ist eine vorzügliche Leistung.

Bonn. Johannes Peters.

Huch, Ricarda: Neue Städtebilder. Im alten Reich. Band 2. 356 Seiten. 34 Wappenbilder. Leipzig u. Zürich 1929. Verlag Grethlein & Co. Leinen 10.— *M*, Halbpergament 15.— *M*.

Das Buch ist der zweite Band des Werkes ‚Im alten Reich'. Ricarda Huch bietet in ihren Städtebildern eine fast unermeßliche Fülle kulturgeschichtlichen Materials. Bestimmend wirkt auf die Art ihrer Darstellung

außer der innigen Teilnahme am Geschehen früherer Zeiten die große Ehrfurcht vor diesem Geschehen. Dem nicht historisch eingestellten Leser stellt das Buch keine so leichte Aufgabe, wenngleich neben dem historischen äußeren Geschehen die Vertiefung in die Kunstwerke und das Geistesleben besonders betont wird. - Man möchte, das ganze Buch überblickend, sagen, daß alle wesentlichen kulturgeschichtlichen Vorgänge im deutschen Reiche sich abspiegeln in die Städtebilder aus Nord- und West-, Mittel- und Süddeutschland: die Kolonisation im Osten, der Kampf zwischen Landesfürsten und städtischer Freiheit, die Kämpfe zwischen Geschlechtern und Zünften, die Umformung der Wirtschaft zu Beginn der neueren Zeit, die Reformation und Gegenreformation (der Ablaßhandel Albrechts von Brandenburg, unter „Halle"), die Zeit des Absolutismus, - und dann die künstlerischen Aeußerungen der Romanik, Gotik, des Barocks usw. Wie gesagt, trotz aller historischer Fülle obsiegt die Wärme der vertieften Einfühlung.

Daher mag es sich auch erklären, daß hie und da die Objektivität etwas leidet. Z. B. wird über gegenreformatorische Aktionen immer mit lebhaften Bedauern quittiert. Die Gegenreformation ist aber nicht kulturfeindlicher als die Auswüchse der Reformation. Es klingt sonderbar, was Seite 16 (unter „Köln") steht, im Anschluß an den Verfall Kölns im Dreißigjährigen Krieg: „Wie überall, wo der Protestantismus gewaltsam unterdrückt und seine Bekenner vertrieben wurden, bedeutete das einen Ausfall gerade der tüchtigsten, arbeitsfreudigsten Elemente." Ebenso ist es gewagt, den Kaiser Leopold als „Jesuiten-Kaiser" zu bezeichnen (S. 350). - Sehr schwierig wäre auch der Nachweis dafür, daß Friedrich der Große die reformatorischen Wünsche Schlesiens erfüllt haben solle.

Im allgemeinen sei noch bemerkt, daß bei Städten mit so reicher Kulturgeschichte wie Köln, Aachen, Breslau, Halle, Innsbruck nur einige wesentliche Tatsachen in ihrer Entwicklung dargelegt werden.

Bonn. Johannes Peters.

Schnürer, Gustav: Kirche und Kultur im Mittelalter. Dritter Band. XII u. 463 Seiten. Paderborn, 1929. Ferd. Schöningh. Brosch. 10.—, gebunden 12.— *M.*

Mit dem Ausgang der dreizehnten Jahrhunderts änderte sich das Verhältnis zwischen Kirche und Kultur von Grund aus. Die Kirche, die die weltliche Kultur einst geführt und gefördert hatte - vgl. die Besprechung des ersten Bandes im 9. Heft des Jahrgangs 1925 (S. 428 f.) und die des zweiten Bandes im 1. Heft des Jahrgangs 1927 (S. 27 f.) - verlor ihre einstige innere Spannkraft. Sie verlor sie in einem Zeitpunkt, da das christliche Abendland mehr denn je ihrer straffen geistlichen Leitung bedurft hätte. Denn das Abendland zerfiel als der Glanz des Kaisertums erblich. Und während Deutschland zersplitterte und Italien in den erbitterten Kämpfen seiner Stadtrepubliken sich selbst zerfleischte, regte in Westeuropa der Nationalismus zu kühnem Fluge kräftig seine Schwingen. Hier formten sich die großen Nationalstaaten und nahmen voll Selbstgefühl Kulturaufgaben in die Hand, die früher allein die Kirche gelöst hatte. Ihr Beispiel machte Schule. Bald wuchs überall eine Schicht gebildeter Laien heran, die voller Leidenschaft die Machtansprüche ihrer staatlichen Kostherren gegen die Kirche verteidigten. Schon zu Beginn des vierzehnten Jahrhunderts brachte der dem geistlichen Stande angehörige Marsilius von Padua die Forderungen der Antikurialisten in ein geschlossenes System, das sich auf dem Grundsatz unbedingter Staatskirchenhoheit aufbaute. Und um die gleiche Zeit trug der englische Franziskaner Wilhelm von Occam Lehren vor, deren Befolgung die ganze Hierarchie der Kirche umstürzen mußte.

Das Papsttum verstand nicht die Zeichen der Zeit. Es verlor sich in äußerlichen Macht- und Verwaltungsfragen; es ließ einem seiner hohen Verantwortung nicht mehr bewußten Kardinalskollegium freies Spiel; und es beschwor durch seine Unterwerfung unter die Machtgelüste des französischen Königs jenes große Schisma herauf, das heillose Verwirrung in der ganzen Christenheit stiften sollte. „Es begann den Männern der Kirche von oben bis tief nach unten an dem inneren Schwung zu fehlen, ohne den am wenigsten das religiöse Leben auszukommen vermag" (S. 8). Das Geld beherrschte Kurie und Kirche. Die kirchlichen Steuern wurden mit geistlichen Strafen beigetrieben. Die päpstlichen Geldsammler und die geistlichen Pfründenjäger hohen und niederen Grades reizten zur „Kritik an der inneren Unwahrhaftigkeit derjenigen, die im Namen einer höheren sittlichen Ordnung gebieten wollten, ihr selbst aber mehr oder minder offen Hohn sprachen" (S. 234). Laut erscholl der Ruf nach durchgreifenden Reformen. Aber die Konzilien von Konstanz und Basel führten keine neue Epoche herauf, weil die Männer fehlten, „die, inner-

lich von der geistlichen Mission der Kirche durchglüht, diese allein in den Vordergrund gestellt hätten" (S. 281). In England und Böhmen riefen Wiclif und Hus zum offenen Abfall. In solcher Notzeit der Kirche überließen sich die Päpste schrankenlos dem Geist einer neuen Kulturbewegung, deren innerer Gegensatz zum Christentum sich immer deutlicher offenbarte. „Es kam darauf an, das, was in der neuen Bewegung als nicht unberechtigt auch von kirchlichem Standpunkt angesehen werden konnte, zu unterscheiden von demjenigen, dem unter allen Umständen grundsätzlich entgegengetreten werden mußte; das, was sogar in ihr an Gutem und Wertvollem vorhanden war, zu fördern, der berechtigten Kritik freies Wort zu gönnen, um so mehr aber innerlich die Vorzüge christlicher Lebens- und Weltanschauung zur Geltung zu bringen" (S. 342). Diese Aufgabe wurde erst - nach bittersten Erfahrungen! - auf dem Trienter Konzil mit Erfolg angepackt.

Es bliebe ein düsteres Bild, das sich hier in großen Zügen vor uns entrollt, wenn darauf nicht auch die reiche Fülle innersten religiösen Lebens zur Darstellung gelangte, das trotz aller Mißstände überall zu finden war. Schnürer führt uns zu den Franziskaner-Spiritualen des dreizehnten Jahrhunderts; in die religiöse Gedankenwelt Dantes; in die Kreise der Mystiker. Er gedenkt der ehrwürdigen Bischofsgestalten, der pflichteifrigen Pfarrer, der gottbegeisterten Prediger aus dem Welt- und Ordensklerus, an denen es auch damals in keinem Lande fehlte. Deren es mehr gab, „als man meinen sollte nach den vielen Zeugnissen, die über die Mißstände im Klerus zusammengestellt wurden" (S. 235). Wer das ausgehende Mittelalter richtig beurteilen will, darf über dem Hexenhammer und den Inquisitionstribunalen gewiß auch nicht die herrlichen Werke religiöser Kunst übersehen, in denen wie bei Matthias Grünewald und Fra Angelico tiefster Glaube ausströmt. Dieses ausgehende Mittelalter ist eine Zeit der größten Gegensätze. „Ob es uns je möglich sein wird, das Verhältnis zwischen den Licht- und Schattenseiten annähernd richtig festzustellen?" (S. 235).

Mit einem kurzen Ueberblick über die weitere Gestaltung des Verhältnisses zwischen Kirche und Kultur und einem Ausblick in das Aufgabenfeld der Kirche in Gegenwart und Zukunft schließt Schnürers dritter Band, dem ebenso wie seinen beiden Vorgängern ein Verzeichnis der Quellen und der Literatur sowie ein Sachregister beigegeben ist.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn Schnürers Werk bald die entsprechende Fortsetzung für die Neuzeit fände. Denn die Frage nach dem Verhältnis zwischen Kirche und Kultur ist ein abendländisches Problem. Weil man das übersah und das Mittelalter vom Standpunkt des Altertums und seiner begrenzten Mittelmeerkultur aus wertete, erblickte man in ihm lange eine finstere Zeit des Niedergangs. Das Mittelalter will von unserer Zeit aus gesehen sein. Von diesem Blickpunkt aus aber stellt es sich dar als eine Zeit, in der sich der abendländische Kulturkreis zu formen begann, der später die Führung der Weltkultur übernahm - und sie nur so lange behalten wird, als er an den seelischen Quellen sich nährt, aus denen ihm seine beste Kraft zuströmte und zuströmt.

Linnich (Rhld.). August Schmitt.

Kunst

Feulner, Adolf: Skulptur und Malerei des 18. Jahrhunderts in Deutschland (Handbuch der Kunstwissenschaft). 268 Seiten. Wildpark-Potsdam. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H.

Man möchte dies hervorragend ausgestattete Werk ein Konquistadoren-Buch der Kunstgeschichte nennen: in mühevoller gewagter Fahrt wird ein bisher fast unbekanntes Reich künstlerischer Gestaltung entdeckt. So merkwürdig es auch scheinen mag, das nahe 18. Jahrhundert ist uns in seinen künstlerischen Leistungen unvergleichlich verborgener als etwa das ferne 14. Jahrhundert. Es liegt daran, daß die jüngst vergangene Zeit der Erschließung dieses reichen Gebietes, das den Wandel vom Barock zum Rokoko und vom Rokoko zum Klassizismus zeigt, aus inneren Gründen nicht günstig war. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts mußte zu ihm in Gegensatz stehen, weil es eine ganz andere eigene Kunst durchzusetzen galt. Die zweite Hälfte in ihrer Metaphysikfeindlichkeit mußte sich eher der Renaissance zuwenden als einem Stil, in dem der Mensch nicht mehr autonom, sondern in transhumane Bewegungszusammenhänge hineingenommen ist, in der nicht die gemessene Natürlichkeit, nicht die klare Proportion, sondern der irrationale Rausch das Letzte bedeutet. - Der Verfasser dieses Bandes hat die schwierige Aufgabe, weit verstreutes und vielfach unbekanntes Material zusammenzubrin-

gen, aus langjähriger Kennerschaft und innerer Anteilnahme heraus vorzüglich gelöst. Unter einer ausführlichen Darstellung der Einzelkünstler, der Einzelkünste und der einzelnen Kunstprovinzen leidet in keiner Weise die Erhellung der stilistischen Grundhaltung und Gesamtentwicklung, bei deren Deutung die Brinckmann'schen Barockbegriffe sich wieder bestens bewähren. Bedeutende Persönlichkeiten wie Donner, Egell, Feuchtmayer, Asam, Füßli rechtfertigen die gründliche Analyse des Stoffes auch von dem nicht historisch interessierten Kunstliebhaber. Die soziologische Seite dieses Geschichtsabschnittes, der Gegensatz zwischen volkstümlicher und höfischer Kunst sowie das Aufkommen eines bürgerlichen Zeitalters, ist mit Hilfe reicher überzeugender Urkunden geschildert. In vertiefter Weise wurde die früher so öde Erforschung der künstlerischen Beziehungen behandelt: vornehmlich zur Gotik und zur Antike, aber auch zu Italien und sogar zum Exotischen. Besonders fesselnd ist die Verweltlichung der religiösen Kunst, die in einem Fall so weit geht, daß der Heilige Geist als Rokokoprinz geschildert wird (178). Vor allem aber erbringt die Kennzeichnung der formalen Prinzipien tiefste Einsichten in diese für Deutschland und besonders für das katholische Deutschland ungewöhnlich ergiebige Epoche, deren größte Leistung darin besteht, daß Architektur, Malerei und Plastik, in der Deckenmalerei dazu die Räume und Zeiten, ja auch Kunst und Kunstbetrachter „in mystischem Sinn miteinander verschmolzen werden" (vgl. 150 ff.). - Eine Anzahl bunter Reproduktionen gibt eine Vorstellung von der Farbwelt des Barock und Rokoko (Porträt, Wandmalerei, Porzellan). Alles in allem: unser Wissen um das Schicksal der abendländischen Kunst und damit auch des abendländischen Menschen ist durch dieses lebensvolle und wissenschaftlich gründliche Werk wesentlich erweitert worden.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Naumann, Hans Heinrich: Das Grünewald-Problem und das neuentdeckte Selbstbildnis des 20jährigen Mathis Nithart aus dem Jahre 1475. Mit farbigem Porträt. 20 Tafeln und 10 Abbildungen im Text. 108 Seiten. Jena 1930. Eugen Diederichs. Kart. 13.50 *M*.

Daß Grünewald einer der gewaltigsten Farbschöpfer der Weltkunst ist, daß sich in seinem Werk christliches und deutsches Wesen mit einer letzten Tiefe bekundet, dies Zentrale ist nicht das Zentrum der vorliegenden Abhandlung, die sich vielmehr auf ein Teilproblem beschränkt und schon darum nicht als ein durch ein umfassendes Bild bildendes Grünewald-Werk gelten kann. Der Verfasser des verwickelten, zunächst einmal für die Fachwissenschaft bestimmten Buches hat sich über zwanzig Jahre mit den betreffenden Fragen beschäftigt und ist darüber zu erstaunlichen Einsichten, aber auch zu sonderlingshaften Einengungen gelangt. Die Einengungen beziehen sich nicht nur auf die höchst teilhafte Auffassung von Grünewalds Gesamtperson, so daß das überzeitlich Bewegende, das eigentlich Ereignis- und Gleichnishafte seines Werkes zu kurz kommt, sondern sie äußern sich dazu auf dem einmal abgesonderten Gebiet des Konstruktiven unheilvoll insofern, als Naumann nicht sorgfältig genug untersucht, welche Tatsachen seinen übermäßig versesteten Ueberzeugungen entgegenstehen, wo sich Lücken zeigen, wo die Forschung vor dem Ziel bleibt, kurzum darin, daß er nicht die diesen Problemen gegenüber angemessene Methode der „Aporetik" übt, wie sie Nicolai Hartmann mit höchster wissenschaftlicher Zucht in seiner „Metaphysik der Erkenntnis" entwickelt hat.

Es sind vier Hauptprobleme, die das mit vielen Konstruktionszeichnungen versehene Buch lenken: 1. die Person Grünewalds; 2. das M. N.-Bildnis; 3. der Bildaufbau Schongauers; 4. das Grünewald-Werk.

1. Urkundliche Forschungen vor allem von Zülch haben erwiesen, daß der Name Grünewald nicht stimmt, daß der Meister vielmehr Mathias Gothart mit dem Beinamen Nithart hieß. Dagegen besteht kein ausreichender Grund, diesen Mathias mit einem Aschaffenburger Mathis zu identifizieren, von dem Anstreicherarbeiten nachgewiesen sind. Wäre die Identifizierung richtig, so müßte Grünewald spätestens 1460 geboren sein. Naumann nimmt sogar als Datum 1455 an, und zwar aus folgendem Grunde:

2. Kürzlich ist aus Schweden in Deutschland ein männliches mit M. N. signiertes Bildnis aufgetaucht. Naumann macht nun zwei fragwürdige Annahmen: daß es ein Selbstbildnis sei, und daß gewisse Zeichen auf der Rückseite des Zeichenblattes (14)75 bedeuteten und die Entstehungszeit angäben (er fragt nicht: ist da die Tracht möglich?). Die Signatur M. N. als Mathias Nithart zu lesen und das Bild für ein Selbstporträt Grünewalds zu halten, liegt nahe (er fragt nicht: hat sich je Grünewald so genannt, und wie verhalten sich dazu die als echt erwiesenen Signaturen?). Daß dieser M. N. Grünewald ist, sucht er von der Bildkonstruktion aus zu erweisen.

3. Hier hat sich Naumann trotz gewisser Uebertreibungen des Prinzips große Verdienste erworben, indem er an eine auf Zahl und Maß basierte Kunstübung erinnerte, die von der neuzeitlichen der freien Eingebung fundamental abweicht. Drei Punkte sind für die Konstruktion entscheidend: der einheitliche Fluchtpunkt, die progressive Abmessung der Bildkanten, die Verbindung sinnbezogener Gegenstände durch geheime den Blick führende Linien. Auch hier bleibt vieles problematisch: warum oft eine Mehrheit der Fluchtpunkte, warum die Zerlegung des Bildrandes grade in soundsoviel Teile, warum diese und keine anderen Ausgangspunkte für die blickführenden Linien? Und dann: wo versagt die Methode, wo schafft sie durch Häufung der Linien so viel Beziehungsmöglichkeiten, daß das Beabsichtigte der vom Verfasser angenommenen Einzelbeziehung nicht mehr unbedingt schlüssig erscheint?

4. Auf diese Bildkonstruktion baut Naumann seine Schlußfolgerungen auf: nur Schongauer habe sie gekannt (das wird von anderer Seite bestritten). Schongauer habe Grünewald das Konstruktionsgeheimnis vermacht. Es tauche wieder auf bei dem Meister der Bergmannschen Offizin, der darum mit Grünewald identisch sei. Es finde sich auch in dem M. N.-Bildnis, das physiognomisch dem Sebastian vom Isenheimer Altar gleiche; damit sei erwiesen, daß auch der Sebastian ein Selbstbildnis Grünewalds sei, wie man vermutet hatte. Auch hier verwickelt sich Naumann in Aporien, die er nicht als solche herausstellt: unter diesen Voraussetzungen hätte nämlich Grünewald den Isenheimer Altar erst als etwa Sechzigjähriger geschaffen, sich selber aber darauf etwa um zehn Jahre jünger dargestellt, außerdem müßte der ‚Mauritius' Werk eines beinahe Siebzigjährigen sein.

Die Dinge liegen bei weitem nicht so klar, wie Naumann es wahr haben will. Daran ändern auch nichts die vier Ausrufezeichen, mit denen er einzelne Sätze versieht. Es wäre sachlicher gewesen, wenn er seine Bemerkungen in der Form der Hypothese entwickelt hätte unter Aufweis aller Ungeklärtheiten.

Wer eine kritische Führung durch die neu entstandene und die schon vorhandene Problematik wünscht, wer fernerhin statt der Steine Brot will, statt bloßer Konstruktionsforschungen ein Gesamtbild des Meisters, greife zu dem eben erscheinenden trefflichen Band der Buchgemeinde: Matthias Grünewald von Dr. Heinrich Feurstein (vgl. vor allem S. 18 ff.).

Bonn. Dr. Heinrich Lützeler.

Elster, Hanns Martin: Moritz von Schwind. Sein Leben und Schaffen. 160 Seiten. Berlin-Grunewald. Horen-Verlag.

Besser läßt sich eigentlich eine Monographie nicht schreiben, als wenn erreicht wird, daß Zitate aus Büchern des Dargestellten sich vom Stil des Verfassers nur durch die Anführungszeichen unterscheiden. So fein plaudert Elsters Schwind-Buch von dem großen gemütvollen, humorvollen Plauderer, der nicht bloß so viel, sondern auch so vieles zu sagen hatte. Und weil ein Plauderer schließlich immer von sich redet, ist bei ihm eine intime Kenntnis seines Lebens für das tiefere Verständnis seines Werkes doppelt förderlich.

Das Büchlein ist vor allem denen zu empfehlen, die im Besitz der Schwind-Mappen sind. Denn sein Bilder-Material ist doch etwas dürftig ausgefallen. Schon deshalb tritt einem hier nicht so sehr das Schaffen Schwinds, als vielmehr der Mensch nahe, und vor allem auch sein Kreis - Familie, Freunde, Gegner. Und heute, in einer Zeit der Flachtreterei alles wurzelhaft Erwachsenen, sagt uns vielleicht der Mensch Schwind noch mehr als seine Kunst.

A. Gottwald.

Jungnickel, Max: Sulamith Wülfing. Dürers kleine Tochter. Eine Art Monographie mit 32 Abbildungen, einem Vierfarbendruck und einer Aufnahme. Zusammengestellt und herausgegeben von Otto Schulze. Elberfeld 1929. Selbstverlag S. Wülfing.

Das ganze Heft ist ein einziges zartes Märchen. Aber eben deshalb ist es irreführend, die feinfühlige Künstlerin als „Tochter Dürers" zu feiern. Dessen Naturliebe war leidenschaftlich verbissenes Ringen des gestaltenden Forschers, der die Geheimnisse seiner großen Lehrmeisterin bis ins letzte ergründen will. Sulamith Wülfings Naturliebe ist aber das Traumband der eigenen Seele, der die allerzartesten Naturgebilde als Zauberspiegel dienen. Dürer sucht die Wirklichkeit, und selbst in seinen Phantasiegebilden noch eine konstruktiv überzeugende. Sulamith Wülfing flieht vor der Wirklichkeit in die Poesie. Die Romantik gibt dieser überfeinen Kunst ihren Reiz, seit doppelt stark - und doppelt bitter, - seit das „sachliche" Leben des Tages unser Gemüt zu veröden begann.

Aber es gibt Themen, die gehören nicht in solche Märchen, Themen, bei denen ein „Abbiegen ins entzückend Spielerische" mit Entwürdigung des Stoffes bezahlt wird. Dazu gehört das Thema der Mutter, zumal der

Mutter Christi, der Mutter Gottes. Heute dürfen wir damit nicht mehr spielen, heut müssen wir bekennen, ein vollwichtiges Ja oder Nein sagen, und auch die Kunst wird auf die Dauer da nicht süß träumend beiseite stehen können.

A. Gottwald.

Schaubücher, gebunden je 2.40 *M.* Zürich und Leipzig. Orell Füßli Verlag. Band 11: Hände und was sie sagen. 64 Bilder. Einleitung und Erläuterung von Dr. Adolf Koelsch.

Diese kleine Veröffentlichung ist prachtvoll durchgearbeitet. Sie ist frei von Phantastik, da sie keine ungesicherte Handdeute-Kunst treibt; sie deckt die Schwierigkeiten auf und legt in aller Bestimmtheit dar, was alles noch rätselvoll und zweifelhaft ist. An Hand des durchdacht angelegten Bildteils erläutert der Verfasser, wie sich der Handform eines Menschen die Entwicklung, Aeußerung und Verwendung seiner Gaben entnehmen läßt. Die Ergebnisse sind freilich schmal. Gesicht, Schrift und Werk des Menschen verraten uns Tieferes von seinem Wesen.

Band 14: Befreites Wohnen. 86 Bilder. Einleitung und Erläuterung von Sigfried Giedion.

Ein kämpferisches Buch voll Wissen und Temperament; wofür es eintritt, ist die gesunde luftige Wohnung, vor allem die Billigstwohnung für Leute mit dem Existenzminimum. Vom Außen- zum Innenbau, vom Putz zur Fläche, von der Kerkermauer zur Fensterwand, vom individualistischen Haus zur Siedlung, vom Not- und Luxusbau zur Wohnstätte - das sind in formelhafter Abkürzung die Hauptziele und -errungenschaften moderner Baukunst, wofür Giedion außerordentlich schlagkräftige Beispiele erbringt. Eine große Reinigung, Befreiung von einer unendlichen architektonischen Muffigkeit, ist damit erreicht; man unterschätze dergleichen nicht: unsere Zeit ist dabei, von der anständigen Wohnung her wieder der Familie, dem Kind, dem gesunden frischen Menschen, der Arbeitsfreude und mutigen Lebensspannung zu dienen. Höheres freilich wäre noch zu erreichen. Denn Ergebnis einer solchen licht- und luftreichen Wohnung kann der nur körperliche Mensch sein (Giedion verrät dergleichen in Bild 83); es kann sich damit eine restlose Kulturöde verbinden, wie es großenteils in Amerika der Fall zu sein scheint. In produktiven Zeiten hat Architektur mehr geleistet: sie war baulicher Ausdruck einer hohen menschlichen Form. Leben höhere Kräfte als Gesundheit und Zweckmäßigkeit in den von Giedion beschriebenen Bauten? Der größte Teil moderner Architektur ist eine Architektur der Bereitstellung und nicht der Erfüllung.

Band 15: Riesenbauten Nordamerikas. 64 Bilder. Einleitung und Erläuterung von Dr. Frank Washburn.

In der geistigen Durcharbeitung fällt dieser Band gegen den vorigen stark ab. Er enthält eine arg unproblematische Schilderung amerikanischen Großstadt-Taumels in der Architektur. Eine trostlose Vergötzung der Arbeit stellt sich in den Wolkenkratzern dar; wenn die Amerikaner sie in ihrer Naivität offen als „Kathedralen der Arbeit" bezeichnen, decken sie die ganze Entgottung und Vergötzung in diesen Anlagen auf. Wieviel freier und nicht geistfeindlich wirkt im Vergleich zu diesen dumpfen Massenanhäufungen, die städtebaulich längst fragwürdig geworden sind, das im Hamburger Chile-Haus verleiblichte Arbeitsethos! Höhere und niedrige Möglichkeiten wirken in unserem Zeitalter allenthalben nebeneinander. Die niedrigen Möglichkeiten bedeuten in der Architektur kalter Mechianismus, Auslieferung an das nur Wirtschaftliche; sie werden in diesen Bildern erschreckend deutlich. So steht unsere Zeit inmitten von Entscheidungen.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Biema, Carry van: Farben und Formen als lebendige Kräfte. Mit 21 farbigen Tafeln und 81 Abbildungen im Text. 213 S. Jena 1930. Eugen Diederichs. Geheftet 8.— *M*, Leinen 11.— *M*.

Von Goethes Farbenlehre geht diese aus lockeren Bemerkungen gereihte Schrift aus und teilt zum Schluß die Harmonielehre des Malers Adolf Hölzel mit, die zum erstenmal veröffentlicht wird. Zwei Probleme stehen im Mittelpunkt: das des goldenen Schnitts und das der Beziehungen der Farben im Farbkreis. Das erste führt zu überraschenden Feststellungen über die häufige Anwendung jener Maßverhältnisse. Das zweite fördert vor allem die Einsicht in die dekorativen Wirkungen der Farben. Damit ist freilich das Leben der Farben im Kunstwerk, ihre Morphologie, nur zum kleinsten Teil erkannt; so geht z. B. unendlich Vieles, ja das Meiste, das van Gogh farblich bedeutet, in die hier gebotenen Fragestellungen nicht ein. Aber man muß auf diesem Gebiet, auf dem ungewöhn-

lich wenig konkrete kunstnahe Arbeit geleistet worden ist, für jeden der Praxis verbundenen Beitrag dankbar sein. Carry van Biema erweist sich als eine reich anregende Vermittlerin der Probleme.

Bonn. Dr. Heinrich Lützeler.

Literaturwissenschaft

Walzel, Oskar: Die deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart: I. Teil. (Handbuch der Literaturwissenschaft.) 370 Seiten. Wildpark-Potsdam. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion.

Einen ungeheuren Stoffkreis umschreibt dieses neueste Werk des Bonner Literarhistorikers, das von Gottsched bis zu Goethes West-östlichem Divan reicht. Doch bei allem Reichtum der Einzelheiten ist es Walzel gelungen, einen klaren Gesamtbau zu schaffen, an dem die entscheidenden Glieder in ihrer ganzen Tragkraft hervortreten. Ohne methodische Einseitigkeit stellt er jenen wunderbar bewegten Abschnitt der deutschen Bildungsgeschichte dar: der Dichter und das Werk, die Aesthetik und die Philosophie der Zeit, das Weltanschauliche und die Form, die Einzelpersönlichkeit und die übergreifenden Zusammenhänge finden gebührende Berücksichtigung. So sehr es freut, hier einen ungewöhnlich belesenen Kenner wirken zu sehen, der auch vor Aristoteles und Plotin nicht versagt, der auch die Kunsttheorien der Nachbarländer England und Frankreich wohl überblickt, noch mehr freut es, seine Untersuchungen geleitet und durchwärmt zu wissen von einem lebensvollen Sinn für dichterische Werte, der ihn z. B. sehr schöne Liebesverse von Haller vermerken läßt (62). Merkmal solcher Verbundenheit mit dem Künstlerischen ist die Frische seiner Darstellung, Ergebnis neuer eigenartiger Vertiefung in dies schon vielbehandelte Gebiet. Die Frische des Sehens führt zu mancherlei neuen Einsichten und auch Berichtigungen; skeptischer betrachtet er etwa Goethes Freundschaft zu Frau von Stein (246); vor allem aber ist er nicht dem Vorurteil der bedingungslosen Antikenschwärmer verfallen, die die Antike ausschließlich als bestimmenden und nicht nur hauptsächlich als auslösenden Faktor im deutschen Geistesleben sehen wollen; immer wieder zeigt er, wie nicht die objektive Antike, sondern das Lebensgefühl des Dichters und der Zeit, die sie - bisweilen gegen handgreifliche Tatsachen - umbildet, das Wesentliche ist. Aus reifem Wissen heraus verwirklicht dieses Buch methodische Grundsätze, die Walzel am umfassendsten in „Gehalt und Gestalt" entwickelt hat. Immer wieder erfaßt er auch an der Form die Welthaltung des Dichters. Besonders vertaut zeigt er sich mit barocken Zügen, von denen aus er in großartiger Weise vor allem Klopstock neu verstehen lehrt. — 281 Bilder und 21 teils mehrfarbige Tafeln sind dem Werk beigegeben, das nicht nur dem Studenten und Forscher, sondern jedem für Dichtungsgeschichte Interessierten vertiefte Einsicht zu geben vermag; die Bilder bringen Porträts der Dichter, Handschriftproben, Wiedergaben der Erstdrucke und vergegenwärtigen außerdem den Niederschlag der Dichtungsgestalten in der zeitgenössischen Bildnerei, Bühnenbilder, Goethes Zeichnungen und jene antike Kunst, die Winckelmann vor Augen hatte.

Bonn. Dr. Heinrich Lützeler.

Humfeld, M. S.: Reinhard Johannes Sorge, ein Gralsucher unserer Tage. Versuch einer Darstellung seiner psychologischen Entwicklung. 8°. 334 Seiten. Paderborn 1929. F. Schöningh. 10.— *M.*

Schon M. Rockenbach hatte in seinem Sorgebuch (Leipzig o. J.) bei der Beschreibung des „Bettlers" und seiner Vorgeschichte ein Bild des gesamten künstlerischen Schaffens Sorges versucht und z. T. ausgeführt. Im vorliegenden neuen Buch wird dieses Bild des dichterischen Werkes bis ins Letzte aufgerollt. Darüber hinaus stellt diese jüngste Arbeit insofern ein Neues dar, als zum erstenmal versucht wird, auf Grund der veröffentlichten Dichtungen, Briefe und Tagebuchaufzeichnungen die psychologische Entwicklung dieses modernen Menschen auf dem Hintergrund der literarischen, philosophischen und religiösen Strömungen der Zeit aufzuzeigen. Gewiß werden die Werke Sorges nach der künstlerisch-ästhetischen Seite gewertet; aber der Verfasserin erstes und hauptsächliches Interesse geht dahin, sie als Ausdruck des Lebens zu betrachten und sie auf ihre psychologische Bedeutung hin zu untersuchen. „Was lehrt und bedeutet das Werk hinsichtlich der seelischen Entwicklung des Dichters?" (67) die Frage ist methodisch immer entscheidend. Man wird die Berechtigung dieser Methode bereitwillig zugeben; denn wie selten bei einem Dichter gehören Leben und Werk bei Sorge zusammen, und kann man das eine am anderen ablesen. Man wird es weiter freu-

dig loben, daß Verfasser sich in das von ihr nach Morgenstern in drei Phasen aufgeteilte Leben und Wirken Sorges (die Nietzsche-Periode [‚Des Grales Stiel'], Konversion zu Christus [‚Des Grales Kelch'], die Erfüllung und letzte Hingabe [‚Des Grales Inhalt: Blut']) gründlich und liebevoll versenkt hat, daß sie eine weitschichtige psychologische Literatur verarbeitete und durch Heranziehung von Parallelerscheinungen in Leben und Werk anderer Dichter und Künstler Aufhellung schuf. Einige Wünsche bleiben an das Buch doch zu stellen. So sehr man es begreifen kann, daß bei der Beschäftigung mit einem so sympathischen Dichter und Menschen wie Sorge das Feuer der Begeisterung des mit einem Gegenstand ganz vertrauten und in inniger Anteilnahme mit ihm seelisch verbundenen Darstellers hie und da durchbrechen kann, es hätte doch der an eine wissenschaftliche Arbeit berechtigte Anspruch nach mehr Beurteilung und weniger Ausdeutung durchgängig erfüllt werden müssen und können. Auch hätte eine gedrängtere und auf manche liebe Einzelheit verzichtende Darstellung der Deutlichkeit und Wirkkraft der Darstellung nur genützt. Wenig verständlich bleibt der Verfasserin Urteil über die Lutherdichtung. Hätte sie die S. 273 ausgesprochene Ansicht von den Gestalten als Symbolen einer Idee bis ins Letzte verfolgt, sie wäre sicher zu einer positiveren Wertung gekommen (vgl. diese Zeitschrift XXVI, H. 5, S. 326/27!) Als Schönheitsfehler sei noch die wenig einheitliche Zitation angemerkt.

Köln. Osmund Linden O. F. M.

Dichterbriefe. Der Briefwechsel zwischen Peter Rosegger und August Silberstein. Im Auftrage der Bundeshauptstadt Wien, herausgegeben von Oskar Katann. 280 S. Wien-Leipzig 1929. Oesterreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst. Geh. 9.— S, 6.— *M*, in Ganzleinen geb. 11.— S, 7.30 *M*.

Elf Seiten dieses Buches entfallen auf die Einleitung des Herausgebers, worin Näheres über das Freundschaftsverhältnis Rosegger-Silberstein und die Geschichte des Briefwechsels nachzulesen ist. S. 21—203 enthalten den Briefwechsel, und die Kleindruckseiten 205 bis 280 präzise Erläuterungen zu den Briefen und das Register. Daraus sieht man, daß die Herausgabe dieses Briefwechsels zugleich auch ein Buch Oskar Katanns geworden ist, eine wirklich wissenschaftliche Leistung, die kein Literarhistoriker, der sich in eingehender literarischer Arbeit mit einem dieser beiden Dichter befaßt, wird übersehen dürfen. Für ein breiteres Publikum ist dieser Briefwechsel von geringem Interesse; denn in der Hauptsache handelt es sich um Geschäftsbriefe bezw. -Karten, worin die beiden Dichter einander um Mitarbeit für die von ihnen herausgegebenen Volkskalender angehen, sich über ihre Werke belobigen und sich gegen ungünstige Rezensionen zur Wehr setzen. Natürlich werden darin auch die persönlichen Verhältnisse und das Hereinspielen des Alltags gestreift. Bisweilen fällt eine Bemerkung weltanschaulicher Natur, aber ziemlich farblos. Das Politische bleibt fast ganz unberührt. Ueber den Krieg 1866 fällt nicht ein Wort. Wer Roseggers Bücher genauer kennt, dem drängt sich trotz des darin gepredigten religiösen Liberalismus, die Meinung auf, daß an ihm eigentlich ein Landpfarrer verloren gegangen ist. Zwei Stellen in diesem Briefwechsel verraten auch seine ausgesprochene Liebe zu diesem Stand: ein Gedicht aus dem Jahre 1868 S. 62 f. und der im Briefe vom 19. Februar 1884 ausgesprochene Wunsch, daß aus seinem Buben auf dem Gymnasium „vielleicht ein Landpfarrerlein herauswachse".

H. Herz.

Jugendschriften

Herrmann, A.: Gerda und ihr Freundeskreis. Eine Jungmädchengeschichte. Leipzig. Franz Schneider Verlag. 192 Seiten. Gebunden 3.80 *M*.

Nachdem der erste Teil dieser Jungmädelgeschichte, Prachtmädel Gerda, Erfolg gehabt hat, wird er der Fortsetzung nicht fehlen. Gerda ist alles das, was den Mädeln von heute als erstrebenswert erscheint. Vor allem hat sie den heiteren Sinn der jungen Jahre, der ein bißchen altklug trotz allem auftritt, wenn es gilt, rasche Entscheidungen zu treffen, oder wenn das Alter nicht recht weiß, wie es zu machen ist. Sport und das Streben in die Weite sind gebührend hervorgestrichen. Vor allem wird der Kampf um eine Lebensstellung mit der Umständlichkeit geschildert, wie sie der heutigen Situation der Jugendlichen angemessen ist. Wenn das Buch auch keine dichterischen Qualitäten aufweist, so kann seine Lektüre in den Mädchenkreisen nichts schaden, um so mehr, als der eigentliche Backfischtyp vermieden wird.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Frohes Schaffen. Das Buch für jung und alt. VI. Band. Gr. 8°, 500 Seiten, über 300 Bilder. Schriftleitung: Prof. Dr. Ernst Baum, Wien. Wien-Leipzig, 1929. Deutscher Verlag für Jugend und Volk. Gebunden 7.50 *M*.

Der neue Band von ‚Frohes Schaffen' wird in seiner Vielseitigkeit gewiß jedem Leser eine Fülle von Stoff bieten, der ihn fesselt und anregt. Aus Natur, Kunst, Technik, Sport, Geschichte wird in buntem Wechsel Wissenswertes und Neues geboten, oft mit vielem Humor durchwoben, so z. B. gleich in der ersten Erzählung, die einen schwierigen Fall aus der Elektrotechnik mit etwas Zukunftsmusik behandelt. Dem Geist der Zeit entsprechend überwiegt das Naturwissenschaftliche und Technische. Wir nennen: Tonfilm, Zeppelinbau, Farbenphotographie, die gigantischen Werke der deutschen chemischen Industrie. Aber auch Literatur und Kunst werden nicht vernachlässigt: Das Dorf in der deutschen Dichtung, Geschichte des Holzschnittes und andere Artikel zeugen dafür. - Die Ausstattung des Buches ist gut.

Freiburg i. Br. Alois Schmitt.

Reimer, Joh.: Jungens an Bord. Fahrten und Schicksale des Schulschiff Pommern. Mit 13 Abbildungen. 126 Seiten. Berlin. Verlag Dietrich Reimer (Ernst Vohsen). Geb. 4.50 *M*.

Die Fahrten und Schicksale seines Schulschiffs Pommern, die Kapitän Reimer in fesselnden Kapiteln erzählt, erhalten ihren besonderen Reiz dadurch, daß man sie mit einem jungen Menschen erlebt, der als Schiffsjunge das arbeits- und gefahrenreiche Leben eines Seemannes beginnt, um Offizier der Handelsmarine zu werden. Der Höhepunkt des Buches ist die packende Schilderung eines Sturms im englischen Kanal, der das Schiff seiner Masten beraubt und es in die äußerste Gefahr bringt. Aber in letzter Not erscheint ein heimatlicher Rettungsdampfer, dem es gelingt, die gesamte Mannschaft dem Verderben zu entreißen. Das mit guten Bildern geschmückte Buch wird jeden fesseln und besonders der Jugend, die das Abenteuer liebt, eine willkommene Lektüre sein.

Worms. Peter Bauer.

Heinze-Hoferichter, Mara: Friedel Starmatz. Der Roman eines Kindes. 244 Seiten. Reutlingen, Enßlin und Laiblin.

Wenn man nicht unter dem Titel läse „geschrieben für die Jugend und für alle, die Kinder lieb haben", so sollte man bei gewissen Kapiteln über Erziehung und andere Fragen eher an ein Buch für die Großen denken. Doch die Großen werden sich kaum an das von Süßigkeit triefende Sprachgewand des Buches gewöhnen können. Es ist sozusagen auch wieder ein Kriegsbuch, in dem der Weltkrieg den Hintergrund abgibt. Auf diesem fernen Hintergrund spielt sich eine jener vielbenutzten Handlungen ab, in denen ein verirrtes Kind, ein adelsstolzer, aber im Lauf der Ereignisse weich werdender Baron, Künstler verschiedenen Grades von der Malerin bis zur Konzertsängerin, bei einem ganz verblüffenden Wiederfinden eine etwas merkwürdige, ja für die Intelligenz einzelner vorkommender Personen blamable Rolle zuerteilt bekommen. Man staunt, wieviel edle Menschen es gibt! Einen Satz Seite 101 halten wir fest: „Frau Holle vermählte sich heute mit dem allbeliebten Weihnachtsmann. Sie hielten eine gar fröhliche Hochzeit und luden als Gäste alle ein, die in festlichem Gewande, mit frohem Herzen erscheinen wollten, vor allen andern die Kleinen in ihrer jubelnden, erwartungsfrohen Seligkeit." Das ist wenigstens originell. Und darum würde es uns nicht wundern, nächstens das 100. Tausend des süßen Buches angezeigt zu sehen.

Köln. Laurenz Kiesgen.

1. **Herrmann, A.: Ein ganzer Kerl.** Erzählung. 144 Seiten. Leipzig. Franz Schneider Verlag. Gebunden 3.80 *M*.

2. **Horlyk, Helene: Inge auf Sumatra.** 144 Seiten. Ebenda. Halbleinen 3.80 *M*.

3. **Schmidt, F. W.: Das kunterbunte Osterbuch.** Ein frohes Buch für junge Herzen. Buchschmuck von Johannes Grüger. 104 S. Ebenda. Gebunden 2.50 *M*.

4. **Reinheimer, Sophie: Heran, heran, wer lesen kann!** Buchschmuck von Irene v. Bullion. 96 Seiten. Ebenda. Gebunden 3.— *M*.

5. **Linden, Johanna: Bei uns zu Hause.** Ein Kinderbuch. Bilder von Ernst Kutzer. 2. Band. 80 Seiten. Graz und Wien. Oesterreichischer Pädagogischer Verlag. 5.— *M*.

Der „ganze Kerl" ist niemand anders als der berühmte Freiherr von der Trenck, dessen Flucht aus dem Magdeburgischen Kriegsgefängnis und dessen sonstige abenteuerlichen Schicksale Levin Schücking seinerzeit in seinem Roman ‚Der Pandurenoberst' gestaltet hat. Hier ist die Geschichte für die Jugend geschickt zurecht gemacht. - Die ‚Inge', von der der erste Band schon besprochen wurde, scheint allem nach so etwas wie ein aus den besten Zeiten der Jugendschriftstellerei bekannter

‚Wildfang' oder ‚Nesthäkchen' oder sonst so ein serienmäßig ausschlachtbares Geschöpf zu sein, nur mit dem Unterschied, daß hier das Weltweite der heutigen Zeit, das Reiseabenteuer und die bessere Kenntnis von Tiereigenarten und Völkerrassen brav mithelfen muß, der Jugend etwas Interessantes zu bieten. Fräulein Inge hat sonst die bestrickenden Eigenschaften dieser jungen Damen überhaupt: ihnen gelingt alles, sie können alles, sie sind einfach süß. Zwar verstehen sie noch nichts von der Liebe, aber das wird, wie man an verschiedenen männlichen Verehrern schon merken kann, bald sich ändern. Vieles liest sich angenehm, anderes wirkt unecht. - Die Zusammenstellung Schmidts von Ostergeschichten und Versen ist gut brauchbar, da sogar das Theaterspiel nicht fehlt. Schmidt selbst hat nicht die schlechtesten Sachen beigesteuert. - Wie viel Bücher mag die Reinheimer schon geschrieben haben? Alle gleichen sich mehr oder weniger. An sich kein Fehler. Dieses hier will Geschichten für ganz Kleine bieten. Nette Stückchen stehen neben solchen, denen man das Gequälte und Gemachte schon bei den ersten Sätzen absehen kann. Niedliche Schwätzereien. - Den Winterband von ‚Bei uns zu Hause' konnten wir empfehlen; den vorliegenden Frühlingsband können wir ebenfalls nur wärmstens für Schule und Haus befürworten. Denn bei einem gut durchdachten, auf ansteigende Schwierigkeiten aufgebauten Plan gibt dieses Buch auch der religiösen Note im Kinderbuche die rechte Stelle.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Münchener Jugendbücher, herausgegeben von Josef Prestel. Band 19: Der heilige Strom, von Theodor Seidenfaden; Bd. 20: Das Volksbuch vom Zauberschloß Xaxa. Bd. 21: Wir Bauern, von Anton Stiegele. München, Kösel & Pustet. Geb. je 1.25 *M.*

Die drei neuen Nummern sind eine erfreuliche Bereicherung der Jugendbüchereien in Ausstattung und Text. Schier etwas hoch erzählt Seidenfaden eine fein gewählte Reihe von rheinischen Legenden, wobei er den Strom in seiner Gänze erfaßt; aber man muß den Inhalt wägen und nicht scheuen, auch den jugendlichen Leser schon die Tiefe der Gedanken und den Adel der Form kosten zu lassen, wenn es wie hier der Mühe wert ist, in schürfendem Lesen eine Erweiterung des innerlichen Menschen zu erwerben. Manches wird ihn ins Leben hinaus begleiten. Das Volksbuch von dem Zauberschloß Xaxa ist hier in einer selbständigen, gut lesbaren Bearbeitung geboten; beigefügt ist Hauffs Höhle von Steenfoll, wodurch sich Hauffs nahe Verwandtschaft mit dem Volkstümlichen gewissermaßen ad oculos zeigt. Begrüßenswert ist auch das Bauernbüchlein, da der ländliche Leserkreis nach solchen Gaben hungert. Alte und modernste Autoren kommen zu Wort, wie Billinger, Kneip, Thrasolt, Lennemann, Dörfler, Watzlik, Steguweit u. a. Es wechseln Gedicht und Erzählung, Ernst und Humor.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Hanstein, Otfrid von: Vom Laufburschen zum Kühlhausdirektor. (Sammlung belehrender Unterhaltungsschriften, begründet von Hans Vollmer, Band 108.) 201 Seiten. Neu-Finkenkrug bei Berlin, Hermann Paetel Verlag. Gebunden 4.—*M.*

Aus eigener Kraft. Lebensbilder führender Männer, herausgegeben von Wilhelm Fronemann: Heft 1: Ernst Abbe, von Hermann Schöler; Heft 2: Albert Ballin, von Christian Jenssen; Heft 3: Benjamin Franklin, von Erich Bockemühl, Heft 4: Robert Mayer, von Karl Friedrich Schmid, Heft 5: Friedrich Schiller, von K. F. Schmid. Je 32 Seiten. Stuttgart. M. F. A. Perthes. Geh. 0.60 *M.*

Die gemeinsame Note dieser Schriften ist die Aufzeigung des vorgelebten Beispiels. Der junge Leser soll sehen, wie es auch dem aus geringen Verhältnissen stammenden Menschen schon in einer vergangenen Zeit möglich war, durch Tüchtigkeit und zähes Ringen auf der Menschheit Höhen emporzusteigen. Daneben aber lernt man Männer der Wissenschaft und der Wirtschaft kennen, deren Namen bekannt, deren Leben und Wirken jedoch weniger in der Oeffentlichkeit Allgemeingut geworden ist. Hansteins ausführliche Darstellung ist „den Lebenserinnerungen des Direktors Otto Teske wahrheitsgetreu nacherzählt und durch Streiflichter aus der Geschichte Berlins in den letzten fünfzig Jahren ergänzt". Teske war Sohn eines einfachen Zimmermanns von etwas rauher Art, und er hat sich ohne höhere Schulbildung aus seinem Kaufmannsstande zum Direktor des Berliner Kühlhauses Zentrum aufgeschwungen. Seine Erinnerungen geben sich ungeschminkt, er verschweigt nicht die üblen Erfahrungen, er hat ein offenes Auge für Personen und Verhältnisse. Besonders erfreut, daß er ein Mann nüchterner Realitäten und kein Phantast ist. Dieses einfache Leben lesen Jugendliche gewiß mit Begier, schöpfen daraus Trost und Anregung. - Fronemanns Reihe ist ebenfalls

zu begrüßen. Die Art, wie diese Leben dargestellt sind, ist der einfache Tatsachenbericht, die geschickte Aufreihung von wichtigen und interessanten Einzelheiten, auch die gute Herausarbeitung der entscheidenden Etappen. Abbe beispielsweise, den viele dem Namen nach kaum kennen werden, wird als der Hauptträger der Zeiß-Werke und der gleichnamigen Stiftung sich in dieser schönen Lebensgeschichte unverlierbar als ein Mann ganz seltener Geistesrichtung dem Leser einprägen, als einen, den kennenzulernen an sich schon einen Gewinn bedeutet. Den ihm eigentümlichen wissenschaftlichen Wert bei Robert Mayer in einer kurzen Biographie herauszustellen, ist zwar ein schwieriges Unternehmen, noch schwieriger, Ballins Verdienste glaubhaft zu machen. Dagegen ist die Schiller-Darstellung in kindertümlicher Form bemerkenswert gut ausgefallen, und den Vogel schießt Bockemühl mit der fein gegebenen Franklingeschichte ab. Im Unterricht wird diese billige Reihe vorteilhaft zu gebrauchen sein; aber sie eignet sich nicht minder für das Einzellesen in unsern Büchereien.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Redslob, Edwin: Unterm Tisch und auf der Schaukel. Mit Bildern von Hildegard Weinitschke. 1929. Gebunden 5.— *M.*

Buch der erfüllten Wünsche. Ein Bilderbuch von Tom Seidmann-Freud. 1929. Gebunden 5.— *M.* Beide Potsdam, Müller und Kipenheuer Verlag.

Diese beiden Bilderbücher waren in der Weihnachtsschau des letzten Jahres noch nicht zugänglich, was vielleicht für ihre Betrachtung vorteilhaft war, da sie einen besonderen Eigenwert beanspruchen können, der im Reigen der vielen Erscheinungen nicht so zum Ausdruck gekommen wäre. Edwin Redslob, bekanntlich der Reichskunstwart, hat sich den unerschöpflichen Spieltrieb des Kindes hergenommen und bringt ihm in Versen von guter Formung reiche Nahrung. Dieses Spielerische kann in geistiger Art, kann als eine bunte Bewegsamkeit der Phantasie auftreten, oder es wird an irgend einen Gegenstand alltäglichen Gebrauchs angeknüpft. Da ist das Spiel mit einer Birne, die ein Stachelschweinchen, Mäuserich und Frau, ein Clown, ein Luftballon werden kann mit den allereinfachsten Mitteln. Da ist das Papierspiel mit Falten und Schere. Oder was das Kind alles unter dem Tisch spielt. Oder wir machen mit den Fingern einen Maskenball. Zum Schluß wird nicht vergessen, die Spiele unter Nummer eins bis zwölf hübsch zusammenzufassen; denn die Hauptidee des Buches ist die, das Kleinkind mit solch einem Buch verwachsen zu lassen, es ihm wie den Struwwelpeter zum Besitz zu machen. Dabei die Selbsttätigkeit der Kinder, die Uebung von Hand und Auge und Sprechfertigkeit zu fördern, ihre Bewegung und die darstellerischen Talente zu regeln, das ist wohl ein gewisser lehrhafter, aber in dieser Weise durchaus zulässiger Nebenzweck. Die Bilder sind sehr fein und deutlich; sie unterstützen die Erarbeitung in ausgezeichneter Weise. Man kann sich denken, daß ein solches Spiel-Bilderbuch hellen Jubel der Kinder weckt. - In Tom Seidmann-Freuds Bilderbuch erregen zunächst die Bilder unsere Aufmerksamkeit. Es sind künstlerische Darstellungen, aus der Kinderpsyche heraus empfunden, so gemalt und in der Linie, wie etwa ein Kind sie auch machen würde. Doch wie gesagt mit der Sicherheit des Malers, der in seinem Fach Meister ist! Zarte, leuchtende Wirkungen entstehen auf diese Art. Dem Kinde ist alles ohne weitere Mühe eingänglich. Der Text, der die vielen Kinderwünsche, Seiltanzen, Mondfahrt, Reise nach China, ein Junge wird ein Eichhörnchen, Bootfahrt, Rollenvertauschung zwischen einem armen und einem reichen Jungen und vieles andere noch behandelt, ist gewiß auch kindlich, bringt jedoch auch etwas Fremdes, Gewaltsames mitunter, Gewolltes, so daß man nicht immer zustimmen kann. Man denkt manchmal an - gewisse Lyriker mit sehr absonderlichen Motiven bei diesen Versen, die auch in der Form sich nach dem dernier cri geben. Nun, es sind so viele Möglichkeiten in der Entwicklung der schönen Bilderbuchkunst, daß man sich auch diesen bemerkenswerten, eigenartigen Versuch wohl gefallen lassen kann.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Frohe Kund aus Kindermund. Ein Glückwunschbüchlein in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache. Von Wilhelm Langenberg, Schulrat. 8°, 224 Seiten. Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Straßburg i. Els. Benziger & Co. Gebunden in Orig.-Leinenband 5.— *M*, 6.25 Frs.

Neu ist hier die verhältnismäßig reiche Auswahl fremdsprachlicher Glückwünsche, die das Buch für Pensionate besonders empfehlenswert macht. L. K.

Nützliche Beschäftigungen für die Kleinen. Ein Hilfsbuch für die Schwestern in Kleinkinderanstalten und für die Familie. Sechste

Auflage, neu bearbeitet durch die Schwestern von der göttlichen Vorsehung in Mainz. 8° (VIII und 295 Seiten mit 7 Buntdruck-Tafeln und zahlreichen Zeichenvorlagen). Geheftet 7.— *M*, in eleg. Halbleinwandband 8.— *M*.

Das ist ein Hilfsbuch der praktischen Pädagogik, das ganz aus der Erfahrung herausgewachsen ist und deshalb der großen Worte, die man an dergleichen Werken fast gewöhnt ist, ruhig entbehren kann. So haben wirs gemacht, so könnt ihr es auch probieren, denn so kommt man zum Ziel: das mag etwa der Gedankengang bei der Abfassung gewesen sein. Und daß dieser Gedanke richtig war, beweist die 6. Ausgabe. Vor allem sind die Leiterinnen von Kleinkinderschulen an einer solchen Schrift interessiert, aber auch Eltern und Erzieher können vieles daraus lernen. In einem theoretischen Teil sind ganz schlicht Winke zur Erziehung in religiöser, körperlicher, sittlicher, ethischer Beziehung gegeben, es sind Einrichtung und Geräte der Kleinkinderanstalt beschrieben; dann zeigt der umfangreiche praktische Teil Biblische Erzählungen, Reim-Gebetchen, Märchen, Gedichtchen, Glückwünsche und kleine Szenen in großer Zahl, wie man sie im Leben einer solchen Anstalt brauchen muß. Auch Bewegungs- und Freispiele fehlen nicht. Fröbel'sche Beschäftigungen, Stäbchenlegen, Flechten, Perlenreihen, Bauen u. dgl. fügen sich an, und den Schluß bilden Pflanzen- und Tierpflege sowie ein Wochenplan. Auch das Buchverzeichnis am Schlusse beweist, daß die Beschränkung auf das praktische Bedürfnis allein maßgebend war.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Hope, Laura: Drei tapfere Mädels gehen ins Leben. Eine wahre Geschichte aus dem heutigen Daseinskampf. 215 Seiten. Stuttgart. F. A. Perthes. Ganzleinen 4.80 *M*.

Diese Erzählung gehört zu der Kategorie von Mädchenbüchern, die die sogenannte Backfischliteratur bildet. Ganz so lebensfremd, wie die große Mehrzahl der Romane à la Eschstruth ist diese wahre Geschichte - an deren Wahrheit ich mir allerdings zu zweifeln gestatte - nicht. Die drei Schwestern sind gar zu schön, jede erlebt - natürlich unschuldig - etwas Aufregendes, aber bei jeder wendet sich das Böse zum Guten. Natürlich tauchen die üblichen drei männlichen Beschützer und voraussichtlich zukünftigen Freier auf. Inhaltlich ist das Beste an der vollkommen reinen und harmlosen Erzählung, daß die drei Mädels mitten in den Kampf ums tägliche Brot gestellt sind. Wenn dies auch nur oberflächlich dargestellt wird, so ist es doch zu begrüßen, daß das Buch sich wenigstens in diesem Punkte der heutigen Daseinsform anzupassen sucht. Eine Fortsetzung der Erzählung ist angedeutet.

Da Backfischlektüre in unsern Büchereien zum notwendigen Uebel gehört, ist das Buch für Mädchen von 14 Jahren ab zu empfehlen.

Aachen. Maria Conzen.

Die Schulentlaßfeier. Gedichte, Sprechchöre, Reigen, Spiele, Ansprachen und Programmentwürfe. Unter Mitarbeit von Stadtschulrat Franz Weigl, Oberlehrer Franz Ganzenmüller, Oberlehrer Franz Murschhauser, Hauptlehrerin Centa Klein, Hauptlehrer Josef Steck, Lehrer Friedr. Mehringer, Richard Kralik, Peter Macholin, Seb. Wieser u. a. 108 Seiten. München. Verlag Val. Höfling. Preis 2.— *M*.

Für einfache Verhältnisse wird dies Hilfsbuch mit seinen meist anspruchslosen Reimen etwas geben. Jedenfalls gibt es dem Schulleiter mancherlei Anregung, wenn er sich dabei fragt, wie eine Feier schön und eindrucksvoll gestaltet werden kann.

Bonn. Josef Zimmermann.

Sagen / Legenden / Märchen

Rüttgers, Severin: Rheinsagen. 192 S. Köln. Hermann Schaffstein Verlag. Leinen 3.80 *M*.

Das Wagnis, zu den vielen, vielen Rheinsagen-Sammlungen noch eine neue hinzuzufügen, durfte Severin Rüttgers unternehmen, denn er hat schon in manchem guten Buch bewiesen, daß er zu den Sprachgestaltern gehört. Sein Ausdruck hat Sicherheit; er weiß um die Ursprünglichkeit des Wortes. Und er redet nicht, er stellt dar. So, wie man körperlich vor dem Zuhörer den Ausdruck formt, da man fast greifbar die Wirkung an ihm zu sehen vermag. Rüttgers ist erfüllt mit dem Ganzen des Stoffes und wägt nun vor der Jugend den Wortgehalt schöpfend ab, und so lesen sich diese Sagen, die man so und so schon hundertfach gehört hat, wieder wie ein Neues, Ueberraschendes. Es bedurfte nicht des Hinweises auf Wilhelm Schäfer, eines Hinweises, der wohl mißverständlich wirken kann; denn Rüttgers ahmt Schäfer in keiner

Weise nach. Man verstehe den Hinweis vielleicht nur als eine artige Verbeugung vor dem Meister, der wohl zum ersten Male der Rheinsage den Ernst des Schöpferischen angedeihen ließ. Ueber Einzelheiten (bei Gryn, Ulrepforte) in den Sagen könnte man rechten, aber es verschwindet vor dem Wert des Ganzen. Diese saubere Arbeit ist hocherfreulich und wird dem rheinischen Sagengeiste noch viele Freunde gewinnen.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Schwarzwald-Sagen. Gesammelt und herausgegeben von Johannes Künzig. Mit 35 Tafeln und 34 Abbildungen im Text. Gr. 8°, 383 Seiten. Jena 1930. Eugen Diederichs. Brosch. 8.— *M*, geb. 10.— *M*.

Wenn die anderen, bis jetzt erschienenen Sagenbände der von Dr. Paul Zaunert herausgegebenen ‚Stammeskunde deutscher Landschaften' solch vortreffliche Leistungen darstellen wie der vorliegende Band ‚Schwarzwald-Sagen' von Johannes Künzig, dann darf man Verleger und Herausgeber zu ihrem Unternehmen beglückwünschen. Mir scheint der Schwarzwald-Sagenschatz sich tatsächlich zwanglos in Künzigs Systematisierung einzufügen: Urtümlicher Volksglaube - Unter dem Einfluß des Christentums - Nachklang der Geschichte: Ereignisse und Deutungen. Seine Sammlung ist nicht ein bloßes Aneinanderreihen von Sagen, sondern eine wirklich wissenschaftliche Leistung. Der Obertitel ‚Alemannische Stammeskunde' deckt sich allerdings nicht ganz mit dem geographischen Gebiet, aus welchem diese Schwarzwaldsagen gesammelt sind. Der Schwarzwald umfaßt eben nicht bloß alemannisches, sondern auch schwäbisches Land. Ganz richtig hat ihn Künzig umgrenzt mit den Linien: Maxau-Pforzheim - Pforzheim-Calw-Nagold-Horb - Horb-Rottweil-Tuttlingen - Tuttlingen-Donaueschingen-Schaffhausen — Schaffhausen-Waldshut-Säckingen-Basel - Basel und die Rheinlinie bis Maxau. Den Wert des Buches erhöhen die charakteristischen Bilder. Text und Illustration machen aus ihm ein schönes Hauslesebuch für alle Volkskreise.

H. Herz.

Schubert-Christaller, Else: Jüdische Legenden nacherzählt. 128 S. Heilbronn 1929. Salzer. 1.50 *M*.

Diese jüdischen Legenden sind gewiß Gut eines in sich geschlossenen Volksstamms, zugleich vielfach auch der späteren, nachjerusalemischen Zeit des Talmud. Doch, hier sammelt sich auch tiefe, menschliche Weisheit aus Nachdenken über Gottes Wort und Menschenschicksal in der deutenden Legende. Sie weiß, gespeist aus der Jahrtausende alten seelischen Kultur eines religiösen Volkes, so viel Tiefes und Schönes uns zu sagen, daß auch wir ehrfürchtig diese Legenden überdenken, und, überschauert von Menschenschicksal und Gottes Willen, miterleben. Nur in einer einzigen Legende berührt sich Christentum mit Judentum, im ‚Rabbi Amnon'. Doch, auch dort kann der Christ das Menschliche lieben und ehren. Manche Legenden gehören zum Schönsten, was ich an deutender Dichtung kenne. Nacherzählt ist im Ganzen sehr gut, nur selten etwas gesucht, so S. 108: „in der lampenhell geschlossenen Stille". - Das Büchlein schenkt so viel Schönes dem, der demütig empfängt, was die Sehnsucht von Jahrtausenden geschaffen hat.

Bonn. Josef Zimmermann.

Rüttenauer, Benno: Frau Saga. Historien und Legenden. 327 Seiten. München. Georg Müller.

Zum 75. Geburtstage Benno Rüttenauers legt Georg Müller uns in schlicht vornehmer Ausstattung zwölf neue Historien und Legenden von ihm unter dem Titel ‚Frau Saga' vor. Wie sonst wählt Rüttenauer auch diesmal seinen Stoff mit Vorliebe aus einer längst vergangenen Welt. Das mittelalterliche Europa, das Frankreich des Sonnenkönigs sind vor allem die Schauplätze, große und kleine Fürsten, Päpste und Bettelmönche, schöne und stolze, herrische und listige Frauen die handelnden Personen. In überlegener Führung bringt er in: ‚Die Aebtissin von La Joye', ‚Die heilige Jungfrau und der Gehenkte' und ‚Meister Ambrogios Himmelfahrt' die Erzählung zu ihrer geistvollen Pointe. Von politischem Meuchelmord, von Menschenhaß und -liebe, von der gewaltigen Herrschernatur des Papstes Innozenz und der rührend frommen Glaubenseinfalt des nicht minder großen Franz von Assisi berichten die anderen Novellen. In einer feinen, leicht ironisierenden Weise, die in der Linie von Boccacio über Wieland, Balzac, Scheffel und Gottfried Keller liegt, weiß er zu plaudern - nicht was er zu innerst erlebt, aber was er von der Welt gesehen und erfahren und an Menschentum verstanden hat. Er weiß zu unterhalten, zu fesseln, zu erfreuen und ein

Stückchen seiner eigenen Lebenserfahrung mitzugeben. In ihrer ganzen herzhaft frischen Art, in Ton- und Farbgebung verrät ‚Frau Saga' keineswegs, daß sie das Werk eines Fünfundsiebzigjährigen ist. Er hat uns mit diesem Geburtstagsgeschenk zu Dank verpflichtet.

Bonn. Liselotte Vezin.

Keller, Walter: Italienische Märchen, gesammelt, übertragen und eingeleitet. 323 S. Jena 1929. Diederichs. Halbleinen 7.50 *M.*

In die große Sammlung der Märchen der Weltliteratur sind hier die italienischen Märchen eingeführt. Sie sind vielfach nicht eigentlich Volksmärchen, sondern durch das Ausschmücken des Liebesspiels mehr künstlerische Novelle. Eigenartig ist es, wenn man dabei die italienische Gestaltung eines Märchenmotivs, etwa „vom Tischlein deck dich, Esel streck dich, Knüppel aus dem Sack" im italienischen Märchen ‚Der wilde Mann' sieht. Manche Märchen haben mehr den Charakter der Legende. Die aus Lessings ‚Nathan' bekannte Legende von den drei Ringen ist italienisches Gut (S. 18). So ergeben sich viel interessante Vergleiche mit dem Volksgut der einzelnen Völker. Aus dem Charakter der Märchennovelle ergibt sich, daß hier fast nur die einfacheren Volksmärchen für weitere Kreise sich eignen.

Bonn. Josef Zimmermann.

Geschichten / Erzählungen

Gail, Otto Willi: Energiesammler HaDeWe. Die Geschichte einer Erfindung. 125 S. Breslau, 1929. Bergstadtverlag W. G. Korn.

Derselbe: Die blaue Kugel. 158 Seiten. Ebenda.

Ein junger Erfinder, der wie immer Ideen aber kein Geld hat, bedient sich eines raffiniert angelegten Schwindels, um zu Mitteln zu gelangen. Aber noch ehe er diese ausnutzen kann, wird er durch einen Sachverständigen, der das geschickt maskierte Trugwerk aufdeckt, entlarvt. Doch „HaDeWe", der „Herr der Wellen", hat Glück. Man verkennt nicht das Wertvolle und Neue in seinen Gedankengängen und gibt ihm Gelegenheit zu ihrer Verwirklichung. Der Verfasser, der bereits eine ‚Autofibel' veröffentlicht hat, kennt sich aus in der modernen Technik und macht damit seine leicht und flüssig geschriebene Erzählung für Liebhaber solcher Dinge interessant.

Den drei Geschichten des zweiten Bandes, der nach der mittleren betitelt ist, geht ein überflüssiges Vorwort voraus, das Binsenwahrheiten zu Problemen aufbauscht und langatmig die Absicht des Verfassers dartut, den Leser zu „ent-täuschen". Wir leben nämlich nach des Verfassers Willen alle in einer „gefährlichen Täuschung", sollen aber nach der Lektüre dieser „Schwalbentragödie", dieser „abstrakten Geschichte" und dieses „unglaubwürdigen Ereignisses" dem Erzähler entweder mit einem „versteckten Lächeln um die Mundwinkel" oder mit einem „kurzen, fast etwas wehmütigen Blick aus dem halb zusammengekniffenen rechten Auge" bestätigen, daß wir ihn „verstanden" haben. Gail macht, wie man zu sagen pflegt, aus einer Mücke einen Elefanten. Seine nicht gerade glücklich erfundenen und erklügelten Geschichten scheinen ihm selbst etwas seltsam vorgekommen zu sein, weil er soviele Vorworte gebraucht. Das gewandte Erzählen macht's allein nicht. Man ist enttäuscht allerdings in anderem Sinne, als der Verfasser beabsichtigte.

Worms. Peter Bauer.

Rose, Felicitas: Die Wengelohs, Geschichte einer Postfamilie. 397 Seiten. Berlin und Leipzig o. J. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Ganzleinen 6.50 *M.*

Albert, der älteste Sohn des Briefträgers Kernholz, ist Regierungsassessor geworden und heiratet eine Tochter des Oberpostdirektors von Wengeloh. Sein Hochmut, seine Spielleidenschaft und endlich ein schwerer Diebstahl bringen beiden Familien viel Leid und Unglück. Sein jüngerer Bruder Max, dem die Künstlerlaufbahn durch die Schuld des Bruders versperrt ist, begeht Selbstmord. Seine Mutter sowie der Oberpostdirektor, der Vater der jungen Frau Assessor, sterben vor Kummer. Vieles ereignet sich in dem Buch, gestaltet ist nichts. Die Hauptfigur, der Assessor, zeigt sich dünkelhaft und herzlos. Nur seine Frau betont immer wieder: „er ist doch gut". Und wenn er zum Schluß mit Frau und Kind nach Amerika auswandert, um dort ein neues Leben zu beginnen, so ist diese plötzliche Wandlung, wie auch sein ganzes vorheriges Verhalten, durch nichts innerlich motiviert. Unecht ist das ganze Buch. Sentimental, schwülstig und redselig zeigen sich diese „kernigen Heidger". So erzählt der „schlichte" Briefträger Kernholz mehrmals, als er nach seinem Ergehen gefragt wird, daß „richtig-

gehendes Leid, fressender Gram" (S. 59, 215 u. a.) in ihm bohre. Auf seinem Dienstgang über die Heide wird er von ihrer blühenden Pracht so gerührt, daß er laut vor sich hinsagt: „Du gnadenreicher Teppich, ... du liebe Heimat" (S. 48). - Die Tendenz des Buches ist der Kampf gegen den Kastengeist. Dabei berührt die ständige sentimentale Erwähnung der Klassenunterschiede, das bewußte und auffällige Ueberbrücken-wollen direkt peinlich. Von einfacher Selbstverständlichkeit, von echtem Standesbewußtsein keine Spur! Es ist doch so in dem Buch: der hohe Stand neigt sich gütig, - schenkend, - herab zum niedrigeren und dieser ist gerührt und voller Dankbarkeit für diese Huld und entschuldigt sich fast für sein Dasein. Man braucht nur etwas auf S. 214 und vielleicht noch die letzten beiden Seiten des Buches zu lesen, um angewidert diesen salbungsvollen Kitsch beiseite zu legen.

Bonn. Paul Kämpchen.

Matthießen, Wilhelm: Die Räuberjagd des Herrn mit den 100 Augen. Eine Abenteuergeschichte. Freiburg 1929. Herder. Broschiert 2.60 *M*, gebunden 3.60 *M*.

Matthießen setzt mit diesem Buche die Reihe der Erzählungen vom Herrn mit den 100 Augen fort. Man kann nicht gerade behaupten, daß sich seine Entwickelung in aufsteigender Linie bewegt. Der Stil ist maniriert. Die Handlung selbst ist abwechslungsreich und spannend. Diesmal ist die ganze Gesellschaft hinter dem geraubten Töchterchen des Sir Alfred her. Der Weg führt von Finnland übers Weiße Meer durch Rußland und Afghanistan nach Indien. Aber es fehlt die Abrundung. Man wird das Gefühl nicht los, als habe Matthießen die ganze Geschichte so mit lockerem Handgelenk niedergeschrieben, flüchtig und nur auf den reichen Quell seiner Phantasie vertrauend. Das ist bedauerlich, denn es fehlt uns wirklich an guten Abenteuergeschichten.

Emden. Georg Schäfer.

Keller, Paul: In deiner Kammer. Geschichten. 254 Seiten. 22.-24. Tausend. Paderborn. Ferdinand Schöningh. Gebunden 4.80 *M*.

Das zum ersten Mal im Jahre 1903 erschienene Geschichtenbuch Kellers enthält einige hübsche Erzählungen dieses leicht und liebenswürdig fabulierenden Poeten, darunter als beste wohl ‚Seeschwalben', das herbe Schicksal eines vereinsamten Halliglehrers. Freilich ist auch hier schon, wie in Kellers späteren Geschichtenbücher, manches Unbedeutende und Wertlose aufgenommen, das den anspruchsvollen Leser nicht zu einem ungetrübten Genusse kommen läßt.

Worms. Peter Bauer.

Der Rosenstock. Bücherei zeitgenössischer Erzählkunst. Bd. 20: **Andro, L. (Th. Rie): Das Tier im Walde.** kl. 8°. 79 S. Kartoniert 1.— *M*, Lw. 1.80 *M*. — Bd. 21: **Franke, Ilse: Die Macht der Liebe.** kl. 8°. 139 S. Kart. 1.60 *M*, Lw. 2.40 *M*. — Bd. 22: **Dürr, Hans Alfons: Der Häßliche.** kl. 8°. 107 S. Kartoniert 1.30 *M*, Lw. 2.10 *M*. Hildesheim. Franz Borgmeyer.

Keines der drei Bändchen wird den Anspruch erheben können, in den Bereich ausgereifter Erzählkunst zu gehören. Sie dienen mehr oder weniger der Unterhaltung, und in dieser Begrenzung haben sie ihren Wert. Ilse Franke, die fünf an Umfang und Wert ungleiche Erzählungen durch das gemeinsame Motiv von der überwindenden Liebe zusammenfügt, beschäftigen Dinge und Menschen hauptsächlich deshalb, um durch sie Abstraktes zu veranschaulichen und Seelisches und Gedankliches greifbar zu machen. Dabei leidet etwas das reine, unbelastete Spiel der Phantasie und der Wille zu einer entsprechenden dichterisch-künstlerischen Form, sodaß wohl eine Bereicherung und Anregung der Seele, weniger aber eine künstlerische Befriedigung erreicht wird. L. Andro vermag den umständlichen, langatmigen Bericht eines Vierundsiebzigjährigen geschickt zu imitieren. Aber was er als „seltsamstes Erlebnis" dieses langen Lebens erzählt, ist gewiß abenteuerlich, aufregend, mit Spannung geladen, aber auch zugleich so wenig wahrscheinlich und - was schließlich für das Erlebnis des Lesers ausschlaggebend sein wird - als Antwort auf die Frage: Gott oder Dämon? so wenig christlich, daß ein seelischer Gleichklang in Dichter und Leser nicht möglich ist. Dürrs drei Erzählungen - neben der Titelerzählung von einem verkrüppelten Lehrer und seinem Kampf um die ihm anvertraute Jugend der Bericht über den Bruch einer Verlobung durch den Streit um ein altes Klavier und eine Kindheitserinnerung an Glück und Ende einer innigen Liebeswelt - sind formell und inhaltlich schwach. Gerade dann, wenn der Weg zur Lösung der aufgeworfenen psychologischen Fragen in die Tiefe führen soll und diese damit erst reizvoll werden, erzwingt D. eine Lösung durch Einführung des Todes, was tatsächlich ja vorkommen kann, aber für

die Lebensechtheit seiner Erzählungen nicht überzeugend wirken muß.

Waldbreitbach. Osmund Linden O.F.M.

Binz, Artur Friedrich: Frühe Schatten. Ergreifende Mädchenschicksale.

Derselbe: Das starke Herz. Ein Buch von großen Gestalten und Schicksalen. Je 204 S. Saarlouis 1929. Hausen Verlagsgesellschaft. Gebunden je 3.— *M.*

Binz beweist in diesen beiden Büchern wieder sein großes Geschick, gute Erzählungen aufzuspüren. Der Band ‚Frühe Schatten' ist gefüllt mit ergreifenden Mädchenschicksalen. Es wäre zu wünschen, daß diese Sammlung dazu beitragen würde, die flachen und sentimentalen Backfischgeschichten zu verdrängen. Auf diesem Gebiete ist wirklich noch eine große Arbeit zu leisten. Es handelt sich hier in der Mehrzahl um bekanntere Erzählungen: die so unsentimentale und doch so herzergreifende ‚Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl', von Storm ‚Von Jenseits des Meeres', ‚Elsi, die seltsame Magd' und ‚Gustav Adolfs Page'. Dazu kommt noch die tragische Geschichte der jungen Jüdin ‚Rebekka Elkan' von S. Hoechstetter. ‚Das starke Herz' ist ein Buch von großen Männern. Es beginnt mit einer Erzählung des Herausgebers ‚Gilboa' und führt weiter durch die Geschichte bis nach ‚Verdun' Fritz von Unruhs. Sie lassen alle irgendwie die Größe des menschlichen Herzens spüren, die gewaltige Ueberlegenheit bedeutender Menschen. Heseles ‚Tod des Kardinals' kann leicht mißverstanden werden. Diese Erzählung erfordert gereifte Leser. Aber es schadet nichts, wenn die Anforderungen einmal höher geschraubt werden. Das ist nur eine Frage der Erziehung des Lesers.

Emden. Georg Schäfer.

Speyer, Wilhelm: Sonderlinge. Erzählungen. 194 Seiten. Berlin 1930. Rowohlt.

Literarischer Abfall liegt schließlich bei jedem Schriftsteller in einer Schublade. Ob aber durch mondänes Spiel mit Trieb und „Liebe" etwas Besseres daraus wird, das ist leicht zu beantworten.

Bonn. Josef Zimmermann.

Lobsien, Wilh.: Das Licht auf dem Berge. Erzählung. 111 Seiten. Berlin 1929. Verlag von Martin Warneck. Gebunden 2.80 *M.*

Ein verlotterter Künstler findet in der Heimat durch die selbstlose überaus geduldige Liebe seiner Eltern und durch die Treue der Jugendgeliebten den Weg zu einem lauteren echten Leben und zur ehemaligen Schöpferkraft zurück. Gewiß gestaltet Lobsien nicht alles mit überzeugender Eindringlichkeit; künstlerische Ansätze sind zuweilen zu spüren in der Schilderung von Liebe und Leid des alten Elternpaares. Doch über die Schwächen der Gestaltung trösten der schöne Fluß der Erzählung, die edle Auffassung und das pädagogisch wertvolle Motiv hinweg.

Bonn. Paul Kämpchen.

Hager, Franziska: Die Schulmeisterkinder. Vom Leben um ein Dorfschulhaus. 207 S. München 1929. Kösel & Pustet. 5.— *M.*

Franziska Hagers Erinnerungen an ihre Jugendzeit, an die glückliche Zeit im Lehrerhause in Prien, kommen uns heute schon fast unwirklich vor. Trotzdem in dem kinderreichen Hause oft genug Mangel herrschte, lebten die Kinder vergnügt in den Tag hinein. Man hört ihr gern zu, wie sie erzählt von den herrlichen Streichen und von den biederen und guten Menschen. Der Titel ist wohl nicht ganz richtig. Die Erinnerungen haften zumeist an den Erlebnissen der Verfasserin. Darum bleiben die Konturen der Geschwister recht schwach. Von ihnen, besonders von den Buben, hört man nur sehr wenig. Möge die Sonne, welche diese Jugend beschien, vielen Menschen ins Herz leuchten.

Emden. Georg Schäfer.

Vershofen, Wilhelm: Rhein und Hudson. Elf Grotesken. 215 Seiten. Wiesbaden und Leipzig. Verlag Walther Gericke. Geheftet 4.50 *M*, Leinen 6.— *M.*

Der Gegensatz Rhein und Hudson wird hier als Gegensatz in der Kulturschau charakterisiert. Am Hudson herrscht die Amerikanisierung des Genusses, der Technik, der Lerntechnik, des finanziellen Experiments, der Medizin. Am Rhein herrscht eine von der klar berechnenden Vernunft, der Logik unerfaßbare Romantik. Da steigert sich der „wirtschaftliche" Streit um die Tariferhöhung der Mülheimer Bötchen zu einer gemütvollen Katastrophe. - Wie kann man solche Gegensätze literarisch fassen? Die Groteske kann eigentlich aus dem amerikanischen Milieu höhere Steigerungen entwickeln. Denn der rücksichtslos und kalt rechnende Verstand feiert hier unbedingte Triumphe; er kann der Groteske die nötigen Pointen geben.

Das Buch wurde von einer wirtschaftlich wirklich interessierten Persönlichkeit geschrie-

ben; das erkennt man am besten aus der 9. Groteske: ‚Der Herr der Welt'. Denn sie greift am meisten aus dem Gebiet des Grotesken hinüber in das des Lebensernstes. Daß hier eine Gerichtsverhandlung mit überspitzten Beweisen und Gegenbeweisen zur Einkleidung der Gedanken des Schriftstellers benutzt wird, ist sicher kein Zufall. Die einzelnen Nummern des Buches sind nicht gleichwertig; stellenweise glaubt man einen überlegen lächelnden Balzac zu sehen, der zwischen den Zeilen hervorschaut. Damit soll eine - leider nicht überall hervortretende - Meisterschaft angedeutet werden. - Den Rheinländer (insbesondere den Kölner und Bonner) wird das Werk wegen des Lokalkolorits am meisten interessieren. - Nur reife Leser können es in die Hand nehmen.

Bonn. Johannes Peters.

Dürr, Max: Humoresken. 272 S. Paderborn 1929. Verlag der Junfermannschen Buchhandlung.

Diese, mit Ausnahme der Schlußerzählung, skizzenhaft knappen Geschichten - 31 an der Zahl - verraten einen guten Blick für die menschlichen Schwächen, Torheiten und Unarten. Alle Begebenheiten sind schlicht, oft behäbig erzählt und zum guten Ende geführt, das manchmal durch eine überraschende und launische Wendung ein Schmunzeln entlockt. Vielfach aber schimmert die Absicht allzu früh schon durch und bringt damit den Schluß um seine Wirkung. Jedoch werden anspruchslose Leser gern bei der Lektüre verweilen und an dem auch äußerlich schmucken Buch ihre Freude und ihr Vergnügen haben.

Worms. Peter Bauer.

Romane

Scholz, Wilhelm von: Der Weg nach Ilok. Roman. 521 Seiten. Berlin-Grunewald 1930. Horen-Verlag. Ganzleinen 11.— *M.*

Den Weg zum Kloster Ilok geht Johannes Capistrano; er ist Mönch, päpstlicher Legat, Staatsmann, - schließlich Heerführer gegen die Türken vor Belgrad. Im Mittelpunkt des Werkes steht also eine geschichtliche Persönlichkeit; aber hier wurde doch kein historischer Roman geschrieben. Capistrano gehört nicht zu den Heroen des äußeren Weltgeschehens. - Was suchte nun der Dichter in dieser Person, was suchte er hinter ihr? *Den kämpfenden Menschen*; den Menschen, der gegen Irrtümer der Welt kämpft; den Menschen, der gegen seine eigenen Irrtümer kämpft, der sich wehrt gegen den Dämon der Selbstüberhebung. Darum gerade übersteigert Scholz diesen Charakter. Er läßt ihn sogar das tun, was man gemeinhin ein Wunder nennen könnte. Aber Capistrano läßt sich nicht dazu verleiten, sich als Wundertäter zu fühlen und aufzuspielen. Er ist von heiligstem Eifer besessen, er wütet gegen Ketzer und Hexen; - aber auch das ist nicht der unbedingte Höhepunkt seines Daseins. Er führt das Entsatzheer gegen die Türken vor Belgrad, er verbindet Ritterlichkeit mit der Aszese, er wird eine weltlich-kirchliche Kraftgestalt, - aber auch das ist nicht die Erfüllung seines Lebenszweckes. Alles sind nur Stationen auf dem Wege nach Ilok. In diesem Kloster steht er auf derselben Stufe wie andere Mönche, die nichts für die Welt bedeutet haben, noch auch bedeuten, die nichts taten, was sich mit Capistranos Wirken annähernd vergleichen ließe. - Im Kloster beginnt er endlich alle Unruhe zu überwinden, die ihn aus seinem Machtgefühl heraus versucherisch aufwühlen wollte. Und schon vorher stand er fast hellseherisch mit einem Fuße im Jenseits. Diese innere Wandlung vollzieht sich auch im Prediger Capistrano. Er schreitet vom Regieren über die Auseinandersetzung mit der Mystik weiter zur Forderung positivster Werte und Werke. S. 450 steht: „Er forderte nicht mehr Entsagung, Kasteiung, Verneinung des Lebens wie einst, wo er seine Zuhörer ... im Tiefsten verwirrt ... hatte. Jetzt forderte er das Höchste des Lebens, seine vollste Bejahung, die Tat ..."

Die Fülle des Geschehens fordert vom Schriftsteller eine große epische Breite. Trotzdem beschränkte Scholz sich auf wenige Linien, die vertieft ausgezogen werden im Hinblick auf das symbolisch zu fassende Gesamtgeschehen. Neben der aufrüttelnden Art des Capistrano steht ein Milieu widerlichen Lebensgenusses, ebenso ein Milieu geistiger Verwirrung. Geradezu dramatisch wirkt die Szene im Ghetto. Das Patrizisch-bürgerliche im Roman bringt noch eine süße Liebe zwischen guten, jungen Menschen hervor. Also im ganzen herrscht keine verwirrende Fülle, sondern mit echt dichterischer Vorsicht wird das ausgewählt, was zur Unterstreichung des seelischen Geschehens der Hauptpersonen notwendig erscheint. -

So macht das Werk an manchen Stellen den Eindruck einer geradezu meisterlichen

Formung. Hinzu kommt noch, daß die Gestaltungskraft des Dichters bis in den einzelnen Satz, bis in das einzelne Wort sichtbar wird. Die Sprache ist, bis auf wenige Ausnahmen, vorbildlich in Form und Rhythmus. - Das Werk gehört nur in die Hand reifer Leser.

Bonn. Johannes Peters.

Hammerschmidt, F.: Die Stadt über der Erde. 416 Seiten. Paderborn 1929. Ferdinand Schöningh. Gebunden 6.50 *M.*

Der Verfasser hat sein Buch nicht charakterisiert; es einen Roman zu nennen, hat er sich wohl gescheut, obwohl es auch ein Roman ist; denn die Liebe spielt eine Rolle bei seinen Menschen, sogar züngelt ihre Flamme um die Seele des seeleneifrigen Sohnes des heiligen Franz und droht sie zu versengen. Aber sein Buch ist mehr wie ein Roman; es behandelt in der Form einer erfundenen Geschichte *das brennendste Problem der Gegenwart: Weltanschauung des katholischen Christentums und seine Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus und der sozialen Not der Gegenwart.* In die Mitte seiner Geschichte hat der Dichter hineingestellt die Kraftgestalt eines „Stinnes", einen katholischen Großindustriellen, dem es Ernst ist mit seiner katholischen Ueberzeugung und sie auch in breiter Oeffentlichkeit bekennt; aber er ist in seinem innersten Wesen der allmächtige Großindustrielle, der, um die deutsche Industrie der Nachkriegszeit zu retten, auf den grandios-grotesken Plan verfällt, Kapital und katholische Kirche zu einer einzigen, die ganze Welt beherrschenden Allmacht zu verbinden. P. Leonard, ein bekannter Ordensprediger (P. Dionysius?) soll in Rom für die Verwirklichung dieses Planes arbeiten; auf Widerstand stößt sein Auftraggeber vor allem bei jungen katholischen Klerikern, die von einem, dem anfangs erwähnten Franziskanerpater Godehard, geführt werden; sie gehen mit den Arbeitern und treten für Besserung ihrer sozialen Not gegen die Kapitalisten auf. In dem nun sich entspinnenden Kampf wird dieser gefährliche Gegner schließlich durch Verleumdung schachmatt gesetzt; die hereinbrechende Revolution der Arbeitermassen, die geführt werden von dem Pflegesohn des Großindustriellen, wird zwar niedergerungen, kostet ihn aber seine Tochter und den Pflegesohn; auch seine Hoffnung auf die Tochter eines Berliner Großindustriellen, die er für sich als Gattin und Verbündete gewinnen will, wird durch P. Godehard vernichtet; er gewinnt sie für die katholische Kirche. Schließlich muß ihm P. Leonhard berichten, daß er in Rom kein Verständnis für seine Pläne gefunden habe; Rom sei eben eine Stadt, nicht für die Erde, sondern „über der Erde", bestimmt, die Seelen für die Ewigkeit zu retten. - Man muß gestehen, das vom Dichter behandelte Problem wirkt, weil aktuell, packend, besonders auch dadurch, daß er es zu meistern versteht; freilich wirken seine Darstellungen nicht immer so lebenswirklich, wie man es im Interesse der großen Idee wünschen möchte; daran schuld sind die öfters vorkommenden langen theoretischen Auseinandersetzungen, die allerdings auch wieder notwendig erscheinen, wenn die Leser die Positionen für und wider verstehen sollen; auch die poetischen Briefe des P. Godehard, so schön sie an sich sind, tun der Lebenswirklichkeit des Ganzen Abbruch; überhaupt wirkt gerade die Gestalt dieses jungen Franziskaners - er will ihn als neuen Poverello in unseren modernen Verhältnissen darstellen - wenig lebenswahr; besser ist ihm die Charakterzeichnung seines Gegners, des „katholischen Stinnes" gelungen. Wenn das Buch auch nicht in allem befriedigt, von ernsten, reifen Menschen wird es mit großem Interesse gelesen und in seinen Tendenzen sicher richtig verstanden und gewertet werden. In diesem Sinne sei seine Einstellung in unsere, besonders städtischen Bibliotheken bestens empfohlen.

Trier. Eisen.

von der Vring, Georg: Camp Lafayette. Roman. 415 Seiten. Bremen 1929. Verlag Carl Schünemann.

Das Buch ist der Roman des kriegsgefangenen Offiziers. Der Held lebt in einem amerikanischen Lager in Frankreich. Der Roman erstrebt eine literarische Wirkung. Zum Teil hat der Verfasser das auch erzielt. Das Geschehen als solches interessiert sicher stark, - mehr aber noch die seelischen Hinter- und Untergründe. Sie werden angedeutet, - hie und da auch mit sehr poetischer Note. Das äußere Geschehen ist echt. Die typischen Erscheinungen, die sich in einem Lager zeigen, dessen Insassen selber für ihre Beschäftigung und für Abwechslung sorgen müssen, sind scharf gesehen; - manches wird mit mehr oder weniger großer Ironie charakterisiert. Reli-

giöses klingt nicht mit, im höheren Sinne Geistiges kaum. Wohl ist die Unordnung gut gezeichnet, die sich im seelischen oder im psychophysischen Habitus der Prisonniers zeigt, - man müßte sagen: sich unter den abnormen Verhältnissen zeigen muß. Auch, wenn es eine Art weniger „höheren Blödsinns" ist. Dann werden die Gegensätze politischer und ständischer Art hervorgehoben mit ihrer Empfindlichkeit. Dahinter steckt eben eine ungesunde Erscheinung, die durch das Zusammenleben im Gefangenenlager bedingt ist, zwangsläufig bedingt ist. Der Prisonnier versteht dann auch die Heimat nicht, sowie die Heimat ihn nicht verstehen kann. - In diesen Partien mangelt dem Buche der nötige Aufschwung Die poetische Architektur fehlt. Die Dialoge versanden in flachen Gedankengängen. Wer nicht selber Kriegsgefangener war, wird es nicht richtig verstehen können, was hier als typisch entwickelt wird. - Das Buch beweist, wie schwer es ist, das komplizierte Erlebnis der Kriegsgefangenschaft künstlerisch zu formen. - Den schönsten Anlauf nimmt das Werk mit der Erzählung von der Flucht zweier Offiziere. Der Traum der Freiheit ist kurz und - nicht ganz sauber. (Ueberhaupt kommt das Erotische schlecht weg!) - Im ganzen ist das Buch von starker Skepsis durchtränkt. Der Verzicht auf den falschen Idealismus entschuldigt nicht den Verzicht auf den echten.

Bonn. Johannes Peters.

Tinhofer, Karl: Lukas Hain. Ein Arbeiterroman. 558 S. Innsbruck Tyrolia. Ganzleinen 7.— *M.*

Wenn dieser Roman auch nicht zu den Meisterwerken der modernen Epik gezählt werden kann, so hat er doch durch seinen ethischen Gehalt einen guten Platz in unsern Volksbüchereien verdient. Manch eigene Erinnerung mag der Verfasser zu Grunde gelegt haben. So liebevoll ist das Leben in der Arbeiterfamilie der Hains geschaut, das Bild der Mutter, die Kinderschar, jedes Geschöpflein in seiner Eigenart, wie der Herrgott es geschaffen hat, die feine Gestalt des alten Pfarrers Hühn, der Idealist, Kaplan Schrötter, der Invalide, Peter Lärch. Wohl sind auch diese Gestalten manchmal mit allzu verschönerndem Pinsel gemalt - etwas österreichisch weich - aber doch so voll warmen Gefühls, daß man ihnen gerne mit verstehendem Herzen folgt. Die Entwicklung des Lukas Hain vom braven Buben zum gottverachtenden Arbeiterführer ist klar aufgebaut. Nicht so wahrscheinlich ist, daß der temperamentvolle Bursche das furchtbare Schicksal der Erblindung so schnell klag- und kampflos, als von Gott auferlegt, trägt. Die Besitzenden kommen in dem Roman nicht zu ihrem Recht. Fast ausnahmslos werden sie unter der Feder des Arbeiterdichters als harte, unbarmherzige Kapitalisten dargestellt. In diesem Punkte fehlt Tinhofer wohl das richtige Verständnis; so gelingt ihm nur ein oberflächlich einseitiges Bild dieser Menschen Die Sprache des Romans ist größtenteils dialektisch gefärbtes Hochdeutsch, was manchmal außerhalb der direkten Rede etwas störend wirkt. Dafür entschädigen wieder dichterisch fein empfundene Stimmungsbilder und Naturschilderungen. Im großen Ganzen ist der Roman eine gute Unterhaltungslektüre für erwachsene Leser. Auf unreife Arbeiterjugend könnte er durch seine Einseitigkeit - trotz der rein religiösen Einstellung - aufreizend wirken, zumal die Lösung durch gelebtes Christentum nur genannt, aber nicht entwickelt wird.

Aachen. Maria Conzen.

Dominique, Pierre: Seine Majestät... Ein Roman. Uebertragen von Th. Mutzenbacher. 327 Seiten. Leipzig 1929. Inselverlag, Leinenband 7.— *M.*

Roselieb, Hans: Der Abenteurer im Purpur. Roman. 425 S. Berlin 1928. Deutsche Buchgemeinschaft.

Tralon, Johannes: König Neuhoff. Ein Weltroman im 18. Jahrhundert. 433 Seiten. Leipzig 1929. Paul List. Gebunden 8.50 *M.*

Ein Abenteurerroman, die Geschichte des bekannten westfälischen Barons Theodor von Neuhoff, der König von Korsika wurde und im Dachzimmerchen eines armen Londoner Schneiderleins endete, spannend bis zum Schluß und sumissig geschrieben, was auch in der Uebersetzung ausgezeichnet wiedergegeben ist: Leben und Taten, Glanz und Ende eines Abenteurers großen Formates, dem das Schicksal ein Königreich gab, aber das tägliche Brot weigerte, der „weder Religion noch Moral hatte", der unbedenklich, gewissenlos die kleinen wie die großen Leute, die Völker wie die Fürsten, die Männer wie die Weiber betrog und dabei nicht ganz ohne einen Zug von Größe war. Der Verfasser zeichnet mit knappen, sicheren Zügen Menschen und Land. Für die Jugend ist das Buch nicht, trotz seines packenden, buntfarbigen Inhaltes: die kühl sachliche Art der Erzählung wird sie nicht im Innersten ergreifen und

erwärmen - nur bei der Darstellung des rührend treuen Verhältnisses Costas zu seinem königlichen Herrn werden herzwarme Töne angeschlagen. Außerdem macht ein zynischer Humor, eine leichte Ironie die Erzählung nicht für die Jugend geeignet.

Von selber drängt sich ein Vergleich mit Hans Roselieb's Roman ‚Der Abenteurer im Purpur' auf, der denselben Stoff behandelt. Bei dem Franzosen kühle Knappheit und Beherrschtheit, sprühender Esprit, der oft in zynischen Witz ausschlägt, bei dem Deutschen überströmende Fülle, glutvolle Phantasie, leidenschaftliches Miterleben, tiefes Einfühlen in die Seele des „Abenteurers" nicht bloß, sondern nicht weniger des korsischen Volkes und seiner wundersamen, großartigen Natur, die zum gewaltigen Sinnbild dieses Volkes selbst wird. Scheitert bei Dominique Theodor von Neuhoff vornehmlich aus Gründen, die in ihm selber, in seiner geistigen und zumal sittlichen Unzulänglichkeit liegen, so zeigt Roselieb, daß bei einem noch so stark von mächtigen Urtrieben beherrschten Volke und Lande wie dem korsischen ein aus völlig fremdgearteter Welt kommender Bewerber, auch wenn er von den besten Absichten beseelt war, unterliegen mußte. Ist Neuhoff in dem Buche ‚Seine Majestät' ein charakterloser, rücksichtsloser Glücksritter und Schwindler, ein leichtsinniger Lebemensch und Schürzenjäger, so hat Roselieb es fertig gebracht, ihm unsre Bewunderung, ja, unsere warme Teilnahme zu sichern. Ihm ist er eine „problematische Natur", großzügig, hochbegabt und erfüllt von den edelsten volkbeglückenden Absichten, ein Idealist, der scheitert, weil sein Optimismus, sein nicht von der erforderlichen Menschenkenntnis begleiteter Machtwille der dämonischen Urkraft und Arglist des unberührten korsischen Volkes und Landes nicht gewachsen sind. Mit bewundernswerter Empfänglichkeit hat der deutsche Dichter - nur diese Bezeichnung ist ausreichend für ihn - die seltsame Art dieser südlichen Menschen und dieser südlichen Landschaft in sich aufgenommen und mit glühender Farbengroßartigkeit sie gemalt - mag auch die Sprache noch nicht ausgereift sein. Mag der westfälische Dichter das Bild seines Landsmannes verklärt haben, - er hat das poetisch schönere, reichere, das menschlich ergreifendere, reichere Bild gegeben.

Der seltsame, von Sage, von Ruhm und von Klatsch umwitterte Glücksritter auf dem Inselthrone hat in unseren Tagen noch einen dritten Schriftsteller zur Gestaltung seines Lebens und Leidens, seiner Taten und Abenteuer gereizt, Johannes Tralow: ‚König Neuhoff'. Ein Weltmann im 18. Jahrhundert.

Von den beiden anderen Neuhoff-Darstellungen sticht dieses Buch zunächst dadurch ab, daß es ein breiteres Kulturgemälde der Zeit des Helden gibt. Paris, Schweden, Madrid, Stambul Tunis, Venedig, Korsika, Rom, London in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts erstehen vor uns in glutvollen, betäubenden Bildern, in ihrem Glanz und besonders in ihren Sünden, impressionistisch großzügig hingemalt. Und ferner: Im Gegensatz zu Dominique und Roselieb wird auch das vorkorsikanische Leben Neuhoffs ausführlich vor uns ausgebreitet. Endlich: Vielfach tritt die Gestalt des Königs auf weite Strecken fast ganz aus unserem Gesichtskreis gegenüber anderen Menschen, anderen Schauplätzen, anderen Dingen jener Zeit, die nur lose Beziehung zu dem Helden haben. Von seiner unbändigen Fabulierlust fortgerissen, erzählt Tralow darauf los, ohne immer die äußeren oder seelischen Vorgänge überzeugend zu unterbauen. Großzügig mutet er unserm Glauben allerhand wundersame Zufälle und die phantastischsten Zusammentreffen und Abenteuer zu.

Mehr als alles das ist es der Geist, der Ton der Geschichte, der den tiefen Unterschied, zumal von Roselieb, ausmacht. Es fehlt ihr an jeglichem künstlerischem wie sittlichem Ernst. Der Ton ist oft genug salopp, überderb, schnoddrig, von lüsterner Frivolität und Zynischkeit - namentlich das Gemüt jedes Katholiken wird immer wieder von dem leichtfertigen Spott, dem nichs heilig ist, verletzt. In das gelockerte Gefüge des Romans häuft der Verfasser eine Unzahl abstoßender Züge und Bilder der Verderbnis einer tief sittenlosen Zeit und nicht selten einer grauenhaften Perversität. Ein Geruch der Fäulnis liegt über dem Buche.

Der Held der Geschichte tritt uns ebensowenig nahe wie „Seine Majestät" in dem Buche des Franzosen. Ein glänzender, „aalglatter" Weltmann, steht Neuhoff jenseits von Gut und Bös. Er interessiert uns vielleicht; menschliche Teilnahme behalten wir kaum für ihn übrig.

Das funkelnde Buch eines sprühenden, glänzend veranlagten, weltmännischen, weltbewanderten, jeder Zucht ermangelnden Erzählers! Mit welch überlegener Großzügigkeit führt er uns durch die zeitferne Welt der euro-

päischen Großstädte, erfaßt und zeichnet er Korsikas Volk und Land!

Schade, daß eine solche Begabung solche Fehlwege geht. Ein schöner Aufwand ist hier umsonst vertan!

Münster a. Stein. F. Wippermann.

Roth, Josef: Rechts und Links. Roman. 370 S. Berlin 1929. Verl. Gust. Kiepenheuer.

Ein Roman aus der Nachkriegszeit. Inflation, Devisenschiebung, Verschiebung alles dessen, was man „Standpunkt" nannte und noch nennt, das ist der Rahmen oder der Hintergrund des Geschehens. Wie werden nun die Menschen herausmodelliert? Im allgemeinen trifft der Verfasser sehr sicher einen Ton bitterer Ironie. Aber damit ist der Naturalismus des Stoffes nicht zu bewältigen. Wie deutet der Schriftsteller dieses Geschehen, das scheinbar unsinnig ist, keinen Charakter, keine Grundsätze kennt? Er greift als einzigen Nenner die Notwendigkeit heraus, - Geld zu verdienen. In die Notwendigkeit gruppieren sich die Personen; sie kommen von „Rechts und Links". Das „u n d" ist zu betonen. Was tut schließlich der politische Standpunkt? Auch der Antisemit ist froh, wenn er Geld verdienen kann, indem er für ein jüdisches Blatt Artikel schreibt. Gewissen? - Ist Glückssache! S. 50 steht Entscheidendes: „Verworren sind in den Herzen und Hirnen der Menschen Ueberzeugungen und Leidenschaften, und es gibt keine psychologische Konsequenz." Aber Energien entwickeln, das ist die Hauptsache. Im Mittelpunkt steht darum hier die Figur des energischsten Menschen (Brandeis). Er steigt aus der Tiefe auf, - er verändert sich -, fast von Kapitel zu Kapitel. Aber im Grunde bleibt er doch eine Konstante, ernsthaft gefaßt und ernsthaft gestaltet. Um ihn, den Großzügigen, man möchte sagen: den Menschenfreund, gruppieren sich die geistigen und finanziellen Desperados, die Entwurzelten. Sie befruchten sich an seiner Intelligenz, sie schöpfen Kraft aus seiner Initiative. Ja, sie werden durch ihn geradezu wieder gesellschaftsfähig. - Und doch, diese ganze Welt ist (sicher b e w u ß t) seelenlos und entseelt gestaltet. Familien gibt es nicht bei diesen Menschen. Der Intellekt tötet die Erotik. Also ein trockenes Buch? Nein, gar nicht; eine Leistung ganz besonderer Art. Ein Buch mit durchweg zielsicherem, an Impressionen reichen Stil; sehr treffsicher in der Charakteristik der Personen und des Milieus. Ein Buch, das Stimmungen in knapper Andeutung malt. Aber - ein Buch, das ohne Ethik bleibt, wie die Zeit, die es aufreißt und umreißt. Es gehört nur in die Hand ganz reifer Leser.

Bonn. Johannes Peters.

Jelusich, Mirko: Caesar. Roman. 500 S. Wien u. Leipzig, 1929. Verlag F. G. Speidel Nachf. Brosch. 5.— *M*, Ganzleinen 8.— *M*.

Dieser Roman will die Persönlichkeit Cäsars schildern, ja vielleicht sogar entwickeln. Der erste Teil beginnt mit der frühen Jugend, führt über - eigentlich nebensächlich - Erotisches hinaus zur Größe, zum Triumvirat mit Crassus und Pompejus. Innerpolitisches wird dabei kräftig angeklungen, aber nichts ist eigentlich dichterisch gestaltet. Den zweiten Teil füllt die Eroberung Galliens, — sehr interessant in dieser Form für den historisch Gebildeten, für andere aber langatmig, - wenigstens in manchen Teilen; es fehlen hier Pointen, die wohl beabsichtigt waren (z. B. romanisch = keltischer, romanisch-germanischer Gegensatz). Immerhin, in diesem Teile ruht der Höhepunkt der Handlung und eigentlich auch der Darstellung. Der Schluß ist flau, trotz allem. Hier geistert Shakespeares erdrückendes dramatisches Genie dazwischen; das nimmt uns immer noch den Atem! - Der Verfasser formt auch das Persönlichste, auch das Erotische in den Beziehungen zu Calpurnia sehr flach; so etwas wird nicht vertieft und nicht ausgebeutet (z. B. S. 196-197). So zeigt sich besonders hier die Schwäche der poetischen Gestaltungskraft. Die Größe und Menschlichkeit Cäsars ist allerdings mit Objektivität geformt, mit historischer Objektivität; die dichterische „Objektivität" muß aber mehr gestalten als reflektieren. Der Stil der Gespräche ist oft programmatisch gewollt; der Gedankenaufbau wird dann entsprechend ruckweise geformt. Dem Buche ist ein Motto vorgesetzt - aus Mommsens Römischer Geschichte: „So war dieser Mann, den zu schildern so leicht scheint und doch so unendlich schwer ist. Das Geheimnis liegt in dessen Vollendung." Ist das Warnung oder Aufforderung? Für den Dichter ebenso Warnung wie für den Historiker Aufforderung. - S o i s t e s und so b l e i b t es.

Bonn. Johannes Peters.

Scharrelmann, Wilhelm: Das Fährhaus. Roman. 8°, 331 Seiten. Wismar Hinstorff. Leinwand 7.— *M*.

In der ihm eigenen besinnlichen Art erzählt Scharrelmann die Geschichte eines Künst-

lers, der sich im niederdeutschen Moor in eine einsame Hütte zurückgezogen hat, um sich selbst zu leben. Er hat viele Enttäuschungen erlebt und ist der Menschen überdrüssig. Aber auch hier greifen sie mit ihrem Schicksal in das Seinige. Die Bewohner des Fährhauses, das seiner Hütte am nächsten liegt, die Sommergäste, besonders eine junge Dame, die ihn liebt, ohne Erwiderung zu finden, treten mit ihren Sorgen und Schicksalen plastisch vor den Leser. - Nur für gereifte Leser. B.

Renker, Gustav: Der Flieger. Roman. 312 Seiten. Leipzig 1928. Staackmann.

Ein Junge, der sich schon früh durch einen harten Schädel und zähen Willen auszeichnet wird Mechaniker in einem Flugzeugwerk und arbeitet sich dort zum Flieger von europäischer Berühmtheit empor. Sogar einen mißglückten Ozeanflug läßt ihn der Verfasser unternehmen. Als der Held aber endlich spürt, daß das Herz doch keine stählerne Maschine ist, als ihn die Liebe berührt, ist es für sein Glück zu spät. Er stürzt ab und bezahlt mit seinem Tod. Daß der Flieger zugleich auch ein tüchtiger Bergsteiger ist, bringt einem den Gedanken nah, daß Renker als Vorbild für seinen Helden sein Landsmann, der bekannte Alpen- und Afrikaflieger Mittelholzer, vorgeschwebt hat, zumal er diesen unter dem Namen Oberholz selbst auftreten läßt. Was einem, trotz schöner Einzelszenen in der Bergwelt, die Lektüre verleiten kann, ist die überall aufgemennigte Protzerei mit „Deutsch", „Deutschland" und „Deutschtum". Die schmalzigsten Phrasen von Rudolf Herzog und Stratz begegnen einem auf Schritt und Tritt: „Er sah ein Aufleuchten in den Augen des Buben und erkannte das Feuer, das da glühte. Deutschland!" „Sie hörte den harten, klingenden Nordmannston seiner Stimme..." Als die Frau seines früheren Freundes zu dem Flieger kommt und seine Bedenken mit den Worten zerstreut: „Ich bin bei dir und nicht mehr von dir zu lösen. Mußt du das erst schwarz auf weiß in einem Buch des Standesamtes sehen?", da verkündet das Pathos Renks: „Jung-Siegfried stand auf dem Brünhildenstein, sein Schwert hatte den Panzer der verzauberten Walküre entzweigeschnitten." Mit solchen Phrasen zeigt man nicht, wie der Verlag meint, die deutsche Jugend. Die sieht, Gott sei Dank, anders aus, und darum kann ihr das Buch ruhig Hekuba sein.

Worms. Peter Bauer.

Papke, Käte: Das Kreuz auf Usedom. Roman. 336 Seiten. Gütersloh 1929. Verlag von C. Bartelsmann. Gebunden 6.— *M.*

Obwohl die Verfasserin als Romanschreiberin keine Anfängerin mehr ist und sogar ganz achtbare Auflagezahlen aufzuweisen hat, gewinnt man aus diesem Vineta-Roman nicht den Eindruck eines genießbaren oder für Volksbüchereien zu empfehlenden Lesewerks. Die im Schluß nicht gerade ungeschickt zusammengestellten dürftigen, aber an sich recht vagen Quellenberichte über die von Griechen und Liutizen bewohnte wendische Handelsstadt Jumne oder Vineta veranlaßten die Verfasserin zu einem ungeheuerlichen Geschichtswirrwarr, indem neben heidnischen und christlichen Germanen die verschiedenen Wendenstämme in bunter Mischung mit Juden, Griechen, Arabern ihr bald frühchristliches, bald mittelalterliches, bald hochkulturelles, bald brutal-barbarisches Wesen treiben, um einer sentimentalen Liebesgeschichte mit tragischem Ausgang und dem Endziel des Sieges des Christentums zum höchst widerspruchsvollen Fortgang zu verhelfen. Ein germanisch-wendisches Göttergewimmel macht den Leser zunächst recht bang, bis er merkt, daß die Verfasserin eben alles, was ihr an spärlichen geschichtlichen und mythologischen Hilfsmitteln zufloß, auch unterbringen wollte. Erst auf den letzten fünfzig Seiten, als Käte Papke festen geschichtlichen Boden unter ihre Füße bekommt, spürt man etwas von geschichtlicher Gediegenheit. Gerne soll anerkannt sein, daß sich die Verfasserin, nur leider mit unzulänglichen Mitteln der Sprach- und Personengestaltung und mit dem willkürlichen Fallenlassen manches von ihr aufgenommenen Fadens (vgl. den christlichen Germanenkönig Magnus, der die heidnische Stadt Jumne belagert, woraus sich im Sinne der kulturell-christlichen Idee dieses Romans rein gar nichts ergibt), um eine würdige Auffassung des Christentums und seiner Vertreter bemühte. Wem es darauf allein ankommt, der darf das Buch getrost in seiner Volksbücherei einstellen.

Liegnitz. Johannes Hönig.

Delmont, Jos.: Krösus Vagabund. Roman. 413 S. Leipzig, 1929. Fr. Wilh. Grunow. Gebunden 7.— *M.*

Das ist eine ganz unglaubliche Geschichte. Der Krösus Vagabund verlebt eine recht traurige Jugend. Dann geht er auf Wanderschaft und landet schließlich bei der Fremden-

legion. Er läßt seinen Vertrag verlängern, weil es ihm so erbärmlich geht. Aber dann kommt das Glück. In Afrika erbeutet er ungeahnte Reichtümer, die sich noch phantastisch vermehren. Jetzt hat er die Mittel, um sich an allen Menschen zu rächen, die ihm einst Böses getan haben. Wegen einer unglücklichen Liebe haßt er die Frauen, trotzdem sie ihn ganz aufdringlich umdrängen. Schließlich geht alles gut aus. Es ist eine ganz tolle Geschichte, die alle Ingredienzien enthält, die zu einem spannenden und aufregenden Buche gehören. Da der Roman an seiner inneren Unwahrscheinlichkeit krankt, kann man ihn nicht empfehlen.

Emden. Georg Schäfer.

Wille, Hanns Julius: Juan Sorolla. Roman. 465 Seiten. Leipzig. Philipp Reclam jun. Ganzl. 6.80 *M.*

Ein Musikerleben, das sich entwickelt im Rahmen der großen Welt: Paris-Amsterdam-New-York-Florida, die mit weltmännischer Bewandertheit und Großzügigkeit geschildert wird. Ein Bild unserer unruhigen, aus den Fugen geratenen Zeit nach dem Kriege rollt vor uns ab, glutheiß, farbenstrotzend, gestalten- und schauplatzreich; ein glänzendes Weltbuch, das blitzt und blendet. Aber es macht nicht warm, nicht herzwarm: zunächst rein künstlerisch nicht, da ein sehr großer Teil aus langen „belehrenden" Gesprächen über alle möglichen Kulturfragen, namentlich Kunst- und zwar in erster Linie Musikfragen, besteht, wobei der Anteil Amerikas nach allen Seiten gebührend beleuchtet wird, allerdings ohne scharf abgegrenzte Stellungnahme; rein menschlich ist der Entwicklungsgang dieses jungen Geigers Juan Sorolla wohl packend und bemerkenswert, aber die Handlung ist doch ein wenig dünn gegenüber dem knatternden Feuerwerk „kosmopolitischer" Bilder aus allen Welten und Gesellschaftsklassen.

Endlich stilistisch: die Sprache entspricht durchaus der weltbürgerlichen Einstellung des Buches. Sie ist großzügig, schmissig und glänzend, aber auch blendend, oft papierdeutsch und reich an Verrenkungen und Geschmacklosigkeiten des urältesten Romankitsches: „Evelyn bedachte Sorolla mit einem Kohinoor von einem Lächeln" - „Sorollas dunkler Blick tauchte in den Schimmer der perlmutterfarbenen Augen" - „Vielsagenheit" (?) - „Corpus famus" (!)... Natürlich wimmelt das Buch von Fremdwörtern, von denen ich nur einige der allerschönsten herausheben will: „Aportiv" - das „Massale" - „Surrealismus" und das häufig wiederkehrende „Arriviertheit".

Eine Folge glanz- und eindrucksvoller Kinobilder rauscht vor dem überraschten Zuschauer vorüber und wird sicher bald von anderem „Sensationellen" verdrängt werden!

Münster a. St. F. Wippermann.

Trott, Magda: Schach dem Tode. Roman. Niedersedlitz (Sa.). Herb. Fischers Verlag. Gebunden 3.50 *M.*

Prof. Bendler glaubt, nach jahrelanger wissenschaftlicher Forschung im Mortisan ein Mittel gefunden zu haben, jungen, an Herzkrankheit verschiedenen Menschen das Leben wiederzugeben. Das Experiment ist an einer Schloßfrau scheinbar geglückt. Als er, angegriffen von der Aerzteschaft, sich selbst Gift einspritzen läßt, um dann mit Mortisan wieder erweckt zu werden, versagt das Mittel. Dies der Inhalt. Die Fülle und Hast der Erlebnisse wirkt etwas kitschig. Der Grundgedanke ist nicht uninteressant und die Gestalt des Professors entbehrt - wenigstens zum Schluß - nicht der tragischen Größe. Sein Mitarbeiter und Assistent, der junge Dr. Karst, könnte als Held für einen Kriminalroman dienen. Sein fanatischer Ehrgeiz, dem Professor und sich selbst den Weg als Erfinder des Mortisan zu bahnen, geht skrupellos bis zum Verbrechen. Erst das Schlußkapitel läßt auch seinen blinden Glauben in versöhnlicherem Lichte sehen.

Der Roman ist ohne literarischen Wert. Die gebotene atemlose Spannung macht ihn für stoffhungrige Leser geeignet.

Aachen. Maria Conzen.

Landsberger, A.: Justizmord? Roman. Berlin-Zehlendorf 1928. Siebenstäbe-Verlags- und Druckanstalt. Gebunden 5.— *M.*

Das Buch ist ein Schmarren, mit leichter Hand hingesetzt, um gegen die Todesstrafe zu agitieren. Nein, mit solchen Mitteln kann man die Befürworter der Todesstrafe nicht überzeugen. Der Roman ist ganz auf Publikumswirkung eingestellt und wird manchen Leser finden. Was ist damit erreicht? Kritiklose Leute, denen man ohnehin alles vorreden kann, werden in eine bestimmte Richtung gezwängt und bei nachdenklichen Menschen wird die Bewegung diskreditiert. Der Inhalt ist viel zu dumm, als daß es sich lohnte, denselben nachzuerzählen. Auch Tendenzromane müssen einen Grad von Wahrscheinlichkeit haben.

Emden. Georg Schäfer.

Greinz, Rudolf: Golgatha der Ehe. Roman. Leipzig. L. Staackmann. Gebunden 7.50 *M.*

Literarisch ist der Roman unbedeutender Durchschnitt. Da er spannend ist, wird er viele Leser finden. Erwachsenen kann er mit seiner dick aufgetragenen, auch der christlichen Auffassung entsprechenden Tendenz „Ich will die Sünden der Väter rächen bis ins dritte und vierte Glied" als Warnung dienen.

Aachen. Maria Conzen.

Friedenthal, Richard: Der Eroberer. Ein Cortes-Roman. 469 Seiten. Leipzig 1929. Insel-Verlag. Gebunden 8.50 *M.*

Cortes, der Eroberer Mexikos, gehört zu den Persönlichkeiten, deren Wirken lebhaft umstritten ist. Es kann wohl einen Dichter reizen, sein Leben nachschaffend zu zeigen. Friedenthal hat sich so weit ganz gut mit seiner Aufgabe abgefunden. Der Roman ist lebensvoll und lebendig. Um aber die letzte Höhe dichterischer Vollkommenheit zu erklimmen, dazu reicht die Kraft Friedenthals nicht aus. Darum erschüttert uns das Buch nicht so, wie es der Stoff verlangt.

Emden. Georg Schäfer.

Barcata, Fabian: Lula. Ein Erlebnis aus Albaniens jüngster Vergangenheit. 344 Seiten. Innsbruck. Tyrolia. Ganzleinen 5.— *M.*

Sitten und Gebräuche Albaniens werden hier geschildert, Menschentypen, die in Denken und Handeln unserm Empfinden fremd sind, die in ihrem unverbildeten Lieben und Hassen irren und sündigen, und die doch turmhoch über unserer kompromißbereiten und oft so verlogen aufgemachten Lebensführung stehen. Durch List und Suggestion gelingt es, Lula, das reine Mädchen, in bitterste Schande zu stürzen. Sie hat ihre Unschuld verloren und muß nach dem uralten Gesetz der Skipetaren gesteinigt werden. Trotz des ausdrücklichen Schutzes des Bischofs wird sie - aus mißverstandenem Ehrgefühl - vom eigenen Bruder getötet. Da verhängt die Kirche den Bann über das ganze Volk. Erst nach Jahren der Buße als der jüngste Bruder Lulas sich zur Sühne für die begangene Schuld des älteren zum Priester Gottes weihen läßt, wird der Fluch vom Stamme gelöst.

Einzelne Stellen, wie die Erzählung des Pfarrers Pater Anastasius über seinen Besuch bei Don Bibai, erheben sich zu künstlerischer Größe. Andere lassen straffe Linienführung vermissen und der Schilderung der einzelnen Personen fehlt die Tiefe. So ist aus dem Roman - trotz guter Ansätze - nicht mehr als eine spannende Unterhaltungslektüre geworden. Das Buch ist trotz der literarischen Mängel unsern Büchereien für alle Leserkreise zu empfehlen.

Aachen. Maria Conzen.

Verzeichnis der besprochenen Bücher

Andro, L.: Das Tier im Walde 230
Barcata, Fabian: Lula. Ein Erlebnis aus Albaniens jüngster Vergangenheit 239
Baum, Ernst: Frohes Schaffen, VI. Bd. . . . 224
Beer, Lorenz: Heiligenlegende für alle Tage des Jahres 215
Biema, Carry van: Farben und Formen als lebendige Kräfte 221
Binz, Artur Friedrich: Frühe Schatten 231
— Das starke Herz 231
Delmont, Jos.: Krösus Vagabund 237
Dominique, Pierre: Seine Majestät 234
Dürr, Hans Alfons: Der Häßliche 230
Dürr, Max: Humoresken 232
Elster, Hanns Martin: Moritz von Schwind . . 220
Feulner, Adolf: Skulptur und Malerei des 18. Jahrhunderts in Deutschland 218
Franke, Ilse: Die Macht der Liebe 230
Friedenthal, Richard: Der Eroberer 239
Gail, Otto Willi: Energiesammler Ha De We . 229
— Die blaue Kugel 229
Giedion, Siegfried: Befreites Wohnen 221
Goffine, Leonhard: Christkatholische Handpostille 213
Göttsberger, Johann: Das Buch Daniel . . . 213
— Einleitung in das Alte Testament . . . 213
Greinz, Rudolf: Golgatha der Ehe 239
Hager, Franziska: Die Schulmeisterkinder . . 231
Hammerschmidt, F.: Die Stadt über der Erde . 233
Hanstein, Otfried von: Vom Laufburschen zum Kühlhausdirektor 225
Härtel, Alfons Marie: Triebfeuer des Lebens . 215
Heinze-Hoferichter, Mara: Friedel Starmatz . . 224
Herrmann, A.: Gerda und ihr Freundeskreis 223
— Ein ganzer Kerl 224
Hope, Laura: Drei tapfere Mädels gehen ins Leben 227
Horlyk, Helene: Inge auf Sumatra 224
Huch, Ricarda: Neue Städtebilder 216
Humfeld, M. S.: Reinhard Johannes Sorge, ein Gralsucher unserer Tage 222
Jelusich, Mirko: Caesar 236
Jungnickel, Max: Sulamith Wülfing 220
Katann, Oskar: Dichterbriefe. Der Briefwechsel zwischen Peter Rosegger und August Silberstein 223
Keller, Paul: In deiner Kammer 230
Keller, Walter: Italienische Märchen 229
Koelsch, Adolf: Hände und was sie sagen . . . 221
Künzig, Johannes: Schwarzwald-Sagen . . . 228
Langenberg, Wilhelm: Frohe Kund aus Kindermund, Glückwunschbüchlein 226
Landsberger, A.: Justizmord? 238
Linden, Johanna: Bei uns zu Hause 224
Lobsien, Wilhelm: Das Licht auf dem Berge . . 231
Matthießen, Wilhelm: Die Räuberjagd des Herrn mit den 100 Augen 230
Münchener Jugendbücher 225
Naumann, Hans Heinrich: Das Grünewald-Problem und das neuentdeckte Selbstbildnis des 20jährigen Mathis Nithart a. d. J. 1475 219
Noll, Joseph: Das katholische Pfarramt . . . 215
Nützliche Beschäftigungen für die Kleinen . . 226
Papke, Käte: Das Kreuz auf Usedom 237
Pinnow, Hermann: Deutsche Geschichte. Volk und Staat in tausend Jahren 216
Redslob, Edwin: Unterm Tisch und auf der Schaukel 226
Reimer, Joh.: Jungens an Bord 224
Reinheimer, Sophie: Heran, heran, wer lesen kann! 224
Renker, Gustav: Der Flieger 237
Rippel, Gregorius: Die Schönheit der katholischen Kirche 214
Rösch, Konstantin: Auf biblischen Pfaden . . . 214
Rose, Felicitas: Die Wengelohs, Geschichte einer Postfamilie 229
Roselieb, Hans: Der Abenteurer im Purpur . 234
Der Rosenstock 230
Roth, Josef: Rechts und links 236
Rüttenauer, Benno: Frau Saga 228
Rüttgers, Severin: Rheinsagen 227
Scharrelmann, Wilhelm: Das Fährhaus . . . 236
Schaubücher 221
Schmidt, F. W.: Das kunterbunte Osterbuch . . 224
Schnürer, Gustav: Kirche und Kultur im Mittelalter 217
Scholz, Wilhelm von: Der Weg nach Ilok . . 232
Schubert-Christaller, Else: Jüdische Legenden . 228
Seidmann-Freud, Tom: Buch der erfüllten Wünsche 226
Speyer, Wilhelm: Sonderlinge 231
Tinhofer, Karl: Lukas Hain 234
Tralon, Johannes: König Neuhoff 234
Trott, Magda: Schach dem Tode 238
Vershofen, Wilhelm: Rhein und Hudson . . . 231
Vring, Georg von der: Camp Lafayette . . . 233
Walzel, Oskar: Die deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart 222
Washburn, Frank: Riesenbauten Nordamerikas 221
Weigl, Franz u. a.: Die Schulentlaßfeier . . . 227
Wille, Hanns Julius: Juan Sorolla 238

Verantwortlicher Schriftleiter: i. V. Josef Hachmann, Bonn. Alle redaktionellen Zusendungen an die Schriftleitung in Bonn, Wittelsbacher Ring 9. Alle Rechte für sämtliche Beiträge vorbehalten.

Allen Geschäftsführern des Borromäusvereins wird die „Bücherwelt" regelmäßig von der Druckerei Hermann Rauch in Wiesbaden durch die Postzeitungsstelle zugesandt. Adressenänderungen möge man unverzüglich der Zentralstelle in Bonn mitteilen. Die anderen Bezieher bestellen bei der Post oder bei den Buchhandlungen. Bezugspreis halbjährlich RM 3.—.

Diesem Heft der ‚Bücherwelt' liegt ein Prospekt der Staatlichen Buchberatungs- und Beschaffungsstelle des Borromäus-Vereins E. V., Bonn a. Rh., Wittelsbacher Ring 9, bei.

Um eine neue Wertordnung

Unzählige fühlen sich heute nicht mehr gebunden von der Macht, die im Mittelalter das Abendland einte: der Kirche. Aber die Besten von denen, die außerhalb ihrer stehen, tun es nicht mit dem oberflächlichen Vergnügen Freiheitssüchtiger, wie es Ende des neunzehnten Jahrhunderts so viele gab, die sich einfach freuten, „losgekommen" zu sein;[1] sondern ihr Blick geht zu neuen Bindungen, aus dem Unglauben heraus, daß es zum Menschen als solchem gehört, sich einem Uebermenschlichen zu verpflichten.

Ein ungeheures Erschrecken über den Mangel an allgemein einsichtigen Wertordnungen und Vorbildern hat alle geistig Wachen ergriffen. Wie zu einem neuen einheitlichen Weltbild gelangen, von dem aus sich die Tiefe und Höhe des Lebens regelt? Diese Frage klingt in unübersehbaren Abwandlungen auf. Immer wieder werden neue Götzen empfohlen, die Heilung, Festigung bringen sollen. Immer wieder zeigt sich aber auch ein heißer und reiner Eifer des Gottsuchens.

Vom Gottsuchen außerhalb der Kirche ist hier die Rede. Nicht Billigung, sondern Teilnahme ist von denen gefordert, die in der Kirche stehen; möchten sie in solcher Umschau tiefer inne werden, worum es in unserem Zeitalter geht!

1. Der George-Kreis.

Friedrich Wolters veröffentlicht soeben eine Darstellung: ‚Stefan George und die Blätter für die Kunst. Deutsche Geistesgeschichte seit 1890' (Georg Bondi, Berlin 1930. 589 Seiten, 8 Bildtafeln. Brosch. 15.50 *M*, Ganzleinen 18.50 *M*). Einfach und beinah lässig ist dieses Buch geschrieben, im Gegensatz zu den meisten auf hohe Rede stilisierten Werken des Kreises. Viel Biographisches ist mitgeteilt; eingehend ist der Widerhall geschildert, den der Kreis in der Oeffentlichkeit fand. Aus allem erhellt die Absicht, eine möglichst weite Leserschaft über Erscheinungen zu unterrichten, die der Verfasser, wie auch die Breite der Darstellung bezeugt, für die entscheidenden im heutigen Europa nimmt. Der Wert des Buches liegt in der umfassenden Sammlung aller Urkunden, die den Kreis betreffen; außer George selber treten führende Schriftsteller wie Hofmannsthal, Gundolf, Klages in Sicht. Starke Spannungen haben die Entwicklung des Kreises begleitet. Es bedeutet eine Einschränkung und einen Vorteil, wenn hier der Kreis seine Aufgabe und das Schicksal der Getreuen und der Abtrünnigen rein von sich aus beschreibt.

Nur erwähnt seien die kleineren Mängel des anspruchsvollen Buches – der kultische Klatsch, der vor allem Klages lächerlich verkleinert (270), der unkultische Klatsch, der sich in der banalen Schimpfrede eines unverantwortlichen Journalismus an Scheler vergreift (507), die Unterschätzung des nicht-georgeschen Europa, dessen van Gogh z. B. verschwiegen wird, während der künstlerisch dürftige, aber georgetreue Lechler über Gebühr gerühmt ist, die Ueberschätzung des Kreises, dem die Gestaltung unerratbaren Grauens und das Eintauchen in alle Höllenschlunde der verzweifelten und leidenden Seele zugebilligt werden, auch wenn nur folgende Verse des ‚Fimbul Winter' vorliegen: „Ueber alle Straßen wurlt die Kugel / Ueber alle Ufer springt der Bogen / Ueber jede Schwelle tritt der Fuß. / Alles Vieh verschmachtet auf der Weide / Aller Weiber Mutterschöße dörren / Alle Herde schimmeln unterm Ruß" usw. (411).

Es sei von neuem betont die dankbare Ehrfurcht vor George, der die Zeit in ihrer tiefen Entleerung sah, der wieder den Sinn dafür regte, daß Geschichte von Eliten gemacht wird, und das Erwachen und Sich-sammeln solcher Eliten förderte, der die

[1] So hat z. B. Edith Laudmann Spittler als einen „Von-weg"-Typus begriffen, als einen, der trotzte um des Trotzes willen, dessen Freiheit keine „Freiheit wozu" war.

großen Ereignisse innerer Erneuerung aussprach: Schöpfertum der Freundschaft, Zucht und Treue im hohen Dienst, neues ursprüngliches Haben der vordem entweihten Dinge, der gegenüber dem verfließenden Rilke die Wendung des Ethos vollzog durch den Einsatz eines gewaltigen Bauwillens.

Aber die Ansprüche des Kreises gehen weit über solche auch schon seltenste Taten hinaus. Fühlt er sich doch als Hüter eines neuen Gottbildes: im frühverstorbenen Jüngling Maximin verehrt er den neuen Gott, dessen Kraft den Kreis bilde und nun schon weit über ihn hinausgestrahlt sei in das ganze Deutschland hinein. Daß ein gläubiger Katholik solche Bekundungen für Häresie halten muß, bedarf keiner Erläuterung; selbstverständlich kann auch dem Christen das Göttliche erscheinen in der edlen Schönheit eines Menschen; aber dies menschlich Schöne gilt ihm dann nur als Abbild und Hinweis auf die Schönheit des jenseitigen Gottes. In dieser Weise das Maximin-Erlebnis christlich deuten, hieße den George-Kreis im Kern mißverstehen.

Doch auch wer nicht den Glauben des Katholizismus teilt, hat Grund zur Gegnerschaft, und zwar den denkbar tiefsten: daß nämlich die Vergottung Maximins eine voreilige, verfrühte Dogmatik bedeute, die den Einstrom neuer religiöser Kräfte gradezu hindere, daß also die vermeinte Religiosität in Wahrheit Verrat am religiösen Leben sei. Es fragt sich, ob nicht jener Glaube an eine Wertordnung und an ein Götterbild erzwungen ist, von solchen, die aus unkultischer Zeit in den Kultus flüchteten. Ist es nicht eine höchste menschliche Erhebung, daß in dürr und spielerisch gewordenen Geist das Leben einfuhr und das Leben geformt ward von hohem Geist, umgefälscht worden zu einem Erscheinen des Gottes? Warum setzt auch in Georges Werk immer dort die Ueberspannung ein, wo es den Anspruch erhebt, heiliges Evangelium zu sein statt Kunde eines vollen geeinten Menschtums? Warum mußte, auch sprachlich, früheren gläubigen Zeiten, vor allem der Antike, so viel an mythischen Vorstellungen entliehen werden, während noch jeder echte Religionsstifter im eigenen neuen Sinnbild sein Charisma ausgesprochen hat? Der Bildungsmythos im Gegensatz zur echten Religiosität erscheint als Ausdruck dessen, daß die Erfahrnis Maximin über ihren eigentlichen reichen Gehalt hinausgesteigert wurde, daß diejenigen, die es im Bereich des Vorletzten nicht aushielten, unfromm nach dem Letzten griffen, weniger in aufbrechender Herrscherkraft denn in blinder Herrschgewalt.

2. Max Scheler.

Die Sicherheit des George-Kreises findet sich nicht bei dem Philosophen, den jener mit kurzem Wort abtun zu können glaubte: bei Max Scheler; aber ihm fehlt auch jede erzwungene Festigkeit, ja, er ist geradezu das Urbild des unendlich tapferen Suchers in unserer Zeit. Als solchen erkennt man ihn aus der Aufsatzreihe, die jüngst unter dem Titel: ‚Philosophische Weltanschauung' zusammengefaßt wurde (Friedrich Cohen, Bonn 1929. 158 Seiten, geh. 6.50 *M*, geb. 8.50 *M*). Folgende Arbeiten sind in diesem Bändchen vereinigt: Philosophische Weltanschauung. Mensch und Geschichte. Der Mensch im Weltalter des Ausgleichs. Die Formen des Wissens und die Bildung. Spinoza.

Mannigfaches Gerede hat die Tatsache verdunkelt, daß Scheler ein ehrlicher und unendlich tapferer Sucher gewesen ist. Die Gewalt seiner Personalität ist nur zum kleineren Teil eingegangen in sein Werk. Erst im Umgang mit ihm erfuhr man die ganze Tiefe seines Leidens und die Reinheit seines Suchens; bis zu seinem Tode blieb er ein frommer Mensch und wuchs, wie sich urkundlich aus dem Nachlaß belegen läßt, in der innigen Hinwendung zu der Gottheit, die sein Glaube war. Dem auch nur einigermaßen Kundigen ist es unfaßlich, wieso man Schelers letzte philosophische Phase als eine bloße Rechtfertigung privater Erlebnisse ansehen konnte.

Wenn er sich vom christlichen Theismus abwandte, geschah es unter dem Andrang tief erlittener Fragen, die so alt sind wie das Christentum selber, die z. B. schon Lactantius im 13. Kapitel der Schrift ‚Vom Zorne Gottes' formuliert (und christlich beantwortet) hat: Gott will entweder die Uebel aufheben und kann nicht – dann wäre er ohnmächtig; oder Gott kann und will nicht – dann wäre er mißgünstig; oder Gott kann nicht und will nicht – dann wäre er ohnmächtig und mißgünstig; oder Gott will und kann – warum sind dann Uebel?[2]

Die vorliegenden Aufsätze verraten nur andeutungsweise diese Problematik. Zur vollen Klarheit kommt in ihnen ein Anderes: Schelers eigentümliche philosophische Haltung, daß er von unserer spezifischen zeitlichen Situation aus zum Reich der überzeitlichen Sachverhalte hin philosophiert hat. Er unterscheidet sich damit von drei heute führenden Haltungen zur Zeit: von der Zeitspiegelung, der Zeitbuhlschaft, der Zeitferne. Zeitspiegelung ist etwa Keyserlings Ehe-Buch, das das ganze Chaos der Ansichten wiedergibt, ohne zu einer Ordnung vorzudringen. Zeitbuhlschaft verrät Theodor Lessings ‚Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen', ein Buch, das populären Vorurteilen nachgibt und Zeitströmungen zu leicht faßlichem Ausdruck verhilft, auf Kosten der in Wirklichkeit weit verwickelteren Beziehungen, die neuerdings vor allem Martin Heidegger in ‚Sein und Zeit' (Halle 1927) aufgedeckt hat. Was zeitferne Philosophie sei, versteht sich von selbst. Den Gegensatz zu diesen typischen Haltungen bildet Schelers echt philosophische Verbindung von zeitwichtigsten Fragen mit streng sachgegründeten, die Zeit überwindenden Antworten. Wir haben z. B. das Zerstörerische, menschlich Dürftige reinen Fachwissens erlebt; da zeigt Scheler auf, was Bildungswissen ist. Wir erfuhren die Zerspaltung der Lebensganzheit – einerseits durch das abstrakte Denken, andererseits durch eine selbstherrlich gewordene Technik; da rückt Scheler wieder die Frage nach dem Wesen des Menschen und den Wert der geistigen Person in die Mitte. Wir standen unter den Wirkungen einer Wissenschaft, die Objektivität mit Verstandeskälte und Leidenschaftslosigkeit gleichsetzte; da lehrt Scheler, daß Erkenntnis auf Liebe gründen muß, daß begierdefreie Liebe die Erkenntnis nicht gefährdet, sondern überhaupt erst möglich macht. Wir sind umgeben von den Gefahren einer falsch verstandenen Demokratie, die sich zur Plattheit der Mehrheitsherrschaft auszuwachsen droht; da bringt Scheler mit aller Deutlichkeit zu Bewußtsein: „Keinen größeren Irrtum gibt es, als Demokratie und Elite in einen ausschließenden Gegensatz zu bringen" (47).

Es ist ein Beweis für Schelers philosophische Kraft, daß auch noch seine zeitnächsten Einsichten bezogen sind auf den Hintergrund seiner Metaphysik. Nur in allerersten und gröbsten Umrissen beginnt sich diese vielberedete Metaphysik zu entschleiern. Als ihre Grundzüge ergeben sich aus den letzten Aufsätzen folgende: sie steht gegen die Kirche und gegen den christlichen Theismus. Sie lehrt einen Gott, der nicht reiner Geist ist, sondern dem auch dunkler irrationaler Drang zukommt. Gott ist also in sich voll Zwiespalt. Aus dem Zwiespalt kommt ein Ringen nach Ausgleich von Leben und Geist. Das kämpferische Werden Gottes vollzieht sich in eins mit dem Prozeß der Weltgeschichte. Der Mensch ist demnach nicht Knecht oder Kind eines in sich fertigen und vollkommenen Gottes: „In seinem Menschsein, das ein Sein der Entscheidung ist, trägt der Mensch die höhere Würde eines Mitstreiters, ja Miterwirkers Gottes, der die Fahne der Gottheit, die Fahne der erst mit dem Weltprozeß sich verwirklichenden ‚Deitas', allen Dingen vorzutragen hat im Wettersturm der Welt" (13). Gott ist also der Geschichte gegenüber nicht Zuschauer, sondern die Geschichte der Welt ist zugleich seine eigene Geschichte. Die Welt selbst ist entstanden aus dem blinden „Fiat" des Drangs in ihm und entwickelt sich zur Durchgeistigung (nicht zur puren Geistigkeit), zum Sinnvollen, zur Heiligung hin. Diese

[2] Vgl. den Lactantius-Band in der Bibliothek der Kirchenväter. Kempten u. München 1910.

Verhältnisse zu erfassen, sind nach Scheler freilich nur wenige fähig. Die meisten schließen sich irgendeiner Religion an, die als Metaphysik der Massen erscheint – im Gegensatz zu der in ‚Vom Ewigen im Menschen' vorgetragenen Ansicht. „Was die Masse, in Bildern und Symbolen verhüllt, anbetet und verehrt, der Denker erhebt das Echte und Haltbare daran ehrfürchtig in die Sphäre des Gedankens" (81). Auf diese Weise glaubt Scheler die auch für die Theologie schwierigen Fragen nach dem Grund der Weltentstehung und der Vereinigung von Allmacht und Liebe in Gott beantworten zu können.

Wer diese Metaphysik bekämpft und sich von ihr abwendet, kann es in doppelter Haltung tun: als religiöser und als philosophischer Mensch. Der Gläubige muß sagen: „Diese Lehrmeinungen gelten mir nichts, weil sie sich nicht mit der biblischen Offenbarung vertragen, die ich für unverbrüchlich wahr halte; wenn ich auch auf viele von Scheler aufgeworfene Fragen keine letztlich befriedigende Antwort geben kann, so liegt es daran, daß die Erkenntniskraft des Menschen nicht ausreicht, die Geheimnisse Gottes zu ergründen." Das ist eine klare, edle, gültige Haltung. Wer diese Haltung aufgibt, hat nur noch die Möglichkeit, Scheler mit streng philosophischen Mitteln zu widerlegen. Eine Widerlegung ist bisher nicht gelungen, wohl lassen sich Fraglichkeiten und Schwierigkeiten aufweisen, in die ihn seine Position führt. Auf jeden Fall ist es an der Zeit, einmal mit allem Nachdruck vier Grundsätze herauszustellen, die für die oft beschämend verlaufene Erörterung der Schelerschen Metaphysik zu beachten sind: 1. Scheler hat seine metaphysischen Anschauungen aufs äußerste methodisch gesichert; die Grundsätze seiner Methode und die konkrete Anwendung der Methode liegen jedoch der Oeffentlichkeit noch nicht vor; die methodische Sicherung wird vor allem in den „Metascienzen" geleistet, in denen die Einzelwissenschaften auf ihre letzten metaphysischen Ergebnisse hin untersucht werden. Wenn aber die Oeffentlichkeit das Entscheidende von Schelers Metaphysik, die Weise des Fragens und Vorgehens, überhaupt noch nicht kennt, geziemt sich Zurückhaltung in der Diskussion. 2. Dadurch, daß die Ergebnisse der Einzelwissenschaften einbezogen werden, erhält die Metaphysik, die also nicht nur auf Wesenseinsichten gründet, hypothetischen Charakter. Ihr fehlt der Anspruch auf letztgültige Wahrheit, der von der Offenbarungsreligion unabtrennbar ist. 3. Es versteht sich eigentlich von selbst, daß Scheler die größte Achtung vor der Kirche hatte, und daß er jeden gelten ließ, der wirklich an Christus glaubte, ganz zu schweigen von dem, der christusmäßig lebte. Er sah in seinen Beiträgen zur Metaphysik lediglich ein ernstes Forschen, ein Aufgeben von Problemen und nicht eine endgültige Antwort. 4. Darum fiel es ihm auch nie ein, jemanden für seine Ueberzeugungen gewinnen zu wollen. Im Gegenteil, er hatte das feste Bewußtsein, daß seine Lehren nur den ihm Wesensverwandten annehmbar sein könnten; er wollte am wenigsten für seine Metaphysik werben, wollte nicht einmal, daß man sich für sie entschiede, sondern wünschte, daß man sich ohne eigenes Zutun geistig mitten in ihr fände. Alles andere hielt er für künstlich, erzwungen, unfruchtbar.

Hier in der ‚Bücherwelt' sollen nicht nur Berichte empfehlender Art erscheinen, sondern auch Darstellungen der wesentlichen geistigen Gestalten und Vorgänge in unserer Zeit. So war denn auf Max Scheler hinzuweisen als auf den größten metaphysischen Sucher der Gegenwart.

Heinrich Lützeler (Bonn)

Friedrich Schnack

Der Träger des ersten Preises der deutschen Dichterakademie.

Herkunft.

Wenn wir uns auch in Friedrich Schnack mitgeehrt fühlen, dem die Sektion für Dichtkunst in der preußischen Akademie der Künste den von ihr gestifteten, in diesem Jahre zum erstenmal zur Verleihung gelangten Preis zugesprochen hat, so ist er uns Katholiken doch kein Neuer. Auch der staatliche Lessingpreis, den der Dichter im vorigen Jahre erhielt, konnte uns nicht überraschen. Friedrich Schnack, der erst Zweiundvierzigjährige, gehört seit einem Jahrzehnt zu den besten Namen, die wir als deutsche Katholiken anzugeben haben und die auch von außen her gern anerkannt worden sind. Aber es ist kein Zufall, daß er Jakob Hegner in Hellerau, den Mann mit dem Blick für das europäisch Katholische, zum Verleger hat. Er hat dort Platz gefunden neben den prominentesten katholischen Autoren Frankreichs, neben Francis Jammes, Bernanos und Claudel. Das sollte uns sehr nachdenklich machen. Denn irgendwie muß Schnack doch nicht ohne weiteres in die gerade im letzten Jahrzehnt so lebhafte deutsche katholische Literaturbewegung einzuordnen gewesen sein oder sich nicht haben einordnen können. Sonst wäre er doch nicht nur den Zünftigen bekannt gewesen und unserem Volk vorenthalten geblieben. Denn mit den überintellektuellen Literaten, denen das Volk immer fern bleibt und fern bleiben soll, hat er nicht das Geringste gemein.

Ich glaube – und damit möchte ich meine Untersuchungen beginnen – wir müssen gerade vor Friedrich Schnack unsere Begriffe von katholischer Literatur ein wenig revidieren, zum mindesten aber auflockern. Als ich neulich anläßlich der oben erwähnten Preisverteilung einen Zeitungsaufsatz über Schnack schrieb und darin betonte, daß er in einem eminenten Sinn fromm und religiös sei, trug mir das den Brief eines katholischen Landrichters ein, der diese meine Formulierung ablehnte. Er habe Schnacks Roman ‚Sebastian im Wald" gelesen. Und darin wäre doch ohne ein Wort der Anklage geschildert, wie Urle, das Hirtenmädchen, von Sebastian ein Kind erwarte, ohne daß sie damals schon verheiratet gewesen wären. Ich nehme solche Aeußerungen immer wichtig. Denn aus ihnen spricht ein normales Durchschnittsempfinden, und man kann sie wirklich nicht einfach beiseite schieben mit billigen Ausreden. Ich glaube aber ebenso wie an die Ehrlichkeit der Entrüstung meines ländlichen Juristen an die untadelige Sauberkeit in der Gesinnung Friedrich Schnacks, nicht nur in diesem, einem seiner schönsten und tiefsten Romane, sondern in seinem ganzen Werk. Ich muß aber jetzt darüber hinaus auch glauben, daß wir in unserer Erziehung des katholischen Volkes zu Dichtung und Literatur schwerwiegende Fehler gemacht haben. Der Fall liegt ja wirklich nicht vereinzelt. Es ist die alte Sucht, die Dichtkunst nur moralisch einzuspannen. Und die Moral ist doch nur ein kleiner Teil, gleichsam die Funktion menschlicher Seins-Gesetze. Sie soll wahrlich nicht außer Acht gelassen werden, auch nicht in der Kunst; aber ihre Erfüllung geschieht doch aus viel tieferen Urgründen des Lebens. Diesen nachzugehen, vor ihrem geheimen, aber, da von Gott bestimmten, höchst sinnvollen Walten immer neu zu erstaunen und erschüttert zu werden und dieses Staunen und Erschüttern durch das Mittel des Wortes weiter zu geben, das ist *Aufgabe der Dichtkunst*. Es gibt nichts unter den Erscheinungsformen des Daseins, besonders des menschlichen Daseins, was einem wirklichen Dichter vorenthalten werden müßte, sofern er nur alle Erscheinungsform an den rechten Platz und in den rechten Zusammenhang der göttlichen Weltordnung zu bringen weiß. Und es erweist sich gerade heute nach den Jahren schwerer geistiger Wirren wieder als die eigentliche Berufung der Dicht-

kunst, dem Sinn aller Erscheinungsformen nachzugehen und ihn auszudeuten aus dem Glauben an die ewige, gottgewollte Ordnung. Friedrich Schnack ist zu dieser Aufgabe im besonderen Maße berufen. Vor allem, weil er von seltener Begabung ist; und Begabung ist die erste Gnade eines Dichters. Die zweite aber heißt Beschränkung! Schnack hat schon rein äußerlich seine Grenzen eng gesteckt. Keiner seiner Romane ist größer als 250 Seiten und dann noch gedruckt in einer sorgfältig gewählten großbuchstabigen Fraktur; keiner greift im Thema über den eigentlichen Lebensbereich dieses Dichters hinaus; keiner versucht sich an Problemen, die Schnack irgendwie fremd sind. Ja, dieser Autor gehört – eine seltene Erscheinung in unseren Tagen – zu denen, die im Grunde ihres Wesens überhaupt unproblematisch sind. Gerade darin aber offenbart sich sein ungebrochener Katholizismus.

Geboren ist er unter der Burg Rieneck in dem südlichsten Städtchen des Sinntales, ganz in der Nähe des unterfränkischen Main. Ihn hat dasselbe Wasser getauft wie seinen Landsmann Leo Weismantel aus Obersinn. Als ich einmal beide zusammen als zwei fränkische katholische Dichter in einem Aufsatz behandelte, wehrte sich Schnack gegen diese Zusammenstellung, obwohl ich gerade ihre Gegensätzlichkeit hervorgehoben hatte. Man kann sich wirklich schwerlich zwei Menschen von so unterscheidendem Wesen vorstellen wie sie; aber je länger man sich mit ihnen befaßt, um so deutlicher schimmert der Boden durch, dem sie gemeinsam entsprungen sind. Die paar Kilometer, die zwischen ihren Geburtsorten liegen, haben allerdings so viel Unterschiede wachsen lassen, wie eben zwischen einem weltabgeschiedenen aber weltsehnsüchtigen südrhönischen Dörfler und einem städtischen, nach allen Seiten offenen Talfranken, zwischen einem apokalyptisch entzündeten Dramatiker und einem paradiesisch glücklichen Idylliker, bestehen können. Gemeinsam ist beiden der Ursprung, der Ursprung im Volk und im Glauben. Gemeinsam ist ihnen auch die brennende Sehnsucht nach einer neuen Sinngebung der Zeit. Und auch die Suche nach der Berufung, die durch die verschiedensten Berufe führt, ist in beiden gleich. Schnack, in seinen jungen Jahren Kaufmann, wandte sich dann der Presse zu und leitete in Süddeutschland eines der angesehensten Feuilletons. Später zog ihn dann sein Verleger Hegner nach Hellerau bei Dresden, wo er noch heute, nur seiner dichterischen Arbeit hingegeben, wirkt. Weismantels Weg lief durch anfängliche theologische Studien vom Geographen zum Pädagogen und Politiker. Seine Naturverbundenheit hat mystischen Charakter, während Schnack konkret und real wissenschaftlich sich das Reich der Natur eroberte, dem er aber sogleich, die dem Verstande unzugänglichen Tiefen ablauschend, seine hohe dichterische Weihe gegeben hat. Beide Dichter haben sich erst erschlossen in den Nachkriegsjahren und beide tragen deutliche Spuren des expressionistischen Aufbruchs an sich und ihrem Werk. Aber während Weismantels nach innen gerichtete Art damals ihr bestes an die Oberfläche warf, wie die Erde einmal die Gebirge seiner Heimat aufgeworfen haben mag, geriet Schnack durch die Erlebnisse jener Jahre, wie seine ersten Romane bezeugen, in eine gärende, seinem Wesen eigentlich fremde, wenn auch notwendige Unruhe, die erst in den Jahren wiederkehrender äußerer Ordnung sein eigentliches Werk ansetzen ließ wie einen Kristall.

Der Traumlyriker.

1920 erschien als erstes bei Hegner Schnacks Gedichtband ‚Das kommende Reich'. Könnte der Titel nicht schon von Weismantel sein? Der Titel wohl, aber keines der Gedichte, denn hier offenbart sich ein Lyriker reinster Prägung. Gleich im ersten Gedicht, im ‚Lebenslied' heißt es:

Ich wohne zwischen Nacht und Tag; oh zwischen Nacht und Tag! wie
golden glüht die schmale Stufe
Und Baum und Bruder zwischen Tag und Nacht,

Der Traum und Frucht gebracht und traurig macht und lacht.
Süß raucht der Wein aus weinbelaubter Kufe,
Der fröhlich macht, bei Baum und Frucht, und meinen Bruder freut,
der mir sein Herz gebracht:
Ich trink ihn einsam zwischen Nacht und Tag, oh einsam
zwischen Tag und Nacht!

Das erinnert an Li Tai Pe, den größten chinesischen Dichter, und es erinnert an Georg Trakl, den im Krieg Gestorbenen. Es ist Lyrik, die um ihrer selbst willen zum Worte greift, wie sie in jenen Jahren auch von Werfel und Loerke geprägt worden ist. Ihr Sinn ist, auf Sinngebung selbst zu verzichten, freizustehen einer tief geheimen, aus dem Klang und dem Bild des Wortes geborenen Sinnfälligkeit. Damals, in den Jahren äußerer Entbehrung und innerer Losgelassenheit, konnte sich Schnacks schweifende Phantasie nicht genug tun in der geistigen, seelenhaften Eroberung fremdester Länder. In jenen Jahren hat auch in ihm die deutscheste Romantik Auferstehung gefeiert. Aber sie hat sich weit über das Gewohnte hinaus in Weltzusammenhänge gesteigert, wie sie vorher unerlebt waren. Vielleicht sagt das am besten Schnacks letztes Gedicht aus dem ‚Kommenden Reich':

Ballade von mir.

Ich hörte klirren einen Rittersporn,
Das Einhorn sah ich zierlich schreiten mit dem Silberhorn,
Ich sah die Dienende, die Bittere, die Königin, die Magd.
Ich sah die Haimonskinder reiten auf dem Roß,
Köstliche Lampen brennen auf verbrämten Särgen,
Den Jubel trank ich lauschend aus den sieben Bergen,
Im Abendrot verging ein Väterschloß.

Wie stiegen süße Wasser unter meinen jungen Lippen,
Als ich mit ungeheuern Meerdämonen spielte,
Als ein Kentaur nach meinem Herzen zielte
Und hoffnungslos verdarb auf weißen Kreidelippen.
Ich zog als Mond durch der Verliebten Länder,
Mit Apfelblüten silbern überschäumend mein Gesicht,
Ich brannte bei des Kranken Fieberbett als Wächterlicht
Und war der Arzt und war der sagenhafte Schmerzbeender.

Musik an Bord lief ich Aegypten an –
Die blauen Wimpel brausten auf in Morgenwinden,
In grellen Sonnen sah ich feine, schlanke Vögel schwinden,
Und durch Cypressenwälder rollte eine Eisenbahn.
Im Nil wusch ich den Leib, das sündige Gesicht,
Durch Totenkammern stieg ich, muffig quoll die Luft,
Der Führer schwankte, kroch und huschte mit Gespensterlicht.
Jahrtausendseele! rief ich süß – sie aber hörte nicht.

Sie hörte nicht, als mich die Abendröten
Marokkos afrikanisch übertrossen,
Als Tänzerinnen rasten zu Nachtwandlerflöten
Und ich in Steinen wühlte und in seltnen Stoffen.
Wie ging ich ein in wachsenden Moscheen!
Gesäulten Sälen, von Geheimnissen verblaut,
Wo Bärte über Büchern hingen, herbstergraut;
In Teppichen zerschmolz inbrünstig ein erhörtes Flehen. —

Ich rief nach ihr, als ich am Jordan ritt,
Wo roter Oleander in den Schluchten feurig blühte,
Als wüste Sonne giftig über meinem Haupt glühte
Und mich mit Flammendolchen spickte und durchschnitt.
Als mich das Fieber im Kastell durchraste,
Durch eine Scharte sah ich grelles, gelbes Land,
Als die Vision auf meiner Stirn verzehrend stand
Und schon mein Rätselblick in höchster Glut verglaste.

Ich rief nach ihr, als ich den Wasserkrug
Mit dünnen Fingern gierig an mich riß,
Als mich der Tod schon in die Herzwand biß,
Da schon der Seelenvogel träumte Glanz und Flug.
Da ich genaß auf wandumsteintem Lager,
Da Abendhimmel in das wogende Gehirn sich goß,
Da meine ungeheure Träne floß,
Als ich emporfuhr, mondweiß, knöchern, spukhaft hager...

Ich stand am Pol, frierend am Eiskristall,
Dünn schnitt die Luft, furchtbarer Nordschein wuchs,
Der Horizont zerbarst, gepeitscht von Schuß und Schall,
Auf blauem Schnee verblutete ein schlanker Silberfuchs.
Das Schiff saß fest, verflucht vom hoffnungslosen, wilden Abenteuer,
Der Mut verkam im Stromkreis des Magneten,
Wir waren ausgespien und hörten schweigend die Planeten
Sausen im Raum, Gespenstervögel, geisterhaftes Feuer.

Es litten die Gefährten, wild im weißen Sturm der Mitternächte,
In Wahnsinn stürzten sie, in brüllendem Amok,
Zerrissen sich und schliefen ein auf bösem Gletscherblock –
Der Lebende sann Haß und wie er heimlich mich zu töten dächte...
Der Frühling blies mich durch den heitern Perlensund,
Seltsame Völker speisten mich, mich tränkten fremde Bronnen,
Als ich durch Asien ging, im Prunk der Tempelsonnen,
Und Schlangenglieder glühten auf dem Magiermund.

Als hohe Nächte diamanten wuchsen, Sterne Feuerspiele warfen,
Verzückte Blumenländereien schwelgten, uralte Klöster in Gebirgen steinern [schliefen,
Da Göttertiere in den Götterwäldern brünstig riefen,
Entblößte Frauen schlugen bei Laternen leise Harfen.
Wie weh ich von den weißen Villen Abschied nahm,
Vom Glanz der Feuer, die auf Zauberbergen standen,
Als mich die Rudrer hart dem Land entwanden,
Zerlachend Wind und feierlichen Gram! –

Der heiße Erdkreis warf mich in die alten Städte,
Wo hohe Liebesfeste himmlisch sich vollzogen,
Wo die Verbrüderung tobte, entfesselt unter Blumenbogen,
Und Osterwind die Auferstehungsfahne blähte.
Da Herzen flossen brüderlich, geweihte Quellen,
Auf Stirnen trat gewaltger Liebe großes Mal,
Der Mensch war da; aufflogen donnernd Riegel, Kerker, dumpfe Zellen,
Zertrümmert lag der Götze – Gott, der Liebloſe, der feiste Fresser Baal.

Jahrtausendseele! rief ich hell, sie hörte mich im Donner der Millionen,
Narzissen, Lilien wuchsen überirdisch aus Asphalt und abgeschliffnen Steinen,
Es sangen Brunnen, Kathedralen brausten, erlöste Dirnen sah ich an den goldnen Flüssen weinen
Und ihre Augen aufgehn, schüchtern, anemonen.
Zerfetzten Lumpen wuchs ein reinlich Kleid, sie gingen ein im morgendlichen [Volke,
Hiob stand auf vom Abfall, zerschlagend jämmerliche Krücken,
Des Trinkers falscher Mut zerfiel, Selbstmörder stürzten nicht mehr von den schwarzen Eisenbrücken,
Die Liebe war, Musik in Schläfen und Wohlgefallen auf der atemlosen Gotteswolke.

Zerbrochen war die Angst vor Untergang, der Tod lag überwunden,
Christliche Sonne rollte aufwärts zum Zenith, ausmessend feierliche Zeit,
Und überbräunte Haupt an Haupt: es schritten, die erhabnen Bund gebunden
In Feuern durch die Stadt, die Städte, um den Erdrand, der in Glück verging,
durch eine Frühlingsfrühe zarter Herrlichkeit.

In Abständen von je zwei Jahren erschienen die beiden anderen Schnackschen Gedichtbände ‚Vogel Zeitvorbei' (1922) und ‚Das blaue Geisterhaus' (1924). Ist schon im ‚Vogel Zeitvorbei' der Dichtungsraum zusammengezogener und heimischer geworden – es ist keine äußerliche Feststellung, daß die Strophen kürzer und die Verse schmaler werden – so zeigt sich in Schnacks letztem Gedichtbuch, dem ‚Blauen Geisterhaus', seine lyrische Vollendung. Verraten seine Romane, vor allem die nach diesem Gedichtbuch entstandenen, nichts mehr vom Persönlichen dieses so überaus Empfindsamen, so liegt in diesen Gedichten der Weg seiner inneren Entwicklung in magischen Worten und Zeichen festgebannt. Wir haben wenig Lyriker, die so wie Schnack das Reich jener wunderbaren Grenzlandschaft zwischen dem unaussprechbar Gefühlten und dem so greifbar Klang und Sinn gewordenen Dichterwort beherrschen. Schon hier erleben wir jene unbegreifliche Zauberei, die ihm später in seinen Romanen immer wieder glückt, daß er mit ein paar anscheinend so einfältigen Bildfolgen ungeheure Erlebnisse einfängt und weitergibt. Ist je der Winter besser beschrieben worden als in der ersten Strophe seiner „Winterballade":

Ach der Schnee,
Ach der Schnee lagert weiß mit greisem Eis sich vor mein Haus,
Und ich horche hohl hinaus,
Ob nicht bald
Hinterm Rabenwald
Ueber Hirsch und Reh
Mitternächtig der Polarwolf bellt.

Oder, – wer würde nicht im Innersten berührt von der Rhythmik und Melodik der ersten Strophe seines Gedichtes ‚Die Mühle'?

Die Mühle am Wasser, die Weide am Wehr,
Donnert und weht im verlorenen Land.
Doch ringt mir kein Mehl, kein Windhauch raunt mehr,
Ich habe mich fremd und fernhingewandt.
Noch hör ich im Traum
Den Wellenbaum,
Und die Weide erschallt,
Wenn der Schlafwind wallt.

Nur einer, der den gesegneten Blick hat, durch die Dinge und ihre Oberfläche

hindurchzusehen, findet solche Wortmusik, die zugleich sinnlich wahrnehmbar und geheimnisvoll verborgen ist. Nur in einem Zustand, der, einer Art Verzückung gleich, den Grund alles Erschaffenen sieht, ist es einem Menschen gegeben, solche Gesichte so auszusagen und so auf andere zu übertragen. Dieser Dichter vermag uns zu verzaubern, wie es nur noch der Traum vermag.

Die drei phantastischen Romane.

Jeder Mensch hat sein zweites Reich, in dem er, unabhängig von allem äußeren Geschick, zu leben weiß. Schnacks Romangestalten – so werden wir sehen – haben das in besonderem Maße. Aber wenige haben die Gewalt, dieses Reich für andere im Wort greifbar werden zu lassen. Als sich in Schnack in jenen Jahren des Umsturzes unsere geistige Welt angerufen fühlte, wurde er Dichter. Aber in seiner Berufung zum Dichter tobten die Erlebnisse noch so stark, daß die kleine, begrenzte Form des Gedichtes bald zu eng für ihn war, und er griff zur unbegrenzten Prosa.

Er nennt sein erstes Prosawerk, ‚Die goldenen Aepfel', einen Roman. Aber diese Dichtung hat nur in jenen Jahren der Formenchaotik Recht und Anspruch auf diese Bezeichnung. Es ist eine, völlig auf äußere Wirklichkeitsgebundenheit verzichtende Phantasie, ein aufgeschriebener Traum von riesigem Ausmaß. Ein romantisch kühnes Epos, vielleicht am ehesten noch vergleichbar dem Novalisfragment des „Heinrich von Ofterdingen". Sieht man aber genauer hin, so entdeckt man, wie hier ein Dichter mitten in der edelsten Aufgabe aller Dichtung steht: Der Gleichnisgestaltung seiner Zeit und seines Zeiterlebnisses.

Wiederum nicht zufällig beginnt dieser „Roman":

„Der Mensch ist ein Wanderer. Jede Straße, die er zieht, jeder Weg, den er geht, jeder Pfad, den er wandelt, ist der gute Pfad, der wahre Weg, die rechte Straße: Denn der Mensch sucht seine Glückseligkeit. Und so manch einer findet sie wenn er gleichwohl mit allem Bösen ringen muß.

In der Glückseligkeit ist der Mensch unsterblich, und sollte er im Augenblick von allen schwarzen Winden der Welt zu Staub verweht werden. In der Glückseligkeit hat der Mensch Gott gefunden, und das fließende Licht der Gottheit überströmt seine ewige Seele.

Aber zuweilen erlahmt der schwache und viel Einflüssen und Mächten unterworfene Mensch in seiner Wanderung. Er vergißt der Sendung, läßt ab vom wahren uralten Weg, schlägt sich in die Wälder der dunkeln Abenteuer wo das Hifthorn der Aufregung und der Jagd nach dem weißen Hirsch des schmeichlerischen Glückes erschallt, oder er sinkt hinab in die süße Betäubung eines irdischen Elysium, wo Schlummer und ziere, leichte Traumspiele die Bewußtheit betören und der Sinn nach Besitz und Bequemem dürstet: Er baut ein Haus an der Straße, auf der alle Welt herrlich karossiert und vorüberrollt, legt einen Garten an, pflanzt Bäume, denn ihn gelüstet, Wein und Frucht wie der reiche Nachbar zu ernten. So geschah es mit mir. Auch ich erlag am guten Pfad. Auch ich wollte ein bequemer und reicher Nachbar werden."

Und nun setzt das phantastische Märchen eines Menschen ein, der durch alle Schönheiten der Erde getrieben nach dem Sinn seines Lebens sucht, den alle Leidenschaften, alle Erhebungen und Abstürze der menschlichen Seele schütteln, bis er ihre Eitelkeit erfahren hat. Manchmal verliert sich der Weg im Dunkel der Vergangenheit. Da tritt Blancheflur, die Gnadenlose, in seinen Weg und schickt ihn in einen unheiligen Kreuzzug, aus dem er wie ein Weiser zurückkehrt. Und man erkennt in dem Gleichnis die Schrecken unseres Weltkrieges wieder. Da wird er Ausrufer auf dem Jahrmarkt der Welt, in dessen wildem Durcheinander man unschwer die

Jahre unserer Inflation wiedererkennen kann. Er kannte diese unsere Zeit wirklich bis in ihre Winkel, – man muß das hier ausdrücklich von Schnack betonen, weil es in seinen späteren Romanen scheint, als ob er von dem Geschehen der Welt da draußen wenig wüßte:

„O ich kannte sie alle gut: Die elenden Lemuren, die Habenichtse an Geist und Seele, die gemästeten Geldkatzen und Geschlechtstiere, die hungrigen Hunde und Hündinnen, die mir das Wortfleisch vom Munde fraßen, die kleinen Buhlinnen von rechts und links, die mondänen lächerlichen Göttinnen der Warenhäuser und der Sektonkels, die anständige Bürgersfrau mit dem dicken, protzigen Kinn und der feigen Seele, das junge Mädchen aus gutem Hause, das etwas erleben will, die Devisenhäuptlinge und aufgeputzten Jünglinge aus den Modejournalen mit der Chrysantheme im Knopfloch: Ich kannte zu gut das versammelte Gelichter, die lumpige Spreu vor dem Schicksalswind."

Daß er sie wirklich auch dichterisch beherrschte, beweist vor allem sein zweiter Roman dieser Art ‚Die Hochzeit zu Nobis'. Auch er verzichtet auf die äußere Realität. Nobis ist die letzte Stadt der Erde. Schon auf den letzten Seiten seines Romans ‚Die goldenen Aepfel' macht uns Schnack mit ihr bekannt:

„Dies war die letzte Stadt der Welt, und in ihrem Schoße raste der allerletzte und fürchterlichste Lebenswirbel, der sich peinigte mit seiner eigenen Pein. Denn hinter den Mauern der Stadt, an die schon die anrollenden schwarzen Stürme der Urwelt stießen, mußten sich alle menschlichen Kräfte und Aberkräfte, die wütenden Heißhunger nach sich selber hatten, noch einmal in rasender Leidenschaftlichkeit spüren, ehe sie sich auflösten in der Eiseskälte der erhabenen und grausamen Nüchternheit. Und nur jene hatten die Gnade, gelassen die Stadt zu durchqueren, die alle irdischen Süchte hinter sich gelassen und ihre letzten Traumblendungen in dem einsamen Wald verworfen hatten."

In diese wilde Stadt Nobis gerät in dem nach ihr benannten Roman der Multibilliardär Knockout. Er ist ausgestattet mit allem äußeren und inneren Raffinement unserer Zeit. Er entfacht in dieser letzten Stadt der Erde ein Fest von bacchantischem Ausmaß. Und als Triumph und Krone dieses Festes will er eine Hochzeit richten, die ihresgleichen nie hatte. Aber wie die ‚Goldenen Aepfel' nicht in den grellen Gärten der Freude und des Genusses zu finden waren, so wird auch unter Schnacks wissenden Händen diese Hochzeitsschilderung das Wunder einer keuschen Legende. Das seltsame Paar, das ein Bösewicht sich zur Lust aneinander koppeln will, steigt Stufe um Stufe hinauf in die wahre Einsicht gottgewollter Liebe. Als sie zum Schluß dem Tod begegnen, sagt der zu ihnen, gemessen, erzen und geheimnisvoll: „Ich darf euch ins Leben zurückführen, Freunde und Liebende, weil ihr mich gesucht habt. Aber es darf nur dann sein, wenn ihr es im Namen der Erde ertragen könnt, daß ich mit euch zugleich zwei Ungerechte und Bösewichter ins Dasein zurückschleudere. Denn so gebietet es die Harmonie der irdischen Welt."

Finn, der junge Mann, fragt darauf: „Darum also ist es keine vollkommene Welt?"

„Darum!" antwortete der Tod. „Das Geringste, das erreicht werden kann, ist Harmonie. Das Höchste wäre Vollkommenheit. Doch die ist hier nicht gegeben."

Finn schwieg, aber Maja beschwor ihn leise: „Finn, laß uns lieber sterben . . .!"

„Nein Maja!" wehrte Finn erschaudernd und tief atmend. „Wir wollen die Unvollkommenen und Zerspaltenen auf uns nehmen, denn es ist keinem erlaubt zu sagen: er sei ein Vollkommener!"

Ist der erste Roman mehr der Versuch, das Schicksal der Zeit im eigenen Geschick zu begreifen, und ist ‚Die Hochzeit zu Nobis' die unpersönliche aber leidenschaftlich durchgeführte Märchensatire auf die Zeitgeschehnisse, so ist das 1922 schon heraus-

gebrachte Zaubermärchen ‚Klingsor' das Gleichnis seiner Durchwandlung zu reiner, ewigkeitgebundener Liebe. Auch hier wieder ist der erste Satz von Wichtigkeit. Er ist nicht nur Themenstellung; er ist zugleich Motto: „Ich habe meine Geliebte auf vielen Wegen der Erde gesucht. Wer wahrhaft sucht, muß früh anfangen und weit gehen. Er muß durch Feuer und Zauber wandern."

Ist es nicht im wahrsten Sinne christlich, wenn Schnack gleich zu Anfang dieses Klingsor-Märchens als Quelle allen späteren Liebesglücks die Episode setzt, wie er auf seinem Weg über eine Landstraße Arabiens im Gesträuch ein altes zerlumptes Weib findet, häßlich und zu Tode krank, und wie er ihr trotzdem ohne Zögern beispringt? Dieses Weib zeigt ihm, bevor er ihr die Augen schließt, den Weg zum wahren Glück. Der führt durch Klingsors Zauberschloß und durch einen unerbittlichen Kampf mit den von dem Zauberer entfesselten Mächten des Bösen. Aber er endet in einer großen, reinen Liebe; einer Liebe, die so groß war, „daß sie kein Wort in dieser Welt fand, sich auszudrücken. Sie war gleichnislos tief und groß, denn das Schicksal hatte sie erweckt, und Gott hatte sie mit seinem Hauch berührt".

Damit beendet Schnack seine Fabeldichtungen; und es ist seltsam, wie er von diesem Punkt, dieser Einkehr in irdische Ruhe die Welt jetzt nicht mehr sieht als ein unruhig Schweifender, ein kosmischer Wanderer, sondern mit einem Male als einer, der aus dem Traum der Weite in die Wirklichkeit der Nähe erwacht. Von jetzt ab schreibt er seine kleinen Heimat-Romane.

Die kleinen Heimatromane.

Nicht alle spielen in seiner engeren Heimat, in Unterfranken. Aber alle sind wie Verwirklichungen seiner Strophe aus dem ‚Blauen Geisterhaus':

Einmal war ich ein Weltdurchschweifender,
Nun bin ich verwurzelt im Land
Und wachse, ein langsam Reifender,
Mit meinem Wesen geduldig über Stein und Sand."

Gleich der erste Roman ‚Sebastian im Wald' zeigt diese langsame Verwurzelung eines aus der Fremde Heimgekehrten in seiner Heimat. Sebastian kommt aus Brasilien. Das ganze Buch ist die Geschichte des einen, einzigen Schrittes, der ihn wieder auf festen Boden stellt. Die Verzögerung dieses Schrittes heißt Erinnerung und heißt nüchterne Gegenwart. Daß dieser Schritt aber doch getan wird, wird verursacht durch die seltsame Entdeckung, daß auch der Wald hinter Hammelburg in Franken seine unendlichen Zauber birgt. Nicht nur die, welche Sebastian mit seinem Papageien Joko, seinem Holzhaus und seiner brasilianischen Lebensweise hineinträgt; nein, der deutsche Wald hat sein eigenes Geheimnis, und erst die in der Fremde geöffneten Augen wissen es zu entdecken. Diesen Blick der Entdeckung aber verklärt die in Liebe zu einem wunderbar herben Hirtenmädchen entbrannte Waldmenschenseele. Ganz langsam tritt diese Seele, die sich fast heidnisch in das Dunkel der Bäume versteckt hat, wieder hinaus unter die Menschen von heute. Unendlich behutsam geschieht die Wandlung vom naturverschworenen Träumer zum tatkräftigen Mann, der sich starkwillig hineinbegibt in die höheren Ordnungen menschlicher Gesellschaft. Und seine Urwaldsehnsucht, die ja nie stirbt, weil sie ja nicht Brasilien sondern ewiges Glück will, bläst er nur noch auf der indianischen Traumflöte seiner Frau Urle und seinem Kinde Florian vor.

Auf diesen Waldroman, der 1926 erschien, folgte das Jahr darauf ‚Beatus und Sabine', der Roman einer Kindheit. Er spielt am Neckar. Was sich dort als das Geheimnis des Waldes unendlich sprachschön und sinndeutig offenbart, – hier erweitert es sich plötzlich zur deutschen Landschaft. Wir sehen zwei glückliche Kinder Besitz ergreifen von dem Wunderreich des Gartens, des Feldes, der Wiese

und des Flusses. Was dort im ‚Sebastian' ruht in männlicher Verschlossenheit und erst langsam wieder wie ein Baum die Ringe der Weltvertrautheit ansetzt, hier wird es in rascher Bewegung erobert und dem jungen Leben einverleibt. Sebastian im Wald ist der Mensch in der Dämmerung der Zeiten, vor der Schwelle eigentlicher Kultur. Beatus und Sabine aber leben in einer lichtblitzenden, heiteren Landschaft, in der sich die Dinge schnell in den Dienst am Menschen begeben. Die Kräuter des Pflanzengartens, die Herr Grashey für seine Wunderkuren auslaugt, ebenso wie die Pfleglinge des Gärtners Rotbart. Wenn skurille Gestalten wie Adam, der Knecht, oder der Gast Glückselig oder auch das Stehaufmännchen, das unerschöpfliche Spielzeug der Kinder, auftauchen, zwingt sie das helle glückliche Land, klein, unwichtig, ja fast komisch zu werden. Treten aber dunkle, unfaßbare Mächte auf, wie die der Magd Käthchen, so wehrt sich der klare Beatus mit Recht wie im Zorn, weil die ihm vertrauten Konturen verwischt werden. Aber er wehrt sich vergebens. Es müßte nicht Schnack sein, der Dichter des ‚Blauen Geisterhauses', der die unfaßbaren Dunkelheiten der Natur leugnen wollte. Das erste Vorzeichen ist die Erkrankung des kleinen Urban, des Brüderchens von Sabinchen. Noch weiß des Beatus Vater, der Pflanzendoktor, zu helfen. Aber dann tritt der seltsame Herr du Fay (ein verwilderter Bruder des Sebastian im Wald) ins friedliche Bild. Er erschließt den Kindern neue, ungeahnte Reiche der Natur. Aber er dämonisiert sie auch unmerklich. Er überschattet mit seinen Afrika-Geheimnissen die reine eindeutige Welt der Kinder. Und nun entwickelt sich ohne äußeres Zutun die kleine Tragödie, die damit endet, daß Beatus im Neckar ertrinkt. Das Leben setzt darüber hinaus neue Kreise an. Sabine wird erwachsen und heiratet Adam. Aber ihr Kind nennt sie Beatus und in ihm liebt sie den Freund ihrer Jugend.

1927 kam Schnacks Roman einer Landschaft ‚Die Orgel des Himmels' heraus. Er knüpft ganz vorsichtig an ‚Sebastian im Wald' an. Es ist von diesem und seiner verstorbenen Urle, vor allem aber von beider Sohn Florian die Rede. Was in dem Kinderroman auf engem Bezirk versucht und gelungen ist, hier ist es geweitet in die Gotteslandschaft um den Main, Unterfranken bis Vierzehnheiligen hinauf. Beide Themen, junge Bewegung und beschauliches Alter, sind glücklich gemischt, und vor uns steigt langsam, aber unerhört schön, vielfältig und wohlklingend vertont das Lied von Schnacks engere Heimat auf. Auch hier ist nichts mehr von jenem unseligen Um- und Auftrieb seiner ersten Romane, wenn auch die schweren Bässe im cantus firmus ununterbrochen von der Vergänglichkeit des Lebens singen. Darüber aber steht in feierlichen Akkorden das Lob der Welt um den Main. Die beiden Alten, Mutter Therese und der Lehrer Bertram, die sich aus früher Jugendliebe in ihren späten Jahren in freundschaftlicher Treue wiederfanden, nachdem sie dem Leben den Zoll der Pflicht und der Aufopferung abgestattet haben, vollenden ihr sich im Roman verklärendes Dasein wie ein herrlicher Abgesang. Auch sie haben ihr Traumland der Erinnerung, und es ist ihrem Alter gemäß, weit größer und ergiebiger als das der Gestalten in den früheren Romanen. Schnack verfolgt die alte Therese ganze Dutzende von Seiten lang in ihrem Alleinsein und den alten Lehrer auf seiner Wanderung den Main hinauf bei der Wallfahrt. Ihm entgeht keiner ihrer Gedanken. Und selbst wenn er die beiden zusammensein läßt, läßt er sie wenig reden; ihr Leben ist ganz nach innen gewachsen. Dann steht eine Stille im Zimmer, in der nichts mehr gesprochen zu werden braucht. Nur wenn Brigitte, die Tochter, das Bankfräulein aus Nürnberg, nach Hause kommt, belebt sich das beschauliche Idyll durch ein schwingendes, klingendes Intermezzo. Und doch treibt auch hier ein Schicksal seiner Erfüllung entgegen. Daß sein letzter Akkord als glücklicher Durdreiklang steht, jener Akkord, der diesesmal wirklich von der Erde bis ins Jenseits reicht, beides bindend, umarmend, das ist die Frömmigkeit, die man Friedrich

Schnack nachrühmen muß, auch wenn enge Seelen nicht begreifen wollen, daß auch einem Dichter das Recht zusteht und die Aufgabe, Gott immer mehr zu erkennen, zu lieben und ihm zu dienen. Schnacks Gotteserkenntnis geht von der Schöpfung aus. Wir durch die Maschine Verderbten sollten diesen Franziskusweg doppelt gern mit ihm gehen.

Daß er dabei kein Träumer ist, kein Verleugner des realen Gegenwartsmenschen, keiner, der den Kaufmann in sich todschweigt, beweist sein im nächsten Jahre (1928) geschriebener Roman ‚Das Zauberauto'. Wiederum ein tapferer Schritt an die Dinge dieser Welt heran! Valentin, der Kolonialwarenhändler, vertraut durch alle fünf Sinne mit der Welt der Gewürze und Spezereien, ein Kaufmann, der wirklich lebt hinter seinem Ladentisch, ersteht sich ein Auto. Und dieses Auto trägt ihn hinein in sein zweites Reich, das Reich der Erholung, der fränkischen Heimat und der Liebe.

Mitten in der kilometergeschwind bewegten Erzählung steht eine kleine Episode, die Schnacks magisches Geheimnis einmal wie ein Gleichnis erschließt. Valentins Braut, Rosemarie, hat einen kleinen Bruder Tito; der ist mit dem jungen Kaufmann und seiner Welt fremdländischer Erzeugnisse eng befreundet. Bei einem Besuch bei den beiden Geschwistern in dem abseitigen Waldwirtshaus zieht Tito seinen großen Freund in den Garten hinter das Haus.

„Zur linken Hand lagen die Gemüse- und Küchenbeete, zur Rechten die Blumenrabatten, umbuscht von Beerensträuchern und überlaubt von Obstbäumen. Tito eilte ihm voraus und rief ihn in eine Zaunecke, wo ein taschentuchgroßes Kinderbeet hingeviertelt war, begrenzt von weißen Steinchen und Schneckenhauswällen, damit das Unkraut nicht eindringe. Geheimnisvollen Gesichts deutete er auf sein Beet und kniete nieder, um die umgefallene Gänsefeder, die er samt einer Krähenfeder als Vogelscheuche eingepflanzt hatte, aufzurichten.

‚Es schlägt schon aus...' sagte er glücklich.

‚Oh, was schlägt aus?' fragte Valentin, bereit zu glauben.

Tito sah mit einem Märchenblick zu ihm auf, und seine Lippen öffneten sich lächelnd.

‚Sieh doch!' rief er und fuhr mit seiner zarten Fingerspitze über ein winziges Genist von später Vogelmiere, über drei schwache Grasspitzen und ein Blättchen Sauerklee.

‚Es wächst...' meinte er, träumerisch seelenfroh.

‚Was ist das?' fragte Valentin. ‚Ein Reisfeld...?' Ihm fiel ein, daß er einst im Kino ein Reisfeld gesehen hatte, genau so regellos eingedämmt wie Titos Kinderbeet.

Nein, kein Reisfeld. Tito hatte hier die Kaffeebohnen gesät, die ihm Valentin geschenkt, die Dattelkerne gesteckt und die Sagokörner eingeackert. Der Vogelmierenkaffee trieb, die Graspalmen waren aufgeschossen, und der Sagoklee hatte nicht auf sich warten lassen. Abends, wenn der Großvater die Blumen sprengte, begoß auch Tito seinen Garten, und tagsüber schien die Sonne darauf. Da mußte doch etwas wachsen.

Und es wuchs, zusehends."

Diese kleine Episode schließt uns das Geheimnis von Schnacks Wesen auf. Welch wahrhaft glückliches Wesen, das da die Kraft hat, die Dinge umzuschaffen nach Wunsch und Willen. Man halte diese Auffassung der Welt neben den griesgrauen Naturalismus, wie er in der Großstadt aufgewachsen ist. Wie unerlöst sind dort die Dinge gesehen, und wie erlöst bei Schnack. Gerade darin zeigt sich seine Katholizität, daß er auch in wirklichen Lebensnöten die Menschen mit der Kraft des überwindenden Geistes ausstattet. Diese Kraft nimmt jedem Ding und Gegenstand

seine Düsternis und seine Schwere und läßt sein inneres, gottgewolltes menschendienendes Wesen aufstrahlen. Was bedeutet da noch Wirklichkeit, wo die höhere Wirklichkeit des Glaubens ihre Herrschaft antritt?

So kann Schnack in dem ersten, dieses Jahr erschienenen Roman, ‚Der Sternenbaum' die Geschichte Juppis, des Waldarbeiterkindes schildern, ein Leben voller härtester Bedrängnis, aber gerade dadurch von seelischer Fülle. Juppi, das Waisenkind, hat nur einen Freund, die Spielzeuggret, und die sieht ihn nur alle Jubeljahre. Wenn sie ihn aber dann mitnimmt durch den Böhmerwald oder hinunter ins Donautal, hat der Knabe Erlebnisse von nie geahntem Reichtum. War der ‚Sebastian' das hohe Lied des fränkischen Waldes, hier dichtet Schnack mit seinem kleinen Roman die Hymne auf die Waldbäume. Sie singen ihr vielfältiges Lied vor seinem Fenster, an seinem Weg, selbst noch in der Sägemühle und in der Tischlerwerkstatt. Sie singen aber nicht sich selbst, sondern den Sternenbaum Gottes, den Juppi endlich in der Weihnacht erleben darf.

Wieder mit beiden Beinen in Schnacks Heimat steht sein jüngster Roman ‚Goldgräber in Franken'. Hier sind wir noch mehr aus dem Wald ins gegenwärtige Leben getreten. Die Mächte der Natur treiben hier ein bunteres und reicheres Spiel als bisher. Und die Menschen dazwischen haben nicht mehr die idyllische Unschuld der früheren Dichtungen. Sie sind im spürbaren Sinn „heutiger". Sie sind Goldhungrige, aus Sehnsucht, aus Abenteuerlust, aus dunklem, nur halbbewußtem Trieb. Der eine, Onkel Alaska (wieder ein neuer Sebastian) grollt seiner Rückversetzung aus dem Goldgräbereden in die Heimat und betört, ohne es recht zu wollen, mit seinen Wunderdingen von drüben das Herz zweier Knaben. Aber die beiden nehmen keinen Schaden. Der eine, weil er viel zu nüchtern ist und sein Gold gräbt zwischen Antennen und Radiobasteleien; der andere, weil er viel zu gesund ist, als daß ihm die Pseudowelt des Alten mehr bringen könnte als die heiß ersehnte Nahrung für seine Knabenphantasie. Und sie bringt ihm darüber hinaus ein wahres Goldkorn: Die erste Liebe zu dem Mädchen Kitty. Aber auch der Vater des einen der Knaben wird vom Goldrausch besessen. Und ihn bringt es beinahe zu Fall. Er liebt über alles Pferde, beteiligt sich, weit mehr als er kann, an großen Rennwetten, gewinnt zuerst, verliert dann aber über sein Vermögen hinaus und wird beinahe in seiner kaufmännischen Korrektheit zu Fall gebracht.

Aber, so glücklich hier Friedrich Schnack einmal eine wirkliche Gegenwartshandlung einfängt, – was bedeutet diese Handlung neben seiner großen Kunst, sein Thema in allen Varianten und mit den besten Mitteln unseres Sprachvermögens abzuwandeln. Auch hier wieder schließt die Geschichte mit einer märchenhaft unwirklichen aber auch märchenhaft zauberischen Pointe, indem ein Nachtfest auf dem Mainfluß mit allem Pomp und allem goldenen Ueberfluß mit leuchtender Musik und tönenden Lichtraketen geschildert wird. Und dieser Goldrausch, der keine Gefahren mehr birgt, weil er seiner Dämonie entkleidet ist, trägt den viel tieferen Goldfund wahrhaft glücklicher, geläuterter Menschenherzen im Schoß.

Die beiden Falterbücher.

Wer Schnacks Romane kennt mit ihrer überreichen Naturkenntnis aus allen Gebieten, wird sich nicht gewundert haben, als vor zwei Jahren sein großes Falterbuch ‚Das Leben der Schmetterlinge' herausgekommen ist. Hier folgen wir dem Dichter auf neuen Spuren seiner Weltenthüllung. Goethes Verhältnis zur Natur ist hier ausgebaut zu einem sorgfältigen Spezialstudium, das aber nichts mehr an sich hat von trockener Wissenschaftlichkeit sondern hindurchgegangen ist durch das Medium des Dichterischen, ganz so wie Goethe es gewollt hat und wie es langsam auch die Wissenschaft nach Ueberwindung der rein materialistischen Methode

jetzt wieder will. Schnack sieht aber anders als Goethe. In seiner Art der Naturbetrachtung kann man auch den christlich-religiösen Urgrund aufleuchten sehen. Denn nur ein Mensch, der ständig hinter dem Geschöpf den allmächtigen Schöpfer sieht, vermag die Natur so bis ins kleinste und so geistig zu lieben. Alle Tag- und Nachtfalter sind hier beschrieben aus lebendigem Erlebnis und aus nächster Erfahrung. Dazwischen stehen drei Falterlegenden, von denen mir, die erste, ‚Der Falter des Homer', als die überragend schönste erscheint. Nicht nur deshalb, weil sie dem Geheimnis eines Tieres, des Apollofalters, oder dem eines großen Menschen, des greisen Dichters Homer, so überaus nahe kommt; sondern weil sie wie keine Dichtung Schnacks zuvor dem Wesen der Sprache ins Herz leuchtet.

Der Verlag Dietrich Reimer, Berlin, hat, angeregt durch ‚Das Leben der Schmetterlinge' Friedrich Schnack zu einem weiteren Falterbuch veranlaßt: ‚Im Wunderreich der Falter' (1930). Der Dichter schildert hier noch einmal Erlebnisse und Abenteuer mit Schmetterlingen. Und der bekannte Dr. Paul Denso steuert hundertundelf Originalaufnahmen und Natururkunden von überraschender Klarheit und Seltenheit dazu bei.

Nach diesen beiden Büchern möchte man wünschen, daß Schnack uns auch andere Bezirke der Naturkunde erschließen möge: Ein Pflanzenbuch, ein Mineralbuch, eine Fischkunde u. a. Aber vielleicht genügt sein eines Vorbild, um andere anzuregen.

Heinrich Bachmann (Berlin).

Vom Geist des gegenwärtigen und des kommenden Dramas

Natur und Idee läßt sich nicht trennen, ohne daß die Kunst so wie das Leben zerstört werde.
Goethe.

Ueber den Geist des gegenwärtigen und kommenden Dramas zu schreiben ist gleichbedeutend mit einer Darlegung der heutigen und zukünftigen Kultur. Im Drama ballen sich gleichsam in nuce die geistigen Kräfte der Zeit zusammen. Sie zeigen sich in typischer Uebersteigerung als Zeitproblematik, als Ideenproblematik und als religiöses Ringen. Es ist unmöglich, das Drama künstlerisch zu werten: ästhetische Maßstäbe erfassen weder seinen Geist noch den Geist dessen, was in ihm gestaltet ist. Sonach kann sich die Kritik des gegenwärtigen Theaters nur an die Ideale halten, um deren Verwirklichung man im kommenden Drama kämpft.

Im Mittelpunkt des heutigen Bühnenwesens stehen zwei Kernfragen: die Organisation der Zuschauerschaft und die Politisierung des Dramas. Schiller konnte zu seiner Zeit noch sagen: „die Schaubühne ist die Stiftung, wo sich Vergnügen mit Unterricht, Ruhe mit Anstrengung, Kurzweil mit Bildung gattet, wo keine Kraft der Seele zum Nachteil der andern gespannt, kein Vergnügen auf Unkosten des Ganzen genossen wird." Schillers Worte, damals Ausdruck gebildeter Menschlichkeit, wären heute der denkbar krasseste, zudem willentlich verbrämte Leitspruch des Philisteriums; nicht etwa, weil die Zuschauerschaft gebildeter Anteilnahme unfähig wäre; nicht weil Gefahr bestünde, den Wert des „Unterrichts" und der Bildung am Maßstabe der Kurzweil zu messen, – dieser Gefahr unterlag der klassische Zuschauer ebenso wie der heutige – sondern Schillers Worte sind heute nur deshalb als ideologische Bemäntelung zu deuten, weil ein organisches Verhältnis zwischen Zuschauer und Drama überhaupt nicht mehr besteht: Kulturidee und Gemeinschaftsgedanke umschreiben nichts Gegenwärtiges; unverwirklicht bleiben sie „Forderung", verwirk-

licht sind sie einzig und allein „Errungenschaft" des Einzelnen. Dies bedeutet, daß die kultürliche Wirksamkeit des Theaters, die Wirksamkeit der Schaubühne vor allem als schöpferischer Darbietung des Schöpferischen ausgeschaltet ist. Dieser Zusammenbruch bühnischer Gesittung nun wurde klar erkannt; oder genauer ausgedrückt: man erkannte die Folgen, bevor man sich der Gründe bewußt war; man versuchte, Anzeichen zu beheben, ehe man über die Krankheit klar sah. Mit andern Worten: aus einem Mangel heraus, den alle fühlten, erarbeitete man sich einen Ersatz; anstelle eines organischen Verhältnisses, anstelle der Bühne als moralischer Anstalt im weitesten Sinne schuf man den „intellektuellen" Zusammenhang zwischen Zuschauer und Stück. Man gestaltete die Bedürfnisse des Zuschauers; man spielte die politische Ueberzeugung dessen, der zahlte; man verkörperte die Gesinnung, die jeweilige Ansicht, die „Bewegung" und Richtung derjenigen, deren Einfluß am stärksten und deren Macht am gefährlichsten war. Man lieferte also dem nurkünstlerischen, dem zeitbedingten, dem politischen und experimentellen Theater die Dramen, die ihrer Wesensart entsprachen. Man übersteigerte einerseits die Gattungssüchtigkeit der Bühne und huldigte andererseits der Eigenwilligkeit des Zuschauers; man zerriß ein organisches Verhältnis und ersetzte es durch Querverbindungen; man erhob den entstandenen Dramenersatz über das Natürliche, Echte und weltanschaulich Erlebte und zerstörte ein Kulturwerk im Glauben, kraft der Vernichtung Neues gebären zu können. Man verwechselte die Teilnahme am Schöpferischen mit der Befriedigung politischer Bedürfnisse.

Es ist nun außerordentlich bezeichnend, daß die Ersetzung des organischen Theaters mit der Fortschrittsidee engstens verquickt wurde. Damit schlägt ein Vorgang, dessen Zwangsläufigkeit einzusehen ist, ins Tragische um: die ästhetisierende, dokumentarische, politische und experimentelle Bühne, die sich aus bewußt erkanntem Gegensatze zum klassischen Theater als moralischer Anstalt gebildet hatte, die vom Symptom ausging und entweder den Zuschauer und seine politische Ueberzeugung oder die Bühnentechnik vergöttlichte, wurde kraft der Idee des „Fortschritts" ihres Ersatzcharakters entkleidet; sie wurde unantastbar, gleichsam tabu; sie erhob den „guten Willen" zum unbedingten Maßstab des Dramas. Sie war keine Entwicklungsstufe mehr, keine organisch notwendige Entfaltung dessen, was keimhaft im Bestehenden lag, sondern sie war dank dieser Verquickung ein geheiligter Gegenschlag; sie war keine Reform; sondern ein neues Bekenntnis; sie war kein Abfall, eher schon kultürlicher Aufruhr, der die gangbare Methode der Selbstvergöttlichung aus Gründen der Füglichkeit von den Kulturanstalten der Vergangenheit übernahm und damit diese nicht nur dialektisch, sondern auch faktisch schlug. Vor allem: das neue Drama zersetzte alles Zersetzbare; es zeigte gehässig, schonungslos und ohne jede Ehrfurcht die Blößen und Schwächen des politischen Gegners; es wurde Kulturkritik größten Ausmaßes, riß Morsches ein, bereinigte Ueberkommenheiten, kämpfte für Ideen, wo seine Gegner für Förmlichkeiten eintraten, und erwarb sich das große Verdienst, alle Lauen aufzurütteln.

Damit schied das Drama die Geister: die Gegner sammelten sich, wurden fanatisiert und verloren, beiderseits, das Ziel des Kampfes, eben die Neugestaltung des Dramas, aus dem Auge. Beide Lager wurden politisch: d. h. sie waren aufeinander angewiesen, lebten von den Vorwürfen und Anwürfen und arbeiteten taktisch: man bekämpfte den Gegner nicht um seiner selbst willen, sondern irgendwelcher Grundsätze wegen; man bekämpfte seine wundeste Stelle, um s i ch wohlzutun; man schwelgte in seiner Gesinnung; man trieb Kult seiner Haltung, man beförderte die pfleglich behandelte Gesinnung. Man zählte die Anhänger und bemaß danach den Wert der vertretnen Grundsätze. In diesem Augenblick, etwa vor zwei Jahren, trat eine Wende ein: die Anhänger des Zeitdramas, soweit sie sich für „fortschrittlich" hielten, ver-

quickten ihre Sonderbestrebungen zu einer einzigen, vor allem eindeutigen politischen Richtung: Fortschritt und linksradikale Stoffwahl, Kultur und Außenseiterverehrung, verantwortungsloser Besitz und Proletkult wurden gleichbedeutend; sie huldigten den geistigen „Als – Ob" und machten das Drama, ob gewollt oder ungewollt verschlägt sehr wenig, zu einem politischen Mittel. Dabei sonderten sich klar und deutlich zwei Zuschauergruppen ab: die eine wünscht die Darstellung ihrer politischen Ueberzeugung, die andere wählt, aus Gründen politischer Füglichkeit und ihren Gegnern zuleide, die Verkörperung gesellschaftlicher, politischer und moralischer Zustände, die mit ihr selbst nicht das geringste zu tun haben. Die erste Gruppe, die aus ehrlicher Selbstbeschränkung heraus handelt, sucht sich in ihrer Ueberzeugung zu bekräftigen; die zweite Gruppe handelt, mit vollem Bewußtsein, in dem Bestreben, einer zusammenbrechenden Kultur aus selbstsüchtigen Gründen den Rest zu geben.

Den Gegnern des grundsätzlich politisierten Dramas kam diese Verhärtung, die Kristallisation der Anschauungen und Bestrebungen ihres Widerparts außerordentlich zu paß: sie genossen den Vorteil, daß ihnen die künstlerisch geleitete Bühne weder durch fiktive, noch durch tatsächliche Politisierung verleidet war. Darüber hinaus sind sie, der Möglichkeit nach, geistiger Freiheit viel mehr teilhaftig als ihre politisch verseuchten Gegner. Aus dem Gefühl dieser Freiheit heraus, aus der Verantwortlichkeit vor einer weltanschaulich unterbauten Kultur, nicht zuletzt auch aus der Kulturkritik ihrer Gegner entwickelten sie eine Kritik des Dramas, die an Wirksamkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Diese Kritik unterscheidet aufs schärfste die *geistespolitische* Seite von der *parteipolitischen*. Sie tastet grundsätzlich keine politischen Ueberzeugungen an, ganz gleich wie sie geartet sind; ihr ist im Drama der materielle Inhalt politischer Ueberzeugung völlig gleichgültig, wenn nur dieser Inhalt als Sonderfall des allgemein Menschlichen dargestellt und verkörpert wird. Sie erkennt als unerläßlich und unumgänglich jede Gegnerschaft wider sich selbst an, sofern diese um einer Weltanschauung willen kämpft. Sie verwirft schärfstens und mit allen Mitteln dialektischer Zersetzung, seelischer Zergliederung die politisierende Zweckkunst, nicht wegen grundsätzlicher Unbeteiligtheit am Politischen, nicht wegen Voreingenommenheit zugunsten von rechts und links; sondern sie widmet sich leidenschaftlich der Kritik des prinzipiell Tendenziösen, weil sie für eine deutsche Kultur kämpft. Das Ideal solcher Kritik ist das Drama als *sinnlich-sittliches Symbol*, das Drama als eine der Formen künstlerischer Sinngebung des Lebens. Demgegenüber stellt sich das politisch verzweckte, politisch belastete Drama als ungeheuerliche Verengung und Einschränkung geistiger Kultur dar; es erniedrigt den Spieler zum Sprachrohr, die Bühne zum Werbemittel, die Rolle zur Bemäntelung außerbühnischer Zwecke. Politische Ideen im Schauspiel sind im besten Falle zusätzliche Ideen, die wohl den Zuschauer aufstacheln (für oder wider), aber nie und nimmer auch nur das geringste über den weltanschaulichen Wert oder Unwert des Dramas aussagen; im Gegenteil: sie setzen an Stelle künstlerischer Bewertung die verzweckte Abschätzung: das schlechte Stück taugt, wenn es das gesinnungstechnische Zubehör, die äußerlichen Requisite, Erkennungsmarken und Fachausdrücke des „Gesonnenseins" aufweist; es taugt, wenn es den Zauschauer kraft dieses Zubehörs im Kult seiner Haltung bestärkt, in einer schon an und für sich schon pfleglich behandelten Gesinnung festigt und ihn, dank aller aufgewandten gesinnungstechnischen Symbole und Anklänge, des kritischen Denkens enthebt. Mit andern Worten: eine Kritik, die mehr sein will als Bühnenbesprechung, hat das ganze Theater zu betrachten, Bühne, Zuschauer und Dichter.

Die dokumentarische Spielart des Theaters verdankt ihre Entstehung einem übersteigerten Zeitbewußtsein. Ihre Befürworter verdrängten die „Errungenschaft" nach der Vergangenheit zu, die die Vorkriegszeit und ihre heutigen Wunschreste aus-

zeichnete; sie entwickelten aus heftig betontem und schlecht begründetem Gegensatze heraus einen Kult des Gegenwärtigen und Zeitbedingten, einmal, um das halb abgestorbene Vergangene vollends zu töten, dann um kommenden Geschlechtern vorsichtigerweise ihren politischen Willen zu hinterlassen und eine Geschichts- und Menschenbetrachtung zu belegen, die am Heute gemessen, weniger neu als „anders" war. Man könnte auch so sagen: ein pervertiefter Historismus hindert sie, zu sich selbst zu kommen. Gegenüber den politischen Dialektikern, denen der Schauspieler nur Sprachrohr ihrer Ideen ist, sind die Freunde zeitgemäßer und zeitgenössischer Dokumentation die Ideologen, die sich, je nach der Parteieinstellung, teils vor der Vergangenheit, teils vor der Zukunft rechtfertigen. Sie verbrämen das Politische moralisch, adeln die Verbrämung durch die Unbedingtheit zivilisierter Moral und füllen ihre Berichte, – Reportagen genannt – in jene feuilletonistische Wehmut, die den gesunknen Außenseiter aus Gründen der Füglichkeit ebenso bedauert wie die Dummheit derer, die ihn verdammen. Die Versuchsbühne, an und für sich die erfreulichste Erscheinung der Zeit, weil sie erstarrte Formen fragwürdig und formelgewordne Prägungen lächerlich macht, verliert ein gutes Teil ihrer Wirkung durch die Verquickung technischer Neuerungen mit politischen Forderungen. Sie ist die Hochburg des Mitläufertums, nicht etwa weil sie dem Kult einer zeitgemäßen Haltung besonders Vorschub leistet, sondern weil sie, dank ihrer Eigenart, dazu neigt, es bei Frisuren bewenden zu lassen. Ich erinnere an Berliner Shakespeare-Aufführungen, an die kommunistische Verzweckung der Räuber Schillers und ähnliches mehr. In der politischen Verzweckung liegt die Tragik unseres Theaters: sie verewigt das Wollen, hemmt die Tat, gruppiert nach Gesinnungen, entwertet die Kunst, schafft Querverbindungen und befördert die pfleglich behandelte Gesinnung. Den Höhepunkt hat die politisierte Bühne und damit auch das politisierte Drama allerdings überschritten: sie deckt mit dem Schwall politisierender Moral und moralisierender Politik lediglich ihren Rückzug.

Demgegenüber geht das Drama der Zukunft von ganz andern Idealen aus. Vom Gedanken der Zweckfreiheit aus läßt sich die verdichtete Welt des Schauspiels neu deuten, keineswegs in dem Sinne etwa, als sollte eine überalterte Form, ein „verjährter" Gehalt durch Zeitgemäßheiten ersetzt werden oder auch als sollten vom stofflichen Gegensatze oder vom geistigen Widerspiel her kraft intellektueller Projektion neue Formgehalte erschlossen werden: solche aus dem Gegensatze entwickelten Formgehalte blieben unlebendig und unfruchtbar, weil sie zu viel des Zeitbedingten, auch des Wunschbedingten mit sich schleppen würden; sie litten an innerer Verzweckung und hätten nur solange Geltung, als ihr Widerpart wirksam bleibt. Vor allem aber wären sie in kultürlicher Hinsicht wertlos, weil sie zwangsläufigerweise stets von der Parteiung der Zuschauer abhingen. Keineswegs also kann die neue Deutung des Schauspiels von vorgefaßten Ideen und Formvorstellungen ausgehn. Sie geht aus vom „Menschlichen", besser gesagt vom „menschlichen Sinnbilde" des Organismus, dessen Ganzes unbegreiflicherweise mehr ist als die Summe seiner Teile. Mit diesem Ausgangspunkt gelangt man in ein Bereich, wo logische Schlüsse unwirksam werden, wo aber zugleich analogische Entsprechungen die Architektonik des organischen Kunstwerks versinnbildlichen.

Gegenüber dem rationalen, zuschauerbezognen und verzweckten Gegenwartsdrama wird das kommende gleichsam mikrokosmisch, symbolisch und damit zweckfrei sein. Es ruht als Kunstwerk in sich selbst; es setzt sich nicht mit Zuständen auseinander; es ist nicht zuschauerbezogen in d e m Sinne, daß es politische Meinungen zu bekräftigen oder zu stürzen hätte. Seine Zuschauerbezogenheit ist geistiger, d. h. zweckfreier Art. Das tragische oder komische Geschehen, das es durch den Schauspieler versinnlicht, ist symbolisch für die Kultur als unreflektiertes Sein. Der Zuschauer erlebt es rein,

unbeschadet seiner politischen Ueberzeugung: er erlebt es, fürchtend und hoffend, symbolisch mitleidend und innerlich gehoben; die problematische Zuspitzung, die beispielhaft entwickelte These, die menschliche Hilfslosigkeit des Ideenträgers, das mahnende und aufreizende Fragezeichen fallen hier fort. Der Einwand, durch rücksichtsloses Ausmerzen aller Zeitfragen werde das Schauspiel entwertet, verharmlost, dem was man Fortschritt nennt, entzogen, ist hinfällig: gerade das Drama als künstlerischer Mikrokosmos lebt und stirbt mit den Zeitfragen; es bedarf der sozialen, politischen und weltanschaulichen Probleme unbedingt. Nur steht es zu ihnen grundsätzlich und tatsächlich anders als das verzweckte Stück: es bewältigt diese Fragen innerhalb seiner Selbstzwecklichkeit; es bewältigt sie in metaphysischer Bindung, es bewältigt sie menschlich, d. i. kraft der Dialektik der Sittlichkeit. Seine Anklage wird furchtbarer sein als die unverbindliche Frage ohne Lösung; seine Symbolik wird wirksamer werden, als die verzweckte Bekräftigung politischer Meinungen. Seine künstlerische Tat wird lauter zeugen, als die logische Entwicklung einer These; es wird die geistige Verarmung aufdecken, die der aufgeklärte Rationalismus westlicher Kulturüberlagerung in Deutschland verbreitet hat.

Die menschliche und künstlerische Wirkung dieses Dramas beruht auf der Architektonik, d. h. in der Gesetzmäßigkeit des Verhältnisses zwischen der dialektischen Durchdringung des Ideengehalts und der raumzeitlichen Verwirklichung der Charaktere. Mit andern Worten: der Ideengehalt des Dramas stellt eine einmalige Ideenarchitektur dar, deren sprachlicher Ausdruck von den handelnden Personen je nach dem Charakter modifiziert werden kann; ein Gegensatz zwischen handelnder Person und diesem oder jenem Ideenkomplex besteht nicht, weil die Personen wesentlich Charaktere und nicht Träger bestimmter Ideen sind, die der Verfasser gegeneinander ausspielt. Ebenso wenig kommt die kontradiktorische Entwicklung einer These in Frage, weil die Ideenarchitektur des Schauspiels als Ganzes mit den Charakteren verknüpft ist. Damit liegt der Schwerpunkt des Schauspiels weder in seinem Ideengehalt noch in den Charakteren, sondern einzig und allein in der Architektonik, d. h. in der Gesetzmäßigkeit der Organisation der Teile, deren Ganzes unbegreiflicherweise mehr ist als ihre Summe. Diese Gesetzmäßigkeit besteht in einer Reihe beliebig abwandelbarer, von Fall zu Fall verschiedener Beziehungen der Teile untereinander, die keineswegs den gleichen Kategorien anzugehören brauchen. Diese seelisch sachlichen Beziehungsnormen können im Verhältnis zwischen Idee und Charakter liegen, in der Rhythmisierung der Sprache, im geistigen Maßstabe, woran die Teile sich messen oder in jenen allgemeinsten Gegensätzlichkeiten, die man mit Spannung und Lockerung, Ruhe und Bewegung, Beharrung und Wechsel bezeichnet.

Es ist vielleicht der Prüfstein eines Kunstwerkes, daß sich diese Architektonik der begrifflichen Fassung entzieht und daß es ausgesprochene Analogien sind, die sie umschreiben. Die Unwirksamkeit logischer Schlüsse auf diesem Gebiete, besser gesagt die Unmöglichkeit, Metaphysisches oder sein urgesetzliches Symbol im Schauspiel zu begreifen, bezeichnet den denkbar schärfsten Gegensatz zum verzweckten Stücke, das wohl die logische Anleitung, die streitbare Auseinandersetzung kennt, keineswegs aber die Harmonie der Teile, die dem Menschen als Organismus verständlich ist, dem Intellekte nicht. Durch einen Vergleich läßt sich das Verhältnis beider Dramentypen folgendermaßen ausdrücken: das verzweckte Stück perspektivistisch; Aufbau und Ablauf ist nachprüfbar; der Verfasser, ob er es zugibt oder nicht, ist Werber, sein Stück Mittel zum Zweck; das Schauspiel als Kunstwerk ist plastisch; die Harmonie seiner Teile ist fühlbar, ohne daß sie begrifflich zu fassen wäre; als Mikrokosmos ist es vieldeutig, als Ideenarchitektur von der einmaligen Form der Aeußerung nicht zu trennen. Es ist vollkommen in seinen Teilen, weil jeder einzelne Teil in nuce das Ganze widerspiegelt.

In der Symbolik des Schauspiels spiegelt sich die sittliche Seite des Metaphysischen. Goethe sagt: die Symbolik verwandelt die Erscheinung in Idee, die Idee in ein Bild, und so, daß die Idee im Bild immer unendlich wirksam und unerreichbar bleibt und, selbst in allen Sprachen ausgesprochen, doch unaussprechlich bliebe. Damit ist die „Symbolik" des verzweckten Stückes gekennzeichnet: sie ist keine Symbolik, die eine Erscheinung in eine Idee und eine Idee in ein Bild zu verwandeln vermöchte, sondern sie ist Tendenz, die sich wohl begrifflich fassen, aber nicht organisch gestalten läßt. Sie ist kein Teil, der notwendigerweise auf den andern wirkte, sondern sie wirkt ausgesprochenermaßen sprengend. In Bezug auf das Kunstwerk ist der Ideengehalt einer Tendenz völlig gleichgültig; wesentlich ist nur die Urgesetzlichkeit der Beziehungen zwischen dem gestalteten Ideengehalt, der Ideenarchitektur und der Verwirklichung der Charaktere in Raum und Zeit. Da diese Urgesetzlichkeit dem verzweckten Stücke fehlt, kann es auch nicht der Symbolik teilhaftig sein, die einen Ideengehalt in Bilder umzusetzen vermag. Was dort Symbolik ist, wird hier im besten Falle Allegorie, schattenhafte Anähnlichung einer These, sei sie politischer, sei sie moralischer Art, an ein Bild.

In der Symbolik des Schauspiels offenbart sich die sittliche Seite des Metaphysischen; sie offenbart sich als Dialektik des Sittlichen insofern, als der Begriff der tragischen Schuld in den Mittelpunkt des Dramas gestellt wird. Damit ist das Drama von der Zwangsläufigkeit eines verzweckten Stoffes und der Thesenentwicklung entbunden und wird der Schauplatz der Willensfreiheit. Daraus folgt des weitern, daß nicht mehr vorgefaßte Ideen oder Ideenträger als ihre dramatische Form das Schauspiel charakterisieren, sondern der Mensch, der sich als solcher, in gewissem Sinne auch als Mikrokosmos, an den Ideen bewährt. Mit andern Worten: die Ideen des Dramas sind nicht mehr werberisch nach außen gewandt, sondern ihre ganze geistige Dynamik versinnbildlicht innerhalb der Selbstzwecklichkeit des Schauspiels an einem Sonderfalle die ganze geistige Welt; sie versinnbildlicht die Welt sub specie aeternitatis, d. h. als versinnlichste Metaphysik. Der Widerspruch einer versinnbildlichten Urgesetzlichkeit hebt sich in der Symbolik des Dramas auf. Der ideelle Gehalt dieser Symbolik ist die Dialektik der Sittlichkeit, deren künstlerischer Ausdruck, deren Verwandlung in ein „Bild" die weiter nicht erklärbare Aufgabe des Dichters ausmacht. Daß die „Idee im Bilde unendlich wirksam ist und doch unerreichbar bleibt", enthüllt die metaphysische Tiefe der Sittlichkeit und zugleich den metaphysischen Sinn der Symbolik. Angesichts dieser Verhältnisse ist die Art der tragischen Verschuldung völlig gleichgültig, wenn sie nur im tragischen Menschen die Dialektik der Sittlichkeit entfesselt, ideell bereinigt und durch den Ablauf des Dramas sinnbildlich löst.

Nach zwei Seiten hin ist dies wesentlich: die Anhänger des verzweckten Dramas werden leidenschaftlich an ihren verzweckten Stoffen hangen; sie werden die zeitgemäß frisierten Sonderfälle – genannt seien die Geschlechtsnot des Zuchthäuslers, Lustmörderfrage, Abtreibungstragödie, Fürsorgeerziehung, unfreiwillige Kastration, Feme gegen Gegenfeme, Todesstrafe und Dirnenwesen, – leidenschaftlich verteidigen, keineswegs aus Freude am Stofflichen, sondern aus der Einsicht heraus, daß die werbefähige Quintessenz dieser Stoffe politisch nicht zu entbehren sei. Auf der andern Seite werden ihre Gegner mit der gleichen Leidenschaftlichkeit um die Ausrottung dieser Stoffe kämpfen, im besten Glauben, die Sittlichkeit des Volkes zu heben. Eine Einigung auf der Mittellinie, dergestalt, daß die Stoffe leicht verharmlost werden, ist nicht zu erwarten, wenn auch, vor allem bei den öffentlichen Bühnen, die nach keiner Seite hin anzustoßen wagen, Versuche in der Richtung gemacht werden.

Dazu kommt noch, daß, kulturpolitisch gesehn, der tragische Schuldbegriff entwertet

worden ist: der mildernde Umstand zerstört die Tragödie, nicht minder aber auch verzweckte Ueberschärfung; darin berühren sich die Gegensätze. Im Schauspiele als sinnlich-sittlichem Symbole bekommt nämlich die Problematik der Sonderfälle einen völlig andern Sinn: es ist grundverschieden, ob diese Fragen thesenhaft zur Belehrung, Aufklärung, Verblüffung, Neugierdebefriedigung und Nervenkitzelung durch Ideenträger und Sprachrohre abgeschnurrt werden oder ob sie als Fälle tragischer Schuld dramatisch gezeigt werden, damit die Dialektik der Sittlichkeit sich reinigend entfalte. Das klassische deutsche und englische Trauerspiel enthält des Schauerlich-Absonderlichen genug, aber hier wird die psychologische Neugier durch das „ewig Menschliche" gezügelt, das noch die gräßlichste Schuld zu sühnen und damit sich selbst zu adeln vermag. Ein Neoklassizismus soll mit diesem Hinweis nicht gefordert werden: die Formen des künstlerischen Ausdrucks muß unsere Zeit selber finden. Aber es muß Sache der Einsicht, wenigstens der Gutwilligen sein, daß die unsittlichen, politisierten oder sonstwie verzweckten Stoffe, die um ihrer selbst willen oder ihrer erregenden Wirkung wegen oder ihrer politischen Auswertbarkeit halber ad hoc dramatisiert werden, die eigentliche Problematik aufheben, ganz abgesehen davon, daß bloßes zur Erörterungstellen gewisser Tagesfragen kein Schauspiel ausmacht.

Damit ergibt sich zwanglos der Punkt, wo die Arbeit der Kulturverbände einzusetzen hat: das Schauspiel als sinnlich sittliches Symbol, als Kunstform der Dialektik der Sittlichkeit muß wiederhergestellt werden.

Albert Klöckner (Köln).

Illusionen der modernen Pädagogik

Ich werde in Nachfolgendem als Deutscher sprechen, der sein Volk liebt, und ich werde als Erzieher sprechen, der die Jugend liebt, zumal er selber noch jung ist und es nicht verlernt hat, mit den Jungen wahrhaft jung zu sein. Diese Voraussetzung ist nötig, denn in dem gleichen Augenblick, in dem ich behaupte, daß unsere ganze Erziehung und Erziehungsweisheit im Zeichen der Verweichlichung steht, werde ich die Jugend selbst, werde ich einen großen Teil der Lehrer gegen mich haben. Aber es nützt nichts, sich vor Tatsachen zu verschließen, die uns in Bälde alle — alle, sage ich — überraschen und verwirren werden, vor jener Tatsache nämlich, daß unsere ganze Erziehung Illusion ist, aufgebaut auf einer falschen Psychologie, verteidigt mit falschen Grundsätzen und umpanzert von dem auch im politischen Bereich wirksamen „Humanitätsbegriff", der das Grundübel unseres nihilistischen Zeitalters ist. Ich bin sehr froh, daß ich mich in meiner Kampfansage gegen das heutige Erziehungswesen auf einen Vorläufer von der geistigen Qualität Friedrich Paulsens berufen darf. Denn dieser entschlossene und rücksichtslos ehrliche Mann hat bereits vor 22 Jahren von dem kommenden „Jahrhundert des Kindes" gesprochen, in dem die Jugend immer recht und die Erwachsenen immer unrecht haben. Verweichlichung und Insubordination werden die Kennzeichen „dieses sehr zeitgemäßen Zustandes sein. In der Theorie beherrscht die Ueberbürdungsfrage die Diskussion. Ermüdungsmessungen werden veranstaltet, Aerztevereine fassen Resolutionen. Auf allgemeinen Erziehungstagungen werden Pläne vorgelegt, wie man allen Zwang aus dem Unterricht ausschalten kann. Der Pflichtbegriff wird in der Erziehung der Zukunft keine Rolle mehr spielen, die ‚Philosophie des lustigen Lebens' im Hause wie in der Schule gelten. Auf allen Lehrerkonferenzen wird darüber verhandelt, wie man den

Schülern das Erlernen dieser oder jener Wissenschaft leicht und angenehm machen könne. Und von den Regierungstischen wird die Stimme gehört: es gelte, die Freude in die Schule zurückzuführen." (Friedrich Paulsen, „Alte und neumodische Erziehungsweisheit".)

Diese Prophezeiung Paulsens von dem „kommenden Jahrhundert des Kindes" hat sich leider wortwörtlich erfüllt. Im Hause herrschen heute Nachsicht und Verzärtelung, Nachsicht vor allem mit den Fehlern. Nur ja nicht der werdenden „Persönlichkeit" zu nahe treten, damit ihr die charaktervolle Besonderheit erhalten bleibe. Nachsicht auch gegen die Wünsche und Begierden. Man muß die Natur sich ausleben lassen, heißt es, denn durch Versagen wird die Heftigkeit der Begierde nur noch gesteigert. Und in der Schule? Dasselbe Bild unklarer, nachgiebiger Erziehung. Ohne viel häusliche Arbeiten, ohne Zucht und Gehorsam, damit ja das zarte Wesen des Schülers sich nicht zu sehr errege, soll der Knabe oder das Mädchen in den Besitz der gewünschten Kenntnisse gebracht werden. Selbständig vor allem soll der Schüler seine Arbeiten erledigen, selbständig und ohne merkbaren Zwang. Gleichzeitig wird durch eine systematische Erweiterung und Verbreiterung der Bildungsstoffe und Wissensziele die Bildung selbst in einem Maße verringert und abgeschwächt, das auf den ernsten Beobachter geradezu erschreckend wirkt. Die Bildung soll aus verschiedenen Gründen in die weitesten Kreise getragen werden, was natürlich nur auf Kosten der höchsten und edelsten Ansprüche selbst geschehen kann. Daher wird auch mit jedem Tage jene Bildung verpönter, die einst unser größter Stolz war, die Bildung nämlich, die über Geld und Erwerb hinausgeht, die Ziele steckt, die viel Zeit braucht, die vor allem den ganzen Menschen formt, Leib, Geist und Seele. Stattdessen predigt man heute die Formel: „Möglichst viel Kenntnisse und möglichst allgemeine Bildung." Denn in einem demokratischen Zeitalter, in einem Zeitalter vor allem, in dem die geistige Herrscherlosigkeit geradezu zur Parteiforderung erhoben wird, in einem solchen Zeitalter ist auch die Bildung in erster Linie eine soziale Frage: die politische Gleichberechtigung verlangt für die Gesamtheit die Möglichkeit zum „Erwerb" der Bildung, d. h. aller Wege, auf denen man später am leichtesten Geld verdienen kann. Kurz: die Menschheit hat einen notwendigen Anspruch auf Erdenglück und darum ist die Bildung notwendig, aber auch nur darum. Die Folge dieses Bildungsbolschewismus ist natürlich die, daß man in allen Gesellschaftsklassen der Bildung mit lechzender Begierde entgegenkommt und gerade jene Elemente dieselbe einschlürfen, die die eigentlichen Bildungsinstinkte aufzulösen drohen. Die möglichst allgemeine Bildung drückt das Bildungsniveau immer mehr herab, bis schließlich aus der allergemeinsten Bildung eine Art Barbarei geworden ist.

Man könnte diese Tatsache (wir werden darüber noch Einzelheiten vernehmen) auch mit dem modernen Journalismus in Verbindung bringen, zumal dieser heute bereits Gebiete beherrscht, die wir noch unberührt davon glauben. Denn auch die Journalistik gehorcht der Formel „Erweiterung und Verminderung der Bildung" und jeder, der irgendwie Bildungsansprüche macht, pflegt sich an jene klebrige Vermittlungsschicht anzulehnen, die zwischen allen Lebensformen, allen Ständen, allen Künsten, allen Wissenschaften die Fugen verkittet und die so fest und zuverlässig zu sein pflegt wie eben Zeitungspapier ist. Auf diese Weise wird die Verkehrung aller eigentlichen Bildungsbestrebungen, wie sie bereits die Schule von heute repräsentiert, noch verschärft, da selbst über die spärliche Saat wahrer Bildung sofort die zermalmende Walze journalistischer Pseudobildung hinweggeht.

Doch fassen wir zunächst unsere Anklagepunkte zusammen, um sie im einzelnen näher zu begründen und durch Beispiele zu erläutern. Wir behaupten: die Ueberhumanität, die unsere heutige Pädagogik beherrscht, führt zu Verweichlichung

und zur Zertrümmerung des Pflichtbegriffs. Sie räumt den Jugendlichen Rechte und Freiheiten ein, die den Erwachsenen zustehen, ja die man sogar den Erwachsenen nicht einzuräumen vermag.

Die Verbreiterung der Bildung führt zu Oberflächlichkeit, Halbbildung und schließlich zu einer Art Bildungsbolschewismus, der aufs schwerste unsere geistige und sittliche Entwicklung, unsere Zukunft als Volk gefährdet. Indem ich diese Anklage in aller Klarheit und Schärfe und vor aller Oeffentlichkeit ausspreche, bin ich mir bewußt, daß (seltsamerweise) nur sehr wenige unserer heutigen Erzieher und Lehrer meine Meinung teilen. Denn die große Mehrheit ist zu sehr von dem Nutzen und Wert der staatlich geheiligten „Humanität" überzeugt, als daß in ihr kritische Bedenken überhaupt Raum gewinnen könnten. Einzig ein kleiner Teil der Junglehrerschaft, jener nämlich, der im Leiderlebnis des Krieges und der Revolution zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß kein Volk gedeiht, dessen Jugend verwöhnt und verhätschelt wird, wagt es heute, offen zur Umkehr vom falschen Wege aufzufordern. Denn — seien wir ehrlich — zu keiner Zeit wurde die Jugend von einer politisch tendenziösen Presse so sehr verherrlicht wie heute, wo sie tagtäglich als „Jeunesse dorée" gepriesen wird. Minister, Schriftsteller, Erzieher wetteifern miteinander, die Jugend von der Wichtigkeit ihrer republikanischen Sendung zu überzeugen und aus den schulischen Gemeinden Pflanzstätten des demokratischen Bürgers der Zukunft zu machen. Man fördert die Herausgabe von Schülerzeitschriften, man veranstaltet Schüler-Rede-Wettbewerbe, bei denen Minister und Konsuln die Preisverteilung vornehmen, man maßregelt Lehrer, die diese pädagogisch-politischen Hanswurstereien nicht mitmachen; denn Jungsein, d. h. juristisch gesprochen unmündig sein, schließt heute von vornherein eine erkleckliche Summe von Freiheiten, Rechten, Vorteilen und Anmaßungen in sich, ein Privilegium also, das früher im engeren Raum der Kinderstube und auf dem Spielplatze Geltung besaß, während es in der Gegenwart mehr und mehr zu einer allgemeinen Vergötterung der Jugend führt. Kampf gegen die Eltern und Erzieher ist die Losung aller „modernen" Jugendlichen. Sport, Tanz, freie Liebe sind ihre Schlagworte. Denn was anders könnte die Mode-Jugend unter Freiheit verstehen als die Freiheit von den verpflichtenden sittlichen Grundsätzen unserer jahrtausendealten Kultur?! Sie huldigt dem vergifteten Eros und steht dem geläuterten Liebesbegriff, wie ihn Dunin-Borkowski in unvergleichlicher Klarheit formuliert hat, ablehnend gegenüber. Sie träumt von verschwenderischer Lebensführung bei Auto und Jazz. Sie erlebt ihr Triebleben in den Niederungen der Großstädte und fühlt sich wunders wie klug und vorbildlich, wenn sie ihre stammelnden Gedichte in Prachtausgaben gedruckt oder ihre Dramen auf den Bühnen der Städte sieht. Ordentlich stolz aber sind diese Jungen geworden, seitdem ihnen wissenschaftlich klar gemacht wird, daß ihre Gedanken eine tiefgründige Symbolik, ja das wichtigste Gerüst des ganzen Geisteslebens der Menschheit sind und daß von ihnen allein die Rettung unseres Volkes kommt. Man wird mir entgegenhalten, daß dieses erschütternde Bild jugendlicher Verirrung doch nicht ohne weiteres auf die Gesamtheit der heutigen Jugend passe, da es eigentlich nur aus den Prozeßakten, Selbstzeugnissen und Tragödien der Großstadtjugend entnommen sei. Tatsache aber ist, daß das Beispiel der in jeder Hinsicht revolutionären Großstadtjugend auch den besseren Teil der Provinzjugend zu vergiften droht. Selbst bescheidene, in ihrem Verhalten einwandfreie Kinder werden mehr und mehr von einer nervösen Hast, von einer gesteigerten Sinnesverwirrung, einer arbeitscheuen Sucht nach Vergnügen erfaßt, die auf Konto unserer verweichlichten Erziehung zu setzen ist. Ich darf in diesem Zusammenhang aus der Fülle der literarischen Belege lediglich auf das Buch von Ernst Gläser „Jahrgang 1902" hinweisen, das nach den Zeugnissen der Kritik (!) „zum ersten Male den Protest der Knaben gegen die unsicheren Lügen der Er-

wachsenen zur Abrechnung mit den fadenscheinigen Phrasen der ganzen Kriegsepoche benutzt". „La guerre – ce sont nos parents", ist das Motto dieses raffiniert geschriebenen, keiner Unzweideutigkeit ausweichenden Romans. „Die Schar dieser Eltern legitimierte sich damit, daß sie aus allem ein Geheimnis zu machen verstand, aber ihr einziges Geheimnis war, daß sie sich gegenseitig haßten, wie nur Leute mit schlechtem Gewissen sich hassen können. Sie haßten sogar, wenn sie liebten, darum hielten sie die Liebe für eine Regung des Gemeinen. Ein undurchdringliches Lügengestrüpp überwucherte ihr Inneres und sie stürzten sich nur in den Kampf um Verdun oder Wytschaete oder wie all die Orte ihrer Ratlosigkeit heißen, weil sie mit sich selbst im Kriegszustand lebten ... Mit Musik und Radau, wie ein Gesangverein in ein Freudenhaus, zogen die Erwachsenen in den Krieg ..." In solchen Worten deutet die hymnisch geschriebene Kritik der ‚Literarischen Welt' den Kernpunkt des Romans, wobei sie nicht vergißt, ihm Lebensnähe, scharfe Beobachtung, überwache Klarheit u. a. m. nachzurühmen. Sie stimmt somit durchaus dem Urteil des jungen Romanschriftstellers bei, der in den Eltern eine Gesellschaft von Heuchlern, Hassern und Verzweifelten erblickt, deren schlechtes Gewissen offenkundig ist. Die Eltern also tragen die Schuld, daß diese Jugend – die Jugend von 1902 – zehn Jahre zu früh den Ekel des Vergehens kennen lernte, daß sie „unrührbar wurde durch Phrasen, kühl und mitleidslos gegen alle Gaukeleien des Herzens".

Wer die Phraseologie der Jugendlichen kennt, wie sie uns aus allen Jahrhunderten fast erhalten ist, der verspürt auch in diesen Gedankengängen den alten Ton: die Pose des großen Einsamen, des Mißverstandenen, der zu Höherem berufen ist, des Leidenden, der ungewürdigt durch die Welt geht, des „Unzeitgemäßen", dessen Ideen dem Durchschnittsmenschen – und Erzieher und Lehrer sind für solche Auffassung immer Durchschnittsmenschen – ewig unverständlich bleiben. Eines aber ist neu in dieser Melodie: der fast frenetische Haß gegen die Eltern. Die Eltern tragen die Schuld an unserer Not, lautet die Anklage der heutigen Jugend, die Eltern allein sind die Feinde der Jugend.

Die Kulturvölker des Abendlandes, allen voran das Volk der Dichter und Denker, taumeln an einem Abgrund. Mit leichtfertiger, wichtigtuerischer Gebärde glauben sie durch Ehereformen und Zugeständnisse an die angeblichen Bedürfnisse der Jugend der Verwirrung der Moral- und Pflichtbegriffe zu steuern. Man redet der Jugend ein, es sei Auffassungssache, welche Formen der Erotik krank und welche gesund zu nennen sind. Man drückt ihr Richter Lindsays oder Elizabeth Bensons Buch in die Hand und sagt: Ihr müßt euren Weg selbst finden, das macht stark und reif für den Kampf im Leben. Man ist zu schwach, zu weichlich, um dem auf Genuß eingestellten Willen der Jugend entgegenzutreten, und glaubt den amerikanischen „Verkündern einer neuen Jugend", glaubt, daß sie recht haben und daß alles dem Wandel der Sittenbegriffe unterliege. In der Schule predigt man Nachsicht, Verweichlichung und Verzicht auf den heilsamen Kampf zwischen dem fertigen reifen Menschen und dem unfertigen, der seit jeher das Beste an unserer Erziehung war. Wehe dem Lehrer, der es noch wagt, an zwei aufeinanderfolgenden Tagen schriftliche Prüfungen abzuhalten, wehe dem Lehrer, der nicht Rücksicht auf das zarte und nervöse (!) Gemüt des Kindes nimmt und seine Feste, Veranstaltungen, Wandertage, Theateraufführungen nicht von der Last der häuslichen Arbeiten befreit. Seitdem die geistigen Revolutionsgewinnler und Zivilisationsliteraten glauben, den Sonnenaufgang einer neuen Jugend vom 9. November 1918 datieren zu müssen, ist der Pflichtbegriff aus der Erziehung ausgeschaltet und der Grundsatz der Ueberhumanität zum herrschenden Dogma geworden.

Und was ist der Erfolg? Die Jugend von heute, diese verzärtelte, hofierte Jugend, fühlt sich unglücklich, gedrückt, unverstanden, mißhandelt, während die Jugend vor-

dem trotz weitaus strengerer Erziehung heiter und gelassen heranwuchs. Stolz verkündet sie: „Wir wollen nichts von einem Heiligen wissen, denn Himmelswerte sind jetzt verpönt, wir wollen keine Helden, kein Hurrageschrei, keine Ideale. Das eine hat über Nacht der Teufel geholt, das andere ist zu einem verkitscht-literarischen Begriff geworden." (‚Literarische Welt' Nr. 36). – Ja, paradox ist diese Wirkung zweier Erziehungsgrundsätze. Aber es ist die natürliche und notwendige Wirkung der verweichlichten Pädagogik, daß sie schwach und wehleidig, krank und ewig unzufrieden macht. Denn der Jugend bleibt natürlich der Zug der Zeit nicht verborgen. Sie liest von den verheerenden Wirkungen der glücklicherweise überwundenen Zwangspädagogik, von der Unterdrückung, die ehedem an der Tagesordnung war, von dem Kinderelend und dem mörderischen Ehrgeiz der Eltern. Sie liest die Romane der Gläser, Kesten usw., die Programmschriften der Lebensreformer, die Magazine und Jugendmemoiren. Sie erlebt schließlich die Verurteilung der Lehrer, die sich zur allgemeinen Verhätschelung der Jugend nicht bekennen können. Und wie sollte sie nicht von Forderung zu Forderung, von Genuß zu Genuß eilen?!

Man sagt: der Zusammenbruch von 1918 brachte weder die Beseitigung der sozialen Ungerechtigkeiten noch freie Bahn dem Tüchtigen, aber er brachte freie Bahn der Regeneration. Wenn man Klaus Mann und Genossen liest, wenn man die Anschauungen unserer Pädagogen hört, wenn man offenen Auges und mit der Skepsis des Mannes durch diese Welt geht, dann wird man nicht von Regeneration, sondern von Degeneration sprechen, dann wird man vor allem aber auch den Eltern und Erziehern gegenüber mit allem Nachdruck die warnende Stimme erheben müssen: So darf es nicht weiter gehen!

Verweist mir nicht auf die alkoholfreie Jugend, auf die Volkstänzler und Schillerkragenträger! Ihr Idealismus mag vor Schädlicherem bewahren. Von ihnen, von dieser winzigen Minderzahl, reden wir nicht. Wir reden von dem Gros der Jugend, die in den Großstädten wohnt und die nach ihrem eigenen Eingeständnis „in Treppenhäusern und Anlagen schreckliche Erlebnisse hat, an deren Ende die noch schrecklichere Erkenntnis von der Hohlheit des Lebens steht". Denn diese Jugend hat – im ganzen – keine Ideale mehr. Die Revolution und das, was ihr an Bildersturm und Vernichtungswahnsinn folgte, hat ihr fast alle auf Ueberwindung der menschlichen Dämonie gerichteten (religiösen, historischen und aktiv-menschlichen) Ideale genommen. Eine Jugend aber ohne Ideale ist keine Jugend mehr, das ist eine auf Genuß und Auflässigkeit eingeschworene Masse ohne Ziel und ohne Sinn. Auch die Jugend braucht ein Ziel, braucht über die ihr gereichte Lehr- und Erlebnisnahrung hinaus den klaren Zügel und die klare Sicht auf eine Welt, für die es sich lohnt, Mensch zu sein. D. h. kurz: sie braucht jenen befreienden und erlösenden Kampf, der allein das Leben rechtfertigt.

Demgegenüber beobachten wir heute außerhalb der Schule (und z. T. von ihr unterstützt) ein hemmungsloses Sichfallenlassen oder eine kritiklose Mache in „Kränzchen, Jugendvereinen, Pfadfinderschaften frei- oder jungdeutscher, aktivistischer oder sozialistischer Herkunft". Als wenn es mit der Uebertragung unserer parlamentarischen Zerrissenheit auf die Jugend, mit der Einimpfung von Satzungen und schönen Programmen allein schon getan wäre. Frühere Zeiten kannten keine Jugendverbände, vor allem keine, die aus eigener Bestimmung heraus ihr Leben formen wollten, noch solche, die sich zu politischen Zielen bekannten. Heute aber wird die Jugend, sofern sie in Vereinen „organisiert" ist, von den Schlagworten hin und her geworfen und über ihre eigene seelische Krisenzeit hinaus noch weiterhin beunruhigt. Man lese nur einmal folgende Sätze aus Franz Leschnitzers ‚Aktivismus und Jugendbewegung' (‚Literarische Welt', 32): „Wir wollen bei lebendigem Leib ins Paradies. Und wie die Lehre vom realen dreidimensionalen, diesseitigen Paradies,

wo die heiligste Form des Sybaritismus, der erhabenste Hedonismus blüht, weil der Geist der Inbegriff aller Bemühungen um Besserung des Lebens der Menschheit, der physischen und metaphysischen, Wirklichkeit ward, wie diese Lehre die Eschatologie des Aktivismus, so ist seine Methodologie die Lehre von der logokratischen Revolution." Man könnte solche Sätze – der nämliche Herr macht sich über das Deutsch der Wandervögel lustig – als humoristische Sprachreinigungsversuche werten und darüber herzhaft lachen, wären die Konsequenzen nicht, die sie heraufführen. Denn das ist das Furchtbare an diesen Programmen, daß die Jugend in ihrer opportunistischen Kraft an diesen Siegesfingsang glaubt. Zwar gibt es heute Gesetze zum Schutze der Minderjährigen, aber derartigen Seelenzerstörern und Verführern gegenüber werden sie nicht angewandt. Ungestört darf von allen Seiten das zersetzende Gift „politischer und sexueller Aufklärung" der Jugend verabreicht werden und dann wundern sich die Eltern noch über die Not der Jugend, über die schwere Krise, in der sie langsam zu verkommen droht. Weg daher mit allen aufgeputzten Programmen. Gebt der Jugend wieder die alten, ewigjungen Ideale eines tapferen, pflichtbewußten Menschentums, wie sie in der christlichen Religion, im deutschen Volkstum, in unserer historischen Entwicklung beschlossen liegen. Man lehre die Jugend vor allem wiederum g e h o r c h e n. Statt ihr wie bisher nachzugeben, übe man sie in der freien Unterwerfung ihres Eigenwillens unter die Notwendigkeit, sei es die natürliche oder soziale. Ein Volk, das die beste aller Erziehungsschulen, die allgemeine Wehrpflicht, verloren hat, hat es wirklich nötig, seine Kinder in den Lernschulen an das Gesetz des Gehorsams, des unbedingten Gehorsams, zu gewöhnen. Aber nein, ohne Zucht und ohne Gehorsam sollen die Schüler heute in den Besitz der gewünschten Kenntnisse gebracht werden. Selbständig vor allem sollen sie ihre Arbeiten erledigen, d. h. spielend, wie es das illusionistische System des Arbeitsunterrichts will. Und das Ergebnis?

Ein Bibliothekar der Berliner Staatsbibliothek hat kürzlich merkwürdige Erfahrungen berichtet, wie die Kinder Bücher verlangen, denen sie nicht im entferntesten gewachsen sind, Spezialwerke und Quellensammlungen – um eine selbständige Aufgabe für die Schule zu lösen. Das heißt: man spielt in der Schule Wissenschaft. Aber er wußte auch zu berichten, daß den Kindern die allereinfachsten Klassikerausgaben fehlen, daß manche sich Schillers ‚Tell' oder Goethes ‚Faust' zu leihen suchen. Das heißt: man steuert mit der neuen Selbständigkeit in einen lustigen Dilettantismus schlimmster Art.

Vielleicht war es das Vorbild Amerikas, das der Einführung unserer arbeitsunterrichtlichen und freiheitlichen „Reformen" den Weg ebnete. Aber – war es nicht geradezu kindlicher Optimismus, wenn man glaubte, das Lernen werde nun eitel Freude, sobald das Gefühl der Selbständigkeit geweckt sei, und die Schule werde eine Vergnügungsstätte, wenn der Lehrer bescheiden zurücktrete?! Hat man die warnenden Einwände der Universitäten überhört, die immer und immer wieder auf die Unfähigkeit und die mangelnden Kenntnisse der Abiturienten hinweisen, deren Masse zu einem geistigen Proletariat anwächst? Erst vor kurzem hat der Senat einer süddeutschen Hochschule bittere Klage über die ungenügende Vorbildung der Abgangsschüler, besonders in der Handhabung der deutschen Sprache, geführt und auf die erschreckende Ausdrucksunfähigkeit der Doktoranten hingewiesen.

Für den unvoreingenommenen Pädagogen war diese Botschaft wahrlich keine Ueberraschung. Denn daß die Behandlung der deutschen Sprache, dieser romantisch kühnen und problematisch stolzen Sprache, eine strenge und stete Schulung, einen gesteigerten Formwillen und eine große Liebe voraussetzt, diese Tatsache muß doch dem Deutschen des zwanzigsten Jahrhunderts, der George und Rilke erlebt hat und der um die schweren und qualvollen Bemühungen unserer Sprachmeister weiß,

ein selbstverständlicher Ansporn zu höchsten Anforderungen sein. Denn gerade hier kann sich zeigen, wie hoch oder gering ein Volk die Kunst schätzt und wie weit es selbst verwandt mit ihr ist, hier in der Behandlung der Muttersprache. In jedem Augenblick des Schreibens und Sprechens haben wir einen Prüfstein, wie schwer, wie ungeheuer jetzt die Aufgabe der Gebildeten ist und wie unwahrscheinlich es sein muß, daß viele zur rechten Bildung kommen. Nun, ich glaube, hier ist eine Aufgabe für die Schule und eine der allernotwendigsten, und was finden wir statt dessen? Daß die Schule von heute nicht für die Bildung, sondern nur für den Erwerb erzieht, und ferner, daß sie neuerdings nicht einmal mehr für die Gelehrsamkeit, sondern für die Journalistik erziehen will. Die Verbreiterung der Bildung ist auch hier die Ursache der Oberflächlichkeit. Man preist jede Vermehrung der Unterrichtsfächer, gliedert immer neue Aufgaben (Wandern, Reisen, Photographieren, Kursbuchlesen u. dgl.) ein, ohne zu bedenken, daß jede Vermehrung der Aufgaben auf Kosten eines anderen Faches und auf Kosten der gesamten Bildung geht. Betrachten wir nur einmal die alljährlich anschwellende Hochflut neuer Lehrbücher. Jede neue Auflage erweitert den Stoffumfang. Ein Geschichtsbuch vom Jahre 1929 für die Tertia einer Realschule z. B. übertrifft ein Geschichtsbuch aus dem Jahre 1920 für die gleiche Klasse um ein Vielfaches, so daß der einsichtige Lehrer, um eine Verwirrung zu vermeiden, das „bestens empfohlene Lehrbuch" aufs äußerste zusammenstreichen muß.

Kurz gesagt: wir haben uns auf eine schiefe Bahn begeben und wir werden immer weiter rutschen bis in Zustände hinein, die nichts anderes bedeuten als einen Kniefall vor Amerika. Aber ist das so schlimm, höre ich sagen? Jawohl, das *ist so* schlimm. Amerikas pädagogisches Ziel ist nicht Deutschlands pädagogisches Ziel und kann es nicht sein. Amerikas Ziel ist ein ungeistiges, ein Massenziel, gerade entgegengesetzt unserer Jahrhunderte alten Kultur. Nämlich Tüchtigkeit im äußeren Leben, ellenbogenstarke Tüchtigkeit um jeden Preis, und wenn 99 Schlachtopfer auf den einen Sieger kommen. Gewiß, Tüchtigkeit brauchen auch wir, aber vor allem geistige und sittliche Tüchtigkeit. (Um die körperliche ist es mir in unserem sportlustigen Zeitalter nicht bange.) Die erzielen wir aber nicht durch Nachgiebigkeit und nicht durch Verzicht auf das vornehmste geistige Erziehungsmittel: auf die Persönlichkeit des Lehrers. Man hat den Kampf aus der Schule herausgenommen, den niemals endenden Kampf zwischen dem unfertigen und dem fertigen, zwischen dem werdenden und dem reifen Menschen. Dieser Kampf, d. h. die Strenge des Lehrers war das Beste an der europäischen, an der deutschen Erziehung. In ihm entwickelten sich die Grundlagen des Charakters, in ihm schliffen sich die Unebenheiten und Widerborstigkeiten des jungen Menschen ab, in ihm reifte die Jugend heran zu ganzen und geschlossenen Persönlichkeiten.

Der Kampf ist der Vater aller Dinge, auch der Jugend. Und es wird – des sind wir sicher – wieder die Zeit kommen, da man diesen Kampf zwischen der Jugend und dem Lehrer, dieses *natürliche* Kampfverhältnis, aufs neue bejahen wird; denn in diesem Kampfe allein wächst die Selbständigkeit des jungen Menschen. Sie *wächst*, sie wird nie und nimmer durch Verordnungen und Programme *verliehen*.

Gert Buchheit (Pirmasens).

Langbehns Erfüllung

„Heilig sein heißt heil sein, heißt unversehrt sein", so lesen wir in dem von des Gefährten liebevoll-treuer Hand besorgten Nachlaß des Rembrandtdeutschen.[1]

Julius Langbehn hat vor vierzig Jahren mit seiner volkspädagogischen Schrift ‚Rembrandt als Erzieher' ein Reformwerk begonnen, das die Welt wahrhaft in Bewegung gesetzt hat. Sein heute in 90. Auflage vorliegendes Buch ‚Rembrandt als Erzieher' stellt eine geniale soziologische Analyse des wilhelminischen Deutschland dar. Langbehns Urerlebnis ist die Welt des Niedersachsen; seine holsteinische Kulturinsel, der er entstammt, ist noch ein vollnatürlicher Bereich in dem amerikanisierten Mitteleuropa, genannt Deutschland. Daß ein so naturhaft, volksnaher Mensch mit der Reinheit und Lauterkeit einer adamitischen Seele Rembrandt die höchste Verehrung zollte, ist uns heute, die wir jetzt Langbehns geistige Entwicklung bis zu Ende übersehen, nicht mehr sonderlich überraschend. Rembrandt wurde ihm – fast schicksalhaft – die ideale Verkörperung des Volkhaften, Echten, Großen in Kultur und Kunst; durch ihn, Rembrandt, sieht Langbehn die Welt, erschaut er in klarer, scharfer Sicht den Verfall, und Rembrandt schärft ihm zugleich den Blick für das Wesenhafte der Neuwerdung. Und doch ist die Abhängigkeit Langbehns von Rembrandt nicht etwa bis zur völligen Entpersönlichung Langbehns ausgewachsen; vielmehr wächst Langbehn an Rembrandt bis zur Vollreife, und weil er demütig ist, stellt der Schüler sich hinter den Namen seines Meisters. Dadurch entsteht allerdings ein falsches Rembrandtbild; es ist in Wahrheit Langbehns Selbstporträt getauft auf Rembrandt.

Das ist Langbehns erste Botschaft an die Welt: werde individuell! Gegenüber Vermassung und Charakterlosigkeit ist eben kantig ausgeprägter Charakter das Gesunde und Höhere; Unnatur ist nur zu überwinden durch wesenhafte Natur; Langbehn sieht sie damals noch rein von der Schöpfungsseite her. So ist der heroisch Individuelle sein Heiliger. Dieser Idealmensch – den er nicht nur literarisch fordert, sondern lebt – hat das kostbare Diadem: S e e l e.

So aristokratisch sein Wesen erscheint, so volkstark und volksnah ist es. In seinen besten Söhnen lebt das Volk. Diese „Aristoi" zu bilden, zu wecken und aufzurufen ist Langbehns Aufgabe. Er ist der geheime Führer der aufbrechenden Jugendbewegung und die heutige, führerlose könnte in dem Verblichenen erneut ihren Weiterführer sehen. Doch als Langbehn sein Werk begann, war er seiner Art nach noch einsam. Er schafft zu der vorherrschenden Welt des dekadenten Aesthetizismus nicht einen sakralen Aesthetizismus, keinen heiligen Hain Stefan Georges, des anderen Reformers dieser Zeit. Noch ehe dieser Dichter zu seiner Sendung ausreift, überwindet ihn Langbehn: echtes Leben kommt vom Herzen und geht zum Herzen, die Seelenlosigkeit ist die Entmenschlichung der Zeit.

Langbehn hat sich einen Halbbruder Friedrich Nietzsches genannt und diese brüderliche Verbundenheit zu dem damals scheinbar einzigen Kulturkritiker in liebevoller Betreuung bewiesen. So feindlich diese beiden Brüder ihrem Wesen nach eingestellt sein mußten, so entgegengesetzt ihre Ideale auch sein mochten, der Pastorenneffe Langbehn, der Rufer nach einem neuen Geistesadel sieht doch in dem halbirren Pastorensohn Nietzsche die große adelige, wenn auch umschattete Seele, die er einbeziehen wollte in seine Geistespolitik der Bildung einer deutschen Elite. Bei dieser brüderlichen Begegnung von Langbehn und Nietzsche steht einen Augenblick lang atemanhaltend die deutsche Geistesgeschichte still. Doch nur einen Augenblick, während des zwei Brüder sich grüßen, der Klarleuchtende den dämonisch Umschatteten. Daß

[1] ‚Der Geist des Ganzen'. Zum Buch geformt von Benedikt Momme Nissen O. P. 1. bis 5. Tausend, 1930, Freiburg i. Br. Herder. 240 Seiten. 4.50 bis 5.50 *M.*

nach der kurzen Annäherung eine dauernde Trennung und ein wieder einsames Weiterschreiten Langbehns erfolgt, erscheint uns symbolisch. Der Wahn Nietzsches, in dem die neuzeitliche Geistesentwicklung bis zum Nirwana des Irrsinns sich in schrecklicher Folgerichtigkeit begräbt, ist geschichtlich gesehen mehr als zufällig-privates Schicksal.

Langbehn, der Held aus Natürlichkeit und Volksgeist und Nietzsche der naturferne Olympier und Künder neuen Rausches und Ekstase, kristallisiert im unmenschlichen Uebermenschen – das sind die beiden Gabelungen neudeutschen Geistes, die von vier Jahrhunderten her in den Adern des deutschen Volkskörpers strömen und widereinanderstreiten; höhere Gesetzlichkeit fällt hier Langbehns Spruch: scheidet die Geister, verschmieret sie nicht. Aber wie nachhaltig die Begegnung mit Nietzsche auf Langbehn wirkte, zeigt sein Wort über ihn: „Er war ein von Gott geschlagener Mann, und man merkte es. Die Philosophie von Nietzsche ist wie ein aufgebrochenes Geschwür, die heutige „Bildung" und die heutige Haltung der „Gebildeten" in Sachen der Moral stellen – auf weite Strecken – eine innerliche Verseuchtheit dar: diesem Zustand ziehe ich eine äußerlich sichtbare Eiterung vor" (‚Geist des Ganzen', S. 208).

So muß der Rembrandtdeutsche seinen Weg allein weiter gehen, wohin Gottes Gnade ihn führt. Er stellt keinen neuen Heroenkult auf wie Nietzsche, sondern die Kultur der Natürlichkeit, deren Angelpunkt ein natürliches Herz und seine reine unverfälschte Entfaltung ist. Das ist Volkstum. Es ist in neuerer Zeit nur noch in adeligen Geistern einiger weniger ganz lebendig; ein Görres erhält in Langbehn seinen Erben. Wie dieser Ritter des Geistes bei seiner Einsamkeit sich so rein erhalten konnte und er in heroischer Arbeit an sich selbst seine Stimme zu vollem, hellen Klang ausbildete, das gehört zu den wenigen Wundern in der Geistesgeschichte unseres Volkes. Einer Welt, die nur noch Kaserne und Fabrik ist, hält er den Heiltrank entgegen. Den Bürokraten, die die soziale Anarchie auf ihre pedantische Weise regeln und „ordnen" wollen, predigt er auch für die Arbeiterfrage, daß nur volle, echte Haltung aus dem Menschlichen das Lösende und Erlösende sein kann: Maschinen müssen sein, aber Seelen sie beherrschen. So stellt er der Dampfmaschine den Menschen gegenüber; Sozialpolitik erkennt er als Ausfluß von Staatsraison statt Bruderliebe.

Und doch ist der Rembrandtdeutsche, so echt menschlich und ewig gültig auch seine Lehre ist, ein Romantiker, ein Spätgeborener, der echte Weisheit einer Zeit predigt, die in einer tragischen Situation steht, die im Begriffe ist, die letzten Reste von Natürlichkeit, Volkskraft zertreten zu lassen von der „Kultur des Industrialismus". Der Rembrandtdeutsche steht am Anfang dieser Epoche. Noch hofft er, daß eine adelige Minderheit des Volkes, ein neuer Ritterorden von natürlich gebliebenen und wieder natürlich werdenden Volksgeistern die Mechanisierung aufhalten werden. Die Radikalen glauben gegen die Mächte von Kaserne und Fabrik mit dem Dynamit ihrer revolutionären These angehen zu können. Ein Langbehn ruft den Adel der Seele auf, die Kräfte von Blut und Stamm und Geist. Beide Propheten kommen zu spät. Wir Nachgeborene, Söhne und Sklaven des voll ausgewachsenen Industrialismus, dessen Barbarei Langbehn aufsteigen sah, können diesen heroisch-naiven Edelmannsglauben an die konservativen Mächte von Blut und Seele nicht ganz als Geheimnis der Lösung ansprechen. Nicht etwa aus müdem Pessimismus vermögen wir nicht mehr ganz die hochadelige Botschaft Langbehns als das Lösende und Befreiende zu akzeptieren, sondern aus nüchterner klarer Erkenntnis der Situation, die derweilen eine andere geworden. Die Barbarei ist inzwischen voll ausgewachsen, und die Gegenkräfte, die noch ein Langbehn aufrufen wollte, sind längst zu einem ohnmächtigen Katakombendasein verurteilt – ja sie sind wohl schon geknickt und zertreten,

bevor sie die rettende Flucht in unterirdische Kammern antreten konnten, wohin der Pesthauch der Zivilisation nicht mehr eindringen kann. Diese natürlichen Katakomben sind nicht da – es scheint wenigstens so.

Damit stellen wir Langbehns Werk nicht beiseite; wir sehen in ihm die für unsere Zeit letzte große Selbstoffenbarung reinen deutschen Volkstums und tuen gut daran, sein Erbe nicht ganz untergehen zu lassen. Wir dürfen aber nicht glauben, daß heute schon die Stunde da sei, wo es wirken könnte. Noch ist Nacht über unserem Volk, das Langbehn noch als Kraftquelle sah. Wir finden es als gewiß richtige Lösung, Geistesadel und Volkstum statt Kapitalismus und Proletariat als die natürlich gegebenen sozialen Gliederungen zu begreifen. Wir verstehen gerade aus der Entbehrung und Not den Wert von Langbehns „Sozial-Aristokratie" die für das Volk sorgt, weil sie aus dem Volk stammt und sich aus ihm erneuert. Wenn Herzensreinheit und Bescheidenheit das echte Zöllnertum also nach Langbehn das Wesen des Deutschen ist, Weltdienst, nicht Weltherrschaft, ewige Aufgabe des germanischen Wesens sei, so haben wir die Hoffnung auf eine solche Renaissance des Germanischen als Zukunftshypothek in unser Herz geschlossen.

Wäre Langbehn der Rembrandtdeutsche geblieben, so wäre er nicht mehr als ein einsamer Rufer in der Wüste. Doch Langbehn durfte seinen Weg weitergehen; er ist nicht nur eingebettet in den ewigen Schoß unseres Volkes, dessen Adel er erneut ans Licht führt, er ist in den wahrhaft ewigen und unverweslichen Schoß der Kirche eingegangen, ehe er heimging, und hat so seinen Samen nicht nur dem schwankenden, vergänglichen Boden des Volkstums – das geschichtliche Tage und Nächte als Schicksal kennt – gestreut, sondern dem ewigen Bewahrer dieser Kräfte anvertraut; der Kirche.

Langbehn ist nicht Romantiker geblieben, weil er katholisch wurde. Er ist nicht nur ein edler Ritter von der traurigen Gestalt, kein zweiter Don Quichote geworden, sondern ist von der edlen Natürlichkeit den Weg weitergeschritten zur Heiligung. Aus dem natürlichen Mutterschoß des Volkstums ist er aufgebrochen und hat sich eingenistet in das Uebernatürliche ewige Geäst der Mutter Kirche. Auf die Kraft des Natürlichen setzt er nicht mehr allein seine Hoffnung, sondern auf die Segnungen der Gnade, die aus dem goldenen Kelch der Kirche und ihrem Tabernakel in die Menschheit strömen auf immerdar. So kam Langbehn über den Rembrandtdeutschen zum Geist des Ganzen. Und er brauchte sich nicht zu wandeln in dem Sinne, daß er das Beste und Edelste seiner Natur verleugnen müsse, um den Einlaß zur heiligen Pforte zu finden. Die überlebensgroße heilige Kirche vermochte die Lebensgröße und Kindlichkeit dieses reinen Menschen an sich zu ziehen und in sich aufzunehmen. Ihr Licht strahlte zu ihm, dem Reinen, Unverbildeten. Und er wurde auch nicht enger, die Muskelkraft seines Geistes verkrüppelte nicht im Halbdunkel des Tabernakels, das in Wirklichkeit ja eine Ueberhelligkeit von Licht ist. Er wurde auch nicht kirchlicher Parteimann, er trat weder dem Klub der Integralen bei noch der Fraktion der Liberalen, noch ist er eine Gouvernante geworden. Wie der Rembrandtdeutsche in Nietzsche seinen Bruder sah, so wird dem „Heiligen" ein Bischof (von Keppler) zum brüderlichen Mitkämpfer. Der frühere Individualist sagt nunmehr: „Auf keinem Gebiet ist das Prinzip der Persönlichkeit so sehr ausgebildet wie im Katholizismus. In ihm ist die Persönlichkeitspflege viel stärker vertreten als im Protestantismus. Die katholische Kirche wird von einer Persönlichkeit geleitet, die protestantische nicht. Die katholische Persönlichkeit spiegelt sich in der Linie: Gott, Christus, Papst, Bischof, Priester, Beichtvater, Beichtkind. Jeder Heilige ist eine Person; jede katholische Kirche ist Gott, fast jede aber einer – heiligen – Person insonderheit gewidmet; Ordensleute gehorchen einer bestimmten Person, und so fort. Allein in dem Leben der Heiligen – das noch erziehlicher ist als ihre Lehre – bietet die Kirche viel mehr

Persönlichkeit, als je im außerkatholischen Kirchenleben zu finden war" (S. 156)

Die Romantiker des neunzehnten Jahrhunderts, deren großes Erbe Langbehn ist, griffen meist wie Schiffbrüchige nach dem Felsen der Kirche, an der ihre Anarchie zerbarst. Ermattet ruhen sie in den Armen der Mutter Kirche, indes ein Langbehn unter ihrem mütterlichen Schutze die kristallene männliche Schärfe und diamantene Klarheit seines Geistes zu letzter Ausprägung steigert. Langbehn ist vielleicht unter allen Konvertiten derjenige, der am wenigsten etwas von einem Bruch, einer Zerspaltenheit zeigt: er ist einfach in die Kirche hineingewachsen wie ein Baum in den Himmel.

Am Schlusse seines Nachlaß-Werkes: „Der Geist des Ganzen" bricht er eine Lanze für die armen Brüder vor den Pforten der Kirche; er fordert, daß die Pracht und Kostbarkeit der Völker hineingetragen werde in den Tempel Gottes. Die Griechenkultur nennt er von der Sonne beschienen; das Kindlich-Reine, das sie hat, wird im Christentum seine Erfüllung finden können ebenso wie das Germanische, das seine adelige Seele zeigt in einem Nibelungenlied, einem Shakespeare, Faust und Rembrandt. Diese Umpflanzung des Bedeutenden und Ewigen aus der Geisteswelt der Nichtchristenheit in den Boden der Kirche wird, so hofft Langbehn, die Umkehr der Ehrlichen und Reinen unter den im Schatten statt im Licht der Kirche Lebenden wesentlich erleichtern.

Der Heldenkult des Rembrandtdeutschen ist zu einem Heiligenkult geworden. Seine blut- und seelenhafte Aristokratie wird katholisch: der wahrhaft Adelige steht auf der Stufenleiter zum Heiligen.

Was er als typischer Niedersachse begann und als Sendung des germanischen Norden im Rembrandtbuch hinstellt, wird nun seiner stammlichen Provinzialisierung enthoben zu einer ewigen Forderung von Natur und Sittlichkeit, deren Hüter und Wahrer die Kirche ist; und doch wird die Sendung des Volkhaften, hier des Niederdeutschen, nicht ganz aufgehoben zur Abstraktheit des bloß Naturrechtlichen. Sein Charakteristikum bleibt ihm unbeschnitten – nur wird es durch die Kirche geweitet und aufgenommen in die ewige germanische Aufgabe, die seit der Geburtsstunde Europas in dem Schoße der Kirche nicht mehr untergegangen ist.

Als Langbehn 1907 einsam starb, da war sein irdisches Leben vollendet, es war abgerundet. Doch zum Kristall geformt wie sein Wesen es war, war sein letztes Wort, das er als Vermächtnis hinterließ, noch nicht. Es ist ein Zeichen hoher Verantwortung dieses Reformators, daß er von Anbeginn seiner Mission sein Lebenswerk sicherte und es vor dem tragischen Geschick des Fragmentarischen bewahrte, indem er sich frühzeitig nach einem kongenialen Gehilfen und Getreuen umsah und ihn zu seinem Mitkämpfer machte. Gemeinschaft von 40 Jahren mit dem Meister machte Benedikt Momme Nissen zu seinem Mitarbeiter und Testamentverwalter. Damit hat Langbehn gleich von Anfang an philologische Chirurgen und bürokratische Polizeiseelen, deren Beruf die Zerschnüffelung statt Deutung der Werke geistiger Menschen zu sein scheint, ausgesperrt und ihnen den Eingang verrammelt. Durch seine im Sinne des Meisters vorgenommene organische Bearbeitung des ‚Rembrandt als Erzieher', der Biographie und jetzt der Formung zu einem Ganzen des katholischen Gutes aus Langbehns Werkstatt, ist seinem geistigen Quell die passende Formung ermöglicht, zu der der Tod nicht mehr Zeit genug ließ.

Der erste Teil des ‚Geist des Ganzen' geht kurz noch einmal den Weg – wenn auch in reiner Vollkommenheit – den ‚Rembrandt als Erzieher' durcheilte; es ist jetzt ein endgültiges und unbeirrtes Aufpflügen und Schollenbrechen, ein Gang durch die Verbildung und Entseelung, der reines Atmen wieder ermöglicht. Von der nun gewonnenen Blickstellung des Ganzen her schweift das Auge Langbehns durch das Reich der Seele, des Glaubens, der Kirche.

„Weil ich im Ganzen lebe, weil ich der Ganzheit diene, darum hoffe ich die Gedanken auf Gott zurücklenken zu können. Das Vielfältige und Zwiespältige an dem die Welt krankt, wieder auf das Einfältige und Runde zurückzuführen, dessen sie bedarf, dem zu dienen bin ich da. Dies ist Reformation, zu deutsch Rückbildung – zur ursprünglichen Ganzheit" (S. 3).

So ist hier ein Reformator des gespaltenen deutschen Katholizismus am Werk, der den Geist des Ganzen immer mehr preisgibt und nur noch Schachtelbildungen wie Kultur-, Sozial-Katholizismus darstellt, der nicht mehr „konkreter, seelenvollsinnfälliger Katholizismus" ist, nicht mehr „Vereinigung von Einfalt mit Geistesadel, Volkskatholizismus mit Genialität" (S. 169). Hier nur noch einige Randbemerkungen. Langbehn, der gesagt hat: „ich bin ein Korn aus dem großen Kornsack des Nordens", ist so vom katholischen Geist erfüllt, daß er über Rom bemerkt: „Die Stadt Rom ist konkreter Katholizismus. Man sieht dort so manche katholische Dinge klarer an als im katholischen Deutschland. In Rom hat man Weltblick; Rom urteilt großzügig. Rom faßt viel. Es ist wie das eherne Meer im salomonischen Tempel. Es ist ein Meer voll Märtyrerblut. Die Stadt Rom ist an sich ein leeres Weinglas, – gefüllt mit Wein für Leute wie Goethe, gefüllt mit Blut für den gläubigen Christen. Es gibt nur einen Gott – und nur ein Rom" (S. 168).

Die Wortkunst Langbehns, die Gabe der Präzision, die nur ein Geist versteht, der Trunkenheit und Nüchternheit, der Ekstase mit mathematischer Klarheit einen kann, feiert in diesem letzten Werk seinen höchsten Triumph. Blitzend klarer Geist, der zu epigrammatischen Formulierungen drängt, hat sich mit echter Mystik geeint. Die Ausführungen über Scholastik und Mystik sind Wunder an Tiefe und Schönheit. Nach dem trunken-klaren Hymnus auf die Heiligen folgt der Abschnitt über Katholizismus und Katholikentum. Der Geist des Ganzen ist ein Kultur-Katechismus für Katholiken. Es ist vielleicht das wichtigste Buch, das in letzter Zeit von einem Deutschen geschrieben wurde; es ist mehr als ein Buch, mehr als eine ganze Bibliothek.

Es ist das Buch der Zeit der Katholischen Aktion. Wenn der Papst sie als in die Gesellschaft wirkende Kirche definiert, so paßt dies Wort auf das letzte Werk Langbehns. „Gläubiger Laiengeist ist auch Kirchengeist; darum bedeutet die Hebung der Laien, wiewohl auf einem Umwege, auch die Hebung der Kirche. Wird das katholische Laientum nicht erneuert, wird ihm nicht neuer Saft und frisches Blut eingeflößt, so erstarrt und verknöchert und verfault auch viel im kirchlichen Leben", so schrieb Langbehn bereits 1905.

Der frühere Rembrandtdeutsche ist nunmehr ganz christlich: „Meine ganze ‚katholische Persönlichkeit' ist nichts als eine Laterne – in der die Persönlichkeit Christi als Licht brennt. Denn von wem könnte Licht und Klarheit kommen als von dem, der Licht und Klarheit ist? Das liegt doch auf der Hand. Es gibt verschiedene Laternen; aber es gibt nur eine Leuchtkraft. Und das Licht ist wichtiger als die Laterne."

Otto Steinbrinck (Bonn).

Vorlesen und Erzählen in der Reifezeit

Nicht nur das Kind, auch der Jugendliche hat es gern, wenn in seinem Jugendkreis vorgelesen oder erzählt wird. Man höre nur einmal zu, mit welcher Lebendigkeit sich die jungen Menschen von irgendeinem atemberaubenden Spiel erzählen. Im Erzählen noch mehr als im Lesen oder Vorlesen erlebt der junge Mensch das reichere, vollere Leben, das durch das Miterleben in sein Leben hineinströmt.

Immer mehr öffnet sich dem jungen Menschen das Tor zur Welt, zum Leben. In diesen Jahren der körperlichen Reife ist in ihm eine innere Unruhe, die Glieder dehnen sich, er kann kaum still sitzen, er lacht oft, ganz unvermittelt über eine belanglose Nebenerscheinung, die ganz unwesentlich ist. Der Jugendliche fühlt seine eigene innere Unsicherheit, verdeckt sie durch eine rauhe Schale, er wird eine Igelnatur in den Flegeljahren. Das Mädchen hingegen wird schwärmerisch und ein wenig ausgelassen in den Backfischjahren. Beide aber haben einen Hang zur Heldenverehrung des verstehenden Führers unter ihnen.

Heute prägt sich, zumal beim Jungen, eine Kraftmeiernatur aus, besonders durch Turnen und Sport. Und das ist gut so. Die Freude an der Leistung stärkt das in diesen Jahren schwankende Selbstbewußtsein. Im allgemeinen gilt wohl, daß ein dreizehnjähriger Junge zunächst garnicht „brav" sein will, er will nur ein Kerl sein, der etwas leistet. So scheint mir bei unseren deutschen Jungen die Frage verfehlt, die der Geistliche in dem Buch ‚Nur eine Knabenseele' (Freiburg, Herder) an den Jungen richtet: „Bist du brav?" (S. 34). Dieses Wort hat für jeden echten Jungen heute einen unangenehmen Beigeschmack. Viel echter scheint mir die Art des Vaters von Bogumil Goltz im ‚Buch der Kindheit' (Reclam S. 95): „Gefühlvoll und delikat in seinem Innersten, ließ er sich auswendig nichts davon merken, erschien er vielmehr kurz angebunden, körnig und ein bißchen grob, am liebsten jedes Ding beim natürlichen Namen benennend, und so nannte er mich denn auch für ordinär und in guten Humoren: ‚Er Schlingel'; ‚Herr Sohn' aber nur, im Fall ich für Maulschellen reif war." – Man muß nur im jungen Menschen nach und nach die Freude an wirklicher Leistung, geistiger und sittlicher, steigern, um ihn zu bewahren vor Prahlerei und Tändelei. Und das ist ja das Schöne, daß der junge Mensch seinem Führer gern wirkliches Vertrauen schenkt, wenn dieser seine sprunghafte jugendliche Art nicht gleich übel aufnimmt. Im allgemeinen macht sich der Jugendliche auch über wichtige und ernste Dinge zunächst nicht allzuviele Gedanken. Aus nervös-sensibler Art sind vor allem die Verse eines Fünfzehnjährigen zu erklären:

„Wenn das Blut so in mir rinnt,
Fühl' ich, daß in meinen Adern
Lüste sind, die toll und blind
Tanzen möchten mit den Brüdern.
Daß im Schlaf der Tod doch käme
Und mich in das Dunkel nähme,
Daß ich nie den Tag mehr sehe,
Denn in meiner Seele sind
Dinge, die ich nicht verstehe."

Meist verschlingt solche flüchtigen Stimmungen wieder der reiche, schöne Tag. Anderseits ist wohl zu sagen, daß der junge Mensch immer mehr sich selbst und seine Umwelt erlebt. Wenn er dies irgendwie in Worte bringt, so ist dabei entscheidend seine Lektüre, Vorbildung und Umwelt. So schildert ein unbekannter fünfzehnjähriger Schüler – man beachte: er ist n o c h Schüler – ein Erlebnis an seiner Mutter in folgenden Versen:

„Meine Mutter geht durch die Stuben
Und singt. Selten, daß meine Mutter singt,
Sieht immer so ernst aus
Und sorgenvoll.
Heute aber singt sie,
Und das klingt so schön, daß ich,
Daß ich ganz stille sitze
Und weinen möchte.
Denn meine Mutter geht durch die Stuben
Und singt."

(In Fritz Droop ‚Mutter', Mannheim, Gengenbach und Hahn.)

All solche zarten Dinge sind wohl im jungen Menschen, aber er verbirgt sie hinter rauher Schale, wie auch die Natur zarte Keime verbirgt. Die Unruhe der Pubertät zeigt sich in äußerlich oft rauhen Formen: im Erlebnisdrang, im Freiheitshunger, in irgendeinem Kraftideal. So stürzt er sich gern auf Bücher und sucht aus ihnen ein Stück Leben zu erhaschen, daß sein eigenes Wissen um das Leben reicher werde. Hier liegt die Bedeutung der Jugendbücherei. Die wirklichkeitsnahe Fernwelt des Abenteuers nach der Art von Karl May und Cooper begeistert den Jungen in seiner „Cooper-nikanischen Weltanschauung". Das Mädchen kommt schon früh zum Familienroman. Daß solche Lektüre der sorgsam führenden Hand des Erziehers bedarf, ist wohl außer Frage.

Wichtig scheint mir die rechte Wertung der Lektüre für das Mädchen wie für den Jungen. Magda von Tiling sagt in ihrer Schrift ‚Psyche und Erziehung der weiblichen Jugend' (Langensalza, Beyer), die Eigentümlichkeit der Frau sei Naturverbundenheit und Hingabe. Zwischen 14 und 21 Jahren ringe das Mädchen nach dem Ausgleich zwischen rechter Hingabe und rechter Selbstbewahrung. Bei der Lektüre sei zu beachten: „für das Mädchen bekommen alle Dinge erst einen Wert, wenn es sie gefühlsmäßig erfassen und mit seinem Ich verschmelzen kann" (S. 20). Beim Mädchen wiegt also in diesen Jahren das Gemüt vor, das auch schon Schicksale miterlebt, beim Jungen ist die Freude an wachsender Kraft, oft übermütig, lebendig. Albert Rumpf sagt in ‚Kind und Buch' (Berlin, Dümmler. 2. Aufl., S. 120): „Während der Knabe das Märchen durchschnittlich schon mit dem zehnten Lebensjahre verläßt und, einen Zeitraum von vier bis vielleicht sechs Jahren mit dem Abenteuerbuch, der spezifischen Jugendschrift, der Jungengeschichte und der historischen Erzählung ausfüllend, im sechzehnten Lebensjahre offenbar noch nicht den völligen Anschluß an die Erwachsenenliteratur gefunden hat, braucht das Mädchen nur ungefähr die Hälfte der Zeit, die der Knabe zu seiner Entwicklung benötigt: Das Mädchen verläßt das Märchen erst ungefähr mit dem 11./12. Lebensjahr und wird bereits in seinen Buchinteressen schon im vierzehnten Lebensjahre stark vom modernen Roman in Anspruch genommen (18 Proz. der gesamten Buchinteressen der Mädchen auf der letzten beobachteten Lesestufe)."

Die Jugendgruppe in Verein oder Jugendbewegung, die Jungen oder Mädchen sammelt, scheint mir das rechte Arbeitsfeld der Erziehung zur rechten Lektüre zu sein. Zwischen vierzehn und fünfzehn Jahren erreicht der Jugendliche sein normales Lesemaximum. (Bopp ‚Das Jugendalter und sein Sinn', Freiburg, Herder, S. 122.) Hans Heinrich Busse, der das bisher unübertroffene Buch ‚Das literarische Verständnis der werktätigen Jugend zwischen 14 und 18' (Leipzig, Ambrosius Barth) geschrieben hat, sagt dort S. 69, daß von 70 Lesern eines Jugendvereins 52: 14/15jährig, nur 18: 16/18jährig waren. Demnach geht das Leseinteresse zurück: die Selbsttätigkeit erwacht, Geschlecht, Beruf, Probleme des Lebens drängen sich auf. Eine eigentlich künstlerische Wertung tritt durchweg erst nach sechzehn Jahren auf. Das Gefühl-

volle oder Besinnliche spielt vorerst beim Jungen eine geringere Rolle, das Hohelied des Führertums und des Helden erfreut ihn. Anderseits neigt das Mädchen zum Sentimentalen, Gefühlvollen. Der Junge liebt auch weniger eine Kinderschilderung, obschon er der Kindheit noch so nahe ist, als wie ein Bild seiner Sehnsucht, des heldenhaften Mannes.

In der lebendig bewegten Handlung sieht der Junge das reichere, vollere Leben, die Handlung des starken Menschen wird gehäuft zum unwahrscheinlich Heldenhaften ohne innere Begründung. Die Erziehung zum Lebenswahren ist hier besondere Aufgabe des Jugendführers. Prachtvoll erzählt Josef Antz in der ‚Führung der Jugend zum Schrifttum' (Paderborn, Schöningh) S. 36 ff. vom jugendlichen begeisterten Leser, S. 54 ff. vom Buch als Begleiter der jugendlichen Entwicklung in der Reifezeit, S. 84 ff. schreibt er über die Vermittlung der Dichtung.

Hier komme ich zur Vermittlung der Dichtung bei der Jugend der Reifezeit. Es scheint mir notwendig, daß jeder Jugendführer nicht nur das Bücherverzeichnis der Volksbücherei nach geeigneten Jugendschriften durchsieht, sondern auch die pflichtmäßigen und wahlfreien Klassenlesestoffe der Volksschulen, wenigstens für die Oberklassen, kennt. Dort findet er: Stifter ‚Bergkristall', Storm ‚Söhne des Senators', ‚Pole Poppenspäler', Ebner-Eschenbach ‚Krambambuli', Sven Hedin, Karl Schurz ‚Kinkels Flucht', Kügelchen ‚Jugenderinnerungen', Boßhart ‚Schannigel', Webers ‚Dreizehnlinden' u. a. Daran anknüpfend, wie auch an die Lesebücher der Oberklassen, sucht der Jugendführer nach geeigneter Dichtung, die elementar, nicht so sehr bewußt, auf die jungen Menschen wirkt.

Das Vorlesen und Erzählen ist am Jugendabend geradezu notwendig. Man kann dort keine Vorträge, oder doch nur selten, halten, Lebensweisheit kann man oft nur in Lebensgeschichten geben wie etwa Friedrich Wilhelm Förster in seiner prachtvollen ‚Jugendlehre'.

An Gedichten kommt zunächst fast nur die handlungsreiche Ballade, etwa Hebbels ‚Heideknabe' in Betracht. Irgendeine Geschichte darf nicht viel mehr als eine Viertelstunde dauern, sonst läßt die Spannung nach, außer wenn man es mit ganz „tugendsamen" Zuhörern zu tun hat. Die Volksdichtung spielt hier für das Erzählen eine große Rolle. Auch glaube ich, daß selbst das Märchen von den Jugendlichen noch gerne *gehört*, weniger gelesen, wird. Allerdings muß dies Märchen mehr eine lebendige, spannunggeladene Geschichte sein. Am besten eignen sich für diese Zeit die Märchen der *Fernwelt*, z. B. russische. Prachtvoll wirkte etwa das Märchen ‚Der Vampir', ein Teufelsmärchen. Noch nach Monaten erzählten sich die Jungens davon. Wohl sagte einmal ein Junge: „Das ist doch nur ein Meerschweinchen", aber das ganze Behagen des Jungen an diesem Märchen leuchtete aus seinem Gesicht. Prachtvoll zeigte sich hier das rüpelhafte Sichaufbäumen des Jungen gegen die Märchenwelt, die doch sonst „nur für Kinder" da ist, und doch war er mit ganzer, heißer Seele hineingerissen in die weite, Herz und Sinn weitende Fernwelt des Märchens. Zugleich versuchte er, seine Kameraden von dem Grauen, das dies Märchen ausströmte, zu befreien. Als Quellenangabe sei hier genannt Xaver Graf Schaffgotsch ‚Russische Volksmärchen' (Leipzig, Abel und Müller). Warnen möchte ich allerdings davor, zunächst von „Märchen" zu sprechen, es soll nur eine spannende „Geschichte" sein. Auch das derbe, handfeste Schwankmärchen macht den jungen Menschen Spaß. Vieles dieser Art findet man bei Zaunert ‚Deutsche Märchen seit Grimm' (Jena, Diederichs), dann bei Dähnhardt ‚Schwänke aus aller Welt' (Leipzig, Teubner), bei Heinrich Mohr ‚Der Narrenbaum' (Freiburg, Herder), in Hebels ‚Schatz-Kästlein'. Unübertroffen sind viele Anekdoten Heinrich von Kleists, so etwa: ‚Der Branntweinsäufer und die Berliner Glocken', zumal sich der Volksmund in Köln, Trier und wohl auch anderswo ähnliches erzählt. Gut ist auch Seidenfadens

‚Rheinisches Narrenschiff' (Leipzig, Kuner). Bei fast allem Genannten ist noch zu sagen, daß fast außer bei Kleist und Hebel kein wortwörtliches Erzählen notwendig ist. Man bedenke doch: all dieses mündliche Volksgut ist doch erst literarisch geprägt worden. Außerdem wird der lebendige Erzähler öfter das ruhige Imperfekt der literarischen Form („es war") umformen in das lebendigere Erzählen in der Gegenwart oder im Perfektum, das doch eigentlich wieder zur Gegenwart werdende Vergangenheit ist.

Eine erzieherische Auswertung der Dichtung muß sehr behutsam sein. Jedoch, ich glaube, elementar Erlebtes wirkt von selber stark erzieherisch und eine kleine Bemerkung des Jugendführers genügt, um den tiefen menschlichen Gehalt der Dichtung ausreichend hervortreten zu lassen. So machte ich gute Erfahrung mit Peter Dörflers ‚Mit Leib und Seel' (in ‚Am Eichentisch', München, Kösel). Anschließend unterhielt ich mich mit den Jungen über ihre Lehrzeit und ich fühlte, wie das drohende Gespenst der Arbeitslosigkeit nach Abschluß der Lehrzeit auf ihnen lastete. Nach kurzer, ehrlicher Aussprache über die Wirklichkeit des Lebens erkannten die Jungen, daß, wenn einer seine Arbeit mit Leib und Seel tut, der schaffende Mensch sich noch am ehesten unentbehrlich macht, jedenfalls aber am besten im Leben sich durchsetzt. Aehnliches erlebte ich bei der spannenden, wenn auch zum Teil etwas sentimental reflektierenden Geschichte Paul Kellers ‚Der Lump' (in ‚Gold u. Myrrhe', Paderborn, Schöningh), die von Verleumdung Eindringliches sagt. O. Berneder erzählt in ‚Erloschenes Licht' (in ‚Der Vogelbub u. a. Geschichten', Paderborn, Schöningh) überaus spannend vom betrügerischen Spekulantentum. Diese Geschichte steht einer Abenteuergeschichte wohl in nichts nach. Für die Jungen, die in sich die Gefahr des Kraftmeiertums haben, wirkt sehr gut Richard Knies ‚Der Schrei der Mutter' (Saarlouis, Hausen). Hier wird vom Geheimnis des Lebens, von großer Kinderliebe und einem Jungen erzählt, der sich sehnt nach körperlicher Kraftentfaltung, die ihn zwar zeitweilig zur Zirkuskunst, dann aber zurück zum geordneten Leben führt. Vorbildlich gut ist hier der rechte Junge dargestellt. Vom Zusammenhalten in der Familie erzählt gut die rheinische Sage ‚Die von Bolanden' in Wilhelm Schäfers ‚Rheinischen Sagen' (München, Georg Müller). Bei den Jüngeren kann man auch heranziehen Peter Roseggers Geschichten ‚Als ich noch der Waldbauernbub war' (Leipzig, Staackmann), z. B. ‚Ums Vaterwort'. Dann wähle man noch Max Maria v. Weber ‚Aus der Welt der Arbeit' (München, Schnell) und die aus erzieherischer Absicht geschriebenen ‚Bubengeschichten' Ludwig Hugins (München, Huber). Helle Freude hatten die Jungen an der Art, wie Felix Timmermans sich über den Kraftmeier ‚Ambiorix' lustig macht und seine Schwächen deutlich aufzeigt (in ‚Das Licht in der Laterne', Leipzig, Inselverlag). Ueber die zu wählende Dichtung beim Erzählen ließe sich noch vieles sagen. Eine solche Auswahl, also ein Erzähl- und Vorlesebuch, zu geben, ähnlich wie ich in meinen „Vorlesestunden" u. a. eine Darstellung „Junge Menschen" gab, ist nächste Aufgabe der Zukunft. Ich hoffe, sie bald vorlegen zu können.

Vorerst wurde vornehmlich das Vorlesen und Erzählen beim Jungen behandelt, die Eigenart der Jungmädchen beim Vorlesen und Erzählen im Einzelnen darzustellen wird eine spätere Aufgabe sein.

Von selbst fragen die jungen Menschen nach ähnlich spannenden Büchern in der Volksbücherei. So wird, wenn im sechzehnten Jahre die Fähigkeit der künstlerischen Wertung reift, der Jugendliche gerne auch schwierigere Dichtung stille für sich lesen, oder in Lesegruppen lesen, wie dies jeder jugendnahe Erzieher bestätigen kann. So schließt sich der Kreis, der vom Erzählen und Vorlesen zum menschlich und künstlerisch wertenden Lesen führt.

Josef Zimmermann (Bonn).

Die deutsche Romantik und die Gegenwart

Je mehr über Romantik geschrieben wird, um so mehr scheinen sich die Linien dieser Bewegung zu verwirren. Seitdem an die Stelle der analytischen Methode die sogenannte geistesgeschichtliche getreten ist, halten es manche junge Literarhistoriker an der Zeit, ihre synthetischen Betrachtungen über Romantik die früheren historischen Untersuchungen ablösen zu lassen. Hierbei waltet nun viele Willkür ob, den Tatsachen wird Gewalt angetan, die grundsätzlichen Ansichten werden verschoben, zwischen den einzelnen Ländern Europas wird nicht genau unterschieden, die französische Romantik wird mit der deutschen identifiziert, und so geht alles ineinander in einer Weise über, die ein ruhiges Urteil ganz unmöglich macht. Es gehört schon eine große Sachkenntnis dazu, um aus dem Wirrwarr der jährlich erscheinenden Schriften mühselig einen Ausweg zu finden. Wer aber über diese Sachkenntnis nicht verfügt oder die nötige Zeit dazu nicht hat, wird ein Opfer seiner zufälligen Lektüre und er erhält über die Romantik leicht ein schiefes Bild. Wer das Buch von Julius Petersen, ‚Die Wesensbestimmung der Deutschen Romantik' (Leipzig 1928, Quelle & Meyer) liest, wird über dieses Durcheinandergehen der Ansichten ganz erschrocken sein. Petersen bemüht sich zwar ungemein, einen Weg aus diesem Labyrinthe zu suchen. Er stellt die verschiedenen Ansichten einander gegenüber, er will zwischen den einzelnen vermitteln, mit bewundernswerter Ruhe legt er seine wissenschaftlichen Feststellungen dar und sucht zu einem Schlußergebnis zu kommen, aber die Lektüre seines Werkes wird nur für diejenigen einen Wert besitzen, die über das weite Gebiet genügend orientiert sind. Es hat darum gar keinen Zweck, alle verschiedenen Meinungen hier aufzuführen, weil nur wenige die Geduld haben könnten, die Unterscheidungen festzuhalten. Weit nützlicher scheint es uns, auf einige Punkte aufmerksam zu machen, die mit der Gegenwart im Zusammenhang stehen und unsere jetzigen literarischen Zustände beleuchten.

Die heutige Zeit ist der Romantik nicht günstig. Viel dazu hat jene Auffassung der Romantik beigetragen, die sich nur an deren Aeußerlichkeiten gehalten hat. So ging es mit der Romantik des Rheines, die in den Naturschönheiten schwelgte und sich von der modernen Zeit abwandte. Kein vernünftiger Mensch will mehr etwas von dieser verlogenen Romantik wissen, die so im Gegensatze zur ganzen Härte unserer Zeit steht. Während im Industriegebiete und in allen Städten des Rheines die Bevölkerung hart um ihr tägliches Brot ringt, werden auf den Rheindampfern von einigen wenigen Bevorzugten des Glückes die Bowlen getrunken und die Rheinlieder gesungen. Diese Romantik hat längst abgewirtschaftet. Das Gleiche gilt von der Romantik der alten Burgen auf unseren Bergen, der einsamen Mühlen in den Tälern und der Waldeseinsamkeit. Der moderne Betrieb hat alle diese schönen Dinge zerstört. Ueberall dringt das Auto vor, und es ist den Wanderburschen unmöglich geworden, auf stillen Landstraßen in den taufrischen Morgen hinauszuwandern. Die Landstraße ist eine Gefahr, nur mit Mühe und Not findet man noch einen einsamen Pfad, den man ungehindert begehen kann. Die Waldeseinsamkeit ist heute überaus selten, denn überallhin dringt das Auto mit seinen Hupentönen, die jeden Traum verscheuchen. Wer die Romantik nur nach diesen äußern Seiten nimmt, wird bald darauf ganz verzichten müssen. Ein Eichendorff mit seinen Dichtern und Gesellen könnte sich schwer in der modernen Welt zurechtfinden. Alles ist so ganz anders geworden, daß der Dichter nur sehr schwer noch ein stilles Tal finden würde, um seinen Stimmungen Worte zu leihen.

Aber es war im Grunde eine ganz falsche Auffassung der Romantik, die zu solchen Feststellungen führte. Eine schwächliche Spätromantik, die das Geistesgut der älteren verschleuderte und sich in süßlichen Anwendungen gefiel, trug vielfach die Schuld daran. Diese Romantik ist an sich selber gestorben. Weil sie die Kraft

nicht hatte, die Dinge der Wirklichkeit scharf zu sehen und durch echte Poesie zu verklären, verlor sie allmählich ihre letzten Freunde. Noch bis in die achtziger Jahre hallen verklingende Töne dieser letzten Romantik, es sind die Sänge Brills und Papes, es sind die Lieder einer ganzen Menge von Dichtern, die den Spuren von Freiherrn von Redwitz folgten. Aber diese Klänge drangen nicht mehr tief, sie waren einander alle so ähnlich. Wie wenig war davon übrig geblieben, was einst die Führer der Frühromantik, Novalis, die beiden Schlegel, Wackenrother und Tiek verkündeten! Ihre letzten Nachfahrer hatten wahrlich kein Recht sich auf sie zu berufen.

Was nun die um die Jahrhundertwende einsetzende Neuromantik betrifft, so war ihr ganzes Streben nur ästhetisch. Sie wollten von den alten Romantikern Töne und Melodien übernehmen, aber ihren richtigen Geist ahnten sie nicht. Sie wußten nicht mehr von jener Verbindung von Philosophie, Religion und Poesie, die den Frühromantikern einst vorschwebte. Das ganze Programm der Romantik blieb ihnen fremd. Der Mystizismus Maeterlincks, eines der Herolde der neuen Romantik, suchte mit dem Unbewußten neue Wirkungen zu erzielen, aber er war sich philosophisch über seine Ziele nicht klar. Hofmannsthal, Vollmoeller und Ernst Hardt blieben ganz in der künstlerischen Form stecken, ihre Werke reichten nie in die Weiten romantischen Denkens. Die Geschichte der Neuromantik dauerte nur kurze Zeit, mit den Stürmen des Weltkrieges war sie abgetan.

Wer die Romantik nur als Einzelerscheinung faßt, wird auf ihre Belebung in neuester Zeit wohl keine Hoffnungen setzen dürfen. Aber etwas anderes ist es, wenn wir sie als einen Ausdruck der stets wiederkehrenden Abwechslung im menschlichen Geistesleben betrachten. Die Romantik ist nun einmal die Jugend, die in ewig wechselnden Perioden das Geistesleben befruchtet. Sie ist der Gegenpol zum Realismus, der die Dinge auf sich selbst beschränken will. Sie ist die Sehnsucht nach Poesie, die hinter die Dinge sehen möchte oder die das in ihnen schlafende Lied auferwecken möchte. Man hat heute das Wort von der neuen Sachlichkeit geprägt, aber die Sachlichkeit ist so hart und aus sich selber unerklärlich, daß immer Dichter kommen werden, die auch das Lied der Sachlichkeit singen möchten. In dieser Hinsicht ist die Romantik keine Täuschung, sondern eine Erhöhung. Es ist uns noch nicht möglich, zu sagen, wie einst das Gesicht der neuen Romantik aussehen wird, die sich schon jetzt vorbereitet, aber das eine ist sicher, daß sie auch in unsere Zeit der harten Dinge wieder ein zur Höhe rufendes Lied hineintragen wird, das uns neu aufrichtet. Nicht an Burgen und Waldmühlen wird dieses Lied sich anschließen, sondern an die rollenden Räder unserer Fabriken, an die Technik und an den Fortschritt.

In einem lesenswerten Büchlein hat Dr. Erna Callmann, ‚Die Frankfurter Romantik' (Paderborn 1930, Schöningh) in ihrer Entwicklung bis 1848 liebevoll geschildert. Sie hat gezeigt, welche Wirkungen von ihr ausgingen, bis sie schließlich in Gleichgültigkeit versandete. Aus ihrem Buche geht klar hervor, daß eine neue Romantik sich nicht mehr an die alte anschließen kann. Die alte Romantik ging von historischen Bedingtheiten aus. Sie war von Ereignissen und Personen stark umgrenzt. Ihre Probleme sind mit ihr erschöpft. Aber das gilt nicht vom innerlichen Auftriebe, der sie in die Höhe brachte. Dieser innerliche Auftrieb, eine Kraft ewiger Jugendlichkeit, wird auch für unsere Zeiten wieder geltend bleiben. An ihn zu glauben ist wahrlich kein Gegensatz gegen die Kräfte, die jetzt in der Literatur maßgebend sind. Die tiefe Sehnsucht, mit der man sich heutzutage dem deutschen Volkstum im kleinen und größeren Deutschland widmet, ist ein Anzeichen für das Wiedererstarken von völkischen Kräften, die auch für die Literatur vieles versprechen. Wohl ist die Vorherrschaft der Großstädte ein großes Hindernis, aber die jungen Elemente werden sich ihren Weg wieder bahnen, wenn sie auf sich selbst vertrauen. Ihre Kraft liegt im eigenen Innern.

Dr. Jos. Froberger (Bonn).

Bücher über den Bolschewismus

Es erscheinen fortwährend Bücher über den Bolschewismus, die ein Bild der Zustände im russischen Reiche zu geben versuchen. Es gibt unter ihnen einige, die der Lehre und den Einrichtungen des Bolschewismus etwas günstiger gegenüberstehen, die sogar mit Begeisterung von den Zielen dieses Experimentes reden, das über 150 Millionen von Menschen so furchtbares Elend gebracht hat. Es kommt vor, daß die Bolschewisten einige ausländische Besucher günstig aufnehmen und ihnen nur solche Einrichtungen zeigen, die sich verhältnismäßig freundlich ausnehmen. Die meisten dieser Besucher können kein russisch, es ist ihnen nicht möglich, mit der Bevölkerung unmittelbar in Beziehung zu treten. Sie sind lediglich auf die Mitteilungen der Bolschewisten selbst angewiesen, sie erhalten somit ein ganz unvollständiges Bild. Bei manchen Sozialisten ist auch das Bestreben bemerklich, die russischen Zustände aus Parteirücksichten in besserem Lichte zu sehen, weil ihnen die rücksichtslose Anwendung der Lehre des Marxismus als eine Art Ideal erscheint. Es ist daher eine gewisse Kritik notwendig, um zwischen den verschiedenen Berichten die nötige Scheidung durchzuführen.

So ist z. B. das Tagebuch von Armin T. Wegner, ‚Fünf Finger über Dir' (Berlin 1930) von einem ganz subjektivistischen Standpunkt aus geschrieben. Er hat sich für den Bolschewismus in einem Maße begeistert, daß er alle die Zerstörungen und die furchtbare Not des Volkes nicht sehen will. Oder wo er doch Auge in Auge mit dem Elend gegenübersteht, findet er unbegreifliche Worte der Entschuldigung. Nach Deutschland zurückgekehrt bricht er in Aeußerungen aus, die seinem Heimweh nach Rußland Ausdruck geben. Er schreibt:

> „Der schöne Ernst des russischen Lebens ist vorüber, die erhabene Kasteiung, die Heiligkeit einer unbändigen Hingabe. Seit ich die russische Grenze verließ, begegne ich einer Menschenart wieder, deren Dasein ich fast völlig vergaß. Es ist nicht der vornehme, besitzende Mensch; es ist jenes Muster eines geschäftigen, halbgebildeten Bürgers mit Stoffgamaschen an den Füßen, der einem besonders auffällt. Unwillkürlich fühle ich einen tiefen, triebhaften Haß in mir."

Wegner, der die deutsche Bürgerlichkeit so müde ist und der anscheinend nur in der russischen Aufregung sich zufrieden findet, ist ein schlechter Führer durch russisches Wesen. Die Theorie des Bolschewismus hat ihn so gefangen genommen, daß er die Augen vor jeder einsichtsvollen Betrachtung der Wirklichkeit schließt.

Das schon vor vier Jahren erschienene Buch von René Fülop-Miller, ‚Geist und Gesicht des Bolschewismus' (Wien 1930) hat eine Fülle von Material über den Bolschewismus gesammelt. Er steht ihm im Grunde ablehnend gegenüber. In einigen Einzelheiten aber sucht er ihn zu rechtfertigen; für ihn ist der Bolschewismus auch ein Experiment, von dem allerlei Unbekanntes zu erwarten ist. Immerhin ist seine Kritik deutlich genug, um einigermaßen einen Weg zu einer entschiedenen Haltung den russischen Erscheinungen gegenüber zu gewinnen.

Das Buch von Arthur Feiler ‚Das Experiment des Bolschewismus' (Frankfurt, Societäts-Druckerei 1929) ist vom Bemühen geleitet, alle günstigen Seiten des Bolschewismus darzulegen, vor allem die wirtschaftlichen Versuche. Ein gewaltiges Material steht ihm zur Verfügung, mit großer Genauigkeit geht er vor. Er hat genau erkannt, worum es sich in Rußland eigentlich handelt, er sieht, daß die Kollektivisierung der Menschen das Hauptziel des Bolschewismus ist. Der kollektivisierte Mensch ist das öffentliche Wesen. Es gibt nur noch Masse. Sogar das Denken wird kollektivisiert. Die Persönlichkeit wird ganz ausgeschaltet. Es ist in Rußland eine geistige Oede entstanden, die über alle Begriffe geht. Feiler schreibt:

„Und man kann heute Russen, auch Kommunisten treffen, die vor der Oede der Zeitungen, vor der Eintönigkeit aller in Rußland erscheinenden Literatur, vor der Gleichartigkeit alles öffentlich allein zugelassenen Denkens selber in Schrecken geraten, wenn sie Gegenwart und Zukunft mit der Vergangenheit vergleichen."

In dieser Kollektivisierung sieht er die große Gefahr der bolschewistischen Ansteckung auch für Mitteleuropa und den Westen. Denn es ist die Maschine, sagen die Russen, die im Grunde den Menschen kollektivisiert, in einer industrialisierten Zeit ist kein Platz mehr für Persönlichkeiten, der Massenmensch wird unaufhaltsam überall kommen. In Rußland wird nur das gefördert und beschleunigt, was auch ohne den Bolschewismus nur langsamer gekommen wäre. Dabei übersieht Feiler zu sehr, welche großen Widerstände Europas Mitte und der Westen gegen diese geistlose Kollektivisierung noch aufbringen, wie es ihnen mit der Abwehr der russischen Lehren Ernst ist. Was er über die Errungenschaften der russischen Wirtschaft berichtet, stimmt mit anderen Angaben nicht überein. Der Kampf gegen die Bauern wird von ihm eindringlich geschildert, er sieht den Untergang der Individualwirtschaft. Nach dem Fünfjahreplan wird der Bauer nur noch ein Lohnarbeiter für den Staatshandel und die Staatsindustrie sein. Feiler stellt die Dinge so hin, wie sie nun einmal sind, er hat keinen Grund, politische Probleme aufzurollen, aber er zeigt nicht genügend, wie groß die Opposition gegen die schreckliche Diktatur Moskaus ist. Er sieht den Bolschewismus mehr von Seite der Doktrin als solchen, er behandelt um so weniger die ganze Haltung des russischen Volkes gegenüber den Machthabern.

Ueber die russische Wirtschaft bringt er wertvolle Angaben. Er untersucht alle die Pläne des regierenden Kommunismus, er durchforscht den berühmten Fünfjahreplan, wobei er an dessen Möglichkeit Kritik übt, er schildert die hochtrabenden Vorstellungen und Ausblicke der Kommunisten, die auf nichts weniger ausgehen als auf eine ganze Reform der Menschheit. Er zeigt, wie der Kampf gegen die Kirche geführt wird, wie man mit einem rücksichtslosen System die Religion ausrottet. Was an die Stelle gesetzt wird, ist eine Art materialistische Religion, die mit furchtbarer Monotonie alles Weltgeschehen als eine Anwendung materialistischer Grundsätze zu erklären sucht. Er bemerkt dazu: „Eine geistige Eintönigkeit wird hier gezüchtet, die, wenn das eine Reihe von Jahren so bleibt und weiterwirkt, schließlich zu einer grausigen geistigen Verarmung führen muß."

Ueber die Frauenfrage spricht er sich unumwunden aus. Die neue Eheschließung mit der unerhörten Erleichterung der Ehescheidung hat die Frauen arg niedergedrückt. In den Kollektivwirtschaften führen sie ein elendes Dasein. Er gibt einmal einen Eindruck über das Aussehen dieser Frauen, wenn er schreibt: „Furchtbar verhärmt und verbraucht saßen sie stumm dabei, ganz alt aussehend, bis man mit Schrecken entdeckte, daß sie noch Säuglinge an der Brust trugen – es muß ein schweres, hartes Leben sein, das sie, aus der dörflichen Gemeinschaft herausgerissen und nun ganz auf den immer gleichen engen Kreis der Genossen angewiesen, da in der Einsamkeit des kurzen arbeitsbedrängten Sommers und des langen eisigen Winters führen." Ueber das Los der Kinder äußert er sich rückhaltlos. Er schildert, wie die Denunziation zur Ehrensache wird, wie jeder Geist der Familienzugehörigkeit zerstört wird. Er schreibt: „Unter den Schulkindern werden Kampagnen organisiert gegen die Feier des Weihnachtsfestes, des Osterfestes, so daß dann die Kinder ihre Eltern bedrängen, von den alten Gebräuchen zu lassen und Lärmkolonnen ihnen auf den Hals zu schicken, wenn sie das nicht wollen. Ueberhaupt: Denunziation ist Ehrensache, Denunziation auch der Eltern durch die eigenen Kinder. Und das Gegenstück dazu ist natürlich die Erziehung zu Heuchelei, die frühe Gewöhnung an diplomatisches Ausweichen und an taktisches Schweigen bei denjenigen Kindern, die an den Eltern und an dem Geiste des Elternhauses noch hängen und die nun ganz früh lernen, daß sie davon nichts merken lassen dürfen."

Feilers Buch muß sehr genau gelesen werden, wenn man seinen wahren Sinn verstehen will. Er macht dem Bolschewismus scheinbar grundsätzliche Zugeständnisse, er will ihn als ein großes Experiment darstellen, er billigt seinen Urhebern guten Glauben zu, er findet hier und da sogar Begeisterung, aber wenn man alle Einzelheiten genau prüft, so entdeckt man sehr vieles, das den Beweis erbringt, wie unmenschlich das ganze System ist und wie der konsequent durchgeführte Bolschewismus zu einer Niedrigkeit der Gesinnung führt, die im Grunde die Zerstörung aller Kultur bedeutet.

Ein Gegenstück zu den vorhergehenden Schriften ist das erschütternde Werk ‚Das Notbuch der russischen Christenheit' (Berlin-Steglitz 1930, Eckart-Verlag, 6.20 *M*), das zu den besten Veröffentlichungen über den Bolschewismus gehört. Verschiedene russische Professoren haben daran mitgearbeitet, so Glubokowsky (Sofia), Iwan Iljin (Berlin), N. von Arseniew (Königsberg). Die Untersuchung Glubokowskys über das Geschick der russischen Kirche unter den Bolschewisten ist eine ergreifende Darstellung der Christenverfolgung. Er zeichnet den dunklen Hintergrund, „wo alles zusammenfließt in ein unentwegtes Entsetzen und das ganze russische Leben zur schrecklichen Tragödie wird". Mit einem Satanismus sondergleichen verfolgte man Bischöfe und Priester. Ein großer Teil der russischen Geistlichkeit wurde schon in den ersten Jahren des Bolschewismus ausgerottet. „Nach einigen betrüblichen Angaben erreichte schon bis zum Jahre 1921 die Zahl der von den Bolschewisten umgebrachten Geistlichen 1215 Mann, tatsächlich waren es mehr, denn wer kann alle Tropfen im blutigen Ozean der allrussischen kommunistischen Abschlachtung zählen? Bei alledem gab es ‚Abtrünnige' höchstens unter den niederen Kirchendienern, den Vorlesern, Psalmensängern oder Diakonen, unter den Geistlichen selbst äußerst wenige. Sie stehen alle bis jetzt als Streiter Christi auf ihrem Posten, ‚von einer Morgenwache bis zur anderen' (Psalm 130, 6) als das Licht, das die kommunistische Finsternis nicht hat begriffen (Joh. 1)." Die Lage der russischen Kirche ist so traurig geworden, daß man fast verzweifeln muß. Die noch lebenden Geistlichen werden auf alle Weise in ihrer Existenz behindert, sie und ihre Angehörigen sind von den Korporativen ausgeschlossen, sie erhalten keine Lebensmitteln, sie müssen die schwersten Steuer zahlen und haben dabei keine bürgerlichen Rechte. Von einem Nachwuchse des Klerus ist keine Rede mehr, alle Seminarien sind geschlossen. Im Laufe des Jahres 1930 soll mit dem ganzen Kirchentum in Rußland ein Ende gemacht werden. Die Kirchenverfolgung hat somit ihr höchstes Maß erreicht.

Sehr niederschlagend sind die Darlegungen Prof. Dr. Iwan Iljins über die Zersetzung des Familienlebens. Nach genauen Dokumenten gibt er vollständig einwandfreie Berichte, die über die ganze Tiefe des Elends Nachricht geben. Er stellt z. B. fest, daß es neben den registrierten Ehen eine ganze Menge nicht registrierter Ehen gibt, die den ersteren gleichgestellt werden. Die Registrierung wird als bürgerliches Ueberbleibsel betrachtet, das abgeschafft werden soll, wie dies der Kommunist Larin öffentlich aussprach. Die verwahrlosten Kinder sind eine Folge dieser Zerrüttung. Aber die Kommunisten sind so fest entschlossen, den Materialismus auf diesem Gebiete vollständig durchzuführen, daß kein Einhalt geboten werden kann.

Ueber das innere Wesen des Bolschewismus unterrichtet kurz Prof. Dr. von Arseniew. Er zieht dafür die Literatur der sowjetistischen Schriftsteller heran. Er zeigt, wie die Jugend vollkommen verzweifelt ist. Aus dem ganzen Jammer zieht er die Folgerungen in folgenden Worten:

„Dumpfes tierisches Dahinleben oder künstlich erregte revolutionäre Begeisterung: denn die wirkliche, in ihrem taumelnd-grausamen Blutrausch abstoßende furchtbare, aber

doch ursprüngliche, echte revolutionäre Begeisterung der ersten Jahre und des Bürgerkrieges ist meist verrauscht. Und die besseren unter der kommunistischen Jugend versuchen verzweifelt gegen die entsetzliche Haltlosigkeit zu ringen und gegen die Zuchtlosigkeit in sich selbst und um sich herum, gegen die physisch-moralische Verseuchung, gegen das „Verfaulen am lebendigen Leibe" anzugeben und fragen nach Rat, aber erhalten Steine anstatt des Brotes."

Auch die übrigen Beiträge des trefflichen Buches verdienen große Aufmerksamkeit, so insbesondere die Untersuchung über die Not der russischen Bauern, die an der Hand von zuverlässigen Mitteilungen zeigt, wie wahnsinnig das Streben der Bolschewisten nach Kollektivisierung ist. Wenn auch ganz Rußland in Trümmer geht, so wollen sie doch ihr unheilvolles Werk durchzuführen suchen.

Eine eigenartige Beleuchtung der Zustände in den russischen Gefängnissen gibt schließlich Wladimir Brunowski in seinem Buche ‚In Sowjetkerkern' (Stuttgart 1930, Union Deutsche Verlagsgesellschaft), worin er über seine eigenen Erlebnisse berichtet. Er war höherer Sowjetbeamter, wurde wegen seiner Annahme der lettischen Staatsangehörigkeit verdächtigt und mußte mehrere Jahre in den Gefängnissen der Gepu zubringen. Das gab ihm Gelegenheit, den ganzen Schrecken dieser Gefängnisse durchzukosten. Was er über die Rechtlosigkeit der Gefangenen mitteilt, was er über die Willkür des Verfahrens sagt, ist sehr bemerkenswert. Es sind schauerliche Mitteilungen, die das Blut erstarren machen. Vor allem die Beschreibungen, wie die Todesopfer behandelt wurden, wie man sie zur Hinrichtung hinführte, wie man ihre Qualen auf alle Weise vermehrte, ergreifen einen aufs tiefste. Es ist die Schilderung einer Hölle, wie sie in der Weltgeschichte ihresgleichen nicht hat. Alle Entschuldigungen der Herrschaft des Bolschewismus, wie sie von einigen europäischen Schriftstellern hier und da versucht werden, zerfallen angesichts dieses Buches in Staub. Es sind Verhältnisse, die eine Schande der Menschheit sind. Man muß sich fragen, warum die europäische Zivilisation, die sonst gegen viel Kleineres mit großem Pathos protestiert hat, diesen Zuständen gegenüber versagt. Es ist wohl das traurigste Kapitel unserer ganzen Zeit.

Dr. Aloys Hirsing (Bonn).

Vom Chaos zum Kosmos

Aus der Praxis für die Praxis! Das ist der Gedanke, dem diese Ausführungen entstammen, das ihre Zweckbestimmung. So wollen sie auch verstanden sein. Keine hochwissenschaftliche, umfassende Abhandlung über das Bücherei-Problem soll geboten werden, sondern in schlichter, einfacher Weise gezeigt werden, wie man überall, in der Riesengemeinde der Großstadt wie in der kleinen Land-Pfarrei, eine Volksbücherei aufbauen kann, die sich würdig in den weiten Rahmen der gesamten Volksbildungsarbeit einfügt, eine Bibliothek, wie wir sie heute für jeden selbständigen Seelsorgebezirk verlangen müssen. Die Gedanken und Anregungen sind geschöpft aus Erfahrungen und Beobachtungen, die in einer mehr als zwanzigjährigen praktischen Arbeit in der Volksbücherei-Bewegung gemacht wurden. Dieser Umstand, eine Anfrage und Bitte vonseiten der Schriftleitung sowie ein starkes Interesse an dem zeitbedingten Ausbau unserer Bibliotheken gaben den Anstoß, die aus der Kleinarbeit gewonnenen Kenntnisse und Erkenntnisse dem großen Leserkreis der ‚Bücherwelt' mitzuteilen. Die Gedanken wollen Anregungen geben und da, wo es nottut, Wegweiser sein zu einer klaren, zielsicheren Arbeit in der Volksbücherei. Aber liegt denn noch heute dazu eine Notwendigkeit vor? Hat die ‚Bücherwelt', die Zeitschrift des Borromäus-Vereins, nicht dringlichere und wichtigere Aufgaben? Sicherlich soll und muß sie zunächst der literarischen Schulung der Bibliothekare und der großen

Zahl ihrer selbstlosen, ehrenamtlich schaffenden Mitarbeiter und Helferinnen dienen, sie soll ihnen das geistige Rüstzeug zu ihrer verantwortungsvollen Arbeit liefern. Aber daneben darf sie die praktischen Notwendigkeiten der Volksbüchereien nicht übersehen. Was nützen die fast vier Millionen Bücher in den ca. 5000 Bibliotheken des Borromäus-Vereins, wenn sie nicht in rechter Weise verwaltet werden? Die „Technik" unserer Büchereien ist wahrlich nicht etwas Nebensächliches, wie manche glauben. Nein, eine wirklich wertvolle Büchereiarbeit, die volksbildend sein will, kann nur in der Bibliothek geleistet werden, in der der Bücherbestand richtig geordnet ist und zweckmäßig, zielbewußt verwaltet wird. Es sollte deshalb das Chaos in der katholischen Volksbibliothek endgültig der Geschichte angehören; allüberall, in Stadt und Land, muß die Bücherei als acies ordinata dastehen im Kampfe gegen Schund und Schmutz und für die katholische Sache. Wie das geschehen kann, dafür im Folgenden einige Winke und Anregungen. Beschäftigen wir uns zunächst mit der Bücherei in der Großstadt. Die Forderungen, die an sie gestellt werden, gelten im wesentlichen auch für die Kleinstadt und den kleinsten Seelsorgebezirk auf dem Lande.

1. Der junge Seminar-Priester kommt in die Großstadt. Ein voll gefülltes Maß seelsorglicher Arbeit wird ihm auferlegt, ein Joch, fast zu schwer für so jugendliche Schultern. Man überträgt ihm auch noch die Bibliothek. Das ist so alte Tradition, daß der jüngste Kaplan die Bücherei zu verwalten hat, gleichgültig, ob er sich besonders für diese Seelsorgearbeit interessiert und ob er dafür geeignet ist. Die älteren Herren Konfratres sind froh, d i e s e r Arbeit sich entledigen zu können. Ich weiß wohl, daß man es nicht allerorten so hielt, aber in vielen Pfarreien war es eine „gute alte Sitte". Man behielt sie bei. Und ob man heute schon überall mit dieser Gewohnheit gebrochen hat? Sicherlich ist die Bibliotheksarbeit nicht immer die angenehmste und dankbarste Aufgabe in einer großen Pfarrei. Lorbeeren gibt es da nicht zu pflücken. Und ich verstehe es sehr wohl, daß mancher geistliche Bibliothekar gern seinem jüngeren Konfrater diese Arbeit überläßt. Oft ist's auch gut so, zumal wenn der jüngere Herr Interesse und Verständnis für die Volksbücherei hat. Aber es scheint mir doch sehr bedenklich, daß mancherorts ganz automatisch und mechanisch die Bibliothek der Pfarrei auf den jüngsten Herrn „abgeschoben" wird. Schon der ständige Wechsel in der Verwaltung der Bücherei ist ihr sicherlich nicht zum Vorteil, abgesehen von manchen anderen Nachteilen. Deshalb möge der für den Borromäus-Verein und seine Büchereien interessierte Kaplan die Leitung der Bibliothek beibehalten, auch wenn er auf der hierarchischen Stufenleiter bis zur schwindelnden Höhe eines ersten Kaplans oder Vikars aufgestiegen ist! Doch zurück zu unserem Seminar-Priester! Da steht er vor der Bücherei, die nun seiner Obhut anvertraut ist. Er gedenkt des Wortes auf der ersten Seite im ‚Buch der Bücher': „Alles war wüst und leer." Leer ist's zwar nicht, aber wüst. Chaotische Zustände! Chaos im Bücherbestande, Chaos im äußeren Gewande der Bücher, Chaos in der Katalogisierung des Bestandes, Chaos im Raume – kurz „es war wüst". Dieses hier i s t wüst. Er möchte schier verzagen. Da kommt ihm eine Erinnerung aus dem Seminar: Notwendigkeit, Wichtigkeit, Bedeutung der Volksbücherei im Rahmen der Gesamtseelsorge. Doch wie soll aus diesem Chaos ein Kosmos werden, ein geordneter Bibliotheksbetrieb? Der gute Wille ist da. Aber Konvikt und Seminar konnten ja bei der Ueberfülle anderer wichtiger Materien nicht dem künftigen Seelsorger auch noch eine praktische Schulung und Anleitung zur Verwaltung einer Volksbücherei geben. Wie kann nun der jugendlich begeisterte Seelsorger, der sich einer solchen Aufgabe gegenübergestellt sieht, in verhältnismäßig kurzer Zeit sich selbst mit Unterstützung geeigneter Kräfte eine werthafte Bücherei schaffen? Was ist dazu erforderlich?

Zunächst ein tiefes Verantwortungsgefühl. Der Seelsorger von heute muß sich bewußt sein, daß sein Wirken auf der Kanzel, im Beichtstuhl, in der Schule, in den Vereinen zum großen Teil illusorisch wird durch die schlechte Presse und durch die Schund- und Schmutz-Literatur. Wie treffend hat Pius X. die Lage in der Jetztzeit charakterisiert: „Was nützt es, Kirchen zu bauen, Missionen abzuhalten, Schulen zu errichten, wenn der Feind ungehindert und unermüdlich tätig ist, daß die Kirchen leer bleiben und die Früchte der katholischen Schule wieder vernichtet werden? Alle Anstrengungen der Katholiken müssen fruchtlos sein, wenn sie nicht auch gleichzeitig gegen jene Feinde die Angriffs- und Abwehrwaffen der Presse handhaben." Ein ernstes Wort, das uns die gewaltig große Verantwortung bezüglich dieses Zweiges der modernen Seelsorge klar macht. Seelsorge! Borromäusvereinsarbeit ist Seelsorgearbeit, nicht minder wichtig wie die übrige Vereinstätigkeit. Dessen muß sich jeder Priester heute lebendig bewußt bleiben.

Dann wird er sich selbst auch verantwortlich fühlen vor Gott und seiner Gemeinde, mit allem Ernste den Kampf gegen Schund und Schmutz durch Verbreitung des guten Buches und Förderung einer vorzüglich arbeitenden Bücherei zu führen.

Wo ein Priester sich in seiner Bibliothek als Seelsorger tätig weiß, da wird gar bald sich auch Liebe, Interesse und Eifer einstellen. Und das ist das Zweite, was ein guter Bibliothekar als persönliche Ausrüstung mitbringen muß. Es klingt eigentlich paradox, daß ein Mensch, der sich beruflich sein ganzes Leben hindurch Tag für Tag mit Büchern beschäftigen muß, keine Liebe zum Buch und zur Bücherei hat. Und doch ist dieses Paradoxon nicht nur ein Begriff, sondern Realität. Es sollte nicht so schwer sein, daß ein Priester Liebe und Freude an der Arbeit in der Volksbücherei gewinnt. Was ist uns das Buch in unserm Leben gewesen? Gewiß haben wir auch manchmal dieses oder jenes in die tiefste Hölle verwünscht, wenn Examensnöte uns bedräuten. Aber wieviel ungezählte schöne Stunden und welch reichen, seelischen Gewinn haben wir dem Buche zu verdanken? Da müßte es uns doch drängen, mit Lust und nie ermüdendem Eifer auch die uns anvertrauten Seelen zu jener Quelle reinster und edelster Freude zu führen, an der wir selbst uns so oft gelabt – zum guten Buche.

Mit großem Eifer und starkem Verantwortungsgefühl allein ist aber eine gute Bücherei noch nicht einzurichten. Es muß hinzukommen das notwendige Wissen sowohl bezüglich der Bücher selbst als auch der Verwaltung des Bücherbestandes. Manche klügeln sich nun selbst ein System aus, wie sie ihre Bücher ordnen und die Ausleihe gestalten. Es mag dabei recht Brauchbares herauskommen. Der richtige Weg ist es m. E. nicht. Der Borromäus-Verein ist seit 85 Jahren die Organisation des katholischen Büchereiwesens. In ständigem Aufsteigen hat er sich zu einer Organisation ausgewachsen, der selbst die Gegner ihre Anerkennung nicht versagen können. Auch die Bibliotheksverwaltung, die aus den Erfahrungen vieler Jahrzehnte sich herauskristallisiert hat, ist so, daß sie für alle unsere Volksbüchereien sich eignet, sowohl für die, welche einen Bestand von mehreren Tausend Bänden hat, wie auch für die Bücherei von kleinem Umfange. Dieses sogenannte „Bonner System" hat sogar seine Vorteile vor anderen anerkannten Bibliotheksverwaltungen wie z. B. der von Walter Hoffmann, Leipzig. Aber schon der Einheitlichkeit halber sollte in allen unseren Büchereien, in der Stadt wie auf dem Lande, dieses System der Verwaltung eingeführt werden. Zwangsläufig wird ja, auch wenn wir von dem oben genannten Uebel absehen, ein Wechsel in der Leitung der Borromäus-Bücherei häufiger stattfinden. Bei einer restlosen Durchführung des Bonner Systems würde dann der Nachfolger sich viel schneller und leichter in die Verwaltung einarbeiten. Darum möge der, dem der Um- und Ausbau einer Borromäus-Bibliothek aufgetragen ist, falls ihm das Bonner System nicht bekannt

ist, zunächst einmal die Zentralstelle in Bonn aufsuchen. Er lasse sich dort privatim von Fachleuten in die Verwaltung und Arbeitsweise der modernen Bücherei einführen. Die Besichtigung der dortigen Musterbibliothek, der fremdsprachlichen Bücherei und der Ergänzungs-Bücherei (Fernleih-Bibliothek) bieten die beste Gelegenheit, sich die Technik zu veranschaulichen. Auch sei ihm dringend empfohlen, an einem der Kurse teilzunehmen, die schon seit neunzehn Jahren alljährlich in der ersten Oktoberhälfte zur Schulung der Leiter und Mitarbeiter von Volksbüchereien des Borromäus-Vereins gehalten werden. Erst wenn er diese grundlegende, notwendige Kenntnis gewonnen hat, sollte er die Arbeit in seiner Bücherei beginnen. Sein ständiger Begleiter dabei, der ihn in keiner Frage der Büchereiarbeit im Stiche läßt, sei die „Anleitung für Bibliotheks-Verwaltung", von dem derzeitigen, klar, planmäßig und zielbewußt schaffenden Leiter des Gesamtvereins, dem Herrn Direktor Braun. Dieses Büchlein darf in keiner Borromäus-Bibliothek fehlen (zu beziehen von der Zentralstelle in Bonn).

Nun kann die eigentliche Reformarbeit beginnen. Das erste ist eine *gründliche Säuberung*. Unweigerlich müssen alle Bücher ausgeschaltet werden, die zerrissen, zerfetzt und so zerlesen oder beschmutzt sind, daß ein Neueinbinden sich nicht lohnt. Solche Bücher in einer Bibliothek zu dulden, die ernstlich den Anspruch erhebt, Bildungseinrichtung zu sein, ist ein Unding. Ferner schalte man alle jene Bücher aus, die für den Leserkreis dieser Bibliothek nicht in Frage kommen, nur Ballast sind, die Bibliotheksarbeit erschweren. Auch schone man nicht jene Unterhaltungs-Lektüre, die nicht einmal ein Mittelmaß literarischen Wertes aufbringt. Leider hat dieser „Schund" viel zu lange sein Unwesen getrieben in mancher Borromäus-Bibliothek. Der Borromäus-Verein als solcher verwahrt sich ganz entschieden dagegen, Magazin für Lesefutter zu sein. Er will ernst genommen sein als Führer des Volkes zum guten, zum werthaften Buche. Bei dieser Säuberungs-Aktion mag sich vielleicht die betrübende Tatsache herausstellen, daß mehr Bücher auf den Scheiterhaufen wandern müssen, als in den Regalen bleiben können. Aber es ist besser, mit einer ganz kleinen, aber guten Bücherei wieder zu beginnen, die schon bald sich weiten wird, als den alten Schlendrian mit in die neue Bücherei zu übernehmen. Ist das „Ausmisten" – man verzeihe den unschönen, aber treffenden Ausdruck! – besorgt, dann gilt es, *neue Bücher zu beschaffen*. Dabei ist ganz besondere Sorgfalt vonnöten, damit nicht die meistens ganz unzureichenden Geldmittel auch noch vergeudet werden. Kein Buch anschaffen und einstellen, bei dessen Bestellung man nicht einen bestimmten Teil des Leserkreises oder vielleicht gar einen einzelnen Leser vor Augen hat, dem gerade dieses Buch etwas zu sagen hat! Um da nicht fehl zu gehen, gebrauche der Bibliothekar gewissenhaft die Hilfsmittel, die ihm bei der Bücherauswahl zur Verfügung stehen: ‚Der literarische Ratgeber des Borromäus-Vereins', ‚Die Bücherwelt', ‚Das neue Buch'. Genügt ihm auch das noch nicht, so befrage er die Diözesan-Bibliothekarin oder „die Buchberatungs und -beschaffungsstelle" in Bonn, die gern bereit sind, bei der Beschaffung neuer Bücher zu helfen.

Sind alle Bücher zur Stelle, mit denen man die Bücherei wieder eröffnen zu können glaubt, so gilt es nun, den Bestand zu *katalogisieren*, eine gewiß schwierige und zeitraubende Arbeit, aber wichtig und unumgänglich notwendig. Eine Bücherei, die nicht ihre mit Akribie angefertigten und gewissenhaft weiter geführten Kataloge hat, muß ein Chaos bleiben. Zunächst fertige man den *alphabetischen Autoren-Katalog an*, der in alphabetischer Reihenfolge die Namen sämtlicher Schriftsteller mit allen ihren Werken, die in der Bibliothek vertreten sind, enthält. Aus eigener Erfahrung kann ich nicht dringend genug empfehlen, diesen Katalog in *Zettelform* anzulegen, weil dieses System am leich-

testen zu handhaben ist und für immer eine mustergültige Ordnung verbürgt. Der Bibliothekar kann mit Hilfe dieser Kartei jederzeit sich schnell Sicherheit verschaffen, ob dieser oder jener Schriftsteller in seiner Bücherei vorhanden ist und welche von seinen Werken. Diese Zettel-Katalog-Karten sind gleich mit Bestellung der neuen Bücher in genügender Anzahl von der Zentralstelle zu beschaffen. In einem von der Zentralstelle unentgeltlich zu beziehenden Verzeichnis: „Was die Büchereien des Borromäus-Vereins für zeitgemäße und praktische Verwaltung brauchen" sind diese wie die anderen noch zu erwähnenden Karten und alle übrigen technischen Hilfsmittel zusammengestellt. Aus praktischen Gründen empfiehlt es sich, gleichzeitig mit diesem Katalog die sogenannten Buchkarten zu schreiben, von denen jeder Band, so wie er in der Bibliothek steht, eine erhält. Auch die Anlegung eines Sachkataloges sollte man heute nicht als überflüssige Arbeit betrachten. Ein Schema für diesen Sachkatalog ist neuerdings ausgearbeitet, und die Weiterführung desselben wird allen Bibliotheken möglich und leicht gemacht, da „das neue Buch" angibt, in welche Sparte dieses oder jenes Buch einzureihen ist. Es ist unmöglich und nicht beabsichtigt, hier anzugeben, wie im einzelnen die Katalogisierung des Bücherbestandes zu geschehen hat. Darüber gibt vorzügliche Anweisung Braun's ‚Anleitung für Bibliotheks-Verwaltung', 3. Auflage, 1924, Seite 37 bis 50. Aber kurz sei gesagt: Die Aufnahme des Bücherbestandes in Karteien ist für einen geordneten und zielbewußten Ausleihebetrieb unentbehrlich.

Sind die Bücher geordnet, dann werden sie mit ihrer Buchnummer versehen, im Buche wie auch auf dem Rücken, wo man es für nötig hält, in saubere Umschläge gehüllt und dann nach der Signatur geordnet in die Regale eingestellt. Ob Umschläge oder nicht, wie man am besten die Signierung anbringt, diese Einzelfragen prüfe man selbst an Hand der schon erwähnten Einleitung von Braun. Die Schränke oder Regale, die den so geordneten Bücherbestand aufnehmen sollen, müssen zweckmäßig, für den praktischen Gebrauch eingerichtet, zum mindestens sauber und ordentlich sein, dem Raum ein würdiges Aussehen geben.

Mit Hilfe des alphabetischen Zettel-Kataloges läßt sich leicht der Druckkatalog anfertigen. Die Anlegung desselben erfordert zwar viel Mühe und große Auslagen. Trotzdem sollte man, wo es eben möglich ist, beides nicht scheuen. Die Aufgabe unserer Volksbüchereien ist, dem Leser das ihm zusagende Buch möglichst schnell zu vermitteln. Das ist aber nur möglich, wenn der Leser vorher seine Auswahl hat treffen können, wobei er des Druckkatalogs nicht entraten kann. Soll freilich dieser Druckkatalog ein Führer zum Buche sein, so darf er nicht eine einfache Aufzählung der Verfasser und ihrer Werke sein. Die nach Sachgebieten getroffene Anordnung, eine kurze Charakterisierung der vorhandenen Schriftsteller und ihrer Werke ist notwendig, um den Katalog zum Führer zu machen. Die hohen Kosten, die ein Druckkatalog heute erfordert, lassen sich, zumal in Großstädten, leicht aufbringen durch Annoncen. Man sorge dafür, daß letztere zusammen als Anhang gebracht werden.

Die Anlage einer Leser-Kartei (Mitgliederverzeichnis in Kartenform), die Anfertigung der Leserkarten, die Beschaffung der notwendigen Kartothekkästen, des Zuwachs-Kataloges, der Statistik-Formulare und eines Kassen-Buches sind Aufgaben, die noch zu lösen sind, ehe man die Bücherei wieder eröffnen kann.

Auch versäume man nicht, den Bibliotheksraum würdig und zweckdienlich zu ordnen und zu schmücken. Die jeweiligen Verhältnisse, der zur Verfügung stehende Raum und die vorhandenen Mittel zeigen dem aufgeschlossenen Bibliothekar, was im einzelnen Falle zu erreichen ist. Auf jeden Fall sei aber auch der Raum, und wenn er noch so klein und noch so abgelegen ist, allzeit in einem Zustande, daß

der Leser gleich beim Betreten sieht: hier herrscht peinliche Ordnung und Sauberkeit, hier arbeitet man klar und zielsicher, hier sind wahre Volksbildner.

Nachdem so in langer, mühsamer, aber auch freudespendender Arbeit die Bibliothek nach außen wie nach innen geordnet ist, mache man die Wiedereröffnung von der Kanzel, durch das „Kirchenblatt" und die Tagespresse bekannt, lade dazu ein, zeige den Besuchern die Bücherei mit all ihren Einrichtungen. Dann wird gar bald ein entsprechend großer Leserkreis sich einfinden; die Leute werden die Bibliothek lieb gewinnen, sie wollen sie nicht mehr missen. Die Bücherei wird nun auch gern von allen Schichten der Bevölkerung benutzt, weil sie allen etwas bietet, für alle Bildungsgut in sich birgt.

Noch eine Frage sei kurz erwähnt, vielleicht die schwierigste, die Geldfrage. Woher die Mittel nehmen zu all den Ausgaben, die erwähnt wurden? Ich weiß wohl, daß diese Sorge die größte ist für fast alle Bibliothekare, die ihren Beruf als Volksbildner ernst nehmen. Die Verhältnisse sind gerade auch da so mannigfaltig wie die Gemeinden. Aber einige Quellen, die wohl überall erschlossen werden könnten, seien genannt. Zunächst erhebe man zu dem Beitrag des Borromäus-Vereins einen angemessenen Ortszuschlag, der freilich nicht zu hoch sein darf. Bei genügender Aufklärung der Mitglieder werden von ihrer Seite Schwierigkeiten nicht gemacht werden; man sieht ja den Erfolg des kleinen Opfers in der Bücherei. Eine Lesegebühr für jedes oder das zweite und dritte Buch wird heute schon in vielen unserer Büchereien erhoben und von den Lesern gern getragen. Auch können Mahngebühren für zu langes Behalten der Bücher, – übrigens ein gutes Mittel zur Erziehung des Lesers zur Pünktlichkeit und Ordnung – Strafgelder taktvoll und nicht rigoros erhoben, ferner Gebühren für Vormerken eines Buches eingeführt werden. Das sind lauter Quellen, die zwar spärlich fließen, aber im Laufe des Jahres doch eine ganz beträchtliche Summe zur Anschaffung neuer Bücher, zur Ausbesserung der verlesenen, oder für die technische Verwaltung abwerfen. Vielleicht läßt sich auch hier und dort ein edler Spender finden, der einmal eine außerordentliche Zuwendung dem Borromäus-Verein macht. Korporativer Anschluß der katholischen Vereine mit einer größeren Summe, wofür dann den Mitgliedern erleichterte Lesebedingungen gewährt werden, läßt sich auch an manchen Orten durchführen. Volksbildungsabende können neben ideellem Gewinn finanziellen Erfolg haben. Man hüte sich aber hierbei, „Schlager" oder minderwertige Theaterstücke, an denen ja die Vereinsbühne überreich ist, aufzuführen, die vielleicht einen geldlichen Erfolg erzielen, dabei aber unseren eigenen Anschauungen und Grundsätzen Hohn sprechen. Wenn der Bibliothekar so sich selbst die finanzielle Grundlage für seine Arbeit zu schaffen versucht hat, dann mag er an die Kirchengemeinde herantreten mit der Bitte um einen angemessenen jährlichen Beitrag, der etatsmäßig festgelegt werden muß. In dieser Hinsicht müßten die kirchlichen Körperschaften vieler Gemeinden noch mehr Verständnis aufbringen. Etwas größere Sparsamkeit im Aufstellen von Gipsfiguren im Gotteshause, dagegen eine um so größere Freigebigkeit für die Bücherei – damit wäre unserm Herrgott, dem Gotteshause und dem Volke ein besserer Dienst erwiesen. Weiter wende man sich an die politische Gemeinde, an Kreis und Staat um Unterstützungen, wo immer es möglich ist. Wir haben darauf ein Anrecht, ebenso gut wie die städtischen und Kreis-Büchereien. Leisten wir doch für die Gesamtheit mit unseren eigenen kargen Mitteln in manchen Orten ebensoviel und noch mehr wie die öffentliche Bücherei, die Tausende und Hunderttausende Zuschuß aus den Steuern auch unserer Mitglieder erhält. Endlich sorge der Bibliothekar für eine gute Vorbereitung und tatkräftige, eifernde Durchführung des Borromäus-Sonntags. Predigt in allen heiligen Messen

und eindringlichst empfohlene Kollekte wird dem Borromäus-Verein alljährlich eine Reihe neuer Mitglieder und einen schönen finanziellen Erfolg bringen. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Der Bibliothekar, der in klarer Erkenntnis seiner Verantwortung mit Liebe und Eifer an den Um- und Ausbau seiner Bücherei herangeht, wird auch schon die notwendigen Mittel herbeizuschaffen wissen; denn die Liebe ist erfinderisch. Ich bin der Ansicht, daß auch selbst in dieser Zeit beängstigender wirtschaftlicher Not oben geschilderte Büchereiarbeit geleistet werden kann. In einer Großstadt des Westens wurde eine der vielen Borromäus-Vereins-Büchereien im ersten Kriegsjahre in der dargelegten Weise gründlich „reformiert", also in einer für derartige Arbeiten auch nicht gerade günstigen Zeit. Bei Wiedereröffnung im Jahre 1915 zählte sie zwar nur 800 Bücher. Alljährlich wurden 500 neue Bände eingestellt – in den Kriegsjahren. Bei der streng durchgeführten Ordnung ging kaum ein Buch im Laufe des Jahres verloren. Ferner wurde die Lebensdauer der einzelnen Bände durch gründliches Nachsehen nach der Rückgabe und vor der neuen Ausleihe erheblich verlängert. So wuchs der Bestand bald auf 4000 Bände an. Noch heute ist diese Bibliothek eine Musterbibliothek, dank der verständnisvollen Unterstützung seitens des Pfarrers und des Kirchenvorstandes. Es geht also. Man muß nur einmal wirklich wollen und dann herzhaft an die Arbeit gehen.

Noch eines sei zum Schluß erwähnt. Die vielen besprochenen Aufgaben und Arbeiten zeigen schon, daß der Großstadt-Kaplan allein unmöglich all dieses leisten kann; er ist eben nicht nur Bibliothekar. Deshalb muß er sich vor Beginn seiner Bibliotheksarbeit nach geeigneten Hilfskräften umsehen. Unter den vielen Lehrpersonen und den sogenannten Haustöchtern wird er gewiß bald genügend edle Menschen finden, die noch den Idealismus aufbringen, für eine so zeitwichtige Aufgabe unentgeltlich Zeit und Kraft zur Verfügung zu stellen. Auch die Kreise der zahlreichen Jugendorganisationen werden manche brauchbaren Kräfte einsetzen können und das gerne tun. An solch Edlen ist Gott Dank auch heute noch kein Mangel. Man muß nur ein offenes Auge und scharfen Blick haben und in der rechten Weise das Interesse zu wecken und zu erhalten wissen. Dann werden die Helferinnen und Mitarbeiter auch in Treue und mit Eifer ihre Arbeit leisten, solange es ihnen möglich ist. In oben genannter Bücherei sind einige Helferinnen schon 15 Jahre ununterbrochen tätig.

2. Und die Bücherei in der Kleinstadt und auf dem Lande? Hier können wir uns kurz fassen. Nicht als ob diese Büchereien nicht ebenso wichtig wären wie die in der Stadt, nicht als ob sie nicht gleichwertige Volksbildung leisten könnten und sollten. Im Gegenteil. An sie stelle ich im wesentlichen dieselben Forderungen. Peinlichste Ordnung und zielklare Arbeit ist auch in der Bücherei des kleinsten Dorfes heute notwendig. Dagegen hört man nun immer die zwei Einwendungen: Bei uns ist das nicht notwendig und nicht möglich durchzuführen.

Nicht notwendig soll ein geordneter Bibliotheks-Betrieb auf dem Lande sein! Warum nicht? Hat etwa das Landvolk nicht auch ein Anrecht auf Teilnahme an dem Kulturgut des Gesamtvolkes? Die stärkeren Beziehungen zwischen Land und Stadt, die Ueberbrückung der räumlichen Trennung durch verbesserte Verkehrsmöglichkeiten und durch Radio haben auf dem Lande ein Bildungsbedürfnis geweckt, das in rechte Bahn zu leiten und zu befriedigen, eine seelsorgliche Aufgabe der Pfarrer, Vikare und aller Volksbildner auf dem Lande ist. Das geschieht aber nicht durch eine Bücherei, die wohl ein Magazin antiquarischer Bücher, aber keine Volksbücherei ist. Leider sieht es auf dem Lande in diesem Punkte noch recht traurig aus. Da braucht man sich wahrlich nicht zu wundern, daß die Leute kein Interesse an der Bücherei haben. Diese Interessenlosigkeit des Volkes wird dann gerne vorgeschützt, um nach dem Gesetze der Beharrlichkeit im alten Schlendrian und Chaos zu

beharren und alle Bestrebungen, auch dem Landvolke würdige und musterhafte Bildungsstätten zu schaffen, zu sabotieren. Ein weiterer Grund zu einer geordneten Bibliotheksarbeit in Kleinstadt und Dorf ist die Ueberflutung gerade des flachen Landes mit Schund- und Schmutzschriften. Mancher Seelsorger gibt sich da einer argen Täuschung hin im Glauben, seine Gemeinde sei nicht verseucht. Eine unvermutete Revision in den Häusern und in den Schultaschen der Kinder würde ihm die Augen öffnen. Die wirksamste Bekämpfung der Schundliteratur ist aber die Verbreitung des guten Buches.

Die Möglichkeit, auch auf dem Lande eine geordnete Bibliothek zu schaffen und eine technisch einwandfreie Verwaltung durchzuführen, sei an einem praktischen Beispiel gezeigt. Es handelt sich um eine kleine Filialgemeinde im Sauerlande von nicht ganz 500 Seelen. Sie ist finanziell stark in Anspruch genommen, da sie erst einige Jahre besteht. Sie hat aus eignen Mitteln das Gehalt für den Vikar und die Ausgaben für die kirchlichen Bedürfnisse aufzubringen. Dazu mußte sie ein Haus für den Seelsorger bauen. Die Bücherei besteht seit sieben Jahren. Im Jahre 1926 zählte sie 28 Mitglieder des Borromäus-Vereins, 150 Bücher, 40 Neueinstellungen, ca. 300 Entleihungen. Im Jahre 1927 kam ein Seelsorger in diese Gemeinde, der Verständnis für die Notwendigkeit einer guten Bücherei auf dem Lande, Eifer und Interesse und auch die notwendige Kenntnis von einer modernen Bücherei-Verwaltung hatte. Die Bücherei machte gar bald in jeder Beziehung einen bemerkenswerten Fortschritt. Im Jahre 1929 gibt der Bericht an: 5 Mitglieder in der I. Klasse, 41 in der II., 15 in der III., zusammen 71. Bücherbestand 352, also in drei Jahren mehr als das Doppelte, Neueinstellungen in den letzten zwei Jahren 213, Entleihungen 96 Jugendbücher, 584 Unterhaltungs-Literatur, 61 Bücher belehrenden Inhaltes. Seit zwei Jahren gibt die an sich schon schwer belastete kirchliche Gemeinde einen jährlichen Zuschuß von 125 RM. Die politische Gemeinde gab 1928 100 RM, im letzten Jahre 50 RM, der Kreis einmal 30, im letzten Jahre 130 RM. Das Bonner System ist restlos durchgeführt. Sollte das, was hier geleistet ist, nicht anderswo auch möglich sein?

Ich halte also die Forderung aufrecht: Auch in der Kleinstadt und auf jedem Dorfe eine, wenn auch dem Umfang nach geringe, so doch mustergültig geordnete, planmäßig und zielbewußt geleitete und verwaltete Volksbücherei.

Man darf nun nicht glauben, daß mit der oben geschilderten äußeren Organisation der Borromäus-Bücherei, mit der Einführung einer modernen Technik die eigentliche Volksbildungsarbeit durch das gute Buch geleistet sei. Das ist nur die Grundbedingung. Erst wenn sie erfüllt ist, kann die eigentliche Bildungsarbeit, sofern sie durch das Buch vermittelt wird, beginnen.

Allen gottberufenen Volksbildnern in Stadt und Land sei gesagt: Nehmet es ernst mit eurer Arbeit an der Volksbücherei! Sie ist Seelsorgearbeit im wahrsten Sinne, bei der auch die Laienapostel nicht fehlen dürfen! Die Schmutzflut, die strombreit und meerestief unser Land überflutet, droht das reiche Kulturgut unseres Volkes zu vernichten. Errichten wir Dämme durch Einrichtung guter Volksbüchereien und Verbreitung werthafter Bücher! Nur wollen und dann herzhaft an die Arbeit nach dem Worte Goethes:

„Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen;
Er will es dann nicht fahren lassen
Und wirket weiter, weil er muß."

Bönniger, Diözesanpräses (Menden i. W.).

Besprechungen

Philosophie

Schönfelder, Dr. Walther: Einführung in die Philosophie. 124 Seiten. Leipzig 1929, Felix Meiner. St. Br. 1.50 *M*.

Das Buch bietet einen Ueberblick über die drei Hauptgebiete der Philosophie: Erkenntnistheorie, Metaphysik und Ethik. In knapper, klarer und leichtverständlicher Sprache werden die großen Fragen der Menschheit mit Hilfe der Geschichte illustriert. Weil der Verfasser auf einem andern weltanschaulichen Boden steht, kommt das Büchlein für Katholiken nicht in Frage, besonders nicht für Schüler, für die es an erster Stelle gedacht ist.

Dorsten. Philotheus Böhner.

Klein, Dr. A.: Der Philosophieunterricht in der höheren Schule. 8°. 64 Seiten. Düsseldorf 1929. Pädagogischer Verlag G. m. b. H. Brosch. 3.20 *M*.

Nachdem der Düsseldorfer Studienrat Klein im ersten Teile seiner für einen weiteren Leserkreis bestimmten Broschüre einen kurzen, trefflichen Ueberblick über die erfolglosen seit 1816 gemachten Versuche, in die preußischen höheren Lehranstalten wieder einen propädeutischen Philosophieunterricht einzuführen, geboten hat, legt er im zweiten Teile die Absichten und Ziele dar, welche die von Ministerialrat H. Richert verfaßte Denkschrift des preußischen Ministeriums über die Neuordnung des höheren Schulwesens vom 31. März 1924 und die ‚Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen Preußens' (Berlin 1925) beseelen, soweit jene den Unterricht in der philosophischen Propädeutik betreffen. Der dritte Teil beantwortet die Frage, ob dieser Reformplan als Grundlage eines zeitgemäßen Philosophieunterrichtes angesehen werden könne. Klein weist nach, daß der Reformplan in unüberbrückbarem Widerspruch mit den Grundüberzeugungen des positiven Christentums, besonders des Katholizismus, steht, daß er die verfassungsgemäß gewährleistete Gewissensfreiheit verletzt und mit den amtlichen Richtlinien für den katholischen Religionsunterricht nicht in Einklang gebracht werden kann, so daß das Unterrichtsministerium selbst von vornherein einen latenten Konflikt, einen Zwist in die höheren Schulen hineinträgt, wie er verhängnisvoller nicht gedacht werden kann. Bekanntlich hat der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenzen in einem offiziellen Protestschreiben vom 21. Mai 1924 beim Unterrichtsministerium gegen die eben erwähnte Denkschrift Einspruch erhoben. Weitere Eingaben folgten. Diese Schreiben haben nur den Erfolg gehabt, daß das Ministerium dem Philosophieunterricht den obligatorischen Charakter nahm und ihn in fakultative Arbeitsgemeinschaften verlegte. Die konfessionellen Bedenken sind durch diese Maßnahme durchaus nicht behoben worden. Die Mißdeutungen und Mißverständnisse, die dem Verhalten des preußischen Episkopates widerfahren sind, weist der Verfasser zurück, nicht gegen den obligatorischen Philosophieunterricht als solchen wende sich der kirchliche Einspruch, sondern nur gegen die geplante, den katholischen Grundsätzen widerstreitende Art dieses Unterrichtes. Wir müssen es uns versagen, auf die wertvollen didaktischen und pädagogischen Ausführungen Kleins einzugehen. Er schließt seine Abhandlung mit der sehr schmerzlich berührenden Feststellung: „So haben weder die wiederholten Vorstellungen des Episkopates noch die gutachtliche Stellungnahme verantwortlicher katholischer Wissensschaftler noch endlich der Protest der katholischen Elternschaft vermocht, die Belange des katholischen Volksteils auf einem zentralen Gebiet wirksam zu schützen." Nach wie vor hält die preußische Unterrichtsverwaltung trotz der mißlichen Erfahrungen der letzten fünf Jahre an ihren grundsätzlichen, antikatholischen Forderungen fest und erhofft deren Durchführung von der Zukunft. Sie rechnet dabei auf die Mithilfe zweier Neugründungen, der „Gesellschaft für philosophische Propädeutik (in Verbindung mit der Kantgesellschaft)" und der philosophisch-propädeutischen Zeitschrift ‚Philosophie und Schule'. Somit kommt der hier angezeigten Broschüre aktuellste Bedeutung zu. Nicht nur den Amtsgenossen des Verfassers, sondern auch allen, denen das religiös-sittliche Wohl unserer studierenden Jugend am Herzen liegt, vor allem der Geistlichkeit und der Elternschaft, kann diese vorzügliche Schrift nicht warm genug empfohlen werden.

Dorsten-Westf. P. Pacificus Borgmann O.F.M.

Apel, Dr. Max: Die Weltanschauung der großen Denker. 152 Seiten. Leipzig 1929. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7053/54. Geh. —.80 *M*, geb. 1.20 *M*.

Indem M. Apel in fünfzehn Vorträgen, die alle bis auf drei in der Berliner Rundfunkstunde gehalten worden sind, aus den Systemen großer Philosophen die Grundgedanken über Welt- und Lebensanschauung heraushebt und in ein gefälliges, leicht verständliches sprachliches Gewand kleidet, will er „Herzen und Köpfe für das Kämpfen und Ringen um eine philosophisch begründete Weltanschauung zu gewinnen" suchen, will er zum Studium der Werke der führenden Denker anregen. Von den antiken Philosophen werden Platon und Aristoteles behandelt, von den neuzeitlichen unter anderen Giordano Bruno, der ‚Märtyrer der Philosophie', Galilei, Spinoza, Kant, Fichte, Schelling, Hegel und Schopenhauer, jedoch von den mittelalterlichen bezeichnenderweise kein einziger. Schon dieser Auswahl wegen, aber auch aus inhaltlichen Gründen können wir das Büchlein bei aller Anerkennung seiner stilistischen Vorzüge nicht vorbehaltlos empfehlen.

Dorsten-Westf. P. Pacificus Borgmann O.F.M.

Seitz, Anton: Phänomene des Spiritismus. 8°, 233 Seiten. München 1929. Pfeiffer. 5.— *M.*

In diesem dritten und letzten Bande von ‚Okkultismus, Wissenschaft und Religion' (vgl. ‚Bücherwelt' 1926, S. 215 u. 1928, S. 55) bringt Seitz eine eingehende Darstellung der einzelnen physikalischen und intellektuellen Phänomene des Spiritismus, die einer sehr instruktiven Kritik unterzogen und verwandten Erscheinungen im Leben der Heiligen gegenübergestellt werden.

Bonn. Heinrich Ostlender.

Literatur- und Sprachwissenschaft

Kindermann, Heinz: Das literarische Antlitz der Gegenwart. 104 Seiten. Halle/Saale 1930. Verlag Max Niemeyer. Kart. 3.80 *M.*

Der Danziger Literarhistoriker versucht hier einen kurzen Ueberblick über Eindruckskunst, Ausdruckskunst, Neue Sachlichkeit - auch unter Einbeziehung der zugeordneten Philosophie. Nicht immer entging er dabei der Gefahr bloßer Aufzählung (so S. 79; an 200 Dichter führt das Namenverzeichnis an!); auflösend wirkt sich der weitgehende Verzicht auf ein Werturteil aus, da nun das Echte und das Unechte, das Mittelmäßige und das formvoll Entdeckerische allzu sehr vermischt erscheinen. Vielleicht empfiehlt sich für die Zukunft eine noch stärkere Auswahl des Typischen und die Verbannung aller Varianten in einen erläuternden Anhang, der eine Materialsammlung von Belegen zu sein hätte. Selbstverständlich birgt auch ein solches Vorgehen stärkste methodische Gefahren, die überhaupt einer Darstellung der Gegenwartsproblematik drohen. Daß zu einer solchen Darstellung Kindermann den nötigen Ernst und die unerläßlichen Kenntnisse mitbringt, beweist sein Aufriß auch schon in der vorliegenden Gestalt.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Witkop, Philipp: Volk und Erde. Alemannische Dichterbildnisse. 242 Seiten. Karlsruhe 1929. C. F. Müller. 2.50 *M*, geb. 4.75 *M.*

Als Alemannen gelten dem Verfasser die Bewohner Badens südlich von Rastatt, Württembergs südlich von Heilbronn, Hohenzollerns, Bayerns links des Lech, Vorarlbergs, der deutschen Schweiz und des Elsaß. Der Unterschied zwischen Schwaben und eigentlichen Alemannen, der in Temperament und Sprache ein ganz auffallender ist, wird nicht weiter betont. Siebenzehn Dichter werden in ihrem künstlerischen Schaffen und in ihrer Verbundenheit mit der heimatlichen Erde charakterisiert. Wer die meisten Dichtungen dieser Autoren gelesen hat, bewundert Witkops Kunst, mit wenigen Sätzen das Charakteristische und Wesenhafte treffend herauszuheben, und respektiert überall seine den Stoffkreis souverän meisternden Kenntnisse. Aber auf die Frage: Warum wurden gerade *diese* Dichter ausgewählt und nicht andere, wird man sich die Antwort nicht immer geben können. Es macht das Buch den Eindruck einer Gelegenheitsarbeit. Aus dem eigentlich *schwäbischen* Bereich sind nur drei ausgewählt, der ganz unschwäbische Jude Berthold Auerbach (in Parallele mit Federer) und die nahe an der Grenzlinie gegen das Fränkische stehenden Emil Strauß und Hermann Hesse. Das bayrische Schwaben ist nicht vertreten. Witkop deutet mit einigen Sätzlein jeweils auch die Stellung der behandelten Dichter zur Religion an. Aber seine eigene Stellung hierzu bleibt ziemlich im Dunkel.

H. Herz.

Das Teutsche Dichterroß. In allen Gangarten vorgeritten von Hanns *von* Gump-

penberg. 13. und 14. erweiterte Auflage. Mit zeitgenössischen Bildniskarikaturen von Bruno Paul und Olaf Gulbranssson und einem Vorwort von Josef Hofmiller. 165 S. München 1929. Verlag Georg D. W. Callwey. Geh. 4.50 *M*, in Ganzleinen 6.— *M*.

Eine Sammlung von Parodien! Nur für einen guten Kenner der betroffenen Dichter kann sie Wert haben. Heine, Greif, Dehmel, Bierbaum, Arno Holz, Dauthendey und Stefan George müssen vor allem herhalten. Das Buch hätte nicht gelitten, wenn die Parodien auf die vielen Poeten, für die sich heute kein Mensch mehr interessiert, weggeblieben wären. So mutet es uns etwas veraltet an, zumal es mit Dichtern wie Däubler, Lasker-Schüler und Johannes Becher zeitlich abschließt.

Im ganzen genommen aber ist die Lektüre dieser humorvollen und mit feiner Einfühlung in die Art des jeweiligen Dichters verfaßten Parodien ein köstlicher Genuß. Man lese nur einmal die Gedichte nach Heine und Arno Holz oder die ‚Goethe-Gedächtnisrede', diese geistreiche Verspottung philologischer Auswüchse! Karikaturen von Bruno Paul und Olaf Gulbranssson erhöhen den Wert des Buches, das wohl geeignet ist, Stunden heiterer Ausspannung zu verschaffen.

Bonn. Paul L. Kämpchen.

Claudel, Paul: L'annonce faite à Marie. Mystère en quatre actes et un prologue. Publiée par Maria Beermann, Bonn. Aschendorffs moderne Auslandsbücherei. 136 Seiten und 8 Seiten Notes, 1 Titelbild. Münster 1930. Aschendorff. Geb. 1.25 *M*.

Die Werke Paul Claudels sind bereits im vorhergehenden Jahrgang der ‚Bücherwelt' (1929, S. 89 ff.) besprochen worden. Demjenigen, der die fremde Sprache nicht in ihrer ganzen Ausdehnung beherrscht, wird vorliegendes Buch eine wertvolle Hilfe sein, um das Wesen des Autors zu erfassen.

Ein kurzes Vorwort erweckt das Interesse für den Dichter selbst, für seinen Werdegang als Mensch und Künstler. Die folgenden Angaben der einschlägigen Literatur werden jedem willkommen sein, der sich über Paul Claudel und seine Werke noch gründlicher informieren will. Die fünfte Szene des vierten Aktes liegt im Original und in der Uebersetzung vor und bietet daher die Möglichkeit eines Vergleiches. Endlich sei noch auf die sehr sorgfältig bearbeitete Beilage hingewiesen, die nicht nur zum wörtlichen Verständnis des Werkes dient, sondern tiefer in dessen Geist einführen will. Wenn schon dies Büchlein in erster Linie für die Jugend geschrieben ist, kann es doch auch dem Erwachsenen dienen, um sich in die Gedanken Claudels einzuarbeiten, seine Religion zu verstehen und seine Kunst zu würdigen.

Bonn. Olga Taxis.

Bergmann, Karl: Im Spiegel der Sprache. Bilder aus Natur und Menschenleben. 213 S. Berlin und Bonn 1929. Dümmler.

Dies hübsche Buch bietet dem gebildeten Laien, sicher aber auch dem sprachlich ungeschulten Leser, für den es eigentlich geschrieben ist, eine anregende, genußreiche Lektüre. In bewußtem Verzicht auf jede Geistreichelei redet der Verfasser in einem erfreulich einfachen und verständlichen Deutsch zu uns und arbeitet doch mit ganzer Gründlichkeit und Gelehrsamkeit, mag es sich nun um sprachgeschichtliche oder sprachvergleichende Betrachtungen handeln. Nie verzichtet er auf exakte Belege, weder in den Kapiteln über die Kindersprache, die Soldatensprache und die Gelehrtensprache, noch in den Abschnitten über die Grundbedeutung der Wörter, wo u. a. deutsche Wörter mit Hilfe des Englischen oder der romanischen Sprachen erklärt werden. Es geschieht immer in enger Beziehung zum Leben und daher ist es keine Spur trocken oder lebensfremd. Wie der Titel sagt, zeigt der Verfasser, wie sich Natur, Menschenleben, Völkerleben in der Sprache spiegeln und die Sprache so für kulturkundliche und kulturgeschichtliche Untersuchungen oft recht wichtige Anhaltspunkte bietet, ja manchmal, wenn es sich um eine ferne Vergangenheit handelt, die einzige Quelle ist. Es sind lauter Einzelwörter, von denen das Büchlein plaudert. Da finden sich in bunter Zusammenstellung Betrachtungen über das Brot, den Tod, die Frauenfrage, den menschlichen Körper. Und überall läßt uns der Verfasser im Spiegel der Sprache schauen, wie die Dinge und Menschen waren oder geworden sind; ebenso auch in dem Abschnitt über die deutschen Mundarten. Das Ganze ist natürlich nur eine Auswahl, ein Griff hie und da in das große Gebiet der Sprachwissenschaft, ein Aufzeigen sprachwissenschaftlicher Methode mit guten und hübschen Beispielen. Nur vermißt man Bemerkungen über die Geschichte der deutschen Sprachforschung selbst, über grundlegende Werke wie das Wörterbuch der Brü-

der Grimm und das Etymologische Wörterbuch von Kluge. An Literatur-Nachweisen beschränkt der Verfasser sich auf die Angabe weniger, im Text verstreut sich findender Spezialuntersuchungen. Vielleicht hätten doch auch umfassendere Darstellungen genannt werden können, wie z. B. Seiler, ‚Entwicklung deutscher Kultur im Spiegel des deutschen Lehnwortes' oder auch die bekannten und beliebten volkstümlichen Schriften von Wasserzieher. Es wäre sicher mancher angeregte Leser - und dies Buch vermag in seiner Schlichtheit, Gründlichkeit und Liebenswürdigkeit anzuregen - für derartige Hinweise dankbar gewesen.

Bonn. Thekla Hessening.

Politik

Koch-Weser, Erich: Deutschlands Außenpolitik in der Nachkriegszeit 1919 bis 1929. 8°. 148 S. Berlin-Grunewald 1930. Verlag Kurt Vowinckel G. m. b. H. 2.50 *M.*

Die kleine, aber inhaltreiche Schrift des derzeitigen Führers der deutschdemokratischen Partei darf wärmstens empfohlen werden. Ausgehend von einer Uebersicht über die realen Mächte und die weltbewegenden Ideen der Nachkriegszeit, werden die einzelnen Phasen der deutschen Außenpolitik vom Versailler Vertrag bis zum Ringen um den Youngplan aufgezeigt. Es ist ein Leidensweg, den die deutsche Außenpolitik gehen mußte und gegangen ist. Lorbeeren waren nicht zu sammeln, man mußte froh sein, Volk und Reich notdürftig am Leben zu erhalten und allmählich in zäher, geduldiger Arbeit die durch den Weltkrieg zerrissenen Fäden internationaler Zusammenarbeit neuzuknüpfen. Erfolglos ist diese Arbeit gewiß nicht geblieben. Aber die Erfolge sind bescheiden, und die Folgezeit erwies sie zumeist als noch bescheidener wie man anfänglich geglaubt hatte. Ist so der Rückblick, dem die erste Hälfte von Kochs Schrift gewidmet ist, nicht gerade erhebend, so ist er doch auch nicht so niederdrückend, daß der ihm folgende Ausblick in mutlose Resignation ausmünden müßte. Aber die von Koch hier aufgezeigten Möglichkeiten sind, wie sich mit jedem Tage deutlicher herausstellt, zum Teil doch recht problematischer Natur. Ob der Zusammenschluß mit Oesterreich eine Ausnahme machen wird? Nach den jüngsten Vorgängen wagt man es kaum noch zu hoffen.

Bonn. Albert Lauscher.

Arntz, Wilh.: Außenpolitische Studien. Festgabe für Otto Köbner. 8°. 408 Seiten. Stuttgart 1930. Ausland und Heimat, Verlagsaktiengesellschaft. 12.50 *M.*

Zum 60. Geburtstag Otto Köbners (Frankfurt a. M.), des ersten deutschen Ordinarius für Auslandskunde, auswärtige Politik und Kolonialwesen hat sich eine große Anzahl von Freunden und Schülern des Gefeierten zusammengefunden, um in der allmählich für solche Anlässe üblichen Form einer Festgabe ihm ihre Sympathien zu bekunden. An Umfang wie an Gehalt und bleibendem Wert sind die einzelnen Beiträge sehr verschieden; besondere Hervorhebung verdient der das durchschnittliche Niveau beträchtlich überragende Aufsatz von Prof. Strupp (Frankfurt) über die Regelung der römischen Frage durch die Lateranverträge vom 11. Februar 1929, der in sehr sorgfältiger Untersuchung die Bedeutung dieses Vertragswerks und die durch dieses geschaffene neue Rechtslage klar und scharf herausarbeitet. Geistreich und fein äußert sich der griechische Exminister A. F. Frangulis über Diplomatie et diplomates hier et aujord'hui. Zwei Beiträge (von Fritz Wertheimer und Ludwig Bergsträßer) sind dem zur Zeit besonders lebhaft erörterten Minderheitenproblem gewidmet. Befremden und Widerspruch muß der vom Herausgeber der Festgabe beigesteuerte Aufsatz Der Konflikt zwischen Staat und Kirche in Mexiko erregen, der nicht zugeben will, daß das, was sich in der jüngsten Vergangenheit in Mexiko abgespielt hat, als eine Verfolgung der katholischen Kirche anzusehen sei und den Eindruck erwecken möchte, als ob der Staat lediglich eine katholische Rebellion abgewehrt habe und dabei hier und da vielleicht etwas zu schroff aufgetreten sei. Dabei zitiert er selbst den § 27 der mexikanischen Verfassung, der ein Attentat auf die Religions- und Gewissenfreiheit der Katholiken darstellt, das ebenso wie die brutale Ausplünderung der Kirche ein Analogon höchstens noch in den berüchtigten Praktiken der Sowjetunion findet. Schade, daß die sonst wertvolle Festgabe durch diese stark journalistisch anmutende Geschichtsklitterung verunziert worden ist!

Bonn. Albert Lauscher.

Clemenceau spricht. Unterhaltungen mit seinem Sekretär Jean Martet. 8°. 457 S. Berlin 1930, Ernst Rowohlt-Verlag. Geh. 8.— *M*, Leinenband 12.— *M*.

Martet ist einer der wenigen, der dem „Retter Frankreichs", von dem sich nicht bloß die französischen Politiker, sondern auch das Gros der Nation sehr bald mit einem gewissen Grauen abgewandt haben, über alle Wechselfälle hinaus treu geblieben sind. Er gehört auch zu der noch viel kleineren Zahl derjenigen, die zu dem „Tiger" in menschlich nahem, vertrautem Verhältnis gestanden haben. Ihm hat Cl. denn auch seine nachgelassenen Papiere vermacht und zugleich die Verteidigung seiner Person und seiner Politik gegen etwaige künftige Angriffe aufgetragen. Der Information dieses seines künftigen Apologeten dienten auch die in vorliegendem Buche aufgezeichneten Unterhaltungen, für deren Authentizität man allerdings keine andere Garantie hat als die Versicherung Martets selbst. Setzen wir voraus, daß in dieser Hinsicht alles in Ordnung ist, so wird man zugeben müssen, daß keine Biographie imstande gewesen wäre, eine so lebendige, plastische und packende Vorstellung von Clemenceau zu vermitteln, wie es diese mit graziöser Leichtigkeit skizzierten Gespräche tun. Nicht als ob Cl. in diesen Unterhaltungen nicht posierte oder keine Maske trüge; davon kann nicht die Rede sein. Aber dem vertrauten Freunde und unbedingt ergebenen Famulus gegenüber legte er sich doch nicht allzuviel Zwang auf: unzählige Male kommt das wirkliche Wesen des Mannes mit seiner ganzen ursprünglichen Wildheit und Brutalität zum Durchbruch. Ein Zyniker von abstoßender Frivolität, die vor nichts halt macht, ein Menschenverächter und Menschenhasser wie es nur wenige gegeben hat, ein Politiker, dessen Größe nicht in genialen Konzeptionen, sondern im unerhörten Aufgebot einer kolossalen, alle Hindernisse niederwerfenden Willenskraft ihre Triumphe feiert - und dann, in schneidendem Kontrast zu allem dem - eine feinfühlige Poetennatur, Freund und Bewunderer des großen Malers Monet, ein schwärmerischer Verehrer von Hellas und seiner Kunst, ein Schriftsteller von Geist und Geschmack, ein glänzender Causeur, unerschöpflich in geistreichen Bonmots, kurz: eine unerhört komplizierte, widerspruchsvolle Persönlichkeit. Aber zuletzt und zutiefst ist es doch immer der „Tiger"; die dem Buche beigegebenen zahlreichen Porträts zeigen ein Gesicht, das mit zunehmendem Alter immer mehr einen abstoßend raubtierhaften Ausdruck, einen wirklich tigerhaften Zug offenbart. Die Deutschen bleiben für Cl. auch noch ein Jahrzehnt nach dem Kriege noch immer die Boches und der Inbegriff der Barbarei. Dabei weiß er von deutschem Wesen und selbst von der deutschen Sprache lächerlich wenig. Davon eine Probe: Es wird ihm eine deutsche Broschüre zugesandt, die den Titel führt Clemenceaus geistiges Vermächtnis. Er fragt Martet, ob Vermächtnis etwa soviel heiße wie Ohnmacht. Martet bezweifelt das, er vermutet, es hänge irgendwie mit Macht zusammen. Diese Deutung geht der Eitelkeit des alten Tigers ohne weiteres ein, und so wird denn aus dem geistigen Vermächtnis la puissance spirituelle de Cl.! Alles in allem: Frankreich hat wohl daran getan, den nach seinem Sturz in wildem Zorn sich von ihm abwendenden Gewaltmenschen, der wohl den Krieg *gewonnen* hatte, ihn aber nicht zu *beenden* verstand, ruhig seiner Wege gehen zu lassen. Auch die Politik verträgt Charaktere solchen Schlages schließlich nur solange, als alles auf des Messers Schneide steht, aber nicht länger. - Für unsere Volksbüchereien ist das Buch aus mehr als einem Grunde nicht geeignet.

Bonn. Albert Lauscher.

Zickursch, Johannes: Politische Geschichte des neuen deutschen Kaiserreiches. Dritter Band: *Das Zeitalter Wilhelms* II. (1890 bis 1918). 8°. 489 Seiten. Frankfurt am Main 1930. Sozietäts-Druckerei. Brosch. 11.— *M*, gebunden 14.— *M*.

Mit dem vorliegenden dritten Bande ist die großangelegte Politische Geschichte des neuen deutschen Kaiserreichs aus der Feder des Kölner Historikers J. Zickursch zum Abschluß gelangt. Daß die Gegenwart von dem Zeitalter Wilhelms II. noch nicht genügenden Abstand gewonnen hat, um von ihm ein auch nur in den Hauptzügen völlig gesichertes Bild entwerfen zu können, versteht sich von selbst und auch Z. ist sich darüber augenscheinlich durchaus klar gewesen. Aber die Konturen dürften richtig angelegt sein. Sie sind mit soviel Vorsicht und Behutsamkeit gezogen, daß von der Zukunft wesentlich Korrekturen hier kaum zu erwarten sind. Daß die Darstellung des Zeitalters Wilhelms II. schärfste Kontraste aufweist zu dem Bilde, das sich die große Mehrheit der Zeitgnossen von ihm gemacht haben, überrascht nicht mehr, nachdem die Weltmachtträume der wilhel-

minischen Aera in Nacht und Grauen zerronnen sind. Natürlich wird Z. ungeachtet seines peinlich gewissenhaften Bemühens, unparteilich und leidenschaftslos zu sagen, was gewesen und geschehen ist und was als zwangsläufige Folge dieses Seins und Geschehens kommen mußte und gekommen ist, auf leidenschaftlichen Widerspruch stoßen, und zwar sowohl bei solchen, die irgendwie an der Verantwortlichkeit für Deutschlands Unglück beteiligt sind, wie bei denen, die nicht gewillt, sich von alten geliebten Illusionen loszumachen. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß Z. in der Hauptsache Recht behalten wird. Das Stigma „Deutschlands politischer Niedergang", das er den Friedensjahren Wilhelms II. gibt, trifft durchaus zu. Die nervöse Fahrigkeit der Innen- wie Außenpolitik der Nachfolger Bismarcks, die überzeugend klar herausgearbeitet ist, führte mit unheimlicher Folgerichtigkeit zu der Katastrophe, die man nicht wollte, aber in tragischer Verkennung elementarer politischer Notwendigkeiten schließlich unvermeidlich machte. Der II. Teil des Buches ist dem Weltkrieg gewidmet. Dabei sind es indes weniger die Kampfhandlungen selbst, denen Z's Interesse gilt, als die großen strategischen Planlinien, die zum Teil seit Jahrzehnten festlagen und deren sklavisch genaue Durchführung bei völlig veränderter politischer Gesamtlage (Einmarsch in Belgien!) zu einer Reihe verhängnisvoller Mißgriffe führte. Z's Kritik der deutschen Kriegführung hat es natürlich leichter als die Ueberlegung der Heerführer inmitten des Auf und Ab der Ereignisse, weil sie sich am Ausgang der Dinge orientieren kann. Das ändert aber nichts daran, daß sie eine Fülle von scharfsichtigen Beobachtungen bietet, die manchen dunklen Punkt aufhellen können. - In sehr ungünstiger Beleuchtung erscheint Wilhelm II. selbst, dessen Unzulänglichkeit in krankhaftem Geltungsbedürfnis bald zur heroischen, bald zur tyrannischen, bald zur brutalen Geste - alles ist bei ihm nur Geste! - greift, um schließlich immer und überall zu versagen. Der schwerste Einwand gegen die Monarchie, daß der Zufall der Geburt die Geschicke einer ganzen Nation entscheidet, erscheint im tragischen Ausgang der Hohenzollerndynastie wie in einem Schulbeispiel illustriert und erwiesen. Niemand anders als sie selbst hat diese Dynastie gestürzt, die Republik kam lediglich deshalb, weil sie kommen mußte, weil die Entwicklung der Dinge sie zwangsläufig hervortrieb. Diesen geschichtlichen Sachverhalt hat Z. in klarer, überzeugender Ueberzeugung herausgestellt, und darin liegt das Hauptverdienst seines Buches, das jedem empfohlen werden kann, dem daran liegt, das tragische Geschick des deutschen Volkes aus seinen geschichtlichen Ursachen heraus zu verstehen. Bücher dieser Art gehören unbedingt auch in unsere Volksbüchereien.

Bonn. Albert Lauscher.

Kersten, Kurt: Bismarck und seine Zeit. 8°. 543 Seiten. Berlin 1930. Neuer deutscher Verlag (W. Münzenberg). Kart. 4.— *M*, gebunden 6.— *M*.

Ein unerfreuliches Buch. Wenn man in Bismarck lediglich den Exponenten des Junkertums und seiner Klasseninteressen sieht, der sich dann hinterher doch, wenn auch wider Willen, der kapitalistischen Bourgeoisie verknechten und ihre Geschäfte besorgen muß, wenn man überhaupt Bismarck und sein Werk ausschließlich unter dem Gesichtswinkel sozialistischer Klassenkampfideologie schaut, so kann die geschichtliche Darstellung dieses doch unzweifelhaft grandiosen Objekts nichts anderes als eine Karikatur werden. Diesem Schicksal ist denn auch Kersten nicht entgangen. Es wäre ungerecht, wollte man sein Buch kurzerhand als historische Belletristik abstempeln, wie sie heute stark im Schwange ist. Dazu fehlt K. die raffinierte Stilkünstlerschaft, wie sie etwa einem Emil Ludwig eigen ist, aber auch die Leichtfertigkeit in der Vergewaltigung des Tatsächlichen, wie dieses Artistentum sie braucht. Aber er kommt diesem Artistentum doch stellenweise bedenklich nahe, nicht zuletzt durch die stark gefühlsbetonte Sprache, die auf die Dauer kaum auszuhalten ist. Man hat zudem Mühe, an die Echtheit des starken Affekts bei dieser doch arg posthumen Entrüstung zu glauben. Es ist doch seit dem Sozialistengesetz beiläufig ein halbes Jahrhundert dahingegangen - das ist eine Zeitspanne, die im allgemeinen genügt, auch den berechtigsten Zorn verrauchen zu lassen. Und selbst wenn die Empörung ganz echt wäre, bliebe der Eindruck unerfreulich. Denn bei solchen Gefühlsentladungen fehlt die Ruhe, fehlt die Fähigkeit, vielleicht gar der Wille zur Objektivität und Sachlichkeit. Hofft K. wirklich Gläubige zu finden für seine These, daß Bismarck nichts weiter gewesen sei als ein schlechter Kopist Napoleons III.? - So unbedingt wir aber Kerstens Buch als ausgesprochenes Tendenzwerk ablehnen müssen, so wenig können und wollen

wir übersehen, daß es eine Fülle wertvollen, teilweise auch neuen Materials enthält, das Beachtung verdient.

Bonn. Albert Lauscher.

Westphal, Otto: Feinde Bismarcks. Geistige Grundlagen der deutschen Opposition 1848 bis 1918. Gr. 8°. 304 Seiten. München und Berlin 1930. Verlag von R. Oldenbourg. Brosch. 11.— *M*, geb. 13.50 *M*.

Um es gleich zu sagen: der Titel des Buches läßt vom Inhalt so gut wie nichts erraten; denn von Feinden B's ist hier, wenn man das Wort im Wortsinn nimmt, überhaupt nicht die Rede. Die Mehrzahl der als solche von W. aufgeführten Persönlichkeiten verkörpert wohl in irgend einer Hinsicht einen Gegensatz zu Bismarck, aber dieser Gegensatz betrifft in keinem einzigen Falle den Menschen, die Persönlichkeit, sondern immer nur den Staatsbegriff, der in B. lebte und den er in seiner Staatsschöpfung zu verwirklichen gesucht hat. Die wirkliche Absicht des Verfassers ist nicht ganz leicht auf eine kurze Formel zu bringen. Was ihm die Feder in die Hand gedrückt hat, ist die Wahrnehmung, daß die Wissenschaft in Gefahr ist, in historischen Dingen die Führung zu verlieren bezw. sie an die Kunst abgeben zu müssen, die dem geschichtlichen Stoff mit dem Anspruch auf fast unbedingte Unabhängigkeit von den methodischen und kritischen Bindungen, denen die Wissenschaft sich verpflichtet fühlt, gegenübertritt, um daraus ein Kunstwerk zu gestalten, das seine letzte Beglaubigung nicht aus Quellen und Literatur, sondern aus der künstlerischen Intuition seines Schöpfers entlehnt. Der bekannteste und erfolgreichste Vertreter dieser Art Historie ist Emil Ludwig, dessen Biographien von Napoleon, Bismarck, Wilhelm II. bekanntlich einen buchhändlerischen Erfolg erzielt haben, wie er sonst nur Romanciers allerersten Ranges beschieden zu sein pflegt. Ihn greift denn auch W. heraus, um an seinem Bismarckbuch als klassischem Beispiel zu zeigen, wie dieses geschichtschreibende Artistentum die Geschichte vergewaltigt. Was W. am meisten entrüstet, ist die Gewalt, die L. dem Staatsmann in B. angetan hat. Dabei entgeht ihm aber nicht, daß L's Verdikt über den Staatsmann Bismarck nicht etwa lediglich auf Mangel an Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit zurückzuführen ist, sondern auf eine philosophisch bestimmte Grundhaltung zum Staat als solchem, die zu derjenigen Bismarcks in ausgesprochenem Gegensatz steht und daher zwangsläufig zur Ablehnung der Staatsauffassung und nicht minder der staatsmännischen Lebensarbeit Bismarcks führen mußte. Von hier aus legte sich die Frage nahe, ob und wie einmal die Beschlagnahme der Historie durch und für die Kunst und sodann die gegensätzliche Haltung zum Bismarckschen Staatsbegriff, wie sie bei Ludwig sich finden, geistesgeschichtlich verwurzelt sind. Die mit ebensoviel Scharfsinn als Gründlichkeit durchgeführte Untersuchung führt zu dem Ergebnis, daß L. in der einen wie in der anderen Beziehung auf eine stattliche Reihe erlauchter Ahnen zurückblicken kann; genannt seien Hebbel, R. Wagner, Burckhardt, Nietzsche, Dilthey, Lamprecht, E. Marck, Meinecke. Trotzdem lehnt Westphal beide Prätensionen ab, und zwar mit vollem Recht. Geschichte als Ermittlung, Verknüpfung und Darstellung der Vergangenheit ist dem Gesetz der Objektivität verpflichtet und somit Objekt nicht der Kunst, sondern der Wissenschaft, der natürlich für ihre Darstellung die Verwertung künstlerischer Mittel nicht verwehrt ist. Und was die Einstellung zum Staat betrifft, so ist auch hier dem Verfasser durchaus beizupflichten, wenn er die von Ludwig und seinen geistigen Ahnen beliebte Minderbewertung oder gar grundsätzliche Ablehnung des Staates als gefährliche Verirrung zurückweist. Allerdings muß das in praxi auch ein wenig auf die jeweils zu Recht bestehende Staatsform ausgedehnt werden, die sich vom Staat als solchem wohl begrifflich, nicht aber sachlich und praktisch trennen läßt. Es liegt im Lebensinteresse des Staates wie der Wissenschaft, daß das mehr als bisher beherzigt wird. Auch das gehört ja zur Betrachtung der Dinge sub specie aeternie, die W. mit Recht verlangt, daß die Wissenschaft sich hütet vor der Verabsolutierung dessen, was gewesen ist! - Das Buch W's ist keine leichte Lektüre, es setzt ziemlich viel voraus. Aber es lohnt sich, es durchzuarbeiten.

Bonn. Albert Lauscher.

Minzloff, S. R.: In geheimem Auftrag. Mit 31 Abb. u. 3 Karten. 8°, 226 Seiten. (Aus dem Russischen von Frhr. von Campenhausen.) Leipzig, 1929. Brockhaus.

Einer der charakteristischsten Züge des Russen ist sein Drang in die Ferne, und dieser Zug, vielleicht in dem Erlebnis der endlosen Ebene begründet, bildet sicherlich eine der Triebkräfte, die die Gründung seines ungeheuren Reiches ermöglicht haben. Ob nun Zarenherrschaft, ob Sowjetrepublik, die Ten-

denzen der Politik Rußlands sind doch stets die gleichen, da sie im innersten Wesen seiner Seele begründet sind. Mag es über ein noch so gewaltiges, größtenteils ungenutztes und unausgebeutetes Territorium verfügen, so bleibt doch sein Bestreben, immer neue Gebiete in seine Interessensphäre einzubeziehen und dann zu okkupieren. Und wie oft mögen den letzten politischen Entscheidungen, die ein weiteres Vorrücken der Grenzen bedeuteten, so etwas wie geheime Missionen voraufgegangen sein, die das fragliche Gebiet zu sondieren und die weiteren Schritte der Regierung vorzubereiten hatten!

Ein recht interessantes Beispiel für diese Taktik der russischen Politik bietet uns das vorliegende Werk. Ende April 1914 wurde sein Verfasser zu einer Expedition über Irkutsk, Krassnojarsk „nach Minussinsk und weiter über das Sajanische Gebirge in das Innere Asiens, in das noch völlig unerforschte Quellgebiet des Jenissei" kommandiert. Der Ausbruch des Weltkrieges unterbrach seine Tätigkeit und erzwang seine Rückkehr. Der tiefste Grund zu dieser Expedition war aber ein „geheimer Auftrag". Die Sojoten oder Uranchaier, ein Grenzvolk im Nordosten Chinas, hatten schon vor längerer Zeit die „Aufnahme in den russischen Untertanenverband" nachgesucht, doch wurde die Angelegenheit hauptsächlich auf Betreiben Sassonows immer wieder hinausgezögert. Infolgedessen sonderten sich 1913 einige sojotische Fürstentümer von ihren Landsleuten ab und nahmen die mongolische Untertanenschaft an. Das bewirkte, daß sich die russische Regierung im März 1914 zu dem „unsicheren" Schritt hinreißen ließ, die Uranchaier unter ihre „Protektion" zu nehmen. Zugleich beschloß sie, den Verfasser unseres Buches auszusenden, um das Gebiet der Sojoten inbezug auf seine Bevölkerung, Bodenschätze und Besiedelungsmöglichkeit auszukundschaften. Möglichst geräuschlos sollte es dann mit Russen besiedelt und eines Tages als reife Frucht annektiert und aus dem chinesischen Staatsverbande herausgerissen werden. Zu diesem „geheimen Auftrage" paßte nur ein Gelehrter, der der Regierung angeblich völlig fernstand und sich offensichtlich nur für ethnologische Eigentümlichkeiten und archäologische Funde interessieren konnte. Minzloffs Buch, das infolge der Kriegs- und Nachkriegszeit seine eigene Geschichte hat, ist von besonderem Interesse, nicht etwa nur wegen seines politischen Hintergrundes, sondern weit mehr, weil es Gebiete in geographischer, kultureller, ethnologischer, historischer und archäologischer Hinsicht schildert, über die sonst wohl kaum etwas Zuverlässiges erhältlich ist. Aus ihm gewinnt der Leser ein lebendiges Bild über die natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse eines von primitiven Stämmen bewohnten Berglandes im Herzen Asiens. Es ist nicht möglich, den Inhalt des gewandt geschriebenen Werkes wegen der Reichhaltigkeit seiner Einzelheiten näher zu charakterisieren, die Bemerkung mag genügen, daß es mit zu den besten Reiseschilderungen gehören dürfte und der Leser es zufrieden wieder aus der Hand legen wird. Die beigefügten Bilder und Karten sind recht instruktiv, und auch die Ausstattung ist in jeder Hinsicht zufriedenstellend.

Bonn. W. Kirfel.

Marschall Foch: Erinnerungen. Von der Marneschlacht bis zur Ruhr. Niedergeschrieben unter persönlicher Redaktion des Marschalls von Raymond Recouly. 265 S. Dresden 1929. Verlag Paul Aretz.

Bei diesem Buche kann man es als gleichgültig bezeichnen, ob Fochs Aeußerungen original oder frisiert wiedergegeben werden. Es ist, objektiv gelesen und beurteilt, sehr interessant. Denn jedenfalls spiegelt es eine im höheren Sinne typische Mentalität des Strategen wieder. Gewiß bringt es Fochs Genialität zum Ausdruck, - aber auch seine Einseitigkeit. Gewiß zeigt es, wie der Feldherr Ansätze für politisches Denken entwickelt, aber nur für solches politisches Denken, das alles in französischem Lichte scheint. Dabei verengt sich der Gesichtskreis. Es bleibt nur der Heerführer als Größe übrig, die dann überall störend wirkt, wo politische Horizonte weitester Spannung sich eröffnen.

So wird z. B. für Foch der Friedensvertrag zu einer Tragödie Frankreichs. Foch scheint das Ergebnis von Versailles für das siegreiche Frankreich von 1918 dasselbe zu sein wie das für das besiegte Frankreich von 1815! - Englands Einspruch wird (Seite 156 bis 157) sehr richtig gedeutet. England will nicht, daß Frankreich am Rhein zu stark wird. Diese Gedanken an die Rheingrenze peinigten den Marschall besonders heftig. Sie zeigen auch die Grenzen seiner „Genialität". Es gibt wohl kein größeres Mißverständnis als das, daß ein „selbständiges" Rheinland zwischen Frankreich und Deutschland „ein sicherer Grund für das neue Europa" wäre. Ebenso naiv (das heißt: „kindlich voreingenommen") ist die strategische Beurteilung der Rheingrenze (S. 162): „Zunächst stelle ich

fest, daß einzig und allein die Rheingrenze den Einbruch einer Menge von siebzig Millionen Deutscher, denen sich noch möglicherweise eine Masse Slaven anschließen würde, verhindern könne." - Gleichfalls beschränkt ist die Auffassung, daß Frankreichs Schicksal im Kriege lediglich als von Deutschland zugefügtes Unrecht interpretiert wird. So nimmt es auch nicht wunder, daß die Forderungen: Reparationen und Sicherheit nur vom Standpunkt Frankreichs aus beurteilt werden, - als wenn dies allein „Siegerstaat" wäre. - Und welche Rolle spielt wieder einmal die französische Kultur gegenüber der deutschen! „Diese Grundsätze (des preußischen Staates) entstammen alle ... der Vorstellung, daß das Recht, die Moral nicht für alle gleiche Geltung habe, daß es in der Welt auserwählte Völker gebe, denen es gestattet sei, sich darüber hinwegzusetzen" (Seite 125). Und hält Frankreich sich nicht selber für besonders auserwählt?! - Dementsprechend erklärt sich Foch auch über den zukünftigen Krieg. Man verhindert ihn, indem man dem Gegner die Lust, die Versuchung nimmt, ihn zu erklären. Das einzige Mittel dazu ist: feste Grenzen und eine ausgezeichnete Armee. Also das Mittel zum Zweck dient dazu, den Zweck selber illusorisch zu machen, - überspitzt scharfsinnig!! Immerhin, wir verstehen auch das noch, - denn der Sieger ist eben doch nicht das, als was er sich fühlen möchte. - Neben solchen schlimmen Einseitigkeiten bringt das Buch eine Fülle im positiven Sinne interessanter Betrachtungen über Persönlichkeiten, Situationen und Kämpfe. Trotz seines unorganischen Aufbaus bleibt es bis zum Schluß anregend.

Bonn. Johannes Peters.

Musik und Kunst

Neues Beethoven-Jahrbuch. Begr. u. hrsg. von A. Sandberger. Jg. 4. Augsburg 1930. Filser.

Jahrbücher dieser Art, auch wenn sie an berühmteste Namen anknüpfen, haben nicht immer ein leichtes Dasein. Um so mehr ist zu begrüßen, daß dem Sandbergerschen Unternehmen ein günstiges Geschick beschieden ist. Denn es zeigt sich mehr und mehr, daß hier eine Lücke in der Beethovenforschung auszufüllen war. Der vorliegende Band greift mit den beiden inhaltreichen Festreden von Schiedermair und Moser noch einmal auf das Jubiläumsjahr 1927 zurück. Der inzwischen verstorbene Th. Frimmel behandelt mit der ihm eigenen Gründlichkeit Beethovens Aufenthalt in Baden bei Wien. Beziehungen des Klavierbauers Andreas Streicher zu Kurland (Mitau) erhellen einige von Otto Clemen mitgeteilte Schriftstücke. Auf die Bedeutung der Paërschen ‚Leonora' für die drei Fidelio-fassungen weist nachdrücklich R. Engländer hin. O. Baensch macht nachträgliche Feststellungen zu einem früheren Aufsatz über die neunte Symphonie (es sei übrigens auf sein eben erschienenes Buch über ‚Aufbau und Sinn des Chorfinales' dieser Symphonie aufmerksam gemacht). Sandberger würdigt wiederum in einem kritischen Referat die jüngste Beethovenliteratur und Ph. Losch führt seine dankenswerte Beethovenbibliographie weiter. So bietet das Jahrbuch auch diesmal eine Fülle von Stoff und weiß nach vielen Seiten hin zu belehren und anzuregen.

Köln-Lindenthal. Willi Kahl.

Fellerer, Karl Gustav: Der Palestrinastil und seine Bedeutung in der vokalen Kirchenmusik des achtzehnten Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirchenmusik in Italien und Deutschland. 366 Seiten. Augsburg 1929. Filser. Gebunden 25.— *M.*

Um unsere Kenntnis der Kirchenmusik des achtzehnten Jahrhunderts war es bisher schlecht bestellt. Die altklassische Polyphonie des sechszehnten Jahrhunderts zog fast alle Aufmerksamkeit auf sich, neuerdings auch die Geschichte ihrer Wiederbelebung im neunzehnten Jahrhundert. Da greifen nun Fellerers fleißige und gründliche Forschungen ein. Unübersehbar ist das hierfür in Betracht kommende Material deutscher und italienischer Bibliotheken und selbst der „geringe Bruchteil", auf den sich die Untersuchungen des Verfassers beschränken mußten, um wenigstens das Wesentliche und Typische herausarbeiten zu können, stellt eine achtunggebietende Fülle meist unbekannter Werke und Namen dar. Auch wo bekannte Namen wie Scarlatti, Jomelli, Porpora, Fux, M. Haydn oder Vogler begegnen, werden wir durch neue stilistische Erkenntnisse überrascht. Das Hauptergebnis dieser Arbeit ist der Nachweis, daß der im neunzehnten Jahrhundert wiedererweckte Palestrina während des achtzehnten Jahrhunderts weder in Italien noch in Deutschland vergessen war. Der Unterschied gegenüber der späteren Zeit liegt allerdings darin, daß man den Palestrinastil nicht als solchen gelten ließ und wie im Cäcilianismus bis ins einzelne kopieren wollte. Man paßte vielmehr den

alten Stil der neuen Zeit ab. Das ergibt je nach Landschaft und Schule ein außerordentlich abwechslungsreiches Bild der Stellung des achtzehnten Jahrhunderts zum Palestrinastil, ein Verhältnis zur alten Kunst, das zwischen der immerhin seltenen wirklich gelungenen Nachahmung und der gesinnungslosesten Stilmischung schwankt. Nicht immer haben instrumentale Bearbeitungen jenes Feingefühl für die Kunst Palestrinas bewiesen wie Bach in seiner Instrumentierung der Missa sine nomine des römischen Meisters. Eine systematische Untersuchung gilt im Anschluß an den historischen Teil der Arbeit dem Wandel einzelner Elemente des Palestrinastils, wodurch das Kernproblem des Buches durch geschickte Querschnitte nochmals abschließend scharf beleuchtet wird. Die Darstellung der deutschen Palestrinanachfolge gilt vor allem Süddeutschland und Oesterreich. Norddeutschland fehlt. Man vermißt eine Würdigung Reichardts als Wegbahner der späteren Palestrinarenaissance. Auch hätte K. Fr. Fasch in diesem Zusammenhang als Vokalkomponist wohl Berücksichtigung verdient. Aber der überreiche Stoff bot dem Verfasser überall Beschränkung. Wir danken ihm die erstmalige Darstellung eines Gegenstandes, der jeden Freund der Musica sacra interessieren muß.

Köln. Willi Kahl.

Teßmer, Hans: Robert Schumann. Stuttgart 1930. Engelhorn (Musikalische Volksbücher).

Den besten Stücken der Sammlung ‚Musikalische Volksbücher', die mit Recht schon viele Freunde gefunden hat, reiht sich das vorliegende Bändchen würdig an. Der Stoff mußte von selbst zur Gestaltung im Rahmen eines ‚Volksbuches' reizen. Schon dem Biographischen ist viel abzugewinnen: eine Künstlergeschichte, die ihre romanhaften Züge in sich trägt und um die - man denke etwa an das populäre Schubertlied - nicht mehr viel oder gar nichts herumzudichten ist, um sie schmackhaft zu machen. Kommt dazu die Wärme des Darstellers, die ein Bild von Lebensnähe mit klaren und einfachen Strichen zu zeichnen weiß, so legt man das Buch nicht so bald aus der Hand. Auch die Besprechung der Werke erfüllt in jeder Weise ihren Zweck im Rahmen der gestellten Aufgabe. Die einleitenden Bemerkungen über das Wesen der Romantik (S. 115 ff.) dringen leider nicht bis zum musikalischen Kern des Problems vor.

Köln-Lindenthal. Willi Kahl.

Alte Meister der Basler Kunstsammlung. 68 Bilder. Eingeleitet von Professor H. A. Schmid. (Schaubücher 8.) Zürich und Leipzig. Verlag Orell Füßli. 2.40 *M*.

Konrad Witz, Matthias Grünewald, Holbein d. J. - das sind die Hauptmeister der Basler Kunstsammlung, die wahre Schätze birgt. Die von einem vorzüglichen Kenner eingeleiteten Abbildungen, die auch aufschlußreiche Ausschnitte zeigen, sollen eine Erinnerung an die Sammlung und ein Hinweis auf sie sein. Um mehr zu bedeuten, müßten viele ein größeres Format haben und einige buntfarbig ausgeführt sein. Für den geringen Preis ist alles Erdenkliche geboten.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Polaczek, Ernst: Volkskunst im Elsaß. 48 Seiten und 200 Bilder. München. Delphin-Verlag. Kart. 7.50 *M*, Pappe 8.50 *M*, Leinen 9.50 *M*.

Dieses Buch bildet den ersten Ergänzungsband zu der im gleichen Verlag herausgegebenen Sammlung ‚Deutsche Volkskunst', von der bisher elf Bände vorliegen; wieder freut man sich an einem reichen Schatz von Bildern, die viel unbekanntes Material zutage fördern; wieder findet man im Text sorgfältige Auskunft über Land und Volk, über Dorf und Stadt, über das Innere des Hauses, über Tracht, Kirchliches, Inschriften. Mit besonderem Nachdruck stellt die Untersuchung den deutschen Grundcharakter des Gebietes und das bloß Peripherische der französischen Einflüsse fest. Immer klarer ergibt sich, was „Volkskunst" im Wesen bedeutet, und wie sie sich in den verschiedenen deutschen Stämmen unterschiedlich verwirklicht hat.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Das letzte Gesicht. 60 Bilder. Eingeleitet von Egon Friedell. Schaubücher 23. Zürich. Verlag Orell Füßli. 2.40 *M*.

Eine Sammlung von Totenmasken, hinaufreichend bis zu Lenin und Sun-Yat-Sen. Kaum ein Gesicht, das nicht die ungeheure Tatsache des Todes verändert hätte: bloßgestellt oder vollendet oder zerrissen. Die Bilder führen in eine letzte Tiefe menschlichen Schicksals.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Länder- und Völkerkunde / Reisen

Oehquist, Johannes: Finnland, Land und Volk, Geschichte, Politik, Kultur. 256 S. Einfarbige Karte und 6 Kartenskizzen. Berlin-Grunewald 1928. Verlag K. Vohwinckel. In Leinen 8.50 *M.*

Das Buch ist die umfassende Monographie eines europäischen Landes, das nie eine Macht darstellte und doch ein hochinteressantes Stück von Gottes weiter Erde bleibt. Geographisch und geschichtlich ist es eingespannt zwischen Schweden und Russen, - von Süden her wirkte und wirkt noch der deutsche Einfluß. Der schwedische Einfluß wurde durch die geschichtliche Entwicklung allerdings besonders verstärkt. Aber er war auch wirklich kulturfördernd, während vom Osten und vom Südosten her die schwersten Hemmungen kamen. Sie erfaßten innerpolitische und kulturelle Fragen. Heute ist das Land nicht mehr schwedisch und nicht mehr russisch. Es hat seinen eigenen Weg beschritten, zielbewußt und so erfolgreich, wie es ein Land fertig bringen kann, dessen Wirtschaft durch geographische Bedingungen gehemmt ist, das geopolitisch niemals im tiefsten Sinne unabhängig sein kann. Um so erstaunlicher erscheint die Volkskraft dieses Landes, das noch während des Krieges Beweise unserer tätigsten Sympathie erfahren hat bei der Abwehr der roten Armee. - Das Werk ist wissenschaftlich, - aber nicht mit Wissenschaft überladen. Es baut sich in Abschnitten auf, die je nach ihrer Bedeutung so knapp bemessen sind, daß auch der Laie in die Struktur und Kultur Finnlands Einblick bekommen kann. Die Kapitel über das Land und das Volk bilden die Grundlage für die geschichtliche Entwicklung und Kultur. Dabei ist besonders die Geschichte der Russifizierung interessant. Dem gegenwärtigen Bau des Staates Finnland ist ein sehr wirkungsvoller Abschnitt gewidmet. Hier handelt es sich ja auch um die Durchführung des demokratischen Prinzips in einer neugeformten Republik. - Der geistigen Kultur sind ebenso viele Seiten gewidmet wie dem Wirtschaftsleben.

Bonn. Johannes Peters.

Endres, Franz Carl: Griechenland als Erlebnis. 61 Bilder. 208 S. Stuttgart 1929. Verl. Walt. Hädecke. Lein. 9.50 *M*, Halbled. 13.50 *M*.

Die Kenntnis griechischer Großwerke in den europäischen Sammlungen und auf Sizilien ersetzt nicht jene einzigartige Erfahrung von Licht, Meer und Landschaft, die nur der Besuch Griechenlands bringen kann. Um freilich den Reisenden in dieses äußerst unbequeme Land zu locken, bedarf es einer sprachkräftigen Vergegenwärtigung seiner tiefen menschenbildenden Schönheit. Daß es ein höchster Daseinsaugenblick sein kann, von der Akropolis Athens auf Salamis zu blicken oder in der Bergwildnis Delphis zu stehen, daß dies einen dauernden, nicht nur auf Antikenschwärmer begrenzten Sinn hat, solche Einsicht müßte ergreifend aus diesem griechischen Reisebuch sprechen.

Die vorliegende Beschreibung erfüllt diese Aufgabe nicht. Die Bilder stehen weit unter denen des ‚Orbis Terrarum'-Bandes (Wasmuth). Reichere äußere Angaben findet man in Strucks und Heisenbergs Büchern. Die Erfassung der Landschaft ist von Josef Ponten unvergleichlich besser geleistet. Die Eindringlichkeit der Darstellung ist höher bei Isolde Kurz und Gerhart Hauptmann. Die Kunst in der Landschaft, die Kunst mit dem ihr zugeordneten Leben, das Einmalige und Ewige griechischer Existenz - all das ließe sich wundervoll aus der konkreten Situation heraus entwickeln; das Griechenland der Wirklichkeit könnte so herrlich aufleuchten, daß darüber jenes gespenstische Griechenland langweiligster Schulstunden in Nichts zerginge.

Trotz guter Kennerschaft (zu berichtigen hätte ich nur Seite 79: von Laurion nach Sunion sind es 10 Kilometer, nicht 10 Stunden) erreicht der Verfasser das Ziel nicht; auch nicht auf seinem Lieblingsfeld, der Erkenntnis des Magischen; denn statt Mythendeutung gibt er Thesen über Mythenwanderung. Daß er dabei energisch über die Kirche herzieht und vieles an ihr als Abwandlung alter Mythen fassen möchte (87, 100, 128 u. ö.), empfiehlt sein Buch noch weniger, das sich neben Manfred Schneiders Spanien- und Dalmatienwerk des gleichen Verlags schlecht behaupten kann.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Klötzel, C. Z.: Indien im Schmelztiegel. 8°. 285 Seiten. Leipzig 1930. Brockhaus.

Eines der größten politischen Ereignisse der Gegenwart ist die neue Phase, in die die indische Freiheitsbewegung eingetreten ist. Gandhi, dem die Inder den Ehrentitel eines „Mahatma" verliehen haben, hat sie entfacht und ihr trotz steter Betonung des gewaltlosen Widerstandes doch jetzt eine größere Intensivität verliehen, als sie bei ihrem ersten

Aufflammen nach Kriegsende besaß. Mag auch Gandhi und viele seine Anhänger zur Zeit im Gefängnis sitzen, so ist doch ohne Zweifel Englands Stellung in Indien heute viel schwieriger als damals, und wir fragen uns, ob es die Lage noch einmal meistern wird, um dann von sich aus nach einiger Zeit dem Lande das Geschenk eines Dominiumstaates zu geben und es dadurch wieder fester mit dem Mutterlande zu verbinden und die eigene Wirtschafts-Stellung bei diesem 320-Millionen-Volk zu befestigen.

In einer Zeit, in der wir mit einer gewissen Spannung und Sympathie für Indien seinen Kampf um die Freiheit verfolgen - mag im Augenblick auch unsere eigene Wirtschaft durch denselben nicht unbedeutend beeinträchtigt werden - erscheint ein Buch, das in dem äußeren Gewande einer Reisebeschreibung über viele Punkte Aufschluß gibt, die nicht nur in dem gegenwärtigen Kampfe, sondern auch für die künftige Entwickelung als Faktoren von Bedeutung angesehen werden müssen. Hierzu gehört z. B. die Paria-Frage, die indische Jugendbewegung mit ihrem offenbar viel weiter gesteckten Programm als das der unserigen, die klösterlich anmutenden Organisationen Gandhi's in seinem Aschoama in der Nähe von Ahmedabad und Gokhale's ‚Servants of India Society' in Peona, die Entwickelung der indischen Industrie und das sich zugleich organisierende Gewerkschaftswesen mit seinen Streiks usw. Trotz scharfer Ueberwachung durch das anglo-indische Spitzel-System des ‚Intelligence Service' hat der Verfasser es ermöglicht, die Führer der heutigen Bewegung, Streikleitung, Industriezentren aufzusuchen und sie über Ziele und Methoden zu befragen. Dankenswert ist es, daß er Auszüge aus Statuten und Zeitungsausschnitte charakteristischen Inhalts seinen Ausführungen beigibt. Doch hiermit ist der eigentliche Inhalt des hochinteressanten Buches noch nicht erschöpft, manche Milieu- und Charakterschilderung, wie sie nur ein aufmerksamer Beobachter zu liefern vermag, sind eingestreut. Freilich vermißt man etwas eine Würdigung der indischen Volksseele, wie sie sich in einer Jahrtausende alten Kultur geäußert hat und in ihrer Eigenart auch als nicht zu unterschätzender Faktor in eine Zukunftsberechnung eingesetzt werden muß. Das Buch ist durch eine größere Anzahl instruktiver Illustrationen bereichert und vom Verlag vorzüglich ausgestattet. Ein größerer Absatz dürfte ihm gewiß sein.

Bonn. W. Kirfel.

Berg, Bengt: Die seltsame Insel. Gr. 8°, 186 Seiten. Berlin, 1929. Dietrich Reimer - Ernst Vohsen. 9.— *M.*

Eine Insel nicht weit von der Küste Gotlands ist der Schauplatz, auf dem uns der Verfasser reizendes Naturleben in fesselnder Sprache und zahlreichen Lichtbildern vorführt. Die Lichtbilder sind durchweg nach Auswahl des Gegenstandes und in der Ausführung vorzüglich. Aber warum muß er zwischendrin ohne jegliche Veranlassung den Vertretern des Christentums einen Tritt versetzen? Auf S. 58 erzählt er, wie gewisse Vögel als nutzlos angesehen werden und darum ohne Einschränkung abgeschossen werden dürfen. Dazu schreibt er: „Das ist ein kurzsichtiger und vermessener Irrtum, den die Hohenpriester des Christentums lieber ausrotten sollten statt alten Aberglaubens und schöner Volkssagen." Was doch die Priester alles leisten sollen! Uebrigens waren es nicht gerade die Priester der Kirche, die alten Aberglauben und schöne Volkssagen aus dem klassischen Altertum zu uns herübergerettet haben? Hat nicht gerade auch wieder in unseren Tagen der Hohepriester des Christentums, der Papst, in China ausdrücklich dafür Sorge getragen, daß die Kenntnis chinesischen Eigenlebens, das allmählich dem eindringenden neuen Geist weichen muß, der Nachwelt erhalten bleibe? Es ist schade, daß das sonst so schöne Buch durch diese an den Haaren herbeigezogene und dazu auch ganz falsche Bemerkung verunziert ist.

Freiburg i. Br. Alois Schmitt.

Hansen, Jörgen: Im Banne der hellen Nächte. 159 Seiten. Mit Bildern. Leipzig, 1929. F. A. Brockhaus.

Eine saubere, geographisch unterrichtete Norwegen-Schilderung, die Nordlandreisenden als erste Einführung dienen kann. Ein führendes Norwegen-Buch freilich nicht.

Man macht es sich heute so leicht mit der Abfassung von Reiseberichten. Der Verfasser hat einige Herbstmonate in Norwegen verbracht und schildert dann seine Eindrücke. Dabei kennt er Mitternachtssonne und Polarnacht nur vom Hörensagen. Den Umschwung des nordischen Frühlings hat er nicht erlebt. Die höchst aufschlußreiche Strecke von Narvik nach Luleå legt er im Regen zurück. Ski und Eislauf, Konzert und Theater, Schule und Universität, die Grundformen norwegischen Daseins (Fischer, Hirt, Handelsmann usw.) hat er nicht oder kaum mitgemacht. Dazu ver-

fügt er nur über eine durchschnittliche Sprachkraft, mit der er sich an die außerordentliche Aufgabe einer Landschaftsschilderung heranwagt. Daß er unter diesen Umständen nicht aussagen kann, welch ein ungeheures Ereignis etwa ein Wasserfall ist, daß er über den Blick von Digermulkoll nur blasse Allgemeinheiten beibringt und nicht ahnen läßt, daß hier landschaftlich ein ähnlicher Gipfelpunkt vorliegt, wie ihn künstlerisch eine Erscheinung vom Range Michelangelos bedeutet, versteht sich bei der Ungunst der Voraussetzungen von selbst.

Es wäre eine wichtige Aufgabe, unserer Gegenwart das Land Sigrid Undsets zu beschreiben.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Waibel, Leo: Vom Urwald zur Wüste. Natur- und Lebensbilder aus Westafrika. Zweite Auflage. 5.—9. Tausend. 206 Seiten. Breslau 1928. Ferdinand Hirt. Gebunden 6.— *M.*

Der Verfasser hat in den Vorkriegsjahren an einer Forschungsreise der Deutschen Kolonialgesellschaft nach Kamerun teilgenommen und eine gleiche Reise im Auftrag des Reichskolonialamts nach Südwestafrika unternommen. Vom Weltkrieg überrascht und festgehalten schrieb er dann in der Einsamkeit einer Farm die Erlebnisse nieder, die dieses Buch füllen. Es sind Schilderungen von prachtvoller Anschaulichkeit und Lebendigkeit, die das Panorama afrikanischer Landschaft vor einen hinzaubern: die ungeheuren Urwälder, in deren grüne Nacht die Sonne nicht dringt, die offenen, weiten Savannen, die endlosen Steppen und die kahle Eintönigkeit der Wüste mit ihren Pflanzen, Tieren und Menschen. Ein besonderes Kapitel ist dem Farmerleben gewidmet, das entbehrungsreich aber auch in der Selbständigkeit seines Tuns und der engen Verbundenheit mit der wilden Natur voll großer Reize ist. So warnt Waibels Buch die Abenteurer, wirbt aber auch um starke innerlich gefestigte Menschen, die wert sind, das Deutschtum in zäher Auslandsarbeit würdig zu vertreten. Zwanzig ausgezeichnete Naturaufnahmen und eine Karte begleiten und vertiefen die eindrucksvolle Textdarstellung.

Worms. Peter Bauer.

Das neue Kircheiß-Buch: Ein Buch von Mut und deutscher Art. Mit Originalbildern in Kupfertiefdruck. Herausgegeben von Charlotte Schultze-Ewerth. 230 S. Berlin. Kribe-Verlag. Gebunden 5.— *M.*

Kapitän Kircheiß hat sich durch seine kühne Weltumseglung in den Jahren 1926/27 und durch die Schilderung dieser wagemutigen Fahrt in einem kleinen Fischkutter einen guten Namen gemacht. In diesem „neuen Kircheiß-Buch" vereinigt die Herausgeberin, die Gattin des früheren Gouverneurs von Samoa, einige Aufsätze von Kircheiß, die sich zum Teil noch mit seiner Weltumseglung befassen, mit verschiedenen Erlebnisschilderungen anderer tüchtiger Seemänner wie Spindler, Pochhammer, Plüschow u. a. Leider hat man auch der schwulstigen Phrase das Wort erteilt, deren schlimmstes Erzeugnis zwei „Gedichte" sind, die sich in übelsten Hetztönen gefallen. Da ruft Pochhammer in einem hitzigen Wortschwall „das deutsche Schwert" auf, nachdem er vorher von „zahlen, schuften, bis das Blut aus dürren Fingern spritzt" gefaselt; „deutsches Schwert schlag drein, mach uns frei"! Und solchen Schwatz nennt der Verlag, der übrigens den Mitarbeiter Walter Bloem als „unsern größten Schriftsteller" preist, ein Schatzkästlein für die heranwachsende Jugend"! Leute, die immer noch nichts gelernt haben, sollten sich wahrhaftig nicht als Führer der Jugend aufspielen wollen.

Worms. Peter Bauer.

Scheuermann, Erich: In Menschenspuren um die Welt. Ein Buch der Sehnsucht und Erfüllung. 276 Seiten. Berlin 1929. Brunnen-Verlag. Gebunden 7.— *M.*

Erich Scheuermann erzählt in diesem Buche die Erlebnisse, die er auf seiner Weltreise, die er kurz vor dem Kriege begann und während des Krieges beendete, gehabt hat. Der Ertrag an Wissenswertem aus der Fremde ist gering. Das, was er über Australien, Samoa und Amerika berichten kann, geht nicht über die flüchtigen Eindrücke eines Reisenden mit einigem Auffassungsvermögen hinaus. Ein geschlossenes Bild von der Natur und der Kultur der bereisten Länder bekommt man kaum. Auch aus seinen Begegnungen mit den Menschen, die er unterwegs antraf, ist kein großer Gewinn zu buchen. Das ist alles nur von obenhin gesehen. Eine engere Berührung mit seinen Mitreisenden der dritten Klasse hat er kaum gehabt. Er ist zwar sehr eingenommen von den Eingeborenen Samoas. Doch reichte sein Aufenthalt dort keineswegs aus, um ein endgültiges Urteil zu fällen. Daß er zu den Amerikanern kein rechtes Verhältnis

finden konnte, nimmt nicht wunder. Von allgemeinem Interesse sind lediglich die Berichte von seiner Propagandatätigkeit während des Krieges. Darum ist nicht offensichtlich, was mit diesen privaten Aufzeichnungen bezweckt werden soll. Ueber alles, was Scheuermann geschrieben hat, gibt es tiefgründigere und bessere Bücher.

Emden. Georg Schäfer.

Wiemann, Bernard: Besinnliche Reise nach Brasilien. 166 S. Tübingen. Verlag Rainer Wunderlich. Brosch. 2.50 *M*, geb. 4.— *M*.

Der als Verfasser des erfolgreichen Prosabuches ‚Er zog mit seiner Muse' bekannt gewordene Autor, nahm auch auf seine Brasilienfahrt die Muse mit. Darum sind alle Schilderungen, die er von Menschen und Dingen bei der Abreise von Hamburg, auf dem Schiffe und am Ziel gibt, trotz ihrer Schlichtheit von einem heimlichen Zauber verklärt, in den man schon nach den ersten Seiten der Lektüre verliebt ist und macht darum gerne die Fahrt als unsichtbarer Passagier unter seiner Führung mit. Viel Schönes weiß er von der einfachen, wortkargen Herzlichkeit der Seeleute zu sagen. Viel Lockendes von dem wunderreichen Brasilien und seinen zuvorkommenden Menschen. Aber der Benediktinerpater Michel Kruse, den er in Sao Paulo kennen lernt, sagt es deutlich, daß auch Brasilien, das noch Platz genug hat, nur für den ein Paradies werden kann, der arbeitet und immer wieder arbeitet. Die Zeit ist vorbei, wo Abenteurern das Glück in den Schoß fiel. Wer ernsthaft „hinüber" will oder so glücklich ist, eine Vergnügungsfahrt nach Rio machen zu können, der vergesse nicht Wiemers besinnlichen Reiseführer.

Worms. Peter Bauer.

Lebensbilder

Celier, Leonce: Der heilige Karl Borromäus (1538—1584). Von der Französischen Akademie preisgekröntes Werk. Berechtigte Uebersetzung von Prof. Dr. Mühlan in Glatz und Domkapitular K. Kammer in Trier. 180 Seiten. Trier. Druck und Verlag der Paulinusdruckerei. Brosch. 3.— *M*, geb. 4.50 *M*.

Biographien großer Männer - und der heilige Karl Borromäus ist ein ganz Großer der katholischen Kirche - haben nur dann Wert und Bedeutung, wenn in ihnen nicht nur sein Leben und Wirken beschrieben werden, sondern nur dann, wenn es dem Schriftsteller gelingt, die Zeit, in der sein Held lebt, lebendig zu machen und zu zeigen, wie er gerade dieser Stempel und Charakter aufzuprägen verstanden hat. Wenn auch Celier bescheiden bekennt, daß seine Schrift keine wissenschaftliche Arbeit sein wolle, diese Bedingung hat er fraglos erfüllt und so versteht man, wenn die Französische Akademie seine geistvolle und formvollendete Arbeit preisgekrönt hat. Den Uebersetzern (wem dabei das größere Verdienst zukommt, ist nicht zu ersehen) gebührt das große Verdienst, uns Deutschen eine bis jetzt uns fehlende Biographie des großen Heiligen geschenkt zu haben, eine Biographie, die einen bedeutenden Ausschnitt der katholischen Reformation darstellt; das gilt namentlich von dem im dritten Kapitel Gesagten, das uns über die Arbeiten des Trienter Konzils und seiner Folgen berichtet. Die in dem fünften Kapitel geschilderte Pest in Mailand wird mit ihren meisterhaften Darstellungen jeden Leser in seinen Bann ziehen; überall ist es dann die echt priesterliche und doch wieder menschliche Gestalt des Heiligen, der uns aus allem im Glanz seiner Tugenden entgegentritt. Wegen der Angabe der zahlreich angezogenen Quellen kommt auch der historisch denkende Leser auf seine Rechnung; daß die Uebersetzer das bekannte Bild von Gottwald dem Buche beigegeben haben, ist zu begrüßen, nur hatten wir eine Wiedergabe in Farben gewünscht; das wäre eindrucksvoller gewesen. So kann man das Buch allen empfehlen und im Interesse seiner Bedeutung darf man ihm eine weiteste Verbreitung wünschen.

Trier. P. Eisen.

Huizinga, J.: Erasmus. Deutsch von Walter Kaegi. Mit Holz- und Metallschnitten von Hans Holbein d. J. 248 Seiten. Basel 1928. Benno Schwabe & Co. Geb. 25.— *M*.

Vorliegende Gesamtbiographie des Erasmus von Rotterdam war ursprünglich für amerikanische Studenten bestimmt und in englischer Sprache erschienen. Dann veröffentlichte sie der Verfasser in Holländisch, und die zweite Auflage dieser holländischen Ausgabe wurde in vorzüglicher Weise in das Deutsche übertragen. Das geistvolle Werk macht bekannt mit dem Leben des Erasmus, seinen Werken und seinen vielfachen Beziehungen zu den Größen seiner Zeit. Insbesondere sucht der

Verfasser der Wesensart des Erasmus gerecht zu werden und aus ihrem Charakter heraus das oft so zwiespältige Verhalten dieser eigenartigen Persönlichkeit zu erklären, die in ihrem Jahrhundert von überragendem Einfluß war. Der Leser wird sich der Tragik im Leben dieses Mannes bewußt, der in der alten Kirche bleiben wollte, nachdem er ihr außerordentlich geschadet hatte und der die Reformation und in gewisser Hinsicht auch den Humanismus verleugnete, nachdem er beide ungeheuer gefördert hatte. „Ruhe und Unabhängigkeit war in allem sein heißester Wunsch und niemand war unruhiger und abhängiger wie er." Unbedingte Sympathie kann ein Charakter wie der des Erasmus nicht erwerben, und mit welchem Recht der Verfasser auch das Ideal der Mäßigung anerkennt, bei Erasmus ist diese Mäßigung manchmal in Schwäche ausgeartet. Mag aber der Leser in Beurteilung des Erasmus mitunter anderer Meinung sein wie der Verfasser, so wird doch jedem, der sich mit Erasmus beschäftigt, das anregend geschriebene Buch treffliche Dienste leisten. Es ist aber auch allgemein genommen für alle historisch und psychologisch Interessierte von Wert, da es versteht, Verständnis und Teilnahme für diesen bedeutenden und merkwürdigen Sohn des 16. Jahrhunderts zu erwecken. Im Anhang des Buches befinden sich ikonographische und bibliographische Angaben. Die Ausstattung des Werkes mit seinem klaren Druck und den prächtigen Holz- und Metallschnitten nach H. Holbein d. J. erinnert an die Zeit der Renaissance, wo der Sinn für das schöne Buch lebendig war.

Bonn. Maria Virnich.

Ball-Hennings, Emmy: Hugo Ball: Sein Leben in Briefen und Gedichten. Mit einem Vorwort von Herm. Hesse und vier Bildnissen. 8°. 312 Seiten. Berlin 1929. S. Fischer. Brosch. 6.— *M*, Ganzl. 8.— *M*.

Man kann einen Briefband unter einer doppelten Rücksicht betrachten: einmal als Ausdruck eines Menschen und seines Lebens, dann als Ausdruck eines Menschen und seines Lebens. Wählt man die zweite - und für sie entscheiden wir uns -, dann ist die Stellungnahme des Kritikers zu ihm - wie die zu einem lebendigen Menschen - bei allem ehrlichen Willen zur Objektivität immer auch von dem Ursprünglichen, was wir Sym- und Antipathie nennen, stark bestimmt. Denn es liegt dann weniger in diesen Briefen eine objektive Leistung vor, als vielmehr eine unbewußte Entfaltung inneren menschlichen Werdens und Seins durch Dokumente, die an sich für die Oeffentlichkeit nicht bestimmt waren. Und es wird die Kritik eines Briefbandes zu einer Kritik des Menschen und seines sonstigen Werkes, wird zu einer - mehr oder weniger scharf ausgesprochenen - Bejahung oder Verneinung. In diesem Falle wird sie zur Bejahung für jeden, der den Ball der ‚Kritik der deutschen Intelligenz', des ‚Byzantinischen Christentums', der ‚Folgen der Reformation', der ‚Flucht aus der Zeit', und des ‚Hermann Hesse' bejaht. Darüber hinaus wird aber auch der, welcher den Ball der ‚Kritik' - ‚Die Folgen der Reformation' waren ja nur gesondert herausgegebene Kapitel der ‚Kritik' - bis jetzt nicht bejahen konnte, und welcher an der Echtheit des ‚Byzantinischen Christentums' nicht ohne jeden Zweifel glauben konnte, nach der Lektüre dieser Briefe und Gedichte zu Ball restlos Ja sagen, weil er nicht von einem Wort, einem literarischen Erzeugnis, sondern von einem Leben die Lösung der Echtheitsfrage erhält, und weil er schließlich vor Gott und dessen Gnadenführung sich beugen muß. Und nicht darin erblicke ich das schönste und reinste Geschenk dieses Briefbandes, daß neben dem leidenschaftlich und heftig seine Lebensaufgabe erfassenden Menschen auch ein Mensch voll tiefen Hanges nach Beschaulichkeit und voll Sinn für zarteste Aufmerksamkeit sichtbar wird, sondern darin, daß er viele, die bislang damit zögerten, hinführen wird zum überzeugten Glauben an die Echtheit seiner conversio und seines Lebens und Sterbens in zwar auferlegter, aber heiterer und frei geübter franziskanischer Armut. Man hat es getadelt, daß Emmy Hennings ihre Briefe z. T. beifügte. Aber ganz mit Unrecht; denn sie gehörte notwendig in das Leben Balls, wie es jetzt vor uns offen liegt, und es bliebe manches unverständlich, zum wenigsten unklar, wenn nicht ihr Einfluß und die Führung der Gnade durch sie in ihren Briefen sich uns offenbarte.

Köln. Osmund Linden O. F. M.

Pank: Im Bismarckschen Hause, Erinnerungen von Dr. theol. O. Pank, herausgegeben von seinem Sohne, Pfarrer i. R. Oskar Pank. Mit 3 Bildern und 3 Faksimilebriefen. 85 Seiten. Verlag C. Ed. Müller (Paul Seiler). Halle (Saale). Leinen 5.50 *M*.

Diese Erinnerungen eines Freundes des Bismarckschen Hauses sind ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmt gewesen. Sie

sind schlicht und echt. Wesentlich Neues bieten sie nicht, weder über den Menschen Bismarck noch auch über seine Bedeutung. Mancher vornehme Zug seines Charakters wird aber bestätigt; besonders mancher charakteristische Zug seiner Vornehmheit und seines Familienlebens. Die Abbildungen und die Faksimilia sind vorzüglich - bis auf das Bild zu S. 16: „Der Reichskanzler daheim". - Auf S. 18 steht eine bezeichnende Aeußerung Bismarcks: „Ich habe mich mit ihm (dem hl. Bonifatius) beschäftigt, und nach den Eindrücken, die ich gewonnen habe, habe ich ihn im Verdacht, der eigentliche Urheber des verhängnisvollen Konfliktes zwischen Kirche und Staat in Deutschland zu sein." Pank scheint auch der Ansicht zu sein, daß hier beim Kanzler sich ein besonders tiefer historischer Sinn offenbare. - Als wenn Bonifatius - sagen wir einmal - zur Zeit der Reformation gelebt hätte! Ebenso verrät Bismarcks Aeußerung auf S. 21 mehr Begeisterung als staatsmännische Besonnenheit. Da sagt er über den Prinzen Wilhelm, den späteren Kaiser Wilhelm II.: „Es ist aber auch wert, mit ihm Stunden zusammen zu sein. Das ist wieder ein Hohenzoller vom Scheitel bis zur Zeh."

Aber man kann ja auch sagen, daß dieses Buch gerade Menschliches aus dem Leben des großen Mannes zusammenstellen will.

Bonn. Johannes Peters.

Miller, Artur Maximilian: Herr Jörg von Frundsberg, der deutschen Landsknechte lieber Vater. Des Ritters ernsthafter Lebensgang samt allen seinen Taten und Schicksalen aufs neue erzählt. Mit 6 Bildern. 8°. VI und 394 Seiten. Freiburg i. Br. 1928. Herder. In Leinwand 7.— *M*.

Eine ziemliche Geduld muß man schon mitbringen, um sich in den Gang dieser Geschichte hineinzulesen, dann aber gelingt es dem Erzähler, des berühmten Frundsberger Schicksal aus dem rein Menschlichen seines deutschen Wesens heraus zu bilden. Diese furchtbare Zeit des Uebergangs lebt vor uns auf. Das Menschenleben gilt wenig, die Gier und Sucht der Großen, der Kampf der Geister beherrschen alles. Der Krieg hat neue Waffen gefunden und wendet sie mörderisch zum Unheil der Schwachen an. Gewiß hat der Vater der Landsknechte nur einen Teil des gärenden Weltgeschehens tätig mitgemacht, aber in seinem Einzelschicksal erfüllt sich das allgemeine. Wohl nie ist so viel ineinander verkrampfter Hader und blutiger Haß gewesen wie damals, und wir werden getreulich in das Getriebe der Intriguen, der skrupellosen Verräterei, der gemeinsten Verkäuflichkeit auf allen Seiten eingeführt. Und wenn man einen Augenblick innehält und das Geschilderte in die Wirklichkeit versetzt denkt, dann ergreift uns eine bedrückende Mutlosigkeit ob der menschlichen Bestialität. Da hilft auch die mildernde Färbung des Erzählers nichts. Er hat etwas von der Biederkeit des Franz Trautmann, sein Held hat es ihm einfach angetan, er schreibt aus bewegtem Herzen. Und auch die Breite des Jeremias Gotthelf spricht aus seinem Buche. Jedem Beginnen sucht er die rechte Wurzel zu deuten, wie es des einfältigen Chronisten Pflicht ist. Wem der schlichte Bericht des Adam Reißner, ‚Historia der Herren Georg und Kaspar von Frundsberg', etwa in Schottenlohers Ausgabe (Voigtländer) nicht genügt, der greife nach dieser weitgesponnenen Erzählung.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Weltmann, Lutz: Käthe Dorsch. Ein Frauen- und Rampenprofil. 32 Abb., 175 S. Berlin-Grunewald 1929. Horen-Verlag. Geb. 5.80 *M*.

Schauspielergrößen der Gegenwart, so auch Käthe Dorsch, haben manchem Kunstwerk, aber auch vielfältiger Unkunst gedient. Bedeutende Gestalter betätigen sich also heute im Grunde chaotisch, ohne Wertentscheidung; dadurch werden sie in bestimmten Grenzen zu Feinden einer höheren menschlichen Form, wirken nicht nur vertiefend und rangbildend, sondern auch verflachend und auflösend. - Zu dieser allgemeinen Fragwürdigkeit kommt in diesem Fall noch eine besondere Problematik. Sie liegt weniger darin, daß die Darstellerin schon jetzt, nach zehnjähriger Berliner Wirksamkeit, ihre Monographie erhält; sie liegt vor allem beim Verfasser der Monographie. Denn was verlangt man von einem Käthe-Dorsch-Buch? Daß diejenigen, die sie kennen, eine Vertiefung ihrer Einsicht durch die Stilanalyse einzelner schauspielerischer Spitzenleistungen erfahren, und daß diejenigen, die sie nicht kennen, eine Anschauung ihrer Art gewinnen. Statt dessen beschränkt sich der Text auf die Seelenanalyse der betreffenden Bühnenfigur und auf allgemeine Lobeserhebungen. Kaum ein Theaterkritiker, vielleicht nur Herbert Ihering, ist heute imstande, schauspielerische Formabläufe solide und suggestiv zu beschreiben.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Die Bergmannstochter. Aus unserer Mutter Jugendzeit. Nach Aufzeichnungen und

Briefen zusammengestellt von ihrer Tochter, Schwester Eva von Tiele-Winckler. 2. Aufl. 165 Seiten. Gotha 1929, Verlag der Evangelischen Buchhandlung P. Ott. Leinen 4.50 *M*, Pappband 3.80 *M*.

Was die Krupp, Borsig, Siemens für den deutschen Westen und Gemeindeutschland bedeuten, das bedeuten die Unternehmernamen Georg von Giesche, Carl Godulla und Franz Winckler für den deutschen Osten, besonders für Oberschlesien. Das Buch der Schwester Eva von Tiele-Winckler, der Enkelstochter Franz Winclers, ist in vielfacher Hinsicht reizvoll. Wenn es gerade der Zeitschrift, die das Literaturblatt der katholischen Volksbüchereien ist, zur Besprechung vorgelegt wird, obwohl eine ausgesprochen evangelische Buchhandlung es verlegt hat, so hat das wohl seinen Grund darin, daß es in Wirklichkeit nur von den katholischen Vorfahren der Verfasserin handelt. Es schließt, von einigen Versen abgesehen, mit der Trauung der Eltern der Verfasserin in der katholischen Kirche zu Miechowitz. Welche Schicksalsfügungen dazu geführt haben, den Lebensweg der edlen, sozial vorbildlichen, im werktätigen Christentum aufgehenden Verfasserin außerhalb der katholischen Kirche zu führen, teilt das Buch nicht mit. Es versetzt uns lediglich, von der großartigen Geschichte ihres vom Bergmann zum mächtigen Gruben- und Hüttenwerkbesitzer emporgewachsenen Großvaters ausgehend, in die katholischen Mädchenjahre ihrer Mutter. Was diese edle Seele an Bildungsstreben, Freud und Leid, Freundschaft und Neigung ihrem Tagebuche und einigen Briefen anvertraute, wird von der Herausgeberin zu einem anmutigen, humanitär-religiösen, katholisch-überhauchten, konfessionell tendenzlosen Zeit- und Lebensbilde zusammengeschlossen. War Valeska von Winckler, die Mutter der auch dichterisch hervorgetretenen Schwester Eva, trotz ihrer Verse zwar keine Dichterin im eigentlichen Sinne, so spricht sich doch ein dichterisch empfänglicher, idealer, beschwingter Geist in ihren Tagebuchblättern aus, der das Lesen auch ästhetisch genußreich macht.

Liegnitz. Johannes Hönig.

Kotzde, Wilhelm: Der Reiter Gottes. Ein Lebensbild aus den Glaubenskriegen. 519 S. Stuttgart 1930. Verlag J. F. Steinkopf. Gebunden 8.— *M*.

Der Held dieses Buches ist der protestantische Heerführer Herzog Bernhard von Weimar, der sich neben Gustav Adolf, Wallenstein, Tilly und anderen im Dreißigjährigen Krieg einen Namen gemacht hat. Ein Stück Geschichte also, das man sich als Unterhaltungslektüre gefallen ließe, wenn nicht die einseitige Einstellung und tendenziöse Schönfärberei des Verfassers sowie sein hohles Phrasentum auch den gutmütigsten Leser abstieße. Beispiele: Luther ist „der König der deutschen Seele"; die Jesuiten und Mönche „legen sich wie Mehltau in jeden Trieb und jede Blüte des deutschen Geistes". Besonders Bernhard, der Held, ist in eine Gloriole von Schwulst gehoben: Gustav Adolf sieht er als den „Mann, dem Gottes Hauch die Stirn geküßt und der darum über allen Menschen war". Er selbst seufzt: „Der Jammer unseres Volkes zerdrückt mir das Herz." Mögen Kreise, die deutsches Wesen ins „Urdeutsche" steigern zu müssen und mit evangelischer Konfession gleichsetzen zu können glauben, an solch „vaterländischer" Gesinnungsschürerei ihre Freude haben - wir andern Deutsche bedanken uns.

Worms. Peter Bauer.

Jugendschriften

Delsuc, Pierre. Die schwere Nacht von Kerviszell. Ein Fahrtenabenteuer. Deutsch von Ernst Drouven. 8°. VI u. 196 Seiten. Freiburg 1930. Herder. Geh. 2.— *M*.

Cam: Das Auto ohne Rücklicht. Deutsch von Georg Alfred Lutterbeck. Beide mit Bildern von Lothar Rohrer. (Fahrtenbücher. Herausgegeben von Ernst Drouven. Band 1 und 2.) 8°. VI und 152 Seiten. Ebenda.

Drouven, Ernst, S. J.: Farmerbuben. Aus verlorenem Winkel der Vaccaria. (Aus fernen Landen. 37. Bd.) 8°. VIII und 118 S. Freiburg 1930. Herder. Leinw. 2.80 *M*.

Das Abenteuerbuch ist Trumpf bei der jungen Leserschaft, und so darf man jede gute Bereicherung dieser Art Literatur begrüßen. Die beiden Fahrtenbücher befassen sich mit Fahrten der Pariser Scouts, der auf französischen Boden verpflanzten Pfadfinder, die bei harmlos gedachten Fahrten in schwere Abenteuer verwickelt werden, bei denen sie ihren Mut, ihre Disziplin und ihren Spürsinn als echte Pfadfinder entwickeln können. Dabei handelt es sich jedesmal um einen Fall modernster Form: Im Geheimnis von Kerviszell wird ein russischer Ingenieur von einer Bande von Interessenten gefangen gehalten, weil er eine umwälzende Erfindung in der

Petroleumproduktion kennt; im Auto ohne Rücklicht handelt es sich um die Auffindung einer Schicht Radium in einem Bergwerk, die nicht in die Hände falscher Ausbeuter kommen darf. Man sieht, wie die Tagesinteressen schon in den Mittelpunkt gestellt erscheinen. Die Jungen helfen tüchtig bei der Entwirrung solch wichtiger Verhältnisse, sie stehen auf der Seite des guten Werkes, sie stehen insbesondere hier im Gegensatz zu Machenschaften der russischen Sowjets, die beide Male ihre Hand im Spiele haben. Im allgemeinen kann man den Fluß der Erzählung loben, wenn es auch nicht an schwachen und für die jugendlichen Leser uninteressanten Stellen fehlt. Das Religiöse hätte mehr wesentlich in der Handlung bestimmend zu sein; die gewissermaßen selbstverständliche Erwähnung, wie sie hier an manchen Stellen sich findet, wird auf den flüchtigen Sinn der Abenteuer-Leser wohl nicht den gewünschten Eindruck machen. Immerhin ist es etwas Neues, daß man das frischmutige Wagen mit frommer Gesinnung vereint darstellt. - Eine echte und rechte Indianergeschichte erzählt Drouven in Farmerbuben. Dadurch, daß man sich die Ereignisse völlig in der Gegenwart zu denken vermag, weil auch wohl heute noch der alte Kampf zwischen Ureinwohnern und Farmern nicht abgebrochen ist, wirkt die aufregende Erzählung um so lebendiger: Ein halbverwilderter Junge, von seinem Vater, einem bekannten Indianerjäger schlecht erzogen, lernt in einem gleichaltrigen Sprossen einer anständigen Farmerfamilie einen Genossen kennen und wird durch dessen Einfluß zu einem ordentlichen Menschen. Das ist die kurze Fabel, die aber in so starker Handlung und mit so viel Spannung vorgetragen ist, daß sie das hellste Entzücken jedes Jungen hervorrufen muß.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Berkner, Kurt: Elf Fußballjungens. Eine Kameradschaft in Sport und Abenteuer. 112 Seiten. Leipzig 1930. Verlag Franz Schneider. 2.50 *M*.

Ist das Fußballspiel etwas Gutes? Ist es etwas Rohes, etwas Schlimmes oder Gleichgültiges? Man weiß es nicht; aber das weiß man, daß früher in Deutschland das Hin und Her um einen Lederball nicht die Wichtigkeit der Zeitungsberichte beanspruchte, und daß vor einem Menschenalter schwerlich hunderttausend Zuschauer zu einem Fußballmatch hinausgezogen wären wie heute. Der Verfasser der vorliegenden Erzählung will geltend machen, daß eine Fußballelf auch sonst ein tüchtiger Menschenschlag ist, und dafür läßt er eine Brandstiftung und deren Aufdeckung durch eben die Elf, eine Fuchsjagd und noch andere für Jungen interessante Geschehnisse aufmarschieren und bringt so ein gut lesbares Büchlein zustande, das wohl eine müßige Stunde nett verbringen hilft.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Beholz, Robert: Der Spion von Fort Oswego. Erzählung. 445 Seiten. Stuttgart 1930. Verlag Gustav Weise G.m.b.H. Gebunden 4.— *M*.

Die Geschichte des Spions führt in die Zeit der erbitterten Kämpfe Frankreichs und Englands um den Besitz der amerikanischen Kolonien. Fort Oswego am Ontariosee und seine nähere Umgebung sind der Schauplatz der aufregenden und spannenden Ereignisse. Ein großer Schlag wird von den Franzosen gegen die Besatzung der Festung vorbereitet, in der ein französischer Spion als englischer Offizier lebt. Langsam kommt man im Fort auf die Spur des Verräters, aber er ist nicht zu fassen. Schlau und listig entzieht er sich den gefährlichsten Situationen und täuscht seine Verfolger, bis ihn doch schließlich sein Schicksal ereilt. Daß auf beiden Seiten Indianer an den Feindseligkeiten teilnehmen, steigert die Wildheit und Gefährlichkeit aller Unternehmungen. Ein Buch wie es die Jugend liebt und mit Begeisterung liest.

Worms. Peter Bauer.

Melchers, Maria: Die Caruskinder. Erzählung. 250 Seiten. Barmen. Biermann. 4.— *M*.

Diese Erzählung, die schon in zweiter Auflage erscheint, möchte ich als spannende, trotz der großen Gefühlsseligkeit gesunde Jungmädchenlektüre empfehlen. Daß nach sehr viel Leid alles Erleben in Glück und Freude und der üblichen Verlobung endet, gibt zwar den Abschluß, den die Bücher dieser Art so ziemlich alle bringen. Der Weg zu diesem Glück aber wird hier gewiesen durch tapferes Ertragen, sich selbst vergessende Liebe und tatkräftiges Handeln und Arbeiten.

Aachen. Maria Conzen.

Svensson, Jón: Die Geschichte des kleinen Guido. Erzählung für die katholische Jugend. Mit Titelbild. 8°. VI und 132 Seiten. Freiburg im Breisgau 1930, Herder. In Leinwand 2.80 *M*.

In diesem Büchlein lernen wir den bekannten Jugenderzähler Svensson von einer

neuen Seite kennen: Er vertieft sich ganz in das Leben, das völlig abenteuerlose und einfach christliche Leben eines Pariser Knaben, Guido von Fortgalland, der im Januar 1925 elfjährig starb und durch verschiedene wunderbare Umstände den Ruf der Heiligkeit erwarb. Svensson erzählt zunächst, wie er einmal den Knaben zu Gesicht bekommen und welchen Eindruck er auf ihn gemacht habe. Mit dieser kleinen Erinnerung zwingt er den Leser von vornherein in einen gewissen innigen Kontakt mit seiner Schilderung, die alle Reize der bekannten eingehenden und liebevollen Darstellungsart des Paters hat. So als wenn ein gütiger, reifer Weiser in alten Raritäten kramt, sie vor uns hinlegt und von jeder pietätvoll berichtet, was mit ihr ist. Das Buch kommt in erster Linie als Kommuniongeschenk in Betracht, kleinste Leser schon vermögen der schlichten Sprache zu folgen.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Bonn, Ferdinand: Trenck, der Mann im Eisen. 230 Seiten. Leipzig. Verlag Franz Schneider. 3.80 *M.*

Es gibt zwei Trenck, den österreichischen Pandurenoberst und den Günstling und späteren Feind Friedrichs des Großen, Baron Friedrich von Trenck. Letzterer ist der Held dieser Geschichte; sein Vetter der Pandur, kommt nur zeitweilig einmal hinein. „Held" muß hier mit besonderer Betonung gesagt werden, denn der Erzähler will aus diesem abenteuerlichen Gesellen einen echtdeutschen „aufrechten, stolzen, tapferen Mann" herausstellen, eines der Jugendvorbilder, die „Lüge und Tod verachten". Unser Trenck wird infolge seiner geistigen Beweglichkeit, seiner schönen Erscheinung und seiner Stärke ein Liebling des jungen Königs Friedrich, der ihn zu etwas Großem ausersehen hat. Er erringt die Liebe der Schwester des Königs, Amalie, und darin liegt der Keim der bösen Verwicklungen, die ihn zuletzt in das scheußliche Gefängnis zu Magdeburg bringen, wo man ihn in viehischer Art in Gewahrsam hält, wobei der Gefangene immer wieder ungefähr seinen Wächtern entschlüpfen will. Endlich aus der viele Jahre dauernden Haft befreit, wird Trenck Schriftsteller in Aachen, Landwirt in Oesterreich, um schließlich bei der Revolution in Paris eine romantische Rolle zu spielen, die mit seiner Guillotinierung endet. Ein solches Leben, das sich historisch abspielte und nicht etwa ein Hirngespinst ist, scheint wie geschaffen für eine Abenteuergeschichte. Bonn hat auch vieles aus dem Stoff herausgeholt, was Jungen begeistern kann; ob er immer nur an Jugendliche bei der Niederschrift gedacht hat, muß bei manchen Wendungen in einzelnen Liebesszenen bezweifelt werden. Dramatisch, im regen Schwung forttreibend, ist alles dargestellt, und es wird da wohl manches zuviel getan und ins Theatralische verkehrt. So wenn die Schlachtszenen in einem fast lustigen Metzeln und Bluten hingestellt werden, so auch, wenn die Knalleffekte etwas gar zu deutlich herausgearbeitet sind. Der ewige Deus ex machina, der übergute und übereinfältige Bursche Trencks, der Ostpreuße Daviteit, erscheint ebenso überspitzt wie der widerliche Halunke und Spion Jaschinski, der Trenck bis in seinen Tod verfolgt. Ein derartiges Spiel zu vieren: der edle starke Trenck, der teuflische Jaschinski, der rettende Daviteit und der in Majestät und Staatsraison eingewickelte Friedrich, ermüdet etwas; immerhin mögen sich unsere jungen Leser an den deutlichen Bildern dieses bunten Lebens, das ihnen in seinem ganzen Verlaufe dargeboten wird, erfreuen.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Gruhner, Emmy: Doktorli. Roman. 176 S. Innsbruck 1929. Tyrolia. Innsbruck. In Ganzleinen 3.30 *M.*

Der Verlag Tyrolia, der sich in seinen Sonnlandsbüchern um Herausgabe einer gediegenen Auswahl von Mädchenerzählungen bemüht, hat durch diesen Roman - diese Bezeichnung ist zwar etwas großspurig - die gute Jungmädchenliteratur bereichert. Das tapfere Doktorli, das gerade und zielbewußt in selbstverständlicher Opferbereitschaft seinen Weg geht, kann manchem unserer modernen Mädels, die sich so problematisch und wichtig vorkommen, ein gutes Vorbild sein. Das Buch wird in seiner erfreulichen Schlichtheit unter Erwachsenen und Jugendlichen viele Freunde finden.

Aachen. Maria Conzen.

Krotzde, Wilhelm: Der Tag von Rathenow. Stuttgart, 1927, J. F. Steinkopf. 6. Auflage. 151 S. Halbleinen gebunden 3.50 *M.*

Die vorliegende Jugenderzählung des vielseitigen Schriftstellers weist denselben Charakter auf wie seine im 24. Jahrgang der ‚Bücherwelt' S. 335 besprochenen Bücher ‚Im Schillschen Zug' und ‚Deutsch sei die Erde' (gleichfalls bei Steinkopf). ‚Der Tag von Rathenow' behandelt die Vertreibung der Schweden aus der Mark durch den Großen

Kurfürsten. Ausstattung und Bildbeigaben sind geschmackvoll. Für zehn- bis fünfzehnjährige Knaben empfehlenswert.

Rheine, Westf. Anton Aulke.

Horlyk, Helene: Inge in Japan. Was sie an Wundern und Wunderlichkeiten im Lande der Kirschblüte erlebte. 144 Seiten. Leipzig. Verlag Franz Schneider. 3.80 *M.*

Diese Inge-Geschichten sind ein dänisches Gewächs, aber die deutsche Uebertragung (Valesca Schmidt) liest sich ganz ausgezeichnet. Wir haben die beiden ersten Bände bereits kennen gelernt; hier will Inge mit ihren Betreuern von Sumatra nach Hamburg zurück, wird aber, da Krieg ist, von einem japanischen Kreuzer gekapert und verlebt nun recht interessante Tage in der Gastfreundschaft dieses merkwürdigen Volkes, von dessen Leben und Treiben wir eine getreue Schilderung bekommen. Inge überall dazwischen als der neugierige, neckische Typ des Backfischs, der im Fluge die Herzen selbst der zeremoniellen Japaner erobert, der sogar fast dort als Frau eines hochgestellten Offiziers hängen geblieben wäre. Kurz und gut, eine Erzählung, die mit der üblichen Backfischgeschichte doch soviel Herzhaftes und Solides vereinigt, daß man sie gut empfehlen kann.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Emonts, Johannes Pater, S. C. J.: Der Geist des Schreckens. Eine Erzählung aus Mittel-Kamerun. 11.—13. Tausend. 188 S. M. Gladbach 1929. Katholischer Missionsverlag A.-G. Geb. 3.— *M.*

Recht spannend geschrieben ist diese Geschichte zweier feindlichen Negerstämme, die das Gesetz der Stammesrache zur gegenseitigen blutigen Vergeltung zwingt, die aber schließlich durch das mutige Einschreiten eines Paters zu Frieden und Aussöhnung geführt werden. Zuvor gelingt es diesem klugen und besonnenen Mann den „Geist des Schreckens" auszutreiben, das heißt, einen böswilligen, heimtückigen Zauberer, der unter seinen eigenen Stammesgenossen wütete, zu entlarven. Damit hat er sich Ansehen und Macht genug gesichert, in den Herzen einiger Dankbaren nach der äußeren Bekehrung auch den Grundstein zur inneren Bekehrung errichten zu können. Die Erzählung wird besonders die Jugend fesseln.

Worms. Peter Bauer.

Bingo und andere Tiergeschichten, mit vielen Abbildungen von Ernest Thompson Seton. Hundertunderste Auflage. 254 Seiten. Stuttgart. Kosmos. 5.80 *M.*

Diese Tiergeschichten des amerikanischen Schriftstellers erschienen vor beiläufig einem Menschenalter (1899) zuerst, ihre Wirkung geht schon aus der Auflagezahl, über hundert Auflagen, hervor. Thompson Seton will das Tier so schildern, „daß einige eine Lehre, so alt wie die Bibel, herauslesen werden - die Lehre, daß wir und die Tiere eines Stammes sind. Dem Menschen ist nichts eigen, wovon das Tier nicht wenigstens eine Spur in sich trüge, und die Tiere haben keine Gewohnheit und keine Eigenschaft, die der Mensch nicht bis zu einem gewissen Grade teilte". In diesem oft noch stärker vermenschlichten Untergrund hat sich die Tiergeschichte bisher zu einer fast krankhaften Ueppigkeit entwickelt, und die Erfolge der Löns, Bonsels Kyber und der vielen andern sind bei dem Amerikaner nicht selten gutzuschreiben. Er war ihr Pionier.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Albert, W.: Der Bauer und seine Scholle. Ein Quellenlesebuch. 303 S. München 1929. Verlag Kösel & Pustet. Ill. 3.50 *M.*

Für unsere Landschulen - besonders für die Fortbildungs- und landwirtschaftlichen Schulen - können wir wertvollen und packenden Lesestoff, wie er hier geboten wird - gut brauchen. Das Wort „Quelle" ist in einem weiten Sinn zu nehmen - von Gustav Freytag sind vierzehn geschichtliche Stücke aufgenommen, ferner auch zahlreiche Gedichte, Sprichwörter usw. Alles ist in sieben Abschnitte gegliedert: A. Der D. Bauer im Wandel zweier Jahrtausende; B. Durch Heimat und Fremde; C. Von der Saat zur Mahd; D. Vom Morgen zum Abend; E. Sitte und Brauch; F. Die Quelle der Kraft; G. Mutter Erde. - Es sind lauter Stücke von bleibendem Werte und viele davon der Allgemeinheit bisher weniger bekannt.

Jos. Weigert.

Flinterhoff, Fritz: ‚Christus dem König entgegen.' Geschichten für Jungen und Mädchen, besonders für Kommunionkinder. 127 S. Kevelaer 1929. Butzon & Bercker. 3.— *M.*

Geschichten kann man diese erzieherischen Beispiele für die Kinder wohl nicht nennen. Dafür ist manches zu wenig lebendig erzählt. Aber, es hat auch eine Beispielsammlung

schon Sinn, wenn man etwas brauchbares in ihr findet.

Bonn. Josef Zimmermann.

Großer Schutzengel. Kleiner Schutzengel. Freund, Lehrer, Führer unserer Jugend. Herausgegeben von der Pädagogischen Stiftung Cassianeum in Donauwörth. Schriftleitung: Dr. Heinrich Kautz. Fünfundsiebzigster Jahrgang 1929/30.

In einer Ausgabe für Unterklassen und für Oberklassen liegt dieser Jubiläumsjahrgang der altangesehenen Jugendzeitschrift vor, und es geziemt sich wohl, daß wir Katholiken von dieser stillen Feiergabe Notiz nehmen. Schon um des kaum zu übersehenden Segens willen, der sicherlich in der langen Zeit des Bestehens von diesen schlichten Blättern ausgegangen ist. Ferner auch besonders darum, weil sich der Schutzengel den Anforderungen an eine moderne Jugendzeitschrift in erfreulichem Maße angepaßt hat. Diese Anpassung im Stoff und in der Illustration, die auch die Farbe gut anzuwenden weiß, scheint pietätvoll im Weiterwachsen des bewährten Alten gelungen, das geht aus der Durchsicht der handlichen, hübschen Bände klar hervor. In den Rubriken Religion, Erzählungen, Natur, Dichtung, Kinderbühne, Technik, Beschäftigung und Spiel, Scherz und Rätsel finden wir Namen von gutem und bestem Klang, der verdienstvolle Herausgeber hat mit seiner gewandten, kindertümlichen Feder viel Schönes beigesteuert, und in der Bebilderung sind sowohl alte Kunst als auch die eigens für den Zweck geschaffene leichte Illustration berücksichtigt. So wird das jeweilige Heft für das lesende und beschauende Kind ein Fest. Wenn wir die verschiedensten Anstrengungen beobachten, durch das gefällige Mittel der Jugendzeitschrift unter den Kleinsten schon für diese oder jene parteiliche oder religiöse Richtung zu propagieren, dann gewinnt eine solche bestens eingeführte Erscheinung wie der „Schutzengel" noch eine ganz andere Bedeutung. Wir haben alle Veranlassung, derartige Unternehmen kräftig zu unterstützen, damit sie ihre guten Ziele immer vollkommen erreichen können. Der alte gute Schutzengel im neuesten modernen Gewande, das dürfte überall eine packende Devise sein!

Köln. Laurenz Kiesgen.

Romane

Gombos, A. A.: Riquette. 257 S. 1929. Sieben-Stäbe-Verlag. Geb. 5.— *M.*

Sport-, Liebes- und Detektivroman ohne jeden tieferen Gehalt. Im besten Falle unterhaltende Reiselektüre. Wegen der moralischen Ansichten für unsere Büchereien unbrauchbar.

Aachen. Maria Conzen.

Smedley, Agnes: Eine Frau allein. Mein Lebensroman. 434 Seiten. Frankfurt 1929. Frankfurter Sozietätsdr. Ganzl. 6.— *M.*

Der Roman steht literarisch über dem Durchschnitt. Wegen seiner einseitig antireligiösen und sozialistisch-anarchistischen Einstellung müssen wir ihn ablehnen.

Aachen. Maria Conzen.

Hoecker, Otto: Der Geschworene. Roman. 544 S. Regensburg. Verlag Joseph Habbel.

Ein Kriminalroman, den Hoecker geschickt zu entwickeln versteht, so daß man mit Spannung liest und bis zum Schluß gefesselt bleibt. ‚Der Geschworene', der gleich im Anfang unfreiwilliger Zeuge einer nächtlichen Szene wird, die mit Mord endet, führt durch seine Aussage zur Entdeckung des wahren Mörders, nachdem man, ebenso wie das Gericht, manchen Anderen vorher im Verdacht hatte. Der Roman ist gute Unterhaltung und gibt das, was der Durchschnittsleser von einem interessanten Zeitungsroman verlangt.

Worms. Peter Bauer.

Lederer, Joe: Musik der Nacht. 257 Seiten. Berlin 1930. Universitas. Brosch. 3.50 *M*, Leinen 5.80 *M*.

Sybil hat sich mit Konstantin verlobt. In zwei Tagen soll die Hochzeit sein. Sie findet auf dem Schreibtisch ihrer Freundin Marion einen Brief ihres Bräutigams, den sie ungelesen und ungesehen zu sich steckt. Lukas begleitet Sybil heim, verbringt den Abend und die Nacht mit ihr. - Erst früh morgens öffnet das junge Mädchen den Brief und erfährt dadurch, daß sie unheilbar krank ist und Konstantin sie nur aus Mitleid heiraten will. Sie begeht daraufhin Selbstmord.

Soweit das dürftige Skelett dieses Romanes. All die Musik und die gewiß interessante Psychologie der einzelnen Charaktere können über den trostlosen Inhalt oder über die inhaltsarme Trostlosigkeit, wie man es eben nennen will, nicht hinwegtäuschen. Das Schicksal der Heldin ergreift weniger, als daß es niederdrückt. Ihr tragisches Ende wird nur

jene befriedigen, die darin eine harmonische Auflösung zu sehen glauben - aber im Grund ist es doch nichts anderes als der letzte Schritt eines verfehlten Lebens.

Bonn. Olga Taxis.

Salzmann, Erich von: Das Geheimnis des Nashornbechers. Roman aus dem heutigen China. 8°. 275 Seiten. München 1929. Georg Müller. 4.50 *M* und 6.50 *M*.

Als am 10. Oktober 1911 in Peking die Republik ausgerufen wurde, gewährte man dem letzten Mandschu-Kaiser einen jährlichen Unterhalt von 4 Millionen mex. Dollar und das Recht, „in der verbotenen Stadt zu residieren und im Tempel und Mausoleum der Ahnen zu opfern". Der politische Umsturz war nur eine Episode in dem großen und verwickelten Umgestaltungsprozeß, der schon viel früher eingesetzt und eine Fülle starker Erschütterungen und die üblichen Korruptionserscheinungen zur Folge hatte. Ein Bild dieser bewegten Zeiten liefert uns in Form eines Romans, der etwa um 1923 spielt, v. Salzmann, der Jahre lang als deutscher Journalist in China gelebt hat.

Das Grundmotiv der Erzählung bildet ein uralter Nashornbecher, dem man magische Eigenschaften nachsagte. Ursprünglich soll er im Besitze Alexanders des Großen, später in dem des indischen Kaisers Aschoka gewesen sein. Dann wanderte er von Hand zu Hand, bis er schließlich in der Schatzkammer des Kaisers von China einen Platz fand. All seinen Besitzern hatte er nur Unglück gebracht. Bei einem vorbereiteten Brande in der Schatzkammer wird er mit anderen Kostbarkeiten entwendet und an einen gelehrten Händler verkauft. Dieser erkennt ihn und liefert ihn sofort dem zur Zeit in Peking residierenden buddhistischen Kirchenfürsten, dem Pantschen Lama, aus. Die Nachricht von dem Diebstahl des seltenen Stückes verbreitet sich aber rasch, und nun setzt eine wilde Jagd interessierter Sammler und Händler ein. Sogar die Firma Christies in London hört davon und beauftragt einen dort studierenden jungen Chinesen, über Rußland nach China zu reisen und den wertvollen Becher an sich zu bringen. Nach wilden Abenteuern in Sibirien und der Mongolei gelangt er endlich nach Peking, wo es ihm als Angestellter der englischen Botschaft glückt, sich durch eine Nachahmung ein Bild des echten Bechers zu machen. Durch die Verquickung der Verhältnisse wird er gezwungen, zwei tibetische Lamas, die im Auftrage des Pantschen Lama den Becher mit anderen Kleinodien in die Schatzkammer des Klosters Taschilumpe bringen sollten, nach Tibet zu begleiten. Mit Unterstützung einer Chinesin, die schon einmal seinen Lebensweg gekreuzt hatte und nach Tibet verkauft war, entwendet er unterwegs den Becher und entflieht. Die Lamas verfolgen ihn, und nach einer weiteren Reihe von Abenteuern erreicht ihn in Hankau endlich sein Geschick, er findet einen gewaltsamen Tod, und der Becher gelangt in die Hände der Tibetaner zurück. Weit mehr als diese phantastische Geschichte interessieren die Milieu- und Charakterbilder, die sicher zum Teil der Wirklichkeit entnommen sind, so die Verschlagenheit der Chinesen, aber auch wieder ihre Hochschätzung angesehener Familientradition, die Brutalität sowjetistischer Miliz, die magischen Kräfte der lamaistischen Geistlichen, die Geschicklichkeit der chinesischen Händler und Fälscher, die primitiven Verhältnisse chinesischer Gasthäuser, das dumme Gebaren angelsächsischer Protzen, das bisweilen lächerliche Gesellschaftsgetriebe bei den auswärtigen Gesandtschaften usw. Die einzelnen Phasen der Erzählung, Bilder und Episoden sind geschickt mit einander verflochten. Von Anfang bis zu Ende wird der Leser in Spannung gehalten. Leider lassen ein paar an sich überflüssige Stellen das sonst so interessante Buch für Jugendliche als nicht empfehlenswert erscheinen. Ein paar Druckfehler hätten vermieden werden können.

Bonn. W. Kirfel.

Stucken, Eduard: Im Schatten Shakespeares. Roman. 1.—6. Tausend. 574 Seiten. Berlin-Grunewald 1929. Horen-Verlag. Ganzleinen 11.— *M*.

Eine der unseren verwandte Zeit ist es, in die uns Stucken hineinstellt, eine Zeit des Ueberganges, da Altes stürzt oder zu stürzen droht und noch kein wertvolles Neues in Sicht ist, in eine Gesellschaft, deren Beste angefressen sind von der Unsicherheit, von der Schwäche des sittlichen Bewußtseins, in eine trostlose Welt, aus der kein Ausweg zu erblicken ist, aus deren Untergang, so wie der Verfasser sie malt, gar nicht - wie der Begleitzettel des Verlages zuversichtlich meint - ein neues England kraftvoll wiedergeboren werden könnte. Es ist das England Jakobs I.: Hier das durch und durch verseuchte Königtum und der ebenso verderbte Adel und gegenüber - in unversöhnlicher Kampfstellung - ein stumpfes, in grauenhaften Eigennutz verengtes und verkrampftes Puritanertum! Nur ein

paar Menschen ragen aus dem Schmutz heraus, doch auch die „Hoffnung seines Volkes", Prinz Hal, eine problematische, eine Hamletnatur, verdorrt früh in der tödlichen Fieberluft dieses Sumpfes.

Und diese faulige Luft schlägt dem Leser aus dem ganzen Buche entgegen. Sie lauert hinter den glanzvollen Makart-Bildern, die Stucken mit mächtigem Pinsel, in glutvoll üppiger Phantasie hinmalt, die Luft sittlicher Verkommenheit, aufgepeitschter Sinnlichkeit, unnatürlicher Leidenschaften, die mit kühler Nacktheit ausgebreitet werden - mit peinlicher Selbstverständlichkeit und Sachlichkeit wird z. B. immer wieder von der Männerliebe gesprochen. Eine Geschichte vom Sinnentaumel, der Uebersättigung, des unersättlichen Genusses!

Es soll nicht verkannt werden, daß der Erzähler die Kulturgeschichte der geschilderten Zeit überlegen, bis in die kleinsten Züge beherrscht, daß der Roman Bilder enthält von großartiger Darstellungskunst, daß sich der Stil zweimal zur Höhe wahrhaft tragischer Größe erhebt (in jenem Auftritt, da Prinz Hal seine Mutter beschwört, ihm zu sagen, ob er ein Bastard sei, und in der von einem Hauche Shakespeareschen Geistes durchwehten Wahnsinnsszene der Lady Arabella). Im übrigen bietet dieses „dekadente" Buch auch in künstlerischer Hinsicht erhebliche Schwächen. Der Verfasser mutet uns oft genug das Unglaublichste zu. Es wimmelt in diesem neuen Romane des Verfassers der berühmten ‚Weißen Götter' von Unmöglichkeiten, von tollen Verwicklungen, die bedenklich an Hintertreppengeschichten denken lassen, und das Gleiche muß man sagen von den Zügen grellen Aberglaubens, wüsten Okkultismus, die Stucken in das Gemälde einer aufgeklärten Zeit hineinwürzt!

Bad Münster a. Stein. F. Wippermann.

Edschmid, Kasimir: Roman einer Leidenschaft. 1.—8. Tsd. 447 Seiten. Berlin-Wien-Leipzig 1929. Preis brosch. 4.50 *M*, gebunden 7.— *M*.

Dieses Buch ist kein „Vorwärts" auf dem Schaffenswege des Dichters. Wo ist der „starke Form- und Stilwille", den Naumann an Edschmid rühmt? Die Sprache dieses Buches verrät in peinlichem Maße einen Mangel an Achtung des Verfassers vor seinem Gegenstande wie vor seinen Lesern. Sie ist höchst nachlässig schnoddrig, launisch, sprunghaft, widerspruchsvoll, oft aufs Verblüffen gerichtet. Ueber die vielen geschmackvollen Fremdwörter - wie „die Entrée", „das Oeuvre", „er war ihrer Stimme attachiert" - will ich weiter keine Worte verlieren, aber solche Nachlässigkeiten, Rücksichtslosigkeiten, wie „er war verrückt in seine Frau", „sie kam sich vor wie ein nasser Sack", „er wurde nicht gut behandelt, um ihm das abzugewöhnen", „er sprach, als ob er einen Kolikanfall hätte", „die Leichen waren blau wie erfrorenes Gemüse", „Dorset stellte sich auf die Hinterbeine", der Gebrauch der Bezeichnungen „der kleine Hund" für Byron, „die Krähe" für seine Mutter usw. usw., stoßen den ernst zu nehmenden Leser ab, der seine Muttersprache liebt; sie sind ein böses Zeichen für den - nicht nur sprachlichen - Takt des Erzählers, der in manchen seiner Schriften selber so scharf über den Stil seiner dichtenden Zeitgenossen geurteilt hat!

Und der Inhalt des Romans? - Ein großenteils nüchterner, oft recht zynischer psychoanalytischer Bericht, der uns nirgends warm macht. Das blutschänderische Verhältnis Byrons zu seiner Halbschwester Augusta Leigh (vom gleichen Vater), das Edschmid als erwiesen annimmt, wird zum Kernpunkt und zum Hebel der inneren und äußeren Entwicklung des Titelhelden gemacht. Und ein so kluger Kopf wie Kasimir Edschmid setzt sich mit gar zu bequemen Worten über die sittliche Seite solcher Beziehungen, gegen die es, „nur ein törichtes Vorurteil" gibt, mit großartiger Handbewegung hinweg. Er bringt es ferner fertig, einen Byron-Roman - allerdings den „einer Leidenschaft" - zu schreiben, ohne dabei in dem Leser auch nur eine Ahnung von dem andern, dem großen, dem leidenschaftsgroßen Dichter Byron aufdämmern zu lassen! Auch menschlich bleibt uns der englische Lord und Dichter recht fern, ja fast gleichgültig.

Ein berühmter Name verpflichtet - der Name Byron sowohl als der Name Kasimir Edschmid! Diese Doppelverpflichtung ist in keiner Weise eingelöst worden.

Bad Münster a. Stein. F. Wippermann.

Blitz, Karl: Studienrat Hancke. Roman. 236 S. Hamburg 1930. Gebr. Enoch-Verlag.

Am besten nimmt man dieses Buch aus dem Bereich heraus, in den es sich eindrängen möchte: Mit Kunst oder schöner Literatur hat der ‚Roman' kaum etwas zu tun. Es ist vielmehr eine kühl überlegte, ausgeklügelte Werbeschrift für die moderne Schulbewegung, für die bessere Methode und die weitgehendste Bewilligung von Schülerforderungen in der

höheren Schule. Hier ist es eine Aufbau-Schule, an der allerlei heitere und auch sehr bedenkliche Dinge passieren. Es ist fast eine Geschichte mit dem Thema geworden: Wie erziehen die Schüler ihre Lehrer? Das hat in einer Zeit, die mit aller Pietät gebrochen hat und höchstens noch „Kameradschaft" und „Verständnis" gelten läßt, kaum etwas Sensationelles. Manches in der Erzählung ist scharf gesehn und nicht ohne Geschick dargestellt; die entscheidende Handlung freilich bleibt in der beliebten Schwarz-Weiß-Zeichnung, so daß man nach der Lektüre des Ganzen verstimmt auch auf das zurückschaut, dem man restlos beipflichten kann, wie Härten in der Zeugniserteilung, Pflege der Aufrichtigkeit, Herabschrauben des Erwachsenen-Standpunktes, Vertrauensatmosphäre zwischen Lehrer und Schüler u. ä. Dinge, die übrigens nicht so hervorragend neu sind. Abzulehnen sind die allzu weitherzigen Zugeständnisse auf sexuellem Gebiete, die angeblich dem Primaner schon Bedürfnis seien; abzulehnen auch die grob aufklärerische Art der Geschlechtsverhältnisse, die seit Basedow schon in den Köpfen gewalttätiger Schulmonarchen spukt und vor einem Menschenalter beiläufig wieder einmal das Funkelnagelneueste war, die aber heute wohl allseitiger Zurückhaltung und Ablehnung begegnet. Der Held des Buches ist weniger der Studienrat Hancke, ein in die Zwangsvorstellungen peinlichster Schulmeisterschaft eingeschnürter, von seiner Gewissenhaftigkeit irregeführter guter Zeitgenosse, sondern die Unterprima. Hier ist eine tadellos altkluge, beherrschte Schülerschaft zusammenphantasiert, die selbst stärkstem Toback gegenüber Haltung bewahrt. Zeugnisdiebstahl aus sentimentalem Motiv, ungerechtfertigter Verdacht mit leidenschaftlichen Konferenzen, schließlich Entwirrung durch den fortschrittlich humanen Oberschulrat werden uns vorgeführt, und die überkluge Diesseitigkeit ist am Schlusse auf dem Marsche. Eltern mögen das Buch lesen mit der schmerzlichen Erkenntnis, welche Probleme heute im Schulwesen im Vordergrunde stehen; katholische Eltern wissen auch wohl, wo in so traurigen Fällen der echte Trost und die mögliche Heilung zu suchen sein wird.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Stehr, Hermann: Leonore Griebel. Roman. - **Meta Konegen.** Drama. 286 Seiten. 37.—40. Tsd. Berlin 1930. Horen-Verlag.

Leonore hätte Mutter sein können: leidenschaftlicher Ursprung reichen Lebens; aber sie findet nicht den Mann, der ihre ganze Existenz erfüllte; ihr nächtlicher Tanz gilt einem unwirklichen Geliebten, an dessen Stelle ihr der gute, allzu bürgerlich schwere Griebel begegnete. Leonore, verarmtem Adel entstammt, hätte in ihrem ganzen Sein adlige Menschlichkeit ausprägen können; nun aber macht sie ihre edle Feinheit nur unfähig, den Alltag zu meistern, zu ruhen im Begrenzten. Leonore hätte ihre Ehe in die Weite der Weltgeheimnisse hinein gründen können, die sie durchdringenden Sinnes hinter allem Vordergrundlichen spürt; aber da sie nicht in einem Menschen wurzelt, der die Wünsche und Kräfte ihres Leibes und ihres Herzens verstehend in sich einströmen läßt, entsteht aus ihrer Hellsichtigkeit nur verlorenes Phantasieren, nur angstgejagtes Ahnen, und sie entkörperlicht sich beinahe zu einem dichterischen Luft-Gebilde - zerschellend, weil ihr die Einsenkung in eine warme natürliche Gebundenheit fehlt.

Aus der Tiefe nordischer Künstlerschaft kommt dieses schmerzlich rätselhafte Buch. Nordisch ist das Gefangensein in sich selber, das Irren im Grenzenlosen, dem die Klarheit südlicher Besitzergreifung und südlichen Besitzgenügens entgegensteht; nordisch ist die weite Spannung von jener Möglichkeit zu dem anderen Typus: des Behagens in kleinbürgerlicher Enge. Nordisches Erleben, wie es die Gotik, die Niederländer, Rembrandt und Dürer ausdrücken, erfährt grade den Raum als mächtiges Sinnbild - wie ist in dieser Erzählung das Haus eine Macht: für den Mann die anheimelnd altväterliche Stätte, für die Frau die nicht zu bannende gegnerische Fremdheit, in deren Kälte sie bis zum Wahnsinn herumirrt und schließlich erlischt. Nordisch ist die Verletzlichkeit, das Bloßliegen der zarten Seele, die schon der Gedanke des Ehebruchs mittendurch zu spalten vermag.

Wer mit den Augen Griebels dies Buch liest, wird lediglich Mitleid empfinden mit einem armen durch sich selbst gehetzten Menschen; wer es mit den Augen eines Kleinbürgers von Altenrode (dem Schauplatz des Berichtes) liest, wird entrüstet dem Dichter vorwerfen, warum er seine und des Lesers Zeit an eine krankhaft überempfindsame Frau verschwende. Wer aber sich dem Sinn dieser Schicksale hingibt, wird tiefer erkennen, daß in jedem von uns eine Raumverlorenheit lebt, durch die, manchmal fordernd, meist aber in Entsagung oder Gewöhnlichkeit eingesargt, die Träume eines höheren Lebens gespenstern, wird angesichts der Tatsache, daß der Mensch weniger geht als ge-

worfen ist, vor das „Ewig unmöglich, ewig Unerreichbar" in allem Menschlichen treten.

Vorbildlich steht dies Buch in der heutigen Literatur: ihrem Wortwust setzt es höchste Wortverantwortlichkeit entgegen, ihrer grellen Roheit des Hinredens eine von Unsagbarkeit umschleierte Zartheit des Sagens, die vor allem den Schilderungen der Liebe eignet. - Weit, aber doch schon sichtbar ist der Weg von diesem Buch zum ‚Nathanael Maechler' (‚Bücherwelt' 1929, S. 392); um welche Wandlungen es geht, deutet die verschiedenartige Wirkung der Kirche an, die Leonore nicht zum Frieden bringt, wohl aber Nathanael.

Bedauerlich ist die Hinzufügung des Dramas Meta Konegen, das in der Nachfolge Ibsens entstand, aber an Können weit hinter ihm zurückbleibt: in einer traurigen Abneigung gegen alle sinnlich-seelische Leidenschaft befangen und eingesponnen in die eigene - fragwürdige - Arbeit, treibt der Professor seine Frau in die Arme seines Neffen. Das große Thema von Blut und Geist klingt an, ist aber mehr karikiert als in sinnbildlichen Menschen zur Darstellung gebracht.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Lienert, Meinrad: Der doppelte Matthias und seine Töchter. Roman. 403 Seiten. Grote'sche Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller. Bd. 178. Berlin 1929. Geh. 5.— *M*, geb. 7.50 *M*.

Die Schweizer Erzähler haben in der deutschen Literaturgeschichte einen Namen ersten Ranges. Für die Modernen ist es schwer, neben jener großen Tradition zu bestehen. Dieses erste Buch, das Meinrad Lienert in Deutschland veröffentlicht, kann es. Kraft und Anschaulichkeit der Gestaltung, körnige und bildhafte Mundartlichkeit der Sprache und schalkhaft-drastischer Humor erinnern an Gotthelf und Keller. Auch die helle, breite Schweizer Festfreude des letzteren finden wir wieder. Nirgends aber bloße Nachahmung oder virtuosenhafte Umsetzung! Lienert hat mit den großen Meistern ringen dürfen; denn er ist ein Eigener geblieben gleich seinem kleinen Hirtenbauer Matthathias Stump, dem „doppelten Matthias", wie die Bauern den Patriarchen auf der Ruchegg nennen. Und gleich den fünf Stumpentöchtern, die wir trotz ihrer Eigenständigkeit standesgemäß und ohne alle Sentimentalität in den Hafen der Ehe einlaufen sehen. Für Empfindsame ist das Buch nichts und noch weniger für „Aestheten". Es ist - darin den Gotthelf'schen gleich - fast zu sehr Bauernroman. „Mannsweiber" sind sie, diese Töchter, mit Ausnahme der zierlichen Jüngsten, riesig, kraftstrotzend, handfest und sehr wehrhaft - selbst die sinnig-kluge Judith. Aber wie nun ihre z. T. grotesken Leistungen erzählt werden, das erinnert daran, daß einst Gottfried Keller und C. F. Meyer aus alten Legenden und Novellen schöpften... Oder ist es einfach Ueberlieferung naturgewachsenen bäuerlichen Erzählenkönnens?... Und wie am sonnigen Oktoberfesttag des „heiligen Sankt Wendel" Reb, die unüberwundene Bauernbrunhild, von der Liebe besiegt wird - um dieses Kapital mögen die modernen Nachgestalter alter Sagen Lienert beneiden. Immerhin ist er nicht überall gleich stark. Und seine Bauern reden erstaunlich viel, selbst wenn man ihnen naturgetreues kraftbewußtes Renommistentum dieses Standes zugute hält, da spürt man zuweilen den Schriftsteller. - Das Buch gehört katholischem Gebiet an. Mit schlichter Farbigkeit und Plastik spielt katholischer Kult hinein. Im übrigen ist es mehr Zeugnis der Gesundheit des Katholizismus als seiner Tiefe. Aber Dinge des Gemüts klingen eben überall in diesem Roman nur leise an. Und weit entfernt ist er von aller Gedankenblässe. - Scheußlich der Umschlag des mir vorliegenden geheften Exemplars! Sechs Köpfe - der doppelte Matthias und seine Töchter - unter dem Hals abgeschnitten; den Mädchen baumelt je ein Herzchen oder Kreuzchen unter der Kehle. In Hellrot. Man denkt an Enthauptungen. Heinrich VIII., Terreur, Räuberfamilie. De gustibus usw.

Euskirchen. Ch. Schmitz.

Stilgebauer, Edward: Götz, Krafft, Die Geschichte einer Jugend. 1. Band: Mit tausend Masten. 416 Seiten. 2.: Im Strom der Welt. 446 Seiten. 3.: Im engen Kreis. 367 Seiten. 4.: Des Lebens Krone. 432 Seiten. Ungekürzte Volksausgabe. Berlin 1929. Bong. Je 3.— *M*, gebunden.

Es gab einmal einen heftigen Lärm um dieses vierbändige Romanwerk, damals kurz nach der Jahrhundertwende, als es zu erscheinen begann. Der Reiz, oder was für gewisse Leserkreise dasselbe ist, die Anrüchigkeit eines Schlüsselromans war es vor allem, was die Federn in Bewegung setzte. Inzwischen ist das Erlebnis des Weltkrieges

sengend und brennend vorübergegangen, und siehe, das deutsche „Gemüt" ist dasselbe geblieben! Es berauscht sich noch immer an der Sensation des Krafft, wie aus der hohen Auflageziffer (bis ins achtzigste Tausend!) und der Veranstaltung dieser Volksausgabe sich wohl schließen läßt. Und was ist der Inhalt? Götz Krafft, Pastorensohn aus Frankfurt, guter Redner, famoser Kerl, fleißiger Student, studiert in Lausanne, Berlin, Marburg, dient in München sein Jahr ab, versucht in Marburg in die Dozentenlaufbahn hineinzukommen, was aber wegen der Vetternschaft in der Fakultät mißlingt, schlägt vorübergehend als Redakteur in Berlin eine scharfe Klinge, heiratet trotz allem seine Eva und wird dann Ordinarius in Lausanne. Man könnte sagen, es handele sich um den deutschen Professorenroman bei Götz Krafft; denn dem akademischen Leben und Treiben gehört der größte Raum. Wie die Studenten leben und lieben, wie die Professoren sich beneiden und bekämpfen, wie die holde und unholde Weiblichkeit auf das „Akademische" versessen ist, das wird breit und mit immer neuen Einzelheiten und Sonderschicksalen zu zeichnen versucht; daneben gibt es eine recht eingehende Schilderung des Guten und Bösen in der militärischen Dienstzeit von damals. Man könnte anderseits sagen, der Verfasser habe sich vorgenommen, eine getreue Wiedergabe der Epoche um die Jahrhundertwende zu geben, ihre sittlichen, wissenschaftlichen, kulturellen Zustände und die innerliche Verfassung ihrer Menschen. Und dazu bringt er allerdings ein unerschöpfliches Material herbei, und es ist kaum eine Frage, die er nicht lang und breit behandelt. Auch frische und unbedenkliche Stellungnahme zu solchen Fragen nimmt er, und diese Stellungnahme dürfte als die freisinnige oder liberale im Vorkriegssinne treffend bezeichnet sein. Eine dichterische oder literarisch-künstlerische Bewältigung des immensen Stoffes ist nicht zu erwarten, endlose Reden oder gar Abhandlungen müssen an die Stelle der poetischen Gestaltung treten. Und doch diese Anteilnahme der Leser? Nun, der Deutsche hat noch Respekt vor der Arbeit! Vier Bände über ein und dasselbe Thema, es will etwas heißen. - Es nötigt Achtung ab. Und man kann sich Zeit nehmen beim Lesen. Es brennt nirgends mit der Spannung. Man kann immer wieder einmal aufhören, man kann ganze Reden überschlagen. Es schadet der geehrten Leserin, die so wie so nicht immer die Zeit zum Hinsetzen hat, gar nicht. Der Götz hält an seinem Evchen fest. Und dabei ist es so furchtbar gelehrt und interessant! Hier und da, sogar bei der recht sympathischen Eva, wetterleuchtet in das Protestantenmilieu etwas Katholizismus hinein, mit dem Marburger Kaplan fast etwas Fanatisches, doch es ist ohne Belang. Der gute katholische Pfarrer nimmt sogar am Hochzeitsessen teil, und das Essen ist mit seinen vielen Gängen, von fachkundiger Hand bereitet, nicht zu verachten! - Unsere Büchereien können auf das umfangreiche Modewerk gut verzichten.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Lauber, Cécile: Die Wandlung. Roman. 535 S. Zürich-Leipzig 1929. Grethlein & Co. Geb. 10.— *M.*

Schlachthofmilieu! Man wird von einem solchen Einsatz nicht gebannt. Doch da erblickt man plötzlich neben Gustav Plattner, dem urkräftigen und dadurch schönen, aber innerlich rohen und seelenlosen Schlächtermeister die zarte, sensible Justine mit dem tiefen Verständnis für jede Kreatur und auch die Welt der Dinge. Und man liest, von der eigenartigen, nebelschweren Atmosphäre des Buches umsponnen, weiter; - man sieht, wie sich langsam im Helden eine „Wandlung" von Außen nach Innen vollzieht. Er, der gefühllos Tier und Mensch zerstörte, erkennt sein grausames Tun, da es Menschen gibt, die zu opfern bereit sind. Zunächst unsichtbar für die Augen der Welt geht in seinem Innern die Schönheit auf, unter Zerstörung des Körpers. - Das ganze ist mit einem außerordentlichen Gespur für das Feinste, Unfaßbare im Bereich des Seelischen gestaltet. Die Dinge sprechen - die Menschen sind hellhörig bei ihren Worten. Doch diese Sensibilität bei allem Realismus der Darstellung, manchmal an Baudelaire gemahnend, wurzelt trotz der positiven Problemstellung in einem erschütternden Pessimismus. Wenn dieser Pessimismus zum krassen Naturalismus der Schilderung wird, wie bei den verschiedenen Szenen des Todes oder Absterbens (Kate und ihr kleiner Krüppel, Hubertus, Plattners Mutter) ist er ästhetisch nicht mehr ertragbar. Hier wird er zur Perversität, worin sich graumsam, grinsend, die Gottferne unserer Zeit kundtut, die die Verfasserin abgründig begriffen und in Worte gefaßt hat. Das Buch ist nur für reife Menschen, die nicht im Leiden stecken geblieben, sondern die passio beata erfaßt haben.

Bonn. Maria Beermann.

Olden, Balder: Das Herz mit einem Traum genährt. Roman. 288 S. Berlin 1929. Universitas-Verlag.

Balder Olden schreibt mit einem Tempo, er hat eine so ausgezeichnete Art der Darstellung, daß er weit über den Durchschnitt der jungen Schriftsteller hinausragt. Und doch kann man sich mit diesem Buche wenig befreunden. Es ist so unausgeglichen. Die Geschichte verebbt schließlich und endet ganz merkwürdig. Der Ingenieur Praxmarer, dessen Herz von dem Traume seines kurzen Glückes genährt ist, ergibt sich am Ende doch zu widerstandslos und ohne Kampf. Aus seiner Sehnsucht wächst sein Untergang. Sie treibt ihn zu der spielerischen und leichtsinnigen Cilly, die sich und anderen nur neue Rollen in ihrem Lebenstheater vormacht. „Nachtwandler und Komödiantin", nennt Cilly selbst das Paar. Es treiben sich sonst noch einige gelungene Typen in dieser Welt herum. Es ist schade, daß der ganze Aufwand so vertan ist. Oldens Begabung liegt auf einem anderen Gebiete als dem des Gesellschaftsromans.

Emden. Georg Schäfer.

Tenreiro, Ramon Maria: Die Sklavin des Herrn. Roman. 376 Seiten. Breslau 1930. Ostdeutsche Verlagsanstalt. In Lwd. 7.50 *M.*

Ramon M. Tenreiro hat ihrem Roman - ich nehme an, daß es sich um eine Verfasserin handelt - das Motto vorausgeschickt „ecce ancilla Domini", aber dieses Wort, das einst in tiefster Demut von der reinsten Frau gesprochen wurde, mutet wie eine Entweihung an. Die Magd des Herrn bedeutet hier das rein triebhafte Sich-verschenken des Weibes an den Mann, die restlose Unterwerfung von Leib und Seele, sei es in der Ehe, sei es in freier Liebe. Die Frau ist nach Tenreiro wirklich die Sklavin des Mannes oder auch seine Puppe. Sie ist nur weibliches Wesen - im besten Falle fanatische Mutter - äußerlich, weichlich, romantisch, immer zu Tränenergüssen bereit, fleißige Hausfrau, im übrigen aber allen Lebensfragen gegenüber absolut gleichgültig und unwissend. Der Roman spielt Ende des vorigen Jahrhunderts, vielleicht noch Anfang des neuen. Die Schilderung der bürgerlichen, halt- und inhaltlos dahinlebenden Frau ist zwar ohne künstlerischen Wert, als Zeitdokument aber ganz unterhaltend zu lesen. Unserer heutigen Generation hat das Buch nichts mehr zu sagen. Die Uebersetzung eines so unbedeutenden Romans bildet keine Bereicherung unserer Literatur. Es ist fast schade um die geschmackvolle gute Ausstattung von Seiten des Verlags.

Aachen. Maria Conzen.

Marheineke, M. J.: Agnes Hanried's Dornenpfad. 215 Seiten. Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Straßburg i. Els. 1929. Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.

Das Motiv von Kleists Marquise von O., das Milieu aus Goethes Hermann und Dorothea, beides recht stoffhaft zusammengebracht, ist das Wesen dieses Romans, der unbefangene Leser zu befriedigen und zu rühren imstande ist. Ethisch ist nichts gegen ihn einzuwenden; ästhetisch manches, besonders gegen den Schluß: Tobias trifft auf ganz unwahrscheinliche Weise mit dem Schänder der Mädchenehre seiner Agnes zusammen und *rächt* sich in seiner *edlen* Weise. Alles bleibt zu sehr in der Materie befangen, wird nicht in künstlerischer Weise aus der Masse gelöst und gestaltet.

Bonn. Maria Beermann.

Alsen, Gutti: Requiem. Roman. 208 S. Berlin 1929. Horen-Verlag. Geb. 6.— *M.*

Ein Roman der Mutterliebe, geschrieben mit dem Herzblut einer Frau, die nicht erfundene Geschicke darstellen, sondern in diesen Seiten ihr eigenes Erleben und Fühlen, ihr tiefstes Leid niederlegen will. Daher liegt auch der ganz persönliche Zauber dieses Buches in der Wahrhaftigkeit der Empfindung, in der Echtheit seiner Tragik. Die enge Verbundenheit zwischen Mutter und Tochter, die von frühester Jugend an zutage tritt, läßt auch dann nicht nach, wenn das Kind seinen eigenen Erfahrungen und Erlebnissen nachgehen muß - immer wieder finden sich die Seelen und klingen harmonisch zusammen. Trotz der gehobenen Sprache und den reichen, blumenhaften Redewendungen scheinen die Worte oft zu arm - man muß noch vieles zwischen den Zeilen lesen, das zu zart ist, um ausgesprochen zu werden.

Es fehlt in diesem Buch nur ein Wort: Gott. Darum wird es den gläubigen Menschen nicht restlos befriedigen und den Müttern, die ihre Kinder beweinen, doch nicht den letzten Trost geben. Es fehlt das versöhnende Ende - die Hoffnung auf ein ewiges Wiedersehen. Mit diesem Grundgedanken hätte der Roman wirklich das Hohe Lied der Mutterliebe werden können - so aber bleibt er ein Requiem...

Bonn. Olga Taxis.

Weingartner, Jos.: Ueber die Brücke. 296 Seiten. Innsbruck 1929. Tyrolia. Gebunden 4.30 *M.*

In geschmackvollem Leineneinband ist das Buch in neuer Auflage erschienen. Es schildert das Leben im Priesterseminar in Brixen, das langsame, von harten Kämpfen bedrohte Reifen des jungen Menschen zu dem verantwortungsvollen Beruf eines Seelenführers. Der Roman ist als Vermittlung eines gesunden Verständnisses dem Priesterstande gegenüber für alle Büchereien ein wertvoller Lesestoff und sollte auch jungen Leuten, besonders denen, die vor der Studienwahl stehen, in die Hand gegeben werden.

Aachen. Maria Conzen.

Wenger, Lisa: Die Longwy und ihre Ehen. Roman. 323 S. Leipzig-Zürich 1930. Grethlein & Co. Gzl. 7.50 *M.*

Dieser Roman erzählt die Lebensschicksale von fünf Generationen und zeigt die Stellung zum Problem der Ehe in den verschiedenen Frauentypen des vergangenen Jahrhunderts. Immer selbständiger erscheint die Frau neben ihren Gatten und immer mehr entwächst sie ihrer früheren Gebundenheit, um als gleichberechtigter Mensch zu handeln und zu urteilen. Jedes Leben dieser fünf Frauen ist eigentlich ein Roman für sich; psychologisch fein gezeichnet, hebt sich jedes Bild gleich einer Silhouette klar und deutlich von seinem Hintergrund ab. Es werden hier keine ungewöhnlichen Ereignisse geschildert, trotzdem bewegt sich die Erzählung nicht im Rahmen des banalen Alltags; sie führt den Leser in die Schweiz, nach Indien und endlich nach London, in eine immer harmonisch abgestimmte Umgebung. Was an diesem Buch besonders anzieht, ist seine außerordentlich sorgfältige Durcharbeitung und die Beherrschtheit des Wortes. Es gibt keine Rätsel auf, sondern ist so klar und verständlich, wie man es heute nur selten findet.

Bonn. Olga Taxis.

Flechsig, Gustav: Mühlen und Menschen. Ein Roman aus dem Grenzland. Mit achtzehn Original-Linolschnitten von H. Waltenberg. 180 Seiten. Düsseldorf 1929. Be-Bau-Verlag. In Hartkartoneinband mit dreifarbigem Schutzumschlag 3.— *M*, Geschenkausgabe auf schwerem Alfadruck in Ganzleinen 6.— *M*.

Bei einem Roman aus dem Grenzland denkt man an den stillen und lauten Kampf des Deutschtums gegen fremden Unterdrückungswillen. Davon ist am Anfang des Romans etwas zu finden, der Hauptsache nach aber ist das Leben eines Müllers gegen feindselige Menschen und Naturgewalten in kurzen Skizzen geschildert. „Einzigartig" sei dieser Roman, sagt der Verlag. Das gilt von der abgehackten, krausen Darstellungsweise. Nur mühsam arbeitet man sich durch das Gestrüppe, ohne daß man alle Rätsel lösen kann. „Gott ist weit wesentlicher, als er unwesentlich genannt wird. Möchte sagen, daß wir ihn halten oder lassen können. Das ist das Göttliche an ihm, daß er sich in unsere Hand gegeben hat." (S. 49.) - Am besten haben mir noch die meisten der Bilder gefallen.

Mockersdorf/Pfalz. Jos. Weigert.

Busse, Eris Hermann: Der letzte Bauer. Schwarzwaldroman. 315 S. Berlin-Grunewald 1930. Horen-Verlag.

Die neue Zeit auf dem Lande hat die erzählenden Dichter seit langem beschäftigt: von Rosegger (‚Jakob, der Letzte'; ‚Das ewige Licht') bis zum ‚Verkauften Dorf' (Fritz Müller-Partenkirchen). Freilich ‚Der letzte Bauer' muß erst geschrieben werden; darauf kann dann folgen ‚Der ewige Bauer'. Wer sich im Ernst mit dem Bauerntum und seiner Zukunft befaßt, wird diesen Schwarzwaldroman mit Nutzen und Genuß lesen. Die prächtige Gestalt der bäuerlichen Mutter Sixta, die nach dem Tode ihres Mannes mit kräftiger Hand die Wirtschaft regiert, die beiden ungleichen und doch verträglichen Brüder, die Einwirkungen von Weltkrieg und Inflation auf Leben und Gestaltung der bäuerlichen Familie, dazu der Boden, auf dem sich die Geschicke dieser Menschen erfüllen - all das gibt ein lebensvolles Bild für, wie gesagt, ernste Leser!

Mockersdorf/Pfalz. Jos. Weigert.

Frenßen, Gustav: Dummhans. Roman. 453 Seiten. Berlin 1929. G. Grote.

Gustav Frenßen hat ein Märchenmotiv zum Vorwurf seiner letzten Arbeit genommen. Der ‚Dummhans', das ist der tolpatschige, unbeholfene Junge, der zuerst von allen verlacht wird und der am Ende doch die Prinzessin gewinnt. Ein Moorbauernjunge arbeitet sich nach einer harten Jugend - der Vater hat den überschuldeten Hof auf Anstiften der

Schwiegermutter angezündet und kommt dafür ins Zuchthaus - mit zusammengebissenen Zähnen hoch und ist am Ende der kluge Hans, denn er führt die Tochter des reichsten Bauern heim. Das ist ganz glaubhaft erzählt. Die Typen niederdeutscher Bauern hat Frenßen, was nicht überrascht, gut gesehen und überzeugend gestaltet. Es steckt ein Stück Nachkriegsgeschichte in dem Buche. Wenn es zeigt, wie man durch Arbeit wieder hoch kommt, ein gutes Ziel, das sich der Verfasser gesteckt hat. Es ist schade, daß die problematische Gestalt der Maleen das Buch für unsere einfachen Leser so schwierig macht. Es ist ein Volksbuch, wie man es sich wünschen kann: erdnah, gesund und nüchtern, optimistisch und doch nicht blind den Schwierigkeiten gegenüber, die heute der Bauer zu überwinden hat. Gereifte Leser werden ihre Freude daran haben.

Emden. Georg Schäfer.

Reinacher, Eduard: Boheme in Kustenz. Ein komischer Roman. 258 Seiten. München 1930. Georg Müller.

Das Bild von der „Bürgerlichkeit" des Dichters steht eigentlich fest: Der Dichter eignet sich zum Bürger wie der Igel zum Puderquast. Darüber sind namentlich die Dichter unserer Tage klar, und man erstaunt wahrhaftig, daß es Dichter wie Goethe, Schiller und noch manche andere geben konnte, die sich bürgerlich einzuordnen vermochten. Indessen, „Goethe hat sein Dichtertum verraten", so sagt der „Held" des vorliegenden Romans, „an dem Tage, als er ins Amt trat, hat es zum zweiten Male verraten an dem Tage, als er die Feder zur Farbenlehre ansetzte. Er hat sein Dichtertum hundertmal verraten. Ihm wäre besser, er wäre in der Gosse tanzend zusammengebrochen und hätte sein dichterisches Werk ganz gemacht, statt daß er vier Fünftel davon für seine Beamtenkarriere einbrockte". Solche Ansichten setzt Koloman, der Held, auch in die Praxis um; er pumpt so lange es geht und entwickelt in dieser Eigenart etwas wie Genialität. „Die Gesellschaft tut ihre Schuldigkeit nicht, solange sie mir nicht das Nötige zur Verfügung stellt, um zu ihrem eigenen Besten ungestört meiner Begabung zu leben." Leider muß man lediglich der Versicherung glauben, daß Koloman ein Dichter sei; zum Beweis seiner sonstigen Genialität ist wenig beigebracht. Denn daß man leidenschaftlich gern Merinken ißt, daß man sich über seine Mitbürger - pardon: Mitbewohner! - lustig macht, daß man Privatdrucke zweifelhafter Art verkauft, daß man eine Tänzerin auszubilden versucht, daß man die Welt durch Tanz zu beglücken, gar zu erlösen beabsichtigt, all das und die sonstigen vielfach etwas peinlichen Dinge beweisen es nicht. Auch durch die endlosen Reden wird es nicht klar um Koloman. Schließlich läßt der Autor ihn in einer jämmerlichen und schwächlichen Art untergehen und aus dem verhaßten Kustenz verschwinden, vielleicht in der Absicht, von solchem Munddichtertum selber abzurücken. Zurück bleibt ein wenig Mitleid mit der armen, tapferen Frau und ihren zwei Kinderchen. - Man weiß nicht recht, wie weit das Pathos der Koloman'schen Deklamationen echt oder gemacht erscheinen soll; diese Halbheit, vielleicht gewollt, ist für den Leser fatal. Wenn die Gesellschaft Schwadronören wie diesen Koloman unterhalten wollte, hätte sie viel zu tun. Da gefällt uns doch schließlich der Beamte Goethe bedeutend besser.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Kayser, Anna: Der Sohn des Freimaurers. 371 Seiten. Paderborn 1929. Bonifazius-Druckerei. In Ganzleinen 5.— *M.*

Daß dieser Roman schon in zweiter Auflage erscheinen konnte, ist der beste Beweis für seine Beliebtheit. Er sollte in alle Borromäus-Büchereien in Stadt und Land als sehr spannende, erbauliche Volkslektüre eingestellt werden. Nur möge man bei der Ausgabe darauf achten, daß er nicht in die Hände von Gebildeten kommt, da er in seiner Unwahrscheinlichkeit, Einseitigkeit und literarischen Wertlosigkeit auf der Stufe des Feuilletonromanes eines Sonntagsblättchens steht. Der Inhalt ist kurz folgender: Der Sohn eines Freimaurers wird trotz aller Widerstände, trotz der Verlockungen eines ungesorgten Lebens, trotz der Liebe eines sehr edlen Mädchens Missionar. Das junge Mädchen stirbt im Dienste der Karitas; der Vater bekehrt sich. Die Nebenhandlungen verlaufen genau auf der gleichen Linie.

Das Buch kann auch schon Jugendlichen gegeben werden.

Aachen. Maria Conzen.

Verzeichnis der besprochenen Bücher

Albert, W.: Der Bauer und seine Scholle . . 310
Alsen, Gutti: Requiem 317
Apel, Max: Die Weltanschauung der großen Denker 291
Arntz, Wilh.: Außenpolitische Studien (Festgabe für Otto Köbner) 294
Ball-Hennings, Emmy: Hugo Ball 305
Beethoven-Jahrbuch, Neues 299
Beholz, Robert: Der Spion von Fort Oswego 308
Berg, Bengt: Die seltsame Insel 302
Bergmann, Karl: Im Spiegel der Sprache . 293
Berkner, Kurt: Elf Fußballjungens 308
Blitz, Karl: Studienrat Hancke 313
Bonn, Ferdinand: Trenck, der Mann im Eisen 309
Busse, Hermann Eris: Der letzte Bauer . . 318
Cam: Das Auto ohne Rücklicht 307
Celier, Leonce: Der heilige Karl Borromäus . 304
Claudel, Paul: L'annonce faite à Marie . 293
Clemenceau u. Martet: Clemenceau spricht . . 295
Delsuc, Pierre: Die schwere Nacht von Kerviszell 307
Drouven, Ernst: Farmerbuben 307
Edschmid, Kasimir: Roman einer Leidenschaft . 313
Emonts, Johannes: Der Geist des Schreckens 310
Endres, Franz Carl: Griechenland als Erlebnis 301
Fellerer, Karl Gustav: Der Palestrinastil und seine Bedeutung in der vokalen Kirchenmusik des 18. Jh. 299
Flechsig, Gustav: Mühlen und Menschen . . 318
Flinterhoff, Fritz: Christus, dem König entgegen 310
Foch, Marschall: Erinnerungen 298
Frenßen, Gustav: Dummhans 318
Friedell, Egon: Das letzte Gesicht 300
Gombos, A. A.: Riquette 311
Gruhner, Emmy: Doktorli 309
Gumppenberg, Hanns von: Das Teutsche Dichterroß 292
Hansen, Jörgen: Im Banne der hellen Nächte 302
Hoecker, Otto: Der Geschworene 311
Horlyk, Helene: Inge in Japan 310
Huizinga, J.: Erasmus 304
Kautz, Heinrich: Großer Schutzengel. Kleiner Schutzengel 311
Kayser, Anna: Der Sohn des Freimaurers . 319
Kersten, Kurt: Bismarck und seine Zeit . . . 296
Kindermann, Heinz: Das literarische Antlitz der Gegenwart 292
Kirchheiß-Buch, Das neue 303
Klein, A.: Der Philosophieunterricht in der höheren Schule 291
Klötzel, C. Z.: Indien im Schmelztiegel . . . 301
Koch-Weser, Erich: Deutschlands Außenpolitik in der Nachkriegszeit 1919—1929 294
Kotzde, Wilhelm: Der Reiter Gottes 307
Krotzde, Wilhelm: Der Tag von Rathenow . 309
Lauber, Cécile: Die Wandlung 316
Lederer, Joe: Musik der Nacht 311
Lienert, Meinrad: Der doppelte Matthias und seine Töchter 315
Marheineke, M. G.: Agnes Hanried's Dornenpfad 317
Melchers, Maria: Die Caruskinder 308
Miller, Artur Maximilian: Herr Jörg von Frundsberg 306
Minzloff, S. R.: Im geheimen Auftrag . . . 297
Oehquist, Johannes: Finnland 301
Olden, Balder: Das Herz mit einem Traum genährt 317
Pank, Oskar: Im Bismarckschen Hause, Erinnerungen von Dr. theol. O. Pank . . . 305
Polaczek, Ernst: Volkskunst im Elsaß 300
Reinacher, Eduard: Boheme in Kustenz . . . 319
Salzmann, Erich von: Das Geheimnis des Nashornbechers 312
Scheuermann, Erich: In Menschenspuren um die Welt 303
Schmid, H. A.: Alte Meister der Basler Kunstsammlung 300
Schönfelder, Walther: Einführung in die Philosophie 291
Seitz, Anton: Phänomene des Spiritismus . 292
Smedley, Agnes: Eine Frau allein 311
Stehr, Hermann: Leonore Griebel — Meta Konegen 314
Stilgebauer, Edward: Götz Krafft 315
Stucken, Eduard: Im Schatten Shakespeares . 312
Svensson, Jón: Die Geschichte des kleinen Guido 308
Tenreiro, Ramon Maria: Die Sklavin des Herrn 317
Tessmer, Hans: Robert Schumann 300
Thompson Seton, Ernest: Bingo 310
Tiele-Winckler, Eva von: Die Bergmannstochter 306
Waibel, Leo: Vom Urwald zur Wüste . . . 303
Weingartner, Jos.: Ueber die Brücke 318
Weltmann, Lutz: Käthe Dorsch 306
Wenger, Lisa: Die Longwy und ihre Ehen . 318
Westphal, Otto: Feinde Bismarcks 297
Wiemann, Bernard: Besinnliche Reise nach Brasilien 304
Witkop, Philipp: Volk und Erde 292
Zickursch, Johannes: Politische Geschichte des neuen deutschen Kaiserreiches, 3. Bd. . . 295

Verantwortlicher Schriftleiter: i. V. Josef Hachmann, Bonn. Alle redaktionellen Zusendungen an die Schriftleitung in Bonn, Wittelsbacher Ring 9. Alle Rechte für sämtliche Beiträge vorbehalten.

Allen Geschäftsführern des Borromäusvereins wird die „Bücherwelt" regelmäßig von der Druckerei Hermann Rauch in Wiesbaden durch die Postzeitungsstelle zugesandt. Adressenänderungen möge man unverzüglich der Zentralstelle in Bonn mitteilen. Die anderen Bezieher bestellen bei der Post oder bei den Buchhandlungen. Bezugspreis halbjährlich RM 3.—.

Diesem Heft der ‚Bücherwelt' liegt ein Prospekt der Firma Buchverlag Germania A.-G., Berlin SW 48, Germaniahaus, bei.

Die Bücherwelt

Zeitschrift des Borromäusvereins

★

Generalregister

Jahrgang I—XXV

★

Verlag des Borromäusvereins E. V. in Bonn am Rhein

Druck und Versandstelle:
Hermann Rauch in Wiesbaden

Vorwort

Ueber 25 Jahre sind verflossen, seitdem ‚Die Bücherwelt' zum ersten Male in die Lande ging. Sie bedeuten Jahre anstrengender, gewissenhafter Arbeit im Dienste der Volksbildung. Diese Arbeit aber darf nicht für den Tag geleistet sein; sie muß vielmehr der Gegenwart und der Zukunft erhalten bleiben.

Das war der Hauptgrund und der leitende Gedanke, die uns veranlaßten, ein Generalregister herauszugeben und unseren Lesern zugänglich zu machen; denn es ist nicht möglich, sich ohne ein solches in den vielen Jahrgängen zurechtzufinden, und die Arbeiten, Gedanken und Anregungen fruchtbringend zu verwerten.

Leider konnte das Register aus begreiflichen Gründen nur an Stelle der September/Oktober-Nummer der ‚Bücherwelt' erscheinen, aber wir hoffen, daß es unseren Freunden und Lesern, insbesondere aber den Bibliotheksleitern, solch wertvolle Dienste leisten wird, daß es den einmaligen Ausfall unserer Zeitschrift aufwiegt.

Es ist unser Wunsch, daß in ihm nicht nur dem Volksbildner, sondern auch dem Wissenschaftler ein brauchbares Nachschlagewerk entstanden ist, das insbesondere in jeder Bibliothek einen Ehrenplatz beanspruchen darf.

Allen, die sich um das Zustandekommen des Registers bemühten, sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Die Redaktion

Anmerkung zur Benutzung des Registers:

Mitlaute ä, ö, ü sowie ß sind wie ae, oe, ue bzw. ss eingeordnet; j und i sind als ein Buchstabe behandelt; sch und st sind nicht gesondert aufgeführt. — Die römischen Ziffern bezeichnen den Jahrgang, die arabischen die betr. Seite.

Inhaltsverzeichnis

Seite

A. Aufsätze 325

1. Über einzelne Schriftsteller 325

2. Aus verschiedenen Gebieten (nebst Notizen) 332

(Größere Abschnitte:)

Bibliothekswesen 333

Borromäusverein 333

Buch, — wesen, —druck und —einband 336

Literatur, —geschichte und —wissenschaft 342

Volksbildung 347

Volksbücherei 347

B. Mitteilungen und Notizen 352

C. Rezensionen und Hinweise 354

A. Aufsätze

1. Ueber einzelne Schriftsteller

Angelus Sileſius. Von Eduard M. Lange. XXI, 93–94
Anzengruber, Ludwig. Von Sebaſtian Wieſer. IX, 145–149, 182–185
Auer, Ludwig. Von Sieglinde Filchner XII, 186–191
Aurbacher, Ludwig. Von Karl Conte Scapinelli . . . . . II, 46–48

Bahr, Hermann — als Erzähler. Von Oskar Katann . . . . . XIV, 145–151
– Hermann –'s Jugendlektüre. Von J. K. Brechenmacher . . . . . XXI, 3–6
– Hermann –'s neueſter Roman „Himmelfahrt". Von Hermann Herz . . XIV, 11–13
– Hermann –'s Tagebücher. Von Joſef Froberger . . . . . XXIII, 397–399
– Hermann –'s religiöſe Wandlungen. Von J. K. Brechenmacher . . XXII, 401–406
Ball, Hugo. Ueber –'s Hermann-Heſſe-Buch. Von Paul Adams . . . . XXV, 4–8
Bartſch, Rudolf Hans. Von E. M. Hamann. X, 100–104; 125–131
Baum, Peter. Von Laurenz Kiesgen. XX, 25–29
Baumberger, Georg. Von Max Behr. III, 5–8
Bazin, René. Von Joſeph Faßbinder. X, 167–172
Berg, Bengt. („Romane von Maartens, Stratz, Molo, Bengt Berg.") Von L. v. Heemſtede . . . . . XI, 179–183
Bernanos, Georg. (Die Sonne Satans.) Von Karl Möhlig . . . . XXIV, 147–148
Bernard, Anna. Die ſchleſiſche Volksdichterin – –. Von Karl Schindler . XXII, 337–338
Bloem, Walter. Von Franz Faßbinder. XI, 241–248
Blunck, Hans Friedrich. Von Ferd. Wippermann . . . . . XXIII, 289–297
Böhlau, Helene. (Frau Al Raſchid Bey.) Von M. S. Filchner . . . . XV, 53–59
Bölſche, Wilhelm. Von Aloys Schmidt. XIII, 201–203
Bonſels, Waldemar. Der Narr in Chriſto –'. Von Bernh. Achtermann. XVIII, 73–86
Bordeaux, Henry. Von Joſ. M. Faßbinder. XI, 33–39
Boßhardt, Jakob. Von E. M. Hamann. XI, 169–175
– – Von Joſef Zimmermann. XXIII, 145–150, 193–199
Brackel, Ferdinande Freiin von. Von E. M. Hamann . . . . . II, 165–171
Bram, Franziska. Von Hanns Heinrich Bormann . . . . . XV, 1–3
Braun, Iſabella – und die Jugendblätter. Von M. Sieglinde Filchner . XIII, 52–63
–, Lily. Von Herm. Cardauns. XIV, 169–172
Brentano, Klemens. Von Anton Aulke. XXV, 321–327
– Die Geſamtausgabe der Werke Klemens –'s. Von Hermann Cardauns. XI, 267–270
– Ein neues Buch über –. Von Hermann Cardauns . . . . . XVIII, 207–208
Brey, Henriette. Von Hermann Herz. XXIII, 353–356
Brinckman, John. Von Auguſtin Wibbelt. I, 86–90
– John –-Bücher. Von F. Wippermann. XI, 278–281
Bröger, Karl. Die Kriegsgedichte von – und Oskar Wöhrle. Von Heinrich Zerkaulen. XIII, 200–201
Buol, Marie von. (Drei Tiroler Erzähler.) Von Hermann Binder . . . . I, 84–86
– Marie von –, eine Tiroler Erzählerin. Von Hermann Binder . . VIII, 89–94
Buſch. Wilhelm – und das katholiſche Haus. Von F. Wippermann . VI, 67–71, 92–96

Calderon, der letzte mittelalterliche Dichter und ſein Drama „Das große Welttheater." Von Karl Möhlig. XXIII, 298–304
Caniſius, Petrus –, der Bücherfreund. Von P. Braunsberger . . . . XV, 109–111
Cardauns, Hermann. H. Kerner (Dr. –) Von Laurenz Kiesgen . . . . . IV, 65–69
Carnot, P. Maurus –, ein Schweizer Prieſterpoet. Von Hermann Binder. XII, 55–61
Carter, Howard u. A. E. Mace. (Ein ägyptiſches Königsgrab.) Von H. J. Heyes. XXI, 78–80
Cervantes de Saavedra, Don Miguel. Von Joſeph Froberger . . . XIII, 169–174
– (Don Quijote.) Von Julius Schwab. II, 144–150
Chamiſſo, Adalbert von. (Deutſche Klaſſiker.) Von K. Macke . . . . . I, 63–65
Cheſterton. Vom Bedrückenden und Befreienden des Paradoxen in –'s Romanen. Von Ignaz Gentges . . XXIII, 346–348
Chriſtaller, Helene. Von Albert Rumpf. XIII, 145–152
Claſſen, Martin. (Ein neuer Märchendichter.) Von L. van Heemſtede . . . XI, 218–220
Claudel. Zu Paul –'s dramatiſcher Kunſt. Von Maria Beermann . . XXV, 96–101
Cochem. P. Martin von – (1634–1712). Von Rhotert . . . . . VIII, 185–189
Coloma, P. Luis. Von Julius Schwab. III, 129–137
Conſcience, Hendrik. Von Tony Kellen. XIII, 233–242
Courths-Mahler. Die –-Seuche. Von Georg Schäfer . . . . . XVIII, 29–31

Cüppers, Adam Joſeph. Von Hermann Binder . . . . . VIII, 217–225

Damaſchke. Adolf –'s Jugendlektüre. Von J. K. Brechenmacher . . XXII, 303–304
Dante Alighieri. Von Auguſt Vezin. XVIII, 161–174
– (Nachleſe zur neueren Danteliteratur.) Von Auguſt Vezin. XIX, 97–105, 124–131
Dehmel, Richard. Von Ernſt Thraſolt. XII, 29–35, 45–55
Dickens. Von E. M. Hamann. III, 203–208, 215–220
Dill, Lisbeth. Von Joſ. M. Faßbinder. XXI, 49–52
Dimmler. Emil –, ein religiöſer Schriftſteller für unſere Zeit. Von F. Fecker. XVIII, 253–256
Dirkink, J. von. Von Nanny Lambrecht. III, 25–27
Dörfler, Peter. Von Hermann Herz. XII, 161–167
– – Von Hermann Herz . . XXV, 13–15
– (Jugenderinnerungen zweier Dichter.) Von Hermann Herz . . . . XXV, 181–182
– (Judith Finſterwalderin.) Von Thalhofer. XIV, 130–134
Domanig, Karl. Von Laurenz Kiesgen. V, 67–72
Doſtojewski. Von Joſef Müller. XIV, 193–199
Dransfeld, Hedwig –, eine katholiſche Jugendſchriftſtellerin. Von Angelika Harten. II, 67–69
Dreves. Leberecht – und ſeine Beziehungen zu Eichendorff. Von Ewald Reinhard. XVIII, 49–54
Droſte-Hülshoff, Annette Eliſabeth Freiin von. Von Sylveſter Kohler . . II, 81–88
– Zur – -Literatur. Von Eduard Arens. XXIV, 305–308
Dyherrn, Georg Freiherr von. Von Sieglinde Filchner . . . XI, 150–154, 175–179
– Nachtrag zu „Georg Freiherr von –". Von S. Filchner . . . . . XII, 90–91

Ebner-Eſchenbach, Marie von. Von Hedwig Dransfeld. II, 88–91, 101–108, 123–127
– – Von Hermann Herz . VIII, 147–151
Ehrler, Hans Heinrich. Von Peter Bauer. XVII, 245–249
Eichendorff, Joſeph Freiherr von. (Deutſche Klaſſiker.) Von K. Macke . . II, 21–24
– –'s Einfluß auf einige zeitgenöſſiſche und moderne Lyriker. Von Karl Menne. V, 21–26
Eichert, Franz. Von E. M. Hamann. I, 61–63
– Franz –: Alpenglühen. Von Hermann Herz . . . . . X, 143–145
Eichert, Franz. Kreuzesminne. Von Hermann Herz. . . . . III, 127–129
Epple, Joſef. (Drei Schwaben.) Von Hermann Herz . . . . . VI, 96–98
Ernſt, Otto. Von Franz Faßbinder. X, 195–203
Ertl, Emil – und ſein Werk. Von Gottfried Schmitz . . XIII, 12–17, 32–34
Eſchelbach, Hans. Von J. Breſter . I, 29–30
Eſchenbach, Wolfram von. Von Joſeph M. Faßbinder . . . . . XVII, 73–79
Eſſer, Gerhard. Von Wilh. Stockums. XX, 145–148
Ewers, Hanns Heinz – oder das Grauenhafte in der Literatur. Von Joſeph Froberger . . . . . XIV, 73–77
Eyth, Max. Von Laurenz Kiesgen. VIII, 225–230

Fabri de Fabris, R. Von Henriette Brey. V, 113–117
Falke, Guſtav. Von Chriſtoph Flaskamp. VII, 227–232
Federer, Heinrich. (Jugenderinnerungen zweier Dichter.) Von Hermann Herz. XXV, 181–182
– Ein neuer –. Von Bernhard Achtermann . . . . . XIV, 101–104
– (Vom proſaepiſchen Stil im allgemeinen und den Anfängen –'s im beſonderen.) Von Joſeph Antz . . . . IX, 172–182
Feiten, Joſef. Von Peter Bauer. XVII, 126–130
– (Ueber Lyrik und –.) Von Laurenz Kiesgen . . . . . XXIV, 481–484
Finckh, Ludwig. Von Kl.-M. Faßbinder. XII, 261–266
Fiſcher, Wilhelm – in Graz. Von Joſeph Antz . . . . . IX, 1–8
Flaskamp, Chriſtoph. Von Laurenz Kiesgen. XI, 145–150
–, ein katholiſcher Dichter und Denker. Von Cornelius Schröder . . XIX, 49–57
Fleuron, Svend. Von Peter Bauer. XXIII, 241–245
Förſter, Fr. W. – über Autorität und Freiheit. Von Heinrich Straubinger. VII, 207–213
Fontane, Theodor. Von B. Stein. IV, 21–29
France, Anatole. Von Joſef Froberger. XII, 2–6
Frank, Emil –, ein Erzähler des Münſterlandes. Von F. Wippermann. X, 14–17, 25–28
Franke, Ilſe. Von Kl. M. Faßbinder. XIII, 127–133
Frenſſen, Guſtav – als Menſch und Dichter. Von Gottfried Schmitz. X, 172–181, 203–211
Friedell, Egon. (Eine neue Kulturgeſchichte.) Von Johannes Peters . . XXV, 18–21

Ganghofer, Ludwig. Von Georg Albert. II, 127–131
–, ein deutſcher Erzähler und Lebensphiloſoph? Von Hermann Herz . . XIII, 2–8
Gangl, Joſeph –, ein neuer Böhmerwald-Dichter. Von Hermann Binder. XI, 55–63

Geibel, Emanuel. Von Sylvester Kohler. XIII, 17–22
Geißler, Max. Von Jos. M. Faßbinder. XI, 200–206
George, Stefan. Von Cornelius Schröder. XXI, 31–35
Gezelle, Guido. (Zwei Gedenktage niederdeutscher Dichter.) Von F. Wippermann. XVI, 185
– (Zwei flämische Dichtergedenktage.) Von F. Wippermann . . . . XVII, 133 ff.
Giehrl, Emmy. Von Sieglinde Filchner. XII, 229–236
Göring, Reinhard –'s Tragödie Seeschlacht. Von Hermann Herz . . . XV, 125–127
Görres, Joseph. Von August Schmitt. XXIII, 97–102
– –, der Kritiker. Von W. Schellberg. XIV, 1–10
– Der großen – -Ausgabe Erstlingsband. Von August Schmitt . XXIV, 309–310
Goethes Christentum . . . XXIV, 355–357
Gorki. Aufsätze von Maxim –. Von Adolf Löffler . . . . . XIX, 134–136
Gotthelf, Jeremias. Von Max Behr. III, 159–162, 174–179
Greif, Martin. Von Laurenz Kiesgen. IV, 1–8
– (†) Von Christoph Flaskamp. VIII, 141–147
Greinz, Rudolph – und Ludwig Thoma. Von Sebastian Wieser . . XVI, 41–48
Grimm, Hans. (Volk ohne Raum.) Von Josef Feiten . . . . XXIV, 390–392
Grimme, Friedrich Wilhelm. Von A. Wibbelt. I, 44–46
– Von Heinrich Luhmann. XXIV, 529–532
Grimmelshausen, Johann Jakob Christoph von. Von Hubert Rausse. XVI, 121–128
Groth, Klaus. Von F. Wippermann. VII, 10–14
Gundolf, Friedrich. Von Heinrich Lützeler. XXV, 22–23

Haarhaus, Julius R. Von Laurenz Kiesgen. X, 146–150
Habberton, John. (Zwei amerikanische Humoristen.) Von F. Wippermann. XIX, 60–62
Halbe, Max. Von K. Menne. VI, 129–137
Hammerstein, Hans von. Von Hermann Cardauns . . . . . XX, 67–68
– Hans Freiherr von –. Von Ewald Reinhard . . . . . XVIII, 225–233
Handel-Mazzetti's „Jesse und Maria". Von Karl Menne . . . . . III, 199–203
– Johann Christian Günther. Von Wilhelm Tholen . . . . . XXV, 182–184
– Ihre Kunst und ihr neuer Roman „Die arme Margaret". Von Bernhard Achtermann . . . . VII, 108–113, 133–137
– –'s neuester Roman. Von Hermann Cardauns . . . . . XVII, 86–88
– –'s neueste Romantrilogie „Stefana Schwertner". Von H. Herz . . XII, 6–14
Hansjakob, Heinrich –, ein badischer Volksschriftsteller. Von Hermann Herz. V, 1–8, 26–33
Harbou, Thea von. Von M. S. Filchner. XIV, 84–89, 98–101
Hasenkamp, Gottfried. Die Dichtung –'s. Von Paul Adams . . . XXIV, 392–401
Hatzfeld, Adolf von. Von Peter Bauer. XXIV, 350–354
Hauff, Wilhelm. Zu –'s 120. Geburtstag. Von F. Wippermann . . XIX, 250–251
Haupt, Antonie. Von E. M. Hamann. VII, 180–186
Hauptmann, Gerhart. Von Otto Hindrichs. VI, 173–178, 203–208
Hebbel. Von H. von Pier. VIII, 6–11, 38–42, 50–53
Hebel, Peter. Von F. Wippermann. VII, 213–216
Hedin, Sven –'s Kriegsbücher. Von H. Cardauns . . . . . XIII, 206–208
Heemstede, Leo Tepe van. Von Hugo Junker. IX, 164–172
Heer, J. C. Von Hermann Binder. V, 151–157
Heiler. Friedrich – und der Katholizismus. Von Friedrich Hünermann . . XX, 73–75
Heinen, Anton. Die Bedeutung des Buches für die Volkskultur bei –. Von Hermann Herz . . . . . XXIII, 389–396
Hensel. Die religiöse Lyrik Luise –'s. Von Willi Beils . . . . . XXV, 9–12
Herbert. M. – 's Lyrik. Von E. M. Hamann. XII, 145–152
– – als Novellistin. Von Hermann Binder. III, 137–140, 155–159
– – als Volksschriftstellerin. Von Hermann Binder . . . . . XVI, 81–85
Hertling, Georg von. Von Hermann Cardauns . . . . . XVI, 180–182
– –'s Lebenserinnerungen. Von Hermann Cardauns . . . . . XVIII, 60–61
Herwig, Franz. Das sozialpädagogische Programm im Roman „Die Eingeengten". Von Heinrich Kautz. XXIII, 436–450, 487–497, 538–546
Herzog. Rudolf –'s neuester patriotischer Roman (Das große Heimweh). Von Jos. Froberger . . . . XII, 152–153
Hesse, Hermann. Von Sebastian Wieser. XII, 201–209
– (Ueber Hugo Balls Hermann-Hesse-Buch.) Von Paul Adams . . . . XXV, 4–8
– –'s Roman „Roßhalde", ein Typus. Von Hermann Herz . . . . XI, 281–283
Heyse, Paul. Von B. Stein . III, 179–187
Hille, Peter. Bebendes Hirn. Randglossen zu –. Von Laurenz Kiesgen. XIX, 25–30
Hlatky, Eduard. Von E. M. Hamann. V, 129–137
Hoefer, Edmund. (Zwei Gedenktage niederdeutscher Dichter.) Von F. Wippermann. XVI, 184
Höveler, Peter. Rektor a. D. Monsignore –. Von Gottfried Rohr . . XXIV, 241–245
Hofer, Fridolin. Von Leo van Heemstede. XI, 124–127
Hoffmann, Hans. Von Joseph M. Faßbinder. XVI, 17–20

Hofmannsthal, Hugo von. Von Cornelius Schröder . . . . . XXI, 1–3
Homer. Von Theodor Büsch . XIX, 223–228
— Der deutsche erneuerte —. Von Anton Aulke . . . . . XXV, 249–252
Homscheid, Maria. Von Joseph Antz. X, 51–55
Hoppe, Hans. Von Georg Schäfer. XXI, 52–54
Hruschka, Annie. Von Leo van Heemstede. XIII, 34–39
Huch, Ricarda. Von E. M. Hamann. XI, 14–19, 39–42, 63–68, 77–85
—'s jüngste Werke. Von E. M. Hamann. XV, 91–95
Hutten, Marie von. Von Theodor Seidenfaden . . . . . XVII, 234–237
Huysmans, Joris Karl. (Huysmans — Jörgensen.) Von Bernhard Achtermann. VII, 1–5

Jammes, Francis. Von Josef Zimmermann. XXIII, 497–501
Ibsen. Zu —'s „Gespenster". Von Oskar Katann . . . . . XIV, 219–226
Jean Paul s. Paul, Jean.
Jegerlehner, Johannes. Von Hermann Binder. XIV, 78–84
Jerome, T. K. Von F. Wippermann. XXI, 39–40
Jörgensen, Jens Johannes. Von H. v. Pier. VII, 46–50, 69–74
— (Huysmans-Jörgensen.) Von Bernhard Achtermann. . . . . VII, 1–5
Isemann, Bernd. Von Martin Rockenbach. XIX, 183
Jüngst, Antonie. Von E. M. Hamann. VII, 5–10, 27–33

Kaiser, Isabelle. Von E. M. Hamann. VI, 47–53
Keller, Franz. Von S. Filchner . XIII, 39–44
—, Gottfried. Von B. Stein. III, 65–69, 92–98
—, Paul. Von Hans Eschelbach . . . I, 4–6
— — Von Adolf Trampe . VIII, 103–106
— — Von M. Sieglinde Filchner. XVIII, 1–7
— —, Von Johannes Hönig. XXV, 327–336
Kellermann, Bernhard. Von M. S. Filchner. XIV, 173–180
Keppler, Paul Wilhelm von. Aus Bischof —'s Schriftsteller-Werkstadt. Von Gottfried Rohr . . . . . XX, 99–101
Kerner, H. s. Cardauns, Hermann.
—, Justinus. Von Theodor Seidenfaden. XVII, 97–103
Kernstock, Ottokar. Von Ansgar Pöllmann. VI, 178–188
Kiesgen, Laurenz. Von A. Gotzes . . X, 250–252
Kleist, Heinrich von. Von F. Wippermann. IX, 83–87, 108–111
Klug, Ignaz. Von Edmund Schopen. XIII, 133–136
Kneip, Jakob. Von Martin Rockenbach. XVIII, 201–207
— (Quadrigakreis.) Von Jos. Froberger. XIII, 222–225
Knies, Richard. Von Sebastian Wieser. XVI, 177–180
Kobell, Franz von. (Zwei oberbayerische Dialektdichter.) Von Sebastian Wieser. XI, 109–114, 127–129
Koch, Ernst. Von F. Wippermann. V, 171–175
Köck-Gmeiner, Marie. Von M. S. Filchner. XV, 150–152
Körner, Theodor. (Deutsche Klassiker.) Von K. Macke. . . . . I, 23–26
Kolbenheyer, Erwin Guido. Aus —'s Schrifttum. Von Karl Möhlig . . XXV, 15–17
Kolping. Adolf — als Volksschriftsteller. Von Laurenz Kiesgen . . . I, 107–108
Konen, Raoul. Von Sebastian Wieser. XIV, 104–107
— —'s neueste Bühnendichtung „Der junge König" und der Kölner Theaterskandal. Von Karl Menne . . . . XVI, 66–75
Kralik, Richard von. Von Konrad Weiß. XX, 3–7
— als Dramaturg. Von B. Stein. III, 220–222
Krane, Anna von. Von Hermann Binder. IX, 101–108
—, eine Legendendichterin. Von H. von Pier . . . . . XX, 7–10
— (Die Leidensbraut.) Von Hermann Cardauns . . . . . XIX, 1–4
— Nochmals der Roman „Magna peccatrix" der Freiin von —. Von H. Binder und B. Achtermann. VI, 75–78; vgl. V, 222 f.
Kranich, Timotheus. Von A. Trampe. XI, 129–132
Kröger, Timm. Von Joseph Faßbinder. VIII, 1–6
Kümmel, Konrad. Der schwäbische Volksschriftsteller —. Von Albert Vögele. IV, 111–116
Kurpiun, Robert. Ein schlesischer Heimatdichter. Von Maria Richartz . XX, 54–57
Kurz, Hermann. Von F. Wippermann. XX, 122–123

Lagerlöf, Selma. Von R. Fabri de Fabris. IX, 252–258
Lambrecht, Nanny. (Mehr Sonne — mehr Freude!) Von Bernhard Achtermann. VI, 156–160
Landsteiner. Karl —'s Romane und Erzählungen. Von Hermann Binder. IV, 157–160
Lauff, Josef von. Von Albert Rumpf. XI, 270–278
Lieber. August —, der Hochlandsänger. Von Karl Menne . . . . . III, 87–92
Lienert. Meinard —, ein Schweizer Erzähler. Von Hermann Binder . . X, 245–250
Lienhard, Friedrich. Von Joseph Faßbinder. X, 78–85
Liliencron, Detlev von. Von Christoph Flaskamp . . . . . X, 95–100, 119–124
Lingen, Ernst. Von Nanny Lambrecht. II, 181–184

Linzen, Karl. Von Joseph Antz. VIII, 45–49
– – Von Georg Schäfer . XXIV, 150–154
Lissauer. Ernst –, ein moderner Lyriker. Von Sebastian Wieser . . XII, 21–29
Löns, Hermann. Von Hermann Binder. X, 150–157
– (Löns-Bücher.) Von F. Wippermann. XIX, 73–76, 105–107
Longfellow, Henry Wadsworth. Von Albert Sleumer . . . . . V, 43–48, 72–75
Ludwig, Otto. Von Hermann Herz. III, 41–47, 61–65
Luhmann, Heinrich. Von Laurenz Kiesgen. XXV, 102–104

Maartens, Maarten. (Romane von –, Stratz, Molo, Bengt Berg.) Von L. v. Heemstede . . . . . XI, 179–183
Mann, Heinrich. Von Josef Froberger. XV, 161–166
–, Thomas. Von Laurenz Kiesgen. VII, 113–116
Manzoni, Alessandro. (Der klassische christliche Volksroman.) Von Hermann Herz. XXIV, 385–389
Martin von Cochem s. Cochem.
Matthießen, Wilhelm. Von Peter Bauer. XXIII, 385–389
May. Karl – und sein Geheimnis. Von Ansgar Pöllmann . . . . VII, 148–153
– im Lichte der praktischen Pädagogen. Von Ansgar Pöllmann . . VII, 171–180; 242
Mayrhofer, Johannes. Von Theodor Seidenfaden . . . . . XII, 210–214
Meinhold, J. W. (Zwei niederdeutsche Dichtergedenktage des Jahres 1921.) Von F. Wippermann . . . . . XIX, 4–7
Meyer, Konrad Ferdinand. Von B. Stein. IV, 69–76
– Von Anton Aulke . . . XXII, 433–443
Miegel, Agnes. Von Jos. Zimmermann. XXIV, 100–103
Miller. Elise –, eine schwäbische Dichterin. Von Albert Vögele . . . VI, 115–117
Möller, Johann Heinrich Marx. Von M. S. Filchner . . . . . XVII, 28–33
Mörike, Eduard. Von Hermann Binder. I, 81–84
Mohr, Heinrich. Von Edmund Schopen. XIV, 61–63
Molo, Walter von – und seine religiöse Haltung. Von Josef Karlmann Brechenmacher . . . . . XXIII, 51–54
– (Romane von Maartens, Stratz, –, Bengt Berg.) Von L. v. Heemstede. XI, 179–183
Müller, Anton. (Bruder Willram.) Zum Verständnis des Lyrikers –. Von Ansgar Pöllmann . . . . . VI, 108–112
Münchhausen. Börries von –s Balladendichtungen. Von Tilly Lindner. XIII, 107–114
Multatuli. Zu –'s 100. Geburtstag. Von F. Wippermann . . . . XVII, 61–63
Muth. Franz Alfred –, der rheinische Dichter und Erzähler. Von Hermann Binder. XII, 180–186
–, Karl. Von Bernhard Achtermann. XXIV, 65

Nabor, Felix. Von B. Stein. III, 234–237
Newman. Ueber J. H. Kardinal –'s Geschichte eines Konvertiten. Von Paul Adams . . . . . XXIII, 199–203
Nexö, Martin Andersen. Von Maria Conzen. XXV, 175–180
Niese, Charlotte. Von Hermann Binder. IX, 206–212
Nietzsche, Friedrich Wilhelm. (Ein moderner Philosoph und seine Werke.) Von Michael Schnitzler. II, 184–187, 201–205, 223–226

Oertzen, Margarete von. Von Karl Jünger. IV, 50–53
Oeser, Hermann. Von Kl. M. Faßbinder. XVIII, 240–242

Paquet, Alphons. Von Sebastian Wieser. XII, 137–145
Pastor. L. v. –'s Geschichte der Päpste. Von W. Felten . . . . . XXII, 451–457
Paul, Jean. Von Josef Müller. XIV, 121–125, 151–156, XVIII, 110
– Können wir – noch lesen? Von Virgil Redlich . . . . . XXI, 141–145
– Jubiläumsschriften über –. Von Josef Froberger . . . . . XXIII, 246–250
Peter. Johann –, der „G'schicht'nmacher" aus dem Böhmerwald. Von Hermann Binder . . . . . XI, 248–252
Philippi, Fritz. Von E. M. Hamann. XII, 70–78
Planitz. Ernst Edler von der –. Von Karl Menne. V, 176–182, 205–207, 225–228
Pocci. Franz Graf –, ein Zeichner und Schriftsteller für Jugend und Volk. Von F. H. Thalhofer . . . . . IV, 45–50
Poe, Edgar Allan. Von F. Wippermann. VII, 86–90
Pütz, Everilde von. Von Hermann Binder. VIII, 178–185
– (Drei Tiroler Erzähler.) Von Hermann Binder . . . . . I, 84–86

Raabe, Wilhelm. Von H. Falkenberg. VII, 23–27, 50–58
– (– und seine Zeit.) Von Georg Schäfer. XXIV, 104–108
Rafael, L. Von E. M. Hamann. VIII, 31–37
Reimmichl. Der –. Von Florian Asanger. XXIII, 357–358
– (Drei Tiroler Erzähler.) Von Hermann Binder . . . . . I, 84–86
–, der Tiroler Geschichtenschreiber. Von Hermann Binder . . . . XVII, 25–28
Reuter, Fritz. Von Karl Macke . III, 47–49
– Zu –'s 50. Todestage. Von F. Wippermann . . . . . XXI, 75–77

Richli, Anna. Von Josef Zimmermann. XXIV, 298–300
Rieger, Sebastian s. Reimmichl.
Riehl, Wilhelm Heinrich. Von E. M. Hamann . . . . . IX, 43–48, 71–75
Rilke, Rainer Maria. Von Peter Bauer. XXIV, 64–65
– – Von Karlheinz Schmidthüs. XXV, 401–416
– Der „Gott" des Stundenbuches Rainer M –'s. Von Kornelius Schröder. XXIII, 343–346
Ringseis, Emilie. Von E. M. Hamann. VIII, 171–178, 198–205, 230–237
Rixius, F. A. Bemerkungen aus Anlaß von –: Die Befreiung des Hybrimetheus. Von Paul Adams . . XXII, 249–251
Rodenbach, Albrecht. (Zwei flämische Dichtergedenktage.) Von F. Wippermann. XVII, 134
Rolland, Romain. Von Klara M. Faßbinder. XIX, 193–199
Rosegger. Peter – und seine Muse. Von Albert Vögele . . II, 63–67, 108–112, 176–178, 187–193, 206–212.
Roselieb. Hans –'s neueste Werke. Von August Vezin . . . . . XVIII, 35–37

Sailer. Johann Michael – als Volksschriftsteller. Von A. Trampe . . X, 253–254
–, Sebastian. (Drei Schwaben.) Von Hermann Herz . . . . . VI, 96–98
Schaching, Otto von. (Ein Volkserzähler, wie er sein soll.) Von E. M. Hamann. I, 10-12
Schäffer. Wilhelm –, ein Meister-Erzähler. Von Heinrich Saedler. XVII, 256–261, 269–278
Schaeffer, Albrecht. Von Georg Schäfer. XXII, 241–249
– (Helianth.) Von Karlheinz Schmidthüs. XXV, 244–248
Schaffner, Jakob. Von Albert Rumpf. XII, 119–126
Schaukal, Richard. Von Ernst Thrasolt. XI, 25–33, 73–76
Schaumann, Ruth. Von Maria Beermann. XXV, 168–174
Schaumberger. Heinrich –'s Werke. Von H. Junker . . . . . XI, 212–216
Scheffel, Joseph Viktor von. Von Anton Aulke . . . . . XXIII, 49–50
Schieber, Anna. Eine süddeutsche Erzählerin. Von Gottfried Schmitz . . XI, 206–212
Schiller. (Zum Schillerjubiläum.) Von Michael Schnitzler . . . . II, 141–144
Schmid, Christoph von. Von Anna Hilden. II, 61–63
–, Herman. Von Sieglinde Filchner. XIII, 179–185
Schmidt. Maximilian –, genannt Waldschmidt. Von Philipp Friedrich . III, 8–13
Schmidtbonn. Von Heinrich Saedler. XV, 17–23, 40–45
– Wilhelm –. Von Waldemar Gurian. XXIII, 351–353
Schmidthenner, Adolf. Von Joseph Faßbinder . . . . . VIII, 127–132
Schnack, Anton. Von Peter Bauer. XXIV, 198–200
–, Friedrich. Von Peter Bauer. XXIV, 193–198
Schoenaich-Carolath, Prinz Emil von. Von Otto Mehrens . . . . . XI, 103–109
Schönherr, Karl. Bemerkungen über –. Von Ernst Alker . . . . . XXV, 336–341
–, der „deutsche Dichter". Von Sebastian Wieser . . . . . XIII, 99–107
Scholz, Wilhelm von. Von Bernhard Achtermann . . . . . XXI, 73–75
Schott, Anton. Von Georg Albert. II, 221–223
–, bloßer Unterhaltungsschriftsteller oder Künstler? Von M. S. Filchner XIV, 34–43
Schrönghamer-Heimdal. Franz – als Erzähler. Von Heinrich Weertz. XVII, 84–86
– als Lyriker. Von Sebastian Wieser. XI, 1–10
Schrott, Henriette. Von E. M. Hamann. XIV, 180–186
Schrott-Fiechtl, Hans. Von Laurenz Kiesgen. IX, 229–233
Schücking, Levin. Von F. Wippermann. XX, 121–123
Schurek, Paul. Ein neuer plattdeutscher Dichter. Von F. Wippermann. XX, 29–32
Schussen, Wilhelm. Von Max Behr. XVI, 156–158
Schwarzkopf, Nikolaus. Von Laurenz Kiesgen. XXIII, 1–7
Seeber, Joseph. Von E. M. Hamann. VI, 222–229
– (Christus.) Von Sebastian Wieser. XII, 126–130
Seeburg, Franz von. Von F. Wippermann. XXI, 14–15
Seidel, Heinrich. (Leberecht Hühnchen und sein Dichter.) Von Hermann Binder . II, 26–29
–, Ina. Von Peter Bauer . . XXI, 94–98
Shakespeare, William. Von Hermann Herz. XIII, 193–195
Shaw, G. B., G. K. Chesterton über –. Von Ignaz Gentges . . XXIII, 54–57
– Einige Bemerkungen über –. Von Otto Steinbrinck . . . . . XXIII, 57–61
Sheehan, Patrick Augustin. Von August Vezin . . . . . X, 240–244
Sienkiewicz, H. VonB. Stein . III, 149–155
Silesius, Angelus s. Angelus Silesius.
Simar, Erzbischof Dr. Hubertus –. Von Ignaz Schmitz . . . . XVII, 179–184
Simrock, Karl. Von F. Wippermann. V, 207–211
Sohnrey. Heinrich –, ein Volksschriftsteller. Von Hermann Binder. I, 102–105
Speck. Wilhelm –, sein dichterisches Werden und Wirken. Von Joseph Antz. VIII, 106–110
Speckmann, Diedrich. Von E. M. Hamann. XIV, 55–61
Sperl, August. Von Hermann Binder. XIII, 121–127

Spillmann. Joseph — S. J. als Volks- und Jugendschriftsteller. Von Hermann Binder . . . . . IX, 234–241
Spyri. Johanna — und ihre Schriften. Von Anna Hilden. I, 12–13, 34–36, 57–58
Stach, Ilse von. Von August Vezin. XVII, 221–233
Staël, Frau von. (Ein fremder Gast.) Von Maria Beermann . . . XXV, 346–348
Stegemann, Hermann. Von Joseph Froberger . . . . . XIV, 25–31
Stehr, Hermann. Von Johannes Hönig. XXIV, 337–349
Steinhausen, Hch. Von B. Stein. V, 109–112
Steinmüller, Paul. Von Joseph Feiten. XVIII, 190–191
Sternberg, Leo. Von L. van Heemstede. XIII, 213–219
Stevenson, Robert Louis. Von Paul Adams. XXIV, 155–159
Stieler, Karl. (Zwei oberbayerische Dialektdichter.) Von Sebastian Wieser. XI, 127–129
Stifter, Adalbert. Von Carl Conte Scapinelli . . . . . II, 1–4
Stillfried, Felix. (Zwei niederdeutsche Dichtergedenktage des Jahres 1921.) Von F. Wippermann . . . . . XIX, 4–7
Stockton, Frank R. (Zwei amerikanische Humoristen.) Von F. Wippermann. XIX, 60–62
Stolz, Alban. Von Hermann Herz. V, 87–108
— Eine neue —-Biographie. Von Hermann Herz . . . . . XIX, 31–36
Storm, Theodor. Von B. Stein. III, 109–115
— als Volksdichter. Von Hermann Herz. XVII, 1–5
Strachwitz (Moritz) und die Balladendichtung. Von L. Kiesgen . . . . . V, 182–187
Stratz, Rudolf. Von Hermann Binder. V, 228
— (Romane von Maartens, —, Molo, Bengt Berg.) Von L. v. Heemstede. XI, 179–183
Strauß, Emil. Von Hermann Binder. XV, 78–82
Strauß und Torney, Lulu von. Von Gottfried Schmitz . . . . . IV, 92–100
— — Von Anton Aulke . . XXI, 165–174
Strindberg's geistiger Entwicklungsgang. Von Karl Möhlig . . . XXII, 3–11, 57–65
— Das Ringen um die Seele —s. Von Karl Möhlig . . . . XXIII, 349–351
Sudermann, Hermann. Von Georg Schäfer. XXIV, 455–460
Supper, Auguste. Von Albert Rumpf. XII, 254–261
Svensson, Jón. (Deutsch-isländische Jugendbücher.) Von Hermann Cardauns. XII, 236 f.
—, sein Werden und Schaffen. Von Peter Scherer . . . . . XIX, 248–250

Tagore, Rabindranath. Von Hermann Herz. XIX, 145–152
Tetzner, Lisa. —'s Märchenerzählen im Volke. Von Josef Zimmermann . XXII, 496–498
Thieß, Frank. Von Georg Schäfer. XXIV, 402–406
Thoma, Ludwig. (Rudolph Greinz und —.) Von Sebastian Wieser . . XVI, 41–48
Thrasolt, Ernst. Von A. Trampe. X, 222–226
Tiaden, Heinrich. Von L. v. Heemstede. XIII, 195–200
Timmermans, Felix. Von Georg Schäfer XXIII, 337–342
— (Eine flämische Weihnachtslegende.) Von Karl Klinkhammer . . . . XXIV, 1–4
Tolstoi. Von Josef Müller . . XIV, 226–232
— L. N. — über die Kunst. Von A. Löffler. XVIII, 87–90
Torrund, Jassy. Von E. M. Hamann. X, 6–14
— — Von Hermann Herz . . XXI, 42–43
Trautmann, Franz. Von Laurenz Kiesgen. III, 193–199
Turgenjew. Von Josef Müller. XIV, 265–272

Uhland, Ludwig. (Deutsche Klassiker.) Von K. Macke . . . . . I, 105–106
Undset, Sigrid. Von Josef Feiten. XXIV, 148–150
Unruh, Fritz von. Der geistige Entwicklungsgang in den Werken —'s. Von Karl Möhlig . . . . . XXII, 344–353

Verriest, Hugo. (Ein flämischer Gedenktag.) Von F. Wippermann . . . . XVII, 280
Vershofen, Wilhelm. (Quadrigakreis.) Von Jos. Froberger . . . . XIII, 222–225
Viebig, Klara. Von B. Stein . . IV, 8–14
— Die Objektivität und Realistik in —'s Eifelwerken. Von P. Görg. IV, 120–123, 140–145
—'s neuester Roman „Absolvo te". Von Jos. Popp . . . . . V, 8–12
Villinger, Hermine. Von Hermann Binder. II, 171–176
Vischer, Fr. Theodor. Von Hermann Herz. XVI, 101–109
Voigt-Diederichs, Helene. Von Gottfried Schmitz . . . . . XIII, 254–261
Volkmann-Leander, Richard von. Von F. Wippermann . . . . XVII, 103–106
Voß, Richard. Von Bernhard Achtermann. XVII, 249–255
Vries, Berend de. (Von Marsch und Meer.) Von Georg Schäfer . . XVIII, 192–194

Waldau, Max. Von W. Mak. XXIV, 257–260
Waldschmidt s. Schmidt, Maximilian.
Wassermann. Jakob — und seine Seelen. Von S. Wieser . . . . XIV, 250–255
Weber. Friedrich Wilhelm — und wir. Von Anton Aulke . . . . . XXII, 547–549
— Zum hundertsten Geburtstage —'s. Von August Vezin . . . . . XI, 49–55
Wedekind, Frank. Von Josef Froberger. XII, 167–175
Weigand, Wilhelm. Von Peter Bauer. XIX, 121–124

Weismantel, Leo. Von Ewald Reinhard. XVIII, 184–190
–, ein Wegbereiter des neuen Dramas. Von Otto Steinbrinck . . . . XXII, 65–71
Weiß, Konrad. Von Martin Rockenbach und Ernst Hager . . . . . XIX, 217–223
Weitzmann, Karl Borromäus. (Drei Schwaben.) Von Hermann Herz . . VI, 96–98
Weldemann, A.: Die religiöse Lyrik des deutschen Katholizismus in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts . . . . . X, 253
Welter, Nikolaus. Von Laurenz Kiesgen. VII, 186–191
Werfel, Franz. Von Laurenz Kiesgen. XVII, 49–58
– Nochmals –. Von Laurenz Kiesgen. XVII, 280–283
Werner. Zacharias –'s literarische Ehrenrettung. Von Daniel Rabenberg. XIV, 276–278
Wette, Hermann. Von F. Wippermann. XIX, 169–171
Wibbelt. Der Dialektdichter Augustin –. Von Anton Möllers . . . V, 138–142
Wichner, Josef. Von S. Kohler . . I, 30–33
Wieser, Sebastian. (Die biblischen Spiele von –.) Von Engelbert Eberhard. XVIII, 7–11
–'s neueste Dichtungen. Von Joseph Froberger . . . . . XIV, 156–158
Willram, Bruder s. Müller, Anton.
Winckler, Josef. (Quadrigakreis.) Von Jos. Froberger . . . . . XIII, 222–225
–, ein katholischer Dichter? Von Cornelius Schröder . . . . . XIX, 78–81
Wittig. Josef –, der Erzähler geistlicher Geschichten. Von Herm. Herz. XXII, 145–151
–'s Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo. Von Junglas. XXII, 152–155
Wöhrle, Oskar. Die Kriegsdichtung von Karl Bröger und –. Von Heinrich Zerkaulen . . . . . XIII, 200–201

Zahn. Ernst –, ein Schweizer Dichter. Von Hermann Binder . V, 48–51, 75–78
Zerkaulen, Heinrich. Von Martin Rockenbach. XIX, 81–85
– Ueber –. Von Laurenz Kiesgen. XVII, 154–155

2. Aus verschiedenen Gebieten

(nebst Notizen)

Abenteuerbuch
Blick, Ein, in die neuen Abenteuerbücher. Von Georg Schäfer . . XXV, 356–361
Etwas über Abenteuer-, Zukunfts-, Detektiv- und okkulte Romane. Von Ignaz Gentges . . . . . XXIII, 14–17
Hagenbeckiana. Von Hermann Cardauns. XIX, 111–112
Jugend und Abenteuerbuch. Von Georg Schäfer . . . . . XXV, 191–197
Aesthetik
Gedankendichtung und Erlebnisdichtung. XVII, 10
Gehalt, Vom künstlerischen . . . XV, 113
Kunst – Schönheit – Sittlichkeit! XVI, 87
Kunst, Ueber, und Sittlichkeit unter ästhetischem Gesichtspunkte. Von A. Dyroff. VI, 1–8, 83–87
Kunst, Ueber die, des Wortes . . XV, 99
Literatur, Aus der neueren ästhetischen. Von W. Neuß . . . XVIII, 113–119
Schaffen, Künstlerisches, und Geisteskrankheit. Von Ernst Alker . XXV, 185–187
Schönheitssinn und Arbeitsschule. Von A. Löffler . . . . . XVIII, 213–214
Sehen, Künstlerisches, und Erleben. Von Reinhold Lindemann . XXIV, 293–297
Weltanschauung, Aesthetische oder ethische. Von Remigius Boving . XXII, 97–107
Akademiker, Die, und die katholische Literatur. Von Gotthardt . . . . XVI, 135–137
– und Volk. Von Friedrich Dessauer. XXIV, 246–251
Amerika
Buch, Das deutsche, in Amerika . XIV, 163
Humoristen, Zwei amerikanische. (John Habberton und Frank R. Stockton.) Von F. Wippermann . . XIX, 60–62
Meinung, Oeffentliche, in Amerika. III, 82
Wie Amerika seine Dichter ehrt . XIII, 159
Anthologie
Anthologien, Von lyrischen. Von H. von Pier . . . . . IX, 199–200
–, Lyrische, als Zeitbücher. Von Peter Bauer . . . . . XXIV, 442–455
–, Moderne lyrische. Von Karl Menne. VI, 71–75
–, Plattdeutsche. Von F. Wippermann. VI, 208–213
Literatur, Religiöse: Biographien und Anthologien. Von Friedrich Andres. XIX, 171–174, 251–254
Zoozmann, Richard: Unartige Musenkinder. XIII, 51 f.
Ausstellungen
Ausstellung, Die, „Das deutsche Buch" in Frankfurt a. M. Von Robert Mösinger. XVII, 261–262
Buchausstellung, Eine deutsche, in Holland. XIX, 22
Buchausstellungen vor Weihnachten. Von Josef Zimmermann . . . . XXII, 498
Bücherausstellungen als Agitationsmittel. X, 254–255
– (Aus unsern Vereinen [Boppard, Duisburg, Remscheid, Andernach, Saarbrücken,

Schwelm, Wülfrath].) Von Alb. Rumpf. XI, 155–157
Einbandausstellung, Die, auf dem letzten Bibliothekarkursus. Von Thoe. XXIII, 66–67
„Pressa" Köln, Die. Von Heinrich Ruster. XXV, 286–289
Weihnachtsausstellung, Literarische, in Bonn . . . . . II, 80
Weihnachtsbücher-Ausstellung zu Saarbrücken-Malstatt . . . . . IX, 90 f
Weihnachtsbücher- und Bilderausstellung in Cöln-Nippes . . . . . IX, 23

Berichte s. Borromäusverein und Volksbücherei: Einzelberichte
Bibel
Bibelgesellschaften, Die, und wir Katholiken. Von J. G. Buck . . V, 159–162
Bibelübersetzungen . . . . . XVIII, 18
Literatur, Biblisch-exegetische, für Laien. Von Emil Dimmler . . . . X, 71–73
Spiele, Biblische. Von S. Wieser. XVI, 1–7
–, Die biblischen, von Seb. Wieser. Von Engelbert Eberhard . . . XVIII, 7–11
Uebersetzungen, Neuere, der heiligen Schriften. Von H. Vogels. XXIII, 108–112
Bibliothekarschule des B.-V. s. Borromäusverein.
Bibliothekswesen
American Library Association, Fünfzigjahrfeier der. . . . . XXIII, 367–368
Bibliothek und Oeffentlichkeit. Von Emmy Francke . . . . . XIII, 85–90
Bibliothekar, Der, und seine Mitarbeiter. Von Johannes Braun . . . IX, 29–32
Bibliotheken im Altertum. Von Erich Friderici . . . . . XVIII, 25–29
Bibliotheksarbeit im Lazarett. Von Heinrich Ostlender . . . . . XII, 82–83
–, Praktische. Von Rosenbauer. XI, 227–229
Bibliotheksbedarf . . . . . II, 40
Bibliotheksleiter . . . . . III, 104
Bibliotheksraum, Der. Von Johannes Braun . . . . . IX, 41–43
Blinde, Sprechende Bücherei für. XIV, 137
Blinde Studierende, Eine Hochschulbücherei und Studienanstalt für . . . XIV, 206
Blindenbibliotheken . . . . . XIII, 247
–, Etwas über. Von Hermann Herz. III, 13–14
„Bonner System", Für und wider das. Von Hedwig Fuisting . XXV, 130–132
Buch und Bibliothek in alter und neuer Zeit. Von Klemens Löffler. XIX, 62–65
Buchführung, Die, des Bibliothekars. Von Heinrich Falkenberg. III, 52–53, 71–72
Gefangenen-Bibliothek, Eine. Von C. Sprick . . XIV, 158–160, 189–191
Gefängnisbibliothek, Die. Von Sieber. II, 14–17
Indikator, Der. Von Heinrichs. II, 69–72
–, Der, in den öffentlichen Bibliotheken. Von Hugo Otto Zimmer. VIII, 205–207
Katalogisierung des Bücherbestandes der Volksbibliothek. Von Johannes Braun. IX, 129–132, 185–188
Lazarettbibliotheken, Unsere. Von Bennata Otten . . . . . XII, 35–36
Lehranstalt für Bibliotheks- und Museumsbeamte in Leipzig . . . . . XIII, 137
New Yorker Staatsbibliothek, Die, im Jahre 1913. Von M. Braubach. XIV, 15–16
Sachkatalog, Ein. Von Rüter. XXV, 209–212
Wanderbibliotheken, Deutsche. Von H. Herz . . . . . II, 7–10
Wie verwaltet man Bibliotheken? Von Hugo Otto Zimmer . . VIII, 151–155
Biographien s. Memoiren usw.
Borromäusverein
Aachen, Eröffnungsfeier des Borromäusvereins St. Jakob in. . . . XXIV, 66
– Eine Musterbibliothek. (St. Jakob, Aachen.) . . . . . XIX, 48
–, Volksbücherei St. Jakob in. Von Jos. Gerads . . . . . XXIV, 14–16
Advents- und Weihnachtsfeier, Eine. Von Hetta Wolff . . . . XXV, 133–135
– – des Borromäusvereins und der Buchgemeinde. Von Franz Kroczek. XXIV, 66–67
Agitation . . . . . I, 108 f
–, Die, für den Borromäus-Verein. Von P. Sontag . . . . . III, 29–31
Bericht s. Einzel- und Jahresbericht.
Bezirksarbeit, Ein Jahr, im Borromäusverein. Von Latta . . . XXIV, 13–14
Bibliothekare, Hauptamtliche, an unseren Borromäusbüchereien. Von Offergeld. XXV, 441–443
Bibliothekarschule, Von der, des Borromäusvereins. Von Joseph Theele. XIX, 160–163
– Eine Studienfahrt der – des Borromäusvereins. Von Hetta Wolff. XXIV, 461–468
–, Studienfahrt der Bonner. Von Käthe Kaeuffer . . . . . XXV, 377–378
Bibliotheken, Aus den, des Borromäusvereins . . . . . I, 111
Bibliotheksgaben, Die Arbeit an den. Von Heinr. Falkenberg . . . . . III, 99 f.
–-Auswahl der Volksbüchereien des Borromäusvereins im Jahre 1910. VIII, 25–31
– Welche Bücher sollen wir dieses Jahr als – wählen? Von Hermann Herz. III, 222–224
– Ergänzungsheft für 1914 zum Bibliotheksgabenverzeichnis des Borromäusvereins. Von J. Braun . XI, 252–254
– Gaben-Auswahl-Verzeichnis betr. VIII, 84
– Mitgliedsgabenverzeichnis des Borro-

mäusvereins für 1926. Von Albert Rumpf . . . . . XXIII, 207–210
Bibliotheksgaben, Statistik der . III, 115 ff.
–, Statistische Uebersicht über die Bücher, welche i. J. 1907 am zahlreichsten bei der Zentralstelle des Borromäusvereins als – bestellt wurden . . . . V, 54 ff.
– Vereinsgabenverzeichnis des Borromäusvereins für das Jahr 1907. IV, 104
– – für das Jahr 1909 . . . VI, 81
–. Wie – ausgewählt werden . . VI, 242
–, Winke für die Auswahl der – des Jahres 1909. Von H. Herz. VI, 169–172
Bibliothekstätigkeit, Katholische. (Borromäusverein.) . . . . . XV, 65
Bischöfe, Die deutschen, und der Borromäusverein. Von Albert Rumpf. XXV, 159
Bonn, Die Münsterbibliothek in. Von Albert Lenné . . . . . V, 142–148
Borromäushaus, Das neue, in Bonn. Von Albert Rumpf . . . . . X, 215–222
Borromäussonntag. Anregungen für den – und für Vorlesestunden. Von Josef Zimmermann . . . XXIV, 496–499
–, Veranstaltungen am . . . XXII, 498
– Vorschläge für den – und für Vorlesestunden im November. Von Josef Zimmermann . . . . XXIII, 506–509
Borromäusverein, Aus dem . . XVII, 108
– (Bibliotheksberichte) . . . XVIII, 124
–, Der, und der Diasporakatholik. Von Georg Schäfer. XX, 32–35; XXI, 100–108
– im Geschäftsjahre 1911 . . . X, 31 f.
–, Der, im Jahre 1913 . . . XII, 112
–, Der, im Jahre 1914 . . XIII, 114 f.
–, Der, von 1922–1924. Von Joh. Braun . . . . . XXII, 25–34
–, Der, im Jahre 1925. Von Franz Kroczek . . . . . XXIII, 116–120
–, 75 Jahre: 1845–1920. Von Bernhard Achtermann . . . XVII, 165–167
–, Der, in den letzten zehn Jahren. Von Hermann Herz . . . . . X, 191
–, Der, auf dem Katholikentag in Essen 1906. III, 228, 239f. Katholikentag in Würzburg 1907. IV, 246 Katholikentag in Augsburg 1910. VII, 224 Katholikentag in Mainz 1911. VIII, 197. Katholikentag in Metz 1913. X, 262.
–, Klagenfurter St. Josefs-Bücherbruderschaft und Stimmen aus Maria-Laach. V, 129 f.; vergl. V, 63–67.
–, Der, im preußischen Landtag und in einzelnen Kreistagen. VIII, 121–123; vergl. VIII, 162
–, Der, im preußischen Landtag . XV, 115
–, Der, und die Allgemeine Rundschau in der Sache Karl May . . VIII, 21 f.
Borromäusvereine, Blühende. Von H. Herz. I, 50–51
– und Krieg . . . . . XII, 69–70
Buchberatungs- und Beschaffungsstellen, Die, des Borromäusvereins . XXII, 308
Diözesankonferenzen siehe die einzelnen Diözesen
Einladung zur Versammlung des Borromäusvereins gelegentlich der Katholikenversammlung in Düsseldorf . . . V, 224
Einzelberichte
Aachen: St. Jakob. XIX, 48; XXIV, 14–16, 66
–: 1911 . . . . . IX, 112
Adenau: 1903 . . . . . I, 111
–: 1904 . . . . . III, 15
Bensheim: 1901–1910 . . . VII, 116
Biskupitz: 1911 . . . . . IX, 91
Bochum: Kampf der Borromäusvereine um die Verbreitung guter Literatur. IX, 192
Bonn: 1910 . . . . . IX, 12
–: 1911 . . . . . IX, 112
–: Münsterbibliothek . . . V, 142 ff.
–: Ständige Konferenz 1909 . IX, 100
–: 1911 . . . . . IX, 12, 112
Boppard: 1911 . . . . . IX, 91
Breslau: St. Carolus 1909 . . VII, 117
–: St. Mauritius 1911 . . . IX, 90
Colmar: 1912 . . . . . X, 261
Dillingen: 1909 . . . . . VII, 192
Duisburg-Ruhrort: 1909 . . . VII, 91
Elberfeld: 1905 . . . . . IV, 36
Essen: 1880–1905 . . . . . III, 49
–: 1911 . . . . . IX, 191
Freiburg i. Br: 1894–1901 . . V, 212
–: 1904 . . . . . II, 133 f.
–: 1905 . . . . . III, 187
–: 1906 . . . . . V, 16, 78
–: 1910 . . . . . VIII, 237
–: 1911 . . . . . IX, 193
–: 1912 . . . . . XI, 115
Godesberg: 1904 . . . . . II, 134
–: 1905 . . . . . III, 187
Gymnich: 1906 . . . . . IV, 170
Hagen: St. Michael 1909 . . VII, 192
Hildesheim: 1903 . . . . . I, 111
–: 1904 . . . . . II, 240
–: 1905 . . . . . III, 187
Holz (b. Saarbrücken): 1911 . . IX, 90
Illingen: 1909 . . . . . VII, 193
Kolmar: St. Martin 1912 . . . X, 261
Köln: Borromäusbewegung . . III, 69 ff.
–: Nippes: 1910 . . . . IX, 12, 23
Kreuzburg, O.-S.: 1909 . . VII, 192
Laubau: 1909 . . . . . VII, 192
Lauchheim: 1909 . . . . . VII, 192
Lethmate: 1903 . . . . . I, 111
Limburg: 1909 . . . . . VII, 193
–: 1910 . . . . . IX, 11
Losheim: Volkslesehalle 1906 . IV, 170
Mainz: St. Emmeran . . . . IV, 79
–: Vereinigte Borromäusvereine der Diözese Mainz 1912/13 . . . XI, 86
Malstatt: 1911 . . . . . IX, 112
Merzig: 1909 . . . . . VII, 91
M. Gladbach: 1910 . . . . . IX, 12
–: Kath. Volksbibliothek 1906 . V, 16

Münster i. W.: St. Mauritz 1909. VII, 192
—: 1910 . . . . . IX, 12
Münstereifel: 1909 . . . . . VII, 118
Neunkirchen (Saar): . . . . . XI, 87
Neuß: 1910 . . . . . IX, 12
Osnabrück: 1904 . . . . . II, 134
—: 1905 . . . . . III, 187
Paderborn: 1899—1903 . . . . II, 32
—: 1909 . . . . . VII, 193
—: 1911 . . . . . IX, 192
—: 1912 . . . . . X, 190
—: 1913 . . . . . XI, 263
Quierschied: 1909 . . . . . VII, 192
—: 1910 . . . . . IX, 11
Regensburg: 1909 . . . . . VII, 193
Rheine i. W.: St. Antonius 1911. IX, 111
Rottenburg: 1909 . . . . VII, 62 ff.
Sablon: 1909 . . . . . VII, 193
Säckingen: 1911 . . . . . IX, 90
— . . . . . XI, 87
Saeffelen: 1909 . . . . . VII, 91
Stolberg: St. Lucia 1903 . . . I, 111
Trier: Vereinigte Bibliotheken 1910. IX, 12
—: — 1911 . . . . . IX, 112
—: — 1912 . . . . . X, 137
—: — 1912/13 . . . . . XI, 86
Unkel . . . . . VII, 91
Viersen: 1911 . . . . . IX, 91
Waldsee: 1910 . . . . . IX, 11
Wallerode: 1910 . . . . . IX, 12
Würzburg: 1909/10 . . . . VII, 193
Empfehlung, Bischöfliche, des Borromäusvereins . . . . . VII, 104
—, Oberhirtliche, des Vereins vom heiligen Karl Borromäus. I, 51; IV, 153 f.
Entweder — oder. Eine Antwort für die Stimmen aus Maria-Laach und die Klagenfurter St. Josef-Bücherbruderschaft. V, 63—67; vergl. V, 129 f.
Feldbrief an den Borromäusverein. Von P. Größer . . . . . XIII, 82—85
Fischer, Kardinal, Erzbischof von Köln. Von Joseph Felten . . . IX, 227—229
Flugschriften d. Borromäusverein. (1. Heft: Ernst Thrasolt: Literatur und literarische Erziehungsaufgabe.) . . . . . X, 118
Frühjahrs-Mitgliederversammlung des Borromäusvereins . . . . XXV, 295—297
— am 27. Mai 1925 . . . . XXII, 307
Gaben-Verzeichnis s. Bibliotheksgaben
Geiste, Vom, des Borromäusvereins. (Aus eigenem Bereich.) . . . . . XVIII, 94
Generalsekretariates, Konferenzen des, 1913. (Vom Borromäusverein.) . . . XI, 85
Generalversammlung und Diözesanpräsides-Konferenz im Borromäushaus. XXIII, 318—321
Geschäftsführer, Aufruf an die, der Vereine vom heiligen Karl Borromäus XI, 265 f.
—, Mitteilung für die . . . III, 147, 192
—, Mitteilung an die . . . . . VI, 62
—, Mitteilung für die . . . . VII, 204
Geschäftsleiter, An die, der Borromäusvereine . . . . . I, 100, 118
Hausbüchereien und Borromäusverein. XXII, 257—259
Hildesheim, 75 Jahre Borromäusverein in der Diözese. Von J. Bydolek. XXV, 213—216
Honnef a. Rh., Volksbildungsabend des Borromäusvereins Bad —. Von Franz Kroczek . . . . . XXIV, 16—17
Jahresbericht des Vereins vom heiligen Karl Borromäus f. d. J. 1903 . II, 32
— — 1904 . . . . . III, 39
— — 1905 . . . . . IV, 14
— — 1907 . . . . . VI, 12
— — 1908 . . . . . VII, 91
— — über das Geschäftsjahr 1909. VIII, 11 f.
— — 1909 . . . . . VII, 191 f.
— — über das Geschäftsjahr 1910. IX, 33 f.
— — für 1910 . . . . . VIII, 83 f.
— betreffend . . . . . IX, 40
— — . . . . . X, 118
— für 1913 betreffend . . . . XI, 119
Idee, Von der, des Borromäusvereins. Von Albert Rumpf . . XXII, 159—169
Jubiläum, Ein, im Borromäusverein (Prälat Felten) . . . . . XIV, 278
Koblenz-Lützel: Volksbildungsabend der Borromäusbibliothek 1911 . . . IX, 192
Köln, Diözesankonferenz in, am 4. Mai 1925 . . . . . XXII, 305
Kölner Borromäusbewegung, Die. Von Josef Stoffels . . . . . III, 69—71
Kreistag und Borromäusverein, Nochmals. VIII, 162; vergl. VIII, 121—123
Kriegsarbeit der Aachener Borromäusvereine. Von Windelschmidt. XII, 105—107; XIII, 157 f.
— des Borromäusvereins . . . XII, 1—2
— der Borromäusvereinszentrale im Weltkrieg. Von Albert Rumpf. XVII, 212—218
—, Die, der Zentralstelle. Von Johannes Braun . . . . . XII, 94—99
— Die Versorgung unserer Truppen mit Lektüre durch den Borromäusverein. XII, 218
Leben, Aus dem, des Vereins. Von Josef Zimmermann . . . . XXV, 237—238
Leitung der Borromäusbibliotheken zur Zeit der Erledigung einer Pfarrstelle. VI, 167
Leser, An unsere. I, 101; III, 229; IV, 247; IX, 227; XIV, 217; XV, 89.
Mainz, Vereinigte Borromäusvereine der Diözese, 1914 . . . . . XII, 85 f.
—, Die Borromäusvereine der Diözese — auf dem Wege in ihr zweites Kriegsjahr. Von G. Lenhart . . . . XIII, 63—65
—, Diözesankonferenzen des Borromäusvereins . . . . . IX, 25
—, Diözesankonferenz, 27. November 1912. X, 137
—, Diözesankonferenz der vereinigten Borromäusvereine der Diözese (1915). XIII, 25
Mitgliederversammlung und Diözesanpräsidessitzung des Borromäusvereins. XXIV, 311—312

Neubau des Borromäushauses . . . X, 118
Organisation, Mehr. Von Hermann Herz. VI, 106–108
Pacelli, Nuntius, und Kardinal Schulte im Borromäushaus in Bonn. XXIII, 365–366
Paderborn, Diözesankonferenzen des Borromäusvereins . . . . . IX, 25
–, Diözesankonferenz des Verbandes der Vereine vom heiligen Karl Borromäus in der Diözese, 1915 . . XIII, 155–157
–, Diözesanverband der Borromäusvereine in der Diözese (Satzungen 1915). XII, 194 ff.
Praxis, Aus der Praxis für die . III, 49 ff.
Register über die zehn ersten Jahrgänge der Bücherwelt . . . . . X, 264 ff.
Saargebiet, Bezirksverband der Borromäusvereine im. . . . . XI, 19
–, Frühjahrskonferenz 1914 des Bezirksverbandes der Borromäusvereine im. XI, 264
–, Satzungen des Bezirksverbandes der Borromäusvereine im. . . . . XI, 20
Schenkungen für den B. V. . . VII, 242
Schlesien. Die Tätigkeit des Borromäusvereins in Oberschlesien im letzten Jahre. Von August Borek . . XXII, 407–409
Schundkampftagung, Die, des Borromäusvereins. Von Heinrich Ruster. XXV, 277–284
Siegburg, Ein literarischer Abend in. Von Hetta Wolff . . . . XXIV, 269–270
Sitzung, In einer, des B.-V.s in Bonn. Von Peter Höveler . . XVII, 190–192
Trier, Diözesankonferenz 1910 . . VIII, 23
– – 1911 . . . . . IX, 112
Verdienste, Die, des Borromäusvereins um die Begründung der kathol. Presse am Rhein. Von Leo Busch . XXIII, 403–405
Verein, Der, vom hl. Karl Borromäus. Von H. Herz . . . II, 10–14, 91–93
Vereinbarung zwischen Volkswartbund und Borromäusverein . . . . . XXV, 285
Vereinen, Aus unseren. Von Albert Rumpf. XI, 86–87
Volksbibliotheken und Kirchenkassen. II, 140
Vorsitzenden, Die drei ersten, des B.-V.s Von Josef Felten . . XVII, 172–178
Vorstände, Für die, und Geschäftsführer der Borromäusvereine . . . I, 60, 80
–, Mitteilungen für die, der Borromäusvereine . . . . . VIII, 84, 101
Vortragsskizzen und Material für Reden. III, 169
Wachstum und Leistungen des B.-V.s. Von Karl Korth . . . XVII, 185–189
Weg, Unser. Von Hermann Herz. XXV, 362–369
Wege, Neue, im B.-V. Von Gottfried Rohr . . . . . XVII, 193–197
Werbe-Abteilung des Borromäus-Vereins. XXII, 308
Werbearbeit. Von Erich Schmitz. XXV, 439–441
Wie beschaffen wir die Mittel für unsere Bibliotheken? Von Johannes Braun. VII, 83–86
Wie fördern wir die Bibliotheken des Borromäus-Vereins? Von Mahr. IX, 12–13
Wühlarbeit gegen den B.-V. . . VII, 43 f.
Zeitlage, Die, bei der Gründung des B.-V.s. Von Herm. Herz. XVII, 168–171
Zentrale, Ein Blick in die Arbeit an der. Von H. Cardauns . . . XII, 99–101
Ziele, Unsere. Von Herm. Herz. IV, 131–136
Buch, -wesen, -druck und -einband
Auflageziffern, Die, katholischer und akatholischer Romanschriftsteller. Von Hermann Herz . . . . VI, 166 f., 202
Befreiung, Die, des Buches . . XIV, 205
Buch und Bibliothek in alter und neuer Zeit. Von Klemens Löffler . XIX, 62–65
– und Bild zur Christfestzeit. Von Gottfried Rohr . . . . . XXII, 529–535
– und Buchdruck im Lichte neuester Forschung. Von Joseph Theele. XXIII, 251–257
– und Bucheinband. Von Klemens Löffler . . . . . XX, 128–129
– und Bühne. Von P. Humpert. XVIII, 182–184
–, Das, in China und das Buch über China. Von Friedrich Andres. XXV, 201–204
–, Das deutsche, im Ausland . XV, 101
–, Das, im Dienste der Idee . . XV, 166
–, Das gute. Von Johannes Hönig. XXIII, 451–456
–, Das, in den Händen des Lesers. Von Josef Zimmermann . . XXIII, 64–66
–, Das, im Kampf um die Weltanschauung. Von Adolf Dyroff . . XVII, 219–220
–, Das, im Krankenzimmer. Von Agatha Vossebrecker . . . . XXV, 197–200
– in Not, Das . . . . . XV, 135
–, Das schöne, in aller Welt. Von Joseph Theele . . . . XXV, 204–208
– und Volk . . . . . XVII, 136
–, Das, in der Volksbücherei. Von Johannes Braun . . . . . IX, 87–90
– und Volkskultur. Die Bedeutung des Buches für die Volkskultur bei A. Heinen. Von Hermann Herz. XXIII, 389–396
–, Das „wertvolle", der Volksbücherei. Von Hermann Herz . . . XX, 49–54
–, Das, in der Zelle. Selbstzeugnisse von Gefangenen. Von Jakob Ebner. XXIII, 151–160
Bucherfolge . . . . XIV, 136; XV, 101
–kunde, Neue Literatur zur. Von Josef Theele . . . . . XXIV, 488–489
–kunst, Die neue deutsche. Von Klemens Löffler . . . . . XIX, 245–248
–schnitt, Der, und seine Verzierung. Von Thoe . . . . . XXV, 443–445
–wertung und Buchauswahl, Psychologische

und literarische, für die vorschulpflichtige, schulpflichtige und schulentlassene Jugend. Von R. Haydn . . . XXII, 289–297
Bücher und Auflagen aus katholischen Verlagen, Neue . . XV, 50 f., 88, 108
–, Empfehlenswerte . . . . XIV, 71 f.
– keimfrei zu machen. Von Thoe. XXII, 499
–, Die meistgelesenen. II, 93–95; III, 104
–, Welche, schenken wir auf Weihnachten? VII, 58 ff.
Bücherauflagen . XIII, 186, 244; XV, 155
– –, Hohe . . . . . XVI, 119
–erzeugung, Die deutsche, im Jahre 1916. XIV, 235
–markt, Vom . . . . . XIV, 187
–marktorganisation, Zur Frage der. Von Hetta Wolff . . . . XXIV, 366–368
–produktion, Deutschlands, i. J. 1915. XIII, 204
– –, Englands, i. J. 1915 . . XIII, 137
–schau . . . . . XV, 14–16
Großstadt, Die Freude am Buch in der. Von Fritz Magon . . XXV, 119–123
Herstellung, Sachgemäße, und Behandlung des Bibliothekseinbandes. Von Thoemmes. XXII, 310–312
Indien auf dem Büchermarkt der beiden letzten Jahre. Von W. Kirfel. XXIII, 166–171, 359–364
Inhalt des größten Buches der Welt. Von Wg. M. Ibler . . XV, 129–131
Initialen. Von P. Max Grempe. XXIII, 18–21
Krieger und Buch. Von F. Kowalczyk. XIV, 202–204
Kulturwoche, Von der internationalen katholischen Kulturwoche in der Kölner Presse. Von Heinrich Ruster. XXV, 374–375
Lieblingsbuch, Eine Nachfrage nach dem. Von Maria Beermann. XXIV, 492–493
Petrus Canisius, Der selige, und die Verbreitung guter Bücher . . . . XV, 16
Rekordziffern auf dem Büchermarkt. XIV, 234
Schreib- und Buchwesen einst und jetzt. Von Klemens Löffler . . . XX, 40–41
Schreib- und Bücherwesen, Das, des Mittelalters. Von Erich Friederici. XXI, 35–37
Was gute Bücher nützen können . III, 39 f.
Weg des Buches ins Volk . . VI, 202, 242
Weihnachtszeit, Einige Bücher zur. Von Josef Zimmermann . . . XXI, 188–192
Wiederherstellen, Ueber das, und Neueinbinden der Bücher. Von J. Thoemmes. XXII, 410–412
Buchgemeinde, Die . . . . . XXII, 309
– 1927. Von Hetta Wolff. XXIV, 116–118
Buchhandel
Anerbieten, Ein sonderbares. Von G. Hölscher . . . . . XI, 255–256
Bachem, J. P., 100 Jahre . . . XV, 83
Bahnhofs- und Feldbuchhandlungen, Ein kritischer Blick in die . . . . . XV, 25
Buchhändlergilde, Deutsche . . . XIV, 44
Buchhandel und Revolution . . XVI, 114
Buchverlag, Ein sozialisierter . . XVI, 114
Bücherverzeichnis der Firma Leonhard Tietz A. G., Köln . . . . . VII, 104
Cotta. Proben aus der –schen Handbibliothek . . . . . XVI, 174
Deutsche Bücherei in Leipzig. Neubau der –n – . . . . . XIII, 188
Entwicklung des deutschen Buchhandels seit dem 16. Jahrhundert . . . . XIV, 136
–, Ueber die, des katholischen Verlagsbuchhandels . . . . . XIII, 188
Feld-Buchhandlungen . . . . XIII, 204
Fleischel, Verlag . . . . . XVII, 23
Goldene Schnitt, Der. Von Hermann Herz . . . . . X, 230–231
Grupter, Eine Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de – & Co. XVI, 114
Heymann-Verlag, Carl . . . . III, 126
Kösel, Zum 100. Band der Sammlung. Von Virgil Redlich . . XXI, 129–130
Kritik, Zur, des Buchhändlers. Von August Stehle . . . . XVI, 182–184
Pustet, Verlag Friedrich, in Wien . XV, 84
Reclams Universalbibliothek, 50 Jahre. XV, 26
Tyrolia, Buchhandlung . . . . . VII, 22
Ullstein in seiner sozial-ethischen Bedeutung für das deutsche Volk . . . . XV, 65
– bücher . . . . . XV, 113
Verlage, Die literarische Hervorbringung der katholischen . . . . . XIV, 240
Verlagsbuchhandel, Deutscher . . XVI, 51
Verlagsjubiläen . . . . . XVI, 162
Verleger, Ein großzügiger katholischer. XIX, 284
Verleger, Volkstümliche katholische Bibliotheken, katholische Autoren und. Von Hermann Herz . . . . III, 105–109
–-Reklame, Zum Kapitel . . . XVI, 88
Wolff, Die Kreise um Gust. Meyrinck, bzw. um den Verlag Kurt . XIII, 245 f.
Wort, Ein, an die katholischen Verleger und Schriftsteller. Von P. Sontag. II, 153–155
Zufall oder Symptom? (Schaufenster-Auslagen der Buchhandlungen) . XII, 272
Bühne s. Theaterwesen.

China
Buch, Das, in China und das Buch über China. Von Friedrich Andres. XXV, 201–204
Inhalt des größten Buches der Welt. Von Wg. M. Ibler. XV, 129–131; vgl. auch XV, 35 f.
Christus s. Dichtung.

Dialekt:
Dialektdichter, Zwei oberbayerische. Franz von Kobell und Karl Stieler. Von Sebastian Wieser. XI, 109–114, 127–129

Dichtungen im Kölner Dialekt. Von Laurenz Kiesgen . . . . . III, 27–29
Schwaben, Drei. Von Herm. Herz. VI, 96–98
Diaspora
Der Borromäusverein und der Diasporakatholik. Von Georg Schäfer. XX, 32–35; XXI, 100–108
Dichtung und Gedichte
Balladendichtung, Strachwitz und die. Von L. Kiesgen . . . . . V, 182–187
Christentum und Dichtung. Von Paul Adams . . . . . XXIV, 97–100
Christus. (Epos von Jos. Seeber.) Von Sebastian Wieser . . . XII, 126–130
– in der neueren Dichtung. Von B. Stein. IV, 116–120, 136–140
–dichtung, Die neuere katholische. Von B. Stein . . . . . IV, 233–237
Dichtung, Bürgerliche und proletarische. Von Georg Schäfer . . XXII, 488–495
–, Flämische. Von F. Wippermann. XIV, 32–34
–, Zu neuerer. Von Cornelius Schröder. XX, 77–81
– und Weltanschauung. Von Anton Aulke . . . . . XXIV, 57–63
– der Zeit. Von Bernhard Achtermann. XXI, 25–31
Expressionismus, Der, in der Dichtung. Von Peter Bauer . . . . . XVI, 8–10
Gedicht Richard von Kralik's . . VII, 168 f.
Gedichtbücher, Neue. Von Cornelius Schröder. XVII, 131–133; XIX, 199–201, 254–257
Halb Klatsch und halb Idylle. Von Ansgar Pöllmann . . . . . IX, 63–68
Heidelberg und die deutsche Dichtung. Von W. Schellberg . . . . . XV, 23–24
Landschaft, Mensch und Dichter. Von Karl Schindler . . . XXII, 399–400
Lied, Das, der Arbeit. Von Willi Beils. XXV, 417–424
Marsch und Meer. (Verend de Vries.) Von Georg Schäfer . . . XVIII, 192
Mutter, Die, in neuer nordischer Dichtung. Von Heinrich Lützeler . . . XXV, 1–4
Ob? Gedicht von E. Thrasolt . . XII, 94
Poesie und Feuilleton. Von S. Wieser. XV, 127–129
Poetisches. Von L. v. Heemstede. XII, 40–42
Stammgut, Unser dichterisches. Von Christoph Flaskamp . . . XVII, 147–149
Drama
Antichrist, Das Drama vom. Von E. M. Hamann . . . . . VIII, 132–135
Drama, Zum, der Gegenwart. Von Martin Rockenbach . . . . . XIX, 201–204
– – Dasselbe. Von Johannes Hümmeler XX, 35–39
Eberle: Kreuzwege. Von Karl Möhlig. XXII, 94
Elsner, Richard: Das deutsche Drama. XV, 63
Erdös: Johannes der Jünger. Von Theodor Seidenfaden . . . XVIII, 31–34
Faesi: „Opferspiel". . . . . XXII, 576
Festspiele, Zwei rheinische . XXII, 523–528
Klabund: „Hannibals Brautfahrt". „Mutterschaft" von Brieux. „Der Mann, das Tier und die Jugend" von Pirandello. XXII, 191–192
Konradin im Drama . . . . . XVI, 161
Passion, Die Waalser. Von M. Sieglinde Filchner . . . . . XVIII, 175–182
Pirandello: „Sechs Personen suchen einen Autor." Von Karl Möhlig. XXII, 382–384
– „Das Leben, das ich dir gab." XXII, 575
Schotte: „Volk im Erwachen." Von Karl Möhlig . . . . . XXII, 384
Shaws „Heilige Johanna" und der Katholizismus . . . . . XXII, 236
Spiele, Biblische. Von S. Wieser. XVI, 1–7
–, Die biblischen, von Seb. Wieser. Von Engelbert Eberhard . . . XVIII, 7–11
–, Religiöse. („Das Schutzengelspiel" und „Das Apostelspiel" von Max Mell.) XXII, 287
Toller und Bronnen . . . . . XXII, 48
Ehe, Bücher über die, und sexuelle Aufklärung. XVI, 86
Eifelliteratur. Von Nanny Lambrecht. II, 29–30
Entdecker, Moderne, als Schriftsteller. (Stanley, Nansen, Peary, Scott, Shackleton, Amundsen, Sven Hedin.) Von Hermann Cardauns . . . . . X, 1–6

Erinnerungsbücher s. Memoiren usw.
Erzählungsliteratur
Erzählungsbücher, Neue. Von H. Herz. XVI, 158–161, 209–211
–, Neue und alte. Von Hermann Herz. XII, 216–218
Erzählungsliteratur . . . XII, 246–248
–, Neue. Von Laurenz Kiesgen. XII, 14–16
Seelsorgeerzählungen, Katholische, aus der Schweiz. Von Hermann Herz. XI, 97–103
Tiroler Erzähler, Drei. Von Hermann Binder . . . . . I, 84–86
Wie kam das? Von Katharina Kleebeck. VIII, 66–68
Ethik
Ethik, Eine neue christliche. Von Gerh. Heinr. Weertz . . . . XIX, 131–133
– s. Frauenfrage.
Kunst – Schönheit – Sittlichkeit. XVI, 87
Sozialethik und Bühne. Von Karl Heimpel. XV, 145–150
Weltanschauung, Aesthetische oder ethische. Von Remigius Boving . XXII, 97–107
Expressionismus! . . . . . XVII, 10
–, Vom . . . . . XV, 135
– Der, in der Dichtung. Von Peter Bauer. XVI, 8–10
– und Orplid. Von Otto Steinbrinck. XXI, 145–148

Folklore
Griffelkunst, Moderne. (Samml. Jungbrunnen.) Von H. Falkenberg . II, 24–26
Grimm, Zur Geschichte der Deutschen

Sagen der Brüder. Von H. Gürtler. XIV, 110–116
Kunstmärchen. Von Laurenz Kiesgen. XIII, 225–233
Märchen, Alte und neue. Von Hch. Luhmann . . . . . XXIV, 358–365
–dichter, Ein neuer. (Martin Claſſen.) Von L. v. Heemſtede . . . XI, 218–220
–erzählen im Volke, Liſſa Tetzners. Von Joſef Zimmermann . . XXII, 496–498
Sage, Von deutſcher. Von Anton Aulke. XXV, 165–167
Sagen, Märchen und Geſchichten. Von Laurenz Kiesgen . . . XXII, 542–546
Volksliedbewegung, Die. Bedürfnis oder Mode? Von J. Hatzfeld. XIV, 244–250
Zingerle, Ign. u. Joſ.: Kinder- und Hausmärchen aus Tirol . . . . XIII, 249
Frauenfrage
Herabwürdigung, Die, des Weibes auf der modernen Bühne. Von J. Froberger. XIII, 9–11
Hausfrauen, Für, Haushaltungslehrerinnen und Jugendpflegerinnen. Von Aenne Gauſebeck . . . . . XX, 105–106
Stellung, Die, der Frau zu den Sittlichkeitsaufgaben der Gegenwart. Von Hildegard Gauſowsky . . XXV, 88–95
Freud ſ. Pſychologie

Gedichte ſ. Dichtung
Geographie, Länder- und Völkerkunde, Reiſen
Afrika. „Kehre wieder Afrika". Von Patrizius Schlager . . . XXV, 341–346
Amerika-Bücher. Von Georg Schäfer. XXIV, 5–10
Bücherei der Länder- und Völkerkunde. XVI, 112
Entdecker, Moderne, als Schriftſteller (Stanley, Nanſen, Peary, Scott, Shackleton, Amundſen, Sven Hedin). Von Hermann Cardauns . . . X, 1–6
Italien-Bücher. Von Heinr. Lützeler. XXII, 155–158
Literatur, Naturwiſſenſchaftliche und geographiſche. Von J. Plaßmann . III, 2–5
Reiſeberichte, Neue. Von Hermann Cardauns . . . . . XXI, 150–151
Reiſebuch, Ein klaſſiſches. Von H. Herz. XIII, 154–155
Reiſeliteratur und Reiſeſchriftſteller. Von Joſeph Froberger . . . XIII, 26–32
Rom, Bücher über. Von Heinrich Lützeler. XXII, 354–356
Spaniſche Reiſebilder. Von Joſef Froberger . . . . . XXIV, 211–213
Spitzbergen, Eine Fahrt nach. Von Hermann Cardauns . . . . XIX, 38–39
Südpol, Leben und Tod am. Von Hermann Cardauns . . . XVIII, 93–94
Geſchichte und Kulturgeſchichte
Bismarck-Buch, Emil Ludwigs. Von Auguſt Schmitt . . . XXV, 154–155
Bücherei, Eine, für Politik und Geſchichte. Von Wilhelm Schwer. XXI, 54–57
Hohenzollernliteratur, Neue. Von Johannes Peters . . . XXV, 268–272
Janſſens „Geſchichte des deutſchen Volkes", Schickſale von. . . . . XVII, 39
Kulturgeſchichte, Eine neue. (Friedell, Kulturgeſch. der Neuzeit.) Von Johannes Peters . . . . XXV, 18–21
–, Eine neue deutſche. Von Wilhelm Schwer . . . . . XXI, 174–177
Zeitgeſchichte, Zur. Von Wilhelm Felten. XX, 10–15

Hausbüchereien und Borromäusverein. XXII, 257–259
Heimat
Bücher, Schleſiſche. Von Johannes Hönig. XXIV, 533–541
Heimatbücher, Neue. Von G. Lenhart. XIV, 107–110
Heimatbewegung, Neue Bücher zur deutſchen, beſonders niederdeutſchen. Von F. Wippermann . . . XIX, 228–230
Heimaterlebnis, Das, in der Volksbildung. Von Albert Rumpf. XXIII, 305–309

Indien
Indien auf dem Büchermarkte der beiden letzten Jahre. Von W. Kirfel. XXIII, 166–171, 359–364
Indienfahrer, Auch ein . . . . XIX, 72
–, Moderne, und Weltreligionen. XIX, 72
Jugend, -lektüre und -bücherei
Bilderbücher, Ueber. Von H. Dransfeld. I, 26–29, 46–50
Brockhaus Jugend- und Volksbücher: „Reiſen und Abenteuer" . . XVIII, 272
Buch-Beichte. Von Laurenz Kiesgen. XXII, 298–302
Buchwertung und Buchauswahl, Pſychologiſche und literariſche, für die vorſchulpflichtige, ſchulpflichtige und ſchulentlaſſene Jugend. Von R. Haydn. XXII, 289–297
Bücher für die Jugend. Von Friedrich Fecker . . . . . X, 58–61
Dämme, Durchſtochene. (Muſterkatalog für kath. Volks- und Jugendbüch.) XI, 121–124
–Erzählung, Die geſchichtliche, als Jugend- und Volkslektüre. Von Joſeph Antz. IV, 237–239
Fragloſes in der Jugendſchriftenfrage. Von Albert Rumpf . . . XXIV, 108–113
Führung der Jugend zum Schrifttum. Von Laurenz Kiesgen . XXIV, 490–492
Induſtrieſugend, Zur Seelenkunde der. Von Theodor Siepmann. XXIII, 399–403
Jugend, Für die. Von F. X. Thalhofer. V, 51 f., VI, 34–36
– und Volk, Für. Von Peter Mayntz. XII, 64–65

Jugendbibliothek, Von der Trierer. Von C. Isenkrahe . . . . . IX, 203–206
–bücher. Von Laurenz Kiesgen. XXV, 351–356
– –. Von F. X. Thalhofer. VI, 138–141; X, 55–58
– –, Deutsch-isländische (von Svensson). Von Hermann Cardauns. XII, 236–237
– –, Neue. Von F. X. Thalhofer. V, 12–15
– –, Zur Reform der. Von Josef Antz. III, 83–87, 170
–pflege und Jugendbüchereien . . VIII, 162
–schrift, Wahres und falsches Leben in der. Von J. B. Ensch . . . IV, 89–92
–schriften. Von Frz. Xav. Thalhofer. XII, 65–67; XIII, 22
– –, Leistungen der vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für . . . II, 31
– –markt, Vom. Von Fr. Xav. Thalhofer . . IV, 100–104; V, 157–159
–zeitschriften, Katholische. Von Hans Bramkamp . . . . XVIII, 208–213
Kunst, Die, in der Jugendschrift. Von J. B. Eusch . . . . . III, 171–174
Quickborn. Von Heinrich Weertz. XVIII, 250–253
„Robinson Crusoe", 200 Jahre . . XVI, 90
Scharrelmann über Buchwirkung und Jugendlektüre. Von J. K. Brechenmacher . . . . . XXII, 412–413
Verständnis, Das literarische, der werktätigen Jugend zw. 14 und 18. Von Albert Rumpf . . . . XX, 152–154
Was liest unsere heranwachsende, gewerbtätige Jugend? Von Mechtildis Berchem . . . . . XVII, 106–107
Zeitfragen und Zeitaufgaben des Jugendbücherwarts. Von J. K. Brechenmacher . . . . . XXII, 481–487

Kataloge
Bücherverzeichnis, Mehlemer. . . . III, 126
Dämme, Durchstochene. (Musterkatalog für katholische Volks- und Jugendbüchereien.) . . . . . XI, 121–124
Handweiser, Literarischer. 1916. XIV, 135, 207
– – 1918 . . . . . XV, 52
Hochlandkritik am Literarischen Ratgeber der Bücherwelt . . . . . XVI, 15
Musterkatalog für volkstümliche Bibliotheken. Von Hermann Herz IV, 171–231
– für Volksbüchereien . . . . VII, 81
– und Handbuch für katholische Volksbüchereien . . . . . VII, 147 f.
Neuauflage, Zur, des literarischen Ratgebers des Borromäusvereins. Von Josef Zimmermann . . XXIII, 211–212
Ratgeber, Katholische literarische. XV, 89–91
–, Literarischer, für die Katholiken Deutschlands. Von Heinrich Lützeler. XXV, 153–154
Wie man die literarischen Ratgeber gebrauchen soll. Von Hermann Herz. X, 49

Katholizismus
Bibliotheken, Volkstümliche katholische, Autoren und Verleger. Von Hermann Herz . . . . . III, 105–109
Dichter, Der katholische, in unserer Zeit. Von Georg Schäfer . . . XXV, 81–88
Katholiken, Die, und die Literatur. Von Jos. Froberger . . . . XXII, 447–451
Katholikentag, Der Dortmunder, und die Volksbildung. Von Josef Zimmermann. XXIV, 494–495
Katholizismus, Der, in der schönen Literatur Deutschlands im 19. Jahrhundert und in der Gegenwart. Von Hermann Herz . . . . . VI, 8–12, 29–34
Schicksale katholischer Bücher . . XVI, 162
Schriftenverbreitung, Katholische, in Frankreich . . . . . XVI, 75
Unbekannt, weil katholisch? . . . VIII, 44
Wort, Ein, an die katholischen Verlage. Von M. Feichtlbauer . . . X, 227–228
Kind und Buch
Buch, Das, als Erzieher im Kindesleben. Von Emmy Francke . . . . XVI, 111
Kind und Buch. Von Laurenz Kiesgen. XXV, 124–125
–, Das, und sein Buch. Von Albert Rumpf . . . . . XXIII, 113–115
Kinderlesehalle, Erfahrungen mit einer. Von Andreas Roderburg. XVIII, 16–17
Kinderlesehallen, Ueber, und die besonders in Trier damit gemachten Erfahrungen. Von P. Isenkrahe. IX, 241–246
Kolportage, Katholische . . . . . II, 200
–, Volksbibliotheken und. Von Hermann Herz . . . . . II, 161–165
Krieg s. Weltkrieg
Kritik
Abrechnung, Eine. (Zur literar. Kritik.) Von Hermann Herz . . . V, 233–239
Abwehr, Zur. . . . . XV, 143 f.
Bischofsworte und seelsorgerliche Kritik. Von Hermann Herz. IX, 139–144, 201–202
Frenssens Jörn Uhl, Gegen. . . . . I, 20
Kritik, Verschiedenartige . . . XXV, 383
Redakteur, Kritik, Autoren und Publikum. XVII, 262 f.
Romanlektüre, Gute. . . . . III, 40
Kulturgeschichte s. Geschichte
Kulturwissenschaft
Dorfkultur . . . . . XVI, 162
Frage, Zur, der Kultur . . . . XXV, 381
Merkmale der Zeit . . . . . XV, 100
Stimmen und Zeichen der Zeit. XVII, 150 ff.
Kunst und Kunstgeschichte
Bildende Kunst, Neue Bücher über. Von Reinhold Lindemann . . XXIV, 203–207
Christliche Kunst. Alte und neue Meister christlicher Kunst . . . . . XVIII, 272
Dürer-Deutsche, Der. Von Reinhold Lindemann . . . . . XXV, 105–107
Dürerliteratur, Neue. Von Reinhold Lindemann . . . . . XXV, 188–190

Franziskus von Assisi, Eine Bilderreihe in Buchform über das Leben des heiligen. Von Remigius Boving . XXV, 349–350
Franziskus-Bücher, Neue. Von Wilhelm Neuß . . . . . XXIV, 208–210
Gegenwartslage, Zur, der christlichen Kunst. Von Reinhold Lindemann. XXV, 241–244
Griffelkunst, Moderne. (Sammlungen: „Schwarz-Weiß" und „Teuerdank".) Von H. Falkenberg . . . . I, 41–44
Heilandleben, Das, in deutscher Bildkunst. Von Thalhofer . . . . . XIII, 67
Königsgrab, Ein ägyptisches. Von H. J. Heyes . . . . . XXI, 78–80
Künstler-Biographien. Von Georg Schäfer. XXV, 425–430
Kunst und Revolution . . . . . XVI, 90
– und Sittlichkeit. Von Strauß . IV, 86
– und Wissenschaft in Mecklenburg. XVI, 113
Kunstbücher, Neue. Von Josef Zimmermann und Remigius Boving. XXI, 177–182
–fragen im Gesellenverein. Von Reinhold Lindemann . . . . . XXV, 23–25
–geschichte, Eine volkstümliche? Von Heinrich Saedler . . . . . XXI, 37–39
–literatur, Zur neuesten. Von Remigius Boving . . . . . XX, 57–61, 81–85
–pädagogik und kunsthistorische Literatur. Von Reinhold Lindemann. XXIII, 502–505
Madonna, Die, und San Francesco in der Kunst. Von Beda Kleinschmidt. XXIII, 433–435
Namen, Im, der Kunst . . . . XVI, 49
Natur, Kunst und Künstler. Von Reinhold Lindemann . . . XXIV, 546–549
Samberger, Bild des heiligen Karl Borromäus von Leo. . . . . XIV, 48
Staat, Der neue, und die Kunst . XVI, 85 f.
Weg, Ein, zur Kunst. Von Heinrich Lützeler. XXV, 430–432
Weihnachtsbücherschau über Werke zur bildenden Kunst. Von Reinhold Lindemann. XXII, 536–541

Kurse
Diözesankonferenz und Schulungskursus für Niederschlesien 20. bis 22. April 1925. XXII, 305
Kursus des Bezirksverbandes Aachen vom 5.–7. Mai 1925 . . . . . XXII, 306
– (1.) für Leiter von Jugend- und Volksbüchereien in Trier 1913 . . . . X, 166
– (2.) für Volksbildungsarbeit, insbesondere für Betätigung in Volksbüchereien in Trier 1914 . . . . . XI, 144
– des Zentralbildungsausschusses der kath. Verbände Deutschlands in Bonn. XVIII, 37
Lehrkurse für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen und Volksbibliotheken 1916 . . . . . XIV, 65
Saarbrücken-Malstatt: Konferenz für die Leiter und Vorstände von Volks- und Jugendbibliotheken 1912 . . . . X, 24
Schulungskursus des Verbandes der oberschles. Borromäusvereine in Neisse vom 13.–15. Mai 1925 . . . . XXII, 306
Unterrichtskursus, 1., für die Geschäftsführer der Borromäusvereine und für die Leiter der Volksbüchereien in Bonn vom 2.–4. Oktober 1911. IX, 32 f., vergl. VIII, 238
–, 2., für freiwillige katholische Volksbildungsarbeit in Bonn vom 15.–17. Juli 1912 . . . . . IX, 163, 246
–, 3., für Leiter und Mitarbeiter von Volksbüchereien in Bonn 1913. X, 262; XI, 47
–, 4., für Leiter von Volksbüchereien und deren Mitarbeiter in Bonn. XI, 264; XIII, 1.
– für Leiter volkstümlicher Büchereien im Borromäushause in Bonn vom 18. bis 20. Oktober 1920 . . . . XVII, 283 f.
–, Unsere, im Jahre 1921. Von Johannes Braun . . . . . XIX, 39–41
–, 13., des Borromäusvereins in Bonn vom 13.–16. Okt. 1925. XXII, 550–552
–, 14., des Borromäusvereins zu Bonn. XXIII, 547–548
–, 16., für Leiter und Mitarbeiter von Volksbüchereien. Von Heinrich Lützeler. XXV, 432–438

Legenden der Zeit und – Zeit der Legenden. Von Laurenz Kiesgen . . XVIII, 139–143
Legendenbücher, Zwei. (F. A. Holland: Franz von Assisi, M. Gawalewicz: Die Königin des Himmels.) Von Hermann Herz. X, 228–229

Lektüre
Bücherlesen, Vom. Von Johannes Hönig. XXIV, 49–57
Dichterstunden. Von Franz Ridderbecks. XXV, 445–449
Gedanken zur Vertiefung unserer Lektüre. Von Josef Zimmermann. XXIII, 310–315
Lektüre im Feld und Feldlazarett. Von Josef Schofer . . . . XII, 103–105
–, Die, der Mannschaften in den Kasernen. IV, 264
–, Die, des deutschen Volkes. Von H. Herz. I, 65–70
–, Die, und ihre erzieherischen Wirkungen auf den Menschen. Von Matth. Bretz. IV, 31–34
Lesefrucht . . . . . II, 60
Lesegemeinde, Unsere. Von Franz Ridderbecks . . . . . XXV, 125–129
Leseregeln . . . . . I, 52
Lesestoff für die Mannschaften. XIII, 204; XIV, 137, 188
Mammutbüchern, Von, und wenig Zeit. Von Josef Zimmermann . . XXV, 382
Warum liest „man" nicht gern Gedichte? Von Laurenz Kiesgen . . VI, 229–232
Wie liest man Lyrik? Von Josef Feiten. XIV, 241–244

Lesehallen
Kinderlesehallen s. Kind und Buch

Lesehalle, Eine, auf dem Lande. Von Nody. II, 135–136
– für deutsche Seeleute in Genua. Von David . . . . . IX, 111
Ueberblick, Geschichtlicher, über die Entwicklung der Volksbibliotheken und Lesehallen. Von H. Herz . I, 13–16, 21–23, 52–54, 71–74, 90–93
Volksbibliothek und Lesehalle zu M. Gladbach. Von Hubert Schmitz. III, 117–119, 140–143
Volksbibliotheken, Die Nürnberger, und Lesehallen. Von Georg Albert. II, 219–220
Volkslesehalle . . . . . XV, 84
Lesertyp
Lesertypen. Von Georg Schäfer. XXI, 117–128
Was lesen unsere Arbeiter. Von H. Singer. VI, 23
Was Arbeiterinnen lesen. Von K. Kleebeck. XVII, 63–64
Was unsere katholischen Lehrerinnen lesen. Von M. S. Filchner . . XVI, 207–209
Lesezirkel
Einrichtung, Die, eines Lesezirkels. Von Hermann Hagen . . . . . VIII, 71 f.
Lesezirkel und Volksbibliotheken. Von Philipp Friedrich . . . . . II, 226–229
– – Nochmals . . . . . III, 31–34
Literatur, -geschichte, -wissenschaft
„Absicht, Die, des Gierigstimmens" in der modernen Literatur . . . . . XVI, 23
Afterliteratur . . . . . XVI, 88
Akademiker, Die, und die katholische Literatur. Von Gotthardt . . XVI, 135–137
Alpenschilderung, Die, bei den deutschen Dichtern und Erzählern. Von Tilly Lindner . XIV, 49–55; XVI, 57–65; XVI, 128–135; XVI, 197–205
Bolschewismus, Literarischer . . XVI, 22 f.
Buch der Welt, Das größte . . XV, 35 f.
Dadaismus, Vom. . . . . XV, 171
Danteliteratur, Nachlese zur neueren. Von August Vezin . XIX, 97–105, 124–131
Deutschland-Frankreich. Von H. van de Mark . . . . . XXIV, 313–314
Don Quijote. Von Julius Schwab. II, 144–150
Eichendorff. Die Quellen von –s literarhistorischen Schriften . . . . XVI, 161
Einfluß, Der, der schönen Literatur auf das Geistesleben der deutschen Nation. Von Hermann Herz. IX, 8–10, 26–29
Emmerick-Brentano, Das –-Problem. Von Hermann Cardauns . . . XX, 151–152
Flämische Dichtergedenktage, Zwei. Von F. Wippermann . . . XVII, 133–134
– Schriftsteller, Meistgelesene. . XIII, 188
Flämischer Gedenktag, Ein. Von F. Wippermann . . . . . XVII, 280
Französische Literatur, Die, und die Katholiken. Von J. Froberger. XI, 10–14, 43–46
– –, Chronik der. Von H. van de Mark. XXIV, 214–220
Gedanken über Literaturpflege bei den Katholiken. Von Herm. Herz. XIII, 174–179
Geistliche Jahr, Das „handschriftgetreue". (Droste-H.) Von Hermann Cardauns. XII, 215–216
Gewissensfragen, Literarische. Von Bernhard Achtermann . . . XIX, 136–137
Heimatkunst und Literaturentwicklung. Von Max Behr . . . . . VI, 125–129
Hölderlin. Zur Beurteilung Friedrich –s. XVII, 135 f.
Ideale, Deutschlands, und seine Literatur. Von Joseph Froberger . . XIV, 199–202
Ignoranz oder Schlimmeres? . . VII, 167
– Nochmals . . . . . VII, 223
Inhalt des größten Buches der Welt. Von Wg. M. Ibler . . XV, 129–131
Intermezzo, Literarisches. Von Jos. Feiten. XVIII, 59–60
Internationalismus, Literarischer. XVII, 9, 136
Jungfrau von Orleans, Die, in der Dichtung. Von Willi Beils . XXIV, 251–256
Katholiken, Die, und die Literatur. Von Jos. Froberger . . . XXII, 447–451
–, Die deutschen, und die Literatur. Von Johannes Mumbauer 33–41
Klassiker, Deutsche. Von K. Macke. I, 2–4, 23–26, 63–65, 105–106; II, 21–24
Klassizismus. Von H. Lützeler. XXIV, 145–146
Klerikal. Von Ansgar Pöllmann. VIII, 63–66
Klerus und Literatur. Von Josef Froberger . . . . . XXIV, 407–410
Leberecht Hühnchen und sein Dichter. Von Hermann Binder . . . . II, 26–29
Literatur, Dänische. Von Ernst Alker. XXV, 49–53
–, Russische, s. Rußland.
–, Tschechische. Von Josef Leo Seifert. XXIV, 500–503
– und Revolution . . . . . XVI, 48
– und Volkspsyche. Von J. Gotthardt. XIII, 152–153
Literaturerneuerung, Stimmen zur deutschen. XIII, 203
Literaturgeschichten, Zwei deutsche. Von Hermann Herz . . . . . XXV, 264–267
Literaturgeschichtsschreibung, Die, in einer Sackgasse? Von Herm. Herz. XIII, 97–99
Literatur- und Buchwoche, Die 1. rheinische. XIX, 238
Mäßigkeitsliteratur, Moderne. Von J. Haw . . . . . V, 33–35
Meyrinkiaden, Neue . . . . . XIV, 118
Mißbrauch, Ein schmählicher, der deutschen Literatur. Von Jos. Froberger. XIII, 51–52
Niederdeutsche Dichter, Zwei Gedenktage –r – (E. Hoefer und G. Gezelle). Von F. Wippermann . . . . XVI, 184–185
Niederdeutsche Dichtergedenktage, Zwei. (J. W. Meinhold und F. Stillfried.) Von F. Wippermann . . . . . XIX, 4–7
Novellistik, Zur Charakteristik der modernsten deutschen. Von Ernst Alker. XXV, 258–263

Polnische Chronik. Von Otto Forst de Bataglia . . . . . XXIV, 271–272
Priestergestalten, Katholische, in der neueren Literatur. Von B. Stein. IV, 248–252
Quadrigakreis, Der. Von Jos. Froberger. XIII, 222–225
Reinemachen, Großes, in der Literatur. XIX, 71
Reklame und Literatur. Von Joseph Froberger . . . . . XIV, 124–130
Revolutionierung, Eine, der Literaturgeschichtsschreibung. Von Hermann Herz. XVI, 21–22
Rhapsodie, Moderne. Von Ansgar Pöllmann . . . . . VIII, 123–127
Schwaben, Drei. Von Hermann Herz. VI, 96–98
Stellung, Unsere, zu der modernen Literatur. Von Johannes Braun. XVII, 141–146
Stil, Vom prosaepischen, im allgemeinen und den Anfängen Heinrich Federers im besonderen. Von Joseph Antz. IX, 172–182
Strömungen, Die geistigen, der Gegenwart in der Literatur. Von Karl Möhlig. XXIII, 481–487
Tempo, Das, unserer Zeit und der Expressionismus . . . . . XV, 171
Unterhaltungsschriften, Billige. Von A. Coenen. XI, 133–134, 157–161, 222–227
Verschiedenes. Von Josef Zimmermann. XXV, 75–79
Volksliteratur, Die. Von Hermann Herz. III, 21–24
Werturteil, Das, der literarischen Praxis. Von Albert Rumpf . . . XXII, 12–24
Zeiterscheinung, Eine literarische. (Hch. Mann.) . . . . . XIV, 64
Literaturpreise und Preisausschreiben
Bauernfeldpreis . . . . . XVI, 114
Graf-Schaffgotsch-Preis . . . . XVI, 26
Literaturpreise . . XIV, 135, 162; XV, 7
– und -Stiftungen . . . . . XIV, 64
Nobelpreise für 1915/16 . . . XIII, 246
Preisausschreiben. („Sonnenland".) XVII, 23
– für katholische Schriftsteller und Schriftstellerinnen. (Graf-Schaffgotsch-Preis.) XIV, 97
Preise der Kleiststiftung für 1917 . XV, 7
– – 1918 . . . . . XVI, 27
Schillerpreis, Der . . . . . XVI, 77
Lyrik
Anthologien, Von lyrischen. Von H. von Pier . . . . . IX, 199–200
–, Lyrische, als Zeitbücher. Von Peter Bauer . . . . . XXIV, 442–455
–, Moderne lyrische. Von Karl Menne. VI, 71–75
Gedanken über die Entwicklung der modernen Lyrik. Von Ansgar Pöllmann. VI, 147–156
– zur modernen Lyrik. Von Tilly Lindner. XVII, 121–126
Greif, Martin, mit einleitenden Bemerkungen über die Strömungen in der modernen Lyrik. Von Laurenz Kiesgen . . IV, 1–8
Lyrik, Ueber, und Josef Feiten. Von Laurenz Kiesgen . . . . . XXIV, 481–484
– vor und während des Kriegs. Von Laurenz Kiesgen . . . . . XV, 73–78
–, Von neuer. Von Laurenz Kiesgen. XVI, 153–155
–, Neue starke, von Flaskamp und Knies. Von Josef Feiten . . . . . XV, 3–5
Wesen, Ueber, und Wert der Lyrik. Von Peter Bauer . . . . XXV, 161–165

Märchen s. Folklore.
Memoiren, Biographien, Briefe
Biographien, Zeitgemäße. Von Franz Dor. X, 131–136
Briefliteratur, Zur deutschen. (Kaiser Wilhelm I., Moltke, Ketteler, Alb. Stolz, Billroth, Goethes Mutter, Goethe und seine Freunde, Schiller u. Goethe, Kleist, Mörike–Storm, Storm–Gottfr. Keller, Steinle.) Von Gottfried Schmitz. IX, 123–129, 149–156
Erinnerungsbücher, Drei. (Cardauns, Hansjakob, Dörfler.) Von Hermann Herz. IX, 212–213
Jugenderinnerungen zweier Dichter. (Dörfler und Federer.) Von Hermann Herz. XXV, 181–182
Literatur, Religiöse: Biographien und Anthologien. Von Friedrich Andres. XIX, 171–174, 251–254
Verbreitung, Große, der Konvertitenbiographien . . . . . XVI, 112
Musik und -geschichte
Beethoven, Neue Bücher über. Von Johannes Peters . . . . XXIV, 301–305
Musik im Haus. Von Willi Kahl. XX, 66–67
Musikbücher, Neue. Von Willi Kahl. XX, 85–88, 127–128
Musikbücherei, Eine, in Paderborn. XVII, 163
Musikern, Von, und von Musikanten. Von Johannes Hatzfeld . . . XIX, 258–260
Musikliteratur. Von Joh. Hatzfeld. XXI, 182–188
– und Volkserziehung. Von J. Cordes. X, 74–78
s. Volksbildung und Volksbücherei.
Volksbücher, Etwas über katholische musikalische. Von Jos. M. H. Lossen. XVII, 278–279

Naturwissenschaft
Abstimmung, Eine lehrreiche. Von Brechenmacher . . . . . XVIII, 159
Astronomie, Populäre. Von J. Hopmann. XXI, 11–13
Literatur, Naturwissenschaftliche. Von J. Plaßmann . II, 4–7, 43–45, 150–153
–, Naturwissenschaftliche und geographische Von J. Plaßmann . . . . . III, 2–5
–, Ueber die populäre naturwissenschaftliche. Von A. Schmitt . . . VII, 65–69

Okkultismus
Etwas über Abenteuer-, Zukunfts-, Detektiv- und okkulte Romane. Von Ignaz Gentges. XXIII, 14–17
Schriften, Neuere, über Okkultismus. Von Heinrich Weertz . . . . XX, 101–105
Organisationen und Vereine
Apostolado de la Preusa. (Ein Verein zur Verbreitung guter Schriften in Spanien.) Von J. Mundo . . . . . I, 93–94
Ausschuß der deutschen Volksbildungsvereinigungen: Tagung in Rothenburg o. d. Tauber . . . . . XVI, 51
Bibliotheken, Wie die oberschlesischen, entstanden und eingerichtet sind. Von P. Sontag . . . . . VI, 189–190
Bibliothekenverein, Polnischer, 1904. III, 39
Bildungsausschuß der Katholiken Kölns. Von Luise Gonski . . . . . XVIII, 37
Bühnenvolksbund . . . . . XVI, 89
–, Ueber den . . . . . XIX, 167
Bund, Evangelischer . . . . . XIV, 207
Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Deutsche. II, 113 f. III, 38; IV, 14; VI, 54; VII, 90; VIII, 21; X, 40; XII, 37; XIII, 204; XIV, 207.
– –, Die. Von H. Herz . . II, 113–114
– – (Festschrift.) . . . . . X, 166
Eichendorff-Bund . . . . . XVI, 28
Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung 1903 . . . . . II, 20
– – 1904 . . . . . II, 135
– – 1905 . . . . . IV, 14
– – 1907 . . . . . VI, 54
– – 1908 . . . . . VII, 90
– – 1909 . . . . . VIII, 69 f.
– – 1911 . . . . . X, 93 f.
– – 1913 . . . . . XII, 36
– – – von Volkskunst . . . . II, 140
Goethebund, Der Berliner, und die Volksbüchereien in Ostpreußen . . . . XIV, 44
Jugendschriftenkommission . . . . . I, 40
–, Die, auf der 11. Generalversammlung des kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches . . . . . I, 113 f.
Klagenfurther St. Josefs-Bücherbruderschaft 1915 . . . . XIV, 235; XV, 7
Komitee zur Massenverbreitung guter Volkslektüre . . . . . II, 140
– des St. Vinzenz-Vereins zur Verbreitung guter Bücher und Schriften (Wien) . . . . . II, 140
Leo-Gesellschaft, Oesterreichische . . . I, 40
Pressevereine s. Pressewesen.
Schillerverein, Schwäbischer . . XIV, 207
Schutzverband deutscher Schriftsteller. XVI, 28
Sprachverein für das nördliche Schleswig. III, 39
Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur . . . . . XIV, 14
–, Rhein-Mainischer, für Volksbildung 1913/14 . . . . . XII, 194
Verein, Deutscher, für Buchwesen und Schrifttum . . . . . XIV, 188
Verein zur Förderung der Volksbildung in Stuttgart . . . . . XVI, 90, 113
– – – der deutschen Zentralbibliothek für Blinde . . . . . XIV, 65
– kath. deutscher Lehrerinnen . . . I, 40
– für Verbreitung guter Schriften in der Schweiz. Von H. Herz . . II, 132–133
– – – in Spanien. Von J. Mundo. I, 93–94
– – – volkstümlicher Schriften. XII, 1913/14; XII, 239
– Volksaufklärung . . . . . III, 39
Volksbildungsvereinigungen, Ausschuß der deutschen . . . . . XIII, 243
Volksbund, Christlicher, für Bühnenkunst und Lichtspiele . . . . . XVI, 52
Volksverein für das kathol. Deutschland 1903/04 . . . . . II, 33
– Aufklärungsarbeit des Volksvereins für das katholische Deutschland. Von Hans Arminius . . . . . X, 162–163
Zeitschriftenvereine s. Pressewesen.
Zentralbildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1913/14. XII, 193

Pädagogik
Erziehung, Die, zum Buche . . . XVI, 52
– und Heilerziehung auf psychanalytischer Grundlage? Von Mart. Honecker. XXI, 6–9
Kunsterziehungsfrage, Zur. Von Heinr. Falkenberg . . . . . I, 6–10
Not, Von der sexuellen, und ihrer Heilung. Von Heinrich Weertz . . . XXV, 35–38
Programm, Das sozialpädagogische, in Franz Herwigs Roman „Die Eingeengten". Von Heinrich Kautz. XXIII, 436–450, 487–497, 538–546
Schulung, Mehr apologetische. Von H. Herz . . . . . II, 41–42
Philosophie
Handbibliothek, Philosophische. Von Friedrich Andres . . . . . XIX, 36–38
Philosoph, Ein moderner, und seine Werke. (Nietzsche.) Von Michael Schnitzler. II, 184–187; 201–205; 223–226
Rousseaus Jugendlektüre. Von Brechenmacher . . . . . XIX, 10–13
Politik, Wirtschaft, Soziologie
Agrarfrage, Eine kurze Einführung in die Literatur über die. Von Altkemper. IV, 29–31
Broschürenunternehmen, Ein neues. XVI, 112
Bücherei, Eine, für Politik und Geschichte. Von Wilhelm Schwer . . XXI, 54–57
Gang, Ein, durch die volkswirtschaftliche Literatur. Von Otto Müller. III, 211–215
Kunst und Literatur im politischen Programm . . . . . XVI, 23 f.
Literatur, Neueste sozialpolitische. Von A. Dold . . . . . X, 86–87
–, Sozialpolitische. Von Franz Keller. X, 181–184; XII, 239–242

Nation, Begriff und Wesen der. Von Johannes Peters . . . . XXIV, 433–442
Problem, Das soziologische und sozialethische, in der neueren wissenschaftlichen Literatur. Von Theod. Steinbüchel. XXII, 49–57, 107–118
Rundschau, Sozialwissenschaftliche. Von Theodor Steinbüchel . . XIX, 174–182
Siedlungen, Die, des deutschen Volkes. Von Johannes Peters . XXV, 108–111
Preisausschreiben s. Literaturpreise usw.
Presseswesen
Bemerkungen zu Dr. Josef Eberles Buch „Großmacht Presse". Von Herm. Herz. XVII, 237–241
Judentum und Presse . . . . . XV, 167
Lokalpresse und Volkserziehung . . III, 169
Kanisius-Preßverein . . . . . II, 140
Presse, Die katholische und die evangelische. Von Bernhard Achtermann . . . V, 239
Preßverein für die Leitmeritzer Diözese. VII, 157; IX, 10 f.
–, Kath., für Bayern 1903/04 . . II, 80
– – 1905 . . . . . III, 38, 210
– – 1906 . . . . . IV, 79
– – 1907/08 . . . . . VI, 12
– – 1908 . . . . . VII, 75
– – 1909 . . . . . VIII, 70 f.
– – 1914 . . . . . XII, 193
– – 1915 . . . . . XIII, 216
– –, Der. Von Friedrich . . I, 56–57
– – und die Prinz-Heinrich-Stiftung. XIV, 118
Preßzentrale, Katholische, in Ungarn. XVI, 52
Verband kathol. Sonntagspresse Deutschlands . . . . . XVI, 28
Verdienste, Die, des Borromäusvereins um die Begründung der kath. Presse am Rhein. Von Leo Busch . XXIII, 403–405
„Wendung zum Schlechten", Keine. („Köln. Volksztg." betr.) . . . . XVII, 163 f.
Wie Deutschland seine besten Publizisten bezahlt . . . . . XVI, 75
Zeitschriftenverein, Der christliche. Von H. Herz . . . . . I, 109–111
– – 1903 . . . . . II, 155 f.
– – 1904 . . . . . III, 39
– – . . . . . IV, 14
– – . . . . . VI, 54
Psychologie
Buchwertung und Buchauswahl, Psychologische und literarische, für die vorschulpflichtige, schulpflichtige und schulentlassene Jugend. Von R. Haydn. XXII, 289–297
Erziehung und Heilerziehung auf psychanalytischer Grundlage? Von Martin Honecker . . . . . XXI, 6–9
Freudsche Psychoanalyse, Die. Von Hans Malten . . . . . XXII, 252–256
s. Kind und Buch.
Leidenschaft, Die, des Schreibens. Von Emil Dimmler . . . . . XX, 1–3
Literatur über seelische Erkrankungen. Von Theodor Müncker . . . XXIV, 261–264
Psychologie, Zur, des Bücherangebotes. XV, 155
–, Zur, des Bücherkaufs . . . XIV, 15
Schriftsteller, Der, und der Zellengefangene. Von Jakob Ebner . . XXIII, 529–538
Seelenkunde, Zur, der Industriejugend. Von Theodor Siepmann. XXIII, 399–403

Ratgeber, Literarische, s. Kataloge.
Reiseschilderungen s. Geographie.
Religion und Theologie
Buch, Ein, über des Christen Gnadenleben. Von Herm. Herz. XVIII, 121–123
Bücher, Religiöse. Von Friedrich Fecker. XII, 18–20
Dokumente der Religion. Von Friedrich Andres . . . . . XX, 148–149
Indienfahrer, Moderne, und Weltreligionen. XIX, 72
Islambücher, Neue. Von Irmgard Engelke. XXIII, 61–63
Literatur, Die apologetische, der Gegenwart. Von Heinrich Straubinger. VIII, 163–171
–, Aszetische. Von Dold . XIII, 208–210
–, Biblisch-exegetische, für Laien. Von Emil Dimmler . . . . . X, 71–73
– aus religiösen Bewegungen. Von Friedrich Andres . . . . . XX, 123–127
–, Religiöse. Von Friedrich Fecker. XII, 222
– – Von Franz Keller . . XII, 199–200
– –: Biographien und Anthologien. Von Friedrich Andres. XIX, 171–174, 251–254
Neubau des kath. Religionsunterrichts. Von Theodor Siepmann . . . XXIV, 10–12
Schriften zur Erneuerung des Religionsunterrichtes. Von Willibrord Beßler. XXI, 57–59
–, Religiöse. Von F. Fecker . XII, 132–133
– – Von Gottfried Rohr . . XX, 75–77, 149–151; XXI, 77–78
Rheinland
Rhein, Bücher vom. Von Laurenz Kiesgen. XIX, 158–160
Rheinland, Tausend Jahre deutsches. Von August Schmidt . . . XXII, 193–199
Tagung rheinischer Dichter, Von der, in Frankfurt a. M. Von Heinrich Bachmann . . . . . XXV, 370–374
Roman
Abenteuer-, Zukunfts-, Detektiv- und okkulte Romane, Etwas über. Von Ignaz Gentges . . . . . XXIII, 14–17
Anfrage (betr. Tolstois, Lauffs, Herzogs, Viebigs, Ganghofers Romane). VIII, 101
Beurteilung, Die, des Romans. Von Hermann Herz . . XII, 225–229, 250–254
Christusroman oder Blasphemie? Von Jos. Froberger . . . . . XIII, 81–82
Christus-Romane, -Erzählungen und -Legenden, Seit neun Jahren erschienene neue. Von Herm. Binder. XIII, 261–268

Fabrikarbeiter, Der, im Roman und in der Erzählung . . . . . XVI, 25
Konversions-Romane. Von H. Cardauns. XIII, 69–70
Märtyrerromane, Zwei. Von Hermann Herz . . . . . XVIII, 55–58
Mehr Sonne – mehr Freude! Von Bernhard Achtermann . . . . VI, 156–160
Mystik, Die, im Romane. Von Josef Froberger . . . . . XXIV, 200–202
„Rasenden Leben", Vom, in der Romanliteratur . . . . . XV, 170
Roman, Frankreichs meist gekaufter, im Jahre 1915 . . . . . XIII, 160
–, Der spanische, der Gegenwart. Von Jos. Froberger . . . . . IX, 68–71
Romane und Erzählungen, Neue. Von Bernhard Achtermann . . VI, 112–115
– im Film . . . . . XVI, 114
–, Gute und schlechte. Von J. Froberger . . . . . XII, 113–119
–, Münsterische. Von August Vezin. XVII, 79–83
– und Novellen, Neue. Von Albert Rumpf . . . . . XII, 42–43
Ruf, Der, nach dem Arbeiterroman. XVI, 50
Romantik
Romantik, Die dritte. Von A. Dyroff. XV, 37–40, 59–63
Romantika, Neue. Von Wilhelm Schellberg . . . . . XX, 61–66
Romantik-Land. Von Hermann Herz. XIX, 57–60
Rußland
Einschätzung, Zur, der russischen Literatur. Von Jos. Froberger . . XXII, 338–343 XXIII, 103–107
Erscheinungen, Die neuesten, der Sowjetliteratur. Von Gregori Fuchs. XXIV, 412–415
Literatur, Von der russischen. Von Friedrich Muckermann . . . . XXI, 60–61
–, Sowjetrussische . . . XXIV, 369–370
Psyche, Die religiöse, des russischen Volkes. Von Adolf Löffler . . . . XIX, 7–9
Was das russische Volk liest. Von Adolf Löffler . . . . . XVII, 5–8

Sage s. Folklore.
Schauspielkunst s. Theaterwesen.
Schriftsteller
Autoren, Volkstümliche katholische Bibliotheken, katholische – und Verleger. Von Hermann Herz . . . . . III, 105–109
Wort, Ein, an die kathol. Verleger und Schriftsteller. Von P. Sontag. II, 153–155
Schund und Schmutz
Gesetz, Das, gegen Schund- und Schmutzschriften. Von Josef Zimmermann. XXV, 31–35
Lektüre, Die, der ewig Unmündigen. Ein paar Beispiele von Schund und Schmutz, aber jenseits des Gesetzes. Von H. B.-B. XXV, 450–453
Schmutz, Gegen den . . . . . XVI, 90
Schmutzliteratur in der Nähe der Kasernen. III, 82
Schundkampftagung, Die, des Borromäusvereins. Von Heinrich Ruster. XXV, 277–284
Schundliteratur und ihre Bekämpfung. XIV, 65
Schund- und Schmutzliteratur. XIII, 160–161, 243–244
– –, Die, und ihre Bekämpfung. Von Johannes Braun. VII, 105–108, 124–133
Schund- und Schmutzschriften, Gegen. Von Albert Rumpf . . . . XXV, 156–159
Wie zwei bedeutende Romanschriftsteller über die Wirkung unsittlicher Lektüre urteilen . . . . . IV, 20
Sozialpolitik s. Politik usw.
Sprachwissenschaft
Sprachluxus, Ueber, im Deutschen. Von Theodor Busch . . . . . XXI, 40–41
Woher? Zur Ableitung deutscher Wörter. Von Theodor Busch . . XIX, 108–111
Statistik
s. Borromäusverein und Volksbücherei: Einzelberichte.
Produktion, Die literarische, der katholischen Verlage . . . . . XIV, 188
–, Schweizer geistige, i. J. 1915. XIII, 246
Statistik, Internationale, der geistigen Produktion . . XIII, 187 f.; XIV, 136
Zahlen, Erfreuliche . . . . XVIII, 111
s. Zeitschrift.
Stiftungen
Fastenrath-Stiftung 1917. XIV, 235; XVI, 114
Hedin, Eine Stiftung Sven –'s. XIII, 137
Langhaus-Stiftung . . . . . XIV, 207
s. Literaturpreise
Nobelstiftung 1917 . . . . . XIV, 207
Oskar von Preußen, Eine Stiftung Prinz –'s . . . . . XIII, 137
Schillerstiftung, Deutsche. 1916 . XIV, 207
– – . . . . . XVI, 76
Stiftung für die katholische Stadtbibliothek Paderborn . . . . . XVI, 27
Stiftungen für Volksbildungszwecke in Frankfurt a. M. . . . . XVI, 27
– für Volksbüchereien . . . . XVI, 11
Straub-Stiftung . . . . . I, 100

Theaterwesen
Buch und Bühne. Von P. Humpert. XVIII, 182–184
Erstaufführung, Eine, in München. Von S. Wieser . . . . . XIII, 185–186
s. Ethik
Herabwürdigung, Die, des Weibes auf der modernen Bühne. Von J. Froberger. XIII, 9–11
Kasperlspiel, Vom. Von Jupp Herzog. XXII, 363–364
Passion, Die Waaler. Von M. Sieglinde Filchner . . . . XVIII, 175–182

Pöllmanns „Kreuzerhöhung" und seine Vorschläge zur Reform der Dilettantenbühne. Von L. v. Heemstede. XI, 161–162
Schauspiel, Das biblische, in Waal. XV, 132
Theater, Vom. . . . . XVII, 36 ff.
–, Das neue. Von Johannes Peters. XXIV, 484–487
Theaterbrief, Kölner . . . . . XXII, 45
–frage, Zur . . . . . XIV, 162
Vereinsbühne und Laienspiel. Von Emil Ritter . . . . . XXIV, 165–167
Theologie s. Religion

Vereine s. Organisationen
Volksbildung
Arbeiterbildung . . . . . XVII, 64
Bedeutung, Die, des Buches für die Volkskultur bei Anton Heinen. Von Hermann Herz . . . XXIII, 389–396
Bibliothekar, Der, des Borromäusvereins als Volksbildner. Von Theißen. XVIII, 150–151
Bibliotheksbewegung, Aus der volkstümlichen, des Jahres 1912/13. Von Albert Rumpf . . . . . XI, 114–115
Bildung, Staatsbürgerliche. Von Thekla Heffening . . . . . XXIII, 8–13
Bildungsarbeit, Katholische. . . . XIX, 167
–, Um das Kernstück der. Von Albert Rumpf . . . . . XXIII, 457–460
–, Sozialdemokratische . . . . IX, 100
–, Sozialistische, in München . XVI, 114
Buchauswahl, Zur pädagog., für die Volksbüchereien. Von Josef Zimmermann . . . . . XXV, 273–277
Dorfkultur und Dorfbücherei. Von Jakob Weiler . . . . . XXII, 393–398
Erzählen, Vom, und Vorlesen im Dorf. Von Josef Weigert . . XXII, 385–392
Erziehung, Ueber literarische, als vorbeugendes Mittel zur Bekämpfung der Schundliteratur. Von Joseph Antz. X, 18–20; 32–38
Gemeinschaft, Von, und Freude. Von Ernst Thrasolt . . . . . XXI, 13–14
Heimaterlebnis, Das, in der Volksbildung. Von Albert Rumpf . . XXIII, 305–309
Industrie und Volkstum. Von Karl Wagenfeld . . . . . XXV, 112–118
Katholikentag, Der Dortmunder, und die Volksbildung. Von Josef Zimmermann. XXIV, 494–495
Kreistag und Volksbildung . . . XVI, 90
s. Kurse
Laienbildung – priesterschaftliche Bildung. XIX, 48
Leben, Um das rechte. Von Josef Feiten. XXIV, 289–293
Lesebücher als Mittel der literarischen Erziehungsarbeit im Verein. Von Josef Zimmermann . . . . XXII, 361–363
Lesegemeinde, Unsere. Von Franz Ridderbecks . . . . . XXV, 125–129
Literatur zur Jugendfürsorge. Von Ludwig Clostermann . . . . XXV, 26–31
Märchenabend im Arbeiterverein. Von L. K. . . . . XXII, 458–460
s. Musik
Pionier, Ein, der Volksbildungsbestrebungen. Von F. Fecker . XVI, 205–207
Problem, Ueber das, der literarischen Bildung . . . . . XV, 100
Puppenspiele, ein Mittel der Volksbildung. Von Hoven . . . XXII, 75–77
Rundfunk und Volksbildung. Von H. Ruster . . . . . XXIII, 316–317
Stand, Vom, der Volkshochschulbewegung XVI, 109–111
Student, Der moderne, und die Volksbildung. Von Hermann Herz . . V, 164
Tagung für Volksbildungswesen in Wien. XVI, 51
Volksaufklärung . . . VI, 167; VII, 242
–, 20 Jahre . . . . . XV, 52
Volksbildung, Allerhand. Von J. Hoven. XXIII, 461–464
– in Hessen . . . . . XVI, 90
–, Volkslektüre, Volksschullehrer. Von Josef Antz . . . . . III, 230–234
Volksbildungsabende, Zwei. Von Franz Kroczek . . . . . XXV, 46–48
–arbeit, Von der Gestaltung der, im Borromäusverein. Von Jos. Zimmermann. XXII, 34–40
– –, Grundsätzliches zur. Von Albert Rumpf . . . . . XXII, 72–74
– –, Vom Ringen um echte. Von Karl Rösgen . . . . . XXV, 39–43
–ausschüsse, Kommunale . . . XVI, 90
–wesen, Zur Frage des –'s. Von Karl d'Ester . . . . . XX, 15–20
Volkshochschule . . . . . XVII, 38 f.
Volkshochschulen in Preußen . . . XVI, 90
Volkshochschul-Literatur 1892–1919. XVI, 162 ff.
Volksverein, Aufklärungsarbeit des –'s für das kath. Deutschland. Von Hans Arminius . . . . . X, 162–163
Wie steht es um die musikalische Volksbildungsarbeit unserer Büchereien? Von Joh. Hatzfeld . . . . . XXI, 98–100
Volksbücherei und -bewegung
Beratungsstelle, Staatliche, für Volksbüchereiwesen in Pommern . . XVI, 114
Bibliothek, Eine plattdeutsche. Von Joh. Pesch . . . . . XVIII, 123 f.
Bibliotheken, Volkstümliche katholische, katholische Autoren und Verleger. Von Hermann Herz . . . . . III, 105–109
Bibliotheksarbeit, Sozialdemokratische. Von Johannes Braun . . VIII, 85–89
–bewegung, Aus der, Ungarns. Von Ludwig Schloß . . . . . VI, 117–119
–, Aus der volkstümlichen, des Jahres 1912/13. Von Albert Rumpf. XI, 114–115
– – in Deutschland i. J. 1906 u. 1907.

Von J. Winkelmann. V, 15–17, 35 f., 78 f.; 117, 187–189
Bibliothek- und Lesezimmer auf dem Lande, Ein Gemeindehaus mit. Von Opfergelt . . . . . VII, 232–233
Brett, Das schwarze. Von Fr. Walter. XXV, 44–46
Buch, Das, in der Volksbücherei. Von Johannes Braun . . . . . IX, 87–90
Buch, Das „wertvolle", in der Volksbücherei. Von Hermann Herz . XX, 49–54
Buchauswahl, Zur pädagogischen, für die Volksbüchereien. Von Josef Zimmermann. XXV, 273–277
–binder und Volksbibliothek. Von H. Singer . . . . . IV, 106–108
Bücherei, Ländliche, und „belehrende Literatur". Von Hubert Halm. XXV, 376–377
Büchereiarbeit, Um die katholische. Von Josef Feiten . . . . XXIV, 265–267
Bücherserien für Volksbibliotheken. III, 168 f.
Carnegie und das Volksbüchereiwesen. Von J. K. B. . . . . XXIII, 204–206
Dorfkultur und Dorfbücherei. Von Jakob Weiler . . . . . XXII, 393–398
Dorfmuseen und Volksbibliotheken. Von Cincinatus . . . . . XI, 144
Einzelberichte
Amerika: Statistik der amerikanischen Bibliotheken 1915 . . . . XIII, 137
Baden (Provinz): Volksbibliotheken. V, 211 ff.
–-Baden: Städt. Volksbibliothek 1910. VIII, 190
– – 1911/12 . . . . . X, 93
Bamberg: Oeffentliche Volksbibliothek 1904 . . . . . II, 48 f., 100
– – 1904/05 . . . . . III, 162
– – 1907 . . . . . V, 188
– – 1909 . . . . . VII, 74
– – 1911/12 . . . . . X, 17
Barmen: Stadtbibliothek 1906 . . V, 15
Belgien: Volksbibliotheken im Krieg. XIII, 161
B. Gladbach: Bücherei und Lesehalle. (Richard-Zanders-Stiftung.) 1907/08. VI, 188
– – 1909 . . . . . VII, 157
– – 1910 . . . . . VIII, 190
– – 1910/11 . . . . . X, 38
– – 1912 . . . . . X, 230
– – 1913 . . . . . XII, 83 f.
– – 1914 . . . . . XIII, 45
– Die Richard-Zanders-Stiftung. Von Hans Neumann . XIV, 279–281
Berlin: Oeffentl. Bibliothek und Lesehalle (Alexandrinenstraße) 1904/05. III, 72
– – 1905/06 . . . . . V, 15
– – 1906/07 . . . . . V, 187
– –(Hugo-Heimann) 1903/04 . II, 49 f.
– – 1908/09 . . . . . VII, 74
– – 1909 . . . . . VIII, 68
– – 1911/12 . . . . . X, 62
– – 1912/13 . . XI, 115; XVI, 186
Berlin: Lesehalle der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur 1909. VIII, 111
–: Städt. Volksbibliotheken und Lesehallen 1905 . . . . . IV, 35
– – 1907/08 . . . . . VI, 53
– – 1914/15 . . . . . XIII, 161
Bernburg: Oeffentliche Lesehalle und Volksbücherei 1909/10 . . VIII, 112
– – 1910/11 . . . . . VIII, 237
– – 1910/11 . . . . . X, 39
– – 1912/13 . . . . . XI, 115
– – . . . . . XII, 239
Bonn: Bücher- und Lesehalle 1906. V, 15
– – 1908 . . . . . VI, 189
– – 1909 . . . . . VII, 157
– – 1911/12 . . . . . X, 136
Braunschweig: Verein Volkslesehalle 1910/11 . . . . . X, 39
– – 1911/12 . . . . . X, 62
– – 1912/13 . . . . . XI, 114
– – 1913/14 . . . . . XII, 84
Bremen: Lesehalle 1904 . . III, 73, 104
– – 1905 . . . . . III, 163
– – 1906 . . . . . V, 16
– – 1907 . . . . . V, 187
– – 1908 . . . . . VI, 232
– – 1909/10 . . . . . VIII, 69
– – 1913 . . . . . XII, 84
Breslau: Städt. Bibliothek und Lesehallen 1906 . . . . . V, 16
– – 1906/07 . . . . . VI, 98
Bruchsal: Städt. Volksbücherei und Lesehalle 1910 . . . . . VIII, 111
Charlottenburg: Stadtbücherei 1909/10. VIII, 190
– – 1910/11 . . . . . X, 17
– – 1911/12 . . . . . X, 93
– – 1913/14 . . . . . XII, 237
Coburg: Volksbibliothek 1909 . VIII, 111
Coethen i. A.: Oeffentl. Bibliothek 1910. VIII, 237
Cuxhaven: Bücherhalle 1908 . . VII, 15
Dessau: Städt. Bücherei 1906 . . V, 16
Dordrecht: Openbare Leeszaal en Bibliothek 1910 . . . . . VIII, 237
Dortmund: Stadtbibliothek 1912/13. XI, 114
Dresden: Städtische Zentralbibliothek 1910/11 . . . . . X, 39
– – 1911/12 . . . . . X, 93
Düsseldorf: Lesehalle und Volksbibliotheken 1903/04 . . . . . II, 31
– – 1904/05 . . . . . III, 14
– – 1905/06 . . . . . IV, 35
– – 1906/07 . . . . . V, 16
– – 1907/08 . . . . . VI, 36
– – 1908/09 . . . . . VII, 74
– – 1909/10 . . . . . VIII, 69
– – 1910/11 . . . . . X, 17
– – 1911/12 . . . . . X, 61
– – 1913/14 . . . . . XII, 237
Elberfeld: Stadtbücherei 1903/04. II, 17
– – 1904/05 . . . . . II, 73
– – 1905/06 . . . . . IV, 35

Düsseldorf: – 1906/07 . . . . V, 117
– – 1907/08 . . . . . VI, 36
– – 1908/09 . . . . . VI, 232
– – 1909/10 . . . . . XIII, 69
– – 1910/11 . . . . . X, 17
– – 1911/12 . . . . . X, 61
Elsaß-Lothringen: Volksbibliotheken 1912. XII, 153–157
Essen: Kruppsche Bücherhalle (Allgemeines) . . . . . I, 33 f., 54 ff.
– – 1903/04 . . . . . II, 33
– – 1905 . . . . . III, 143
– – 1905/06 . . . IV, 14; V, 16
– – 1906/08 . . . . . V, 162 ff.
– – 1908/09 . . . . . VI, 188
–: Städt. Bücherhalle 1904/05. III, 143
– – 1906 . . . . . V, 16
Frankfurt a. M.: Technische Bibliothek. XIV, 43
–: Volksbibliothek 1906 . . . . V, 16
– – 1908 . . . . . VII, 14
– – 1909/10 . . . . . VIII, 111
– – 1913 . . . . . XII, 84
– a. d. Oder: Städt. Bücher- und Lesehalle 1908/09 . . . . VII, 75
– – 1909/10 . . . . . VIII, 69
– – 1910/11 . . . . . X, 17
– – 1911/12 . . . . . X, 62
– 1913/14 . . . . . XII, 238
Fürth: Volksbildungsverein 1906/08. VII, 14
– – 1909 . . . . . VII, 158
– – 1910 . . . . . VIII, 237
– – 1910/11 . . . . . X, 39
– – 1911/12 . . . . . X, 229
– – 1913 . . . . . XII, 84
Görlitz: Städtische Volksbücherei und Lesehalle 1905 . . . . . II, 200
– – 1910/11 . . . . . IX, 112
– – 1911/12 . . . . . X, 136
– – 1913 . . . . . XII, 238
Göttingen: Volksbibliothek 1906 . V, 17
Graz: Volkslesehalle 1904/05 . . III, 99
Hagen i. W.: Städtische Bibliotheken 1911/12 . . . . . X, 93
Hamburg: Oeffentl. Bücherhalle 1905. III, 143
– – 1906 . . . . . V, 117
– – 1907 . . . . . VI, 36
– – 1907 . . . . . VI, 36
– – 1910/11 . . . . . X, 39
Hannover (Provinz): Bibliotheken 1905. IV, 79
Heidelberg: Volksbibliothek und Lesehalle 1906 . . . . . V, 78
– – 1904/07 . . . . . V, 93
– – 1910 . . . . . VIII, 112
– – 1911/12 . . . . . X, 93
Herne i. W.: Städt. Bücherei 1906/07. V, 17
Jena: Bibliothek und Lesehallen
– – 1903 . . . . . I, 111 f.
– – 1904 . . . . . III, 143
– – 1906 . . . . . V, 117
– – 1908 . . . . . VII, 90
Jena: – 1909 . . . . . VII, 158
– – 1910 . . . . . VIII, 237
– – 1912 . . . . . X, 230
– – 1913 . . . . . XII, 85
Innsbruck: Tiroler Lesehalle u. Bücherei 1903/04 . . . . . III, 99
Kassel: Bibliothek und Lesehalle 1909. VIII, 189 f.
Koblenz: Volksbibliothek u. Lesehalle der Firma Deinhard u. Co., 1910. VIII, 190
– – 1910/11 . . . . . X, 38
Koburg: Volksbibliothek 1909 . VIII, 111
Köln: Volksbibliotheken u. Lesenhallen. I, 111
Köpenick: Städt. Volksbücherei 1910/11. X, 18
Landshut: Volksbibliothek und Lesehalle des kath. Preßvereins 1905/06. III, 210
Leipzig: Verein f. Volkswohl 1910/11. X, 39
Leverkusen: Bücherei der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co. 1906/07. V, 203 f.
– – 1909 . . . . . VIII, 111
– – 1910/11 . . . . . 10, 38
Lübeck: Oeffentl. Bücher- und Lesehalle 1906 . . . . . V, 17
– – 1911/12 . . . . . X, 136
Lüdenscheid: Städtische Volksbibliothek 1909/10 . . . . . VIII, 237
– – 1911/12 . . . . . X, 93
– – 1912/13 . . . . . XII, 85
Madrid: Bibliotheken 1915 . . XIII, 137
Magdeburg: Stadtbibliotheken 1905. IV, 79
– – 1910 . . . . . VIII, 112
– – 1910/11 . . . . . X, 39
– – 1911/12 . . . . . X, 61
– – 1912/13 . . . . . XI, 114
– – 1913/14 . . . . . XII, 238
Mainz: Volksbibliotheken 1905/06. IV, 79
Mannheim: Verein für Volksbildung (Bernhard Kahnsche Lesehalle) 1909/10. VIII, 111
– – 1910/11 . . . . . X, 18
– – 1911/12 . . . . . X, 62
– – 1912/13 . . . . . XI, 115
Marburg: Hochschulbücherei und Studienanstalt für blinde Studierende. XIV, 206
M. Gladbach: Volksbibliothek und Lesehalle. II, 115 f.; III, 117–119, 140–142
Münster i. W.: Oeffentliche Bücher- und Lesehalle . . . . . IV, 239 f.
– – 1907/08 . . . . . VI, 78
Nürnberg: Volksbibliotheken und Lesehallen 1904 . . . . . II, 219 f.
–: Volksbildungsgesellschaft 1912 . X, 229
Oberschlesien: Verband oberschlesischer Volksbüchereien 1911/12 . . . X, 136
– – 1913/14 . . . . . XII, 193
–: Volksbüchereien . . . . V, 52–53
–: Wie die oberschlesischen Bibliotheken entstanden und eingerichtet sind. Von Paul Sontag . . . . VI, 189–190
Osnabrück: Städt. Bücher- und Lesehalle 1903 . . . . . II, 156 f.
– – 1904/05 . . . . . III, 74

Osnabrück: – 1909/10 . . . VII, 111
– – 1910/11 . . . . . IX, 112
– – 1911/12 . . . . . X, 136
– – 1912 . . . . . XI, 114
Posen: Kaiser-Wilhelm-Bibliothek 1902/03 . . . . . II, 114 f.
– – 1904/05 . . . . . III 98
Posen: Volksbibliothekswesen und Provinzial-Wanderbibliothek 1904/05. III, 98 f.
– – 1906 . . . . . V, 35
– – 1906/07 . . . . . V, 188
– – 1907/08 . . . . . VI, 189
– – 1908/09 . . . . . VII, 157
– – 1909/10 . . . . . VIII, 237
– – 1910/11 . . . . . IX, 113
– – 1911/12 . . . . . X, 136
Preßburg: Volksbibliothek 1905 . IV, 14
Remscheid: Oeffentl. Lesesaal u. Ausleihbibliothek 1906 . . . . . V, 17
– – 1908 . . . . . VII, 15
Rheydt: Städt. Volksbücherei und Lesehalle 1904/05 . . . . . III, 143
Schweidnitz: Volksbibliotheksverein 1909/10 . . . . . VIII, 110
Schwerin, Volksbibliothek . . . V, 117
Stolp i. P.: Städt. Volksbücherei 1908/09 . . . . . VII, 15
– – 1909/10 . . . . . VIII, 69
– – 1911/12 . . . . . X, 62
– – 1912/13 . . . . . XI, 115
Straßburg: Volksbibliothek . . III, 143
– – 1905 . . . . . IV, 14
– – 1906 . . . . . V, 35
Stuttgart: Volksbücherei 1905 . . IV, 14
– – 1906 . . . . . V, 35
– – 1906/07 . . . . . VI, 98
– – 1909/10 . . . . . VIII, 111
Trier: Entwicklung einer auf katholischer Grundlage in Trier errichteten öffentlichen Bücherei. Von C. Isenkrahe. IX, 189–191
–: Lesehalle u. Volksbibliothek 1904. II, 133
– – 1905 . . . . . III, 143
Wien: Bibliotheken . . . . . I, 113
–: Kath. Bibliotheks- u. Leseverein. XIV, 90
–: Verein Volkslesehalle 1905 . IV, 258
– – 1910/11 . . . . . IX, 112
– – 1911/12 . . . . . X, 40
– – 1912/13 . . . . . XII, 38
– – 1915 . . . . . XIII, 204
–: Verein Zentralbibliothek 1912 . X, 230
– – 1913 . . . . . XII, 38
– – 1915 . . . . . XIII, 205
–: Volksbibliotheken 1903/04 . III, 15 f.
Wiesbaden: Volksbibliotheken 1905. IV, 79
Experiment, Das, in der Volksbücherei. Von Albert Rumpf . . XXII, 119–124
Geschichte, Zur, des Volksbüchereiwesens. (Heinrich Sautier.) . . . . XIV, 206
Heim, Das, der Volksbücherei. Von Josef Zimmermann . . . . XXII, 312–314
Jahresbericht der kleinen Volksbücherei. Von Sieber . . . . . VII, 62–64
Kataloge, Gedruckte, für Volksbibliotheken. Von H. Herz . . . . . II, 121–123
Katalogisierung des Bücherbestandes der Volksbibliothek. Von Johannes Braun. IX, 129–132, 185–188
Krieg, Der, und die Volksbüchereien. XIII, 188
Kriegsliteratur und Volksbüchereien. Von Hermann Herz . . . . . XIII, 73–81 f. Kurse.
Leihbetrieb, Der, in der Volksbücherei. Von Johannes Braun . . . . X, 104–112
Musterbibliothek, Eine . . . . XIX, 48
Musterkatalog für volkstümliche Bibliotheken. Von Hermann Herz. IV, 171–231
– für katholische Volks- und Jugendbüchereien . . . . . XI, 121–124
Organisation, Die Bedeutung der. Von Albert Rumpf . . . . XII, 153–157
Pfarrbibliotheken in bayrisch Schwaben, Ein Beitrag zur Geschichte der. XV, 34 f.
Preußen und die Volksbüchereien . VI, 167
Schüler-, Jugend- u. Volksbüchereibewegung, Von den Hemmungen und Gefahren der. Von Joseph Antz . XII, 61–63, 78–82
Schulung, Zur, unserer Helfer und Helferinnen. Von Richard Schmidt. XXV, 290–292
Sozialdemokratie und öffentliche Bibliotheken . . . . . XVI, 90
– und Volksbüchereien . . . . XV, 156
–, Die, und die öffentlichen Volksbüchereien . . . . . XVI, 48
Staatsunterstützung, Dänische, für Volksbüchereien . . . . . XVI, 27
Statistik, Eine lehrreiche. Von Albert Rumpf . . . . . XI, 193–200
Ueberblick, Geschichtlicher, über die Entwicklung der Volksbibliotheken und Lesehallen. Von H. Herz. I, 13–16, 21–23, 52–54, 71–74, 90–93
Volksbibliothek, In der. Von Walther Eggert-Windegg . . . . IV, 145–147
– Was uns eine sozialdemokratische – lehrt. Von Heinrich Weinand. IV, 76–79
– Nochmals. Von Wessel . IV, 123–125
Volksbibliotheken und Kolportage. Von Hermann Herz . . . . . II, 161–165
–, Aus den, und Lesehallen . . I, 111–113
– im Mittelalter. Von Leonhard Wassermann . . . . . IV, 53–55
–, Musikalische. Von Hugo Otto Zimmer. X, 157–158
–, Wissenswertes über katholische. Von H. Singer . . III, 187–188, 237–239
Volks- und Schülerbibliothekenbewegung, Aus der, in Ungarn. Von Schlosz. V, 189–192
Volksbibliothekswesen, Das, in Elsaß. Von Joseph Weydmann. II, 193–196; 212–219
Volksbücherei, Vom Geistigen in der. Von Hermann Herz . . . . XIX, 241–245
–, Von einer ländlichen. Von Laurenz Lang . . . . . XXIV, 164
– und Volksschule . . XXIV, 160–164

Volksbüchereiarbeit, Unsere. Von Johannes Braun . . . . . XVII, 207–211
–, Wesensfragen der. Von Albert Rumpf. XXIII, 161–165
Volksbüchereien, Aus den. Von Hermann Herz . . . . . XVIII, 123 ff.
– im Kriegsgebiet . . . . . XIII, 188
Volksbücherei-Statistik. Von Hch. Rüth. XXIV, 113–115
Wanderbüchereien für das platte Land. XVI, 113
Zukunft, Die, der öffentlichen Volksbüchereien . . . . . XVI, 24
Volkshochschulbewegung s. Volksbildung.
Volkswirtschaft s. Politik usw.
Vorlesestunden
Anregungen für den Borromäussonntag und für Vorlesestunden. Von Jos. Zimmermann . . . . . XXIV, 496–499
Erlebnis, Vom, in schlichtem Kreis. Von Josef Zimmermann . . XXIV, 268–269
Ersetzt die Vorlesestunde den literarischen Zirkel? . . . . . XXII, 42
Erzählen, Vom, und Vorlesen im Dorf. Von Josef Weigert . . XXII, 385–392
Ist der literarische Abend durch die Vorlesestunde überflüssig geworden? XXII, 41
Vorlesestunden. Von F. J. Tusch. XXV, 292–294
– zur Advents- und Weihnachtszeit. Von Josef Zimmermann . . XXII, 553–555
– zur Jahrtausendfeier der Rheinlande. Von Josef Zimmermann. XXII, 200–206
– in der Maien- und Rosenzeit. Von Josef Zimmermann . . XXII, 206–208
– zur Oster- und Erstfrühlingszeit. Von Josef Zimmermann . . XXII, 170–172
Wie gestaltet man eine Vorlesestunde mit dem Thema „Heimat"? . . . XXII, 40

Weltanschauung
Buch, Das, im Kampf um die Weltanschauung. Von Adolf Dyroff. XVII, 219–220
Dichtung und Weltanschauung. Von Anton Aulke . . . . . XXIV, 57–63
Weltanschauung, Aesthetische oder ethische. Von Remigius Boving . XXII, 97–107
–, Katholische,und modernes Denken. Von Gerhard Esser . . . . XIX, 152–158
Weltkrieg
„Eiserne Lied 1914/15", Das. Von Eisen. XII, 176–180
Feldbuchhandlungen . . . . . XIV, 15
– der 1. Armee, Gute und billige Bücher aus den . . . . . XV, 65
Kapuzinerpredigt im Felde. Aus Seb. Wiesers „Schildgesang" . . . XII, 111 f.
Kriegsarbeit des B.-V. s. Borromäusverein.
– – in Trier. Von C. Isenkrahe. XII, 107–109
– aufsätze. Von Fr. Fecker. XIII, 271–273
–büchereien. Von einem Feldbibliothekar. XV, 152–154
Feldbüchereien, Fahrbare . . . XIII, 161
–dichtung, Die westfälische plattdeutsche. I., II. Von F. Wippermann. XIV, 272–276; XVII, 58–61
–gedichte, Die, von Karl Bröger und Oskar Wöhrle. Von Hch. Zerkaulen. XIII, 200–201
–lieder. Von Tilly Lindner. XIII, 220–222
–literatur . . . . . XIII, 246
– –, Deutsche, bis Ende 1915 . XIV, 187
– – und Volksbüchereien. Von Hermann Herz . . . . . XIII, 73–81
–poesie. Von Hermann Herz. XII, 109–111
s. Lektüre.
s. Lyrik.
Schriftenverbreitung unter den Kriegsgefangenen . . . . . XVII, 109
Schützengrabenlektüre, Unsere. Von einem Mitarbeiter der „Bücherwelt". XIII, 268–271
Vereinslazarettzug K I Bonn, Aus dem. Von Theodor Muncker . . XII, 101–103
Verteilung von Lesestoff an die Mannschaften . . . . . XIV, 188
Verwundeten-Lektüre, Zur. Von Lauxen. XII, 191–193
Weltkrieg, Der, im Spiegel der Dichtung. Von Heinrich Bachmann. XXV, 252–258

Zeitschriften und periodische Werke
Alte und Neue Welt . . . . XIV, 278 f.
– –, Das Jubiläum der. Von Hermann Herz . . . . . XIII, 49–51
Barke, Die . . . . . XVII, 263
Bücherwelt. Am Abschluß des XIII. Jahrgangs . . . . . XIII, 253
–, Einladung zum Bezug des Jahrgangs XIII der . . . . . XII, 249 f.
–, „Ein streng katholischer Kritiker" und die . . . . . XIV, 217
–, Die, und ihr literarischer Ratgeber. Von Hermann Herz . . XVII, 198–206
Bücherwelt-Arbeit, Zehn Jahre . . X, 263
Expressionismus und Orplid. Von Otto Steinbrinck . . . . . XXI, 145–148
Goldene Brücke, Die. Von Herm. Herz. XVIII, 137–139
Goldene Schnitt, Der. Von Herm. Herz. X, 230–231
Gral und Ueber den Wassern . . . XV, 27
Hausschatz, Deutscher . . . . XIV, 278 f.
Heimatkalender für 1923. Von Joseph Theele . . . . . XIX, 260–262
„Jugend", Die . . . . . XIV, 118
Kalender für das Jahr 1922 . XVIII, 244 f.
–, Einige, für 1928. Von Jos. Theele. XXV, 152–153
–, Der, als Hausbuch. Von Hermann Herz . . . . . XV, 95–99
Kalenderreform, Zur. Von Hermann Herz. XVIII, 119 ff.
Krieg, Der, und unsere Zeitschriften. Von Hermann Herz . . . . . XII, 130

Literaturblätter, Deutsche, und Revuen. XIV, 205
Literaturblatt, Allgemeines, 25. Jg. XIV, 117
Monarchie, Die . . . . . XV, 154
„Natur und Kultur" . . V, 40 f.; VI, 22
Notruf einer illustr. Familienzeitschrift. XVI, 185
Oberschlesier, Der . . . . . XIX, 166
Statistik der deutschen Zeitschriften. XIV, 204
Stern der Jugend . . . . . XIV, 163
s. Weltkrieg.
Witzblätter, Deutsche. Von Ansgar Pöllmann. VI, 25–29, 43–47, 63–67, 87–92
Zeitschrift, Eine neue . . . . . VI, 81
Zeitschriften . . . . . XVII, 65
–, Neue . . . . . XV, 154
– – . . . . . XVI, 120
– – . . . . . XVII, 107 f.
– – (Volkskunst, Bild und Film, Volkslesehalle, Die Bergstadt.) Von Hermann Herz . . . . . X, 28–30
–, Unsere . . . . . XVIII, 17
–, Vielgelesene. Von Georg Schäfer. XIX, 85–87
– und Zeitungen . . . . . XVII, 8
Zeitungen, Deutsche, im Kriege . XIV, 235
– und Zeitschriften im Kriege . . XIV, 137
– –, Deutsche, im Kriege . . XIII, 246

B. Mitteilungen und Notizen

Adressenänderung . . . . . VII, 81, 104
Agitation . . . . . VII, 81; VIII, 84
Anregungen . . . . . VII, 205
Anzeigen, Kurze . . . . . VI, 165 f., 201 f.
– – . . . . VII, 21 f., 43, 80 f., 103 f., 223
– – . . . . . VIII, 60 ff.
– – . . . . . IX, 23, 59 ff., 119 ff., 226
– – . . . . . X, 68 ff., 165 f., 214, 260 f.
– – . . . . . XI, 143 f., 167 f., 262 f.
– – . . . . XII, 91 f., 159 f., 200, 270 ff.
– – . . . . . XIII, 167 f., 251 f.
– – . . . . . XIV, 47 f., 214 f.
Aufklärung, Zur . . . . . VIII, 24 f.

Bartsch, Wie sich Rudolf Hans – vor den Juden verbeugt . . . . . X, 261
Berichtigungen . . . . . V, 204
Besprechungen, Kurze, und Anzeigen von Zweit- und Mehrauflagen . . . VI, 123
Bitte (betrifft H. Falkenberg) . . . . I, 40
Brentano, Eine –-Ausgrabung . . XIX, 143
–, Der Ursprung der Familie – .. . XV, 51
Brunner, Die Selbstverteidigung des Professors . . . . . XIX, 72

Cervantes-Bibliothek in Valladolid. XIII, 137
Consciene oder de Coster? . . . . XV, 114

Dichterehren in der Schweiz . . . . XV, 7

Ehrungen. (Pfarrer Hermann Herz. Prälat Prof. Dr. Albert Lauscher.) . . XXV, 380
– katholischer Dichter (Ottokar Kernstock und Heinrich Federer) . . . . . XVII, 39
Einführung, Zur . . . . . I, 1–2
Ernte des Todes . . . . . XVII, 65, 109

Festfeiern zu Ehren des heiligen Karl Borromäus . . . . . VIII, 44

Ganghofer, Neues von Ludwig . . . XV, 83
Gedenktage
Arminius, Wilhelm † . . . . XIV, 204
Arnim, Bettina von . . . . . XVI, 25
Baierlein, Josef . . . . . XVI, 25
Balde, Jakob, 250. Todestag . . . XV, 133
Baltz, Johanna . . . . . XVI, 11
Bartolini, Monsignore † . . . XIII, 160
Bertram, Adolf . . . . . XVI, 26
Bleibtreu, Karl . . . . . XVI, 26
Blennerhassett, Lady Charlotte † . XIV, 160
Bolanden, Conrad von, 90. Geburtstag. XIV, 255 f.
Borngräber, Otto † . . . . . XIV, 64
Bratt, Alfred † . . . . . XV, 155
Braun, Lily † . . . . . XIV, 13
Brunner, Sebastian . . . . . XVI, 22
Büchmann, Georg . . . . . XIX, 22
Busse, Carl . . . . . XVI, 11
Cardauns, Dr. Hermann, 70. Geburtstag. XIV, 233
– –, 75. Geburtstag . . . . XIX, 214
Carmen Sylva † . . . . . XIII, 159
Clementz, Heinrich . . . . . XVI, 26
Cüppers, Adam Josef, 70. Geburtstag. XVII, 135
Dauthendey, Max † . . . . . XV, 155
Dehmel, Paula † . . . . . XV, 154
–, Richard † . . . . . XVII, 65
Denk, Dr. Otto (Schaching) † . . XV, 25
Dreves, Lebrecht, 100. Geburtstag. XIV, 64
Droste-Hülshoff, Am Grabe der Annette von. . . . . XIX, 47
Duncker, Dora † . . . . . XIV, 43
Ebner-Eschenbach, Marie von † . XIII, 186
Echegaray, José † . . . . . XIV, 43
Eggert, Eduard . . . . . XIX, 47
Eichert, Franz, 60. Geburtstag. XIV, 117, 135
Ekensteen, M. von, 70 Geburtstag. XV, 6
Fabri de Fabris 60. Geburtstag . . XV, 25
Falke, Gustav † . . . . . XIII, 137
Faulhaber, Michael von . . . . XVI, 26
Federer, Heinrich, 50. Geburtstag . XIV, 14
Fehrs, Johann Hinrich † . . . XIV, 14
Focke, Dr. Rudolf † . . . . . XV, 64
François, Luise von, 100. Geburtstag. XIV, 234

Franz, Prälat Dr. Adolf † . . . XIV, 89
Freytag, Gustav, 100. Geburtstag . XIV, 64
Gangl, Josef † . . . . . XIV, 13, 43
Garlepp, Bruno † . . . . . XIV, 116
Gasser, Heinrich, 60. Geburtstag. XIV, 204
Geißler, Max, 50. Geburtstag . . XV, 83
Glaser, Adolf † . . . . . XIII, 186
Gnauck-Kühne, Elisabeth † . . XIV, 186
Graesel, Prof. Arnim † . . . . XIV, 233
Greiffenstein, M. von, 60. Geburtstag. XIV, 117
Groth, Klaus . . . . . XVI, 76
Hackländer, Friedr. Wilh., 100. Geburtstag . . . . . XIV, 90
Hamsun, Knut † . . . . . XV, 155
Handel-Mazzetti, E. von, 50. Geburtstag. XVIII, 40
Hansjakob, Heinrich † . . . . XIII, 242
Hennes, Georg . . . . . XVI, 26
Hensel, Luise . . . . . XVI, 25
Hertling, Graf von . . . . . XVI, 10
Herwegh, Georg, 100. Geburtstag. XIV, 234
Hesse-Wartegg, Ernst von † . . . XV, 154
Hillern, Wilhelmine von † . . . XIV, 116
Hirn, Prof. Jos. † . . . . . XIV, 161
Hirth, Dr. Georg † . . . . . XIII, 186
Hoeber, Karl, 50. Geburtstag . . XIV, 135
Höveler, Rektor Peter . . . . XIX, 72
Holl, Konstantin . . . . . XVI, 26
— — † . . . . . XVI, 185
Horster, Geheimrat † . . . . XXV, 135
Huppert, Dr. Philipp † . . . . III, 168
Jaeschke, Emil † . . . . . XV, 112
Jordan, Wilhelm . . . . . XVI, 25
Jüngst, Antonie † . . . . . XV, 111
Kaiser, Isabella, 50. Geburtstag . XIV, 14
Kellen, Tony . . . . . XVI, 26
Keller, Dr. Jos. Ant. † . . . . XIV, 90
Kernstock, Ottokar . . . . . XIV, 64
— —, 70. Geburtstag . . . . XV, 99
Keyserling, Graf Eduard † . . . XV, 154
Kiesekamp, Hedwig, 70. Geburtstag. XIV, 14
— — (L. Rafael) . . . . . XVI, 52
Kiesgen, Laurenz, 50. Geburtstag . XVI, 211
Klee, Gotthold † . . . . . XIV, 116
Koch-Breuberg, Friedrich, 70. Geburtstag. XIV, 135
Köck-Gmeiner, J. † . . . . . XVI, 185
Kotzebue, August von . . . . . XVI, 25
Kremnitz, Mite † . . . . . XIV, 14
Kröger, Timm † . . . . . XV, 82
Krose, P. Hermann, 50. Geburtstag. XIV, 187
Kümmel, Konrad, 70. Geburtstag . XV, 64
Lambrecht, Nanny, 50. Geburtstag. XV, 64
Laumannsche Buchhandlung, 75jähriges Bestehen . . . . . XIV, 189
Lenhart, Prof. Georg . . . . . XVI, 26
Lieber, August, 70. Geburtstag . XIV, 233
Liechtenstein, Prinz Alois von † . XVII, 109
Lindau, Paul . . . . . XVI, 53
Maartens, Maarten † . . . . . XIII, 137
Maria Paula, Schwester, 50. Geburtstag. XIV, 135
Mathies, Baron Paul de (Ansgar Albing), 50. Geburtstag . . . . . XV, 64
Mayer, Dr. Karl Julius, 60. Geburtstag XIV, 135
Meffert, Dr. Frz., 50. Geburtstag . XV, 64
Meister, Franz, 70. Geburtstag . XIV, 117
Meyers, Prof. Jakob † . . . . XIV, 13
Michael, P. Emil † . . . . . XIV, 161
Mielke, Hellmut † . . . . . XV, 154
Missionare Oblaten der U. J. M., 100jähriges Bestehen der Genossenschaft der. XIV, 284
Möller, Max, 50. Geburtstag . . XV, 64
Molières, 300. Geburtstag . . . XIX, 47
Müller, Anton (-Bruder Willram). XVII, 39
Müller, Dr. August . . . . . XVI, 25
Muth, Karl, 50. Geburtstag . . XIV, 135
Nansen, Peter † . . . . . XV, 155
Niesert, Edmund † . . . . . XVI, 11
Noeldechen, Wilhelm † . . . . XIV, 117
Ohnet, Georges † . . . . . XV, 99
Pastor, Ludwig von (Erbl. Freiherrnstand). XIV, 14
Paul, Hermann † . . . . . XIX, 22
Peregrina, Cordula † . . . . . XIII, 136
Peters, Karl † . . . . . XV, 155
Pochhammer, Prof. Dr. † . . . XIII, 160
Pohl, Gymnasialdirektor Dr. Joseph †. XIX, 72
Ranke, Prof. Johannes † . . . XIV, 14
Rauschen, Prof. Gerhard † . . . XIV, 186
Reuter, Gabriele . . . . . XVI, 26
Rieger, Sieb., 50. Geburtstag . . XIV, 187
Ringseis, Bettina † . . . . . XIV, 43
Rodehorst, Otto † . . . . . XIV, 162
Rody, Pfarrer Dr. † . . . . . II, 160
Roloff, Ernst M. . . . . XVI, 77
Rosegger, Peter † . . . . XV, 112, 134
Rostand, Edmond † . . . . . XVI, 11
Schmid, Christoph von, 150 Geburtstag. XV, 133
Schmidinger, Josef Maria † . . XV, 155
Schmidt, P. Expeditus, 50. Geburtstag. XV, 99
—, Maximilian, 85. Geburtstag . XIV, 162
Schmitz, Ignaz † . . . . . III, 210
Schneider, Prof. Hermann † . . XV, 154
Schrott-Fiechtl, Hans, 50. Geburtstag. XIV, 234
Schwenke, Paul . . . . . XIX, 21
Seidel, Heinrich, 80. Geburtstag. XIX, 166
Sienkiewicz, Henry † . . . . . XIV, 89
Sorge, Reinhard Johannes † . . XIV, 14
Steinhausen, Heinrich † . . . XIV, 232
Stettenheim, Julius † . . . . XIV, 63
Storm, Theodor, 100. Geburtstag . XIV, 256
Sturm, Julius, 100. Geburtstag. XIV, 64
Sudermann, Hermann, 60. Geburtstag. XV, 6
Supper, Auguste, 50. Geburtstag. XIV, 135
Svensson, Jón, 60. Geburtstag . XIV, 256
Thoma, Ludwig, 50. Geburtstag. XIV, 135
Trojan, Johannes † . . . . . XIII, 137
Verhaeren, Emile † . . . . . XIV, 89
Villinger, Hermine † . . . . . XIV, 161
Voß, Richard † . . . . . XV, 111
Waal, Prälat Anton de † . . . XIV, 161

Wagenfeld, Karl . . . . . XVI, 76
Wedekind, Frank † . . . . . XV, 63
Welter, Nikolaus, 50. Geburtstag. XVIII, 40
Wette, Adelheid † . . . . . XIV, 14
—, Hermann, 60. Geburtstag . . XIV, 187
Wibbelt, Auguſtin, 60. Geburtstag. XIX, 212
Zahn, Ernſt, 50. Geburtstag . . XIV, 135
Zobeltitz, Fedor von, 60. Geburtstag. XV, 6
—, Hans von † . . . . . XV, 82
Geleitwort . . . . . III, 1
Goethehaus, Das Frankfurter. . . . XIX, 70
Gotthelf, Jeremias (betr. Geſamtausgabe). XVII, 108
Grillparzers Nachlaß . . . . . XIX, 47

Handel-Mazzetti auf dem jüdiſchen Index. XV, 115

Jörgenſen, Johannes . . . . . XIII, 246

Leſefrüchte . . . . . I, 60

Mann, Der Fall Heinrich . . . . . XV, 6
Meyrink, Der Fall . . . . . XV, 7
Mitteilung . . . . III, 169; IV, 130, 246
Modeblätter, Verbot der Einfuhr und des Vertriebes von —'n aus dem feindlichen Ausland . . . . . XIII, 246
Muſterbibliothek, Fremdſprachliche . . XI, 86

Nachrichten, Perſönliche . . . . . XVI, 114
Neuerſcheinungen, Neuauflagen, Anzeigen. XV, 142 f., 160
Novitäten und Neuauflagen . . . VI, 60–62

Proteſt des Erzbiſchofs von Faulhaber. XV, 112

Rückblick und Ausſchau . . . . VII, 225 f.

Schmid, Chriſtoph von, und Hertling. XVIII, 18
Sternheim, K. —'s Begriff von deutſcher Kunſt . . . . . XIX, 47

Volksaufklärung, Verlag. VI, 167; VII, 242

Warnung! . . . . . VIII, 84
Wichner, Joſ. . . . . XVIII, 19
Wir wollen es den Herren ſagen . . XV, 169

Zeitſchriften, Aus. . . . . XXV, 238
Zenſur, Um die . . . . . XVI, 89
Zerſplitterung, Noch mehr! . . . . III, 39

C. Rezenſionen

Aabel, Carlos: Annita . . . . XVIII, 222
Aanrud, Hans: Kroppzeug . . . . VI, 140
Aar, Der. VIII, 155; X, 30; XII, 130; XVII, 9.
Abd el Krim: Memoiren . . . . XXV, 307
Abderhalden, E.: Bibliographie der geſamten wiſſenſchaftlichen Literatur über den Alkohol und den Alkoholismus . . . . V, 33
Abel, Othenio: Die vorweltlichen Tiere in Märchen, Sage und Aberglaube. XXII, 430
Abercromby-Pernter: Das Wetter . . III, 3
Abert, Hermann: Goethe und die Muſik. XIX, 259
— Die Lehre vom Ethos in der griechiſchen Muſik . . . . . X, 74
— Mozart . . . . . XXI, 186
— Mozartjahrbuch . . . . . XXI, 186
— Die Muſikanſchauungen des Mittelalters und ihre Grundlagen . . . . . X, 74
Abhandlungen aus Miſſionskunde und Miſſionsgeſchichte . . . . . XVIII, 128
Abraham a Santa Clara: Blütenleſe, 2. Bd. (Bertſche) . . . . . IX, 160
— Der Narrenſpiegel . . . . . XXIII, 80
— Die Totenkapelle . . . . . XVIII, 270
Abs, Joſef M.: Der Kampf um unſere Schutzgebiete . . . . . XXIV, 413
Achenbach, Viktor: Die neueſten Erfindungen auf dem Gebiete der Elektrizität, beſonders der Radiotechnik . . . XXIII, 132
Achermann, F. H.: Aram Bela . . XXII, 423
— Die Jäger vom Thurſee . . XXIII, 430
— Die Kammerzofe Robeſpierres. XXII, 422
— Kannibalen der Eiszeit . . . XXII, 423
Achermann: Der Wildhüter von Beckenried. XXII, 422
Achleitner, Artur: Der Eiskaplan. II, 136; IV, 251
— Der Feldkurat . . . . . XIII, 141
— Fels und Firn . . . . . XVI, 131
— Die Gebirgsbatterie . . . . . IX, 80
— Aus dem Hochland . . . . . XVI, 131
— Auf einſamer Höh' . . . . . XVI, 131
— Jeruſalem . . . . . III, 146
— Das Jochkreuz . . . . . XVI, 131
— Der Kloſtermaler . . . . . VIII, 117
— Der Lawinenpfarrer . . . . . XVI, 131
— Portiunkula . . . . II, 136; IV, 251
— Bayeriſche Schneid! . . . . . XIII, 96
— Stöffele. . . . . II, 97
— Gregorius Sturmfried. III, 19, 165; IV, 40, 252
Achtelſtetter, G.: Elendvolk . . . XXIV, 428
Achtermann, Bernhard: Flammenzeichen. Zeitgemäße Görres-Worte XII, 220; XIII, 75
Acker, Hermann: Am Lagerfeuer . . XII, 136
— Religion und Leben . . . . . XV, 90
— Was ſoll ich leſen? X, 50; XI, 121; XVII, 203; XV, 90
Ackeret, J.: Das Rotorſchiff . . . XXII, 274
Ackerknecht, Erwin: Büchereifragen. XXIV, 111
Ackermann, Leonh.: Die geheimnisvolle Nacht. XII, 199
—, Oswald: Alkoholgenuß als Krankheitsurſache . . . . . V, 34
Adalberta Maria: Mutter Klara Fey. XXIII, 561
— Kinder unſerer lieben Frau . . XXI, 155

Adam: Die praktischen Arbeiten des Buchbinders . . . . . IV, 108
—, Ernst: Arbeit und Leben . . . . IX, 222
—, Karl: Christus unser Bruder . XXIV, 371
—, Leonhard: Buddhastatuen . . XXIII, 363
— Hochasiatische Kunst . . . . XXIII, 363
Adelt u. a.: Lebendiger Stahl . . XVIII, 106
Adlerbibliothek, Illustrierte . . . VIII, 18 f.
Adlersfeld-Ballestrem, E. v.: Die Dame im Monde . . . . . XIII, 142
— Diplomaten . . . . . X, 213
— Die weißen Rosen von Ravensburg. X, 213
Adolf Friedrich zu Mecklenburg: Ins innerste Afrika . . . . . VII, 235
Adolphus, Carolus: Julchen im Lande der Freiheit . . . . . XII, 16
Aehrenlese l.: Balladen . . . . . VII, 104
Agostini, Alberto M. de: Zehn Jahre im Feuerland . . . . . XXII, 91
Agreda, Maria d': Die geistliche Stadt Gottes . . . . . VII, 200
Agrikola, Georg: Konstantinus . . . XVI, 4
Ahn, Albert: Hundert Jahre A. Markus und C. Webers Verlag 1818—1918 . XVI, 162
Ahrens, W.: Mathematische Unterhaltungen und Spiele . . . . . II, 45
Aicard . . . . . XI, 43
Aich, Joh. Albert: Christus in seinen Heiligen. XXIII, 213
Ailinger, A.: Junger Freund, Hand aufs Herz . . . . . XXV, 38
— Heiraten oder ins Kloster . . . XXV, 38
Akademikergaben für das Feld und die Heimat. XV, 66 f.
Akantis, Magdalena: Unser Heimgarten. XXII, 523
Aktion . . . . . XVI, 8, 73
Alacoque, Leben der sel. Margareta Maria. X, 234
Alarcon, Pedro de . . . . . IX, 69
Albers, R.: Die christliche Krankenstube. IX, 18
Albert, Franz, und Reimeringer: Katholische Bilderbibel . . . . . VI, 216
—, Georg: Die letzte Nacht . . . . XV, 70
—, Joseph: Der Gottversucher . . XXII, 44
—, M.: In der Klostermühle. VI, 239; VII, 100
Albertinus, Aegidius: (Uebers.) Gusman de Alfarache, von Matteo Aleman. XVI, 126
Albing, Ansgar: Epistulae redivivae . VI, 14 f.
— Frühling im Palazzo Caccialupi . V, 222
— Moribus paternis . . . . . II, 200
— Nimm und lies! . . . . . VI, 163
— Der Pessimist . . . . . VI, 113
— Religion in Salon und Welt . . IV, 244
— Eine seltsame Verbindung . . . V, 221 f.
Albrecht, Justinus: Die Gottesmutter. XII, 199
Aleman, Matteo: Gusman de Alfarache. XVI, 126
Alexis, Willibald: Warren Hastings. XII, 217, 272
— Herr von Sacken. — Hans Preller von Lauffen . . . . . XVI, 39
— Isegrimm . . . . . X, 189
Al-Ghazali: Die kostbare Perle im Wissen des Jenseits . . . . . XXIII, 62
Alka Ruth d. i. Nanny Lambrecht
Allaire, L.: Unter den Schwarzen am Kongo. IX, 35
Allard, Paul: Die Christenverfolgungen und die moderne Kritik . . . . . III, 101
— Haben die Christen Rom unter Nero in Brand gesteckt? . . . . . III, 101
Allen, Henry J.: Die Besetzung des Rheinlandes . . . . . XXV, 57
Allesch, G. J. v.: Wege zur Kunstbetrachtung. XIX, 209
Allgeier, Arthur: Bibel und Schule . XX, 43
— Religiöse Volksströmungen der Gegenwart . . . . . XXII, 269
— u. a.: Aus Bibel und Seelsorge. XVII, 287
Allihn, Max d. i. Fritz Anders.
Allioli: Das Neue Testament . . . V, 159 f.
Allmang, P.: Lourdes, Erscheinungen und Heilungen . . . . . VII, 120
Almanach, Katholischer, 1927 . . XXIV, 290
Aloisius, Fr.: Das Leben der hl. Theresia von Jesus . . . . . XVII, 40
Alpers, Paul: Die alten niederdeutschen Volkslieder . . . . . XXI, 24
Alräunchens Kräuterbuch . . . . . III, 2
Alt, Johannes: Jean Paul . . . XXIII, 248
Altmann, Otto: Unter Segelpyramiden und Tropensonne . . . . . XXIII, 47
—, Wilhelm: Handbuch für Streichquartettspieler . . . . . XXV, 145
Altöttinger Sodalen-Blatt . . . XVIII, 212
Altum, Bernhard: Der Vogel und sein Leben. II, 153; VIII, 73 f.
Amann, Gustav: Sun Yatsens Vermächtnis. XXV, 392
Amelung u. Viëtor: Clemens Brentanos Gesammelte Werke . . . . . XX, 65
Amstel, Maria von der: Ein Lebensweg durch Licht und Schatten . . . . XVIII, 219
Amstutz, Ulrich: Schweizer Franzosenzeit. XV, 122
Amundsen, Roald: Die Nordwest-Passage. X, 5
— u. Ellsworth: Der erste Flug über das Polarmeer . . . . . XXIV, 423
Anarchist, Der individualistische . . XVI, 120
Anbruch, Der . . . . . XVI, 120
Anderdon, W. H.: Ein wahrer Robinson oder die Abenteuer Owen Evens . . . XII, 91
Anders, Fritz: Doktor Duttmüller und sein Freund . . . . . X, 163
Andersen, Hans Christian: Märchen. VIII, 120, 140
— Märchen. Ausgewählt von Ed. v. d. Hellen. XXIV, 362
— Märchen und Geschichten. Ausgewählt von Heinrich Weitkamp . . . . XXIV, 363
—, Knud: Das Meer . . . . . XXIV, 285
—: Vilhelm: Sommer . . . . . XXV, 51
— u. Collin: Prinzessin auf der Erbse. XXV, 352
Anderson, Sherwood: Der Erzähler erzählt sein Leben . . . . . XXV, 429
— Der arme Weiße . . . . . XXIV, 7
Anderssen, Johan Gunaar: Der Drache und die fremden Teufel . . . . . XXV, 61
André, Hans: Die Kirche als Keimzelle der Weltvergöttlichung . . . . XVIII, 194

André, Hans: Der Wesensunterschied von Pflanze, Tier und Mensch . . XXIII, 34
Andrews, Roy Chapman: Auf der Fährte des Urmenschen . . . . . XXV, 60
Angéli, Jos. Maria: Der hl. Vincenz von Paul . . . . . X, 64
Angelika, Schwester: Pauline Maria Jaricot. XVIII, 128
Angelus Silesius: Heilige Seelenlust. (Herausgegeben von Reinhold Zickel.) XXIV, 454
– Simplicii Angeregte Uhrsachen, Warumb er nicht Catholisch werden könne? Von Bonamico in einem Gespräch widerlegt. XVI, 123 f.
Anheisser, Roland: Mein Köln . XXIV, 279
Anigan: Georg Bellanger . . . . . IX, 18
Annegarn: Weltgeschichte . . . . . XIII, 75
Anschauungsunterricht, Erster, für unser Kind. I, 28
Anselm, Betrachtungen des heiligen. XXIV, 470
Anthes, O.: Dichter und Schulmeister . III, 75
– Heinz Hauser . . . . . XIII, 142
Anton, Ludwig: Der Mann im Schatten. XXIV, 429
Antworten auf sozialdemokratische Schlagwörter. 4. Heft . . . . . XI, 187
Antz, Josef: Führung der Jugend zum Schrifttum . . . . . XXIV, 490 f.
– Jugendschrift und Erziehung . . III, 120
Anwand, Oskar: Das deutsche Morgenrot. XXV, 475
Anwander, Anton: Im Heiligtum . XXIII, 516
– Die Religionen der Menschheit . XXV, 298
–, Friedr.: Werden und Wachsen des Gottesreiches . . . . . XXI, 59
Anzeiger, Münsterischer. . . . . XIV, 276
Anzengruber, Ludwig: Gesamtausgabe (Cotta). IX, 146 ff.
– Bertha von Frankreich . . . . IX, 148
– Doppelselbstmord . . . . . IX, 182
– Elfriede . . . . . IX, 148
– Ein Faustschlag . . . . . IX, 183
– Figaro . . . . . IX, 145
– Der Fleck auf der Ehr . . . IX, 183 f.
– Die umkehrte Freit . . . . . IX, 183
– Das vierte Gebot . . . . . IX, 183
– Gedichte und Aphorismen . . . . IX, 185
– Aus 'm g'wohnten Gleis . . . . IX, 183
– Der G'wissenswurm . . . . . IX, 149
– Hand und Herz . . . . . IX, 149
– Die Heimat . . . . . IX, 145
– Heimg'funden . . . . . IX, 183
– Der ledige Hof . . . . . IX, 182
– s'Jungferngift . . . . . IX, 183
– Kalendergeschichten . . . . . IX, 185
– Die Kreuzelschreiber . . . . . IX, 148
– Brave Leut vom Grund . . . . IX, 183
– Märchen des Steinklopferhannes. XIII, 228; XVI, 99
– Der Meineidbauer . . . . . IX, 147
– Oertler . . . . . IX, 185
– Der Pfarrer von Kirchfeld . . . IX, 146
– Der Schandfleck . . . . . IX, 184
– Stahl und Stein . . . . . IX, 183
– Der Sternsteinhof . . . . . IX, 184
Anzengruber, Ludwig: Das Sündkind . IX, 147
– Die Tochter des Wucherers . . . IX, 148
– Die Trutzige . . . . . IX, 183
– Alte Wiener . . . . . IX, 183
Apelt, Otto: Plutarch: Moralische Schriften. XXIV, 558
Arbeiterbibliothek, Heft 2: Die christlichen Gewerkschaften . . . . . VI, 194
– Heft 7: Koalitionsrecht des Arbeiters. X, 163
– Heft 8: Die Entwicklung der Volkswirtschaft . . . . . III, 212
– Heft 10: Die Aufgaben der Vorstände und Vertrauensmänner in den Arbeitervereinen . . . . . XI, 187
– Heft 11: Arbeitgeberverbände . . VI, 194
– Heft 12: Die Wohnung des Arbeiters. X, 163
– Heft 16: Sozialdemokratische und christliche Sittenlehre . . . . . X, 162
Arbeiter-Jugend . . . . . VIII, 87
Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie. XVI, 87
Ardenne, G. L. v., u. a.: Der Krieg in Wort und Bild, 1. Band . . . . . XIII, 24
Arend: Immergrün . . . . . V, 52
–, Max: Gluck . . . . . XX, 85
Arendt, Aug.: Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus . . . . VII, 223
Arenhövel, Fr.: Kilian und Wenzeslaus. XXV, 358
Arens, Bernhard: Die selige Julie Billiart. VIII, 42
– Die Mission im Festsaal . . . XXIII, 478
– Die katholischen Missionsvereine . XXI, 44
– Pius X. und die Weltmission. XVIII, 128
– Des Schwarzrocks letzter Sieg . . XII, 65
– Das katholische Zeitungswesen in Ostasien und Ozeanien . . . . . XVI, 141
Arenz, Johann Wilhelm: Historisch-apologetisches Lesebuch . . . . . V, 167
Arias, Franz: Die Vergegenwärtigung Gottes. XIX, 204
Aristoteles s. XVI, 6.
Arminius, Wilhelm: Hainkönig . . XIV, 204
– Der Hegereiter von Rothenburg . XIV, 204
– Der Kraftfinder . . . . . XII, 66
– Der Kraftsucher . . . XII, 66; XIV, 204
– Künstlernovellen . . . . . XIV, 204
– Die neue Laterne . . . . . XIV, 204
– Venezianische Novellen . . . . XIV, 204
– Yorks Offiziere . . . . . XIV, 204
– Der Stieß-Kandidat . . . . . XIV, 204
– Und setzet ihr nicht das Leben ein. XIV, 204
Arndt, Augustin: Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testamentes. VI, 216
– Der heilige Stanislaus Kostka . . IV, 38
– Das Neue Testament . . . . III, 101
–, Ernst Moritz: Ausgewählte plattdeutsche Märchen . . . . . IX, 224; X, 56
– Märchen . . . . . XIII, 227
– Staat und Vaterland . . . . XIX, 16
–, Walther: In Kampf und Sieg durch Belgien . . . . . XIII, 144
Arnim, Bettina von: Briefwechsel Goethes mit einem Kinde . . . . . XVI, 25

Arnim, Bettina von: Dies Buch gehört dem König . . . . . XVI, 25
— Clemens Brentanos Frühlingskranz. XVI, 25
Arnold, H.: Wie man wandert . . . . X, 87
Arnoldi, Heuser u. Kammer: Nachtgedanken des heiligen Augustinus . . . . XXV, 54
Arns, Karl: Jüngstes England . . XXIII, 89
Arntzen, Johanna: Vom Heiland und von seinen Freunden . . . . . XIX, 117
— Frau Holle . . . . . XV, 175
Arsenjew, Wladimir K.: Russen und Chinesen in Ostsibirien . . . . . XXIV, 181
Artbauer, Otto C.: Afrikanische Spiegelbilder. IX, 57
Art'l, H. S.: Richard Roesike . . . II, 198
Arumugan, der standhafte Prinz. Von A. v. B. . . . . IX, 99
Asam, Peter: Füllhorn sommerlicher Nächte. XV, 74
Asanger u. d'Ester: Um Main und Donau. XVIII, 43
Aschendorffs Ausgaben für den deutschen Unterricht . . . . . II, 95
— moderne Auslandsbücherei . . . XXV, 396
Ashauer, Willy: Garben im Feld . XVII, 116
— Unterm Schlotenrauch . . . XVIII, 220
— Die erwachende Seele . . . XVIII, 271
Ashelms Geschäfts-Tagebuch 1907 . . IV, 42
Asmis, Rudolf: Als Wirtschaftspionier in Russisch-Asien . . . . . XXIV, 181
Asmussen, G.: Fix oder nix . . . XXII, 320
Aspern, Karl: Illustrierte Geschichte der Bulgaren . . . . . XIV, 18
— Geschichte des europäischen Krieges, 3. und 4. Band . . . . . XIII, 120
— Geschichte der Türken . . . . . XIV, 18
— Habbels Kriegschronik . . . . . XII, 20
— Illustrierte Kriegschroniken . . XIII, 77
Astrain u. Dür: Aufbau und Entstehung der Geistlichen Uebungen des hl. Ignatius. XXIII, 72
Athanasia u. Eusebia: Kleinkinderbuch . VI, 138
Aubin u. Niessen: Geschichtl. Handatlas der Rheinprovinz . . . . . XXIV, 318
Auer: Hausbrot . . . . . V, 13; VI, 140
— — (Hrsg. v. Kralik.) . . . . XII, 191
— — 2. Folge, hrsg. von Arntzen . XVIII, 259
—, G.: In Südwestafrika gegen die Hereros. IX, 93
—, Heinrich: Friedrich Ozanam . . XI, 69 f.
—, Ludwig: Die erzieherische Arbeitsgemeinschaft in der pädagog. Stiftung Cassianeum . . . . . XII, 187
— Besentoni von Birkenfeld . . . XII, 189
— Neue Erziehungspläne . . . . XII, 187
— Franzi die Hauserin . . . . . XII, 189
— Der G'luster . . . . . XII, 191
— Hochmut und Demut . . . . . XII, 191
— Klaus der Knecht . . . . . XII, 189
— Aus dem Leben und für das Leben. XII, 189
— Liebe und Haß . . . . . XII, 191
— Lustig in Ehren, Bd. 1—4 . . . XII, 191
— Maria von Brabant . . . . . XII, 191
— Joseph Schoderer . . . . . XII, 191
Auer, Ludwig: Schulludwig . . . XII, 190
— Volksbildung — Schulfrage — Schulstreit . . . . . XII, 187
— Schwäbische Volksmärchen . . . XII, 190
— Alte Ziele — neue Wege — . . XII, 187
— (Hrsg.): Ambrosius . . . . . XII, 188
— Bernadettekalender . . . . . XII, 188
— Dienstbotenkalender . . . . . XII, 188
— Kinderkalender . . . . . XII, 188
— Kath. Lehrerkalender . . . . . XII, 188
— Monika . . . . . XII, 188
— Monikakalender . . . . . XII, 188
— Notburga . . . . . XII, 188
— Raphael . . . . . XII, 188
— Katholische Schulzeitung . . . XII, 188
— Der Schutzengel . . . . . XII, 188
— Soldatenkalender . . . . . XII, 188
— Studentenkalender . . . . . XII, 188
— Taschenkalender . . . . . V, 158
— Tierschutzkalender . . . . . XII, 188
—, Max: Bruckner . . . . . XXI, 184
Auerbach, Berthold: Barfüßle . . . XI, 192
Auernheimer, Raoul: Lustspielnovellen. XX, 142
Auersburg, A. von: Was ich bei Mönchen fand . . . . . XVI, 192
Auffenberg, Jos.: Handwerker-Spiegel . II, 220
— Des kleinen Mannes Sparpfennig . II, 220
Aufhauser, J. B.: Meine Missionsstudienfahrt nach dem fernen Osten . . XXV, 59
Aufstieg, Der . . . . . XVIII, 210
Augusta, Kaiserin: Aus dem literarischen Nachlaß der Kaiserin Augusta . . . IX, 125
Augustinus: Bekenntnisse. (Ausg. v. Hermann Hefele.) . . . . . XXIII, 258
— Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus. (Ueberf v. Hertling.) . . . . . IV, 264
Aulke, Anton: Fern leuchtet ein Land . VIII, 80
— Verloren ist das Schlüsselein . XXIV, 425
— Der Wanderer . . . . . XVIII, 45
Aulnoy: Feenmärchen . . . . . XIII, 232
Aumüller, Jakob: Im Flug durch die Lüfte. IX, 249
— Fliegende Menschen . . . . . XIV, 260
— Kreuz und quer durchs Reich der Lüfte. X, 234
Aurbacher, Ludwig: Werke . . . . II, 46—48
— Schwäbische Ilias und Odyssee . . VI, 138
— s. VI, 30.
Außem und Guardini: Geweihte Kunst. XXI, 109
Ausserer, Alois: Dido, die Gründerin von Karthago . . . . . X, 235
Avenarius, Ferdinand: Balladenbuch. VI, 74; IX, 199
— Das fröhliche Buch . . . . . VII, 81
— Hausbuch deutscher Lyrik . VI, 74; IX, 199
Averdunk-Ring: Geschichte der Stadt Duisburg . . . . . XXIV, 515
Azambuja, G. d': Warum ist der Moderoman unmoralisch? und Warum ist der moralische Roman nicht Mode? . . . . . V, 80

B., A. v.: Arumugan, der standhafte Prinz. IX, 99
— Maron, der Christenknabe aus dem Libanon IX, 99
Baar, Hch.: Ein Kreuzweg. Eine Bettlerin. II, 160

Bab, Julius: Der deutsche Krieg im deutschen Gedicht . . . . . XV, 77
– Die deutsche Revolutionslyrik . . XVII, 45
– Shakespeare . . . . . XXIV, 35
Babillote, Arthur: Irrfahrten des Lebens und der Liebe . . . . . XVII, 70
Bach, Studien und Lesefrüchte aus dem Buche der Natur . . . . . II, 153
Bachem, Julius: Lose Blätter . . . VIII, 114
– Staatslexikon . VI, 161; VIII, 44, 207 f.
– u. Sacher: Staatslexikon . . . . IX, 194
–, Karl: Josef Bachem . . . . . X, 113
Bachems neue illustr. Erzählungen. Bd. 23 und 24 . . . . . IV, 62, 130
– Jugenderzählungen, Bd. 22–24 . . I, 40
– – Bd. 25–32 . . . . . III, 59–60
– – Bd. 33–36 . . . . . IV, 62
– – Bd. 37–39 . . . . . V, 223
– – Bd. 45 . . . . . VII, 103
– illustr. Jugendschriften, Bd. 23–27 . I, 38
– neue illustr. Jugendschriften . . . VIII, 20
– – Bd. 28 u. 29 . . . . . III, 126
– – Bd. 31–33 . . . . . IV, 62
– Volks- u. Jugenderzählungen 52, 54–58. X, 56 f.
Backer, F. de: Lourdes und die Aerzte . IV, 16
Bader: Ich bin ein jung Soldat . . XIV, 283
–, M.: Der alte Fließer Pfarrer . . . V, 14
Bächthold, Jakob: Mörike–Storm-Briefwechsel . . . . . IX, 152
Baer, A., u. B. Laquer: Die Trunksucht und ihre Abwehr . . . . . V, 33
–, Fritz: Vo dehoam . . . . . XIII, 165
–, O.: Des alten Kaisers Jugendliebe. X, 60
Baernreither, F. C.: Elekta der Wahrheit. I, 99
Bäte, Ludwig: Fr. L. v. Stolberg. XVIII, 99
Bäth, Alfons: Unter dem Kreuzesbanner. XIX, 205
Baets-Kassiepe: Das Lied des Lebens . XX, 151
Bäumer, G., u. L. Drescher: Von der Kindesseele . . . . . VI, 193
– u. Naumann: Kriegs- und Heimatchronik. XIII, 203
Baeumker, Franz: Helden der Weltmission. XX, 160
Bagier, Guido: Max Reger . . . XX, 127
Bahlmann, P.: Des Münsterlandes Sang und Brauch. (1. Teil.) . . . . VII, 222
Bahr, Hermann: Austriaca . . . . XIV, 148
– Hermann Bahr 1917 . . . . XV, 168
– Caph . . . . . XIV, 147
– Dora . . . . . XIV, 148
– Drut . . . . . XIV, 147, 150
– Die Einsichtslosigkeit des Herrn Schäffle. XIV, 147
– Fin de siècle . . . . . XIV, 147
– Die schöne Frau; Leander . XIV, 147, 148
– Himmelfahrt . . . . . XIV, 11 ff., 145
– Die Kinder . . . . . XIV, 148
– Klub der Erlöser . . . . . XIV, 151
– Krampus . . . . . XIV, 148
– Liebe der Lebenden . . . . XXIII, 397
– Neben der Liebe . . . . . XIV, 147
– O Mensch . . . . . XIV, 150
Bahr, Hermann: Die neuen Menschen. XIV, 147
– Die Mutter . . . . . XIV, 147
– Die Rahl . . . . . XIV, 147, 149,
– Dalmatinische Reise . . . . . XIV, 148
– Die Rotte Korahs . . . . XVI, 158 f.
– Rüdiger . . . . . XV, 168
– Die gute Schule . . . . . XIV, 147
– Selbstbildnis . . . . . XXI, 3
– Die Stimme . . . . . XIV, 207
– Stimmen des Bluts . . . . XIV, 148
– Die große Sünde . . . . XIV, 147
– Tagebücher 2 (1918) . . . . XVII, 12
– Theater . . . . . XIV, 148
– Wien . . . . . XIV, 148
– Wirkung in die Ferne . . . . XIV, 148
– s. XV, 40.
Baierlein, Josef: Das Kastell in der Kiloa-Bucht . . . . . VII, 102
– Die Kopistin . . . . . V, 202
– Lohn der Barmherzigkeit . . . . V, 158
– Die Perleninsel . . . . . V, 158
– Ohne Plan und Ziel . . . . . V, 38
– Der Spruchbauer . . . . . , V, 38
– Unschuldig verurteilt . . . . . V, 158
Bailleu u. Schuster: Aus dem literarischen Nachlaß der Kaiserin Augusta . . IX, 125
Bairau, Hans von: Aus meinen Zwanziger Jahren . . . . . III, 209
Baker, B. A.: Heimgefunden . . XII, 67, 133
–, Olaf: Der staubige Stern . . XXIV, 525
Baldus, Alexander: Augustin Wibbelt. XIX, 112
–, Alois: Kirchengeschichtl. Charakterbilder. XXIV, 123
Ball, Hugo: Hermann Hesse . . . XXV, 4 ff.
Balladenborn, Deutscher, für jung und alt. (Hrsg. vom Hildesheimer Prüfungsausschuß für Jugendschriften.) . II, 96; V, 186
Ballmann, Willibrord: Christkindlieder. XXII, 532
Bals, G.: Die Türken und ihre Kriege gegen die Christen . . . . . VII, 199
–, H.: Aegypten . . . . . V, 52
– Lustige Musikanten in Feld u. Wald. VIII, 15
– Das Staatswesen und Staatenleben im Tierreich . . . . . XXIII, 522
– Aus der niederen Tierwelt des Meeres. VII, 160
Baltin, Franz: Die lauretan. Litanei. XXV, 386
Banning, George Hugh: Im Zauber mexikanischer Gewässer . . . . . XXIV, 282
Banz, Romuald: Auf Friedenspfaden. XIII, 120
Bappert, Jakob: Kritik des Okkultismus. XX, 103
Barat, Die selige Magdalena Sophia. VII, 95; X, 133
Barbera, Mario: Auf den Trümmern Messinas. XI, 166
Barbusse, Henri: Le Feu . . . . XXV, 257
– Das Feuer . . . . . XV, 106
Barcata, Fabian: Lule . . . . . XXII, 365
Barclay, Florenze L.: Die Herrin von Shenstone . . . . . XXIII, 90
– Die Scheidewand . . . . . XXIV, 239
Bardenhever, Schermann und Weymann: Bibliothek der Kirchenväter, Bd. 1–6. XI, 136

Bardo, Br.: Deutsche Gebete. XIV, 17; XV, 15
Barke, Die. . . . . XVII, 263
Barry, William: Tagesanbruch . . . VII, 145
– Der Zauberknoten . . . . . I, 37
Barsch, Paul: Ueber der Scholle . . . III, 36
Bartels, Adolf: Der Bauer in der deutschen Vergangenheit . . . . . XXII, 508
– Die deutsche Dichtung . . . . . XVI, 90
–, Christian Friedrich Hebbel . . . VIII, 6
– Die Jüngsten . . . . . XVIII, 144
– Die besten deutschen Romane . . XIII, 186
– Deutsches Schrifttum . . . . XIV, 127
– Gesundes deutsches Schrifttum . XIX, 210
– Volk und Vaterland . . . . . XV, 47
– Weimar und die deutsche Kultur . XIX, 210
–, Bernh.: Beethoven . . . . XXIV, 304
Barth, Hanns: Gröden und seine Berge. XXIV, 567
Barthel, Max: Antlitz der Zeit . . XXIV, 447
Bartmann, Bernhard: Des Christen Gnadenleben, biblisch, dogmatisch, aszetisch dargestellt . . . . . XVIII, 121 f.
– Grundriß der Dogmatik . . . . XXI, 152
Bartsch, Rudolf Hans: Ewiges Arkadien. XVIII, 12
– „Er" . . . . . XIII, 81
– Der Flieger . . . . . XIII, 24
– Die Haindlkinder . . . VII, 103; X, 102
– Elisabeth Kött . . . . VII, 103; X, 125
– Das deutsche Leid . . . IX, 138; X, 125
– Bittersüße Liebesgeschichten . . . X, 128
– Vom sterbenden Rokoko . . . . X, 127
– Schwammerl . . . . . X, 100, 129
– Die Sieben aus der Steiermark . XVI, 134
– Zwölf aus der Steiermark. VII, 103; X, 101
Barwinsky, A.: Die slavische Volksseele. XVI, 117
Barzini, Luigi: Peking-Paris im Automobil. V, 194 f.
Baß, J.: Deutsche Kinderreime und Lieder. X, 56
– Sagen und Geschichten . . . . VIII, 95
Batifoll, Pedro (Pierre): Urkirche und Katholizismus . . . . . VIII, 171
Batzer, Maria, Müslein und seine Tante Loline . . . . . XXIV, 91
– Schwarzwaldkinder . . . . . XVI, 150
– Im grünen Wagen . . . . . XXIII, 87
Bauberger, W.: Die Beatushöhle . . III, 209
Bauckner, Arthur: Einführung in das mittelalterliche Schrifttum . . . . . XX, 133
Baudenbacher, K. Josef: Marienpreis nichtkatholischer Dichter . . . . . XII, 197
Bauer, B.: Vom Bodensee . . . . . V, 82
– Klarheit und Wahrheit . . . . IX, 133
– Nach dem heiligen Lande . . . . V, 82
– Nach Spanien und Frankreich . . V, 194
–, Karl: Goethe-Bilder . . . . XVIII, 262
–, L.: Von den Schlachtfeldern Galiziens. XII, 111; XIII, 78
–, Leopold: Gesund wohnen . . . . XIX, 17
–, Max: Oesterreich-Ungarn im Weltkrieg. XIII, 212
–, Peter: Der heilige Bund . . XVII, 131
– Das Dreigespann . . . . . XX, 137
Bauer, Peter: Die Gotteswiese . . XVII, 21
– Der Organist von Silberbuchen . . XIX, 45
– Die Weggetreuen . . . . . XIX, 257
Bauernbriefe . . . . . XI, 70
Baum, Mathematische Geographie . . IV, 161
–, H. P.: Darwinismus und Abstammungslehre . . . . . VII, 67
– Darwinismus und Entwicklungstheorie. VI, 120
–, Julius: Ulmer Kunst . . . . VIII, 192
– Niederschwäbische Plastik . . . XXII, 380
–, Peter: Kammermusik . . . . . XX, 28
– Kyland . . . . . XX, 28
– Spuk . . . . . XX, 27
Baumann, Emile: Der hl. Paulus. XXIV, 125
– Le signe sur les mains . . . XXIV, 217
–, F.: Geschichte des Allgäus . . . . IV, 55
–, Jakob: Joseph Georg von Ehrler. IX, 158; X, 135
–, Walburga: Die sel. Irmgard von Chiemsee . . . . . XX, 109
Baumberger, Georg: Im Banne von drei Königinnen, 2. Bd. . . . . VIII, 14
– Maria Paula Beck . . . . . VI, 145
– Im Flug an südliche Gestade . . . VI, 14
– Die Appenzeller Freiheitskriege . . III, 6
– Grüß Gott . . . . . III, 6; XVI, 199
– Juhu–Juuhu . . I, 39; III, 6; XVI, 199
– St. Galler Land – St. Galler Volk. III, 6; II, 159
– Blaues Meer und schwarze Berge. I, 39; III, 6; XIII, 75
– Der sel. Nikolaus v. d. Flüe. IV, 15; X, 136
– Questa la via! . . . . . III, 6
– Aus sonnigen Tagen. III, 6; IV, 63; XVI, 199
– Volks- und Landschaftsbilder . . XVI, 199
– Frisch in die Welt . . . . . XVI, 199
Baumer, J. B.: Wunder der Pflanzenwelt. VIII, 99
–, P. J. H.: Geheimnisse von Erde, Wasser und Luft . . . . . XVIII, 42
Baumgärtner, H.: Zwischen Donau und Bodensee . . . . . XXII, 430
Baumgart, Wald.: Ein Beitrag zur Volks- und Jugendliteratur . . . . . III, 120
Baumgarten, Paul Maria: Der Papst . II, 100
– Verfassung u. Organisation der Kirche. IV, 161
– u. Swoboda: Die katholische Kirche auf dem Erdenrund . . . . . V, 124
Baumgartner, Alexander: Geschichte der Weltliteratur . . . . . IX, 113
– – IV. Bd.: Die latein. u. griech. Lit. d. christl. Völker; V. Bd.: Die französische Lit. . . . . III, 55
– – VI. Bd.: Die italienische Literatur. VIII, 112 f.
– Goethe, sein Leben und seine Werke, 1. Bd. X, 20; XI, 87
– Drei Indianergeschichten . . . VIII, 81
– Island und die Faröer . . . . . III, 4
– Namahema und Watomilka . . . IX, 100
– Reisebilder aus Schottland . III, 4; IV, 63
– Durch Skandinavien nach St. Petersburg. III, 4
– u. Stockmann: Goethe . . . . XXI, 23

Baumstark, Anton: Messe im Morgenland. IV, 161
– Vom geschichtlichen Werden der Liturgie. XXI, 64
–, Reinhold: Mein Ausflug nach Spanien. XIII, 31
Baumüller: Von der Grenze . . . . VII, 80
Baunach, M.: Die Entwicklung der Luftschiffahrt . . . . . XXIV, 180
Baur, Benedikt: Beseligende Beicht . XX, 129
– Vom Bodensee . . . . . XXIII, 134
–, C., u. A. Remmele: Charakterbildung. X, 64
–, Ludwig: Christus, der König der Zeiten. XII, 199
– Forderung einer Weiterbildung der Religion . . . . . X, 231
– Metaphysik . . . . . XIX, 206
–, Marie Theres: Heimat . . . XVIII, 271
Bautz, J.: Grundzüge der christlichen Apologetik . . . . . IV, 81
Bayer, F. J.: Das Papstbuch . . . XXII, 561
Bazan, Emilia Pardo . . . . . IX, 69
Bazin, René: Davidée Birot . . . XI, 165
– Madame Corentine . . . . . X, 168
– Donatienne . . . . . X, 169
– Die Erzählungen der Amme . . . X, 168
– Der Führer des Kaisers . . . . X, 170
– Meine Tante Giron . . III, 192; X, 171
– Das Hemmnis . . . . . X, 66, 169
– Die blaue Krickente . . . IV, 61; X 168
– Das sterbende Land . . . . . X, 169
– Landflucht . . . . . X, 172
– Demütige Liebe . . . . . X, 168
– Die Noellets . . . . . X, 168
– Nord-Süd . . . . . X, 171
– Die Oberlés . . . . . X, 170
– Schwester Pascale . . . . . IV, 61
– Perette . . . . . X, 168
– Questions littéraires et sociales . . X, 171
– Sprossende Saat . . . . . X, 169
– Aus ganzer Seele . . . . . X, 170
– Stephanie . . . . . III, 58; X, 168
– Ein Tintenfleck . . . . . X, 168
– s. auch . . . . . IV, 251; XI, 12, 43
Beamtenbesoldung, Die, in Preußen . VII, 236
Bearne, David: Der Bruder des Pfarrers. XIII, 70
Becher, Johannes R. s. . . . . XVI, 9, 155
Bechstein, Ludwig: Des Kindes Lieblingsmärchen . . . . . X, 214
– Märchen . . . . . VIII, 95
Bechtold, Artur: Johann Jakob Christoph von Grimmelshausen und seine Zeit . XVI, 122
Beck, Das heilige Herz Jesu und die Männer. VI, 39
–-Zell, W.: Erzählungen aus Italien. VI, 35
Becker, August: Auf Waldwegen . . XVI, 39
– Auf der Wildbahn . . . . . VI, 139
–, E.: Indisches Kastenwesen und christliche Mission . . . . . XVIII, 244
–, F.: Eine Fahrt durch die Sonnenwelt. XXIII, 418
– Am Fernrohr . . . . . XXI, 11
– Sternatlas . . . . . XXI, 10
Becker, F.: Aus den Tiefen des Raumes. XXIII, 418
–, Karl: Malerei des 19. Jahrhunderts. XXII, 540
–, Liane: Deutsche Art . . . . XIV, 258
– Die Frauenbewegung . . . . . X, 183
–, Michel: Lösung . . . . . XIX, 116
– Vor Morgen . . . . . XIX, 116
– Die neue Stadt . . . . . XXIII, 238
–, Wilhelm: Dido . . . . . XVIII, 220
– Die Ketten des Teufels . . . XVIII, 220
– Der verlorene Sohn . . . . . VII, 95
Beckert u. Federer: Und hat ein Blümlein bracht . . . . . XXII, 532
Beckmann, Johanna, Von Stehmännchen und Gründlingen . . . . . XXIV, 91
Beebe, William: Dschungelleben . XXIV, 425
– Galápagos das Ende der Welt . XXIV, 179
Beeg, M.: Auf der Sonnenalp . . . IV, 62
Beeking, Jos.: Helfende Güte . . XXII, 315
– Das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt und die Karitas . . . . . XXV, 30
Beenken, Herm.: Bildwerke des Bamberger Domes . . . . . XXII, 429
Beer, J. C.: Das brochne Brod der Kleinen. XV, 34 f.
–, Lor.: Italiens nationale Einigung. Cavour. VII, 199
Beethoven, Ludwig van: Briefe . . . IX, 154
– almanach . . . . . XXIV, 303
Behm, Hans Wolfgang: Heilige Erde. XXIII, 222
– Der Schlüssel zum Weltgeschehen. XXIV, 376
– Welteis und Weltentwicklung. XXIV, 130
Behn, Friedr.: Altgermanische Kunst. XXIV, 568
–, Siegfried: Kritik der pädagogischen Erkenntnis . . . . . XX, 131
– Die Wahrheit im Wandel der Weltanschauung . . . . . XXIII, 123
Behnke, Paul: Reiseeindrücke aus Latein-Amerika . . . . . XXV, 467
Behr, Otto: Georg Kresse, der Bauerngeneral . . . . . XII, 66
Behrens, Maria Marg.: Vom Morgen zum Abend . . . . . XVII, 119
Behringer, Edmund: Apostel des Herrn. IV, 235
Beifuß, Edgar: Ein Buch von Leidenschaft und Leben . . . . . XVI, 167
Beissel, St.: Betrachtungspunkte für alle Tage des Kirchenjahres . . . . . VI, 17
– Geschichte der Verehrung Marias. VIII, 115
Beitz, Egid: Caesarius von Heisterbach und die bildende Kunst . . . . XXIV, 283
Bekk, Adolf: Shakespeare. Des Dichters Bild, nach dem Leben gezeichnet . . . . I, 117
Bekker, August: Die Pfalz und die Pfälzer. XXII, 514
–, Paul: Neue Musik . . . XXI, 19, 186
– Musikgeschichte . . . . . XXIII, 426
– Von den Naturreichen des Klanges. XXII, 469
– Wagner. Das Leben im Werke . XXII, 86
– Kritische Zeitbilder . . . . . XXI, 186
Belach, Otto: Vom Knaben zum Jüngling. XI, 240

Bell, Karl: Südtirol . . . . . XXV, 391
– Tibet einst und jetzt . . . . XXIII, 136
Below, Gerda von: Der Gott im Labyrinth. XXII, 518
Belsinger-Rauschnabel: Jambo watu! XXV, 60
Bendel, Johann: Blumenmärchen und Pflanzenlegenden . . . . . VII, 141
– Der Gesang des Vogels . . . . IV, 243
– Vogelpolizei . . . . . III, 3
Bender, Franz: Illustrierte Geschichte der Stadt Köln . . . . IX, 215; XXI, 66
–, Julius: Der Untergang der Welt. XX, 163
Benediktus: Die Demut nach der Lehre des heiligen Benediktus . . . . . IX, 217
Benfer, Heinrich: Kampf dem schlechten durch das gute Buch . . XXIV, 112; XXV, 32
Benfey-Schuppe: Der Zaubergarten . VII, 102
Benkard, Ernst: Das ewige Antlitz. XXIV, 173
Benn, Gottfried: Novellen . . . . XXV, 260
Bennett, John: Der kleine Sänger von Stratford . . . . . I, 38
Benninghoff, Ludwig: Lucifers Geschlecht. XXII, 424
– Romantik-Land . . . . . XIX, 57
Benno, Max: Glück auf! . . . . . V, 82
Benoit, Pierre: Alberte . . . . XXIV, 217
Benson, Rob. Hugh: Bekenntnisse eines Konvertiten . . . . . XII, 133
– Ein Durchschnittsmensch . . . . XIII, 69
– Der Feigling . . . . . XXIV, 137
– Trotz Folter und Strick . . . XXIII, 235
– Der Herr der Welt. X, 21; XII, 14; XIV, 176
– Konventionelle Menschen . . . XXIV, 137
– The Necromancer . . . . . XIII, 69
– Mit welchem Recht? . . . . . X, 66
– Sentimentalisten . . . . . XXIII, 235
– Die Tragödie der Königin . . . . IX, 19
– Des Königs Werk . . . . . VI, 217 f.
– A Winnowing . . . . . XIII, 69
Benz: Im Geiste des Solidarismus. XVII, 264
–, Ferdinand: Rauhnacht in der Rockenstube. XXII, 542
–, Richard: Legenda aurea . . . XVI, 166
– Alte deutsche Legenden . . . . IX, 220
– Die Stunde der deutschen Musik. XXI, 187
– Die deutschen Volksbücher, 1–5. XIV, 207
– Jacobus de Voragine, Legenda aurea. XIX, 69
Benziger, Augustin: Bruder Klaus . . V, 125
Benzigers naturwissenschaftliche Bibliothek. II, 150
– – . . . . . IV, 62; VIII, 168
– – Nr. 2, 3, 10 . . . . . V, 17 ff.
– – Nr. 9 . . . . . VII, 66, 67
– Marienkalender . . . . . IV, 264
– – 1915 . . . . . XII, 92
Benzmann, Hans: Meine Heide . . . V, 186
– Moderne Lyrik . . . . . XIV, 246
– Moderne deutsche Lyrik . . . . . VI, 73
Beranek, Julius: Die Helden unserer Armee im Jahre 1878 . . . . . VI, 55
Berberich, Wilhelm Aug.: Im Hochwald. XXIII, 575
Berdrow, W.: Illustriertes Jahrbuch der Weltreisen . . . . . XIV, 67
– Seines Glückes Schmied . . . . V, 13
– Weltreisen . . . . . III, 4
Bereitet den Weg . . . . . XVIII, 127
Berend, Alice: Die zu Kittelsrode . . XVI, 97
–, Eduard: Jean Pauls Briefe . XXIII, 247
Berendsohn, Walter A.: Selma Lagerlöf. XXV, 225
Berenson, Bernhard: Italienische Renaissancemalerei . . . . . XXII, 539
Berg, Alfred: Geographisches Wanderbuch. XXIII, 35
–, Bengt: Der Seefall . . . . . XI, 182
–, C.: Schlupps, der Handwerksbursch. XIII, 273
– Schnurli-Butzli . . . . . XIV, 264
–, Ludwig: Ex oriente . . . . . XXV, 387
Bergengruen, W.: Das Buch Rodenstein. XXV, 360
Berger, H. A.: Badenerland . . XXIII, 275
–, Louis: Der alte Harkort . . . XXV, 223
–, Martin: Görres als politischer Publizist. XX, 63
Bergerwoort, B.: Erziehungsbilder . IV, 244
Berges, Philipp: Wunder der Erde. XXIV, 234
Berghoff: Kluge Eheleute . . . XXV, 38
Bergmann, Stefanie: Ihr Vermächtnis. XVI, 149
–, Theodor: Maisüches on Heisblumme. XXIV, 85
–, Wilhelm: Religion und Seelenleiden. XXIII, 513; XXIV, 261
– Die Seelenleiden der Nervösen. XX, 130
– Selbstbefreiung aus nervösen Leiden. XXV, 200
Bergquell . . . . . XIV, 78
Bergstadt . . . . . X, 30; XIV, 71
Bergstedt, Harald: Under Klokketaarnet (Unterm Glockenturm) . . . . . XXV, 49
Bergsträßer, Ludwig: Der politische Katholizismus . . . . . XIX, 44
Bericht über den I. allgemeinen öster. katholischen Frauentag . . . . . VIII, 77
Berl, Hch.: Das Judentum in der Musik. XXIV, 177
Berlage, F. E.: Erzählungen aus alter und neuer Zeit . . . . . XIII, 95
– Märchen und Sagen aus Nord und Süd. VIII, 140
Berlepsch, Lina von: Amerikanische Geschichten . . . . . VII, 80
– Nebelbilder . . . . . V, 203
– s. XVII, 63.
Berlest, Bartholomäus: Fünfzig Jahre unter den Indianern Mexikos . . . . XI, 90
Berlichingen, A. v.: Die hl. drei Könige. XVI, 5
– Lazarett-Fahrten . . . . . VII, 235
– Don Gabriel Garcia Moreno . VII, 235
Bermer, Angelus: Dem Heiland treu . V, 13
Bernadot, M. Vinzent: Durch die Eucharistie zur Dreifaltigkeit . . . XXV, 456

Bernanos, Georg: Sous le soleil de Satan. XXIV, 219
Bernard, Anna: Tränende Herzen. XXIII, 568
– Der Mönch von Capistrano . XXIV, 574
Bernatzik, Hugo Adolf: Typen und Tiere im Sudan . . . . . XXIV, 377
Bernbeck, Jakob: Katechesen für die Oberstufe . . . . . XXIII, 467
Berndt: Trigonometrie . . . . . II, 44
Berneder, G.: Der Skrupulant . . XXI, 136
–, O.: Der Junge von Altegermühl. XXV, 71
– Die Kapelle im Korn . . . . XXII, 282
– Der ungerechte Rechtsanwalt . XXIII, 82
Bernhard, Emil: Mirabeau . . . XXIV, 94
Bernhart, Jos.: Ars sacra . . . . VI, 215
– Holbein der Jüngere . . . . . XX, 82
– Leben Jesu und Mariä . . . VIII, 75
– Spitzweg-Buch . . . . . XXII, 540
– u. Fugel: Die XIV Stationen des heiligen Kreuzweges . . . . . VIII, 54
Berninger, J.: Die schädlichen Wirkungen des Alkohols auf Körper und Geist des Kindes . . . . . V, 34
Bernscht, Ludwig Rich.: Die schwarze Harfe. XX, 79
Bernstein, Eduard: Das Görlitzer Programm der sozialdemokrat. Partei Deutschlands. XIX, 177
–, M.: Die Schönheit der Farbe in der Kunst und im täglichen Leben . . XIX, 209
Bernt, Ferdinand: Der Bund der Freien. IX, 161
– u. Tschinkel: Neuere Dichter für die studierende Jugend . . . . . VIII, 83
Bernus, Alexander von, s. XVI, 8 f.
– u. Steinle: Klemens Brentano und Edward v. Steinle . . . . . VII, 203
Berstl, Julius: Dover–Calais . . XXIV, 95
Bertelli u. Koch: Max Butzimackel . XVII, 291
Berthold: Die Wissenschaft und das Chorherrnstift Klosterneuburg . . . . IV, 55
–, C.: Betrachtungen in der Natur . . III, 2
– Darstellungen aus der Natur . . . III, 2
Bertram: Frucht des Geistes ist Mäßigkeit und Enthaltsamkeit . . . . . V, 34
–, Adolf: Weibliche Jugendpflege . . XI, 189
–, Ernst: Das Nornenbuch . . . . XXII, 518
– Der Rhein . . . . . XXV, 231
– Rheingenius und Génie du Rhin. XIX, 274
Bertrand, Louis: Der hl. Augustinus. XXV, 217
– Sanguis martyrum . . . . XVIII, 55
Bertrin: Histoire critique des Evénements de Lourdes . . . . . VII, 120
– Eine Wunderheilung aus unseren Tagen. Uebers. v. Gava. . . . . VIII, 43
Bertsch, Hugo: Die Geschwister . . . II, 73
Bertsche, Karl: Abraham a Santa Clara. VII, 234; XV, 171
– Abraham a Santa Clara Totendank. XV, 169; XVI, 33
– Blütenlese, 2. Bd. (Aus Abraham a Santa Claras Werken.) . . . IX, 160
– Königin des Friedens . . . . XVII, 265
– Kriegsbrot für die Seelen . . . XIII, 95
– Scheffelbrevier . . . . . XVI, 29
Berwin, Beate: Friedrich Hölderlin. XXIII, 131
Beskow, Elsa: Hänschen im Blaubeerenwald. I, 27
Besser, Hans: Raubwild und Dickhäuter in Deutsch-Ostafrika . . . . . XIV, 19
Beßler, Willibrord: Maria Deodata. XXII, 190
– Der frohe Prediger . . . . XXIV, 315
– Der junge Redner . . . . . XVI, 165
Beßmer, Julius: Philosophie und Theologie des Modernismus . . . . . X, 233
Bethge, Hans: Deutsche Lyrik seit Liliencron. VI, 73
Bethléem, Louis: Romans à lire et Romans à proscrire . . . . . V, 215
Betsch, Roland: Hinz und Flügge . XIV, 240
– Land Irgendwo . . . . . XXIII, 84
– Benedikt Patzenberger. XV, 70; XXII, 545
– Wolfgang Wendlers Schicksal . . XX, 117
Betzinger, B. A.: Heliand . . . . XV, 15
Beugny d'Hagerue, G. de: Der Roman eines Jesuiten . . . . . XI, 261
Beule, August: Biärgwindt . . . XIX, 189
Beuroner Malerschule. Die 14 Stationen des heiligen Kreuzwegs . . . XXIV, 206
Beusch, Paul: Die Reichsfinanzen und die Steuerreform 1909 . . . . . VII, 236
Beyer, Georg: Nach getaner Arbeit. XXIII, 408
–, Harald: Norwegische Literatur. XXIV, 473
–, Oskar: Religiöse Plastik unserer Zeit. XXIII, 424
Beyerlein, Franz Adam: O Deutschland, heiliges Vaterland . . . . . XIII, 24
– Similde Hegewalt . . . II, 199; IV, 20
– Jena oder Sedan? . . . . . I, 74
Bianchi, Lorenzo: Von der Droste bis Liliencron . . . . . XIX, 268
Bibliotheca illustrada s. IX, 70.
Bibliotheca patria s. IX, 70.
Bibliothek wertvoller Denkwürdigkeiten
Bd. 1 u. 2 . . . . . XI, 230
– –Bd. 3, 4 . . . . XII, 68; XIV, 45
– „Hendel" . . . . . XI, 158
– der Kirchenväter, 1.–3. Bd. . . IX, 218
– – 4.–6. Bd. . . . . X, 211 f.
– – 1.–6. Bd. . . . . XI, 136
– – . . . . . XIV, 71
– – 14.–28. Bd. . . . . XIV, 212
– deutscher Klassiker . . . . . III, 145
– – Bd. 4–6: Goethes Werke . . IV, 63
–, Kleine. (Breer u. Thiemann.) . . III, 85
– der Länderkunde. (Berlin, Schall und Grund) . . . . . III, 5
–, Illustr., der Länder- und Völkerkunde. (Herder) . . . . . III, 85
–, Naturwissenschaftliche (Benziger) . III, 85
– wertvoller Novellen und Erzählungen, Bd. V—VIII . . . . . VIII, 57
Bibliothekar, Der . . . VIII, 85; XVI, 48
Bichler, Franz: Luther in Vergangenheit und Gegenwart . . . . . XVI, 144
Bichlmair, Georg: Okkultismus und Seelsorge . . . . . XXIV, 225
– Urchristentum und kath. Kirche. XXIII, 121
Bickmann, E.: Schlichte Weisen . . IV, 262
Biedenkapp, G.: Durch Wille zum Erfolg. X, 56

Biederlack: Die soziale Frage . . . III, 214
Biedermann, Jakob: Belisar . . . . XVI, 4
— Der ägyptische Joseph . . . . XVI, 4
Bienenstein, Karl: Deutsches Sehnen und Kämpfen . . . . . XII, 42
— Der schwarze Stein . . . . . XVII, 20
— Wo Menschen Frieden finden . . XII, 43
Bierbaum, Max: Papst Pius XI. . XIX, 183
Biermann, Georg: Jahrbuch der asiatischen Kunst . . . . . XXIII, 363
Biese, Alfred: Theodor Storm und der moderne Realismus . . . . . III, 113
Biesenbach, Heinrich: Das Stiftsfräulein von Gerresheim . . . . . XVII, 161
— und Dicke: Soldatenfürsorge und Jugendvereine . . . . . VI, 38
Bihlmeyer, Hildebrand: Wahre Gottsucher. XII, 19
— Hagiographischer Jahresbericht . . VI, 197
— Klein Nelli „vom heiligen Gott" . XIV, 120
—, Pius: Das Kind bei der hl. Messe. XXV, 456
— Zum Altare Gottes will ich treten. XXV, 456
Bild und Film . . . . . X, 29
Bilder, Deutsche . . . . . XX, 59
— aus dem Kinderleben des Pestalozzi-Fröbelhauses in Berlin . . . . II, 139
—buch, Deutsches, Bd. 12: Schneewittchen und Rosenrot . . . . . X, 57
—, Erstes, für unser Kleinstes . . . . I, 28
— bücher, Kleine, lustige. (Braun und Schneider, 5 Nummern.) . . . . I, 46
— schatz, Erster, für unsern Liebling . . I, 28
—werk, Vaterländisches . . . . . XI, 95
Bildkunst . . . . . VI, 234; IX, 52 f.
Bildung, Staatsbürgerliche. Denkschrift des Reichsministeriums des Innern . XXIII, 8
Billroth, Theodor: Briefe von Theodor Billroth . . . . . IX, 149 f.
Binar, Milos: Kavaliri (Kavaliere). XXIV, 500
Binder, Franz: Luise Hensel . . . XVI, 25
—, Heinrich: Mit dem Hauptquartier nach Westen . . . . . XIII, 23
Binding, Rudolf, G.: Erlebtes Leben. XXV, 428
— Legenden der Zeit . . . . XIII, 140
Bindschedler, J.: Strafaufgabe . . . VI, 139
Binz, A. Fr.: Das Räuberbuch . . XXV, 359
Bippen, Wilh. von: Johann Smidt, ein hanseatischer Staatsmann . . . XX, 135
Birk, Sixt, s. XVI, 4.
Birkle, Georg: Christliche Berufsarbeit. IX, 160
— Sei zufrieden! . . . . . III, 241
Birkner, Ferd.: Der diluviale Mensch in Europa. VIII, 169; XIV, 19; XXIII, 565
—, Rudolf: Allerlei Mär zur Lust und Wehr. XIV, 264
— Am Quickborn frommer Sage. XVIII, 135
Birot, Pierre Albert, s. XV, 171.
Bischoff, F. W.: Die Gezeiten . . XXII, 371
— Ohnegesicht . . . . . XXII, 371
—, H.: Heinrich Hansjakob . . . . . V, 26
—, Jos. Ed. Christ., d. i. Conrad v. Bolanden.
Bismarck, Otto von: Gedanken und Erinnerungen . . . . . IX, 124 f.
— — 3. Bd. . . . . XX, 10
— u. Scharlach: Vom jungen Bismarck. Ein Briefwechsel Otto von Bismarcks mit Gustav Scharlach . . . . . IX, 126 f.
Bittrich, Max: Der Sünder . . . XXIV, 83
Bitzius, Albert, d. i. Jeremias Gotthelf.
Blätter des Burgtheaters . . . . XVI, 120
—, Fliegende . . . III, 33; VI, 26 ff., 43 ff.
—, Historisch-politische . . . . . III, 33
—, Neue, für Kunst und Dichtung . XVI, 120
—, Die, des Vereins vom heiligen Karl Borromäus . . . . . XVI, 40
— für Volksbibliotheken u. Lesehallen. XVII, 200
—, Die weißen . . . . . XVI, 8
Blanche, Aug.: Erzählungen eines Droschkenkutschers . . . . . XXIII, 239
Blatt, Das gelbe. . . . . XVI, 120
—, Das neue . . . . . XVI, 53
—, Das schwarze . . . . . IX, 165
Blau, Jos.: Alte Bauernkunst . . XVIII, 23
Blei, Franz: Das große Bestiarium der Literatur . . . . . XXI, 163
Bleibtreu: Persien . . . . . III, 3
—, Karl: Zwei wackere Helden . . . XVI, 56
— s. XVI, 26.
Blennerhasset, Charlotte: Chateaubriand. I, 20; XIV, 160
— Kardinal Newman . . . . . XIV, 160
— Frau von Staël . . . . . XIV, 160
Maria Stuart . . . . . X, 134
— Talleyrand . . . . . XIV, 160
Blessinger: Die Ueberwindung der musikalischen Impotenz . . . . . XXI, 187
Bleuler: Unbewußte Gemeinheiten . XXII, 367
Bleyer, J.: Friedrich Schlegel am Bundestage in Frankfurt . . . . . XIV, 138
Blind: Handels- und Verkehrsgeographie. III, 4
Block, Alex.: Die Zwölf. XIX, 280; XXI, 61
Bloem, Walter: Caub . . . . . XI, 244
— Es werde Recht . . . . . XI, 243
— Der krasse Fuchs . . . . . XI, 241 f.
— Gottesferne . . . . . XX, 47
— Heinrich von Plauen . . . . . XI, 244
— Das eiserne Jahr . . . XI, 120, 246 ff.
— Der Jubiläumsbrunnen . . . . XI, 244
— Der Paragraphenlehrling. (Das jüngste Gericht.) . . . . . XI, 242
— Schauspielerinnen . . . . . XI, 245 f.
— Die Schmiede d. Zukunft. XI, 120; XI, 246 ff.
— Schnapphähne . . . . . XI, 244
— Sommerleutnants . . . . . XI, 245 f.
— Sonnenland . . . . . XI, 245 f.
— Das lockende Spiel . . VI, 218 f.; XI, 243
— Streikbrecher . . . . . XI, 243
— Vergeltung . . . . . XI, 244
— Volk wider Volk . XI, 120; XI, 246 ff.
— Der neue Wille . . . . . XI, 244
— s. XII, 178.
Blötzer, J.: Die Katholikenemanzipation in Großbritannien und Irland . . . III, 122
Blücher, H.: Pilzkunde . . . . . III, 3
Blümcke, Ludwig: Die Sühne des Fischers. IV, 168 f.
Blümel, Rudolf: Rolf Tanner . . XII, 15 f.
Blümke, Ludwig: Die Brüder vom Försterhaus . . . . . X, 60

Blümke, Ludwig: Hendrik Storms Söhne. X, 24
Blüthgen, Viktor: Hesperiden . . XIII, 230
Blum, Oskar: Russische Köpfe . . . XXI, 60
Blumenthal, Hermann: Galizien, der Wall im Osten . . . . . XIII, 95
Blunck, Hans Friedrich: Feuer im Nebel. XXIII, 290
– Berend Fock . . . . . XXIII, 292
– Die Frau im Tal . . . . . XXIII, 295
– Von klugen Frauen und Füchsen. XXIII, 295
– Gewalt über das Feuer . . . XXV, 473
– De hillige Hannes . . . . XXIII, 296
– Hein Hoyer . . . . . XXIII, 291
– Kampf der Gestirne . . . . XXIV, 330
– Vun wilde Keerls in n' Brook. XXIII, 294
– Köst bi Wessels . . . . . XXIII, 296
– Märchen von der Niederelbe (oder von Klabautern und Nullerpuckern). XXII, 228; XXIII, 294
– Ritt gegen Morgen . . . . . XXIII, 290
– Stelling Rotkinnsohn . . . XXIII, 291
– Streit mit den Göttern . . XXIII, 293
– Sturm über'm Land . . . . XXIII, 296
– Totentanz . . . XIX, 187; XXIII, 290
– Die Weibsmühle . . . . . XXV, 235
Bochtler, K.: Die Arbeit . . . . . IX, 34
Bock, Alfred: Der Flurschütz . . . XIV, 21
– Hessenluft . . . . . XVI, 54
– Der Oberwälder . . . . . XVI, 56
– Die Pariser . . . . . XXIV, 191
– Schicksal und Schelme . . . . XVI, 54
Bockel, Hch.: Klerus u. Volksmission. XVII, 287
Bockemühl, Erich: Die moderne Marienbichtung . . . . . XXV, 312
Bode, W.: Zum Schutz der Kinder vor Alkohol . . . . . V, 34
–, Wilhelm: Goethes Briefe . . . IV, 161
– Leben Goethes . . . . . XIX, 185
Bodemer, Horst: Humpelhanne . . . XII, 43
Bodman, Em. v., s. XII, 179.
Bodmer, M.: Frühe Balladen von C. F. Mayer . . . . . XXII, 443
Boeck, Kurt: Indische Wunderwelt. XXIV, 182
Böckel, O.: Psychologie der Volksdichtung. VI, 231; XIV, 249
Böckenhoff, Karl: Reformehe und christliche Ehe . . . . . X, 89
– Die Unauflöslichkeit der Ehe . . VI, 163
– u. Königer: Katholische Kirche und moderner Staat . . . . . XVII, 285
Bödiker, Ottilie: Eucharistische Funken. XIX, 204
– – 2. Band . . . . . XVII, 24
– – 6. Bd.: Die heilige Messe . XXIII, 516
Boegle: Heldenjugend . . . . . III, 166
Böhlau, Helene: Schlimme Flitterwochen. XV, 56
– Im Garten der Maria Strom . XX, 114
– Die kleine Goethemutter . . . XXV, 398
– Das Halbtier . . . . . XV, 54
– Das Haus zur Flamm . . . XV, 53 ff.
– Herzenswahn . . . . . XV, 54
– Reines Herzens schuldig . . . . XV, 53
– Der gewürzige Hund . . . . . XV, 54
– Isebies . . . . . IX, 247; XV, 55, 58
Böhlau, Helene: Salin Kaliska u. a. Nov. XV, 53
– Die alten Leutchen . . . . . XV, 55
– Der Rangierbahnhof . . . . . XV, 54 f.
– Ratsmädelgeschichten . . . . . XV, 57
– Neue Ratsmädelgeschichten . . . XV, 57
– Das Recht der Mutter . . . . XV, 54
– Sommerbuch . . . . . XV, 59
– Der schöne Valentin . . . . . XV, 55
– Im frischen Wasser . . . . . XV, 53
Boehle-Mappe . . . . . X, 57
Böhlen, Hippolytus: Eine Jugend voll Sonne . . . . . XVII, 69
– Sonnenwärts . . . . . XXIII, 371
Böhm, Gustav: Des Faustinus Grobianus Querkopfs empfindsame Reise an den Bodensee . . . . . XXIV, 332
Böhme, Franz M.: Altdeutsches Liederbuch. X, 77
Böhr, Josef: Das Direktorium zu den Geistlichen Uebungen des heiligen Ignatius von Loyola . . . . . XXIII, 71
Boeken: Um und in Afrika . . . . . III, 4
Bölcke, Karl: Katharina . . . . XVI, 195
Boelitz, Otto: Das Grenz- und Auslanddeutschtum . . . . . XXIV, 518
–, Kükenthal u. Liebenwein: Meister Lampes lustige Streiche und Abenteuer. XXV, 351
Bölsche, Wilhelm: Vom Bazillus zum Affenmenschen . . . . . I, 60; II, 151
– Liebesleben in der Natur . . . II, 151
– Der Mensch der Zukunft . . XIII, 202 f.
– Schutz- und Trutzbündnisse in der Natur. XVI, 93
– Von Sonnen u. Sonnenstäubchen. XIII, 203
– Stirb und werde . . . . . XIII, 203
– Stunden im All . . . . . XIII, 202 f.
– Was ist Natur . . . . . XIII, 202 f.
– Von Wundern und Tieren . XIII, 201 f.
Böminghaus, Ernst: Die Aszese der Ignatianischen Exerzitien . . . . XXV, 301
– Die Exerzitien des heiligen Ignatius und die geistig-religiösen Strömungen der Gegenwart . . . . . XXIII, 72
Bönninghaus, P.: Jan Voß . . . XII, 198
Börnstein-Bosta, F.: Mandana baschi. XXIII, 523
Börschel, Ernst: Unser Eisernes Kreuz. XIII, 120
Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. XVI, 88, 184
Börsing, Wigbert Leo: Ingebronnen . V, 125
Boese: Die Glaubwürdigkeit unserer Evangelien . . . . . VIII, 170
Böser, Fidelis: Am Grabe des hl. Ludger. VII, 77 f.
Bohrmann, Marianne: Ave Maria . XI, 221
Boie, Margarete: Der Auftakt . . XIX, 277
– Der Sylter Hahn . . . . XXIII, 240
– Das köstliche Leben . . . . . XVI, 172
– Moiken Peter Ohm . . . XXIII, 380
Bojer, Joh.: Macht der Lüge . . XX, 117
Boissarie: Notre Dame de Lourdes . VII, 119
– Histoire médicale de Lourdes . . VII, 119
– L'oeuvre de Lourdes . . . . . VII, 119

Bolanden, Konrad von: Das Kind von Bethlehem . . . . . IX, 79
— Das Kreuz in Gefahr . . . . VIII, 81
— Minnetreue . . . . . II, 96
— Otto der Große . . . . . II, 238
— ſ. XIV, 206 f.
Bolt, Niklaus: Der Feuerwehrmann und ſein Kind . . . . . XXV, 479
— Svizzero. XI, 94; XII, 67; XXIII, 287
Bolte, Joh., u. a.: Alte und neue Lieder. XXIV. 83
Bonde, Sophus: Fräulein Kapitän . XI, 118
— Die Priſe der Britannia . . . XIII, 140
— Im Scheine des Nordlichts . . X, 212 f.
— Schimannsgarn . . . . . X, 116
Bone u. Diemke: Blüten und Früchte. XV, 16
Bones, Karl: Von guter Erziehung. Ein neues Büchlein aus alter Zeit . XIV, 71
Bongs Kriegskalender . . . . . XIII, 120
Bonifatius-Jahrbuch, Jubiläumsausgabe 1916. XIII, 205
Bonn, Ferdinand: Der falſche Döderlein. V, 168 f.
Bonnenberg: Jugendamt und Wohlfahrtsamt. XXV, 31
Bonſels, Leo: Heim-Exerzitien . . XXIII, 72
Bonſels, Waldemar: Das Anſekind. XVIII, 73 ff.
— Die Biene Maja. VIII, 73 ff.; XVI, 208 XXIV, 363; XXV, 358
— Blut . . . . . XVIII, 73 ff.
— Eros und die Evangelien . . XVIII, 73 ff.
— Himmelsvolk . . XVI, 208; XVIII, 73 ff.
— Indienfahrt . . . . . XVIII, 73 ff.
— Don Juan . . . . . XVIII, 73 ff.
— Leben ich grüße dich. — Der letzte Frühling . . . . . XVIII, 73 ff.
— Mario und die Tiere . . . . XXV, 358
— Menſchenwege . XVI, 208; XVIII, 73 ff.
— Norby . . . . . XVIII, 73 ff.
— Der tiefſte Traum. XVI, 208; XVIII, 73 ff.
— Wartalun . . . . . XVIII, 73 ff.
— ſ. XVII, 151
Bonſen, F. zur, ſ. Zur Bonſen.
Bonventer, Karl: Caritas und Kerker. XXIII, 517
Boode, Eduard: Die Natur im Spätherbſt. IV, 242 f.
— Die Sängerin der Nacht . . . VII, 141
Boom, Emil van den: Induſtriefragen. XVII, 242
— Wie überwinden wir die Armut unſerer Wirtſchaft . . . . . XXIII, 12
Bopp, Linus: Das Jugendalter u. ſ. Sinn. XXIV, 73
— Moderne Pſychanalyſe, kath. Beichte und Pädagogik . . . . . XXIII, 74
— Vom Verſtehen und Verſtandenwerden. XXIII, 517
— Weltanſchauung und Pädagogik. XIX, 15
Borch, Rudolf: Bilderatlas zur Geſchichte der Pädagogik . . . . . XXIII, 128
Borchardt, Rudolf: Deutſche Denkreden. XXIII, 372
— Krippenſpiel . . . . . XIX, 203
Borchardt, Rudolf: Ewiger Vorrat deutſcher Poeſie . . . . XXIV, 305; XXIII, 314
Borcherdt (Hrsg.): Paul Keller-Heft. VIII, 106
Bordeaux, Henry: Die Bahn ohne Umkehr. XI, 35
— Furcht vor dem Leben . . . . . XI, 36
— Die Geſchichte einer Ehe (Les yeux qui ſ'ouvrent) . . . . . XI, 37
— Das Haus . . . . . XI, 35
— Die Heimat (Le pays natal) . . XI, 35
— Der Irrweg der Freiheit . . . XIII, 93
— Kreuzweg . . . . . XI, 36
— Das Leben und die Kunſt . . . . XI, 34
— Die kleine Mamſell . . IX, 137; XI, 35
— Roquevillards . . . . . XI, 36
— Schnee auf den Fußſtapfen . . . XI, 37
— Der ſchwarze See . . . . . XI, 35
— Das Wollkleidchen . . . . . XI, 37
— ſ. XI, 12, 43
Borel, Pierre: Guſtave Courbet im Kampfe mit den Dämonen ſeiner Zeit. XXIII, 505
Borkowsky, Ernſt: Unſer heiliger Krieg. XII, 176 ff.
— Die gelbe Kutſche . . . . . XIII, 231
Bormann, Hans Heinr.: Der ſtumme Mund. XVIII, 70
— Die Standarte . . . . . XV, 48
Born, Richard: Um meine Seele . XVII, 35
Borngräber, Otto: Giordano Bruno, das neue Jahrhundert . . . . . XIV, 64
— Die erſten Menſchen . . . . XIV, 64
Bornhak, Konrad: Deutſche Geſchichte und Kaiſer Wilhelm II. . XVIII, 147; XX, 11
Borromäusblätter . . . . . XVII, 198 ff.
Bosko, Don: Peter, oder die Macht einer guten Erziehung. Angela, die Waiſe von den Apenninen . . . . . I, 78
Boßdorf, Hermann: De Fährkrog . XVI, 152
— -Buch . . . . . XXIII, 42
Boſſe, Guſtav: Almanach der deutſchen Muſikbücherei . . . . . XXIII, 427
— Führer durch die Hausmuſik . . . X, 77
Boßhardt, Jakob: Die Barettlitochter. XI, 173
— Das Bergdorf . . . . . XI, 171 f.
— Die Entſcheidung . . . . XXIII, 197
— Erdſchollen . . . XI, 175; XXIII, 195
— Früh vollendet . . XI, 174; XXIII, 195
— Gedichte . . . . . XXIII, 198
— Neben der Heerſtraße . . . XXIII, 197
— Im Nebel . . . XI, 170; XXIII, 193
— Opfer . . . . XVIII, 221; XXIII, 195
— Auf der Römerſtraße . . . XXIV. 137
— Ein Rufer in der Wüſte. XIX, 114; XXIII, 197
— Durch Schmerzen empor. XI, 173; XXIII, 194
— Träume der Wüſte . . . . XXIII, 196
— Vor dem Umſturz . . . . XXIII, 194
Bouard, Baronne de: Prinz Alex . . VI, 104
Bougand, E.: Die hl. Johanna Franziska von Chantal und der Urſprung des Ordens von der Heimſuchung . . VIII, 43
— Chriſtentum und Gegenwart . . VIII, 165

Bourdon, M.: Agatha, oder die erste heilige Kommunion . . . . . I, 78
– Das Leben wie es ist . . . . . V, 167
– s. XI, 44
Bourget, Paul: Le danseur mondain. XXIV, 214
– Le disciple . . . . . XI, 12
– Un divorce . . . . . XI, 43
– Ehescheidung . . . . . III, 75
– L'émigré . . . . . XI, 43
– L'étape . . . . . XI, 43
– Micheline et l'amour . . . XXIV, 219
– Le sens de la mort . . . . . XIII, 160
– Des Todes Sinn . . . . . XIV, 95
– s. XI, 12
Boy-Ed, Ida: Gestern und morgen. XXIV, 139
Boyd, Clarence Eugene: Oeffentliche Bibliotheken und Literaturpflege im alten Rom. XIV, 137
Bô Yin Râ: Das Reich der Kunst. XX, 58
Brachzeitbücher . . . . . XIII, 120, 274
Brack, E.: Die Landschaft in C. F. Meyers Novellen . . . . . XXII, 443
Brackel, Ferdinande: Werke . . II, 165–171
– Die Enterbten . . . . . IV, 17
– Letzte Ernte . . . . . VI, 241
– Heinrich Findelkind . . IV, 103; IV, 62
– Frühlingsrausch und Herbststürme . III, 147
– Mein Leben . . . . III, 157; IV, 56
– Der Lenz und ich und Du. – Herzensinstinkt . . . . . XVI, 98
– Die Tochter des Kunstreiters . XVII, 64
– Wem gebührt die Palme? . . . III, 59
– s. VI, 31
Braig, Friedrich: Heinrich von Kleist. XXIII, 130
–, Karl: Der Modernismus und die Freiheit der Wissenschaft . . . VIII, 193 f.
– u. a.: Jesus Christus . . . . . X, 63
Bram, Franziska: Bohwinkels Drei . XV, 1
– Am Ende der Welt . . . . . XV, 2
– Der Meister . . . . . XVI, 34
– Der Ruf des Lebens. XIV, 72, 262; XV, 4.
– Bürgermeister Jorensens Töchter . . VI, 59
– Die Zelle der Gerechtigkeit. XI, 72; XV, 3
– Der Zorn Gottes . . . XI, 24; XV, 3
Branca, Gerhard: Die Zwölf-Apostel-Legende. XIX, 70
Brandenburg, Erich: Briefe Kaiser Wilhelms des Ersten . . . . . IX, 124 f.
–, Hans: Pankraz der Hirtenbube. XXIV, 46
– Das neue Theater . . . XXIV, 484 ff.
Brander, Vitus: Der naturwissenschaftliche Monismus oder Haeckels Weltanschauung. VIII, 169
Brandes, Georg: Homer . . . XXIV, 513
Brandis-Zelion, Emma v.: Goldregen. III, 58
– Aus Heimat und Fremde . . . . V, 168
– Leonie . . . . . III, 20
Brandl, Alois: Shakespeare . . . XX, 110
Brandstätter, H.: Erichs Ferien . . XXV, 354
– Friedel findet eine Heimat . . XXV, 354
– Um einer Mutter willen . . . XXV, 354
– Die Zaubergeige . . . . . XXV, 354
Brandt, Adolf, s. Stillfried
–, Otto: Die Limburger Chronik . . XX, 44
–, Paul: Schaffende Arbeit und bildende Kunst . . . . . XXIV, 206; XXV, 25
– Sehen und Erkennen. XXI, 177; XXIII, 503
–, Rolf: 5 Monate an der Ostfront. XIII, 166
Branz, Fr. P.: Der Schatz der Mohrin. XV, 34
Braubach, Max: Max Franz von Oesterreich. XXIII, 322
Brauer, Theodor: Der Berufsgedanke im katholischen Gesellenverein . . XXII, 110
– Das Betriebsrätegesetz und die Gewerkschaften . . . . . XXII, 110
– Gewerkschaft und Volkswirtschaft. XXII, 110
– Die Gewerkschaften als Organ der Volkswirtschaft . . . . . XXII, 110
– Krisis der Gewerkschaften . . XXII, 110
– Lohnpolitik in der Nachkriegszeit. XXII, 110
Braun, C.: Ueber Kosmogonie vom Standpunkt christlicher Wissenschaft . VIII, 168
–, H.: Deutsche Städtebilder . . . VI, 144
–, Johannes: Anleitung für Bibliotheksverwaltung . . . . XIII, 90; XXII, 130
– Die hl. Hildegard . . . . . XVI, 143
– Unser Weg . . . . . XXV, 262 f.
– Vom Wesen und Wollen kath. Büchereiarbeit . . . . . XXIV, 265
– (Hrsg.): W. Meinholds „Bernsteinhexe". VIII, 57
–, Josef: Die belgischen Jesuitenkirchen. V, 193
– Die liturgischen Paramente . XXII, 559
– Praktische Paramentenkunde . XXII, 559
–, Isabella: Bilder aus der Natur. XIII, 54
– Jugendblätter . . . . . XIII, 53 ff.
– Der grüne Wald . . . . . XIII, 60
–, Lily: Briefe des General von Kretschman . . . . . XIV, 171
– Die Frauen und der Krieg . . XIV, 169
– Frauenfrage und Sozialdemokratie. XIV, 13
– Aus Goethes Freundeskreisen . XIV, 169
– Zwischen Krieg und Frieden . . XIV, 169
– Lebenssucher . . . . . XIV, 171
– Die Liebesbriefe der Marquise. XIV, 14, 169
– Mutter Maria . . . . . XIV, 169
– Memoiren einer Sozialistin. XIV, 14, 169 f.
– Im Schatten der Titanen . XIV, 13, 171
– Schriften zur Frauenfrage . . XIV, 171
Brauneck, Agnes: Vom Franzel und seinem Ahnele . . . . . XVII, 119
Braunsberger, Otto: Petrus Canisius. XVIII, 243
– Pius V. und die deutschen Katholiken. X, 185; XV, 16
Brausewetter, Artur: Der See . . XXV, 399
– Und hätte der Liebe nicht . . XXIV, 90
Brauweiler, H.: Die Brüder im Weltkrieg. XIV, 259
– Deutsche und romanische Freimaurerei. XV, 47
Brechenmacher, J. Karl: Führer durch die Jugendliteratur. IV, 100; VIII, 135; XI, 121; XV, 90
Brecht, Bert: Hauspostille . . . XXV, 252
– Mann ist Mann . . . . . XXIV, 474

Brecht, Bert: Trommeln in der Nacht. XXV, 257
—, Walther: Deutsche Kriegslieder sonst und jetzt . . . . . XIII, 80
Brehm: Tierleben . . . II, 152; XXII, 183
— Bilder aus Brehms Tierleben . XXV, 470
—, Der kleine . . . . . XXIII, 375
Breit, Ernst: Frauenspiegel . . . XXII, 209
— Die Lehrerin in Beruf und Leben. XIV, 68
Breitling, Richard: Paul de Lagarde und der großdeutsche Gedanke . . . XXV, 461
Bremscheid, M. von: Der Freund des christlichen Jünglings . . . . . VII, 43
— Leitstern für christliche Frauen u. Mütter. VII, 43
Brenner, v.: Besuch bei den Kannibalen Sumatras . . . . . III, 5
Brenning, Hans: Im grünen Grund. XXII, 478
Brentano, Bernh.: Die Gedichte an Ophelia. XXII, 425
—, Christian: Der verunglückte Franzose. XIX, 268
—, Fritz: Das schlaue Hermännle u. a. Humoresken . . . . . IX, 116
—, Hanny: Amalie, Fürstin von Gallitzien. X, 133
— Aus dem Baltenlande . . . . VIII, 119
— Friedrich Barbarossa . . . . VII, 197 f.
— Peter der Große . . . . . IV, 103
—, Klemens: Sämtliche Werke (Hrsg.: Schüddekopf) . . IX, 219 f.; XI, 267 ff.
— Werke . . . . . XXV, 321 ff.
— Ges. Werke (Amelung u. Viëtor). XX, 65
— Ausgewählte Schriften von J. B. Diehl. IV, 63
— Aloys und Imelde . . . . . XI, 268
— Die Chronika des fahrenden Schülers. XIX, 70; XX, 65; XXI, 135
— Clemens Brentanos Frühlingskranz. XX, 64
— Gockel, Hinkel und Gackelei (Ausg. Bachem) . . . . . III, 59
— Godwi . . . . . XI, 267
— Die Gründung Prags . . . . XI, 268
— Leben der hl. Jungfrau Maria . . XI, 269
— Das bittere Leiden . . . . . XI, 269
— Märchen. XI, 270; XIII, 228; XXII, 320
— Spanische Novellen . . . . . XI, 269
— Rheinmärchen . . . . . XXII, 569
— Romanzen vom Rosenkranz . . XI, 267
— Die Barmherzigen Schwestern . . XI, 269
— s. auch . . . . . VI, 11
—, Lujo: Clemens Brentanos Liebesleben. XVIII, 207
—, M. R.: Wie Gott mich rief . . XXII, 504
Brète, Jean de la, s. La Brète.
Brettle, Sigismund: Des San Vicente Ferrer Lehre vom geistlichen Leben. XX, 148
Breuer, R.: Alte Heiligen-Legenden aus dem Kölner Passional . XVII, 243; XX, 76
Breuler, Bernardo: Im Lande des Silberstroms . . . . . XXIV, 233
Brey, Henriette: Als er gestorben u. a. Novellen . . . . . XI, 141
— Weiße Blüten . . . . . XXIII, 355
— Mein Bruder bist Du! . . . XV, 175
Brey, Henriette: Das Burgfräulein. XXIII, 355
— Die am Wege zerbrachen . . XXIII, 355
— Die vom Heidehof . . . . XXIII, 356
— Es fiel ein Reif . . X, 67; XXIII, 356
— Frauenland . . . . . XXIII, 355
— Heiliger Frühling . . . . . XXV, 138
— Gestalten . . . . . XXIII, 355
— Der Halbnarr. — Eine Bagatelle. XIII, 275
— Der Heidevikar . . XXI, 68; XXIII, 356
— Das steinerne Herz . . . XXIII, 355
— Der Kreuzhof . . . . . XXIII, 355
— Das Licht der Welt . . . . XXIII, 355
— Von ewiger Liebe . . . . XXIII, 355
— Maria geht über die Heide . XXIII, 355
— Nur der Saum seines Kleides. XXIII, 355
— Sonnenfunken . . . . . XXIII, 355
— Leuchtende Tage . XIV, 96; XXIII, 355
— Das tote Tal . . . . . XXIII, 355
— Zwischen zwei Welten . . . . XII, 197
— Wenn es in der Seele dunkelt. XXIII, 355; XXV, 198
Briefs, G.: Untergang des Abendlandes, Christentum und Sozialismus . XIX, 67
Brieger, Lothar: Raphael . . . XXII, 539
Briel, M. Scholastika: Rich. Wagner: Lohengrin . . . . . XXIV, 523
— — Parsifal . . . . . XXIV, 523
Briele, Wolfgang van der: Westfälische Malerei . . . . . XXIV, 80
Brill, Ludwig: Der Singschwan . XXII, 475
Brinckman, John: Von Anno Toback. XI, 279
— Kleinere Erzählungen . . . . XI, 279
— Kleine humorist. Erzählungen . . XI, 279
— De General-Reeder . . . I, 89; XI, 279
— Vagel Grip . . . . . I, 89; XI, 279
— Uns Herrgott up Reisen . I, 88; XI, 279
— Höger up . . . . . I, 89; XI, 279
— Kasper Ohm un ick . . . I, 87; XI 279
— Kaspar-Onkel und ich . . . . XXV, 234
— Peter Lurenz bi Abukir . . . . . I, 89
— Hochdeutscher Nachlaß, 2 Bde. . XI, 280
— Mottche Spinkus . . . . . I, 89
— Die Tochter Shakespeares . . . XI, 279
— Voß un Swinägel . . . I, 89; XI, 279
Brinckmann, A. E.: Kunst des Barock und Rokoko . . . . . XXIV, 569
— Plastik und Raum . . . . . XX, 81
Bringmann, A.: P. Florian Baucke . VI, 140
Brinkmann, Ludwig: Aus meiner Bergwerkszeit . . . . . XIX, 280
—, Peter: Im Joche der Barbarei . XIV, 70
Brochow, A. v.: Tante Toni und ihre Bande. X, 164
Brockhaus, Der kleine . . . XXIII, 30, 562
—, Heinrich: Deutsche städtische Kunst und ihr Sinn . . . . . XIV, 66
Brockhausen, C.: Oesterreich in Wort und Bild . . . . . XXII, 333
—, H.: Pflanzenwelt Westfalens . XXIV, 179
Brockmann u. Drey: Die Geschichte vom lieben Herrn Jesus . . . . . XXV, 351
— Mein Herzlein soll die Krippe sein. XXV, 351

Brod, Max: Erlöserin . . . . . XIX, 203
– Rëubeni . . . . . XXIII, 429
– Das große Wagnis . . . . XVI, 159 f.
– ſ. XVI, 10
Bröger, Karl: Kamerad, als wir marſchiert. XIII, 200
– Die vierzehn Nothelfer . . XVIII, 141
Broermann, Karl: Aus ſiebenjähriger Kriegsnot . . . . . IX, 117
– Lebenswirren . . . . . XV, 13
– Männer der Tat . . . . . X, 132, 257
Brohmer, Rudolf: Wie ſoll man über Helen Keller denken? . . . . . VI, 14, 81
Bronnen, Arnolt: Die Geburt der Jugend. XXII, 549
– Katalauniſche Schlacht . . . XXV, 257
– Die Septembernovelle . . . . XXV, 260
– Tobbogan . . . . . XXV 257
– Vatermord . . . . . XXII, 549
Bronsart, H. v.: Die Bakterien . XXII, 273
Brors, Fr. X.: Modernes ABC . . . II, 38
– Liebe . . . . . XII, 133
– Die Wahrheit . . . . . I, 98
Broſchüren, Frankfurter zeitgemäße . XVII, 90
Bruce, Stewart E.: Kriegsſchuld und Friedensverbrechen der Entente . . . XX, 14
Brucker, Die geiſtigen Exerzitien . . VI, 39 f.
Brück, Heinr.: Geſchichte der kathol. Kirche im 19. Jahrh., 3. Bd. . . . . II, 197
–, Robert: Altes in neuem Gewande . IV, 102
– u. Kißling: Geſchichte der kathol. Kirche im 19. Jahrhundert, 4. Bd. . . . V, 192
– u. Maß: Geſchichte der kath. Kirche in Deutſchland . . . . . V, 87
Brücke, Die goldene. . . . . XVI, 167
Brücker, Friedrich: Der deutſche Niederrhein als Wirtſchaftsgebiet . . . . . XI, 186
Brües, Otto: Die Füchſe Gottes . . XX, 37
– Der ewige Strom . . . . . XIX, 279
Brühl, C P.: Meine Reiſe nach Schottland. II, 99
–, Heinrich: Flandern, literariſches Neuland. XIV, 33
– Flämiſche Lieder. XIV, 33; XV, 78; XVI, 185
– Flämiſche Liederdichtung alter und neuer Zeit . . . . . XV, 48, 139; XVI, 185
Brüll, Andreas: Iſt Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes? . . . . . I, 20
– Die wahre Kirche Chriſti . . . . I, 99
Brüning, Chr.: Tierleben in der Heimat. X, 56
Bruger, Ferdinand: Stimmen aus Sturm und Stille . . . . . XVI, 153
Brugier, Guſtav: Geſchichte der deutſchen Literatur . . . . . II, 117
– u. Hamann: Abriß der Geſch. d. deutſchen Lit. . . . . II, 37
Brun, Rudolf: Das Leben der Ameiſen. XXIII, 77
Brunetière: Die zeitgemäße Begründung des Glaubens . . . . . IV, 82
– ſ. XI, 13
Brunhuber, Robert: Die heutige Sozialdemokratie . . . . . IV, 80
– Das deutſche Zeitungsweſen . . . VI, 119
– Das moderne Zeitungsweſen . . V, 164 f.
Brunner, Sebaſtian: Diogenes von Azzelbrunn . . . . . XVI, 22
– Fremde und Heimat . . . . XVI, 22
– Des Genies Malheur und Glück . XVI, 22
– Das Nebeljungenlied . . . . . XVI, 22
– Die Prinzenſchule zu Möpſelglück. XVI, 22
– ſ. VI, 29; XV, 40
Bruns, Felix H.: Die größte Myſtifikation in der Weltliteratur . . . . XXIV, 80
–, Trude: Die Doktorskinder . . . IX, 225
Brunsmann, Joh.: Lehrbuch der Apologetik. XXIII, 554
– Religion und Offenbarung . . XXIII, 510
Brunſtäd, Friedrich: Deutſchland und der Sozialismus . . . . . XXV, 390
Brunswig, A.: Das Gedächtnis und ſeine Erziehung . . . . . XXIV, 375
Bruſt, Alfred: Die verlorene Erde. XXIV, 238
– Jutt und Jula . . . . . XXV, 316
Bruun, Laurids: van Zantens Eventyr (v. Z. Abenteuer). . . . . XXV, 50
Bube, W.: Die ländliche Volksbibliothek. VI, 233
Buber, Martin: Des Baal-Schem-Tow Unterweiſung im Umgang mit Gott. XXIV, 558
– und Roſenzweig: Die Schrift. 1. Das Buch im Anfang . . . . . XXIII, 111
Buch, Das neue. . . . . XVI, 120
Buchberger, M.: Im Purpur bei den Feldgrauen . . . . . XV, 47
– u. a.: Kirchliches Handlexikon . . XI, 68 f.
Buchhandel, Der katholiſche. . . . XVII, 8
Buchholz, Johannes: Kvindesind og andet Sind (Weiberſinn und andrer Sinn). XXV, 51
Buchta, Aegidius: Das Religiöſe in Clemens Brentanos Werken. XIII, 66; XIV, 138
Buck, Damian: Die Vulkane . . . IX, 249
Bücher: Die Entſtehung der Volkswirtſchaft. III, 212
Bücher, Bunte. . . . . VIII, 18
–, Die, der deutſchen Jugend . . . VI, 141
– – Bd. 8, 9, 10 . . . . . X, 55
–, Luſtige. Bd. 1–5 . . . . . IX, 116
– – Bd. 15 u. 16 . . . . . X, 117
– und Menſchen . . . . . XV, 66
– der Weltmiſſion . . . . . XVIII, 128
Bücherei, Allgemeine (Roth) . . . . III, 85
– – Nr. 1–14 . . . . . V, 82 f.
– für Politik und Geſchichte . . . XXI, 55
Bücherhalle, Die. . . . . XVI, 88
–kiſte, Die. . . . . XVI, 120
–welt, Die . . . . . XVII, 198 ff.
Büchner: Kraft und Stoff . . . . . II, 43
Bücken, Ernſt: Muſikaliſche Charakterköpfe. XXIII, 44
– Führer und Probleme der neuen Muſik. XXI, 188
– Handbuch der Muſikwiſſenſchaft. XXV, 471
Bücker, Hans: Seele . . . . XVIII, 131
Bücking, Martin: Die den Sieg behalten. XX, 116
– Die Fortuna . . . . . XIX, 187
Bühler, Charlotte: Kunſt u. Jugend. XXIV, 108

Bühler, Charlotte: Das Märchen und die Phantasie des Kindes . . . . XXIV, 108
– Das Seelenleben des Jugendlichen. XXIV, 108
–, Johannes: Die Germanen in der Völkerwanderung . . . . . XXII, 505
– Klosterleben im deutschen Mittelalter. XXII, 508
– Ordensritter und Kirchenfürsten. XXV, 139
Bühne, Die. . . . . XVI, 120, 137
– und Welt . . . . . XV, 146
Bührer, J.: Die stille Stunde, Bd. 1–3. XIV, 281
– Stille Stunden . . . . . XVI, 80
Bülow, Frieda v.: Allein ich will! . . II, 54
–-Wendhausen, Paula v.: Ohne Basis. II, 75; XVII, 63
Bürger, Gustav: Die Lehninsche Weissagung. XX, 71
Büscher, H.: Heidesagen aus dem Münsterlande . . . . . XIX, 189
Buet, Ch.: s. XI, 44
Bütler, Theodor: Deutsche Geschichte. XXII, 83; XXIII, 129
Buhl, Anton: Gottlieb Conrad Pfeffel. X, 140
Bukdahl, Jörgen: Det skjulte Norge (Das verborgene Norwegen). . . . . XXV, 52
Bulcke, Karl: Balzereit . . . . . XVI, 97
Bumüller, Johannes: Die Deszendenztheorie und der Mensch . . . . . VII, 66
– Die Entwicklungstheorie und der Mensch. V, 218
– Gottesglaube und Gottesnatur . . XI, 232
– Die Krone der Schöpfung . VII, 66, 76
– Der Mensch . . . . VI, 161; VII, 66
– Mensch oder Affe . . . . . II, 151
– Aus der Urzeit des Menschen. V, 149; VII, 66; VIII, 169; XII, 131; XXIII, 411
Bund, Der Schwäbische. . . . . XVII, 9
Buol, Marie von: Der Bader von St. Margarethen . . . . . VIII, 94
– Christophorus . . . . . XI, 72
– Erzählungen und Sagen aus Tirol. VIII, 92
– Die Gamswirtin . . VI, 103; VIII, 93
– Das Geheimnis der Mutter. I, 19, 85; VIII, 91 f.
– Bunte Geschichten . . . . . VIII, 93
– Gillis Hobelspäne . IV, 62, 103; VIII, 94
– Die Kirchfahrerin . . II, 36; VIII, 92
– Das Marterl . . . . I, 85; VIII, 90 f.
– Die Stiefkinder . . I, 19, 85; VIII, 91
– Ein gutes Wort . . . . . VIII, 93
– s. XVI, 134
Burckhardt, Jakob: Die Kultur der Renaissance in Italien . . . XXIII, 268
Burdach, Konrad: Deutsche Renaissance. XV, 61 f.
Burg, Die. . . . . XIV, 71; XVIII, 210
Burg, Paul: Der Wegbereiter und die Liebe. XVIII, 47
– u. a.: Im Kriegsgewitter . . . XIII, 96
Burger, Friedrich: Unter den Kannibalen der Südsee . . . . . XXIII, 35
Burger, Josef: Mit den Tiroler Landesschützen gegen Rußland . . . XV, 14, 69
–, W.: Das Erzbistum Freiburg. XXIV, 566
– Handbuch für die religiös-sittliche Unterweisung der Jugendlichen . . . XXI, 59
Burgund, Paul: Im Joche der Fremdenlegion. IX, 250
Burk, Walter: Der Herr der Reichenau. XVIII, 258
Burrougs, Edgar Rica: Tarzan-Geschichten. XXI, 202
Burschell, Friedrich: Jean Paul . XXIII, 248
Burschenblatt . . . . . XVIII, 211
Busch, Fr.: 100 einfache elektrische Versuche. II, 44
–, Gertrud, Wundersame Dinge . . XXIV, 47
–, K.: Johannes Grube . . . . . IV, 54
–, Wilhelm: Der heilige Antonius von Padua . . . . . VI, 92
– Balduin Bählamm . . . . . VI, 94
– Bilder zur Jobsiade . . . . . VI, 93
– Bilder-Possen . . . . . VI, 71
– Briefe an Maria Anderson . . . VI, 96
– Dideldum . . . . . VI, 94
– Pater Filucius . . . . . VI, 93
– Fips der Affe . . . . . VI, 95
– Der Fuchs und die Drachen . . . VI, 71
– Der Geburtstag oder die Partikularisten. VI, 93
– Die Haarbeutel . . . . . VI, 94
– Die fromme Helene . . . . . VI, 93
– Hernach . . . . . VI, 95
– Hans Huckebein . . . . . VI, 70
– Maler Klecksel . . . . . VI, 94
– Knopp-Trilogie . . . . . VI, 94
– Kritik des Herzens . . . . . VI, 96
– Kunterbunt . . . . . VI, 70
– Max und Moritz . . . . . VI, 69
– Die kühne Müllerstochter . . . . VI, 71
– Plisch und Plum . . . . . VI, 95
– Der Schmetterling . . . . . VI, 96
– Schnaken und Schnurren . . . . VI, 70
– Schnurrdiburr oder die Bienen . . VI, 70
– Stippstörchen für Aeuglein und Oehrchen o. 6 Gesch. f. Neffen u. Nichten . VI, 71
– Eduards Traum . . . . . VI, 96
– Zu guter Letzt . . . . . VI, 96
–-Album . . . . . VI, 95
–-Mappe . . . . . VI, 95
– u. Zangerle: Mädchen-Turn- u. Spielbüchlein . . . . . XXII, 467
Buschan, Georg: Menschenkunde . . VIII, 72 f.
Busemann, Adolf: Pädagogische Milieukunde. XXIV, 560
Busse, Hans Hch.: Das literarische Verständnis der werktätigen Jugend zwischen 14 und 18. . . . XX, 152; XXIV, 108
–, Karl: Feuerschein . . . . . XII, 111
– Klar Schiff . . . . . XII, 246
– Trittchen . . . . . XIV, 117
– s. V, 24; XII, 22.
Butscher, August: Der Dreibirkenhof. VIII, 80
– Krattenmachers von Gernhausen . . III, 81

Caballero, Fernán, s. IX, 69.
Cabrol: Dictionnaire d'archéologie chrétienne . . . . . VII, 194
Cajetanus, Fr.: Pater Mathew . . . V, 35
Calderon, Don Pedro: Eine Auswahl deutscher Uebertragung . . . . XXIV, 134
– Das große Welttheater . XXIII, 298, 334
–, Shakespeare, Kleist, Eckehart (Bücher des Phaidon-Verlags) . . . . . XXII, 375
Calippe, Charles: Der heilige Paulus und der christliche Staat . . . . . VI, 120 f.
Calvet, A.: P. Paul Ginhac S. J. IX, 198; X, 135
Camelli, Illemo: Vom Sozialismus zum Priestertum . . . . . XVII, 67
Camill, C.: Leben . . . . . X, 190
Canisius, Petrus: Andachtsbücher . . XV, 109
– Handbuch der Katholiken . . . XV, 109
– Katechismus . . . . . XV, 109
– Seelengärtlein . . . . . XV, 109
– Verfälschungen des Wortes Gottes durch die Magdeburger Centurien . . XV, 110
Capeck, Brüder: Adam Stvořitel (Adam der Schöpfer) . . . . . XXIV, 500
Capitaine, Wilhelm: Drei deutsche Frauen. XV, 10
Cardauns, Hermann (Pseud.: H. Kerner): Joh. Reufchs Abenteuer . . . XIV, 233
– Aufzeichnungen und Briefe von Luise Hensel . . . . . XIV, 138
– Clemens Brentano . . . . . XIV, 138
– (Hrsg.): Die Franzosen in Coblenz 1794–1797 von Minola . . XIV, 257
– Geschichten aus dem alten Köln . XIV, 233
– Alte Geschichten vom Rhein . . XIV, 233
– Gretchen vom Eigelstein . . . XIV, 233
– Adolf Gröber . . . . . XVIII, 243
– Luise Hensel. Lieder . . . . . XXI, 195
– Aus Luise Hensels Jugendzeit. XV, 168; XVI, 25
– Jan van Wert . . . . . IV, 66
– Der Kampf um den Nordpol . . VIII, 98
– Fünfzig Jahre Kartellverband . . XII, 68
– Fünfzig Jahre „Kölnische Zeitung". VII, 217; XIV, 233
– Konrad von Hochstaden . . . . . IV, 66
– Aus dem Leben eines deutschen Redakteurs . . IX, 212 f.; X, 134; XIV, 233
– Ernst Lieber . . . . . XXV, 224
– Die Märchen Clemens Brentanos . IV, 66
– Friedrich Spee . . . . . IV, 66
– Die Ewige Stadt . . . . . XXII, 357
– Der Stadtschreiber von Köln . . VIII, 44 XIV, 233
– Kölner Städtechroniken . . . . IV, 66
– Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. XVIII, 99
– Der Sturz Maria Stuarts . . . IV, 66
– Walter der Erzpoet . . . . . XIV, 233
Cardonnel, Louis le, s. XI, 13.
Caritas . . . . . XIV, 206
–, Die . . . . . III, 32
– im Trierer Land . . . . . XXIII, 556
–-Blätter, Baierische . . . . . III, 32
Carmen Sylva: Märchen . . . . XIII, 233
Carnot, Maurus: Gedichte . . . . XII, 60 f.
– Geschichten aus dem Bündnerlande. VIII, 82; XII, 58
– Schlichte Geschichten . . . . . XII, 56
– Der letzte Hohenstaufe . . . . XII, 60
– Feurige Kohlen . . . . . XII, 60
– Die Mutter des Admirals . . XIII, 274
– Der kleine Otto der Große . . XXII, 543
– Paula von Rom . . . . . XII, 60
– Franz Pizarro . . . . . XII, 60
– Pulverhorn und Zither. XII, 59; XIII, 168
– Sigisbert im rätischen Tale . . . XII, 56
– Venantius . . . . . XII, 60
– Wo die Bündnertannen rauschen . XII, 58
Carossa, Hans: Eine Kindheit . . XXV, 224
– Verwandlungen einer Jugend . XXV, 224
Carter u. Mace: Tut-ench-Amun. XXI, 78; XXIV, 323
Carus, C. G.: Reisen und Briefe . XXIV, 568
Casel, Odo: Die Liturgie als Mysterienfeier. XX, 124
Casellas, Raymón: Lazarus' Tod . . VII, 99
Cassirer, Fritz: Beethoven und die Gestalt. XXIII, 43
Casson, Herbert N.: Die Erfolgreichen. XXIV, 420
Castelle, Friedrich: Dichtungen der Droste. XVIII, 98, 149; XX, 80
– Heilige Erde . . . . . XX, 139
– Gustav Falke . . . . . VII, 232
– Das Haus in der Dreizehnmännergasse. XVII, 82
– Wanderer im Weltall . . . XVIII, 266
Catalogo dei libri della Biblioteca di S. Satiro . . . . . IV, 55
Cathrein, V.: Flugschriften der Stimmen der Zeit . . . . . XVI, 139
– Die Frauenfrage . . . . . VIII, 76
– Gewissen und Gewissensfreiheit . . IV, 16
– Die Grundlage des Völkerrechts . XVI, 13
– Katholik und kath. Kirche . . . XIX, 262
– 29 Eucharistische Konvertitenbilder. XXI, 78
– Das Privatgrundeigentum und seine Gegner . . . . . VIII, 76
– Religion und Moral oder gibt es eine religionslose Moral? . . . . VIII, 168
– Sozialdemokratie und Christentum. XVI, 139
– Der Sozialismus . VII, 236; XVI, 139
– Die katholische Weltanschauung (in ihren Grundlinien mit besonderer Berücksichtigung der Moral). . VII, 104; VIII, 171
Cendrars, Blaise: Moravagine . . XXIV, 216
Cervantes de Saavedra, Miguel: Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quijote von la Mancha . . . . X, 163
– Novelas ejemplares . . . . . XIII, 172
– Numancia . . . . . XIII, 171
– Don Quijote. II, 144–150; XIII, 169 ff.
– Verse . . . . . XIII, 171
– Viaje al Parnaso . . . . . XIII, 171
Cervulus, Franz: Das Ende des Feuers. XIX, 282
Chable: Die Wunder Jesu in ihrem Zusammenhang betrachtet . . . . VIII, 170

Challier (sen.), Ernst: Musikalische Schundliteratur . . . . . X, 74
Chaloupka, Josef: Dein Nächster . XXIV, 503
Chamberlain, Houston Stewart: Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe . . IX, 151
– Goethe . . . . . XIII, 90
Chamier-Glisczinski, Hans von: In Kamerun. XXIII, 524
Chamisso, Adalbert von: Werke (hrsg. von K. Macke) . . . . . I, 63–65
– Ausgewählte Werke (Verlag Görlich, Breslau) . . . . . III, 102
– Peter Schlemihl . . . . . XIII, 228
Champol, C.: Schwester Alexandrine. V, 243; XI, 44
– Andrés Gelöbnis . . . . . XI, 140
– Uebers Grab hinaus . . . . VIII, 160
– Der Hochstapler . . . . . IX, 222
– Fürstin Saliakoff . . . . . VIII, 117
– Zurückgekehrt . . . . . VII, 79
Chasle, L.: Schwester Maria vom göttlichen Herzen, Droste zu Vischering. IV, 163; X, 133
Châtelain, August: Alte Freunde und fünf andere ausgewählte Erzählungen . VII, 102
– Im Lande der Erinnerungen . . XI, 138 f.
– Das Mädchen vom Lande . . . IX, 79
– 12 Meistererzählungen . . . . . VI, 35
Chatillon, Louis de: Des Freiherrn Traum. VIII, 194
Cherbuliez, Victor: Die Kunst und die Natur . . . . . III, 75
Chesterton, Gilbert Keith: Der heilige Franziskus von Assisi . . . . . XXIV, 557
– Der Held von Notting Hill . . XXV, 360
– Magie . . . . . XXIII, 95
– Der Mann, der Donnerstag war. XXIII, 346
– Der Mann, der zuviel wußte . XXIII, 348
– Menschenskind! . . . . . XXIV, 476
– Das Paradies der Diebe . . XXIV, 476
– Ein Pfeil vom Himmel . . . XXIV, 476
– Priester u. Detektiv. XVII, 162; XXIII, 384
– Bernhard Shaw . . . . . XXIII, 54
– Don Quijotes Wiederkehr . . XXV, 360
– Das fliegende Wirtshaus . . XXIII, 347
Chiesa: Märzenwetter . . . . . XXV, 72
Choralgesänge, Liturgische. . . . XXII, 560
Choynowski, Piotr: Jugend, Liebe, Abenteuer . . . . . XXIV, 272
Christaller, Helene: Ruths Ehe . . XIII, 147
– Gottfried Erdmann und seine Frau. XIII, 148
– Frauen . . . . . XIII, 147
– Das Gotteskind . . . . . XIII, 149
– Aus niederen Hütten . . . . XIII, 148
– Kinder und Helden . . . . . XIII, 152
– Lichter im Strom . . . . . XIII, 149
– Von Liebe . . . . . XIII, 147
– Heilige Liebe . . . . . XIII, 149 f.
– Die Liebe und der Tod . . . XVIII, 69
– Magda . . . . . XIII, 149
– Das Reich des Markus Neander. XXIII, 379
– Schiffe im Sturm . . . . . XIII, 147
– Das Tagebuch der Annette . . XXIV, 308
– Wie die Träumenden . . . . . XIII, 145
– Meine Waldhäuser . . . . . XIII, 148
Christaller, Helene: Die Wege des Willfried Holm . . . . . VIII, 150
– Wer aber nicht hat . . . . . XIII, 149
– Wir daheim . . . . . XIII, 145
– Aus ernster Zeit . . . . . XIII, 145
Christian, Lucie: Geistliches Tagebuch. XIX, 42
Christiani, Léon: Gott und die Religion. XIII, 68
Christians, H. F.: Zwischen Frost und Frühling . . . . . XII, 223
Christiansen, Broder: Die Kunst des Schreibens . . . . . XIX, 140
Christkind-Kalender für die Kleinen 1915. XII, 92
Christoph, Hans: Die Fahrt in die Zukunft. XIX, 235
Chronik des deutschen Krieges, 5 Bde. XIII, 120
Chun: Aus den Tiefen des Weltmeeres. III, 4
Churchill, Winston: Die Weltkrisis 1916–18. XXV, 462
Cihelka, Josef: Vasne (Leidenschaften). XXIV, 502
Cingria, Alexander: Verfall der kirchlichen Kunst . . . . . XXV, 243
Cladder, Herm. J.: Als die Zeit erfüllt war. XIII, 138
– und Haggeney: In der Schule des Evangeliums . . . . . XVII, 109
– – – 4. u. 5. Band . . . . XIV, 215
Classen, Martin: Der Hexe Fluch . XI, 218 ff.
–, Walther: Deutschland auf schwerem Wege. XX, 163
– Das Erwachen des deutschen Volkes. XX, 134
– Um Freiheit und Einheit, 1812–1858. XXII, 83
– Das bürgerliche Mittelalter . . . XX, 44
Claudel, Paul: Der Ruhetag . . . XVI, 215
– Die Verkündigung . . . . . XI, 13
– s. XI, 12.
Claudius, Hermann: Stummel . . XXIII, 186
– Vorsmack . . . . . XXIV, 45
–, Matthias: Ausgewählte Werke. XVIII, 263
– Der Bote Matthias Claudius. (Auswahl aus den Werken. Hrsg. von Timmling.) XXIV, 505
– Gedichte . . . . . XVIII, 247
–, Wilhelm: Kinderlust . . . . . I, 28
Clausen, Ernst: Das Haus am Markt . XV, 12
– Der Wöchner . . . . . XI, 94
Clausius, S.: Auge um Auge . . . III, 57
– Die Gemblows . . . . . III, 77
Clemens, K.: Die Pest der schlechten Bücher. V, 79
Clementz, Heinrich: Vier Bücher von der Nachfolge Christi . . . . . XX, 68
– Mutter! . . . . . II, 55; V, 201 f.
Clemenz, Bruno: Die Schlesier an der Arbeit. X, 60
Clericus, Wilhelm: Das Buch der Wahr- und Weisfagungen . . . . . XVII, 113
Clermont, M.: Hildegard Ramhoffs Weg. XVI, 26; XVIII, 135
Close, Upton: Die Empörung Asiens. XXV, 227
Cochem, Martin von: Ablaßbüchlein. VIII, 189
– St. Antoniusbüchlein . . . . VIII, 189
– Büchlein von Gott . . . . . VIII, 189
– Das hertzige Büchlein . . . . VIII, 189

Cochem, Martin von: Erklärung des heiligen Meßopfers . . . . XV, 15; XXII, 557
– Exercitia annua . . . . . VIII, 189
– Gebetbücher . . . . . VIII, 189
– Erstes Historybuch . . . . . VIII, 187
– Kinderlehrbüchlein . . . . . VIII, 186
– Das große Krankenbuch . . . VIII, 189
– Leben Jesu und Mariä . . . VIII, 186 f.
– Weltlicher Leute Meßbuch . . VIII, 188
– Meßerklärung über Honigfüß . . VIII, 188
Coder Juris canonici . . . . . XXI, 154
Coellen, Ludwig: Die neue Malerei . . XV, 37
Coermann, W.: Die Reichsverfassung und Reichsverwaltung . . . . . VI, 121
Cohausz, Otto: Das moderne Denken oder die moderne Denkfreiheit und ihre Grenzen. IX, 56
– Im Gefolge Jesu . . . . . XIII, 248
– Idole des 20. Jahrhunderts . . . X, 231
– Jesus Christus der Erlöser . . XXII, 365
– Kirchenaustritt oder Kircheneintritt. XII, 133
– Aus den Klostermauern . . . XVII, 89
– Der erlöste Mensch . . . . XXII, 501
– Menschen, die am Leben leiden . . XX, 76
– Seherblicke auf Patmos . . . XXIV, 120
– Wege und Abwege . . . . . XII, 223
Cohen: 100 Jahre rheinischer Malerei. XXI, 178
Cohn, William: Indische Plastik . XXIII, 364
Cohnstädt: Die Agrarfrage in der deutschen Sozialdemokratie von Karl Marx bis zum Breslauer Parteitag . . . . . IV, 31
Colerus, Egmont: Zwei Welten . . XXIV, 91
Collet, Fr.: Die Feindin ihres Glückes. III, 166
Collodi, C.: Die Geschichte vom hölzernen Bengele . . . . . XII, 91
Colmar, J. L.: Predigten über das Lesen der Heiligen Schrift und das Lesen schlechter Bücher . . . . . V, 79 f.
Coloma, Luis: Arm und Reich . . . III, 133
– Der erste Ball . . . . . III, 134
– Boy . . . . . IX, 70, 201; XIV, 48
– Buch der Kinder . . . . . III, 136
– Er war ein Heiliger . . . . . III, 136
– Andalusische Erzählungen . . . . IX, 69
– La Gorrina (Hinter den Kulissen). III, 136
– Gottergebenheit . . . . . III, 135
– Die Gottesstreiter . . . . . III, 135
– Der Hirschjäger . . . . . III, 134
– Der arme Johannes . . . . . III, 132
– Kain . . . . . III, 135
– Karfreitag . . . . . III, 134
– Männer von ehemals . . . . . III, 135
– Die gekrönte Märtyrin. III, 133; IX, 70
– Miguel . . . . . III, 133
– Pequeñeces (Lappalien). III, 130 ff.; IX, 69
– Der kleine Pilatus . . . . . III, 135
– Die Primiz . . . . . III, 133
– Ranoque . . . . . III, 135
– Der blaue Saal . . . . . III, 134
– Sssst . . . . . III, 133
– Verrechnet . . . . . III, 136
– Was konnte das sein? . . . . III, 134
– Ein Wunder . . . . . III, 134
– s. IX, 69 f.
Comeniusblätter . . . . . XVII, 200
Conrad: Grundriß zum Studium der politischen Oekonomie, Bd. 1 u. 2 . . III, 221
Conradi, Albert, s. IV, 120.
Consciense, Hendrik: Ausgewählte Werke. (Schaching.) . . . . . XV, 16
– Jakob van Artevelde . XIII, 238; XIV, 72
– Avondstonden . . . . . XIII, 239
– Der Bahnwärter . . . . III, 103, 209
– Batavia . . . . . XIII, 238
– Der Bauernkrieg . . . . . XIII, 238
– Der Bürgermeister von Lüttich . XIII, 238
– Clodwig und Clothilde . . . XIII, 238
– Der arme Edelmann. XIII, 239 f.; XVII, 63
– Fantasij . . . . . XIII, 236
– Baas Gansendonck . . . . . XIII, 240
– Der Geizhals . . . XIII, 240; XVII, 63
– Geld und Adel . . . . . XIII, 241
– Der Geldteufel . . . . . XIII, 240
– Die Geschichte des Grafen Hugo van Craenhove . . . . . XIII, 238
– Die Geschichte meiner Jugend . XIII, 241
– Geschiedenis van Belgie . . . XIII, 238
– Das Goldland . . . . . XIII, 240
– Hoe man Schilder wordt . . . XIII, 239
– Die Kerle von Flandern . . . XIII, 238
– De Leeuw van Vlaenderen . . XIII, 236 f.
– Der Löwe von Flandern. III, 103; IX, 118 f., 201; XVII, 63
– De Loteling . . . . . XIII, 239
– Omwenteling van 1830 . . . XIII, 234
– De Plaag der Dorpen . . . . XIII, 239
– Der Rekrut . . . III, 103; XIII, 240
– Rekruten . . . . . XII, 80
– Rikke – tikke – tak . . . . XIII, 240
– Sika van Roosemael . . . . XIII, 240
– Der Sohn des Henkers . . . XIII, 240
– Bella Stock . . . . . XIII, 239
– Wat eene Moeder lijden kann . XIII, 239
– In het Wonderjaar 1566 . . XIII, 236
– s. XV, 114
Cook-Weber: Die erste Südpolarnacht. III, 5
Cooper: Die Ansiedler . . . . . VIII, 97
– Der letzte Mohikaner . . . . VIII, 97
– Die Prairie . . . . . VIII, 97
– s. XII, 116
Coppée, François: Die wahrhaft reich sind. IX, 116
– Gedichte (Auswahl) . . . . . XI, 43
– Rettendes Leiden . . . . . II, 33
– La bonne souffrance . . . . . XI, 43
– s. XI, 12
– u. Souvestre: Die Freuden des Abbé Moulinet . . . . . XXIV, 190
Cordes, Johannes: Literarischer Ratgeber für Musikfreunde . . . . . XV, 156
Cornelius, C.: Eine Tieransiedlung in der großen Stadt . . . . . X, 44
–, H.: Maria Stuart . . . . . V, 126
Corniani-Ouvaroff, M.: Große und kleine Kinder . . . . . VI, 139
Cossa: Die ersten Elemente der Wirtschaftslehre . . . . . III, 213
Coster, Charles de: Uilenspiegel. XIV, 119, 126
– s. XV, 114

Cotlarciuc: Das Problem der immateriellen geistigen Seelensubstanz . . . VIII, 167
Cotta's Handbibliothek . . XI, 159; XVI, 174
– Volksbibliothek . . . . . XI, 159
Coudal, J. L.: Der Katholizismus in Rußland . . . . . V, 37
Coudenhove-Kalergi, R. N.: Held oder Heiliger . . . . . XXV, 458
Couperus, Louis: Stille Kraft . . XVI, 216
Courbet, P.: Das Dasein Gottes . . III, 35
Courths-Mahler, Hedwig, s. XVII, 63; XVIII, 29 ff.
Craemer, Curt: Aus meiner Wanderzeit. III, 5
Craik, Kaiser u. Korte: Mutter und ich. XVIII, 134
Cramer, Dalmar: Bücherkunde zur Geschichte der kath. Bewegung in Deutschland im 19. Jahrhundert . . . . . XII, 240
Cranach: Aus Cranachs Holzschnitten. IV, 241
Craven: Récits d'une soeur . . . . XI, 44
Crépieux-Jamin: Handschrift und Charakter. II, 152
Creutz, Max: Kölner Kirchen . . . XIX, 44
– Heinrich Nauen . . . . . XXIII, 505
– Die Rheinlande . . . . . XXII, 231
– Thorn-Prikker . . . . . XXII, 541
Crignis-Mentelberg, Anna de: Herzogin Renata . . . . . X, 133, 235
Croker, B. M.: Angelika . . . . . X, 118
– Diana Barrington . . . . . X, 118
– Eine verhängnisvolle Fahrt . . . X, 118
– Ihre Familie . . . . . X, 118
– Eine Familienähnlichkeit . . . . X, 118
– Das spanische Halsband . . . . X, 118
– Zwei Herren . . . . . X, 118
– Irgend ein Anderer . . . . . X, 118
– Die stolze Katharina . . . . . X, 118
– Mary am Gittertor . . . . . X, 118
– Ein Millionär . . . . . X, 118
– Die jüngste Miß Mowbray . . . X, 118
– Die hübsche Miß Neville . . . . X, 118
– Eine dritte Person . . . . . X, 118
– Ein verlorener Posten . . . . . X, 118
– Unerwartet . . . . . X, 118
– Verheiratet oder ledig? . . . . X, 118
– Ein Zugvogel . . . . . X, 118
Cron: Historisch-kritische Darstellung der Ereignisse von Lourdes . . . . . VII, 120
Croner, E.: Die moderne Jüdin . . XVI, 112
Crouzil, Lucien: Der Katholizismus in den skandinavischen Ländern . . . . . V, 37
Crüll, A.: Kurze Gestenlehre . . . IV, 148
Csokor, F. T.: Gewalten . . . . . XV, 75
Cüppers, Adam Joseph: Im Bann der Wiedertäufer . . . . . VIII, 217
– Der Brandstifter nebst a. Erz. . VIII, 217
– Delphine von Neuville . . . VIII, 217
– Edeltrude . . . . . VIII, 224
– Erinnerungen eines Weltkindes . VIII, 217
– Gotenfürst . . . . V, 158; VIII, 222
– Gudrun . . . . . XVII, 71
– Hanani . . . . . III, 126; VIII, 223
– Helge und Sigrun . . . . . VIII, 224
– Hilde . . . . . XIII, 191
Cüppers, Adam Joseph: Klodwig, der Frankenkönig . . . . . VI, 140; VIII, 221
– Die Königin von Palmyra . . VIII, 220
– Die Königin der Rugier. IV, 62, 103; VIII, 222
– Der Königin von Sion . . . VIII, 224
– Um eine Königskrone . . . . . XII, 66
– Rheinische Legenden . . . . . XXIV, 86
– Leibeigene . . . . . I, 19; VIII, 219
– Der Letzte der Langobardenkönige. VIII, 222
– Versiegelte Lippen. VIII, 223; XXIII, 188
– Der Märtyrer von Lyon. VI, 140; VIII, 223
– Hercus Monte . . . . . X, 237
– Noli me tangere . . . . . VIII, 219
– Nomeda . . . . . VIII, 224
– Die Priesterin der Vesta. III, 126; VIII, 223
– Psalter . . . . . VIII, 224
– Die Revolutionäre . . III, 78; VIII, 220
– Robert von Saverny. VIII, 223; XXIII, 188
– Samum u. a. Nov. . . . . VIII, 217
– Die Sansculotten im Bergischen Lande. XII, 64
– Tadellos . . . . . VIII, 217
– Die Tochter des Schatzmeisters . VIII, 223
– Tzavellas, der Suliote . . . . IX, 224
– Der Verräter . . . . . VIII, 217
– Aus dem Volksleben . VII, 220; VIII, 217
– Aus schwerer Zeit . . . . VIII, 217, 221
–, Aloysia: Schillers Maria Stuart in ihrem Verhältnis zur Geschichte . . . . V, 240
–, C. A. u. A.: Neue Weihnachtsgrüße. II, 55
Cunz, Rolf: Deutsches Musikjahrbuch. XXI, 188
Curtius, A.: Italien . . . . . VIII, 75
–, R. F.: Die Wegebereiter des neuen Frankreich . . . . . XVIII, 41
Czech, Adalbert: Im Jubel der Landschaft. XXII, 510

Dähnhardt, Oskar: Heimatklänge aus deutschen Gauen . . . . . VI, 210
– Naturgeschichtl. Volksmärchen . XXII, 217
Däubler, Theodor: Der neue Standpunkt. XVIII, 119
– s. XVI, 9
Daheim . . . . . XIV, 279
Dahlmann, Joseph: Indische Fahrten. VII, 21; XIII, 75, 154 f.; XXV, 143
Dahmen, Otto: Schönheitssinn und Arbeitsschule . . . . . XVIII, 213
Dahms, Walter: Mendelssohn . . . XX, 86
– Musik des Südens . . . . . XXI, 18
– Schubert . . . . . XX, 86
– Schumann . . . . . XX, 86
Dahn, Felix: Balladen . . . . . V, 186
Dalitzsch: Pflanzenbuch . . . . . II, 152
– Tierbuch . . . . . II, 152
Damaschke, A.: Geschichte der Nationalökonomie . . . . . XVI, 31
– Aus meinem Leben . . . . . XXV, 302
– Volkstümliche Redekunst . . . . XVI, 33
Damrich, Joh.: Albrecht Dürer. VI, 235; XXV, 189
– Weihnachten in der Malerei . . VIII, 192
Danby, Frank: Rache . . . . . VI, 59

Dankworth, Herbert: Die Entwicklung der großdeutschen Idee . . . . XXIII, 520
Danner, St.: Wachet über Gottes Kinder. IV, 243
Dante Alighieri: Danteliteratur . XIX, 97 ff.
– Die göttliche Komödie . XXIII, 327, 329
– – Ueberf. v. Philalethes . . . . II, 95
– – Ueberf.: Witte, Illustr.: Doré. XIV, 72
– f. XVIII, 161 ff.
Danzel, Theodor Wilhelm: Kultur und Religion des primitiven Menschen. XXIII, 419
Darenberg, Dietrich: Der Russenschreck. XIII, 96
Daub, Georg Heinrich: Adel im Bauernblut. IX, 137
Daudet, Alphonse: Le petit chose . . . XI, 43
– Contes de Lundi . . . . . XI, 43
–, Ernst: Vom Haß zur Liebe . . . IX, 80
Dausch, P.: Jesus und Paulus . . . IX, 217
Dauthendey, Elisabeth: Akeleis Reise in den goldenen Schuhen . . . . . XX, 92
–, Max: Reliquien . . . . . XV, 75
– Trunken- und Versunkenheiten . . XV, 75
Dautzenberg, L.: Bischof Peter Schumacher. VII, 76 f.
David: Sozialismus und Landwirtschaft. IV, 31
–, Anton: Aus der Mappe eines alten Jugendfreundes . . . . . XVII, 156
–, Jak. Jul.: Mährische Dorfgeschichten. XVI, 55
– Das Höferecht . . . . . XVI, 39
Dechevrens: Nazareth und die Gottesfamilie in der Menschheit . . . . . VII, 201
Deckelmann-Johannesson: Deutsches Gedichtbuch . . . . . XXIII, 88
Decker, Othmar: Mein Weg aufwärts. XXIV, 122
Decsey, Ernst: Hugo Wolf . . . . XX, 87
Dederichs, W.: Die Chemie im Haushalt. XIX, 17
– Chemie in Natur und Technik . . X, 234
Defoe, Daniel: Robinson Crusoe. VIII, 159 f.; XVI, 90
Dehio, Georg: Das Straßburger Münster. XXV, 65
Dehmel, Paula: Gänseliesel . . . . XV, 60
– u. Hofer: Rumpumpel . . . . . I, 47
–, Richard: Gesammelte Werke. XII, 29 ff., 45 ff.
– Arbeitsmann . . . . . XVI, 25
– Betrachtungen über Kunst, Gott und die Welt . . . . . XII, 50
– Erlösungen . . . . . IV, 119; XII, 45
– – Neue Ausg. . . . . XII, 46
– Hundert ausgewählte Gedichte . . XII, 53
– Der Kindergarten . . . . . XII, 49
– Lebensblätter . . . . . XII, 49 f.
– Aber die Liebe . . . . . XII, 46
– Luzifer . . . . . XII, 51 f.
– Zwei Menschen . . . . . XII, 47 f.
– Michel Michael . . . . . XII, 52
– Der Mitmensch . . . . . XII, 51
– Die Verwandlungen der Venus . XII, 47
– Weib und Welt . . . . . XII, 46
– Schöne wilde Welt . . . . . XII, 53
– f. IV, 3; VI, 150; XII, 29 ff.; XII, 178; XVII, 65
Dehmel u. Kreidolf: Fitzebutze . . . . I, 47
Dehn, Günther: Die religiöse Gedankenwelt der Proletarierjugend . . XXIV, 278
Deimel, Theodor: Kirchengeschichtliche Apologie . . . . . VIII, 78
– Patristisches Lesebuch . . . . VII, 203
Dekker, Eduard Douwes, s. Multatuli.
Delabar, Herm. Jos.: Der sel. Petrus Canisius . . . . . XIX, 204
Delahaye, Abbè, d. i. Jean des Tourelles.
Delassus: Die modernen Theorien über die Verbrechensursachen . . . . . V, 199
Delbrück, Hans: Ludendorffs Selbstportrait. XX, 13
Delisles: Cabinet des manuscrits . . XV, 117
Delitzsch, Friedrich: Die große Täuschung. XVII, 150
Delle Grazie, Marie Eugenie, s. Grazie.
Delmont, Joseph: In Ketten . . XXIII, 572
– Die Stadt unter dem Meere . . XXIII, 86
Delphin-Kunstbücher . . XVI, 115 f.; XX, 58
– – 32.: Rembrandt. 35.: Ruisdael. XXIII, 505
Delteil, Joseph: Le Poilu . . . XXIV, 218
Deluil-Martiny, Maria: Briefe der Dienerin Gottes Mutter Maria von Jesus, Maria Deluil-Martiny, Stifterin der Gesellschaft der Töchter des Herzens Jesu. VIII, 43
Demangeon, Albert: Das britische Weltreich. XXIV, 564
Demokratie . . . . . XVI, 120
Denemy, Gottfried: Rosenrote und dämmergraue Geschichten . . . . . XV, 142
Denifle, Heinr. S.: Das Geistliche Leben. XXIV, 70
Denk, Otto: Alter deutscher Humor . VIII, 56
– s. Otto von Schaching
– u. Weiß: Unser Bayerland . . . IV, 37
Dennert, E.: Natur-Idyllen . . . XXIII, 34
– Moderne Naturkunde . . . . XII, 131
– Vom Sterbelager des Darwinismus. II, 178
– Die Zelle, ein Wunderwerk . . . VII, 66
– u. a.: Moderne Naturkunde . XI, 233, 287
Denzinger, Molly: Kindergarten . . VIII, 95
Deppe, Ludwig: Mit Lettow-Vorbeck durch Afrika . . . . . XVII, 14
Deri u. a.: Einführung in die Kunst der Gegenwart . . . . . XVIII, 114 ff.
Dessauer, Friedrich: Auslandsrätsel. XIX, 208
– Leben, Natur, Religion . . . XXIII, 76
– Zeit der Wende . . . . . XXI, 159
– und Franze: Die Physik im Dienste der Medizin . . . . . IV, 161
Deter, Chr. Joh.: Abriß der Geschichte der Philosophie . . . . . XX, 161
Dettmann, Gerd: Alte Gast- und Zunfthäuser in Niedersachsen . . . . XXI, 179
Detzner, Hermann: Im Lande des Dju-Dju. XXI, 203
Deubig, Georg: Hilfsbuch zum Einheitskatechismus . . . . . XXIII, 466
Deuster, Adolf: Menschengüte . . XXIII, 215
Deutinger, Martin: Bilder des Geistes in Kunst und Natur . . . . . XVI, 63 f.

Deutschland, Das junge. . . . XVI, 8, 120
Deutschmann, Maria: Sonnenstrahl . V, 222
— Spes Unica . . . . . IV, 63, 150
Dichter, Neuere. . . . . XI, 223
Dichter-Gedächtnisstiftung . . . . . XI, 159
Dichterstimmen. II, 79; III, 32; V, 117 f.; VI, 32; XII, 130
Dichtung, Deutsche, der Neuzeit . . . VI, 72
Dichtung, Vlämische . . XIV, 32; XV, 139
Dicke u. Kohlmetz: Die Schädlichkeit des Mißbrauches geistiger Getränke . . . . V, 34
Dickens, Charles: Martin Chuzzlewitt. III, 216
— David Copperfield . III, 218; XVII, 64
— Dombey und Sohn . . . . . III, 217
— Klein Dorrit . . . . . III, 219
— Edwin Drood . . . . . III, 220
— Große Erwartungen . . . . . III, 219
— Unser Freund . . . . . III, 219
— Heimchen am Herde . . . . . XVII, 64
— Bleak House . . . . . III, 219
— Nicholas Nickleby . . . . . III, 215
— Die Pickwickier . . . . . III, 215
— Der alte Raritätenladen . . . . III, 216
— Barnaby Rudge . . . . . III, 216
— Skizzen von Boz . . . . . III, 215
— The tale of two cities . . . . III, 219
— Oliver Twist . . . . . III, 215
— Master Humphreys Wanduhr . III, 216
— Weihnachtsgeschichten . . . . . III, 217
— Harte Zeiten . . . . . III, 219
— s. XII, 116
Dictionnaire apologétique . . . . VII, 194
— biblique . . . . . VII, 194
— de droit canon . . . . . VII, 194
— d'histoire et de géographie ecclésiastique. VII, 194
— de théologie catholique . . . . VII, 194
Diderot, Denis: Die Nonne . . . XVI, 208
Didring, Ernst: Hölle im Schnee . XXII, 140
— Inseln des Sturms . . . . XXIV, 139
— Der Krater . . . . . XXII, 140
Diebold, Bernhard: Anarchie im Drama. XX, 39
Diebolder: Darwins Grundprinzip der Abstammungslehre . . . . . II, 151
Dieckmann, H.: Alle meine Quellen sind in Dir . . . . . XXIV, 275
— Antiochien, ein Mittelpunkt urchristlicher Missionstätigkeit . . . . . XVIII, 128
Diedrichsens, Anna: Für Menschen mit Kinderherzen . . . . . VI, 140
Diefenbach: Goldenes Weihnachtsbüchlein. I, 28
—, Heinrich: Die Scholle . . . . XVI, 39
Dieffenbach, Kern u. Wanderer: 60 Kinderlieder . . . . . I, 48
Diehl, Anton: Adam Franz Lennig . XII, 242
—, Ludw.: Alt-Lindau . . . . . XXII, 430
— Suso . . . . . XVIII, 257
Dienstag, P.: Sozialwissenschaftlicher Zeitschriftenführer . . . . . VII, 159
Diepenbrock, Melchior v.: Geistliche Lieder. II, 52
Dier: Unter den Schwarzen . . . . III, 5
Diercks, Gustav: Das moderne Spanien. XIII, 30
Dierkes, Joh.: Ein Lichtlein bist du . XXI, 78
— Volk und Raum . . . . . XXIV, 516
Dierks, W.: Unsere Nahrungsmittel vor Gericht . . . . . II, 43; III, 3
Diers, Marie: Die Briefe des alten Josias Köppen . . . . . XVI, 55
— Lat Di nich ümsmieten . . . . XXIII, 87
— Der Lügendoktor . . . . . XVI, 151
— Die Patientin des Dr. Ungemach. XVI, 55
Diessel, G.: Die wahre Toleranz . . IV, 149
Diesterweg: Populäre Himmelskunde. II, 4; XXI, 11
—, M.: Die Strandprinzessin . . . . X, 94
Dietrich, K.: Aus Adalbert Stifters Briefen. V, 120
— Byzantinische Charakterköpfe . . . VI, 215
Dietzenschmidt: Die Nächte des Bruders Vitalis . . . . . XX, 38
Dijck, J. B. van: J. von Görres en de Kerk van Duitschland . . . . . XIV, 138
Dill, Lisbeth: Unverbrannte Briefe . XXI, 50
— Eine von zu vielen . . . . . XXI, 50
— Franziska . . . . . XXI, 50
— Oberleutnant Grote . . . . . XXI, 49
— Die Herweghs . . . . . XXI, 51
— Der Kammerdiener . . . . . XXI, 51
— Lolotte . . . . . XXI, 51
— Most . . . . . XXI, 51
— Die Spionin . . . . . XXI, 51
— Die kleine Stadt . . . . . XXI, 50
— Suse . . . . . XXI, 49
— Der Tag in Nancy . . . . . XXI, 51
— Virago . . . . . XXI, 49
Dillinger, Joh.: Papst Pius X. . . . V, 80 f.
Dilthey: Das Erlebnis und die Dichtung. VI, 231
Dimmler, Emil: Die Apostelbriefe. XVIII, 253 ff.
— Apostelgeschichte und Geheime Offenbarung. XII, 67; XVIII, 253
— Beschauung und Seele . . XVIII, 253 ff.
— Die Briefe der Apostel . . . . XII, 67
— Der brennende Dornbusch. XVIII, 21, 253 ff.
— Franz von Assisi. X, 258; XVII, 24; XVIII, 253
— Die Evangelien . . . . XVIII, 253 ff.
— Jüngerschaft Jesu. XI, 217; XVIII, 253; XX, 69
— Das Land der blauen Blume . . XX, 76
— Das wunderbare Licht . . XVIII, 253 ff.
— Mystik . . . . XVII, 89; XVIII, 253
— Sabbatruhe . . . . . XVIII, 253 ff.
— Schriftlesung . . . XV, 69; XVIII, 253.
— Wandel im Licht . . . XVIII, 21, 253 ff.
Dinand, A. P.: Taschenbuch der Heilpflanzen. XXV, 143
Dincklage, Emmy von: Geschichte aus dem Emslande . . . . . V, 14
— u. a.: Der lederne Bräutigam und Anderes. IX, 40
Dinkelmann, Franz: Jugendhort . . VII, 203
Dinter, Artur: Weltkrieg und Schaubühne. XIV, 162
Dippel: Der neuere Geisterglaube . VIII, 170
Dirkink, J. v.: Die beiden Brune. II, 53; III, 26
— Auf roter Erde . . . . . III, 192
— Ginsterblüten . . . . . III, 25
— Heckenrosen . . . . . III, 25

Dirkink, J. v.: Heideblumen . . . . III, 25
– Der Klosterschatz . . . . III, 27; V, 38
Dirr, A.: Kaukasische Märchen . . XVIII, 155
Distelдorf, J. B.: Die Auferstehung Christi. IV, 259
Ditscheid, H.: Soziale Frage und werktätige Nächstenliebe . . . . . X, 86
Dittmer, Hans: Die Mutter . . XVIII, 157
Doderer, Otto: Das Ufer . . . . XXV, 479
Döhring, Karl: Siam . . . . XXIII, 362
Döller, Johannes: Abraham und seine Zeit. VII, 139
Dörfler, Peter: Als Mutter noch lebte. IX, 213; XII, 163; XVI, 207; XXV, 181 f.
– Die Braut des Alexius . . XXV, 12, 261
– Dämmerstunden . . . . . XIV, 72, 166
– Am Eichentisch . . . . . II, 12, 261
– Peter Farner, ein Abenteurer wider Willen . . . . . XVIII, 269; XIX, 57
– Judith Finsterwalderin. XIV, 72, 130 ff.; XVI, 207
– Das Geheimnis des Fisches. XV, 169; XVI, 14
– Neue Götter . . . XVIII, 55; XXV, 14
– Der ungerechte Heller . . . . XX, 112
– Die Papstfahrt durch Schwaben . XXI, 67
– La Perniziosa . . . . . XII, 165 f.
– Der Rätsellöser . . . . . XVIII, 105
– Der Roßbub . . XV, 15, 49; XVI, 207
– Die Schmach des Kreuzes . . XXV, 232
– Siegfried im Allgäu . . . . XXII, 370
– Das Sonnwendfest . . . . . XII, 164
– Erwachte Steine. XIV, 22, 72; XXV, 261
– Stumme Sünde . . . . . XIX, 60
– Der krause Ulrich . . . . . XIII, 210
– Der Weltkrieg im schwäbischen Himmelreich . XII, 163 f.; XIII, 80; XVI, 207; XVII, 60
Doering, Heinrich: Bilder aus der deutschen Jesuitenmission Puna . . . . XVI, 141
Döring, Margarete von: Kindesrecht . XI, 166
–, Oskar: Michael Pacher und die Seinen. XII, 39
–, P.: Vom Juden zum Ordensstifter. XIX, 184
–, W. O.: Philosophie der Kunst . . XX, 57
Dörner, Karl: Die Stunde des Kindes. XXII, 78
Dörrer, A.: Karl Domanig und die tirolische Literatur . . . . . XII, 220
– Vom Isonzo bis in die Seisera . . XV, 32
– Tiroler Novellen . . . . . XVIII, 134
– Das Passionsbuch von Erl . . XIX, 184
Dohman u. A.: Wege zum goldenen Tor. XXIV, 163
– Wege zur Schatzkammer . . . XXIV, 163
Dohna: Der „Möve" Fahrten und Abenteuer. XXV, 359
Dolezich, Gabriele: Die Mystik Jan van Ruysbroeks des Wunderbaren . XXIII, 513
Domanig, Karl: Der Abt von Fiecht. III, 146; V, 71; XVI, 134
– Braut des Vaterlandes . . . . . V, 69
– Kleine Erzählungen . . V, 71; XVI, 134
– Kleine Erzählungen aus Tirol . . III, 146
– Der Tiroler Freiheitskampf. V, 68; XVI, 134
– Die Fremden . . . . . V, 72
Domanig, Karl: Der Gutsverkauf . . V, 70
– Hausgärtlein . . . . . , VI, 239
– Andreas Hofers Denkmal . . . . V, 70
– Andreas Hofer, der Sandwirt . . . V, 69
– Der Idealist . . . . . V, 70
– Die liebe Not . . . . . V, 70
– Um Pulver und Blei . . . . . VII, 79
– Speckbacher, der Mann vom Rinn . V, 69
– Josef Straub, der Kronenwirt von Hall. V, 69
– Wanderbüchlein . . . . IV, 109; V, 68
–, Maria: Unser Heim in der Sonne. XXIII, 562
– Große Liebe . . . . . XIII, 165
– Tabernakelwacht . . . . . XIV, 120
Dominik, Hans: Das Buch der Chemie. XXIII, 325
– Das Buch der Physik . . . XXIII, 325
– Triumph der Technik . . . . XXV, 228
Donat, Jos.: Die Freiheit der Wissenschaft. XXIII, 511
Donders, A.: Alltags . . . . . XV, 15
– Erlösungssehnsucht . . . . . XXI, 154
– Heimkehr . VIII, 56; XI, 217; XVII, 24
– Pater Bonaventura Krotz . . . XVI, 30
– Die Passion Christi . . . . XXII, 177
Doormann, Chr.: Ihr Lied der Lieder . II, 138
Dopfel, Gertrud: Die Fischerkinder und die Meerkönigin . . . . . XIX, 237
Dor, Franz: Heinrich von Andlaw . . X, 132
– Franz Joseph, Ritter v. Buß. IX, 92; X, 132
– Lebensbilder aus dem Seelsorgerklerus. XIV, 67
– Prälat Dr. Franz Xaver Lender . XV, 168
– Jakob Lindau . . . . . X, 132
– Hofrat Karl Zell . . . . . X, 89
Doré, Gustav: Illustr. zur Ballade vom Alten Matrosen von Coleridge . . . XXII, 540
– Dantes Göttliche Komödie in Bildern. XXII, 187
– Illustr. zu Miltons Verlorenem Paradies. XXII, 540
Dornau, C. v.: Ich will's . . . XIV, 192
– Killmanns mit 'm Strich . . XIII, 273
– Der Heilige Strom . . . . . XI, 141
– Burg Tresa . . . . . XIII, 70
– Vetternreise . . . . . XV, 123
Dornstetter, P.: Abraham . . . . VIII, 170
Doß, Adolf von: Gedanken und Ratschläge. VII, 21; VIII, 216
– Die weise Jungfrau . . . . . V, 158
Dostojewski, Fedor M.: Briefe an seine Frau . . . . . XXIV, 415
– Der Idiot. XIV, 195, 196 f.; XXIII, 103
– Die Gebrüder Karamasow . XIV, 197; XXIII, 103
– Arme Leute . . . . . XIV, 193
– Memoiren aus einem Totenhaus. XIV, 195; XXIII, 103
– Helle Nächte . . . . . XIV, 193
– Schuld und Sühne. VIII, 120; XIV, 196; XXIII 103 ff.
Drammer, Jos.: Schwester Therese vom Kinde Jesu aus dem Karmeliterorden . VIII, 99
Dransfeld, Hedwig: Werke . . . II, 67–69
– Erwachen . II, 50; XVI, 208; XXIII, 183
– Das Grafendorli . . . . . XXIII, 187

Dransfeld, Hedwig: Mutterstelle . . . I, 97
– Theo Westerholt . . . . . XII, 66
Dreesen, Arend: Diek langs . . . XXIV, 84
–, Willrath: Eala freya fresena! . XVIII, 192
Drerup, Engelbert: Homer . . . . . I, 100
– Der Pröpstinghof . . . . . V, 85
Drescher, Max (Hrsg.): Hauffs Werke. VIII, 210
Dreselly, Anton: Grabinschriften . . . I, 117
Dressel: Elementares Lehrbuch der Physik. II, 44
Dreßler, Hermann: Süddeutsche Städtemärchen . . . . . XIII, 232
Dreves, G. M.: Die Kirche der Lateiner in ihren Liedern . . . . . VII, 118
–, Leberecht: Lyrische Anklänge . . XVIII, 49
– Gedichte . . . . . XVIII, 49, 50
– Der Lebensretter . . . . . XVIII, 50
– Lieder eines Hanseaten . . . XVIII, 49
– Lieder der Kirche . . . . . XVIII, 50
– Schlichte Lieder . . . . . XVIII, 49
– Vigilien . . . . . XVIII, 49
– s. V, 22.
Drexel, Franz: Ausgabe und Auswahl der Dramen und Gedichte von Emanuel Geibel . . . . . XIII, 17 ff.
Drexler, Eugen: Blut Christi . . . XIX, 18
– Longinus . . . . . XVI, 5
–, Jos.: Mit Jildrim ins Heilige Land. XVIII, 100
Dreyer, Alois: Franz von Kobell, sein Leben und seine Werke . . . . . XI, 110
–, Max: Der deutsche Morgen . . XIII, 24
Driggeberger, Johann: D'rr Garribaldi u. a. Erz. . . . . VII, 238
Drinkwelder, Erhard: Liturgische Lebensweise der kath. Familie . . . . . XXIV, 373
Droescher, Lili u. a.: Die Kunst im Leben des Kindes . . . . . I, 7
Dronke: Eifelbilder . . . . . II, 30
Droonberg, Emil: Die Goldwäscher am Klondike . . . . . XXIII, 86
Droop, Fritz: Mutter . XVI, 144; XXIII, 330
–, Marie Louise: Die Lieblingsfrau des Maharadscha . . . . . XVI, 114
Drost, Willi: Barockmalerei in den germanischen Ländern . . . . . XXV, 312
Droste, Georg: Sunnenschein un Wulken. XXV, 397
Droste-Hülshoff: Annette von: Sämtliche Werke . . . . . XVI, 64 f.
– Werke . . . . . II, 81–88, 95
– Ausgewählte Werke (Verlag Görlich, Breslau) . . . . . III, 102
– Auswahl aus ihren Gedichten für die Jugend (Laurenz Kiesgen) . . . III, 102
– Geistliches Jahr . . . . . IV, 234
– – (Eschmann, Jostes und Kreiten.) XII, 215
– Die Judenbuche . . IX, 118; XIII, 211
– Perlenalbum . . . . . XIII, 226
Dubler, Herbert: Das Buch der Jahreszeiten. XXIV, 567
Duch, Arno: Der deutsche Staatsgedanke. 7. u. 8. Bd. . . . . XX, 134
Duchartre, P. L.: Mittelalterliche Plastik in Frankreich . . . . . XXII, 537
Düker, Elsbeth: Sonnenschein . . . VI, 242
– Zwiebelball in der Speisekammer. XXV, 355
Dürck-Kaulbach, Josefa: Erinnerungen an Wilhelm von Kaulbach und sein Haus. XVI, 29
Dürer, A.: Unserer lieben Frauen Leben. IV, 241
– sämtliche Holzschnitte (hrsg. von Willi Ruster) . . . . . XXV, 189
– kalender 1925 . . . . . XXI, 191
– -Kunstpostkarten . . . . . XXV, 188
Düringsfeld, Ida von: Von der Schelde bis zur Maaß. Das geistige Leben der Vlamingen . . . . . XIV, 32
Dürken, B.: Die Hauptprobleme der Biologie. VIII, 74; XXIII, 566
Dürr, Lorenz: Wollen und Wirken der alttestamentlichen Propheten . . XXIII, 258
Dürrwächter, A.: Bayerns Eigenart vom Weltkriege aus . . . . . XIV, 44
Düsel, Friedrich: Theodor Storm . . XVI, 29
Düwahl, L.: Plattdütsche Billerbaukes . VI, 212
Dugmore, A. Radclyffe: Frieden im Sudan. XXIV, 282
Duhr, Bernhard: Der Bolschewismus. XVI, 139
– Das Jesuitengesetz, sein Abbau und seine Aufhebung . . . . . XVI, 192 f.
Duilhé de St.-Projet, F.: Apologie des Christentums . . . . . II, 151
Dukas-Theodassos: Im Zeichen des Halbmondes . . . . . III, 4
Dulk, Albert: Jesus der Christ . . . IV, 119
Dumas u. Herrmann: Die schwarze Blume. XXV, 355
Dunin-Borkowski, Stan. v.: Gebete und Gedanken für die studierende Jugend. XIX, 253
– Führende Jugend . . . . . XIX, 139
– Reifendes Leben . . . . . XVII, 66
– Schöpferische Liebe . . . . . XX, 150
Dunkmann, J. Karl: Die Lehre vom Beruf. XX, 20; XXII, 115
–, Mausbach u. a.: Soziale Arbeit im neuen Deutschland (Hitze-Festschrift) . . XIX, 175
Du Pontavice de Hussey, Robert: L'inimitable Boz . . . . . III, 203
Dur, B.: Trinker-Album . . . . . V, 35
Durian, Wolf: Stabusch . . . . XXV, 355
Durych, Jaroslav: Konzelná lampa. (Die Zauberlampe) . . . . . XXIV, 503
– Auf Schleichwegen durch Deutschland. XXIV, 503
Duun: Juwikinger . . . . . XXV, 2
Dyherrn, Georg v.: Das Buch der Frau. XII, 90
– Aus klarem Born . . . . . XI, 152 f.
– Hochlandsnovellen . . . . . XI, 177 ff.
– Höhen und Tiefen . . . . . XI, 175 ff.
– Miniaturen . . . . . XI, 153
– s. XIII, 184.
Dyroff, Adolf: Betrachtungen über Geschichte. XXIII, 219
– Religion und Moral . . . . XXII, 462
– Rosmini . . . . . IV, 161
– Ueber das Seelenleben des Kindes. II, 117; IX, 94
– Karl Jos. Windischmann . . . XIV, 138

Eastman, Charles A.: Ohijesa . . . XII, 67
Ebenstein, Erich, d. i. Annie Hruschka.
Eberhardt, Paul: Das ist ein süßes Klingen. XVIII, 200
Eberharter, Andreas: Das Buch Jesus Sirach. XXIII, 549
— Die soziale und politische Wirksamkeit des alttestamentl. Prophetentums . . XXII, 177
Eberl, Hartmann: Im Klostergarten. XVII, 287
Eberle, Fr. X.: Katholische Wirtschaftsmoral. XIX, 176
—, Joseph: Zertrümmert die Götzen . XVI, 32
— Großmacht Presse . . . . . XI, 22; XVI, 32; XVII, 237
— Ueberwindung der Plutokratie . . XVI, 32
— Schönere Zukunft . . XIII, 272; XVI, 32
Eberlein, Gustav W.: Paul Keller, sein Leben und sein Werk . . . . XXV, 329
—, Kurt Karl: Caspar David Friedrich. XXIII, 505
— Hans Thoma . . . . . XVII, 113
Ebers, Georg: Ausgewählte Werke . XVI, 28
— Homo sum . . . . . XVI, 28
—, Godehard Jos.: Die Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919. XVII, 15
Ebhardt, Melanie: Glück und Größe. XIII, 271
Ebner, Eduard: Deutsche Dichter auf Reisen. XI, 166
— Eschenbach, Marie v.: Werke . II, 88–91 II, 101–108, 123–127
— Altweibersommer . . . . . VIII, 148
— Die erste Beichte . . IV, 249; VIII, 147
— Ein Buch für die Jugend . . . VIII, 147
— Ein Buch, das gerne ein Volksbuch werden möchte . . . . . VIII, 147
— Gemeindekind . . . . . IV, 249
— Genrebilder . . . . . VIII, 148 f.
— Hirzepinzchen . . . . . XIII, 232
— Meine Kinderjahre . . . . . VIII, 149
— Die unbesiegbare Macht . . . VIII, 147
— Aus Spätherbsttagen . . . . VIII, 147
— Maria Stuart in Schottland . . VIII, 147
— s. XIII, 186.
Ecclesia orans: Bd. II: Eucharistia . XVIII, 21
— Bd. IV u. V: Die Psalmen . . XVIII, 21
Echeverria, José: Der Kampf gegen die katholische Kirche in Mexiko . . . XXV, 469
Echo des Auslandes. (Literaturbriefe.) XVII, 9 f.
—, Literarisches . . . . . XVII, 9
Eckardt, Hans von: Friedrich von Gentz' Staatsschriften und Briefe . . XIX, 272
—, Johannes: Anleitung, dichterische Meisterwerke zu lesen . . . . . I, 9
— Enrika von Handel-Mazzettis geistige Werdejahre . . . . VIII, 116; IX, 156
— Klemens Maria Hofbauer . . . XIV, 138
— Paul Keller . . . . . VIII, 106
Eckart, Erich: Das Heil der Welt . . XVI, 6
—, Rudolf: Der Wehrstand im Volksmund. XVI, 15
—, Der gute. (Scharffstein.) . . . . I, 47
Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe . . . . . X, 74
Eckers: Hausbibel . . . . . V, 162
Eckerskorn u. Windelschmidt: Schmitze Bärbchen und der schwarze Peter . . XXII, 93
Eckert, Ch.: Altvater Nil . . . . XXI, 151
Eckertz, Erich: Stiere, Hahnen und Kurtisanen . . . . . XIII, 30
Eckhardt, Johannes: Vergangenheit und Gegenwart . . . . . XVIII, 21
Eckel, Anna Hilaria von: Die sieben Geier. XXV, 478
— Nanni Gschaftlhuber . . . . XVII, 19
— Unter dem Hammer der Zeit . XVIII, 130
— Zwischen Wellen und Steinen. XVIII, 105
Eckstein, Ernst: Gesam. Schulhumoresken. V, 158
—, K.: Die Schmetterlinge . . . XXIV, 30
Edelweiß . . . . . XVIII, 212
Eder, Karl: Heilige Pfade . . . . XV, 15
Edhor, J.: Auf der Schwelle zum Paradiese. IV, 169
Edschmid, Kasimir: Elternabende . XVII, 156
— Die sechs Mündungen . . . . XXV, 259
— Stehe von Lichtern gestreichelt . XVII, 44
— Timur . . . . . XXV, 260
Efeuranken . . VIII, 53; IX, 178; X, 142
Egbring: Aus Theorie und Praxis rheinischer Volkshochschulen . . . . . XX, 17
Egger, A.: Der heilige Augustinus. II, 59; X, 136
— Schriften über Alkohol . . . . . V, 34
— Ein Wohltäter der Menschheit . . . V, 35
Eggert, Eduard: Der letzte Prophet . IX, 37
— Simson . . . . . IX, 37
— Windegg, Walter: Arme und Reiche. VII, 223
— Clampinot . . . . . IV, 245
— Geschichten und Bilder usw. . . IV, 245
— Geschichten aus Frankreich . . . VII, 221
— Die Heimat . . . . . IV, 245
— Nur ein Landpfarrer . . . . . IV, 245
— Die Leiden einer Seele . . . . IV, 245
— Eines Dichters Liebe . . . . . V, 241
— Der Literat . . . . . IV, 245
— Eduard Mörikes Werke . . . . III, 226
— Eduard Mörikes Haushaltungsbuch. V, 120 f.
— Moulin rouge . . . . . IV, 245
— La Perrette . . . . . IV, 245
Ehe, Katholische . . . . . XXIII, 369
Eheberg: Finanzwissenschaft . . . . III, 214
Ehl, Heinrich: Buchmalerei des frühen Mittelalters . . . . . XXIII, 423
— Norddeutsche Feldsteinkirchen . XXIV, 204
Ehmke, Fritz Hellmuth: Die historische Entwicklung der abendländischen Schriftformen . . . . . XXV, 140
Ehrenberg, Hans: Oestl. Christentum. XXI, 60
Ehrenborg, Ferd.: Zum Priesterideal. XII, 132
Ehrenreich, Alfred: Thomas Münzer. XXIII, 270
Ehrenstein, Albert: Der Selbstmord eines Katers . . . . . XXV, 260
— Tubutsch . . . . . XXV, 260
Ehrhard, Albert: Katholisches Christentum und moderne Kultur . . . . . IV, 160
— Das Mittelalter und seine kirchliche Entwicklung . . . . . VI, 13
Ehrhart, Rob. v.: Hradischko . . . XIX, 278
Ehrke, Hans: Der Rufer . . . . . XX, 80
Ehrler, Hans Heinrich: Briefe aus meinem Kloster . . . . . XIX, 276

Ehrler, Hans Hch.: Briefe vom Land XVII, 245
– Frühlingslieder . . . . . XVII, 248
– Gedichte . . . . . XVII, 248
– Der Hof des Patrizierhauses u. a. XVII, 247
– Die Liebe leidet keinen Tod . XVII, 248
– Lieder an ein Mädchen . . . XVII, 248
– Schwäbische Liederbücher . . XVII, 249
– Die Reise in die Heimat . . XXIII, 476
– Die Reise ins Pfarrhaus . XVII, 245 ff.
– Wenn alle Brünnlein fließen . XVII, 249
–, Bauer u. Gutmann: Glückliches Eheleben. XII, 200
Eichendorff, Joseph v.: Werke . . II, 21–24
– Sämtliche Werke . . . . . XXI, 15
– Sämtliche Werke (Hrsg.: Kosch und Sauer.) Bd. X: Historische, politische und biographische Schriften . . . IX, 247
– – Bd. XII: Briefe . . . . VIII, 97
– Ahnung und Gegenwart. XI, 192; XIII, 227
– Dichter und ihre Gesellen . . XIII, 227
– Schloß Dürande . . . . . IV, 42
– Gedichte . . . . . VIII, 120
– Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands . . . . IV, 147, 161; XVI, 161
– Aus dem Leben eines Taugenichts. IV, 42
– Zeitlieder . . . . . XVII, 153
– s. VI, 11; VII, 34 ff.; XV, 39.
– Brevier. (Elias Zollkriwer.) . . XIX, 70
– Kalender 1910 . . . . . VII, 158
– – 1911 . . . . . VIII, 136
– – 1912 . . . . . IX, 132
– – 1916 . . . . . XIII, 138
– – 1918 . . . . . XV, 37
– – . . . . . XVI, 28
Eichert, Franz: Alpenglühen. X, 143 ff.; XIV, 117
– Der Königin Banner . . . . XIII, 139
– Der Gral . . . . . XIV, 117
– Höhenfeuer . . . . . I, 63; XIV, 117
– Kreuz und Schwert . . . . . XIV, 117
– Kreuzeslieder . . . . I, 62; XIV, 117
– Kreuzesminne. III, 127 ff.; IV, 236; XIV, 117
– Wetterleuchten. I, 62; IV, 236; XIV, 117; XXIV, 379
Eichhorn, Joh.: Zur Höhe . . . . XX, 79
Eick, Tony: Judas Ischariot . . XIV, 72, 237
– Sonnige Stunden im Garten der Dichtkunst . . . . . XI, 239
Eickholt, Klem. Aug.: Roms letzte Tage unter der Tiara . . . . . XV, 10
Eiermann, Adolf: Napoleon Bonaparte. VII, 199
Eiert, Helene: Doppelmoral . . . XXIV, 574
Eiler, G.: Am Schattenstab . . . XXI, 11
Eing: Jesus Christus . . . . . II, 235
– Die Passion unseres Herrn . . . II, 51
Einheitsschule, Die deutsche . . . XVI, 120
Einig, P.: Glauben und Wissen . . IV, 164
Einsiedler-Kalender 1908 . . . . IV, 264
– – 1915 . . . . . XII, 92
Einstein, Alfred: Das neue Musik-Lexikon. XXIII, 226
Eisele, Hans: Bilder aus dem kommunistischen Ungarn . . . . . XVII, 90
Eisenhart: Franz von Kobell . . . . XI, 109
Eisenhofer, Ludwig: Kathol. Liturgik. XXI, 108
Eisenlohr, Fr.: Des deutschen Arbeiters Herz und Hammerschläge . . . . . X, 164
Eisenmann, Alexander: Das große Opernbuch. XIX, 271
Eisgruber, Else: Scherenschnitte und Zeichnungen . . . . . XIX, 118
Eisler, Rudolf: Einführung in die Erkenntnistheorie . . . . . XXIII, 264
Eisner, Paul: Volkslieder der Slawen. XXIV, 450
Eitel, Hans: Alte Eichstätter Grabmale. XXV, 243
Eitz, Karl: Der Gesangunterricht . XXIII, 228
Ekede, J. v.: Dr. Jansenius . . XXII, 479
Ekensteen, M. v.: Bimini . . . . VIII, 82
– Friede den Hütten . . . . . I, 37
– Die Hand des Herrn . . . . . V, 223
– Herzensbrecher . . . . . III, 37
– Hochwassersegen . . . . . V, 223
– Aus der Jugendzeit . . . . . III, 38
– Schatten . . . . . V, 159
– Wellen des Lebens . . . . . III, 166
Ekkeharts IV. Casus Sancti Galli. XXIII, 31
El-Correï: Vom blühenden Da-sein. VIII, 195
– Selig aus Gnade . . . . . VIII, 82
Elden, Hans: Gedankensünden . . XIII, 275
Elfenau, W.: Abt Hartmann . . . IX, 116
– Die Kreuzfahrer . . . . . VIII, 160
– Marienminne . . . . . IX, 116
Elfenbüchlein . . . . . XXIII, 574
Eliasberg, Alex: Russische Literaturgeschichte. XXI, 60
Eliot, George: Romola . . . . . VII, 242
Elisabeth Charlotte von Orleans: Liselotte in ihren Briefen . . . . . VIII, 120
Elkan, Adele: Die sechs Töchter des Ratsherrn Abderhalden . . . . . XXIII, 47
Elkans, Benno: Spanien . . . XXIV, 211
Ellinger, Georg: Angelus Silesius. XXIV, 513
Elliott, L. E.: Mittelamerika . . XXIV, 233
Eloesser, Arthur: (Otto) Ludwigs Werke. VIII, 79 f.
Elsner, Salesius: Die deutsche Frauenwelt im Mittelalter . . . . . VII, 199
Elster, Hans Martin: Hundert Jahre Verlag von Fr. W. Grunow 1819–1919. XVI, 162
– Die Irrfahrten des Daniel Elster . X, 118
– Moritz von Schwind . . . . XXII, 320
–, Otto: Durch eigene Kraft . . . XII, 43
Elternbücherei, Kath. (Heft 2 u. 3: Die Erziehung des Jungen [des Mädchens] zur sittlichen Reinheit . . . . . XXIV, 509
Eltz, J. von: Das goldene Anstandsbuch. III, 241
– Das kleine Anstandsbuch . . . III, 241
Emerson s. V, 44.
Emmerich, Ferdinand: Unter den Indianern. XXIII, 573
– Hüter der Wildnis . . . . XXIII, 573
– Weltreisen- u. Forscherabenteuer. XXIII, 375
Emonts, Joh.: Der armen Heidenkinder Freud und Leid . . . . . XIX, 117

Emonts, Joh.: Aus dem Leben und Wirken deutscher Afrika-Missionare . . XXIV, 325
– Durch Urwald und Steppe . . XVIII, 127
– Der Zauberer der Bahiri . . XXIII, 284
– Vom heidnischen Zauber . . . XVIII, 127
Endeers, L. van: Bohwinkels Drei . . IX, 21
– Am Ende der Welt . . . . . IX, 97
–, Franziska, s. Bram.
Ender, Anton: Die Geschichte der katholischen Kirche . . . . . XI, 189
Enders, C.: Friedrich Schlegel . . XIV, 138
– Schichanowsky, Augusta: Im Wunderland Alaska . . . . . XXIV, 232
Endres, J. A.: Martin Deutinger . . IV, 161
– Einleitung in die Philosophie . . XIX, 36
– Geschichte der mittelalterlichen Philosophie im Abendlande . . . . . VI, 99
– Thomas von Aquin. Die Zeit der Hochscholastik . . . . . VIII, 55
Engel, August: Handwerkerfragen . . V, 124 f.
–, Friedrich: Kampf und Kraft . XVIII, 133
– Märchen und Legenden . . . XVIII, 136
–, Georg: Die Leute von Moorluke . IX, 97
Engelbrecht, Kurt: Don Pablo der Narr. XVIII, 234
– Die Seele deines Volkes . . . XIV, 258
Engelke, Gerrit: Briefe der Liebe . XXIII, 428
– Rhythmus des neuen Europa . XIX, 200
Engelmann, Susanne: Methodik des deutschen Unterrichts . . . . . XXIV, 161
Engeln, W.: Aus dem Wunderreich der Elektrizität . . . . . II, 43
Engert, Jos.: Der naturwissenschaftliche Monismus Haeckels . . . . . VIII, 169
Engländer, Elsa: Höhenwege . . . XXI, 78
Englert, S.: Der Bauernkrieg 1525 . VII, 199
Enking, Ottomar: Das Pünktlein auf der Welle . . . . . XVI, 97
Enßlins Mark-Bände, Bd. 1–18 . . X, 189
Enzberg, v.: Heroen der Nordpolarforschung. III, 5
Enzinger u. Hausmann: Aus Deutschlands Vergangenheit . . . . . XIV, 281
Epheuranken . . . . . III, 32
Eppink: Leitsterne . . . . . IV, 243
Epple, Josef: Gedichte . . . . . VI, 98
Epstein: Geonomie . . . . . II, 6
Erbgut deutschen Schrifttums . . XXIII, 287
Erdberg, Robert von: Volksbildungsarchiv. VII, 158 f.
– u. a.: Heimat . . . . . XXIII, 305
Erdmann, Gust. Ad.: S. M. S. Emden. XIII, 144
–, Nils: August Strindberg . . XXIII, 349
Erdös, Renée: Johannes der Jünger. XVIII, 31
– Die Perlenschnur . . . . . XVI, 147
Erdteilen, Aus allen. (Hellinghaus u. Treuge; Schöningh) . . . . . III, 86
Eremos: Fahrt nach dem Frieden . . . II, 75
Erfer, Franz: Die Gottesbraut . . . XII, 222
Erhard, Ignaz: Seelische Ursachen und Behandlung der Nervenleiden . . XXIV, 263
Erhardt, F.: Die kathol. Kirche und ihr Kampf . . . . . II, 20
Erler, Johannes: Heidezauber . . . VI, 140
Ernsing u. a.: Bilder zur Kunstgeschichte. XXIV, 81
Ernst, Agnes: Zwei Freundinnen Gottes. XXIII, 514
–, E.: Elternpflicht . . . . . III, 34
–, K.: Lebenswege . . . . . VIII, 161
– Proben deutscher Mundarten . . VI, 211
–, Otto: Appelschnut . . . . . X, 201
– Bannermann . . . . . X, 200
– Vom grüngoldenen Baum . . . . X, 202
– Ein frohes Farbenspiel . . . . . X, 202
– Flachsmann als Erzieher . . . . X, 199
– Gedichte . . . . . X, 196
– Siebzig Gedichte . . . . . X, 196
– Gerechtigkeit . . . . . X, 199
– Gewittersegen . . . . . XIII, 95
– St. Yoricks Glockenspiel . . . . XI, 120
– Jugend von heute . . . . . X, 199
– Asmus Sempers Jugendland. VI, 21; X, 198
– Kartäusergeschichten . . . . . X, 197
– Laßt uns unseren Kindern leben . X, 201
– Vom geruhigen Leben . . . . . X, 202
– Die Liebe höret nimmer auf . . . X, 200
– Blühender Lorbeer . . . . . X, 201
– Ortrun und Ilsebill . . . . . X, 200
– Hamburger Schippergeschichten . . X, 198
– Der Kinder Schlaraffenland. X, 58, 201; XIX, 117
– Asmus Semper . . . . . XVI, 207
– Semper, der Jüngling . VI, 21 f.; X, 198
– Besiegte Sieger . . . . . X, 197
– Aus meinem Sommergarten . . . X, 202
– Sterntaler und Sonnengulden . . XV, 158
– Stimmen des Mittags . . . . . X, 196
– Die größte Sünde . . . . . X, 198
– Tartüff der Patriot . . . . . X, 200
–, Paul: Geschichten aus dem alten Pitaval. VIII, 211
– Die Hochzeit . . . . . XXV, 261
– Der Nobelpreis . . . . . XXV, 261
– Der Schatz im Morgenbrottal . XXIV, 89
– Spitzbubengeschichten . . . . XXV, 261
– Die Taufe . . . . . XXV, 261
Eros in der Dichtung der Gegenwart. XXII, 319
Erpf, Hermann: Entwicklungszüge in der zeitgenössischen Musik . . . . . XXI, 188
Ertl, Emil: Abdewa . . . . . XIII, 12
– Als der Flieder blüht . . . . XIII, 14
– Nachdenkliches Bilderbuch . . . XIII, 13
– Sandoos Briefe . . . . . XIII, 14
– Feuertaufe . . . . . XIII, 13
– Flammenschrift . . . . . XIII, 13
– Freiheit, die ich meine. VI, 102 f.; XIII, 14
– Der Handschuh . . . . . XIII, 14
– In der großen Karthause . . . XIII, 14
– Gesprengte Ketten . . VI, 201; XIII, 13
– Die weiße Königin (-Miß Grant). XIII, 13
– Die Kuh . . . . . XIII, 13
– Das Lächeln Ginevras . . . . XIII, 17
– Die Leute vom blauen Gugucksbaus. XIII, 14
– Liebesmärchen . . . . . XIII, 12
– Die Familie Martin . . . . . XIII, 13
– Die Maturafeier . . . . . XXIV, 430
– Der Neuhäuselhof . . XII, 20; XIII, 16

Ertl, Emil: Der tote Punkt . . . . XIII, 12
— Opfer der Zeit . . . . . XIII, 13
— Peter Rosegger . . . . . XXI, 66
— Sternschnuppen . . . . . XIII, 14
— Walpurga . . . . . XIII, 14
— Auf der Wegwart . . . X, 260; XIII, 16
Erzähler, Unsere. (Aschendorff.) . . VII, 104
— — Bd. 7 . . . . . IX, 40
— — Bd. 8 . . . . . VIII, 215 f.
— — Bd. 23 . . . . . IX, 98
— — Bd. 30 . . . . . IX, 98
— — . . . . . XI, 159
Erzählungen für Jugend und Volk. Bd. 1 u. 17 . . . . . VII, 219
Erzählungsbücher für Kommunionkinder. XIV, 120
Erzberger, M.: Erlebnisse im Weltkrieg. XVII, 284
— Der Völkerbund. Der Weg zum Weltfrieden . . . . . XV, 168
Erziehung, Christliche. . . . . IV, 243
Erziehungskunst, Die, der Mutter . . VI, 99
Esch, Ludwig: Maria und die Jugend. XXII, 209
Eschelbach, Hans: Der Abtrünnige . . VII, 163
— Die Armen und Elenden . . . VII, 142
— Erzählungen . . . . . I, 29
— Frühlingsstürme . . . . . XI, 192
— Ihm nach . . . . . XIII, 263
— Künstler und Herrenkind . . . . I, 29
— Liebe erlöst . . . . . II, 75
— Maria Rex . . . . . VIII, 120
— Die beiden Merks . . . . . I, 30
— Im Moor . . . . . I, 30
— Naturbilder aus allen Zonen . . VIII, 98
— Sommersänge . . . . . IV, 60
— Der Volksverächter . . . . . III, 165
— Der Wald und seine Bewohner . VIII, 75
— Der Wasserkopf . . . . . I, 30
Eschenbach, Wolfram von: Parzival. XVII, 75 f.
— Titurel . . . . . XVII, 75, 76
— Willehalm . . . . . .XVII, 75, 77
Eschenmoser, J. G.: Des guten Paskals lehrreiche Winterabende . . . VIII, 115
Escher, Konrad: Kunst der Renaissance. XXIII, 270
Eschmann-Ruthhardt: Wegweiser durch die Klavier-Literatur . . . . . X, 77
Eschner, Max: Natur und Menschenhand im Dienste des Hauses . . . . . III, 102
Eß, van: Bibel . . . . . V, 160
Esser, Franz Xaver: Der stille Klausner im Tabernakel . . . . XVIII, 21; XX, 77
— Zepter und Schlüssel in der Hand des Priesters . . . . . XXIII, 121
—, Fritz: Christi Leid und Herrlichkeit. IV, 236
—, Gerhard: Naturwissenschaft und Weltanschauung . . . . . III, 56
— u. Joseph Mausbach: Religion, Christentum und Kirche . . . . . IX, 197
— — — Bd. 2 u. 3 . . . . . X, 232
—, Johanna: Organisationsreformen in der privaten Jugendhilfe . . . . XXV, 30
—, P.: Das Pflanzenmaterial für den botanischen Unterricht . . . . . III, 2
—, P. H.: Zum fernen Süden . . . IX, 215
Essig, Hermann: Der Taifun . . XVI, 210 f.
Eßwein, Hermann: Moderne Illustratoren. VI, 44, 64
Ester, Karl d': Die Rheinlande . . . XV, 67
— Rheinsagen . . . . . XXII, 543
— Wir Rheinländer . . . . . XIX, 159
Etschwin, Hans: Stubai's Achtundvierziger. VII, 238
— Hochwiesen . . . . . VII, 238
— Harte Wahl . . . . . VII, 239
Ettlinger, M.: Philosophische Fragen der Gegenwart . . . . . X, 86
— Geschichte der Philosophie . . . XXI, 82
— Literarischer Ratgeber für die Katholiken Deutschlands . . . . . XV, 90
— — Jg. 17 . . . . . XVII, 109
— u. a.: Philosophisches Lesebuch . XXII, 464
Eucken, Rudolf: Geistesprobleme und Lebensfragen . . . . . XVII, 39
— Der Kampf um die Religion . . XIX, 204
— Der Sozialismus und seine Lebensgestaltung . . . . . XIX, 179
Eulenberg, Herbert: Die Hohenzollern. XXV, 270 ff.
— Um den Rhein . . . . . XXIV, 428
— Mächtiger als der Tod . . . . . XIX, 203
Eulenburg, Karl zu: Die Brunnen der großen Tiefe . . . . . XXIII, 573
Euler, Otto: Dantes Göttliche Komödie. XV, 139; XVIII, 145, 173
Euringer, Seb.: Die Kunstform der althebräischen Poesie . . . . . X, 139
Evenius, Joachim: Unsere Honigbiene. XXIV, 178
Everth, Erich: C. F. Meyer . . . XXII, 443
Ewald, Erich: Das Gesicht der deutschen Heimat . . . . . XXV, 466
Ewers, Hans Heinz: Alraune. XIV, 76, 126; XVI, 114
— Mit meinen Augen . XIII, 29; XIV, 77
— Die Besessenen . . . . . XIV, 75
— Die Ginsterhexe . . . . . XIV, 74
— Das Grauen . . . . . XIV, 75
— Die verkaufte Großmutter . . . XIV, 74
— Indien und ich . . . . . XIV, 77
— Der gekreuzigte Tannhäuser u. a. Grotesken . . . . . XIV, 75
— Das Wundermädchen von Berlin . XIV, 77
— Der Zauberlehrling oder die Teufelsjäger . . . . . XIV, 75
Eynatten, Karola von: Eifelsagen . . . II, 30
— Schwarzwaldkinder . . . . I, 97; V, 158
Eyth, Max: Briefe . . . . . VIII, 225 f.
— Feierstunden . . . . . VIII, 226 f.
— Der Kampf um die Cheopspyramide. VIII, 228
— Der blinde Passagier . . . . . V, 223
— Hinter Pflug und Schraubstock. IV, 17; VIII, 228
— Der Schneider von Ulm. IV, 129; VIII, 229
— Im Strome unserer Zeit. VIII, 225; X, 118

Faber, Kurt: Tage und Nächte in Urwald und Sierra . . . . . XXV, 478
Fabri de Fabris, R.: Aus dem Bilderbuch des Lebens . . . . . V, 115

Fabri de Fabris, R.: Aus Wildfangs Brautzeit . . . . . V, 116
— Die da wandern und irren. IV, 84; V, 116
— Draußen in der Welt . . . . . V, 116
— Schlichte Geschichten . . . IV, 20; V, 115
— Zerstörtes Glück . . . . . XVI, 95
— Die Goldmaria . . . . . VII, 164
— Gradje . . . . . XXIII, 382
— Heimchen . . . . . V, 116
— Ruth Hergarten . . . . . IX, 118
— Das Jüngferlein von Avalon . . XVI, 26
— Kehr' wieder . . . . . XIV, 70
— Aus Wildfangs Kinderjahren . . . V, 116
— Von stillen Leuten . . . . . VI, 146
— Lieb und Leid . . . . . V, 115
— Im Schatten der Schuld . . . XVII, 69
— Sommerlaub . . . . . XI, 138
— Zur Sonnwendzeit . . . . . V, 115
— Fräulein Uebermeer . . . . . V, 116
— Die Wacholderleute . . . . . X, 46
— Der häßliche Waldemar . . . . XIV, 70
— Im Wandel des Lebens . . . V, 38, 115
— Von der Wanderstraße . . II, 237; V, 115
— Was die Blumen erzählen . . . . V, 114
— Am Wichtelborn . . . . . V, 115
— Wildfang im Pensionat . . . . V, 116
— Im Zauberland . . . . . V, 115
— s. XV, 25; s. auch Angelika Harten.
Fabrikbibliothek . . . . . XV, 124
Fabrizius, Joh.: Eiko, der Junge vom Reiherhof . . . . . XXII, 321
Fäh, Adolf: Geschichte der bildenden Künste. I, 8
— Die Jünglinge des Alten Testamentes. XI, 218
— Die Kunst des Mittelalter . . . VII, 199
Faesi, Rob: C. F. Meyer . . . . XXII, 443
— Opferspiel . . . . . XXII, 576
Fahlen, F. A.: Das Jagdbuch . . . . X, 60
Fahne Mariens . . . XIV, 90; XVIII, 212
Fahne, Unsere. . . . . XVIII, 210
Fahsel, Helmut: Gespräche mit einem Gottlosen . . . . . XXIII, 511
— Die Ueberwindung des Pessimismus. XXIII, 409
— Meine Vorträge . . . . . XXIII, 265
Fairgrieve, James: Geographie und Weltmacht . . . . . XXIV, 512
Faldix, G.: Henry Ford als Wirtschaftspolitiker . . . . . XXII, 272
Falk, F.: Die Bibel am Ausgang des Mittelalters . . . . . IV, 53 f.
— Kinderspiegel . . . . . I, 50; V, 157
— Schulunterricht und Wissenschaft im Mittelalter . . . . . V, 12
— Rönne, Jörgen: Die Frau Konsul. XXIV, 185
— Das Land des Glückes . . . XVII, 117
Falke, Gustav: Auswahl . . . . VII, 232
— Klaus Bärlapp . . . . . VIII, 95
— Viel Feind, viel Ehr' . . . . XIII, 96
— Drei gute Kameraden . . . . . VI, 35
— Die Kinder aus Ohlensens Gang . VII, 232
— Der Mann im Nebel . . . . VII, 232
— Hohe Sommertage . . . . . VII, 232
— Die Stadt mit den goldenen Türmen. XI, 93
Falke, Gustav, s. V, 24.
—, Konrad: Cäsar Imperator . . . IX, 247
— Raschers Jahrbuch II für Schweizer Art und Kunst . . . . . IX, 91
— — III . . . . . X, 65
— Kainz als Hamlet, ein Abend im Theater. X, 65
— Träume . . . . . VII, 163
Falls, J. C. E.: Drei Jahre in der libyschen Wüste . . . . . IX, 56; XIII, 75
— Im Zauber der Wüste . . . . XX, 70
Familienkalender, Christlicher. . . XVIII, 244
Familler, Ignaz: Alt-Heimatleute . . XVI, 80
Famulus, F.: Legende oder Geschichte. . IV, 40
Fandel, Fr.: Kieselsteine . . . . XVII, 292
— Neue Märchen . . . . . XVII, 291
Fangauer, Georg: Stilles Frauenheldentum. XX, 160
Faßbender: F. W. Raiffeisen . . . . . IV, 31
—, Martin u. a.: Der Schutz des keimenden Lebens . . . . . XX, 162
Faßbinder, Franz: Opfer . . . . . XIX, 94
— Der Weg durch die Sonne . . XIX, 116
—, Heinrich: Jüngerwege . . . . XVII, 34
— Vor dem Sommer . . . . XXII, 565
—, Joseph: Die Blumen der Frühe . VIII, 211
—, Maria: Der „Jesuitenstaat" in Paraguay. XXV, 469
—, N.: Bilder aus dem Leben der Heiligen. XIII, 252
— Das Glück des Kindes . . . . XV, 168
— Am Wege des Kindes . . . . XIII, 248
Faulhaber, Michael von: Wir Akademiker und die Kirche . . . . . XVI, 26
— Deutsches Ehrgefühl und kath. Gewissen. XXIII, 25
— Der Krieg im Lichte des Evangeliums. XVI, 26
— Die religionslose Schule und ihre Sittenlehre . . . . . XVI, 26
— Der soziale Segen der Sakramente. XVI, 26
— Das Vaterunser im Völkerkrieg . XVI, 26
— Die Waffen des Lichts. XIII, 189; XVI, 26
— Zeitfragen und Zeitaufgaben. XII, 67; XX, 150
— u. a.: Das Schwert des Geistes . . XV, 15
Faure, Elie: Napoleon . . . . . XXV, 460
Faust, Bernh. Christ.: Gesundheits-Katechismus . . . . . XXIV, 74
—, Paul: Köln in frohen und ernsten Stunden . . . . . III, 28
Faustmann, Karl: Aus tiefem Brunnen. XVII, 286
— Die Ritter des Heiligen Geistes. XXIV, 276
Fecht, K.: Klopfstock, Murmeltier, Myrtenfräulein von Brentano . . . . VI, 138
Fechter, Paul: Der Ruck im Fahrstuhl. XXIV, 238
Fecker, Fr.: Kardinal Newman . . XII, 200
Feder, Alfred: Ignatius von Loyola, Geistl. Uebungen . . . . . XIX, 204, 252
— Lebenserinnerungen des hl. Ignatius. XIX, 252
— Lehrbuch der histor. Methodik . . XIX, 67
Federer, Hch.: Das deutsche ABC. XXIII, 567
— La Padrona Agnese . . . . . IX, 181

Federer, Hch.: Berge und Menschen. IX, 51, 175; XVI, 200 ff.
– Am Fenster . . . . . XXV, 181 f.
– Franz von Assisi . . . . . IX, 178
– Der Fürchtemacher . . . . XVI, 169 f.
– Gebt mir meine Wildnis wieder. XV, 30; XVI, 169
– Der heilige Habenichts . . . XXIV, 316
– Aus dem heißesten Italien . . . IX, 178
– Lachweilergeschichten. IX, 39, 181; XII, 80; XVI, 205
Regina Lob . . . . . XXIII, 138
– Therese Lob . . . . . IX, 181
– Das Mätteliseppi . . . XIV, 72, 101 ff XVI, 205, 207; XXV, 181 f.
– Eine Nacht in den Abruzzen. XIV, 72, 93, 120; XVI, 169
– Papst und Kaiser im Dorf . . XXII, 136
– Patria . . XIV, 72, 93; XVI, 169, 207
– Pilatus . IX, 181; X, 115; XVI, 200, 207
– Aus Franzens Poetenstube. XV, 30; XVI, 169
– Umbrische Reisegeschichtlein . . . IX, 178
– Sisto e Sesto . . . . . X, 187
– Unter südlichen Sonnen und Menschen. XXIV, 328
– Spitzbube über Spitzbube. XVIII, 267; XXV, 261
– Das letzte Stündlein des Papstes . XII, 15
– Mein Tarzisius-Geschichtlein . . XVI, 169
– Jungfer Therese . IX, 180; XI, 92, 97 ff.: XVI, 205
– Tod der Renaissance . . . . . IX, 178
– Vater unser, der du bist im Himmel. IX, 181
– Vater und Sohn im Examen . . IX, 177
– Wander- und Wundergeschichten aus dem Süden . . . . . XXI, 112
– Umbrische Wanderungen . . . . IX, 178
– Das Wunder in Holzschuhen . . XVI, 169
Federn, Etta: Christiane von Goethe. XIX, 186
Fedin, K.: Die Stille . . . . XXIV, 370
Fehringer, E.: Leben und Segen der Vollkommenheit . . . . . XIII, 208
–, Franz: Der gute Christ im modernen Weltleben . . . . . XVIII, 268
–, Otto: Raben-, Raub-, Hühnervögel. XXIV, 231
– Unsere Singvögel . . . . . XXII, 431
Fehrs, Johann Heinrich: Holstenart . . XI, 24
– Maren . . . . . XIV, 14
Feierstunden für das christliche Haus. Bd. 1–3 . . . . . X, 189
Feigel, Theodor: Aegypten und der moderne Mensch . . . . . XXIV, 520
Feiler, Arthur: Amerika–Europa . XXIV, 519
„Feinde ringsum", Heft 1–24 . . XIII, 144
Feinendegen, E.: Treudeutsch . . . . XV, 66
Feistl, A.: Die Alkoholfrage der Gegenwart. V, 34
Feiten, Josef: Am Aufbau der Zeit. XXIII, 474
– Bunte Fracht . . . . . XXIII, 474
– Heimweh . . . XVII, 128; XXIV, 481
– Die Moselsage . . . . . XXV, 68
– Nickel und Goldköpfchen und das Rosengartenlied . . . . . XVII, 130
– Ein Weg der Liebe . XIV, 72; XVII, 127
Feiten, Josef: Du Welt der Liebe . XXIV, 481
– Das naive Weltbild . . . XVII, 95, 130
Feldbücher, Die . . . . . XIV, 21
Felder, Hilarin: Jesus Christus . . VIII, 171
Feldigl, Ferdinand: Ikarus . . . XXIV, 286
– Maria Magdalena . . . . . XIII, 266
– Ein deutscher Meister . . . . XII, 67
– Sonnenblicke ins Jugendland . . . X, 41
– Der Weg übers Moor . . . . XXV, 149
Feldmann, Franz: Das Buch der Weisheit. XXIV, 168
– Die Weissagungen über den Gottesknecht im Buche Isaias . . . . . VII, 139
–, Joseph: Okkulte Philosophie . . XXV, 55
– Schule der Philosophie . . . XXII, 464
Feldzugsbüchlein 1914, Das deutsche. XIII, 192
Fels, J.: Begriff und Wesen der Nation. XXIV, 433 ff.
Felten, Jos.: Neutestamentliche Zeitgeschichte. XXIII, 172
–, W.: Geschichte des Mittelalters . V, 215 f.
– Das Rheinische Siebengebirge . XXIV, 472
Fendrich, Anton: Im Auto an die Front. XIII, 24
– Emil Himmelheber . . . . . XII, 269
– Menschen und Menschlein . . XVIII, 69
– Mehr Sonne . . . . . XVI, 87
Ferch, Johann: Die große Not . . XIV, 143
Ferdinand: Die Pfahlburg . . . . . VI, 35
Ferrero u. Barbagallo: Das alte Rom. XXV, 459
Fery, Aloys: Zur Weltanschauung . XVIII, 152
Feßler, Franz: Ehrengabe deutscher Wissenschaft (für Johann Georg von Sachsen). XVIII, 62
Feucht, Otto: Naturschutz und Forstwirtschaft. XXV, 470
Feuchtwanger, Lion: Vasantasena . XXIV, 474
Feuder, Joseph: Das deutsche Bürgerhaus. XX, 60
Feuer, Das heilige . . XI, 48; XII, 112; XIV, 71; XVI, 112; XVII, 8
– kam ich zu senden . . . . . XV, 174
Feuerstein, Martin von: Marienleben. XXV, 242
Feuillet . . . . . XI, 43
Feuling, Daniel: Einführung in die Liturgie der Karwoche . . . . . XXI, 22
Fey, Andreas: Aus Herzenstiefen . . XXI, 109
–, Klara: Advents- und Weihnachtsbetrachtungen . . . . . XVIII, 268
– Fastenbetrachtungen. XVII, 96; XXIII, 511
Fichtner, J.: Der Erbstreit . . . . . V, 38
– Gefunden . . . . . V, 203
– Der kleine Geiger . . . . . V, 38
– Heimatglück . . . . . V, 38
– Humoresken . . . . . VII, 80
– Vaterlos . . . . . III, 192
Fick, Gustav: Verzeichnis der evangelischen Presse . . . . . V, 239
–, H.: Es ist ein Gott . . . . . IV, 16
–, W.: Die schönsten Sagen aus Rheinland und Westfalen . . . . . VIII, 83
Fiedler, Emil: Der neue Mensch . XXIII, 408
Filchner, Wilh.: Quer durch Ost-Tibet. XXII, 287
Filek, E. von: Die vulkanischen Erscheinungen. IV, 243

Finch, George Ingle: Der Kampf um den Everest . . . . . XXIII, 137
Finckh, Ludwig: Biskra . . . . . XII, 263
– Der Bodenseher . . . . . XII, 265
– Brückenbauer . . . . . XVI, 213
– Mutter Erde . . . . . XV, 11
– Hindurch mit Freuden . . . . XVI, 213
– Fraue du, du süße . . . . . XII, 261
– Die Jakobsleiter . . . . . XVIII, 45
– Die Lerche . . . . . XVI, 167
– Rapunzel . . . . . VI, 122; XII, 264
– Die Reise nach Tripstrill. XI, 93; XII, 264
– Rosen . . . . . XII, 263 f.
– Der Rosendoktor . . . . . XII, 261 ff.
– Seekönig und Graspfeifer . . . XIX, 235
Findeisen, Kurt Arnold: Herzen und Masken. XIX, 260
– Lockung des Lebens . . . . XXIV, 431
– Der Sohn der Wüste . . . . XX, 141
Findeklee, Marie: Mät Hiärt un Hand füört Vaderland . . . . . XIV, 274
Finding, Karl: Wenn Irland dich ruft. XVI, 54
Fink, O: Erinnerungsblätter . . . . IX, 250
– Irrpfade und Gotteswege . . . . IX, 248
– Die Rache; Weihnachten . . . . XI, 143
Finke: Kraft aus der Höhe . . . . XIII, 96
–, Heinrich: Die Frau im Mittelalter. XI, 163
Finlay: Der Hypnotismus . . . . II, 152
Finn: Harry Dee . . . . . VIII, 96
– Kleinere Erzählungen . . . . . VI, 80
– Percy Wynn . . . . . II, 138
Firmenich: Germaniens Völkerstimmen . VI, 209
–-Richartz, E.: Die Brüder Boisserée, 1. Band . . . . . XIV, 138
Fischer, Adolf: Orient . . . . . XXII, 512
–, E. K.: Die Laienbühne als Gesinnungstheater . . . . . XXIV, 165
– Die neue Vereinsbühne . . . XXIV, 165
–, Heinrich: Die Vergessenen . . XXIV, 450
–, Jos.: Seelenpflege . . . . XXIV, 264
–, K.: Deutsche Eigenart und deutsche Schicksale . . . . . XVI, 11
–, Karl: Eduard Mörike . . . . . I, 82
– Mörikes künstlerisches Schaffen und dichterische Schöpfung . . . . . I, 82
–, Konrad: Neue Märchen . . . XIII, 231
–, Kurt: Zeitwende der Kunst . . XXV, 241
–, Ludwig: Lebensquellen vom Heiligtum. XVIII, 128
–, Max: Heinrich Heine. Der deutsche Jude. XVI, 175
– Medard ruft in die Welt . . . XV, 118
– Strindberg . . . . . XIX, 203, 253
– Das Weltbild Dantes . . . . XIX, 266
–, Otto: Dürer . . . . . XXV, 190
– Anselm Feuerbach . . . . . XX, 136
–, Raymund: Elementarlaboratorium . V, 52
–, Wilhelm: Beethoven als Mensch. XXV, 395
– Die Freude am Licht . . . . XXII, 477
–-Defoy, W.: Schlafen und Träumen. XVI, 193
–-Graz, Wilhelm: Atlantis . . . IX, 2 ff.
– Die Freude am Licht . . . . . IX, 6 f.
– Der Greifenprinz . . . . . XVI, 39
– Hans Heinzlin . . . . . IX, 7
Fischer-Graz, Wilh. Unter altem Himmel. IX, 4 f.
– Der Kaiser von Byzanz . . . . . IX, 4
– Lebensmorgen . . . . . IX, 7
– Das Licht im Schatten . . . XXIII, 81
– Murwellen . . . . . IX, 7 f.
– Der Mediceer . . . . . IX, 4 f.
– Grazer Novellen . . . . . IX, 6
– Poetenphilosophie . . . . . IX, 8
– Sommernachtserzählungen . . . IX, 4 f.
– Sonne und Wolke . . . . . IX, 8
– Sonnenopfer . . . . IX, 7; XIII. [illegible]
– Die himmelblaue Stadt . . . . XVI, 39
– Der Traum vom Golde . . . . . X, 94
–-Lade: Deutsche Musikpflege . . XXIV, 133
Fitger: Balladen . . . . . V, 186
Flaischlen, Cäsar: Kopf-oben-auf . . XIII, 249
– Neujahrsbuch . . . . . V, 220
– Jost Seyfried . . . . . III, 17
Flake, Otto: Horns Ring . . . . XVI, 97
Flammarion, C.: Gott in der Natur . . II, 43
– Spaziergänge in der Sternenwelt . XI, 232
Flashar, Novatus: Aus der Heimat der Seele. XXII, 79
– Worte des Lebens . . . . . XXIII, 552
Flaskamp, Christoph: Das geistliche Jahr der Annette von Droste-Hülshoff . . XIV, 191
– Frommer Freude voll . . II, 96; XI, 147
– Von der Freiheit der Kinder Gottes. XV, 3 f.
– Die alte Geige . . . IV, 167; XI, 148
– Martin Greif . . . . . XI, 146
– Parzival . . . . . II, 96; XI, 148
– Die deutsche Romantik . . . . XV, 37
– Seele, die du unergründlich. IX, 199 f.; XI, 145
– Das Sommerbuch . . . . . XI, 149
– s. XIX, 49 ff.
Flaubert, Gust.: November. XIV, 125; XVI, 208
Fleck, Wilhelmine: Die Wulflams . XIX, 235
Fleckes, Hubert: Zum Amazonenstrom. XXIII, 383
Fleischer, Oskar: Die germanischen Neumen. XXI, 18
Fleischmann: Die Deszendenztheorie . . II, 151
– Die Darwinsche Theorie . . . . II, 151
Flemmings Knabenbuch . . . . XXII, 321
Fleuriot, Zenaïde: Erlebnisse eines Hühnchens . . . . . XII, 64
– Windstille und Wirbelsturm . . . XII, 64
– s. XI, 44.
Fleuron, Svend: Schnipp Fidelius Adelzahn. XXIII, 243 ff.
– Der Graf von Egerup . . XXIII, 243 ff.
– Sigurd Torleifssons Heste. (S. T. Pferde.) XXV, 49
– Katzenvolk . . . . . XXIII, 243 ff.
– Die rote Koppel . . . . XXIII, 243 ff.
– Meister Lampe . . . . . XXIII, 243 ff.
– Schnock . . . . . XXIII, 243 ff.
– Die Schreie vom Wildsee . XXIII, 243 ff.
– Strix . . . . . XXIII, 243 ff.
– Tilliy . . . . . XXV, 317
– Waldkäuze . . . . . XXIII, 571
– Wie Kalb erzogen wurde . . XXIII, 243 ff.
– Die gefesselte Wildnis . . . . XXV, 70
– Ein Winter im Jägerhof . XXIII, 243 ff.

Fleury, Maurice: Memoiren der Kaiserin Eugenie . . . . . XVIII, 245
Flex, Walter: Wanderer zwischen zwei Welten. XXV, 256
Flinterhoff, Fritz: Unsere Jungmannschaft. XX, 130
— Das Literaturapostolat eines Heiligen. XI, 285
Flitner, Wilhelm: Laienbildung. XIX, 48; XX, 19
Floeck, Oswald: Heinrich Hansjakob. XX, 135
— Novellen der Romantiker . . . . X, 164
— Skizzen und Studienköpfe . . XVI, 187 f.
Floehr, Jos.: Beim Nagel des Herrn. XXIV, 383
Floericke, Kurt: Bulgarien und die Bulgaren. XIV, 67
— Forscherfahrt in Feindesland . . XVI, 193
— Auf drei Kriegsschauplätzen . . XIII, 144
— Spinnen und Spinnenleben . . XVII, 43
Flöte, Die . . . . . XVI, 120
Focke, Rudolf: Das Volksbibliothekswesen in der Provinz Posen . . . . . XV, 64
— Das staatlich organisierte Volksbibliothekswesen und die Zentralstelle für Volksunterhaltung in der Provinz Posen. XV, 64
Föhn, Der . . . . . XVI, 120
Förderreuther, Max: Aus dem Allgäu. XXII, 316
— u. Würth: Aus der Geschichte der Völker. 2. Band . . . . . VIII, 209
— — 3. Band . . . . . XIV, 92
— — 4. Band . . . . . XX, 133
Förster, Augustin: Der Gehorsam . XXIII, 28
—, Fr. W.: Autorität und Freiheit. VII, 207 ff.
— Christentum und Klassenkampf . . VI, 39
—, H.: Der faule Hannes . . . XXII, 322
—, Karl: Kunst des Sparens . . IV, 62, 127
Fogazzaro, Antonio: Eden Anto . . . IV, 261
— Mein Freund Chieco . . . . . IV, 261
— Fedele . . . . . IV, 261
— Der letzte Gedanke des Ernes Torranga. IV, 261
— Zerstörte Idyllen . . . . . V, 169
— Malombra . . . . . IV, 252
— Pereat Rochus . . . . . IV, 261
— Piccolo mondo moderno . . . . IV, 252
— Ein Tropfen Rum . . . . . IV, 261
— Il Santo . . . . . IV, 252
Follenius, Sophie von: Allzeit wahrhaftig. XXIII, 188
Foller, Hermann v.: Unter Javas Sonne. XXIV, 283
Fonck, L.: Streifzüge durch die biblische Flora. III, 3
Fonsegrive: Die Stellung der Katholiken gegenüber der Wissenschaft . . . . II, 233
Fontane, Theodor: Balladen . . . . IV, 24
— Briefe . . . . . IV, 28
— Effi Briest . . . . . IV, 28
— Unterm Birnbaum . . . . . IV, 26
— Causerien über Theater . . . . . IV, 28
— Cécile . . . . . IV, 27
— Ellernklipp . . . . . IV, 26
— Irrungen . . . . . IV, 28
— Meine Kinderjahre . . . . . IV, 26
— Kriegsgefangen . . . . . IV, 25
— Märker (Auswahl von H. Berdrow). XIV, 48
Fontane, Theodor: Grete Minde . . . IV, 26
— Graf Petöfy . . . . . IV, 27
— Die Poggenpuhls . . . . . IV, 28
— Quitt . . . . . IV, 26
— Schach von Wüthenow . . . . . IV, 27
— Christian Friedrich Scherenberg und das literarische Berlin von 1840—1860 . IV, 26
— Ein Sommer in London . . . . IV, 24
— Stechlin . . . . . IV, 28
— Stine . . . . . IV, 27
— Vor dem Sturm . . . . . IV, 26
— Aus den Tagen der Okkupation . . IV, 26
— Frau Jenny Treibel . . . . . IV, 27
— Unwiederbringlich . . . . . IV, 27
— Wanderungen durch die Mark Brandenburg . . . . . IV, 23 f.
— Zwischen 20 nud 30 . . . . . IV, 26
— s. IV, 249; IX, 174.
Forbes, F. A.: Papst Pius X. . . . XXI, 78
—, R.: Raisuli, Sultan der Berge. XXII, 512
Forchner, C.: Kanzelvorträge über den Modernismus . . . . . VI, 55
Foresl, Ellen, Yuki San . . . . XXIV, 32
Forsch, Olga: Die Zeitgenossen . . XXIV, 414
Forschner: Die christliche Familie. Briefe für junge Eheleute und solche, die es werden wollen . . . . . VII, 237
Forschneritsch, A. E.: Märchen . . XIII, 232
Forst, J.: Was der deutsche Staatsbürger von der deutschen Landwirtschaft wissen muß . . . . . XI, 186
Forsteneichner, A.: Naturbilder für jung und alt . . . . . XIII, 92
Forstmann, Karl: Himatschal . . XXIV, 182
Forum, Das . . . . . XII, 174 f.
Fouqué, La Motte: Undine . . . XIII, 229
France, Anatole: L'anneau d'améthyste. XII, 4
— Monsieur Bergeret à Paris . . . XII, 4
— Crainquebille . . . . . XII, 6
— Le crime de Sylvestre Bonnard . XII, 3, 6
— Les dieux ont soif . . . . . XII, 4
— Le jardin d'Epicure . . . . . XII, 4
— L'île des Pingouins . . . . . XII, 4
— Jocaste et le chat maigre . . . . XII, 6
— Le livre de mon ami . . . . . XII, 6
— Le lys rouge . . . . . XII, 4
— Le mannequin d'osier . . . . . XII, 4
— L'orme du mail . . . . . XII, 4
— Pages choisies . . . . . XII, 6
— La révolte des anges . . . . . XII, 5
— Rôtisserie de la Reine Pedauque . XII, 4
— Thaïs . . . . . XII, 4
— A. de Vigny . . . . . XII, 3
— s. XI, 12.
Fränkel, Heinrich: Wolffs poetischer Hausschatz . . . . . VI, 72
Fräßle, Jos.: Meiner Urwaldneger Denken und Handeln . . . . . XX, 160
— Negerpsyche im Urwald am Lohali. XXIII, 420
Fragen, Brennende. Heft 1 . . . . III, 145
Franck, Hans: Septakkord . . . XXIV, 237
— Der Werwolfgürtel . . . . . XX, 115
Francke, Emmy: Praktische Volksbildungsarbeit . . . . . XVI, 111

Francke, Joachim: Hindenburg-Schläge. XIII, 212
–-Roesing, Charlotte: Kinder-Vortrags- u. Glückwunschbuch . . . . . XVIII, 266
François, Luise von: Die letzte Reckenburgerin . . . . . XIV, 236
Frank, Emil: Dieckhoff . . . . . X, 25
– Die Heimat erobert . . . . . X, 26
– Schulte Knestmanns Komplott . . XI, 166
– In der Not der Zeit . . . . . XIII, 251
– Im Ringen um das Luftmeer . . XII, 88
– Hermann Schmoltmann . . . . XI, 139
– Die Scholaren . . . . . XIII, 251
– Die Schulten vom Brink . IX, 22; X, 16
– Sietenjans Söhne . . . VII, 145; X, 14
– Die Steinbauern . . . . XIV, 72, 94
– Im Weltenbrand . . . . . XIII, 143
– Aus eiserner Zeit . . . . . X, 27
– Die Zeit der schweren Not. IX, 117; X, 15
–, Karl: Die Entwicklungstheorie im Lichte der Tatsachen . . . . . IX, 196
–, Leonhard: Der Mensch ist gut . XXV, 260
– Das Ochsenfurter Männerquartett. XXV, 236
– Die Räuberbande . . . . . XVI, 27
– Die Ursache . . . . . XVI, 27
– s. XVI, 10
–, Paul: Die Romanfigur . . . . XX, 113
–, Wilhelm: Kreuz und quer durchs Mittelalter . . . . . VII, 93
Franke, Ilse: Das heilige Geheimnis. XIII, 131 f.
– Der kleine Goliath . . . . XXIII, 236
– Lebenskunst . . . . . XIII, 128
– Iris . . . . . XIII, 127 f.
– Die wahrhaftige Pepi . . . . XVI, 95
– Deutsche Treue . . . . . XIII, 130 f.
– Von beiden Ufern . . . . XIII, 129 f.
– Die Weisheit der Kinderstube . XXV, 224
– s. XII, 178.
Frankenberg und Ludwigsdorf, Fr. von: Empor die Herzen . . . . . XV, 175
Frankenkalender . . . . . XXV, 153
Frankhauser, Alfred: Die Brüder der Flamme. XXIII, 284
– Vorfrühling . . . . . XXII, 229
Franklin, Benjamin: Sein Leben von ihm selbst beschrieben . . . . . I, 14
Franko-Germanus: Frankreichs Versündigungen an Kirche und Christenheit . . II, 78
Frantz, Konst.: Deutschland und der Föderalismus . . . . . XVIII, 195
Franz, Adolf: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter . . . . . XIV, 89
– Die Messe im deutschen Mittelalter. XIV, 89
–, Albert: Der Kampf auf der deutschen Ackerflur . . . . . XVII, 90
– Der soziale Katholizismus in Deutschland bis zum Tode Kettelers. XII, 239; XIX, 176
–, Hermann: Sechs Märchen . . XVIII, 221
Franziskus . . . . . XV, 66
Franziszi, Franz: Ueber Volksleben, Sitten und Bräuche in Kärnten . . . VIII, 82
Franzmathes, W.: Jesus und der Seinen Leidenstag . . . . . XXII, 461
– Bischof von Ketteler . . . . XXIV, 505
Franzos, Karl Emil: Geschichten aus Halbasien . . . . . XVI, 55
– Die braune Rose . . . . . XVI, 174
Frassinetti-Schlegel: Marienlob . . XIV, 47
Frau, Die christliche. . . . II, 158; III, 32
Frauenblätter, Nationale . . . . XVI, 120
Frauenbund, Der, für Wahrheit und Recht. XVI, 120
Frauenkalender, Katholischer, 1925. XXII, 230
Frauenwirtschaft . . . . . XIII, 167
Freimark, Hans: Johann von Leiden. XVII, 80, 119
– Der Meister . . . . . X, 236
Freimuth, Heinrich: Eifelstrauß . . . II, 30
Freiwirtschaft, Deutsche. . . . . XVI, 120
Frenssen, Gustav: Klaus Hinrich Baas. VII, 80; X, 205
– Otto Babendiek . . . . . XXIV, 284
– Christus . . . . . IV, 139
– Sönke Erichsen . . . . . X, 210
– Peter Moors Fahrt nach Südwest. IV, 128; X, 94, 203
– Die drei Getreuen . . . . . X, 94, 176
– Grübeleien . . . . . XVIII, 145
– Das Heimatfest . . . . . X, 209
– Hilligenlei . . . . . III, 124; X, 179
– Die Sandgräfin . . . . . X, 94; 175
– Jörn Uhl . . . . . I, 20; X, 177
– Der Untergang der Anna Hollmann . X, 207
– Lütte Witt . . . . . XXII, 370
Freund, Georg: Bedenken und Einwendungen. I, 79
– Soziale Vorträge . . . . . V, 197
– u. Weimann: Clemens Maria Hofbauer. VIII, 42
Freundin, Die gute. . . . . XVIII, 212
Frey, Adolf: Die Jungfer von Wattenwil. XVII, 109
– Bernhard Hirzel . . . . . XVII, 109
– Stundenschläge . . . . . XVIII, 45
–, Fr. H., d. i. Martin Greif.
–, J.: Heimkehr. – Der Diebesmann. – Der Breitenhans . . . . . XVI, 38
– Der Statthalter. – Der Schützenacker. XVI, 98
– Das erfüllte Versprechen u. a. . . XVI, 38
Freyberg, Karl von: Aus Kreuzfahrertagen. IX, 222
Freyr, Konrad: Wir Volk . . . . . XV, 77
Freytag, Gustav: Die Ahnen . . . XIV, 64
– Bilder aus der deutschen Vergangenheit. XII, 61; XIV, 64; XXI, 174
– Das Nest der Zaunkönige . . . XXIV, 44
– Soll und Haben . . . . . XIV, 64
–, Marie: Großmutters Vermächtnis . I, 49
Fricker: Antarktis . . . . . III, 5
Frieben, Paul: Kleine Geschichten von großen Menschen . . . . . IX, 81, 226
– In bunter Gesellschaft . . . . . X, 60
– In des Jahres Kreise . . . . . VI, 139
– Allerlei Märchen . . . . . IX, 58
– In Rauch und Ruß . . . . . XII, 90
– An stillen Sonntagen . . . . . V, 158
– Wegweiser zu den Höhen deutscher Dichtkunst und Musik, 1. u. 2. Bdchen. XII, 63 f.

Friedell, E.: Emerson . . . . . IV, 260
— Kulturgeschichte der Neuzeit . XXV, 18 ff.
Friedenau, Waldemar: Glück und Glas. XIV, 192
Friedensbote, Der. Heimat-Kalender für 1918. XV, 96
Friedensglocke, Deutsche. . . . . XVI, 120
Friedenthal, Richard: Marie Rebschneider. XXV, 263
Friedmann, Hermann: Die Welt der Formen. XXIV, 316
Friedrich, Albert: Anton, der lustige Elefant. I, 27
—, P.: Grabbe . . . . . XXIII, 428
— Ewige Mächte . . . . . XXIV, 301
— Frank Wedekind . . . . . XII, 168
— u. Ebers: Das Grabbe-Buch . XXIII, 416
— u. Ritter: Dich will ich preisen, Vaterland. XII, 177 f.
Friedrichs, Elsbeth: Aus dem Leben deutscher Musiker . . . . . XX, 88
—, Ernst: Russische Literaturgeschichte. XVIII, 196
Fries, Paul M.: Elisabeth . . . . XVI, 5
Friesen: Feuerbrände . . . . . V, 159
— Der verlorene Sohn . . . . . III, 37
Frietinger, Alois: Blaue Blumen . . XIV, 47
Friis, Achton: De Danskes Øer (Die dänischen Inseln) . . . . . XXV, 52
Fritz, Joh.: Die Ursachen der Reformation. VII, 218
Frobenius, Leo: Das sterbende Afrika. XXII, 334; XXV, 393
— Atlantis . . . . . XX, 22, 137
Froberger, Josef: Unsere literarischen Aufgaben . . . . XIII, 174 ff., XIV, 203
— Die Gefahr des Buches . . . XII, 130
— Muttersprache, Mutterlaut . . XXIV, 280
Fröbel, Friedrich: Mutter- und Koselieder. XII, 269; XXV, 353
Frohgemut, E.: Höhenwege . . . . XVI, 53
Frohmeyer, Ida: Und die ihr alle meine Brüder seid . . . . . XVIII, 220
Fromme, Richard: Otfrids Evangelienbuch. XXV, 394
Frommel: Neuere deutsche Dichter in ihrer religiösen Stellung . . . . . III, 112
Fronemann, Wilhelm: Das Erbe Wolgasts. XXIV, 112
— Hindenburg . . . . . XXIV, 93
Frühlingsreise, Die . . . . . XXII, 564
Fuchs: Volkswirtschaftslehre . . . . III, 214
—, K.: Oesterreichs Befreiungskrieg 1809. VI, 36
—, Rudolf: Ein Erntekranz. Aus 100 Jahren tschechischer Dichtung . . XXIV, 445
Führer, Anton: Geschichte der Stadt Rheine. XXIV, 516
Führer, Der. . . . . XVIII, 213
— durch die Jugendliteratur. Hrsg. v. Kath. Schulverein für die Diözese Rottenburg. III, 120
— des Volkes, Sammlung von Zeit- und Lebensbildern, Bd. 1—4 . . . . X, 258
— — XII, 242; XV, 10.
Führich, Jos.: Genovefa . . . . . VI, 192
Fuerth, Maria: Das Heilige in der kath. Liturgie . . . . . XXIV, 275
Fugel, Gebhard: Bibel-Bilder . . . VIII, 192
— Die 14 Stationen des heiligen Kreuzweges . . . . . VII, 137 f.
— — (Kleine Ausgabe) . . . . . XII, 68
— u. Lippert: Gotteswerke und Menschenwege. XXI, 190
Fuller, A.: Die Familie Pratt . . . IV, 20
Fullerton, Gorgine: Die Gräfin von Bannewal . . . . . VII, 241 f.
— Laurentia . . . . . IV, 263
— Ein stürmisches Leben . . . . VII, 241 f.
— Mrs. Peralds Nichte . . . VII, 241 f.
Funke, Alfred: Der Bruch im Lande. XXII, 87
— Der Middelhof . . . . . XXII, 477
Fusangel, A.: Langsam abwärts . . . V, 35
Fuß, Marie: Das Findelkind . . . VII, 204
— Hereingefallen . . . . . VII, 204
— u. Hensold: Physik . . . . . II, 44
Futterer: Afrika und seine Bedeutung für die Goldproduktion . . . . . III, 4
— Durch Asien . . . . . III, 4

Gabschuß, Georg: Vom Spazierengehen. XXIV, 75
Gärtner, G.: Die bayrischen Löwen im Weltkrieg . . . . . XIII, 95
Gagern, Friedr. v.: Im Büchsenlicht. XXIV, 42
— Das Geheimnis . . . . . XIX, 143
— Ein Volk . . . . . XXIV, 42
— Die Wundmale . . . . . XVI, 215
Gageur, O.: Eine verkannte Tugend . . V, 35
Gail, Otto: Der Schuß ins All . . XXIV, 525
— Der Stein vom Mond . . . XXIV, 525
—, Willi: Mit Raketenkraft ins Weltall. XXV, 311
Galdós, Perez: Episodios nacionales . . IX, 70
— f. IX, 70
Galerien, Die, Europas . . . . . VI, 234
Gall, Luise von: Frauenleben . . . XVI, 38
Gallwey: Die Leidenswacht beim göttlichen Heilande . . . . . XIII, 208
Galsworthy, John: Jenseits . . . XXV, 319
Gamerra, Alberta M.: Dem Licht entgegen. XII, 18
Gander, Martin: Die Abstammungslehre. V, 18
— Ameisen und Ameisenseele . . . . V, 195
— Die Bakterien . III, 3; IV, 82; VIII, 73
— Darwin und seine Schule . . . V, 18 f.
— Das Gehirn und seine Tätigkeit . VI, 217
— Naturwissenschaft und Glaube . . VIII, 99
— Der erste Organismus V, 17 f.
— Die Pflanze in ihrem äußeren Bau. IV, 82
— Die fünf Sinne des Menschen . VIII, 138
— Der Spiritismus . . . . . VII, 93
— Die Uhren . . . . . IV, 83
— Wunder der Kleintierwelt . . . . IV, 82
Gandrup, Richardt: Døgnet og Tiden (Der Tag und die Zeit) . . . . . XXV, 51
Ganghofer, Ludwig: Werke . . . . II, 127
— Die Depesche . . . . . XV, 83
— Edelweißkönig . . . . . XVI, 131 f.
— Die Fackeljungfrau . . . . XVI, 131 f.
— Der Herrgottschnitzer von Oberammergau. XVI, 131 f.

Ganghofer, Ludwig: Hochlandsgeschichten. XVI, 131 f.
– Schloß Hubertus . . . . . XVI, 131 f.
– Der Klosterjäger . VIII, 101; XVI, 131 f.
– Lebenslauf eines Optimisten . . XIII, 2 ff.
– Märchen vom Karfunkelstein . . XIII, 230
– Die Martinsklause . . . . . XVI, 131 f.
– Der Ochsenkrieg . . . . . XIII, 7 f.
– Der hohe Schein . . XIII, 2; XVI, 131
– Eiserne Zither . . . . . XIII, 8, 79
– s. IV, 250.
Gangl, Joseph: Der letzte Baum. VII, 97; XI, 60 f.; XIV, 13
– Mein Berg . . . . . XI, 61
– Mutters Bett . . . . . XIII, 210
– Die ihn liebten . . . . . XI, 57
– Am End' der Welt . . . . . XI, 57
– Die deutsche Himmelsmutter. XI, 61 f.; XIV, 13
– Markus der Tor . . . XI, 62; XIV, 13
– Das Schwabenhaus im Buchenland. XIII, 210
– Die kalte Tred . . . . . XI, 56
– Und sie liebten sich doch. VII, 97; XI, 57 f.; XIV, 13
– Die Wunderflur. IX, 52; XI, 58 f.; XII, 80; XIV, 13
Ganther, August: Heinerle mit dem Korb. XVII, 292
Gantzer, F.: Das Rosenhaus . . . XIII, 92
Ganz, Paul: Hans Holbein der Jüngere. IX, 217
Garcia de Cisneros: Schule des geistlichen Lebens. Neubearb. von Schlichtner. XXI, 77
Gardenhire, S.: Lux crucis . . . . VIII, 96
Garlepp, Bruno: Bismarck . . . . XIV, 116
– Jenseits der Grenzpfähle . . . XIV, 116
– Heiduckenkämpfe . . . . . XIV, 116
– Die Paladine Kaiser Wilhelms I. XIV, 116
– Pußtenkönig . . . . . XIV, 116
– Rheinsberger Tage Friedrichs des Großen. XII, 65; XIV, 116
– Thronfolgerleben in Brandenburg-Preußen. XIV, 116
Garrold, Richard: Kleine Brauseköpfe . X, 48
– Echte Jungen . . . . . IX, 80
Garten, J. v.: Der Dolch des Sejanus. XII, 65
– Maus . . . . . II, 138
– Lisabeths Paradies . . . . . XIII, 275
– Goldene Sporen . . . . . IV, 42
– Das Wetterherchen . . . . . I, 39
Gartenlaube, Die. . . . . XIV, 279
Gaß, J.: Studien zur elsässischen Kirchengeschichte . . . . . XXII, 80
Gassert, Heinrich: O alte Burschenherrlichkeit. XIV, 204
– Der Fähnrich von Freiburg und seine Braut . . . . . XII, 40; XIV, 204
– Das Herz zu Gott . . . . . XIV, 204
– Im Lande der Seligen . XII, 40; XIV, 204
Gathmann, Heinrich: Kriegsvolk . . XIII, 143
– Tiergeschichten . . . . . XIII, 251
– Die eiserne Wehr . . . . . XIII, 142
Gattermann, Eugen Ludwig: Der bittere Weg. XV, 123
Gaublatt des westfälischen Quickborn. XVIII, 211
Gaudy, Alice von: Das eiserne Halsband. XI, 24
Gaus-Bachmann, A.: Im Alpenhotel Bernegger . . . . . VII, 166
– Der Gänsedoktor . . . . III, 103, 174
– Lorbeer und Rose . . . . . V, 38
– Gegen das Schicksal . . . . . V, 38
Gawalewicz, Marian: Die Königin des Himmels . . . . . X, 229
Gebete, Altchristliche. . . . . XX, 76
– großer Seelen . . XIV, 142; XXIV, 121
Gebhardt, Florentine: Leuchten und Lodern. XVIII, 45
Geburt Christi, Transparent (Agentur des grauen Hauses in Hamburg) . . . . I, 50
Gefangene, Der, des Korsaren. Von F. S. VIII, 216; IX, 99
Gegenwart, Die. . . . . XVI, 53
Gehrig, Oskar: Franz Hals . . . . XXI, 17
Geibel, Emanuel: Meister Andrea . . XIII, 18
– Balladen . . . . . XIII, 21
– Brunhild . . . . . XIII, 19 f.
– Gedichte . . . . . XIII, 20
– Echtes Gold wird klar im Feuer. XIII, 18
– Sophonisbe . . . . . XIII, 19
– s. V, 22.
Geigenberger, Aug.: Märchen-Buch . VIII, 211
Geiger, Albert: Mutter . . . . . XVII, 93
–, H.: Lydia . . . . . IV, 41
–, Wilhelm: Uebersetzung der Reden Buddhas. XXIII, 170
–-Gog, Annie: Der Heilige und das Blümlein . . . . . XXII, 478
Geikie, A.: Physikalische Geographie . IV, 166
Geisow, Hans: Dantes Commedia (deutsch). XVIII, 172
Geißler, Ewald: Der Schauspieler . XXIV, 34
–, Horst Wolfram: Der letzte Biedermeier. XIII, 274; XIV, 48; XV, 83
– Der ewige Hochzeiter . . . . . XV, 13
– Das Lied vom Wind . . . XIV, 167
– Wer ist der Gral? . . . . . XVIII, 14
– Der Zauberlehrling . . . . XIX, 70
–, Max: Ausfahrt . . . . . XI, 204
– Bernsteinhexe . . . . . XI, 204
– Briefe an meine Frau 1903–12. XI, 205
– Santa Croce . . . . . XI, 204
– Der Douglas . . . . . VI, 35
– Erlkönig . . . . . XI, 203
– Führer durch die dt. Lit. d. 20. Jh. XI, 205; XV, 83
– Das sechste Gebot . . VII, 242, XI, 206
– Die Glocken von Robbensiel. XI, 203; XV, 83
– Die sieben Glückssucher . . . . XI, 204
– Heidejahr . . . . . XI, 203
– Die Herrgottswiege . . . . . XI, 120
– Hütten im Hochland . . XI, 203; XV, 83
– Inseln im Winde. . . . X, 38 f.; XV, 83
– Jockele und die Mädchen . . . . XV, 83
– Der Junge, der eine Schlacht gewann. X, 189
– Jochen Klähn (-Inseln im Winde). XI, 201 f.
– Das hohe Licht . . . . . XI, 204
– Die schöne Lilofe . . . . . XVI, 55
– Märchenbücher . . . . . XI, 205 f.

Geißler, Max: Das Moordorf. XI, 202; XV, 83
– Die Musikantenstadt. VI, 58; XI, 203; XV, 83
– Nach Rußland wollen wir reiten. XIII, 24
– Nordlicht . . . . . XI, 204
– (Hrsg.) Die Penaten . . . . . XI, 201
– Die Rose von Schottland . . . XI, 204
– Soldatenballaden . . . VIII, 16; XI, 204
– Am Sonnenwirbel . . XI, 203; XV, 83
– Tom der Reimer . . . . . XI, 204
– Die goldenen Türme . . . . . XI, 203
– Valentin Upp, der Legionär . . . XI, 262
– Die Wacht in Polen . . . . XIII, 165
– Unter der Weltenesche . . . . . XI, 200
Geistbeck, Mich.: Physische Erdkunde für höhere Lehranstalten . . . . . XVIII, 43
Geitner, Anton: Das christliche Grabmal. XX, 135
Gellert, Georg: Heldenfahrten der Emden und Ayesha . . . . . XIII, 144
Genius . . . . . XVI, 120
Genius, Adolf: Habbels Konversations-Lexikon. X, 158; XI, 163; XV, 14
Gentges, Ignaz: Die Blätter für Laien- und Jugendspiel . . . . . XXIV, 166
– Tanz und Reigen . . . . . XXV, 66
Georg, Herzog zu Sachsen: Monumentale Reste frühen Christentums in Syrien. XVIII, 128
George, Stefan: Der Dichter in Zeiten der Wirren . . . . . XIX, 46
– Die Fibel . . . . . XXV, 141
– Hymnen, Pilgerfahrten, Algabal. XXV, 473
– Das Jahr der Seele . . . . XXV, 221
Georgi, Walter: Deutschnordisches Jahrbuch 1922 . . . . . XIX, 186
Georgy, E. A.: Das Vaterland im deutschen Drama . . . . . XVII, 152
Geradaus, Ernst: Kompaß für den deutschen Studenten . . . . . VII, 43
– Primaner! . . . . . VIII, 119
Gerard, Dorothea: Krumme Pfade. XXIII, 182
– Aus Stahl und Eisen . . . . XI, 260
Gerards, Alberich: Theresien-Gebetbuch. XXIV, 224
Gerechtigkeit . . . . . XVI, 120
Gerhard: In harter Schule . . . . . V, 13
–, E.: Im Banne der Musik . . . VIII, 59
Gerlachs Jugendbücherei . . . . . I, 49
Gerstäcker, F.: Erzählungen aus Amerika. XIII, 210
– Irrfahrten . . . . . XII, 65
– Herrn Mahlhubers Reiseabenteuer. III, 80
– Schiffszimmermann . . . . . X, 56
– Wie der Christbaum entstand . . III, 209
– Das Wrack . . V, 223; VI, 139; X, 56
Gerstenberger, Liborius: Vom Steinberg zum Felsengebirg . . . . . V, 218
Gerster u. Kümmel: Vatikan und Peterskirche . . . . . XXII, 186
Geschichtsbibliothek, Ill., für jung und alt: Prinz Eugen, Karl der Große, Napoleon. IV, 108
Geschichtsschreiber, Die, der deutschen Vorzeit . . . . . XI, 230
Gesellschaft, Deutsche, für christl. Kunst, Jahresmappe 1925 . . . . XXIV, 206
Gesetz und Recht . . . . . IV, 148
Geßner u. Scheuchzer: Itinera alpina . XVI, 57
Gesundheitsbüchlein (Springer, Berlin). II, 152
Gevelle: Un Cours d'Estétique, Artistique usw. IV, 55
Gewerkschaften, Die „freien" und die Hirsch-Dunckerschen . . . . . V, 198
Gewerkschafts-Jugend . . . . . XVIII, 212
Geyer, Albert: Bunte Bilder aus dem Leben. IX, 81
–, Xaver: Bei den Deutschamerikanern. XXIV, 79
Geyser, Alfons: Sidya, der treue Sohn. IX, 99
–, Joseph: Augustin und die phänomenolog. Religionsphilosophie der Gegenwart. XXI, 61
– Eidologie oder Philosophie als Formerkenntnis . . . . . XVIII, 153
– Einige Hauptprobleme der Metaphysik. XXI, 131
– Naturerkenntnis u. Kausalproblem. VIII, 167
– Max Schelers Phänomenologie der Religion . . . . . XXI, 83
Gezelle, Guido: s. „Flämische Lieder" und „Flämische Liederdichtung . . ." von Hch. Brühl, „Gedichte von Gezelle" von R. A. Schröder, „Vlämische Dichtung" von W. Schölermann und „Die flämische Literatur im Ueberblick" von Franz Jostes.
Gheri, L.: Urwaldzauber und Urwaldschrecken. XXV, 356
– Durch pfadlose Wildnis . . . XXV, 356
Gichtel, Gust.: Die Versuchung des Frater Yvo . . . . . XIX, 116
Gide, Charles: Grundzüge der Nationalökonomie . . . . . III, 214
Giehrl, Emmy: Die Dorfhexe . . XII, 231
– Zum großen Ehrentag . . . . VII, 43
– Erinnerungen aus meiner Jugend. XII, 232
– Allerlei Geschichten . . . . . XII, 231
– Jugenderzählungen . . . . . XII, 231
– Kinderkalender . . . . . XII, 230
– Aus meiner Kindheit . . . . . XII, 232
– Meinen lieben Kleinen . I, 28; XII, 230
– Kreuzesblüten . . . XXV, 198; XII, 235
– Der Kreuzweg auf dem Krankenbette. XXV, 198
– Meinen Lieblingen . . . . . XII, 231
– Meine Lieder . . . . . XII, 234
– Bunter Märchenkranz . . . . XII, 233
– Märchen der Tante Emmy, Bd. 1 u. 2. XII, 233
– Im Reich der Frau . . . . . XII, 235
– Trostbüchlein für unsere Zeit . . XII, 235
Gjems-Selmer, Agot: Als Mutter klein war. IV, 103
– Die Doktorsfamilie im hohen Norden. IV, 103
Gierke, O. v.: Das deutsche Genossenschaftsrecht . . . . . XXII, 111
– Der germanische Staatsgedanke . XXII, 112
Giese, Friedr.: Türkische Märchen . XXII, 425
–, Fritz: Geist im Sport . . . XXIII, 129
– Körperseele . . . . . XXII, 466

Giesen u. Mackes: Leben und Weben. XXII, 543
Gietmann: Musik-Aesthetik . . . . . X, 76
— u. Sörensen: Kunstlehre . . . . . I, 8
Gihr, Nikolaus: Dies irae . . . . XXI, 22
— Gedanken über das kath. Gebetsleben. XIII, 208
— Das heilige Meßopfer . . . . V, 200 f.
Gildemeister, Otto: Dantes „Göttliche Komödie" . . . . . XIII, 72
Gillet, O. P.: Herzensbildung . . . . XI, 89
Gihn, Hermann v.: Gedichte, 2 Bde. XVI, 132
— H. v. G.s Weg und Weisen . . XXII, 91
Gilow, Hermann, u. a.: Heinrich von Kleist's Werke . . . . . VIII, 79 f.
Gimpl, Georg: Dorf im Kriege . . XIV, 109
Ginneken, J. van: Persönlichkeit und Charakter . . . . . XXII, 79
Ginzkey, Franz Karl: Der Gaukler von Bologna . . . . . XIV, 144
Girndt, Otto: Künstlerleben . . . . III, 38
Giron, Aimé, s. XI, 44.
Gisbert-Mostert, Hanns: Die Sündenmühle. XIX, 94
Gizycki, P. v.: Aufwärts aus eigener Kraft. XV, 168; XVII, 66
Glasenapp, H. v.: Indien . . . XXIII, 362
— Mathvas Philosophie des Vishnu-Glaubens . . . . . XXIII, 168
Glaser, Adolf: Schlitzwang . . . . XIII, 22
Glaß, Luise: Hansemann macht mobil. XIV, 23
Glaube und Arbeit . . . . . XIV, 206
— und Wissen . . . . . VII, 66
— — H. 16–17 . . . . . VII, 218
Gleichen-Rußwurm: Ave Italia . . . IV, 148
— Die Markgräfin von Bayreuth. XXIII, 267
— Schiller . . . . . XV, 9
Glötzle u. Knöpfler: Das Vater unser . IX, 14
Gloning, Marian: Ferdinand III., der Heilige. VII, 199
Glück, Das häusliche . . . . . VII, 142
Glücksmann, Heinrich: Fahrten u. Narben. XV, 73
Gluth, Oskar: Hans Fiedlers goldenes Jahr. XXI, 89
Gmelin, Otto: Das Angesicht des Kaisers. XXV, 73
— Temudschin, der Herr der Erde. XXIII, 477
Gnauck-Kühne, Elis.: Die Arbeiterinnenfrage. XIV, 186
— Die deutsche Frau um die Jahrhundertwende . . . . . II, 56; XIV, 186
— Einführung in die Arbeiterinnenfrage. III, 122; IV, 263
— Goldene Früchte aus dem Märchenland. II, 120; XIII, 232; XIV, 186
— Das soziale Gemeinschaftsleben im Deutschen Reiche. X, 182; XIV, 186; XVII, 242 XXIII, 12
— Der staatsbürgerl. Jugendunterricht. XII, 242
— Die soziale Lage der Frau . . . XIV, 186
— Das Universitätsstudium der Frauen. XIV, 186
— Ursachen und Ziele der Frauenbewegung. XIV, 186
Gnielczyk, Hugo: Die Mondscheinstadt. XVIII, 197
— Der Riese vom Huhlberge . . . XVII, 20
Gobineau, Arthur: Die Abenteuer des glückhaften Gefangenen . . . . . XXV, 233
—, Karl: Frankreichs Schicksale 1870. XVI, 11
— Das rote Tuch . . . . . XVI, 175
Gockel, Albert: Schöpfungsgeschichtliche Theorien . . . . . VIII, 75, 168
Godefried, Heinrich: Das Kloster in der Welt . . . . . XIX, 15
— Im Reich der Geistsonne . . XXIV, 556
Godin, Marie Amelie von: Befreiung. XVIII, 70
— Benedetta . . . . . VII, 99
— Feinde . . . . . XV, 71
— Alte Paläste . . . . . IX, 96
— Sonne des Südens . . . . . VI, 81
Godyn, C. J.: Pitt Burn . . . XXIV, 45
Göckeritz, Felix Leo: Rudolf Herzog . XVII, 140
Göhre: Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche . . . . . V, 164
— Deutschlands weltpolitische Zukunft. XXV, 389
Göllerich, August: Anton Bruckner . XXV, 395
Goepferich, Willy: Der junge Modellsegler. XXV, 64
Göring, Reinhard: Seeschlacht. XV, 125 ff.; XXV, 253
Görres, Joseph von: Gesammelte Schriften. Bd. 3 . . . . . XXIV, 309
— Ausgew. Werke und Briefe (Schellberg). XVI, 58 ff.
— Eine Auswahl aus seinen Werken und Briefen . . . . . XXV, 56
— Auroraaufsätze . . . . . XIV, 1, 2
— Das deutsche Bedlam . . . . . XIV, 8
— Briefe an seine Braut und Familie. (Ausw. v. Rob. Stein.) . . . XXIV, 171
— Deutschland und die Revolution . XIX, 43
— Exposition der Physiologie . . . XIV, 5
— Frechheit und kein Ende . . . . XIV, 8
— Peter Hammer . . . . . XIV, 6
— Das Journalistikum in Bedlam . . XIV, 1
— Kindermythen . . . . . XIV, 5
— Rheinischer Merkur . . XIV, 7; XIX, 43
— Organonomie . . . . . XIV, 3
— Jean Paul . . . . . XIV, 7
— Proklamation Napoleons an die Völker Europas . . . . . XIV, 5
— Das Recht der Toten . . . . . XIV, 8
— Rezepte zu Literatur- u. Kunstanzeigen. XIV, 5
— Die teutschen Volksbücher. XIV, 6; XXIII, 471
— Wallfahrt nach Trier . . . . XIV, 9 f.
— Wunderhornbesprechung . . . . XIV, 6
— s. VI, 11.
Göschen, Sammlung . . . . . II, 44
Goetel, Ferdynand: Von Tag zu Tag. XXIV, 271
Goethe, Johann Wolfgang von: Briefe . IX, 150
— Faust . . . . . XXIII, 427
— — Teil I . . . . . VII, 103
— Hermann und Dorothea. IV, 248; VIII, 120
— Iphigenie . . . . . XVII, 64
— Das Märchen . . . . . XXII, 89
— Novelle . . . . . XXIV, 429
— Der neue Paris . . . . . XIII, 227
— Tagebuch der italienischen Reise. XIV, 54 f.
— s. VI, 9 f.; XV, 62.

Göttler, Jos.: System der Pädagogik. XXI, 160
Götz, Julius: Unter Habsburgs Fahnen. XIII, 251
— Wolfgang: Neidhardt von Gneisenau. XXIII, 572
Götze: Die Reform des Zeichenunterrichts. I, 7
—, Alfred: Ein fremder Gast . XXV, 346 ff.
Goffine, Leonhard: Handpostille . . . IX, 94
— Christkatholische Handpostille . . VII, 237
Gogol: Werke . . . . . XXI, 60
Goldberg, K.: Deutsche Balladen . XXIV, 451
Goldscheider, Ludwig: Die Sprüche des Meister Eckhart . . . . . XXI, 154
Goldschmidt, A.: Unter dem brandenburgisch-preußischen Adler . . . . . XIII, 251
Goldschmitt, Fr.: Zwei Jahre bei Zigeunern. X, 59
— Der Kulturkampf in Frankreich. XII, 221; XVI, 75
Goll, Fr.: Bilder aus der Natur . . X, 55
Golling, E.: Illustriertes Jahrbuch der Erfindungen . . . . . II, 44
Goltz, von der: Agrarwesen und Agrarpolitik. IV, 30
— Die ländliche Arbeiterklasse und der preußische Staat . . . . . IV, 31
— Geschichte der deutschen Landwirtschaft. IV, 30
—, Joachim von der: Vater und Sohn. XIX, 202
Gomoll, W. K.: Im Kampf gegen Rußland und Serbien . . . XIII, 166; XIV, 91
Gondal, J. L.: Das Christentum im Lande Meneliks . . . . . V, 199
Gondlach, C.: Judas und Nikodemus. XIX, 277
— Maria von Magdala . . . . XIII, 265
— Maurus, der letzte Römer . . XXIII, 90
Gorbach, Jos.: Blut und Tränen . . XIV, 09
— Erzählungen . . . . . XVIII, 131
— Geballte Fäuste . . . . . XVIII, 131
Gordon, Emy: Fingerzeige für die kathol. Frauenbewegung . . . . . II, 57
Gorges, Max: Simplicissimus von Grimmelshausen . . . . . XVI, 128
Gorkji, Maxim: Der Einsiedler . XXIV, 370
— Die falsche Münze . . . . XXIV, 413
— Novellen . . . . . III, 227 f.
— Die Zerstörung der Persönlichkeit. XIX, 134; XXI, 60
— s. XVII, 7.
Gorsleben, Rudolf John: Die Edda. XXIII, 427
Gott, Mit, allein. 1. Bd.: XXIV, 119; 2. Bd.: XXIV, 504
Gottesehr, Zeitschrift für Freunde christlicher Kunst . . . . . XVII, 65
Gottesminne. I, 76; II, 78; III, 32; V, 117; VI, 32; XII, 130
Gottesreich, Vom. Die Zeit nach Pfingsten. XXII, 559
Gotthelf, Jeremias: Sämtliche Werke, 9. Bd. XV, 10
— Ausgewählte Werke . . . . XXII, 316
— Bauernspiegel oder Lebensgeschichte des Jeremias Gotthelf . . . . . III, 174
— Bilder und Sagen aus der Schweiz. III, 176
Gotthelf, Jeremias: Doktor Dorbach . III, 178
— Durſli, der Branntweinsäufer . . III, 176
— Elsi . . . . . XII, 80
— Erbbase . . . . . III, 178
— Erdbeeri-Mareili . . . . . XII, 80
— Erlebnisse eines Schuldenbauers . III, 178
— Erzählungen . . . . . IV, 104
— Erzählungen und Bilder aus dem Volksleben der Schweiz . . . . . III, 178
— Geld und Geist . . . . . III, 176
— Der Geltstag o. die Wirtschaft nach der neuen Mode . . . . . III, 177
— Harzer Hans, auch ein Erbvetter. III, 178
— Hans Jakob und Heiri, die beiden Seidenweber . . . . . III, 178
— Hans Joggeli, der Erbvetter . . III, 178
— Die Käserei in der Vehfreude . . III, 178
— Käthi, die Großmutter . . . . III, 177
— Der Knabe des Tell . . . . . III, 176
— Leiden und Freuden eines Schulmeisters. III, 174
— Märchen der Großmutter . . XIII, 228
— Die schwarze Spinne . . . . . VI, 239
— Sylvestertraum . . . . . III, 176
— Der letzte Thorberger . . . . XIII, 22
— Uli, der Knecht . . . . . III, 176
— Uli, der Pächter . . III, 176; XXII, 316
— Das gelbe Vöglein . . . . . XIII, 228
— Die Wassernot im Emmenthal . . III, 175
— Jakob, des Handwerksgesellen Wanderung durch die Schweiz . . III, 176; XX, 165
— Wie Anne Bäbi haushaltet und wie es ihm mit dem Doktern geht . . . III, 177
— Wie fünf Mädchen im Branntwein umkommen . . . . . III, 175
— Zeitgeist und Berner Geist . . III, 177
— s. VI, 29, 129.
Gotzen, Jos.: Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen . . XI, 69
Goyau, G.: Das religiöse Deutschland. Der Protestantismus . . . IV, 63; V, 37 f.
— Friedrich Ozanam . . . . . XXIV, 23
Goyert u. Wolter: Vlämische Sagen XV, 139
Gozdovic, Rifat: Im blutigen Karst . XIII, 96
Grabein, Paul: Die Flammenzeichen rauschen. XII, 42
Grabinski, Bruno: Kirche und Weltkrieg. XVI, 193
— Lieder vom großen Krieg . . . XIII, 276
— Der Mann mit dem wunden Herzen. XIX, 211
— Neuere Mystik . . . . . XIV, 259
— Spuk- und Geistererscheinungen, oder was sonst? . . . VIII, 195; XX, 103
— Das Uebersinnliche im Weltkrieg. . XV, 47
— Weltkrieg und Sittlichkeit . . . XV, 47
— Wunder, Stigmatisation und Besessenheit. XX, 164
Grabmann, Martin: Die Kulturphilosophie des hl. Thomas v. A. . . . XXIII, 371
— Das Seelenleben des heiligen Thomas v. Aquin . . . . . XXI, 83
— Thomas von Aquin . XI, 22; XXIII, 554
— Wesen und Grundlagen der kath. Mystik. XX, 125

Grabowski, E.: Neue Heimat . . . . X, 60
Gräbner, F.: Das Weltbild der Primitiven. XXIII, 167
Gräf, August: Bayerisch Blut . . XVII, 21
Graesel, Armin: Führer für Bibliotheksbenutzer . . . . . XIV, 233
— Grundzüge der Bibliothekslehre . XIV, 233
— Handbuch der Bibliothekslehre. . XIV, 233
Graetz, L.: Die Elektrizität und ihre Anwendungen . . . . . II, 44
Graf, Oskar Maria: Die Chronik von Flechting . . . . . XXII, 571
— Die Heimsuchung . . . . XXIII, 179
— Georg Schrimpf . . . . . XXII, 541
— Die Traumdeuter . . . . . XXII, 135
— Maria Uhden . . . . . XXII, 541
Grafe u. Otto-Martiensen: Hygiene der Lunge. XXIV, 75
Graff, F. W. Up de, s. Up de Graff.
Gral . . . . . V, 117 f.; VI, 32; XV, 27
Gralf, Jos.: Enttäuscht und gebüßt . . VI, 59
Gramatzki, H. J.: Leitfaden der astronomischen Beobachtung . . . . . XXV, 64
Grange, Jean, s. XI, 44.
Graßl, Jos.: Deutschlands Wiedergeburt. XVIII, 41
Gratry, Alphons: Die Quellen . XXIII, 214
Grauert, Hermann: Jos. de Maistre und Görres . . . . . XX, 64
Graul, Richard: Alt-Flandern . . . XIV, 45
— Einführung in die Kunstgeschichte. XXI, 177
Grautoff, Otto: Formzertrümmerung und Formaufbau . . . . . XVIII, 118
Grazie, Marie Eugenie delle: Das Buch der Liebe . . . . . XIV, 238
— Die weißen Schmetterlinge von Clairvaux . . . . . XXIII, 83
— Unsichtbare Straße . . . . XXIV, 88
Green, Julien: Mont Cinère . . XXIV, 220
Gregor, Josef: Wiener scenische Kunst. XXIII, 91
Gregori, Ferdinand: Lyrische Andachten. VI, 74; IX, 199
Gregorovius: Die Grabdenkmäler der Päpste. IX, 93
Greif, Martin: Agnes Bernauer . VIII, 146
— Prinz Eugen . . . . . VIII, 146
— Frühlingssturmlieder . . . VIII, 141 ff.
— Gedichte . . . . IV, 5 ff., VIII, 141 ff.
— Neue Lieder und Mären . . . IV, 5 ff.
— Ludwig der Bayer . . . . . VIII, 146
— Nero . . . . . VIII, 146
— Franzeska da Rimini . . . . VIII, 146
— Hans Sachs . . . . . VIII, 146
— s. V, 25; VI, 154.
Greiffenstein, M. von: Schwester Elisabeth von der heiligsten Dreifaltigkeit. XII, 268
— Ganz schön bist du! . . II, 51; XIV, 117
— Weiße Narzissen . . IV, 237; XIV, 117
— Die Reiterin auf der Römerstraße. II, 37; XIV, 117
— Sie gingen aus, Ihn zu suchen. X, 115; XIV, 117, 120
Greinz, Rudolph: Unterm roten Adler. XVI, 44
— Allerseelen . . . . . XVI, 41
Greinz, Rudolf: Die Tiroler Bauernbibel. XVI, 44
— Ueber Berg und Tal . . . . . XVI, 44
— Unter dem Doppelaar . . . . XIII, 24
— Die eiserne Faust . . XIII, 79; XVI, 44
— Professor Theophil Knasterbart . XVI, 41
— Aus'm heiligen Landl . . . . XVI, 47
— Das stille Nest . . . . . XVI, 42 f.
— Das Haus Michael Senn . XVI, 42, 43
— Die Studenten . . . . . , XVI, 41
— Taschenbuch für Bücherfreunde . XIII, 141
— s. XVI, 134.
Grenzboten, Die. . . . . XVI, 162
Grewe, Januarius: Jugendbilder — Jugendbildner . . . . . XXIII, 562
— Die Zierde der Jugend . . . XIII, 91
Grieg, Nordahl: Und das Schiff geht weiter. XXIV, 524
Griepenkerl, J.: Das Duell im Lichte der Ethik . . . . . IV, 164
Griesbacher, P.: Dic cur hic! 15 Lieder von Luise Hensel . . . . . IX, 220
Griese, Friedrich: Die letzte Garbe . XXV, 234
— Winter . . . . . XXIV, 234
— Wittvogel . . . . . XXV, 234
Griggs, Robert: Das Tal der zehntausend Dämpfe . . . . . XXV, 62
Grigorjeff, S.: Die Kommune Mar-Mila. XXIV, 415
Grimm, Gebr: Hänsel und Gretel u. a. Märchen . . . . . III, 209
— Kinder- und Hausmärchen. Hrsg. von Severin Rüttgers . . . . XXIV, 360
— Märchen. Ausgew. v. A. M. Ernst-Jelmoli . . . . . XXIV, 360
— Märchen nach Brüder Grimm, gesichtet von Hans Fraungruber . . . . . I, 49
— Deutsche Märchen (Ausg. Auer-Donauwörth) . . . . . XXII, 543
— Die schönsten Märchen . . . . VIII, 83
— Deutsche Sagen . . . . . XIV, 110 ff.
— Ins Zauberland (Auswahl) . . VIII, 95
—, Hans: Volk ohne Raum . . XXIV, 390
Grimme, Fr. Wilh.: Bat us de Strunzerdähler hinnerläit . . . . . I, 45
— Auf roter Erde . . . . . I, 46
— Galantryi-Waar' . . . . . I, 45
— Jauft un Durtel . . . . . I, 45
— Die Kinder aus der Musengasse . . I, 45
— De Koppelschmid . . . . . I, 45
— De Kumpelmäntenmaker . . . . . I, 45
— Lanck un twiäß düär't Land . . . I, 45
— Schlichte Leute . . . . . I, 46
— Diusend Pläsäier . . . . . I, 45
— Das Sauerland und seine Bewohner . I, 45
— Auf heimlicher Scholle . . . . . I, 46
— Sprickeln un Spöne. Spargitzen . . I, 45
— Der Stationenberg . . . . . XIX, 189
— Auf Trümmern neues Leben . . VII, 143
— Grain Tuig . . . . I, 45; XVIII, 222
— Deutsche Weisen . . . . . I, 44
—, Hubert: Der Koran . . . . XXIII, 61
— Mohammed . . . . . II, 58
Grimmelshausen, J. J. Chr. von: Werke (Hrsg. v. Borcherdt.) . . . . . XX, 44

Grimmelshausen, J. J. Chr. von: Gesammelte Schriften (1683–84) . . XVI, 121, 123
– Ditwald von Amelinde . . . . XVI, 123
– Der keusche Joseph . . . . . XVI, 123
– Ewig-währender Kalender . . XVI, 122
– Der stolze Melcher . . . . . XVI, 123
– Der teutsche Michel . . . . XVI, 123
– Der satirische Pilgram . . . XVI, 123
– Proximus und Lympida . . . XVI, 123
– Das Ratsstübel Plutonis . . XVI, 123
– Reise in den Mond . . . . . XVI, 123
– Simplicissimus . . II, 179; XVI, 121 ff.
– Simplicissimus mit 4 Radierungen M. Klingers . . . . . XVI, 128
– Simplizissimus mit zeitgen. Bildern, hrsg. von Max Gorges . . . . . XVI, 128
– Traumgeschichte von Dir und Mir. XVI, 123
– Simplicii Angeregte Uhrsachen, Warumb er nicht Catholisch werden könne? XVI, 123
– Die verkehrte Welt . . . . . XVI, 123
Grisar, Hartmann: Der Bilderkampf in der deutschen Bibel . . . . . XIX, 232
– Martin Luthers Leben und Werk. XXIII, 262
– Luther, I. Bd. . . . . VIII, 136 ff.
– Lutherstudien . . . . . XIX, 68
– Das Missale im Lichte röm. Stadtgeschichte . . . . . XXIII, 516
– Luthers Trutzlied „Ein' feste Burg". XIX, 232
– u. Heege: Luthers Kampfbilder. XXI, 23, 132
Grison: Leuchtende Sterne . . . . II, 220
Gröber, Karl: Palästina, Arabien und Syrien . . . . . XXIII, 134
– Schwaben . . XXII, 540; XXIII, 270
Größer, Max: Die Neutralität der kath. Heidenmission . . . . . XVIII, 128
Groeteken, A.: Die Volksmissionen . . IX, 35
Grogger, Paula: Das Grimmingtor. XXIV, 37
– Die Sternsinger . . . . . XXV, 232
Grollmuß, Maria: Die Frau und die junge Demokratie . . . . . XXIII, 227
Gronau u. Herwig: Maria geht über die Erde. XXII, 533
Groner, A.: Die kranke Königin . . VII, 219
– In Not und Gefahr . . . . . VII, 219
– Der verheimlichte Schatz . . . VII, 219
– Die Schlangen der Rosenburg . VII, 219
– Der Sklavenaufseher . . . . VII, 219
– Eine harte Strafe . . . . . VII, 219
Grosche, Robert: Paul Claudel . . XXV, 394
– Das junge christliche Drama . . XX, 39
Grosse, W.: Unterhaltende Probleme und Spiele . . . . . II, 45
Grossek, Melchior: Das Leben . . . XX, 136
Großmann, Wunibald: Hessenkunst. XXIV, 204
Groth, Klaus: Um de Haid . . . . VII, 13
– Ut min Jungsparadies . . . . VII, 13
– Quickborn . . . . VII, 11 ff.; XVI, 76
– Witen Slachters . . . . . VII, 13
– Trina . . . . . VII, 13
– Vertelln . . . . . XVI, 76
– Wat en holsteenschen Jung drömt. VII, 13
Grotjahn, A.: Der Alkoholismus . . . V, 33
Grube, A. W.: Blicke ins Seelenleben der Tiere . . . . . XVII, 265
Gruber: Deutsches Wirtschaftsleben . III, 212
–, Daniel: Ehre sei Gott in der Höhe. XV, 175
Grüger, Heribert und Johannes: Liederfibel. XXV, 352
Grünberg, Max: Meister der Violine. XXIII, 44
Gründler, Otto: Elemente zu einer Religionsphilosophie . . . . . XIX, 265
Grünfeld, Hch.: In Dur und Moll . XXI, 183
Grüninger, J.: Rast und Unrast . . IV, 167
– Junges Volk . . . . . V, 60
Gruhner, Emmy: Susis Nordlandreise. XXII, 543
Grumann, Anton (Collodi): Die Geschichte vom hölzernen Bengele . . . . XI, 261
Grundl, Beda: Das Buch der Psalmen. III, 144
– Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus . . . . . III, 143
Grundmann u. Hahm: Schlesien. XXIV, 132, 205
Grundtvig u. Christensen: Breve fra og til N. F. S. Grundtvig (Briefe von u. an Gr.) XXV, 53
Grunsky, Karl: Anton Bruckner . . XIX, 258
– Das Christus-Ideal in der Tonkunst. XXI, 19
Grunwald, Georg: Pädagogische Psychologie. XIX, 15; XXIII, 266
Grupp, Georg: Jenseitsreligion . . XIV, 164
– Die Kultur der alten Kelten und Germanen . . . . . III, 189
– Kulturgeschichte der röm. Kaiserzeit . III, 54
– Kulturgeschichte des Mittelalters . V, 165 f. VI, 119; XVII, 137; XXII, 506
– – 1. Band . . . . . XIX, 16
– – 2. Band . . . . . XX, 133
– – 3. Band . . . . . XI, 134
– – 4. Band . . . . . XII, 67
– Der deutsche Volks- und Stammescharakter usw. . . . . IV, 126
Gryphius, Andreas: Auswahl aus seinen Dichtungen (von Dr. O. Warnatsch). XIV, 142
– Das dunkle Schiff (von Klabund). XIV, 142
Gspann, Johannes Chrys.: Die Fundamentalfrage des Christentums . . . . . V, 199
– Lebensfreude . . . . . XII, 199
– Schönheit der kath. Weltanschauung. XII, 222
Guardini, Romano: Liturgische Bildung. XXI, 63
– Briefe vom Comer See . . . XXV, 220
– Der Gegensatz . . . . . XXIII, 410
– Vom Geist der Liturgie . . . . XX, 124
– 12 Nachmittagsandachten . . . XXI, 192
– Vom Sinn der Kirche . . . . XX, 125
– Heilige Zeit . . . . . XXIII, 260
Guck in die Welt (Schreiber, Eßlingen) . I, 48
Guckkasten, Der . . VI, 43 ff., 66 f.; VII, 82; VIII, 106
Güll u. Hohneck: Frohe Lieder und Gedichte. VIII, 94
Güllekes, Franz N.: Des Jünglings Freude. XIX, 204
– Leben der heiligen Monika . . . XIX, 86
Günter: Die große Stunde . . . XIV, 258
–, H.: Legenden-Studien . . . . . IV, 15
Günther, Agnes: Die Heilige und ihr Narr. XI, 167; XVI, 208
–, Felix: Schuberts Lied . . . . XXV, 471
–, Hans: Elektrotechnik für Alle . XXIII, 324

Günther, Hans: Was ist Elektrizität. XVII, 243
— Aus der Technik Wunderwelt . XXV, 311
— Wie wir die Russen aus Galizien warfen. XIII, 212
—, Heinrich: Kaiser Heinrich II. . . . II, 59
— Kaiser Karl II., der Heilige . . . X, 136
—, Joh.: Thomas Ringemann und sein singendes Herz . . . . . XXII, 371
—, Konrad: Das Antlitz Brasiliens. XXIV, 423
— Der Darwinismus und die Probleme des Lebens . . . . . VII, 68
— Vom Urtier zum Menschen . . . V, 196 VI, 162 f.; VII, 69; XIII, 202
—, Rudolf: Die Brautmystik im Mittelbild des Isenheimer Altares . . . XXII, 538
— Das Martyrium des Einsiedlers von Mainz . . . . . XXII, 538
—, W.: Kunstgaben für Schule und Haus. XVIII, 155
— u. Fuchs: Der praktische Radioamateur. XXIII, 132
Gürtler, Jos.: Auflöslichkeit der Ehe? . V, 197
— Zitatenschatz . . . . . XII, 88
Guggenberger, Karl: Deutsche Päpste, ihr Leben und ihre geschichtliche Bedeutung. XV, 14, 30
—, Siegmund: Eurafasia . . . . XXV, 360
Guibert, J.: Die Seele des Menschen . II, 233
Gundel, W.: Sterne und Sternbilder. XXI, 13
Gundermann, Gg.: Finstere Spielhöhle. VIII, 194
Gundolf, Friedrich: George . . . XVIII, 262
— Goethe . . . . . XVIII, 262
— Paracelsus . . . . . XXV, 23 f.
— Shakespeare und der deutsche Geist. XXV, 22
Gunnarsson, Gunnar: Sieben Tage Finsternis . . . . . XXV, 69
— Der Geächtete . . . . . XXV, 318
— Die Leute auf Borg . . . . . XXV, 69
— Natten og Drömmen. (Die Nacht und der Traum.) . . . . . XXV, 53
Gurk, Paul: Meister Eckehart . . XXIII, 378
Gusy, J.: Was ist Wahrheit? . . . II, 234
Gut, Deutsches. 1.–5. Bd. . . . . IX, 223
Gutberlet, Konstantin: Ethik u. Moral. VIII, 167
— Gott der Einige und Dreifaltige. VI, 196; VIII, 166
— Gott und die Schöpfung . . . VIII, 166
— Der Kampf um die Seele . . . VIII, 166
— Der Kosmos, sein Ursprung und seine Entwicklung . . . . . VIII, 166
— Lehrbuch der Apologetik . . . VIII, 165 f.
— Lehrbuch der Philosophie . . . VIII, 166
— Der Mensch, sein Ursprung und seine Entwicklung . . . . II, 151; VIII, 166
— Der mechanische Monismus . . VIII, 166
— Vernunft und Wunder . . . . VII, 67
— Die Willensfreiheit u. ihre Gegner. VIII, 166
Gutfleisch, Rich.: Strafvollzug u. Erziehung. XXIV, 73

Haacke: Bau und Leben des Tieres . . II, 153
— u. W. Kuhnert: Tierleben der Erde. II, 152
Haarhaus, Julius: Christnachtphantasien. X, 147
— Die da zween Herren dienen . . XVII, 21
Haarhaus, Julius: Die Erben von Blankeneck. X, 149
— Geschichten aus drei Welten . . X, 147
— Das Glück des Hauses Rottland . X, 149
— Auf der Hühnersuche . . . . . X, 150
— Der Bopparder Krieg . . . . XVI, 98
— Unter dem Krummstab . . . . . X, 148
— Der Marquis von Marigny . . . X, 147
— Leipziger Spaziergänge . . . . X, 146
— Wo die Linden blühen . . . . . X, 147
Haas, Gustav: Elise Hoskier . . . . X, 133
—, Rud.: Heimat in Ketten . . . XXII, 317
Haase, F.: Die religiöse Psyche des russischen Volkes . . . . . XIX, 5 ff.
—, F. W.: Buer un Reimester . . XXIII, 185
Haaß, C.: Das Franzosenkind . . . V, 158
Habbels Kriegschronik . . . . XII, 20, 192
— Konversationslexikon, 4 Bde. X, 158; XV, 14
Habberton, John: Helenens Kinderchen. XIX, 61
— Anderer Leute Kinder . . . . XIX, 61
— Die Bartoner Temperenzbewegung. XIX, 61
Haber, Luisa von: Unterm Gottesurteil. VIII, 212
— Das Kleinod der Etheldryda . . XI, 139
— Das Tagebuch eines Kindes . . . XI, 139
— Durch tiefe Wasser . . . . . IX, 97
— Wenn Heilige lieben . . . . VIII, 211
Habicht, Kurt: Einführung in das Verständnis der deutschen Bildhauerkunst . XX, 59
— Niedersächsische Kunst . . . . . XX, 59
Habrich, L.: Pädagogisches Neuland . . X, 256
— Pädagogische Psychologie, 1. und 2. Band. X, 256
Hackländer, Friedr. Wilh.: Europäisches Sklavenleben . . . . . XIV, 90
— Die Spuren eines Romans . . . IX, 98
Hackland-Rheinländer, E.: Klaus Classen. XII, 269
— Die Dialekt-Dichter der Gegenwart. VI, 211
Häckel: Welträtsel . . . . . II, 43, 151
Haecker, Theodor: Christentum und Kultur. XXIV, 556
Haedicke, Lotte: Unter Gnomen und Trollen. XVIII, 200; XXIV, 92
Häfeli, Leo: Ein Jahr im Heiligen Land. XXII, 378
— Syrien und sein Libanon . . . XXV, 226
Hägele, J. M.: Alban Stolz nach authentischen Berichten . . . . . V, 87
Hähling, Heinrich von: Rotes Banner und weißes Kreuz . . . . . VI, 199
— Unsere Diaspora . . . . . XVIII, 68
Haendtke: Entwicklungsgeschichte der Stilarten . . . . . XXI, 178
Häring, W., s. Willibald Alexis.
Hättenschwiller, Otto: Aus blutgetränkter Erde . . . . . XIV, 215
Haeuser, Phil.: Wir deutsche Katholiken und die moderne revolutionäre Bewegung. XIX, 177
Hafen, Jos.: Die menschliche Gesellschaft. XVI, 191
Hagemann, Georg: Elemente der Philosophie. VIII, 167
— Logik und Noetik . . . . . XXI, 81

Hagemann, Georg, u. Endres: Metaphysik. XX, 107
–, L.: Aus Marsbergs alten und neuen Tagen . . . . . XII, 39
–, Walter: Das erwachende Asien . XXIV, 79
– Zwischen La Plata und Hudson. XXIV, 424
Hagen, M.: Passionsbilder . . . . VII, 202
Hagenbeck, J.: Fünfundzwanzig Jahre Ceylon. XIX, 111
– Kreuz und quer durch die indische Welt. XXII, 233
Hager, Edmund: Der „Don Bosco Oesterreichs." . . . . . V, 121
Haggeney, Karl: Der Gottessohn. XVIII, 269; XIX, 137
– Auf des Herrn Pfaden . . . XXII, 556
Hahn, Peter: Die grüne Krähe . . VII, 222
–, Robert: Ursachen und Wirkungen des Schundlesens . . . . . XXV, 32
–-Hahn, J., s. VI, 30 f.
Haide, L. zur, s. Zur Haide.
Haider, Ernst: Karl Haider . . XXIV, 207
Haindl, Joh.: Der Bahnwärterbub . XVII, 291
– Der Dorflump . . . . . XVIII, 134
– Lieder und Leben . . . . . XVIII, 244
Hais-Tyneckỳ, Josef: Na Horské fare (In der Bergpfarre) . . . . . XXIV, 501
Halbe, Max: Der Amerikafahrer . . VI, 132
– Blaue Berge . . . . . VI, 137
– Eisgang . . . . . VI, 130
– Der Emporkömmling . . . . . VI, 130
– Mutter Erde . . . . . VI, 132 f.
– Der Eroberer . . . . . VI, 134
– Das wahre Gesicht . . . . . VI, 136
– Die Heimatlosen . . . . . VI, 133
– Die Insel der Seligen . . . . VI, 136
– Jo. . . . . XV, 37
– Jugend . . . . . IV, 250, VI, 131
– Lebenswende . . . . . VI, 132
– Freie Liebe . . . . . VI, 130
– Das tausendjährige Reich . . . VI, 135
– Haus Rosenhagen . . . . . VI, 134
– Der Strom . . . . . VI, 135
– Walpurgistag . . . . . VI, 135
Halden, Elisabeth: Der Kinder Freud und Leid . . . . . I, 48
Haldy, Bruno: Die deutschen Bauernregeln. XX, 45
Halfeld, Adolf: Amerika und der Amerikanismus . . . . . XXV, 344
Hall, Radcliffe: Adams Geschlecht . XXV, 361
Haller, Albrecht: Die Alpen. III, 88; XIV, 50 ff.
Hallfell, Matthias: Mission und Apologie der Kirche . . . . . XVI, 141
– Uganda . . . . . XVIII, 244
Haluša, Tezelin: Der heilige Bernhard von Clairvaux . . . . . VII, 41
– St. Bernhardsbüchlein . . . . VI, 196
Hamann, E. M.: Abriß der Geschichte der deutschen Literatur . . V, 118 f.; XV, 124
– Karl Domanig . . . . . VIII, 75
– Friedenfinder . . . . . IX, 52
– M. Herbert . . . . . III, 159
– Emilie Ringseis . . . . . XII, 87
Hambruch, P.: Südseemärchen . . . XV, 105
Hamburger, Joh.: Legenda trium sociorum. XX, 159
– Schriften des heiligen Bonaventura. XX, 127
Hamecher, Peter: Der St. Georgstaler. XVI, 195
Hamerling, Robert: Entychia oder die Wege zur Glückseligkeit . . . . . V, 82
Hammarström, Nanny: Die Abenteuer zweier Ameisen . . . . . VII, 218
Hammelrath, G.: Teutonenkraft und sexuelle Frage . . . . . XV, 69
Hammer, Der . . . . . XVIII, 212
Hammerschmidt, M.: Der Mönch . . XIX, 19
– u. Rohfleisch: Deutsches Denken und Dichten seit Herder . . . . . XXIV, 79
Hammerstein: Charakterbilder . . . . II, 20
–, Hans von: Die blaue Blume . . IX, 49 f. XIII, 232; XVIII, 225
– Mangold von Eberstein . . . . XX, 67
– Februar . . . . XIV, 210; XVIII, 228
– Schloß Rendezvous . . . . XVIII, 231
– Roland und Rotraut. XI, 192; XVIII, 227
– Tagebuch der Natur . . . . XVIII, 232
– Zwischen Traum und Tagen. XVII, 45; XVIII, 231
– Walburga . . . . . XVIII, 229
Hamsun, Knut: Das letzte Kapitel . XXII, 139
– Segen der Erde . . . . . XXV, 2
Handel-Mazzetti, Enrika v.: Auswahl. (Von Joh. M. Fischer.) . . . . XXIV, 135
– Balladen . . . . . V, 187
– Der Blumenteufel . . . XIV, 108, 273
– Ritas Briefe . . . . . XIII, 210
– – 4. Teil . . . . . XVIII, 197
– Brüderlein und Schwesterlein. XV, 115; XVII, 64
– 's Engerl . . . . . III, 80
– Erzählungen . . . . . VII, 103
– Fahrlässig getötet . . . . . V, 82, 159
– Johann Christian Günther. XXV, 182 ff., 383
– Der deutsche Held. Schul- und Volksausgabe von Franz Berger. XVII, 86; XXIV, 135
– Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr II, 18; VII, 110 ff.
– Jesse und Maria . . . . . VII, 111 ff.
– Vom König, den Dracheneiern und der Prinzessin Charitas . . . . XIII, 228
– Die Kreuzesbraut (Schulausgabe von „Brüderlein und Schwesterlein"). XVII, 116
– Die arme Margret. VII, 80, 111 ff., 137 ff.
– – Schulausgabe . . . . . XVII, 116
– Napoleon II. u. a. Dichtungen . . X, 140
– Historische Novellen . . . . . V, 223
– Deutsche Passion . . . . . XXIII, 180
– Deutsches Recht und andere Gedichte. V, 219 f.
– Das Rosenwunder . . . . . XXI, 197
– – Teil 3: Das Blutzeugnis . XXIV, 235
– Stephana Schwertner. XII, 6 ff.; XVI, 207
– – 1. Teil . . . . . X, 94
– – 2. Teil . . . . . XI, 259 f.
– Ilko Smutniak . . . . . XVI, 96
– Ritas Vermächtnis . . . . . XX, 140
– Der Verräter . . . . . V, 82, 159
– Weihnachts- und Krippenspiele . . X, 140
– s. VI, 34; IX, 173; XV, 40; XVII, 64

Handlexikon, Kirchliches . . . . . XI, 68 f.
Handmann, Rudolf: Mikroskopische Bilder aus der höher organisierten Tierwelt. IV, 57
– Das Buch der Natur, Bd. 1: Allgemeine Gesetze der Natur. XI, 287; XXV, 309
– Die menschliche Stimme u. Sprache. II, 152
– Aus der kleinen Welt des unbelebten Stoffes . . . . . V, 150
– u. Killermann: Die Erde und ihre Geschichte . . . . . XVII, 15
Handweiser, Literarischer, 1918 . . . XV, 52
Hankamer, P.: Das Böhme-Lesebuch. XXIV, 21
Hann, Hochstetter u. Pokorny: Allgemeine Erdkunde . . . . . III, 5
Hannecke, Jost: Ein Soppenfrigg . . XIX, 189
Hansel, Alois: Konfessionsschule oder Mischschule . . . . . III, 100
Hansen, Helena: Vier Erzählungen für Kinder . . . . . I, 96
– Thereslis Preis u. a. . . . . XIV, 215
–, J. J.: Leben des ehrwürdigen Paters Joseph Barelle aus der Gesellschaft Jesu. IX, 249
– Lebensbilder hervorragender Katholiken des 19. Jh. VIII, 55, 119; X, 132, 138
–, P. C. V.: Bent og Beas Far (B. u. B. Vater) . . . . . XXV, 51
Hansjakob, Heinrich: Allerseelen . . IX, 213
– Bauernblut . . . . . V, 3 ff.
– In Belgien . . . . . XIII, 75
– Der schwarze Berthold . . . . . V, 5
– Dürre Blätter . . . . . V, 30
– Erinnerungen einer alten Schwarzwalderin . . . . . V, 27
– Erzbauern . . . . . V, 3 ff.
– Auf der Festung . . . . . V, 31
– Im Gefängnis . . . . . V, 31
– Die Gnade . . . . . VII, 237
– Die Grafen von Freiburg . . . . V, 5
– Hermann der Lahme . . . . . V, 5
– Aus meiner Jugendzeit . . V, 27; IX, 213
– Kanzelvorträge f. Sonn- u. Feiertage. VII, 237
– Der Kapuziner kommt . . . . . V, 31
– Wilde Kirschen . . . . . V, 3 ff.
– Der Waldshuter Krieg . . . . . V, 5
– Aus dem Leben eines Glücklichen . V, 30 f.
– Aus dem Leben eines Unglücklichen. V, 30 f.
– Aus dem Leben eines Vielgeliebten. VII, 203
– Aus dem Leben eines Vielgeprüften. V, 30 f.
– Der Leutnant von Hasle . . . . V, 3 ff.
– Meine Madonna . . . . . V, 27
– Der steinerne Mann von Hasle . . V, 3 ff.
– Sancta Maria . . . . . VII, 237
– St. Marien als Kloster und Pfarrei. V, 5
– Paradies . . . . . V, 31
– Die Salpeterer . . . . . V, 5
– Schneeballen . . . . . V, 3 ff.
– Aus meiner Studienzeit . . . . . V, 27
– Die Toleranz und die Intoleranz der katholischen Kirche . . . . . XIII, 68
– Der Vogt auf dem Mühlstein. V, 6; XVII, 24
– Hermann von Vikari . . . . . V, 5
– Waldleute . . . . . V, 3 ff.
– s. XIII, 242.
Hanslick, E.: Vom Musikalisch-Schönen. X, 75
Hanstein, Adalbert von: Das jüngste Deutschland . . . . . VI, 153
–, Ottfried von: Der Kaiser der Sahara. XIX, 281
– Die Sonnenjungfrau . . . . XIX, 21
–, Otto von: Das Feuer von Tenochtitlan. XVIII, 156
–, R. v.: Die Insekten . . . . XXIV, 31
Harbou, Thea von: Aus Abend und Morgen ein neuer Tag . . . . . XIV, 86
– Der unsterbliche Acker. XIII, 23; XIV, 98, 100
– Die nach uns kommen . . . . XIV, 85
– Von Engeln und Teufelchen . . XIV, 86
– Flucht der Beate Hoyermann . . XIV, 98
– Die deutsche Frau im Weltkrieg. XIV, 86, 100
– Deutsche Frauen . . . . . XIV, 86
– Gedichte . . . . . XIV, 85
– Der Krieg und die Frauen. XIII, 23; XIV, 84, 86
– Die Maske des Todes. XIII, 142; XIV, 100
– Sommertagstraum . . . . . XIV, 85
– Wenn's Morgen wird . . . . XIV, 85
Harcoët, de, s. XI, 44.
Harder, Agnes: Alas . . . . . XVII, 119
– Alltag . . . . . XVI, 37
Hardy, Edmund: König Asoka . . . II, 58
Harich, Walter: Jean Paul . . XXIII, 247
Haring, Joh.: Kirche und Staat . . V, 19
Haringer, Jakob: Kind im grauen Haar. XXIII, 430
– Das Räubermärchen . . . . XXIII, 430
Harms: Erdkunde. 3. Bd., 3. Teil: Afrika. XXV, 309
– – 3. Bd., 4. Teil: Australien, Ozeanien und die Antarktis . . . . . XXV, 309
–, Willi: Die starken Godenraths . XX, 116
Haro, Lopez de, s. IX, 70.
Harrar, Annie: Kleinleben des Waldes. XXII, 217
Harrasser, Georg: Beiträge zur Geschichte und Aszese des Exerzitienbuches . XXIII, 71
– Exerzitienleitung . . . . . XXI, 108
– Marian. Kongregationsbücherei . XIX, 205
– u. Eichert: Friedensbote. XV, 105; XVII, 91
Harte, Bret: Ausgewählte Erzählungen. Bd. 4 u. 5 . . . . . VIII, 82
– Das Geheimnis der Sierra . . VIII, 82
– Der Sheriff von Siskyon . . VIII, 82
Harten, Angelika: Heimchen . . . . . I, 59
– Märchen . . . . . XIII, 233
– Zur Sonnwendzeit . . . . . II, 52
– Susaseide, wir reiten über die Heide. XIX, 237
– Im Waldparadies . . . . . VI, 139
– Die Wasserfrau . . . . . XIII, 233
– Im Zauberland . . . . . IV, 62, 149
– s. XV, 25; s. auch R. Fabri de Fabris.
Hartig, Otto: Die Gründung der Münchener Hofbibliothek durch Herzog Albrecht V. und Johann Jakob Fugger . . XV, 115 ff.
Hartlaub, Gustav: Kunst und Religion. XVIII, 117
– Die schöne Maria zu Lübeck . . XXI, 180

Hartmann, Ernst: A wing Schläsch. XXIII, 187
–, Felix von: Fastenhirtenbrief 1912. IX, 139 ff.
–, Joh. B.: Aus Schule und Kinderleben. XXIII, 29
–, Julius: Uhlands Briefwechsel . . X, 255
– – 3. Teil . . . . . XII, 196
–, Klaus: Des heiligen Bernhard von Clairvaux Abhandlung von der Gottesliebe. XX, 75
–, Nicolai: Metaphysik der Erkenntnis. XXIII, 557
–, Otto: Friedensfreudenquelle . . XVI, 79
– Waldeszauber . . . . . XXI, 43
– Im Zauber des Hochgebirges . . XV, 9
–, Volker: Katharina II. . . . . VII, 220
–-Krey, Herm. von: In Feindesland. XII, 66
Hartung, E.: Jean Paul, Ein Lebensroman in Briefen . . . . . XXIII, 247
–, Fritz: Deutsche Geschichte von 1871/1914. XVIII, 147; XX, 12
Hary, Artur: Hein Loser . . . XVIII, 156
Hasek: Abenteuer des braven Soldaten Schwejk . . . . . XXV, 257
Hasenclever, Walter: Der Sohn. XVI, 10; XVII, 282; XXII, 549
– s. XVI, 10.
Hasenkamp, Gottfried: Der Baum des Lebens. XXIV, 392 ff.
– Das Brot des Neuen Lebens. XXIV, 392 ff.
– Hochdienst der Maria Laach-Befreundeten. XXIV, 392 ff.
– Hymnen . . . . . XXIV, 392 ff.
– Die Magd . . . . . XXIV, 392 ff.
– Religion und Kultur . . . XXIII, 174
– Geistl. Schauspiele . . . XXIV, 392 ff.
– Sponsa Christi . . . . . XXIV, 392 ff.
– Winterssonnenwende . . . XXIV, 392 ff
Hasert, Konstantin: Antworten der Natur auf die Fragen: Woher die Welt? Woher das Leben? Tier und Mensch. VIII, 168
– Gedankenlesen, Hypnotismus, Spiritismus . . . . . IV, 17
Hasler, Eugen: Hochland . . . . XVIII, 44
Hasselhofer, Jul.: Ein Wort an die Volksbildner . . . . . V, 80
Hassanein Bey: Rätsel der Wüste . XXV, 226
Hasse, A.: Handbuch der Geschichte der deutschen Literatur . . . . . XIV, 60
–, Else: Kleine Blumenpredigten . XIX, 116
– Im Himmel der Freude . . . . XIX, 138
– Dantes göttliche Komödie . . . IX, 113 XVIII, 173; XXI, 22
– Lebensbemeisterung . . . . XXIV, 419
– Schönheit, Kraft und Seelenleben. XXII, 537
– Stimmen aus dem Jenseits . . XIX, 138
–, Karl Paul: Die italienische Renaissance. XXIII, 220
–, Max: Peter Cornelius . . . XXI, 185
Hassel, Paul: Joseph Maria v. Radowitz. II, 158
Hassl, Guido: Gott strafe England! XIII, 166
– Im Tale der Wunderblume von Helsta. XI, 229; XII, 66
Hasterlik, Alfred: Von Reiz- und Rauschmitteln . . . . . XVI, 93
– Von Speise und Trank . . . . XVI, 93
Hattler, Franz: Der Garten des Herzens Jesu . . . . . XXI, 130
– Das Haus des Herzens Jesu . . IX, 219
– Das hochheilige Meßopfer . . . IX, 217
– Der Monat Mai . . . . . VI, 39
Hatweg, Ottom: Lustiges und Ernstes aus dem Militärleben . . . . . X, 118
Hatzfeld, Ad. v.: Franziskus . . . XXIV, 350
– Gedichte . . . . . XXIV, 353
– Das zerbrochene Herz . . . XXIII, 190, 571 XXIV, 354
– Die Lemminge . . . . . XXIV, 351
– Positano . . . . . XXIV, 353
–, Helmut: Das zauberkundige Schneiderlein. XIX, 237
–, Johannes: Tandaradei . . . . XV, 16
Hau, J.: König Alkohol . . . . . II, 198
Hauck, Friedrich: Die Stellung des Urchristentums zu Arbeit und Geld . . XIX, 181
Hauff, W.: Das kalte Herz . . . III, 209
– Lichtenstein . . . . . IX, 118
– Märchen . . . . XIII, 229; XXII, 322
– Ausgewählte Märchen . . . . . X, 214
Haukland, Andreas: Helge der Wiking. XXV, 478
Haun, Fritz: Literatur- u. Bildungsarbeit. V, 192
Haupt, Antonie: Im Anker . . . . VII, 183
– Bernward von Hildesheim . . . VII, 184
– Das goldene Dach zu Hildesheim. VII, 184
– Tapfere Frauen der Reformationszeit. VII, 186
– Freiheit . . . . . XI, 71
– Geheimnis des Waldes von St. Arnual. VII, 184
– Die letzte Gräfin von Manderscheidt. VII, 183
– Heideröslein . . . . . VII, 183
– Hexe und Jesuit . . . . . VII, 183
– Unter dem Kreuzesbanner. X, 141; XIII, 266
– Ein Mosellied . . . . . VII, 183
– Der heilige Rock . . . . . VII, 184
– Siege . . . . . III, 78; VII, 185
– Ein adeliger Sproß . . . . . VII, 183
– Redende Steine . . . . . VII, 185
– Die Tochter des Alemannenkönigs. II, 53; VII, 183
Hauptmann, Carl: Drei Frauen . . XXV, 259
– Lesseps . . . . . XXV, 259
– Der Mörder . . . . . XXV, 259
– Die Mosel von Coblenz bis Cochem. VII, 141 f.
– Die Mosel von Cochem bis Bernkastel. VIII, 14
– Rübezahlbuch . . . . . XXV, 259
– Schicksale . . . . . XXV, 259
– Tantaliden . . . . . XXIV, 570
–, Gerhart: Dorothea Angermann. XXIV, 93
– Apostel . . . . . VI, 174
– Rose Bernd . . . . . VI, 206
– Der Biberpelz . . . . VI, 177; IX, 85
– Das bunte Buch . . . . . VI, 174
– Elga . . . . . VI, 178
– Das Erbe des Tiberius . . . VI, 173 f.
– Das Friedensfest . . . . . VI, 175
– Griechischer Frühling . . . . VI, 174
– Kaiser Karls Geisel . . . . . VI, 206
– Germanen und Römer . . . . VI, 173 f.
– Florian Geyer . . . . . VI, 177

Hauptmann, Gerhart: Die versunkene Glocke. IV, 119; VI, 203
– Griselda . . . . . VI, 207
– Der rote Hahn . . . . . VI, 205
– Der arme Heinrich . . . . . VI, 205
– Helios . . . . . VI, 178
– Fuhrmann Henschel . . . . . VI, 204
– Hermann der Cherusker . . . VI, 173 f.
– Hanneles Himmelfahrt . . . . . VI, 177
– Das Hirtenlied . . . . . VI, 178
– Die Insel der großen Mutter . XXII, 222
– Die Jungfern vom Bischofsberg . VI, 206
– Michael Kramer . . . . . VI, 205
– Kollege Krampton . . . . . VI, 176
– Einsame Menschen . . . . . VI, 175
– Der Narr in Christo Emanuel Quint. VIII, 120; XIII, 267
– Promethidenlos . . . . . VI, 173 f.
– Schluck und Jau . . . . . VI, 205
– Vor Sonnenaufgang . . . . . VI, 173 f.
– Bahnwärter Thiel . . . . . VI, 174
– Und Pippa tanzt . . . . . VI, 206
– Die Weber . . . . . VI, 176
–, Hans: Wer bin ich? . . . . . X, 94
Haus- und Jugendbibliothek, Die kath. IV, 126
Hausbücherei der deutschen Dichtergedächtnis-Stiftung, Bd. 49, 51 u. 52 . . XI, 164 f.
–, Rheinische . . . . . XVI, 37 ff., 98 f.
Hausen-Almanach 1921: „Die goldene Brücke" . . . . . XVIII, 137 f.
Hausens Bücherei . . . XII, 216; XIII, 210 XV, 16, 50; XVIII, 40
Hausenstein, Wilh.: Fra Angelico . XXII, 516
– Die Bildnerei der Etrusker . . XX, 83
Hauser, O.: Der Mensch vor 100000 Jahren. XIV, 260
– Rasse und Kultur . . . . . XXII, 275
Haushofer, Karl: Grenzen in ihrer geographischen und politischen Bedeutung. XXV, 306
– u. a. Bausteine zur Geopolitik . XXV, 306
Hausmann, Fr.: Aus den Papieren des Doktors Angelico . . . . . XII, 68
Hausmeister, Paul: Deutsche Eisenbahnkunde. XI, 187
Hausschatz, Deutscher . . . . . III, 33 XIV, 278 f.; XVI, 111; XVII, 8
–, Oesterreichischer . . . . . XV, 84
–-bibliothek. Bdch. 7 . . . . IV, 63, 150
–bücher 1–4 . . . . . XI, 192
Havemann, Julius: Pilger durch die Nacht. XXIII, 429
Havers, Karl: Wellengekräusel der Seele. XVI, 148
Haw, J.: König Alkohol . . . . . V, 35
– Eine gute Beicht . . . . . IV, 259
– Etwas aus dem dunklen Jenseits . . V, 57
Hay, Wilhelm: Aus meinen Bergen. XVIII, 108
Haym, Rudolf: Die romantische Schule. VI, 10
Haza-Radlitz, H. von: Die jungen Rebellen. XI, 119
– Buntes Völkchen . . . . . VIII, 140
Hebbel, Fr.: Werke (versch. Ausgaben). VIII, 6
– Christus . . . . . IV, 117
– Demetrius . . . . . VIII, 51
Hebbel, Fr.: Gedichte . . . . . VIII, 50 f.
– Genoveva . . . . . VIII, 10
– Gyges und sein Ring . . . . VIII, 41 f.
– Herodes und Mariamne . . . VIII, 38 f.
– Judith . . . . . VIII, 8 f.
– Julia . . . . . VIII, 38
– Meine Kindheit . . . . . VIII, 6 f.
– Maria Magdalena . . . . . VIII, 11
– Michelangelo . . . . . VIII, 39 f.
– Moloch . . . . . VIII, 38
– Mutter und Kind . . . . . VIII, 50
– Die Nibelungen . . . . . VIII, 51 f.
– Der Rubin . . . . VIII, 39; XIII, 228
– Trauerspiel in Sizilien . . . . VIII, 38
Hebe-Klassiker . . . . . XXIII, 286
Hebel, J. P.: Erzählungen des rheinischen Hausfreundes . . VII, 213 ff.; VIII, 120
– Gedichte, Geschichten, Briefe (hrsg. von Phil. Witkop) . . . . . XXIV, 36
– Alemannische Gedichte . . . VII, 213 ff.
– Schatzkästlein des rhein. Hausfreundes. VII, 215; VIII, 120
– Die Schminke des rheinländ. Hausfreundes . . . . . XXIV, 134
Hebentanz-Kaempfer, Lucy von: Bleibet im Hause . . . . . I, 78
– Taubenflug . . . . . II, 53
Hecher, Josef: Die ägyptische Fürstentochter. V, 82
Hecker, Max: Goethes Briefwechsel mit Marianne von Willemer . . . . . XX, 65
Hedin, Alma: Mein Bruder Sven. XXII, 233; XXIV, 172
–, Sven: Abenteuer in Tibet. III, 4; XVI, 214
– Bagdad, Babylon, Ninive . . . XV, 168
– Gran Canôn . . . . . XXIII, 326
– Im Herzen von Asien . . . . . X, 5
– Jerusalem . . . . . XV, 159
– Zu Land nach Indien, durch Persien, Seïstan, Belutschistan . . X, 5; VIII, 192
– Mein Leben als Entdecker . . . XXV, 62
– Mount Everest . . . . . XX, 104
– Nach Osten! . . . . . XIII, 206 ff.
– Von Peking nach Moskau . . . XXI, 112
– Persien und Mesopotamien . . . XX, 104
– Von Pol zu Pol. Rings um Asien. IX, 240; X, 87
– – Neue Folge. Vom Nordpol zum Aequator . . . . . IX, 240; X, 87
– – Letzte Folge. Durch Amerika zum Südpol . . . . . X, 165
– Transhimalaya. VII, 234; X, 5; XVI, 214
– Ein Volk in Waffen. XIII, 78, 137, 206 ff.
– Tsangpo Lamas Wallfahrt. 1. Die Pilger. XIX, 9
– – Bd. 2. Die Nomaden . . . . XX, 47
– Durch Asiens Wüsten . . . III, 4; X, 5
Heemstede, Leo van, s. Tepe van Heemstede.
Heer, J. Chr.: Der lange Balthasar . XIII, 72
– Martin Hächlers Erlebnisse . . XIV, 264
– Ferien an der Adria . . . . . V, 156
– Joggeli . . . . . V, 155 f.; XVI, 200
– Der König der Bernina. V, 154; XVI, 199
– Felix Notvest . . . V, 155; XVI, 199
– Die Schweiz . . . . . V, 156

Heer, J. Ch.: Streifzüge im Engadin. V, 156
— Was die Schwalbe sang . . . XIV, 143
— An heiligen Wassern. V, 151 ff.; XVI, 199 f.
— Der Wetterwart . . V, 154 f.; XVI, 200
Heermann, Wilh.: Aus dem Priesterseminar. VIII, 210
Heeß, Wilhelm: Raabe . . . . XXIV, 104
Hefele, Hermann: Des heiligen Augustinus Bekenntnisse . . . . . XXIII, 258
— Dante . . . . . XVIII, 174
— Die Entsagenden . . . . . XVI, 161
— Das Gesetz der Form . . . . XVII, 11
— Literatur und Dichtung . . . . XIX, 185
— Politik . . . . . XXV, 304
— Die Reise . . . . . XXII, 282
Hefte, Bunte . . . . . VI, 213
Hegeler, Wilhelm: Mutter Bertha . XVII, 63
— Der verschüttete Mensch . . . . XX, 140
Heidenstam, Verner von: Der heiligen Birgitta Pilgerfahrt . . . . . XXIV, 575
Heidet, L.: Der letzte Einsiedler Palästinas. XII, 64
Hejermann, Herm.: Allerseelen . . . IV, 251
Heigel, Karl Theodor v.: Franz v. Kobell. XI, 109
Heilandleben in deutscher Bilderkunst. XIII, 67
Heilborn, Ernst: Josua Kerstен . . VII, 42 f.
Heile, W.: Unkenntnis Andersgläubiger in catholicis . . . . . VI, 216
Heiler, Friedr.: Der Katholizismus . . XX, 73
— Das Wesen des Katholizismus . XVII, 151
Heiligenlegenden, Alt-russische . . XXII, 414
Heiligenstaedt, Fritz: Deutsche Briefe von Gellert bis zur Romantik . . XVIII, 215
Heiling, Hans: Märchen aus dem alten und neuen Jahrhundert . . . . . I, 49
Heilmann, Alfons: Zwischen Alltag und Ewigkeit . . . . . XIX, 13; XX, 76
— Feuer vom Himmel . . . . XVIII, 101
— Gottesträger . . . . . XIX, 174
— Herrlichkeiten der Seele . . . XXIII, 514
— Vom kostbaren Leben . . . . XXII, 461
— Seelenbuch der Gottesfreunde . XVIII, 21
— Stunden der Stille . . . . . XX, 76
— Katholische Volksbibel . . . . . X, 187
Heim, Georg: Heitere Geschichten . XXII, 371
Heimanns, Heinrich: Im Lande der Leoparden . . . . . XXIII, 284
Heimat (Cäsar Flaischlen im Vorwort zu „Neuland") . . . . . III, 87
—, Die neue . . . . . XVI, 120
—blätter . . . . . XVI, 120
— — der roten Erde . . . . . XIX, 188
—glocke . . . . . XIV, 275
—grüße . . . . . XII, 95
— — an unsere Krieger 1915 . . XIII, 205
— — aus dem oberen Sauerlande . XIV, 276
—kunst, Von alter rheinischer . . . XV, 65
— scholle . . . . . XXIV, 143
Heimbucher, Max: Methodisten, Adventisten und Neu-Apostolische Gemeinde . XXI, 156
— Was ist von den Baptisten zu halten? XXI, 156
Heimgarten . . . . . IX, 23
Heimsch, Paul: Griechentum und Judentum im letzten Jahrhundert vor Christus . VII, 138
Hein, Nik.: Lichter und Funken . . . XV, 86
Heine, Heinrich: Dichtungen . . . . III, 227
— Letzte Gedichte und Nachlese . . . XXI, 25
— s. XV, 38.
Heinemann, H. O.: Requiem . . . . VI, 59
Heinen, Anton: Die Bergpredigt Jesu Christi. XXIV, 504
— Briefe an einen Landlehrer . . . XV, 69
— Von alltäglichen Dingen . . XXIII, 389
— Die Familie . . . . . XXIII, 389 ff.
— Feierabende . . . . . XXIV, 290
— Bürgerliche Gemeinschaft und Volkstum. XXI, 13
— Aus dem Glaubensleben . . . . XIII, 91
— Jungbauer, erwache. XXII, 421; XXIII, 389
— Lebensführung . . . . . XXIII, 389 ff.
— Lebensspiegel . . XI, 218; XXIII, 389 ff.
— Mütterlichkeit . . . XIII, 91; XXI, 13
— Von Mutterleid und Mutterfreud. XXIII, 389 ff.
— Das Schwalbenbuch . . . XXIII, 389 ff.
— Sozialismus — Solidarismus . XVII, 264
— Ursprung und Entwicklung des Staates XVII, 15
— Wie gelangen wir zur Volksgemeinschaft? XXI, 13
Heiner, F.: Die Jesuiten . . . . . IV, 83
— Der Syllabus . . . . . IV, 59
— Der neue Syllabus Pius' X. . . V, 121 f.
— Der sog. Toleranzantrag . . . . . II, 59
Heinisch, Paul: Das Buch Ezechiel . XX, 156
— Personifikationen und Hypostasen im Alten Testament und im alten Orient. XVIII, 217
— Griechische Philosophie und Altes Testament I. . . . . XI, 91
Heinrich, Karl B.: Florian . . . XXII, 371
— Das Gesicht des deutschen Katholizismus. XXIV, 124
— Der heilige Johannes von Colombini. XXIV, 183
— Kasimir . . . . . XXIII, 330
— Maria im Volk . . . . . XXV, 232
— Menschen von Gottes Gnaden . XXII, 520
Heis, E.: Atlas coelestis . . . . . II, 5
Heise, C. G.: Lübecker Plastik. XXIII, 424, 504
Heitemeyers, Ferdinand: Harfe der Liebe. IV, 235
Heitzer, Lorenz: Seines Vaters Schutzengel. I, 40
— Der Schützling des Soldaten. Sparpfennige . . . . . III, 60
Hektor, J.: Der selige Johannes Eudes. IX, 249
Hell, Jos.: Der Islam und die abendländische Kultur . . . . . XIV, 120
Helle, Fr. W.: Marien-Preis . . . . II, 51
— Jesus Messias . . IV, 234; VIII, 124 ff. XII, 126 ff.
Hellen, Eduard von der: Höhere Kindschaft. XXIII, 430
— Wilhelm I. und Bismarck in ihrem Briefwechsel . . . . . XVI, 54
Hellinden, Martin: Der Stern von Halalat. I 114
Helling, Viktor: Mayer mit ay . . XIII, 72
Hellinghaus, Otto: Friedr. Leopold's Grafen zu Stolberg erste Gattin Agnes. XVII, 13
— Beethoven . . . XVII, 279; XIX, 258

Hellinghaus, Otto: Bibliothek deutscher Klassiker (Schiller, Goethe) . . . . IX, 201
– Bibliothek wertvoller Novellen und Erzählungen . . . . . VI, 115
– – Bd. V–VIII . . . . . VIII, 57
– – Bd. IX–XII . . . . . IX, 81
– Cäsarius von Heisterbach . . . XXIII, 80
– Denkwürdigkeiten aus dem deutsch-dänischen Kriege 1864 . . . . . XIV, 45
– Die kirchlichen Hymnen in der Nachdichtung . . . . . XVII, 46
– Die kirchlichen Hymnen und Sequenzen. XXIV, 68
– Legenden, Märchen, Geschichten, Parabeln und Fabeln des Mittelalters . . XIX, 18
– Hundert latein. Marienhymnen. XVIII, 270
– Napoleon auf St. Helena . . . XIV, 45
– Robinson der Jüngere . . . . VIII, 120
Hellmich, M.: Das schlesische Dorf . . XII, 89
Hengesbach (über Storm) . . . . III, 114
Henggeler, Alois: Ein Glaubensheld der modernen Zeit: Contardo Ferrini . . XII, 268
Hennemann, Franziskus: Werden und Wirken eines Afrika-Missionars. XIX, 205; XXIII, 265
Hennes, Gerhard: Der gute Gerhard von Köln . . . . . XXIII, 381
– Das Glück der kleinen Amy . . XVI, 26
– Der Kampf um die Heimat. XIII, 143; XVI, 26
– Die Kreuzzüge . . . . . XVI, 26
– Parzival, der Gralsucher . . XII, 66, 224
– Berühmte Seefahrer und Entdecker. XVI, 26
– Der Sieger . . . . . XVI, 26
– Die Sklaven der Marianne. X, 58; XVI, 26
– Das Tal der Geächteten . . . . XII, 64
– Wider den heißen Tod . . . . XVI, 26
– Das Volk steht auf . . . . XII, 64
– u. Kiesgen: Bundestreue, Chronik des Weltkrieges 1914/15 . . . . XIV, 92
Hennig, A.: Die Bombe u. a. Humoresken. X, 117
–, Gustav: Zehn Jahre Bibliotheksarbeit. VIII, 88
– (Hrsg.): Der Bibliothekar . . . VIII, 85
Henniger, K.: Alte liebe Lieder. VI, 138; X, 55
– Neues Wunderhorn . . . . . IV, 167
Hennings, Emmy: Der Gang zur Liebe. XXIV, 232
Hense, F.: Lourdes und seine Wunder. IX, 248
Hensel, Luise: Lieder. IV, 245; V, 159; VI, 17 XXV, 9 f.
– Verse . . . . . IV, 234
– s. VI, 11.
Henseling, Robert: Sternbüchlein 1920. XVI, 92; XVII, 111
– Kleine Sternenkunde . . . . XVII, 43
– Werden und Wesen der Astrologie. XXI, 133
Hensler, A.: Frankreichs Lilien . . . II, 120
Henze, Mara: Wasserrosen . . . XIX, 237
Herbeck, Joseph: Weltferne Geschichten. IV, 168
Herber, P.: Der Beruf der Lehrerin. III, 121; VIII, 76 f.
– Das Lehrerinnenwesen in Deutschland. IV, 161
Herbermann, L.: Catholic Encyclopedia. VII, 194 f.
Herbert, M.: Aglaë . . . . . III, 158
– Aphorismen . . . . . III, 157 ff.
– Die Bartenwetzer . . . . . XIX, 278
– Die Bergwiese . . . . . XIX, 187
– Alessandro Botticelli . . II, 139; III, 158
– Briefe einer Häßlichen . . . . III, 192
– Ein Buch von der Güte . II, 119; III, 155
– Aus dem Buch des Lebens . . III, 156 ff.
– Das Christushaupt . . . . . XVII, 92
– Confiteor . . . . VII, 221; XII, 149
– Der wilde Dorneck u. a. Lebensstudien. IX, 52
– Einkehr . . . . . XII, 148
– Einsamkeiten . . . . . XII, 149 ff.
– Das Erbe der Lößlin . . . . XVII, 92
– Erntekranz . . . . . XVII, 92
– Das goldene Feld . . . . . XVI, 82
– Marianne Fiedler . . . . . III, 156
– Unmoderne Frauen . . . . . III, 155
– Frauennovellen . . . . . III, 139 f.
– Gebetläuten . . . . . XII, 147
– Geistliche und weltliche Gedichte . XII, 145
– Ernste und heitere Geschichten . . X, 116
– Oberpfälzische Geschichten . . . . II, 137 III, 140 ff.; XVI, 82 f.
– Gemischte Gesellschaft . . . . III, 158
– Dagmars Glück . . XVI, 85; III, 139 ff.
– Gott allein genügt . . . . . XX, 80
– St. Ehrhards Haupt . XV, 107; XVI, 81
– Heimfahrten . . . . IX, 37; XII, 149
– Helden und Menschen . XIII, 71; XVI, 82
– Hungerbäum . . . . . XVI, 82 f.
– Jakob im Walde . . VIII, 118; XVI 82
– Idealisten . . . . . VII, 239
– Das Kind seines Herzens . . . III, 138 f.
– Die Kinder der Kilians . . . . XI, 183
– Kindergeschichten . . . . . XVI, 83
– Klostergeschichten . . . X, 259; XVI, 84
– Mein Kriegsbuch . . XIII, 71; XVI, 82
– Das fremde Leben . . . . . XXII, 134
– Vom Leben in uns und in anderen. XXII, 323
– Lebensbeichte . . . . XV, 11; XVI, 81
– Lebenslieder . . . . . XII, 150
– Lebenssprüche und Zeitbetrachtungen. IX, 159
– Der blutige Lehrpfennig . . . XVI, 81
– Liebe und Tod . . . . . XII, 148
– Himmlische und irdische Liebe . . XVI, 194
– Von vieler Liebe und mancherlei Leid. XI, 183; XVI, 85
– Prinz Spiro Maria . . . . . XII, 89
– Michelangelogeschichten . . . . VIII, 82
– Die Rache der Jugend . . . III, 139 ff.
– Die Schicksalstadt . . . . . X, 46
– Ein Skizzenbuch . . V, 38, 168; XVI, 82
– Doktor Sörrensen . . . . . IV, 18
– O Stern und Blume, Geist u. Kleid. XV, 137
– Ohne Steuer . . . . . III, 57, 158
– Aus unseren Tagen . . VI, 164; XIV, 48
– Tragödie der Macht . . . . XVIII, 69
– Tröstungen . . . . . XII, 149 f.
– Verborgenheiten, Gott, Mensch u. Natur. XII, 151; XIII, 139
– Volksgeschichten. VI, 199; VII, 144; XVI, 82
– Die Wenderoths . . . . . VII, 79
– s. XII, 178; XVI, 207.

Herbert, Wilh.: Stehaufer! . . . . XX, 142
Herbigny, M. de: Das Kreuz unter dem Sowjetstern . . . . . XXV, 54
Herder, J. G.: Blätter der Vorzeit. XXII, 88
— Der fliegende Wagen . . . . XXII, 88
—, Der kleine . . . . . XXIII, 30, 266
—'s Konversationslexikon . . . . VII, 194
— — Ergänzungsband . . . . VIII, 113
Heredia, José Maria de, s. XI, 32.
Herkenrath, Joseph: Die Ethik Jesu in ihren Grundzügen . . . . . XXIII, 550
Herm, Heinrich: Dome im Feuer . XXIV, 382
Hermann, Basilius: Theoktista aus Byzanz. XVII, 89
—, Georg: Der Guckkasten . . . . XIV, 21
— Vom gesicherten und ungesicherten Leben. XIII, 272
—, J.: Feldbriefe . . . . . XII, 192
Hermanns, Will: Der Oecher Ullespejjel. XXIII, 186
Hermelink, Hch.: Katholizismus und Protestantismus . . . . . XXII, 129
Hermes, Richard: Niedersachsenbuch 1922. XVII, 158; XIX, 93, 283
Hero, Max: Legende vom Christkind und vom Sternlein . . . . . XVIII, 200
Herold: Die wichtigsten Agrarfragen . IV, 30
— Das Lied vom Kinde . . . . VI, 239
Herpel, Otto: Die Uebermacht . . XVI, 195
Herrmann, Rudolf: Ratgeber fürs Dorftheater . . . . . V, 119 f.
Herrn, Dem, entgegen (Zeitschrift). XVIII, 212
Hertel, Betty: Das Geheimnis des alten Stadttores . . . . . XVII, 119
—, Johannes: Indische Erzähler . XXIII, 359
Hertl, Paul: Der jüdisch-freimaurerische Weltbund . . . . . V, 80
Hertling, Georg von: Augustin . . . I, 118
— Die Bekenntnisse des hl. Augustinus. VIII, 119
— Erinnerungen aus meinem Leben, 1. Bd. XVI, 180
— Lebenserinnerungen . . . . . XVIII, 60
— Vorlesungen über Metaphysik . . XX, 106
—, Karl von: Ein Jahr in der Reichskanzlei. XVI, 212
— Recht, Staat und Gesellschaft . . IV, 161
— Ludwig Maria v.: Weißkirchen. XVIII, 45
Hertz, Johanna (Hrsg.): Heinrich Hertz: Erinnerungen usw. . . . . XXV, 302
Herwegen, Ildefons: Der heilige Benedikt. XV, 103; XVII, 24; XXIII, 467
— Alte Quellen neuer Kraft . . . XX, 124
Herwegh, Georg: Arbeitermarseillaise. XIV, 234
— Gedichte eines Lebendigen . . . XIV, 234
— s. XVI, 10.
—, Marcel: Georg Herweghs Briefwechsel mit seiner Braut . . . . . XV, 8
Herwig, Franz: Das Begräbnis des Hasses. XVIII, 236
— Die Eingeengten. XXIII, 436 ff., 487 ff., 538 ff., XXIV, 135
— Deutsche Heldenlegende. XX, 165; XXI, 196
— — 9.–12. Heft . . . . . XXIV, 333
— Der Pfarrer zu Pferd . . . XXII, 134
Herwig, Franz: Pinz und der heilige Krieg. XV, 108
— Sankt Sebastian vom Wedding . XIX, 211
— Sterne fallen und steigen . . XXII, 423
— Willi siegt . . . . . XXIV, 572
— Das Wunder der Welt . . . . VII, 81
— Die Zukunft des katholischen Elementes in der deutschen Literatur . . . XIX, 137
Herz, Hermann: Der Herr Pastor . XXI, 163
— Der Herr Professor . . . . XXII, 190
— Peter Schwabentans Schaffen u. Träumen. XVIII, 146
— — 1. Vikar und Preßhusar. 2. Der rote Kurat . . . . . XXIV, 184
— Alban Stolz . . . . . XIII, 206
— Wandlung . . . . . XIV, 69
Herz, Für, und Haus. Familienbibliothek. (Habbel, Regensburg) . . . . . II, 239
— — Bd. 17–24 . . . . . III, 147
— — Bd. 25–36 . . . . . V, 38
— — Bd. 37–40 . . . . . V, 202 f.
— — Bd. 41–48 . . . . . VII, 80
Herzbruch, Kurt: Abessinien . . XXIII, 224
Herzog, Albert: Die Rote Armee . . XXI, 24
—, Annie: Die Eine Liebe . . . XVIII, 199
—, Rudolf: Werke . . . . . VIII, 101
— Der Abenteurer . . . . . X, 94
— Die Burgkinder . . . . . IX, 138
— Germaniens Götter . . . . XVII, 140
— Das große Heimweh . . . . XII, 152 f.
— Nur eine Schauspielerin . . . XV, 101
— Zum weißen Schwan . . . . XV, 101
— Die Stoltenkamps und ihre Frauen. XV, 101
— Die Welt im Gold . . . . XIII, 142
— Die Wiskottens . . . . . XV, 101
—, Theodor: Bergfahrten in Südamerika. XXIII, 36
—, Xaver: Ausgewählte Werke (Hrsg. J. Kronenberg) XI, 92, 97 ff.; XIV, 48; XVI, 28
— Peter Schlänggi, der Ratsherr . XVI, 28
Hesekiel, Ludowika: Lottchen Lindholz . XVII, 63
Heselhaus, Franz: Leitfaden der Biologie. XXV, 470
Heß, David: Salomon Landolt . . IX, 221
—, Josef: Der Kampf um die Schule in Preußen, 1842–1906 . . . . IX, 193
Hesses „Volksbücherei" . . . . . XI, 158
Hesse, Hermann: Peter Camenzind. II, 237; XII, 204, 209, 262 f.
— Demian . . . XVIII, 105; XXV, 261
— Diesseits . . . . . XII, 205
— Gedichte . . . . . XII, 206
— Gertrud . . . . . XII, 209
— Aus Indien . . . . . XII, 206
— Hermann Lauscher . . . . . XII, 205
— (Hrsg.): Lieder deutscher Dichter . XII, 206
— Märchen . . . . . XVII, 114
— Musik des Einsamen . . . . XII, 206
— Nachbarn . . . VI, 113; XII, 205, 209
— Unterm Rad . . III, 123; XII, 204, 209
— Roßhalde . . XI, 281 ff.; XII, 204, 209
— Siddharta . . . . . XXV, 261
— Umwege . . . . . XII, 205
— u. a.: Wandervogelgeschichten . . XIX, 212
— Albert Welti . . . . . XXIII, 505

Hesse, Herm.: Zarathustras Wiederkehr. XXV, 261
— Wartegg, E. von: Die Balkanstaaten und ihre Völker . . . . . XV, 105
— China und Japan . . . . . III, 4
— Kanada und Neufundland . . . . III, 4
— Korea . . . . . III, 4
Hesselbacher, Karl: Glockenschläge . XXI, 158
— Am unsichtbaren Goldfaden . . XIX, 211
— Die Kirchnerin . . . . . XV, 13
— Das Marienkind . . . . . XVI, 173 f.
— Ein Taufbüchlein . . . . . XXI, 158
Hessen, Johannes: Erkenntnistheorie. XXIII, 125
— Die Kategorienlehre Ed. von Hartmanns. XXII, 368
— Die Religionsphilosophie des Neukantianismus . . . . . XXIII, 410
— Die philosophischen Strömungen der Gegenwart . . . . . XX, 89
Hessenbach, A.: Von schöner Ehe . . XXV, 38
— De usu matrimonii . . . . . XXV, 38
— Von edler Vaterschaft . . . . XXV, 38
Hettinger, Franz: Apologie des Christentums. VIII, 164
— Der kleine Kempis . . . . . IV, 264
Heubner, Rud.: Juliane Rockor . . . XII, 44
Heuer, F.: Sommer und Seele . . XVII, 21
Heumanns, Pfarrer, Heilmittel . XXIV, 377
Heuschele, Otto: Die Ausfahrt. 1. Bd. XXIV, 569
Heusgen, Paul: Die Pfarreien der Dekanate Meckenheim und Rheinbach . XXIV, 279
Heusler, Andr.: Der Heliand . . XVIII, 264
— u. Ranke: Thule, 8. Bd.: Fünf Geschichten von Aechtern und Blutrache . . XIX, 233
Heussner, Alfred: Einführung in die Psychologie . . . . . XX, 161
— Die philosophischen Weltanschauungen und ihre Hauptvertreter . . . . . XX. 161
Hevelius u. Plaßmann: Handbuch der Freunde der Astronomie . . . . . XXI, 11
Hey's 50 Fabeln . . . . . VIII, 94
— Tierfabeln . . . . . VI, 138
— u. Oßwald: Die schönsten Fabeln für Kinder . . . . . XXV, 354
Heyck, Hans, Die Halbgöttin und die Andere. XXIV, 90
Heyking, Elisabeth v.: Briefe, die ihn nicht erreichten . . . . . II, 19
— Die Orgelpfeifen . . . . . XVI, 172
Heym, Georg: Der Dieb . . . . XXV, 259
— Der ewige Tag . . . . . XV, 75
Heymann, Robert: Unsere feldgrauen Helden, I u. II . . . . . XIII, 24
—, Walther: Kriegsgedichte und Feldpostbriefe. XIII, 71
Heyse, Paul: Auf der Alm . . . . III, 184
— Anfang und Ende . . . . . III, 183
— L'Arrabiata . . . . . III, 183
— Bekenntnisse . . . . . III, 180 ff
— Der letzte Centaur . . . . . III, 184
— Colberg . . . . . III, 184
— Andrea Delfi . . . . . III, 183
— Die Dichterin von Corcassone . . III, 184
— Er soll dein Herr sein . . . . III, 184
— F. U. R. J. A. . . . . III, 184
Heyse, Paul: Vetter Gabriel . . . . III, 184
— Zwei Gefangene . . . . . III, 184
— Das Glück von Rothenburg . . . III, 184
— Die Hexe vom Corso . . . . . III, 186
— Die Kinder der Welt . . . . . III, 181 f.
— Hans Lange . . . . . III, 184
— Maria von Magdala. III, 184 f.; IV, 118; XIII, 266
— Merlin . . . . . III, 183
— Im Paradiese . . . . . III, 181 f.
— Die Rache der Vizgräfin . . . III, 186
— Die beiden Schwestern . . . . III, 184
— Am toten See . . . . . III, 184
— Siechentrost . . . . . III, 184
— Der verlorene Sohn . . . . . III, 184
— Judith Stern . . . . . III, 184
— Die Stiftsdame . . . . . III, 182
— Unheilbar . . . . . III, 183
— Italienische Volksmärchen . . . XII, 44
— Der Weinhüter . . . . . III, 184
— Ueber allen Wipfeln . . . . . III, 183
— Unvergeßliche Worte . . . . . III, 184
Hiebel, Friedrich: Ikarus . . . XXIV, 327
Hiemenz, Margaretha: Dorothea von Schlegel. IX, 198; X 133
Hier und da und dort in Bild und Wort. X, 56
Hilbert, Gerhard: Kunst und Sittlichkeit. IV, 86f.
Hild, Otto: Isabella Braun . . XIII, 52 ff.
— Die Jugendzeitschrift . . . . . III, 120
Hildebrand, Dietrich von: Der heilige Franziskus . . . . . XXIV, 210
— Der Geist des heiligen Franziskus und der Dritte Orden 1221–1921 . . XX, 124
— Reinheit und Jungfräulichkeit . XXV, 457
Hildegard von Bingen: Reigen der Tugenden. XXIV, 283
Hildegardis: Inselkinder . . . . XXII, 318
Hilden, A.: Die Erbin von Ardara . . X, 141
— St. Dergels Kinder . . . . . V, 158
— Unter des Feindes Schutz von Moskau nach Paris . . . . . XIII, 251
— Doktors Zwillinge . . . . . IX, 225
Hille, Peter: Mysterium Jesu . . XVIII, 264
— s. XVII, 151; XIX, 25 ff.
Hillebrandt, Alfred: Aus Brahmanas u. Upanishaden (Relig. Stimmen der Völker). XIX, 233
— Altindische Politik . . . . XXIII, 362
Hillenkamp, Th.: Normannenart und Frankenblut . . . . . XII, 64
Hiller, J.: Das große Rettungswerk . V, 35
—, Kurt: Der Kondor . . . . . XVI, 8, 9
Hillern, Wilhelmine von: Geyer-Wally. XIV, 116
— Höher als die Kirche . IX, 138; XIV, 116
— Am Kreuz . . . . . XIV, 116
— 's Reis am Weg . . . . . XIV, 116
— Ein Sklave der Freiheit . I, 58; IV, 250
Hilpisch, Sg.: Die Genossenschaft der Barmherzigen Brüder von Montabaur. XXIV, 170
Hiltbrunner, Hermann: Ein schweizerischer Robinson auf Spitzbergen . . XXIII, 288
Himmel und Erde . . . . . II, 6; IV, 144 f.
Himmelsalmanach 1928 . . . . XXV, 142
Himmelwelt, Die. . . . . XXV, 142, 470

Hinrich, Auguſt: Das Licht der Heimat. XVIII, 14
Hinterwaldner, J. M.: Wegweiſer für Naturalienſammler . . . . . II, 153
Hintze, O.: Die Hohenzollern und ihr Werk. XIII, 91, 137
Hirmer, Max: Heiligenbildchen . . VIII, 193
Hirn: Joſeph: Tirols Erhebung i. J. 1809.
Hirſch, Emanuel: Deutſchlands Schickſal, Staat, Volk und Menſchheit im Lichte einer ethiſchen Geſchichtsanſicht . XIX, 175
—, J.: Aus der Mappe eines Kriegsberichterſtatters . . . . . XIV, 23
—-Brünn, Helene: Das Grieblhaus. XXIII, 85
Hirſcher u. Mumbauer: Das Leben der ſeligſten Jungfrau und Gottesmutter Maria. XVIII, 268
— — Selbſttäuſchungen . . . . XIV, 71
— u. Wibbelt: Betrachtungen über die ſonntäglichen Evangelien . . . . . XXI, 45
Hirſchfeld, Hermann: Der Talisman des Inders . . . . . XXV, 354
Hirt, Karl Emerich: Gott bleibt Sieger. XVI, 147
Hirtz, A.: Baden und Schwimmen . . XI, 233
Hirzel: Chemie . . . . . II, 44
Hitze: Abriß der Agrarfrage . . . . VI, 120
— u. Diek: Die Unfallverſicherung . . V, 197
—-Feſtſchrift: Soziale Arbeit im neuen Deutſchland . . . . . XX, 20
Hlatky, Eduard: Gedichte . II, 72; V, 129 ff.
— An der Schwelle des Gerichtes . V, 129 ff.
— Weltenmorgen . . . . . V, 129 ff.
Hoberg, G.: Moſes und der Pentateuch. VIII, 170
— u. a.: Jeſus Chriſtus . . . . VIII, 170
Hoch, Thaddäus: Katechetiſche Einführung in das erſte Kinder-Meßbüchlein „Das Kind bei der heiligen Meſſe" . . . XXV, 456
Hochland. I, 76; II, 79; III, 32; V, 118; VI, 32; X, 30; XIV, 71
Hochſcheidt, H.: Wegweiſer für Lehrerinnen. IX, 214
Hoeber, Karl: Eliſabeth Gnauck-Kühne. XV, 68
— Görres-Feſtſchrift . . . . . XXIV, 28
— Die ſtaatskirchenrechtliche Lage der Katholiken in Preußen . . . . . XVI, 33
— Morgenrot . . . . . XV, 66
— Das Papſttum und die römiſche Frage. XV, 47
— Die religiöſen Pflichten des gebildeten Laienſtandes . . . . . XII, 222
— Das deutſche Univerſitäts- und Hochſchulweſen . . . . . X, 40
— Friedrich Wilhelm Weber . . . . V, 240
— u. Wuſt: Die Rückkehr aus dem Exil. XXIV, 289
Hoechſtetter, Sophie: Königin Luiſe. XXIII, 476
Hoeck, Henry: Wetter, Wolken, Wind. XXIV, 177
Hoecker, Otto: Der Tunnelbauer . XVIII, 198
— Die Wirtin zum goldenen Lamm . XV, 176
Höfer, Anton: Peter Zwieſewind . . XXV, 72
Hoefer, Edmund: Die Alten von Ruhneck. XVI, 184
— Erzählungen eines alten Tambours. XVI, 184
Hoefer, Edmund: Pap Kuhn . . . XVI, 184
— Loreley . . . . . XVI, 184
— Norien . . . . . XVI, 184
— Rolof, der Rekrut . . . . . XXII, 284
— Altermann Ryke . . . . . XVI, 184
— Schwanwiek . . . . . XVI, 184
— Aus dem Volk . . . . . XVI, 184
Höffner, J.: Das Ende des Girolamo Minotte . . . . . XVI, 175
— Die Treue von Pommern . . . . X, 58
Höhler, Matthias: Aus dem Buch der Bücher. XVII, 89
— Kreuz und Schwert . . . . . II, 54
— Roman eines Seminariſten . . . III, 19
— Um eine Seele . . . . . XI, 70
— Roſa Wantolfs Tagebuch . . . IX, 118
Hoek, H.: Aus Boliviens Bergen . XXV, 357
Hölderlin, Friedrich: Sämtliche Werke (Zinkernagel) . . . . . XXIII, 329
— Werke (Quenſel) . . . . . XXIII, 330
— Empedokles . . . . . XVI, 187
— Hyperion . . . . . XVI, 186
Höller, G.: Von loſen und einfältigen Leuten. VIII, 20
—, Joſ.: Himmelsmacht u. Erdenherrſchaft. I, 80
Hölſcher, Georg: Hundert Jahre J. P. Bachem . . . . . XVI, 29
— Das Buch vom Rhein . . . . XXII, 80
— Kurzgefaßte Geſchichte des Weltkrieges, 1. Bd. . . . . XIII, 24
— — 2. Bd. . . . . XIII, 71
—, N.: Die mittelalterl. Klöſter Niederſachſens . . . . . XXI, 179
Hönig, Fritz: For jeder jet . . . . III, 28
— Kölniſche Sprichwörter . . . . III, 28
—, Joh.: Dichtung und Weltanſchauung. XX, 164
Hoepfl, Hildebrand: Die Stationen des heiligen Kreuzweges in Jeruſalem . . XI, 257
Hoepfner, Hedwig: Nippes . . . . XI, 142
Hörmann, Angelika v.: Neue Gedichte. XVI, 134
— Grüße aus Tirol . . . . . XVI, 134
Hoermann, F.: Glücklicher Mittelſtand. X, 87
— Großdeutſchlands Niedergang . . XXI, 159
— Lebendiger Unterricht . . . . . XXI, 58
— Warnungszeichen . . . . . XXIV, 77
Höß, Anton: Philipp Jeningen . . XXI, 192
Höveler: Adolf Kolping . . . . . I, 107
Hofegger, Maria Stephana: Am Gnadenquell der heiligen Euchariſtie . . . . XII, 132
Hofer, Fridolin: Daheim. XVI, 155; XXI, 196
— Im Feld und Firnelicht . . . XI, 125 f.
— Stimmen aus der Stille. V, 83 f.; XI, 124 f.
—, Johannes: Der heilige Clemens Maria Hofbauer . . . . . XVIII, 194
—, Klara: Maria im Baum . . . XVI, 175
— Das Schwert im Oſten . . . . XIII, 23
—-Bücher . . . . . XVIII, 158
Hoff, Auguſt: Chriſtl. Moſaikbildkunſt. XXIII, 423
Hoffensthal, Hans: Maria-Himmelfahrt. III, 190
Hoffmann, Adolf: Näher zum Ideal . . V, 52
— Ins volle Leben, ins volle Glück . . V, 52
—, Eliſabeth: Das Kinderrecht . . XVI, 166

Hoffmann, E. T. A.: Werke (Ellinger) . X, 109
– Märchen vom Nußknacker und Mausekönig . . . . . XIII, 229
– s. XIV, 73 f.
–, Hans: Tante Fritzchen . . . . XVI, 20
– Von Frühling zu Frühling . . . XVI, 18
– Allerlei Gelehrte . . . . . XVI, 20
– Geschichten aus Hinterpommern . XVI, 19
– Das Gymnasium zu Stolpenburg . XVI, 18
– Von Haff und Hafen . . . . XVI, 20
– Unter blauem Himmel . . . . XVI, 18
– Kathol. Kirchenmusikjahrbuch 1928. XXV, 471
– Neue Korfugeschichten . . . . XVI, 18
– Wider den Kurfürsten . . . . XVI, 20
– Im Lande der Phäaken . . . . XVI, 18
– Landsturm . . . . . XVI, 19
– Vom Lebenswege . . . . . XVI, 17 f.
– Märchen . . . . . XVI, 20
– Bozener Märchen und Mären . . XVI, 20
– Der eiserne Rittmeister . . . . XVI, 20
– Ruhm . . . . . XVI, 20
– Aus der Sommerfrische . . . . XVI, 20
– Der feige Waldemar . . . . . XVI, 20
–, Heinrich: Struwwelpeter-Album. XXV, 353
–, Hermann: Wehender Geist . . XVIII, 252
– Die Tage auf Rothenfels . . XVIII, 252
–, Jakob: Die katholischen Akademiker und die neue Zeit . . . . . XVII, 286
– Handbuch der Jugendkunde . . XVII, 66
– Werde ein Mann . . . . . XIII, 91
–, Ludwig: Die 12 Menschentypen . XXI, 134
–, M.: Unsere Liebe Frau von Lourdes. VII, 119
– Kleines Lourdesbüchlein . . . . VII, 119
–, Paul Th.: Das Leben von Albrecht Dürer. XXV, 188
– Der mittelalterliche Mensch . . XIX, 185
–, Pelegrinus: Die heilige Theresia v. K. J. XXIV, 224
–, Richard: Stark wie der Leu, gläubig und treu . . . . . XV, 47
–, Walther: Ludwig Richter als Radierer. XX, 60
– von Fallersleben s. V, 22.
Hoffmeister u. a.: Weltentwicklung und Welteislehre . . . . . XXIII, 32
Hoffschulte, Konrad: Von weißen Wolken träumt das stille Land . . . . . X, 237
Hofinger, L.: Kampf ums Dasein im Pflanzenreich . . . . . IV, 58
Hofmann, Albert: Das deutsche Land und die deutsche Geschichte . . . . . XVIII, 66
–, Anton Albert: Der schwarze Jobst. XXIV, 187
–, Dorothea, d. i. Anna Schieber.
–, Else: Baroneß Steffi . . . . VIII, 82
– Zinna . . . . . XVII, 118
–, Josef: Der Schirmherr von Vierzehnheiligen . . . . . XXIII, 36
–, Katharina: Der reichste Fürst . XXII, 140
– Pfalzgraf Hugo von Tübingen. XIII, 191
– Der Lindenmüller . . . . . V, 126
–, Walter: Buch und Volk und die volkstümliche Bücherei . . XVI, 88; XIX, 241
– Bücherhalle . . . . . XVI, 88
– Der Weg zum Schrifttum . . XIX, 241
Hofmann-Bosse, Elise: Die Frau im Dienste der volkstümlichen Bibliothek . . XIII, 247
Hofmannsthal, Hugo von: Deutsches Lesebuch. XXII, 276; XXIV, 226
– Schillers Selbstcharakteristik aus seinen Schriften . . . . . XXIV, 565
Hohberger, T. R.: Einführung in das Verständnis der Musik . . . . . XX, 128
Hohenlohe, Alex. v.: Aus meinem Leben. XXIV, 129
Hohenzollernscher Hauskalender . . . XV, 95
Hohlbaum, Robert: Die Herrgotts-Symphonie. XXIV, 430
– Der Weg nach Emmaus . . XXIII, 377
Hohlfeld, Dora: Meerland-Menschen. XXI, 198
Hohm, Fritz: Anleitung zum Bau freifliegender Flugzeugmodelle . . . . XXV, 143
Holdschmidt, A.: Cornelius . . . . . I, 38
– Im Kampf um die Freiheit . IV, 62, 103
Holl, Konstantin: Die Jugend großer Frauen. X, 132; XVI, 26; XVIII, 243
– Die Jugend großer Männer. X, 132; XVI, 26
– Sturm und Steuer. VI, 119 f,; VIII, 119; XVI, 26
– Wahn und Wahrheit. VII, 202; XVI, 26
Holland, Elise: Musumé . . . . . IX, 97
–, F. A.: Franz von Assisi . . . . X, 228 f.
–, Hyazinth: Ludwig Richter . . . VIII, 13
Holle, H. G.: Allgemeine Biologie. XVII, 43
Hollerop, Hans: Musikeranekdoten . XIX, 259
Hollmut, Fr.: Robert von Saverny. VIII, 96
Holm, Korfiz: Thomas Kerkhoven . XIV, 284
Holst, A.: Guck hinein . . . . . X, 57
Holtermann, Karl: Kurze Geschichte der Weltliteratur . . . . . XII, 219
Holtmann, B.: An 't Hädfüer bi Flaßkamps -Vader . . . . . XXIII, 184
– Trü un Graut in Naut un Daut. XIV, 275
–, Wilhelm: Am runden Tisch . XXV, 23 ff.
Holtzmann, J.: Die messianischen Weissagungen . . . . . III, 145
Holz, Arno, s. IV, 120; VI, 150 f.
Holzammer, Wilhelm: Gedichte . . . X, 91
– u. Schuster: Handbuch zur Biblischen Geschichte . . . . . VI, 41
Holzapfel, Heribert: Christus im Lichte der Vernunft . . . . . XVII, 89
– Franziskuslegenden . . . . . V, 148
Holzwerdt, Matthias: König Saul . . XVI, 4
Homer: Werke (Hrsg. v. Voß) . . . IX, 219
– Ilias in Auswahl (Uebers. v. Thassilo u. Scheffer) . . . . . XXIV, 234
– Odyssee in Auswahl (Uebers. v. dems.) XXIV, 234
Hommer, O.: Kölner Wirtschaftsgebiet. XI, 186
Homscheid, Maria: Alltagskinder VII, 80; X, 52
– Eifelprinz . . . . . VIII, 118; X, 53
– Erzfunken . . . . . XII, 40
– Folge mir nach . . . X, 54; XIII, 262
– Frauenschuh . . . . . XVIII, 197
– Glanzdam' . . . . . XIX, 143
– Der heimliche Ruf . . . . . XIII, 165
– Der Schleuderer und andere Knabengeschichten . . . . . XVIII, 22
– Auf heimlichen Steigen . IX, 137; X, 53

Honecker, Martin: Das Denken . . XXII, 465
Honnef, Joh.: Lacordaire . . . . XXII, 463
–, Jos.: Das Priesterideal des heiligen Bernhard . . . . . XVII, 24
Hontheim, Jos.: Lehrbuch der Religion. VIII, 156
Hoornaert, G.: Der Kampf um die Reinheit . . . . . XXII, 563
Hopmann: Das Logbuch eines deutschen Seeoffiziers . . . . . XXI, 136
– Weltallkunde . . . . . XXV, 310
Hoppe, Alfred: Mein Meßbuch . XXIV, 371
–, H.: Die Gefahren des Biergenusses. V, 34
– Die Tatsachen über den Alkohol . . V, 33
–, Hans: Lieder und Balladen . . . XI, 240
Hora, Jaroslav: Hrobka (Die Gruft). XXIV, 500
– Hladovy rok (Das Hungerjahr). XXIV, 502
– Saiten im Wind . . . . . XXIV, 503
Horaz: Oden und Epoden . . . XXII, 217
Horlyk, Helene: Inge muß in die Welt. XXV, 355
Horn, O. v.: Die Nußdorfer . . . . IX, 98
–, Valentin: Im Kampf des Lebens . V, 223
–, W. O. v.: Die Geschichte von den zwei Müllerskindern. – Eine rheinische Schmugglergeschichte . . . . . XVI, 98
– Vor, während und nach dem Rheinübergang Blüchers bei Caub. – Aus dem Leben eines Vogelbergers in Krieg und Frieden. – Der Freiersmann . . . . . XVI, 37
Horster, Elisabeth: Vom lieben Jesuskind. III, 58
Hosemann, Theodor: Daumier, der Meister der Karikatur . . . . . XIX, 69
– Aus Großvaters Tagen . . . . XX, 85
Hosie, Dorothea: Menschen in China. XXIV, 32
Houben, H. H.: Hier Zensur – wer dort? XVI, 30
– u. Wahl: Adele Schopenhauers Gedichte und Scherenschnitte . . . . XVIII, 263
Housse, Ludwig: Ernst Kochs Gedichte aus dessen Nachlasse . . . . . V, 175
Houwald, Ernst von: Düstere Geschichten. VI, 59
Hovorka, M.: Kleine historische Monographien. XXIV, 509
Hower, H.: Bedeutung der Naturwissenschaften für die moderne Weltanschauung und ihre Popularisierung . . . . . V, 196
Hruschka, Annie: Das silberne Auto . XXV, 359
– Die geheimnisvolle Bucklige . . . IX, 137 XIII, 35; XVII, 63
– Ein ehrloser Feigling . XII, 246; XIII, 34
– Der Feind aus dem Dunkel . . XXIV, 239
– Das Kreuz im Osten . . IV, 150; XIII, 38
– Im Lande der Samurai. IV, 150; XIII, 38
– Ins Leben hinaus . . VII, 219; XIII, 36
– Lehrmeisterin Leben . . IX, 58; XIII, 36
– Das lockende Licht . . . . . XIII, 38
– Königin Liebe . . . . . XIII, 39
– Der graue Mann . . . . . IX, 225 XIII, 35; XVII, 63
– Der Pfarrer von Gamsegg . . . XIII, 36
– Die Prinzessin von Lanka. VIII, 216; XIII, 38
– Der goldene Schornstein . . . XVII, 63
– Schüsse in der Nacht . XII, 135 XIII, 35
– Verirrte Seelen . . . . . XIII, 39
Hruschka, Annie: Der Tote aus Brasilien. XXIV, 332
– Traumland . . . . . XIII, 39
– Der Unbekannte in der Kapelle . XXV, 359
– Weltmenschen . . IV, 63, 152; XIII, 37
Huber, A.: Ueber sexuelle Aufklärung . V, 36
–, Engelbert: Biblischer Bilder-Atlas. XIV, 47
–, Johanna: Religiös-sittl. Arbeitsschule. XXI, 58
–, Max: Die Nachahmung der Heiligen in Theorie und Praxis . . . . . XIV, 48
–, Michael: Heimatlos . . . . XXIV, 236
– Im Reiche der Pharaonen. XV, 168; XVI, 13
– Sukemoos und Burger: Vom göttlichen Kinderfreund . . . . . XXV, 351
Huch, E.: Das Haus auf dem Berge . V, 200
– Eines Gesellen Irrfahrten . . . III, 191
– Lebenstürme . . . . . IV, 86
– Platz den Kindern! . . . . . IV, 40
– Im Schatten der Kirche . . . . IV, 85
– Tod oder Leben? . . . . . V, 199 f.
– Wanderungen . . . . . IV, 260
– Des Jünglings Weg zum Glück . . X, 64
–, F.: Der junge Beethoven . . XXIV, 302
–, Ricarda: Ausbreitung und Verfall der Romantik . . . . . XI, 63 ff.
– Balladen . . . . . V, 187
– Blütezeit der Romantik . . . XI, 63 ff.
– Der Bundesschwur . . . . . XI, 14
– Fra Celeste u. a. Erzählungen . . XI, 66
– Der Fall Deruga . . . . . XV, 95
– Dornröschen . . . . . XI, 79
– Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren . . . . . XI, 16 ff.
– Drei Erzählungen . . . . . XI, 41 f.
– Evoë! . . . . . XI, 14 f.
– Gedichte . . . . . XI, 39 ff.
– Neue Gedichte . . . . . XI, 41
– Geschichten von Garibaldi (I. Die Verteidigung Roms; II. Der Kampf um Rom) . . . . . XI, 83 f.
– Luthers Glaube . . . . . XV, 94
– Von den Königen und der Krone . XI, 81
– Der große Krieg in Deutschland. (1. Bd.: Das Vorspiel 1585–1620; 2. Bd.: Der Ausbruch des Feuers 1620–1623.) XI, 85
– Das Leben des Grafen Federigo Confalonieri . . . . . XI, 84
– Natur und Geist . . . . . XV, 93
– Das Risorgimento . . . . . XI, 84
– Seifenblasen . . . . IV, 249; XI, 82
– Der letzte Sommer . . . . . XI, 83
– Aus der Triumphgasse . . . . XI, 77 ff
– Vita somnium breve . . . . XI, 79 ff.
– Wallenstein . . . . . XV, 93
– Der Zusammenbruch 1633–50 . XV, 91 f.
Hübel, Paul: Führerlose Gipfelfahrten. XXIV, 322
Hübner, Max: Deutsche Treue . . . . I, 38
– Weihnachtsbuch . . . . . I, 20
Hüffer u. Cardauns: Annette von Droste-Hülshoff und ihre Werke . . . VIII, 136
Hülsenbeck, Richard, s. XV, 171.
Hülskamp, Franz: Tausend gute Bücher. XVII, 202
Hümpfner, Winfried: Clemens Brentanos

Glaubwürdigkeit in seinen Emmerick-Aufzeichnungen . . . . . XX, 151
Hüsgen, Ed.: Ludwig Windthorst. V, 81; IX, 55; X, 134
Huggenberger, A.: Die Bauern von Steig. X, 188
— Bauernland . . . . . XII, 43
— Dorfgenossen . . . . . XI, 120
— Die Geschichte des Heinrich Lenz. XIV, 239
— s. XII, 22
Hugo, Victor: Notre Dame de Paris . IV, 251
— Bug Jargal . . . . . XII, 224
— s. XI, 43.
Humboldt, A. v.: Ansichten der Natur. XIII, 202
— Natur- und Kulturschilderungen . XXI, 24
— In Südamerika . . . . . XXIV, 472
Hummel, Jakob: Um Kreuz und Krone. XIII, 22
Humperdinck, Adelheid, s. Adelheid Wette.
Humpert, Paul: Schawissant, der große Zauberer . . . . . X, 57
Huna, Ludwig: Der Stern des Orsini. XIX, 277
Hunnius, Monika: Baltische Häuser und Gestalten . . . . . XXIV, 239
— Menschen, die ich erlebte . . . XIX, 237
Huonder, Anton: Bannerträger des Kreuzes. XI, 90; XIII, 205
— Der heilige Brunnen von Chitzen Itza. VI, 138; IX, 99
— Der Findling von Hongkong. V, 157; IX, 99
— Zur Geschichte des Missionstheaters. XVI, 141
— Gill und Blas . . . . . XII, 198
— Katholische und protestantische Missionsalmosen . . . . . IX, 35
— Die Rache des Mercedariers. VIII, 59, 96; IX, 99
— Eine rote und eine weiße Rose. VIII, 120; IX, 99
— Der Schwur des Huronenhäuptlings. VIII, 216; IX, 99
— Die Tasse des weißen Bonzen . . X, 237
Huppert: Oeffentl. Lesehallen. I, 21; XVII, 199
Huppertz, H.: Christ und Mohamedaner. X, 116
Hurter u. Harrasser: Exerzitien für Priester und Laien . . . . . XXIII, 71
Husung, M. J.: Buch und Bucheinband. XX, 128
Hutchinson, A. S. M.: Der junge Lord. XXIV, 332
Hutten, Marie von: Des Weges Ende. XV, 158; XVII, 236
— Der Erbe . . . XIV, 172; XVII, 235
— Die große Harmonie . XVII, 92, 234, 236
— Rufende Weite . . XIII, 92; XVII, 235
— Stolzenberg, M. L. v.: Durchgekämpft. II, 120
— Die Stärkere . . . . . X, 46
Hutter, Kaspar: Eine Pilgerwalz nach Lourdes . . . . . VII, 120
Huysmans, Joris Karl: Die Kathedrale. XXI, 88
— Durchs Kloster in die Welt zurück. VII, 241; X, 118
— En route . . . . . VII, 2 ff.
— Stromabwärts . . . . . XXIII, 41
— s. XI, 12.
Hyckel, Georg: Mein Heimatland . VIII, 140
— Schlesischer Sagenborn . . . . VII, 102

Jacob-Friesen, K. H.: Mensch und Tier im Eiszeitalter . . . . . XIX, 17
Jacobi, Beate: Friedels großer Bruder. XXIII, 288
— Friedels erste Reise . . . . XXIII, 288
—, Hermann: Die Entwicklung der Gottesidee bei den Indern . . . . XXIII, 167
Jacoby, Alinda: Auf steiniger Erde. Die Großmutter . . . . . III, 81
— Die kleine Geigenfee . . . . . X, 91
— Juliane, die Waise . . . . XXIII, 47
— Das Kind aus dem Hexenhause . . II, 138
— Eine Luftschiffahrt zu den Seeräubern. VIII, 96
— Aus dem Märchenlande . . . . IV, 102
Jaegen, H.: Der Kampf um das höchste Gut. VI, 196
Jaeger, E.: Die Reichsfinanzreform von 1906 . . . . . IV, 38
Jäger, Johannes: Ist Jesus Christus ein Suggestionstherapeut gewesen? . XVI, 93
—, Th.: Persien und die persische Frage. XIV, 120
—, Vital: Auf dem Flugrad durch Nordtirol. VII, 141
— Eine Perle der Alpenländer . . VII, 159
Jäschke, Emil: Leitfaden für die Einrichtung und Verwaltung von mittleren und kleineren Volks- und Schulbüchereien, Kreiswanderbibliotheken und Lesezimmern in Stadt und Land . . . . . XV, 112
— Volksbibliotheken (Bücher- u. Lesehallen), ihre Einrichtung und Verwaltung . XV, 112
Jahoda, J.: Chodáci (Landstreicher). XXIV, 501
Jahrbuch des Bonifatiusvereins 1919. XVII, 89
— des Charitasverbandes . . . . VI, 194
—, Elsaß-Lothringisches. 1924 u. 1925 . XXII, 562
— — 5. Bd. . . . . XXIV, 174
—, Zweites, der vereinigten Jugendschriftenkommissionen des Kathol. Lehrerverbandes. II, 116
—, Schweizerisches, für christl. Kunst. XXV, 243
— der Naturwissenschaften (Herder) . . II, 7
— der angewandten Naturwissenschaften, 33. Jahrgang . . . . . XXIV, 376
— des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen . . . . . XXV, 391
— der Technik . . . . . XXIII, 133
— — — und Industrie . . . . XVI, 193
Jahrbücher, Heidelberger . . . . XIV, 6, 7
Jahresbericht über die wichtigsten Erscheinungen der schönen Literatur . . . XV, 90
Jakob, A.: Unsere Erde . . . II, 6; III, 3
Jakobs, Hub.: Mutter . . . . XXIV, 84
Jakubczyk, Karl: Aufblicke der Seele. XXIV, 504
— Dante . . . . XVIII, 44; XIX, 266
— Denk Jesu nach! . . . . . XVIII, 44
— Eichendorffs Weltbild . . . . XX, 164
Jalour, Edmond: L'âge d'or . . . XXIV, 218
Jammes, Francis: Almaide . . XXIII, 497 ff.
— Die kleine Bernhardine . . . XXIV, 382
— Die Gebete der Demut . . . XXIII, 497
— Hasenroman . . . . . XXIII, 497

Jammes, Francis: Der baskische Himmel. XXIII, 497
– Klara . . . . . XXIII, 497
– Dichter Ländlich . . . . . XXIII, 497
– Marie . . . . . XXIII, 497
– Das Paradies der Tiere . . XXIII, 497
– Der Pfarrherr von Ozeron. XIX, 142; XXIII, 497
– Röslein . . . . . XXIII, 497
– s. XI, 13, 43.
Janke-Sammlung . . . . . X, 94
Jann, Adelhelm: Die katholischen Missionen in Indien, China und Japan . . XIII, 163
Janoske, Felix: Daniel auf der Tonleiter. XIII, 72
Jansen: Der heilige Alphons v. Liguori gegen Hoensbroech . . . . . III, 35
– Der Kritizismus Kants . . . XXIV, 506
–, Max: Kaiser Maximilian I. . . II, 231
–, Nikolaus: Ehe und Familie . . XX, 130
– Vom Jungmann zum Ehemann. XXV, 38
– Wie werde ich in der Ehe glücklich. XXV, 38
–, W.: Die Eifel als Wirtschaftsgebiet. XI, 186
–, Werner: Die irdische Unsterblichkeit. XXII, 318
Janssen, A.: Borkumer Kinder . . XVII, 69
– Niedersachsenbuch 1927 . . . XXIV, 85
– Wilde See . . . . . XVII, 47
– Der Wundervogel . . . . . XXII, 478
–, Joh.: Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang d. Mittelalters. Bd. 1. XII, 87
– – Bd. 2 . . . . . XIII, 138
– – Bd. 3 . . . . . XV, 14, 117
– – s. XIV, 161.
– Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg. VII, 199 f.; X, 134
–, Miek: Jan Toorop . . . . XXV, 242
– u. Schräpel: Niederdeutsches Balladenbuch . . . . . XXIII, 184
– – Hausbuch niederdeutscher Lyrik. XXIV, 84
Janvier, M. A.: Das Leben unseres Herrn Jesu Christi . . . . . XXII, 365
– – Bd. 3 . . . . . XXIV, 168
– Das Leiden unseres Herrn Jesu Christi. XXII, 128
Japikse, N.: Die Stellung Hollands im Weltkriege . . . . . XX, 71
Jaskulski: Erziehung zum Kunstgenusse . I, 6
Jatsch, Jos.: Das Evangelium der Wahrheit und die Zweifel der Zeit . . XVI, 191
Jauch, Bernhard: Das gewerbliche Lehrlingswesen in Deutschland seit dem Inkrafttreten des Handwerkergesetzes vom 26. Juli 1897 . . . . . IX, 214
Java, Melati von: Ausgew. Romane und Novellen:
Bd. 1: Verschollen . . . . . V, 128
Bd. 2: Eine einzige Tochter. – Ein Opfer der Schuld . . . . V, 128
Bd. 3: Miliane . . . . . V, 128
Bd. 4: Die neue Mutter. – Genesen. V, 128
Bd. 5–6: Fernand. 1.–2. Teil . . V, 128
Bd. 7: Die Amerikanerin . . . . V, 128
Bd. 8: Dorenzathe . . . . . V, 128
Bd. 9: Entlarvt . . . . . VI, 59 f.
Bd. 10: Rosa Marina . . . . VI, 59 f.
Bd. 11–12: Hermelin . . . . VII, 100
Bd. 13: Heimgekehrt . . . . VII, 100
Bd. 14: Emma und Delphine u. a. Nov. VII, 100
Bd. 15: Das Düberly Geheimnis. VII, 100
Bd. 16: Alda Renzoni . . . . VII, 100
Bd. 17–18: Vom Sklaven zum Fürsten. VII, 100
Bd. 19: Prada . . . . . VII, 100
Bd. 20: Michael der Sänger. – Weit vom Stamm . . . . . VII, 100
Ibach, Johannes: Die Geschichte der Kirche Christi . . . . . XI, 189
Ibañez, Blasco: Sangre y arena . . IX, 70
Ibsen, Henrik: Gespenster . . . XIV, 219 ff.
Ideal und Leben. Sammlung ethischer Kulturfragen. 1. u. 3. Bd. . . . . X, 257
Idylle, Die, s. IX, 67.
Jegerlehner, Johannes: Aroleid . . XIV, 81
– An den Gletscherbächen . . . . XIV, 80
– Grenzwacht der Schweizer. XIII, 96; XIV, 82
– Am Herdfeuer der Sennen . . XIV, 79 f.
– Hohlicht . . . . . XII, 14 f.; XIV, 82
– Marignano . . . . . XIV, 81
– Der Nichtsnutz. Kathri und ihre Freundin . . . . . XXII, 323
– Petronella . . . . . X, 188; XIV, 80
– Gunters Schweizerreise . . . XXV, 227
– Das Val D'Anniviers . . . . XIV, 80
– Was die Sennen erzählen . . XIV, 79 f.
Jehle, Edmund: Gebetserziehung . XXIII, 73
– Kirchengeschichte für Schule und Haus. XXIV, 276
– Leben Jesu Christi . . . . XXIII, 549
Jeiler, Ignatius: Die gottselige Mutter Franziska Schervier . . . . . X, 133
Jens, Ina: Maja . . . . . XXIV, 524
Jensen: Der Gletscher . . . . . XXV, 2
– Norne-Gast . . . . . XXV, 1
– Unter heißerer Sonne . . . . VIII, 120
Jentsch, Karl: Von ihm selbst, nach seinen Werken (Lese) . . . . . XVI, 76
– Autobiographie . . . . . XVI, 76
– Volkswirtschaftslehre . . . XVI, 31, 76
–, O.: Unter dem Zeichen des Verkehrs. II, 45
Jerome, J. K.: Müßige Gedanken eines Müßigen . . . . . XXI, 39
– Drei Mann in einem Boot . . XXI, 39
– Bunte Skizzen . . . . . XXI, 39
– Alle Wege führen nach Golgatha . XXI, 40
Jeske-Choinski, Th.: Die letzten Römer. XI, 95
Jessen, Johannes: Sunnenstrahlen ut unsen Hergodd sin Welt . . . . . XXV, 55
Jesuiten, Die, in Trier v. C. K. . . IV, 83
–drama . . . . . XVI, 3 f.
–kalender für das Jubeljahr 1914 . XI, 135
Jewitt, John: Makwinnas Gefangener. XXV, 357
Jhering, Herbert: Kampf ums Theater. XIX, 201
Jhringer, Bernhard: Alte deutsche Fastnachtsspiele . . . . . VIII, 80
– Deutsches Schwankbuch . . . . VII, 221

Ilg, Paul: Das Menschlein Matthias. XI, 118
Imle, F.: Religiöse Aufstiege und Ausblicke für moderne Gottsucher . . . . XII, 199
– Christusideal und katholisches Ordensleben . . . . . XX, 41
– Friedrich von Schlegels Entwicklung von Kant zum Katholizismus . . . XXV, 302
– Die Frau in der Politik . . . XVIII, 68
– Im Garten der Ehe . . . . . XXV, 38
– Der Geist des heiligen Franziskus und seiner Stiftung . . . . . XIX, 87
– Manresa . . . . . XV, 174
– Die Passionsminne im Franziskanerorden. XXII, 78
Immanuel: Wie wir die russischen Festungen erobert haben . . . . . XIII, 212
Immel: Das Problem der Abtreibung. XXV, 38
Immergrün . . . . . XIV, 71; XVI, 185
Immermann: Münchhausen . . . XIII, 227 f.
Inglin, Meinrad: Ueber den Wassern. XXIII, 284
Innerkofler, Adolf: Die Brüder von Kirchschlag . . . . . XVIII, 107
– Der Sänger des Heliand . . XVIII, 198
Inselverlag. (Billige Bändchen.) . . XI, 222
Insúa, Alberto, s. IX, 70.
Invalidenversicherung u. Wohlfahrtspflege. V, 124
Joachimsen, Paul: Leopold von Ranke. XXIII, 412
Joannides, E.: Sprechen Sie Attisch? XIX, 269
Jocham, Magnus: Wir Christen und das päpstliche Friedensprogramm . XV, 96, 118
– Theodor Körner, der schwarze Jäger. XIV, 23
– Schildereien aus dem Tagebuch des Joh. Clericus . . . . . X, 45
Jodl, Friedrich: Aesthetik der bildenden Künste . . . . . XVIII, 113 f.
– Zur neueren Philosophie und Seelenkunde . . . . . XVII, 40
Jörgensen, J. Johannes: Der Baum des Lebens . . . . . VII, 46
– Beuron . . . . . VII, 48
– Eva . . . . . I, 19; VII, 69 f.
– In excelsis . . . . . X, 133
– Das heilige Feuer . . . I, 36; VII, 71
– Der heilige Franz von Assisi. VII, 72; X, 135
– U. L. Frau von Dänemark . . VII, 2, 50
– Ein Fremder . . . . . VII, 46
– Frühlingsmärchen . . . . . VII, 46
– Gedicht . . . . . VII, 72
– Die Geschichte eines verborgenen Lebens. X, 132, 235
– Geschichte der dänischen Literatur. VI, 161; VII, 73
– Gras . . . . . VII, 72
– Römische Heiligenbilder. IV, 63, 82; VII, 70
– Auf der Höhe . . . . . IX, 39
– J. K. Huysmans . . . . . VII, 2, 50
– Lebenslüge und Lebenswahrheit. I, 36; VII, 2, 48
– Römischer Mosaik . IV, 63, 162; VII, 70
– Parabeln . . . . . I, 36; VII, 49 f.
– Pilgerbuch . . . . . VII, 71 f.
Jörgensen, J. Johannes: Reisebilder aus Nord und Süd . . . VI, 143; VII, 72 f.
– Reisebuch . . . . I, 36; VII, 47, 223
– Klokke Roland . . . . . XIII, 246
– Die lieblichste Rose . . . . VII, 4, 73
– Sommer . . . . . VII, 46
– Der jüngste Tag . . III, 125; VII, 48 f.
– Verse . . . . . VII, 46
– Vom Vesuv nach Skagen . . . IX, 38
Jörger, J.: Die letzten Schattenauer. XXIV, 236
Johann Georg von Sachsen: Koptische Klöster der Gegenwart . . . . XVI, 141
Johannes, Martin Otto: Die Ukrainerin. XXIII, 183
Johannes vom Kreuz: Geistl. Gesang. XXIII, 514
Johannesson, Fritz: Was sollen unsere Jungen lesen? . . . . . X, 49; XI, 121
Johannisfeuer . . . . . XVIII, 211
Johannsen, Albert: Fata Morgana . VI, 198
Johansson, Adolf: Die Rotköpfe . . XIX, 142
Johner, Dominikus: Der Gregorianische Choral . . . . . XXI, 64
Johnson, M.: Mit dem Kurbelkasten bei den Menschenfressern . . . . . XXV, 357
Johst, Hans: Der junge Mensch . XXII, 549
Joly: Technisches Auskunftsbuch . . . II, 45
Jones, Spencer: England und der hl. Stuhl. II, 20
Joos, Josef: Die sozialdemokratische Frauenbewegung . . . . . X, 184
Jordan, Hermann: Von deutscher Not und deutscher Zukunft . . . . . XX, 14
–, Wilhelm: Demiurgos . . . . XVI, 25
– Die Liebesleugner . . . . . XVI, 25
– Die Nibelungen . . . . . XVI, 25
– Durchs Ohr . . . . . XVI, 25
– Die Sebalds . . . . . XVI, 25
– Zwei Wiegen . . . . . XVI, 25
Joseph, Max: Kyrie eleïson . . . XIX, 277
Josten, H.: Die Holdselige . . . XVIII, 221
– Der Stärkste . . . . . XVIII, 106
Jostes, Franz: Hendrik Conscience . . XV, 70
– Das Geistliche Jahr in Liedern auf alle Sonn- und Festtage von Annette von Droste-Hülshoff . . . . . XII, 215
– Die flämische Literatur im Ueberblick. XII, 215; XVI, 185
Josua Davidsohn, Das Leben des. . . IV, 136
Journal Niwa . . . . . XVII, 7
Isemann, Berndt: Heimliche Briefe. XIX, 183
– Jean Philipps Erbe . . . . XIX, 183
– Mein Garten . . . . . XXV, 235
–Klothilde . . . . . XIX, 183
Isenkrahe, Kaspar: Neapolitanische Blutwunder . . . . . X, 44
– Experimental-Theologie . . . . XIX, 88
– Ueber die Grundlegung eines bündigen kosmologischen Gottesbeweises . . XIV, 18
– Untersuchungen über das Endliche und das Unendliche . XVII, 243; XVIII, 43, 153
Isidora: Die sieben Gaben des Hl. Geistes. XXIV, 169
Istrati, Panait: Onkel Angiel . . XXV, 361
– Kyro Kyralina . . . . . XXV, 361

Jtschner: Ueber künstlerische Erziehung . I, 7
Jubel, Der stumme. . . . . XXIII, 406
Jubiläumspilgerfahrt nach Lourdes . . VI, 56
Jud, Josef: Das neue Seelengärtlein. VI, 75; IX, 199
Jünemann, Igna Maria: Kinderland. XXV, 355
– Die Kommilitonin . . . . . XXV, 236
– Lebenswellen . . . . . XXV, 236
–, Maria Regina: Kämpferinnen . XIX, 278
Jünger, Nathanel: Das göttliche Ich. XXV, 474
Jüngst, Antonie: Consolatrix afflictorum. VI, 122; VII, 9
– Die Eichhöfer . . . . . VIII, 160
– Der Erdenpilger und sein Schutzengel. VII, 31
– Auf der Fahrt nach dem Glück . . X, 48
– Gebeugt, nicht gebrochen . . . . . X, 67
– Gesucht und gefunden . . . . . VII, 7
– Gezeichnet . . . . . VII, 8
– Ohne Halt und Hort . VI, 239; VII, 100
– Konradin der Staufe . . . . VII, 27 f.
– Unterm Krummstab . . . . . VII, 28
– Das Leben eine Gefahr, der Tod eine Gnade . . . . . I, 60; VII, 8
– Leben und Weben . . . . . VII, 31 ff.
– Maria von Magdala . VII, 30; XIII, 266
– Bernhard Overberg . . . . . VII, 29
– Reginald von Reinhardsbrunn . . VII, 9
– Roma aeterna . . . . . VII, 27
– Der Glocken Romfahrt . . . . VII, 8 f.
– Schicksalswalten . . . . . VII, 99
– Sommerfäden . . . . . IX, 95
– Strandgut des Lebens . . . . . VII, 8
– Der Tod Baldurs . . . . . VII, 29
– Guta von Triberg . . . . . VII, 8
– Vater unser . . . . . VII, 31
– Was die Lagune birgt . . . . XII, 224
– Wege und Ziele . . . III, 147; VII, 8
– Wegwartblüten . . . . . IX, 222
– Aus meiner Werkstatt . . . . VII, 31 ff.
– Wider Willen . . . . . VII, 7
– s. XV, 111.
Jüngsten, Unsere. (Musenalmanach des „Leuchtturm".) . . . . . XI, 239
Jürgens, Oskar: Spanische Städte. XXIV, 213
Jürgensen, Jürgen: Kongogeschichten . XVI, 55
Jüthner, Ferd.: Ein Blick in das Reich der Chemie . . . . . X, 257
Jugend, Die. VI, 27 ff., 43 ff., 88 ff.; IX, 27; XIII, 186; XVI, 41; XVIII, 213
–, Die Großdeutsche . . . . XVIII, 211
–, Die neue. . . . . XVI, 8
Jugendbewegung, Unsere. (Hrsg. v. Bonner Bezirksverband.) . . . . . XII, 248
– – im süddeutschen Verband kath. Jugend- und Jungmännervereine . . XVIII, 211
– bibliotheken, Vorträge über. . . XIII, 90
– und Volksbibliothek, Nr. 1–16 (Regensberg, Münster) . . . III, 103; X, 103 f.
– und Volksbibliothek, Geschichtliche. VI, 36
– – Bd. 18–23 . . . . . VII, 197
– – Bd. 44 . . . . . XII, 18
– – –, Naturwissenschaftliche (Manz). II, 43; III, 85; VII, 66
Jugend- und Volksbibliothek, Naturwissenschaftliche (Manz). Bd. 31–39. IV, 56–58, 127–128, 242–243
– – Bd. 40–43 . . . . . V, 123 f.
– – Bd. 44 u. 45 . . . . . V, 150
– – Bd 46 u. 47 . . . . . V, 195
– blätter . . . . . XIII, 53
– bücherei (Beilage der „Warte" von Thalhofer.) . . . . . III, 85
– –, Deutsche. . . . . VIII, 17 f.
– – Styria . . . . . VIII, 20
– – des Vereins kath. deutscher Lehrerinnen. I, 96
– – – II. Folge, 5. u. 6. Bd. . XI, 119
– erzählungen (Bachem-Serie.) . . VIII, 20
– freund . . . . . XVIII, 212
– führung . . . . . XVIII, 213
– kraft, Deutsche. . . . . XVIII, 211
– lektüre, Frage der (Ensch.) . . . . III, 85
– – und Volkslektüre. Hrsg. v. Bator. III, 119
– pflege . . . . . XVIII, 213
– schrift, Die. (Erziehung und Unterricht.) III, 85
– schriften, Empfehlenswerte, hrsg. von den vereinigten deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendschriften . . . . . II, 116
– –, Mitteilungen über, von der Jugendschriftenkommission des Schweizer Lehrervereins . . . . . II, 116
– –, Sammlung guter. (Benzinger, Stuttgart.) . . . . . III, 79
– schriftenfrage, Zur. (Verein deutsche Prüfungsausschüsse für Jugendschriften.) I, 10
– – und Volksschriften, Verzeichnis von Herausgeg. vom Verein kath. Lehrer Breslaus . . . . . III, 119
– schriften-Warte . . . . . I, 9; III, 84
– sturm . . . . . XVIII, 212
– verein, Der. . . . . XVIII, 213
– wacht . . . . . XVIII, 212
– –, Tiroler . . . . . XVIII, 212
– wohl . . . . . XVIII, 212
– zeitung, Katholische . . . . . XVI, 120
– ziele . . . . . XVIII, 212
Jung, Ludwig: Aus der Schule ins Leben. V, 37
Jungbrunnen. 1–43. . . . . II, 24–26
Jungdeutschlandbücherei. (Max Geißler, Jonk Steffen, Willibald Alexis.) . . . X, 189
Jungfrauenverein, Der. . . . . XVIII, 213
Jung-Land . . . . . X, 142 XII, 160; XIII, 167; XV, 16; XVIII, 211
Jungmädchenbücher . . . . . X, 214
Jungmänner-Apostolat . . . . XVIII, 211
Jungmann: Aesthetik . . . . . I, 8
Jungmannschaft, Die . . . . . XVIII, 211
Jungnickel, Max: Lichter im Wind. XXIII, 477
Jung-Merkuria . . . . . XVIII, 211
Jungwacht . . . . . XVIII, 211
Justi, Karl: Briefe aus Italien . XXII, 155
– Diego Velazquez und sein Jahrhundert. XIII, 171
Justus: Um den Kurhut . . . . XXIII, 285
Jvo (d. i. Augustin Wibbelt): Mein Heiligtum . . . . . V, 142

Kaarsbergs, Hans: Memoirer . . XXV, 53
Kaboth, Hans: Mein Bergwald und sein Wild . . . . . XXIV, 178
– Grüngoldene Brücke . . . . XXIV, 178
Kaden-Bandrowski, Juljusa: Im Schatten eines verlorenen Erlenhaines . XXIV, 272
Kälin, Karl: In den Zelten des Mahdi. IX, 100
Käfer, E.: Der Sozialdemokrat hat das Wort . . . . . X, 162
Kafka, Franz: Der Heizer . . . XXV, 260
– Das Urteil . . . . . XXV, 260
– Die Verwandlung . . . . . XXV, 260
Kahl, W.: Bearbeitung der Pädagogik oder Wissenschaft der christlichen Erziehung auf dem Standpunkt des kath. Glaubens von G. M. Dursch . . . . . XIV, 71
– Deutsche mundartliche Dichtungen . VI, 211
Kahle, Maria: Gegrüßet seist du, Königin. XVIII, 103, 266
– Liebe und Heimat . . . . . XIX, 255
– Volk, Freiheit, Vaterland . . . XX, 80
Kahlenberg, Hans von, (d. i. Helene von Montbart): Der Fremde . . . IV, 137
Kaindl, R. F.: Oesterreich, Preußen, Deutschland . . . . . XXIII, 520
Kaiser, Franz: Wüste, du Erlöserin. XVIII, 199
–, Georg: Die Koralle . . . . XVII, 282
– Kanzlist Krehler . . . . . XIX, 202
–, Isabelle: Mein Dorf . . . . . VI, 50
– Die Friedensucherin . . VI, 52; XIV, 14
– Mein Herz . . . . . V, 220; VI, 53
– Hilda, die Hexe . . . . . XVIII, 109
– Rahels Liebe . . . . . XVII, 290
– Von ewiger Liebe . . . . . XII, 135
– Seine Majestät . . . III, 167; VI, 51
– Notre père qui vous êtes aux cieux . VI, 49
– Der Roman der Marquise . . . VI, 239
– Der wandernde See . VIII, 57; XIV, 14
– Vater unser . . IV, 61; VI, 49; XIV, 14
– Wenn die Sonne untergeht . . . VI, 50
– s. XI, 44; XII, 178.
Kaisig, K.: Bücherverzeichnis . . . IV, 243
Kalender, E.: Der Blumengarten . . III, 2
– Der rationelle Gemüsebau . . . . III, 2
– Die Kultur der Zimmerpflanzen . . III, 2
– Der rationelle Obstbau . . . . . III, 2
– Der ländliche Schulgarten . . . . III, 2
Kalender für 1928 . . . . . XXV, 152 f.
– des Auslanddeutschtums . . . XXV, 153
–, Deutscher, 1925 . . . . . XXI, 191
– für das Trierer Land . . . . XXV, 152
–, Märkische . . . . . XXV, 152
– der Waldstätte . . . . . XXV, 152
Kallen, Gerh.: Josef Görres und der deutsche Idealismus . . . . . XXIV, 129
Kalmer, Josef: Europäische Lyrik der Gegenwart . . . . . XXIV, 443
Kalt, Edmund: Biblische Archäologie. XXI, 152
– Jesus, die Sehnsucht der Menschheit. XXII, 461
– Uebersetzung der Bücher Job, Tobias, Judith, Esther . . . . . XXIII, 110
Kaltenhauser, F.: Totes Holz . . XVIII, 107
Kamerad, Der gute . . . . . III, 82
–, Der treue . . . . . XVIII, 211
Kamillus von Lellis. Der heilige — und sein Orden . . . . . XII, 243
Kaminski, H.: Mahnruf . . . . XIII, 91
Kammer, Karl: Trierer Kulturkampfpriester. XXIII, 561
Kammerer, L.: Wie Liebe siegt . . XIV, 70
Kampe, Gualbertus Johannes: Klänge aus Italien . . . . . XI, 240
– Das rote Kreuz in Feindeshand . XIII, 96
Kampers, Franz: Karl der Große . VIII, 208 f.
– Das Lichtland der Seelen und der heilige Gral . . . . . XV, 46
Kampf, Im, fürs Kreuz. Nr. 1–10. XII, 157 f.
–, Der, der Parteien um die Jugend, hrsg. von der „Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge" . . . . . X, 183
Kampmann, C.: Die graphischen Künste. III, 16; VIII, 83
Kanghi: Abriß der philos. und moral. Lehren Tschuhi's . . . . . XV, 36
– Chinesische Enzyclopädie (Ku-kin-t'uschu-tse-tschöng) . . . . . XV, 35 f., 129 ff.
– Kanghi-Tsedien . . . . . XV, 36
– Chinesische Phraseologie . . . . XV, 36
Kant, Immanuel: Kritik der praktischen Vernunft . . . . . XXIII, 75
– Kritik der reinen Vernunft . . XXIII, 75
– Kritik der Urteilskraft . . . . XXIII, 75
Kantorowicz, Ernst: Friedrich II. . XXIV, 319
Kapitza, J.: Gewissensfragen über das Trinken . . . . . V, 34
Kapp, Julius: Meyerbeer . . . . . XX, 85
– Paganini . . . . XX, 85; XXV, 146
– Wagner . . . . . XX, 86
Kappel, J. E.: Heiligenwallfahrt . XVII, 132
Kappstein, Theodor: Fritz Mauthner. XXIV, 559
Karlinger, H.: Die deutschen Alpen. XXIII, 276
– Aus Altbayern . . . . . XX, 45
– Bayern . . . XXII, 540; XXIII, 270
Karpfen, Fritz: Gegenwartskunst. 1. Rußland. XX, 60
Karrer, Otto: Antonius von Padua: Wie man das selige Leben finde . . XXV, 386
– Augustinus, Das religiöse Leben. XXIII, 515
– Meister Eckehart spricht . . XXIII, 322
– Meister Eckehart . . . . . XXIV, 221
– Der heilige Franz von Borgia . . XIX, 87
– Des hl. Franz von Sales Philothea.. XXIV, 556
– Franz von Sales „Weg zu Gott". XX, 76
– Des heiligen Ignatius v. L. Geistliche Uebungen . . . . . XXIV, 505
– Der heilige Ignatius . . . XIX, 65, 174
– Juliana von Norwich: Offenbarungen der göttlichen Liebe . . . . . XXV, 137
– s. XIX, 173, 253.
– u. Fugel: Nachfolge Christi . . XXV, 386
Karillon, Adam: O Domina mea . . XVI, 55
– Windschiefe Gestalten . . . . XXV, 149
– Am Stammtisch zum faulen Hobel. XX, 113
Karstädt, Otto: Plattdütsch Blomengarden. VI, 210
– Dem Dichter nach . . . . XXIV, 162
– Mundart und Schule . . . . XIX, 229

Kary, Seb.: Siebzigmal siebenmal. XXII, 570
Kasack, Hermann: Vincent . . . XXIII, 94
Kaschinski, Alfred: Der Grenzwolf. XXIV, 332
Kasperczyk, Paul: Reifende Menschen und Menschheitsreifung . . . . XXIII, 175
Kasten, Hans: Goethes Bremer Freund Dr. Nicolaus Meyer . . . . . XXIV, 320
Kaster, Joh.: Die christlich-sozialen Ideen und die Gewerkschaftsfrage . . XIX, 176
Kasteren, Joh. Pet. van: Was Jesus predigte. XVII, 158
— Wie Jesus predigte . . . . . XXI, 108
Katalog der Charitasbibliothek zu Freiburg im Breisgau . . . . . VII, 137
— empfehlenswerter Jugend- und Volksschriften für die katholische Schweiz. V, 157
Katann, Oskar: Aesthetisch-literarische Arbeiten . . . . . XVI, 164
Katharina von Genua: Geistl. Zwiegespräch. XXIV, 470
Katholiken-Zeitung, Deutsche . . . XVII, 65
Katholizismus, Der deutsche, im Weltkrieg. XIII, 71
Katz, Joh. Anton: Maria Theresia . . X, 258
Kauffmann, Hugo: Das Radium und die Erscheinungen der Radioaktivität . VIII, 73
Kaufmann, Ada: Der Eisvogel und andere Märchen . . . . . XXII, 544
—, C. M.: Gebete auf Stein . . . XIX, 91
— Die heilige Stadt der Wüste. XVI, 189 f.; XIX, 91
—, Franz: Leopold Kaufmann . I, 118; X, 134
—, Georg: Der Muskelrheumatismus. XXIV, 180
—, Joseph: Frühlingsreifer . . . XIX, 255
—, Karl Maria: Die verlorene Stadt. XXIV, 380
—, Paul: Aus rheinischen Jugendtagen. XVII, 41; XIX, 92
— Auf den Pfaden nazarenischer und romantischer Kunst . . . . . XX, 66
Kaukasselli, K.: Der Kaukasus . . XIV, 120
Kaul, Oskar: Von deutscher Tonkunst. XXIII, 426
Kaulbach-Güll-Bilderbuch . . VIII, 95; X, 55
Kaulen, F.: Assyrien und Babylonien . III, 3
— Die Legende von dem sel. Hermann Joseph. XXV, 387
— u. Federer: St. Franziszi Blütengärtlein „Fioretti" . . . . . XXIV, 209
Kausen, Armin: Auf Höhenpfaden. (Gedichte.) . . . . . VII, 104
Kautsky: Die Agrarfrage . . . . . IV, 31
Kautz, Heinrich: Industriemärchen. XXIV, 363
— Im Schatten der Schlote . . XXIII, 399
— Um die Seele des Industriekindes. XVI, 25, 92
Kautzsch: Versuche in der Betrachtung farbiger Wandbilder mit Kindern . . . . . I, 9
Kayser: Aegypten einst und jetzt . . . III, 3
—, H.: Lehrbuch der Physik . . . . II, 44
Keckeis, Gustav: Der Fährmann . . XIX, 273
— Die bewegenden Kräfte der schönen Literatur . . . . . XIX, 137
Keim, Johann: Geistliches ABC für die christliche Familie nebst Familienchronik. V, 201
Keiter, H.: Handbuch der kath. Presse. V, 239
— Die Kunst, Bücher zu lesen . . . . I, 9
—'s Katholischer Literaturkalender . XII, 161
— — s. auch Karl Menne.
— Von Stufe zu Stufe . . III, 80; V, 35
— u. Kellen: Der Roman . . . . XII, 239
— u. Lohr: Heinrich Heine . . . . IV, 242
Kellen, Tony: Belgien sonst und jetzt. XIII, 212
— Alter und neuer Humor. VIII, 57; XIX, 93
— Das Schwabenland . . . . . XIX, 140
— Das Zeitungswesen . . . . . V, 165
Keller: Die ostafrikanischen Inseln . . III, 5
—, Adalbert von: Grimmelshausens Gesamtwerke . . . . . XVI, 122
—, Christian: Meisterschilderungen der Natur in Wort und Bild . . . . XXIII, 272
—, Franz: Braubörla . . . . XIII, 40 ff.
— Caritaswissenschaft . . . . XXIII, 261
— Doaraschleah . . . . . XIII, 40 ff.
— Duranand . . . . . XIII, 40 ff.
— Erdbörla . . . . . XIII, 40 ff.
— Im Geiste der heiligen Elisabeth . . V, 58
— Etle Hagabutza . . . . . XIII, 40 ff.
— Hoidlbörla . . . . . XIII, 40 ff.
— Das neue Leben . . . . . V, 167
— Pflanzschule christlicher Liebestätigkeit. XVII, 90
— Sonnenkraft . . . . . IX, 160
—, Gottfried: Ausgewählte Werke (Otto Hellinghaus) . . . . . XIX, 58
— Werke . . . . III, 65–69; III, 92–98
— Das Fähnlein der sieben Aufrechten. XXII, 283
— Gedichte . . . . . III, 97
— Der grüne Heinrich . . . . . III, 92
— Das verlorene Lachen . . . . . III, 94
— Sieben Legenden . . . . . III, 95
— Die Leute von Seldwyla . . . . III, 94
— Züricher Novellen . . . . . III, 97
— Romeo und Julia auf dem Lande. III, 94; XVI, 175
— Martin Salander . . . . . III, 97
— Das Sinngedicht . . . . . III, 97
— Aus G. K. glücklicher Zeit . . XXV, 223
— s. IX, 173.
—, Helen: Briefe meiner Werdezeit . IX, 214
— Dunkelheit . . . . . IX, 136
— Die Geschichte meines Lebens . . VI, 13 f.
— Optimismus . . . . . IV, 244
— Meine Welt . . . . . VII, 103
—, Paul: Werke . . . . . XXV, 327 ff.
— Dorfjunge . . . . . XXIII, 143
— Ferien vom Ich . . XIII, 141; XVIII, 5
— Gold und Myrrhe. I, 4; XII, 80; XVI, 207 XVIII, 2
— Grünlein . . . . XIII, 140; XVIII, 5
— Der Guckkasten . . . . . VIII, 106
— Von Hause . . . . . XIV, 237
— Die Heimat. II, 19; VIII, 105; XVIII, 3
— Marie Heinrich . . . . . XXIV, 475
— Hubertus . . . . XVI, 35; XVIII, 6
— Insel der Einsamen . XI, 184; XVIII 4
— In deiner Kammer . . . I, 5; XVIII, 3
— Die alte Krone . . . . . VII, 80, 96 VIII, 106; XVIII, 4

Keller, Paul: Märchen . . . . . XIII, 223
– Das letzte Märchen . . . . . III, 77 VIII, 105; XVIII, 3
– Das Niklasschiff . IV, 63, 110; XVIII, 4
– Das Königliche Seminartheater. XIV, 94; XVIII, 5
– Der Sohn der Hagar. V, 84; VIII, 105; XVIII, 4
– In fremden Spiegeln . . . . XVIII, 6
– Stille Straßen . . . X, 213; XVIII, 4
– Die fünf Waldstädte. VIII, 106; XVIII, 4
– Waldwinter . I, 5; VIII, 105; XVIII, 2
– s. XVI, 207.
Kellermann, Bernhard: Ingeborg . XIV, 174
– Der Krieg im Argonnerwald . . XIV, 180
– Der Krieg im Westen . . . . XIV, 180
– Das Meer . . . . . XIV, 174
– Sassa yo Yassa . . . . . XIV, 179 f.
– Ein Spaziergang in Japan . . XIV, 179 f.
– Der Tor . . . XIV, 175; XVIII, 146
– Der Tunnel . . . . . XIV, 173, 176
– Yester und Li . . . . . XIV, 173
Kellner, K.: Zeit der Christenverfolgungen. VI, 36
Kemper, J.: Die Femgerichte . . . VII, 199
– Hexenwahn und Hexenprozesse in Deutschland . . . . . VI, 36
– Mexiko unter Kaiser Maximilian I. . V, 51
–, Valarius: Laienbrevier in Bildern, 3 Teile. XII, 68
Kempf, Friedr.: Freiburger Münster. XXIV, 204
–, Julius: Die Bayerische Heimat. XXV, 466
–, Konstantin: Die Heiligkeit der Gesellschaft Jesu. 2. In den Missionen. XXIII, 262
– Die Heiligkeit der Kirche im 19. Jh. XI, 164
– Zur Höhe! Eines Jesuitennovizen Ringen und Leben . . . . . XV, 168
Kempkens, J.: Rhein u. Rheinschiffahrt. XI, 186
Keppler, P. W. v.: Die selige Magdalena Sophie Barat . . . . . IX, 16
– Mehr Freude. VI, 157; XV, 15; XX, 100
– Homilien und Predigten . . XVIII, 269
– Aus Kunst und Leben . . . . . IV, 63 VIII, 119; XX, 99
– Leidensschule . . XIII, 46, 74; XX, 101 XXV, 198
– Im Morgenland . . . XI, 237; XX, 100
– Das Problem des Leidens . . . X, 161
– Wanderfahrten u. Wallfahrten im Orient. III, 4; XX, 100
Kerer, F. X.: Don Bosco. XIX, 205; XXI, 155
– Das Büchlein von der Barmherzigkeit. XXI, 156
– Auf zur Freude . . . . . VI, 238
– Gebt mir große Gedanken . . . IV, 163
– Gottes Meißel und Hammer . . VIII, 79
– Der Tatenruf vom Altare . . XXI, 155
Kerker, Moritz: Dreimal Weihnachten. XXII, 285
Kern, Fritz: Dante . . . . . XVIII, 173
–, Maximilian: Das Licht des Ostens. XXII, 178
– Der fahrende Schüler . . . . XIII, 275
Kerner, H. (d. i. Hermann Cardauns): Johannes Reuschs Abenteuer . . . IV, 66 f.
– Geschichten aus dem alten Köln . . IV, 68
– Alte Geschichten vom Rhein . . . IV, 68
Kerner, H.: Der Stadtschreiber von Köln. IV, 66 ff.
– Walter, der Erzpoet . . . . . IV, 66 f.
–, Justinus: Sämtliche Werke (Hrsg. Gaismaier) . . . . . XVII, 97 ff.
– Das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit. XVII, 102
– Der letzte Blütenstrauß . . . XVII, 98
– Gedichte . . . . . XVII, 98
– Die Heimatlosen . . . . . XVII, 102
– Kleckssographie . . . . . XVII, 98
– Das Märchen vom Licht . . . XIII, 228
– Reiseschatten . . . . . XVII, 101
– Winterblüten . . . . . XVII, 98
– s. VI, 10.
Kernstock, Ottokar: Balladen . . . . V, 187
– Unter der Linde . . . VI, 179; XIV, 64
– Turmschwalben . . . VI, 179; XIV, 64
– Aus dem Zwingergärtlein. VI, 179 ff.; XIV, 64; XV, 99.
Kerp, Heinrich: Auf Pfaden der Romantik am Rhein . . . . . XXV, 58
Kerr, Alfred: Die Welt im Drama . XV, 149
Kersting, Ant. von: Gaesdonck . . XV, 136
Kesseler, Kurt: Das Lebenswerk der großen Pädagogen . . . . . XXIII, 27
Kesser, Hermann: Unteroffizier Hartmann. XXV, 260
– Die Peitsche . . . . . XXV, 260
Ketteler, Wilhelm Emmanuel: Briefe von und an Wilhelm Emmanuel Freiherrn von Ketteler . . . . . IX, 127 f.
Ketter, Peter: Im Lande der Offenbarung. XXIV, 325
Keyserling, E. v.: Fürstinnen . . . XIV, 261
– s. XV, 154.
–, Hermann: Menschen als Sinnbilder. XXIV, 507
Khan, Inayat: Das innere Leben. XXIII, 362
– Die Musik des Schweigens . XXIII, 362
– Aus einem indischen Rosengarten. XXIII, 362
– Die Schale von Saki . . . XXIII, 362
Kiefl, Franz Xaver: Der geschichtliche Christus und die moderne Philosophie. VIII, 170
– Leibniz und die religiöse Wiedervereinigung Deutschlands . . . . . XXII, 268
– Sozialismus und Religion . . XVI, 139
– Theorien des mod. Sozialismus über den Ursprung des Christentums . . XIX, 181
– Katholische Weltanschauung und modernes Denken . . . . . XIX, 152
Kielland, Jens: Zwei Brüder . . . VI, 140
Kiesekamp Hedwig: Abendgluten . . XIV, 14
– Ebbe und Flut . . . . . XIV, 14
– Der goldene Garten . . . . . XI, 71
– Ausgewählte Gedichte . . . . . XI, 70
– Aus Widukinds Land . . . . . XV, 33
– Vom alten Sachsenstamme . . . XIV, 14
– Der Spökenkieker . . . . . XIV, 14
– Tiefen der Sehnsucht . . . . XIV, 14
Kiesgen, Laurenz: Mickel-Pickels Abenteuer. XIII, 143; XVI, 211
– Auswahl von Charakterbildern aus Kunst und Literatur . . . . . X, 252
– Chateaubriand und die Neuromantik X, 251

Kiesgen, Laurenz: Gedichte der Annette von Droste-Hülshoff . . . . . X, 252
— Nächtliche Geschichten . . . X, 57, 251
— Martin Greif . . . . . IV, 5; X, 251
— Kleist-Biographie . . . IX, 83; X, 251
— August Kopisch . . . . . X, 252
— Unseres Herrgotts Kostgänger. XVI, 194, 211
— Der deutsch-französische Krieg 1870/71. X, 251
— Die Lesepest . . VI, 213; X, 252; XII, 81 XVI, 211
— Maisegen . . II, 160; IX, 161; X, 250 XVI, 211
— Ausgewählte Märchen deutscher Dichter. VIII, 95; X, 251
— Der Märchenvogel . . XV, 12; XVI, 211
— Randglossen zur Jugendschriftenfrage. II, 38; X, 250
— Schillers Gedichte . . . . . X, 252
— Das Schwert heraus . . . . . VI, 213
— In bösen Tagen . . . . . VI, 213
— Wilhelm Tell . . . . . X, 252
— Tugendkranz um den heiligen Aloysius. X, 250
— Paul Verlaine . . . . . X, 251
— (Hrsg.) Wächter für Jugendschriften. X, 252
— s. XII, 178.
— u. Ruland: Himmel und Erde . . X, 250
Kiesler, B.: Unter guten Menschen . XII, 198
Kießling, Arthur: Die Bedingungen der Fehlsamkeit . . . . . XXIV, 317
Kilian, P.: Die Aufhebung der Wallfahrt Notgottes . . . . . V, 217
Killermann, Seb.: Die Urgeschichte des Menschen . . . . . IX, 196; XXII, 431
— Die Vogelkunde des Albertus Magnus. VIII, 98
— Ueber Wesen und Ursprung des Lebens. XX, 91
Kinau, Rud.: Dörte Jessen . . . XXII, 574
Kinderfreude. Erzählungen für Kinder (Herder) . . . . . I, 95
Kinderkreuzzug, Oesterreichischer. (Zeitschrift.) XVI, 120
Kindler, Fintan: Das Wetter . . . VII, 93
Kinzig, Jos.: Der heilige Petrus Canisius. XXII, 502
Kipling, R., u. a.: Wundersame Geschichten aus dem Reich der Natur . . XXII, 544
Kirch, Konrad: Helden des Christentums II. XXIV, 71
Kirchberger, A.: Katholisch? Protestantisch? IV, 39
Kirche, Die betende. XXII, 127; XXIV, 469
Kirchenlied, Das katholische deutsche, in seinen Singweisen . . . . . XI, 69
Kircher, Rudolf: Engländer . . . XXV, 142
Kirchhoff, A.: Unser Wissen von der Erde. III, 5
—, Hermann: Der Seekrieg 1914–15. XIII, 211
Kirchner, Alois: Marduk von Babylon und Jesus Christus . . . . . XIX, 230
Kirchsteiger, Hans: Beichtsiegel . . . IV, 248
Kirchstein, Max: Tizian . . . . . XXI, 17
Kirsch, Johann Peter: Die Stationskirchen des Missale Romanum . . . XXIV, 371
— u. V. Luksch: Illustrierte Geschichte der katholischen Kirche . . I, 99; III, 188 f.
Kirsch, Konrad: Helden des Christentums. XII, 65, 132
—, M.: Ein Robinson der Wüste. XXV, 356
Kißling, A.: R. Wagner und die Romantik. XIV, 138
—, Johannes: Geschichte des Kulturkampfes im Deutschen Reich . . . . . XI, 135
— — 1. Bd. . . . . IX, 135
— — 3. Bd. . . . . XIV, 71
—, J. B.: Blätter der Erinnerung an D. Friedrich Schneider . . . . . V, 121
Kistemaker: Neues Testament . . . . V, 160
Kistner, Adolf: Der Feinaufbau der Materie. XXIII, 33
— Deutsche Meister der Naturwissenschaft und Technik . . . . . XXIII, 471
— Deutsche Physiker und Chemiker. VI, 192 f.
Klaatsch: Weltall und Menschheit . . VII, 68
Klabund: Bracke. Ein Eulenspiegelroman. XVI, 56
— Heiligenlegenden . . . . . XVIII, 141
— Der Kreidekreis . . . . . XXIII, 278
Klapheck, Richard: Eine Kunstreise auf dem Rhein, 3. Teil . . . . . XXIV, 422
Klarmann, Andreas: Die Fürstin von Gan-Sar . . . . . XI, 164; XIII, 266
Klassen, Jos.: Ueber den Alltag . . XXII, 561
— Krippenbüchlein . . XXI, 190; XXIV, 21
Klassiker-Bibliothek, Goldene. . . VIII, 79 f.
Klausener, Hanna: Die Wuppermännchen und ihre Freunde . . . . . XVIII, 48
Klaußmann, A. O.: Der goldene Schornstein. XI, 141
Klee, Gotthold: Die alten Deutschen bis zur Völkerwanderung . . . . . XIV, 117
— Grundzüge der deutschen Literaturgeschichte. XIV, 117
— Rittergeschichten . . . . . XIV, 117
— Karl Simrock's Werke . . . V, 209 ff.
Kleebeck, Katharina: Die Heidehexe. XXII, 229
Kleibauer, H.: Westfäölsk Platt . . XIX, 230
Kleibömer, Georg: Levana . . . XXI, 143
Klein, Damianus: Im Osten Bolivias. XI, 90
—, H. J.: Führer am Sternenhimmel . II, 6
— Handbuch der allgemeinen Himmelsbeschreibung . . . . . II, 6
—, Ludwig: Gartenblumen . . . XXIV, 425
—, Stephan: Die Karpathen . . . XIII, 23
Kleinecke, Rudolf: Spitzl, der Kriegshund. XIII, 144
— u. a.: Ein sonderbarer Kriegsgefangener. XIII, 144
Kleinmann, Will: Der Durchbrenner. XIX, 281
Kleinpaul, J.: Behagliches und Unbehagliches aus der guten alten Zeit . . . XXIII, 81
— Das deutsche Dorf . . . . XVIII, 214
Kleinschmidt, Beda: Das Auslanddeutschtum in Uebersee . . . . . XXIV, 519
— St. Franziskus von Assisi in Kunst und Legende . . . . . IX, 115; XXIV, 208
— Maria und Franziskus in Kunst und Geschichte . . XXIII, 433 ff.; XXIV, 209
Kleist, Heinrich von: Werke (Hrsg.: Gilow u. a.) . . . . . VIII, 79 f.

Kleist, Heinrich von: Amphitryon . . . IX, 84
— Heinrich von Kleist in seinen Briefen. IX, 151 f.
— Guiskard . . . . . IX, 87
— Die Hermannschlacht . . . . . IX, 86
— Das Käthchen von Heilbronn . . IX, 85 f.
— Der zerbrochene Krug . . . . . IX, 84 f.
— Penthesilea . . . . . IX, 85
— Der Prinz von Homburg . . . IX, 86 f.
— Die Familie Schroffenstein . . . IX, 83 f.
Klemm, Wilhelm: Verse . . . . . XVI, 9
Klempt, Luise: Die Vogelhochzeit . XIX, 237
Klerlein, Marie: Im Tal der Jugend. V, 158
Kley, Otto: Die deutsche Schulreform der Zukunft . . . . . XVI, 78
Kliche, Franz: Die Aufrechten . . . XX, 140
Klicka, Benjamin: Brody (Fürth). XXIV, 502
Klie, Anna: Goldene Flügel. XI, 143; XIII, 233
Klimke, Friedrich: Die Hauptprobleme der Weltanschauung . . . . VIII, 78, 167
— Der Mensch . . . . . VIII, 167
— Der Monismus und seine philosophischen Grundlagen . . . VIII, 167; IX, 14 f.
— Unsere Sehnsucht . . . . . XV, 158
—, P.: Schule und Religion . . XVII, 156
Klimsch, Edgar: Aus dem Reiche der Käfer. XI, 233
— Gottes Walten in der Schöpfung. VII, 93
—, Robert: Die Heiligen, die edelsten Helden der Weltgeschichte . . . . . XXIV, 20
— Italiens berühmteste Städte und deren Heiligen-Erinnerungen . . X, 88; XIII, 75
— Spaniens Städte, Land und Leute. XIII, 31
— Wanderungen durch Rom . . . IX, 93
Klinger, Karl: Im ewigen Sommer . XV, 158
Klinghart, Karl: Angora-Konstantinopel. XXII, 334
Klings, K.: Im Zwielicht . . . . . VI, 35
Klinkicht u. Siebert: Dreihundert berühmte Deutsche . . . . . X, 165
Klöcker, Alois: Die Konfessionen der sozialdemokratischen Wählerschaft 1907. XI, 187
Klötzel, C. Z.: Die Straße der Zehntausend. XXIV, 34
Klopp, Onno: Geschichte, charakteristische Züge und Sagen der deutschen Volksstämme. III, 225
Klopstock, Frdr. Gottlieb: Messias . XII, 126 ff.
— Der Tod Adams . . . . . XXI, 135
Klose, Lukas: Weihnacht . . XVII, 113, 292
Klotz, Petrus: Mit Stab und Stift . X, 117
— Was ich unter Palmen fand . . XV, 168
Klug, Hubert: Helden der Jugend . XII, 132
—, Ignaz: Apologetische Abhandlungen für die studierende Jugend und für gebildete Laien . . . . . VIII, 164
— Ein Büchlein von Mutter und Kind und Gott . . . . . XVIII, 100
— Der katholische Glaubensinhalt. XIII, 133 ff.
— Der Heiland der Welt . . . . XX, 157
— Das ewige Heimweh .. XIV, 20; XVI, 207
— Internatserziehung . . . . XIII, 133 ff.
— Kämpfer und Sieger . . . . XXII, 462
— Katechismusgedanken . . . XIII, 133 ff.
Klug, Ignaz: Kriegsbriefe . . . XIII, 134
— Lebensbeherrschung und Lebensdienst. XIX, 131
— Lebensfragen . . . . . XIII, 133 ff.
— Gottes Reich . . . . . XIII, 133 ff.
— Ringende und Reife . . . XVIII, 243
— Sonntagsbuch . . . IX, 55; XIII, 133 ff.
— Gottes Wort . . . . . XIII, 133 ff.
Klythschkoff: Der eiserne Teufel . XXIV, 413
Knackfuß: Hans Holbein . . . . XXII, 538
Knapp, Otto: Mutter und Kind . XXIII, 504
Knauer, Friedrich: Unsere heimischen Nattern und Ottern . . . . . VI, 15 f.
— Naturschutz, Haus und Schule . . X, 234
— Das Süßwasseraquarium . . . . V, 123
— Das Terrarium . . . . . VII, 160
— Der Werdegang der Terrarienkunde. VII, 93
Knauth, Adalbert: Die Naturphilosophie Johannes Reinkes und ihre Gegner . X, 43
Kneer, A.: Die Denkmalpflege in Deutschland . . . . . XIII, 119
Kneib, Philipp: Die Jenseitsmoral im Kampfe um ihre Grundlagen . VIII, 168
Kneip, Jakob: Bekenntnis. XVIII, 203; XXV, 230
— An Frankreich . . . . . XIX, 274
— Der Gefährte . . . . . XXIII, 313
— Der lebendige Gott. XVII, 132; XVIII, 204; XXV, 231
— Hampit der Jäger. XXIV, 426; XXV, 261
— Das brennende Volk („Ein deutsches Testament") . . . . . XIII, 223 ff.
Kneller, K. A.: Das Christentum und die Vertreter der neueren Naturwissenschaft. II, 7; VIII, 168
Knevels, Wilhelm: Brücke zum Ewigen. XXIV, 451
Knickenberg, F.: Geschichte des Siebengebirges. XX, 112
— Der Hund und sein „Verstand" . . III, 3
— Ist das Tier eine Maschine oder ein sensitives Wesen? . . . . . VI, 37
Knies, Richard: Blümlein im Rauhreif. XV, 50; XVI, 179
— Härassa und Siebengüldennas. XVI, 179; XXIV, 142
— Die Herlishöfer und ihr Pfarrer. XVI, 177, 179 f.; XXIII, 37
— Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen. IX, 64 f.
— Der Schrei der Mutter. XII, 216; XVI, 179, 180
— Sonderlinge von der Gasse. XVI, 179, 150; XXII, 89
— Die feierliche Zelle. XV, 4 f.; XVI, 177 f.
— f. IX, 64 ff.
Kniest, Ph.: Adam Jensen . . . . XVI, 39
Knipschaar, Karl: Parzival, der König vom Gral . . . . . X, 59
Knodt, Karl Ernst: Wir sind die Sehnsucht. IV, 233
Knor, J. B.: Christus und das Christentum. X, 44
— Erstkommunion-Unterricht . . . XXI, 130
— Gebete im Geiste des heiligen Anselmus. XXV, 387

Knor, J. B.: Das Laienapostolat . XXI, 131
– Paulinische Sentenzen . . . . XIX, 204
Knospen . . . . . XVIII, 212
Knottnerus-Meyer, Th.: Tiere im Zoo. XXIII, 376
Knudsen, S. v.: Jungens aus aller Welt. XXII, 323
Knur: Christus medicus? . . . . VIII, 170
– Gedichte . . . . . II, 236; IV, 237
– Konradin . . . . . II, 236
Kobald, Karl: Der Meister des deutschen Liedes, Franz Schubert . . . . XXV, 464
– Franz Schubert und seine Zeit . XXV, 464
Kobell, Franz von: Die drei Freier. XI, 109 ff.
– Gedichte in oberbayerischer Mundart. XI, 110
– Gedichte in pfälzischer Mundart . XI, 113
– G'schpiel . . . . . XI, 109 ff.
– Der Hausl' vo' Finsterwald u. a. Gedichte. XI, 109 ff.
– Jagd- und Weinlieder . . . XI, 109 ff.
– Die schö' Lenzi vo' Mittenwald. XI, 109 ff.
– Die Untersberger Mannln . . XI, 109 ff.
– Brugger Marie . . . . . XI, 109 ff.
– Rauba . . . . . XI, 109 ff.
– Der Roaga . . . . . XI, 109 ff.
– Schnadahüpfeln und Geschichte . XI, 109 ff.
– Wildanger . . . . . XI, 110
–, Luise von: Lebensskizze Franz von Kobell's. XI, 109
Koch, Christine: Rund ümm'n Stimmstamm rümme . . . . . XXV, 397
–, Ernst: Erzählungen . . . . . V, 174
– Der Katholik . . . . . V, 172
– Die Novelle . . . . . V, 175
– Palast und Bürgerhaus . . . . V, 175
– Prinz Rosa-Stramin . . . . V, 171 ff.
– Vigilien . . . . . V, 172
–, Gaudentius: Liebfrauenleben . . V, 220 f.
– Kirchenlieder . . . . . IV, 246
–, Gregor: Das menschliche Leben . XIV, 164
–, H.: Arbeiterausschüsse . . . . IV, 263
– Die deutsche Hausindustrie . . . XI, 188
–, Joseph u. Maria: Der heilige Garten. XXIV, 373
–, Markus: Einführung in das Eitzsche Tonwort . . . . . XXIII, 228
–, Otto: Die Alkoholfrage . III, 102; V, 34
–, Wilhelm: Das Abendmahl im Neuen Testament . . . . . X, 139
– Kölsche Scheldereie . . . . . III, 28
–-Breuberg, Friedr.: Die Bayern im großen Kriege 1870/71 . . . . XIV, 135
– Eliud . . . . XIII, 266; XIV, 135
– Der deutsch-französische Krieg 1870/71. XIV, 135
– Militärhumoresken . . . . XIV, 135
– Allerlei Wahrheiten . . . . XIX, 186
–-Grünberg, Theodor: Indianermärchen aus Südamerika . . . . . XVIII, 155
– u. Wecker: Religiös-wissenschaftliche Vorträge für katholische Akademiker. VII, 166; VIII, 55
Köchling, Maria: Flammen . . . XVI, 211
– Jugendborn . . . . . XVII, 292
Köchling, Maria: Dichters Werden . XIV, 56
Köck-Gmeiner, J., s. XVI, 185.
–, Maria: Wiener Gmüat . . . . XV, 152
– Liese . . . . . XV, 150
– Praterveilchen . . . . . XV, 152
– Herr Stützerl als Landsturmmann. XV, 142, 150
– Das Vorstadthaus . . . . XV, 15, 150
– Die Wunder der Heimat . . . XV, 151
Köhler: Nützliche Vogelarten und ihre Eier. II, 153
–, Alexander: Der goldene Schnitt . X, 230
–, Werner: Rothenburg und das Taubertal. XXII, 513
–, Willibald: Die getreuen Füße . XXII, 282
Köhm, Josef: Die Ewigkeitswerte des klassischen Altertums . . . . . XXII, 43
Koelsch, Ad.: Gottfried Mind . . XXII, 429
Kölwel, Gottfried: Bertolzhausen. XXIII, 240
Koenen, Maria: Die Mutter . . XXII, 572
König, Heinrich: Ein geprüftes Herz. – Nur die Stolgebühr . . . . . XVI 38
–, Walther: Zurück zu Thomas von Aquin. XXI, 82, 153
Königsberger, Leo: Helmholtz . . . . II, 45
Könn, J.: Auf Höhenpfaden, Aloysiusgedanken für die moderne Welt . . . VII, 202
– Saat und Ernte . . . . . XXIII, 29
Koepp, Lina: Frieda Duensing als Führerin und Lehrerin . . . . . XXIV, 318
Körner, Theodor: Sämtliche Werke (hrsg. v. K. Macke) . . . . . I, 23–26
– Ausgewählte Werke (Görlich, Breslau). II, 95
Kösel, Sammlung. IV, 160 f.; V, 148 f.; VII, 66; IX, 75 ff.
Köster, Alb.: Briefe von Goethes Mutter. IX, 150
– Briefwechsel zwischen Theodor Storm und Gottfried Keller . . . . . IX, 152 f.
– Die deutsche Literatur der Aufklärungszeit . . . . . XXIII, 415
–, Bernh.: Die schöne Anna Hake von Scheventorp . . . . . XXII, 521
–, Hermann: Geschichte der Jugendliteratur in Monographien . . . IV, 100; V, 157
Köth, Karl: Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler . . . . . X, 62, 135
Kofler, Franz Josef: Die Leiden der Forelle Finga . . . . . XXIII, 239
Kohlbach, Rochus: Der Dorfpfarrer. XXII, 374
Kohlrausch, Robert: Deutsche Denkstätten in Italien . . . . . XXII, 357
Kohlschmidt, Oskar: Der evangelische Pfarrer in moderner Dichtung . . . . IV, 248
Kohne, Gustav: Erhart Rutenberg. XIV, 143
Kolb, Augustin: Holzschnitte religiösen und vaterländischen Inhaltes . . XXIII, 271
–, Georg: Die Liebe zur Wahrheit . XI, 92
–, Viktor: Die Glaubensspaltung und ihre Folgen in der Gegenwart . . . . I, 79
Kolbenheyer, Erwin Guido: Ahalibama. XXV, 16
– Amor Dei . . . . XVII, 18; XXV, 16
– Meister Joachim Pausewang . . XXV, 17
Kolberg: Nach Ecuador . . . . . III, 4
– Vorträge für katholische Vereine. VIII, 79

Kollbach, Karl: Aus der Alpenwelt . IV, 58 f.
— Deutscher Fleiß . . . VI, 79 f.; IX, 34
— — 2. Bd. . . . . X, 258
Kollbrunner, O.: Die Schenke des Mister Bucalo . . . . . XXV, 360
— Treibholz . . . . . XXIV, 241
Koller, Ludwig: Oesterreichische Kulturbilder aus dem Mittelalter . . . . . XIV, 45
Kolman-Cassius, Jaroslav: Jak nas poznamenala (Wie er [der Krieg] uns gezeichnet hat) . . . . . XXIV, 500
Kolping, Adolf: Im Elendgäßchen . XVII, 94
— Erzählungen . . . . . I, 107
— Das Lindenkreuz u. a. Erz. . . XII, 92
— Schuld, Strafe und Versöhnung. XVII, 94
— Ein Spielchen u. a. Erz. . . . XII, 92
Kolpingsblatt . . . . . XVIII, 212
Kolshorn, O.: Unser Mackensen . . XIV, 24
Kommenden, Die. . . . . XVIII, 211
Kommerell, Eug.: Aerztliches über das Trinken. . . . . V, 34
Kompaß, Der. Hrsg. v. Ed. Eggert. III, 17
— für die Frau im Handwerk . . . XI, 189
Konegens Kinderbücher, Bd. 25–35 . . X, 56
Konen, Raoul: Thomas Becket. IV, 84; XIV, 105 f.; XVI, 69
— Albrecht von Eiderstein . . . XIV, 105
— Der junge König . . . XVI, 66 ff., 161
— Flavius Stilicho . XIV, 105 f.; XVI, 67
— Tilly . . . . . XIV, 105
Konermann, August: Exerzitien und Exerzitienorganisationen . . . . XXIII, 70
Konfessions- oder Simultanschule? . . III, 100
Kongstad u. Matthießen: Den gamle Köbstad (Die alte Kleinstadt) . . . XXV, 52
Kopisch, A.: Die Heinzelmännlein . . . X, 56
Koppe: Anfangsgründe der Physik . . II, 44
Koppers, Wilhelm: Unter Feuerland-Indianern . . . . . XXIII, 419
Koppin, O.: Das Gesicht der Nacht. XVI, 154
— Rosenmysterium . . . . . XVI, 154
Kormann, Martin: Seraphische Ruhmesblätter . . . . . XXI, 21, 78
Kornatzki, Wolf von: Das neue Lied. XVI, 153
Kornelia, Helene, s. L. Rafael.
Korrespondenzblatt für katholische Jugendpräsides . . . . . XVIII, 213
Korrodi, Eduard: Enrica von Handel-Mazzetti . . . . . VII, 110
Korte, Theodora: Auf, auf zum Kampfe. XIV, 22
— Emsland . . . . . XXIII, 333
— Jan Bernd Hoeftmann . . . . XVII, 20
— Die Schwestern . . . . . XXIII, 333
Korth, Leonard: Mittagsgespenster . XIII, 164
Kortum, K. A.: Die Jobsiade . . . XXI, 88
Kosch, Wilh.: 1813–1918 . . . XIX, 265
— Deutsche Dichter vor und nach 1813. XXII, 472
— Melchior von Diepenbrock . . . . X, 258
— Jos. v. Eichendorff, Tagebücher . . VI, 238
— Eichendorff-Jahrbuch . . . . . XV, 37
— Eichendorff-Kalender 1916 . . XIII, 138
— — 1923 . . . . . XX, 61
Kosch, Wilhelm: Geschichte der deutschen Literatur . . . . . XX, 61
— Italien einst und jetzt . . . . XIII, 71
— J. M. Sailer . . . . . X, 253
— Friedrich Spee . . . . . XI, 285 f.
— Das deutsche Theater und Drama seit Schillers Tod . . . . . XIX, 268
— u. Sauer (Hrsg.): Eichendorffs sämtliche Werke, 10. Bd. Hist., polit. u. biogr. Schriften . . . . . IX, 247
— — 12. Bd.: Briefe . . . . . VIII, 97
Koschel, Jakob: Das Lebensprinzip . . IX, 134
Koschutzki, Rudolf von: Der Schatz im Acker. XIV, 143
Koschwitz, O.: Aus Schlesiens großer Zeit. X, 60
Koske u. Seelin: Handbuch der Staatsbürgerkunde und der Lebenskunde . . XXIII, 12
Kosterlitz, Karl: Aufgaben der Bergobservatorien . . . . . II, 7
— Die Photographie im Dienste der Himmelskunde . . . . . II, 7
Kosztolanyi, Desider: Der blutige Dichter. XXIV, 191
Kottmeier, H.: Das Holz . . . . VIII, 15 f.
Kotzde, Wilh.: Der von Bismarck . . XII, 66
— Die Burg im Osten . . . . XXIII, 380
— Die Fahrt zu den Ameisleuten . . XI, 96
— Die Geschichte des Stabstrompeters Kostmann . . . . . VIII, 96
— Deutsches Jugendbuch . . . . VIII, 96
— — 3. Bd. . . . . X, 58
— Die Krone Svinthilas . . . . XVI, 172
— Die Pilgerin . . . . . XVI, 149
— Gullivers Reisen . . . . . X, 57
— Wilhelm Drömers Siegesgang . XVII, 117
— Vom Sonnenberg . . . . . VI, 139
— Der Tag von Rathenow . . . . VI, 35
— Und deutsch sei die Erde. X, 57, 92; XXIV, 335
— Mainzer Volks- und Jahrbücher . VII, 101
— Wolfram . . . . . XVIII, 133
— Im Schillschen Zug . VI, 35; XXIV, 335
Kotzebue, August von: Menschenhaß und Reue . . . . . XVI, 25
Kozlow, P. K.: Zur toten Stadt Chara-Choto . . . . . XXII, 379
Kraemer, H.: Weltall und Menschheit . II, 6
Kraft, Karl: Ein Skizzenbüchlein für Klavier. XXII, 470
—, Zendko von: Sonnwend des Glücks. XV, 30
Kraigher-Porges, Josepha: Lebenserinnerungen einer alten Frau . . . XXIV, 227
— — — 2. Bd. . . . . XXV, 141
Kral, Jos.: Der christl. Sozialismus. XVIII, 20
Kralik, Richard von: Die Aehren der Rut. III, 227
— Das Büchlein der Unweisheit . . III, 220
— Der Dichtertrank . . . . . III, 222
— Prinz Eugen . . . . . III, 220
— Allg. Geschichte der neusten Zeit von 1815 bis zur Gegenwart . . . . . XIV, 118
— Das deutsche Götter- und Heldenbuch. II, 118; III, 220
— Der heilige Gral . . . . . XI, 70

Kralik, Richard von: Grundriß und Kern der Weltgeschichte . . . . . XVIII, 125
– Homeros . . . . . IX, 92
– Kulturfragen . . . . . VI, 37
– Kulturstudien . . . . . II, 76
– Neue Kulturstudien . . . . . II, 76
– Jesu Leben und Werk . . . . III, 220
– Goldene Legende der Heiligen . . III, 220
– Der heilige Leopold, Markgraf von Oesterreich . . . . . X, 136
– Maximilian . . . . . III, 222
– Mysterien . . . . . III, 222
– Deutsche Puppenspiele . . . . III, 222
– Die Revolution . . . . . VI, 240
– Sprüche und Gesänge . . . . III, 220
– Tage und Werke . . . . . XX, 3
– Rolands Tod . . . . . III, 222
– Die Türken vor Wien . . . . III, 222
– Veronika . . . . . III, 222
– Volksschauspiel von Doktor Faust . III, 222
– Weihelieder und Festgedichte . . IV, 236
– Weltgerechtigkeit . . . . . III, 220
– Vom Weltkrieg zum Weltbund . XIV, 259
– Die Weltliteratur im Lichte der Weltkirche . . . . . XVI, 138
– Weltschönheit . . . . . III, 220
– Weltwissenschaft . . . . . III, 220
– s. XII, 178; XVI, 6.
– u. Eichert: Schwarzgelb und Schwarzweißrot . . . . . XII, 133
Kramp, Jos.: Eucharistia . . . . XXII, 558
– Meßliturgie und Gottesreich . . XX, 124
– Die Opferanschauung der röm. Liturgie. XXIV, 274
– Vom Sinn und Geist der Karwoche. XXI, 22
Krane, Anna von: Aus dem Alltagsleben. VI, 59; IX, 104
– Eikenborn . . . . . XXI, 199
– Erträumtes und Erlebtes . . . . X, 59
– Es ging ein Sämann aus zu säen. IX, 106, 118 f.; XIII, 262
– Fegefeuer der Liebe . . . . . IX, 103
– Der Fluch Adams . . . . . XIX, 237
– Der Friedensfürst . . . XIII, 162, 261
– Die Glieder einer Kette . . . . IX, 104
– Der verzauberte Königssohn. IX, 225; XIII, 233
– Der Kunstbaron . . . . . IX, 104
– Leidensbraut. XIX, 1; XXI, 200; XXIV, 20 XXV, 199
– Das Licht und die Finsternis. VIII, 117; IX, 106; XIII, 261
– Starke Liebe . . . VI, 219; IX, 103 f.
– Vom Menschensohn. IX, 105 f.; XIII, 261
– Das Mithras-Schiff . . . . XX, 113
– Das Nelkchen . . . . . XIII, 233
– Von der Palette . . . IX, 103; XIV, 70
– Magna peccatrix . . . . . V, 222 f. IX, 106 f.; XIII, 265
– Phantasien . . V, 159; VI, 58; IX, 104
– Der Prinzgemahl . . . . . XIV, 70
– Rex regum . . . . . XVII, 290
– Flüchtige Schatten . . . . . IX, 104
– Familie Schwammerling . . . . XI, 119
Krane, Anna von: Schweigen Christi. X, 259; XVI, 208
– Sibylle . . . . . IX, 103 f.
– Sieggekrönt . . . . . IX, 103
– Ein Skizzenbuch aus meinem Leben. XVI, 172
– Der Spielmann Gottes . . . XXII, 189
– Am kristallenen Strom . . . XVIII, 142
– Traum und Wahrheit . . . . IX, 103
– Seine Vielgetreuen. XIV, 72, 168; XVI, 208
– Von Weltkindern, armen Sündern und Heiligen . . . . . XVI, 94
– Wenn die Steine reden . . . . XV, 72
– Wie der König erschrak. XIII, 265; IX, 107
– Wie ich mein Leben empfand . . XV, 104
Kranich, Timotheus: Echo des Herzens. XI, 132
– Goldne Fernen . . . . IV, 123; XI, 132
– Fink und Nachtigall, Lieder aus dem Klosterfrieden . . . . VI, 17; XI, 132
– Gretel in der Heck . . . . . XI, 130
– Licht und Leid . . . . . XI, 132
– Schlichte Spende. II, 73; VI, 17; XI, 132
Kranz, Der . . . . . XVIII, 212
Kranz, Richard: Der Sonne zu! . . VII, 95
Krapp, L., s. XII, 110, 178.
Kraß u. Landois: Lehrbücher für den Unterricht in der Naturbeschreibung . . II, 153
– Der Mensch und die drei Reiche der Natur . . . . . II, 153
Kratz, Wilhelm: Landgraf Ernst von Hessen Rheinfels und die deutschen Jesuiten. XIII, 168
Kraume, J.: Der Laufbursche . . . VII, 204
Kraus, Konrad: Das Eckhaus an der Albanskirche . . . . . XVII, 70
–, Otto: Heyses Novellen und Romane. III, 186
–, Rudolf: Modernes Schauspielbuch. XXIV, 524
Krausbauer, Th.: Bilder aus m. Leben. IV, 41
– Aus meiner Mutter Märchenschatz. XXV, 229
Krause, Aug. Friedrich: Das stille Leuchten. VIII, 82
Krauß, Ernst: Tirol . . . . . XXIV, 425
–, K.: Lebensbilder aus der Verbrecherwelt. X, 160
–, R.: Das Schauspielbuch . . . XV, 147
Krautwig, H.: Der deutsche Ritterorden. XII, 18
Kravogl, Paula: Jungmädchenjahre . XV, 12
Kraze, Friede H.: Dies war Mariebell. XXII, 44
– Die Frauen von Volderwiek . . XXIV, 188
– Der Freier . . . . . XXII, 423
– Die Freiheit des Kolja Iwanow. XXIV, 572
– Jahr der Wandlung . . . XXIII, 232
– Maria am Meer . . . . . XXI, 161
– Die Meertrud . . . . . XXIII, 567
Krebs, Engelbert: Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland. XIV, 215
– Dogma und Leben. II. XVIII, 152; XXIII, 510
– Das Geheimnis unserer Stärke . XIV, 47
– Grundfragen der kathol. Mystik. XVIII, 102
– Heiland und Erlösung . . . . XII, 19
– Das Kennzeichen seiner Jünger. XVIII, 127; XXI, 81
– Unterm Petersdom . . . . . IX, 136

Krebs, Engelbert: Das religionsgeschichtliche Problem des Urchristentums . . . XI, 91
– Die Protestanten und wir . . . XX, 125
– Was kein Auge gesehen. XV, 69; XXV, 198
Krehmke, Karl: Sigimer, der Alemanne. X, 60
Kreichgauer, Damian: Das Sechstagewerk. V, 196 f.
Kreidolf, Ernst: Bergblumen . . XXII, 510
Kreiten, Wilhelm: Leberecht Dreves. XVIII, 49, 51, 52
Kreitmaier, Josef: Dominanten . . XXI, 185
– Von Kunst und Künstlern . . XXIV, 207
– Beuroner Kunst . . . . . XII, 68
– Mozart . . . . . XVII, 279
Krell, Max: Bilanz der Dichtung . . XX, 164
Krembs: Lebensbilder aus der Geschichte der Sternkunde . . . . . II, 7
Kretschmar, H.: Musikalische Zeitfragen. X, 74 f.
–, P.: Neugriechische Märchen . . XV, 105
Kretschmer: Frau Schlicht . . . . . X, 94
Kretzer, Max: Fidus Deutschling. XVIII, 235
– Das Gesicht Christi . . . . . IV, 136 f.
Kreuz und Schwert . . . . . XII, 101
Kreuzritter . . . . . V, 35
Kreuzweg, Die 14 Stationen des heiligen –s, nach Kompositionen der Malerschule des Klosters Beuron . . . . . II, 139
Krickeberg, E.: Die Frau Professor . XVI, 97
Krieck, Ernst: Die Revolution der Wissenschaft . . . . . XX, 17
Krieg und Kinderseele . . . . . XIII, 23
– in Wort und Bild, Der. 1. Bd. XIII, 24
Kriege, W.: Bilder vom Kriegsschauplatz. XIII, 96
Kriegk: Deutsches Bürgertum im Mittelalter. IV, 54
Kriegsalmanach 1915–1916. (Xenien-Almanach.) . . . . . XIII, 120
Kriegshefte des Volksvereins . . . XIV, 119
Kriegslieder. 1. Bd. (Hrsg. S. S. S.) XIII, 221
Kriegsliteratur . . . . . XIV, 119, 258
Kriegsnovellen 1.–3. Bd. . . . . XIII, 24
Kriegspoesie . . . . . XIV, 165
Kriegsschriftenversand der Aachener Borromäusvereine . . . . . XII, 105
Kriegsskizzen und Kriegsnovellen . . XV, 120
Kristallbücher . . . . . XXIII, 41
Kritzinger u. Schmidt: Natur und Mensch (Weltraum und Erde) . . . . XXIII, 417
Kröger, Timm: Das Buch der guten Leute. VIII, 5
– Dreschermelodien . . . . . VIII, 2 f.
– Du sollst nicht begehren . . . . XXII, 475
– Der Einzige und seine Liebe. VIII, 5; XXII, 475
– Aus dämmernder Ferne . . . . XXII, 475
– Mit dem Hammer . . . . . VIII, 5
– Heimkehr . . . . . VIII, 5
– Des Reiches Kommen. VIII, 5; XXII, 475
– Leute eigener Art . . . . . VIII, 3
– Der Schulmeister von Handewitt. VIII, 4 f.; XXII, 475
– Aus alter Truhe . . . . . VIII, 6
Kröger, Timm: Um den Wegzoll. VIII, 2; XXII, 475
– Eine stille Welt . . . . . VIII, 2
– Hein Wieck . . . . . VIII, 4
– Die Wohnung des Glückes . . . VIII, 5
– f. XV, 82.
Krogh-Tonning: Die heilige Brigitta von Schweden . . . . . X, 133
– Erinnerungen eines Konvertiten . . V, 19 f.
Kromer, H. E.: Arnold Lohrs Zigeunerfahrt. XI, 94
Kronberg, E.: Zwanzig lustige Geschichten. IX, 225; X, 56
– Mädchenerzählungen deutscher Dichter. VIII, 96
Krone, Gustav: Der siebte Sohn . . XV, 31
Kronenbücher . . . . . XVI, 48
Kronoff, Frida von: Großmutter, erzähle uns doch! . . . . . I, 49
Krose, Hermann A.: Kirchliches Handbuch. XIV, 187, 214
– – Bd. 1 u. 2 . . . . . VI, 236 f.
– Religion und Moralstatistik . . . IV, 16
Krügel, Gerhard: Vom Heiland . . VII, 217
– Jean François Millet . . . . . VII, 217
– Wilhelm Steinhausen, Göttliches und Menschliches . . . . . VII, 217
Krüger, Ferdinand: Järwschaden . XXIII, 526
– Rugge Wiäge . . . . . XVI, 171
–, Herm. Anders: Gottfried Kämpfer. III, 124
– Kaspar Krumbholtz . . . . XVIII, 265
– Dat Läuschenbok . . . . . XVI, 95
– Die sieben Räudel . . . . . XXV, 315
– Sohn und Vater . . . . . XXIII, 236
– Verjagtes Volk . . . . . XXIII, 237
Krug, J.: Quo vadis? . . . . . V, 37
Kruis, Elsa: Kleine Bengelchen, kleine Engelchen . . . . . XIV, 215
Krumbacher, Karl: Populäre Aufsätze. VI, 141 f.
Krupp, August: Erstklassige Arbeiter. V, 169
Kubczak, Viktor: Ostwart-Jahrbuch 1926. XXIV, 97
Kuckhoff, J.: Aufwärts! . . . . . XV, 66
Kügelgen, K. Fr. v.: Die Mangelkrankheiten. XXII, 186
Kühlen, Oskar: Franziskus-Album . . XV, 66
Kühn, Lenore: Buch vom Eros . XVII, 280 ff.
Kühnel, Ernst: Die Kunst des Orients. XXIV, 82
–, Jos.: Von der „Enkelin Gottes". XXIV, 81
– Von Gott und von uns . . . . XX, 150
– Vom Leben aus Gott . . . . . XX, 41
– Vom Reichtum der Seele . . . XX, 41
– Der lebendige Tag . . . . XXIV, 121
– Von den Tagen Gottes. XX, 150; XXIV, 69
– Ziele und Wege . . . . . XXII, 315
Kümmel, Konrad: Das arme Bäschen. XII, 90
– Fasten- und Osterbilder . . . VIII, 120
– Des Lebens Flut . . VII, 121; XIII, 252
– An Gottes Hand . . III, 37; IV, 114 f.
– Heilige Jugendzeit. XII, 218; XIV, 120
– Das schwarze Lieferl . . . . . XII, 90
– Margarete von Stuttgart . . XXIII, 142
– Die vier Musikanten . . . . . XII, 90

Kümmel, Konrad: In Königs Rock 1870 bis 1871 . . . . . X, 138
– Der Rock des armen Mannes . . XII, 90
– Der Schreinermax . . . . . IV, 116
– Hinauf nach Sion (Fasten- und Osterbilder) . . . . . V, 60
– Auf der Sonnenseite. II, 35; IV, 115, 264; IX, 52
– Sonntagsstille . . IV, 63, 116; VI, 199
– – 3. u. 4. Bd. . . . . V, 60
– Der Spitteljörg . . . . . III, 81
– Im Talbachkirchlein . . . . . XII, 90
– s. XV, 64, 101.
– u. Gerster: Die ewige Stadt . XXII, 354
Künsberg, Sophie von: Alpenblümele. IX, 117
– Alpenkräuter . . . . . IX, 222
– Das sektische Derndl . . . . XII, 135
Künstle, Karl: Ikonographie der Heiligen. XXIII, 504
– Die Kunst des Klosters Reichenau. XXI, 112
Künstlerbilderbücher . . . . . XI, 95
Künzberg, Sophie von: Die fossile Tante u. a. Novellen . . . . . XI, 140
Künzelmann, Ferd.: Sankt Sebaldus und die Dirne . . . . . XIV, 209
Künzle, Magnus: Ethik und Aesthetik. VIII, 113
Kürnberger, Ferd.: Der Drache . . XXII, 284
Kürschners deutscher Literaturkalender 1916. XIII, 160
– – 1917 . . . . . XIV, 163
Kürten: Theorie der magischen Zahlen-Quadrate und -Kreise . . . . . II, 45
–, Franz Peter: Feldmösche . . XXIII, 186
– Lieder eines Dorfpoeten . . . XVII, 91
Kugler, Franz: Das Zauberhaus . XXIII, 237
Kuh, Emil: Hebbel-Biographie . . . VIII, 6
Kuhl, Ferdinand: Der Kunstfreund . . XX, 82
Kuhlenbäumer, Th.: Unser Wetter und seine Vorherbestimmung . . . . . VIII, 75
Kuhn: Aus dem modernen Babylon . . III, 4
–, Albert: Der Maler P. Rudolf Blättler. IX, 216
– Geschichte der Malerei . . . . IX, 154
– Grundriß der Kunstgeschichte . . XXI, 37
– Der heilige Kreuzweg . . . XXII, 517
– Allgemeine Kunstgeschichte . . I, 8; VI, 233
– Roma . . . . . XI, 189
– Der dreifache Rosenkranz . . XXII, 517
– Der jetzige Stiftsbau Maria Einsiedeln. XI, 256
–, Alfred: Liebermann . . . . XXI, 182
Ku Hung-Ming: Chinas Verteidigung gegen europäische Ideen . . . . . XII, 144
Kujawa, J. T.: Die beiden Kriegskameraden. V, 168
– Der Leutnant und sein Bursche . . V, 168
– Des Kriegers Lust und Leid . . . VI, 59
– Michael Pausback . . . . . V, 168
– Der Pechvogel . . . . . V, 168
– Der Spuk in der Kaserne . . . V, 168
– Das Totenschloß . . . . . V, 159
– Der Ueberfall . . . . . VI, 59
– Auf Vorposten . . . . . VI, 59
Kultur, Ethische . . . . . XVII, 200
–, Soziale. . . . . II, 158; III, 32, 234
– und Katholizismus . . . . . IV, 160 f.
–bilder, Deutsche. 5. Bd. . . . . VIII, 81
Kummer, Hans: Uralter Linden Rauschen. VII, 103
Kunst, Die christliche . . . . . XXI, 182
– und Leben 1925 . . . . . XXI, 191
–bücher des Delphin-Verlages . . XXII, 381
– –, Oesterreichische . . . . . XX, 59
–erziehung. (Kunsterziehungstag in Dresden 1901.) . . . . . I, 6
– – Ergebnisse und Anregungen des zweiten Kunsterziehungstages in Weimar 9.–11. Okt. 1903 . I, 9, 48, 49; III, 75
–gaben in Heftform . . . . . VI, 34
– – für das deutsche Volk . . . XI, 95
–märchen. Von Laurenz Kiesgen. XIII, 225–233
–wart . . . . . I, 8, 9; XVI, 77
Kunte, Joseph: Perlen aus Alban Stolz' Schriften . . . . . XII, 133
Kunz, Fritz, und Heinrich Federer: Ein neues Franziskusbuch . . . . . VI, 54
Kunze, Herbert: Die gotische Skulptur in Mitteldeutschland . . . XXIII, 226, 504
–, Otto: Der Blumenstrauß des hl. Franz von Assisi . . . . . XVIII, 263
Kurpiun, Robert: Der Mutter Blut. XX, 55
– Ultimo . . . . . XX, 56
– Bunt Volk . . . . . XX, 56
– Das schwarze Weib . . XII, 246 f., XX, 55
Kurth, Ernst: Bruckner . . . XXIII, 227
–, F.: Zwischen Keller und Dach. XVII, 43
Kurz, Edelbert: Christlich denken! XXII, 564
– Moderne Erziehungsziele . . XXIV, 173
–, Hermann: Der Feudalbauer u. a. . XVI, 38
– Eine reichsstädtische Glockengießerfamilie u. a. . . . . XVI, 38
– Schillers Heimatjahre. XX, 122; XXII, 473
– Das weiße Hemd u. a. . . . . XVI, 38
– Der Sonnenwirt . . . . . XX, 122
– Die beiden Tubus u. a. . . . . XX, 123
– Ein Weihnachtsfund . . . . XX, 123
– Wie der Großvater die Großmutter nahm. VI, 59
–, Isolde: Balladen . . . . . V, 187
– Der Despot . . . . . XXII, 572
– Legenden . . . . . XVIII, 23
– Die Stunde des Unsichtbaren . XXV, 473
– Traumland . . . . . XVII, 112
– Die Vermählung der Toten . . XXII, 521
–, Matthäus: Liturgische Betrachtungsschulen . . . . . XXIV, 274
Kuth, A.: Die Regimentsböcke . . . II, 54
Kutsche, R.: Frauengestalten des Evangeliums. X, 90
– Heiligenbilder . . . . . XII, 39, 133
Kyber, Manfred: Märchen . . . XVIII, 135

La Brète, Jean de: Mon oncle et mon curé. XI, 43
Lacordaire: Briefe über das geistliche Leben. XIX, 253

Läßer, Louis: Die deutsche Dorfdichtung. V, 80
Lafontaine s. XII, 250.
Lagerlöf, Selma: Astrid . . . . V, 82, 159
— Unsichtbare Bande . . . . . IV, 256
— Gösta Berling . . . . . IV, 253
— Christuslegenden. IV, 138, 256 f.; IX, 106; XIII, 267
— Liljecronas Heimat . . . . . X, 21
— Eine Herrenhofsage . . . . . IV, 254
— Jerusalem . . . . . II, 35; IV, 255 f.
— Ingrid . . . . . V, 82, 159
— Königinnen von Kungahälla . . IV, 255
— Legenden und Erzählungen . I, 37; IV, 254
— Charlotte Löwenköld . . . . XXIV, 87
— Novellen . . . . . IX, 116
— Die Prinzessin von Babylonien. XXIII, 182
— Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen. IV, 256; VI, 41 f.; X, 58
— Der Ring des Generals . . XXIII, 182
— Herrn Arnes Schatz . . . . . IV, 254
— Zacharias Topelius . . . . . XIX, 20
— Die Wunder des Antichrist . . . . I, 58
Lagrèze, Graf de, s. Champol.
Laienbrevier. 1. Bd. . . . . XXV, 136
Lais, Rob.: Auf der Spur des Urmenschen. XXIV, 130
Lama, Auguste von: Desiderata. Nach fünf Jahren . . . . . IX, 117
— Auf dem Tannenhof . . . . . XV, 34
—, Friedrich von: Don Bosco (nach Fil. Crispolti) . . . . . XIX, 172
— P. Wilhelm Judge, S. J. . . .X, 45, 135
— Papst und Kurie in ihrer Politik nach dem Weltkriege . . . . . XXV, 56
— Das Papsttum und Deutschland. XXII, 463
—, H. M. von: Der Herr der Welt. XVI, 111
Lambinet, Jos.: Zwischen zwei Welten. XIX, 115
Lambrecht, Nanny: Armsünderin. VI, 156 ff.; VII, 97 f.
— Gedichte . . . . . IX, 67
— Das Haus im Moor . . . . III, 77
— Hausiererkinder . . . . . V, 158
— Das Land der Nacht . . . . VI, 115
— Die Mädchen . . . . . VII, 81, 139
— Die neue Mutter . . . . VII, 81, 139
— Notwehr . . . . . IX, 223
— Die Statuendame . . VI, 17 f.; IX, 67
— Was im Venn geschah u. a. Erz. II, 30, 237
— s. IX, 65 ff.
Lammers, J.: Die Bekämpfung des Borgunwesens . . . . . XI, 188
Lamothe, Alex de, s. XI, 44.
La Motte-Fouqué, de, s. Fouqué.
Lampe u. Franke: Staatsbürgerliche Erziehung. XXIII, 12
Lampert, Kurt: Bilderatlas des Tierreiches. II, 152
— Entwicklung und Brutpflege im Tier- und Pflanzenreiche . . . . . XXIV, 521
— Völker der Erde . . . . . III, 4
— Naturwissenschaftlicher Wegweiser. XXIII, 521
Lamy, Theophil: Judas Iskariot . XV, 176
Landauer, G.: Palästina. XXII, 529; XXIII, 134
Landelle, Gabriel de la, s. XI, 44.
Landen, Aus fernen. Bd. 1–25 . . . X, 56
— — Bd. 1–19 . . . . . IX, 98 ff.
— — Bd. 5. u. 6. . . . . VIII, 81
Landenberger, Emil: Wanderjahre in Mexiko . . . . . XXIII, 224
Landersdorfer, D.: Arabien . . . IX, 199
—, Simon: Die Bücher der Könige. XXV, 217
— Die Kultur der Babylonier und Assyrer. XXIII, 372
Landleben, Das. Ein Bauernbuch für Kurse und Haus . . . . . VII, 20 f.
Landmann, Emmy: Ein Starenheim in Bild und Reim . . . . . XIX, 117
— Tiere, die ihr häßlich nennt . . XIX, 237
—, Karl von: Die deutsche Erhebung i. J. 1813 . . . . . V, 12
— Ludwig XIV. und seine Zeit . . X, 137
— Kurfürst Max Emanuel . . . . VI, 36
— Napoleon I. . . . . III, 34
— Weltgeschichte in Charakterbildern: Prinz Eugen von Savoyen . . . . . III, 224
Landois, Hermann: Das Studium der Zoologie . . . . . II, 153
— Westfalens Tierleben . . . . . II, 152
Landrieux, Maurice: Eine kleine Schwester. XXIII, 216
Landsberg, B.: Streifzüge durch Wald und Flur . . . . . II, 152
— Dasselbe (Bearb. von Günthart-Schmidt.) XXII, 216
Landschaft, Norddeutsche. (Ausw. aus Masius, Naturstudien.) . . . . . XXIV, 178
Landshut, Laurentius von: Abendprediger. XIII, 209
Landsteiner, Karl: Anno Dazumal . . IV, 160
— Vater Eisenhammer . . . . . IV, 159
— Edmund Fröhlich, der Abenteurer . IV, 159
— Die Geister des Sturms . . . . IV, 159
— Walter von Habenichts . . . . IV, 159
— Ein Jünger Ahasvers . . . . IV, 158
— Die Kinder des Lichts (= Der Geist der Revolution) . . . . . IV, 159
— Aus dem Leben eines Unbekannten (= Trautheim) . . . . . IV, 157
Lang, Ludwig: Was ist Barock? . . XXII, 539
—, Martin: Alt-Tübingen . . . XXII, 430
— Kleine Leute . . . . . XX, 84
— Märchenbuch deutscher Dichter. XXII, 543
— Aus behaglichen Zeiten . . . XXIV, 203
—, Peter: Die helltönenden Wörtlein unseres Altvaters Geiler von Kaysersberg. V, 159
Langbehn, Julius: Dürer als Führer. (Hrsg. von Momme Nissen) . . XXV, 190
— Niederdeutsches . . . . . XXIV, 290
— Rembrandt als Erzieher . . . XXV, 348
Lange, E. M.: Solowieff . . . . XXI, 60
—, F. A.: Geschichte des Materialismus. XXIV, 127
—, H.: Hans Holm, eine Soldatengeschichte. VII, 219

Lange, K.: Der Bibliothekar . . . . IX, 195
— Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend . . . . . I, 6
—, Sven: Amor og Bacchus . . . XXV, 50
— En Dag paa Hirschholm Slot (Ein Tag auf dem Schlosse H.) . . . . XXV, 50
— De förste Kämpe . . . . . XXV, 50
Langen, H.: Der Heiland . . . . . IV, 236
Langenscheidt: Das Heldengrab . . XII, 180
Langer, F.: Früh zu den Waffen . . XV, 15
Langewiesche, Wilhelm: Jugend und Heimat. XXV, 224
Lanner: Naturlehre . . . . . II, 44
Laros, M.: Gott und die Seele . . XIX, 253
— Kardinal Newman . . . . . XIX, 173
— Pascals „Pensées" . . . . . XII, 19
Larsen, J. Anker: For aaben Dör (Vor offener Tür) . . XXIII, 140; XXV, 50
— Der Garten des Paradieses . . XXV, 477
— Martha und Maria . . . . XXIII, 140
— Der Stein der Weisen . . . XXII, 225
Lassar-Cohn: Die Chemie im täglichen Leben. II, 44; XXIII, 324
Lasserre, Henri: Notre Dame de Lourdes. VII, 119
Laub, Alfred: Nervenkraft durch Gottes Geist. XXIV, 264; XXV, 200
Lauber, Cecile: Robert Duggwyler . XX, 142
— Die Versündigung an den Kindern. XXII, 571
Lauer, Amalie: Gewerblicher Kinderschutz. VI, 38
Lauff, Jos.: Werke . . . . . VIII, 101
— Frau Aleit . . . . . XI, 277
— St. Anne . . . . . XI, 278
— Die Brinkschulte . . . . . XI, 278
— Burggraf . . . . . XI, 274
— Jan van Calker . . . . . XI, 275
— Der Deichgräf . . . . . XI, 274
— Eisenzahn . . . . . XI, 274
— Die Geißlerin . . . . . XI, 275
— Die Hauptmannsfrau . . . . . XI, 276
— Der Heerohme . . . . . XI, 274
— Der Helfensteiner . . . . . XI, 275
— Herodias . . . . . XI, 275
— Die Hexe . . . . . XI, 275
— Kärrekiek . . . . . XI, 277
— Kevelaer . . . . . VIII, 158; XI, 277
— Der große König . . . . . XI, 274
— Lauf' ins Land . . . . . XI, 275
— Lux aeterna . . . . . IX, 138; XI, 276
— Der Mönch von St. Sebald . . XI, 276
— Die Overstolzin . . . . . XI, 275
— Pittje Pittjewitt . . . . . XI, 277
— Regina coeli . . . . . XI, 275
— Im Rosenhag . . . . . XI, 276
— Rüschhaus . . . . . XI, 274
— Klaus Störtebecker . . . . . XI, 275
— Die Tanzmamsell . . . . . XI, 277
— Der Tucher von Köln . . . . XI, 276
— Marie Verwahnen . . . . . XI, 277
— Vorwärts . . . . . XI, 274
Laumann'sche Jugendbibliothek. Bd. X, XI, XII . . . . . VII, 203 f.
Laur, Elred: So sollt ihr beten . XXIII, 512
Laurentius v. Landshut: Abendprediger. XIII, 209
Lauscher, Albert: Friedrich Nietzsche . VI, 213 f.
Laut: Deutsches Jugendrecht . . . XXV, 29
Lautenbacher, J.: Adolf Kolping als Schriftsteller . . . . . I, 107
Lauterbacher, Ludwig: In Freud' und Einfalt . . . . . XXIII, 91, 237
Lauterer: Australien und Tasmanien . . III, 4
Laur, Joh. Jos.: Der heilige Bonifatius. XIX, 172
— Der heilige Kolumban . . . . XVI, 144
Laveille: Das Leben der heiligen Theresia v. K. J. . . . . XXIV, 222
Lay, Mathias: Der Freund des christlichen Jünglings . . . . . VII, 202
Leben der sel. Margareta Maria Alacoque. X, 234
Leben, Ins, hinaus . . . . . XVIII, 213
—, Vom, getötet . . . . . XXIV, 276
Leberaho, Padri Donatus, s. XXV, 358.
Lebius-Kahl: Karl May, ein Verderber der deutschen Jugend . . . . . VII, 175
Lebrun, Margareta: Die Straßensängerin von London . . . . . III, 40
Le Cardonnel, Louis, s. XI, 13.
Lechmann, Fl.: Waldmädchen und Königstochter . . . . . IV, 102
Lechner, C.: Ringel-Reih . . . . VIII, 94
—, Joseph: Die Sakramentenlehre des Richard von Mediavilla . . . XXIII, 407
Lechtape, H.: Die Frage der Steuergerechtigkeit . . . . . XVII, 90
— Der christliche Sozialismus, die Wirtschaftsverfassung der Zukunft (nach Hch. Pesch) . . . . . XVIII, 21
Ledin, Poul: Det hemmelige Land. (Das heimliche Land.) . . . . . XXV, 49
Ledroit, Johannes: Frühschein der Kultur. XXIII, 412
Lehen, v.: Der Weg zum inneren Frieden. VII, 223
Lehfels, Georg: Kreuz und Halbmond . XIII, 95
Lehmann, Max: Freiherr vom Stein. XXV, 461
—, Robert: Leitfaden zur Einführung in das Gesundheitsturnen . . . . XXIV, 378
Lehmen, Alfons: Lehrbuch der Philosophie, 1. Bd.: Logik, Kritik, Ontologie. XX, 161
— — 2. Bd.: 1. Kosmologie, 2. Psychologie. XVIII, 246
Lehmkuhl, Augustin: Der Christ im betrachtenden Gebet. 4 Bde. . . . . XIV, 215
Lehne, Fr., s. XVII, 63.
Lehner-Erb, G.: Die Geschichten der Zwölf. XXV, 355
Lehnhoff, W.: Westfälische Mundarten. XIX, 230
Leichtentritt, Hugo: Händel . . XXI, 135, 185
Leiden, Kurt von: Dem Frieden entgegen. XIV, 53
Leinz, A.: Apologetische Vorträge. IV, 81; VIII, 166
Leip, Hans: Godekes Knecht . . XXIII, 377
— Der Nigger auf Scharhörn . . XXV, 359
— Tinser . . . . . XXIV, 187

Leitgeb, Lorenz: Die Verbrechen der katholischen Ordensgenossenschaften . . . I, 79
— Zeiten und Gebräuche, Jugenderinnerungen aus dem Tiroler Volksleben . . . IV, 17
Leitschuh, Franz Friedrich: Einführung in die allgemeine Kunstgeschichte . . . VII, 92
Leitzmann, Albert: Mozarts Briefe . . IX, 16
Lemche, Gyrithe: Tempeltjenere (Tempeldiener). 1. Foorgaarden (Der Vorhof). XXV, 50
Lemmens, Leonh.: Der heilige Bonaventura. VII, 200; X, 135
Lempertz u. Becker: Einführung in die Entwicklung der Kunst . . . . . XXI, 112
— Einführung der Jugend in die Kunst. XX, 46
Lenau, Nikolaus: Ausgewählte Gedichte, gesichtet von Hans Frauengruber . . . I, 49
Lendenfeld v.: Die Hochgebirge der Erde. III, 4
Lenhart, Georg: Durch die Apostelschule des Priesterseminars . . . . . XXIII, 75
— Loqui diu non possumus . . . . XIX, 66
— Der Priester und sein Tagewerk. XVII, 243; XXIII, 122
Lenhoff, Wilhelm: Schöne alte Singspiele. V, 157
Lenk, M.: Lenas Wanderjahre . . . IV, 19
Lennarz, Albert: Der Landesherr von Trier. VI, 199; XVI, 56
—, Gottfried: Auswahl von lyrischen und epischen Gedichten der neueren deutschen Literatur . . . . . VI, 74
Lennemann, Wilh.: Auge um Auge, Zahn um Zahn . . . . . XXII, 324
— Dichtungen . . . . . XV, 77
— Das Geheimnis der alten Bibel. XXII, 324
— Vergeßt sie nicht, die große Zeit! XIV, 282
Lenzen, M.: Nekodas . . . . . IV, 41
León, Ricardo, s. IX, 70.
Leonora Christinas Jammersminde. (Die traurige Erinnerung L. Chr.) . . XXV, 53
Leonow, Leonid.: Aufzeichnungen einiger Episoden aus dem Leben der Stadt Hoguslewo . . . . . XXIV, 369
— Das Ende eines kleinen Menschen. XXIV, 369
Leopardi, Giacomo: Canti . . . . XIX, 116
Leopold, Albert: Im Schützengraben. XIII, 166
Le Plastrier, Konstanze M.: Der Erbe in der Verbannung . . . . . XIII, 70
Leppin, Paul: Daniel Jesus . . . IV, 138
Lepsius, Joh.: Das Leben Jesu . . XVI, 117
Lerch, Wenzel: Bedenken gegen die göttliche Vorsehung . . . . . III, 242
Lerche, Julius: Die Gründorfer . . XXIII, 91
Lercher, L.: Erhebungen des Geistes zu Gott. VI, 197
— Das himmlische Vaterhaus . . . IX, 249
L'Ermite, Pierre: Die große Freundin. V, 126 f.
— Die Gründung . . . . . VIII, 238
— Die „alte Jungfer" . . . . XXII, 574
— s. XI, 45.
Lermontow: Werke . . . . . XXI, 60
— Der Held unserer Zeit . . . . XXI, 61
Lernet-Holenia, Alex.: Demetrius. XXIII, 526
Lerou, Emilie, s. Pierre Nahor.
Leroy: Geschichte der Kleinen Schwestern der Armen . . . . . VII, 77
Lersch, Heinrich: Deutschland . . . XVI, 145 ff.
— Herz, aufglühe dein Blut! . . XIII, 220
— Kriegs-Lyrik . . . . . XV, 77
— Manni . . . . . XXIV, 287
— Mensch im Eisen . . . . . XXII, 471
— Vergiß du deines Bruders Not . . XV, 85
Leskow: Pawlin . . . . . XXI, 61
Leß, P.: Was Großmütterchen erzählt . X, 48
Lessing, G. E.: Die Erziehung des Menschengeschlechts . . . . . IX, 10
— Minna von Barnhelm . . . . XVII, 64
— Nathan der Weise . . . . . IX, 10
Lettow-Vorbeck: Meine Erinnerungen aus Ostafrika . . . . . XVII, 41
— u. Ruckteschell: Heia Safari! Deutschlands Kampf in Ostafrika . . . XVII, 42
Leuchte, Die . . . . . XVI, 120
Leuchtturm für Studierende. XIV, 71; XVIII, 210
Level, Maurice: Entsetzen . . . XXIV, 333
Levin, Herbert: Die Heidelberger Romantik. XX, 61
Levis: Das moderne Ghetto . . . . X, 94
Lewis, Sinclair: Dr. med. Arrowsmith. XXIV, 9
— Babbitt . . . . . XXIV, 9
Ley Heinze, Die, und ihre Gefahr für Kunst, Literatur und Sittlichkeit . . . . . I, 8
Ley, Konrad Albrecht: Kölnische Kirchengeschichte . . . . . XIV, 257
— Stephan: Beethoven als Freund der Familie Wegeler-von Breuning. XXIV, 305
Leyden, Kurt von, d. i. Graf Strachwitz.
Leyen, Friedrich von der: Deutsche Dichtung in neuerer Zeit. 2. Auflage . . XXIV, 565
— Geschichte der deutschen Dichtung. XXIV, 319
— Das Märchen . . . . . XIII, 226
— Die Märchen der Weltliteratur. XX, 92, 137
— Die schönsten Märchen der Weltliteratur. XXII, 325
— u. Zaunert: Märchen der Weltliteratur. XV, 105; XIX, 69
Lhande, P.: Wenn der Meister ruft. XXIII, 574
Lia: Aus Klein-Karis Kindertagen . . XI, 261
Lichtträger im Chaos . . . . . XXIII, 25
Lichtwark: Vom Arbeitsfelde des Dilettantismus . . . . . I, 9
— Die Bedeutung der Amateurphotographie. I, 9
— Blumenkultur. Wilde Blumen . . . I, 9
— Die Erziehung des Farbensinnes . . . I, 8
— Kunst und Schule . . . . . I, 6
— Makartbouquet und Blumenstrauß . . I, 9
— Palastfenster und Flügeltür . . . . I, 9
— Uebungen in der Betrachtung von Kunstwerken . . . . . I, 9
— Wege und Ziele des Dilettantismus . I, 9
Liebenau: Th. von: Thomas Murner. XVII, 148
Lieber, August: Christus . . . . . XIV, 260
— Hochlandsklänge . . . . . III, 88–92 XIV, 233; XVI, 132
— Auf stillen Pfaden . XIV, 233; XVI, 132
— Aus tiefen Schachten. IV, 262; XIV, 233

Liebermann, Ernst: Die deutsche Landschaft. VII, 217
Liebert, Arthur: August Strindberg. XIX, 203
Liebrich, Fritz: Meine Stadt . . . XX, 80
Lieder und Bilder . . . . . IV, 167
Lienert, Der moderne Redner. IV, 63, 147; XXIV, 26
—, Meinard: Das Bergspiegelein . . X, 245
— Das war eine goldene Zeit . . . X, 245
— Erzählungen aus der Urschweiz . . X, 247
— Geschichten aus den Schwyzer Bergen. X, 247
— Geschichten aus der Sennhütte . . X, 247
— 's Heiwili . . . . . X, 249
— Hochmutsnärrchen . . . . . X, 245
— Die Immergrünen . . . . . X, 249
— Jodler vom Meisterjuzer . . . . X, 249
— 's Mirli . . . . . X, 249
— 's Juzlienis Schwäbelpfyffli . . . X, 249
— Der letzte Schwanauritter . . . X, 249
— Der Strahler . . . . . X, 247 ff.
— Wildleute . . . . . X, 249
Lienhard, Friedrich: Ahasver . . . . . X, 82
— Burenlieder . . . . . X, 79; 84
— Einführung in Goethes Faust . XIX, 234
— Die heilige Elisabeth . . . . X, 79, 83
— Till Eulenspiegel . . . . . X, 82
— Gedichte . . . . . X, 83 f.
— Gottfried von Straßburg . . . . X, 82
— (Hrsg.): Deutsche Heimat . . . . X, 79
— Helden . . . . . X, 82
— Heldentum und Liebe . . . . . XIII, 79
— Neue Ideale . . . . . X, 79
— Lichtland . . . . . X, 83 f.
— Lieder eines Elsässers . . . . . X, 78 f.
— Luther auf der Wartburg . . . . X, 83
— Münchhausen . . . . . X, 82
— Nordlandslieder . . . . . X, 79, 84
— Oberlin . . . . . VIII, 213; X, 84
— Die heilige Odilia . . . . . X, 82
— Odysseus auf Ithaka . . X, 83; XII, 244
— Ofterdingen . . . . . X, 82
— Die Schildbürger . . . . . X, 84
— Der Spielmann . . . . . XI, 23
— Thüringer Tagebuch . . . . . X, 79
— Die Vorherrschaft Berlins . . . . X, 79
— Wasgaufahrten . . . . . X, 78
— Wege nach Weimar . . . . . X, 79 ff.
— Wer zuletzt lacht . . . . . XVIII, 261
— Wieland der Schmied . . . . . X, 82
— s. XII, 22; XIV, 127.
Liensberger, Jos.: Im Heiligen Land. VI, 242; XIII, 168
— Im ewigen Rom . . . . . X, 165
Liertz, Rhaban: Erziehung und Seelsorge. XXIV, 262
— Harmonien und Disharmonien des menschlichen Trieb- und Geisteslebens. XXIV, 262
— Ueber das Schuldgefühl . . . XXIV, 262
— Ueber Seelenaufschließung . . XXIV, 262
— Vor den Toren der Ehe. XXIV, 262; XXV, 37
— Wanderungen durch das gesunde und kranke Seelenleben . . XXI, 7; XXIV, 262
Lies mich . . . . . XXIV, 142
Liese, Wilhelm: Das hauswirtschaftliche Bildungswesen in Deutschland. III, 122; VII, 236
— Caritativsoziale Lebensbilder . . XIV, 71
— Wohlfahrtspflege und Caritas im Deutschen Reich, Deutsch-Oesterreich, der Schweiz und Luxemburg . . . . XIV, 17
Liesegang, Erich: Rheinische Hausbücherei. XVI, 37 ff., 98 f.
Liesenberg, Karl: Peter Josef Löllgen. XXIV, 227
Liessem, J. J.: Erzählungen, Märchen und Gedichte für die Kleinen . . IV, 62, 101
— Poesie fürs Haus . . . . . VI, 74
Lilien, A. v.: Aus Dorf und Stadt . III, 125
Liliencron, Detlev v.: Gesammelte Werke. X, 124
— Adjutantenritte . . . . . X, 119
— Balladen . . . . . V, 186
— Mit dem linken Ellbogen. X, 124; XVI, 56
— Breide Hummelsbüttel . . . . . X, 124
— Kriegsnovellen . . . . . X, 124
— Leben und Lüge . . . . . X, 119
— Der Mäcen . . . . . X, 124
— Poggfred . . . . . X, 124
— s. IV, 3; XVII, 151.
Lilienfein, Hch.: Im stillen Garten . XIII, 250
— Und die Sonne verlor ihren Schein. XVI, 195
Linck, Otto: Alt-Ulm . . . . . XXII, 430
Lindau, Paul: Das neue Blatt (Hrsg.). XVI, 53
— Harmlose Briefe eines deutschen Kleinstädters . . . . . XVI, 53
— Die Gegenwart (Hrsg.) . . . . XVI, 53
— Arme Mädchen . . . . . XVI, 174
— Literarische Rücksichtslosigkeiten . . XVI, 53
—, Rud.: Die Stimme Allahs . . XIV, 21
Lindberg, M.: Karlchens Reise in der Seifenblase . . . . . XXV, 352
Lindbergh: Wir Zwei . . . . . XXV, 357
Linde: Kunst und Erziehung . . . . . I, 7
Lindemann, Fedor: Das künstlerisch gestaltete Schulhaus . . . . . I, 7
—, W.: Geschichte der deutschen Literatur XIII, 97 ff.
— Literaturgeschichte. (Bearb. v. Ettlinger.) XIII, 97 f.
— u. Hellinghaus: Bibliothek deutscher Klassiker . . . . . V, 201
Linden, Gratian von: Brüder, seid nüchtern und wachet . . . . . V, 34
Lindenberg, Paul: Das heutige Bulgarien. XIV, 24
— Unter Habsburgs Fahnen gegen Italien. XIII, 211
Linder, Fr.: Aus den Hohen Tauern. XXII, 522
Lindl, Ernest: Cyrus . . . . . I, 20
Lindner, Adalbert: Max Reger . . XIX, 259
—, Karl: Scheffelausgabe, 4 Bde. . XV, 169
—, Tilly: Die Alpenschilderung bei den deutschen Dichtern und Erzählern . XXIII, 32
— Die sieben Generationen . . XIV, 72, 107
— Musik der Millionen . . . . XVII, 131
—, Werner: Mark Brandenburg . XXII, 568
Lindsey u. Evans: Die Revolution der modernen Jugend . . . . . XXV, 28
Lindworsky, Joh.: Experimentelle Psychologie. XIX, 90

Lingen, Ernst (Elisabeth Schilling): Werke. II, 181–184
Lingens, Paul: Mein Kriegsliederbuch. XIII, 221
– Kriegs-Lyrik . . . . . XV, 77
– Mit Lanze und Spaten . . . . XV, 123
– Die Saat . . . . . XIV, 166
Lingg: Balladen . . . . . V, 186
Linhardt, Robert: Brennender Dornbusch. XXIV, 274
Feurige Wolke . . . . . XXIV, 274
Linke, Fr.: Moderne Luftschiffahrt . . II, 45
Linnebach, Karl: Die Entmilitarisierung der Rheinlande und der Vertrag von Locarno. XXV, 57
Linzen, Karl: Die Glaskugel . . XXIV, 150
– Hochzeitsspuk . . XXII, 283; XXIV, 151
– Aus Krieg u. Frieden. XIII, 140; XXIV, 151
– Die gefrorene Melodie . . XXIV, 37, 152
– Marte Schlichtegroll. XIII, 94; XXIV, 151
– Um die sechste Stunde. VI, 121 f.; VIII, 46 ff.
– Der Treubrecher . . VI, 146; VIII, 46 ff.
– Zug der Gestalten . XXII, 565; XXIV, 153
Lipp, J.: Der Kleinen Sang und Spiel. X, 55
Lipperheide, Franz v.: Spruchwörterbuch. III, 208
Lippert, Peter: Credo, 2. Bd.: Gott, der dreipersönliche Gott . . . . . XIV, 165
– – 3. Bd.: Gott und die Welt . . XV, 69
– – 5. Bd.: Die Gnaden Gottes. XVIII, 128
– Der Menschensohn . . . . . XXIV, 70
– Zur Psychologie des Jesuitenordens . X, 89
– Von Seele zu Seele . . . . . XXI 65
– Die Weltanschauung des Katholizismus. XXIV, 315
– Das Wesen des kath. Menschen . XX, 126
–-Fugel s. Fugel-Lippert.
Lippl, Alois Johannes: Das Ueberlinger Münsterspiel . . . . . XXIV, 473
– Das Spiel von den klugen und den törichten Jungfrauen . . . . . XXIII, 527
Lipusch, Viktor: Heidetraum . . . . XI, 142
Liselotte in ihren Briefen . . . . . VIII, 120
Lissauer, Ernst: 1813 . . . . . XII, 29
– Der Acker . . . . . XII, 28
– Der heilige Alltag . . . . XXIV, 449
– Flammen und Winde . . . . . XX, 164
– Haßgesang an England . . . . XII, 180
– Die ewigen Pfingsten . . . . XVII, 45
– Der Strom . . . . . XII, 28
– Der inwendige Weg . . . . XIX, 200
– Worte in die Zeit . . . . . XII, 23
List, Stephan: Probleme und Erkenntnisse der Naturwissenschaft . . . . . XXIV, 130
Literatur, Sozialpolitische . . . . . XI, 185
–blätter und Revuen . . . . . XIV, 205
Littrow, Jos. Joh. v.: Taschenatlas des gestirnten Himmels . . . . . XXI, 10
– Wunder des Himmels . . . . . II, 5
Liturgie und Kunst . . . . . XVII, 107
Litzelmann, Erwin: Unsere heimische Tierwelt in Alltag, bei Spiel und Tod. XXIV, 231
Lobsien, Wilhelm: Landunter . . XVIII, 144
Lockington, W. J.: Durch Körperbildung zur Geisteskraft . . . . . XXII, 465
Loe, Frh. von: Aus meinem Berufsleben. VII, 19 f.
–, Margarete von: Rosen und Dornen. VIII, 95, 118
Loeb, Moritz: Eduards unselige Erben. XIII, 71; XIV, 259
– Schürer des Weltbrandes . . . XIV, 259
Löffler, Johann Heinrich: Martin Bötzinger. XXIII, 181
–, Klemens: Elsaß-Lothringen . XVI, 165 f.
– Deutsche Klosterbibliotheken . . . XVI, 78
– Papstgeschichte . . . IX, 158; XXI, 152
–, Philipp: Die Marianischen Kongregationen . . . . . XXIII, 73
Löhr, A.: Beiträge zur Würdigung der Akkordlohnmethode . . . . . X, 86
Lökken, Thomas Olesen: Klaus Berg und Bodil . . . . . XXV, 477
Loenartz, Klemens: Geist und Segen der Exerzitien . . . . . XIII, 72
Löns, Hermann: Mein blaues Buch . . X, 151
– Mein braunes Buch . . . . . X, 151
– Mein buntes Buch . . . . . XII, 134
– Mein goldenes Buch . . . . . X, 151
– Mein grünes Buch . . . . . X, 151
– Das zweite Gesicht . . . . . X, 152
– Haidbilder . . . . . XII, 134
– Der letzte Hausbur . . . . . X, 151
– Dahinten in der Heide . . . . . X, 151
– Kraut und Lot . . . . . X, 151
– Lüttjemann und Püttjerinchen . XXII, 544
– Märchen . . . . . XIII, 228
– Der zweckmäßige Mayer . . . . X, 151
– Mümmelmann . . . . . X, 151
– u. a.: Novellen aus dem Tierleben. XV, 70
– Der kleine Rosengarten . . . . X, 152
– Das Tal der Lieder . . . . . XIII, 165
– Da draußen vor dem Tore. VIII, 211; X, 152
– Aus Wald und Heide . . . . . X, 151
– Was da kreucht und fleucht . . . X, 152
– Der Wehrwolf . . . . . X, 152
– Auf der Wildbahn . . . . . X, 151
– s. XII, 178; XIX, 73 ff.
Lönsbuch, Das . . . . . XIV, 264
Loerke, Oskar: Der Oger . . . XVIII, 234
Löwenberg, J.: Vom goldenen Ueberfluß. IX, 199
Lohmann: Das Opfer des neuen Bundes. VII, 202
–, F.: Die Entscheidung bei Hochkirch. XIX, 93
Lohner, Tobias L.: Instructio practica . II, 14
Lohr, A.: Heinrich Heine. Dichtungen. III, 227
Lohrer, Jos.: Vom modernen „Elend in der Jugendliteratur" . . . . . III, 120
Lohß u. Oßwald: Das kleine Wunderbuch. XXV, 353
Lom, Stanislav: Kajicí Venuše (Die büßende Venus) . . . . . XXIV, 501
London, Jack: Michael, der Bruder Jerrys. XXV, 357
– Mondgesicht . . . . . XXV, 357
– Der Sohn des Wolfs . . . . XXV, 357
– Wolfsblut . . . . . XXV, 357
Longfellow, Henry Wadsworth: Miles Standish' Brautfahrt . . . . . V, 74
– Europäische . . . . . V, 46

Longfellow, Henry Wadsworth: Evangeline. V, 46 f.
– Hyperion . . . . . V, 46
– Kavanagh . . . . . V, 47
– Keramos . . . . . V, 74
– Goldene Legende . . . . . V, 48
– Outre Mer . . . . . V, 45
– Neu-England-Tragödien . . . . . V, 74
– Sang von Hiawatha . V, 72 f.; VI, 101 f.
– Stimmen der Nacht . . . . . V, 46
– Der spanische Student . . . . . V, 46
– Ultima Thule . . . . . V, 74
– Wirtshausgeschichten . . . . . V, 74
Lorch: Kräuterbuch . . . . . III, 2
Lorenz, Alfred: Der musikalische Aufbau des Bühnenfestspiels „Der Ring der Nibelungen" . . . . . XXII, 86
– Der musikal. Aufbau von R. Wagners „Tristan u. Isolde" . . . . XXIV, 321
– Abendländische Musikgeschichte im Rhythmus der Generationen . . . XXV, 146
–, F.: Die heiligen drei Könige . . VI, 139
– Das Tagebuch des Bruders . . . VI, 139
–, Joh.: Die Glückswöhr . . . XVIII, 157
– Das kleine Radiobuch . . . XXII, 273
– Rundfunk von Schrift und Bild. XXIV, 232
Lorinser, Franz: Spanische Reiseskizzen. XIII, 31
– u. Günther: Calderons größte Dramen religiösen Inhalts . . . . . V, 169
Lortzing, J.: Geistliche Lesungen für die heilige Weihnachtszeit . . . . . XXV, 136
– Das Wesen der kath. Frömmigkeit. XXIV, 273
Lothar, Rudolf: Der Herr von Berlin . X, 94
– Kurfürstendamm . . . . . VIII, 82 f.
Loti, Pierre, s. XI, 43.
Loubier, Hans: Die neue deutsche Buchkunst. XIX, 245
Louis, Peter Joh.: Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte . XVI, 140
– Euntes docete . . . . . XVI, 141
– Kath. Missionskunde . . . . . XXI, 44
Louismet, Sabinian: Die mystische Gotteserkenntnis . . . . . XVIII, 102
– Das mystische Leben . . . . XVIII, 102
– Wahre und falsche Mystik . . XVIII, 102
Loutil, Abbé, d. i. Pierre L'Ermite.
Lucanus, Friedrich von: Naturdenkmäler aus der deutschen Vogelwelt . . . XXV, 63
Lucas, Herbert: Am Morgen des Lebens. VII, 121
–, Josef: Das Jahr entlang . . XXIII, 517
Lucke, Hans: A. von Droste-Hülshoff und ihr Verhältnis zur Romantik . . . XXV, 64
Ludwig, E.: Die Fahrten der Emden und der Ayesha . . . . . XIII, 72
–, Emil: Bismarck . . . . . XXV, 154 f.
– Goethe, Geschichte eines Menschen. XVIII, 262
– Kunst und Schicksal . . . . XXV, 222
– Der Menschensohn . . . . . XXV, 384
– Napoleon . . . . . XXV, 384
– Die Reise nach Afrika . . . XIII, 29
– Wilhelm der Zweite . . . . XXIII, 221
–, Ferd.: Triumphzug Christi . . . IV, 236
–, Otto: Werke . III, 41–47; VIII, 79 f.
Ludwig, Otto: Emanzipation der Domestiken. III, 61
– Erbförster . . . . . III, 43
– Hans Frei . . . . . III, 42
– Die wahrhaftige Geschichte der drei Wünsche . . . . . III, 62
– Die Heiteretei . . . . III, 62; XVI, 50
– Zwischen Himmel und Erde . . . III, 63
– Die Makkabäer . . . . . III, 43
– Maria . . . . . III, 62
– Die Pfarrose . . . . . III, 43
– Die Rechte des Herzens . . . III, 42
– Aus dem Regen in die Traufe . . III, 64
– Fräulein von Scuderi . . . . . III, 43
– Skakespeare-Studien . . . XIII, 195 ff.
Lübbe, Axel: Dantes Göttliche Komödie. XVIII, 172
Lübbing, Herm.: Friesische Sagen. XXV, 165 f.
Lübeck, Konrad: Patriarch Maximos III. Maslum . . . . . XVIII, 67
– Die altpersische Missionskirche. XVIII, 67
– Die kath. Orientmission in ihrer Entwicklung . . . . . XVI, 141
Lübke, Anton: Die sterbende Kohle. XXIII, 225
– Italienische Silhouetten . . . XXII, 356
Lück, Otto: Römische Bilder . . XXIII, 233
Lüdeke, Hedwig: Balladen aus alter Zeit. XXIV, 450
– Ungarische Balladen . . . . XXIV, 450
– Ludwig Tieck und das alte englische Theater. XX, 61
Lüdenbach, August: Johannes Kaspar Kratz. XVIII, 128
Lüthgen, Eugen: Gotische Plastik in den Rheinlanden . . . . . XX, 59
Lüttwitz, Arthur Maria: Wo ist das Glück? IX, 159
Lütz, X.: Treu zu Rom! . . . . . IV, 259
Lützeler, E.: Der Mond als Gestirn. IV, 62, 166
–, Heinrich: Formen der Kunsterkenntnis. XXII, 536; XXIII, 502
– (Uebers.) Pascal: Religiöse Schriften. XXIII, 174
Luftkrieg 1914–15, Der . . . . XIII, 167
Luhmann, Heinrich: Die Abendstube. XXIV, 475
Lukacs, Georg von: Die Seele und ihre Formen . . . . . X, 85
Lukas: Du trägst das Glück . . . XXI, 78
Lukasbücher . . . . . XIV, 70
– Bd. 1 . . . . . XII, 216
Lunatscharsky, A. W.: Der befreite Don Quichote . . . . . XXIII, 95
Lusser, K. E.: C. F. Meyers Jugendentwicklung . . . . . XXII, 443
Luther, Arthur: Russ. Literaturgeschichte. XXI, 60
– Hrsg. der Werke von Puschkin, Gogol, Turgenjew, Lermontow und der „Meisterwerke der russischen Bühne" . . . XXI, 60
Lutz: Wanderungen in Begleitung eines Naturkundigen . . . . . II, 152
–, Georg: Die Hexe von Schwabach. XXIII, 382
– Der einsame Liebesweg . . . XXII, 318
–, Walter: Andreas Hofer . . . . X, 163
– Die Kraftgenies . . . . . VII, 220

Lux: Die Balkanhalbinsel . . . . . III, 4
–, Hermann Josef: Dürer als Künstler und Mensch . . . . . XXV, 189
–, Joseph August: Beethovens unsterbliche Geliebte . . . . . XXIV, 301
– Der himmlische Harfner . . . XXIII, 141
– Paraguay . . . . . XXV, 476
– Roma sacra . . . . . XXII, 569
– Schubertiade . . . . . XIX, 260
Lyonnard, Jean: Das Apostolat des Leidens. XXIV, 470
Lyra, F. W.: Schnack und Schnurren. XI, 260
Lyris, J. de: Le Choix d'une bibliothèque. V, 215
Lysson-Bulwer, Eduard: Die letzten Tage Pompejis . . . . . VII, 242

Maartens, Maarten: Dorothea . . XI, 179 f.
– Auf tiefer Höhe . . . . . XI, 181
– Liebe eines alten Mädchens . . . XI, 181
– Heilende Mächte . . . . . XI, 181
– Gottes Narr . I, 115; XI, 181; XIII, 137
– Harmen Pols . . . . . XI, 181
– Der Preis von Lis Doris . . . XI, 179 f.
– Die neue Religion . . . . . XI, 181
– Jost Avelinghs Schuld . . . . XI, 181
Maas, Otto: Der Buddhismus in alten und neuen Tagen . . . . . X, 233
Maaß-Lübeck und Schenkel: Luftibus Löwenzahn . . . . . XXV, 352
Machar, Svatopluk: Tristium Praga. XXIV, 502
Machts, Carl: Ins Märchenland . . XI, 119
Mack, Eugen: Wartburg-Weihnacht . VII, 21
–, Fr.: Trennung von Kirche u. Staat. VIII, 44
– Zum sozialen und moralischen Wiederaufbau der Völker . . . . . XVII, 264
Macke, Karl: Der Stromgeiger . . II, 40, 235
Madelung, Aage: Mein Kriegstagebuch. XIII, 211
Mader, E.: Rom in Bildern . . . XXII, 354
–, Johann: Die hl. vier Evangelien und die Apostelgeschichte . . . . . X, 139
Maderno, Alfred: Von des Reiches Herrlichkeit . . . . . XII, 66
Madjera, Wolfgang: Der Satyr und das Elfenkind . . . . . XVIII, 200
Madlinger, Ferd.: Steinacher Leut . XVII, 115
Madsen, Vilhelm: Tidens Ansigt (Das Antlitz der Zeit.) . . . . . XXV, 52
Mädchenbildung auf christlicher Grundlage. II, 178; III, 32
Mädchenbuch, Deutsches. . . . . XXIII, 45
Mäder, Robert: Die Ganzen. XVII, 284; XXI, 158
– Ich bin katholisch! . . . . . XXI, 158
Märchen der Weltliteratur . . . XIII, 226
Märker, F.: Zur Literatur der Gegenwart. XIX, 185
Märzfeld: Alfred und Annie . . . . I, 97
– Der schwarze Windmüller . . . . V, 223
Maeterlinck, Maurice: Das Leben d. Bienen. IX, 17
– Das Leben der Termiten . . XXIV, 522
Magazin für volkstümliche Apologetik. II, 158; III, 31
Mager, Alois: Theosophie und Christentum. XX, 125; XXIII, 555
Mages, M.: Franziskus . . . XVIII, 130
Mahler, Gustav: Briefe . . . . XXII, 469
Mahnert, Ludwig: Bis du am Boden liegst. XVI, 174
Mai, Der. . XII, 160; XIII, 167; XIV, 71
Maidorf, Marianne: Freud und Leid. Mariechens Brief . . . . . I, 40
– Nur ein Jahr . . . . . XVII, 63
– Der tapfere Italienerjunge . . . V, 223
– Von guten Kameraden . . XIII, 142, 275
– Künstlerkind . . . . . V, 223
– Licht und Schatten . . . . . III, 59
– Mutters Romreise . . . . . III, 59
– Auf der Sonnenseite des Lebens. VI, 140; XVII, 63
– Am schönen Strand der Mosel . . III, 60
– Unter schwerem Verdacht . . IV, 62, 102
– Wege des Glücks . . . X, 67; XVII, 63
Maier, Benedikt: Dorfgeläut . . . XIV, 109
–, Wilh.: Memento Jerusalem . . XIII, 268
– u. Schirmeyer: Lehrbuch d. Gesch. f. höh. Schulen . . . . . XXIV, 128
Maine, Harry: Detlev von Liliencron. XVII, 151
– Eduard Mörike . . . . . I, 82
Mainzer Jugend- und Volksbücher . . VI, 35
– – – Bd. 17 u. 18 . . . . . X, 57 f.
Maistre, Joseph de: Betrachtungen über Frankreich . . . . . XXII, 181
– Vom Papste . . . . . XXII, 43
Maitland: In der alten Heimat . . VI, 241
Malfatti, H.: Menschenseele und Okkultismus . . . . . XXV, 55
Mallinckrodt, Max v.: Der Weg des Ahasver. XVIII, 104
Malzacher, Karl: Talgänger u. Höhenwandler. XXIII, 285
Mamin-Sibirjak s. XVII, 7.
Mang und Fauth: Quadrantenfernrohr . II, 5
Mann, G. von: Steh auf, werde Licht. XV, 169
–, Heinrich: Die Armen . . . XV, 161, 165 XVI, 160 f.
– Die Göttinnen (1. Diana, 2. Minerva, 3. Venus) . . . . . XV, 162 ff.
– Die Jagd nach Liebe . . . . . XV, 162
– Mutter Marie . . . . . XXV, 147
– Der stürmische Morgen . . . . XV, 164
– Novellen . . . . . XXV, 259
– Zwischen den Rassen . . . . XV, 165
– Im Schlaraffenland . XIV, 64; XV, 162
– Pippo Spano . . . . . XV, 6
– Die kleine Stadt . . . . . XV, 165
– Professor Unrat . . . . . XV, 164
–, Klaus: Der fromme Tanz . . XXIV, 287
– u. Fehse: Anthologie jüngster deutscher Lyrik . . . . . XXIV, 448
–, Thomas: Betrachtungen eines Unpolitischen . . . . . XVI, 208
– Die Buddenbrooks . . VII, 115; VIII, 161 XVI, 208
– Fiorenza . . . . . VII, 114
– Der kleine Herr Friedemann . . VII, 114
– Königliche Hoheit . . VII, 116; VIII, 161

Mann, Thomas: Tonio Kröger . . . VII, 113
– Rede und Antwort . . . . . XX, 39
– Der Tod in Venedig . . . . XVI, 208
– Tristan . . . . . VII, 114
– Der Zauberberg . . . . . XXII, 219
– s. IX, 174.
Manser, Anselm: Der heilige Kreuzweg. XXI, 84
Mansilla, L. V.: Die letzten wilden Indianer der Pampa . . . . . XXIII, 421
Manteuffel, Peter: Von Stürmen und Sonnentagen . . . . . XVI, 119
Manthe, Heinz: Die Pflege des Auslandsdeutschtums in den Schulen . . XXV, 458
Manuel, C.: Albert Bitzius (Jeremias Gotthelf). Sein Leben und seine Schriften. III, 160
Manzoni, Alessandro: Ges. Werke . . XX, 126
– Die Verlobten . . . . . IV, 248
XII, 115; XXIV, 385
Marcks u. von Müller: Erinnerungen an Bismarck . . . . . XIII, 117
– – Meister der Politik . . . XXII, 180
Marcus, Carl David: Knut Hamsun. XXIV, 175
–, E.: Piäpperpotthaft . . . . XXIII, 184
Marden, Swett Orison: Charakter – eine Macht . . . . . XI, 120
– Frohsinn – eine Lebenskraft . . XI, 120
– Kraft, Gesundheit und Wohlstand . XI, 120
– Die Macht des Gedankens . . . XI, 120
– Selbstsucht und Selbstzucht . . . XI, 120
– Was dir gegeben, bringe es zum Leben. XI, 120
– Wille und Erfolg . . . . . XI, 120
– Die Wunder des rechten Denkens . XI, 120
Maresch, Maria: Briefe der Katharina von Siena . . . . . XVIII, 243; XIX, 88
– Die hl. Elisabeth von Thüringen . XVI, 78
XVIII, 243
– Der russische Mensch . . . . . XV, 124
Margareta von Alacoque, Leben der sel. XV, 168
Maria Paula: Lose Blätter aus unserer Missionsmappe . . . . . XVI, 142
– Cajuta, die Indianerin . . . XVI, 142
Maria und Martha . . . . . XVIII, 213
Mariannhill, Das Trappisten-Missionskloster. V, 167
Marienlob. Des Bruder Egidius Büchlein von unserer lieben Frau . . . XXV, 387
Marilaun, Karl: Oesterreichisches Kriegstagebuch, 1. Bdch. . . . . XIII, 24
Marks, Percy: Studentenjahre . . XXIV, 7
Marlitt, E., s. XII, 80.
Marnek, M.: Im stillen Dörflein . . XIV, 96
Marolles, Viktore de: Kardinal Manning. IX, 158
Maron, der Christenknabe aus dem Libanon. Von A. v. B. . . . . IX, 99
Marriot, Emil: Anathema sit . . . IV, 252
– Askese . . . . . IV, 252
– Anständige Frauen . . . . . XIV, 283
– Johannes . . . . . IV, 252
– Der geistliche Tod . . . . . IV, 252
Marryat, Frederick: Der himmelblaue Domino. XIII, 210
Marryat, Frederik: Kapitän Kiene . VIII, 96
Marshall, Landéze: Herrn Grillens Taten zu Wasser und zu Lande . . . . . X, 141
–, W.: Die deutschen Meere und ihre Bewohner . . . . . II, 152
– Die Tiere der Erde . . . . . II, 152
Marti, Hugo: Das Kirchlein zu den sieben Wundern . . . . . XX, 117
Martienssen, Franziska: Landschaft, Menschen, Ich . . . . . XXIII, 568
Martin, Alois: Weihnacht . . . XXII, 534
–, B.: Glaube und Leben . . . XXIII, 467
Martindale, C. C.: Christi junge Garde. XII, 222
Marx, Arno: Neue Geschichten aus dem Tierleben . . . . . XXII, 216
–, J.: Berichtigungen und Ergänzungen. XV, 47
– Der Eid wider den Modernismus und die Geschichtsforschung . . . . . IX, 133
– Lehrbuch der Kirchengeschichte . . XVI, 189
– Nikolaus von Cues . . . . . IV, 83
–, Magdeleine: Weib . . . . . XIX, 281
Maryan, M.: Guénola . XI, 119; XVII, 63
– Marcia de Laubly . . . . . XIII, 273
– s. XI, 44.
Masius, Hermann: Naturstudien. Auswahl. XXIV, 178
Masory: Ueber das erzieherische Wirken der musikalischen Volksbibliothek . . . X, 77
Massé, Grete: Sonate Pathétique. XXIV, 302
Maßmann, P. Petrus: Blumen der Wildnis. XVIII, 127
– Dunkle Schatten in Zentral-Afrika. XVIII, 127
– An den Ufern des Iburi . . XVIII, 127
Massow, Wilhelm von: Dokumente zur Geschichte des Krieges 1914 . . . XIII, 24
Mathar, Ludwig: Postmeister Henot usw. XXIII, 233
– Ein voller Herbst . . . . . XXIII, 43
– Settchens Hut . . . . . XXIII, 43
– 5 Junggesellen und ein Kind . . XXI, 200
– Die Monschäuer . . . . . XX, 112
– Die Mosel . . . . . XXI, 193
– Der Niederrhein . . . . . XIX, 276
– Der arme Philibert . . . . XXII, 133
– Wetter und Wirbel . . . . XXII, 425
Mathies: Harmonien und Disharmonien der Seele . . . . . VII, 201
Mathis, Mathilde: Der letzte Freund. XXIII, 431
Matthey, Maja: Die Stadt am See . XI, 185
Matthias u. Giesen: Männliche Körperbildung. XXIV, 75
Matthießen, Wilhelm: 2. Abenteuer des Weltdetektivs J. C. W. Plum Kabeuschen. XXIII, 385
– 3. Abenteuer . . . . . XXIII, 385
– Das Gespensterschloß . . . XXIII, 385
– Das alte Haus. XXII. 326; XXIII, 385 ff.
– Der verlorene Hund oder das Mondkalb. XXIII, 385
– Julnächte . . . . . XXIII, 385
– James C. W. Plum Kabeuschen. XXIII, 385
– Die Königsbraut . . . . . XXIII, 385

Matthießen, Wilhelm: Der große Plan. XXIII, 385
– Rigiwissa . . . . . XXIII, 385 ff.
– Das Totenbuch . . . . . XXIII, 332
Matthisson s. XIV, 52.
Mauel, Peter: Dreikönigsbuch . . XVII, 94
– Alte Historien . . . . . XII, 66
– Lebensweisheit . . . . . XIII, 22
– Das Weihnachtsbuch . . . . XXIV, 452
Maumigny, René de: Katholische Mystik. XXV, 455
Maupassant, Guy de: Novellen . . . IV. 251
– s. XI, 12.
Maurer, F. F.: Der heilige Franz Xaver. XXIV, 275
–, R.: Meine lyrischen Zeitgenossen . IV, 4
Maurois, René: Ariel oder das Leben Shelleys . . . . . XXV, 425
Mausbach, Joseph: Ehe und Kindersegen. XXIII, 369; XXV, 37
– Der Eid wider den Modernismus und die theologische Wissenschaft . . . . IX, 133
– Altchristliche und moderne Gedanken über Frauenberuf . . . . IV, 14; VIII, 77
– Einige Kernfragen christlicher Welt- und Lebensanschauung . . . . . I, 18
– Kulturfragen in der deutschen Reichsverfassung . . . . . XVIII, 67
– Die katholische Moral und ihre Gegner. IX, 55; XI, 88
– Naturrecht und Völkerrecht . . XVI, 13
– Die Stellung der Frau im Menschheitsleben . . . . . III, 122
– Weltgrund und Menschheitsziel . . II, 78
Mauthner, Fritz: Xanthippe . . . XVII, 23
Mawson, Douglas: Leben und Tod am Südpol . . . . . XVIII, 93
Max von Baden, Prinz: Erinnerungen und Dokumente . . . . . XXIV, 562
Maris, Emil: Tiefengold . . . . XVIII, 46
May: Die Wirtschaft in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft . . . . III, 212
–, Ad.: Anderlieb . . . . . XXIV, 140
– Das Herlein des Herrn von Bredow. XXIV, 140
– In hoc signo vinces . . . . XXIV, 140
–, Hero: Legende vom Christkind . XXIV, 143
–, Johannes: Die heilige Hildegard von Bingen . . . . . X, 114, 133
–, Karl: Babel und Bibel . . . . VII, 154
– Die Liebe des Ulanen . . . . VII, 176
– Sklaven der Schande . . . . VII, 176
– Waldröschen . . . . . VII, 176
Mayer, Anton: Peregrinus Windesprang. XXIV, 138
–, Aug. L.: Murillo, der Maler der Madonnen und Betteljungen . . . XVI, 115
–, Hans: Aegypten . . . . . VII, 41 f.
– Gedichte . . . . . V, 58 f.
–, Heinrich: Deutsche Nationalerziehung und kathol. Christentum . . . . . XIX, 163
– Religionspädagogische Reformbewegung. XXI, 57
–, Joh. E.: In der Eisenhütte . . . X, 257
Mayer, Joh. E.: Die Geschichte des deutschen Handwerks . . . . . XI, 135
– Giganten der Technik . . . . . X, 257
– Der Schlosser . . . . . XI, 22
– Der Schmied . . . . . XI, 135
– Zyklopen der Technik . . . . . XI, 233
–, Julius: „Erziehungskunst" von A. Stolz. XIV, 135
– Lichte Höhen . . . . . XIX, 264
– Alban Stolz . . XVIII, 270; XIX, 31
– (Hrsg.): Alban Stolz: Fügung und Führung . . VII, 78; IX, 128 f.; XI, 137; XIV, 135; XVI, 112
– A. Stolz' Predigten . . . . XIV, 135
–, Maria: Märchenseele . . . . XXIV, 86
– u. Eisgruber: Als Jesus klein war. XXV, 351
–-Eschenbacher, Ferd.: Ausgewählte Gedichte. XXIV, 83
–-Pfannholz, Anton: Aus der Geschichte des Mittelalters . . . . . XXIII, 412
Maynard u. Heger: Vinzenz von Paul. VI, 236
Mayr, Hans: Gedichte . . . . . VII, 240
–, Michael: Der italien. Irredentismus. XIV, 259
Mayrhofer, Johannes: Im Abendstrahl. V, 202; XII, 210
– Der kleine Abenteurer. XII, 211; XVI, 34
– In verlorenen Augenblicken. IV, 129; XII, 210
– Beuron . . . . . XII, 214
– Christ oder Antichrist . . . . XII, 210
– Dilettanten der Liebe . . . . XVII, 22
– In excelsis . . . . . XII, 214
– Unsere Liebe Frau von Dänemark. XII, 214
– Du meine Göttin . . . . . XII, 210
– Jens Peter Jakobsen . . . . XII, 213
– Hakon Jarl . . . . . XII, 210
– In der Jasminlaube . . . . . XII, 212
– Henrik Ibsen . . . . . XII, 214
– Moderne Irrlichter . . . . . XII, 213
– Der Kaiser des Sonnengottes. XVI, 56, 194
– Durch Länder und Meere . . . XII, 213
– Gebrüder Plaswich . XII, 211; XVII, 22
– Reisebilder aus Nord und Süd . XII, 214
– S. J. . . . . XV, 12
– Spanien . . . . . XIII, 31
– Der Mutter Vermächtnis . . IV, 63, 129 XII, 211
– Nordische Wanderfahrt. XI, 190; XII, 213
– Was die Alster rauscht. VII, 240; XII, 212
– Die Welt der Kulissen . . . . XII, 214
– Zauber des Südens . . XI, 190; XII, 212
– (Uebers.): „Nazareth und die Gottesfamilie in der Menschheit" von Dechevreu. XII, 214
– Johannes Jörgensens Werke . . XII, 214
– „Zwischen Eis und Feuer" von Svensson. XII, 214
– „Aus Islands alten Schätzen" von Svensson . . . . . XII, 214
Mechler, Moritz: Das Exerzitienbuch des heiligen Ignatius von Loyola. XXIII, 70, 552
Mechtild von Magdeburg: Fließendes Licht der Gottheit . . . . . IX, 159
Mecklenbeck, Albert: Vom Urerlebnis in der christl. Kunst . . . . . XXII, 567

Meerstedt, Else: Der Tisch der guten Hoffnung . . . . . XIX, 94
Meerwarth u. Soffel: Lebensbilder aus der Tierwelt . . . . . X, 157
Meffert, Franz: Sozialistische Ethik. XVI, 213
– Die geschichtliche Existenz Jesu Christi. VIII, 170
– Die Ferrer-Bewegung . . . . VIII, 79
– Ernst Häckel . . . . . XVIII, 154
– Israel und der alte Orient. XVIII, 143, 216
– Der Kommunismus . . . . . XIX, 181
– Das zarische Rußland und die katholische Kirche . . . . . XV, 157
– Das Urchristentum . . . . . XVII, 157
– Englands Verbrechen am katholischen Irland . . . . . XV, 102
– Apologetische Vorträge III. . . X, 232
Mehlis, Georg: Die Mystik . . . XXV, 298
Meier, G.: Der heilige Benedikt und sein Orden . . . . . V, 12
– Der heilige Bernhard und der Orden von Zisterz . . . . . XI, 285
– Das Kloster St. Gallen . . . VII, 197 f.
Meierhofer, Hans: Feierstunden in der Natur. XXV, 228
Meigen: Die deutschen Pflanzennamen . III, 3
Meilinger, L. (Hrsg.): Jugendblätter . . V, 14
Meinecke, Friedrich: Die Idee der Staatsraison in der neueren Geschichte. XXIII, 217
– Josef von Radowitz . . . . XVIII, 245
Meinertz, Max: Lukasevangelium . . IX, 217
– u. Sacher: Deutschland und der Katholizismus . . . . . XV, 159
Meinhold, Aurel: Das Kreuz von Vineta. XIX, 115
–, Joh. Wilh.: Die Bernsteinhexe . VIII, 57 XI, 93; XIII, 22; XIX, 5 f.
–'s Märchenbücher . . . . . I, 49
Meisel, Ferdinand: Wandlungen des Weltbildes und des Wissens von der Erde. XI, 116
Meisner, Hch.: Schleiermacher als Mensch. XX, 63
Meiß, Heinrich: Mutters Erziehungsweisheit. XX, 151
– Mutters Lebensweisheit . . . . XX, 77
Meister des Märchens . . . . . VIII, 20
Meister, Franz: Herdersches Konversations-Lexikon . . . . . XIV, 117
– Alte und Neue Welt . . . . XIV, 117
Meisterbilder fürs deutsche Haus (Kunstwart). I, 8; IX, 14
Meistermann, Barnabas: Durchs Heilige Land . . . . . XI, 257
Meisterwerke der russischen Bühne . . XXI, 60
Melati von Java s. XVII, 63.
Mélegari, Dora: Christine Auberjol . . IX, 97
Mell, Max: Barbara Naderers Viehstand. XII, 43
Mendoza, Diego Hurtado de: Lazarillo de Tormes . . . . . XVI, 125
Menge, Gisbert: Der Heilige Geist. XXIV, 556
Menghin, Alois: Fürst und Vaterland . X, 189
–, Oswald: Zerrissene Fahnen . . XXII, 87
Menghius, Dora: Der fliehende Tag. XVIII, 23
Menne, Karl: Keiters Katholischer Literaturkalender. VI, 98 f.; VIII, 13, 208; IX, 214
Mensch, Der . . . . . XVI, 120
Mensching, Gustav: Kath. Kultprobleme. XXIV, 416
Mentz, Arthur: Antike Stenographie. XXIV, 489
Menz, Gerh.: Flutwende . . . . XXIV, 78
Mercier, D.: Psychologie . . . . XIX, 90
Mereschkowskij, Dimitrij: Das Reich des Antichrist . . . . . XVIII, 236
Mergentheim, Leo: Abhandlungen aus Missionskunde und -geschichte . . . XVI, 140
Merk-Buchberg, M.: Nächte . . . XIX, 211
Merker, Paul: Neuere deutsche Literaturgeschichte . . . . . XIX, 265
Merkle-Festschrift . . . . . XX, 109
Merkur, Westfälischer . . . . . XIV, 276
Mersmann, Hans: Angewandte Musikästhetik. XXIV, 321
Mertens, Bernhard: Frauenspiegel . XV, 174
–, Hans Willy: Goldene Kindheit . VII, 62
– Leben und Lieben am Rhein . . XIX, 255
– Schelmereien aus Kindertagen . . XI, 261
– Meine Schule . . . . . IV, 62, 109
–, Martin: Hilfsbuch f. d. Unterricht i. d. deutschen Gesch. . . . . XXIV, 128
Merz, Georg: Martin Luther . . XXIII, 263
Meschko, Xaver: Das Paradies auf Erden. XVII, 163
Meschler, M.: Die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu . . . . . IX, 18
– Zum Charakterbild Jesu . . . . V, 242
– Unsere Liebe Frau . . . . . XII, 19
– Die Gesellschaft Jesu . . . . IX, 198
– Drei Grundlehren des geistlichen Lebens. IX, 17
– Der göttliche Heiland . . . . . X, 44
– Der hl. Josef . . . . . IV, 259
– Leben des hl. Aloisius von Gonzaga . VI, 17
– Das Leben unseres Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes . . IV, 109; VII, 223
– Aus dem kirchlichen Leben . . . VII, 202
Messer: Sternatlas f. Himmelsbeobachtungen. II, 5
–, August: Einführung in die Erkenntnistheorie . . . . . XXIV, 374
Messerer, Th.: Aus seliger Jugendzeit. V, 157
Messerschmitt, J. B.: Die Erde als Himmelskörper . . . . . VIII, 73
– Vulkanismus und Erdbeben . . VIII, 73
Metz, Friedrich: Die Oberrheinlande. XXV, 390
Metzler, Joh.: Bekenntnisse des sel. Canisius. XIX, 252; XXIII, 173;
– Petrus Canisius . . . . . XXIII, 173
– Der heilige Petrus Canisius. XXIII, 173; XXV, 54
– Der sel. Petrus Canisius . . . XIX, 252
– Petrus Canisius als Erneuerer des Schul- und Erziehungswesens . . . XXIII, 173
– Canisiusbüchlein . . . . . XXIII, 173
–, Rudolfina: Kleine Leute . . XXIII, 576
– Rheintalerkinder . . . . . XXIII, 187
Meurin: Plusquamperfectum . . . IV, 120
Mey, Aenne: Burgschimmelchen . . . I, 97
– Dämmerstündchen bei der Märchenfee. II, 52

Meyenberg: Anteilnahme der Katholiken an Wissenschaft und Kunst . . . . III, 145
– Ferienbilder . . . . . VIII, 76
– Leben-Jesu-Werk . . . . . XXII, 125
– Ob wir ihn finden? . . VI, 16; VIII, 216
– Zeichen der Zeit . . . . . XIII, 68
Meyenburg, Leo von: Der Hagestolz. XXIII, 38
Meyer, Arnold: Das Wunderbuch der Technik. XXV, 143
–, C. F., s. IV, 248 f.; IX, 173.
–, Eugen: Das Deutschtum in Elsaß-Lothringen . . . . . XXV, 59
–, G. Fr.: Mannshand baben . . XXIII, 42
– Unsere plattdeutsche Muttersprache. XIX, 230
–, H.: Geschichte der alten Philosophie. XXIII, 556
– Hochtouren im tropischen Amerika. XXIII, 421
– Der gegenwärtige Stand der Entwicklungstheorie . . . . . VIII, 168
–, Hans Georg: Homers Ilias . . . VI, 36
–, Heinrich: Von Maschinen und Menschen. XIII, 142
–, J.: Die Welt, in der wir leben . VII, 201
–, Julius: Erziehungskunst . . . IX, 13 f.
–, M. W.: Die Naturkräfte . . . . II, 43
– Das Weltgebäude . . . . . II, 5
–, R.: Erste Unterweisung in der Wissenschaft der Heiligen . . . . . IV, 164
–, Richard M.: Goethe und seine Freunde im Briefwechsel . . . . . IX, 150 f.
– Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts . . . . . III, 105; VII, 216 f.
– Die Weltliteratur im 20. Jahrhundert. XII, 2
–, Wendelin: Bruder Franz . . . XXII, 78
– Franz von Assisi, Sonnengesang. XVIII, 264
– Im Ruf der Heiligkeit . . . XXIII, 27
–'s Volksbücher . . . . . XI, 157 f.
–-Eckhardt, Victor: Der Bildner . XIX, 200
– – Das Marienleben . . . XXIV, 453
–-Förster, Wilhelm: Die Liebe der Jugend. XVIII, 23
Meyrink, Gustav: Der Engel vom westlichen Fenster . . . . . XXIV, 331
– Fledermäuse . . . . . XIV, 118
– Das grüne Gesicht . . . XIV, 118, 126
– Der Golem . . . . XIV, 74, 77, 126
– Der Saturnring . . . . . XV, 7
– Die Uhr . . . . . XVI, 150
– s. XV, 39.
Mical, Hulda: Wie Julchen den Krieg erlebte. XVI, 96
Michael, E.: Deutsche Dichtung und deutsche Musik . . . . . IV, 36
– Ignaz von Döllinger . . . . XIV, 161
– Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jh. bis zum Ausgang des Mittelalters . . . . . IV, 53; XIV, 161
– – 5. Bd. . . . . X, 113
– – 6. Bd., 1. Buch . . . . . XIII, 164
Michaelis, Sophus: 1812, der ewige Schlaf IX, 207
Michaelsburg, J. v.: Im belagerten Przemysl. XIII, 72
Michel, Ernst: Kirche und Wirklichkeit. XX, 158
– Politik aus dem Glauben . . XXIV, 510
–, Oskar: Handbuch deutscher Zeitungen. XIV, 235
Michelitsch, Anton: Einführung in die Naturphilosophie . . . . . XX, 161
– Der Syllabus Papst Pius' IX. V, 122 f.
Michels, Thomas: (Uebers.) Zeno von Verona: Oesterliche Ansprachen . . . . XXV, 136
– u. Wintersig: Heilige Gabe . . XXV, 136
Middeldorff, Wilhelm: An Bord des Sirius. X, 234
Mie, G.: Moleküle, Atome, Weltäther. II, 43
Miegel, Agnes: Balladen . . . . . V, 187
– Balladen u. Lieder . . . . XXIV, 103
– Gedichte . . . . . XXIV, 101
– Gedichte u. Spiele . . . . XXIV, 103
– Geschichten aus Altpreußen . . XXIV, 102
– Spiele . . . . . XXV, 314
Mielert, Fritz: Bunte Bilder . . . XII, 244
– Ein deutsches Italienbuch . . . XXII, 539
– Im Lande des Khedive . . . XIV, 236
– Verträumte Städte . . . . XVIII, 246
– Westfalenbuch . . . . . XX, 111
Mielke, Hellmuth: Geschichte des deutschen Romans . . . . . III, 226; IX, 239
–, Robert: Siedlungskunde des deutschen Volkes . . . . . XXIV, 518
Mies, Paul: Die Bedeutung der Skizzen Beethovens zur Erkenntnis seines Stils. XXIII, 44
– Stilmomente und Ausdrucksstilformen im Brahmsschen Lied . . . . . XX, 127
Miesgang-Knauer, J.: Uraha . . XXV, 355
Mießner, Wilhelm: Am Feinde . . XII, 243 f.
Miethe, A.: Unter der Sonne Oberägyptens. VII, 118 f.
Migne: Encyclopédie theologique . . VII, 194
Miketta, Karl: Die Amarnazeit . . VII, 138
Milde, S. J.: Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken . . . . . VIII, 100
Miller, Alfred: F. X. v. Linsemanns gesammelte Schriften, 1. Folge . . . XI, 163
–, Athanasius: Das Hohe Lied . . XXV, 385
– Die Psalmen . . . . . XX, 124
–, Elise: Bergfahrten . . . . . VI, 116
– Religiöse Gedichte . IV, 236 f.; VI, 116
– Der Hölzle. Dreikönige . . . XIII, 275
– Frisch aus der Schmiede . . . . VI, 116
– Die Talmühle . . . . . VI, 116
– Der Zauber seiner Geige. IV, 62, 246; VI, 116
Minichthaler, Jos.: Heiligenlegenden. XII, 132
Minola u. Cardauns: Die Franzosen in Coblenz 1794–1797 . . . . . XIV, 257
Minrath, Hedwig: Der Gottesbegriff in der mod. Wertphilosophie . . . XXIV, 417
Mioni, Ugo: Der Schutzgeist des Kaisers von Birma . . . . . XIV, 47
Mises (d. i. G. Th. Fechner): Das Wünschelmännchen . . . . . XIII, 228
Missale Romanum (Meßbuch) . . . VIII, 83
Missiaen, Berthold: Der Kampf um das Glück im modernen Wirtschaftsleben . . . XI, 188

Missionen, Die. . . . . III, 31
—, Die katholischen . . . III, 4; XIV, 71
Missionsliteratur, Neuere . . . XVIII, 127
Mitteilungen an die Präsides der Jungfrauenkongregationen . . . . . XVIII, 213
— der Vereinigung von Freunden der Astronomie (Dümmler) . . . . . II, 7
— für die Vorsteher der kath. Gesellenvereine. XVIII, 213
Mittels, Fritz: Tragische Motive . . . X, 47
Mittenzwey: Mathematische Kurzweil . II, 45
Mleinek, Elisabeth: Pauline Herber . XX, 104
Mockenhaupt, Jos.: Es waren Königskinder. XVI, 95
— Der kleine Roman . . . . . XIV, 282
Modersohn-Becker, Paula: Briefe und Tagebuchblätter . . . . . XXII, 381
Moe u. Morgenstern: Petz der Bettler. XXV, 352
Möhlig, Karl: Das Erbe . . . XXIII, 332
— Städtebilder und Kulturprobleme aus Italien . . . . . XXII, 156
Möhrle, Hans: Die Zisterzienser-Propstei Birnau . . . . . XIX, 140
Möller, J. H. Marx: Frau Anne . . XVII, 28
— Kipplings Balladen aus dem Biwack. XVII, 29
— Dornröschen . . . . . XVII, 28
— Eulenspiegel . . . . . XVII, 29
— Die Gartensonate . . XV, 64; XVII, 31
— Johannisnacht . . . . . XVII, 28
— Jubilate . . . . . XVII, 28
— Im lachenden Land . . . . . XVII, 29
— Longinus Meier . . XV, 64; XVII, 30
— Sakuntala (Kalidasa) . . . . XVII, 28
— Schnurrkater . . . . . XVII, 29
— Die Spieluhr . . . . . XVII, 33, 45
— Totentanz . . . . . XVII, 28
— Wem Gott will rechte Gunst erweisen. XV, 64; XVII, 30
— van den Bruck u. a.: Die neue Front. XIX, 272
Möllhausen, Balduin: Der Fährmann am Kanadian . . . . . V, 83
— Um Millionen . . . . . V, 83
— Haus Montague . . . . . V, 83
— Der Piratenlieutenant . . . . . V, 83
— Die beiden Pachten . . . . . V, 83
Mönius, Georg: Gotik . . . . . XVII, 244
— Hölderlin. Eine philosophische Studie. XVI, 186 f.
— Mein Madonnenbüchlein . . . XVI, 154
— Italienische Reise . . . . . XXIII, 78
Mönnichs, Th.: Zur Katechese des 6. Gebotes. XXI, 59
Mönsterland, Van 't, in 'n Unnerstand. XIV, 275; XVII, 61
Moepert, Adolf: Die Anfänge der Rübezahlsage . . . . . XXV, 465
Mörike, Eduard: Gesammelte Schriften (Göschen) . . . . . I, 81–84; III, 36
— Werke. (Eggert-Windegg.) . . . III, 226
— Briefe, hrsg. v. Karl Fischer u. Rud. Krauß . . . . . I, 82
— Lucia Gelmeroth . . . . . XII, 217
Mörike, Eduard: Märchen . . . . XIII, 228
— Mozart auf der Reise nach Prag . IV, 42
— Der Schatz . . . . . XII, 217
— u. Storm: Briefwechsel . . . . IX, 152
— u. Vischer: Briefwechsel . . . XXIV, 76
Mörsern, Mit unsern, gegen West und Ost. XIII, 212
Mohn, A. (d. i. Mohnisch): Madhi, Herr von Rabenhorst . . . . . XI, 233
Mohnisch: Zwischen Biberach und Munderkingen . . . . . IX, 138
— Vom scheana Oberland . . . . IX, 138
Mohr, Adr.: Ein verratenes Volk . XIII, 142
—, Heinrich: Lose Blätter für Heimat und Feld . . . . . XIV, 63
— Das Dorf in der Himmelssonne. IX, 94; XIV, 62
— Feldbriefe . . . . . XIV, 63
— Feldpredigten . . . XIII, 83; XIV, 63
— Gebetbüchlein für Verwundete . . XIV, 63
— (Hrsg.): Die Heimat . . . XIV, 71, 109
— Das Himmelreich auf Erden . XXIV, 121
— Kriegsschwänke . . . . . XIV, 62
— Kriegszug der sieben Schwaben . XIV, 62
— Der Narrenbaum. VIII, 56; IX, 201; XIV, 62
— Die Rache des Herrn Ulrich . . XV, 87
— Der Rosengarten . . . . . XIV, 62
— Die Seele im Herrgottswinkel. XI, 217; XIV, 62
— Sonntagskalender . . . . . XIV, 63
— Friedrich von Spee: Der Treuring. XX, 75
— Deutsche Volksbücher, 1.–3. Bdchen. (Genovefa, Dr. Faust, Der arme Heinrich.) XV, 140
—, Konrad: Mehr Wille . . . . XII, 242
—, Max: Karawane . . . . . XXIII, 93
Molière s. XI, 43.
Molitor: Blume von Sizilien . . . VI, 242
Molo, Walter von: Die Freiheit . . XI, 182
— Fridericus . . . . . XV, 141
— Der Große Fritz im Kriege . . . XV, 141
— Die Legende vom Herrn . . . XXV, 73
— Im ewigen Licht . . . . . XXIV, 141
— Das Volk wacht auf . . . . XVIII, 148
Moltke, Helmuth von: Briefe des General-Feldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke an seine Braut und Frau. IX, 126
Mombert, Alfred: Atair . . . XXIII, 280
— Verse . . . . . XVI, 9
Momma, Wilhelm: Helden . . . . X, 214
— Waffenbrüder . . . . . XIII, 192
— Wir halten aus! . . . . . XIII, 192
— u. a.: Deutsche Barbaren . . . XIII, 144
Monarchie, Die. . . . . XV, 154; XVI, 27
Monatsblätter der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria . . . . . XVI, 111
Monatsblatt des Vereins vom heiligen Karl Borromäus . . . . . XVI, 40
Monatshefte, Deutsche, für christliche Politik und Kultur . . . . . XVII, 107
Monatsschrift, Benediktinische. XVI, 112; XVII, 8
Monica . . . . . III, 33

Monlaur, M. N.: Jerusalem.
XII, 248; XIII, 268
– Die Pharisäer (= Der Strahl). XIII, 264
– Der Strahl . . . . . II, 98
– s. XI, 45.
Montalembert: Leben der hl. Elisabeth. XI, 13
Montanus-Bücher . . . . . XIII, 212
Montgelas, Pauline: Zeitenwende. XXIII, 521
Montgomery, Fl.: Die Kinder des Lord Duncombe . . . . . V, 158
Montherlant, Henry de: Les Bestiaires.
XXIV, 217
Moore, George: Arbeite und bete . . II, 119
Morawski, Marian: Abende am Genfer See.
II, 151; III, 144; IV, 42; VIII, 164; XXIV, 169
Mordtmann d. A., A. D.: Anatolien. XXIII, 36
Morgen, Der. . . . . V, 35
Morgenröte . . . . . XVI, 120
Morin, Germain: Mönchtum und Urkirche.
XX, 125
–, Heinrich: Unter der Tropensonne. VIII, 210
Moritz: Das Bier in der Alkoholfrage. V, 34
–, B.: Wie Aegypten englisch wurde. XIV, 120
Mors, Hella: Arabische Märchen . XVIII, 135
Morton, Friedr. v.: Die Blütenpflanzen.
XXIV, 31
Moscherosch: Gesichte Philanders von Sittewald . . . . . XVI, 123
Mose, Josepha, s. Jassy Torrund.
Mosen, Julius: Waldmärchen . . XIII, 228
Moser, Andreas: Geschichte des Violinspiels.
XXI, 86
–, Hans J.: Ach du armer Judas . XIX, 260
– Musikalischer Zeitenspiegel . . . XIX, 259
Most, Helene (d. i. Schwester Regina): Gehe hin und künde . . . XV, 10; XVI, 112
– Sonne, ringe dich durch! . . XVIII, 103
Mosterts, Karl: Jünglingsseelsorge. XXI, 130
Much, Hans: Niederdeutsch-gotisches Kunsthandwerk . . . . . XX, 136
– Das deutsche Meer . . . . XXIII, 276
Muchall-Viebrock, Thomas: Deutsche Barockzeichnung . . . . . XXII, 539
Muckermann, Hermann: Die Erblichkeitsforschung und die Wiedergeburt von Familie und Volk . . . . . XVII, 90
– Grundriß der Biologie, 1. Teil . . VII, 159
– Kind und Volk . . . . . XVIII, 42
– Neues Leben . . . . . XVII, 264
– Um das Leben der Ungeborenen.
XVIII, 154; XXIII, 370
Mügge: Vogt von Sylt . . . . VIII, 96
– Sam Wiebe . . . . . III, 209
Mühl, Max: Aus der alten Geschichte.
XXIII, 413
Mühlau, Hel. von: Hauptmann Hamtiegel.
XIV, 21
– Der Kriegsfreiwillige . . . . XIII, 120
Müllendorf, J.: Der Blumenstrauß der christlichen Jungfrau . . . . . VI, 196
–, K.: Illustrierter Mäßigkeitskatechismus.
V, 34
– Die Trunksucht . . . . . V, 34
Müllenhoff, Emma: Lichtträger . . XIX, 187
Müller: Die geschichtl. Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Deutschland . . . . . IV, 31
– Märchenscherz . . . . . IV, 102
–, Adolf: Copernikus . . . . . II, 7
– Das griechische Drama . . . . . V, 215
– Galileo Galilei . . . . . VI, 235
– Der Galileiprozeß . . . . . VII, 94
– Johann Keppler . . . . . II, 7
– Nach Lourdes! . . . . . VII, 120
–, Alfred Leopold: Das Gedächtnis und seine Pflege . . . . . XIV, 19
–, Aloys: Einleitung in die Philosophie.
XXII, 209
–, Anton: Bilder auf Goldgrund . . X, 140
– Blütenstaub und Blättergold . VI, 108 ff.
– Heliotrop . . . . . VI, 109
– Aus Herz und Heimat . . . . XVII, 39
– Das blutige Jahr . . . . . XVII, 39
– Der heilige Kampf . . . . . XVII, 39
– Kiesel und Kristall . . . . . VI, 108 ff.
– Grünes Laub und weißer Flieder. VI, 108
– Aus goldenen Tagen . . . . . IX, 36
– In wachen Träumen . . . . . VI, 108
– Wanderreisen und Heimatlieder . . VI, 108
– s. Bruder Willram.
–, August: Die staatlichen Gesetze in ihrer Beziehung zur sittlichen Weltordnung.
IV, 164
– Lehrbuch der Buchdruckerkunst . XXIV, 488
–, E. J.: Musik im Leben.
XXIII, 425; XXIV, 523
–, Elisabeth: Ein Bubenstreich . . . I, 95
– Elternsegen . . . . . VIII, 140
– Fleißbildchen. Das Milchmädchen von Bergach . . . . . I, 96
– Das Italienerkind . . . . . XI, 119
– Jutta, das Ritterkind . . . . . V, 12
– Die Kreszenz . . . . . XI, 140
– Die Krückenlinde . . . . . VI, 103 f.
– Natur und Wunder . . . . VIII, 170
– Sonnenschein . . . . . VI, 103 f.
– Wir bitten um Arbeit . . . . VI, 103 f.
– Die Zirkuskinder . . . I, 95; XIV, 215
–, F. K. D.: Altes und Neues vom Monde.
V, 123
–, Fritz: Das Beil . . . . . XVI, 55
– Fröhliches aus dem Krieg . . . XIII, 167
– Kurzhosengeschichten . . . . . XVI, 56
– Das Land ohne Rücken . . . . XII, 244
–, Gregor: In Blut erkämpft . . . V, 37
–, Günther: Brentanos Romanzen vom Rosenkranz . . . . . XX, 80
–, Gustav Adolf: Ecce homo!
VII, 164 f.; XIII, 262; XXIII, 141
– Das sterbende Pompeji . . . . IX, 115
–, Hans: Die Kunst, sich zu freuen. XIV, 258
–, J.: Die Keuschheitsideen in ihrer geschichtlichen Entwicklung und praktischen Bedeutung . . . . . X, 161
–, Josef: Ausgabe der Werke Jean Pauls.
XXIII, 249
– Dostojewski. Ein Charakterbild . XIV, 199

Müller, Josef: Die katholische Ehe. XII, 19; XVI, 162
– Die Ehe im Völkerleben. XVIII, 101; XXV, 37
– Der kath. Hausschatz . . . . . XXI, 65
– Jean-Paul-Biographie nebst Spruchsammlung . . . . . XIV, 156; XXIII, 249
– Jean-Paul-Studien . . . . . XIV, 156
– Jean Paul und seine Bedeutung für die Gegenwart. XIV, 152 ff.; XXI, 141; XXIII, 249
– Wesen des Humors . . . . XIV, 154
–, Karl: Kriegsbriefe eines neutralen Offiziers . . . . . XIV, 23
–, Karl Alexander von: Görres in Straßburg 1819/20 . . . . . XXIII, 519
–, Margarete: Von grünen Wiesen. XIX, 236
–, Maria: Bernhard der Schmied. XXIV, 431
– Emmy Giehrl . . . XV, 46; XXV, 198
– Resi Maier . . . . . XVI, 150
–, Max: Deutsche Liebe . . . . . IX, 248
–, Otto: Kath. Arbeiterinnenvereine. III, 122
– Die liberale Schulpolitik in Preußen und unsere Aufgaben . . . . . VII, 236
– Der Sozialismus in Deutschland. XVI, 213
–, R.: Die Einnahmequellen des Deutschen Reiches und ihre Entwicklung in den Jahren 1872 bis 1902 . . . . . V, 36
–, Wolfgang: Das Haus der Brentano. XI, 118
–-Frerich, Franz: Die Heilige . . XXI, 163
–-Grimmold, Ludw.: Der Wassermann. XIII, 142
–-Guttenbrunn, Adam: Das idyllische Jahr. XXIV, 287
– Barmherziger Kaiser . . . . XIV, 262
– Kriegstagebuch eines Daheimgebliebenen. XIV, 259
– Ruhmeshalle deutscher Arbeit in der österreich-ungarischen Monarchie . XIV, 71, 257
– Der große Schwabenzug . . . . XI, 120
– von Königswinter, Wolfgang: Haus Bullenheim . . . . . XVI, 38
– Mit Meißel und Hammer . . . XVI, 38
– s. XV, 63.
–-Münster: Vom Brüderchen und Schwesterchen . . . . . VIII, 94
– Gute Lehren . . . . . VIII, 94
– Vom Wolf und den 7 Geißlein. VIII, 94
–-Rüdersdorf, Wilh.: Des Glückes Brücke. XIV, 236
– Deutschland über alles . . . . XIII, 71
– Mit Herz und Hand . . . . XIII, 95
– Isarraunen . . . . . XVIII, 219
– Aus der Jugendzeit . . . . . XVI, 149
– Am Quell der Wunder . . . . XVII, 71
– Rosegger-Brevier . . . . . XXII, 375
– Schmied uns, Leben! . . . . . XV, 175
– Die lachende Stunde . . . . . XIX, 21
– Lustig Volk . . . . . XVII, 46
– Wenn am Baum die Lichter brennen. XIV, 144
– Wo die hohen Wälder wogen . XVII, 33
Müllner, Karl: In den zwölf Nächten. XIII, 231
Münchener Bilderbogen . . . . . VI, 69
– Fliegende-Blätter-Kalender . . . . I, 117
– Jugendbücher, Bd. 1–6 . . . XXIV, 334
– Jugendschriften 1–10 . . . . III, 209
– – Bd. 4 . . . . . IV, 103
– – Bd. 24 u. 25 . . . . . V, 223
– Volksschriften . . . . . II, 55; III, 85
– – Bd. 5–7 . . . . . II, 179
– – Bd. 8–10 . . . . . II, 240
– – Bd. 11–20 . . . . . III, 80–82
– – Bd. 28–30 . . . . . III, 191
– – Bd. 48–50 . . . . . V, 223
Münchgesang, Robert: Unter dem alten Dessauer . . . . . I, 38
Münchhausen, Börries von: Balladen. V, 186; XIII, 107 ff.
– Das Herz im Harnisch . . . XIII, 107 ff.
– Ritterliche Lieder . . . . XIII, 107 ff.
– u. Till: Lustige Schwänke . . . VIII, 95
Münchmeyer s. VII, 176.
Müncker, Theodor: Der psychische Zwang. XXIV, 72
Münster, Schwester Maria Paula: Geschichte der Kongregation der Franziskanerinnen von der Buße und der christlichen Liebe. IX, 158
Münzenberger u. Spillmann: Abessinien. III, 4
Münzer, Kurt: Die Herzogin von Imola. XVI, 195
Mukerdschi, Dhan Gopal: Jugendjahre im Dschungel . . . . . XXV, 358
– Kari der Elefant . . . . . XXV, 358
– Wir pilgern zum Himalaya . . XXV, 358
Multatuli: Die Fürstenschule . . . XVII, 62
– Geschichte des kleinen Walter Pieterse XVII, 62
– Max Havelaar . . . . . XVII, 61
– Ideen . . . . . XVII, 62
– Tausend und einige Kapitel über Spezialitäten . . . . . XVII, 62
– Millionenstudien . . . . . XVII, 62
– Minnebriefe . . . . . XVII, 62
– Walter in der Lehre . . . . XVII, 62
Mumbauer, Johannes: Alexis „Warren Hastings". (Neubearbeitung.) XII, 217; vgl. XII, 272
– Die Briefe des sel. Jordan von Sachsen. XXV, 137
– Der Dichterinnen stiller Garten. XVI, 188
– Hausens Bücherei . . XII, 216; XV, 16
– Wilhelm Emmanuel von Kettelers Schriften . . . . . IX, 135
– Aus dem Liliengarten der hl. Katharina von Siena . . . . . XXI, 21
– Allerhand Literatur-Schmerzen . XIII, 174
Munier-Wroblewska, Mia: Unter dem wechselnden Mond . . . . . XXV, 72
Munk, Georg: Die Gäste . . . . XXV, 262
Murawski, Friedrich: Christus und der Mann. XXIV, 121
Muron, Johannes: Die spanische Insel, 1. Bd. . . . . XXIV, 329
Murphy, Alexander: Das besorgte Mutterherz . . . . . XXIII, 128

Murray, David Chr.: Glänzende Laufbahn. I, 39
Musäus, J. K. A.: Legenden von Rübezahl, Der Schatzgräber, Der geraubte Schleier. IX, 225; X, 57
— Die Nymphe des Brunnens. (Bearb. von Fraungruber.) . . . . . I, 49
— Volksmärchen der Deutschen . . XIII, 227
Musarion-Almanach . . . . . XVII, 17
Muschler, Reinh. Conr.: Friedrich der Große. XXIV, 228
— Der lachende Tod . . . . . XX, 115
— Douglas Webb . . . . . XIX, 187
— Der Weg ohne Ziel . . . . XXIII, 430
Muschner, Georg: Und bin ich einmal verschollen . . . . . XVII, 45
Muschow, H.: Der Essig als Mittel der Gesundheitspflege . . . . . XXIV, 377
Musenalmanach, Der schlesische . . XVII, 17
Muser, O.: Staatliches Schulmonopol. XVI, 79
Musica orans. XXIII, 425; XXIV, 133; XXV, 472
Musik im Haus. XXIII, 425; XXIV, 133; XXV, 472
— im Leben . . . . . XXIII, 425
— — 3. Jahr (1927) . . . . . XXV, 396
Musmacher, Christoph: Kurze Biographien berühmter Physiker . . . . . II, 7
— Das Wasser im Dienst des Menschen. V, 195
Musset, Alfred de: Gedichte (Auswahl). XI, 43
Musterkatalog für volkstümliche Bibliotheken. IV, 246; VII, 147 f.; XVII, 202
— für Volks- und Jugendbibliotheken. VIII, 151 ff.
— für katholische Volks- und Jugendbüchereien . . XI, 86, 121 ff.; XVII, 203
— und Handbuch für katholische Volksbüchereien . . VIII, 151 ff.; XVII, 203
Muszynski, Franz: Unsere Leidenschaften. XXIV, 507
Mut, D. W.: Der sel. Joseph Cafasso. XXIV, 171
— Der hl. Petrus Canisius . . XXIV, 171
— Zwei neue Heilige . . . . . XXIV, 171
Muth, Franz Alfred: Bunte Blätter . XII, 183
— Dichterbilder und Dichterstudien . XII, 184
— Frühlingsgarten . . . . . XII, 183
— Glimpf und Schimpf . . . . XII, 183
— Gotteswelt und Menschenherz. XXIII, 238
— Immer heiter kommt man weiter. XII, 183
— Liederstrauß . . . . . II, 52
— Rosen der Heide . . . . . XII, 183
— Die deutsche Sage . . . . . XII, 181
— Waldblumen . . . . . XII, 182
— Auf fröhlicher Wanderfahrt . . . XII, 184
— Wintergarten . . . . . XII, 183
—, Karl: Die literarischen Aufgaben der deutschen Katholiken . . . . . VI, 32
— (Hrsg.): Hochland . . . . . XIV, 135
— H. v. Kleist. Kein Problem. (Hochlandart.) IX, 85
— Steht die kath. Belletristik auf der Höhe der Zeit? . . . . . VI, 32
— Die Wiedergeburt der Dichtung aus dem religiösen Erlebnis . . IX, 141; XV, 149
Muth-Klingenbrun, Karl: Bairische Beize. XVIII, 104
Mutschlechner, Berta: Heimatlos. Blind. III, 81
Mutter, Die. . . . . VII, 196
Mysterienspiele. . . . . XVI, 4

Naab, Ingbert: Der Gymnasiast . . XIII, 91
Nabl, Franz: Die Galgenfrist . . XVIII, 233
— Oedhof . . . . . X, 47
— Der Tag der Erkenntnis . . . XXV, 261
Nabor, Felix: Auferstehung . . . . III, 236
— Der Bergpfarrer . . . . . XVII, 162
— Furchtlos und treu . . . . . X, 189
— Heimatzauber . . . . . XVIII, 157
— Der Helfensteiner . . . . . V, 223
— Der Kreuzzug der Kinder . . . . I, 117
— Das steinerne Meer . . . . . XIV, 238
— Die Meeresbraut . . . . . V, 38
— St. Michael . . . . . IX, 222
— Mysterium crucis . . . I, 78; III, 234 f.
— Der Stern von Marburg . . . VIII, 20
— Der Vogt von Lorch . . . . . III, 236
Nachbaur, Sigm.: Der hl. Joh. Berchmans. XIX, 14
— Der hl. Johannes Franziskus Regis. XXII, 502
Nacht, Tausend und eine. Die schönsten Geschichten aus tausend und einer Nacht. Ausgew. v. Wilh. Fronemann . XXIV, 361
Nachtigall, Alb.: Freiheit . . . . XVII, 286
Nadler, Josef: Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. XIII, 97 f.; XX, 109; XXV, 264 ff.
— — 3. Bd. . . . . XV, 167; XVI, 21 f.
— Die Berliner Romantik . . . XVIII, 267
Nadson: Gedichte . . . . . XVII, 7
Nagel, Willibald: Brahms . . . . XX, 88
— Die Musik im täglichen Leben . . . X, 74
— Die Musik als Mittel der Volkserziehung. X, 74
Nahor, Pierre: Christus . . . . . IV, 138
Nann, Josepha: Heidekraut . . . . III, 209
Nansen, Fridtjof: Eskimo-Leben . III, 5; X, 2
— Freiluftleben . . . . . XVII, 11
— Durch Nacht und Eis . . . . . X, 2
— Nebelheim . . . . . X, 3
— Unter Robben und Eisbären . XXIII, 138
— Auf Schneeschuhen durch Grönland . . X, 2
— Spitzbergen . . . . . XIX, 38
Natalia, Maria: Ich klopfe an! . . XIX, 66
Nathansen, Henri: Die Affaire . . XIII, 185
— Daniel Hertz . . . . . XIII, 185
— Hinter Mauern . . . . . XIII, 185
— Dr. Wahl . . . . . XIII, 185 f.
Nathusius, Elsbeth von: Johann Gottlob Nathusius . . . . . XIV, 45
Natterer, Alois: Charakterköpfe . XXIII, 213
Natur und Erziehung . . . . . VII, 69
— und Geisteswelt, Aus. . . II, 43; VII, 68
— und Kultur. III, 33; IV, 240; V, 40; VII, 67
— und Offenbarung . . . . II, 6; VII, 67
Naturalismus s. XII, 252.
Naturfreund, Der. . . . . XXIV, 376
Naumann, Fr.: Sonnenfahrten . . VII, 235
— u. Bäumer: Kriegs- und Heimatchronik, 1. Bd. . . . . XIII, 276
— — — 2. Bd. . . . . XV, 47

Navery, Raoul de, s. XI, 44.
Nawrath, Alfred: Im Reiche der Medea. XXI, 151
Nearing u. Freman: Dollar-Diplomatie. XXIV, 512
Necke, Max: Deutsches Weihnachtsbuch. VII, 121; VIII, 96
Neresheimer, Eugen: Die Fische, Lurche und Kriechtiere . . . . . XXIV, 30
Nerrlich: Jean-Paul-Biographie . . XIV, 156
Nesbit, E.: Das rote Haus . . . XXII, 479
Nestle, E.: Vulgata . . . . . V, 159
Neter, Walter: Longin . . . . . XIX, 235
Netzhammer, Raymund: Die Landkarten. VIII, 98
— Theophrastus Paracelsus . . . . II, 44
Neubauer, J.: Charitaskalender . . . V, 35
Neuberger, J.: Schulflora von Baden. XXIII, 77
Neugart, Alfons: Handbuch der Liturgie. XXIV, 69; XXV, 301
Neuhaus, G.: Die deutsche Volkswirtschaft und ihre Wandlungen im letzten Jahrhundert, 2. Bd. . . . . XI, 187
Neumair, Jos.: Im serbischen Feldzug 1914. XV, 159
Neumann: Das deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftswesen . . . . . IV, 31
—, Alfred: Rebellen . . . . . XXV, 236
— Der Teufel . . . . . XXIV, 237
— Verse . . . . . XVI, 9
—, Heinrich: Du mein stilles Tal . . V, 158
—, J.: Mäßigkeitskatechismus . . . . V, 34
—, J. B.: Gott und Götter . . . IX, 138
—, Karl Eugen: Uebersetzung der Reden Buddhas . . . . . XXIII, 170
—, Kl.: Der Spielmann . . . XVIII, 253
Neunert, Hans: Die ich rief, die Geister. IX, 136
— Das Leben, wenn es köstlich gewesen ist. X, 58
— Nur treu . . . . . VI, 140
— Und bräut der Winter noch so sehr. VI, 140
— Das Zöllnerrosel . . . . . VIII, 21
Neurath, Karl: Der Preußenkaplan. XIX, 279
Neureuter, Franz: Biologische Charakterbilder aus der Tierwelt . . . . . XV, 28
— Land-, Wasser- und Lufttiere. V, 195; VII, 67
— Die Wanderungen der Pflanzen . . III, 3
— Die Wanderungen der Tiere . . . IV, 56
Neuß, Wilhelm: Die Anfänge des Christentums im Rheinlande . . . . . XX, 91
— Die Kunst der alten Christen . XXIV, 35
Newcomb-Engelmann: Populäre Astronomie. II, 6; XXI, 10
Newman, John Henry: Betrachtungen und Gebete . . . . . XXIII, 260
— Kirche und Wissenschaft . . . XXV, 218
— Die heilige Maria . . . . . XI, 191
— Predigten der anglikanischen Zeit. XXIII, 553
— Predigten der kath. Zeit . . . XXI, 153
— Verlust und Gewinn . . . . XXIII, 199
Nexö, Martin Andersen: Die Familie Frank. XXV, 176
— Die Leute auf Dangaard . . . XXV, 176
Nexö, Martin Andersen: Stine Menschenkind. XXV, 179
— Pelle, der Eroberer . . . . XXV, 177
— Proletarier-Novellen . . . . XXV, 177
— Ueberfluß . . . . . XXV, 175
Nickel, Emil: Geschichte der katholischen Kirchenmusik . . . . . VI, 80
Niderberger, L.: Volkserzählungen, Bd. 1—8. X, 67
Nidurny, Max: Schlichte Grüße . . . IX, 81
Nieborowski, R.: Alexander . . . . IV, 84
Niederhausen, Ernst: Mit deutscher Reiterei in Südwestafrika . . . . . XII, 65
Niedermann: Marienmaler . . . . IV, 248
Niedermayer, Oskar v.: Unter der Glutsonne Irans . . . . . XXIV, 79
Niedersachsenbuch 1920 . . . . XVII, 158
— 1921 . . . . . XVIII, 125
— 1924—25 . . . . . XXI, 194
— 1926 . . . . . XXIII, 32
— 1928 . . . . . XXV, 64
Niedlich, J. K.: Deutscher Heimatschutz. XIX, 228
Niedner, F.: Snorris Königsbuch . . XX, 92
Niedurny, Max: Im Bürgerrock und Fürstenkleid . . . . . X, 60
Nielsen, K. E.: Titen og Kristendommen (Die Zeit und das Christentum) . . . XXV, 52
Niemann, Walter: Die Musik der Gegenwart . . . . . XIX, 271
Niemeyer, Wilh.: Matthias Grünewald. XX, 70
Niemkemper, Fritz: Unpolitische Zeitläufe. 1. Bd. . . . . III, 101
Niese: Charlotte: Als der Mond in Dorotheens Zimmer schien . . . . . XXI, 68
— Der Erbe . . . . . IX, 210 f.
— Erika . . . . . X, 214
— Geschichten aus Holstein . . . IX, 207 f.
— Der feine Hansjakob. Karrel und sein Freund. Der Teepott . . . . XXII, 327
— Auf der Heide . . . . . IX, 210
— Aus dem Jugendland . . . . . IX, 207
— Die Klabunkerstraße . . . . . IX, 210
— Lagerkind . . . . . XII, 66
— Licht und Schatten . . . . . IX, 209 f.
— Die braune Marenz u. a. G. . . IX, 207 f.
— Menschenfrühling . . . . . IX, 211
— Minette von Söhlenthal . . . . IX, 210
— Römische Pilger . . . . . IX, 207
— Reifezeit . . . . . IX, 211
— Auf Sandberghof . . . . . IX, 207
— Allerhand Sommergäste u. a. G. IX, 207 ff.
— Sommerzeit . . . . . IX, 211
— Aus schweren Tagen . . . . . IX, 207
— Revenstorfs Tochter u. a. E. . . IX, 207 f.
— Vergangenheit . . . . . IX, 211
— Was Michael Schneidewind als Junge erlebte . . . . . VII, 102; IX, 207
— Aus dänischer Zeit . . . . . IX, 207 f.
— s. XV, 101.
Nießen, Johann: Emmerichs Charismen und Gesichte . . . . . XVI, 188
—, Josef: Blumenlese aus meinem biologischen Herbar . . . . . III, 3
— Bonifatius . . . . . V, 51

Nießen, Josef: Max I., der letzte Ritter. V, 12
— Am Meeresstrande . . . . . IV, 128
— Der Weltbau und sein Meister . . VII, 67
Nietzsche, Friedr.: Werke.
II, 184–187, 201–205, 223–226
Nikel, Johannes: Die Glaubwürdigkeit des Alten Testamentes im Lichte der Inspirationslehre und der Literarkritik . . VII, 138
— Allgemeine Kulturgeschichte . . . VI, 141
— Die Pentateuchfrage . . . . . XVIII, 217
— Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen. 1. Die biblische Urgeschichte. 2. Moses und sein Werk. VII, 139
— und Rohr: Biblische Zeitfragen.
V, 198 f.; VII, 138; VIII, 164; X, 231
Nilkes: Schutz- und Trutzwaffen im Kampfe gegen den modernen Unglauben. I, 98; IX, 35
Nippold: Das deutsche Christuslied des 19. Jh. . . . . IV, 237
Nissen, Momme: Der Rembrandtdeutsche.
XXIV, 290
Nistroj: Vormundschaftsrecht und Vormundschaftsführung n. d. RJWG. . . XXV, 29
Nobel, Alphons: Herr über Asien . XXV, 463
Nodier, Charles: Hans Sbogar . . XII, 217
Noe, Heinrich: Deutsches Alpenbuch . XVI, 130
— Bilder aus Südtirol . . . . XVI, 130
— Brennerbuch . . . . . XVI, 130
— Dalmatien und seine Inselwelt . XVI, 130
— Edelweiß und Lorbeer . . . . XVI, 130
— Frühling von Meran . . . . XVI, 130
— Bayrisches, österreichisches, italienisches Seebuch . . . . . XVI, 130
— Sinnbildliches aus der Alpenwelt. XVI, 130
— Neue Studien aus den Alpen . . XVI, 130
— In den Voralpen . . . . . XVI, 130
— Deutsches Waldbuch . . . . . XVI, 130
Noeldechen, Ernst: Gottes bunter Garten. XIX, 45
— Von der Liebe Gottes. XVIII, 272; XX, 138
— Die Zeitlegenden . . . . . XXII, 285
—, Wilhelm: Martin Behaim . . XIV, 117
— Um Haares Breite . . . . . XIV, 117
— Peter Hele . . . . . XIV, 117
— Das Leben des Feldmarschalls Grafen York von Wartenburg . . . . XIV, 117
— Joachim Nettelbeck . . . . . XIV, 117
— In Schleswig . . . . . XIV, 117
— Schwarz und Weiß . . . . . XIV, 117
— Straff und schlaff erzogen . . . XIV, 117
— Der Wahrheit die Ehre . . . XIV, 117
Noetling, Fritz: Die kosmischen Zahlen der Cheopspyramide . . . . . XVIII, 216
Nötzel, K.: Der französische und der deutsche Geist . . . . . XVI, 117
— Die Grundlage des geistigen Rußland.
XVI, 117
— Die slavische Volksseele . . . XVI, 117
Nolte, Paul: Das Wirtschaftsgebiet der Saar.
XI, 186
Noppel, Constantin: Deutsche Auswanderung und Auslandsdeutschtum . . . XVII, 90
— Jugendzeit . . . . . XIX, 138
— Der deutsche Rätegedanke und dessen Durchführung . . . . . XVII, 90
Nora, A. de: Das Ende der Marquise. XXI, 69
— Madonnen . . . . . XVIII, 140
— Die Täuscher . . . . . XIX, 278
Nord, F. R.: Ker-Ali . . . . . XVII, 266
— Das Land ohne Lachen . . . . XIX, 21
— Sfir-Anusch . . . . . XVII, 266
— Der blaue Teppich . . . . . XIX, 281
Norden, Hermann: Auf neuen Pfaden im Kongo . . . . . XXIV, 281
Nordheim, H.: Geschichten aus Franken. XVI, 39
Noser u. Grüninger: Allgem. Erziehungslehre.
IV, 63, 127
Noti, Severin: Echo aus Indien . . XI, 236
— Aus Indien . . . . . V, 158
— Donna Juliana . . . . . XVIII, 128
— Das Fürstentum Sardhana . . . IV, 38
— Josef Tieffentaller . . . . XVIII, 127
Novak, Ladislav: Svedomi. (Das Gewissen.)
XXIV, 501
Novalis: Die Christenheit oder Europa.
XVII, 153
— Hyazinth und Rosenblüt . . . XIII, 228
— Der Sänger . . . . . XIII, 228
— s. VI, 10.
Novellen der Romantiker. (Hoffmann, Eichendorff, Tieck.) . . . . . X, 164
— aus dem Tierleben . . . . . XV, 70
Nover, Jakob: Das große Rätsel . . VII, 241
Nowack, A.: Lubowitzer Tagebuchblätter Josef v. Eichendorffs . . . . . IV, 261
Nowaczynski, Adolf: Das System des Dr. Caro . . . . . XXIV, 271
Nowak, Karl Fr.: Der Sturz der Mittelmächte . . . . . XX, 13
Nüdling, Ludwig: Fallende Blätter . XII, 245
— Für junge Herzen . . . . . XVIII, 134
— Rhönmärchen . . . . . II, 74
Nürnberger, Woldemar: Ein Tag in der Waldschmiede . . . . . XIX, 70
Nungesser, Chr. W.: Sommer . . . XIX, 45
Nußpickel, Joseph: Die Himmel träumen tief.
XIX, 45, 256
Nyland . . . . . XVI, 27
Nyon, Eugène, s. XI, 44.

Obenauer, Karl Justus: Goethe in seinem Verhältnis zur Religion . . XVIII, 262
— Der faustische Mensch . . . . . XX, 92
Oberdörffer, Peter: Die schöne Tugend. XV, 69
Oberhammer, Clem.: In Leid und Sieg.
XXIII, 516
Oberkofler, Jos. Georg: Gebein aller Dinge.
XIX, 44
— u. a.: Reimmichl . . . . . XXIV, 420
— Sebastian und Leidlieb . . . . XXIV, 38
— Stimmen aus der Wüste . . . XVII, 17
Oberle, W.: Französische Revolution . . V, 158
Obermaier, Hugo u. a.: Der Mensch aller Zeiten . . . . . IX, 16 f.
— — Bd. 1 . . . . . X, 43
— — Bd. 2 . . . . . XI, 117
Obst, Erich: England, Europa und die Welt.
XXIV, 229
—, J. G.: Goldenes Buch der Erziehung. II, 38

Ochs, Siegfried: Der deutsche Gesangverein für gemischten Chor . . . . . XXI, 85
– Geschehenes, Gesehenes . . . . XX, 88
Oehl, Ilse, s. Franke.
–, Wilh.: Des Johannes von Kastl „Wie man Gott anhangen soll" . . . XX, 148
– Mechtild von Magdeburgs „Fließendes Licht der Gottheit" . . . . . IX, 159
– Monsalvat . . . . VI, 74; IX, 37, 199
Oehler, W.: Chinas Erwachen . XXIV, 182
Oer, Seb. v.: Aehrenlese . . . . XIII, 189
– Der Ahnenwert . . . . . XI, 237
– Daheim . . . . . VIII, 100
– Familienweihe an das hl. Herz Jesu. XV, 174
– Des Herzens Garten . . . . XIII, 209
– Ich. Selbstbetrachtungen . . XVIII, 243
– Das Tagebuch meiner Mutter . . XVII, 89
– Unsere Tugenden . . . V, 201; VII, 43
– Wer da? Ein Wort an unsere Soldaten. VIII, 156
– Erzabt Plazidus Wolter. VIII, 43; X, 135
Oerting, Karl S.: Kapitän Krügers und seine Jungens . . . . . IX, 137
Oertzen, Marg. v.: Die goldenen Augen der Weldersloh . . . . . IX, 22
– Blaustrumpfabenteuer . . . . . IV, 52
– Dorfteufel . . . . . VI, 22
– Frei für die Ehre . . . . . IV, 52
– Das Erbe der Väter . . . . . IX, 79
– Ein tönendes Erz . . . . . IV, 52
– Eine glückliche Hand . . . . . IV, 52
– Herzfeuer und Herzschnee . . . . IV, 52
– Die Insel des Friedens . . . . . IV, 52
– Jugendwege . . . . . IV, 51
– Lebensstreiter . . . . . IV, 51
– Die Mäzenin . . . . . IV, 52
– Nordlandsgeschichten . . . . . IV, 52
– Das Recht ans Leben . . . . . IV, 51
– Die Republik der Menschen . I, 116; IV, 52
– Stern des Niedergangs. 2. Bd. . VI, 200 f.
– Die Sümpfe von Trollenhagen . . XIX, 94
– Der Welt Sünde . . . . . IV, 52, 85
– Aus einsamen Tälern . . . . . IV, 51
–-Dorow, E. v.: Der goldene Morgen. X, 214
Oeser, Hermann: Briefwechsel zwischen Hermann Oeser und Dora Schlatter. XVIII, 242
– Ein Ehezuchtbüchlein. XII, 200; XVIII, 242
– Des Herrn Archemoros Gedanken über Irrende, Suchende und Selbstgewisse. XVIII, 240 ff.
– Ein Hausbuch aus deutscher Dichtung und Prosa . . . . . XVIII, 240 ff.
– Stille Leute . . . . . XVIII, 240 ff.
– Midaskinder . . . . . XVIII, 240
– Sonnwärts . . . . . XVIII, 240
– Vom Tage, vom heute gewesenen Tage. XVIII, 240
– Am Wege und Abseits . . . XVIII, 240
– Aus der kleinen Zahl . . . XVIII, 240
– Zweistimmen . . . . . XVIII, 240
Oesterén, von: Jesus nicht Christus . IV, 249
– Die Wallfahrt . . . . . IV, 249
Oesterreich, Traugott Konstantin: Der Okkultismus im modernen Weltbild . . XIX, 112
Oettingen-Spielberg, Emil zu: Die Nachfolge Christi . . . . . XIV, 47
Oettli, Max: Versuche mit lebenden Bakterien. XVII, 111
Ognjew, Nikolai: Das Tagebuch des Schülers Kostja Rjabzew . . . . . XXV, 303
Ohl, Ludwig: Vicisti! . . . . . VII, 143
Ohle, R.: Der Hexenwahn . . . . VII, 16 ff.
Ohlmeier, Theophil: Herzensfriede und Seelenfreude . . . . . XV, 15
– Lebensrätsel und Lebensaufgabe. XVII, 287
Ohnesseit, Wilhelm: Unter der Fahne schwarz-weiß-rot . . . . . XXIII, 470
Ohnet, Georges: Der Hüttenbesitzer . . XV, 99
– Das Recht des Kindes . . . . XV, 99
– Schwarz und Rosig . . . . . XV, 99
– Die Tochter des Abgeordneten . . XV, 99
Ohorn: Die Brüder von St. Bernhard. IV, 249
– Der Klosterzögling . . . . . IV, 248
– Unlösbar . . . . . IV, 248
Okonski, W.: Arme Menschen . . . III, 227
Olden, Balder: Ich bin Ich . . . XXV, 360
Olearius u. Staden: Die erste deutsche Expedition nach Persien . . . . XXV, 358
Olfers, Sybille von: Von den Wurzelkindern. XXV, 351
Olrik u. Ellekilde: Nordens Gudeverden. (Die Götterwelt des Nordens.) . . . XXV, 51
Ommer, E. M.: Selbstliebe – Egoismus. II, 38
Ompteda, Georg von: Der jungfräuliche Gipfel. XXIV, 429
– Denise de Montmidi . . . . XIV, 283
Onkel Ludwig: Aus der Kinderwelt . . I, 50
Oppeln-Bronikowski, F. v.: Aucassin und Nicolette . . . . . X, 236
Oppenheim, M. v.: Vom Mittelmeer zum Persischen Golf . . . . . III, 4
Oppenheimer, Franz: Die soziale Forderung der Stunde . . . . . XVII, 90
– Soziologische Streifzüge . . . XXV, 220
O'Rahilly, Alfred: Verborgenes Heldentum. XX, 160
Orchideengarten, Der. . . . . XVI, 120
Oremus! (Meßbuch.) . . . . . VIII, 83
Organ für christliche Kunst . . . . XVI, 77
Orientbücherei, Die deutsche. . . . XIV, 120
Orienter, Anita: Der seelische Ausdruck in der altdeutschen Malerei . . . . . XIX, 270
Ornitz, Samuel: Herr Fettwanst . . XXIV, 8
Ortega, Juan de: Lazarillo de Tormes. XVI, 125
Oschilewski, Walter: Auf flammender Brücke. XXI, 196
Oskar von Preußen: Die Winterschlacht in der Champagne . . . . . XIII, 137
Ossendowski: In den Dschungeln der Wälder und Menschen . . . . . XXII, 92
– Tiere, Menschen und Götter . . XXII, 92
Oßwald, Cajetan: Matthäus Schiestl. XXI, 190
– M. Schiestl-Zeichnungen . . . XXI, 190
–, Eugen: Dies und Das . . . . VIII, 94
– Meine Lieblingstiere . . . . . XI, 95
– Mein Tierbilderbuch . . . . . VIII, 94
– u. Holst, J.: Der Frühling kommt. X, 57
– – Ringsumher . . . . . XI, 95

Oster, Peter: Die Dekanate Prüm-Marxweiler. XXIV, 422
Osterspiele . . . . . XVI, 2, 3
Ostini, Fritz von: Aus Karl Spitzwegs Welt. XXII, 286
Ostlender, Heinrich: Ein Weg zur Kunst. XXV, 430 ff.
Ostwald, Hans: Kaufmanns Abenteuer. XXV, 359
Oswald, O.: Im stillen Winkel . . IV, 244
Ott, W.: Sonntagsgedanken . . . V, 242 f.
Otten, Bennata: Die deutschen Volksbibliotheken und Lesehallen . . . . VIII, 190
Ottmann, Victor: Das Wunderland am Nil. XXIV, 323
Otto, Berthold: Die Sage vom Doktor Heinrich Faust . . . . . VIII, 21
–, Hugo: Am Born der Heimatliebe. XX, 111
– Rheinische Heimat . . . . . XXI, 194
– Natur erzählt . . . . XVIII, 149, 218
– Naturdenkmäler der Heimat am Rhein. XIX, 159
– Die Säugetiere der Rheinlande . XXI, 194
– Die deutschen Schulen im Dienste der Natur- und Heimatpflege . . . XX, 111
–, Rudolph: Siddhanta des Ramanuja. XXIII, 167
– u. Schlegel: Auswahl der schönsten Grimmschen Sagen . . . . . VIII, 83
Overbeck, Hans: Malaiische Weisheit und Geschichte . . . . . XXV, 308
Overmanns, J.: Roman, Theater und Kino im neuen Deutschland . . . . XVII, 90
Ozanam s. VI, 13.

Paap, W. A.: Der Kaplan von Liestermonde. VII, 221
Pabón, Muñoz, s. IX, 70.
Paffrath, Wilhelm: Rose rot . . XXIV, 526
Pagel, Karl: Deutsche Geschichte in Bildern. XXV, 304
Pagenstecher, G.: Außersinnliche Wahrnehmung . . . . . XXII, 214
Pagès, Helene: Kleine Buben und der große Krieg . . . . . XIV, 282
– Ehrenpreis. . . . . XI, 138; XIV, 120
– Auf Gottes Garten . . . . . XVI, 33
– Dem Heiland entgegen . XI, 138; XIV, 120
– Komm, Heiliger Geist . . . . XVIII, 21
– Lesekost . . . . . XII, 81
– Die Liebe drängt . . . . . XVI, 151
– Deutsche Mädchen . . . . . XV, 72
– Großmutters Mädchentage . . XVIII, 48
– Mutter Nanni und ihre Kinder. XIX, 143
– Reihum . . . . . XXII, 545
– Rodrigo . . . . . XXIV, 47
– Soldaten Christi auf dem Schlachtfeld und in der Heimat . . . . . XIV, 120
– Marthas Tagebuch . . . . . I, 96
– Unser Weihnachtsbuch für klein und groß. XXV, 67
– u. Nieland: Aehrenlese . . . . IX, 161
– – Legenden . . . . . VIII, 95
Paintner, Sebastian: St. Wulfswintha. XVIII, 129
Palitzsch, Otto Alfred: „Kurve links". XXIII, 189
Pan . . . . . VI, 27
Panofsky u. Pinder: Die deutsche Plastik des 11.–13. Jahrhunderts . . . XXIII, 503
Pantenius: Um ein Ei . . . . . XVI, 100
–, Th. H.: Kurländische Geschichten . XV, 33
Papini, Giov: Lebensgeschichte Christi. XXII, 126
Papke, K.: Im Kampf um die Wahrheit. X, 140
Paquet, Alfons: Auf Erden . . . XII, 139 ff.
– Erzählungen an Bord . . . . XII, 143
– Kamerad Fleming . . . . XII, 142, 145
– Der Kaisergedanke . . . . . XIII, 23
– (Hrsg.): Ku Hung-Ming: Chinas Verteidigung gegen europäische Ideen . XII, 144
– Li oder Im neuen Osten. XII, 144; XIV, 179
– Lieder und Gesänge . . . . . XII, 138
– Limo . . . . . XII, 144
– Held Namenlos . . . . . XII, 141
– In Palästina . . . . . XII, 196
– Der Sendling . . . . XII, 143, 145
– Städte, Landschaften und ewige Bewegung. XXV, 392
– Lusikas Stimme . . . . . XXIII, 286
Paret: Kunsterziehung und Volksschule . I, 6
Parlow, Hans: Eva . . . . . XI, 120
– Die Kaptaube . . . . . IV, 168
– Die Königin in Thule . . . . . X, 94
Parzival-Ausgaben . . , . . . XIII, 211
Pascal, Blaise: Der Gottesdienst des Krankenlagers. (Uebertr. von Ranft.) . XXIV, 275
– Pensées . . . . . XII, 19
– Religiöse Schriften (Hrsg. von Lützeler.) XXIII, 174
Paschali: Grenzkapitän Bernhard . . . I, 78
– Die silberne Glocke . . . . . I, 97
Paschwitz, Th.: Tam Tamen . . . IV, 63, 150
Pasqué, Ernst: Auf dem Domkranen. XVI, 38
– Goldengel von Köln . . . . . XXI, 202
Passionsspiel . . . . . XVI, 3
Pastor: Der goldene Schlüssel . . . XIII, 191
–, Ludwig v.: Johannes Janssens Briefe. XVII, 137
– Generaloberst Viktor Dankl . . XIV, 71
– Geschichte der Päpste . . . . XXII, 451
– – Bd. 7 . . . XVII, 241; XVIII, 126
– – Bd. 9 . . . . . XX, 42
– – Bd. 10 . . . . . XXIII, 518
– Der Mainzer Domdekan J. B. Heinrich. XXIII, 216
– Konrad von Hötzendorf . . . . XIII, 119
– Leben des Freiherrn Max von Gagern. IX, 198; X, 134
– Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance. XIV, 66; XXIII, 31
–, Willy: Das Leben Albrecht Dürers. XXI, 16
Patschke, A.: Umsturz der Einsteinschen Relativitätstheorie . . . . . XIX, 17
Paukulat, August: Eiserne Poesie, 1. Bd. XII, 180
Paul, Jean: Werke. (Hrsg. von Josef Müller.) XXIII, 249

Paul, Jean: Auswahl aus des Teufels Papieren . . . . . XIV, 153
– Dämmerungen . . . . . XIV, 155 f.
– Politische Fastenpredigten . . XIV, 155 f.
– Flegeljahre . . . . . XIV, 124
– Friedenspredigt. XIV, 155 f.; XXI, 23, 144
– Hesperus . . . . . XIV, 123
– Leben des vergnügten Schulmeisterleins Maria Wuz in Auenthal . . . XIV, 123
– Levana . . . XIV, 154; XXI, 23, 143
– Die unsichtbare Loge . . . . XIV, 154
– Politische Nachklänge . . . . XIV, 155 f.
– Schrift über die Doppelwörter. XIV, 154
– Siebenkäs . . . . . XIV, 124
– Titan . . . . . XIV, 123
– Vorschule der Aesthetik . . XXI, 23, 144
– s. IX, 174.
Paula, Schwester Maria: Mutter Angela, geb. Auguste von Cordier, Leben und Briefe . . . . . IV, 242
– Die Blume des Glückes . . . XIV, 282
– Epponia . . . . . IX, 118 f.
– Tante Lisbeths Erzählungen und Plaudereien . . . . . I, 50
– Mein Kind, gib mir dein Herz . XIV, 120
– Für die lieben Kleinen . . . . . I, 97
– Die Liebe . . . . . X, 118
– Marcia . . . . . VIII, 159 f.
– Für traute Stunden . . . . . I, 49
– Weihnachtsglocken u. a. Erz. . . XIII, 191
– O du wunderselige Weihnachtszeit . . I, 28
Pauli, Gustav: Max Liebermann . . IX, 115
–, Karl: Der Richtige u. a. Humoresken. X, 117
Paulitschke: Die Sudanländer . . . . III, 3
Pauls, Eilhard Erich: Klein-Bettenhausen. XXIII, 84
– Von der Postkutsche zum Flugzeug. XXIII, 565
– Jan Gites Wanderbuch . . . . XIV, 237
– Der Wolfshof . . . . . XIX, 234
–, Volquart: Auf hoher See 1914. XIII, 144
Paulsen, Rudolf: Die kosmische Fibel. XXII, 90
– Im Schnee der Zeit . . . . . XXII, 90
– Und wieder geh' ich unruhvoll . . XXII, 90
– Die hohe heilige Verwandlung . XXII, 426
Paulus, Heinz: Das heutige Deutschland und seine herrliche Zukunft . . . . XX, 164
–, N.: Luther und die Gewissensfreiheit. II, 233
Pauly, G.: Operettendämmerung . . . X, 76
–, M.: Perlen aus dem Sagenschatz des Rheinlandes . . . . . IV, 62, 128
– Sagenkranz der Stadt Köln und der angrenzenden rhein. Bezirke . . . XIX, 160
Paust, Klara: Die kleine Clauß . . XVII, 22
– Die Schattentrude . . . . XVIII, 108
Pax: Für d. Akad. im Felde von d. Abtei Maria Laach . . . . . XV, 66
Peary, R.: Nordwärts über das große Eis. X, 3
– Die Entdeckung des Nordpols . . . X, 4
– Dem Nordpol am nächsten . . . . X, 3
Pécsi, Gusztáv: Liquidierung der Relativitätstheorie . . . . . XXII, 275
Pederzani-Weber: Gisco vom Reste . . IX, 117
– Kunz von der Rosen . . . . . IX, 117
Peláez, A. López: Die Gefahr des Buches. XII, 113
Pelican, B.: Annette Freiin v. Droste-Hülshoff . . . . . IV, 63, 162
Penck: Das deutsche Reich . . . . . III, 5
Penkert, Anton: Das Gassenlied . . . X, 74
Penty, A. J.: Gilden, Gewerbe und Landwirtschaft . . . . . XXII, 113
Pereda, José M. de, s. IX, 69.
Peregrina, Cordula (d. i. Cordula Schmid, geb. Wöhler): Bergblumen, in Tirol gepflückt . . . . . VIII, 159
– Schlichte Bilder aus dem Volksleben. VIII, 159
– Katholisches Haus- und Herzensleben. XIX, 254
– Des Weißen Sonntags Himmelsglück. VIII, 100
– Dem Leben abgelauscht . . . . VIII, 159
– Marienrosen . . . . . III, 36
– Christkindleins Weihnachtsgruß . . . I, 28
– s. XIII, 136.
Perfall, Anton von: „Was du ererbt" . X, 189
Perlberg, F.: Bilder aus dem Hl. Lande. V, 158
Perlen deutscher Dichtkunst, für Schule und Haus ausgelesen v. Joh. Bender . II, 179
Perlia: Leitfaden der Hygiene des Auges. II, 152
Pernsteiner, Benedikt: Im Kreislauf. XI, 237
Perreyve, H.: Der Tag des Kranken. XX, 151
Persico, Elena da: Die heilige Melanie die Jüngere . . . . . IX, 136
Perzager, M.: Johannes der Lieblingsjünger. XIII, 209
Perzynski, Wodzimierz: Nicht wir, der Wald. XXIV, 271
Pesch, Christian: Gott der Eine und Dreieine . . . . . XXIII, 510
– Gott und Götter . . . . . VIII, 167
– Der Gottesbegriff in den heidnischen Religionen des Altertums . . . . VIII, 167
– Der Gottesbegriff in den heidnischen Religionen der Neuzeit . . . . . VIII, 167
– Maria, die Vermittlerin aller Gnaden. XX, 108
–, Heinrich: Die soziale Befähigung der Kirche . . . . . VIII, 171
– Ethik und Volkswirtschaft. XVII, 42; XIX 176
– Lehrbuch der Nationalökonomie. III, 214; XXII, 49, 53
– – Bd. 1 . . . . . III, 190
– Sozialisierung . . . . . XVI, 139
–, Johannes: Bröckskes ut Kriegs- un Friedenstied . . . . . XIV, 275
–, Tilmann: Der Christ im Weltleben. VI, 144; XIX, 204
– Die Haltlosigkeit der modernen Wissenschaft . . . . . VIII, 167
– Christliche Lebensphilosophie . . . VI, 163
– Die großen Welträtsel. II, 151; VIII, 169
Peschel: Völkerkunde . . . . . III, 4
Peßler, W.: Niedersächsische Volkskunde. XIX, 229
Pestalozzi: Lienhard und Gertrud . . XVI, 50
– Wie Gertrud ihre Kinder lehrt . . XVI, 50
–-Pfyffer, H.: Der Meister E. S. und die Schongauer . . . . . XXIV, 205

Peter, Johann: Dorfedelinge . . . XIV, 110
— Es war im Böhmerwald . . . VII, 145
XI, 251
— Geschichten aus dem Böhmerwald. XI, 249
— Granit und Gneis . . VII, 145; XI, 251
— Der Poet im Dorfschulhause . . XI, 249
— Der Richterbub . . . . . XII, 224
— Der Schelm aus dem Böhmerwald. XI, 251
— Sitten und Bräuche . . . . . XI, 251
— Tanne und Rebe . . . . . XI, 249
— Waldmeister und Enzian . . . . XI, 250
— (Hrsg.): Der Böhmerwald . . . XI, 249
Petermann, Elisabeth: Blüten, die der Sturm verwehte . . . . . XVIII, 45
Peters, C.: England und die Engländer.
XIII, 75, 117
—, Karl Gustav: Um die Seele des Asozialen.
XXV, 459
—, Maria: Friedr. Wilh. Webers Jugendlyrik . . . . . XV, 84
—, Norb.: Der Text des Alten Testamentes und seine Geschichte . . . . . X, 139
Petersen, Albert: Der Schwan von Avon.
XXV, 148
— Virginia . . . . . XXV, 148
—, Elly: Taschenbuch für den Kakteenfreund.
XXV, 143
—, G. P.: Kiekinnewelt . . . . . VI, 212
— Um die Scholle . . . . . XXI, 199
—, Marie: Prinzessin Ilse . . . XIII, 232
— Irrlichter . . . . . XIII, 232
Petras, M.: Herzschläge einer kleinen Stadt.
XXI, 200
Petrus, J.: Ein gefangenes Königskind . X, 132
Petrus Canisius s. Canisius.
Petzet, Erich: Der Briefwechsel von Jak. Burckhardt und Paul Heyse . . XIV, 141
— u. Ernst: Der Geist der Paulskirche.
XXII, 368
Petzold, Alfons: Tiroler Bergbauern. XVI, 202
— Franziskus von Assisi . . . . XVII, 45
Petzoldt, Josef: Die Stellung der Relativitätstheorie in der geistigen Entwicklung der Menschheit . . . . . XIX, 66
Pfannkuche: Was liest der deutsche Arbeiter? I 66
Pfannmüller, Donatus: Als der Heiland kam.
IX, 21; XIII, 262
— Die Erstlinge der Wüste. IX, 21; XIII, 262
— Die Gottestränen . . XI, 288; XIII, 262
— Durchs Land der Toren . . . . X, 117
— Mütterlein erzählt . . . . . XXII, 545
— Paula's Stromer . . . . . XVII, 69
Pfarre, Alfred: Probandus . . . XXIII, 224
Pfarrius, G.: Bastel Jakob. — Die Klause von Sulmenbach . . . . . XVI, 38
Pfaundler: Physik des täglichen Lebens. II, 44
Pfeifer, Aug.: Gott und das Leben.
VI, 217; VII, 67
—, Jos.: Weggeleit . . . . . XIX, 264
Pfeiffer, Max. Jos.: Kyrie eleison. XXIII, 381
Pfeilschifter, Georg: Feldbriefe katholischer Soldaten . . . . . XV, 172
— Religion und Religionen im Weltkrieg.
XIII, 76
Pfeilschifter, Georg: Die kirchlichen Wiedervereinigungsbestrebungen . . . XXII, 129
— (Hrsg.): Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg . . . . . XIV, 214
Pfister, Karl: Unserer lieben Fraue. XVIII, 253
— Lieb Nachtigall, wach auf . . XVIII, 253
—, Kurt: Dürer . . . . . XXV, 190
Pfitzner, Hans: Die neue Aesthetik der musikalischen Impotenz . . . . . XXI, 187
Pflanz, J. A.: Gute Art, böse Art . . . I, 95
— Kinderfrühling . . . . . I, 95
— Drei Monate unterm Schnee.
I, 95; XIV, 215
— Die Uferkolonisten . . . I, 95; XIV, 215
Pfordten, Hermann v. d.: Deutsche Musik.
XIX, 271
Pfülf, Otto: Clara Fey . . . . . V, 192 f.
— Joseph Graf zu Stolberg-Westheim. XI, 284 f.
Pfuhl, F.: Der Pflanzengarten . . VIII, 15
Philipp, Hans: Tacitus: Germania. XXIV, 280
Philippi, Fritz: Unter den langen Dächern.
XII, 71 ff.
— Von der Erde und von Menschen. XII, 73 f.
— Weiße Erde . . . . . XII, 77
— „Freibier". — Das Stoppelkalb . XVI, 38
— Geschichte Westfalens . . . XXIV, 563
— Hasselbach und Wildendorn . . XII, 70 f.
— Pfarrer Hellmund . . . . . XII, 77
— Jeremia . . . . . XII, 78
— Auf der Insel . . . . . XII, 75
— Judas Ischarioth . . . . . XII, 78
— Menschenlied . . . . . XII, 78
— Im Netz . . . . . XII, 76
— Adam Notmann . . . . . XII, 76
— Aus der Stille . . . . . XII, 70
— Der Wahrheitsnarr . . . . . XII, 78
— Vom Weibe bist du . . . . . XII, 76
— Adams Wiederkunft . . . . . XII, 78
—, Maura: Die katholische Gemeindehelferin.
XXIII, 262
Philippson, Alfred: Das fernste Italien.
XXII, 357
— Das türkische Reich . . . . XIV, 120
Phillips, E.: Der fremde Prinz . . XII, 198
Philomena: Das katholische Kirchenjahr. IX, 57
Philoppowich: Grundriß der politischen Oekonomie . . . . . III, 214
Phönix . . . . . XIV, 163
Picard, Max: Expressionistische Bauernmalerei.
XVIII, 65
— Das Ende des Impressionismus. XVIII, 66
— Mittelalterliche Holzfiguren . . XVII, 88
Pichler, Adolf: Letzte Alpenrosen . . XVI, 133
— Aus den Tiroler Bergen . . . XVI, 133
— Gedichte, Hymnen, Legenden . . XVI, 133
— Allerlei Geschichten aus Tirol . . XVI, 133
— Jochrauten . . . . . XVI, 133
— Wanderbilder . . . . . XVI, 133
—, Alois: Gottesminne . . . . . III, 122
— Eduard Hlatky . . . . . XVIII, 98
— Prinzipienkämpfe . . . . . III, 240
— Religion und Poesie . . . . . X, 91
—, Ant.: Wenn du ein Liebes drüben hast.
XXIV, 84

Pichler, Joh.: Der Weg zum Leben . XVI, 191
—, Luise: Märchen . . . . . XIII, 232
Picón, Octavio, s. IX, 70.
Pieper, August: Von der Arbeiterbewegung zum Arbeiterstand . . . . . XVII, 264
— Demokratische Forderungen und deutsche Freiheit . . . . . XV, 173
— Jugendfürsorge und Jugendvereine. VI, 38; VIII, 77
— Kapitalismus und Sozialismus als seelisches Problem . . . . . XXII, 55
— Die Mäßigkeitsbestrebungen . . . IV, 38
—, Otto: Der Spuk . . . . . XV, 85
Pier, Herbert: Soldatengrabmäler und Kriegsgedenkzeichen . . . . . XVI, 138
Pietsch, Lina: Du mein Wien . . XVIII, 220
—, Otto: Vaterhaus . . . . . XXII, 570
Pietschmann, Viktor: Eis und Palmen. XXIV, 282
Pigenot, Ludwig: Karoline von Günderode. XX, 65
Pille, Die. . . . . XVI, 120
Pilnjak, B.: Die Geschichte vom unausgelöschten Monde . . . . . XXIV, 412
Pinck, Louis: Verklingende Weisen. XXIV, 450
Pinder, Wilh.: Deutscher Barock . XXII, 539
Pioniere der Weltmission . . . XVIII, 127
Pirandello, Luigi: Das Leben, das ich Dir gab. XXII, 575
— Sechs Personen suchen einen Autor. XXII, 382
Pirchan, Emil: Der zeugende Tod . . XV, 123
Pirker, Paul: Ludwig Albrecht Schubart. XIX, 45
Pirro, André: Bach . . . . . XX, 85
Pistorius, Fritz: Die Kriegsprima . XIII, 143
Pitynek, A.: Am Herzen Jesu . . XXIII, 512
Pius XI.: Rundschreiben über den heiligen Aloisius . . . . . XXIII, 551
— Rundschreiben über Christi Königstag. XXIII, 551
Pius-Korrespondenz . . . . . XVII, 8
Pizarro, Franzisco: Der Sturz des Inkareiches . . . . . XXIII, 422
Planitz, Ernst von der: Der Dragoner von Gravelotte . . . . . V, 178 ff.
— Die Elf von Wesel . . . . . V, 226
— Der Esel vor Gericht . . . . . V, 226
— Geburt einer Mutter . . . . . V, 226
— Heimkehr des Geliebten . . . . V, 226
— Heldentod . . . . . V, 226
— Die Hexe von Goslar . . . . . V, 206
— Ein Königsmärchen . . . . . V, 205
— Der letzte Königsumritt . . . . V, 179
— Das Melophantasma . . . . . V, 225
— Sisyphus-Geschlecht . . . . . V, 226 f.
— Wach auf, Germania . . . . . V, 226
— Die Weiber von Weinsberg . . V, 205 f.
— Großmamas Weihnachten . . . . V, 226
— Zum viertenmal verlobt . . . . V, 226
Plaßmann, Josef: Fixsterne. IV, 161; XXI, 12
— u. a.: Himmel und Erde. V, 218; VIII, 168; XI, 116, 287; XXI, 10
— Himmelskunde . . . . . II, 6; X, 234
Plaßmann, Josef: Kleine Himmelskunde. XXI, 11
— Die Himmelswelt . . . XXIV, 131, 376
— Jahrbuch der Naturwissenschaften. VII, 62
— — 1909 . . . . . VIII, 14
— — 1909/10 . . . . . IX, 17
— — 1911/12 . . . . . IX, 249
— — 1912/13 . . . . . X, 256
— — 1913/14 . . . . . XI, 286
— Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften 1914/18 . . . . . XVII, 110
— — 1914—1920 . . . . . XIX, 42
— Ist Mars ein bewohnter Planet? . . II, 7
— Das Sternenzelt (f. Jugend) . . XXI, 133
Platz, Hermann: Großstadt und Menschentum . . . . . XXI, 111
— Geistige Kämpfe im modernen Frankreich. XXI, 160
— Zeitgeist und Liturgie . . XVIII, 145, 152
Platzer, M.: Der fremde Vogel . XXIV, 302
Plaut, Th.: Wesen und Bedeutung des Gildensozialismus . . . . . XXII, 113
Plenzat, Karl: Der Wundergarten. XXIV, 85
Pletsch, Oskar: Allerlei Schnickschnack . . I, 27
Plüß, B.: Unsere Bäume und Sträucher. III, 3; VIII, 98
— Unsere Beerengewächse . . III, 3; VI, 56
— Blumenbüchlein für Waldspaziergänger. III, 3
— Unsere Gebirgsblumen . . . . . III, 3
— Unsere Getreidearten und Feldblumen. III, 3
Pocci, Franz: Geschichten und Lieder mit Bildern . . . . . IV, 61
— Sämtliche Kasperl-Komödien . . VIII, 16
— Für fröhliche Kinder . . . . . IX, 250
— Lustiges Komödienbüchlein . . . IV, 101
— Heitere Lieder, Kasperliaden und Schattenspiele . . . . . VI, 138
— Märchen, Lieder und lustige Komödien. IV, 101
Poe, Edgar Allan: Die Abenteuer des Hans Pfaal . . . . . VII, 89
— Ein Abstieg in den Maelstrom . . VII, 89
— Der entwendete Brief . . . . . VII, 89
— Der Doppelmord in der Rue Morgue. VII, 89
— Die Erlebnisse Gordon Pyms . . VII, 89
— Eureka . . . . . VII, 88
— Gedichte . . . . . VII, 87
— Das Geheimnis der Marie Roguet. VII, 89
— Unheimliche Geschichten . . . . VII, 90
— Geschichten und Novellen . . . . VII, 88
— Kriminalgeschichten . . . . . VII, 89
— Liebesnovellen . . . . . VII, 88
VII, 89
— Das in der Flasche gefundene Manuskript.
— Mond- und Seereisen . . . . . VII, 89
— s. XIV, 73 f.
Poeck, Wilhelm: Grenzer . . . . . X, 212
Pöhlmann, Olga: Hans Kleberg . XXIV, 140
Pöllmann, Ansgar: Unsere Liebe Frau von Merklinghausen . . . . . XXIV, 522
— Gottesminne . . . . VIII, 238; IX, 78
— Kreuzerhöhung . . . XI, 161 f.; XVI, 6
— Kleine Lieder . . . . . II, 50
— Rückständigkeiten . . IV, 6, 62; IX, 143

Pöllmann, Ansgar: Sonnenschein. I, 114; IV, 236
— Weltkrieg und Kirchenfenster . . XV, 28
— s. XII, 178.
Pölt-Nordheim, Klara: Tiroler Nagelen. XV, 87
Pölzl, F.: Matthäus-Evangelium . . IX, 217
Poertner, B.: Geschichte Aegyptens in Charakterbildern . . . . . XXIII, 476
Pörtzgen: Das Herz des Gottmenschen im Weltenplane . . . . . XXIII, 517
Poeschel, Johannes: Einführung in die Luftfahrt . . . . . XXIII, 326
Poesie, Deutsche, von den Romantikern bis auf die Gegenwart . . . . . VI, 104
Pohl, Hertha: Tina Stawicks Ernte. XXI, 201
— Auf der Lebensstraße . . . . XXIV, 573
—, M.: Das goldene Glückwunschbuch. IV, 63, 168
— Zum schönsten Tag des Lebens . VIII, 100
Pohle: Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens . . . . . III, 212
— Angelo Secchi . . . . . II, 7, 38
— Die Sternwelten und ihre Bewohner. II, 7; IV, 165; VIII, 74; XXI, 12
Pohlig: Der Mensch zur Eiszeit . . VII, 68
Poisseux, A. de: Der Maler Gabriel . . X, 94
Poli, Oskar de, s. XI, 44.
Polikka, Johannes: Priesterfeinde . . III, 35
— Verleumdungen der katholischen Kirche. I, 79
Pollmer, Arthur: Friedrich Wilhelm Riemer, Mitteilungen über Goethe . . . XIX, 234
Poltke, Georg J.: Der Briefwechsel zwischen Paul Heyse und Theodor Storm, 1. Bd. XV, 8
Ponten, Josef: Die Bockreiter . . XVI, 171
— Die Insel . . . . . XVI, 93
— Jungfräulichkeit . . . . . IV, 250
— Der Meister . . . . . XVII, 70
— Die letzte Reise . . . . . XXIV, 570
— Studien über Alfred Rethel . . XX, 83
— Der babylonische Turm . . . . XVI, 93
— Der Knabe Vielnam . . . . XIX, 278
Pontoppidan, Henrik: Hans im Glück. XXII, 573
—, Morten: Elise Hoskier . . . VIII, 114
Pontzen, F.: Die gekreuzigte Seele . . XV, 85
Ponvillon s. XI, 43.
Poorten-Schwartz, Joost Marius Willem van der, s. Maarten Maartens.
Popert: Hamburg und der Schundkampf. XXV, 32
— Helmut Harringa . . . . . VIII, 214
Popoff, Georg: Tscheka . . . . XXIV, 319
Popp, Josef: Literarischer Ratgeber für die Katholiken Deutschlands . . . . V, 56
— Eduard v. Steinle . . . . . IV, 161
— Steinle-Mappe . . . . . V, 57
Porger, G.: Moderne erzählende Prosa. XVI, 99 f.
Poritzky, J. E.: Franz Hemsterhuis. XXIV, 418
Portigliotti: Die Familie der Borgia. XXII, 427
Post, Egidius: Die Wiedergeburt der deutschen Volksschule . . . . . XVII, 156
—, Leo: Die kath. Wahrheit . . XXIV, 119
Postl, Karl: Die Prärie am Jacinto. XVI, 55
Postulart, Wilhelm: Nachruf . . . XVI, 36
— Requiem . . . . . XIV, 166
Potapenko: Die Tochter des Kuriers. IV, 63, 151
Potonié, Henry: Die Steinkohle . XXIV, 521
Poulain, August: Handbuch der Mystik. XXIII, 259
Poulsen, Frederik: Vi vandrer (Wir wandern). XXV, 52
Präsides-Korrespondenz . . . . XVIII, 213
Prager, Hans: Die Weltanschauung Dostojewskis . . . . . XXIII, 416
Praxis, Soziale . . . . . III, 234
Praxmarer, Josef: Aus den Flegeljahren in die Mannesjahre . . . . . XXII, 522
— Die Pestkapelle im Gaistale . . . II, 53
Preindl, Hermann: Jacopone da Todi. XXII, 559
Preis, Rud.: Unsere Lieder . . . . XII, 90
Preiß u. Rohrbach: Palästina und das Ostjordanland . . . . . XXIII 134
Preiß, M.: Brentanos Werke . . XIV, 138
Presber, Rudolf: An die Front zum deutschen Kronprinzen . . . . . XIII, 276
— Haus Ithaka . . . . . XXIV, 331
— Der silberne Kranich . . . XVIII, 256
— Späne . . . . . VIII, 119
— s. XII, 178.
Preuß, Hans: Das Bild Christi im Wandel der Zeiten . . . . . XXII, 566
Prévost, Marcel, s. IV, 251.
Preyer: Zur Psychologie des Schreibens. II, 152
Preysing, Klara: Don Antonio . . XVIII, 131
Pribilla, Max: Kulturwende und Katholizismus . . . . . XXIV, 124
— Um die Wiedervereinigung im Glauben. XXIII, 553
Prießnig: Sittliche Volkserziehung. XXIII, 555
Priester und Mission . . . . . XVIII, 128
Prilipp, Beda: Waldesgründe und sonnige Höhen . . . . . IX, 221
Prischwin, M.: Die Quellen des Berendej. XXIV, 414
Prohászka, Ottokar: Betrachtungen über das Evangelium, 1. Bd. . . . . IX, 160
— Der König, dem alle leben . . . IX, 160
Prombeer, Geschw.: Allerlei Kurzweil. VIII, 96
Prophetenspiele . . . . . XVI, 2
Propst, Hans: Der junge Künstler . . . I, 46
Prosch, M. Magdalena: Die sonnige Not. XXIV, 477
Proschko, Hermine: Die Nachtigall u. a. Erz. V, 223
Prosper, E.: Schloß Ahnsberg . . . XI, 142
— Die Starkenstein . . . . . XI, 142
— Was ich in Plaskowitsch erlebte . XI, 141
Protzen, Otto: 40 Jahre auf dem Wasser. XXI, 203
Prüfer, Johannes: Wie erziehen wir unsere Kinder? . . . . . XXIV, 317
Prümer, K.: Pipenbrink im Schützengraben. XIV, 275
Przywara, Erich: Barmherzigkeit . . XIX, 263
— Gott . . . . . XXIV, 18
— Vom Himmelreich der Seele . . XIX, 204

Przywara, Erich: Religionsbegründung. XXI, 62
— s. XIX, 173, 253.
Pfenner: Die Sittlichkeit und die soziale Frage . . . . . IV, 259
Public-Librairies . . . . . XIV, 137
Puchas, F.: Soldaten des Jesuskindes. IV, 86
Püning, H.: Grundzüge der Physik . . II, 44
Pütz, Everilde von: Maria Angela . VIII, 181
— Aschenbrödel . . . . . VIII, 182
— Tiroler Dorfgeschichten . I, 84; VIII, 182 f.
— Neue Tiroler Dorfgeschichten. I, 84; VIII, 184
— Das Ende vom Lied . . I, 84; VIII, 183
— Gräfin Eva . . . . . VIII, 180
— Von Fesseln befreit . . . . VIII, 181
— Die Fürstin und die Magd . . VIII, 182
— Geschichten aus Tirol . . . VIII, 183 ff.
— Christinas Glück . . . . . VIII, 182
— Mein Johannes . . . . . VIII, 181
— Die kleine Nachbarin . . . . . IV, 62
— Von der Pike auf . . . . . VIII, 181
— Rosamond . . . . . XIII, 22
— Der letzte Schuß . . . . . VIII, 181
— Die Tochter des Marquis . . . VIII, 181
— Versöhnt . . . . . VIII, 181
— Winifred . . . . . VI, 139
—, Hermann: Du und dein Kind . XXIV, 421
Pulver, Max: Schriften von Franz von Baader . . . . . XX, 64
— Verse . . . . . XVI, 9
Puschkin: Werke . . . . . XXI, 60
— Die Erzählungen Bjelkins . . . XXI, 61
— Märchen . . . . . XXI, 61
— Pique-Dame . . . . . XIX, 280; XXI, 61
— Der Reiter aus Erz . . . . . XXI, 61
Puschy, W. L.: Wanderungen im Queenslandbusch . . . . . XXIII, 178

Quadriga . . . . . XII, 29 ff.; XIII, 222
Quadt, Julie: Höher hinauf! . . . X, 213
Quartalschrift, Römische . . . . XIV, 161
Quast, Walter: Die literar. Neigungen im Kindes- und Jugendalter . . . XXIV, 108
Quellen . . . . VII, 81; VIII, 19 f.; X, 55
Quensel, H.: Der Alkohol und seine Gefahren . . . . . V, 34
Quenzel, Karl: Wir „Barbaren" . XIII, 167
Quickborn . . . . . XVIII, 210, 251
—-Bücher. Bd. 1/2 . . . . . XI, 24

Raab, Karl: Kath. Religionsbüchlein für die Grundschule . . . . . XXI, 58
— Der Weg Gottes . . . . . XXI, 58
Raabe, Wilhelm: Werke . . VII, 23 ff., 50 ff.
— Unseres Herrgotts Kanzlei . . . VII, 25
— s. IV, 249; IX, 174; XII, 116.
Rabe, Friedrich von: Pontius Pilatus' Neffe. XIII, 267
—, J. E.: Von alten hamburgischen Speichern und ihren Leuten . . . . . XI, 24
Rabus, Jakob: Rom . . . . . XXII, 355
Racine s. XI, 43.
Rademacher, Arnold: Der Entwicklungsgedanke . . . . . XII, 132 f
Rademacher, Arn.: Vernünftiger Glaube. XXI, 21
— Gnade und Natur . . . . XII, 133, 199
— Die Gottessehnsucht der Seele. XX, 41; XXI, 154
— Das neue Leben in Christus . XXIV, 469
— Religion und Leben . . . . . XXIV, 19
— Seelenleben der Heiligen. XIV, 71, 164, 191
—, Joh.: Weltuntergang . VI, 235; VII, 67
— Jos.: Die Organisation der Militärseelsorge in einer Heimatgarnison . . XIII, 76
—, Karl: Caesarius von Heisterbach . XXI, 162
Rademaker, Franziska: Das Ave der Heimat. XVIII, 132
— Monika Hagemanns Liebe . . . XIX, 113
Rafael, L. (d. i. Hedwig Bracht-[Kiesekamp]): Abendgluten . . . . . VIII, 36
— Ebbe und Flut . . . . . VIII, 31, 35
— Schultsch Ebbinghaus und ihr Einziger u. a. Gesch. . . . . VI, 59; VIII, 32 f.
— Frühlingsmärchen . . . . . VIII, 31
— Am Gardasee . . . . . VIII, 32
— Der Geburtstag . . . . . VIII, 33
— Gedichte . . . . . VIII, 34
— Neue Gedichte . . . . . VIII, 34
— Kämpfende Gewalten . . . . . X, 48
— Großmutter erzählt . . . . . VIII, 31
— Heinrich . . . . . VIII, 33
— Junge Herzen . . . . . VIII, 32
— Am Kamin . . . . . VIII, 31
— Märchen . . . . . XIII, 233
— Neuer Märchenschatz . . . . . VIII, 31
— Frischer Märchenstrauß . . . . VIII, 31
— Der Prinz kommt . . . . . VIII, 33
— Vom alten Sachsenstamm . . . VIII, 32
— Aus der Skizzenmappe . . . . VIII, 32
— Der Spökenkieker u. a. westfälische Gesch. VIII, 32
— Tiefen der Sehnsucht . . . . VIII, 36
— Was der Sturm sang . . . . VIII, 31
— Goldgretels Weihnachtsbuch . . VIII, 37
— Wie man in den Wald singt . . VIII, 31
— Winterträume . . . . . VIII, 31
Raff, Helene: Der Findling vom Arlberg. XXII, 327
— Regina Himmelschütz . . . . XII, 197
— Das Mädchen von Spinges . . XXV, 74
Raffaels „Schule von Athen" . . XI, 283 f.
Rahn, Fritz: Gedichte meiner Buben. XXIV, 173
Raich, J. M.: Briefe von und an Wilhelm Emmanuel Freiherrn von Ketteler. IX, 127 f.
Raimund, Golo: Schloß Elkrath . . . X, 94
— Gesucht und gefunden . . . . . X, 94
— Verwaist . . . . . X, 94
Rainer, Joh. B.: Der heilige Franz Solan. XIX, 204
—, Paul: Tiroler Frühling . . . XXII, 91
Raithel, Hans: Annamaig . . . . VI, 200
— Der Schusterhans . . . . . XIII, 275
Raitz von Frentz, Edmund: Katholizismus und deutsche Bildung . . . . . XVII, 152
— —, Emmerich: Der ehrwürdige Kardinal Robert Bellarmin . . . . XVIII, 243
Rak, Therese: Sappho . . . . . V, 82
— Die Sparsamkeit . . . . . V, 82

Randin, Léon: Ein Schweizer in der Fremdenlegion . . . . . VIII, 209
Ranke, Johannes: Der Mensch . . . XIV, 14
—, Leopold von: Die großen Mächte . XVI, 12
Raphael . . . III, 33; X, 142; XVIII, 211
Raphael, Max: Idee und Gestalt . XIX, 270
— Von Monet zu Picasso, Grundzüge einer Aesthetik und Entwicklung der modernen Malerei . . . . . XVIII, 117 f.
Rapp di Pauli, M.: Magdalena Castelli. XIX, 94
Rasmussen, Emil: Den hvide Oern (Der weiße Adler) . . . . . XXV, 50
— Thulefahrt . . . . . XXV, 467
Rasser: Vom König, der seinem Sohne Hochzeit macht . . . . . XVI, 4
Rassow, Fritz: Die drei Gemälde des Lipps Tullian . . . . . VII, 96
Ratgeber, Literarischer, der Bücherwelt (später: des Borromäusverein) . . . . . XV, 91 XVII, 202 f.; XXIII, 211
— — des Dürerbundes 1912 . . . . X, 51
— — für die Katholiken Deutschlands. III, 74, 85 X, 50; XVIII, 97; XXV, 75, 153 f.
— — für die gebildeten Katholiken. XVII, 202
Rath, Robert: Uebers Weltmeer zum Altar. XVIII, 260
Rathgeber, Alfons M.: Der hl. Franziskus. XXIV, 70
— Deutsche Frauen . . . . . XXI, 87
— Mir strahlet der Himmel . . XVIII, 269
— Im Schatten des Dorfkirchleins. XXI, 86; XXII, 366
Ratti, Achille (Papst Pius XI.): Alpine Schriften . . . . . XXII, 182
Ratzel, Christian: Ich hatt' einen Kameraden. XI, 138
Ratzka, Klara: Familie Brake . . . XVII, 83
Rauch, Bruno: Die Anfangsgründe der Philosophie . . . . . XVIII, 154
Raupert, J. G.: Der Spiritismus . XXII, 270
Rauschen, Gerhard: Florilegium patristicum. XIV, 186
— Grundriß der Patrologie . . . XIV, 186
— Kleine Kirchengeschichte . . . . XIV, 186
— Kirchengeschichte f. höh. Mädchenschulen. XIV, 186
— Lehrbuch der kath. Religion . . XIV, 186
— u. a.: Illustrierte Kirchengeschichte. IX, 78; X, 113; XIV, 186
Rausse, Hubert: Geschichte des deutschen Mittelalters . . . . . XVII, 155
— Geschichte des deutschen Romans bis 1800. XIII, 116
Ray, A. C.: Bengalisches Leben . XXIII, 363
Raymond, Fr. von: Der Freund der Nervösen und Skrupulanten . . . . X, 160
Raynal, Paul: Grab des unbekannten Soldaten . . . . . XXV, 253
Realismus s. XII, 252.
Reatz, A.: Jesus Christus . . . XXII, 126
Reber, Otto: Vom Wesen der Kunst . XX, 58
Rebholz, J.: Der Jakobusbrief . . . XV, 69
— Der Prediger . . . . . XV, 69
Rebmann: Anthropologie . . . . . II, 152
Rebour, Paul: Der einzige Weg . XVIII, 148
Rechtschmied, Fr.: Die Biene, ihr Leben und ihre Pflege . . . . . V, 123 f.
Reck, Franz Xaver: Das Missale als Betrachtungsbuch . . . XIV, 215; XVII, 13
Reclams Universalbibliothek . . . XI, 133 f.
Redeatis: Prinzeßchen u. a. Erz. . . XIII, 165
Reder, H. von: Balladen . . . . . V, 186
Rederstorff, M.: Die Schriften des heiligen Franziskus von Assisi . . . . . X, 91
Redslob, R.: Thüringen . . XXIV, 132, 205
Redwitz: Amaranth . . . . . VI, 30 f.
Regenhardt, C.: Die deutschen Mundarten. VI, 209
Regensburg, J. G.: Perlen aus Ida Gräfin Hahn-Hahns Werken . . . . . III, 164
Rehm, Hermann: Das Hochland der Eifel. II, 30
— Das tausendjährige Reich . . XXIII, 239
Reich u. Endres: Verdun . . . . XIV, 165
Reichenow, A.: Die Kennzeichen der Vögel Deutschlands . . . . . II, 153
Reichling, Hermann: Die Schönheit der niedersächsischen Landschaft . . XXIV, 567
Reichmann, Schneider u. Hofstaetter: Ein Jahrtausend deutscher Kultur . . XX, 91
Reichtum, Russischer . . . . . XVII, 7
Reidelbach, Hans: Humoristische Erzählungen. VIII, 238
Reigen . . . . . XVI, 120
Reimers, Franz: Aus Rucksack und Mappe. XVIII, 136
Reimmichl (d. i. Sebastian Rieger): Das Auge der Alpen . . . . . XXIII, 358
— Bergblumen . . . . . XXIV, 140
— Aus den Tiroler Bergen . I, 86; III, 103 XVI, 134; XVII, 25; XXIII, 358
— Auf unsern ewigen Bergen. XV, 15, 31; XVII, 27
— Bergschwalben. I, 86; XVI, 134; XVII, 25
— Esau und Jakob . . . . . XXIII, 358
— Der Fahnlbua . . . . . XV, 15
— Der Ferpeter . . . . . XXIII, 358
— Die schwarze Frau . . . . . XVII, 27
— Der Frauenbichler . . . III, 167; XVII, 26
— Das Geheimnis der Waldhoferin. XXII, 522
— Die Geschichte eines bösen Buben. XXIII, 358
— Die Glocken von Hochwald. XV, 13; XVII, 27
— Das Heimwehe . XXIII, 358; XXV, 478
— Der Kreuzkaspar . . . . . XXIII, 357
— Der Nant . . . . . XXIII, 358
— Die Schützen . . . . . XXIV, 141
— Im Tirol drinn' . . . . . I, 86 XVI, 134; XVII, 25
— Der Tuifelemaler . . . . XXIII, 357
— Tiroler Volksbote . . . . . XVII, 25
— Volkskalender 1928 . . . . XXV, 152
— Stille und laute Wasser . . XXIII, 358
— Weihnacht in Tirol . . IX, 57; XVII, 27
Reinacher, Eduard: Waiblingers Austrieb. XXIV, 571
— Flock . . . . . XXIII, 286
— Runold . . . . . XXIII, 283
Reine, Käthe: Grimms Märchen. (Scherenbilder.) . . . . . XXII, 322

Reinelt, Paul: Christliche Erziehungslehre in Zitaten . . . . . VII, 202
– Pfeffer und Salz . . . . . XXII, 416
Reiner, Julius: Philosophisches Wörterbuch. XI, 21
Reiners, Heribert: Rheinische Baudenkmäler. XIX, 139
–, Tausend Jahre rheinischer Kunst. XXII, 359, 515
– Kölner Kirchen . . . IX, 54; XIX, 139
Reinès, Mlle., d. i. R. Monlaur.
Reinhard, Ewald: Geschautes und Gedachtes. X, 164
–, Franz: Auf nach Bethlehem . . . III, 17
– Emanuel . . . . . IV, 235
Reinhardt, J. Hildebert: Aufschrei. XXIV, 327
–, L.: Der Mensch zur Eiszeit . . VII, 69
– Vom Nebelfleck zum Menschen . . VII, 69
Reinhart, Josef: Heimwehland . . . IX, 78
Reinheimer, Sophie: Lustige Gaben für Mädel und Knaben . . . . XXV, 353
–, Meine Märchenwelt . . . . XXII, 544
– Osterzeit weit und breit . . . XXV, 353
– Von Sonne, Regen, Schnee und Wind. VI, 138; XIII, 232
Reinhold, Georg: Der alte und der neue Glaube . . . . . VIII, 166
Reinick, Rob.: Märchen . . . . XIII, 228
– Spitzenchristel . . . . III, 209; IV, 91
Reinke, J.: Die Kunst der Weltanschauung. VIII, 169
– Naturwissenschaft, Weltanschauung, Religion . . . . XXI, 43; XXII, 501
– Mein Tagewerk . . . . . XXIII, 127
– Naturwissenschaftliche Vorträge . VIII, 169
– Die Welt als Tat . . . . . VIII, 169
–, Stephan: Wanderungen in Gottes Natur . . . . . VIII, 99
Reischek, Andreas: Sterbende Welt. XXI, 69; XXIV, 324
Reisen und Abenteuer . . . . . XVI, 214
Reisinger, Ernst: Griechenland . . XXII, 511
Reiß, Fritz: Kinderfreude . . . . XIV, 215
Reith, Wigbert: Fürs deutsche Herz. XIII, 250
– Weil' ein wenig . . . . . XXIV, 70
Reitz, Leopold: Schelm Schinderhannes. XXV, 73
Reling und Bohnhorst: Unsere Pflanzen nach ihren deutschen Volksnamen . . . III, 3
Rellstab, Ludwig: 1812 . . . . . X, 47
Rembrandt: Aus Rembrandt-Radierungen. IV, 241
Renan, Ernest: Jugenderinnerungen. XXIII, 559
Renker, Gustav: Die Hospizwirtin. XXII, 328
– Der See . . . . . XXIV, 285
– Der teuflische Torwart . . . XXII, 477
Renz, Barbara Clara: Völkerleben in Wort und Bild . . . . . V, 217
Retté, Adolphe: Vom Teufel zu Gott. VII, 99
Retzbach, A.: Leitfaden für soziale Praxis. III, 213
– Heinrich Sautier. XIV, 206; XVI, 205 ff.
Reumont, A.: Ludwig Windthorst . . X, 258
Reuter, Fritz: Meisterwerke. Hochdeutsch von Conrad . . . . . IV, 245
Reuter, Fritz: Dörchläuchting . . . . III, 48
– Ut mine Festungstid . . . . . III, 48
– Ut de Franzosentid . III, 48; XXIII, 525
– Aus der Franzosenzeit. IX, 118; XXIII, 525
– Der gräfliche Geburtstag . . . III, 48
– Kein Hüsung . . . . . III, 48
– Läuschen un Rimels . . . . . III, 47
– Memoiren eines alten Apfelschimmels. III, 48
– Hanne Nüte . . . . . III, 48
– Die Reis' nach Konstantinopel . . III, 48
– Meine Vaterstadt Stavenhagen . . III, 48
– Ut mine Stromtid . . . . . III, 48; XVII, 59 f.; XVIII, 45
– s. VI, 129.
–, Gabriele: Aus guter Familie . . XVI, 26
–, Wilhelm: Literaturkunde . . . VI, 190 f.
– Perlen aus dem Schatze deutscher Dichtung . . . . . V, 158
Reutter: Die Juwelen des Barons . VII, 80
Revue, Katholische . . . . . V, 191
Rexad, Hanns: Abendröte . . . . IX, 137
Reyer, E.: Fortschritte der volkstümlichen Bibliotheken . . . . . I, 66
Rhaitel, H.: Herrle und Hannile . . IX, 223
Rheinau, Klara: Dagos Erlebnisse . . III, 59
– Gefesselt . . . . . III, 37
– Ein dunkles Geheimnis . . . . III, 38
– Dem Lichte entgegen . . . . . VII, 144
– Pflicht und Liebe . . . . . VI, 123
Rheinbaben, M. E. v.: Dem unbekannten Gott . . . . . XIII, 72
Rhenanus: Die Erbschaft . . . . . III, 191
– Die Flamen . . . . XIV, 33; XVI, 30
Rhys: Michaels Liebeswerben . . . . IV, 60
Richarz, F.: Neuere Fortschritte auf dem Gebiete der Elektrizität . . . . II, 43
Richen, L.: Das Heilige Land in Wort und Bild . . . . . XI, 257
Richli, Anna: Höhenleuchten. XIV, 168; XXIV, 298
– Kreuzweg des Magnus Segnewald u. a. Nov. . . . . XVI, 119; XXIV, 299
– Im Mantel der Liebe . . . XXIV, 299
– Mein ist der Tag . . . . . XXIV, 300
– Schatten im Licht . . . . . XXIV, 300
Richstätter, Karl: Eine moderne deutsche Mystikerin . . . . . XXI, 131
Richter, Anna: Sonniges Kinderland. XXIII, 48
–, Hans: Hochofen I . . . . . XXII, 140
– Der Hüttenkönig . . . . . XXII, 140
– Der Kanal . . . . . XXII, 140
– Tradition . . . . . XXII, 140
–, Heinrich: Otto Weddigen . . . XIV, 24
–, Herm.: Das wilde Herz . . XXIV, 302
–, Ludwig: Tagebücher und Jahreshefte. XXII, 381
–, Paul: Tagebuch eines Berliner Jungen. XVII, 116
Richtlinien für die Lehrpläne der Volksschulen . . . . . XXIV, 160
Ricking, Ephrem: Die deutschen Wanderarbeitsstätten . . . . . X, 86
Rickmer, Willi: Die Wallfahrt zum Wahren Jakob . . . . . XXIII, 472

Rieder, Karl: Der Brautunterricht. XXIV, 275
– Aus der Heimat des Friedens . . XV, 15
Rieger, Sebastian, s. Reimmichl.
Riehl, Alois: Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart . . . . . VII, 20
–, Wilh. Hch.: Abendfrieden . . . . IX, 71
– Die deutsche Arbeit . . . . . IX, 46
– Kulturgeschichtl. Charakterköpfe . . IX, 47
– Musikalische Charakterköpfe . . . IX, 47
– Aus der Ecke . . . . . IX, 73
– Die Familie . . . . . IX, 46
– Am Feierabend . . . . . IX, 74
– Geschichten aus alter Zeit . II, 18; IX, 73
– Die bürgerl. Gesellschaft . . . . IX, 47
– Kulturstudien aus drei Jhn. IX, 47; X, 75
– Land und Leute . . . . . IX, 47
– Vom deutschen Land und Volk . . XX, 44
– Lebensrätsel . . . . . IX, 74
– Ein ganzer Mann . . . . . IX, 74
– Jörg Mückenhuber, Die Werke der Barmherzigkeit . . . . . XXV, 475
– Die Naturgeschichte des dtsch. Volkes als Grundlage einer dtsch. Sozialpolitik . IX, 47
– Kulturgeschichtl. Novellen . . . . IX, 73
– Neues Novellenbuch . . . . . IX, 73
– Die Pfälzer . . . . . IX, 47
– Der stumme Ratsherr u. a. Gesch. XXV, 475
– Das Spielmannskind u. a. Gesch. XXV, 475
– Der Stadtpfeifer. Rheingauer Deutsche. IX, 71; XXV, 475
– Religiöse Studien eines Weltkindes. IX, 45
– Wanderbuch . . . . . IX, 47
Riemann, Hugo: Musiklexikon . . . XXV, 65
–, R.: Von Goethe zum Expressionismus. XIX, 265
Ries, Joseph: Kath. Lebensführung. XXIII, 27
Riesch, Helene: Frauengeist der Vergangenheit . . . . . XIV, 45
– Die heilige Hildegard von Bingen . XV, 103
– Die heilige Katharina von Siena. IX, 55; XIII, 168
– Menschenfreunde . . . . . XXIV, 71
– Savonarola und seine Zeit . . VII, 197 f.
– Werden und Wirken . . . . XVIII, 100
Rießler, Paul: Kriegspsalmen . . . XIII, 95
– Die Heilige Schrift des Alten Bundes. XXII, 500
– Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel . . . . . XXV, 299
– Der Untergang des Reiches Juda und das Exil im Rahmen der Weltgeschichte. X, 139
Righi und Dessau: Die Telegraphie ohne Draht . . . . . II, 45
Riley, James Whitcomb, s. XIII, 159.
Rilke, Rainer Maria: Gesammelte Werke. XXV, 401 ff.
– Erzählungen und Skizzen aus der Frühzeit . . . . . XXV, 401
– Das Marienleben . . . . . XVIII, 264
– Das Stundenbuch . . . . . XXIII, 343
Rimbaud, J. A., s. VI, 150.
Rimski-Korssakow, N. A.: Chronik meines musikalischen Lebens . . . . XXV, 472
Ringold, Heinrich: Hermann Gradl. XVIII, 99
Rings, Mannes: Der Tabernakel, von Rosen umrankt . . . . . XIII, 189
Ringseis, Bettina: Briefe von Herm. und Ursula Grimm an die Schwestern Ringseis . . . . . XIV, 43
– Erinnerungsblätter von Emilie Ringseis. XIV, 43
– Emilie Ringeis' nachgelassene Gedichte. XIV, 43
– Leben der heiligen Birgitta von Schweden. VII, 95; XIV, 43
– Dr. Jos. Nep. von Ringseis . . VII, 94 VIII, 173; X, 134; XIV, 43
–, Emilie: Erinnerungsblätter . VIII, 173 ff.
– Gedichte . . . . . VIII, 235
– Neue Gedichte . . . . . VIII, 235
– Die Getreue . . . . . VIII, 203
– Der Blindgeborenen Heilung. IV, 234; VIII, 230
– Königsmann . . . IV, 234; VIII, 232
– Der Königin Lied . IV, 235; VIII, 236 f.
– Reiseerinnerungen an Sizilien . VIII, 176
– Schneewittchen . . . . . VIII, 205
– Sebastian . . . VIII, 230 ff.; XVI, 6
– Die Sibylle von Tibur . . . . IV, 234; VIII, 200 ff.
– Veronika . . . . . IV, 234 VIII, 175, 198 ff.; XVI, 6
Rinkefell, Rudolf: Schlierilei . . XXIV, 335
Rinn u. Alverdes: Deutsches Anekdotenbuch. XXV, 319
Rippel, Gregorius: Die Schönheit der katholischen Kirche . . . . . XXIV, 556
Ritter, Albert: Dantes Werke . . XIX, 266
–, Emil: Das gelbe Glückwunschbuch. XXII, 328
– Scherz und Schalk . . . . XXII, 522
– Volksabende . . . . . XII, 270
– Volkskunst 1925 . . . . XXIII, 461 ff.
– Volkskunst-Liste guter Spiele für die Laienbühne . . . . . XXIII, 461 ff.
–, Hermann: Mein altes Köln . . XVIII, 43
– Mit Meißel und Pinsel . . . . I, 38
Rittner, Rosa: Seltsame Abenteuer von Berta und Muz . . . . . VI, 58
Ritz, J.: Deutsche Volkskunst in Franken. XXIII, 474
Roberts, Charles G. D.: Die Burg im Grase . . . . . XXIV, 478
Rocheflamme: Maria von Magdala . IV, 138
Rochow: Geschichte meiner Schule . XII, 187
Rockenbach, Martin: Rückkehr nach Orplid. XXI, 27
– Reinhard Johannes Sorge . . . XX, 81
Roda-Roda u. Meyrink: Die Uhr . . XVI, 150
Rode, Helge: Det store Ja. (Das große Ja.) XXV, 52
–, Karl: Die Rache und andere Militärhumoresken . . . . . IX, 116
Rodehorst, Otto: Und wenn die Welt voll Teufel wär! . . . XIII, 96; XIV, 162
Rodenbach, Albrecht: Geschiedeniße . XVII, 134
– Gudrun . . . . . XVII, 134
– Ter Waarheid . . . . . XVII, 134
– Weelde . . . . . XVII, 134

Rodenberg, Julius: Die Grandidiers . . X, 94
— an Enrika von Handel-Mazzetti: Briefe über einen deutschen Roman . . . X, 238
Rodes, Edith: Det bittersöde Aeble. (Der bittersüße Apfel.) . . . . . XXV, 51
Rodriguez, Alfons: Die Vereinigung der Seele mit Jesus Christus . . . . V, 58
Roeder, Günther: Altägypt. Erzählungen und Märchen . . . . . XXIV, 325
—, Max: Christlicher Arbeiterkatechismus. VI, 39
Rögele, Karl: Ein Volksheld in schwerer Zeit . . . . . XI, 134
Roegner, Martha: Mutter Hannigs Freunde. XXIV, 45
Römer, A.: John Brinckman . . . XI, 281
Roepke, Fritz: Von Gambetta bis Clemenceau . . . . . XX, 12
Roer, Victoria: Blauhöschen u. Rotröckchen. XXIV, 48
— Das heitere Sonnenland . . . XXIV, 91
Roeren, G.: Die Sittlichkeitsgesetzgebung der Kulturstaaten . . . . . V, 148
Rösch, Adolf: Ein neuer Historiker der Aufklärung . . . . . VII, 196 f.
—, Konstantin: Uebersetzung des Neuen Testamentes . . . . . XXIII, 110
Roese, Eduard: Lebende Spinnstubenbilder. IX, 250
Röttger, Karl: Christuslegenden . . XIII, 267
— Die moderne Jesusdichtung. XIII, 267; XXIV, 451
Rogge, Marcello: Auf den Wegen des Lebens . . . . . X, 237
Roh, Franz: Nach-Expressionismus. XXIV, 81
—, O.: Was ist Christus? . . . . IX, 36
Rohmer-Heilscher, Lucie: Legenden um Franz von Assisi . . . . . XXIII, 183
Rohr, Erich: Franziskus u. Ignatius. XXIII, 513
—, G.: Empfehlenswerte Schriften für katholische Töchter und Frauen. I, 38; IV, 126; X, 50; XI, 121
—, Ignaz: Ersatzversuche für das biblische Christusbild . . . . . VI, 16 f.
— Griechentum und Christentum . . X, 139
— Der Vernichtungskampf gegen das biblische Christusbild . . . . . VI, 16 f.
—, Mathias: Am Niagara . . . . III, 209
Roik, Alois: Zwischen Lenz und Sommer. XI, 240
Rolfes, Eugen: Die Philosophie von Thomas von Aquin . . . . . XXII, 210
Rolfus, H.: Kirchengeschichte oder Geschichte des Reiches Gottes auf Erden . . V, 216
Rolland, Romain: Verzauberte Seele. XXV, 70
— s. XIX, 193 ff.
Rolle, Hermann: Bildungskrisis . XXIV, 290
Roloff, Ernst M.: Literarischer Handweiser. XVI, 77
— Im Lande der Bibel. XVIII, 270; XIX, 42
— Lexikon der Pädagogik. Bd. 1: X, 159; Bd. 2: XII, 17; Bd. 3: XIII, 116; Bd. 4: XIV, 44; Bd. 5: XV, 14; vgl. XVI, 77
Roma aeterna 1925 . . . . . XXI, 192
Roman . . . . XII, 113 ff., 225 ff., 250 ff.
Roman, Der katholische . . . . XII, 114 f
—bibliothek (Engelhorn) . . . . . XI, 223
—-Woche, Deutsche . . . . . XIV, 65
Romanowsky, Max: Kaiser Wilhelm II. IX, 81
Romantik s. XV, 38 ff.
Romantiker s. XIV, 138.
Romeis, K.: Prinzessin Anna von Preußen. XXII, 504
— Was ist uns Christen die Bibel? . IX, 134
Rommel, Theodora S. v.: Die Verlustliste. XII, 180
—-Hohrath, Klara: Im Banne Roms. XII, 42
Rommen, Heinrich: Die Staatslehre des Franz Suarez . . . . . XXV, 219
Rompel, A. Maria: Die Mutter der schönen Liebe . . . . . XIII, 209
Roos, Franz Paul: Schmierbrenners Marl. Die Blinde vom Wolfenhof. Irrfahrten. I, 40
—, J.: Einige Gedanken und Bedenken eines ev. Geistlichen zu Frenssens Jörn Uhl. I, 20
Roose: Der Meister des Lebens. (Uebers. von Brodführer.) . . . . . XVIII, 219
Roosevelt, Theodore: Aus meinem Leben. XI, 190
Ropp, Adolf: Großdeutsch-Kleindeutsch. XIX, 272
Roquette, Otto: Vogel, flieg aus! . XVI, 38
Rosch, Adolf: Geist und Leben . . XXIV, 504
Roscher: Nationalökonomik des Ackerbaues und der verwandten Urproduktion . IV, 30
Rose, F.: Heideschulmeister Uwe Karsten. XVI, 208
Rosegger, Peter: Werke. II, 63–67, 108–112, 176–178, 187–193, 206–212
— Die Aelpler . . . . . XVI, 133
— Buch der Novellen . . . . . XVI, 133
— Feierabende . . . . . XVI, 133
— Die Försterbuben . . . . . VI, 80 f.
— Heidepeters Gabriel . . . . XVI, 133
— Die schönsten Geschichten von Peter Rosegger . . . . . XXIII, 46
— Der Gottsucher . . . . . XVI, 133
— Heimgarten . . . . . IX, 23
— u. a.: Das Holzknechthaus . . . XVI, 99
— Jakob der Letzte . . . . . XVI, 133
— I. N. R. I. . . . . IV, 139
— Das lichte Land . . . . . XIV, 263
— Das ewige Licht . . . . . XVI, 133
— Sonderlinge aus dem Volk der Alpen. XVI, 133
— Heimgärtners Tagebuch . . . . XV, 122
— Neue Waldgeschichten . . . XVI, 133 f.
— Waldheimat . . . . . XVI, 133 f.
— Der Waldschulmeister . . . XVI, 133 f.
— Der Waldvogel . . . . . XVI, 133 f.
— s. IV, 248 f.; XV, 112, 134.
Roselieb, Hans: Der Abenteurer in Purpur. XX, 139
— Der Erbe . . . . . XVII, 81
— Die Fackelträger . . . . . XVIII, 35
— Die liebe Frau von den Sternen. XXIII, 228
— Meister Michels rätselhafte Gesichter. XXII, 188
— Peter Hille . . . . . XIX, 30
— Die Mahd . . . . . XXII, 133

Roselieb, Hans: Narren der Arbeit. XVIII, 35
— Der Schalk in der Liebe . . . XXII, 134
— Spanische Wanderungen . . XXIV, 212
— Die Zukunft des Expressionismus. XVIII, 35
— s. XVII, 151.
Rosemann, Heinr.: Eveline van Olten. XVII, 118
Rosen, Eric von: Vom Kap nach Kairo. XXI, 151
—, Erwin: In der Fremdenlegion . . IX, 157
Rosenbacher: Leberecht Dreves . . XVIII, 49
Rosenberg, Adolf: Handbuch der Kunstgeschichte . . . . . XXI, 177
— Die Hymnen des Breviers. XXI, 64; XXIII, 25
— Leonardo da Vinci . . . . XXII, 539
—, Otto: Die Probleme der buddhistischen Philosophie . . . . . XXIII, 169
Rosenmöller, B.: Das kath. Bildungsideal. XXIV, 290
— Gott und die Welt der Ideen . . XXI, 63
Rosenstock, Eugen: Industrievolk . . XXI, 159
Rosner, Karl: Die silberne Glocke . VII, 143
— Der König . . . . . XVIII, 147
— Der Ruf des Lebens . . . . VI, 197 f.
Roß, Colin: Die erwachende Sphinx. XXV, 61
— Südamerika . . . . . XX, 45
— Der Weg nach Osten . . . . XXI, 90
Roßmäßler, E. A.: Flora im Winterkleide. VII, 159
Rost, Hans: Katholische Familienkultur. XXV, 37
— Die Katholiken im Kultur- und Wirtschaftsleben der Gegenwart . . VI, 193 f.
— Die kath. Kirche nach Zeugnissen von Nichtkatholiken . . . . . XVIII, 128
— Katholisierende Tendenzen im heutigen Protestantismus . . . . . XXII, 269
— Die Wahrheit über das Mittelalter. XXII, 427
Rostand, Edmond: L'aiglon . . . . XVI, 11
— Cyrano de Bergerac . . . . . XVI, 11
— Chantecler . . . . . XVI, 11
— La Samaritaine . . . . . IV, 119
Roth, F. W. E.: Sozialismus und Literatur. IX, 216
—, Karl: Geschichte Albaniens . . XIV, 91
Rothe, Kurt: Auf dem Heimwege . XXIV, 120
Rothenhäusler, M.: Die Regel des heiligen Benedikt . . . . . XX, 148
Rothes, Walter: Christus . VIII, 54; XXI, 84
— Das Christusbild in der Kunst der Gegenwart . . . . . XXII, 566
— Grundriß der Kunstgeschichte . . XX, 61
— Die Madonna in ihrer Verherrlichung durch die bildende Kunst . . . . III, 56
— Richter, Schwind, Spitzweg . . . XX, 60
— Die Schönheit des menschlichen Antlitzes in der christl. Kunst . . . . . XII, 68
— Quer durch Spanien und im Norden Afrikas . . . . . IX, 56
— u. a.: Franz von Assisi und seine Welt. XXIV, 208
Rothmund, Toni: Die Bernsteinperle. XXII, 328
Rousseau (als Alpenschilderer) . . . III, 88
Routhier, A. B.: Der Centurio . . XIII, 263
Rubiner, Ludwig, s. XVI, 9.
Rubinstein, S.: Romantischer Sozialismus. XXII, 112
Rudert, Otto: Die Mine der Azteken. XXIV, 478
Rudl, Otto: Der Hiesl im Krieg . XVI, 194
— Der Hiesl auf Reisen . . . . XVII, 94
— Holla, der Hiesl kommt! . . . XVII, 94
Rudolfina: Bei uns daheim . . . . X, 212
Rückert, Friedrich: Uebersetzung des Atharvaveda . . . . . XXIII, 361
Ruederer, Josef: Ein Verrückter . . VI, 199 f.
Rüdinger, Gottfried: Ein Gruß von Papa Haydn . . . . . XXII, 470
— Rund um die Linde . . . . XXII, 470
Rügamer, P. W.: Ein Held im Weltkrieg. XIV, 258
Rümann, Arthur: Rembrandt, der Radierer. XXIV, 205
Rümmer, Franz: Wahres Leben . XXIII, 512
Rüssel, Sibylla: An der Hand der Vorsehung . . . . . XIX, 264
Rüther, Josef: Kampf um den Kapitalismus. XVII, 264
— Auf Gottes Spuren . . . . . XI, 116
Rüttenauer, Benno: Aus der Landschaft von Hinterwinkel . . . . . XVIII, 156
Rüttgers, Severin: Wodans Aufgang und Schicksal . . . . . XII, 65
— Die Dichtung in der Volksschule. XIII, 233; XXIV, 161
— Zwei Heldensagen aus den deutschen Volksbüchern . . . . . XII, 66
Ruf, Anton: Naturwissenschaftliche Beweise f. d. tierische Abstammung des Menschen. XVII, 44
— Johann Gregor Mendel . . . XVII, 44
—, Jakob, s. XVI, 4.
—, Markus: Das Dorf am See . XVIII, 197
Ruge, Thies, d. i. H. K. A. Krüger.
Ruhle, Friedrich: Deutsche Afrikareisende der Gegenwart . . . . . III, 4
Ruland, Wilhelm: Schuld und Schicksal. XII, 42
Rumohr, C. Fr. v.: Der letzte Savello. XIX, 93
Rumpf, Albert: Kind und Buch. XXIII, 114; XXIV, 24
Rundschau, Allgemeine . . III, 33; XVI, 112
—, Apologetische . . . . . III, 31
—, Juristische . . . . . XVI, 120
Rundschreiben unseres Heiligsten Vaters Benedikts XV. . . . . XIX, 208
Rung, Otto: Die lange Nacht . . . XI, 94
Runkel, Ferdinand: Das rote Brevier. XVII, 160
— Die deutsche Revolution . . . XVI, 213
Ruppel, Aloys: Gutenberg-Festschrift. XXIII, 251
Rupprecht, Kronprinz von Bayern: Reiseerinnerungen aus Indien . . . . XX, 23
— Reiseerinnerungen aus Ostasien . XXI, 20
— Reiseerinnerungen aus dem Südosten Europas und dem Orient . . . XX, 110

Ruſch, Fr.: Himmelsbeobachtungen . XXIII, 77
Ruſeler, Georg: Die gläſerne Wand. XIII, 231 f.
— Wunderborn . . . . . V, 186
Ruskin, John: Der goldene Zauberfluß oder die ſchwarzen Brüder . . . . . IV, 102
Ruß: Die fremdländiſchen Stubenvögel. II, 153
Ruſt, A. O.: Vom kommenden Geſchlecht. XXV, 360
—, W: Brinckmanbok . . . . . XI, 280
— Die hoch- und niederdeutſchen Dichtungen Brinckmans . . . . . XI, 281
Ruſter, Heinrich: Das mod. Bildungsproblem in der freien Volksbildung . . XXIV, 421
Ruth, Alka, d. i. Nanny Lambrecht.
Ruville, A. v.: Der Kulturkampf . . IX, 135
— Das Zeichen des echten Ringes . VIII, 100
Ruysbroeck, Jan van: Das Reich der Geliebten . . . . . XXII, 267
Rybitſchka: Im gottgegebenen Afghaniſtan. XXV, 357
Rychnowsky, Ernſt: Smetana . . . XXI, 85
Rydberg, Viktor: Der Korſar . . XXII, 474
Rygier-Nakowska: Buch von den Freunden. XXIV, 272
— Choucas . . . . . XXIV, 272

S., F.: Der Gefangene des Korſaren. VIII, 216; IX, 99
Saager, Adolf: Zeppelin . . . . XIII, 212
Saar, Ferdinand von: Innocenz . . IV, 250
Sabatini, Rafael: Das Leben Cäſar Borgias. XXIII, 468
— Der Seehabicht . . . . . XXIV, 526
Sabel, R.: Märchen und Sagen. IV, 63, 102; XXII, 544; XXIV, 91
Sabott, Edmund: Das Wunderkind. XXIII, 85
Sacher, Hermann: Der Bürger im Volksſtaat . . . . . XVII, 110
Sädler, Peter: Bevölkerungsfrage und Seelſorge . . . . . XVI, 166
Saedler, Heinrich: Das Heim und ſein Schmuck . . . . . XVI, 138; XXI, 14
— Jakob Kneip . . . . . XVI, 195
— Schmidtbonn-Auswahl . . . XXIII, 352
— Richard Seewald . . . . . XXI, 179
— Hans Thoma als Meiſter des Wortes. XXI, 194
Sägmüller, J. B.: Der Apoſtoliſche Stuhl und der Wiederaufbau des Völkerrechts und Völkerfriedens . . . . . XVI, 140
Sagehomme: Der Roman eines Miſſionars. (Dtſch. bearb. von Schütz.) . . XVII, 115
Saier, Joſeph, ſ. XVI, 6.
Sailer, Johann Michael: Kleine Bibel für Kranke . . . . . XXIV, 416
— Chriſtliche Briefe eines Ungenannten. XVI, 191
— Das Buch von der Nachfolge Chriſti von Thomas von Kempen. (Neu hrsg. von Keller.) . . . . . XXI, 21
— Ueber Erziehung für Erzieher . . X, 253
— Kleinere pädagogiſche Schriften . . X, 253
— Uebungen des Geiſtes . . . . XIII, 189
—, Seb.: Der Fall Lucifers . . . . VI, 97
Sailer, Seb.: Die ſchwäbiſchen heiligen drei Könige . . . . . VI, 97
— Die Schöpfung der erſten Menſchen. VI, 97
— Die ſieben Schwaben . . . . . VI, 97
— Schwäbiſcher Sonn- und Mondfang. VI, 97
Saint-Martial, Gräfin de: Droben! (Briefe.) XII, 39
Saintine ſ. XI, 43.
Saints, Les . . . . . XI, 45
Saito, Hiſho: Geſchichte Japans . . IX, 198
Saitſchick: Die geiſtige Kriſe der europäiſchen Menſchheit . . . . . XXIV, 290
— Menſchen und Kunſt d. ital. Renaiſſance. XXIV, 36
— Paulus . . . . . XXIV, 221
— Schickſal und Erlöſung . . . XXIV, 225
— Die innere Welt Jeſu . . . . XXV, 299
Salburg, Edith von: Judas im Herrn. IV, 249
— Das Prieſterſtrafhaus . . . . . IV, 249
Saldern, Th. v.: Das Margaretenbuch. XXII, 376
Salis, A. v.: Bücher der Kunſt: Altertum. XXII, 541
—-Seewis, Gaudenz von: Elegie ans Vaterland . . . . . XIV, 52
Salm, Carl: Flugblätter rheiniſcher Dichtung, 3. Reihe, 1—5 . . . . . XV, 85
Salomon, Gottfried: Das Mittelalter als Ideal in der Romantik . . . . XX, 61
—, Ludw.: Allgemeine Geſchichte des Zeitungsweſens . . . . . V, 165
—, S.: Eifelſagen . . . . . II, 30
Saltykow, Michael: Geſchichten und Märchen. XXII, 228
Salus, Hugo: Sommerabend . . . XIII, 273
Salzer, Anſelm: Illuſtr. Geſchichte der deutſchen Literatur. I, 37, 77; IV, 62; V, 118 VIII, 207; X, 184; XIII, 97 f.; XXIV, 230 XXV, 264 ff.
Salzmann, Chr. G.: Krebsbüchlein oder Anweiſung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder . . . . . VII, 20 f.
—, Erich von: Ueber die Weltmeere zur deutſchen Front in Flandern . . . . XIV, 24
— Yü Fong. Der Nephrit Phönix. XXIII, 381
Sambeth, Heinrich: Roſenkranz und Weltkrieg, 11. Bdchen. . . . . XIV, 215
Sammlung, Bunte, intereſſanter Erzählungen. XIV, 65
— geiſtlicher Dichtungen . . . . XVII, 149
— illuſtrierter Heiligenleben (Köſel) . . II, 58
— hiſtoriſcher Romane des Habbelſchen Verlags . . . . . V, 202
Sand, George: Indiana . . . . . VIII, 82
— ſ. XI, 44.
Sanda, A.: Salomo und ſeine Zeit . . XI, 91
Sandberger, Ad.: Ausgew. Aufſätze zur Muſikgeſchichte . . . . . XXII, 470
Sandeau, Jules, ſ. XI, 43.
Sanders, Daniel: Zitatenlexikon . . XI, 237
Sandt, Emil: Das Karuſſell . . . XIV, 210
Sankt-Benediktus-Stimmen . . . XVI, 112
—-Calaſanctius-Blätter . . . . XVIII, 213
—-Konrads-Kalender . . . . . XVIII, 244

Sapper, Agnes: Werden und Wachsen. XXIV, 143
Sarnetzki, Dettmar Heinrich: Die Pfeifer von Altensande . . . . . XIX, 114
– Wanderer und Gefährte . . . XIX, 114
Sarto, Jos.: Drei Ansprachen für Ordenspersonen, auch für Weltleute dienlich. VI, 56
– Drei Einladungen zur Verehrung des heiligen Sakramentes . . . . . VI, 56
– Lobrede auf den hl. Franz von Sales. VI, 56
Sartori, P.: Westfälische Volkskunde. XIX, 229
Sartorius, Ernst: Lorenz Kellner . XII, 242
–, J.: Die Feldherrnkunst des Lebens. XVII, 156
Sartory, Anna: Judith . . . . . V, 13
Sasse, Nazarius: Fröhliche Heilige . XXII, 366
Sattel, Georg: Begriff und Ursprung der Naturgesetze . . . . . VIII, 169
Sauer, Josef: Wesen und Wollen der christlichen Kunst . . . . . XXV, 241
Sauerland, Hans: Glückliches Familienleben. XXV, 37
Sauter, Benediktus: Kolloquien über die hl. Regel . . . . . VI, 238
– Die Sonntagsschule des Herrn . . IX, 217
Sautier, Heinrich: Die brave Marie. XIV, 206
– Die Philanthropen . . . . . XVI, 206
Savoy, A.: Les trésors de la sainte . . V, 35
Sawicki, Franz: Die katholische Frömmigkeit. XVIII, 216
– Geschichtsphilosophie . . . . . XIX, 37
– Das Ideal der Persönlichkeit. XX, 22; XXIII, 264
– Lebensanschauungen alter und neuer Denker. XVIII, 19; XX, 88
– Philosophie der Liebe . . . . XXII, 369
– Die Wahrheit des Christentums . XI, 191
Scala, F.: Josef Speckbacher . . . . IV, 83
Scapinelli, Karl Conte: Bezirkshauptmann von Lerchberg . . . . . I, 59
Schaal, Johannes: Durch die Wüste „Heimatlos" . . . . . VIII, 95
– Irrlichter . . . . . IX, 119
– Lehrer-Brevier . . . . . XXIII, 266
Schaching, Otto von (d. i. V. M. O. Denk): Henrik Conscience ausgew. Werke. XV, 16
– Die Franktireurs von Diest . . XIII, 192
– Gott strafe England . . . . XIII, 192
– Der Held von St. Amarin . . XIII, 192
– Vom Karawendel und Wendelstein. XVI, 131
– Auf alten Pfaden . . . . . XIV, 262
– s. I, 10–12.
Schachtzabel, Alfred: Im Hochland von Angola. XXIII, 35
Schäfer, Bernhard: Liturgische Studien. XIV, 47
–, Dietrich: Staat und Welt . . . XX, 14
–, Friedrich, s. XVII, 151.
–, Georg: Der Gang in die Stadt . XX, 166
– Gestalten . . . . . XXII, 546
–, Jakob: Die Evangelien und die Evangelienkritik. VI, 195 f.; VIII, 170; IX, 159
– Die Parabeln des Herrn . . . XXI, 81
– Das Neue Testament . . . . VII, 237
Schäfer, Jakob: Uebersetzung der Evangelien und der Apostelgeschichte . . . XXIII, 110
– Die Wunder Jesu . . . . . XVIII, 269
–, Moritz: Die Sphinx von Ulea . XXIII, 85
–, Wilhelm: Anekdoten . . . . XVII, 257
– Neue Anekdoten . . . . . XXIV, 45
– 33 Anekdoten . . . . . XVII, 257
– Eine Chronik der Leidenschaft . . XVI, 208
– Hölderlins Einkehr . . . . . XXIV, 41
– Fritz u. Paul auf der höheren Bürgerschule . . . . . XVII, 271
– Die Zehn Gebote . . . . . XVII, 271
– Geschichte d. dtsch. Seele . . XVII, 277
– Halsbandgeschichte . . . . . XVII, 272
– Jakob u. Esau . . . . . XVII, 271
– Die Badener Kur . . . . . XXIV, 41
– Lebensabriß . . . . . XVII, 270
– Karl Stauffers Lebensgang . XVII, 273
– Lebenstag eines Menschenfreundes. XVI, 208; XVII, 275
– Lerma . . . . . XVII, 271
– Gottlieb Mangold, der Mann in der Käseglocke . . . . . XVII, 271
– Mannsleut . . . . . XVII, 257 ff.
– Die unterbrochene Rheinfahrt. XVII, 270
– Rheinsagen . . . . . XVII, 260
– Der verlorene Sarg u. a. Anekdoten. XVII, 257
– Der Schriftsteller . . . . . XVII, 261
– Stauffer Bern . . . . . XVI 208
– Ein Totschläger . . . . . XVII, 271
Schäffer: Adolf Kolping . . . . . I, 107
Schaeffer, Albrecht: Helianth . . XXV, 244 ff.
– Die Odyssee Homers . . . XXV, 249 ff.
– Das Prisma . . . . . XXV, 263
Schäffer, C.: Biologisches Experimentierbuch. XXII, 216
– Natur-Paradoxe . . . . . XXII, 274
Schaeffler, Julius: Das Mundartenbuch. XXIV, 45
Schaffner, Jakob: Der Bote Gottes . XII, 123
– Die Erlhöferin . . . . . XII, 121 f.
– Die goldene Fratze . . . . . XII, 123 f.
– Hans Himmelhoch, Wanderbriefe an ein Weltkind . . . . . XII, 122
– Irrfahrten . . . . . XII, 121
– Die Laterne u. a. Nov. . . . . XII, 121
– Konrad Pilater . . . . . XII, 119, 122
– Die Weisheit der Liebe . . . XVIII, 147
Schaffsteins blaue Bändchen. Bd. 1–26. X, 118
– grüne Bändchen. Bd. 1–31 . . . X, 118
– – – Bd. 27, 28, 31, 36, 42, 45, 52. XIII, 22
– – – Bd. 46, 58, 61, 63, 64/65, 66. XIV, 24
Schalek, Alice: Japan . . . . . XXIV, 33
– Indienbummel . . . . . XI, 190
Schalk, Gustav: Meisterbuch deutscher Götter- und Heldensagen . . . . . IX, 250
Schaller, Martin: Die Liturgie der Karwoche . . . . . XXI, 22
Schanderl, Joseph: Erdreich . . . . XV, 73
– Stamm . . . . . XV, 73
– Wurzeln . . . . . XV, 73

Schanz, Frieda: „Versöhnung". XIV, 46; XVI, 56
—, Paul von: Das Alter des Menschengeschlechtes . . . . II, 151; VIII, 169
— Apologie des Christentums . . VIII, 165
—, Pauline: Kinder und Tiere . . . I, 48
Schapirne-Neurath: Chr. Fr. Hebbel . VIII, 6
Scharlau, M.: Martin Augustin. VIII, 58 f.; XIV, 215
— Kämpfe . . . . . XVI, 92
— Ueber alles die Liebe . . . . XVIII, 237
— Gesa Plitt . . . . . V, 127 f.
— Im Schatten . . . . . XI, 117
Scharrelmann, H.: Berni, ein kleiner Junge. X, 164
— Däumling . . . . . X, 164
— Die Großstadt. Bdchn. 1—3 . . XII, 16
— Heute und vor Zeiten . . . X, 164; 189
— Ein kleiner Junge . . . . . VI, 138
Scharwenka, Ph.: Klänge aus meinem Leben. XXI, 183
Schatzgräber, Der. . . VIII, 18 f.; XI, 222
Schaub: Die katholische Caritas und ihre Gegner . . . . . VII, 95
Schauenberg, A.: Vinzenz Ferrerius. XIII, 209
Schauer, Kurt: Malerei der Goethezeit. XXIV, 203
Schauerte, Heinrich: Jahreszeiten . . XI, 116
Schaukal, Richard von: Beiläufig . . XI, 76
— Einer der seine Frau besucht . . . XI, 74
— Ausgewählte Gedichte . . . . XI, 28 ff.
— Vom Geschmack . . . . . XI, 76
— Giorgione oder Gespräche über Kunst. XI, 74
— Großmutter, ein Buch von Tod und Leben. XI, 75
— Jahresringe . . . . . XX, 79
— Interieurs aus dem Leben der Zwanzigjährigen . . . . . XI, 73
— Vom unsichtbaren Königreich . . . XI, 76
— Kapellmeister Kreisler . . . . . XI, 75
— Kriegslieder aus Oesterreich . . . XIV, 21
— Leben und Meinungen des Herrn Andreas von Balthesser, eines Dandy und Dilettanten . . . . . XI, 75
— Mimi Linx . . . . . XI, 73
— Literatur . . . . . XI, 75
— Die Mietwohnung, eine Kulturfrage. XI, 75
— Nachdichtungen. (Ueberf. aus Verlaine u. Heredia.) . . . . . XI, 31
— 1914 in ehernen Sonetten und Liedern. XIV, 21
— Pierrot und Colombine oder Das Lied von der Ehe . . . . . XI, 27 f.
— Schlemihle . . . . . XI, 74
— Standbilder und Denkmünzen . . XIV, 21
— Eros Thanatos . . . . . XI, 74
— Von Tod zu Tod . . . . . XI, 73
— Neue Verse . . . . . XI, 31
Schaumann, Ruth: Der Knospengrund. XXII, 518
— Passional . . . . . XXV, 168
— Der Rebenhag . . . . . XXV, 172
— Die Rose . . . . . XXV, 173
Schaumberger, Heinrich: Dorfkrieg . . X, 56
— Im Hirtenhaus . . XI, 231; XXIV, 187
— Bergheimer Musikantengeschichten. XI, 213; XXIII, 142
— Fritz Reinhardt . . XI, 214 f.; XXV, 476
— Glückliches Unglück . . . . . XIV, 70
— Vater und Sohn . . . . . XI, 213
— Eine Weihnacht auf dem Lande . . XI, 214
— Zu spät . . . . . XI, 214
Schaumburg, Paul, u. a.: Der tapfere Prinz von Waldeck . . . . . XIII, 144
Schebesta, Paul: Bei den Urwaldzwergen von Malaya . . . . . XXIV, 423
Schedlbauer, Viktorin: Der Stern des Meeres . . . . . X, 141; XIII, 266
Scheeben, H. Chr.: Der heilige Dominikus. XXV, 54
Scheff, Harry: Die Eselreiterin . . XVII, 266
—, Werner: Dagfin der Schneeschuhläufer XXIV, 142
Scheffel, Joseph Viktor von: Werke. XXIII, 49
— Ekkehard . . . . . VI, 150; XV, 86
— Rodensteiner Lieder . . . . . VI, 150
— Novellen und Episteln . . . . XIX, 141
— Der Trompeter von Säckingen (Ausg. v. Wiedel) . . . . . XVIII, 45
Scheffer, Thassilo v.: Die Schönheit Homers. XIX, 224
Scheffler: Der junge Tobias . . XXV, 427
Scheid, L.: Vögel unserer Heimat . . II, 153
— Die Zauberweide . . . . . XIX, 282
—, Nikolaus: Bruder Peter Friedhofen. XIX, 251
— Peter Moritz Mechler . . . XXII, 502
Scheidewege, Am. . . . . XVIII, 211
Scheiner-Graff: Astrophysik . . . . XXI, 10
Scheiweiler, A.: Wege zum Frieden . XV, 174
—, Otmar: Annette von Droste-Hülshoff in der Schweiz . . . . . XXIV, 308
Scheler, Max: Die Formen des Wissens und der Bildung . . . . . XXIV, 290
— Die Ursachen des Deutschenhasses. XVI, 139
Schellberg, Wilhelm: Clemens Brentano. XIV, 90; XX, 80
— Gedichte von Clemens Brentano . XX, 80
— Josef von Görres . . . . XXIII, 177
— Josef von Görres' ausgewählte Werke und Briefe . . . . IX, 195; XIV, 1 ff.
— Görres: Eine Auswahl aus seinen Schriften . . . . . XXV, 138
Schellenberg, Ernst Ludwig: Deutsche Landschaft . . . . . XXV, 466
Schelling, F. W.: Das Wesen der menschlichen Freiheit . . . . . XXIII, 556
Schelver, Hugo von: Eisenwurzen . . XV, 159
— Sonnenwendfeuer . . . . . XXIV, 140
Schemann, Ludwig: Cherubini . . XXIII, 227
Schenk, Marie: Die Bäuerin an der Staig. XIX, 235
— Leute von der Rauhen Alb . . . XII, 159
Schenkendorf, Max von: Gedichte. (Auswahl von E. Groß.) . . . . . XV, 45
— s. VI, 10.
Schenz, Alfons: Sonntagsglocken . XXIV, 68

Scherer, Heinr.: Volkstümliche Weihnachtslieder . . . . . XII, 90
–, Peter: Im alten Säkulum . . XXII, 90
–-Boccard, Theodor Graf: Im Zeichen der Jakobinermütze . . . . . I, 59
Scherl-Kriegsbücher . . . . . XV, 101
Scherndl, C.: Der ehrw. Diener Gottes Franz Jos. Rudigier . . . . . XIII, 72
Scherr, Joh.: Die Pilger der Wildnis. XXII, 329
Scherzer, H.: Geologisch-botanische Wanderungen durch die Alpen, 1. Bd. . XXV, 63
Scheuber, Josef: Kirche und Reformation. XV, 14, 102
– Der Kreuzweg in der Kunst . . XXII, 517
Scheufgen, Herm. Jos.: Erziehung der Jugend im Geiste der Gemeinschaft und des Staatsbürgertums . . . XXIII, 12
– Unser Kind kommt in die Schule. XXIV, 561
Schickele, René: Blick auf die Vogesen. XXV, 67
– Hans im Schnakenloch . . . XXV, 254
– Trimpopp und Manasse . . . XXV, 260
Schidlof, August: Knospen . . . . . X, 115
Schieber, Anna: Amaryllis . . . . XI, 209
– Ludwig Fugeler . . . . . XV, 140
– Alle guten Geister . XI, 210 f.; XIV, 144
– Heimat . . . . . XIII, 71
– Gesammelte Immergrün-Geschichten. XI, 207
– Das Kind . . . . . XIV, 144
– Allerlei Kraut und Unkraut . . . XI, 207
– Der Lebens- und Liebesgarten . XVI, 174
– Lebenshöhe . . XXII, 319; XXIII, 181
– Der fromme Maier . . . . . XIV, 21
– Röschen, Jaköble u. a. kl. Leute. VI, 138; XI, 207
– Sonnenhunger . . . . . XI, 209
– Sum, sum, sum . . . . . XI, 208
– Bruder Tod . . . . . XVIII, 218
– Und hätte der Liebe nicht . . . . XI, 209
– Wanderschuhe u. a. Erzn. . . . XI, 209
Schiedermair, Ludwig: Der junge Beethoven. XXIII, 227
– Einführung in das Studium der Musikgeschichte . . . . . XXI, 134
Schiel, Hubert Fr.: Johann Baptist von Hirscher . . . . . XXIII, 558
Schiele, F. M.: Die Käferschlacht i. d. Johannisnacht . . . . . XXIV, 92
Schierbaum, Heinrich: Die Biochemie Dr. Schüßlers . . . . . XXIV, 322
– Blätter vom Osning . . . . . VII, 240
– Heilkräuterbuch . . . . . XXIV, 322
Schiestl, Rudolf: Tod von Basel . XXV, 243
Schildgenossen, Die. XVIII, 211, 252; XXIII, 563
Schilgen, Hardy: Im Dienste des Schöpfers. XXV, 38
– Junge Helden. XXII, 79; XXIII, 176; XXV, 38
Schill, A.: Theologische Prinzipienlehre. VIII, 165
–, Joh.: Was ist Wahrheit? . . VIII, 100
Schiller, Friedrich von: Werke. (Hrsg. von Lindemann-Hellinghaus.) Bd. 7–9. III, 145
– Ausgewählte Werke. (Verl. Görlich, Breslau.) . . . . . III, 102
– Werke. (Auswahl; Schöningh.) . . II, 95
– Die Jungfrau von Orleans. XVII, 64; XXIV, 253
– Die Räuber . . . . . XVII, 282
– Maria Stuart . . . . . XVII, 64
– Wilhelm Tell . . XIV, 52 f.; XVII, 64
– f. VI, 9.
– u. Goethe: Briefwechsel . . . . IX, 151
– u. Lengefeld: Schillers Liebesfrühling. Aus seinem Briefwechsel mit Lotte während der Brautzeit . . . . . VII, 94
Schilling: Mit Blitzlicht und Büchse . . III, 5
– Feldblumen . . . . . XVIII, 218
– Schatten im Licht . . . . . X, 94
–, Otto: Das Völkerrecht nach Thomas von Aquin . . . . . XVI, 193
Schimmelpfeng, Karl Adolf: Seid fruchtbar! XVIII, 154
Schippers, Adalbert: Maria Laach . . XX, 123
Schiprowsky, Erwin: Gottes Spielmann. XXIV, 452
Schirokauer, Alfred: Mirabeau . . XIX, 186
Schlaf f. VI, 150 f.
Schlager, Patricius: Die deutschen Franziskaner und ihre Verdienste um die Lösung der sozialen Frage . . . . . V, 51
– Geschichte der kölnischen Franziskaner-Ordensprovinz . . . . . VII, 200
Schlegel, Friedrich von: Geschichte der alten und neuen Literatur . . . . . IX, 132
– f. VI, 10 f.
– u. Dorothea: Briefwechsel . . . XXI, 16
–, Leo: Leben der Jungfrau und Dienerin Gottes Gemma-Galgani . . . . X, 187
– Eine Sonnenblume . . . . XXIV, 171
– Tugendleben der sel. Anna Maria Taigi. XIX, 66
– Ein neues Vorbild der Jugend, Gemma Galgani . . . . . X, 187
Schleich, Carl Ludwig: Es läuten die Glocken. XI, 23
Schlesinger, C.: Jesuitenporträts . . XIII, 68
– Das Opfer ihrer Liebe . . . . XIX, 237
Schlicht: Unsere Feldgrauen . . . . XIII, 96
– Anita Paggini . . . . . IV, 62, 102
– Der Waldfriedel . . . . . IV, 62, 102
Schlieper: Klarschiff! . . . . . XIII, 143
Schlippenbach, G. von: In Dur und Moll. VIII, 60
– Verblutet . . . . . III, 147
– Wirrsale . . . . . VIII, 59 f.
Schlögl, Nivard: Die heiligen Schriften des Neuen Bundes . . . . . XVIII, 128
Schlözer, Karl v.: Menschen und Landschaften. XXIV, 76
–, Kurd von: Briefe . . . . . XVIII, 195
– Petersburger Briefe . . . . . XIX, 43
Schloß, Oskar: Uebersetzung der Reden Buddhas . . . . . XXIII, 170

Schlund, Erhard: Ecce Mysterium. XXIII, 465
— Exerzitien u. Exerzitienbewegung. XXIII, 465
— Handbuch f. d. franziskan. Deutschland. XXIV, 316
— Neugermanisches Heidentum . . XXI, 157
— Katholizismus und Vaterland . XXIV, 124
— Der Jungdeutsche Orden . . . XXI, 157
— u. Schmoll: Der moderne Mensch und seine religiösen Probleme . . . XXI, 158
Schmalenbach, Hermann: Das Mittelalter. XXIII, 470
Schmalz, Fr. Max: Die 14 Stationen des hl. Kreuzweges . . . . . XIII, 252
Schmetz, Hubert: Adherbal . . . . VII, 204
— Anselm, der Bettler . . . . . VII, 204
— An ewigen Brünnlein . . . . XXV, 351
— Frithjof, der nordische Held . . . . X, 59
— Das Gericht . . . . . VII, 204
— Hildebrandslied . . . . . VII, 204
— Am Spinnrad der Zeit . . . . VII, 204
— Wolbodo, der Friesenknabe . . . VII, 204
Schmid: Geheimrat Dr. Alois Ritter von Schmid . . . . . X, 135
—, Bastian: Allg. Naturgeschichte . XXIV, 131
— Die Säugetiere . . . . . XXIV, 29
— Die Vögel . . . . . XXIV, 30
—, Christoph von: Werke . . . II, 61–63
— Die zwei Brüder . . . . . III, 172
— Erinnerungen aus meinem Leben. IV, 126; X, 135
— Erzählungen. (Franz Webers Jugendbibliothek). . . . . II, 98
— Hirlanda, Herzogin der Bretagne. Beatushöhle . . . . . III, 103
— Jugendspiegel . . . . . IX, 116
— Aus den Lebenserinnerungen . . XIX, 93
— Ludwig, der kleine Auswanderer . III, 209
— s. XV, 133 f.
—, Franz: Peter Reichensperger . . . X, 258
—, Hans Seb.: Kunst-Stil-Unterscheidung. XVIII, 214
—, Hermann: Gesammelte Schriften. XVI, 131
— Almenrausch und Edelweiß. XIII, 180; XVI, 131
— Aufg'setzt . . . . . XIII, 180
— Blut um Blut . . . . . XIII, 180
— Mein Eden . . . . . XIII, 180
— Friedel und Oswald . . . . XIII, 180
— Bayerische Geschichten aus Dorf und Stadt . . . . . XIII, 180
— Der bayrische Hiesel . . . . XIII, 180
— Im Himmelmoos . . . . . XIII, 180
— Der Holzgraf . . . . . XIII, 180
— Huberbäuerin . . . . . XIII, 180
— Der Kanzler von Tirol. XIII, 180; XVI, 131; XXII, 474
— Kranz am Marterl . . . . . XIII, 180
— Die Mordweihnacht . . . . . XIII, 180
— Im Morgenrot. — Concordia . XIII, 180
— Mütze und Krone . . . . . XIII, 180
— Das Schwalberl . . . . . XIII, 180
— Das Wichtel . . . . . X, 117
—, Hermann Theodor von: Der Loder; St. Barthelmä . . . . . XI, 192
Schmid, Johs.: Ljubscha . . . . XVIII, 237
—, Paschalis: Als Herre Krist geboren ward. XVII, 292
— Matthäus Schiestl . . . . . XX, 165
—, Ulrich: Christus ist erstanden . . XII, 68
— Der bethlehemitische Kinderweg . . XII, 68
— Das katholische Kirchenjahr in Bildern. VIII, 13, 193
— Der verlorene Sohn . . . . . XII, 68
— Walhalla, III. Bd.: V, 166; IV. Bd.: VI, 161
Schmiderer, Joh.: Am Tische des Herrn. XIV, 120
Schmidhamer, A.: Lustige Verslein . . X, 57
— u. Falke: Drei Helden. (Bilderbuch.) X, 57
— u. Holst: Wieviele sind's? . . . . XI, 95
Schmidlin, Jos.: Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten . . . XIV, 68
— Die christl. Weltmission im Krieg. XIII, 162; XVI, 141
Schmidt, Elise: Judas Ischariot . . IV, 117
—, Erich: (Ueber Storm.) . . . . III, 113
— (Hrsg.): Kleist-Ausgabe . . . . IX, 86
—, Expeditus: Faust . . . . . XXI, 129
— Magnalia Dei . . . . . XXIII, 510
— Franz Poccis sämtliche Kasperl-Komödien. VIII, 16
— s. XV, 99.
—, F. A.: Unser Körper . . . . . IV, 39
—, Franz: August Reichensperger. XVIII, 215
— Die Universitäten und andere Hochschulen in Deutschland . . . . . X, 41
—, Franz Werner: Prachtmädel Gerda. XXV, 335
— Deutsche Heldensagen . . . . XXV, 356
— Pilz fährt nach Amerika . . . XXV, 356
—, H.: Ein Jahrhundert römischen Lebens. II, 232
—, J.: Der falsche Prinz und Johann der Seifensieder . . . . . IV, 104
—, Jakob: Grundzüge der Kirchengeschichte. XXIII, 407
—, Jos.: Aus dem alten Schulhause. XVIII, 136
—, Maximilian: Werke . . . . III, 8–13
— Gesammelte Schriften . . . . XVI, 131
— Aus Dorf und Stadt . . . . III, 147
— Fischerrosl . . . . . XVI, 131
— Leonhardiritt . . . . . XVI, 131
— Der Musikant von Tegernsee . . XVI, 131
— Der blinde Musiker . . . . . VI, 164
— Der Prälatenschatz . . . . . VII, 80
— Regina . . . . . V, 39
— Der Schutzgeist von Oberammergau. XVI, 131
— s. XIII. 185.
—, P. F.: Biedermeiermalerei . . . XX, 83
— Die Lukasbrüder . . . . . XXIII, 424
— Philipp Otto Runge . . . . . XX, 64
—, P. Wilhelm: Der deutschen Seele Not und Heil . . . . . XVIII, 41
—, R.: Der Eintritt in den Wandel in Erleuchtung . . . . . XX, 148
— Sagen und Geschichten aus Barnim und Uckermark . . . . . VIII, 83
—, Richard: Uebersetzung von Aschvaghosha's Buddhatscheritam . . . . . XXIII, 360

Schmidt, W.: John Brinckman, sein Leben und sein Werk . . . . . XI, 281
–, Wilhelm: Die geheime Jugendweihe eines australischen Urstammes . . XX, 148
– Menschheitswege zum Gotterkennen. XX, 158
– Rasse u. Volk . . . . . XXIV, 471
–-Brädikor: Mit Rucksack und Stab durch die Vogesen . . . . . VI, 139
–-Hoepke, Alfred: Die Grundlagen des neuen deutschen Geldwesens . . . . XXII, 369
– u. Koppers: Völker und Kulturen. I. Gesellschaft und Wirtschaft der Völker. XXIII, 273
Schmidtbonn, Wilhelm: Der spielende Eros. XV, 43
– Garten der Erde . . . . . XIX, 282
– Geschichte von den unberührten Frauen. XXIII, 352
– Der Graf von Gleichen . . . . XV, 41 f.
– Der Heilsbringer . . . . . XV, 21
– Hilfe! Ein Kind ist vom Himmel gefallen. XV, 43
– Krieg in Serbien . . . . . XV, 18
– Mutter Landstraße . . . . . XV, 18, 40
– Lobgesang des Lebens . . . . . XV, 23
– Menschen und Städte im Kriege . XV, 18
– Raben . . . . . II, 236; XV, 20
– Der verlorene Sohn. X, 236; XV, 44; XVI, 5
– Die Stadt der Besessenen . . . XV, 44
– Die goldene Tür . . . II, 236; XV, 41
– Uferleute . . . . . XV, 19
– Der Wunderbaum . . . . . XV, 22
– Der Zorn des Achilles . . . . XV, 42 f.
– (Der Chor um Schmidtbonn.) . XXIII, 351
Schmiedel, Ottomar: Das Alter der Erde. XXIV, 130
Schmiederer, Johann: Am Tische des Herrn. I, 59
Schmitt, Alois: Der Ursprung des Menschen. VIII, 169
– Das Zeugnis der Versteinerungen gegen den Darwinismus. VI, 120; VII, 67; VIII, 169
–, Carl: Der moderne Roman . . . V, 241
–, Cornel: Erlebte Naturgeschichte. XXII, 215
– Wie ich Pflanze und Tier aushorche. XXV, 142
– Zwiesprache mit der Natur . . XXII, 215
–, Ernst: Das Jahr . . . . . XIX, 200
–, G. M.: Praktische Anleitung zum Selbst-Einbinden der Bücher . . . . IV, 108
–, J.: Das Nachtgebet meines Lebens. V, 87
–, Karl: Römischer Katholizismus und politische Form . . . . . XXIII, 371
– u. Birkner: Bilder aus dem Pflanzenleben . . . . . XIV, 214
– u. Stadler: Die Vogelsprache . XVII, 111
Schmitthenner, Adolf: Aus Geschichte und Leben . . . . . VIII, 132
– Herr, bist du's? . . . . . VIII, 132
– Das deutsche Herz . . . . . VIII, 131
– Vergessene Kinder . . . . . VIII, 129
– Leonie . . . . VIII, 131; XVII, 92
– Märchen . . . . . XIII, 231
Schmitthenner, Adolf: Ein Michel-Angelo. VIII, 128
– Novellen . . . . . VIII, 128
– Neue Novellen . . . . . VIII, 128 ff.
– Psyche . . . . . VIII, 127
– Die sieben Wochentage . . . . VIII, 131
–, Heinrich: Tunesien und Algerien. XXIII, 177
Schmittmann: Preußen-Deutschland oder Deutsches Deutschland . . . . XVIII, 41
Schmitz, Arnold: Das romantische Beethovenbild . . . . . XXIV, 304
– Beethovens „Zwei Prinzipe" . . XX, 127
–, Bernd: Wat is de Ape doch 'n spassig Mensk! segg de Bur . . . XXIII, 185
–, Gottfried: Wilhelm Holzamer und sein nachgelassener Roman . . . . . IX, 19
–. H.: Das Leben der Ameisen und ihrer Gäste . . . . . IV, 127 f.; VII, 67
–, J.: Antonis Kardinal Fischer . . XIV, 17
–, J. H.: Sitten und Sagen des Eifeler Volkes . . . . . II, 30
–, Jakob: Naturphilosophische Weltanschauung . . . . . XI, 164
–, Ludwig: Aus dem Feldzuge 1870/71. V, 81 f.
–-Cardauns, Lilli: Großmutter und ihre Gesandten . . . . . XXIV, 285
– Hermelinchen und seine Brüder . XXI, 69
– Der kleine König . . . . . XXIII, 283
– Die Kreuzträgerin . . . . XXIV, 427
– Gottes Mühle. – Der Schatten. XXIII, 283
–-Köhler, Maria Angelika, s. M. Fabri de Fabris u. Angelika Harten.
Schmoller: Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre . . . . . III, 214
Schmücker, Else: Elisabeth . . . XXII, 230
– Elisabeth vom Berge. XXII, 230; XXIII, 233
– Das Friedenstal . . . . . XXI, 161
– Das Licht im Dunkel . . . . XXV, 74
– Mauern . . . . . XXI, 161
– Die Straße des Unendlichen . . XXII, 280
– Der goldene Strom . . . . XXI, 161
Schmutz und Schund als sozialpathologische Erscheinung . . . . . XXV, 32
Schnack, Anton: Der Abenteurer . XXIV, 198
– Die tausend Gelächter . . . XXIV, 198
– Strophen der Gier . . . . XXIV, 198
– Tier rang gewaltig mit Tier . XXIV, 199
–, Friedrich: Die goldenen Aepfel. XXIV, 195
– Beatus und Sabine . . . . XXIV, 426
– Das blaue Geisterhaus . . . XXIV, 193
– Die Hochzeit zu Nobis . . . XXIV, 196
– Klingsor . . . . . XXIV, 195
– Die Orgel des Himmels . . . XXIV, 573
– Das kommende Reich . . . XXIV, 193
– Sebastian im Wald . . . . XXIV, 197
– Das Zauberauto . . . . . XXV, 316
– Vogel Zeitvorbei . . . . . XXIV, 193
Schnaß, Friedrich: Wortkünstler über Gedichtsbehandlung . . . . . XXIII, 312
Schnée: Die Hygiene des Lebens . . XI, 232
Schneider, A. von: van Dyck . . XXIV, 205
–, Adam: Spaniens Anteil an der deutschen Literatur des 16. u. 17. Jhrh. XVI, 126
–, Else: Die Geschwister . . . XVIII, 110

Schneider, Hermann: Heldendichtung, Geistlichendichtung, Ritterdichtung . XXIII, 415
–, Karl Camillo: Die Grundgesetze der Deszendenztheorie in ihrer Beziehung zum religiösen Standpunkt . . VIII, 15, 169
–, Manfred: Wanderfahrt durch Spanien. XXIV, 212
–, Wilhelm: Das andere Leben. II, 117; XX, 149
– Meister des Stils . . . . . XIX, 92
– Göttliche Weltordnung und religionslose Sittlichkeit . . . . . VIII, 168
–'s Bühnenführer . . . . . XIX, 204
–-Clauß, Wilhelm: Ming eezte Liebschaft. III, 29
– Us uns Lotterbove-Johre . . . . III, 29
– Em ahle Poßhoff . . . . . V, 85
Schneiderhan, Joh.: Ausgew. Dialektdichtungen aus den Schriften Josef Epples. VI, 97
– Ausgew. Dialektdichtungen aus den Schriften Sebastian Sailers . . . . . VI, 97
– Ausgew. Dialektdichtungen aus den Schriften Karl Borromäus Weitzmanns. VI, 97
Schneiderwirth, Matth.: Der 3. Orden des hl. Franziskus . . . . . XIX, 205
Schnerich, Alfr.: Jos. Haydn und seine Sendung . . . . . XIX, 258
Schnippenkötter, Josef: Der entropologische Gottesbeweis . . . . . XVIII, 152
Schnitt, Der goldene . . . . . X, 230 f.
Schnitzer, Joseph: Hieronymus Savonarola. XXV, 457
Schnitzler: Die Bekämpfung von Schmutz und Schund . . . . . XXV, 34
Schnürer, Franz: Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte. V, 239 f.; VII, 75; VIII, 13
–, Gustav: Franz von Assisi . . . III, 54
– Kirche und Kultur im Mittelalter. XXII, 428; XXIV, 27
– Das Mittelalter . . . . . VII, 218
Schnütgen, Aler.: Kölner Erinnerungen. XVI, 165
Schnyder, Michael: Im Sonnenschein. VI, 145 f.
Schödler: Buch der Natur . . . . . II, 6
Schölermann, Wilhelm: Vlaemische Dichtung. XVI, 185
– Symonds Reiseskizzen aus Italien . XV, 8
Schoenaich-Carolath, Emil von: Der Freiherr. XI, 106
– Gedanken eines Laien über Gefangenenfürsorge . . . . . XI, 105
– Geschichten aus Moll . . . . . XI, 106
– Der Heiland der Tiere . . . . XI, 107
– Die Kiesgrube . . . . . XI, 107
– Lichtlein sind wir . . . . . XI, 107
– Lieder an eine Verlorene . . . XI, 103 ff.
– Regulus . . . . . XI, 107
– Tauwasser . . . . . XI, 106
– Bürgerlicher Tod . . . . . XI, 107
Schönbach: Ueber Lesen und Bildung. III, 179
Schönberg: Handbuch der politischen Oekonomie. III, 214
Schoener, Jos.: Mireio . . . . XVIII, 271
–, Max: Der Zahnschmerz . . . . . V, 82
Schoenfeld, Hans: Im Schatten Kleists. XVIII, 13
Schönherr, Karl: Gesammelte Werke. XXV, 336 ff.
– Erde . . . . . XIII, 101 ff.
– Glaube und Heimat . . . . XIII, 101 ff.
– Aus meinem Merkbuch. IX, 138; XIII, 100
– Inntaler Schnalzer . . . . XIII, 100
– Schuldbuch . . . . . XIII, 100
– Die Trenkwalder . . . . XIII, 100 ff.
– Der Weibsteufel. XIII, 9 ff., 104 f.; XV, 112 – s. XVI, 134.
Schönhöffer, Hans: Die Fioretti oder Blümlein des hl. Franziskus . . . XVIII, 263
– Spiegel der Vollkommenheit des hl. Franziskus . . . . . XX, 126
Schönhoff, H.: Geschichte der westfälischen Dialektliteratur . . . . . XII, 87
Schöning, Paulinus: Kleine Heiligenlegende. XVII, 24
– Kirche und Gottesdienst in Bildern. XXV, 301
Schöninghs Dombücherei Heft 27–35. XXIV, 334
– Heft 36–40 . . . . . XXIV, 527
– Textausgaben alter und neuer Schriftsteller. Nr. 86–89 . . . . . XXIV, 527
Schönlank, Bruno: Blutjunge Welt. XVII, 45
Schoepfer, Aemilian: Emmanuel . . XIX, 184
– Geschichte des Alten Testamentes. VIII, 170; X, 187
– Der hl. Thomas von A. als Bahnbrecher der Wissenschaft . . . XXIII, 126
Schoepp, Meta: Mein Junge und ich. VIII, 115
Schöppner, A.: Charakterbilder aus der Geschichte . . . . . VI, 191 f.
Schofer, Josef: Altmodisches für moderne Dienstmädchen . . . . . X, 163
– Bischof Lothar von Kübel. IX, 54; X, 135
Scholastika, Schwester: Unsere lehrhafte Dichtung . . . . . XIV, 46
– Minnesang . . . . . XII, 244
– – (Nachtrag) . . . . . XIII, 48
Scholl, K.: Jungfräulichkeit, ein christl. Lebensideal . . . . . XIII, 209
Scholte, J. H.: Probleme der Grimmelshausenforschung I . . . . . XVI, 122
Scholtz, Alf. v., s. XII, 179.
Scholz, Bernhard: Die Jericho-Rose . XVI, 38
–, Wilhelm von: Deutsches Balladenbuch. V, 186; VI, 75
– Die Beichte . . . . . XXV, 261
– Die gläserne Frau . . . . . XXI, 74
– Neue Gedichte . . . . . XV, 74
– Perpetua . . . . . XXIV, 201
– Reise und Einkehr . . . . . XVI, 31
– Städte und Schlösser . . . . XVI, 31
– Das Wilhelm-von-Scholz-Buch . XXI, 73
– Zwischenreich . . . . . XXV, 261
–-Bilderbücher . . . . . X, 57; XI, 95
Schoneweg, Eduard: Nao Hius . . XXV, 397
Schopmanns, Jakob: Der schwarte Giel. XIX, 237
Schorn, Ferd. v.: Treufest vereint! . XIII, 192
–, Henriette von, s. H. Nordheim.
Schott, Anselm: Das vollständige Römische

Meßbuch. (Neubearb. v. Bihlmeyer.) XXIV, 68
Schott, Anselm: Das Meßbuch der heiligen Kirche . . . . . XXI, 21
– Kleines Meßbuch. (Bearb. von Bihlmeyer.) . . . . . XXIV, 371
– Römisches Vesperbuch . . . . XXI, 22
–, Anton: Bannfluch und Pest . . XXIV, 44
– Der Bauernkönig. I, 19; II, 221 f.; XIV, 37
– Gotswin des Fiedlers Denkbuch. V, 158; XIV, 34
– Der Doktor vom St. Nikelsberg. VIII, 81 f.; XIV, 37
– Die Einöder . . . . . II, 221
– Notwebers Gabriel . VII, 240; XIV, 35 ff.
– In falschen Geleisen . . . . . II, 221 f.
– Gerichtet . . . . . VI, 239; VII, 100
– Gottestal . . I, 19; II, 221 f.; XIV, 39
– Um die Heimat . . . XIII, 48; XIV, 35
– Die Herrgottsdieb' . . . . . XV, 49
– Im Hochriß . . . . . XIV, 263
– Zu stillen Höhen . . . IX, 52; XIV, 36
– Der Hüttenmeister . . . IV, 42; XIV, 37
– Das Hundsschlössel . . VII, 167; XIV, 34
– Hussenzeit . . . . . XXV, 474
– Die Kaiserbraut . . XIII, 191; XIV, 34
– Der Königsschütz . . . IV, 42; XIV, 34
– Landstreicher . . . . . IV, 92
– Nur ein Leineweber . VIII, 212; XIV, 36
– Seltsame Leut . . . XI, 192; XIV, 35
– Leut aus dem Walde . VIII, 81; XIV, 36
– Der letzte Richter . II, 221 f.; XIV, 36, 38
– Der Schichtmeister von Lamek . . XI, 140
– Das Schwarzblattl . . . . . XIV, 34
– Ein Schwarzkünstler. Der Koberl . III, 80
– Schwedenzeit . . . . . X, 91
– Die Seeberger . . . . . II, 221 f.
– Allerhand Sonderlinge. VIII, 81 f.; XIV, 34
– Verkauft . . . . . VI, 165
– Fahrendes Volk . . . VII, 166; XIV, 36
– Weltverbesserer . . . . . III, 102
– Der Wildhof . . . . . XIV, 37
– Der Wirt vom „gulden Rössel". VII, 145; XIV, 36
–, Klara: Die Ausgewiesenen . . XIV, 210
Schotte, Heinrich: Hans Reiner Roseliebs ewiger Sonntag . . . . . XVIII, 149
– Volk im Erwachen . . . . . XXII, 384
Schottenloher, Karl: Das alte Buch. XVI, 77
Schottmüller, Frida: Klassiker der Kunst. VIII, 192
Schrader, A.: Sammlung neugriechischer Volkslieder . . . . . VIII, 138 f.
Schramm, A.: Schreib- und Buchwesen einst und jetzt . . . . . XX, 40
Schreckenbach, Paul: Der böse Baron von Krosigk . . . . . VI, 114
Schreiber, Georg: Politisches Jahrbuch 1927/28 . . . . . XXV, 389
– Deutsche Kulturpolitik und der Katholizismus . . . . . XX, 18
– Mutter und Kind in der Kultur der Kirche . . . . . XVII, 42
Schreibershofen: Unter dem Gesetze . VII, 80
Schreieck, Alfons: Das Land unter dem Regenbogen . . . . . XXI, 198
Schreiner, Georg: Stundenbilder . . XXI, 58
– Heilige Zeiten . . . . . XXII, 78
–, Wilh.: Hohe Fahrt . . . . . XIII, 24
– Der Tod von Ypern . . . . XXV, 314
Schrempf, Christoph: Sören Kierkegaard. XXIV, 562
Schreyvogl, Friedr.: Katholische Revolution. XXII, 367
–, Ausgew. Schriften zur Staats- und Wirtschaftslehre des Thomas v. Aquin. XXII, 416
Schrickel, Leonhard: Just Haberland . XX, 113
Schriften des Vereins für Verbreitung guter Schriften in Basel, Bern u. Zürich. XI, 223
Schrifttum, Deutsches. . . . . XIV, 127
Schröder, Cornelius: Gott und Seele in der jüngsten katholischen Lyrik . . XXIV, 565
–, Heilige Seelenlust, des Angelus Silesius geistliche Lieder . . . . . XVII, 149
–, Eduard: Karl Borromäus Heinrich. XXV, 232
–, J.: Mit dem Peer Gynt ins Heilige Land . . . . . XXIV, 325
–, Ludwig: Pückelken . . . . XXIII, 184
–, Rudolf Alexander: Gedichte von Gezelle. XVI, 185
– Schillers Gedichte . . . . XXIV, 569
– u. Süß: Swinegel . . . . . XXV, 67
Schroedter u. Holst: Mein erstes Buch. X, 57
Schröer, Gustav: Gottwert Ingram und sein Werk . . . . . XXIV, 329
– Der Schulze von Wolfenhagen. XVIII, 239
– Der Schuß auf den Teufel . . XXII, 477
Schrönghamer-Heimdal, Franz: Vom Antichrist . . . . . XVII, 84
– Mein Dörfl im Kriege. XIV, 70; XVII, 85
– Vom Ende der Zeiten . . . . XVI, 33
– Fern und leise . . . III, 145 f.; XI, 4
– Das große Glück . . . . . XVII, 85
– Helden der Heimat . XIII, 47; XVII, 85
– Der Kapitalismus . . . . . XVII, 84
– Kriegssaat u. Kriegsernte. XIII, 71; XVII, 84
– Ein deutsches Lied . . . . . XI, 96
– Postlagernd . . . . . XIII, 274
– Das kommende Reich . . . . XVII, 84
– Die Sommerfrische . . . . . XVII, 86
– Dem deutschen Volke. XIV, 259; XVII, 84
– Waldsegen . . . . . XVII, 85
– Wie's daheim war . . . . . XVII, 84
– Wo die blaue Blume blüht. IX, 95; XI, 7
Schrörs, Heinrich: Ignaz Döllingers Briefe an eine junge Freundin . . . . XI, 286
– Das christliche Gewissen im Weltkriege. XIV, 215
– Der Krieg und der Katholizismus. XIII, 76
– Kriegsziele und Moral . . . . XIV, 215
– Katholische Staatsauffassung . . XVI, 116
Schröteler, J.: Rhythmik und Erziehung. XXII, 466
Schrohe, H.: Zur Erinnerung an den hochwürdigsten Herrn Prälaten Prof. D. Dr. Franz Falk . . . . . X, 234
Schrott, H. v.: Peter Andersag . XVIII, 198
– Jakob Brunner . . . . . XIV, 184
– Die von Edelspach . . . . XIV, 181 f.

Schrott, H. v.: Vom Hochquell bis ins Tiefstal . . . . . XIV, 182 f.
— Iduna Robiat . . . . . XXV, 475
— Doktor Urthaler . . . . . XIV, 185
—-Fiechtl, Hans: Die Bäuerin auf der Vogeltenn . . . . . XIX, 235
— Der Bauer auf der Stang' . . XIII, 142
— Der Bauer als Wurzel der Volkskraft. XVIII, 154
— Der Bauernprofessor . . . IX, 22, 232
— Der Bauernsegen . . . . . XVII, 115
— Moderne Bergbauern . . V, 243; IX, 231
— Al Fresko . . . . . XVIII, 108
— Tiroler Geblüet . . . . . XIV, 70
— Hellauf Tirolerisch! . . . . . IX, 230 f.
— Der Herrgottslupfer . . . . . IX, 233
— Herzensflickerin . . IX, 232 f.; XVI, 208
— Das heimliche Hochwetter . . XXII, 277
— Ich zwing's . . . . . V, 60; IX, 231
— Zwischen Joch und Ach'n . . . . IV, 151 V, 243; IX, 230
— Aus'n Tiroler Landl . . V, 126; IX, 230
— Sonnseitige Menschen. XV, 71; XXIII, 38
— Das linke Pfarrerle . . . . XXIV, 189
— Der Spatz am Joch u. a. Erzählungen. VIII, 81; IX, 231
— Wettertannen . . . . . XV, 141
—-Pelzel s. Henriette Schrott.
Schubart, Wilh.: Aegypten . . . XXII, 562
Schubert: Naturgeschichte des Pflanzenreichs. III, 2
—, H.: Zwölf Geduldspiele . . . . II, 45
—, Johannes: Machiavelli und die politischen Probleme unserer Zeit . . . XXV, 305
Schubring, Paul: Fra Angelico . . XXI, 181
Schuck: Sankt Franziskus . . . XXIII, 515
— Heimkehr . . . . . XXII, 501
— Im Kampfe der Völker . . . XIV, 143
— Die sieben Kehren . . . . . XXIII, 69
— Der königliche Weg des Kreuzes. XXIII, 515
Schücking, Levin: Paul Bronckhorst . XX, 121
— Die Rheider Burg . . . . . XX, 121
— Der Dämon. — Die Bestechung . XVI, 39
— Die drei Freier . . . . . XX, 121
— Die drei Großmächte . . . . XX, 121
— Die Marketenderin von Köln. XVI, 55; XX, 121
— Der Nachrichter . . . . . XII, 217
— Der Schatz des Kurfürsten . . . XX, 121
— Eine dunkle Tat . . . . . XX, 121
— Aus der Zeit der großen Kaiserin . XX, 121
Schüddekopf, Karl: Sämtl. Werke Klemens Brentanos . . VIII, 115 f.; XI, 267 ff.
Schüler, Heinrich: Brasilien . . . . X, 138
— Unterm Kreuz des Südens . . XXIV, 477
Schüllern, Heinrich: Vom Garten des Glaubens . . . . . XVI, 151
— Kleinod Tirol . . . . . XXIV, 331
Schüth, F. H.: Schneewittchens Tod . IV, 83
Schütz: Der Darwinismus und die Ergebnisse der Naturforschung . . . . II, 151
— Moderne Phrasen in Salon und Hütte. VIII, 138
— Neue Waffen . . . . . VIII, 138
Schütz-Holzhausen: Der Amazonas . . III, 3
Schütze, C.: Die Kraftmaschinen . . VIII, 16
Schützengrabenbücher . . . . . XV, 101
Schuhmacher, Joh.: Das Leben Mariä. VIII, 54
Schuhmann, Georg: Thomas Murner und seine Dichtungen . . . . . XIII, 66
Schulemann, Günter: Kern aller Philosophie. XX, 161
Schuler: Aus meinem Garten . . . III, 36
—, Bernhard: Dantes Göttliche Komödie. V, 60; XVIII, 172
—, G. M.: Die Martyrer des Beichtsiegels. V, 12
— Palmen . . . . . IV, 236
Schulmann: Die Volksschule vor und nach Luther . . . . . II, 39
Schulte, Alois: Tausend Jahre deutscher Geschichte und deutscher Kultur am Rhein. XXII, 468
—, Joh. Chrys.: P. Martin von Cochem 1634—1712 . . . . . VIII, 186 ff.
— Die Kirche und die Gebildeten . . X, 114
— Unsere Lebensideale und die Kultur der Gegenwart . . . . XI, 284; XV, 145
—, K. J.: Der deutsche Katholizismus im Weltkrieg . . . . . XIII, 71
—, Rob. Werner: Ueber des ringenden Lebens rauschenden Reihn . . . XVI, 153
Schultz: La neuvaine de Colette . . . XI, 44
Schultze, Ernst: Freie öffentliche Bibliotheken . . . . . IV, 54; XIV, 206
— Musterverzeichnis von Büchern belehrenden und wissenschaftlichen Inhalts für Volksbibliotheken . . . . . III, 105
— Musterverzeichnis der schönen Literatur für Volksbibliotheken . . . . III, 106
— Die Schundliteratur . VII, 105; XXV, 32
—, M. von: Ein verhängnisvoller Fund. XII, 65
— Im Geleite des Löwen . . . . XVII, 94
— Aus Napoleons Tagen . . . VIII, 117 f.
—-Naumburg, Paul: Die Einrichtung des Wohnhauses . . . . . XX, 84
— Kulturarbeiten . . . . . I, 9
— Kunst und Kunstpflege . . . . . I, 9
— Häusliche Kunstpflege . . . . . I, 9
— Das Studium und die Ziele der Malerei. I, 9
Schulung, Politische, der Frau . . XVI, 213
Schulz, Alfons: Das Buch Josue . XXIII, 68
— Das Buch der Richter und das Buch Ruth . . . . . XXIV, 168
— Von Sions Liedern . . . . . XXI, 80
—, Chr.: Jagd und Filmabenteuer in Afrika. XIX, 111
— Aus Hagenbecks Jagdgründen . . XIX, 111
—, Hans: Das Glas . . . . . XXIII, 273
—, Karl: Das Mineralreich . . . XXIV, 31
Schulze, Marie: Hausschwalben. Bdch. 4. VII, 144
—, Otto: Die Frage der ästhetischen Erziehung . . . . . I, 6
—, Rudolf: Justus Möser: Auswahl aus seinen Schriften . . . . . XI, 284
— Leopold von Ranke: Männer und Zeiten der Weltgeschichte (Auswahl) . . XIV, 236

Schulze, Rudolf: Niederdeutsches Schrifttum einst und jetzt . . . . . XII, 219
—-Brück: Die Heirat der schönen Melitta. VI, 59
— Rheinische Leut' . . . . . XIX, 279
— Das Moselhaus . . . . . VIII, 58
—-Smidt, B.: Im finstern Tal . . . I, 78
Schumann, Georg: Thomas Murner und seine Dichtungen . . . . . XVII, 148
Schupp: Ein Besuch am La Plata . . III, 4
—, Ambros: Der Engel der Sklaven. IX, 100
— Zwei Erzählungen . . . . . VIII, 161
— Fern der Heimat . . . . . IX, 58
— Das Märchen vom Jockele . . . . X, 92
— Neue Märchen . . . . . VII, 102
— Die Mucker . . . . . XV, 169
— Der goldene Pflug . . . . . XII, 135
— Vater Rhein . . . . . XI, 166
— Wege und Abwege . . . . . VIII, 161
Schuppe, A.: Laura Bassi . . . . . III, 103
Schur, Ernst: Heinrich von Kleist in seinen Briefen . . . . . IX, 151 f.
— u. Ilse: Das lustige Jahr . . . VIII, 94
Schurek, Paul: Brand . . . . . XX, 31
— Düwel un Dichter . . . . . XX, 30
— Snaksche Geschichten . . . . . XX, 31
— De rode Heben . . . . . XX, 31
— Stratenmusik . . . . . XX, 32
Schurhammer, Georg: Der hl. Franz Xaver. XVIII, 127; XXIII, 26
— Shin-To . . . . . XXII, 179
Schurig: Tabulae caelestes . . II, 5; XXI, 10
Schussen, Wilh.: Vincenz Faulhaber. XVI, 157
— Gildegarn . . . . . XVI, 158
— Heimwärts . . . . XI, 94; XVI, 156
— Freund Huchler . . . . . XVIII, 220
— Johann Jakob Schäufeles philosophische Kuckuckseier . . . . . XVI, 158
— Haus Mollenkopf . . . . . XVI, 56
— Der abgebaute Oseander . . . XXIII, 83
— Der Roman von Doktor Firlefanz. XX, 141
— Medard Rombold . . . . . XI, 94 XVI, 157 f.; XXII, 138
— Meine Steinauer . . . . . XVI, 157
Schuster, August: Einführung in die elementare Mathematik . . . . . IX, 34
— und Holzammer: Handbuch zur biblischen Geschichte . . . . . VII, 237 VIII, 170; XXII, 500; XXIV, 469
Schwab, Gustav: Die Haimonskinder . IV, 168
Schwabach, Erik Ernst: Die Novellen von der armen Kreatur . . . . . XXV, 261
— Pieter van Pier, der Prophet . XXV, 260
Schwabe, Theodorich: Im Lande John Bulls. VI, 56
Schwager, Friedr.: Die brennendste Missionsfrage der Gegenwart . . . . XIII, 161
— Der Düsseldorfer Missionskursus. XVIII, 128
Schwampe, Ernst: Ein Liebestraum . . X, 237
Schwartz: Dampfkessel u. Dampfmaschinen. II, 44
— Katechismus der Elektrotechnik . . II, 44
Schwarz: Turkestan . . . . . III, 3
—, Karl: Ich in Ihm . . . XXI, 77, 192
Schwarz-Weiß. Ein Buch der zeichnenden Kunst . . . . . I, 42
Schwarzkopf, Nikolaus: Das Domkind. XXIII, 7
— Mein erstes Geschichtenbuch . . XXIII, 3
— Das kleine Glück . . . . . XIII, 140
— Matthias Grünewald . . . . . XXIII, 1
— Die Häfner aus dem Erbseneck . XXIII, 5
— Judas Iskariot . . . . . XXIII, 6
— Der schwarze Nikolaus . . . XXIII, 231
— Riesele . . . . . XXIII, 3
— Greta Runkel . . . . . XI, 118
— Das Wakerdörfchen . . . . . XXIII, 5
Schwarzmann, H.: Bereitet den Weg des Herrn . . . . . VI, 139; XIV, 120
— An den Quellen des Heils . . . XII, 222
Schweder, Paul: Im Kaiserlichen Hauptquartier, Bd. 1 . . . . . XIII, 276
Schweiger-Lerchenfeld, A. v.: Atlas der Himmelskunde . . . . . II, 5
— Die Frauen des Orients . . . . III, 4
— Das Mittelmeer . . . . . III, 4
Schweikart, B.: Prinzeßchen . . . XVII, 63
Schweinfurth, Georg: Auf unbetretenen Wegen in Aegypten . . . . . XIX, 91
Schweitzer, Hermann: Geschichte der deutschen Kunst . . . . . II, 197
Schwenz, Wilhelm: Katechetische Skizzen. XXIII, 466
Schwer, Wilhelm: Der soziale Gedanke in der katholischen Seelsorge . . . XIX, 176
— Papst Leo XIII . . . . . XXI, 153
Schwering, Julius: Freiligraths Werke. (Vollst. Ausg.) . . . . . VII, 104
—, Karl: Ist Mathematik Hexerei? . XIX, 42
Schwers u. Friedland: Das Konzertbuch. XXIV, 133
Schwertschlager, Jos.: Philosophie der Natur. XIX, 38
— Die Sinneserkenntnis . . . XXIV, 126
Schweter, Walter: 7 Jahre bei den Zwergen. XIX, 237
Schweyer, Franz: Polit. Geheimverbände. XXIV, 77
Schwind, M. v.: Briefe . . . . XXII, 382
Schwindrazheim, Oskar: Unsere Vaterstadt Hamburg . . . . . V, 121
Scott, Gabriel: Die Quelle des Glücks. XXIII, 234
—, Kapitain Robert Falcon: Letzte Fahrt. XI, 120, 237; XVI, 214
— The voyage of the Discovery . . . . X, 4
—, Walter: Talismann . . . . . X, 59
Sealsfield (d. i. Karl Postl): Der Legitime und die Republikaner . . . . VIII, 162
Sebastian, L.: Fürst Alexander von Hohenlohe und seine Gebetsheilungen . . XVI, 30
Seckler, Flora: Wilde Ranken . . . XI, 240
Sedelmayr, Georg: An stillen Ufern. XIX, 236
Sedlnitzky: Echo des Alltags . . . . V, 221
Seeber, Joseph: Ein fliegend Blatt . VI, 224
— Christus . . . . . XII, 126 ff.
— Elisabeth von Thüringen . . . . VI, 224
— Fragmente . . . . . VI, 229
— Gedanken über die „moderne" Literaturströmung . . . . . VI, 222
— Judas . . . . . IV, 235; VI, 225

Seeler, Joseph: Der ewige Jude . . IV, 235 VI, 225 ff.; XVI, 114
– Spinges . . . . . VI, 228
– Studien . . . . . VI, 224
Seeberg, Dierck: Zwischenstadt . . XXV, 315
Seeböck, Ph.: Kleine illustr. Heiligenlegende. . IV, 264
Seeburg, Franz von: Die Fugger und ihre Zeit . . . . . XXI, 15
– Haydn . . I, 115; XVII, 278; XXI, 15
– Die Hexenrichter von Würzburg. I, 115; XXI, 15
– Der ägyptische Joseph . . . . . I, 28
– Das Marienkind . . . III, 168; XXI, 14
– Durch Nacht zum Licht . . . . XXI, 14
– Die Nachtigall . . . . I, 115; XXI, 14
Seeger, J. G.: Das Grillenbüchlein. XVIII, 108
– Kilian Kötzler . . . . . XVII, 116
Seele . . . . . XVI, 137; XVII, 8
Seelig, Gert: Eine deutsche Jugend . XXI, 195
Seeliger, Ewald Gerhard: Der Schrecken der Völker . . . . . VI, 112
– Wunderborn . . . . . V, 187
Seemann, Margarete: Hörende Herzen. XXIII, 333
Segerstedt, A. J.: Märchen und Fabeln . X, 58
Segmüller, Fridolin: Leben der sel. Johanna Maria Bonomo . . . . . XXII, 267
– Pius X. . . . . XXIV, 126
Segneri, Paolo: Quadragesimale (Fastenpredigten) . . . . . X, 71
Ségur, E.: Die Herberge zum Schutzengel. IV, 63
Seidel, Heinrich: Werke. (Cotta.) . . II, 28
–, Gedichte . . . . . II, 28
– Leberecht Hühnchen . . . . II, 26–28
– Wintermärchen . . . . . XIII, 230
–, Ina: Brömseshof . . . . . XXV, 71
– Gedichte . . . . XII, 245; XXIV, 328
– Neue Gedichte . . . . . XXIV, 86
– Das wunderbare Geißleinbuch . XXIV, 86
– Das Haus zum Monde . . . . XXI, 96
– Das Labyrinth . . . . . XXI, 97
– Sterne der Heimkehr . . . . XXI, 97
– Weltinnigkeit . . . . . XXI, 94
–, Wolfgang Heinr.: Ameisenberg. – Die spanische Yacht . . . . . XIII, 96
Seidenberger, Joh.: Die Behandlung der Reichsverfassung in der Schule . XIX, 275
– Otto Willmann . . . . . XVII, 90
– O. Willmanns Bildungslehre . . IV, 161
Seidenfaden, Theodor: Rheinische Geschichten. XIX, 93
– Das Glockenspiel . . . . . XXIII, 232
– Meier Helmbrecht . . . . . XXIII, 45
– Das rheinische Narrenschiff . . XXII, 319
– Sofia . . . . . XVII, 96
– Im Wunderkahn . . . . . XIX, 282
Seidl, G.: Balladen . . . . . VI, 29
–, Wolfgang: Laienspiegel . . . . XV, 110
Seifert, Jaroslav: Die Nachtigall singt schlecht . . . . . XXIV, 502
Seiler, Franz: Der Wein . . . XXIII, 273
Seitz, Anton: Das Evangelium vom Gottessohn . . . . . VI, 195; VIII, 170
– Illusion des Spiritismus . . . XXV, 55
– Okkultismus, Wissenschaft und Religion. XXIII, 215
– Neues Testament . . . . . V, 160
–, Jos.: Die Verehrung des hl. Joseph. VI, 145
Selbst, Josef: Das Alte Testament . VII, 237
Seligmann, Leopold: Das heilige Licht. XXIV, 176, 205
Seling, Renata: Das Lied der Orchideen. XXI, 23
Sell, Sophie Charlotte von: Die Sonne leuchtet über der Stadt . . . XVIII, 107
Selke, Herbert: Maria am Gestade. XVIII, 47
Selzle, L.: Kann ein denkender Mensch noch an die Gottheit Christi glauben? II, 233
Semmig, Jeanne B.: Die Wege eines Deutschen . . . . . XIX, 272
– „Wir hatten gebauet"! . . . XIV, 192
Senner, A.: Eigener Herd . . . . XXV, 74
Sentroul, Charles: Kant und Aristoteles. XI, 191
Sepp, Joh. Nepomuk: Ein Bild seines Lebens . . . . . XVIII, 215
– Görres und seine Zeitgenossen . XVI, 58 f.
Seppelt, F. X.: Papstgeschichte . . XVIII, 270
Sergejeff-Zenski: Grausamkeit . . XXIV, 415
– Verwandlung . . . . . XXIV, 415
Sergel, Albert: Glockentraum . . XXIV, 327
– Saat und Ernte. XXII, 473; XXIV, 447
– Sommersegen . . . . . XVII, 33
Sertillanges: Kunst und Moral . . . II, 233
Serau, Rich. u. a.: Ungleiche Freunde. XIII, 144
Seyfert, B.: Bilder zur Geschichte. XXII, 382
Sezima, Karel: Hudba samoty (Musik der Einsamkeit). . . . . XXIV, 501
Shackleton, Ernest H.: 21 Meilen vom Südpol . . . . . X, 4
Shakespeare: Dramen. Auswahl von Ludw. Wattendorff . . . . . I, 77
– Heinrich VI. . . . . XXIV, 251
Shaw, Bernard: Major Barbara . XXIII, 60
– Cäsar und Kleopatra . . . . XXIII, 58
– Candida . . . . . XXIII, 58
– Helden . . . . . XXIII, 58
– Die heilige Johanna. XXIII, 58 ff.; XXIV, 254
– Man and Superman . . . . . XIII, 9
– Zurück nach Methusalem . . . XXIII, 59
Sheehan, P. A.: Von Dr. Grays Blindheit. X, 21, 244
– Das Christtagskind . . X, 242; XXII, 377
– Lukas Delmege. I, 16; III, 209; IV, 252; X, 243 f.
– Der Erfolg des Mißerfolgs. I, 94; X, 242
– Die Gräber von Kilmorna . XXIV, 189
– Mein neuer Kaplan . . . . . X, 243
– Lisheen . . . . . XII, 223
– Miriam Lukas . . . . . XVI, 35
Shisu, Nowaja. . . . . XVII, 7
Siber, Jules: Satan Triumphator. XIX, 266

Sick, Ingeborg Maria: Das Blumenwunder. XVII, 288
– Freundlichkeit ist das halbe Leben. XVII, 288
– Kathi von Goldrain . . . . XVII, 288
– Das schlafende Haus . . . . XVII, 288
– Kaspar Zinglers Herz . . . . XVII, 288
– Das Lenztal . . . . . XXII, 377
– Minnesang . . . . . XXV, 51, 233
– Schritte in der Nacht . . . . XVI, 173
– Mathilde Wrede . . . . . XIX, 234
Siebe, Josefine: Die Feriengäste im Silbernen Stern . . . . . XXII, 330
– Die neue Heimat . . . . . XXII, 329
– Lene Kellermann . . . . . XXIII, 48
– Die kleine Mamsell Pfefferkraut. XXII, 329
– Töchter-Album . . . . . XXII, 331
– Herzblättchens Zeitvertreib . XXII, 331
Siebel, Johanna: Das Freudengärtlein. XXIII, 91
Sieber, Eugen: Die Wallfahrt zur schmerzhaften Mutter Gottes im Weggental und ihre Heimat Rottenburg a. N. . XV, 104
–, Fr.: Harzland-Sagen . . . XXV, 165 f.
Sieberg, August: Der Erdball . . . VI, 15
Siebert, Klara: Marie Ellenrieder . . XV, 10
Siebertz, Paul: Karl Fürst zu Löwenstein. XXI, 111
– Wunder im Weltall . . . . XXIV, 31
– – Neue Folge . . . . . XXV, 62
Siebold, v.: Nippon . . . . . III, 5
Sieck, Rudolf: Bilder aus Italien. XXIII, 277
Siefkes, Wilhelmine: Uda van der Mölen. XVIII, 199
Sieger, Adele: Aus der Frauenwelt . . II, 40
Siegfried, Walter: Um der Heimat willen. XVI, 200
Siemens, Georg: Kraftmaschinen und Kraftübertragung . . . . . VIII, 16
–, Werner v.: Lebenserinnerungen . . II, 45
Siemer, Laurentius: Die mystische Seelenentfaltung . . . . . XXV, 385
Siemers, Kurt: Städte im Niederland. XXIII, 79
– Durch Traum und Welt . . . XVII, 44
Sienkiewicz, Heinrich: Auf ein Blatt. III, 150
– Ums liebe Brot u. 10 a. Nov. II, 96; III, 103, 149
– Ohne Dogma . . . . III, 152; XIV, 89
– Auf dem Felde der Ehre. IX, 116; XIV, 89
– Mit Feuer und Schwert. III, 150 f.; XIV, 89
– Kohlenskizzen . . . . . III, 149
– Die Kreuzritter (Volksausg.) III, 103, 153; XIV, 89
– Lebenswirbel . . . . . X, 24; XIV, 89
– Die Familie Polaniecki. III, 152; XIV, 89
– Quo vadis? III, 153, 234; IV, 238; XIV, 89; XVII, 64
– Im Strudel . . . . . X, 141
– Die Sturmflut . . III, 150 f.; XIV, 89
– Pan Wolodyjowski . . III, 150; XIV, 89
– Durch die Wüste . . . . . IX, 226
– Zersplittert . . . . . III, 149
– s. IV, 251.
Siery, H.: Demokratie und Weltanschauung. XVII, 90
Sierps, Walter: Die Marianischen Kongregationen . . . . . XV, 174
Sievers: Süd- und Mittelamerika . . . III, 5
Silber, Karl: Die wunderlichen Schicksale des Balduin Lechleitner . . . XVII, 114
Silesius, Angelus, s. Angelus Silesius.
Simar, Hubertus: Der Aberglaube. XVII, 181
– Das Gewissen und die Gewissensfreiheit. XVII, 181
– Lehrbuch der Dogmatik . . . XVII, 181
– Lehrbuch der kath. Moraltheologie. XVII, 180
– Die Lehre vom Wesen des Gewissens in der Scholastik des 13. Jahrh. . XVII, 181
– Die Theologie des hl. Paulus . XVII, 180
Simmel, Georg: Hauptprobleme der Philosophie . . . . . VIII, 113 f.
Simon, Paul: Das Handbüchlein des heiligen Augustin . . . . . XX, 148
– Wiedervereinigung im Glauben . XXII, 418
Simons, G.: Das Opfer des Neuen Bundes. XXIII, 516
Simplizissimus. VI, 28, 43 ff., 88; IX, 27; XVI, 41
Simrock, Karl: Das Amelungenlied . V, 209 f.
– Kinderbuch . . . . . V, 209
– Rheinsagen . . . . . V, 209
– Sagen und Legenden . . . . V, 209
– Uebertragungen mittelalterlicher Gedichte. V, 210 f.
Singer, Kurt: Bruckners Chormusik . XXI, 85
Sinner, Franz: Demut, die Grundtugend des christlichen Lebens . . . . . XXIII, 512
Sinthern, Peter: Buddhismus und buddhistische Strömungen in der Gegenwart. III, 243
– Religionen und Konfessionen . . XX, 108
– u. Harrasser: Im Dienste der Himmelskönigin . . . . . XIV, 215
Sinzig, Petrus: Lebendig begraben . . XX, 161
Sjöberg, Birger: Das gesprengte Quartett. XXIII, 430
Sippel, Hans: Körper-Geist-Seele. XXIV, 378
Siwertz, Sigfrid: Zurück nach Babylon. XXV, 318
– Seelambs . . . . . XXIV, 381
– Das große Warenhaus . . . XXV, 476
– Das Witwenspiel . . . . . XXIV, 381
Siptus u. Wilm: Im Heinzelmännchenreiche. XXIII, 48
Skolaster, Hermann: Im Banne der Ngil. XXIII, 81
– Die Pallottiner in Kamerun . XXIII, 214
– Bischof Heinrich Vieter . . . XXIII, 126
Skowronnek, Fritz: Der Hecht im Karpfenteich . . . . . XVI, 56
– Hindenburg, der Befreier des deutschen Ostens . . . . . XIII, 144
– Du mein Masuren! . . . . . XIII, 96
– Die süße Not . . . . . XVII, 63
– Auf eigener Scholle . . . . . XVI, 56
–, Richard: Der Bruchhof . . . XVI, 174
– Das bißchen Erde . . . . . XI, 184

Skutella, Fridolin: Kurze Einführung in das liturgische Latein . . . . . XXV, 301
Sladeczek, A.: Die vorbeugende Bekämpfung des Alkoholismus durch die Schule. V, 34
Sleumer, A.: Index Romanus . . . IV, 80
– Der Spiritismus . . . . . V, 80
Slezak, Leo: Meine sämtlichen Werke. XXI, 183
Smetano, Rudolf von: Gott und – wir. IV, 236
Smidt, Heinrich: Meeresstille auf hoher See. XVI, 39
– Seegeschichten und Marinebilder. XVI, 99
Smolik, Joh.: Röntgenstrahlen . . . IX, 249
Smolle, Leo: Der letzte Graf von Cilli. IV, 169
– Der Weltkrieg . . . . . XIII, 77
Snieders, Aug.: Der Mann mit dem Puppenspiel . . . . . V, 38
Söhle, Karl: Sebastian Bach in Arnstadt. XIX, 260
– Der hl. Gral . . . . . IX, 138
– Musikanten . . . . . IX, 138
– Musikanten und Sonderlinge . . IX, 138
– Schummerstunden . . . . . XVI, 56
Soengen, Ludwig: Gotteshaus und Gottesdienst . . . . . XIX, 263
– Das katholische Kirchenjahr . . . V, 243
– Meß- und Vesperbuch . . . . XXI, 22
Soergel, Albert: Dichtung und Dichter der Zeit . . . . . IX, 114
Sohnrey, Heinrich: Das Glück auf dem Lande. IV, 80
– Hütte und Schloß . . . . . I, 103
– Friedesinchens Lebenslauf . . . . I, 102
– Rosmarin und Häckerling . . . . I, 104
– Die Sollinger . . . . . XXIII, 223
– Wegweiser für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege . . . . . IV, 31
– Das Wirtshaus auf dem Lande . . V, 35
Soiron, Thaddäus: St. Franziskus in der Gegenwart . . . . . XXIV, 557
Soldatenmission . . . . . XII, 105
Sombart: Gewerbewesen . . . . . III, 212
– Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jh. III, 212
Sommer, Wilhelm: Wie Florian zu der Rose kam. – Clapaud und Rigaud . . XVI, 39
Sommerfeld, Paul: Milch und Molkereiprodukte . . . . . VIII, 210
Sonnenfels, Amanda: Deutsche Frauengestalten . . . . . VIII, 96
– Aus denkwürdiger Zeit . . . . . X, 60
Sonnenland . . . . . X, 211; XVIII, 212
Sonnenschein, Karl: Kann der moderne Student sozial arbeiten? . . . . . V, 164
Sonnenschein. Gesch. für Kinder und ihre Freunde. 9. Bdch. . . . . X, 93
– 10.–14. Bdch. . . . . XI, 119
– 15. u. 16. Bdch. . . . . XIII, 191
Sonnleitner, A.: Die Höhlenkinder im heimlichen Grund . . . . . XVI, 14
– Die Höhlenkinder im Pfahlbau. XVII, 118
Sonntag ist's . . . . . XVII, 241
Sonntagskalender für Stadt u. Land 1915. XII, 92
Sorge, Reinhard Johannes: Der Bettler. XVII, 282
Sorge, Reinhard Johannes: Nachgelassene Gedichte . . . . . XXIII, 183
– Gericht über Zarathustra . . . XIX, 255
– Der Jüngling . . . . . XXIII, 280
– Metanoeite . . . . XIII, 68; XVI, 5
– Mutter der Himmel . . . . . XV, 119
– Preis der Unbefleckten . . . XXIII, 280
– Der Sieg des Christos . . . . XXI, 161
– Mystische Zwiesprache . . . . . XX, 80
–, Susanne M.: Reinhard Johannes Sorge. Unser Weg . . . . . XXV, 141
Sosnoski, Theod. v.: Die Balkanpolitik Oesterreich-Ungarns seit 1866. XIII, 75, 117
Souvestre, E.: Erinnerungen eines Arbeiters. XIX, 93
– s. XI, 43.
Sova, Antonin: Drsana láska (Rauhe Liebe). XXIV, 503
Spael, Wilhelm: Publizistik und Journalistik und ihre Erscheinungsformen bei Joseph Görres . . . . . XXV, 305
– Reinhard Johannes Sorge . . XVIII, 245
Spättgen, Doris von: Farbenspiele . . XI, 48
– Pars diaboli . . . . . III, 147
Spahn, Martin: Bismarck. XII, 243; XIII, 75
– Der große Kurfürst . . . . . III, 163
– Leo XIII. . . . . II, 229
– Der Wiederaufbau Deutschlands. XVII, 152
– Das deutsche Zentrum . . . . . IV, 160
Spalding, H. S.: Die geheimnisvolle Höhle. V, 223
–, John Lancaster: Grundsätze christlicher Lebensführung . . . . . XX, 150
Spangemacher, Jacobine: Heimgefunden. XVI, 26
Spanier: Künstlerischer Bilderschmuck für Schulen . . . . . I, 7
Sparr, Herm.: Feldpostbriefe 1914 . XIII, 23
Specht, Richard: Gustav Mahler . . XX, 87
–, Thomas: Lehrbuch der Dogmatik. XXIII, 69
Speck, Georg: Eynars Töchter . . XVII, 290
–, Wilhelm: Die Flüchtlinge . . VIII, 108
– Gefangenen-Bibliotheken . . XIV, 159 ff.
– Der Joggeli . . . . VIII, 109; IX, 201
– Menschen, die den Weg verloren . VIII, 108
– Ein Quartett Finale . VIII, 109; IX, 79
– Zwei Seelen . . . . . VIII, 109
– Ursula . . . . . VIII, 108 f.
Specker-Tjaden, E.: Kinder der Heide. XI, 221
Speckmann, Diedrich: Der Anerbe . . XIV, 59
– Erich Heydereichs Dorf . . . . XIV, 58
– Erzählung aus der Lüneburger Heide. XIV, 57
– Heidjers Heimkehr . . . . . X, 214
– Herzensheilige . . . . . XIV, 61
– Heidehof Lohe . . . . X, 214; XIV, 57
– Jan Murken . . . . . XIX, 141
– Geschwister Rosenbrock . . . . XIV, 59
– Das goldene Tor . . . X, 214; XIV, 60
Spemann, Adolf: Reger-Brevier . . XX, 88
–'s goldenes Buch der Musik . . . . X, 77
Spengler, Oswald, s. XVII, 150.
–, Wilhelm: Es waren drei Kameraden. XIV, 165
– Sechs aus einem Dorf . . . . XVI, 80
Sperl, August: Burschen heraus! . . XIII, 123
– Castell . . . . . XIII, 125

Sperl, Auguſt: Die Fahrt nach der alten Urkunde . . . . . XIII, 125
– Der Faquin . . . . XIII, 126; XVI, 98
– Herzkrank . . . . . XIII, 123
– Kinder ihrer Zeit . . . . . XIII, 125
– Aus meinem Leben . . . . . XIII, 121
– Lebensfrage . . . . . XIII, 124
– Fridtjof Nanſen . . . . . XIII, 126
– Narro! . . . . . XIII, 126
– Der Obriſt . . . . . XVI, 98
– Hans Georg Portner . . . . XIII, 125
– Prickelnd . . . . . XIII, 123
– Der Ratsſchreiber von Landshut. XIII, 123
– Richiza . . . . . XIII, 123
– Die Söhne des Herrn Budiwoj. VI, 114; XIII, 126
– So war's . . . . . XIII, 125
Sperling, H. O.: Zeitſchriften-Adreßbuch. XIV, 204
Speyer, Maria: Friedrich Wilhelm Weber und die Romantik . . . . . IX, 13
–, Wilhelm: Der Kampf der Tertia. XXV, 317
– Südſee . . . . . XXIII, 93
Spiegel, Benedikta von: Mehr Liebe . XII, 18
–, W.: Die Bedeutung der Muſik für die griechiſche Erziehung im klaſſiſchen Altertum . . . . . X, 74
Spiele, Bibliſche . . . . . XVI, 1 ff.
–, Eſchatologiſche. . . . . XVI, 3
–, Euchariſtiſche. . . . . XVI, 4
Spieler, Joſ.: Licht und Schatten . . XII, 19
Spielmann, Der deutſche . . . . XXII, 135
–, Deutſcher: Fabel-Reich . . . . VIII, 96
– – Glück und Troſt . . . . . VIII, 96
– – Rieſen und Zwerge . . . . VIII, 96
– – Tag und Nacht . . . . . VIII, 96
Spiero, Heinrich: Geſchichte der deutſchen Lyrik ſeit Claudius . . . . . VII, 92
– Ernſt Jahn . . . . . XXIV, 185
Spies, Otto: Türkiſche Erzähler der Gegenwart . . . . . XXIV, 382
Spießen, Max von: Tante Kläres Raritäten. IX, 96
Spillmann, Joſeph: Rund um Afrika. IX, 240
– Durch Aſien . . . . . IX, 240
– Die Blutzeugen unter Eliſabeth bis 1583. IX, 239
– Die Blutzeugen der letzten zwanzig Jahre Eliſabeths 1584–1603 . . . . IX, 239
– Die Blutzeugen unter Heinrich VIII. IX, 239
– Die Blutzeugen unter Jakob I., Karl I. und dem Commonwealth 1603–1654. IX, 239
– Die Blutzeugen aus den Tagen der Titus Oates-Verſchwörung 1678–1681 . IX, 239
– Die korreaniſchen Brüder . . IX, 99, 241
– Lucius Flavus. IV, 86; VII, 103; IX, 236
– Das Fronleichnamsfeſt der Chiquiten. IX, 99, 241
– Geſchichte der Katholikenverfolgung. III, 208
– Die Goldſucher . . . . . IX, 99, 241
– Japan, China und Indien . . . IX, 240
Spillmann, Joſeph: Kämpfe und Kronen. VI, 242; IX, 98, 241
– Kreuz und Chryſanthemum. V, 158; IX, 237
– Die mohammedaniſchen und ruſſiſchen Länder . . . . . IX, 240
– Um das Leben einer Königin. IV, 63, 104; VIII, 216; IX, 236
– Liebet eure Feinde! . . . . IX, 98, 241
– Marienkinder . . . V, 157; IX, 98, 241
– Mittel- und Nordamerika . . . IX, 240
– Der Neffe der Königin. VIII, 81; IX, 98, 241
– Ein Opfer des Beichtgeheimniſſes. II, 98; IV, 19; IX, 237 f.
– Die Schiffbrüchigen. V, 157; IX, 99, 241
– Die beiden Schiffsjungen . . IX, 99, 241
– Der ſchwarze Schuhmacher. II, 36; IX, 237
– Selig ſind die Barmherzigen. VIII, 216; IX, 99, 241
– Die Sklaven des Sultans . . IX, 99, 241
– Ueber die Südſee . . . . . IX, 240
– Tapfer und treu . . . . IV, 41; IX, 236
– Weſtindien und Südamerika . . . IX, 240
– Wolken und Sonnenſchein . . . IX, 237
– Die Wunderblume von Woxindon. V, 167 f.; IX, 236
– Die Brüder Yang und die Boxer. IX, 99, 241
– Der Zug nach Nicaragua . . IX, 99, 241
Spindler, Karl: Biedermeier-Novellen. XIII, 210
Spitteler, Carl: Balladen . . . . . V, 187
Spranger, Eduard: Die Antike und der deutſche Geiſt . . . . . XXIV, 174
Spunda, Franz: Hymnen . . . . XVII, 45
Spyri, Johanna: Arthur und Squirrel . I, 57
– Aus den Schweizer Bergen . . . . I, 57
– Cornelli wird erzogen . . . . . I, 57
– Einer vom Hauſe Leſa . . . . . I, 57
– Kurze Geſchichten . . . . . I, 35
– Geſchichten für Kinder und auch für ſolche, die Kinder lieb haben . . . . . I, 12
– Heidi kann brauchen, was es gelernt hat. I, 35
– Heidis Lehr- und Wanderjahre . . . I, 35
– Heimatlos . . . . . I, 34
– Keines zu klein, Helfer zu ſein . . . I, 57
– Gritlis Kinder kommen weiter . . . I, 57
– Ein Landaufenthalt von Onkel Titus . I, 35
– Aus unſerm Lande . . . . . I, 35
– Der Mutter Lied . . . . . I, 13
– Aus Nah und Fern . . . . . I, 34
– Im Rhonetal . . . . . I, 57
– Sina . . . . . I, 58
– Verſchollen, nicht vergeſſen . . . . I, 57
– Volksſchriften . . . . . I, 58
– Was aus ihr geworden iſt . . . . I, 57
– Was ſoll denn aus ihr werden? . . . I, 57
– Schloß Wildenſtein . . . . . I, 57
– Wo Gritlis Kinder hingekommen ſind . I, 57
Sſeifulina: Die Rechtsverletzer . . XXIV, 412
– Wirineja . . . . . XXIV, 370
Sſymank, Paul: Neudeutſches Studentenbrevier . . . . . X, 255
Staab: Die Gottesbeweiſe in der katholiſchen deutſchen Literatur von 1850–1900. VIII, 167

Staatsbürgerbibliothek.
Heft 1: Die politischen Parteien und ihre Tätigkeit . . . . . VI, 121
Heft 2: Verfassung des Deutsches Reiches. VI, 121
Heft 3: Das Budgetrecht des Deutschen Reichstags und der Reichshaushalts-Etat . . . . . VI, 121; X, 183
Heft 4: Das Landheer . VI, 121; XII, 241
Heft 10: Das Geld . . . . . X, 163
Heft 13: Allgemeine Steuerlehre . X, 162
Heft 14: Steuerarten und Steuersysteme. X, 162
Heft 15: Rekrutenvorschule . . . X, 162
Heft 17: Polizeiwesen in Preußen . X, 162
Heft 18: Militäradreßbuch . . . X, 183
Heft 20: Preßrecht in Deutschland. X, 163
Heft 21: Der Staats- und Kommunalbeamte in Deutschland . . . X, 87
Heft 22: Die internationale Friedensbewegung . . . . . X, 183
Heft 23: Das Völkerrecht . . . X, 183
Heft 24: Republiken . . . . . X, 87
Heft 25: Das Steuerwesen in Baden. X, 87
Heft 27: Gerichtswesen in Deutschland. X, 87
Heft 28: Der Deutsche im Ausland. X, 87
Heft 30: England . . . . . XI, 186
Heft 32: Der christl.-soz. Staat der Jesuiten in Paraguay . . . . XI, 186
Heft 33: Das Zuwachssteuergesetz . XI, 186
Heft 34: Der preuß. Kommunalbeamte. XI, 186
Heft 35: Die Balkanstaaten . . XI, 186
Heft 39, 40: Bankwesen und Börse. XII, 241
Heft 48: Panamerik. Bewegung . XII, 241
Heft 52: Dänemark, Schweden und Norwegen . . . . . XII, 241
Heft 53: Rußland . . . . . XII, 241
Staatsbürger-Vorträge: Heft 2: Die deutsche Sozialdemokratie . . . . . X, 182
Staatskunde, Kleine. . . . . XVI, 112
Staatslexikon . . . . . VII, 194
Stab, Jakob (d. i. Friedr. Dessauer): Die Versuchung des Priesters Anton Berg. XIX, 277
Stach, Ilse von: Die Beichte. XI, 165; XVII, 223
— Christelflein . . . . . XVII, 222
— Haus Elferding . . . . . XVII, 226 f.
— Genesius . . . . . XVII, 230 ff.
— Griseldis . . . . XVIII, 265; XIX, 203
— Melusine . . . . . XX, 38
— Missa poetica . . . . . XVII, 228
— Monika . . . . . XVII, 222
— Der heilige Nepomuk. XVII, 223; XIX, 203
— Petrus . . . . . XXI, 149
— Requiem . . . . XV, 137; XVII, 229
— Die Sendlinge von Voghera. IX, 50 f.; XVII, 224 ff.
— Weh' dem, der keine Heimat hat. XVIII, 265
Stadt Gottes . . . . . III, 33
Stäger, Rob.: Der Spiegel . . . XXIV, 87
Stählin, Otto: Die deutsche Jugendbewegung. XX, 70
Stählin, Wilhelm: Fieber und Heil in der Jugendbewegung . . . . . XX, 130
Stahl, Lebendiger . . . . . XVIII, 106
Stahl, H.: P. Martin von Cochem und das „Leben Christi" . . . . . VIII, 186 ff.
Stamm, Karl: Das Hohelied . . . XV, 74
Stammler, W.: Geschichte der niederdeutschen Literatur . . . . . XIX, 230
— Mitteldeutsches Lesebuch . . . XIX, 230
Stang: Sozialismus und Christentum. (Uebers. von Amberg.) . . . . V, 197 f.
Stange, A.: Einführung in die Geschichte der Chemie . . . . . II, 44
Stangl u. Lex: Die Statthalter Jesu Christi auf Erden . . . . . V, 216 f.
Stanislawski: Mein Leben in der Kunst. XXIV, 413
Stanley, H. M.: Im dunkelsten Afrika . X, 2
— Durch den dunkelen Kontinent . . . X, 1
— Mein Leben . . . . . X, 1
— Wie ich Livingstone fand . . . . . X, 1
Staub, Josef: Auf den Weg . . . . XI, 141
—, K. J.: Graf L. N. Tolstois Leben und Werke . . . . . V, 192
Stcherbatsky, Theodor: Erkenntnistheorie und Logik nach der Lehre der späteren Buddhisten . . . . . XXIII, 168
Stefansson, Vilhjalmur: Länder der Zukunft. XX, 166
Steffen, Jonk: Die Helden der Naukluft. X, 189
Steffes, Joh. Peter: Die Staatsauffassung der Moderne . . . . . XXIII, 10
Stegemann, Herm.: Kreisende Becher. XIV, 27
— Die als Opfer gefallen . . . . XIV, 26
— Ewig still . . . . . XI, 72; XIV, 28
— Geschichte des Weltkrieges . . . XV, 101
— Der Himmelspacher . . . . . XIV, 28
— Jakobäa . . . . . XXV, 314
— Daniel Junt . . . . . XIV, 26
— Der Kampf um den Rhein . . XXII, 82
— Die Krafft von Illzach . . . . XIV, 29
— Des Horatius schönste Lieder . . XIV, 25
— Thomas Ringwald . . . . . XIV, 28
— Der Schläfer von Sulz . . . XIV, 29
— Der gefesselte Strom . . . . XIV, 30
— Theresle . . . . . XIV, 27
— Ueberwinder . . . . . XIV, 31
— Vita somnium breve . . . . . XIV, 25
Steguweit, Heinz: Lanzelot auf dem Dorfe. XXIII, 234
— Das Laternchen der Unschuld . XXII, 424
Stehling, W. N.: Treue und Tapferkeit. X, 117
Stehr, Hermann: Das Abendbrot . XXIV, 345
— Peter Brindeisener . . . . XXIV, 348
— Der Geigenmacher . . . . XXIV, 349
— Geschichten aus dem Mandelhause. XXIV, 345
— Der begrabene Gott . . . . XXIV, 344
— Leonore Griebel . . . . . XXIV, 342
— Heiligenhof . . . . . XXIV, 346
— Wendelin Heinelt . . . . XXIV, 348
— Das letzte Kind . . . . . XXIV, 343
— Meta Konegen . . . . . XXIV, 344
— Die Krähen . . . . . XXIV, 348

Stehr, Hermann: Auf Leben und Tod. (Der Graveur; Meicke, der Teufel) . XXIV, 341
– Lebensbuch . . . . . XXIV, 347
– Drei Nächte . . . . . XXIV, 345
– Der Schindelmacher . . . . XXIV, 342
Steig, Reinhold: Kl. Brentano und die Brüder Grimm . . . . . XIV, 138
–, Bettinas Briefwechsel mit Goethe . XX, 65
Steigenberger, A.: Rudolf von Habsburg und Albrecht von Oesterreich . . . . . V, 52
–, Max: St. Afra . . . . . XVI, 6
– Aus dem Bilderbuch meines Lebens. XIX, 66
– Der Seher Daniel . . . . . XVI, 5
–, Mardochäus und Esther . . . . XVI, 5
– u. Traub: Neues Weihnachtsbüchlein . I, 28
Steiger, A.: Wegweiser zu einer glücklichen Ehe . . . . . XI, 191
–, Hans: Der Bräutigam der Welt. XVIII, 197
– Peter Jason u. sein Widersacher. XVIII, 132
– Job der Feigling . . . . . XVI, 36
– Gewaffneter Kaiser . . . . . XIV, 166
– Der fröhliche Tote . . . . . XVI, 170
– Die Zauberbrille . . . . . XVII, 291
Stein, Bernhard: Neuere Dichter im Lichte des Christentums . . . . . V, 119
–, Katholische Dramatiker der Gegenwart. VII, 220
–, J. H.: Der deutsche Heilige im Petersdom Papst Leo IX. . . . . XXIII, 26
–, Lola: Das vierte Gebot. XIV, 239; XVI, 114
– Das Gewissen Amerikas . . . XVI, 194
–, Richard H.: Grieg . . . . . XX, 87
–, Tschaikowskij . . . . . XXIV, 523
–, Robert: Görres . . . . . XXIII, 519
–, Walther: Römischer Frühling . . XX, 60
– Geschichte des Weltkrieges . . XIII, 143
– Deutsche Heerführer in großer Zeit. XIII, 212
– Um Vaterland und Freiheit . . XIII, 212
Steinaecker, H. von: Unter den Fahnen. IX, 55
– Kampf und Sieg vor hundert Jahren. X, 57
Steinart, Armin: Der Hauptmann. XIII, 273
Steinbach, Theodor: Westfälische Sagen u. a. Gedichte . . . . . VIII, 16
Steinberger, Alfred: Kaiser Otto I., der Große . . . . . VII, 197 f.; X, 132
– Rudolf von Habsburg . . . . . X, 132
– Kaiserin Theophano . . . . . IX, 199
– Aus Bayerns Vergangenheit . . . X, 142
–, L.: Die Jesuiten und die Friedensfrage. IV, 83
Steinbrinck, Otto: Kathol. Reformation. XXIV, 417
Steinbüchel, Theodor: Der Sozialismus als sittliche Idee . . . XIX, 164; XXII, 55
Steindorff, Georg: Die Kunst der Aegypter. XXV, 225
Steinen, W. v. d.: Heilige und Helden des Mittelalters . . . . . XXIV, 122
Steiner, Karl J.: Die Tierwelt . . . II, 153
Steinhardt: Aus Busch und Dorn . XXV, 359
Steinhausen, Georg: Der Kaufmann in der deutschen Vergangenheit . . . XXII, 509
–, Heinrich: Heinrich Zwiesels Aengste. V, 112; XIV, 232
Steinhausen, Heinrich: Ausklang . . XV, 137
– Die neue Bizarde . . . . . V, 112
– Entsagen und Finden . V, 111; XIV, 232
–, Herr Moffs kauft sein Buch . . . V, 112
–, Zufällige Herzerleichterungen eines einsamen Kunst- und Literaturfreundes. V, 112; XIV, 233
– Irmela . . . . . V, 110 f.; XIV, 232
– Der Korrektor. V, 111; VIII, 139; XIV, 232
–, Von stillem Leiden und bescheidenem Glück. XIV, 233
–, Memphis in Leipzig . . . . . V, 112
– Schwarzbärbel . . . . . V, 111
–, Markus Zeisleins großer Tag. V, 111; XIV, 232
–, Weihnachtsabenteuer, auch nach Neujahr zu lesen . . . . . V, 111
Steinitzer, Alfred: Alpine Sieger . XV, 104
–, Max: Richard Strauß . . . . XX, 87
Steinle, Edward von: E. v. St.s Briefwechsel mit seinen Freunden . . . . . IX, 154
– Ernstes und Heiteres für große und kleine Kinder . . . . . IX, 250
– Des Meisters Gesamtwerk in Abbildungen, VIII, 14
Steinmann, Alphons: Die Apostelgeschichte. XI, 115 f.
– Jesus und die soziale Frage . . XIX, 181
– Sklavenlos und alte Kirche . . XIX, 181
Steinmetz, B. M.: Altgold und Neusilber. XX, 118
–, E. M.: Aus der Goldgrube . . XV, 29
–, Michael: Lieb und Leid der Marianne Mertes . . . . . XVII, 161
Steinmetzger, Fr. X.: Der Stern von Bethlehem . . . . . XI, 91
Steinmüller, Paul: Der Heiland . XVIII, 190
– Die Lieder des Kommenden . XVIII, 190
– Der Novellenkranz einer Liebe. XVIII, 190
– Die Rhapsodien von der Freude. XVIII, 190
–, Die Raphsodien vom verlorenen Königreich . . . . . XVIII, 190
– Die Rhapsodien des Lebens . XVIII, 190
– Trosteinsamkeit . . . . . XVIII, 190
– Von Zeit und Ewigkeit . . . XVIII, 190
Stelljes, William: Um sein Erbe . . IX, 119
Stelzmann, Alexander: Mexiko von heute und morgen . . . . . XXV, 468
Stemplinger, Eduard: Buchhandel im Altertum . . . . . XXIV, 489
– Die Ewigkeit der Antike . . . XXII, 178
Stendhal, Friedrich: Die Kartause von Parma . . . . . XXIII, 570
Stephan: Das kirchliche Stundengebet. XXIV, 371; XXV, 300
– Das Totenoffizium . . . . . XXV, 300
Stern der Jugend . . . III, 33; XIV, 163
Stern, Adolf: Die Wiedertäufer . . XVI, 98
–, Maurice Reinhold v.: Wilhelm Jordan. VII, 234
Sternaux, J.: Lebenslust und Lebensleid. VIII, 95
– Marquise Peri . . . . . II, 96
–, Ludwig: Schattenspiel um Goethe. XIX, 185

Sternbeck, A.: Flibustier und Bukanier. XXV, 359
Sternberg, Leo: Ins Auge der Ewigkeit. XV, 85
– Aussaat . . . . . XIII, 218
– Bündnisse . . . . . XIII, 218
– Christus in der Schlacht . . . XIII, 218
– Fahnen . . . . . XIII, 214
– Von Freude Frauen sind genannt. XVII, 139
– Ausgewählte Gedichte . . . . XIII, 216
– Neue Gedichte . . . . . XIII, 215
– Golddust und blaue Berge . . XXIII, 47
– Der Heldenring . . . . . XIII, 217
– Mit bekränzten Kanonen . . . XIII, 218
– Kriegslieder aus 1914/15 . . XIII, 218
– Kriegs-Lyrik . . . . . XV, 77
– Küsten . . . . . XIII, 213
– Limburg als Kunststätte . . . XIII, 219
– O, seiet Menschen! . . . . XVIII, 247
– Von dem Volk der Ulanen . . XIII, 218
– Walküren über dem Land . . . XIII, 218
– Im Weltgesang . . . . . XIII, 217
– Der Westerwald . XIII, 219; XXII, 335
– Das eiserne Zeitalter . . . . XIII, 218
– Zum Heerlager wurde die Welt . XIII, 218
Sterne, L., s. XIII, 27.
Sterneder, Hans: Der Wunderapostel. XXII, 519
Sternheim, Karl: Erzählungen . . XXV, 259
– Die Marquise von Arcis . . . XXIV, 94
– Der Snob . . . . . XVII, 282
Stettenheim, Julius: Die Wespen (Zeitschr.) XIV, 63
– „Wippen"-Bände . . . . . XIV, 64
Stettinger, M.: Der sozialdemokratische Humbug . . . . . V, 197
Steub, Ludwig: Erste Bilder aus Griechenland . . . . . XVI, 131
– Herbsttage in Tirol . . . . XVI, 131
– Aus dem bayerischen Hochland . XVI, 131
– Drei Sommer in Tirol . . . XVI, 131
Stevens, Frank: Die Reise ins Bienenland. VI, 139
Stevenson, Robert Louis: Werke. (Deutsche Ausg., 11 Bde.) . . . . . XXIV, 155
Stickelberger Emanuel: Der Kampf mit den Toten . . . . . XX, 117
Stiegele, Paul: Klosterbilder aus Italien. XXIII, 79
Stieglitz, Hans: Das Nibelungenlied. XVII, 159
– Ein Steig in die Blütengärten der Kultur . . . . . IV, 161
–, Heinrich: Katechesen für Jugendliche. XXI, 59
Stieler, Karl: Ges. Gedichte in oberbayr. Mundart . . . . . XI, 127 ff.
– Habt's a Schneid!? . . . . XI, 127 ff.
– Hochlandslieder . . . . . XVI, 131
– A Hochzeit in die Berg . . . XI, 127 ff.
– In der Sommerfrisch . . . . XI, 127 ff.
– Um Sunnawend . . . . . XI, 127 ff.
– Weil's mi' freut . . . . . XI, 127 ff.
–-Marshall, E.: Musik . . . . . XII, 42
Stjernstedt, Marika: Die von Sneckenström. XXIV, 87
Stifter, Adalbert: Werke . II, 1–4; XVI, 60
– Feldblumen . . . . . VII, 103
Stifter, Adalbert: Granit . . . . XII, 80
– Der Hochwald . . . . . VII, 103
– Die Mappe meines Urgroßvaters . IV, 42
– Die Narrenburg . . . . . IV, 42
– Waldsteig . . . . . XII, 80
– s. VI, 29; IX, 174; XV, 38.
Stiglmayr, Jos.: Jesuiten . . . . XVI, 192
Stilke, F. W.: Deutsche Märchen . . IX, 81
Stillfried, Felix (d. i. Adolf Brandt):
– De unverhoffte Arwschaft . . . XIX, 7
– Biweg' lang . . . . . XIX, 7
– Dörten Blanck . . . . . XIX, 6
– Hack un Plück . . . . . XIX, 7
– De Wilhelmshäger Kösterlüd . . XIX, 6
– In Lust un Leed . . . . . XIX, 7
Stimmen, Die, vom Berge . . . . III, 32
– der Jugend . . . . . XVIII, 211
– aus Maria Laach . . . . . III, 31
– der Zeit: Flugschriften . . . . XVII, 90
Stingeder, Franz: Die Zeitung auf der Kanzel . . . . . V, 85
Stockhaus, C.: Die Arbeiterjugend zwischen 14 u. 18 Jahren . . . . . XXIV, 278
Stockhausen, Juliana von: Greif . XXV, 399
– Brennendes Land . . . . . XVII, 289
– Das große Leuchten . . . . . XVI, 170
– Die Lichterstadt . . . . . XVIII, 265
– Die Soldaten der Kaiserin . . . XXI, 68
Stockmann, Alois: Thomas Moore, der irische Freiheitssänger . . . . . IX, 157
– Die deutsche Romantik . . . . XVIII, 267
– Die jüngere Romantik . . . . XX, 61
– Alban Stolz und die Schwestern Ringseis. X, 42
Stockton, Frank R.: Rudder Grange. XIX, 62
– The House of Martha . . . . XIX, 62
Stockum, W.: Das Lebensrecht der Ungeborenen . . . . . XXV, 38
– Das Los der ohne Taufe sterbenden Kinder . . . . . XXV, 38
Stöckhardt: Schule der Chemie . . . II, 44
Stoeckius, Herm.: Untersuchungen zur Geschichte des Noviziates in der Gesellschaft Jesu . . . . . XVI, 192
Stöckl, Albert: Grundriß der Geschichte der Philosophie . . . . . IX, 56
Stöckle, A.: Unsere Kinder . . . . XXV, 38
Stöger, Georg: Das letzte Spiel . . XIX, 20
Stölzle, G.: Völkerrecht und Landrecht. XIII, 72
–, Remigius: E. v. Lasaulx . . . . III, 34
– Johann Michael Sailers Schriften. IX, 15
– Auswahl aus Joh. M. Sailers Schriften. X, 253
Stöpel, Heinrich: Die Leiden des Andreas Sturmhöfel . . . . . XIII, 95
Störring, Gustav: Psychologie . . . XXI, 45
Stoeßl, Otto: Adalbert Stifter . XXIII, 131
– Unterwelt . . . . . XXV, 261
Stoffels, Elisabeth: Mägdleins Weggeleit. IX, 115
Stokmanns, G. v.: Auf eigenen Füßen. VI, 241
Stolberg, Fr. L. von: Ausgewählte Schriften und Gedichte . . . . . XVIII, 99
Stoltzing, Jos.: Mammon Imperator. XIX, 203

Stolz, Alban: Gesammelte Werke . XVI, 62 f.
– Auswahl aus seinen Werken . . XIX, 264
– Auswahl: Edelsteine aus reicher Schatzkammer . . . . . III, 86, 164; XII, 19
– Kurzer Aufblick zu Gott . . . . XII, 19
– Besuch bei Sem, Cham u. Japhet . V, 94
– Das Bilderbuch Gottes . . . . . XI, 143
– Dürre Blätter . . . . . V, 90
– Dummheit, Sünde und Elend . . . V, 93
– Die hl. Elisabeth. V, 94; VI, 55 f.; XI, 143
– Erziehungskunst . . . . . V, 90
– Fügung und Führung . VII, 78; VIII, 119 IX, 128 f.; XI, 137; XIV, 135; XVI, 112
– Homiletik als Anweisung, den Armen das Evangelium zu predigen . . . . . V, 90
– Wilder Honig . . . . . V, 90
– Kalender für Zeit und Ewigkeit . . V, 89
– Kleinigkeiten. (1. u. 2. Slg.) . . VII, 103
– Kompaß für Leben und Sterben . . V, 93
– Legende oder der christliche Sternhimmel. V, 94; XXII, 418; XXIV, 122; XXV, 199
– Das Menschengewächs . . . . XI, 143
– Mixtur gegen Todesangst. XI, 143; XV, 95
– Nachtgebet meines Lebens . . . . V, 90
– Die Nachtigall Gottes . . . . . V, 93
– Spanisches für die gebildete Welt. V, 94; VIII, 83; XIII, 31
– Das Vater unser und der unendliche Gruß. V, 93; XI, 143
– Wacholdergeist gegen die Grundübel der Welt . . . . . V, 93
– Witterungen der Seele . . . . . V, 90
– Für Zeit und Ewigkeit . . . . XV, 95
– s. VI, 29; VIII, 44.
–, M.: Die beiden Walter . . IV, 63, 261
Stolzing, Jos.: Aus arischer Weltanschauung zu deutscher Wiedergeburt . . XVII, 150
Stopper: Apologetische Konferenzvorträge . I, 79
Storck, Karl: Beethovens Briefe . . XIX, 258
– Geschichte der Musik . . . . XVIII, 266
– Kampf hinter der Front . . . XIII, 271
– Deutsche Literaturgeschichte . . XVIII, 266
– Musik – Politik . . . . . X, 75 ff.
– Klassisches Opernbuch . . . . . XX, 88
– Modernes Opernbuch . . . . . XX, 88
– Schumannbriefe . . . . . XIX, 258
– (über Storm) . . . . . III, 114
– Volksmusik . . . . . X, 76
Storm, Theodor: Werke. (Hrsg. Lindner.) XVII, 3 ff.
– Ausgewählte Novellen. (Hrsg. Hellinghaus.) . . . . . XVII, 3 ff.
– Aquis submersus . . . . . XIV, 256
– Ein Bekenntnis . . . . . III, 111
– Im Brauerhause . . . . . III, 111
– Briefe an seine Braut . . . . XIV, 65
– Briefe an seine Frau . . . . . XIV, 65
– Der Herr Etatsrat . . . . . XIV, 256
– Gedichte . . . . . III, 113
– Hans und Heinz Kirch . . . . III, 111
– Märchen . . . . . XIII, 229
– Pole Poppenspäler . . . . . III, 112
– Psyche . . . . . XIV, 256
– Der Schimmelreiter . . . . . III, 111
Storm, Theodor: Schweigen . . . XIV, 256
– Die Söhne des Senators . . . XVI, 99
– Veronika . . . . . III, 112; XIV, 256
– Viola tricolor . . . . . XIV, 256
– Waldwinkel . . . . . III, 113; XIV, 256
– s. IV, 249; V, 22; IX, 174; XV, 38.
– u. G. Keller: Briefwechsel . . . IX, 152
Storr, Rupert: Die Frömmigkeit im alten Testament . . . . . XXV, 454
– Weltanschauungsfragen . . . XVIII, 217
Stourzh, Herbert: Max Stirners Philosophie des Ich . . . . . XXIV, 506
Strachwitz, Hubertus-Kraft: Die Brücke der Liebe . . . . . XVI, 34
–, Moritz: Balladen . . . . . V, 182 ff.
– Neue Gedichte . . . . . V, 182 ff.
– Lieder eines Erwachenden . . . V, 182 ff.
– Das Strachwitz-Buch . . . . XXII, 91
Strähle, Paul: Süddeutschland von oben. XXII, 513
Sträter, August: Die Vertreibung der Jesuiten aus Deutschland i. J. 1872. XIV, 45
–, Hermann: Das Männerapostolat. XIX, 205
Strahlmann, Fritz: Zwei deutsche Luftschiffhäfen des Weltkrieges . . . XXIV, 522
Straßburger u. Propp: Firlefanz der Puppendoktor . . . . . XXV, 353
Strasser, Charlot: Reisenovellen aus Rußland und Japan 1911 . . . . XII, 248
– In Völker zerrissen . . . . XXV, 260
Stratmann, Franziskus M.: Veritas . XV, 66
– Weltkirche und Weltfriede . . XXII, 211
Stratz, Rudolf: Alt-Heidelberg, du Feine. V, 231
– Buch der Liebe . . . . . V, 231
– Die ewige Burg . . . . . V, 231
– Der du von dem Himmel bist . . V, 232
– Dienst . . . . . V, 230
– Du bist die Ruh' . . . . . V, 232
– Es war ein Traum . . . . . V, 231
– Seine englische Frau . . . . . XI, 181
– Gib mir die Hand . . . . . V, 232
– Ich harr des Glücks . . . . . V, 231
– Die törichte Jungfrau . . . . V, 229
– Der arme Konrad . . . . . V, 230
– Das weise Lamm . . . . . V, 230
– Montblanc . . . . . V, 229
– Du Schwert an meiner Linken . . XI, 181
– Der weiße Tod . . . . . V, 228
– Die letzte Wahl . . . . . V, 230
Straubinger, Heinrich: Grundprobleme der christlichen Weltanschauung . . . IX, 94
– Die Religion und ihre Grundwahrheiten in der deutschen Philosophie seit Leibniz. XVII, 157
Strauch, Hugo: Valentins Magnificat. XXI, 201
– Von Päpsten, Künstlern und Landsknechten . . . . . XXII, 569
– Die tolle Stadt . . . . . XXIV, 186
Strauß, A.: Erkältung, Abhärtung und Sport . . . . . VIII, 210
–, Emil: Der Engelwirt . . . . XV, 80
– Hans und Grete . . . . . XV, 81
– Freund Hein . . . . . XV, 78 f.
– Kreuzungen . . . . . XV, 79

Strauß, Emil: Der nackte Mann . XV, 81 f.
– Menschenwege . . . . . XV, 80
–, Fritz: Schiggi-Schiggi . . . XXIII, 566
–, Otto: Indische Philosophie . XXIII, 167
– u. Torney, Lulu von: Balladen und Lieder. IV, 92 f.; V, 187; XXI, 167
– Aus Bauernstamm . . . . . IV, 96
– Bauernstolz . . . . IV, 93; XXI, 172
– Das Fenster . . . . . XXI, 171
– Der Hof am Brink . . IV, 98; XVI, 37
– Judas . . . . . XVI, 37; XXI, 173
– Die Legende der Felsenstadt . . . XVI, 99
– Luzifer . . VI, 57; XVI, 37; XXIII, 281
– Das Meerminneke . . . . . IV, 98 ff.
– Reif steht die Saat . XVII, 34; XXI, 167
– Hinter Schloß und Riegel . . . IV, 94 f.
– Sieger und Besiegte . . . . XXI, 170
– Der Jüngste Tag . . . . . XXI, 173
– Der Tempel . . . . . XXI, 169
– Ihres Vaters Tochter . . . . . IV, 97
Strecker, Georg: Neue Märchen u. Sagen. V, 51
– Von Mutterliebe und Kindesliebe . X, 213
– Sonnenkinder . . . . . XI, 119
– Sonnenschein . . . . . VII, 101
– Slavische Volksmärchen . . . . XII, 65
–, Karl Christoph: Christus und die Menschen . . . . . XIII, 189
– Auf den Diamanten- und Goldfeldern Südafrikas . . . . . III, 4
– Auf den Schneefeldern Nordamerikas. V, 217 f.
Streckfuß-Hempel: Dantes Göttliche Komödie im Auszuge . . . . . XVIII, 173
Strehler, B.: Gänge durch die katholische Moral . . . . . VIII, 56
Streit, Carolus: Atlas hierarchicus . XI, 235
–, R.: Führer durch die deutsche Missionsliteratur . . . . . X, 90
– Das Opfer . . . . . X, 57
– Die Portugiesen als Pfadfinder nach Ostindien . . . . . VII, 197 f.
Strich, Fritz: Deutsche Klassik und Romantik. XXV, 324 f.
Strobel, Karl Hans: Gespenster im Sumpf. XVIII, 46
Ströbele, Georg: Das Haus in der Sonne des Göttlichen Herzens Jesu . . XXV, 38
– Lebensweihe . . . . . XXV, 38
– Die schöne Seele . . . . . XIII, 91
Strohschneider, Rich.: Das Tal der Gnade. XII, 43
Strunk, Innocenz M.: Fra Angelico aus dem Dominikanerorden . . . . . XIV, 71
Struwelpeter . . . . . I, 47
Stuart, Janet Erskine: Ueber die Erziehung katholischer Mädchen . . . . . XI, 238
Stubenberg, Mathilde zu: Heimaterde. XIV, 212
– Licht . . . . . XVII, 159
– s. XVII, 152.
Studentenbibliothek. Heft 5 u. 10. . . XI, 185
Studienfahrten, Soziale . . X, 87; XI, 185
Stümcke, Heinrich: Blüchers Briefe . XVI, 54
Stuhlfauth, Georg: Der christliche Kirchenbau des Abendlandes . . . . . XXIII, 374
Stuhrmann, Heinrich: Hunger nach dem Leben . . . . . XI, 167
Stummel, Helene: Die Paramentik . . II, 198
Sturm . . . . . XVI, 8, 73
Sturm, Hans: Aus Gassen und Gärten. XIX, 94
–, Julius: Märchen . . . . . XIII, 229
–, Waldemar: Einer Seele Saitenspiel. XXIV, 570
Sturmann, Manfred: Althebräische Lyrik. XXII, 420
Sturmfels, Käthe: Geschlechtliche Erziehung. XXIV, 317
Sturmhoefel, Konrad: Geschichte des deutschen Volkes . . . . . XXIII, 267
Sturzo, Luigi: Italien und der Faschismus. XXIV, 511
Stutterheim, Kurt von: Die Garbe . XX, 79
Styra, Ambros: Franziskus von Assisi. XXV, 301
Subercaseaux Errazuriz, Pedro: Saint François d'Assise . . . . . XXV, 349 f.
Sudermann, Hermann: Ehre . . XXIV, 457
– Sodoms Ende . . . . . XXIV, 457
– Der verwandelte Fächer . . . XVI, 96
– Litauische Geschichten . XV, 33; XXIV, 459
– Glück im Winkel . . . . . XXIV, 458
– Heimat . . . . . XXIV, 458
– Johannes . . . . . IV, 118
– Der Katzensteg . . . . IX, 138; XV, 6
– Das hohe Lied . . . . IX, 138; XV, 6
– Die Lobgesänge des Claudius . . XIV, 105
– Der tolle Professor . . . . XXIV, 459
– Sturmgeselle Sokrates . . . XXIV, 458
– Frau Sorge. XV, 6; XVII, 63; XXIV, 459
Sultan, Herbert: Gesellschaft und Staat bei Karl Marx und Friedrich Engels. XIX, 180
Supan, Penck u. a.: Belgien . . . . III, 5
– Niederlande . . . . . III, 5
– Oesterreich-Ungarn . . . . . III, 5
– Schweiz . . . . . III, 5
Supper, Auguste: Da hinten bei uns. III, 157; XII, 258
– Der schwarze Doktor (= Unter dem Jesuitenhut) . . . . . XII, 260
– Im Flug durch Welschland . . . XII, 260
– Herbstlaub . . . . . XII, 260
– Holunderduft . . . . . XII, 259
– Vom jungen Krieg . . . . . XIII, 203
– Lehrzeit . . . . . XII, 258
– Leut . . . . . XII, 254, 259
– Der Mann im Zug . . . . . XII, 259
– Der Mönch von Hirsau . . . . XII, 260
– Die Mühle im kalten Grund . . XII, 259
– Das hölzerne Schifflein . . . XXII, 426
– Vom Wegesrand . . . . . XII, 259
Surbled, Georg: Die Moral in ihren Beziehungen zur Medizin und Hygiene. VIII, 78
Suso-Buch, Das. . . . . XXIII, 514
Svensson, Jón: Abenteuer auf den Inseln. XXV, 150
– Zwischen Feuer und Eis . IX, 81; XII, 236
– Aus Island . . . . . XVI, 34
– Island und die Faröer . . . . XII, 236
– Nonnis Jugenderlebnisse . . . XIV, 256
– Nonni. XI, 93 f.; XII, 67, 236; XIV, 256

Svensson, Jón: Nonni und Nanni. XII, 236; XIV, 256; XVIII, 248
– Sonnentage . . . XII, 236; XIV, 256
– Die Stadt am Meer . . . . XIX, 212
Switalski: Geschichte der polnischen Literatur. VI, 161
– Kant und der Katholizismus . . XXII, 268
Sydow, Eckart von: Ahnenkult und Ahnenbild der Naturvölker . . . . XXIII, 374
– Kultur des deutschen Klassizismus. XXIV, 145
Sylvester, Ernst, s. Erik Ernst Schwabach.

Tadd, Liberty: Neue Wege zur künstlerischen Erziehung der Jugend . . . . . I, 7
Tag, Vom jüngsten. . . . . XIII, 245
Tagebuchblätter eines Weltpriesters . . IV, 261
Tagesfragen . . . . . XVI, 120
–, Apologetische. Heft 15, 16 . . . XII, 240
–, Soziale. Heft 39: X, 183; Heft 32, 43: XII, 240 f.
Tagger, Theodor: Verse . . . . . XVI, 9
Tagore, Rabindranath: Gora. XXII, 279; XXIII, 361
– s. XIX, 145 ff.
Tamai, Kisak: Karawanenreise in Sibirien. III, 5
Tandaradei (Volksliedersammlg.) . . XV, 16
Tandrup, Harald: Kludebukkerne (Puppen aus Lappen) . . . . . XXV, 49
Tarzan und der deutsche Michel . . XXII, 235
Tat . . . . . XVII, 150, 152
Taylor, G. R. St.: Gildenpolitik . XXII, 113
– Der Gildenstaat . . . . . XXII, 113
–, Merlin Moore: Bei den Kannibalen von Papua . . . . . XXIII, 179
Technik und Industrie. Jahrbuch . . XVI, 193
Teggers, Heribert: Heimatstürme . . XXII, 281
Tenheim, Oswald: Jugendliteratur . . III, 120
Telsch: Bilder zur christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre . . . . VII, 202
Temming, Theodor: Sturmfreie Buden. XI, 89
– Aus der Klinik . . . VIII, 14; XIV, 189
Tendenzroman s. XII, 251.
Tenohlidek, Rudolf: Vrba zelená (Grüne Weide) . . . . . XXIV, 501
Tepe van Heemstede, Leo van: Paul Alberdingk – Thym. VII, 61 f.; IX, 172, X, 135
– Arnold von Brescia . . . . . IX, 169
– Boleslaus . . . . . IX, 169
– (Hrsg.): Dichterstimmen . . IX, 165, 172
– Engel und Dämon . . . . . IX, 172
– Höhenluft . . . . . IX, 169
– Katharina von Alexandrien . . . IX, 169
– Katharina von Siena . IX, 169; XVI, 5
– Lepanto . . . . . IX, 169
– Mathusala . . . . IX, 165 ff.; XVI, 5
– Nimrod . . . . . XIII, 189
– Für Rom. Streit- und Weiheklänge deutscher Dichter . . . . . IX, 165
– Simon von Montfort. V, 125 f.; IX, 169; XVI, 5
– (Hrsg.): Neue Sionsharfe . . . IX, 165
– (Hrsg.): Katholische Welt . . . IX, 164
Terhünte, Herm. Jos.: Religiös-literarische Porträts aus dem zeitgenössischen Frankreich . . . . . XXIII, 417
Terhünte, P.: Die religiöse Lage der Katholiken Frankreichs . . . . . XVII, 13
Terramare, Georg: Eginhardt im Märchenland . . . . . XXV, 230
– Irmelin . . . . . XXII, 283
– Die Magd von Domremy . . XXIV, 255
– Stimmen am Wege . . . . XXIII, 40
Testament, Neues. Uebers. von Augustin Arndt. I, 80
– Uebers. von Beda Grundl . . . . I, 80
Tetzel, Karl: Das Rätsel . . . . . XIV, 70
Tetzner, Lisa: Der Gang ins Leben. XXIV, 227
– Die schönsten Märchen der Welt für 365 und 1 Tag . . XXIV, 361; XXV, 229
– Aus Spielmannsfahrten . . . . XX, 138
Teubert, Wilhelm: Die Welt im Querschnitt des Verkehrs . . . . . XXV, 468
Teuerdank: Fahrten und Träume deutscher Maler (1–30) . . . . . I, 42
Tews, J.: Aus Arbeit und Leben . XIX, 275
– Volkstümliche Leseanstalten . . II, 7, 116
Thackeray, William M., s. XII, 116.
Thalhofer, Fr. Xav.: Geschichten und Lieder mit Bildern . . . . . IV, 101
– Vom göttlichen Heiland . . . . V, 56 f.
– u. Antz: Die Jugendlektüre . . XXIV, 111
Thalmann, Marianne: Henrik Ibsen. XXV, 221
Thamm, Paul: Naturgeschichtliche Märchen. VII, 204
Thedering, F.: Kurt von Assen . . XVII, 161
– Traum und Leben . . . . . XXIV, 140
Theele, Jos.: Rhein. Buchkunst . . XXII, 568
– u. Wrede: Köln als Stätte der Bildung. XIX, 160
Theis, Johannes: Das Land des Paradieses. XXV, 454
Theissen, Ferdinand: An Quellen des Lebens. XXII, 183
Theologie und Glaube . . . . . VI, 81
Therese von Bayern, Prinzessin: Meine Reise in den brasilianischen Tropen . . . III, 5
Therese, Schwester: Lieder einer Seele. XI, 240
Theuermeister, R.: Vom Luftballon zum Zeppelin . . . . . XI, 232
Theuriet, André: Die Stiftsdame . . IV, 20
– s. XI, 43.
Thibault, Anatole François, s. Anatole France.
Thiel, Johannes: Strupp . . . . XXV, 150
– Zwei Zwerge und ein großes Ei . XXV, 352
– u. Matthießen: Karlemann u. Flederwisch. XXIV, 335
Thiele: Hinauf zur bildenden Kunst . . . I, 6
– Kunstförderung in der Provinz . . . I, 6
–, Adolf: Exzellenz auf Reisen u. a. Humoresken . . . . . IX, 116
– Kriminalhumoresken . . . . . IX, 116
– Das Probestück u. a. Humoresken. IX, 116
Thienemann, J.: Rossitten . . . XXV, 228
Thiéry, Marie, s. XI, 44.
Thies, F.: Himmel und Erde . . . . II, 7
Thieß, Frank: Angelika ten Swaart. XXIV, 404
– Das Gesicht des Jahrhunderts. XXIV, 402

Thieß, Frank: Der Leibhaftige . . XXIV, 405
— Der Tod von Falern . . . . XXIV, 404
— Die Verdammten . . . . . XXIV, 405
Thießen, E.: China, das Reich der 18 Provinzen . . . . . III, 4
Thissen, O.: Mit Herz und Hand fürs Vaterland . . . . . XIII, 24
— u. Trimborn: Soziale Tätigkeit der Gemeinden . . . . . III, 240
Thode, Henry: Der Ring des Frangipani. XXIV, 235
Thom, Andreas: Baal . . . . . XV, 123
Thoma, Hans: Im Herbste des Lebens. VII, 76
— Jahrbuch der Seele . . . . . XXI, 66
— Landschaften . . . . . VI, 192
—, Ludwig: Agricola . . . . . XVI, 45
— Altaide . . . . . XVI, 45, 46, 47
— Filser Briefe . . . . . XVI, 45
— Burenkrieg . . . . . XVI, 45
— Tante Frieda . . . . . XVI, 45
— Geschichten . . . . . XVI, 45
— Grobheiten . . . . . XVI, 45
— Neue Grobheiten . . . . . XVI, 45
— Der heilige Hias . . . . . XVI, 45, 46
— Hochzeit . . . . . XVI, 45
— Assessor Karlchen . . . . . XVI, 45
— Kleinstadtgeschichten . . . . . XVI, 45
— Lausbubengeschichten . . . . XVI, 45, 47
— Moritaten . . . . . XVI, 45
— Pistole und Säbel . . . . . XVI, 45
— Der Postsekretär im Himmel . . XIV, 284
— (Hrsg.): Simplizissimus . . . . XVI, 45
— Andreas Vöst . . . IV 249; XVI, 45, 46
— Die Wilderer . . . . . XVI, 45
— Der Wittiber . . . . . XVI, 45
Thomalla, Robert: Kapellenberg . . . IV, 250
Thomann, H.: Pagan. Ein Jahrtausend buddhistischer Tempelkunst . . . XXIII, 363
Thomas v. Aquino: Von göttlichem Leben (hrsg. v. Lemonnyer-Soreth) . . XXV, 385
— von Kempen: Das Büchlein von den drei Hütten . . . . . XXII, 267
Thomé, Marga: Mutterland . . XXIV, 380
— Das unsichtbare Reich . . . . XIX, 282
— Der Sendling . . . . . XXIII, 281
Thomin, Lucien, s. XI, 44.
Thomson, Franz: Der heilige Ignatius von Loyola . . . . . X, 114, 135
— Shelley . . . . . XXII, 467
Thoreau, Henry: Tagebücher . . . XIV, 228
Thormann, W. E.: Prophetische Romantik. XXII, 505
Thrasolt, Ernst: Behal meech liew . . XX, 79
— Das heilige Feuer . . . . . XII, 112
— Gottlieder eines Gläubigen . . XVIII, 103
— Die arme schöne Magd . . . . XX, 78
— In memoriam . . . . . XX, 78
— Stillen Menschen . . . . . X, 225
— Mönche und Nonnen . . . . . XX, 77
— De profundis . . . . . X, 224
— Witterungen der Seele . . IX, 36; X, 225
— s. XII, 22.
Thum, Jos.: Meisternovellen nordischer Frauen. VII, 166
Thummerer, Johannes: Hannerle . XIV, 263
— Krämer und Seelen . . . . XVIII, 147
Tiaden, Heinrich: Atlantis-Trust-Company. XXIII, 84
— Auf heißem Boden . . . V, 20; XIII, 197
— Das eiserne Geschlecht . . . . XIV, 282
— Vom Hauch des Lebens . . . . XIII, 198
— Pipin Magnus, der Querkopf. XIII, 198 ff.
— O, du schreckliche große, schöne Zeit. XII, 216; XIII, 197
— Gegen den Strom . . . . . XIII, 196
Tichelen, Th. van: Paulus . . . XXIV, 22
Tidemann, Wilhelm: Gedichte . . XXIV, 328
Tieck, Ludwig: Märchen . . . . . XIII, 229
— Des Lebens Ueberfluß . . . . . XIX, 93
— s. VI, 10.
Tielo, A. K. T.: Die Dichtung des Grafen Moritz von Strachwitz . . . . V, 183 ff.
Tiergeschichten (Schreiber, Eßlingen) . . I, 48
Tiessen, Ernst: Versailles und Fortsetzung. XXIII, 563
Tietze, Hans: Bibliothek der Kunstgeschichte. XX, 56
— Georg Merkel . . . . . XX, 83
Tillmann, Fritz: Die Frömmigkeit des Herrn und seines Apostels Paulus . . XVII, 287
— Jesus, der Menschensohn . . . . VII, 138
— Jesus und das Papsttum . . . VIII, 171
— Persönlichkeit und Gemeinschaft in der Predigt Jesu . . . . . XVII, 287
— Die Hl. Schrift des Neuen Testamentes, 2. Teil . . . . . XXIV, 416
— Das Selbstbewußtsein des Gottessohnes. X, 231
— Uebersetzung des Neuen Testamentes. 1. Evangelium und Apostelgeschichte. XXIII, 111
— u. Müller: Für Gottsucher . . XVIII, 128
Timm, R.: Niedere Pflanzen . . . VIII, 16
Timmerman, Felix: Das Jesuskind in Flandern . . . . . XXIII, 340
— Das Licht in der Laterne . . XXIII, 341
— Pallieter . . . . . XXIII, 337
— Der Pfarrer vom blühenden Weinberg. XXV, 148
— Das Spiel von den hl. 3 Königen. XXIV, 1.
— Die sehr schönen Stunden von Jungfer Symforosa, dem Beghinchen . XXIII, 339
Timpe, Alois: Naturbetrachtung, Weltanschauung . . . . . XXIV, 508
—, Georg: Die brennende Leuchte . XXII, 79
— Schifflein Gottes . . . . . XXIV, 121
— Der selige Weg . . . . . XIX, 14
— Von Verwundeten und Toten . . XIV, 258
Tischendorf u. Stahl: Mein erstes Reimbuch. XXV, 352
Tischner, Rud.: Ueber Telepathie und Hellsehen . . . . . XX, 102
Toch, Ernst: Melodielehre . . . . XXI, 86
Többen, Heinrich: Die Jugendverwahrlosung und ihre Bekämpfung . . . . XXV, 26
Toepffer s. XI, 43.
— u. Kell: Fahrten und Abenteuer des Herrn Steckelbein . . . . . IX, 224

Toischer, Wendelin: Geschichte der Pädagogik. V, 149
Toller, Ernst: Wandlung . . . . XVII, 282
Tolstoi, A. K.: Der Vampyr . . . XXI, 61
–, Leo N.: Sämtliche Werke . . XXIV, 415
– Werke . . . . . VIII, 101
– Auferstehung . . XIV, 231; XXIII, 107
– Der Gefangene im Kaukasus u. a. Erzn. VII, 80
– Anna Karenina. XIV, 229 f.; XXIII, 107
– Knabenalter . . . . . XXI, 61
– Die Kosaken . . . . . III, 228
– Kreutzersonate . . . . . XIV, 228
– Krieg und Frieden. XIV, 229; XXIII, 106
– Macht der Finsternis . . . . XIV, 231
– Der Morgen des Gutsherrn . . XIV, 230
– Roman einer Ehe . . . . . XXI, 61
– Tagebücher . . . . . XXI, 61
– Der Tod des Iwan Iljitsch . . XIV, 230
– Volkserzählungen . . . . . XXI, 61
– s. XVII, 6 f.; XVIII, 87.
Toman, Karl: Stolety Kalendar (Hundertjähriger Kalender) . . . . XXIV, 503
Tongelen, J. von: Der Heiland am Oelberg. XXII, 177
– Herr, dein Wille geschehe . . . XIV, 47
Torriedt, Paul: Heimatglocken . . . VII, 240
Torrund, Jassy: Die Gipskatze u. a. lustige Gesch. . . . . X, 12
– Mit Gott und gutem Wind u. a. Nov.. X, 13
– Heimatsehnsucht u. a. Erzn. . . . XXI, 42
– Die Herrgottstanne . . . . XXIII, 574
– Sein Herzenskind . . . . . X, 12
– Die Krone der Königin u. a. Erz. . X, 12
– Ein Kuß aus Versehen u. a. Novn. X, 12
– Hannas Lehrjahre . . XVII, 20; XXI, 42
– Weiße Narzissen u. a. Novn. . . . X, 11
– Ein dunkler Punkt . . . . . X, 10
– Sonjas Rache . . . . . X, 13
– Spätsommer u. a. Novn. . . . . X, 11
– Verschlossene Truhen . . . . XXI, 42
– Wenn Landsleute sich begegnen u. a. Nov. X, 12
– Wenn's dunkel wird . . . . . X, 9
– Zöllner und Sünder u. a. Erz. . . X, 13
Tóth, Tithamér: Reine Jugendreise . XXI, 23
Tourelles, Jean des, s. XI, 45.
Trabert, Adam: Historisch-literarische Erinnerungen . . . . . X, 134
Tralow, Johannes: Kain – der Heiland. IX, 223
Trampe, Adolf: Lenz . . . . . IX, 221
– Nemt, frouwe, diesen kranz . . . XI, 259
– s. XII, 178.
Trauner, Emilie: Ich habe den Herrn gesehen. XVI, 53
– Allerlei Märlein und Geschichten. III, 125
Trautmann, Franz: Die Abenteuer Herzogs Christophs von Bayern . II, 136; III, 197
– Aus dem Burgfrieden . . . . III, 196
– Eppelein von Gailingen . . . XVII, 94
– Münchener Geister . . . . . III, 195
– Eine heitere Starnberger Geschichte. III, 195
– Die Glocken von Sankt Alban . . III, 198
– Hell und dunkel . . . . . III, 194
– Das Plauderstüblein . . . . . III, 196
Trautmann, Franz: Meister Niklas Prugger. III, 198
– Münchener Stadt-Büchlein . . . III, 196
– Traum und Sage . . . . . III, 196
– s. VI, 30.
Treidler, H.: Herodot: Reisen u. Forschungen in Afrika . . . . . XXIV, 280
Treitschke, Heinrich von: Deutschland nach dem Dreißigjährigen Kriege . . . XXV, 138
Treitz, Jakob: Michael Felix Korum. XXII, 415
Trentini, Albert: Der große Frühling. XXV, 478
– Die Geburt des Lebens . . . XXIII, 240
– Der Webstuhl . . . . . XXV, 478
Tressel, Jos. Matthias, s. Ernst Thrasolt.
Treu, Eva: Jungmädelsgeschichten . . IV, 103
Treuge u. Hellinghaus: Aus allen Erdteilen. III, 5
Triebnigg, Ella: Meister Schicksal . XVI, 151
Trigo, Felipe, s. IX, 70.
Trimborn u. Thissen: Soziale Tätigkeit der Stadtgemeinden . . . . . VIII, 77
Trinkler, Emil: Quer durch Afghanistan nach Indien . . . . . XXIII, 523
Trojan, Johannes: Wustrower Königsschießen. XIII, 137
– u. Wilhelm Claudius: Das Kind und seine kleine Welt . . . . . I, 28
– u. C. Voigt: Lustige Gesellschaft . . I, 27
Troll, Alexander: Fritz von Uhde . . VII, 217
Trotha, Wilhelm von: Gegen Kirri und Büchse in Deutsch-Südwestafrika . IX, 57
Trubetzkoy, Eugen N.: Altrussische Ikonenmalerei . . . . . XXV, 65
Trueba, Antonio de: Cuentos de color de rosa. IX, 69
– s. IX, 69.
Truog-Saluz, Tina: Peider Andri. XXIV, 136
– Das Erbe . . . . . XXIV, 136
– Der rote Rock . . . . . XXIV, 136
– Im Winkel . . . . . XXIV, 136
Trutz, N.: Vom Wanderstab zum Automobil. XII, 88
Tschaikowsky, Peter: Erinnerungen eines Musikers . . . . . XIX, 271
Tschudi, Friedrich von: Tierleben der Alpenwelt . . . . . XXV, 311
Tschurtschenthaler, Paul: Berg- und Waldwege . . . . . XXIII, 286
Tudisch, Ali: Ringen . . . . . XI, 220
Türk, Georg: Die Geschichte von den sieben weißen Kerzen . . . . . XXIV, 330
Tüshaus, Kath.: Fernweh und Heimweh. XVI, 26
Tumlíř, Jaroslav: Nemravný život (Unsittliches Leben) . . . . . XXIV, 501
Tunkl, Franz von: Kurze Geschichte der Klöster, ihrer Beraubung und Vernichtung. XXV, 140
Turgenjew, Iwan: Werke . . . . XXI, 60
– Das adlige Nest . . . . . XIV, 272
– Die lebendige Reliquie . . . XIV, 269
– Rudin . . . . . XIV, 267 ff.
– Tagebuch eines Jägers . . . . XIV, 270
– Tagebuch eines überflüssigen Menschen. XIV, 270

Turgenjew, Iwan: Väter und Söhne. XIV, 266
— Visionen . . . . . XXI, 61
Tuskulum-Bücher: 5. Aischylos, Die Perser; 7. Lukian, Tod des Peregrinos; 10. Sophokles, Antigone; 11. Heraklit, Fragmente; 12. Plato, Gastmahl . XXIV, 326
— Schriften: 5. Poeschel, Kunst und Künstler in antikem Urteil . . . . XXIV, 327
Tworeck u. Joel: Dem artigen Kinde. VIII, 95

Ubbelohde, O.: Auswahl aus den deutschen Sagen der Brüder Grimm . . . X, 61
Ude, Joh.: Die Erschaffung der Welt. VIII, 14
— Ethik . . . . . XI, 89
— Kann der Mensch vom Tiere abstammen. XXIII, 323
— Materie und Leben . . VI, 216 f.; VII, 67
Uebe, Rudolf: Westfalen . . . . XXV, 243
Uebelhör, Max: Die Tänzerin von Es-Scham. XXIV, 141
Ueding, Paul: Einführung in das Verständnis der Malerei . . . . . XX, 82
Ufer, Das neue. . . . . XVII, 8
Uganda, Nach. . . . . XXV, 358
Uhde, Fritz von: Eine Kunstgabe für das deutsche Volk . . . . . VI, 192
— Bernays, Hermann: Spitzweg, der Altmeister Münchener Kunst . . . XVI, 115
Uhland, Ludwig: Werke, Hrsg. v. K. Macke. I, 105
— Briefwechsel, 3. Teil . . . . . XII, 196
— s. VI, 10.
Uhle, Heinrich: Uebertragung der „25 Erzählungen eines Dämonen" . . XXIII, 360
Uhlmann, Josue: Die Persönlichkeit Gottes und ihre modernen Gegner . . VIII, 167
— Birkerheide, Wilh.: Die rote Erde. XV, 67
— Westfalens Erzähler und Dichter. XIX, 230
— Westfalens Sagenbuch . . . XXIV, 142
— Das plattdeutsche Westfalen . . XIX, 230
Ulitz, Arnold: Der Bastard . . . XXV, 256
— Der ideale Buchladen . . . XVI, 182 ff.
Ullathorne: Die Geduld. — Unser Sieg. XV, 174
— Mehr Geduld . . . . . XII, 199
Ullreich, Alois: Der Manschettenknopf. XVII, 63
Ullstein-Bücher. XIV, 126 f.; XV, 101; XVI, 48
Ulrich, Oskar: Charlotte Kestner . . XIX, 186
Ulsamer: Gottessegen in der Pflanzenwelt. III, 2
— In der Heuernte . . . . . III, 3
Unamuno, Miguel de: Vida de Don Quijote y Sancho . . . . . XIII, 172
Undset, Sigrid: Olav Audunssohn. XXV, 148 ff.
— Frühling . . . XXIV, 148 ff.; XXV, 3
— Jenny. XXIII, 569; XXIV, 148 ff.; XXV, 3
— Kristin Lavranstochter. XXIV, 148 ff.; XXV, 2
Unger, Arthur W.: Wie ein Buch entsteht. XXIV, 488
—, Hellmuth: Der große Fries . . XVII, 46
— Die Kentauerin . . . . . XVII, 46
— Schnurpels . . . . . XVII, 113
—, Rudolf: Herder, Novalis und Kleist. XX, 61
— Literaturgeschichte als Problemgeschichte. XXIII, 415
Unruh, Fritz von: Ein Geschlecht. XVII, 151 f.; XIX, 202; XXV, 253
— Heinrich aus Andernach . . . XXII, 523
— Louis Ferdinand, Prinz von Preußen. XIX, 202
— Opfergang . . . . . XXV, 257, 260
— Platz . . . . . XVII, 152; XIX, 202
Up de Graff, F. W.: Bei den Kopfjägern des Amazonas . . . . . XXI, 150
Urban: Begegnungen in der Nacht . XXII, 424
—, Konrad: Nachbarkinder . . . . XII, 89
Ursprung, Otto: Restauration und Palestrina-Renaissance in der katholischen Kirchenmusik . . . . . XXI, 188
Uzarski, A.: Kurukallawalla . . . XXV, 359

Vacant-Mangenot: Dictionnaire de theologie . . . . . VII, 194
Väth, Alfons: Die Entscheidungsstunde der katholischen Weltmission . . . XVIII, 128
— Die Frauenorden in den Missionen. XVIII, 128
— Der hl. Thomas, Apostel Indiens. XVI, 141; XVIII, 128
— Um die Zukunft der deutschen Missionen. XVII, 90
Valdés, Armando Palacio: Der Glaube. IV, 251
— Aus den Papieren des Dr. Angelico. XII, 68, 247
— s. IX, 70.
Valera, Juan: Pepita Jiménez . . . IX, 69
— s. IX, 69.
Vaughan, J. S.: Gefahren der Zeit . IX, 217
Vega, Lope de: Laurel de Apolo . . XIII, 171
Velhagen und Klasings Monatshefte. XIV, 279
Venna, Fanny von: Die Opfer der Gesellschaft . . . . . VIII, 117
Verbeck, O.: Einsam . . . . . XI, 96
Verbeek, Heinrich: Vlämisch für alle Deutschen . . . . . XV, 139
Verdaguer, Jacinto: Blumen vom Kalvarienberge . . . . . I, 114
— Eucharistikum . . . . . IV, 261
— Der Traum des hl. Johannes . . VI, 102
Verdun, Paul, s. XI, 44.
Vergangenheit und Gegenwart, Aus. (Butzon u. Bercker). . . . . I, 115; III, 85
— — Bdch. 42—44 . . . . . II, 137
— — Bdch. 47—53 . . . . . III, 37
— — Bdch. 54, 55 . . . . . III, 166
— — Bdch. 56—59 . . . . . III, 192
— — Bdch. 66, 69, 70 . . . . . IV, 151
— — Bdch. 75/84; 88/90; 96/100. VI, 58 f.; 239
— — Bdch. 85 u. 86 . . . . . V, 223
— — Bdch. 97—99 . . . . . VII, 100
— — Bdch. 103—106 . . . . . X, 48
— — Bdch. 106 . . . . . X, 56
— — Bdch. 110—117 . . . . . XIV, 70
Verhaeren, Emile: Multiple splendeur. XI, 43
— Visages de la vie . . . . . XI, 43
— s. XIV, 89.
Verhoeff, Karl W.: Seltsame Entdeckungs-

fahrten der Ameisen Emse und Fleiß. XXIII, 383
Verhoeff, Karl W.: Wanderungen durch die Wunder der Lebensgemeinschaft. XXIV, 178
Veridicus, Bernh.: Hinter geweihten Mauern. IV, 248
Verkade, Willibrord: Jan van Ruysbroecks „Zierde der geistlichen Hochzeit" . . XX, 75
– Die Unruhe zu Gott . . . . XVII, 156
Verlaine, Paul: Poèmes choisis . . . XI, 43
– La sagesse . . . . . VI, 12, 43
– s. VI, 150; XI, 31 f.
Vermeylen, August: Der ewige Jude . XV, 139
Vernekohl, Fr. Wilh.: Ton der Träumer. XXIII, 286
Verriest, Hugo: Twintig Vlaamsche Koppen. XVII, 280
Vershofen, Wilhelm: Das brennende Volk („Symphonie Mystica") . . XIII, 223 ff.
Versuche und Ergebnisse der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg . . . . . I, 7
Verweyen, Johannes M.: Meisterung des Lebens . . . . . XXIV, 290
Verwundeten, Unsern. (Lazarettgabe des B. V.) XII, 97
Verzeichnis von Jugend- und Volksschriften des Vereins katholischer Lehrer Breslaus. VIII, 13; XI, 121; XV, 90
– sozialer Literatur . . . . . VI, 38
Vesper, Will: Ernte . . . . . IX, 199
– Der Heilige und der Papst . . XXV, 399
– Deutscher Psalter . . . . XXIV, 451
Vetterli, Paul: Wolf . . . . XXIII, 382
Veuillot, Louis: Ça et là . . . . . XI, 13
– Le parfum de Rome . . . . . XI, 13
Vezin, August: Die Freudenbotschaft unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. XII, 222
Vianney, Jos.: Leben und Wirken des sel. Joh. B. Vianney, Pfarrers von Ars. VIII, 42; XIX, 205
Viebig, Klara: Ausgewählte Werke . IX, 221
– Absolvo te . . . . . V, 8 ff.
– Die goldenen Berge . . . . . XXV, 68
– Das tägliche Brot . . . . . IV, 12
– Die vor den Toren . . . . . VIII, 157
– Dilettanten des Lebens . . . . . IV, 11
– Eifelbücher . . . . . II, 29
– Es lebe die Kunst . . . . . IV, 12
– Unter dem Freiheitsbaum . . . XX, 48
– Das schlafende Heer . . . . . IV, 13
– Heimat . . . . . XII, 158
– Kinder der Eifel. IV, 11, 121 ff.; XIV, 21
– Das rote Meer . . . . . XVIII, 11
– Vom Müllerhannes . . . IV, 13, 142 ff.
– Naturgewalten . . . . . IV, 13
– Die Passion . . . . . XXIV, 139
– Rheinlandstöchter . . . . . IV, 11, 142
– Rosenkranzjungfer . . . . . IV, 13
– Einer Mutter Sohn . . . . . IV, 13
– Vor Tau und Tag . . IV, 12; XVII, 63
– Töchter der Hekuba . . . . . XV, 32
– Die Wacht am Rhein . . . . . IV, 13
– Das Weiberdorf . . . . IV, 12, 140 ff.
Viebig, Klara, s. VIII, 101.
Vierordt, Heinrich: Ballade . . . . V, 187
Vietor, C.: Ein fröhlicher Mensch . . X, 141
Vigneron, L., s. Charles de Vitis.
Vigouroux: Dictionnaire biblique . . VII, 194
Ville, Léon, s. XI, 45.
Villefranche, Gustav: Die Danksagung nach der hl. Kommunion. (Uebers. von Teifl.) XVII, 24
– s. XI, 45.
Villiers de l'Isle-Adam: Contes cruels. XIV, 74
Villinger, Hermine: Werke . . II, 171–176
– Unter Bauern . . . . . XIV, 161
– Binchen Bimber . . . . . XIV, 161
– 's Knöpfche . . . . . XIV, 161
– Aus dem Badener Land . . . XIV, 161
– Kleine Lebensbilder . . . . . XIV, 161
– Leodegar, der Hirtenschüler . . . XIII, 22
– Allerlei Liebe . . . . . XIV, 161
– Rehbächle . . . . . XIV, 161
– Der Herr Stadtrat . . . . . XIV, 161
– Der neue Tag . . . . . XIV, 161
– 's Tantele . . . . . XIV, 161
– Der Weg der Schmerzen . . . . I, 116
– Wo geht es hin? . . . . . III, 166
Violeau, Hippolyte, s. XI, 44.
Vischer, Fr. Theodor: Ausgewählte Werke (Keyßner) . . . . . XVI, 101 ff.
– Auch Einer . . . . . XVI, 105
– Lyrische Gänge . . . . . XVI, 103
– Mein Leben . . . . . XVI, 102 f.
Vitis, Charles de, s. XI, 45.
Vögele, Albert: Ein Festtagsbuch . . XX, 76
– Himmelslichter . . . XIV, 164; XX, 76
– Höhenblicke . . . . . XX, 76
– Der Pessimismus und das Tragische in Kunst und Leben . . . . . IX, 194
– Das Tragische in der Welt und Kunst und der Pessimismus . . . . . II, 99
Vögtlin, Adolf: Sephorah . . . XVIII, 135
Völker, Christoph: Heimatbuch des Kreises Hörter . . . . . XXIV, 566
Völkerbund, Der. . . . . XVI, 120
Völler: Natur und Kultur . . . . . V, 40
Vogel, E.: Das Tomatenbeet . . . . X, 48
–, Traugott: Unsereiner . . . . XXI, 89
Vogelstein, Julie: Otto Braun . . XVII, 67
Vogt, Fritz: Schöpferische Poesiestunden. XXIV, 162
–, P.: Die Grundwahrheiten der Exerzitien des hl. Ignatius . . . . . VI, 196
– u. Koch: Geschichte der deutschen Literatur. VIII, 191
Voigt, A.: Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen . . . . . II, 153
–-Diederichs, Helene: Abendrot . . XIII, 256
– Nur ein Gleichnis . . . . XIII, 255 ff.
– Aus Kinderland . . . . . XIII, 258
– Schleswig-Holsteiner Landleute. XIII, 255 ff.
– Leben ohne Lärmen . . . . XIII, 255 ff.
– Mann und Frau . . . . . XIX, 142
– Dreiviertel Stund vor Tag. XIII, 257; XXIV, 237

Voigt-Diederichs, Helene: Unterstrom. XIII, 259
— Vorfrühling . . . . . XIII, 255 ff.
— Regine Vosgerau . . . . . XIII, 257
— Wandertage in England . . . XIII, 258
— Wir in der Heimat . . . . . XIII, 260
Volbach, F.: Beethoven . . . . XVII, 279
— Handbuch der Musikwissenschaft. XXIV, 132
— Die deutsche Musik im 19. Jahrhundert. VII, 76
Volbehr, Lu: Die neue Zeit . . . . XVI, 54
—, Th.: Das Verlangen nach einer neuen deutschen Kunst . . . . . I, 9
Volckmann, Erwin: Erlebnisse eines Deutschen auf hoher See . . . . . XI, 286 f.
Volk, K. G.: Geologisches Wanderbuch. XXIII, 34
Volk, Das neue. . . . . XVI, 120
Volkelt, Johannes: Kunst und Volkserziehung. XVI, 23
Volkes Herz und Mund, Aus. . . . IX, 199
Volkmann, Ludwig: Die Erziehung zum Sehen . . . . . I, 8
— Grundfragen der Kunstbetrachtung. XXIII, 502
— Naturprodukt und Kunstwerk . . . . I, 8
—-Leander, R. v.: Sämtliche Werke. XVII, 105
— Auf klassischem Boden . . . . XVII, 105
— Aus der Burschenzeit . . . . XVII, 105
— Vermischte Gedichte . . . . XVII, 105
— Kleine Geschichten . . . . . XVII, 104
— Träumereien an französischen Kaminen. XIII, 229; XVII, 103, 104; XIX, 93
— Troubadourlieder . . . . . XVII, 105
Volksaufklärung. Broschürensammlung. II, 39; XIV, 67; XV, 52
— Nr. 74—86 . . . . . II, 233
— Nr. 89—91 . . . . . III, 100
— Nr. 99, 101—105, 108/9 . . . V, 80 f.
— Nr. 125—128 . . . . . VII, 142
— Nr. 155 u. 156 . . . . . X, 87
Volksbibliothek, Apologetische, Bd. 2. XI, 163 f.
—, Katholische (Seyfried, München) . . II, 75
— — Bd. 3 u. 5 . . . . . IX, 81
Volksbildung, Die. . . . . V, 191
Volksblatt, Westfälisches . . . . XIV, 276
Volksbote, Tiroler. . . . . XVII, 25
Volks- und Jugendbücherei, Schlesische, Bd. 1—5 . . . . . X, 60
— — Bd. 10—12 . . . . . XII, 89
Volksbücherei Styria. III, 85, 227 f.; XI, 159
— — Bd. 1—11 . . . . . II, 238
— — Bd. 12—19 . . . . . III, 103
— — Bd. 21—33 . . . . . III, 166
— — Bd. 37—39, 41—44 . . IV, 42, 169
— — Nr. 243—256 . . . . . IX, 116
Volksbüchlein, Liturgische. . . . . XIX, 263
Volksbühne, Die. . . . . VI, 33
Volksfreund, Der . . . . . V, 35
Volksgenossen, Die. . . . . XI, 21
Volks- und Haus-Kalender, Bayrischer. XVIII, 244
Volkskunst . . . X, 28; XI, 161; XII, 210
—, Deutsche . . . XXII, 540; XXIII, 505
—bücherei . . . . . XXI, 14
Volkskunstliste guter Spiele für die Laienbühne . . . . . XXIV, 167
Volkslehrer, Der. . . . . XVI, 120
Volkslesehalle . . . . . XV, 84
Volkslieder, 100 flämische. . . . . XIV, 33
Volksschauspiele . . . . . XVI, 5
Volksschüler, Unsere, im Stadttheater . I, 10
Volkstum, Deutsches. . . . . XIV, 162
Volksunterricht: Heft 5: Unsere Pflanzenwelt . . . . . X, 87
— Heft 6: Angewandtes Rechnen . . . X, 87
Volksverein f. III, 234.
Vollbach, Fritz: Weltgeschichte in Charakterbildern: Beethoven . . . . . III, 225 f.
Vollmer, Walter: Das Rufen im Schacht. XXIV, 331
Voltaire: La Pucelle d'Orléans . XXIV, 252
Vormarsch, Unser, bis zur Marne . XIII, 212
Vorst, Hans: Das bolschewistische Rußland. XVI, 139
Vorstandsblätter für die kath. Jungfrauenvereine . . . . . XVIII, 213
Vorträge, Apologetische. (Volksverein.) . II, 60
— — Heft 2: V, 57; Heft 3: X, 232.
— für die Kriegszeit, Heft 1 . . XII, 242
—, Soziale. Heft 7: Der Beamte . . . X, 86
Vosen, C. H.: Das Christentum und die Einsprüche seiner Gegner . . . . VIII, 165
Voß, Ernst: Lebenserinnerungen . . XXII, 331
—, Joh. Heinr.: Homers Werke . . IX, 219
—, Otto: Der Fährmann . . . . XII, 134
—, Richard: Die Camaldolenserin . XVII, 254
— Michael Cibula. . . . . IV, 249
— Die Erlösung . . . . . XVII, 250
— Eine Frau vom Lande . . . XVII, 63
— Gold gab ich für Eisen . . . XVII, 253
— Der neue Gott . . . . . IV, 139
— Der heilige Haß . . . . . XVII, 253
— Die Herzogin von Plaisance . . XVII, 253
— Ein Königsdrama . . . . . XVII, 251
— Aus einem phantastischen Leben. XVII, 250, 252
— Zwei Menschen. X, 261; XVI, 208; XVII, 251, 254
— Pater Modestus . . . . . IV, 249
— Reise nach Mentone . . . . XVII, 251
— Scherben, gesammelt vom müden Mann. XVII, 250
— s. XV, 111.
Vowinckel, Ernst: Erscheinungen . . XVI, 153
Vrba, Jan: Divoženky (Wildweibchen). XXIV, 501
—, Rudolf: Rußland und der Panslawismus. XV, 85
Vries, Berend de: Marsch und Meer. XVIII, 192 f.
Vring, Georg von der: Soldat Suhren. XXV, 257
— Der Zeuge . . . . . XXV, 257

Waagen, Luk.: Die Entwicklungstheorie und die Tatsachen der Paläontologie. VI, 120; VII, 67; VIII, 169
— u. a.: Himmel und Erde, 2. Bd. . VII, 140

Waal, Anton de: Judas Ende . . . XIV, 161
– Katakombenbilder . . . . . XIV, 161
– Papst Pius X. . . . . I, 36
– Römische Quartalschrift . . . XIV, 161
– Reisebilder aus Bosnien . . . . III, 5
– Roma Sacra . . . III, 16; XIV, 161
– Der Rompilger . . . II, 233; XXII, 354
– Der 20. September . . II, 54; XIV, 161
– Valeria . . . . . XIV, 161
–, J.: Robinson Crusoe (nach Wezel). X, 58
Wacht, Die. . . . . XV, 16; XVIII, 211
Wacit u. Herget: Franz Grillparzer. XV, 46
Wacker, Ferdinand: Geschichten für Neukommunikanten . . . . . I, 59
Wackernagel, Martin: Max Slevogt. XXV, 145
Wächter, Der. . . . . XVI, 28
Wagener, Klemens: Vorm Kachelofen. XVIII, 48
– Kinder untereinander . . . . XIX, 143
– Kriegsallerlei . . . . . XIII, 252
– Natur und Heimat . . . . . XI, 134
– Staats- und Gemeindeleben . . . X, 87
– Alte und neue Zeit . . . . . IX, 200
Wagenfeld, Karl: Der Antichrist. XIV, 68, 273 f.; XVI, 76; XVII, 58
– Altwestfälische Bauernhochzeit . XIX, 189
– Daud un Düwel . . XVI, 76; XVII, 16
– An'n Herd . . . . . XIV, 275
– Krieg . . . . . XIV, 273 f.
– Kriegsbriefe . . . . . XVII, 61
– Un buten singt de Nachtigall . . . X, 142
– Usse Vader . . . XVI, 76; XVII, 58
– Volksmund . . . . . VIII, 116
– Weltbrand . . . . . XIV, 273 f.
Wagenlenker, Der . . . . . XVI, 120
Wagner: Agrar- und Industriestaat . . IV, 31
– Lehr- und Handbuch der politischen Oekonomie . . . . . III, 214
–, H.: Feierstunden für das christliche Haus. X, 189
–, Hans Gustav: Der Aufrechte . XVIII, 236
–, J.: Joseph von Hommer . . . XV, 104
–, J. Jak.: Coblenz-Ehrenbreitstein. XXIII, 519
–, Michael: Der Berg der Sünde . XIX, 236
–, R.: Die Heide . . VIII, 15; XXIV, 231
–, Reinhard: Bengalische Erzähler. XXV, 317
–, Richard: Auswahl seiner Schriften. IX, 196
– Jesus von Nazareth . . . . . IV, 117
–, Siegfried: Erinnerungen . . . . XX, 88
Wahlde, H.: Kreuz und Halbmond. IV, 62, 149
Wahlenberg, A.: Die Schwarzelfen u. a. nordische Märchen . . . . . XI, 261
– Der Zauberstab . . . . . XXII, 332
Wahnes, Günther H.: Freundliches Begegnen. XXIV, 320
Wahrheit, Die . . . . . III, 31
Waibel, Jos.: „Jung David", Catholica sunt! Non leguntur . . . . . II, 37
– Der Kampf um den Einfluß christlichen und katholischen Geistes durch das „gedruckte Wort" . . . . . II, 37
Waiblinger, Emma: Die Ströme des Namenlos . . . . . XVIII, 222
Wais, Jos.: Der Förster-Toni . . . XIII, 251
Waitz, S.: Christus und die Kranken . XV, 15
Waitz, S.: Hauptfragen der christlichen Gesellschaftswissenschaft . . . . . VII, 237
Wald, Karl: Waldpoesie . . . . . V, 150
Waldau, H. A.: Von alter rheinischer Heimatkunst . . . . . XV, 68
–, Max: Die Blätter im Winde. XXIV, 257
– Cordula . . . . . XXIV, 257
– Ein Elfenmärchen . . . . XXIV, 257
– Aus der Junkerwelt . . . . XXIV, 257
– Kanzone . . . . . XXIV, 257
– Lug ins Land Oberschlesien. (Auswahl aus seinen Werken.) . . . . XXIV, 257
– Nach der Natur . . . . . XXIV, 257
– Rahab . . . . . XXIV, 257
Walde, Peter, s. Timotheus Kranich.
Walden, Arno von: Christus . . . IV, 236
– Die Fahrt nach dem heiligen Gral . XI, 262
– Johannes Jörgensen . . . . . II, 198
– Kreuz oder Halbmond . . . . . IV, 149
– Opferfeuer . . . . . II, 51
Waldheim, Hans: Dorffriede . . XVII, 158
Waldschmidt, Maximilian, d. i. Maximilian Schmidt s. XIV, 162.
Wallace, Lewis: Der Prinz von Indien. XXIV, 478
Waller, Bonifaz: Christus, der Völkerkönig und das deutsche Volk . . . . XV, 118
Walleser, Max: Dogmatik des modernen südlichen Buddhismus . . . . XXIII, 170
– Sprache und Heimat des Pali-Kanons. XXIII, 170
Wallisch, Friedrich: Die Pforte zum Orient. XV, 159
Wallner, Paul: Der Hubmair Franzl . I, 39
Wallpach, Arthur von: Wir brechen durch den Tod! . . . . . XV, 15
Waltendorf, M. J. v.: Sponsa Christi. XXIV, 170
Walter, Franz: Die sexuelle Aufklärung der Jugend . . . . . V, 36
– Bildungspflicht und Katholizismus. XX, 19
–, J.: Aus drangvollen Zeiten . . VIII, 59
–, M.: Die abgegangenen Siedlungen. XXIV, 517
–, Otto: Auf junger Erde . . . XIII, 250
–, Rob.: Tsingtau unter'm Feuer . XIII, 211
Walthari-Lied. Der arme Heinrich. Lieder der Edda. Uebers. v. Br. Grimm . III, 36
Wandrey, Conrad: Hans Pfitzner . XIX, 259
Ward, Wilfried: Zur unrechten Zeit. XXIV, 190
Warnecke: Kunstgeschichtl. Bilderbuch. XXI, 178
– Kunstgeschichte in Hauptwerken . XXI, 178
– Vorschule der Kunstgeschichte . . XXI, 178
Warschauer, Adolf: Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark . . . . . XXIV, 518
Warte, Literarische . . . . . I, 76; II, 79; III, 32; V, 117; VI, 32
Wartensleben, Gabriele von: Wahrhaftigkeit und Wesenserfüllung . . . XXIII, 513
Was die Zeiten reiften . . . . . IX, 199
Waser, Maria: Wir Narren von gestern. XX, 113
Wasmann, Erich: Die moderne Biologie und die Entwicklungstheorie. II, 151; IV, 260; VIII, 168

Wasmann, Erich: Die psychischen Fähigkeiten der Ameisen . . . . . VIII, 168
– Zur neueren Geschichte der Entwicklungslehre in Deutschland . . . . . II, 151
– Instinkt u. Intelligenz im Tierreich. II, 151; VII, 67; VIII, 168
– Der Kampf um das Entwicklungsproblem in Berlin . . . . V, 218 f.; VIII, 168
– Ernst Haeckels Kulturarbeit . . XIV, 19
– Der christliche Monismus . . XVII, 287
– Haeckels Monismus, eine Kulturgefahr. XVII, 95
– Das teleologische Prinzip in der biologischen Forschung . . . . XXIII, 77
– Vergleichende Studien über das Seelenleben der Ameisen u. d. höheren Tiere. II, 151; VIII, 168
– u. Killermann: Der Mensch und die organische Natur . . . . . XXIII, 271
Wasner, Georg: Fatum . . . . XIV, 284
Wassermann, Jak.: Alexander in Babylon. XIV, 254
– Das Gänsemännchen . . . . XIV, 253
– Die Geschichte der jungen Renate Fuchs. XIV, 253
– Kaspar Hauser . . . . . XIV, 251 f.
– Die Juden von Zirndorf . . . XIV, 252
– Die Masken Erwin Reiners . . XIV, 255
– Moloch . . . . . XIV, 254
– Der nie geküßte Mund . . XIV, 250, 254
– Schläfst du, Mutter? . . . . XIV, 252
– Die Schwestern . . . . . XIV, 255
– Christian Wahnschaffe . . . . XVII, 47
– Der Wendekreis . . . . . XXV, 261
Wassern, Ueber den. . . . . V, 118 VI, 33; X, 185; XV, 27
Wasserzieher, E.: Bilderbuch der deutschen Sprache . . . . . XIX, 18
– Briefe deutscher Frauen . . . XXII, 131
– Schlechtes Deutsch . . . . . XVII, 95
– Leben und Weben der Sprache. XVII, 12; XXI, 40; XXV, 465
– Deutsche Lyrik seit dem Ausgang der klassischen bis zur neuesten Zeit . . . VI, 74
– Sprachwissenschaftliche Plaudereien. XIX, 269
– Woher? . . . . . XV, 124; XIX, 108
Wat, Alexander: Novellen . . . XXIV, 272
Wattenbach: Das Schriftwesen im Mittelalter . . . . . IV, 53
Wattendorff, Ludwig: Der heilige Augustinus. XXIV, 125
Watterott, Ignaz: Mutter Klara Fey. XV, 103
– Ordensleben und Ordensgeist . . XIV, 48
Watzlik, Hans: Böhmerwald-Sagen. XIX, 143
– König Eginhard von Böhmen. XXIV, 334
– Ridibunz . . . . . XXV, 356
– Im Ring des Ossers . . . . . XII, 43
Weber, Adolf: Die Großstadt und ihre sozialen Probleme . . . . . V, 166 f.
–, Alfred: Die Ausbreitung des Protestantismus . . . . . VIII, 115
– Die römischen Katakomben . . . IV, 55
– Luther und Luthertum . . . . VII, 197 f.
–, Beda: Ausgewählte Charakterbilder. XXII, 284
Weber, Dora: Ein Sommerbuch . XVII, 117
–, Ernst: Der Kunstschatz des Lesebuches. VI, 231
– Der deutsche Spielmann . . . . VI, 231
–, Eugen: Vinzenz Palotti . . XXIV, 373
–, Fr. W.: Dreizehnlinden . . . . III, 36 XI, 49 ff.; XXIII, 575; XXIV, 379
– – (Ausg. Heine & Co., Warendorf.) XXII, 547
– – (Ausg. Reclam.) . . . . XXII, 547
– – (Ausg. Schöningh, Paderborn.). XXII, 547
– – (Ausg. v. Nestler-Reich. Verl. Habbel.) XXIV, 379
– – Dasf.: Schulausg. ohne Bild. XXIV, 379
– – Dasf.: Schulausg. von Hüttermann. (Verlag: Schöningh.) . . . XXIV, 379
– Gedichte . . . . . XI, 53; XXIV, 379
– Goliath . . . . . XI, 52; XXIV, 379
– – Schulausg. von Wehnert (Verl. Schöningh) . . . . . XXIV, 379
– Marienblumen . . . . . XI, 53
– Passion . . . . . XI, 53
– Vaterunser . . . . . XI, 53
– s. VI, 30.
–, G. Anton: Albrecht Dürer . . . II, 77
– Die vier heiligen Evangelien . . VI, 16
–, Gottwalt: Aus der Stadtmauerecke. XIII, 231
–, J. J.: Sonnenstrahlen . . . . . X, 92
–'s illustrierte Katechismen . . . . II, 44
–, Leopold: Die Hegelingen . . . XXIII, 44
–, Max: Die rationalen und soziologischen Grundlagen der Musik . . . . XXI, 187
–, Norbert: Im Land der Morgenstille. XIII, 75, 154
– Menschensorge für Gottes Reich . XI, 91
–, Simon: Evangelium und Arbeit. XVII, 287
– Die kathol. Kirche, die wahre Kirche. V, 200
– Das alte Testament . . . . XVI, 191
– Kurzer Wegweiser durch die apologetische Literatur . . . . . VIII, 163 ff.
Wechßler, Eduard: Esprit und Geist. XXV, 348
– Die Franzosen und wir . . . XVI, 117
Weckesser, Albert: Zur religiösen Krise der Menschheit . . . . . XXIV, 72
Wedekind, Frank: Gesammelte Werke. XII, 169
– Die Büchse der Pandora. XII, 173; XV, 63; XVI, 74
– Erdgeist . . . . . XII, 173; XV, 63
– Frühlings Erwachen . . XII, 173; XV, 63
– Feuerwerk . . . . . XII, 170
– Franziska . . . . . XII, 172
– Karl Hetmann, der Zwergriese . XII, 171 f.
– Hidalla . . . . . XV, 63
– Die vier Jahreszeiten . . . . XII, 173
– Der Kammersänger . . . . . XII, 170
– Der Marquis von Keith . . . XII, 173 f.
– Lulu . . . . . XIII, 10
– Mine-Haha . . . . . XII, 172
– Musik . . . . . XII, 170
– König Nicolo . . . . . XII, 170
– Oaha . . . . . XII, 170
– Simson . . . . . XII, 173
– Tod und Teufel . . . . . XII, 171 f.
– Totentanz . . . . . XV, 63

Wedekind, Frank: Die junge Welt . XII, 170
— Schloß Wetterstein . . . . XII, 172 f.
— Die Zensur . . . . . XII, 170 f.
Weg, Der. . . . . XVI, 120
Wege, Neue. . . . . XVIII, 212
— nach Orplid: Junges Frankreich und Katholisches Frankreich . . . XXIV, 313
Wegener, Georg: Feuer . . . . XVI, 214
— Ein neuer Flug des Zaubermantels. XXIII, 277
— Der Wall von Eisen und Feuer. XIII, 78, 95, 120; XVI, 214
— Der Zaubermantel . XVI, 214; XVII, 15
—, Th.: Westfalenland . . . . XXV, 226
Wegner, Armin J.: Gedichte in Prosa. X, 47
Wegweiser durch die Jugendschriften-Literatur. Hrsg. vom Kath. Lehrerbund für Oesterreich . . . . . III, 120
Wehberg, Hans: Das Papsttum und der Weltfriede . . . . . XIII, 118
Wehl, Theodor: Theodor Storm . . III, 110
Wehlau, Anna v.: Frau Hedes Eheglück. VI, 198
— Stille Helden . . . . . XVI, 150
— Isa-Maria . . . . . XV, 71
— Die Rydbergs . . . . . XIII, 190
Wehner, H.: Bomben und Granaten . II, 234
Weichert, Ludwig: Mayibuye i Africa! Kehre wieder, Afrika! . . . . . XXV, 341 f.
Weidel, Karl: Jesu Persönlichkeit . XIX, 204
Weigand, Maria: Gedichte einer Deutschen. XIV, 142
—, Wilhelm: Der graue Esel . . XXV, 261
— Wendelins Heimkehr . . . XXIV, 287
— Honickl von Helmhausen. — Die Abenteuer des Dekans Schreck . . . XVI, 39
— s. XIX, 121 ff.
Weiger, Joseph: Liturgisches Marienbuch. XXII, 556
Weigert, Jos.: Bauer, es ist Zeit! . XVII, 284
— Das Dorf entlang . . . . . XIV, 67
— Heimat und Volkstumspflege. XXII, 421; XXIV, 290
— Beim Kienspanlicht . . . . XXIV, 290
— Deutsche Volksschwänke des 16. Jahrhunderts . . . . . XXIII, 569
Weigl, Franz: Karl Mays pädagogische Bedeutung . . . . . VII, 175
— Unsere Führer im Weltkrieg . . XIII, 96
— Die Jugenderziehung und der Krieg. XIII, 163
Weihnachten, Deutsche. . . . . XXI, 189
Weihnachtsbuch, Deutsches . . . . VII, 81
Weiler, Jakob: Neuzeitliche Dorfführer. XXII, 421
— Mich ruft es zur Arbeit . . XVIII, 101
—, M.: Des Studenten Ave-Gebet . IX, 248
Weinand, Maria, s. XV, 77.
Weingärtner, Gg.: Das Unterbewußtsein. XI, 22
Weingartner, Jos.: Ueber die Brücke. XVI, 35
— Burgenfahrten . . . . . XXIII, 36
— Sizilien . . . . . XXIII, 522
— Das jüngste Tirol . . . . . VII, 78
Weinhandl, Ferd.: Ignatius von Loyola. Die geistlichen Uebungen . . . . . XIX, 252
Weinhandl, Margarete: Deutsches Nonnenleben . . . . . XIX, 254
Weinhart, Benedikt: Das neue Testament. XIX, 204
Weinheber, Jos.: Das Waisenhaus. XXII, 476
Weinmann: Geschichte der Kirchenmusik. IV, 161
Weinrich, Alfons: Trutznachtigall von P. Friedrich Spee S. J. . . . . V, 219
—, Franz Joh.: Mittag im Tal . . XX, 164
Weinstein, B.: Physik und Chemie . . II, 44
Weinstock, Sophie: Auf sicheren Wegen dem Glück entgegen . . . . . XVIII, 100
— u. Wimmer: Lesebuch für Präparandenanstalten . . . . . III, 86
Weisdorff, Jakob: Leon und Aline. VIII, 159 f.
Weismantel, Leo: Die Bettler des lieben Gottes . . . . . XVIII, 185
— Die Blumenlegende . . . . . XX, 137
— Der närrische Freier . . . . XXI, 197
— Die Geschichte des Richters von Orb. XXIV, 571
— Das unheilige Haus . . . . . XXI, 19
— Die Klause von Niklashausen . XVIII, 185
— Der Kurfürst . . . . . XXII, 523
— Mari Madlen . XVI, 79, 208; XVIII, 184
— Musikanten und Wallfahrer . . XXII, 132
— Das Perlenwunder . . . . XVIII, 185
— Die Reiter der Apokalypse . XVIII, 185
— Rudolf Schiestl . . . . . XXIII, 505
— Die Schule der Volkschaft . XXIV, 290
— Wilhelm Tell . . . . . XX, 39
— Totentanz . . . . . XXV, 257
— Der Wächter unter dem Galgen. XVIII, 186
— Die zwölf Wegbereiter . . . XVIII, 65
— Fürstbischof Hermanns Zug in die Rhön. XVIII, 185
Weiß, Albert Maria: Apologie des Christentums . . . . . VIII, 164
— Jesus Christus, die Apologia perennis des Christentums . . . . . XIX, 231
— Lebens- und Gewissensfragen der Gegenwart . . . . . X, 231
— Lebensweg und Lebenswerk . . XXII, 503
— Lebensweisheit in der Tasche . . VI, 163
—, Ernst: Atua . . . . . XXV, 260
—, Franz: Danken und Dienen . XXIV, 224
— Grundfragen unserer Fleischversorgung. XI, 187
— Tiefer und treuer . . . . . XIII, 189 XV, 174; XVI, 164
—, Joh. Baptist v.: Weltgeschichte. Bd. 23: XII, 270; Bd. 24: XVI, 91; Bd. 27: XX, 132
—, Jos.: München für Einheimische und Fremde . . . . . XX, 46
— Ringen und Reifen . . . . XIX, 263
—, Konrad: Zum geschichtlichen Gethsemane. XIX, 220
— Das gegenwärtige Problem . . XXV, 144
— Die cumäische Sibylle . . . . XIX, 217
— Tantum die verbo . XVII, 17; XIX, 217
— u. Caspar: Die kleine Schöpfung. XXIV, 364
Weißbrodt, Joh.: Der hl. Gertrud Gesandter der göttlichen Liebe . . . . XVII, 243
Weißenhofer, Rob.: Kunimund und Felix. II, 199

Weisser, Hermann: Die deutsche Novelle im Mittelalter . . . . . XXIV, 565
Weißmann, Adolf: Chopin . . . . XX, 86
– Die Entgötterung der Musik . XXV, 146
– Die Musik der Sinne . . . XXIII, 43
– Verdi . . . . . XXI, 183
Weitbrecht, Karl: Deutsche Literaturgeschichte der Klassikerzeit . . . . . XVIII, 97
Weitzmann, Karl Borromäus: Gedichte. VI, 97
– Die schwäbischen hl. drei Könige . . VI, 97
Welcker, H.: Dialektgedichte . . . . VI, 211
Welleſz, Emmy: Die buddhistische Kunst von Gandhara . . . . . XXIII, 363
Welser, Benedikt: Die Harmonie der Schöpfung . . . . . XXIV, 119
Welt, Die. . . . . III, 33
–, Aus aller. . . . . XVI, 112
–, Alte und Neue. . . . . III, 33 XIII, 49 ff.; XIV, 279 f.; XVI, 111; XVII, 8
–, Katholische . . . . . III, 32; XIV, 71
–, Unsere. . . . . VII, 68
–, Aus, und Leben. VIII, 159; IX, 118 f.; X, 59
– und Wissen 1925 . . . . . XXI, 192
Weltall, Das. . . . . II, 6
Welter, Nikolaus: Der Abtrünnige . VII, 189
– Theodor Aubanel . . . . . VII, 187
– Professor Forster . . . . . VII, 190
– Lene Frank . . . . . VII, 189
– Frühlichter . . II, 34; V, 186; VII, 190
– Geschichte der franz. Literatur. VII, 15 f., 187
– Griselinde . . . . . VII, 188
– Ueber den Kämpfen . . . . . XIII, 46
– Frédéric Mistral . . . . . VII, 187
– Siegrief und Melusine . . . . VII, 188
– Die Söhne des Oeslings . . . VII, 188
– Hohe Sonnentage . . . . . X, 115
– In Staub und Gluten . . . . VII, 191
– Aus vergangenen Tagen . . . VII, 190
– Im Werden und Wachsen . . XXIV, 419
Weltgeschichte, Illustr. Herausgegeben von Widmann, Fischer und Felten. IV, 36; VI, 55
Weltjahrbuch für 1912 . . . . . IX, 250
– 1916 . . . . . XIII, 252
Weltschau des Katholizismus. XXII, 415; XXIV, 417
Weltzien, Otto: Brinckman-Buch . . XI, 281
Wenckstern, Adolf von: Heiligenblut . VI, 114
– Imme . . . . . VIII, 81
Wendt, K.: Irrende Seelen . . . XVII, 63
Wengenmayr, Fl.: Kripples-Verl . . IV, 104
Wenger, Lisa: Spiegel des Alters. XXIV, 380
– Der Vogel im Käfig . . . . XX, 141
– Die Wunderdoktorin . . . . XIX, 280
Wenn's regnet . . . . . I, 117
Wentzcke, Paul: Rheinkampf . . XXIII, 564
– Der deutschen Einheit Schicksalsland. XIX, 233
Wenz, Gustaf: Die Geschichte von Frithjof dem Kühnen . . . . . XIX, 233
–, Richard: Die rheinische Dichtung. XIX, 269
Wenzel, Julius A.: Vom freudigen Schaffen. IX, 138
Werda, Wilma: Die Erbin von Trégonec. VIII, 161
Werfel, Franz: Einander . . . XVII, 51 ff.
– Der Gerichtstag . . . XVII, 51, 54, 57
– Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig . . . . . XVII, 281 ff.
– Die Troerinnen des Euripides . XVII, 49
– Verdi . . . . . XXI, 184
– Die Versuchung, ein Gespräch . XVII, 50
– Der Weltfreund . . . . . XVII, 51
– Wir sind . . . . . XV, 75; XVII, 52
– s. XVI, 9.
Werfer, Albert: Heinrich, das Findelkind. VIII, 119
– Lebensbilder aus dem Volke und für das Volk . . . . . VIII, 119
– Ubald, der Landsknecht des Truchseß Georg von Waldburg . . . . VIII, 119
Werke der Meister zum Jahr des Herrn. XXV, 153
Werle, Jos.: Der Gotteskampf der Droste. XIX, 253
Werner, Camilla: Die hl. zwölf Nächte. XVIII, 135
– In der Stille . . . . . XVII, 13
–, Canisius: Das christliche Altertum in Kampf und Sieg . . . . . VIII, 43
– Die katholische Kirche des Mittelalters. IX, 135
– Die katholische Kirche der Neuzeit. XI, 230
–, Eugen: Kaiser-Wilhelms-Land . . X, 186
–, R. M.: Hebbels sämtliche Werke . VIII, 6
– Hebbelbiographie . . . . . VIII, 6
– Vollendete und Ringende . . . . IV, 10
–, Reinhold v.: Der Peter von Danzig. XI, 120
–, Rudolf: Aus Deutschlands Vergangenheit . . . . . III, 82
–, Zacharias: Der 24. Februar . XIV, 276 f.
– Weihe der Kraft . . . . . XIV, 276
– s. VI, 11.
Wertheimer, Fritz: Von der Weichsel bis zum Dnjestr . . . . . XIII, 166
– Im polnischen Winterfeldzug . . XIII, 166
Wespen, Die. . . . . XIV, 63
Wessel, Jos.: Aus der Vereinspraxis weiblicher Vereine . . . . . XV, 124
Westermann, P. F.: Die Jungens vom Pfeil . . . . . XXV, 355
Westphal, M.: Die besten deutschen Memoiren. XXI, 24
Wette, Adelheid: Hänsel und Gretel (Märchenspiel, bzw. Oper) . . . . . XIV, 14
–, Hermann: Krauskopf . . . . . II, 198 III, 165; IV, 250; XIV, 187
– Westfälische Kriegsgedichte . . XIV, 274
– Spökenkiker . . . . . V, 203
– s. XIX, 169 ff.
Wettstein: Zurück zur kathol. Kirche? . II, 234
Wetzel: Bleib' gesund! . . . . . V, 34
– Das letzte Glas . . . . . V, 34
– Mein Morgenlied . . . . . IX, 36
–, J. H.: Beethovens Violinsonaten. XXII, 470
–, Max: Markdorf in Wort und Bild. IX, 93
Wetzer u. Welter: Kirchenlexikon . . VII, 194
Wetzstein: Die religiöse Lyrik der Deutschen im 19. Jh. . . . . IV, 237

Weule, Karl: Vom Kerbstock zum Alphabet. XIV, 19
– Der Krieg in den Tiefen der Menschheit. XIV, 259
Weydmann, Jos.: Die Volksbibliotheken Elsaß-Lothringens in Gemeinden bis zu 5000 Einwohnern . . . . . XII, 153
Weyher, Therese: Allerlei aus dem Osten. XII, 65
– Aus froher Kinderzeit . . . . . X, 59
Weyrauch, Robert: Die Technik . XXIV, 180
Weyrich, B.: Die öftere und tägliche Kommunion . . . . . V, 36
Whitman, Walter, s. VI, 151.
Wibbelt, Augustin: Wilde Blumen. VII, 121; VIII, 80
– Ein Büchlein vom Walde . . XVIII, 270
– Hus Dahlen . . . . . XVII, 64
– Drüke-Möhne . . . . . XVII, 64
– Dat veerde Gebot . . . . . XVII, 64
– Ein Heimatbuch . . . . . XIII, 205
– Herbstbuch . . . . . XII, 67, 242
– Wildrups Hoff . . . . . XVII, 64
– De Järfschopp . . . . . VIII, 117
– Jn't Kinnerpardies . . . . . XVII, 61
– Kleinkraom . . . . . XXIII, 88
– Kriegsbraut . . . . . XIV, 275
– Kriegsbriefe . . . . . XVII, 61
– Mäten- Gaitbuk . . . . . VII, 95
– Ein Maienbuch . . . . . XXII, 190
– Sünte Michel . . . . . XXIII, 88
– Nazareth . . . . . VI, 145
– Auf dem Pennale . . . . . XII, 242
– Die goldene Schmiede . . . . XXII, 533
– Skizzenbuch . . . . . XVI, 154
– Ein Sonnenbuch . . . . . X, 63
– De Strunz . . . . . XVII, 64
– Ut de feldgrave Tied . . . . XVII, 59 f.
– De graute Tied . . XIV, 274; XVII, 59
– Ein Trostbüchlein vom Tode . . XIII, 74
– Was die Freude singt . . . . XIII, 250
– Schulte Witte . . . . . XVII, 64
– s. auch Ivo.
Wichert, Ernst: Ansas und Grita . . XVI, 99
– Geschichten im Schnee . . . . . II, 74
Wichmann, Franz: Der Sandwirtsreiter. VII, 79
– So hat sie Gott geschlagen . . XIII, 140
Wichner, Josef: Alraunwurzeln . . . . I, 32
– Erlauschtes . . . . . I, 32
– Jm Frieden des Hauses . . . . . I, 32
– An der Hochschule . . . . . I, 32
– Jahresringe . . . . . I, 32
– Für Heimat und Herd . . . . XIII, 71
– Von des Lebens Leid und Lust . . VIII, 95
– Aus der Mappe eines Volksfreundes. I, 32
– Nimm und lies . . . . . I, 32
– Jm Schneckenhause . . . . . I, 31
– Jm Studierstädtlein . . . . . I, 31
– Aus sonnigen Tagen . . . . . V, 52
Wichtl, Fr.: Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik . . . . . XVII, 284
Wickert: Der Bildungswert des Religionsunterrichts als Lehrfach der höheren Schulen . . . . . XVII, 90
Wickl, Rupert: Ein Büchlein vom innerlichen Leben . . . . . XXIII, 73
– Ecce Jesus . . . . . XXIII, 406
– Marienpreis . . . . . XXIII, 73
– Priester-Exerzitien . . . . . XXI, 108
Wickström, Hugo: Was Jesus in Oesterfund erlebte . . . . . IV, 138
Widmaier, Karl: Der bronzene Gott. XIX, 186
Widmann, Adolf: Ausgewählte Erzählungen. XVI, 39
–, J. P.: Geschichtsel . . . . . XII, 17
–, J. V.: Der Heilige und die Tiere. IV, 119
–, S. P.: Bartholomäusnacht . . . V, 158
– Die Ursachen der großen französischen Revolution . . . . . V, 12
–, Wilh.: Die Orgel . . . . . XXI, 84
–, Fischer u. Felten: Illustr. Weltgeschichte. II, 232; III, 53
Widmer, Paul Josef: Bei der Mutter . X, 90
Wiechert, Ernst: Der Wald . . . XIX, 211
Wiegler, Paul: Wilhelm der Erste. XXV, 268 ff.
Wieland: Dschinnistan . . . . . XIII, 227
Wiele, Hermann: Für Hagenbeck im Himalaja und den Urwäldern Indiens. XXII, 233
Wienecke, Ernst: Krähenschuster . . . X, 60
Wiener u. Geigenberger: Der lustige Kindergarten . . . . . V, 51
Wiesbadener Volksbücher . III, 86; XI, 160 f.
Wiese, Leopold von: Soziologie des Volksbildungswesens . . . . . XX, 15
Wiesebach, Wilhelm: Begegnungen . XVII, 47
– Der Einzige . . . . . XIII, 72
– Er und ich . . . . . XIV, 72, 93
– Die Frohbotschaft der Tat . . XXIII, 213
– Gestalten . . . . XI, 222; XXIV, 524
– Werdende Kraft . . . . . XVII, 47
– Wildes Land und deutsche Hand . XV, 176
– Mütter . . . . . XVII, 286
– Am heiligen See . . . . . XVII, 22
– Mit Siebzehn . . . . . XIV, 168
– Theo . . . . . XI, 222
Wiesen und Peerenboom: Die Entwicklung der Karitas im Rheinlande . . XXIII, 261
Wiesent, Johannes: Die Radiotelephonie. XXIII, 78
Wieser, Sebastian: Der Antichrist. VIII, 132 ff. XVI, 5, 72; XVIII, 8
– Zarathustras neue Avestalieder . . XI, 258
– Elias . . . . . XVI, 5; XVIII, 8, 10
– Die Eroberung Mexikos durch Ferdinand Cortez . . . . . X, 48
– Am Freitisch des Lebens . . XVIII, 260
– Josef . . . . XIV, 72, 156 f.; XVI, 5
– Judith . . . . XVI, 5; XVIII, 8, 10
– Land des Herzens . XI, 258; XVIII, 8, 10
– Jn Lied und Leid . . . . . VI, 99 f.
– Lindenblüten . . . . VI, 164; XVI, 208
– Paradies und Brudermord. XVI, 5; XVIII, 7 ff.
– Der Waaler Passionstext . . XVIII, 182
– Der Ritter von Köppen . . . XVIII, 8
– Schildgesang . . . XII, 110 f.; XIV, 72
– Selig sind die . . . XIV, 156, 157 f.; XVI, 208

Wieser, Sebastian: Prokopius Templin, ein deutscher Paulus im 17. Jahrh. . XIV, 119
– s. XII, 178.
Wiesmann, Herm.: Das Buch der Sprüche. XXI, 80
Wigand, Friedrich Karl: Marignano . IX, 247
Wiking-Bücher . . . . . XVI, 48
Wilbrandt, Adolf: Hairan . . . . IV, 119
– Die Rothenburger . . . . . XVI, 174
–, Robert: Die moderne Industriearbeiterschaft . . . . . XXIV, 279
– Theorie der Volkswirtschaft . XXIII, 225
Wilcken, Ulrich: Griechische Geschichte. XXII, 271
Wild, Sebastian, s. XVI, 4.
Wildau, Heinrich: Die Fahrt ins Glück. XII, 43
Wilde, Oskar: De profundis . . . . IV, 118
– Salome . . . . . IV, 118
Wildeman, Theodor: Der Rhein . XXII, 232
Wildenhahn, Aug.: Der Rußbuttenmann. III, 191
Wildermann, M.: Grundlehren der Elektrizität . . . . . II, 43
– Jahrbuch der Naturwissenschaften 1907–1908 . . . . . V, 241 f.
Wildermuth, Ottilie: Der Spiegel der Zwerglein . . . . . IX, 225
Wildgans, Anton: Dies irae . . XVII, 282
– Die Sonette an Ead . . . . . XV, 74
Wildhagen, Karl: Der englische Volkscharakter . . . . . XXIII, 223
Wildrosenzeit: Bd. 4: VII, 219; Bd. 5: X, 67
Wilhelm I., Kaiser: Briefe . . . IX, 124 f.
–, Prinz von Schweden: Unter Zwergen und Gorillas . . . . . XXIII, 473
–, R. u. A.: Das Buch in China und das Buch über China . . . . XXV, 201 f.
–, Th.: Das Eheleben . VIII, 99; XIV, 48 XXV, 37
Wilk, Karl: Bilder aus Oberschlesien. XVIII, 196
Wilkes u. a.: Leben und Schaffen. XXIV, 163
Wilks, Bernd: Die vom Erlenhof. XXIV, 237
Willam, Franz Michel: Die sieben Könige. XXIV, 39; XXV, 261
– Die Maske . . . . . XXIII, 286
– Tempelreinigung . . . . . XXIV, 20
– Unser Weg . . . . . XXIII, 512
Wille, Deutscher. . . . . XVI, 89
Wille, Bruno: Die Abendburg. VII, 80, 161 f.
Willems, C.: Die Erkenntnislehre des modernen Idealismus . . . . . V, 17
– Grundfragen der Philosophie und Pädagogik. 1.–3. Bd. . . . . XV, 28
– Kants Sittenlehre . . . . . XVII, 286
Willkofer, Anton: Die Quellnymphe. XXV, 476
Willmann, Otto: Pythagoräische Erziehungsweisheit . . . . . XX, 69
– Die wichtigsten philosophischen Fachausdrücke in historischer Anordnung . VII, 137
– Der Lehrstand im Dienste des christlichen Volkes . . . . . VIII, 76
– Pädagogische Vorträge über die Hebung der geistigen Tätigkeit durch den Unterricht . . . . . III, 83
Willner, D.: Ein Vater an seine Kinder. V, 36
Willram, Bruder (d. i. Anton Müller): Aus Herz und Heimat . . . . . XVI, 168
– Das blutige Jahr . . . . . XV, 15
– Der heilige Kampf . . . . . XIV, 191
– Grünes Laub und weißer Flieder . IV, 167
Wilm, Bruno: Ost- u. westpreußisches Dichterbuch . . . . . XXIV, 448
–, Hubert: Gotische Charakterköpfe. XXIII, 503
Wilmers, W.: Lehrbuch der Religion. 3. u. 4. Bd. . . . . X, 139
Wilms, Balthasar: Die Kaufleute von Freiburg im Breisgau 1120–1520 . XIV, 215
–, Hieronymus: Das Beten der Mystikerinnen . . . . . XXI, 77
– Aus mittelalterlichen Frauenklöstern. XIV, 46
– Der heilige Hyazinth und seine Gefährten. XIII, 209
– Das Tugendstreben der Mystikerinnen. XXV, 455
Winckelsett-Zumbroock, L.: In Not und Gefahr . . . . . III, 59
Winckler, Josef: Der tolle Bomberg. (Jugendausg., bes. von Fronemann.) XXIII, 143
– Der Fenriswolf . . . . . XIII, 224
– Kriegslegenden . . XIII, 223 f.; XV, 77
– Pumpernickel . . . . . XXIII, 22
– Eiserne Sonette . . . . . XIII, 222 f.
– Im Teufelssessel . . . . . XXV, 475
– Das brennende Volk . . . XIII, 223 f.
– Mitten im Weltkrieg . . . XIII, 223 f.
Winds, Adolf: Geschichte der Regie. XXIII, 92
Windthorst, Margarete: Gedichte . . X, 47
– Die Nacht der Erkenntnis . . XXIII, 475
– Die Seele des Jahres. XVI, 119; XXIII, 282
– Die Sonnensieherin . . . . XXV, 474
– Die Verkündigung . . . . XXIII, 282
– Wenn der Gärtner kommt . . . XX, 79
Winkelmann: Handbuch der Physik . . II, 44
Winkler, Alfred: Im afrikanischen Sonnenbrand . . . . . X, 60
–, Arnold: Tagebücher von Friedrich von Gentz . . . . . XIX, 43
–, Friedrich: Das Problem der Internatserziehung . . . . . XXIII, 74
–, Josef: Irrgarten Gottes . . . XIX, 80
– Ozean . . . . . XVI, 168
Winter, C. F.: Agrarwesen und Agrarpolitik. IV, 30
– Grundzüge der deutschen Agrarpolitik unter bes. Würdigung der kleinen und großen Mittel . . . . . IV, 30
Wintera, Laurenz: Der dreißigjährige Krieg. III, 100
Winterfeld-Warnow, E. v.: Die Blinde. XI, 138
Winternitz, Friderike Maria: Vögelchen. XVII, 71
Wintersieg, Athanasius: Die Väterlesungen des Breviers. Frühlingsteil. XXIV, 275; XXV, 456
Winthuis, Josef: Heidnische Greuel und christliche Liebe . . . . . XVI, 141
Wippermann, F.: Flämisch für Offiziere, Mannschaften und Beamte . . . XIV, 34
Wirbitzki, Hch. Wilh.: Mein Märchen. XV, 10
– Schlesischer Musenalmanach 1917 . XV, 10
Wirtgen: Die Eifel in Bildern . . . II, 30

Wirth, Albrecht: Deutsche Geschichte von 1870 bis zur Gegenwart . . XXIII, 267
Wirtz, Richard: Das Moselland . XXIII, 133
Wischer, Fr.: Aus dem plattdeutschen Dichterwalde . . . . . VI, 210
Wiseman, Nicholas: Fabiola . . . XVII, 63
– u. Faber: Die heilige Eucharistie . . IX, 35
Wiß-Stäheli, Jos.: Der blaue Spatz. XXII, 332
Wissenschaft und Religion. Bdch. 1–2. V, 199
Bdch. 8–9 . . . . . III, 101
Wisser, Wilhelm: Plattdeutsche Volksmärchen. N. F. . . . . XXV, 67
– Wat Grotmoder vertellt . . . . VI, 212
With, Karl: Bildwerke Ost- und Südasiens aus der Sammlung Yi Yuan . XXIII, 364
–, K. H.: Die Mäusefamilie von Schloß Dobbin . . . . . X, 92
Witkop, Philipp: Heidelberg und die deutsche Dichtung . . . . . XV, 24
– Die Organisation der Arbeiterbildung. III, 121
Witowski, C.: Die Arbeiterversicherung in den Kulturstaaten . . . . . X, 183
Witt, Otto N.: Narthekion . . . . . II, 44
Wittek, Bruno Hans: Sturm überm Acker. XXV, 146
Wittels, Fritz: Die Befreiung des Kindes. XXIV, 508
Wittig, Jos.: Meine „Erlösten" . . XX, 159
– Herrgottswissen von Wegrain und Heerstraße . . . . . XIX, 59
– Der Ungläubige . . . . . XXV, 313
Wittmann, Henry: Isabel . . . . III, 147
– Alessandro Luvici . . . . . V, 203
– Mariano Torrent . . . . . VI, 113 f.
–, Michael: Ethik . . . . . XXI, 110
– Die Grundfragen der Ethik . . VII, 218
Wittner, Dovis: Aus sterbenden Zeiten . X, 94
Witzleben, Erich von: Kriegsnovellen . XIII, 71
Wochenschrift, Westdeutsche . . . XVI, 120
Wöhle, Oskar: Als ein Soldat in Reih und Glied . . . . . XIII, 200
Wöhrmüller, Bonifaz: Das königliche Gebot. XIX, 41
Wohlbrück, Olga: Das goldene Bett VIII, 157 f.
– Memoiren der Prinzessin Arnulf . X, 117
– Sonnenbrut . . . . . XI, 221
– Neue Ziele . . . . . XIII, 72
Woinovich u. Veltzé: Helden des Roten Kreuzes . . . . . XIII, 167
– Unsere Offiziere . . . . . XIII, 72
– Unsere Soldaten . . . . . XIII, 72
– Aus der Werkstatt des Krieges . XIII, 167
Woldt, Richard: Die Lebenswelt des Industriearbeiters . . . . . XXIV, 278
Wolf, Georg Jakob: Wilhelm Busch lustige Kleinigkeiten . . . . . XVI, 115
– Leibl, ein deutscher Maler . . . XVI, 115
– Oberländer . . . . . XXI, 182
–, H.: Literaturdenkmäler . . . . IV, 162
–, Karl: Das blaue Messengergirl . XI, 166
–, Odilo: Mein Meister Rupertus. XVII, 155
–, Thea: Im Lande des Lichts. X, 213; XII, 248
Wolfenstein, Alfred, s. XVI, 9.
Wolff's poetischer Hausschatz . . . . VI, 104
Wolff, Eduard: Echo aus der Eifel . . II, 30
–, Hans Felix: Das Gesicht des Ris. XXV, 307
–, J. J.: Arbeitsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung . XXII, 271; XXIII, 9
–, Ludwig: Die Helden der Völkerwanderungszeit . . . . . XXV, 165 f.
– Der Krieg im Dunkel . . . . XIII, 24
–, Max: Heinrich Heine . . . . XXI, 25
– Goethes Schaffen und Persönlichkeit. XIX, 185
–, Rudolf: Die neue Lyrik . . . XIX, 199
–, Wilhelm: Im malayischen Urwald und Zinngebirge . . . . . IX, 215
Wolfgruber, J. B.: Das Wunder beim Antonifackerl . . . . . XXIII, 237
Wolfram, Franz: Meister Heinrich . VI, 219 f.
Wolfsteiner, Willibald: Die Demut nach der Lehre des heiligen Benediktus . . XX, 42
Wolfurt, Kurt von: Mussorgskij . XXIV, 177
Wolgast, Heinrich: Die Bedeutung der Kunst für die Erziehung . . . . . I, 6
– Beiträge zur literarischen Beurteilung der Jugendschriften . . . . . I, 10
– Ueber Bilderbuch und Illustration . . I, 10
– Das Elend unserer Jugendliteratur. I, 10; III, 120; XXIII, 113
– Alte Fabeln zu Lust und Lehr . . IV, 101
– Vom Kinderbuch . . . . . III, 120
– Das Religiöse und Patriotische in der Jugendschrift . . . . . I, 10
– Was und wie sollen unsere Kinder lesen? I, 10
Wolpert, Leo: In der Apostelschule . XIX, 232
– Gebetsweisheit der Kirche . . XXIII, 213
– Von unseren lieben Heiligen . . XXII, 78
– Die einzige Seele . . . . . XVII, 243
– Der Sonntag der Seele . . XVIII, 268
Wolter, Maurus: Psallite sapienter . . VI, 40
– (Erinnerungen an Wolter) . . XXIII, 468
Wolzogen, Ernst v.: Das Schlachtfeld der Heilande . . . . . XXIV, 90
Worlitscheck, Anton: Der Sinn des Leidens. XVII, 287
– Deutsches Volk und Christusglaube. XV, 174
Worringer, Wilhelm: Griechentum und Gotik. XXV, 311
– Künstlerische Zeitfragen . . . . XX, 39
Wothe, Anny, s. XVII, 63.
Woywods Volks- und Jugendbibliothek, Bd. 38–45 . . . . . X, 60
Wrede, Adam: Rheinische Volkskunde. XIX, 159
– Rheinisches Volksleben . . . XXIV, 515
Wronka, Johannes: Kurland u. Litauen. XIV, 142
Würfel, A.: Mußestunden . . . . IX, 117
– Unterhaltungsbuch am häuslichen Herd. IX, 116
Wulf, Joseph: Der Waldjörg . . XXIII, 240
Wunderle, Georg: Zur Biologie des kirchl. Lebens . . . . . XXIV, 273
Wundt, Max: Goethes Wilhelm Meister und die Entwicklung des modernen Lebensideals. XIII, 27
Wurm: Eisen und Stahl . . . . . IV, 161
–, Alois: Autorität und Subjektivismus. VII, 213

Wurm, Alois: Das Erbe des Heilandes. XXIV, 81
– Grundsätze der Volksbildung . . XI, 122
– Kunst und Seele, Bd. 1 . . . . XII, 268
– Von der Schönheit der Seele . XXII, 514
– Der Sieg über das Leben . . XXIV, 172
Wygodzinski, W.: Wandlungen der deutschen Volkswirtschaft im 19. Jh. . . . X, 182
Wynen: Die Lebensquellen des Christentums. VII, 43

Xaverius-Jubiläumskalender . . XVIII, 244

Yeats, Butler William: Die chymische Rose. XXV, 69

Zach, Franz: Modernes oder christlich-germanisches (3. Aufl.: katholisches) Kulturideal . . . XXII, 213; XXIII, 268, 511
– Auf der Wetterwarte der Zeit . XVII, 36
Zahn, August: Eine Herbstreise nach Spanien und Portugal . . . . . XIII, 30
–, Ernst: Erni Behaim . . . . . XVI, 200
– Neue Bergnovellen . . . . . V, 75
– Bergvolk . . . . . V, 77; XVI, 200
– Brettspiel des Lebens . . . . . XXV, 235
– Clari Marie. IV, 250; V, 49; XVI, 200
– Die da kommen und gehen . . . . VI, 165
– Einsamkeit . . . . . VII, 160
– Die schönsten Erzählungen von Ernst Zahn. XXIV, 185
– Firnwind . . . . . V, 75 ff.; XVI, 200
– Die Frauen von Tanno . . . . IX, 51 f.
– Gedichte . . . . . IX, 80
– Der Geiger . . . . . XVI, 100
– Lukas Hochstraßers Haus. V, 148; XVI, 200
– Helden des Alltags . . . . . VI, 139
– Herrgottsfäden . . . . . XVI, 200
– Herzenskämpfe . . . . . XVI, 200
– Die Hochzeit des Gaudenz Orell. XXIV, 89
– Albin Indergand. IV, 250; V, 48 f.; XVI, 200
– Kämpfe . . . . . V, 77
– Das zweite Leben . . . . . XV, 136
– Das Licht . . . . . XX, 141
– Menschen . . . . . V, 75 ff.
– Nacht . . . . . XV, 87
– Vincenz Püntiner . . . . . V, 50
– Die Säge von Mariels . . . . XVI, 39
– Schattenhalb . . . . . V, 75
– Verena Stadler . . . . . XVI, 98
– Der sinkende Tag . . . . . XVII, 267
– Jonas Truttmann . . . . . XIX, 18
– Was das Leben zerbricht . . . . X, 237
– Lotte Eßlingers Wille und Weg. XVI, 209 f.
–, Jos.: Einführung in die christliche Mystik. XX, 103
Zapletal, Vincenz: David und Bethsabe. XXII, 218
– David und Saul . . . . . XXII, 218
– Jephtas Tochter . . . . . XVII, 287
Zaunert, Paul: Deutsche Märchen aus dem Donaulande . . . . . XXV, 229
– Westfälische Sagen. XXIV, 186; XXV, 165 f.
Zech, Paul: Lyrik . . . . . XV, 73
– Die Mutterstadt. Die unterbrochene Brücke. XXII, 283
– Das trunkene Schiff . . . XXIII, 279
– s. XVI, 27.
Zegadowicz, Emil: Dziewanny . . XXIV, 272
– Das Wachholderhaus . . . XXIV, 272
Zeiler, Joh. Nep.: Lose Blätter . . IV, 168
Zeising, A.: Vom jungen Bismarck. Ein Briefwechsel Otto von Bismarcks mit Gustav Scharlach . . . . . IX, 126 f.
Zeiten, Aus allen, und Ländern . . VIII, 21
– – Bd. 1–4: VII, 102; Bd. 9–11: IX, 118; Bd. 12: X, 58; Bd. 13: X, 237; Bd. 14: X, 27.
Zeitfragen, Biblische. . . . . IX, 217
– – 1. Folge: Heft 8, 10–12 . VII, 138 f.
– – 2. Folge: Heft: 1, 3, 7, 10 . VII, 138 f.
– – 4. Folge, Heft 10 . . . . . X, 139
– – 4. Folge, Heft 11–12 . . . X, 231
– – 5. Folge, Heft 1, 6–10 . . . X, 139
– – 6. Folge, Heft 1–7 . . . . XI, 91
– – 6. Folge, Heft 8–12 . . . XI, 233
Zeitler: Deutsche Liebeslieder . . XXIV, 450
Zeitschrift für christliche Kunst . . . XVI, 77
Zeitung für Einsiedler . . . . . XIV, 6
Zell, Th.: Das Pferd als Steppentier. XVII, 111
– Tierbeobachtungen . . . . . XVII, 43
Zellinger, Johannes: Bad und Bäder in der altchristlichen Kirche . . . . XXV, 389
Zender, Gertrud: Blauveilchen am Rhein. XIX, 237
Zentrum, Das. . . . . XVIII, 212
Zerkaulen, Heinrich: Weiße Astern. XVII, 154
– Ursula Bittgang . . . . XVIII, 109
– Hans Heiners Fahrt ins Leben. XIV, 21; XVII, 154
– Mit Federkiel und Tintenklecks . XX, 138
– Mit dem Fiedelbogen . . . . XVII, 154
– Allerhand Käuze . . . . . XV, 50
– Blühende Kränze . . XIV, 21; XVII, 154
– Liebe, schöne Laute . . . . . XV, 85
– Der Leuchtturm . . . . . XVII, 155
– Lieder vom Rhein . . . . . XX, 138
– Rautenkranz und Schwerter . . XXV, 72
– Der wandernde Sonntag . . XVII, 154
– Die Spitzweggasse . XV, 128; XVII, 154
– Der kleine Umweg . . . . XVIII, 266
– Wandlung . . . . . XIV, 21
– s. XIX, 81 ff.
Zeromski, Stefan: In Schutt und Asche. X, 67
Zeyer, Julius: Asenat. – König Kofétua. XVIII, 105
– Christus vom Licht . . . . . XVII, 22
– Samko, der Vogel . . . . . XVII, 22
Zichy, Géza: Das Buch des Einarmigen. XII, 243
Ziebarth, E.: Aus dem griechischen Schulwesen . . . . . X, 74
Ziegler, Leopold: Florentinische Introduktion zu einer Philosophie der Architektur und der bildenden Kunst . . . . XXII, 156
–, Theobald: Allgemeine Pädagogik . III, 230

Ziegler-Studer, Rosa: Märchen und Scherenschnitte . . . . . XXII, 332
Ziekursch, Johannes: Politische Geschichte des neuen deutschen Kaiserreichs . . XXV, 218
Ziel, Ernst: Balladen . . . . . V, 186
Zielesch, Fritz: Jugend im Land der Jugend. XXIII, 176
Ziersch, W.: Du gehst einen schweren Gang. X, 94
Zifferer, Paul: Das Feuerwerk . . XVI, 209
Zillinger, W.: Von der Kunst der Griechen. XXIII, 423
Zimmer, Franz: Auf heiligen Bergen. XIX, 253
Zimmermann, A.: Alfred der Große . VI, 13
– O'Connel . . . . . X, 134
–, Jos.: Märchen aus der lieben Gotteswelt. XXII, 377
–, Otto: Das Dasein Gottes. XVII, 157; XVIII, 269
– Das Gottesbedürfnis . . . . VIII, 167
– Ohne Grenzen und Enden. VIII, 167; X, 232
– Soll die Religion national sein? XIV, 215
– Vom Vielen zum Einen . . XVIII, 269
– Das große Wunderbuch . . XXIV, 132
Zingeler, Karl Theodor: Katharina, Fürstin von Hohenzollern . . . . . X, 134, 159
– Der Münsterbaumeister von Straßburg. IX, 118
Zingerle: Märchen . . . . . XXII, 544
– Kinder- und Hausmärchen aus Tirol. Illustr. v. Stolz . . . . . VIII, 95
Zirbes, Peter: Eifelsagen, Lieder und Gedichte . . . . . II, 30
– Gesammelte Gedichte . . . . . II, 29
Zlatnik, Franz Josef: Seelenklänge. XVI, 154
Zobeltitz, Caspar von: Die Quadriga im Weltkriege . . . . . XXV, 359
–, Fedor von: Drei Mädchen am Spinnrad . . . . . XVII, 63
– s. XV, 6.
–, Hans von, s. XV, 82.
Zöckler, Otto: Gottes Zeugen im Reiche der Natur . . . . . VIII, 168
Zoellner u. Müller: Zwölf Zwerge und ihr König . . . . . XXV, 352
Zoepf, Ludwig: Es muß ein Himmel sein. VIII, 139 f.
– Ein Frühlingsmärchen . . . . . XV, 87
– Von Sonnenschein und Liebe . VIII, 139 f.
Zoepfl, Fr.: Frauenwürde . . . . XV, 168
– Deutsche Kulturgeschichte . XXV, 138, 388
Zola, Emile: Lourdes . . . . . IV, 251
– Paris . . . . . IV, 251
– Rom . . . . . IV, 251
– La Terre . . . . . XI, 12
– s. VI, 149; XI, 12.
Zollinger, Albin: Die verlorene Krone. XX, 137
–, Max: Das literar. Verständnis der Jugendlichen . . . . . XXIV, 108
Zonen, Aus allen. Bdch. 17–19 . . XI, 234
Zoozmann, Richard: Dantes Werke . . V, 83
– Dantes poetische Werke . . VI, 57; X, 65
– Dantes Göttliche Komödie. XVIII, 171; XXI, 22
– Dantes letzte Tage . . . . . VII, 78 f.
– Muckipuckis wundersame Fahrten und Abenteuer . . . . . XXV, 356
– Deutscher Minnesang . . . . . X, 45
– Unartige Musenkinder . . . . XIII, 51 f.
– Pflanzen-Legenden . . . . XXIV, 575
Zuber, Joseph: Himmelsblumen auf Heldengräber . . . . . XIV, 47
Zuckmayer, Karl: Schinderhannes . XXV, 319
– Der fröhliche Weinberg . . XXIII, 335
Zürcher, Ambros: Behüt' dich Gott! . XIV, 48
– Gott schütze dich! . . . . . XIV, 48
– Jugendbrot . . . . . XII, 132
Zulucta, F. M. de: Jesus, das Brot der Kinder . . . . . XII, 132
Zumbrock, L.: Meine Last war schwer . V, 38
Zurbonsen, Friedrich: Das zweite Gesicht. VI, 15; XI, 117
– Zwischen Leben und Tod . . . XXV, 56
– Die Völkerschlacht der Zukunft „Am Birkenbaum" . . . . V, 194; XIV, 48
– Vorgesichte . . . . . XX, 101
– Neuere Vorgesichte . XVIII, 42; XX, 101
Zur Haide, C.: Daheim und auf Reisen. VII, 80
– Ebedjesu . . . . . VIII, 96
– Vergeudete Jugend . . . . . V, 59
–, L.: Vom Strahl erreicht . . . . V, 38
Zurkinden, Odilo: Blumen Gottes. XVIII, 134
– Sankta Maria . . . . . XIX, 18
– Im Morgenrot . . . . . XIII, 275
– Wie der Herr so gut gewesen. XVII, 265; XXIV, 329
Zweig, Arnold: Das neue Geschichtenbuch. XXV, 263
– Die Novellen um Claudia . . XXV, 263
–, Stefan: Amok . . . . . XXV, 262
– Drei Dichter ihres Lebens . . XXV, 426
– Die Verwirrung der Gefühle . XXV, 262
Zwiener, Bruno: Sursum Corda . XXV, 242

18. Kursus

für Leiter und Mitarbeiter von Volksbüchereien

im Borromäushaus zu Bonn am Rhein, Wittelsbacherring 9

vom 13. bis 17. Oktober 1930

Montag, den 13. Oktober:

10 Uhr: Buch und Zeit. (Tatsächliche Lage und Zustände.)
Studienrat Dr. Buchheit, Pirmasens.

11 Uhr: Der Borromäusverein und seine Aufgaben in der Zeit.
Redakteur Jos. Hachmann, Bonn.

4 Uhr: Praktische Werbearbeit.
Kpl. Hooven, Siegburg.

Dienstag, de[illegible]. Oktober:

9 Uhr: Buch und Volk. (Was müßte sein, was könnte das Buch dem Volke werden.)
Priv.-Doz. Dr. H. Lützeler, Bonn.

11 Uhr: Grundlagen und Ausbau der weltanschaulichen Volksbibliothek.
Generalsekretär Dr. Rumpf, Bonn.

4 Uhr: Die Familie und das Buch. (Hausbücherei.)
Frau Dr. Meyer, Bonn.

Mittwoch, den 15. Oktober:

9 Uhr: Schule und literarische Erziehungsarbeit.
Laurenz Kiesgen, Köln.

11 Uhr: Kirche und kirchliche Vereine und ihre Aufgaben bezüglich des Buches.
Kpl. Schulze-Pelkum, Gescher.

Donnerstag, den 16. Oktober:

9 Uhr: Gemeinde und Staat und ihre Stellung zum Buche.
Generalsekretär Heinen, Köln.

11 Uhr: Das Buch des Kindes und Jugendlichen.
Lehrer Georg Schäfer, Emden.

4 Uhr: Das religiöse Buch.
Oberstudienrat Dr. Stahl, Düsseldorf.

Freitag, den 17. Oktober:

9 Uhr: Der Roman und seine Bedeutung.
Dr. Jos. Froberger, Bonn.

11 Uhr: Schlußwort: Der Dienst am Buch als Aufgabe und Verantwortung.
Direktor Braun, Bonn.

Nach den Nachmittagsvorträgen am Montag, Dienstag und Donnerstag finden Besprechungen in Arbeitsgemeinschaften und gemeinsame technische Uebungen statt. – Dienstag und Donnerstag in der Mittagspause Besichtigung der Universitätsbibliothek sowie anderer Bibliotheken und Druckereien und Buchbindereien. – Der Mittwochnachmittag ist für Ausflüge in die Umgebung reserviert. – An den Abenden gesellige Unterhaltungen in Gruppen und gemeinsam.

Bitte wenden!

Die Teilnahme am Kursus ist kostenlos. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Daher können nur solche Leiter und Mitarbeiter zugelassen werden, die sich bis zum 5. Oktober angemeldet haben und deren Teilnahme bestätigt worden ist. Die Anmeldung ist daher unbedingt notwendig, auch wenn eine Wohnungsvermittlung nicht gewünscht wird. Anmeldungen an das Generalsekretariat des Borromäusvereins Bonn a. Rh., Wittelsbacher Ring 9. Auf Wunsch wird Wohnung vermittelt (hierbei angeben, ob Hotel- oder Privatunterkunft, ob mit oder ohne Pension gewünscht wird). Die Aufenthaltskosten betragen pro Tag 7.— bis 8.— RM. Es stehen Hotel- oder Privatwohnungen zur Verfügung. Infolge Nichterscheinens oder Nichtbenutzung freibleibende, aber beantragte Wohnungen müssen für den Fall, daß keine rechtzeitige Absage erfolgt, nötigenfalls entschädigt werden.

In diesem Jahre wird es voraussichtlich wieder möglich sein, einigen bedürftigen Büchereien auf Antrag einen Zuschuß zu den Fahrtkosten zu gewähren. (Zuschüsse zu den Aufenthaltskosten sind ausgeschlossen!) Entsprechende Gesuche sind ebenfalls bis spätestens 5. Oktober an das Generalsekretariat (der Einfachheit halber nicht durch die Bezirks- und Diözesanorganisation) erbeten. Nach dem 5. Oktober in Bonn eingehende, oder beim Kursus selbst mündlich oder schriftlich vorgebrachte Gesuche um Fahrgeldzuschuß werden keinesfalls berücksichtigt. Zuschüsse werden nur gewährt bei einer Entfernung (nicht Hin- und Rückfahrt!) von über 100 km. Kilometerzahl bei den Gesuchen angeben! Für eine Bücherei kann nur für einen Teilnehmer ein Zuschuß gewährt werden. Die Auszahlung eines Zuschusses ist an die Bedingung geknüpft, daß auch alle Vorträge des Kursus besucht werden. Ueber Zulassung und Bewilligung eines Zuschusses, ebenfalls über Wohnungszuweisung erfolgt auf alle Fälle Benachrichtigung.

Das Generalsekretariat des Borromäusvereins.

Die christliche Erziehung durch das Buch

Zum 18. Kursus für Leiter und Mitarbeiter von Volksbüchereien im Borromäushaus (Bonn a. Rhein).

An eben demselben Tage, als anläßlich der Eröffnung des deutschen Reichstages das verbitterte, von den Radikalen irregeleitete Volk in Berlin die Läden stürmte und Fensterscheiben einschlug, als Schüsse fielen und eine Anzahl Zerstörer verhaftet werden mußten, an eben diesem Tage versammelten sich im Borromäushaus zu Bonn über dreihundert Frauen und Männer aus allen Teilen des deutschen Reiches zur Aufbauarbeit und Schulung durch Vorträge, Arbeitsgemeinschaften und technische Uebungen. Ein tiefer Ernst war auf den Gesichtern der Teilnehmer zu lesen, aber auch ein Helferwille und Idealismus, die angesichts der großen Not der Gegenwart Mut und Hoffnung geben konnten für eine bessere Zukunft. Alle ohne Ausnahme waren sich der Verantwortung unserer Zeit gegenüber bewußt, auf allen ohne Ausnahme lastete die bittere Armut ihres Volkes, was bei der Diskussion immer wieder mehr oder weniger als ein Hemmnis für ersprießliche Volksbildungsarbeit empfunden wurde. Aber auch kein einziger sah die Lage hoffnungslos, alle waren einig in dem festen Willen, die Schwierigkeiten der Gegenwart zu überwinden: Zu erhaben und zu lebensnotwendig stand ihnen das Ziel vor Augen, zu groß und zu tief wurzelte in ihnen die Liebe zu dem deutschen Volke, als daß sie nicht bereit gewesen wären, noch mehr als bisher Opfer, auch finanzielle Opfer zu bringen.

Der erste Tag.

Die Sorge um die Zukunft zitterte auch durch die Ansprache des ersten Vorsitzenden des Vereins, Prälat Prof. Dr. Albert Lauscher. Trotz dringender Arbeit, die ihn schon am nächsten Tage nach Berlin rief, hatte er es sich nicht nehmen lassen, die Versammelten zu begrüßen. Unser Volk sei irre geworden nach allen Richtungen hin und auf allen Gebieten. Schwarz liege die Zukunft vor unseren Augen und mehr denn je sei es nötig, die ewigen Sterne aufleuchten zu lassen, an die alle wahre Bildung anknüpfen und sich orientieren müsse.

Als erster Redner trat Dr. Gert Buchheit vor die Versammelten. Durch sein Thema „Buch und Zeit" fühlte er sich „verurteilt, einzig und allein die Gefahren und Dämonien unseres Zustandes zu zeichnen, mit hartem Griffel und mit der Grausamkeit des Richters..." Und so bot er denn das Bild des deutschen Menschen nach dem Kriege, wo nie vorher „literarische Rede weniger Sache, weniger Blut, weniger Bild, weniger Wahrhaftigkeit" war, „nie vorher so ausschließlich Phrase, Funktion, leerer Lärm" herrschten. Der moderne Mensch habe keine Stille, keine Versenkung, keine Erbauung mehr; ihm fehle die Beziehung zu sich selbst, zum Wort, zur Sprache, zu dem, was seines Geistes innere Stimme sei. „Wenn er wagt, wagt er nur in Wettbewerbskämpfen seinen Einsatz, wenn er rechnet, rechnet er nur: Wo ist Geld? — — — Ihm ist alles Ware geworden: Geist, Seele, Mensch, Nation, Gott. — — Wo er auftaucht gilt die Atmosphäre, dort ist kein Wachstum, kein Glaube und keine Ermahnung mehr. Dort ist der ‚Uhu', der ‚Junggeselle', die Jazzkapelle, die ‚Revue', dort ist die Nacktkultur, der Kitsch, die Säure, der Snob, die Fäulnis, da ist die Phrase, das Schlagwort, das Plakat." So sah der Referent den modernen Menschen nach dem Kriege und bangend stellt er die Frage, ob dieser moderne Mensch denn das Volk sei, und vor allen Dingen, was ihm denn „diese suggestive Plötzlichkeit, diesen Vordergrund, diese Herrscherstellung" bereitet habe? Ob die Gründe zu suchen seien in verminderter Kaufkraft, in Ueberkultur oder Blasiertheit? „Nein," so lautet Buchheits Antwort, „es ist die absolute geistige Pleite, die ihn begünstigt". Das ungefähr war das Gesicht

des Anti-Poeten, das uns der Vortragende entschleierte. Bemerkenswert auch war, was Buchheit von den einzelnen Gruppen der Leser sagte, bemerkenswert auch die Schilderung des Zustandes der heutigen Kritik, bemerkenswert sein Querschnitt durch die Buchproduktion von heute. Nicht hoffnungslos sah er den Zustand, aber „der deutsche Mensch wird ringen müssen, ob er will oder nicht... Nichts anderes wird ihn erretten... als dies eine: der im Kampf mit dem Engel errungene Segen Gottes".

Auch Bernhard Achtermann gab ein Bild der Zeit. Achtermann fehlt das Talent des Vortrags. Ich muß das hier betonen, weil seine wahrhaft dichterische Schau auf die Zuhörer nicht den Eindruck machte, den sie verdiente. Man muß sich schon in sein Manuskript vertieft haben, um zu wissen, mit welcher Fülle von Gestalten diese in sich gekehrte Poetennatur gerungen hat. So wenn er in der „bienenumsummten" Welt eines Theodor Storm das mephistophelische Hohngelächter vernimmt. Oder, wenn er uns das Grauen Rußlands vor die Augen zaubert, als krasses Beispiel dafür, wohin eine Volksbildung gelangen kann, wenn sie durch Parteigeist verengt und nicht aufs Volksganze gerichtet ist. Oder, wenn er in der unermeßlichen Not der Zeit mit Faust nach der „Mutter" ruft und mit Langbehn nach dem Kinde. „Man spricht ungern davon" – sagt Achtermann – „aber es ist eine Lebensfrage auch unseres Volkes geworden. Wenn Wer in seinem Herzen die Stimme jenes Kinderfreundes vernimmt: ‚Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret ihnen nicht', darf der wohl hoffen, von ihm gut aufgenommen zu werden, wenn er immer wieder allein kommt?" Nur in der Erneuerung der Familie und ihrer planmäßigen Zusammenarbeit mit Schule und Kirche sieht Achtermann die Hoffnung für die Zukunft, nur in einer Rückkehr zu den Urtatsachen des Lebens. Ergreifend wie er diese Urtatsachen im Kinde findet, etwa dort, wo er von der Unbefangenheit des Jungvolkes spricht, das seine ersten Entdeckungsfahrten unternimmt: „Das macht weil im Auge des Kindes noch ein Abglanz der Paradiesesgnade lebt. Ach, ihm wird diese wundervolle Wegleuchte oft nur zu bald von solchen, die mehr Aufseher als Erzieher sind, ins Innere zurückgeschreckt; immer seltener wagt sie die Augensterne in die Nacht der Unkindlichkeit ringsum selig funkeln zu lassen, bis die Nebel der Erkenntnis das Himmelslicht austilgen;" oder dort, wo er von den Schranken spricht, die die großen zwischen sich errichtet hätten: „Das Kind kennt nicht solche Scheu vor Grenzen, weiß nichts von ihnen. Kühn weitet es Tag um Tag sein Reich und keck wie Klein-Roland herrscht es darin. Das einfache Wort der Verständigung von Mensch zu Mensch, wonach manche, die alle Kultursprachen beherrschen, vergeblich suchen, findet das Kind im Nu; es hat noch die Pfingstgabe, in aller Zungen zu reden, und das müßte schon ein rechter Brummbär sein, der es mißverstehen wollte. Hier ist es an uns, nach dem Herrnwort des Kindes zu lernen... hier erneuert sich das Volk auf die natürlichste Art, hier bildet es sich selbst..."

Achtermann verlangt von den Menschen der Gegenwart den „Auftrieb in die Sphäre des Ueberirdischen": „Dort wird ihm der Führerschein zur Fahrt in ein neues heroisches Zeitalter ausgestellt."

Als dritter Redner stellte sich den Versammelten Kaplan Hooven vor, ein Mann der Praxis und der Tat, ein Priester mit warmem Herzen für das darbende Volk, besonders für die Arbeitslosen, ein Mensch, dem ein dargereichtes Butterbrot mehr Christentum bedeutet als eine wortreiche Predigt. Ein „Kind des Lichtes" war er, dessen Klugheit den „Kindern dieser Welt" die Wagschale hielt. Das zeigten seine Vorschläge, die er für die Werbung empfahl, die wahrlich nichts an sich hatten von veralteten Methoden, vielmehr sich dem Zeitalter des zwanzigsten Jahrhunderts gewachsen zeigten. Es ist sicher, daß aus der Rede dieses pfiffigen

Praktikers mancher der Versammlungsteilnehmer viel mitnahm in die rauhe Wirklichkeit seiner Vereinsarbeit.

Der zweite Tag

begann mit der Rede des Privatdozenten Dr. Heinrich Lützeler. Sein Vortrag über ‚Buch und Volk' wurde zu einem erlesenen Kunstgenuß, der aber – das sei mit allem Nachdruck beigefügt – nicht nur Kunstgenuß blieb, sondern vordrang in die Aufgabe und Verantwortung eines Volksbildners.

Es würde ein Unrecht an diesem abgerundeten Meisterstück bedeuten, wollte man aus ihm einzelne Sätze herausreißen. Formvollendet, bis in die letzte Nuance durchdacht und abgewogen fügten sich die Gedanken zu einem harmonischen Ganzen, das sich in freier und klarer Rede aufbaute.

Lützeler ging aus von der Einheit zwischen Dichter und Volk bei den Griechen, die sich im Freien versammelten zu einem Fest, das ihnen Volksereignis, Staatshandlung und Gottesdienst zugleich war. Nichts Fremdes stand zwischen dem griechischen Dichter und seinem Volk. Er blieb ihm und seinen Erlebnissen im Gegenwärtigen aufs innigste verbunden. In des Dichters Stimme wird dem Volke gegenwärtig sein Glaube, gegenwärtig seine Geschichte, gegenwärtig auch Land und Stadt Nicht darum wäre es ihnen gegangen, allein zu berichten und zu phantasieren, sondern ihrem Volke Sinndeutung von Gegenwart und Zukunft zu geben. Eine solche Verbundenheit und Einheit zwischen Dichter und Volk klänge in der heutigen Zeit wie ein „Märchen".

Als erste Aufgabe fordert Lützeler vom Buch, daß es dem Leser das Bewußtsein der Zeit vertieft, damit der Mensch sich nicht an sein eigenes Ich verliert, sondern sich einlenken läßt in die gemeinsame Not, in das gemeinsame Volk, in die gemeinsame Feier. Dann aber soll das Buch auch die Urtatsachen wieder vergegenwärtigen, „über die Zeit hinausdringen, vom Bedingten zum Unbedingten führen". Und schließlich soll der Dichter Entdecker sein von über- und untermenschlichen Kräften. Ein hartes Wort sprach Lützeler über die Dichter unserer Zeit, die an den freudigen und schmerzhaften Erlebnissen ihres Volkes mehr oder weniger vorbeiredeten und sich dann beklagten, daß ihre Arbeit keinen Widerhall fände.

Nur in dieser gedrängten Kürze und dazu noch unzulänglich konnten wir den Inhalt dieser Rede hier skizzieren. Doch steht zu hoffen, daß das Referat in Kürze in einer katholischen Zeitschrift (‚Hochland' oder ‚Bücherwelt') in Druck erscheint.

„Grundlagen und Aufbau der weltanschaulichen Bücherei" hieß das zweite Thema des Tages, das Generalsekretär Dr. Rumpf in klarer, logischer Linie behandelte. Rumpf ist nicht der Mann, der sich von allgemeinen Erwägungen berühren und aus dem Sattel heben läßt. Ihm steht die Zahl zu Gebote, die sachliche Statistik, mit der er ohne Phrase die gegnerischen Meinungen widerlegt, wobei ihm sein gesundes Denken nicht unerhebliche Dienste leistet.

Bezeichnend und Richtung gebend für seine Ausführungen war der erste Satz: „Es ist allgemein wenig bekannt, welch starke Position das weltanschauliche Büchereiwesen im deutschen Gesamtbüchereiwesen hat. Namentlich gilt das vom katholischen Büchereiwesen." Und es konnte in der Tat durch seinen statistischen Vergleich selbst den Fachmann überraschen, wie „nahe die Zahlen der katholischen Büchereien denen der öffentlichen Büchereien kommen". Im folgenden machte Rumpf den durchaus geglückten Versuch, die innere Berechtigung des weltanschaulichen Büchereiwesens darzutun, indem er die jüngste Fachliteratur und besonders auch die Aeußerungen aus paritätischen Kreisen heranzog. Besonders interessant war der Wandel bezüglich der Meinungen in der Bildungsarbeit. Wollte man in der Zeit der Aufklärung die Weltanschauung vollkommen ausschalten, so vertritt man heute doch schon in diesen Kreisen die Meinung, daß die weltanschauliche Bildungsarbeit neben der

paritätischen gleichberechtigt stände. Auch Rumpfs Begründung vom Bildungsbegriff her war durchaus einleuchtend. Das Ziel der Bildung – so führte er aus – sei Menschenformung und zwar Formung zur Persönlichkeit. Ein Wesensmerkmal der Persönlichkeit aber sei „die Einheitlichkeit und Geschlossenheit des Menschen im inneren Leben und in den Lebensäußerungen". Fraglos aber wäre es, daß eine weltanschaulich orientierte Bücherei, dieses Einheitliche der Persönlichkeit viel eher erreichen könne, als eine Bücherei, die „Bücher der verschiedensten sich widersprechenden Weltanschauungen an den Menschen heranbringe". Auch der Vergleich mit der paritätischen Betriebsstruktur zeigte, daß die volksbildnerischen und wirtschaftlichen Grundlagen der katholischen Büchereien denen der paritätischen Büchereien gleichwertig sind.

Im zweiten Teil seines Vortrages forderte der Referent vor allen Dingen eine erbreiterte wirtschaftliche Grundlage, von der aus dann der innere Ausbau der Büchereien betrieben werden könne. Hierzu gehört die Ausstattung, die Säuberung des Bücherbestandes, die Technische Vollkommenheit der Büchereien und nicht zuletzt die Schulung der Bibliothekare und Mitarbeiter. Zum Schlusse trat Redner für eine straffe Organisation ein, die nicht nur im Interesse der Erhaltung der einzelnen Büchereien, sondern vor allen Dingen im Interesse der Durchschlagskraft des katholischen Büchereigedankens lägen.

Am Nachmittage sprach Mittelschullehrer Laurenz Kiesgen über ‚Schule und literarische Erziehungsarbeit', ein wichtiges Thema „im Lande der Schulen". Nicht nur das Lesen lehren, sondern das rechte Lesen lehren gehöre zu den Aufgaben der Schule, womit schon die Teilnahme der Schule am Literarischen im weitesten Sinne angedeutet sei. Der Lehrer habe die Aufgabe, den Schüler zum guten Buche hinzuführen und ihm die schlechten Bücher kennbar zu machen; auch die richtige Benutzung des Buches durch den Schüler gehöre zu seinem Pflichtenkreis, indem er etwa die „Lesewut" in das richtige Maß lenke und in den am Buch uninteressierten Schülern Interesse am Lesen erwecke. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satze: „Denkend lesen, kritisch die Ehrfurcht und die dumme Scheu des Durchschnittsmenschen vor dem Gedruckten überwinden – wenn die Schule das geleistet hat, hat sie ihre Pflicht getan."

Ob und inwieweit die deutsche Volks- und höhere Schule dieser Pflicht genügt haben, zeigte ein kurzer Gang durch die Entwicklung der letzten fünfzig Jahre. Man konnte einen erfreulichen Aufstieg feststellen, aber es wurde auch offenbar, wie sehr um diese Dinge heute noch gerungen wird. Ein Beweis dafür dürfte u. a. auch der Kursus für Schüler- und Jugendbüchereien sein, der in Verbindung mit den katholischen Lehrer- und Lehrerinnenverbänden noch im Januar ds. Js. an der Zentrale des Borromäusvereins veranstaltet wurde. Die dort gehaltenen Vorträge, die sämtliche Probleme auf diesem Gebiete widerspiegeln, sind in Form einer Broschüre zu mäßigem Preise durch das Borromäushaus (Bonn, Wittelsbacherring 9) zu beziehen.

Kiesgen ist einer von den wenigen im Lande, die mit ruhiger Sachlichkeit und katholischem Gewissen der Dinge Lauf verfolgen. Ueber seinen Worten und Ausführungen liegt stets ein versonnenes Lächeln. Man hört ihn gern, zumal er sich bei allem Verständnis für das Moderne und Neue Sinn und Achtung vor der Tradition bewahrt hat.

Der dritte Tag.

Ueber ‚Die Familie und das Buch' sprach Frau Dr. Meyer. Sie gedachte des verarmten Deutschland, das die Sehnsucht behalten, aber die Kraft verloren hätte, aus den alten Quellen zu schöpfen; und doch ginge der Weg zur Höhe vom guten Buche aus. Deshalb hätte die Hausfrau und Mutter heute mehr als

in früheren Jahren nicht nur der leiblichen, sondern auch der geistigen Kost ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen. Referentin sah ihre Hauptaufgabe darin, zu zeigen, „wie die Liebe zum Buch in der Familie gefördert werden kann und muß". Es entstand vor den Augen der Versammelten ein liebliches Bild, das sich hell und licht vor dem schwarzen Hintergrunde besonders des ersten Tages abzeichnete. Wir sahen Vater und Mutter mit ihren Kindern um den Katalog des Borromäusvereins versammelt und sich gegenseitig freudig auf die Mannigfaltigkeit der dort angezeigten Bücher aufmerksam machen. Wir sahen, wie die Familienmitglieder ihre Zeichen setzten an das dem Einzelnen zusagende Buch, und wie selbst dem Kleinsten schon die Ahnung der Freude an einer guten Bibliothek aufging.

Und in ruhig fließender Rede sahen wir ganz allmählich eine Hausbücherei entstehen. Nach und nach, aber in stattlicher Reihe kamen sie anmarschiert, die guten Geister des Hauses. Man vernahm den würdigen Schritt der Bibel und die leichte Gangart der guten Unterhaltungslektüre; man hörte den ernsten, schweren Gang geschichtlicher Werke und den trippelten Tanz der Märchen- und Kinderbücher. Und noch manches andere Buch stellte sich in Reih und Glied. Alle wurden gern gesehen, jedem wurde das ihm gebührende Plätzchen auf dem Bücherbrett gewährt. Waren sie doch alle christlichen Geistes, gute Freunde und Helfer, immer bereit zur Belehrung, Erbauung und Unterhaltung.

Freilich – es war die Idealbücherei für die Idealfamilie – dessen war sich die Rednerin auch vollkommen bewußt. Sie übersah nicht die wirtschaftlich-traurigen Zeiten, aber sie wußte auch, daß heute oft dieselbe Familie die für den wichtigen Erziehungsfaktor Buch kaum einen Pfennig übrig hat, manchmal viel Geld ausgibt für Kino, Sport und andere Vergnügungen. Nicht selten genüge der gute Wille und ein kräftiger Stoß von außen, um wenigstens das eine oder andere Buch für eine Hausbücherei zu gewinnen.

Mit schalkhafter Liebenswürdigkeit bestieg darauf Kaplan Schulze-Pelkum das Rednerpult um über ‚Kirche und kirchliche Vereine und ihre Aufgaben bezüglich des Buches' zu sprechen. Wiederum ein Thema aus der Praxis für die Praxis, dessen sich der Referent in forscher und gewandter Weise entledigte.

Zunächst wandte er sich an seine Herren Konfratres und machte sie auf Gelegenheiten aufmerksam, wo dem Präses einer Bücherei nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Pflicht erwüchse, die Kirchengemeinde für das gute Buch zu gewinnen: bei Dekanats- und Pfarrkonferenzen, in Kirchenvorstandssitzungen und Vertrauensmännerversammlungen, in Predigt und Katechese. Aber auch für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wußte er gute Gelegenheiten zum Werben und Aufklären: Hausbesuche, Mitarbeit bei der Presse und besonders die Gestaltung des Borromäussonntages zum Festtag für die ganze Gemeinde.

Und wenn so der Kirchengemeinde gegenüber die Pflicht getan sei, dann würde sich auch die Kirchengemeinde ihrer Aufgabe bezüglich des Buches bewußt werden. Drei Forderungen wären es, die für eine Bibliothek bei der Kirchengemeinde mit allem Nachdruck gestellt und durchgefochten werden müßten: Daß im Etat eine jährliche feste Summe als Beihilfe festgesetzt wird; daß ein entsprechender Raum zur Verfügung gestellt wird; und daß die Kosten für seine Instandhaltung getragen würden.

Den kirchlichen Vereinen gegenüber aber erwachse die Aufgabe, aufzuklären und zu werben durch Vorträge über den Borromäusverein und seine Ziele, durch Besprechung von Büchern auf den Vereinsversammlungen, durch Vorleseabende, durch Führung durch die Bücherei usw.

Der Vortrag von Schulze-Pelkum hatte den Vorzug einer starken, sachlichen

Durchschlagskraft. Man glaubte dem Referenten gern, wenn er uns sagte, daß er jede Schwierigkeit durch die Parole „Steter Tropfen höhlt den Stein", überwunden hätte. War ihm doch selbst der „Doppelkopp" gerade gut genug, um immer wieder „in die alte Kerbe zu schlagen".

Der vierte Tag

gab den Versammelten Auskunft und Aufklärung über ‚Gemeinde und Staat und ihre Stellung zum Buch'. Generalsekretär Heinen wies darauf hin, daß das Buch und die Büchereien einen solchen bedeutsamen Kulturfaktor darstellten, daß die öffentliche Hand sich ihrer Förderung nicht entziehen könnte. Diese grundsätzliche Verpflichtung würde durch das tatsächliche Verhalten der öffentlichen Hand auch anerkannt: Errichtung von Büchereien durch die öffentliche Hand und Unterstützung und Förderung des privaten Büchereiwesens. In Deutschland könne das Büchereiwesen der öffentlichen Hand allein heute und – bei der Wirtschaftslage des deutschen Volkes – auch in Zukunft den zu stellenden Anforderungen nicht genügen, so daß das private Büchereiwesen – wie in der Vergangenheit – so auch in der Zukunft ein unbedingt notwendiger Bestandteil unseres gesamten Büchereiwesens bleiben würde und bleiben müsse. Die Lage des deutschen Katholizismus unter dem Gesichtspunkt des Büchereiwesens erfordere gegenüber dem Büchereiwesen in seiner Gesamtheit positive Stellung zu Buch und Bücherei und zugleich praktische Mitarbeit; gegenüber dem Büchereiwesen der öffentlichen Hand: Forderung paritätischer Behandlung der konfessionellen Büchereien dort, wo bereits Büchereien bestehen, und Verhinderung des Entstehens des Bedürfnisses nach weiteren Büchereien der öffentlichen Hand durch Befriedigung aller billigen Bedürfnisse durch unsere Büchereien; gegenüber dem privaten (d. h. für uns praktisch: katholischen) Büchereiwesen: Erschließung der vorhandenen öffentlichen Mittel, die für Büchereizwecke zur Verfügung stehen sowie Zusammenarbeit mit der Gemeinde und sonstigen öffentlichen Stellen. Aber unsere Büchereien dürften sich nicht einseitig auf den öffentlichen Zuschüssen aufbauen; sie dürften vielmehr nur als „Erziehungszölle" wirken.

Als zweiter Redner des Tages behandelte Lehrer Georg Schäfer mit großer Nüchternheit, aber starker Eindringlichkeit ‚Das Buch des Kindes und Jugendlichen'. Seine Ausführungen waren eine gute Ergänzung zu dem Vortrag Kriesgens. Die Hinlenkung zum guten Buch sei gerade in der heutigen Zeit eine notwendige Aufgabe, da heute besonders das Kind und der Jugendliche in Gefahr seien, die Leibeskultur und die mechanisierten Bildungsmittel (Radio, Kino, Schallplatte) zu überschätzen. Und nun folgte eine ausführliche kritische Aufzählung aller jener Bücher, die für das Kind und den Jugendlichen in Betracht kommen. So sprach er: über das Jugendbuch, von dem er eine kindertümliche Gestaltung forderte, eine Darstellung, die das kindliche Interesse wachhält, und einen Inhalt, der die geistige Entwicklung des Kindes fördert; über das Bilderbuch, bei dem besonders auf den Begleittext zu achten wäre, durch den es erst seinen vollen Wert erhalte; über das Märchenbuch, dem unsere besondere Liebe gelten müsse, weil man es heute aus dem Kinderleben verbannen wolle; über die Lustigen Kinderbücher, die für den kindlichen Optimismus ein Bedürfnis wären; über das Abenteuerbuch, das zwar die Jugend begeistern könne, aber auch am leichtesten zur Schundlektüre führe; über den Jugendroman, der in letzter Zeit reichlich auf dem Büchermarkt erschienen sei; über die eigentlichen Mädchenbücher, die er von den sogenannten Backfischgeschichten unterschied, die ohne bildenden Wert und darum abzulehnen seien; über die Novelle und den Roman, denen auch die heutige Jugend nicht so ablehnend gegenüberstände wie manche

annähmen; über das Sachbuch, von dem er eine Exaktheit und eine fesselnde Darstellung verlangte.

Ueber den folgenden Vortrag, den Dr. Stahl über ‚Das religiöse Buch' hielt, sehe ich mich nicht in der Lage, auch nur einigermaßen ausgiebig zu berichten. Hier bedeutete der Ton alles, und ohne ihn vermag man sich kein Bild von der Wucht und der dynamischen Kraft zu machen, die aus dieser mit beinahe buddhistischem Ernste gehaltenen Rede flossen. Ich muß mich deshalb damit begnügen, kurz einige Gedanken des Referenten anzuführen: Nach der Erfindung der Buchdruckerkunst setzte das Bestreben ein, die Menschen durch das Buch für den Himmel zu gewinnen. Den Seelenkräften entsprechend gliedert sich das religiöse Buch in drei Gruppen. Zu der ersten Gruppe sind die Bücher zu rechnen, die die Wahrheit unserer Religion dartun – man nennt sie gemeinlich apologetische Bücher. In die zweite Gruppe gehören solche Bücher, die heiligmäßige Lebensführung zum Gegenstand ihrer Betrachtung machen; in die dritte Gruppe solche Bücher, die aus der Betrachtung religiöser Kunst ihre Anmutung schöpfen. Die Anteilnahme, die nach dem Kriege auch nichtkatholische Kreise an der Neuausgabe von Heiligenleben usw. zeigten, war keine „religiöse Bewegung", sondern nach Ansicht des Referenten eine Abart einer romantischen Bewegung, die immer nach einer Notzeit einsetze. Heute aber stehe die eine Tatsache fest: Religiöse Schriften finden die Anteilnahme weiter Kreise.

Es waren ernste, bittere Wahrheiten, die man zu hören bekam, aber auch viel Großes, viel Schönes, das erheben und aufrütteln konnte in der Unbedingtheit, mit der es gesagt wurde. Und gern und aufrichtig schließe ich mich dem Dank der Versammelten an, die ihm einen rauschenden Beifall zollten.

Aber ich will auch nicht verschweigen, daß trotzdem der Eindruck, den der Vortrag auf mich machte, nicht ohne jede Schlacke blieb. Vielleicht lag dies an der Art des Vortrags, vielleicht auch an manchen überspitzten Formulierungen, die den Anschein einer gewissen Einseitigkeit erweckten. Man fühlte dumpf das Bedürfnis, die arme gehetzte Menschheit von heute vor seinen gehämmerten Anklagen in Schutz zu nehmen und hätte als Gegengewicht gern auf das große Gebet des zwanzigsten Jahrhunderts aufmerksam gemacht: auf das Gebet der Arbeit. Nicht nur, daß man die vielen kleinen Nadelstiche des Lebens durch eine gute Meinung heiligen lernt, sondern daß man sich bemüht, die manchmal recht aufreibende und mühevolle Berufsarbeit dem religiösen Leben einzuordnen und freudig in den Dienst der Selbstheiligung zu stellen: das scheint mir heute ebenso wichtig und notwendig wie eine mystische Versenkung.

Der letzte Tag.

Was uns bei Dr. Froberger immer wieder in Erstaunen setzt, ist sein eminentes Wissen, seine bewunderungswürdige Belesenheit und seine europäische Einstellung. Leider können wir das, was er uns in seinem Vortrag über den ‚Roman und seine Bedeutung' sagte, aus Raumgründen nur in einer knappen Zusammenfassung aufführen. Redner ging davon aus, daß gegenüber unklaren und irreführenden Auffassungen daran festzuhalten sei, daß der Roman einen bedeutenden Erziehungswert besitze. Er zeigte dies an den naturbeseelten Romanen, die Liebe zur Natur einflößten; an den Heimatromanen, die die Stämme des deutschen Volkes liebevoll behandelten und reiche Belehrung gewährten; an den historischen Romanen, die in den Geist vergangener Zeiten einführten, die Liebe zur Kirche und zum Volkstum förderten und das geschichtliche Gefühl belebten; an den Gesellschaftsromanen, die im Gegensatz zu den sentimentalen Romanen die Schwierigkeit der verschiedenen Stände zeichneten und einen Einblick in das Ringen der Menschheit geben; an den Romanen mit gut

gezeichneten Charakteren, die viel zur Menschen- und Lebenskenntnis beitrügen; an den Problemromanen, die zum Nachdenken einladen, tiefen Eindruck erweckten und heilsam wirken könnten; an den exotischen Romanen, die die Phantasie erweiterten und oft großen Genuß gewährten.

Besonderen Nachdruck müsse bei den Bibliotheken auf gute Heimatliteratur gelegt werden; allen sentimentalen Erzeugnissen hingegen müsse der Zutritt verweigert werden.

Herr Direktor Braun leitete die Tagung. Nicht genug kann man bei ihm die weise Geschicklichkeit bewundern, mit der er im Dank an den Referenten zugleich alle Unebenheiten und evtl. Mißstimmungen, die sich zwischen den Vortragenden und den Zuhörern eingeschlichen haben, glättet und ausgleicht. So hob sich sein Dank nicht selten in die Höhe einer wohlwollenden Kritik, die aber zugleich auch Ansporn zu einer Diskussion war.

Im Schlußwort aber sprengte der Priester in ihm seine ruhige Sachlichkeit. Seine Worte, mit denen er noch einmal einen Blick durch die Tagung tat, waren durchglüht von tiefer Liebe und tiefer Verantwortung für Volk und Vaterland. Sie gipfelten in dem Satze: „Wir sind kein Verein der um des Buches willen gegründet wurde, sondern um der Seelen willen."

*

So ging die Tagung zu Ende. Es waren Triumphtage der Arbeit, der Verantwortung, der Begeisterung und des hohen Idealismus.

Aber draußen polterte das harte Leben auf den Straßen, und der Lärm drang bis zu den Ohren der Versammelten, das Wort des Vortragenden nicht selten übertönend. Es war ein Symbol der allzu harten Wirklichkeit, die ihren drohenden Schatten bis in den Vortragssaal warf. Und es war ergreifend zu hören, wie sich angesichts dieses Gespenstes die Teilnehmer immer wieder auf das brutale Leben besannen, getrieben von der heiligen Angst, daß vielleicht die schönen Worte nur Worte bleiben könnten. Und immer wieder forderte man in der Diskussion das Praktische: Was können, was sollen wir tun? sagt es uns! Und immer wieder sprang der Schrei der Diasporavertreter dazwischen. Sie schilderten die Trostlosigkeit ihrer Lage und baten flehentlich um Hilfe. Man hörte aus ihren Bitten die große Sorge um die daheim, die umbrandet sind von den Wogen der Moderne und stündlich in Gefahr geraten, hinweggespült zu werden. Leidenschaftlich warfen sie sich in die Bresche. Man konnte sich an ihrem Feuer wahrhaft entzünden.

Josef Hachmann (Bonn).

Augustinusliteratur

Das Augustinusjubiläum hat, wie zu erwarten stand, eine reiche literarische Ernte gezeitigt. Sie beweist nicht nur, wie lebendig Augustin noch im Bewußtsein des modernen Menschen steht, sondern mehr noch vielleicht, wie die Nachwelt bemüht ist, einem der Größten der Welt- und Kirchengeschichte ihre Dankesschuld abzutragen. Augustins Größe ist nicht zufallsbedingt; er steht vor uns groß als Mensch und als Heiliger, groß als Philosoph und als Kirchenlehrer, groß endlich als überragender Kirchenfürst der abendländischen Christenheit. Diese Größe zwingt auch den modernen Menschen immer wieder in ihren Bann, sie reizt ihn, Augustins Leben und Lehre nachzuzeichnen und nachzudenken, und sie gibt ihm die Ueberzeugung, daß des großen Afrikaners Person und Denken auch für ihn Richtung weist und Lösungen birgt.

Eigenartig ist, daß in der vorliegenden Literatur, die selbstverständlich nicht das ganze diesjährige Augustinusschrifttum umfaßt, uns mehr Darstellungen des Lebens als der Lehre geschenkt worden sind. Es mag zum Teil damit zusammenhängen, daß gerade bei Augustin Leben und Lehre so innig miteinander verknüpft sind.

Zunächst sei hingewiesen auf jene Augustinusbiographie, die nächst den Confessiones für alle anderen Hauptquelle ist: „Das Leben des heiligen Kirchenvaters Augustinus, beschrieben von seinem Freunde Possidius."[1] Possidius, der Bischof von Calama, war während vieler Jahre der Vertraute des Heiligen. Er hat sein von Liebe und Verehrung zum heiligen Freunde zeugendes Leben mehr als eine Ergänzung der Confessiones gedacht. Was sie verschweigen, besonders das Leben des Heiligen im Umgang mit seinen Mitmenschen und besonders mit seinen Hausgenossen im Kloster zu Hippo, das schildert er uns als Augenzeuge. Manch feiner Einzelzug aus Augustins Leben ist uns auf diese Weise von der liebenden, wenn auch ein wenig ungefügen Feder des Freundes überliefert worden. Dies erklärt, warum schon verschiedentlich eine Uebersetzung dieses wertvollen Dokumentes versucht worden ist. Die vorliegende ist in flüssigem und edlem Deutsch wiedergegeben, die Buchausstattung ist vollendet.

An neueren Darstellungen des Lebens Augustins liegen mehrere vor. Maßgebend muß immer sein, was einmal Lesaar in der Theologischen Revue schrieb: „Eine Augustinusbiographie muß uns ein lebensvolles Bild des Heiligen von Hippo malen, seine ganze Persönlichkeit mit all ihren Licht- und Schattenseiten zeichnen, uns einen Blick tun lassen in das geheimnisvolle Tun und Lassen dieses einzigartigen Mannes, den großen Afrikaner uns vor die Seele stellen als Menschen von Fleisch und Blut, als Kind seiner Heimat, als Bürger des römischen Weltreiches, als Glied und Führer der katholischen Weltkirche. Eine solche Biographie setzt allerdings voraus, daß ihr Verfasser den leisesten Herzensschlägen seines Helden gelauscht hat, seinen feinsten Gedankengängen gefolgt ist und mit ihm gewissermaßen Freundschaft geschlossen hat." Wenden wir diesen Maßstab auch auf die vorliegenden Lebensbeschreibungen an!

Lesaar selbst schenkt uns ein Werk,[2] das als Fortführung des Augustinusbuches von Augustin Egger, Bischof von St. Gallen, gedacht ist. Eine Fortführung ist es, nicht eine Neuherausgabe. Ganz im Geiste dieses edlen Bischofs zeichnet uns Lesaar vorzüglich das Bild des Heiligen, des großen Bischofs, der der Vater einer großen Ordensfamilie geworden ist. Sein Augustin ist der ringende und siegende, besser noch, der nach Sturm und Drang zur abgeklärten Ruhe des Heiligen gelangende Mensch, ist ein Tugendvorbild, ist der Führer zur Vollendung des christlichen Lebens. Darum wendet sich dieses Buch auch an weiteste Leserkreise. Eine klare Sprache und sachliche, dabei aber durchweg warme Schilderung paart sich mit größter historischer Treue.

Ein ganz anderes Bild hat Giovanni Papini gestaltet.[3] Hier spricht der Dichter, der allerdings bewußt versucht, nirgends den historischen Tatsachen Gewalt anzutun. Aber der Gestaltungsdrang des Dichters verlangt trotzdem seine Rechte, doch, wie uns scheint, nicht auf Kosten der historischen Wahrheit. Stoff und eigenes Erleben des Dichters weisen so manche Berührungspunkte auf, wenigstens, was die erste Periode in Augustins Leben angeht, wie der Dichter demütig bekennt. So geht

[1] Das Leben des heiligen Augustinus, beschrieben von seinem Freunde Possidius. Aus dem Lateinischen übertragen von P. Dr. Kapistran Romeis O. F. M. (99 S.) Berlin 1930, Augustinusverlag. 4.80 *M.*

[2] Heinrich Hubert Lesaar: Der heilige Augustin. Ein Lebensbild. (313 S. und 8 Bilder.) München 1930, Kösel & Pustet. Geb. 7.50 *M.*

[3] Giov. Papini: Der heilige Augustinus. Autorisierte Uebersetzung von Paul Stefan. (340 S.) Berlin, Wien, Leipzig 1930, Paul Zsolnay-Verlag.

denn Papini mit besonderer Liebe mehr dem Menschlichen in Augustins Leben nach; was ihn mit dem ringenden, strauchelnden und siegenden verknüpft, rückt bewußt oder unbewußt in den Vordergrund. Schon die Ueberschriften zeugen davon: Der Numidier, die beiden Keime, die Sünden der Unschuld, der Sturm der Mannbarkeit, die erste Bekehrung, die Lockung des Mani, eine blutende Seele, Faust versagt usw. Die Sprache ist bekannt, doch will uns dünken, ein wenig leidenschaftsloser als im Leben Jesu, aber doch sinnenfroh, dem modernen Geschmack entgegenkommend und für die moderne Zeit geschrieben. Störend wirkt jedoch die Hineinzerrung der Freudschen Psychanalyse in die Kindheitsgeschichte. Gehört der Oedipuskomplex nicht vielleicht zum Gemeinsten, was die moderne Zeit ersonnen hat? Confess. III, 1, 1 im Sinne von Perversität zu deuten ist aus dem Zusammenhang nicht notwendig gefordert. Selbst Protestanten, wie neuerdings Thimme, lehnen das entschieden ab. Herrlich und mit begeisternder Wärme geschrieben ist das Schlußkapitel: Augustins Größe. Wertvoll ist die beigefügte Zeittafel und das Verzeichnis der Werke.

Daneben möchten wir eine andere Uebersetzung stellen. Zum Augustinusjubiläum hat der Schöninghsche Verlag in Paderborn das Werk Louis Bertrand's in zweiter Auflage herausgegeben.[4] Mit dem vorhingenannten weist es manche Berührungspunkte auf. Doch hat es auch seine Eigenart. Bertrand ist selbst den Spuren Augustins in Afrika nachgegangen und bietet uns anschauliche Schilderungen von der Umwelt des großen Bischofs und seiner Bedingtheit von ihr. Zwar merkt man überall heraus, daß Augustins Heimat heute eine französische Kolonie ist, doch nicht in so aufdringlicher Weise, wie es von anderer Seite dem Verfasser zum Vorwurf gemacht worden ist. Auch dieses Buch will künstlerisch verstanden sein. Es sieht Augustin ganz mit modernen Augen; doch es wird, wie es scheint, in seiner Kritik manchmal dem wirklichen, ringenden Augustin nicht ganz gerecht.

Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang noch auf ein Werkchen des P. Hugo Lang O. S. B.: Augustinus, das Genie des Herzens.[5] Es ist die Gabe der Ars sacra zum Jubiläum. Der Titel enttäuscht ein wenig, da der Inhalt des Büchleins eine gedrängte, aber lebendige Lebensbeschreibung des Heiligen ist. Prächtige Bildwiedergaben, die Augustin in der künstlerischen Auffassung der verschiedenen Jahrhunderte zeigen, zieren das im stark modernen Gewande sich aufdrängende Werkchen. Die herrlichen Bilder, einige feine Gebete Augustins am Schluß, die knappe, sichere Darstellung reihen es würdig den anderen Gaben der Ars sacra an.

Ebenfalls nur kurz erwähnt sei die Schrift von Dr. Schneller: Augustinus, Erinnerungen.[6] Wertvoll an ihm sind die Schilderungen von Augustins Umwelt. Wertlos ist dagegen die zum Teil unsachliche Darstellung des Lebens. Der Lutheraner verleugnet sich nicht.

Eine ganz eigene Stellung nimmt eine unscheinbare Schrift ein, die uns Hanna, Gräfin von Pestalozza schenkt: Augustin und Monika, die Geschichte von Mutter und Sohn.[7] Mit Recht schreibt die Verfasserin „die Geschichte"; denn sie bietet mehr als nur eine Geschichte. Hier zeichnet eine Frau das Verhältnis von Mutter und Sohn, Mutterfreud und Mutterleid: die Innigkeit der Jahre der Vereinigung,

[4] Louis Bertrand: Der heilige Augustin. 2. Auflage. (XVI u. 328 S.) Paderborn 1930, Schöningh. Brosch. 4.50 *M*, geb. 6.— *M*.

[5] P. Hugo Lang O. S. B.: Augustinus, das Genie des Herzens. Mit 10 farbigen und einfarbigen Bildern, sowie einer Ortsskizze Numidiens. (52 S.) München 1930, Gesellschaft für christliche Kunst. 1.80 *M*.

[6] Dr. L. Schneller: Augustin-Erinnerungen. Neue Folge der Weihnachtserinnerungen. Mit Abbildungen. (103 S.) Leipzig 1930, G. H. Wallmann.

[7] Pestalozza, Hanna Gräfin von: Augustin und Monika, die Geschichte von Mutter und Sohn. Kulturgeschichtliche Novelle. Mit 13 Federzeichnungen von Helmut Tutlys. (122 S.) Darmstadt 1930, E. Hofmann. Brosch. 2.50 *M*, geb. 3.60 *M*.

die Angst und Bitterkeit der unseligen Trennung, bange Hoffnung und endlich seliges Finden, so, wie es eine Mutter nur nachempfinden kann. Die historische Treue wird nie verletzt. Zugrunde legt die Verfasserin die Confessiones. Was sie mit ihren Augen den Bekenntnissen eines Kindes entnimmt, fesselt den Leser und nimmt ihn ganz gefangen. Ein ergreifendes Spiel entfaltet sich vor seinen Augen, und er wird jetzt erst so recht gewahr, was der große, heilige Kirchenlehrer seiner schlichten und doch so tiefsinnigen Mutter verdankte, der er das schönste Denkmal heiliger Kindesliebe selbst in den Confessiones gesetzt hat. Fast heilig, liturgisch klingt das Buch aus und läßt Feiertagsstimmung im Herzen des Lesers zurück. Aber nur reife Menschen werden Gewinn aus diesem Buche ziehen, und reifen Menschen, besonders Müttern und Erziehern möchten wir es dringend empfehlen. Es gehört zu den feinsten Jubiläumsgaben.

Mehr als eine Biographie ist die Darstellung des Augustinuslebens von Engelbert Krebs.[8] Hier ist die Lebensgeschichte mehr der Untergrund, auf dem sich die geistige Entwicklung des mit der Skepsis ringenden Philosophen zum überragenden Lehrer des Abendlandes abhebt. In feiner einfühlender Weise zeigt Krebs, wie gerade bei Augustin die Lehre vom Leben bedingt ist. Ueberall in den Schriften des Heiligen weist er die Spuren seiner Entwicklung nach und stellt nun wieder die großen Lösungen, die der Heilige in nimmer ermüdender Geistesarbeit gefunden hat, in die Lebensgeschichte hinein. Herrliche Kapitel schenkt uns so der Verfasser über die Lehre vom Glauben, über das Problem des Bösen, über die Trinitätsspekulationen, über die Kirchen- und Sakramentenlehre, über die Gnadenlehre und endlich über die Sinndeutung der Geschichte. Die Darstellung zeigt eine souveräne Beherrschung des Stoffes und eine große Belesenheit in Augustins Schrifttum. Darum wird man auch gern die Kritik hinnehmen, die der Verfasser zuweilen freimütig an Augustin übt; denn gerade er bietet uns die Gewähr, Kirchenlehre und Lehrmeinung mit kundiger Hand zu sondern. Wenn auch Augustin der größte Kirchenlehrer ist, so untersteht er gleichwohl der kirchlichen Lehrautorität. Das Werk ist eine feine Jubiläumsgabe vor allem für die gebildeten Kreise.

Eine Gesamtdarstellung des augustinischen Denkens stellt das Werk von Et. Gilson dar.[9] Der bekannte französische Philosophiehistoriker des Mittelalters, der uns vor einiger Zeit in seinem Bonaventurabuche den Höhepunkt augustinischen Geistesstromes im dreizehnten Jahrhundert dargestellt hat, ist jetzt zur Quelle selbst zurückgestiegen, um Augustin kennen zu lernen und zu schildern, wie er ist. Das Buch nennt sich bescheiden eine Einführung, aber es ist mehr als ein kurzes Hinweisen und Aufweisen, es ist ein sicheres Geleiten in das Gedankengebäude des großen Afrikanerbischofs. Gilson geht vom lebendigen Augustinus aus. Im Geheimnis seiner lebendigen Persönlichkeit liegen die Kräfte, die zum Augustinismus führen. Die Seligkeit, der Friede, das ist die große Idee, die ihn als Vollendung des Menschen bewußt in den Mittelpunkt rückt. Wo findet diese Idee ihre Erfüllung? In Gott! Dahin muß also der Mensch gelangen! Nach Gott muß der Verstand! All die Probleme, die dieses Suchen aufwirft, Sinneserkenntnis, Vernunftevidenz, Leben und Seele, Glaube und Wissen, deckt Gilson mit bewunderungswerter Beherrschung des Stoffes auf. Ein Gleiches geschieht da, wo der Wille um Gott ringt: Wesen, Grund, Freiheit, Ziel und Vollendung des sittlichen Aktes rücken in den Blickpunkt. Gott läßt sich im Verstande und im Willen finden, er liegt auch offen für ein klares Auge in seiner Schöpfung. Nachdem so Gilson das Lehrgebäude des Augusti-

[8] E. Krebs: Sankt Augustin, der Mensch und Kirchenlehrer. (360 S. mit Bildern.) Köln 1930, Gilde-Verlag. Geb. 7.50 *M*.

[9] Et. Gilson: Der heilige Augustin. Eine Einführung in seine Lehre. (620 S.) Hellerau 1930, Hegner. Geb. 15.— *M*.

nismus aufgebaut hat, ist es ihm ein Leichtes, im Schlußkapitel in einer großartigen Zusammenfassung den Geist und die Bedeutung des Augustinismus aufzuweisen. Wertvoll ist auch die reiche Literaturangabe mit kritischen Bemerkungen des Verfassers.

Mehr unter Betonung der theologischen Probleme entwirft A. Stohr in knappen Zügen das Denken des heiligen Augustinus.[10] Es ist eine kurze aber klare und selbständig geformte Darstellung, die aus Vorlesungen des Verfassers entstanden ist. Nach einem kurzen Ueberblick über das Leben schildert er uns in großen Umrissen die Philosophie des Heiligen und geht dann auf die ganz großen Leistungen Augustins ein, auf die Kirchen- und Sakramentenlehre, auf die Gnadenlehre und besonders auf seine Ethik und sein Geschichtsbild. Im Schlußkapitel zeigt uns der Verfasser Augustins weltgeschichtliche Bedeutung in durchaus selbständiger Auffassung.

Jubiläen sollen mehr sein als ein festliches Erinnern. Daß sich auch das katholische Deutschland dieser seiner Pflicht dem Augustinusjubiläum gegenüber bewußt ist, zeigt zur Genüge die hier besprochene Literatur, die durchaus nicht alle Neuerscheinungen umfaßt. Aber noch liegen tiefe religiöse und weltanschauliche Werte im Augustinismus verborgen und ruhen ungenützt. Sie zu heben, hat das Jubiläum einen erfolgverheißenden Anstoß gegeben, daß sie wirklich gehoben werden, ist unser aller Verantwortung; denn, so sagt Stohr am Schluß seiner Schrift mit Recht, „eine Rettung des gesamten Kultur- und Geisteslebens kann nur gelingen, wenn es wieder christlich-augustinische und – fügen wir es ruhig hinzu! – thomistische Züge annimmt."

Philotheus Böhner (Münster).

Das neue Jugendbuch

Der Titel ist vielleicht irreführend, weil zu weitgehend; doch mag die Ueberschrift gelten, um sogleich auf das Wesentliche hinzudeuten, um das es sich hier handelt. Gewisse Erscheinungen des Buchmarktes in der jüngsten Zeit scheinen darauf hinzuweisen, daß wir uns, wie bei so vielem in unserer neuerungswütigen Kulturlage, auch auf dem Gebiete der Jugendliteratur an einem Wendepunkt befinden, der wohl eine kurze Betrachtung lohnt.

Ohne auf den geschichtlichen Verlauf mehr als nötig einzugehen, genüge hier die Feststellung, daß wir zu einer neuen Art von Jugendlektüre kommen durch die genauere Erforschung der Kindesnatur, worin die letzten Jahrzehnte einen so bedeutsamen Fortschritt gebracht haben. Und es ist nur eine natürliche Folge der errungenen Einsichten, daß man in einer Zeit, die dem Kinde das Recht seines Daseins als Kind wieder gab, auch die Bemühungen um eine passende Jugendlektüre auf eine andere Grundlage zu stellen bestrebt war. Frühere Pädagogen, die das Kindsein nur als eine möglichst glatt und rasch zu überwindende Periode, als einen Durchgang auffaßten, hatten auch beim Buch die Tendenz, dem Kinde die Literatur des Erwachsenen so bald als möglich zu geben, sie ihm gleichsam aufzudrängen, nicht ohne Schaden für das – Buch.

Wenn hier zwei in der Geschichte der Jugendliteratur hochverdiente Männer nebeneinander gestellt werden, nämlich Christoph von Schmid und Heinrich Wolgast, so wird wohl mancher denken, daß diese beiden nur etwa als unvereinbare Gegner in einem Atem zu nennen wären. Und wenn sie gar als Theoretiker der Jugendschrift nebeneinander stehen, so könnte man ein solches Unterfangen als kühn oder ab-

[10] A. Stohr: Augustin als Mensch und Denker. (72 S.) Frankfurt a. M. 1930, Carolus-Druckerei.

wegig bezeichnen. Und doch ist es nicht ohne Berechtigung. Hat doch zunächst Wolgast sein ganzes arbeitsreiches Leben dieser Frage gewidmet, rein theoretisch ihr seinen Scharfsinn und seine ungewöhnliche Zähigkeit geliehen, und Schmid stellte sein ganzes literarisches Schaffen auf die Jugend ein, hat praktisch für „die lieben Kleinen" all die vielen Bücher geschrieben, – aber er hat sich keineswegs mit einer blinden Hinschreiberei begnügt, die etwa vom beispiellosen Erfolg weitergetragen wurde, sondern er hat sich auch über die Theorie des Jugendbuches mehrfach geäußert, zumal in dem bekannten Ausspruch: „Eine Erzählung soll ein Kunstwerk sein. Wie z. B. in einem gelungenen Gemälde Einheit herrscht und kein Pinselstrich zu viel und keiner zu wenig sei, so soll dies auch bei einer Erzählung der Fall sein. Sie soll auf den Leser, wie ein schönes Gemälde auf den Beschauer, einen wohltuenden, reinen Eindruck machen."

So wichtig hier die Begrenzung des Begriffs Kunstwerk in der Schmid'schen und in der Wolgast'schen Epoche wäre, von höchstem Interesse ist doch, daß beide im Ergebnis übereinstimmen, was die Zielsetzung für eine Jugendschrift betrifft: Die Jugendschrift muß ein Kunstwerk sein. Von Schmid wissen wir übrigens, daß Claudius sein liebster Schriftsteller war, der nimmer von seinem Schreibtisch kam, daß er Pfeffel, den Fabeldichter, persönlich kannte, Schiller hochschätzte, Shakespeare und Homer in der Ursprache immer wieder las. Wenn man seine Erzeugnisse als solche der christlichen Romantik genannt hat, so wird man mit diesem Schlagwort doch wohl an die Grenze geführt, wo er sich mit dem die „Nationalliteratur" propagierenden Wolgast berührt.

Wenn also das künstlerische Ideal dieser beiden Männer so gar nicht weit voneinander lag, so muß der Unterschied beider in der Auffassung der Jugendschrift irgendwo anders liegen. Und er liegt in der Tat irgendwo anders. Er liegt darin, daß Schmid das Kind mit seinen Ansprüchen, mit seinem Geschmack, mit seiner geistigen Auffassungsgabe vollständig mitwirken ließ bei der Abfassung seiner Bücher, daß er das Kind gewissermaßen immer bei sich hatte, daß es ihm sozusagen immer über die Schulter sah, und so hat er immer nur für es geschrieben. Anders Wolgast. Bei seinem theoretischen Sinnen war das Kind mehr oder weniger ausgeschaltet. Er erzog das Kind; er wollte es erziehen, wollte es bringen und führen auf den Erwachsenengeschmack. Er machte keine Verbindlichkeiten, er wußte um die Kürze des Lebens und um das Ungeheure des literarischen Betriebs, darum sagte er: So, das ist das Muster, danach hast du dich zu richten. Bücher, die eigens für dich geschrieben sind, sind nicht für dich geschrieben; denn sie taugen nichts und sind Blödsinn. Wir Lehrer wollen dir helfen, wir suchen aus der großen Literatur aus, was für dich paßt.

Jeder Kundige weiß, daß Wolgast zu dieser fast diktatorischen Maßregel gedrängt worden ist, und zwar durch das wirklich vorhandene Elend der Jugendliteratur, durch ihre Seichtigkeit und Leere, durch ihr Uebermaß, das an eine gefährliche Ueberschwemmung gemahnte. Es war damals eine literarische Notzeit, in der die Läppigkeit der Kinderbücher in den breitesten Kreisen eine hochmütige Abkehr von diesem Literaturzweige verursacht hatte. (Und ist diese Abkehr vielleicht völlig überwunden?) Damals konnten die Kreise der „Bildung" nur durch die strenge Linie der „großen" Literatur etwa noch auf die Jugendbücher aufmerksam gemacht werden. In Notzeiten greift man zu scharfen Mitteln. Und so können wir noch heute Wolgasts Entdeckerfreude nachfühlen, als man von Norddeutschland aus Storm für die Jugend aufzeigte. Man fand den Pole Poppenspäler; man fand einen kundigen Verleger, der diese teure Novelle für billiges Geld herausbrachte und damit das Zaubermittel benutzte, mit dem heute seine Kollegen die schwersten Wälzer für ein paar Mark zu Riesenauflagen aufblähen. Pole Poppenspäler war schlechthin

das Ideal einer Kinderschrift! Freilich, die Kinder urteilten im stillen anders. Vielen, den meisten kam diese Geschichte höchst langweilig vor, und das war zu verstehen, denn wir haben es hier mit einer verschlungenen, künstlerisch sehr fein durchgearbeiteten Novelle zu tun, die etwas für höhere Schulalter, für Erwachsene bringt, deren unterschiedslose Beanspruchung als Kinderbuch fast eine gleiche Barbarei ist wie die „Durchnahme" von Hermann und Dorothea in unseren gehobenen Schulen. Freilich hatten kluge Propaganda und Erzieherbegeisterung einen schönen Bucherfolg zu verzeichnen.

Wolgasts Bestrebungen wurden durch die im Kriege durchgreifend veränderten Verhältnisse, auch durch seinen Tod, unterbrochen und abgelenkt. Das Verdienst, der Jugendschriftensache eine im Zeitbewußtsein geachtete Stellung verschafft zu haben, kann ihm niemand bestreiten. Mehr und mehr aber kommt eine Aussprache auf, die den Mißerfolg der eigentlichen Wolgast'schen Ideen hervorhebt, so besonders bemerkenswert wieder in dem Büchlein: Kann die Volksschule ihre Schüler zum guten Buch erziehen?, das der Börsenverein der deutschen Buchhändler als Ergebnis seines Preisausschreibens herausgegeben hat.

Hier nun in der zweiten der veröffentlichten Arbeiten untersucht Hans Braun (München) die seelischen Vorgänge beim Lesen in den einzelnen Stufen der Schule. Dabei kommt er zu folgender Feststellung: „Erfahrungsgemäß zeigt sich, daß es bei solchem Unterricht, öfter als man ahnt, Schüler und Schülerinnen gibt, die aus einem echten Verhältnis zu Büchern heraus selbst produktiv werden wollen. Die Schule wird eine solche Neigung, wenn sie echt und innerlich ist, schätzen und betreuen, freilich auch dort beschneiden, wo sie sich *nur* als Ehrgeiz oder Ruhmsucht erweist. Jedenfalls müssen hierüber breitere Erfahrungen erst gewonnen werden; es ist möglich, daß aus einem solchen Fortschritt der Erziehung ein breiteres Wollen und Können literarischer Art hervorgeht, von dem aus sich eine neue Klassik in die Weite des Unendlichen zu erheben vermöchte. Wir kennen diese Entwicklung noch nicht oder doch zu wenig."

Gleichviel, ein wenig kennen wir nun doch schon davon. Da sind erst einmal die Bestrebungen des bekannten Berliner Reformers Berthold Otto, der in seinem ‚Hauslehrer' die kleinen Mitarbeiter zu Wort kommen läßt, der in seiner Altersmundart, selber an den Beispielen seiner Schüler entzündet, mancherlei Bücher für die Kinder geschaffen hat. Aus dieser Anregung haben dann andere, wirkliche Dichter, sich der Sprache des Kindes bemächtigt und gute Kinderschriften fertiggebracht. Da ist ferner das anscheinend frische Schaffen der Kinder auf den Schulbühnen, auf denen sie Schaustücke in Kasperles Manier in ihrer eigenen Erfindung und ihrer Sprache wiedergeben. Da hat weiter 1927 Fritz Rahn ein Buch herausgegeben: Gedichte meiner Buben, Versuche dichterischer Gestaltung in der Schule mit einer methodischen und psychologischen Einführung (Verlag Silberburg, Stuttgart), worin er mit gegebenen Themen unter den elfjährigen oft gar nicht üble Versstücke zutage brachte. Und sind die kürzlich in diesen Blättern besprochenen Bücher aus der Feder amerikanischer Knaben (Füßli), die Alpenbesteigungen machen, die auf die Löwenjagd gehen oder in den Höhlen der Urindianer forschen und davon erzählen, nicht auch hierhin zu rechnen? Wenn sie auch für eine spätere Leserstufe gedacht sind, es sind doch Bücher, von Kindern für Kinder geschrieben und bestimmt. Und ebenso verhält es sich mit der beginnenden neuen Reihe ‚Fahrtenbücher' (Herder), worin die Pfadfinder zu Wort kommen.

Doch spielt in allen diesen Büchern und Versuchen der Große immer noch eine bestimmende und ausschlaggebende Rolle. Bewußt will diese Rolle des Erwachsenen Karl *Baupel* in der Sammlung von Schülerproduktionen unter dem Titel ‚*Die Kinder sagen es*' (Berlin, Deutsche Verlagsgesellschaft. 3.50 ℳ) ausschalten.

Das Buch enthält Zeichnungen und Texte, Verse und Prosa, die von einer ländlichen Schule der Ruhrgegend stammen. Von diesem selbstgeschaffenen Kinderbuch sagt Vaupel selbst: „Was liegt angesichts des Kindes näher als diese Notwendigkeit (nämlich selber Bücher für Kinder zu schaffen), wo doch das Kind zunächst in einem Stadium lebt, das man in religiöser Hinsicht als vorchristlich, in philosophischer als vorweltanschaulich, in ästhetischer als vorkünstlerisch bezeichnen muß? Die sog. frühe Kunst vergangener Kulturen faßt das Kind leicht auf, und zwar offenbar deswegen, weil das Leben, aus dem diese Kunst hervorging, dem Kinde innerlich gemäß ist.“ Aus diesem und vielen anderen klugen Worten Vaupels in der Jugendschriftenwarte (Juni 1930) lernt man den Sinn dieses Buches von einem Manne kennen, der es verstanden hat, hinter diesen kindlichen Kundgebungen vollständig zurückzutreten, der nur die Sammlung und Zusammenstellung besorgt hat. Dadurch gewinnt das Buch eine besondere, auch wissenschaftliche Wichtigkeit.

Auch mehr? Packt es auch die Kinder? Daß die eigenen Verfertiger darauf stolz sind, hat noch nicht viel zu sagen. Die Frage war, ob auch fremde Kinder das Buch mochten, ob sie es lesen wollten, daran Freude hatten, es besitzen möchten. Zur Beantwortung dieser Frage schienen Kinder selbst als die gegebenen Leute.

Darum wurde das Buch einer Zahl von Kindern zur Beurteilung, bzw. Betrachtung gegeben. Es waren im ganzen 118 Kinder, ziemlich gleichmäßig im Alter von 10 bis 12 Jahren. 18 Kinder nahmen das Buch mit nach Hause, sahen es sich an und schrieben dann nieder, „was sie sich bei dem Buch gedacht hatten“. Von diesen 18 Urteilen sind zwei ablehnend, die übrigen loben es als „sehr kunstvoll und lehrreich“. (Von vollständigen Urteilen muß hier abgesehen werden; das Material wird im ‚Bücherfreund‘, Beilage zur ‚Pädagogischen Post‘, verwertet.) Einer der Jungen möchte es besitzen; daß es schöner sei als ihre sonstigen Bücher bekunden mehrere. Den übrigen hundert Kindern wurde das Buch nur gezeigt, aber so ausgiebig, daß ihnen ein Urteil wohl möglich war: die Bilder, und von den Texten wurden gewünschte oder auch vom Lehrer gewählte vorgelesen. Immer hieß es vorher, daß es ein Buch von Kindern gemacht, sei, es folgte ein stummes Betrachten (zur Vermeidung von nachbarlicher Beeinflussung), und zum Schluß hieß es: Aufschreiben, wie es dir gefallen hat, wobei ausdrücklich auch das abfällige Urteil gefordert wurde, also: Wahrheit! Von den hundert Urteilen waren ganz ablehnend 24, also ein Viertel. 13 Kinder wünschten, sie hätten das Buch als Eigentum.

Wir können hier nicht auf mancherlei Fehlerquellen bei einer solchen Untersuchung eingehen, da die größte, die kaum auszuschaltende Beeinflussung der Lehrerpersönlichkeit auch schon wirksam ist, wenn der Lehrer gar nichts sagt, nichts lobt, nichts tadelt, weil das Kind schon das, was dem Lehrer des Zeigens wert ist, überwertet. Immerhin zeigt dieses Resultat aber schon, daß das Buch auf die Kinder Eindruck gemacht hat. Ob mehr durch die Zeichnungen? Man sollte es fast glauben, sie konnten sich teilweise kaum halten vor Lachen, die kleinen Beschauer, so daß der Verdacht bestand, sie fänden alles nur lächerlich. Aber es war kein Spott. Sie schrieben, daß es so „lustig“, so „juẍig“ gewesen sei, darum hätten sie so lachen müssen. Auch ist die Tatsache, daß Kinder Hersteller oder Verfasser eines solchen juẍigen Buches sind, ein Stimulans bei der Beurteilung, dem man Rechnung tragen muß bei der Bewertung.

So günstig nun das selbstgeschaffene Kinderbuch in seiner Wirkung ist, soll nun die Entwicklung dahin gehen, daß man deren Produktion wünschen möchte? Nun, noch besteht die begründete Vermutung, daß Bücher so etwas wie geistige Speise sein sollen. So lange die besorgte Mutter die Kinder noch nicht für die Kinder – kochen läßt, sondern die Bereitung der Nahrung immer wieder in Selbstverantwortung übernimmt, so lange wird auch wohl die Buchproduktion der Kinder ein wissenschaft-

liches Experiment, ein glücklicher Zufall, oder eine Art – Kochenspielen sein; das rechte, nahrhafte Buch wird nach wie vor der Berufene schaffen.

Interessant aber scheint dem Beobachter der Jugendbuch-Entwicklung der Weg. Des Dichters Buch war eben gut genug für die Kinder, und heute sind die Kinder selber Buchverfasser. So schlägt das Pendel hin und her. Aber das ist eben das Leben des Uhrwerkes, an dem sich erkennen läßt, was es an der Zeit ist.

Laurenz Kiesgen (Köln).

Der Tod in der Volkssage

Ein teures Vermächtnis unserer Vorfahren sind die Volkssagen. Finden wir doch in ihnen einen reinen und unverfälschten Abglanz des Wesens unseres Volkes. Unter den mythischen Erscheinungen, die nun im Vordergrunde dieser Sagen stehen, ist wohl am gewaltigsten die des Todes. Der Tod, das ungelöste Rätsel des menschlichen Lebens, hat von jeher auf die Sinne und die schaffende Phantasie aller Völker den stärksten Eindruck gemacht und auch dem schöpferischen Gemüt des deutschen Volkes vielfach Stoff zu Sagen und Märchen geboten, die in ihrer Einfachheit und Innigkeit rührend wirken.

Wie die alten Griechen sich den Tod als Engel mit umgekehrter Fackel vorstellten, so hat auch unser Volk ihm eine bestimmte Gestalt gegeben. Einmal erscheint er als Skelett-Gerippe mit Sichel und Sanduhr, ein anderes Mal als ungeheurer Riese, dann wieder auf einem Schimmel reitend, wie z. B. in einer bayrischen Sage, auch als graues Männlein auf einem Esel, schließlich als Wanderer. Als solcher begegnet er uns in folgender Dichtung:

Ein müder Wanderer schreitet des Weges dahin, dem längst verlassenen Vaterhause zu. Ein an Freude und Leid reiches Leben liegt hinter ihm, er sehnt sich nach Ruhe, und nur die unendliche Liebe zur Heimat gibt seinen müden Gliedern die Kraft zu dieser letzten Wanderung. In einem dunklen Walde gesellt sich zu ihm ein anderer Wanderer. In freundlichem Ernst schreitet er schweigend neben ihm her. „Sind wir bald daheim?" fragte endlich sehnsuchtsvoll der erste Wandersmann. Der Fremde erhebt die Hand und zeigt auf ein nicht mehr fernes Haus mit hellerleuchteten Fenstern. Sie eilen darauf zu und erreichen die Schwelle. Da wird dem müden Wanderer weh und doch so wohl ums Herz, er sinkt zu Boden. „Wir sind daheim," spricht freundlich der fremde Pilger, „denn ich bin der Tod".

Eine hochpoetische Anschauung tritt uns hier entgegen: der Tod ein Freund, ein treuer Begleiter der Erdenpilger, der sie sicher ins Vaterhaus zurückführt.

Auch sonst betrachtet man den Tod als den Erlöser von Erdenleid und Erdenlast, und die Gestalt Ahasvers, des ewigen Juden, der sich nach dem Tode sehnt, ihn aber nicht erreichen kann, warnt die Menschen, den Tod nur als Bringer des Schreckens zu betrachten. Lenau hat diesem Gedanken in seinem Gedicht „Ahasver" ergreifenden Ausdruck verliehen. Ohne Ruhe und Rast, ohne Friede und Freude, ohne Aussicht auf Befreiung von den irdischen Fesseln schleppt sich der Unglückliche von Jahrhundert zu Jahrhundert und führt den an der Erde hängenden Menschen vor Augen, daß das Leben nicht der Güter höchstes sei.

Das Volk kann nicht glauben, daß der Mensch dem irdischen Dasein mit einem Schlage entrückt werde; es läßt darum die Verstorbenen vielfach noch einige Zeit auf der Erde wandeln. Dieser Volksglaube ist uralt und stammt aus der Zeit, da noch der Ahnenkultus blühte. So ist es in manchen Gegenden unseres Vaterlandes noch heute Sitte, Kuchen und Lichter für die umherirrenden Seelen auf den Weihnachts-

tisch zu stellen, ein Brauch, der etwas Rührendes an sich hat. Man glaubt auch, daß jeder Tote noch einmal in sein Haus zurückkehre, ehe er für immer Abschied nimmt. Dieses Wiederkommen sucht man ihm im Osten Deutschlands zu erleichtern, indem man ein Bund Stroh auf den Weg legt, damit sich der Entschlafene auf seinem letzten Gang darauf ausruhen kann.

Sonst gilt im allgemeinen die Wiederkehr der Toten als qualvoll für diese und unglückbringend für die Lebenden; deshalb gilt es, alles zu vermeiden, was ihre Grabesruhe stören könnte. Hierher gehört besonders der altgermanische Volksglaube, daß die dem Toten nachgeweinten Zähren ihn nicht zur Ruhe kommen lassen. In der Edda bittet der begrabene Helgi seine Gemahlin Sigrun, die „sehrenden Tropfen" zu stillen, da ihm jeder derselben blutig auf die Brust falle, ein Gedanke, der in einem schwedischen Volksliede wiederkehrt, wo die Tränen der Braut das Herz des gestorbenen Bräutigams mit Blut anfüllen. Auch das Märchen vom Tränenkrüglein erinnert hieran. Es berichtet vom Tode eines zarten Mägdleins, dem die Mutter täglich viele Tränen nachweinte. Da erschien ihr in einer Nacht die Tochter mit einem bis an den Rand gefüllten Krüglein; es enthielt die Tränen der untröstlichen Mutter. Flehend bat das Mädchen diese, ihrem Schmerz und ihren Tränen Einhalt zu tun, da es keine Ruhe im Grabe finden könne, wenn das volle Krüglein überlaufe. Und die Mutter weinte hinfort nicht mehr, um den Frieden ihres Lieblings nicht zu stören.

Der tote Knabe

Von Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

Die Mutter weint' und härmte sich;
Gestorben war ihr Kind,
Ein Kind so schön und minniglich,
Wie nur die Engel sind.
Und als es nun im Grabe lag,
Da hatt' es nimmer Ruh';
Die Mutter weinte Nacht und Tag
Und weinet immerzu.
Solang die Mutter weint und wacht,
So steigt aus seinem Grab
Der Knabe spat um Mitternacht
Und geht ins Dorf hinab,
Besucht die Plätze ringsherum,
Wo er gespielet hat,
Und geht dann wieder totenstumm
Hinauf den Kirchhofspfad.
Die Mutter aber weint und wacht
Und weinet immerzu;
So lange hat auch Nacht für Nacht
Der Knabe keine Ruh'.
Und endlich tritt im Sterbekleid
Er vor die Mutter hin:
„O liebe Mutter, laß Dein Leid!
Und laß mich, wo ich bin!
O liebe Mutter, laß doch ab!
Was weinst du allezeit?
Die Tränen dringen durch mein Grab,
Nicht trocken wird mein Kleid."

Die Mutter hört's. „O, könnt ich sein
Bei dir doch Tag und Nacht!"
Die Mutter ruft's und schlummert ein
Und ist nicht mehr erwacht. —
So konnte dann der Knabe ruhn;
Sein Grab war ringsum grün,
Und jeden Frühling sieht man nun
Drauf Veil' und Rosen blühn.

So weckte auch Leonore in der Bürgerschen Ballade durch ihre Klagen den in fremder Erde ruhenden Geliebten zu gespenstigem Ritt.

Von der Wiederkehr eines toten Kindes erzählt auch eine schlesische Sage, die ihren Ursprung auf einem Schlosse in der Nähe von Schweidnitz hat. Eine Frau sitzt dort abends ganz allein in einem Zimmer und hat die Tür, die auf einen langen Gang führt, offenstehen. Da geht plötzlich die Pforte gegenüber auf, und ein wunderschöner Knabe von etwa sieben Jahren, barfuß und mit gefalteten Händen, nur mit einem weißen Hemdchen bekleidet, tritt heraus und kommt auf sie zu. Sie springt erschrocken auf und will ihn mit den Händen von sich abwehren. Da sieht er sie traurig an und geht den Weg wieder zurück, den er gekommen. – In dieser Sage handelt es sich um einen Knaben, der vor langen Jahren ermordet worden sein soll, weil man ihn um sein Erbe bringen wollte. Man kann erkennen, wie hier die Sage einen strengen Gerechtigkeitssinn zum Leitmotiv hat, wie übrigens in vielen dieser Sagen Laster, wie Habsucht, Betrug, Diebstahl, Mord u. a., ihre harte Strafe finden. Da verschwindet eine übermütige Stadt im Meeresboden, sündige Liebende verwandeln sich in starre Felsen, der Mörder findet keine Ruhe und blickt sogar, wie es in westfälischen Sagen heißt, stierend seinem eigenen Leichenzuge aus dem Giebelfenster seines eigenen Hauses nach.

Daß der Tod aber das Band zwischen zwei in inniger Liebe verbundenen Menschen nicht sofort zu zerschneiden vermöge, ist ein weitverbreiteter Glaube. Ergreifend sind die Volkssagen von den Müttern, welche der unerbittliche Tod von den Säuglingen hinweggerafft, die der mütterlichen Liebe und Sorge mehr als andere bedürfen. So berichtet eine Sage aus dem Dorfe Lobedau bei Grottkau von einer jungen Bauersfrau, die sich sehnlichst ein Kindchen wünschte, aber, als ihr Wunsch in Erfüllung ging, schwer krank wurde und starb. Allnächtlich kam die Mutter zu ihrem am Leben gebliebenen Kinde, um es zu versorgen, und wiederholte ihren Besuch so lange, bis sie das Kind geborgen wußte. Eine andere Mutter entstieg dem Grabe, um die Kinderwäsche an den Grabkreuzen aufzuhängen. Der herzlose Türmer verspottete das über das Grab hinaus sorgende Mutterherz und hing sein Taschentuch zum Turmfenster hinaus. Der gereizte Geist steigt an dem Turm empor, um den Uebermütigen zu strafen. Schon ist er ihm nahe, da schlägt der Wächter angsterfüllt an die Glocke; bei dem Ton fällt das Gerippe herab und zerschellt an den steinernen Stufen.

Mag sich auch mancher von solchen Gespenstergeschichten abwenden, es liegt ein schöner und inhaltvoller Glaube darin, der Glaube an die nie aufhörende Mutterliebe, der nicht einmal der Tod ein Ziel setzen kann.

Zahlreich sind die Sagen, nach denen der Tod den Menschen vorher angekündigt wird. Zu den bekanntesten gehört die von dem spanischen Nationalhelden Cid. Auch von dem Kloster Corvey an der Weser berichtet die Sage, daß jeder Mönch drei Tage vor seinem Tode eine weiße Rose auf dem Sitz seines Chorstuhls vorfand. Er ging dann zu dem Abt, machte ihm Mitteilung von seinem bevorstehenden Abscheiden und erwartete unter frommen Gebeten seine Todesstunde. Da trug es sich zu, daß eines Morgens die Rose auf dem Stuhl eines jungen, lebensfrohen Mönches

lag, der zum Sterben noch keine Lust verspürte. Er legte deshalb die Blume heimlich in den Chorstuhl eines hochbetagten Klosterbruders. Der starb jedoch nicht, denn der Tod ließ sich nicht täuschen; nach drei Tagen fand man den jungen Mönch tot in seiner Zelle. Aber die weiße Rose ward seit jener Zeit nicht mehr gesehen.

Eine ähnliche Sage besteht übrigens auch in Breslau. Davon sprechen zwei steinerne Tafeln mit Inschriften rechts und links am Eingange des Domes. Nach dieser Sage fand man den Bischof Laurentius I. im Jahre 1233 eines Tages früh tot in seinem Betstuhl liegen, eine weiße Rose in der Hand haltend. Diese soll ihm der abgeschiedene Geist einer Jungfrau im Traum überreicht haben.

Als Begleiter und Bote des Todes erscheint häufig der Schwan. Eine süddeutsche Sage berichtet, daß einstmals ein Knabe an den grünen Gestaden eines Sees spielte, als sich drei Schwäne näherten, deren leuchtendes Gefieder die Aufmerksamkeit des Kindes erregte. Sie lockten es in die Tiefe. Wunderschöne Jungfrauen führten den erstaunten Knaben in einen prächtigen goldenen Palast, wo sie mit ihm spielten, tanzten und sangen. Nach einiger Zeit aber ergriff das Kind ein unwiderstehliches Heimweh nach seiner Mutter, und es kehrte in das Elternhaus zurück. Doch schon nach drei Tagen starb es vor Sehnsucht nach der in kristallener Tiefe geschauten Herrlichkeit. So oft darum der Schwan erscheint, verkündet er jemand den nahen Abschied von der Erde. Dieser Abschied aber bedeutet dem Volke nicht immer ein ewiger Abschied von der Erde. Es fühlt sich mit den Toten auch weiterhin in Ehrfurcht verbunden und will ihren guten Geist nicht von sich gebannt wissen. Hat die süddeutsche Sage soeben vom Abschied gesprochen, so rückt eine nordische Sage von der Insel Rügen diese Verbundenheit der Toten mit den Lebenden in den Vordergrund. Auf Rügen besteht nämlich die Sage, daß die Hünengräber sich alle hundert Jahre einmal öffnen, um ihren Bewohnern einen Blick in die freie Welt hinaus zu gewähren. Diese Sage hat der Dichter Wilhelm Müller in seinem Gedicht ‚Das Hünengrab' festgehalten.

Schon wieder hundert Jahre!
Ich darf aus meiner Gruft
Heraus die Blicke senden
Und schöpfen frische Luft.
Die Luft so frisch wie immer,
Das Meer noch dunkelblau,
Die alten weißen Dünen,
Die junge grüne Au!
Du Mensch, nur immer kleiner,
Und größer stets Dein Haus,
Die Gräber immer enger –
Wo denkst Du, Mensch hinaus?
Die erste Ruhestätte
Für eine Spanne Zeit,
Die baust auf der Höhe
So prächtig und so weit;
Und läßt Dein Grab Dir graben
So eng, so kurz, so schmal,
Dort zwischen dumpfen Mauern
Im tief versteckten Tal.
Dort mußt Du lange wohnen,
Dort ist Dein rechtes Haus,
Und darfst aus dem nicht gehen
Auf Berg und Strand hinaus.
Schau' ich aus meinem Grabe,
Ich schaue weit umher
Den hohen, blauen Himmel,
Die Küsten und das Meer,
Das Meer, das ich durchschwommen
Mit meinem starken Arm,
Den Strand, wo ich gestanden
In meiner Feinde Schwarm.
Du guckst aus Deiner Grube
In Wust und Graus hinein,
In schwarze Föhrenschatten,
Auf Deinen Leichenstein.

Am Gedächtnistage unserer Entschlafenen tritt die Gestalt des gewaltigen Todes mächtiger als sonst vor unser Auge. Die Jahreszeit, in welche der Totensonntag und Allerseelen fällt, entspricht der Bedeutung des Tages. Die Natur predigt

irdische Vergänglichkeit, das Laub der Bäume liegt modernd auf den fahlen Rasen, den Himmel verhüllen graue trübe Wolken, die Sänger der Fluren und Wälder sind davongezogen, nur das heisere Krächzen der Krähen tönt durch die nebelige Herbstluft. Vergänglichkeit predigen die langen Gräberreihen auf den Friedhöfen, zu denen wir wandern, um frische Liebeszeichen auf die stillen Hügel zu bringen.

Günther Groeger (Gleiwitz).

Grundfragen katholischer Kritik nach der Heidelberger Tagung

Am 26./27. Juni fand in Heidelberg eine Zusammenkunft katholischer Kritiker statt. Die Buchkritik war Gegenstand der Verhandlungen. Dr. Hoeber führte den Vorsitz. Dr. Keckeis hielt das theoretische, Direktor Siebertz das praktische Referat. In ausgiebiger, offener Aussprache wurden die von den beiden Vorträgen angeschnittenen Probleme behandelt. Es ist nicht nötig, auf Einzelheiten der Tagung einzugehen. Auf sie kommt es ja auch gar nicht an. Es kommt darauf an, daß die Anregungen, zu denen die Tagung führte, nicht ungehört verhallen. Daß vor allem die auf ihr begonnene Erörterung der Grundlagen und Praxis katholischer Kritik nicht einschläft. Die Tagung wollte kein Abschluß sein, sie wollte nur vorhandene, aber nicht direkt erörterte Probleme aufrollen. Und das ist ihr vollauf gelungen – mag auch der Literarische Handweiser (Oktober 1930) nicht ganz mit Unrecht auf das verhältnismäßig geringe öffentliche Echo hinweisen. Daher muß man den Veranstaltern der Tagung – zu denen auch der Borromäusverein gehörte – von Herzen dankbar sein. Sie ist nicht nur durch ihre – in der Presse publizierten Resolutionen bedeutsam geworden – sie ist verdienstvoll gewesen, weil auf ihr die Möglichkeit einer ehrlichen Aussprache gegeben war. Aber es darf natürlich nicht bei der Aussprache bleiben – und so sei der Versuch gemacht, an die Heidelberger Tagung anknüpfend einige allgemeine Erwägungen über Grundfragen der katholischen Kritik, der Stellung des Katholiken zur Literatur und zum literarischen Leben unserer Zeit anzustellen. Das ausgezeichnete Referat von Dr. Keckeis ‚Die katholische Kritik und die Zeitlage', das im Literarischen Handweiser vom August veröffentlicht worden ist, soll dabei den Ausgangspunkt bilden.

Wenn Dr. Keckeis in scharfer Weise den Literaturbetrieb unserer Zeit als reinen Alltagsdienst ohne Bezug zur Ewigkeit charakterisiert, in dem der Dichter mit der produktiven Phantasie, der Sprecher konkreter Gemeinschaft, der Verkünder überzeitlicher, wenn auch aus einer Zeit geschöpften seelischer Gehalte eigentlich überflüssig ist, zum mindesten nicht den ihm gebührenden ersten Platz einnimmt, so wird man ihm nur zustimmen können. Und daher wird man mit ihm die Forderung erheben müssen, daß die Katholiken sich von diesem Literaturbetrieb, dieser Verwandlung des Buches in eine bestimmten Bedürfnissen dienende Ware, bei der es nur auf Erfolg, momentane Wirkung, äußere Verbreitung, nicht auf ästhetischen Wert, seelische Substanz ankommt, mehr als bisher distanzieren. Kritik kommt von scheiden, sagte Dr. Keckeis. Das ist bei uns – es muß in aller Offenheit gesagt werden – viel zu wenig beachtet worden. Wir waren viel zu sehr geneigt, literarische Moden mitzumachen; Vorabdrucke aus Emil Ludwig sind leider – selbst nach seiner Christus-„biographie", in katholischen Blättern erschienen. Katholische Kritiker waren froh, wenn ein „modernes" Werk korrekt war; sie sahen es ohne weiteres als einen Be-

weis für moderne Gottessehnsucht an, wenn in ihm von Gott, Kirche, Religion die Rede war – es wurde weiter nicht erörtert, ob diese Sehnsucht nur Schein war, ob sie echt oder unecht war, Ausdruck unklarer ichverkrampfter Gefühle! Man nahm einfach den modernen Literaturbetrieb zu ernst, man durchschaute nicht seinen Geschäftscharakter – und so kam es, daß auch katholische Kritiker durchaus flachen, nur als Ausdruck von Zeitlaunen beachtenswerten Werken eine Bedeutung zuschrieben, die ihnen sicher nicht zukam und ihnen auch von ihren geschäftigen liberalen Presseagenten nicht zuerkannt wurde (wenigstens im stillen Kämmerlein, für das Publikum – nun da mußte lärmende Reklame gemacht werden). Also: Eine Grundforderung an alle katholische Kritik: Vorsicht in Superlativen. Schärfste Betonung der Echtheitsfrage. Man soll den Namen Gottes nicht bei jeder Nichtigkeit im Munde führen. Werke mit scheinreligiösem Inhalte sind fast noch schlimmer als un- und antireligiöse. Denn sie täuschen etwas vor, sie können auf unerfahrene unkritische Gemüter einen falschen Eindruck machen.

Aber ist damit gesagt, daß man sich nur mit katholischen Werken befassen soll, wenigstens nur mit Werken, die dem Katholiken positiv etwas zu sagen haben? Auch da wird man Dr. Keckeis zustimmen müssen, der betont, daß man in katholischen Organen viel zu stark nichtkatholische Werke beachtet hat, daß auch negative Rezensionen im modernen Literaturbetrieb als Reklame, also als Empfehlungen, als Anlockmittel wirken. Doch wird man nicht vergessen dürfen: Uebersehen, Totschweigen hilft heute nicht. Wir leben in einer Welt, die von außer- und antikirchlichen Kräften mehr oder minder bestimmt und vorwärtsgetrieben wird. Der Katholik muß damit rechnen, wenn er auch nie vergessen darf, daß er an alles im Lichte des katholischen Glaubens herantreten muß. Er muß, von der Zugehörigkeit zur Kirche bestimmt, scheiden können – und daher muß die katholische Zeitschrift, die katholische Tageszeitung sich mit nichtkatholischen Werken auseinandersetzen. In dieser Auseinandersetzung muß sich ihr katholischer Charakter bewähren, in dieser Auseinandersetzung muß sich die stete Aktualität des Katholizismus siegreich erweisen, der moderner ist als alle Modeströmungen.

Wie soll diese Auseinandersetzung erfolgen? Dr. Keckeis hat mit Recht darauf hingewiesen, daß man genau achten muß, an welchem Orte Besprechungen, kritische Würdigungen erscheinen. Das Publikum eines Blattes, das in einer vom modernen Großstadtgeiste nicht erfaßten Gegend erscheint, ist natürlich ein anderes als der Leserkreis einer Großstadtzeitung oder eines Organs, das auf geistige Führung für den gesamten deutschen Katholizismus Anspruch erhebt. Es hat keinen Sinn, die Zersetzung der modernen Welt durch Besprechung gewisser Werke in Organen zu beweisen, deren Leser mit dieser Welt kaum oder nur rein äußerlich in Berührung kommen. In diesen Organen muß die Pflege der reinkatholischen Literatur im Vordergrund stehen, in diesen Organen soll – das muß mit aller Energie betont werden – möglichst wenig Raum für Besprechungen sog. neutraler Literatur vorhanden sein. Aber ganz anders steht es mit Zeitungen und Zeitschriften, die aktiv in die heutige Welt eingreifen wollen. Da müssen auch nichtkatholische Erscheinungen berücksichtigt werden. Da gilt es, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. An diesen Stellen ist blinde Ablehnung ebenso verhängnisvoll wie allgemeines friedliches Wohlwollen. Da muß man den Mut haben, Moden als Moden zu durchschauen, da muß ein scharfes Wort gegen gewisse Zeiterscheinungen gesagt werden können. Aber dabei muß stets beachtet werden: Es gilt, angemessene Maßstäbe zu gebrauchen. Nicht immer ist moralische Entrüstung, mag sie noch so berechtigt sein, das publizistisch notwendige und wirksame Mittel. Man muß verstehen, aus welcher Mentalität ein Werk stammt – es gilt, diese Mentalität in ihrer ganzen Niedrigkeit und Nichtigkeit zu durchschauen und zu zeigen, es gilt, nicht bei äußeren Einzelheiten stehen zu

bleiben. Gerade heute ist das nicht sehr leicht, heute, da klare Fronten durch oft sehr geschickt angewandte Vernebelungstaktik verschleiert werden!

Damit ist das heute so aktuelle Problem der sog. Zeitliteratur aufgerollt. Diese Erscheinung der Zeitliteratur ist nur als eine Reaktion gegen den Aesthetizismus, wie er einer lange vorherrschenden liberalen Einstellung entsprach, zu verstehen. Man entdeckt auf einmal, daß die Literatur nicht Selbstzweck sein kann. Man stellt fest, daß eine Literatur, die nur Literatur sein will, sinnlos wird, zu einer unernsten Angelegenheit herabsinkt, jeden Einfluß verliert – und man proklamiert die Zeitliteratur, welche Ausdruck der Zeit, ihrer sozialen, politischen, geistigen Bestrebungen zu sein hat. Der Aesthetizismus hat sich überschlagen. Man sucht wieder Anschluß. Und da man nirgendwo feste Gegebenheiten mehr sieht – hat man sie nicht selber überall zu zerstören gesucht, sich über sie als reaktionär, moralistisch usw. lustig gemacht? – schließt man sich an irgendein mehr oder minder unklar gesehenes Gegenwartsideal an. Man löst die Gegenwart von der Ewigkeit – man erhebt sie einfach zur Ewigkeit, wobei man höchst verschiedene Inhalte als der Gegenwart entsprechend proklamiert. In dieser Lage muß der katholische Kritiker sehr vorsichtig sein. Er darf sich nicht blenden lassen. Er muß die Gegenwart tiefer sehen als ihre am lautesten sich gebärdenden Agenten es können. Hier muß sich sein Unterscheidungsvermögen bewähren. Er muß den Charlatan von der echten Existenz sondern. Er darf sich nicht vor den Fragen seiner Zeit flüchten – aber er darf ihnen auch nicht erliegen! Er muß ihnen standhalten, die Ewigkeit auch in einer Zeit erkennen, die sie nur als Hintergrund für höchst zeitliche Bestrebungen zu benutzen sucht.

Die katholische Literaturkritik befindet sich also heute in einer sehr schwierigen Lage. Einerseits muß sie pädagogisch sein, muß sie dafür sorgen, daß die moderne Reflexion, das moderne Durchschauen aller Hintergründe in traditionell fest verwurzelten Volksgruppen nicht zersetzend, zerstörend wirkt – andererseits darf sie sich nicht mit einer rein negativen Haltung gegenüber der Zeit begnügen. Sie muß sich in die Zeit hineinwagen, ohne ihr zu verfallen – denn wenn sie ihr verfällt, so ist sie vom Betrieb verschlungen und hat sich damit selber um die Grundlagen ihrer Existenz gebracht. *Zwischen Bewahrung und Mission muß sie das rechte Gleichgewicht finden* – und das ist wirklich nicht leicht.

Mit dieser Doppelaufgabe der katholischen Kritik ist zugleich die Forderung ihrer Differenziertheit gegeben. Man kann nicht fordern, daß sie vor allem ästhetisch oder vor allem moralisch (das heißt ein moralisches Werk auf alle Fälle, auch wenn es ästhetisch wertlos ist, empfehlend) sein muß. Man kann die Kritik nicht von der Gemeinschaft lösen, als deren Organ sie auftritt. Jede Kritik setzt einen bestimmten Leserkreis voraus, und so kann man nicht immer ein Werk für alle Kreise empfehlen oder ablehnen. Immerhin gibt es bestimmte Mindestforderungen! Man ist z. B. heute allgemein der Ansicht, daß eine Empfehlung ästhetisch wertloser, aber moralisch einwandfreier Werke auch pädagogisch bedenklich ist, da sie eine Welt als wirklich vortäuscht, die nur einer ganz bestimmten Wertblindheit entspricht. Aber damit ist doch nicht jedes ästhetisch wertvolle Werk als das geeignete Objekt einer volksbildnerischen Kritik proklamiert! Hier setzt eben die Eigenart der Gemeinschaft, für die es bestimmt sein soll, der Zeitcharakter usw. ein. Es kommt also nicht darauf an, die katholische Kritik an bestimmt formulierte, notwendigerweise sehr allgemeine, den Besonderheiten der einzelnen Werke nicht gerecht werdende Normen zu binden – es kommt darauf an, den vom „Glauben bestimmten Blick des katholischen Kritikers zu schärfen. Wenn man das beachtet, wird der immer noch gelegentlich aufflammende durchaus unfruchtbare Streit zwischen einer mehr moralisch und einer mehr ästhetisch gerichteten Kritik endlich aufhören. Man kann eben die Kritik nicht

von dem Kreise derer lösen, für die sie bestimmt ist, man kann sie nicht abstrakt ohne Rücksicht auf Zeit und Raum, auf die literarische Umwelt usw. betrachten.

Gerade wegen der Undurchsichtigkeit und Verwirrung unserer Zeit, der Gegenwart, in der wir leben, ergeben sich aus dieser Grundeinsicht in den zeitgebundenen und doch überzeitlich gegründeten Charakter aller katholischen Kritik sehr ernste Forderungen an den katholischen Kritiker. Es muß mit Dr. Keckeis von ihm verlangt werden, daß er nicht nur nach äußeren Momenten, nach individuellen Eindrücken urteilt. Er muß Kenntnisse besitzen – und zwar lebendige Kenntnisse, die er an den Gegebenheiten der Gegenwart bewähren kann. Das wird heute viel zu wenig beachtet – und man muß leider feststellen, daß die Klage von Dr. Keckeis über eine gewisse allzu leichtfertige Kritik nur zu berechtigt ist. Ohne Kenntnisse wird man allzu leicht Opfer von momentanen Moden, erliegt man allzu bereitwillig Massensuggestionen. Die Kenntnisse dürfen sich nicht in katalogartig gesammeltem Wissensmaterial erschöpfen, die Kenntnisse des Kritikers müssen als die formenden Elemente seines Urteilsvermögens auftreten – aber von selber entstehen sie nicht, und vor allem: sie entstehen nicht durch Besprechen von Werken. Der Zustand muß endlich aufhören, der durch das Wort gekennzeichnet wird: „Der Schriftsteller ist ein Mann, der schreibt, aber nichts weiß."

Gerade hier zeigt sich die Ueberlegenheit einer wirklich katholischen Kritik über die nichtkatholische liberale: Sie besitzt feste Maßstäbe, nach denen sie sich richten kann. Es gibt für sie eine bestimmte Seinsordnung, die nicht umgestürzt werden kann. Für sie kann nie an Stelle des Geistes irgend ein unklares Erleben treten, für sie kann die Kunst sich nicht in eine isolierte Erscheinung außerhalb von Raum und Zeit verwandeln. Gerade weil sie die Literatur nicht überschätzen darf, kann sie ihr gerecht werden und sie vor jener Entwürdigung bewahren, in der sie heute durch den sog. Literaturbetrieb geraten ist. Mögen sich katholische Kritiker finden, die den Forderungen katholischer Kritik entsprechen – das ist der eine Wunsch, den die Heidelberger Tagung weckt. Und der andere: Möge ihnen die Arbeit nicht allzu schwer gemacht werden. Kritik kann nicht gedeihen, wenn sie von oben organisiert werden muß. Es kommt bei ihr auf persönliche Qualitäten an. Gerade dem modernen Literaturbetrieb muß ein wirklich freies geistiges Leben im deutschen Katholizismus entgegengestellt werden können – nur dann kann die katholische Kritik heute die Forderung von Dr. Keckeis verwirklichen, von den Kräften der Ewigkeit getragen die Zeit positiv zu überwinden und damit zu erfüllen.

Waldemar Gurian (Godesberg).

Herbsttagung des katholischen Akademikerverbandes in Salzburg

Das moderne Berufsleben erfaßt den Menschen mit solcher Unumschränktheit, daß er Gefahr läuft, sich in ihm zu verlieren. Die großen Werte des Lebens: Familie, freundschaftliche Bindungen, geistige Erholung und Erhebung durch das Buch, der Genuß der uns umgebenden Natur werden von diesem Moloch verschlungen, der auch das Bild Christi aus den Seelen zu treiben bemüht ist. Bei dieser sich immer mehr entwickelnden Gott-ferne droht Verzweiflung und Nervenzusammenbruch dem Einzelnen, Zerfall der gesellschaftlichen Ordnung dem Ganzen. „Der Gottgläubige weiß, daß jeder kleinen und großen Tat, die wir setzen, ein Kern von Ewigkeit inne wohnen muß, wenn sie nicht verschwendet sein soll. Wer in

das Dunkel unserer irdischen Zukunft planlos hineinarbeitet, ohne den Blick auf das wirkliche Ziel, der überliefert sich selbst der Verzweiflung, die nicht ausbleiben kann." So sprach der Landeshauptmann Dr. Rehrl bei der Tagung des katholischen Akademikerverbandes in Salzburg.

Um den Akademiker auf das Wesentliche in seinem Berufsleben hinzuweisen, um ihn wieder mit der für ihn einzig notwendigen Richtungskonstante vertraut zu machen, sprachen Vertreter verschiedenster Berufe von den Spannungen innerhalb ihrer Wirkungssphäre, doch suchten sie auch die Lösung zu geben, indem sie immer wieder den Einzelnen vom Tun zum Sein in Christus hinzuführen bestrebt waren. Dr. Waldemar Gurian aus Godesberg sprach über den Publizisten, der in unserem Zeitalter der Presse eine so entscheidende Rolle spielt. Zur Zeit eines Voltaire fielen Aufklärung und öffentliche Meinung zusammen bis es einem Chateaubriand und einem Görres gelang, diese Mächte zu trennen, doch konnten sie nicht verhindern, daß die öffentliche Meinung in der Folgezeit neue Bündnisse mit gottfeindlichen Elementen einging. Von ihr wird der Publizist stets mit Beschlag belegt. Gibt es nun eine spezifisch eigene Sendung des katholischen Publizisten, oder ist die katholische Publizistik nur eine Konzession an die moderne Welt mit ihrer öffentlichen Meinung? Im 18. Jahrhundert wollte er aufklären, belehren; heute aber muß er für geistiges Amüsement sorgen. Er ist der Vorsteher der „Abteilung Geist", seine Ausführungen sind Konsumartikel. In dieser Lage muß der katholische Publizist seinen Standpunkt suchen und formen. Aus dem Bewußtsein seiner Zugehörigkeit zur Kirche muß er nicht nur die Feinde abwehren, sondern wertvolle Aufbauarbeit leisten, indem er die Aktualität der Kirche für alle Zeiten sichtbar werden läßt. Es gilt heute aktiv in die gegenwärtige Krisis des europäischen Geistes einzugreifen, nicht als Soldat, sondern als Missionar. Doch nur die feste Verankerung in Christus gibt ihm jene Objektivität und jenen Optimismus, die erforderlich sind. Aus diesem inneren Durchdrungensein wird es ihm möglich sein, die religiösen Ideen des Katholizismus lebendig vorzutragen und sich von allem nur äußerlichen Praktizismus fernzuhalten. Der ungeistige Katholik ist das Schlimmste aller Uebel. Aber auch er ist von der Peripherie zum Wesen zu führen.

Wenn so die Einzelberufe in ihrer Eigenständigkeit mit mehr oder weniger Lebensnähe behandelt wurden, bestand, auch bei dem stets sich wiederholenden Hinweis auf Christus, der nicht allgemein, sondern auf den besonderen Fall bezogen, erfolgte, die Gefahr, daß sich die Gedanken der Zuhörer zu sehr in der Betrachtung der wandelbaren Zeiterscheinung verloren. Dieses sich Verirren wurde dadurch verhindert, daß die Eröffnungsvorträge von dem Berliner Akademieseelsorger Dr. Johannes Pinsk und dem Abt Dr. Ildefons Herwegen aus Maria Laach Christus an den Anfang stellten, Christus nicht als eine einmalige historische Erscheinung, sondern als Heil, in dem Gott von Ewigkeit her die Welt konzipiert hat, Christus, dessen Menschwerdung sich im sakramentalen, sakralen Leben in uns stets von neuem vollzieht.

Auch die beiden grundsätzlichen Einführungen über das Berufsethos im allgemeinen von Universitätsprofessor Dietrich von Hildebrand aus München und über das Berufsethos der Frauenberufe von Frau Dr. Edith Stein aus Speyer gipfelten in der Liebe zu Christus und damit in der Verbundenheit mit ihm.

Religiös wurde die Tagung eingerahmt von dem feierlichen Sonntagsgottesdienst im Dom und dem abschließenden Te Deum, jeder Arbeitstag wieder durch die Missa recitata und die Komplet in der formschönen Kollegienkirche Fischer von Erlachs.

Musikalisch standen zwei große katholische Tonkünstler auf der Tagesordnung: Mozart und Bruckner, zwei Zeiten, zwei Welten, deren Werke unter der Leitung des Domkapellmeisters Meßner meisterhaft dargeboten wurden. Aber lenkten die

musikalischen Vorführungen nicht von der ernsten Arbeit ab, bestand nicht die Gefahr ästhetisierender Abwegigkeit? Für den nicht, der diese Meister in der Schönheit ihrer Werke genießt, aber auch in ihrer metaphysischen Verankerung spürt, wer erlebt, wie sie den homo catholicus, der Himmel und Erde umspannt, gestaltete. Im Gegenteil mußte gerade eine solche Musik, wenn sie richtig aufgenommen wurde, die Intensität der Betrachtungen steigern.

Eine reichlich beschickte Buchausstellung in der Stuba academica der Theologischen Fakultät besaß in ihrer guten Anordnung eine große Anziehungskraft. Die Vorträge, der persönliche Austausch in kleineren Kreisen, – sie ersetzten die großen Arbeitsgemeinschaften – regten an, schufen eine frische Einstellung zum Buch; denn sie erneuerten den Geist, indem sie ihn aufgeschlossen machten gegenüber den Lebensfragen und den ewigen Wahrheiten, welches auch die Pole des gedruckten Wortes sind.

So darf man gerade dieser Akademikertagung eine besondere Bedeutung beimessen: Sie fürchtete das Hinabsteigen in die Tiefen des Lebens nicht; sie scheute aber auch den Aufstieg nicht. Höhenwege wurden begangen, ohne Verstiegenheit. Sie ergab eine Vergrößerung des Blickfeldes, sie lenkte die Aufmerksamkeit auf alles das, was am Wege liegt und wertvoll ist, was bei der Verengerung des Sinnes in der Einseitigkeit des Berufes oft unbeachtet bleibt. Wer die Gedanken der Tagung konsequent zu Ende dachte, konnte sich nicht der Einsicht entziehen, daß die Möglichkeit, einmal mehrere Semester an einer katholischen Universität zu verbringen, für die katholische, deutsche Jugend von unschätzbarem Wert ist. Die Gründe, die für eine katholische Universität sprechen, wurden von Universitätsprofessor Dr. Peter Wust aus Münster klar dargelegt; aber auch die Schwierigkeiten, die sich der Realisierung entgegenstellen, nicht verschwiegen. Doch siegte bei den Teilnehmern der großen Versammlung im Mozarteum der Optimismus, den Erzabt Dr. Klotz aus Salzburg durch humorvolle Worte entschieden noch steigerte. Fürsterzbischof Dr. Riedner schloß die bedeutungsvolle Sitzung mit einem Dank an alle, die sich in edler Absicht um die Sache mühen, und erteilte den bischöflichen Segen.

Diese Tagung mit ihrer entschiedenen Zweipoligkeit konnte sich keinen passenderen Platz als Salzburg wählen, die Stadt der harmonisch gebundenen Gegensätze, die Stadt, von romantischem deutschen Zauber umspannen und mit italienischem Formensinn erbaut. Hoch oben die trutzige Salzburg, dem Lichte zustrebend, unten die weite helle Residenz, im südlichen Stil errichtet. Viele Gotteshäuser, in altem und neuem Stil, in deutscher und romanischer Form; alle lenken den Sinn der Besucher auf Gott, Christus und die katholische Kirche, so in dem Hinweis auf die Uebernatur das Trennende vereinigend. Und über Tagung und Stadt wölbte sich ein blauer, lachender Himmel, wie Salzburg ihn nicht immer sieht.

Maria Beermann (Bonn).

Rheinische Dichter tagten in Duisburg

(vom 10.—12. Oktober)

Schon mit der Wahl des Tagungsortes bewiesen die rheinischen Dichter, daß es ihnen Ernst ist, wenn sie betonen, endlich mit der weinseligen Rheinromantik und mit der Lorelei-Träumerei aufräumen zu wollen. Sie fühlen in sich den Beruf, ihren Zeitgenossen die rauhe Wirklichkeit von allem, was den Rhein umgibt, vorzuhalten. Vorbedingung dazu ist natürlich, sich selbst von dieser Wirklichkeit erfassen zu lassen.

Kaum eine andere Stadt im deutschen Westen hätte zu einem so nüchternen und

prosaischen Eindruck verhelfen können wie Duisburg. Die Fahrt durch den mit feuchtkaltem Nebel bedeckten Hafen, in dem gegenwärtig 1200 Schiffe und Kähne auf die „Ankurbelung der Wirtschaft" warten, mußte selbst auf den einen niederdrückenden Eindruck machen, der nicht mit dichterischer Phantasie begabt ist. Oberbürgermeister Jarres unterstrich diesen Eindruck noch in seiner Begrüßungsansprache mit der Erklärung, daß die Stadt Duisburg dem Verein für Literatur und Kunst es habe überlassen müssen, die rheinischen Dichter zu empfangen und zu beherbergen, da der Stadt kaum die Mittel für die notwendigsten Dinge zur Verfügung ständen.

So lag über der ganzen Tagung etwas von der Atmosphäre einer Stadt, in der der Gang der Eisenhämmer und der Schwungräder den Pulsschlag bestimmt, in der nun aber ein erzwungener Feiertag eingezogen ist.

Am trefflichsten markierte zuerst Rudolf Binding die Wendung im deutschen Geistesleben in seiner feinsinnigen Rede über das ‚Neue Maß der Zeit', in der er die Begriffe Kunst und Dichtung unter den Gesichtswinkel der durch den Krieg neu gewonnenen Perspektiven stellte. Er beklagte sich bitter darüber, daß der Dichter bei unserm Volke nicht so populär sei, daß Dichtung nicht so lebensnotwendig empfunden werde, wie etwa in Italien und Frankreich. Nach Binding ließ sich der blinde Hatzfeld an das Pult führen. Er sprach erhobenen Hauptes und mit inbrünstiger Seele ‚Liebesgedichte' – Lyrik gedankenschwerer Art, wuchtig in der Form und von leidenschafterfülltem Inhalt. Auf Hatzfeld folgte Goering, mit einer Novelle, betitelt ‚Der Unbesiegte', die Charakterschilderung eines Zeitgenossen, der sich über alles, was des Geistes ist, erhaben fühlt, weil er alles „verstanden" hat, der, wenn er wolle, Politiker und Großindustrieller sein könne, also eine neuzeitliche Spielart des Typs Uebermensch, der sich aber schließlich vor dem „ganz einfachen" Manne in seine aufgeblasene Erbärmlichkeit zurückziehen muß. Der äußerst dankbare Stoff deutete auf russische Vorbilder hin, blieb aber in der formellen Gestaltung hinter seinen inneren Möglichkeiten zurück.

Und endlich Lersch, der kleine Mann mit den großen Augen und den tiefliegenden scharfmarkierten Gesichtszügen. Er las aus seinem ‚Mensch in Eisen' und hielt zu vorgerückter Stunde noch eine kleine Rede, in der er eine Lanze für den Politiker brach, der den Dichter in sich niedergerungen hat. Als Antipode zu ihm könnte Prof. Vershofen betrachtet werden, der in der Morgenfeier im Stadttheater die Bindungen der realen Kräfte und industriellen Faktoren durch die Dichtung darzulegen suchte. Den Höhepunkt der Tagung bildete ohne Zweifel die Rede Paque's, des Dichters und Biographen des Rheinstroms. Die Art, wie er die geschichtliche Entwicklung, die geographischen Verquickungen und die Geschehnisse am Rhein von der hohen Warte dichterischer Schau beleuchtete, nahm ohne Zweifel und nicht zuletzt durch den Reiz seiner Diktion gefangen. Aber bei nüchterner Betrachtung seiner Gedankengänge kann man ihm doch den Einwurf nicht ersparen, daß ihn sein Enthusiasmus hier und da zu weit fortriß. So z. B. wenn er die Möglichkeit offen ließ, daß der Papst noch einmal seinen Sitz in das Rheinland verlege!

Der Gesamteindruck wurde indes durch diese Entgleisung nicht verwischt. Vielmehr nahm jeder Teilnehmer die Ueberzeugung mit nach Hause, daß die rheinischen Dichter mit beiden Füßen auf dem Boden, auf ihrem rheinischen Boden stehen und wissen, was sie ihrem Volke schulden.

Keulers (Essen).

Insektenfeinde der Bücher

Für das Gesetz des ewigen Verfalls sehen wir auf allen Gebieten die Kräfte der Natur wirken und auch die Bücherwelt hat ihre Feinde, die in Erfüllung dieser Aufgabe tätig sind. Wir wollen uns hier mit denjenigen Bücherfeinden befassen, die dem Tierreich angehören und die, wenn auch ihre Zahl nicht gerade groß ist, doch immerhin zu den recht gefährlichen Schädlingen gehören. Die Zahl der tierischen Bücherfeinde beschränkt sich keineswegs auf die weitbekannte Bücherlaus, vielmehr kommen als Bücherzerstörer noch verschiedene andere Insekten von nicht geringerer Bedeutung in Betracht. Da die Bücherlaus, was ihre Kenntnis anbelangt, eine gewisse Volkstümlichkeit genießt, so wollen wir uns auch diesem bücherschädlichen Insekt zuerst zuwenden. Die Bücherlaus (Atropos pulsatoria) gehört zur großen Familie der Falschnetzflügler und im engeren Sinne zur Gattung der Holzläuse, jedoch ist die Bücherlaus nicht beflügelt. Das Tierchen dürfte mit 1,5 mm Länge unter den bücherfeindlichen Insekten das kleinste sein. Der Körper ist gelblich; Stirn ist rotbraun; sechs Beine mit sehr dicken Oberschenkeln tragen den plumpen, aber sehr zarten Körper, der nicht den geringsten Druck verträgt. Das leise Auflegen des Fingers genügt, um das Tier zu zerquetschen. Die Bücherlaus scheut das Licht; man wird in der Regel beim Aufschlagen eines Buches beobachten können, wie das Tier geschäftig über das Papier huscht, um irgendwo die schützende Dunkelheit zu gewinnen. Hierzu sind sehr dünne, körperlange Fühler behilflich, die 29 Glieder besitzen und der Bücherlaus ein schnelles Zurechtfinden gewährleisten. Die Bücherschäden ruft das Tier mit seinen aus zwei Zangen bestehenden Oberkiefern hervor, die als einziger harter Körperteil ihre verderbliche Nagetätigkeit ausüben. Der Lockreiz der Bücher besteht für die Bücherlaus weniger in dem papierenen Inhalt als vielmehr in dem Kleister, der das ersehnte Ziel alles Zernagens ist. Die Bücherlaus verschmäht aber auch keineswegs tierische Nahrung, denn auch in nicht genügend geschützten Insektensammlungen dringt die Bücherlaus ein, um hier schonungslos das Vernichtungswerk zu üben. Dasselbe gilt natürlich auch von getrockneten Pflanzen, und Herbarien haben unter der Bücherlaus ebenso wie Bücher zu leiden. Staub dient als ein bevorzugter Aufenthaltsort, auch trockenes Holz muß in diesem Fall genannt werden. Der Bücherlaus stammverwandt ist die Staublaus, die auch in Pflanzen- und Insektensammlungen gelegentlich große Verheerungen anrichtet. So werden die Flügel von Schmetterlingen oft vollständig ausgefranst. Die Staublaus läuft stoßweise mit emporgehaltenem Hinterleibe.

In der Bekämpfung der Bücherlaus wird der Mensch durch einige natürliche Feinde unterstützt; in erster Linie ist hier der Bücherskorpion zu nennen (Chelifer cancroides), der zu den sogenannten Afterskorpionen gehört, also insbesondere des charakteristischen Merkmales der echten Skorpione, der Giftdrüsen, entbehrt. Der Bücherskorpion besitzt einen stark flachgedrückten Körper, der für den Verkehr zwischen flachaufliegenden Papierblättern besonders geeignet erscheint. Der Hinterleib des Bücherskorpions besteht aus elf gleichlangen Ringen; das Kopfbruststück weist zwei Augen auf, während einige Afterskorpione ganz ohne Augen sind. Das kräftig ausgebildete Tasterpaar besitzt vorn einen verkümmerten Kieferfühler, der nicht als Kauwerkzeug dient, sondern der nur zu saugen vermag. Als Atmungsorgan besitzt der Bücherskorpion nicht Lungen, sondern Luftröhren, die sich fein verästelt durch den ganzen Körper ziehen. In vieler Hinsicht ähnelt der innere Bau der Afterskorpione mehr den Milben. Dem äußeren Bild nach erscheint der Bücherskorpion, der etwa 3 mm lang wird, den echten Skorpionen gegenübergestellt als ein solcher ohne Schwanz. Der Bücherskorpion ist mit Rücksicht auf seine Tätigkeit als Vertilger der Bücherlaus als ein durchaus nützliches Tier zu bezeichnen und

verdient in diesem Sinne jede Schonung. Der Bücherskorpion kann sich ebenso leicht rückwärts, seitwärts, wie vorwärts bewegen und ist der Anblick des Tierchens daher recht originell, dabei werden die großen Scherentaster geschäftig nach allen Seiten ausgestreckt, um geeignete Jagdbeute zu erhaschen. Diese erstreckt sich keineswegs nur auf Bücherläuse, sondern auch Milben, Staubläuse und andere kleine Insekten kommen hierbei in Frage. Das Weibchen des Bücherskorpions legt etwa zwanzig Eier. Der Bücherskorpion wählt übrigens nicht nur altes Papier zum Aufenthalt, setzt sich vielmehr auch in Kleidungsstücken, Strohabfällen usw. fest. Der rötlichbraune Bücherskorpion richtet in Büchern keinerlei Schaden an; das Tierchen ist bei Berührung mit den Händen im Gegensatz zu den echten Skorpionen völlig unschädlich. Der Bücherskorpion, der vier Paar Beine besitzt, verfügt wie fast alle Afterskorpione über Spinndrüsen, die zum Spinnen eines Wohngehäuses benutzt werden können.

Zu den natürlichen Feinden der Bücherlaus gehört auch die Bücherlausmilbe, die mit ihren langen Beinen und großen Kiefern, stets erfolgreich auf die Bücherlaus Jagd zu machen weiß. Viele Beobachtungen liegen jedoch über die Bücherlausmilbe wissenschaftlich noch nicht vor.

Haben wir in der Bücherlaus bereits einen durch den Namen gekennzeichneten Bücherschädling vor uns, so sind es anderseits einige Insekten, die durch ihren Namen auf ein anderes Zerstörungsgebiet hinweisen, aber dennoch für Bücher und Papier eine nicht mindere Gefahr bedeuten. In diesem Sinne ist beispielsweise der Brotkäfer oder Brotbohrer (Ansbium pauiceum) zu nennen, der als ein sehr gefährlicher Bücherfeind zu bezeichnen ist. Der Brotkäfer besitzt eine walzenrunde Gestalt, wird im ausgewachsenen Zustande etwa 3 mm lang. Seine Farbe ist rotbraun. Der kleine Käfer ist sehr fein und ziemlich dicht behaart, die beiden Flügeldecken sind fein und regelmäßig punktiert-gestreift mit äußerst fein gerunzelten Zwischenräumen. Der Kopf des Brotkäfers wird durch die sehr breite Vorderbrust ziemlich verdeckt, meist sieht man nur die Enden der beiden elfgliedrigen Fühler. Der Brotkäfer pflegt sich, und das hat er mit manchen Holzkäfern gemeinsam, bei Berührung oder Erschütterung totzustellen, indem Beine und Fühler eingezogen werden. Vereinzelt kommt es bei den Brotkäfern zu außerordentlich starker Vermehrung. Die Weibchen der Brotkäfer entledigen sich im Mai zahlreicher Eier, in der Regel an Orten, die der Brut ausreichende Nahrung gewährleisten. Die Brut entschlüpft in sechs bis acht Tagen; es sind kleine, sechsbeinige, bräunliche weiße Larven, die mit ihren zangenartig gekrümmten Kiefern sofort ihre zerstörende Tätigkeit aufnehmen. Den scharfen Nagewerkzeugen scheint nicht das härteste Holz zu widerstehen; nur Metall und Stein scheint dem Brotkäfer einen Halt zu gebieten. Die Larve ist bei schnellem Wachstum mehrmaligen Häutungen unterworfen; zuletzt bildet sie den zylindrischen Gang zu einer Höhle oder Kammer aus, in der die Verpuppung vor sich geht. Nachdem die Puppe einen zwanzigtägigen Ruhezustand verbracht hat, kriecht der Brotkäfer fertig aus, der nun die letzte dünne Schicht seines Gefängnisses zur Oberfläche durchfrißt. Das Ergebnis ist ein kleines, kreisrundes Löchelchen, das sogenannte Flugloch. Die Paarung geht im Frühsommer im Innern der Röhren vor sich, welche allgemein nicht früher verlassen werden, als bis Nahrungsmangel hierzu zwingt. Wie schon der Name sagt, bevorzugt der Brotkäfer altes Brot und fühlt sich besonders im Schiffszwieback heimisch. Aber auch in Bibliotheken ist der Brotkäfer kein seltener Gast; er durchlöchert das Papier mit langen Gängen und ist immer auf der Suche nach stärkemehl- und zuckerhaltigen Stoffen, für welchen Zweck der Bücherkleister herhalten muß. Ueberhaupt ist der Bücherkleister für viele Papierzerstörer der eigentliche Hauptzweck des Daseins. Der Brotkäfer greift auch Pflanzensammlungen an. Besonders gefährdet sind die

alten Inkunabeldrucke, deren Einbände aus Holzdeckeln bestehen. Letztere fallen in kurzer Zeit dem stets geschäftigen Brotkäfer zum Opfer, der das wenig widerstandsfähige Holz in der Richtung der Holzfasern durchlöchert. Solche Bände erscheinen oft schwammartig durchlöchert; der unheimliche Gast hält sich nicht lange darin auf, sondern zieht bei ungenügenden Nahrungsfunden weiter, um an anderer Stelle sein Zerstörungswerk fortzusetzen. Das Weibchen des Brotkäfers pflegt die Eier dort abzulegen, wo der Deckel mit dem Schnitt des Buches zusammenstößt. Die Larven dringen stets in den Buchdeckel ein, der durch seinen Kleistergehalt genügend Nahrung bietet. In geheizten Räumen ist übrigens die Vermehrungszeit des Brotkäfers nicht begrenzt; hier geht vielmehr die Vermehrung ständig vor sich.

Dem Brotkäfer nahe verwandt ist der Bücherbohrer (Ptilinus pectinicornis), der meist schwarz, mitunter auch braun gefärbt ist. Während die Flügeldecken braun sind, weisen Fühler und Beine eine rötlichgelbbraune Farbe auf. Der etwa 4—5 mm lange Bücherbohrer widmet sich mit Vorliebe Büchern mit Holzeinbänden. Im übrigen dienen dem Käfer die bekannten Hauptholzarten zum Aufenthalt; auch das Balkenwerk der Häuser ist in diesem Sinne zu nennen. Selbstverständlich zernagen diese Käfer Leder oder Pergament ohne große Schwierigkeit.

Als ein Papierfeind ist auch der Bohrkäfer oder Dieb (Ptinus fur) anzusprechen, der sich leicht durch große Papierlagen durchfrißt. Der in den Häusern lebende Käfer schwankt in der Farbe zwischen rot, rotbraun oder pechschwarz. Er meidet im allgemeinen das Tageslicht, ist aber nachts auf seinen Beutezügen um so lebhafter. Der behaarte Käfer hat eine am Kopf sich abhebende weißliche Behaarung. Das Halsschild trägt hinter der Mitte jederseits ein kleines Zähnchen, oben mit vier Höckerchen. Die Größe des „Diebes" liegt zwischen 2,5 bis 3,5 mm. Der Käfer ist besonders in Museen gefürchtet und bedeutet eine große Gefahr für Pflanzen- und Insektensammlungen, die er gründlich zerstört. Er überfällt weiter die Stengel- und Wurzelvorräte in den Apotheken, vernichtet Pelzwaren, ausgestopfte Vögel, Sämereien, Getreide usw. und verschmäht, wie bemerkt, Papier keineswegs. Der Käfer ist übrigens auch unter dem Namen Kräuterdieb bekannt. Man kann den Käfer dadurch fangen, daß man nachts angefeuchtete Stengel oder Leinwandstückchen auslegt, die anlockend wirken, so daß man den Käfer morgens abklopfen oder töten kann. Wie der Käfer, ist auch seine grauweiße, 4,5 mm lange Larve, mit einem augenlosen, braunen Kopf wegen der großen Gefräßigkeit gleich gefährlich. Von dem Bohrkäfer sind übrigens mehr als sechzig europäische Arten, darunter zwanzig deutsche bekannt.

Zu den Bücherfeinden muß man auch den Speckkäfer rechnen, der seine zerstörende Tätigkeit allerdings nicht auf das Papier richtet, sondern auf die Ledereinbände. Und in dieser Hinsicht hat der Speckkäfer in Büchereien schon arge Verwüstungen angerichtet. Der Speckkäfer, welcher 7 bis 8 mm lang wird, ist auf der Oberseite dicht und fein schwarz behaart, während die Unterseite gelbliche Behaarung aufweist. Das kapuzenförmige Halsschild zeigt in der Regel einen Kreis kleiner, gelber Flecken. Eine an der Wurzel der Flügeldecken befindliche breite Binde ist braungelb behaart, während der Grund dieser Binde eine rostbraune Farbe zeigt. In der Mitte der Binde befinden sich auf jeder Flügeldecke drei Punkte. Die Fortpflanzung des Speckkäfers geht im Mai vor sich; während die Verpuppung der Larve im Herbst stattfindet. Die Larve ist auf dem Rücken braun, mit langer brauner Behaarung; der Bauch ist weiß, der letzte Ring trägt zwei starke Hornhaken. Käfer und Larve nähren sich von denselben Stoffen. Werden sie gestört, so stellen sie sich für längere Zeit tot. Der Speckkäfer lebt im Freien von Aas, ist jedoch in den Häusern überaus häufig anzutreffen, wo dann tierische Stoffe aller Art zur Nahrung herhalten müssen. Auch der Speckkäfer ist ein gefürchteter Feind der Natu-

ralienſammlungen, befällt Felle und Pelze und wird daher auch den tieriſchen Lederein-bänden außerordentlich gefährlich.

Als ein Bücherſchädling iſt auch der Kabinettkäfer (Anthrenus museorum) zu nennen, der dem Speckkäfer nahe verwandt iſt. Der Kabinettkäfer iſt ſchwarz, unten grau beſchuppt und oben gelb geſprenkelt. Das Halsſchild weiſt am Grunde einen kleineren, mittleren und auf jeder Seite einen größeren, weißen Fleck auf. Die Flügeldecken beſitzen drei wellenförmige, gelblichgraue Binden; während die Fühlerwurzel, Schienen und Füße roſtrot gefärbt ſind. Der ſehr häufige, 2—3 mm lange Kabinettkäfer geht übrigens nur wenig an Bücher, nur im Fall äußerſten Nahrungsmangels. Dagegen iſt dieſer Käfer einer der ärgſten Feinde der Naturalienſammlungen.

Wir kommen nunmehr zu einem Bücherſchädling, der einer der bekannteſten Vertreter der Inſektenwelt iſt und gemeinhin zu der läſtigſten Art des vorhandenen Ungeziefers rechnet. Es iſt die gemeine Küchenſchwabe (Periplaneta orientalis), auch Kakerlak genannt, im Volke viel unter dem Namen „Schwabe" bekannt. Bei den Männchen iſt der Hinterleib mit fächerförmig geaderten Flügeln bedeckt, von denen das Inſekt beſonders in Gefahren gelegentlich Gebrauch macht. Das Weibchen beſitzt dagegen nur verkümmerte Flügel, die von lappenförmigen Flügeldecken bedeckt werden. Die Eiablage erfolgt in der Zeit von Monat April bis Auguſt. In dieſer Zeit ſchwillt die Hinterleibſpitze der befruchteten Weibchen merklich an und tritt in der weiteren Entwicklung die Eikapſel mehr und mehr aus der Leibesſpitze heraus. Die anfänglich hellbraune Farbe der Eikapſel wandelt ſich in ſchwarz, ſie hat eine Längsſcheidewand. Jedes Fach enthält acht Eizellen. Die flügelloſe Larve iſt mehrfachen Häutungen ausgeſetzt, ohne in einen Puppenzuſtand zu treten, vielmehr geht aus der Larve unmittelbar das fertige Inſekt hervor. Angeblich ſoll die Küchenſchwabe in ihrer Entwicklung vom Ei bis zum ausgebildeten Tier vier volle Jahre gebrauchen, welcher Behauptung jedoch einige Zoologen entgegentreten. Die ſchwarzbraune Küchenſchwabe erreicht eine Länge von 19 bis 23 mm; das läſtige Tier ſoll vor etwa 200 Jahren aus Aſien nach Europa eingeſchleppt worden ſein. Bekannt iſt, daß die Schwaben das Tageslicht ſcheuen, warme und feuchte Orte bevorzugen und im übrigen von großer Gefräßigkeit ſind. Naſſe Tücher bilden ein gutes Fangmittel; Luftzug iſt den Schwaben unangenehm, und ſie meiden Orte, die dem Zug ausgeſetzt ſind. Bücherdeckel werden von den Küchenſchwaben zerfreſſen, wobei ſie es auf den Kleiſter abſehen.

Zu unterſcheiden von der Küchenſchwabe iſt die deutſche Schwabe (Phyllodromia germanica), die im Volksmunde ſehr verſchieden als Franzoſe, Ruſſe, auch Schwabe bezeichnet wird. In der Benennung beider Schwabenarten beſteht übrigens nicht nur bei dem Volke, ſondern auch in den gebildeten Kreiſen teilweiſe eine heilloſe Verwirrung. Die ſchlankere, mehr rötlich braune deutſche Schwabe iſt weſentlich kleiner und geht über eine Länge von 11 mm kaum hinaus. Die gelblichen Flügel ſind länger als der Hinterleib, während das Halsſchild zwei ſchwarzbraune Längsbinden aufweiſt. Auch die weitverbreitete deutſche Schwabe iſt ein Nachttier, nährt ſich von Küchenabfällen, vornehmlich von Brot, Getreide, Reis, weniger von Fleiſch. Daß ſie an Büchern oder Papier Schaden anrichtet, iſt bis jetzt noch nicht beobachtet worden. In nordamerikaniſchen Bibliotheken führt man über die Zerſtörungen der Küchenſchwabe laute Klagen, während in Südamerika die Büchereien unter der 45 mm langen amerikaniſchen Schwabe ſehr zu leiden haben. In den Tropen gehören übrigens die bekannten Termiten zu den ärgſten Papierzerſtörern und Bücherfeinden; A. von Humboldt ſagte von ihnen, daß kein Archiv dortſelbſt den Termiten länger als 50 bis 60 Jahre ſtandhalte. Nur eiſerne Kiſten bieten einen ſicheren Schutz.

Zum Schluß müſſen wir noch eines Papierzerſtörers gedenken, der bei uns ziemlich

weit verbreitet ist. Es handelt sich um den zu den Borstenschwänzen gehörenden Zuckergast (Lepisma saccharina), auch unter dem Namen Silberfischchen bekannt. Dieses eigenartige, auf dem Rücken silberglänzende schnellfüßige Tierchen wird 8 bis 10 mm lang, besitzt hinten drei fast gleichlange Schwanzborsten und drei Paar zweigliedrige Füße. Der plattgedrückte Körper ist unten gelblich; dieselbe Farbe weisen auch die Füße und die langgestreckten Fühler auf. Der schöne Silberglanz des Rückens wird durch zarte Hautgebilde hervorgerufen, die eine Aehnlichkeit mit Schmetterlingsschuppen besitzen. Erst unter dem Mikroskop offenbart sich die volle Schönheit dieses Silberglanzes. Die getrennten Augen sind klein, unentwickelt; es sind etwa zwölf Punktaugen vorhanden, so daß zur Ergänzung der Geruchsinn des Tierchens stärker entwickelt ist. Auch das Silberfischchen ist ein Nachttier, doch sieht man es gelegentlich am Tag geschäftig nach Nahrung suchen, wobei die schnellen, huschenden Bewegungen auffallen. Wenn das Tierchen auch mit Vorliebe dem Zucker und Mehl nachstellt, so wird doch Papier, Leder und Wolle ebenso gut von ihm befallen; dann bleiben recht unliebsame Zerstörungen nicht aus.

Wir wollen unsere Betrachtung nicht abschließen, ohne auch über etwaige Bekämpfungsmittel der insektenartigen Bücherfeinde oder Papierzerstörer uns zu äußern. Nun, eine wirksame Bekämpfung ist in den meisten Fällen ziemlich schwierig; manchen Insekten gegenüber sind wir zur Zeit noch so gut wie ohne Vertilgungsmittel. Am sichersten, besonders Bücherläusen gegenüber, wird immer noch Schwefelkohlenstoff wirken. Will man ein von Insekten befallenes Buch von diesen Zerstörern befreien, so ist es nur nötig, das betreffende Buch in eine gutschließende eiserne Kiste zu legen und in derselben eine Untertasse voll Schwefelkohlenstoff aufzustellen. Der sich entwickelnde üble Geruch dieser farblosen Flüssigkeit ist ausreichend, um innerhalb 24 Stunden alle Eier, Larven und Insekten mit voller Sicherheit zu ersticken. Es genügen fünfzig Gramm Schwefelkohlenstoff, das man für wenige Pfennige erhält, um einen Raum von zwei Kubikmeter Inhalt voll mit giftigen Gasen zu erfüllen. Leider ist der Schwefelkohlenstoff im Umgang für den Menschen nicht ganz gefahrlos, da das Chemikal in Verbindung mit der Luft ein explosives Gemisch bildet. Beobachtet man jedoch die notwendigsten Vorsichtsmaßregeln, so ist keinerlei Gefahr gegeben. Letztere bestehen in einem gut ventilierten Raum, der nie mit Feuer betreten werden darf. Es hat daher das Einfüllen der Flüssigkeit, wie auch das Oeffnen der Kiste stets bei Tageslicht zu erfolgen. Die Hauptsache ist also das Fernhalten von Feuer. Für Bücher bildet natürlich den besten Schutz die recht häufige Benutzung derselben. Immerhin bildet der Schwefelkohlenstoff auch wegen seiner großen Billigkeit ein vorzügliches Mittel in der Bekämpfung der tierischen Schädlinge betreffs Papier und Büchern, die man nie ohne den verdienten Schutz lassen sollte.

P. Martell (Berlin).

Die Ausbildung der Hilfskräfte in unseren Büchereien

Mit dankbarem Interesse lasen wir den Artikel „Vom Chaos zum Kosmos" von Diözesanpräses Bönninger im 4. Heft der ‚Bücherwelt' 1930 (S. 283 ff.). Der Verfasser weist auf die gewaltige Aufgabe hin, die unsere modernen Büchereien zu erfüllen haben. Sie müssen wirkliche Volksbildungsarbeit leisten, wenn sie ihre Daseinsberechtigung vor unserem eigenen Gewissen und vor der Kritik der anderen dartun wollen. Die Erfüllung dieser Aufgabe aber ist an gewisse Vorbedingungen gebunden, die zunächst gegeben sein müssen. Bönninger nennt drei solcher Vorbedingungen als wesentlich: 1. Der geistliche Leiter jeder Bücherei muß von großem

Verantwortungsgefühl für seine Arbeit getragen sein und über ein gutes Maß von Kenntnissen verfügen. 2. Von den Stellen, die es angeht, muß unsere Büchereiarbeit nach Kräften finanziert werden. 3. Der Leiter soll sich Hilfskräfte suchen und mit diesen in der Bücherei eine mustergültige Organisation und Technik durchführen.

Diesen drei Vorbedingungen könnte man eine sicher gleich wichtige hinzufügen: *Die Hilfskräfte müssen literarisch geschult werden.* Denn in den allermeisten Fällen wird sich die Arbeit der Helfer und Helferinnen nicht auf die organisatorisch-technische Verwaltung der Bücherei beschränken. Sie müssen dem Leiter bei der Buchausleihe helfen. Da nützt es nun nicht allein, wenn ein Buch sauber eingebunden ist und bei der Ausgabe richtig in die Kartothek eingetragen wird. Es muß auch das richtige Buch an den richtigen Menschen kommen. Geschieht das nicht, dann wird in einer Bücherei trotz bester Verwaltung destruierende statt aufbauende Arbeit geleistet. Es werden Bücher ausgeliehen, die im geistig-seelischen Leben mancher Menschen zersetzend wirken, während sie gute Saat säen, wenn sie nur in die richtigen Hände kommen. Und ein anderes: die Erfahrung hat uns gelehrt, daß wir die gebildeten Katholiken auf die Dauer nur dann halten, wenn Helferinnen hinter dem Ausleihetisch stehen, die ihnen bei der Buchwahl gründlich und aus gediegenem Wissen heraus Rede und Antwort stehen können.

Da nun sehr viele, wenn nicht die meisten unserer Helfer und Helferinnen ohne besondere Vorbildung, sondern rein aus Interesse an der guten Sache zu uns kommen, ergibt sich die Frage: Was tun wir für die Ausbildung unserer Hilfskräfte?

Einen Teil der Arbeit nimmt uns die Zentrale ab. Alljährlich werden in Bonn *fünftägige Kurse* gehalten, auf denen neben einigen technischen Fragen jeweils wichtige und akute Fragen des geistigen und literarischen Lebens eingehend wissenschaftlich und doch für den Kreis der Teilnehmer verständlich erörtert werden. Diese Kurse stiften ungemein viel Gutes. Die Teilnehmer sind noch immer mit viel neuem Wissen und mit wahrhaft heiligem Eifer wieder in die Heimat an ihre Arbeit gegangen. Die Kurse verursachen keine Kosten; die Zentrale trägt sogar einen Teil der Fahrgelder. Wir schulden der Zentralleitung für diese Einrichtung großen Dank und sollten sie noch viel mehr ausnutzen, als es bisher geschieht. Aus jedem Bezirk, besser noch aus jeder Bücherei müßte sich jährlich wenigstens ein Helfer an diesem Kursus beteiligen. – Weiterhin sind die Herren und Damen von der Zentrale und den Diözesanleitungen gerne bereit, Referate und Vorträge für die Helfer einzelner Bezirke zu halten. Es ließe sich sicher ermöglichen, in jedem größeren Bezirk oder in einer Arbeitsgemeinschaft mehrerer kleiner Bezirke von Zeit zu Zeit solche *Tageskurse* zu veranstalten. – Für die Mitarbeiter der einzelnen Büchereien sind auch die *instruktiven Schriften* der Bonner Zentrale bestimmt. Wir erwähnen nur ‚Die Bücherwelt', ‚Das neue Buch', ‚Vorlesestunden', ‚Jugendschriften', ‚Frauenbücher' und den ‚Literarischen Ratgeber'. All diese Werke leisten den Helfern gute Dienste.

Doch ist damit u. E. nicht genug an Vorarbeit unter den Helfern geleistet. Allgemeine Fragen können dort sattsam besprochen werden. Aber jeder Bezirk und jede Bücherei haben bei der Buchwahl und Ausleihe ihre bestimmten Verhältnisse und Bedürfnisse zu berücksichtigen. Und zudem fehlt vielen, wie die Statistiken zeigen, auch immer noch die Möglichkeit, an den Kursen der Zentrale teilzunehmen. Darum haben schon manche Bezirke ihre *besonderen Kurse oder Zirkel* eingerichtet. In unserem Bezirk besteht ein solcher Kursus seit fünf Jahren. Die Zusammenkünfte finden im Winter monatlich an einem bestimmten Tage statt, so daß jeder sich dafür stets freihalten kann. Anfangs legten wir die Themen von Monat zu Monat fest. Doch die Arbeit ist ersprießlicher, wenn das Programm für den ganzen Winter (vielleicht unter einem einheitlichen Gesichtspunkt) feststeht. Im

letzten Winter behandelten wir z. B. die schöpferischen Frauengestalten unserer katholischen Literatur. Nach einem kurzen einleitenden Vortrag (im allgemeinen höchstens eine halbe Stunde) über Leben und Schaffen des Dichters wird aus seinen Werken vorgelesen. Es sollen am besten nur kurze, dafür aber mehrere Abschnitte gelesen werden, um einen möglichst tiefen und vielseitigen Einblick in die Werke eines Dichters zu geben. Für den Abend müßte aus der Bezirkskasse – denn der Besuch darf natürlich für die Helferinnen selbst nicht mit Kosten verknüpft sein – wenigstens ein kleines Honorar zur Verfügung stehen, damit man Auswahl in den Kräften hat, die die Abende bestreiten. Einleitend gibt der Bezirkspräses an jedem Abend eine kurze Kritik von Neuerscheinungen, die für den Bezirk von besonderer Wichtigkeit sind, wobei er von seinem engeren Helferstab beraten wird. In einer Bücherei wird sogar – und das halten wir für das Ideal – jedes Referat in der folgenden Woche unter den Helferinnen in freier Aussprache vertieft. Alljährlich wird außerdem mindestens ein größerer literarischer Abend veranstaltet, zu dem man einen Autor oder anerkannten Rezitator verpflichtet.

Eine weitere Aufgabe der Einzelbezirke bestände darin, überall auch die von der Zentrale schon so oft empfohlene kleine Arbeitsbücherei einzurichten. Dahinein gehörten die vorerwähnten Schriften der Zentrale, das Büchlein von Direktor Braun ‚Anleitung zur Bibliotheksverwaltung' (4. Auflage in Vorbereitung), eine gute Literaturgeschichte, die Bücher über Jugendschriften und Jugendlesen von Dr. Rumpf, Antz und Busse, vielleicht auch eine gute Zeitschrift wie das ‚Hochland' und vieles andere. Und auf allen Bezirkskonferenzen müßte immer wieder darauf gedrungen werden, daß die Helfer diese Bücherei zu ernstem Studium benutzen.

Das sind einige – sicher unvollständige – Gedanken über die Frage der Ausbildung unserer Hilfskräfte. Vielleicht geben sie Anstoß zu einem weiteren Meinungs- und Erfahrungsaustausch. Bezirkspräses Kaplan Pohlmann (Oberhausen).

Zum Katalog der erzählenden Literatur

Zwei Jahre sind verflossen, seitdem ich meinen neuen Katalog herausgab und in der ‚Bücherwelt' den Artikel schrieb: Ein Sachkatalog. Zwei Jahre bedeuten nicht viel in der Bibliotheksarbeit. Gerade unsere Arbeit muß auf längere Sicht eingestellt sein. Wir müssen Erfahrungen sammeln und Statistik führen; dann erst können wir Schlüsse ziehen. Wenn ich im folgenden diesen Versuch unternehme, dann stütze ich mich nicht nur auf die Ausleiheziffern der zwei letzten Jahre, sondern ziehe zum Vergleich auch die Ziffern der drei vorangegangenen Jahre heran, so daß sich eine Reihe von fünf Jahresausleiheziffern ergibt, drei nach dem alten Katalog und zwei nach dem neuen Sachkatalog. Daneben berücksichtige ich auch andere Versuche und Erfahrungen, soweit sie mir bekannt wurden.

Das Problem beschäftigt uns ja alle, und manche Versuche sind in den letzten Jahren gemacht worden. Ein Versuch dürfte heute wohl allgemein als gescheitert angesehen werden, nämlich der besprechende Katalog, in welchem jedem Buchtitel eine kurze Besprechung hinzugefügt wird. Hier sind die Schwierigkeiten zu groß, wenigstens dann, wenn man den Gesamtkatalog mit Besprechungen dem Leser in die Hand geben will. Anders liegt die Sache, wenn ich einen Nachtrag von Neueinstellungen in der Zeitung veröffentliche; da können kurze Charakterisierungen der neuen Bücher gute Dienste tun.

Mehrversprechend ist der Sachkatalog, obgleich es auch bei ihm Bedenken gibt. Halten wir uns vor Augen, was der Katalog nach der Meinung des Lesers und

des Bibliothekars sein soll. Der Leser wünscht ein vollständiges Verzeichnis aller Bücher, aus dem er selbst nach seinem Geschmack auswählen kann. Der Bibliothekar soll und will dem Leser helfen, das passende Buch zu finden; er möchte es unbedingt vermeiden, daß der Leser enttäuscht würde durch ein Buch, das für ihn nicht paßt; er will, wenn auch unauffällig, der Führer des Lesers zum guten und passenden Buch sein. Hier offenbaren sich die Schwierigkeiten. Einerseits will der erwachsene Leser sich nicht zuviel bevormunden lassen; andererseits will der Bibliothekar nicht auf sein verantwortliches Führeramt verzichten. Es gibt für ihn zwei Grenzen, eine obere und eine untere, einfach gesagt: Bücher, die zu hoch, und Bücher, die zu tief stehen für den betreffenden Leser. Hier zeigt sich ganz klar, daß der Katalog, sei er noch so gut gearbeitet, nicht der einzige stumme Führer des Lesers sein kann und darf, daß neben dem Katalog die persönliche, individuelle Beratung des Lesers durch den Bibliothekar nicht entbehrt werden kann. Immerhin aber will der Bibliothekar durch seinen Katalog schon ein Stück Vorarbeit in der Beratung des Lesers leisten. Hier ist der Sachkatalog am Platze. Durch ihn werden die Wünsche des Lesers zuerst einmal spezifiziert nach dem Stoff, der ihn interessiert — ein Experiment, das auch beim einfachen Leser gelingt. Das Weitere ist Sache der Ausleiheberatung.

Ein Ausweg, der mir aber zu bequem erscheint, wäre ein Auswahlverzeichnis, d. h. ein Katalog, der nicht alle vorhandenen Bücher aufführt, sondern nur bis an die obere bzw. untere Grenze geht, ein Verzeichnis der Bücher, die für alle Leser bestimmt bzw. brauchbar sind. Hier käme der Leser, der ein vollständiges Verzeichnis will, zu kurz. Er würde auch die Unehrlichkeit merken, die doch immerhin in solch einem Verfahren liegt, und würde mißtrauisch werden. Aber auch für den Bibliothekar könnte ein solches Verfahren zur Selbsttäuschung werden. Man soll m. E. die Katalogfrage nicht mit der Bestandsfrage verquicken. Wenn es schon heißt: „Säubern", dann nicht nur die Kataloge, sondern auch die Bücherregale. Wie ich mir die Säuberung denke und wie ich sie handhabe? Ein Gleichnis möge es dartun. Da steht vor meinen Blicken so eine echte, schlanke Tanne im Schwarzwald. Jahre hat sie gebraucht, um ihre Höhe zu erreichen, und immer noch höher strebt sie. Viel Aeste hat sie gehabt; aber so, wie sie höher wuchs und oben neue Stockwerke von frischen Aesten aufbaute, so starben unten die alten Aeste ab. Sie hatten ihren Dienst getan und mußten für das Höhere geopfert werden. Sie durften nicht bleiben und sich auswachsen; sonst würde heute nicht der schlanke Stamm mit dem schönen, astfreien Holz dastehen. So muß auch die Bücherei in die Höhe wachsen: Aufbau nach oben, Abbau von unten, in jahrelanger Arbeit. Die unteren Aeste sind immer nur Brandholz, auch in der Bücherei. Also in den Ofen damit. Wozu denn noch diese halbverdorrten, d. h. zerlesenen Bände einer Berlepsch u. a.? Man sagt, einige einfache Leser wünschen gerade diese Bücher. Aber vergessen wir doch nie, daß die Wünsche der meisten einfachen Leser, die ja wenige Verfasser kennen, durchaus typisch aufzufassen sind; und geben wir ihnen ruhig, wie ein guter Geschäftsmann, einen ähnlichen, aber besseren Artikel, und sie werden zufrieden und mit der Zeit dankbar sein. Gerade hier kann der Sachkatalog, der das Aehnliche zusammenstellt, sowohl dem Bibliothekar als auch dem Leser gute Dienste tun. Hier zeigt sich eine literarische Schwäche und zugleich pädagogische Stärke des Sachkatalogs. Die einzelnen Abteilungen des Sachkatalogs sind stofflich homogen, aber literarisch heterogen. Da steht manchmal der eben noch brauchbare Unterhaltungsroman neben dem literarisch hochwertigen Roman. Gewiß für den Literaten ein fast unerträglicher Anblick, aber für den Bibliothekar, der sich einigermaßen auf erzieherische und kluge Behandlung des Lesers versteht, ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel bei der Führung des Lesers zum literarisch wertvollen Buch. Es geht

eben nicht an, den Katalog nur nach literarischen Gesichtspunkten aufzubauen. Wie soll man die Bücher so genau nach literarischen Maßstäben klassifizieren? Und erst die Leser? Was würden z. B. die Leser sagen zu einer Klasse Bücher „für anspruchslose Leser"? Und gibt es nicht auch literarisch gebildete Leser, die doch ab und zu einmal zur Abspannung einen gewöhnlichen Kriminalroman lesen wollen? Also vermeiden wir das Klassensystem!

Unsere alten Kataloge hatten den großen Nachteil, daß die Verfasser zwar alphabetisch geordnet, aber mit sämtlichen Büchern nacheinander aufgeführt waren. Seien wir ehrlich: Es gab damals Serienleser, die sich auf einen Verfasser festgebissen hatten und seine sämtlichen Bücher lasen, auch wenn es zwanzig und dreißig Stück waren, besonders bei flottgeschriebenen Unterhaltungsromanen; ich nenne als Beispiel Adlersfeld-Ballestrem. Wir Bibliothekare haben aber kein Interesse daran, sämtliche Bücher eines Vielschreibers einzustellen und damit uns und den Lesern die Arbeit leicht zu machen; das überlassen wir den Winkelbüchereien. Wir verwerfen nicht die guten Unterhaltungsromane; wir haben Verständnis dafür, daß mancher Leser nach des Tages Arbeit angenehme und leichte Unterhaltung sucht. Aber wir haben nicht die Absicht, durch übertriebenes Entgegenkommen unsere Leser zu verflachen; das besorgt ja neben der Schundbücherei eine gewisse Presse, besonders die Illustrierte, schon allzuviel. Wir wollen auch den bequemen Leser wenigstens hier und da von den ausgetretenen Promenadenwegen emporführen zu den Höhenwegen der Schönheit. Er soll es selbst erleben und erproben, daß nur wenige Schritte seitwärts neben den flachen Promenadenwegen oder Landstraßen auch etwas anstrengendere, aber dafür desto lohnendere Pfade hinaufführen auf die weitausschauenden Höhen der Kunst. Wenn nun dieselben Wegweiser an den Straßen und Höhenpfaden stehen, wird auch mancher Wanderer die letzteren gehen. Die Wegweiser – das sei zur Deutung des Gleichnisses beigefügt – sind die Abteilungsüberschriften des Sachkatalogs. Und wenn dann diesem Wanderer, um im Bilde zu bleiben, hier und da ein freundlicher Mensch begegnet und ihm ein aufmunterndes Wort zu sagen weiß, so wird er gern dem guten Rat folgen und auch einmal den schöneren Weg wählen. Das ist und bleibt die dankbare Aufgabe des Bibliothekars, auch beim Sachkatalog.

Nun möchte ich den Sachkatalog selbst reden lassen. Ich habe in meinem Sachkatalog die Ausleiheziffern der letzten fünf Jahre von den Buchkarten eingetragen. Nur die zwei letzten Ziffern stehen unter dem Zeichen des Sachkatalogs; die früheren dienen zum Vergleich. In jeder Abteilung habe ich die Ausleiheziffern der einzelnen Bücher zusammengezählt und die absoluten Zahlen in Prozentzahlen umgesetzt. Jetzt ergibt sich ein klares Bild, wie sich die Leserwünsche verteilen auf die einzelnen Abteilungen. Hier die Zahlen:

1. Aus der Bibel	1,76	1,27	1,68	1,04	0,82
2. Aus der Urzeit	1,31	1,73	0,74	1,19	1,40
3. Aus den ersten christl. Jahrhunderten	2,11	1,99	2,04	1,92	1,65
4. Aus der deutschen Geschichte	6,46	5,83	4,76	5,18	4,12
5. Aus der englischen Geschichte	1,22	1,70	1,38	1,21	1,09
6. Aus der französischen Geschichte	0,80	1,18	1,10	1,29	0,96
7. Aus der vlämischen Geschichte	1,00	1,05	0,72	0,68	0,84
8. Aus der polnischen Geschichte	0,63	0,49	0,47	0,56	0,19
9. Aus der italienischen Geschichte	0,68	0,55	0,39	0,53	0,27
10. Aus dem Weltkrieg und der Nachkriegszeit	1,22	1,41	1,57	1,37	1,17
11. Aus der Heimat	5,69	6,00	5,50	5,67	5,96
12. Aus fernen Ländern und Meeren	5,18	7,65	7,95	6,88	7,47
13. Aus der Jugend	1,91	1,33	1,90	2,66	2,78

14. Aus dem Frauenleben	3,64	— 3,58	— 3,41	— 4,81	— 6,84
15. Aus dem Ehe- und Familienleben	6,32	— 5,95	— 6,19	— 7,59	— 7,28
16. Aus dem Land- und Jägerleben	12,27	—11,26	—12,65	—13,05	—13,33
17. Aus Wirtschaft, Industrie und Technik	3,22	— 3,95	— 4,46	— 3,14	— 2,20
18. Aus Handwerker- und Bürgerkreisen	0,97	— 0,52	— 0,85	— 0,83	— 0,86
19. Aus Adels- und Gesellschaftskreisen	12,49	—13,85	—12,24	—11,41	—10,02
20. Aus dem Künstler- u. Schauspielerleben	1,54	— 1,70	— 1,51	— 2,56	— 2,80
21. Aus dem Lehrerleben	1,20	— 0,89	— 0,91	— 0,71	— 0,63
22. Aus dem Priester- und Ordensleben	1,39	— 2,28	— 2,34	— 2,25	— 2,26
23. Aus dem religiösen Leben	4,47	— 3,98	— 3,74	— 3,16	— 2,68
24. Aus der Gesellschaft – Soziale Romane	2,16	— 1,90	— 1,71	— 2,63	— 2,78
25. Aus dem Alltag des Lebens	1,85	— 2,02	— 1,21	— 1,19	— 1,15
26. Von der Sonnenseite des Lebens	7,26	— 9,64	— 6,27	— 5,31	— 5,11
27. Von der Schattenseite des Lebens	9,33	— 8,57	— 9,46	— 8,15	—10,09
28. Sammlungen	2,50	— 2,91	— 2,86	— 3,57	— 3,35

Ein Vergleich dieser Zahlen zeigt, daß 13 Abteilungen zunehmend und 14 abnehmend sind, während eine ungefähr gleich geblieben ist. Auffallend ist die starke Steigerung der zwei letzten Jahre bei einigen Abteilungen, besonders „Aus dem Frauenleben", „Aus dem Künstler- und Schauspielerleben", „Aus der Jugendzeit". Hier hat augenscheinlich der Sachkatalog erst den Leserwünschen den Weg gezeigt, während früher der bloße Buchtitel dazu nicht imstande war. Die 27. Zahlenreihe zeigt, daß ein Bedenken mindestens übertrieben war, das mir vor zwei Jahren von mancher Seite geäußert wurde: Wenn ich die Kriminalromane zusammenstelle, dann lesen die Leute nur noch Kriminalromane. Die Zahlenreihe zeigt zwar eine kleine Zunahme, aber auch ein deutliches Auf und Ab. Es gibt also doch wenige Leser, die nur Kriminalromane lesen, dagegen manche, die ab und zu einmal dazu greifen. Auch muß ich bemerken, daß diese Abteilung nicht nur Kriminalromane umfaßt, sondern auch literarisch wertvolle Schicksalsromane. Zur Illustrierung einige Einzelbeispiele:

Adlersfeld, Die Rechnung ohne den Wirt	21	— 17	— 15	— 14	— 12
Adlersfeld, Wenn der Teufel kutschiert	18	— 19	— 13	— 8	— 10
Conscience, Mutterliebe	8	— 9	— 3	— 7	— 9
Jüngst, Schicksalswalten	2	— 1	— 0	— 4	— 13
Lienert, Der König von Euland	neueingestellt				5
Luhmann, Das Sündenwasser	neueingestellt			7	— 8
Willam, Der Mann mit dem Lächeln	neueingestellt			6	— 14

Auch aus einigen andern Abteilungen einige Einzelbeispiele:

Aus der Jugendzeit:					
Wildenbruch, Neid	1	— 1	— 0	— 2	— 3
Wildenbruch, Kindertränen	2	— 0	— 1	— 4	— 4
Aus dem Frauenleben:					
Castelle, Die schöne Bibernell	5	— 3	— 2	— 8	— 8
Conscience, Bella Stock	3	— 1	— 2	— 1	— 5
Richli, Im Mantel der Liebe	1	— 1	— 2	— 4	— 7
Aus dem Ehe- und Familienleben:					
Haber, Durch tiefe Wasser	1	— 1	— 0	— 4	— 5
Hutten-Stolzenberg, Durchgekämpft	4	— 5	— 6	—10	—13
Oertzen, Stern des Niedergangs	1	— 2	— 3	— 3	— 8
Oertzen, Das Erbe der Väter	2	— 5	— 2	— 6	— 8
Oertzen, Die goldenen Augen d. Weldersloh	2	— 4	— 5	— 7	—10

Aus dem Landleben:

Ekensteen, Kinder der Scholle	3	— 3	— 1	— 2	—10
Eschelbach, Im Moor	2	— 1	— 1	— 4	— 7
Oertzen, Sie und ihre Kinder	2	— 1	— 0	— 4	— 4
Speckmann, Jan Murken	3	— 3	— 6	— 4	— 6

Aus dem Künstler- und Schauspielerleben:

Hesse, Peter Camenzind	1	— 1	— 0	— 1	— 3
Jünemann, Kämpferinnen	6	— 9	— 4	— 8	—10
Paust, Die Schattentrude	7	—12	— 7	—12	—13
Seeburg, Joseph Haydn	0	— 0	— 1	— 3	— 3

Aus der Gesellschaft — Soziale Romane:

Cüppers, Leibeigen	4	— 4	— 4	— 6	— 7
Sheehan, Miriam Lukas	1	— 3	— 0	— 3	— 4
Sudermann, Frau Sorge	3	— 1	— 5	— 4	—11
Tolstoi, Herr und Knecht	3	— 1	— 2	— 6	— 8
Vitis, Der Roman der Arbeiterin	8	— 7	— 6	—12	—16

Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein, daß ich mit Vorliebe ältere Bücher als Beispiele gewählt habe. Neuere Bücher an den Mann zu bringen ist verhältnismäßig leicht. Jeder Leser greift gern zu Novitäten. Aber auch das alte wertvolle Lesegut wollen wir doch nicht im Schrank verstauben lassen. Daß der Sachkatalog hier der beste Bibliothekshelfer ist, beweisen die vorstehenden Ausleiheziffern.

Für meine Aufbauarbeit erhalte ich einen zuverlässigen Plan, wenn ich die Ausleiheziffer einer Abteilung vergleiche mit der Zahl der vorhandenen Bücher in dieser Abteilung. Als Beispiel die obengenannte Abteilung „Aus dem Frauenleben". Ausleiheziffern: 128 — 124 — 124 — 190 — 327. Zahl der Bände: 32 + 5 = 37. Die fünf neueingestellten Bände genügen also noch nicht. Um es noch klarer zu machen: Der Bändezahl gemäß steht diese Abteilung an 11. Stelle; der Ausleihe gemäß stand sie früher an 10. und 11. Stelle, rückte aber in den zwei letzten Jahren an die 9. bezw. 6. Stelle. Also muß auch der Bücherbestand dieser Aufwärtsbewegung folgen. Denn es ist immer mißlich, wenn in einer vielbegehrten Abteilung zu wenig Bücher vorhanden sind; auch schon vom rein wirtschaftlichen Standpunkt, weil die wenigen Bücher dann zu sehr mitgenommen werden. So trägt also die Statistik in Verbindung mit dem Sachkatalog ein gut Teil dazu bei, unsern Büchereibetrieb wirtschaftlicher zu gestalten.

Eine Ergänzung haben einige Büchereien ihrem Sachkatalog hinzugefügt, nämlich ein alphabetisches Verfasserverzeichnis; diese Ergänzung erscheint mir sehr praktisch und nachahmenswert.

Eine Bemerkung kann ich mir zum Schluß nicht versagen. Ich hege die stille Hoffnung, daß doch manchem Bibliothekar, auch dem nebenamtlichen, beim Lesen dieses Artikels mit seinen prosaischen, aber lehrreichen Zahlen die Erkenntnis aufgeht, wie praktisch und notwendig zu ersprießlicher Arbeit die Statistik in der Bücherei ist. Vivant sequentes!

Bezirkspräses Kaplan Rüth (Köln).

Praktische Hilfe
für die Diasporakatholiken und Diasporabibliotheken

Im Wirrwarr des Büchermarktes ist der Segen unserer Borromäus-Bibliotheken unbestritten. Wir Katholiken der Diaspora freuen uns über die wohlausgebauten Büchereien in den katholischen Gegenden, welche voll und ganz dem Lesebedürfnis aller Volkskreise genügen, müssen aber doch betonen, daß für die Diaspora die Borromäusbibliotheken noch notwendiger sind. Die öffentliche Meinung ist in der Diaspora ganz anders geartet als in katholischer Gegend. Die Leih-Bibliotheken enthalten so mancherlei Sachen, die für uns nicht passen, oder bringen von unserer Literatur nur ganz selten Werke. Deshalb sind Borromäus-Bibliotheken in der Diaspora doppelt notwendig.

Gute, gepflegte Büchereien bilden ein festes Bindeglied für alle Diasporakatholiken, die aus allen Gegenden Deutschlands in die Diaspora strömen. Die Büchereien können in der Diaspora nur klein sein, da der Borromäus-Verein in der Diaspora nur wenig Mitglieder hat. Es macht daher große Mühe, die Bücherei auf der Höhe zu halten, da die Bibliotheksgaben alljährlich nur einen geringen Zuwachs bringen. Auch die öffentlichen Mittel fließen in der Diaspora nur spärlich. Bei der angespannten Lage der Kirchenkassen, die meistens nur durch Mithilfe des Bonifatiusvereins ins Gleichgewicht gebracht werden können, kann auch der Zuschuß aus der Kirchenkasse nur minimal sein. Ein dankenswertes Feld katholischer Liebestätigkeit wäre es deshalb, wenn die großen Büchereien in katholischer Gegend vielleicht von ihren ausgelesenen Büchern, die noch gut erhalten sind, beisteuern würden zum Unterhalt der Diaspora-Büchereien.

Vor allem tut diese Hilfe not in der weitverzweigten Land-Diaspora. Die Diaspora-Großstädte haben schon ziemlich ausgebaute Büchereien, aber in der Land-Diaspora sind so viele Katholiken ganz verstreut und einsam, sie sind weit von der katholischen Kirche und kommen nur selten zu einem periodischen Gottesdienst irgendwo in einem Wirtshause zusammen. Ihnen kommen die Wander-Bibliotheken zu Hilfe. Wenn der Geistliche auf die einzelnen Stationen herausfährt, nimmt er einen Karton Borromäus-Bücher mit und teilt sie nach dem Gottesdienst an die einzelnen Kirchenbesucher aus. Bei einem der nächsten Gottesdienste bringt er einen neuen Karton mit und besorgt die alte Kiste auf eine andere Station. – Auch für diesen Fall würden die Büchereien in katholischer Gegend großen Segen stiften, wenn sie von ihrem Ueberfluß an die Diaspora-Bibliotheken abgeben, oder sogar für eine Diaspora-Bibliothek eine Art Patenschaft übernehmen würden. – Nicht nur für die Erwachsenen sind diese Wander-Bibliotheken notwendig, sondern auch besonders für die Kinder, die nur selten Religionsunterricht bekommen, nur wenig vom katholischen Leben sehen und hören und deshalb auch nur wenig Freude von ihrem Glauben erhalten können.

Endlich sei noch auf eine Möglichkeit aufmerksam gemacht, daß man durch solche Patenschaften nicht nur einer, sondern vielleicht mehreren Diaspora-Pfarreien helfen könnte, wenn wiederum die Büchereien der Diaspora ihren Büchervorrat austauschen würden, da es wohl nicht möglich ist, daß die einzelnen Diasporagemeinden genügend Lesestoff heranschaffen.

So wirksam auch die Hilfe einer guten Bücherei in der Diasporagemeinde ist, so kommen wir doch an viele Familien mit diesen Leih-Bibliotheken nicht heran. Das

große Ziel des Borromäusvereins, durch die Vereinsgaben in den einzelnen Familien eine gute Hausbibliothek heranzubilden, kann in vielen Fällen in der Diaspora nicht erreicht werden, da viele gerade der ärmsten Familien nicht für den Borromäusverein zu gewinnen sind. Ihnen zu helfen und sie mit dem Glaubensgeist katholischer Bücher in Verbindung zu erhalten, wäre eine große seelsorgliche Aufgabe, welche wiederum die großen katholischen Büchereien leisten könnten. Der Diasporageistliche, der auf die einzelnen Stationen herausfährt und dabei die Leute besucht, findet, daß sie kaum ein katholisches Buch im Hause haben, keine katholische Zeitung oder Zeitschrift lesen. Diesen Leuten wäre wirksam zu helfen, wenn der Geistliche ihnen reichen Lesestoff mitbringen könnte, der Eigentum der betreffenden Familie wird. Ansätze dieser Seelsorgehilfe sind schon dadurch gemacht, daß privatim Zeitschriften und ausgelesene Bücher in katholischer Gegend gesammelt werden, welche den Diasporagemeinden zur Verfügung gestellt werden. Nach unserer Auffassung wäre es aber wichtig, wenn die Zentrale des Borromäusvereins diese Aufgabe großzügig in Angriff nähme und durch Patenschaften die großen Büchereien im Westen und Süden unseres Vaterlandes in Verbindung mit den Diaspora-Büchereien brächte. Die großen Büchereien sammeln ausgelesene Zeitschriften und Bücher und senden sie an ihre Patenschaftspfarrei in der Diaspora. So kommen dann unsere bewährten Zeitschriften und vor allem auch die Illustrierten in die Häuser und bringen dort Anregung für das Glaubensleben, welches sonst in der weiten Entfernung vom ewigen Lichte und in der anders gearteten Umwelt der protestantischen Dörfer zu erlöschen droht.

Wir würden uns recht freuen, wenn diese Zeilen Anregung würden, um das Problem der Diaspora-Büchereien aufzugreifen. Nach unserer Meinung ist es das wichtigste religiöse Werk, reichen Lesestoff in die einsamen katholischen Familien der Diaspora zu bringen, welche so selten Gelegenheit zur Sonntagsmesse und zur Sonntagspredigt haben.

Missionspfarrer Dr. Timmen (Eutin/Holstein).

Aus unserer Buchgemeinde

Rückblick und Ausblick

Anläßlich des diesjährigen 18. Schulungskursus für Bibliotheksleiter in der Zentralstelle des Borromäus-Vereins wurde von fast allen Referenten auf die Werke der Buchgemeinde hingewiesen. Die Art, wie es geschah, hat bewiesen, daß die Buchgemeinde mit ihrer Arbeit nicht nur anerkannt, sondern daß sie als zum Organismus des Borromäus-Vereins gehörig betrachtet wird. Die Standard-Werke, die die Buchgemeinde herausbringt, haben Heimatrecht in der katholischen Familie gefunden, und immer wieder kam es beim Kursus zum Ausdruck, daß man von der Buchgemeinde auch für die Zukunft grundlegende und zeitgemäße Veröffentlichungen erwartet. Es war eine besondere Freude für die Buchgemeinde-Vertreter, daß sie gerade solche Werke als im Programm dieser Organisation vorgesehen melden konnten, die von den Rednern und aus dem Kreise der Hörerschaft verlangt wurden.

Ein glückhaftes Jahr neigt sich für die Buchgemeinde seinem Ende zu, ein Jahr, wie es einem Verlage nicht oft beschieden wird. Schon die erste Veröffentlichung im Frühjahr ‚Matthias Grünewald' von Dr. H. Feurstein hat ein ganz ungewöhnliches

Aufsehen erregt. Sonderbar, wie der gewaltige Meister des Ausdrucks seelischer Empfindung unsere deutschen Gemüter heute wieder bewegt und an die Zeit vor vierhundert Jahren gemahnt, wo auch Gärung und Unruhe zu Schreien der Sehnsucht nach dem ewigen Grunde geführt haben. Der Meister Mathis Gothart, genannt Nithart, hat der inneren Erregung seines Jahrhunderts Form zu geben gewußt, und weil wir heute den gestaltenden Meister vermissen, der unsere Not versteht, so wenden wir uns rückwärts mit reichem Gewinn. Und gerade unserer Buchgemeinde war es vergönnt, durch Dr. Feurstein das bestfundierte Material zusammentragen zu lassen unter all den Werken, die sich an der Ausdeutung Grünewald'schen Wesens und Schaffens versucht haben.

Mit ihrer Sommergabe, dem Ketteler-Roman ‚Der große Bischof' von Franz Herwig, hat die Buchgemeinde in gleicher Weise einen Erfolg erzielt, wie sie ihn mit ihren schöngeistigen Veröffentlichungen bisher noch in keinem Jahre zu verzeichnen hatte. Wie Herwig den ringenden, mit seiner jähen Natur in ständigem Kampf liegenden Menschen Ketteler schildert, einen Menschen, der gerade durch die Zügelung seines Wesens, durch die willensmäßige Straffung bedeutender Kräfte zu dem großen Bischof und sozialen Vorkämpfer wurde, als den wir ihn kennen und verehren, das wiederum ist heute Symbol und Wegleuchte für uns, und darum konnte und mußte auch dieses Buch ungeahnten Widerhall finden.

Im November gelangt unsere mit Spannung erwartete Literaturgeschichte von Prof. Dr. Paul Hankamer zur Verteilung. Wenn es einer versteht, absichtslos, aber eindeutig durch die Wucht der Tatsachen und Zusammenhänge, eine Apologie der katholischen Kirche als der tragenden und befruchtenden Macht im Geistesleben Deutschlands zu schreiben, so ist es Hankamer. Weit davon entfernt, mit einer nüchternen Aufzählung literarischer Strömungen und Persönlichkeiten zu langweilen, gibt er ein hochinteressantes, lebendiges und aufschlußreiches Bild der Geistesgeschichte aller Jahrhunderte mit besonderem Blick auf die Dichtung als eine der Möglichkeiten menschlichen Ausdrucks. Hankamer verarbeitet als Grundlage zu seiner Literaturgeschichte den Werdegang soziologischer Ordnung, politischer Konstellation, tragender Ideen eines Jahrhunderts, von Einheit oder Zerfall im Glauben und Leben der Menschen. Und weil der Verfasser von so weitreichender und hoher Warte aus spricht, kann sein Werk in der handlichen Form eines Buchgemeindebandes, mit wertvollem und seltenem Bildmaterial ausgestattet, zu d e r Literaturgeschichte des katholischen Hauses und der katholischen höheren Schule werden.

Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, so wird auch das Buchjahr 1931 für die Buchgemeinde-Mitglieder unter einem guten Stern stehen. Im Frühjahr bringt die Buchgemeinde als Band ihrer religiösen Reihe eine Monographie von Dr. Maria Maresch über ‚Die heilige Elisabeth von Thüringen', deren 700jähriger Todestag im kommenden Jahr begangen wird. Im Hintergrund dieses Werkes flammt in großen Bildern die düstere Zeitgeschichte des dreizehnten Jahrhunderts auf: Doppelwahl der Kaiser, Kämpfe zwischen Kaiser und Papst, Kreuzzug und Verfolgung der Irrgläubigen. Eine neue Zeit bricht an. Elisabeths kurzes Leben fällt in den Uebergang von der Natural- zur Geldwirtschaft, von der Vorherrschaft von Kirche und Kaisertum zur Macht der Territorialfürsten und des Geldes.

Mitten in dieser unruhvollen Zeit kämpft das heimatlose, landfremde Kind Elisabeth, die verlassene Jungfrau, die hingebungsvolle Gattin und Mutter, die Witwe, Büßerin und Schwester Caritas um die Verwirklichung eines Reiches der Gerechtigkeit und Liebe. Das Auswerten letzter Forschungsergebnisse gibt dem Elisabethbuch unserer Buchgemeinde seine eigenartige Bedeutung: Elisabeth erscheint hier nicht bloß als Mutter der Armen, sondern im Ringen um eine neue soziale Ordnung als Kämpferin für das R e c h t der Armen. Dieses Jubiläumsbuch erhält eine

Sendung an das ganze deutsche Volk, weil es Elisabeth als Schutzfrau derer zeigt, die heute in schwerem Kampfe um Gerechtigkeit und Frieden ringen.

Auch der Roman, den wir im kommenden Sommer herausgeben, ist von besonderer aktueller Bedeutung. Der Stoff wurde aus der Geschichte des jüdischen Volkes genommen und von Henriette Brey in einer Weise gemeistert, daß sich der Alttestamentarier, Prof. Dr. L. Dürr, in geradezu begeisterten Worten erging. Der Schauplatz der Handlung ist die Gegend von Jerusalem nach dem Brande der Stadt und der Vertreibung des auserwählten Volkes. „Wenn ich dein vergäße" bricht nicht nur als ein verzehrender Sehnsuchtsschrei von den Lippen des zertretenen Volkes, das „an Babylons Wassern weint" – tiefer noch brennt er in den Zurückgebliebenen, die im „besetzten Lande" zähneknirschend ihr stummes Drama leben. Es sind nicht Menschen einer fernen Epoche, blutlose Schemen, die an uns vorüberschreiten: gleiche Probleme wie in unserer Zeit wühlen uns auf ... damals wie heute mit dem Schicksal ringende, das Leben meisternde oder ihm erliegende Menschen.

Als Herbstgabe 1931 bringt die Buchgemeinde ein Goethebuch von P. Friedrich Muckermann als eine frühzeitige Jubiläums-Veröffentlichung zu Goethes 100. Todestag am 22. März 1932. Goethe gehört zu jenen Gestalten, die bereits in den Mythos des Ueberzeitlichen und Ueberräumlichen eingegangen sind. Solche Persönlichkeiten müssen von jeder Zeit neu entdeckt werden und zeigen jeder Zeit wieder ein neues Gesicht. Haben sich die Verhältnisse bei uns bis in die seelische Tiefe der menschlichen Gesellschaft hinein geändert und ist schon dadurch allein Anlaß genug gegeben, das Goethebild unserer Gegenwart mit neuen Farben und Lichtern zu offenbaren, so kommt noch hinzu, daß auch unser ganzes Schulwesen neugestaltet wird, und daß gerade in ihm der von Weimar ausgehende Bildungsstrom fruchtbar gemacht werden kann. Ueber die für den deutschen Katholizismus maßgebende zweibändige Goethe-Biographie von Stockmann-Baumgartner hinaus will das Muckermann'sche Goethebuch, weiterbauend auf diesem Fundament, die ganze Blickkraft unserer Zeit auf das Wunder des Genies Goethe erweitern und vertiefen.

Neben ihren Originalveröffentlichungen hat die Buchgemeinde schon seit einigen Jahren für ihre Mitglieder sogenannte Auswahlbücher zur Verfügung gestellt, die neben oder anstelle der Verlagswerke der Buchgemeinde in die Jahresreihe gewählt werden konnten. Unter den diesjährigen Wahlbänden fielen als besonders hochwertig auf Claudel ‚Verkündigung', Grogger ‚Das Grimmingtor', Jammes ‚Der baskische Himmel', Pfleger ‚Menschen Gottes', Braun ‚Die heilige Hildegard', Wasserzieher ‚Leben und Weben der Sprache', ‚Das Krippenbuch' von Weismantel und die ausgezeichnete Studie ‚Die Stadt in den Wolken' zur religiösen Kulturkrise der Gegenwart von Alfred Wien. Auch den auf beachtlicher Stufe stehenden Kunstkalender ‚Werke der Meister zum Jahr des Herrn 1930' hatte die Buchgemeinde ihren Mitgliedern nahegebracht.

Für das Buchjahr 1931 ist neben den schon oben näher erläuterten eigenen Verlagswerken der Buchgemeinde die Fortsetzung des Kunstkalenders vorgesehen und außerdem eine Reihe von vierundzwanzig neuen Auswahlbüchern. Da die meisten bisherigen Originalveröffentlichungen der Buchgemeinde und viele Wahlbücher früherer Jahrgänge in der Liste bleiben, ergibt sich für 1931 die stattliche Buchwahlmöglichkeit unter 66 Titeln. Namen wie Siegfried Behn, Peter Dörfler, Meinrad Lienert, Dhan Gopal Mukerdschi, Anna Richli, Ernst Thrasolt, Felix Timmermans lassen aufhorchen. Außer schöngeistigen Büchern sind in der neuen Auswahlreihe für 1931 auch Werke religiöser Natur, wie etwa je ein Buch über den heiligen Augustinus und den heiligen Karl Borromäus; Werke belehrender Art, wie etwa ‚Das Wunderbuch der Technik' von Dipl.-Ing. Arnold Meyer, Werke der Kunstbetrachtung wie ‚Romanik' von Oskar Beyer und ‚Die unendliche Landschaft'

vom gleichen Verfasser. Zum erstenmal führt die Buchgemeinde in ihrer Auswahlreihe auch Kunstmappen, so z. B. die große Schiestlmappe, ferner eine Mappe zur Geschichte des Tanzes und zwei kleinere Mappen ‚Weihnacht in der Kunst' und ‚Dürer – Grünewald'.

Es ist die Aufgabe des Borromäus-Vereins, seine Buchgemeinde, die einzige katholische Organisation dieser Art, auch immer wieder, besonders in literarisch interessierten Kreisen, zu empfehlen, zumal die Buchgemeinde in ihrer Entwicklung deutlich den Willen zu ernsthafter Leistung an den Tag legt. Der Borromäus-Sonntag und gesellige Abende vor Weihnachten geben mancher Bücherei Gelegenheit zur Ausstellung der Buchgemeindebücher, zur Verteilung von Prospekten und zu werbenden Hinweisen. Das glänzende Sonderangebot verbilligter Bücher vor Weihnachten und die Festsetzung höherer Werbeprämien für die Weihnachtswerbung werden der Buchgemeinde mit Hilfe der H. H. Vereinsleiter ebenfalls noch neuen Zustrom bringen. Borromäus-Verein und Buchgemeinde arbeiten gemeinsam an dem hohen Ziel, unserem deutschen Volke hochwertige geistige und literarische Kost zu vermitteln. Das Ideal ihrer Arbeit ist fruchtbringende Ergänzung.

Hetta Wolff (Bonn).

Notiz

Aus dem Kreise unserer Bibliotheksleiter erhielten wir in der letzten Zeit häufig Anfragen, die Gesellschaft für Volksbildung betreffend. Zur Orientierung möge folgendes dienen:

Die Gesellschaft für Volksbildung ist eine Gründung der Fortschrittspartei aus dem Jahre 1871 mit dem ausgesprochenen Zweck, den Ultramontanismus zu bekämpfen. Sie suchte ihr Ziel zu erreichen durch Förderung der Fortbildungsschule, durch Vorträge u. dgl. Seit dem Jahre 1892, wo ihr heutiger noch tätiger Generalsekretär J. Tews bei ihr eintrat, der durch seine scharfe ablehnende Stellung zur konfessionellen Volksschule bekannt und ein Hauptvorkämpfer des deutschen Lehrervereins ist, widmete sie sich besonders der Volksbüchereiarbeit, die sie ganz im Geist der liberalen sogenannten neutralen, tatsächlich aber antikatholischen Philistertums pflegt. Wir haben oft harte Kämpfe mit ihr ausgefochten und stehen ihr ablehnend gegenüber. Wo so und soviele Logen Mitglied sind, ist kein Platz für katholische Büchereien. Die Unterstützungen, die sie gibt, sind nur scheinbar so überwältigend; jedenfalls darf eine noch so große Unterstützung uns nicht veranlassen, ihr als Mitglied beizutreten. – Was die Unterstützungen der genannten Gesellschaft angeht, so stehen dieselben in gar keinem Vergleiche zu den Unterstützungen, die der Borromäusverein seinen Bibliotheken zugewendet hat. Im Jahre 1925 hat der Borromäusverein seinen Bibliotheken allein 7001 Bücher im Werte von Mk. 24 500.— geschenkweise überlassen. Hinzu kommen noch Wanderbibliotheken mit 7 189 Bänden im Werte von Mk. 21 300.— und für Mk. 136 000.— Bibliotheksgaben-Quoten, die bei einem Durchschnittspreise von Mk. 3.50 pro Buch eine Unterstützung von 38 857 Bänden ergeben. Der Borromäusverein hat demnach an seine Bibliotheken im Jahre 1925 zusammen 53 047 Bände im Gesamtwerte von Mk. 181 750.— überwiesen. Die Leistungen der Gesellschaft für Volksbildung betrugen im Jahre 1925 nur Mk. 17 942.—, also kaum ein Zehntel der Leistungen des Borromäusvereins.

Staatl. anerk. Buchberatungs- und Beschaffungsstelle
des Borromäus-Vereins Bonn.

Besprechungen

Religiöses

Heinen, Anton: An ewigen Quellen. M. Gladbach. Volksvereins-Verlag. 4°, 658 S. Gebunden 15.— *M.*

Mit vorliegendem Werke wollte der Verfasser dem Arbeiter in der Industrie das religiöse Hausbuch schenken. Der Leser, mit dem er spricht, ist der Industriearbeiter. Die Lebensverhältnisse, die er berücksichtigt, die Vergleiche usw. liegen im Erfahrungsbereich des Arbeiters. Der Lebensbereich des Bauern bleibt zumeist unberücksichtigt. Der Aufbau des Buches ist dieser: Zunächst eine in weiterem Sinne systematische Darstellung der Glaubens- und Sittenlehre in drei Abschnitten: Gott und die Welt - Gott und Mensch - Gott in der Christengemeinde, dann ein vierter Abschnitt „Das Kirchenjahr", der im Anschluß an Epistel und Evangelium der einzelnen Sonn- und Festtage jeweils zwei Exhorten bringt. Diese wollen keine eigentliche Auslegung der Epistel oder des Evangeliums geben. Sie schweifen vom Kerngedanken manchmal ab und greifen einen einzelnen Gedanken auf, der dann zu einer Lesung ausgewertet wird. Als Motto kann man dem Werke die Stelle im Galaterbrief 3. 11. voransetzen: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben." Und darin liegt die Stärke Heinens, daß er, mit den Gedankengängen und Lebensverhältnissen des Arbeiters gründlich vertraut, in klarer, schlichter Anschaulichkeit und Wärme, dem Leser das Auge öffnet, wie er die katholische Glaubenslehre leben muß, leben daheim in der Familie und leben in den verschiedenen Formen des Gemeinschaftslebens in Gemeinde und Staat. Mich hat es besonders gefreut, daß Heinen in diesen Unterweisungen zu einem Leben nach dem Evangelium immer beim Wesentlichen und Kernhaften bleibt und alles Extravagante, Aesthetisierende, modisch Andächtelnde und in ichsüchtige Mystik Versinkende unberücksichtigt läßt. Nur zwei Wünsche hätte ich: der erste betrifft die Perikopenerklärung und geht dahin, daß bei den schwer zu erklärenden Abschnitten wie z. B. beim Evangelium auf Septuagesimä auf den achten Sonntag nach Pfingsten nicht bloß ein Satz oder ein Gedanke herausgegriffen wäre, sondern der Stier an den Hörnern gepackt, d. h. der Leser auch mit den Schwierigkeiten mancher Gleichniserklärung wäre vertraut gemacht worden. Es bleibt gerade bei diesen schwierigen Evangelien der Kern des Perikopeninhalts unberücksichtigt. Der zweite Wunsch geht dahin, daß Heinen in den ersten drei Abschnitten den Inhalt der Dogmen nicht so sehr als dem Leser vertraut vorausgesetzt, sondern noch etwas eingehender erklärt hätte. Es ist eine volkstümliche Theologie auf der Kanzel und im religiösen Hausbuch möglich, die ohne viel Moralisieren aus sich selber Leben nach dem Glauben zeugt. Diese Wünsche sollen aber nicht vorgebracht sein, um an der Anerkennung, die dem Buche jeder Seelsorger gerne zollt (denn er selber kann daraus auch für seine Predigt noch lernen), etwas abzubröckeln.

In Anbetracht der vornehmen, geschmackvollen buchtechnischen Ausstattung ist der Preis von 15.— *M* mäßig.

Dettlingen. Hermann Herz.

Klug, J.: Kämpfer und Sieger. Lebensbilder heroischer Menschen. Paderborn 1930. F. Schöningh. 422 Seiten. Geb. 6.— *M.*

Wenn ein so vortreffliches, ernstes Buch wie dieses, das durch Darstellung christlichen Heldentums zur Nachfolge Christi begeistern will, bereits in der ersten Hälfte seines Erscheinungsjahres das zwölfte Tausend verzeichnet, dann brauchen wir Katholiken an unserer Leserschaft noch lange nicht zu verzweifeln. Das Buch ist die Fortsetzung des gleich ausgezeichneten Bandes ‚Ringende und Reife'. Jener erste Band brachte die Lebensbilder von: Franz von Assisi, Antonius von Padua, Elisabeth von Thüringen, Heinrich Suso, Ignatius von Loyola, Thomas Moris und Johannes Vianney. In ‚Kämpfer und Sieger' schildert Klug das Ringen um die Siegespalme in den Seelen des heiligen Augustinus, des heiligen Ambrosius von Mailand, des heiligen Bonifatius, der Maria Stuart und der Maria Ward. Es wird zur Zeit so viel von einem Mythos gefaselt, dessen die Menschheit zu ihrer seelischen Genesung bedürfe. Auch katholische Literaten reden und schreiben in diesem Jargon, wohl weil sie sich modern geben wollen. Was die Welt braucht, sind im hellen Lichte der Geschichte stehende Vorbilder, sind heilige Helden, deren Beispiel ihnen zeigt,

wie die Nachfolge Christi in allen Lebenslagen verwirklicht werden kann, und die zu solchem Heldensein aneifern. Klug, der zu früh Verstorbene, hat es vorzüglich verstanden, seine heiligen Helden gerade in ihrem Heiligwerden darzustellen. Es sind diese beiden Bände in erster Linie für Leser mit etwas umfassenderer Allgemeinbildung, bis zu einem gewissen Grade aber auch für geweckte Leser in der unteren Volksschicht, eine ganz ausgezeichnete Schule der Willensbildung im Sinne der Nachfolge Christi.

Dettlingen. H. Herz.

Wunderle, Georg: Ueber das Irrationale im religiösen Erleben. Eine religionspsychologische Betrachtung. 62 Seiten. Paderborn 1930. F. Schöningh. Brosch. 1.— *M*.

Auch im katholischen Lager werden die termini: religiöses Erlebnis, und „irrational" nicht allein von denen, welche in Journalen feuilletonistisch über die religiösen Angelegenheiten unserer Zeit schreiben oder in populärwissenschaftlichen religiösen Vorträgen glänzen wollen, sondern selbst schon in der religiösen Volksliteratur so schillernd und mehrdeutig gebraucht, daß nicht Klarheit und Belehrung geboten, sondern erst recht Zweifel und Verwirrung gesät wird. Wunderles kleines Büchlein, die Erweiterung eines Vortrages, belehrt nun ganz vorzüglich darüber, in welchem Sinne diese termini der katholische Sprachgebrauch annehmen und verwerten kann und in welchem nicht. In seiner klaren Diktion wird es auch von denen verstanden, die zwar nicht fachwissenschaftlich diese Probleme studieren, aber, im Besitz einer soliden Allgemeinbildung ernsthaft über religiöse Fragen nachdenken.

Dettlingen. H. Herz.

Murawski, Friedrich: Dem Herzen Jesu singe! Gedanken über das göttliche Herz Jesu im Anschluß an das Kleine Offizium vom Heiligsten Herzen. Franz Borgmeyer, Hildesheim. 8°, 147 Seiten. Brosch. 2.80 *M*, gebunden 4.— *M*.

Die Kirche besitzt Andachtsübungen, die dem göttlichen Offizium, dem Brevier, dem offiziellen Gebet der Kirche nachgebildet sind. Zu ihnen gehört auch das sogenannte Kleine Offizium vom Heiligsten Herzen Jesu, das leider so wenigen bekannt ist. Gerade an es knüpft Murawski seine Gedanken über das göttliche Herz Jesu an. Darin liegt in erster Linie das Neue seines Buches. Den eigentlichen Erwägungen und Belehrungen gehen zwei lehrende Abschnitte voraus. Von ihnen behandelt der erste die Herz-Jesu-Andacht, ihren Gegenstand, ihre Ausbreitung, ihre Geschichte, er steigt dabei tief in die dogmatischen Quellgründe hinein; der zweite bietet das Kleine Offizium lateinisch und in wirklich guter Uebersetzung. Das Buch verdient Beachtung!

M. Gladbach. Hugo Dausend.

Rubatscher, Thomas S. J. Die Exerzitien unsere Rettung. 2. verm. Auflage. Fel. Rauch, Innsbruck 1930. 8°, 151 Seiten. 2.— *M*, gebunden 3.— *M*.

Puntigam, P. Ant.: Exerzitien für Laien. 27 Vorträge für geistliche Uebungen mit besonderer Rücksicht auf die Jugend. Bearbeitet und mit Beispielen bereichert von P. Georg Harrasser S. J. 8°, IV, 159 S. Innsbruck 1930. Fel. Rauch. 2.— *M*, gebunden 3.— *M*.

Löffler, Ph.: Exerzitien für Ordensleute. In freier Bearbeitung hrsg. von P. Georg Harrasser S. J. 8°, 312 S. Innsbruck. Marianischer Verlag. Kart. 4.20 *M*, Leinen 6.— *M*.

Die drei Bücher gehören zusammen. Die Grundlage bildet das Büchlein von Pater Rubatscher, das 1921 in erster Auflage unter dem Titel ‚Rettung' als Nr. 15 der ersten Serie der Sendbotenbroschüren erschienen war. Es stellt kurz und übersichtlich dar, was Exerzitien überhaupt sind, ihre Bedeutung für die religiösen Strömungen der Gegenwart, ihre Geschichte, ihre Organisation, ihren Segen. Den Abschluß bildet das apostolische Rundschreiben unseres Heiligen Vaters Papst Pius XI. vom 20. Dezember 1929 über die Exerzitien. Bei der Bedeutung der Exerzitien sollte sich jeder durch dieses Buch über sie unterrichten. Daß es ganz und gar jesuitisch eingestellt ist, darf keinen wundern. Ein Mitglied der Gesellschaft ist Verfasser des Büchleins. Die Exerzitien, wie sie gehalten werden und besonders vom Heiligen Vater empfohlen sind, hat doch der heilige Ignatius von Loyola in das uns bekannte und gewohnte System gebracht.

Wie sie an die Laien, besonders an die Jugend, herangebracht werden, zeigt das Büchlein vom seeleneifrigen Jugendapostel P. A. Puntigam, das er als letzte Gabe seiner Feder druckfertig seinem Obern kurz vor seinem Tode übergeben konnte.

Das andere Buch bietet die Exerzitien für Ordensleute auf acht Tage verteilt. Sie

sind nichts Neues, sondern schließen sich eng an den Gang des Exerzitienbüchleins an. Was sie anziehend macht, ist ihre frische, lebhafte und klare Art.

Beide Büchlein eignen sich gut, die Exerzitien des heiligen Ignatius als Literatur kennen zu lernen, sie in sich zu erneuern und zugleich als Hilfsmittel, sie zu halten und zu machen.

M. Gladbach. Hugo Dausend.

Mossong, P. Dr. J. Emmanuel, O. S. B.: Gebet und Opfer für die Priester. 120 S. Kirnach-Villingen, Baden 1929. Verlag der Schulbrüder. Kart. 1.50 *M*, in Ganzl. 2.50 *M*.

M. wirbt volkstümlich und wirksam für einen Gebets- und Opferkreuzzug, um Laiengebet vor allem, als wichtigste Laienhilfe für die Priester. Eine Auswahl entsprechender Gebete ist beigegeben. Das Titelbild von Pfister ist eine Geschmacksverirrung. Warum nicht auch hier Dürers „Betende Hände" wie auf dem Umschlagblatt?

Bonn. Heinrich Ostlender.

Beeking, Joseph: Glaubensfreude. Von Lebensformung und Lebensglück. 83 Seiten. Freiburg 1930. Herder & Co. 1.70 *M*, Leinen 2.80 *M*.

Heufelder, P.: Unser Glück. Ein Büchlein vom freudevollen Einssein mit Christus. 32 Seiten. 8 Kupfertiefdruckbilder. München. Verlag Ars sacra. —.40 *M*.

Zwei Büchlein, die Freude aus den Glaubensquellen wecken wollen, die obendrein noch das Gemeinsame haben, daß sie von zwei Männern systematischer Forschung kommen. Dabei wird der Karitasjünger, dessen Aufgabe die Lebenserforschung ist, sich am meisten Aufbau versprechen von der Verwirklichung des Ordnungsgedankens, wie er im katholischen Dogma so stark gegeben ist. Darum spielen bei ihm die Kraft- und Freudenquellen der heiligen Sakramente, vorab der Beichte und für den Fortschreitenden die außerordentlichen Heilsmittel, wie etwa Exerzitien, Tagesordnung, Betrachtung, die Hauptrolle. Sie werden aber nicht etwa im öden und trockenen Katechesierton angeboten, sondern in frischer lebendiger Sprechweise, die ein warmes Herz verrät für die heute in mannigfache soziale Not verstrickte Christenheit. Der lebensnahe Verfasser weiß nur zu gut, daß die Gnade immer auf der Natur aufbaut, daß man darum im geistlichen Leben keine Sprünge machen kann. Auf jeder Stufe aber weist er überzeugend das große Glück, in Christo zu sein, katholisch zu sein, nach. - Der Benediktiner, ein Schüler Grabmanns, gießt die für das Volk so schwere Sprache der Theologie um in die herzlichen, gemütvollen Worte schlichter kindlicher Frömmigkeit. Man staunt aufrichtig darüber, wie sehr ihm das auf den dreißig Seiten gelungen ist. Hier ist auch ein Beispiel, wie hohe Spekulation, wenn sie wirklich fromm und demütig ist, unmittelbar dem Leben dient. Wir wissen das ja auch z. B. vom heiligen Thomas. Für den Theologen ist es noch besonders reizvoll, die Schrift- und Väterstellen zu verfolgen, besonders die herrliche Christusmystik Pauli, die sich Heufelder zu eigen macht, was am Schlusse seinen Niederschlag findet in dem herrlichen Einigungsgebet aus dem Epheserbriefe.

Köln. A. Mecklenbeck.

Kawa, Elisabeth: a) **Besinnliches aus stillen Stunden.** 2. Auflage. Paderborn 1929. Bonifaciusdruckerei. 176 S. Brosch. 2.50 *M*, gebunden 3.50 *M*.

b) **Dies und Das.** ebd. 157 Seiten. Kart. 2.50 *M*, Leinen 3.50 *M*.

Der Titel des ersten Büchleins charakterisiert auch das zweite; beide geben kurze Lesungen, in denen eine feinempfindende Frau Stimmungen, Gesinnungen, Witterungen einer Seele gibt, der das christliche Denken und Empfinden nicht Augenblicksimpuls, sondern Atmen der Seele bedeutet. Es sind meist Alltäglichkeiten, die ihr in den Weg kommen oder wie sie das tagtägliche Erleben mit sich bringt, die sie zum Sinnen und Betrachten anregen; ob es nun eine kirchliche Zeit oder ein religiöses Ereignis oder auch nur ein ganz profanes Ding ist, von allem, über alles weiß sie etwas zu sagen, was den Leser zum Nachdenken zwingt und ihn lehrt, mit gleich christlichen Augen die Dinge zu schauen und sie mit christlichem Geist zu erfüllen. Es ist selbstverständlich, daß ihre Art zu denken und zu schreiben, mehr das weibliche Gemüt zu packen vermag; ernstgerichteten Naturen werden diese beiden Büchlein eine gute geistliche Lesung bieten.

Trier. Peter Eisen.

Vogt, Elise: Das Licht am Wege und andere Marienerzählungen für Marienkinder. Verlag der Fahne Mariens. 128 S. Wien 1930. Gebunden 1.40 *M*.

Verfasserin bietet einfach, schlichte Erzäh-

lungen, die meist aus dem Leben treuer Marienkinder genommen sind; ihr Ringen und Kämpfen um Unschuld und Beruf, ihre Siege, aber auch ihr Unterliegen, wenn sie nicht treu bleiben, sollen veranschaulicht werden. Literarische Zwecke haben ihr dabei ferngelegen; sie wollte vielmehr Künderin sein „von Mariens Mutterliebe und Muttertreue, die am Lebenswege des Marienkindes als helles Licht steht und es den rechten Weg zur Heimat finden läßt". So verstanden, werden diese Erzählungen, die aus einer gesunden Marienverehrung herausgewachsen sind, besonders für Kongreganistinnen eine erbauliche religiös-gesunde Lektüre sein, die ihnen wirklich ein „Licht am Lebenswege" sein kann.

Trier. Peter Eisen.

Goßens, P. Bruno: Auf Opferwegen der Karitas. Bruder Franziskus von Camporosso aus dem Kapuzinerorden. 176 Seiten. Wiesbaden 1929. Verlag Hermann Rauch. Leinenband 4.50 *M*.

Ein moderner Poverello. Den heutigen Menschen eine fast legendäre Gestalt, lebt sie fort nicht bloß in Bildern und Medaillen Genueser Familien, sondern auch im Herz und Geist der italienischen Katholiken. Die alte Hafenstadt Genua war vor ein paar Menschenaltern in den politisch gärenden Jahrzehnten vor der Einigung der Halbinsel das Wirkungsfeld der unermüdlichen Liebe des armen Kapuzinerbruders. Er hat die Religion des Kreuzes wie einst vor siebenhundert Jahren in ähnlich wirren Zeiten sein großer Ordensvater rein und unverfälscht gelebt, besonders in der Ausstrahlung ihrer sozialsten Kräfte, der Liebe und des Friedens. Als er starb, nahm Freund und Feind der Kirche in überschwänglichem Maße Anteil. Er hieß bei allen nur immer il Padre santo, der heilige Vater. P. Goßens macht die Deutschen zum ersten Male mit dem Leben dieses heiligmäßigen Bruders, dessen Seligsprechungsprozeß rüstig fortschreitet, bekannt.

Köln. A. Mecklenbeck.

Dörfler, Peter: Die heilige Elisabeth. 64 Seiten, 13 Bilder in Kupfertiefdruck. München, 1930. Ars sacra. 2.— *M*.

Das Vorbild der karitativen Frauenwelt. Diese Jüngerin des Gekreuzigten sucht niemals sich selbst, ist auch nicht sentimental, macht die Karitas nicht zur Mode, nein, sie ist heroisch, löscht sich selber immer aus. In dichterisch beschwingter Sprache verkleidet Dörfler sein historisches Wissen um die deutsche Heilige; damit erweist er sich als tüchtigen Hagiographen.

Köln. A. Mecklenbeck.

Politik / Geschichte

Haller, Joh.: **Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen.** 8°, 242 Seiten. Stuttgart und Berlin 1930. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf. 5.— *M*, geb. 7.80 *M*.

In einem Augenblicke, wo der traditionelle Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich nach äußerster Verschärfung durch den Weltkrieg und den Gewaltfrieden von Versailles durch die Räumung des Rheinlands wieder eine gewisse Abmilderung zu erfahren scheint und die Parole der Verständigung wieder stärkeren Anklang findet, wird das vorliegende Buch des bekannten Tübinger Historikers mit seiner Skepsis und seiner Resignation ohne Zweifel vielfach als harte Dissonanz empfunden werden. H. glaubt nicht an eine wirkliche und endgültige Verständigung zwischen den beiden Rivalen, weil ihre Rivalität in Zusammenhängen wurzelt, die sich nun einmal nicht aufheben lassen. Beide Reiche sind hervorgegangen aus dem gemeinsamen Mutterschoß des Frankenreichs, beide betrachten sich als die legitimen Erben Karls d. Gr. und seiner universalen weltgeschichtlichen Mission, Frankreich empfindet es als Unrecht, mit dem es sich niemals abfinden wird, daß die Stammlande des Karolingerreichs im Besitze seines östlichen Nachbars sind und daß ihm der Rhein, in dem es von jeher seine natürliche und lebensnotwendige Ostgrenze erblickt, versagt geblieben ist. Darin ist der natürliche Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich begründet, den H. durch die mehr als tausendjährige Geschichte beider Reiche verfolgt. Er tut es mit vorbildlicher Ruhe und Sachlichkeit, immer ehrlich bemüht, auch der Gegenseite gerecht zu werden und sie aus ihrer eigenen Gedankenwelt und den jeweiligen politischen Gegebenheiten heraus zu verstehen. Und gerade diesem nach einem Höchstmaß von Unparteilichkeit ringenden Durchblick durch das letzte Jahrtausend enthüllt sich der deutsch-französische Gegensatz als ein un-

abwendbares Verhängnis. Ob H. damit recht behält? Uns scheint gerade dies sich als das weltgeschichtliche Ergebnis des Weltkriegs herauszuschälen, daß die hadernden Glieder des alten Europa sich einfach verständigen müssen, wenn sie nicht alle miteinander untergehen wollen. Diese Meinungsverschiedenheit hindert uns aber nicht, das geistvolle und glänzend geschriebene Buch wärmstens zu empfehlen. Kein gebildeter Deutscher sollte sich den Gewinn entgehen lassen, der aus ihm für die historische und politische Urteilsbildung zu schöpfen ist.

Bonn. Albert Lauscher.

Nicolson, Harold: Die Verschwörung der Diplomaten. Aus Sir Arthur Nicolsons Leben (1849—1928). Gr. 8°, 463 S. Frankfurt a. M. 1930. Frankfurter Sozietäts-Druckerei G. m. b. H. 12.50 *M*, geb. 15.— *M*.

Nicolson - der Name hat in Deutschland einen bösen Klang. Mochte die schlechtunterrichtete deutsche Oeffentlichkeit jahrelang Sir Edward Grey, den englischen Außenminister, im verhängnisvollen zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts für Englands Teilnahme am Kriege gegen Deutschland verantwortlich machen, tatsächlich verhielten die Dinge sich anders. Grey hat sich bis zum Aeußersten gegen den Eintritt Großbritanniens in den Krieg an der Seite Frankreichs gewehrt, und wenn er schließlich nachgab, so geschah das unter dem Druck des Mannes, der schon der Urheber der Einkreisung Deutschlands gewesen war. Dieser Mann war der damalige Staatssekretär des Foreign Office Sir Arthur Nicolson. Ein Diplomat von außergewöhnlicher Begabung und Arbeitskraft, hatte Nicolson in dem Augenblick, der ihn eine Rolle von welthistorischer Bedeutung spielen ließ, bereits eine bedeutende diplomatische und staatsmännische Laufbahn hinter sich, deren Hauptetappen seine Tätigkeit als Vertreter Englands in Konstantinopel, Athen, Teheran, Budapest, Sofia, Tanger, Madrid und St. Petersburg umfaßten. Seine langjährige Tätigkeit in der russischen Hauptstadt benutzte er mit ebenso viel Zähigkeit wie Geschicklichkeit dazu, die alten Spannungen zwischen England und dem Zarenreich zu mildern und schließlich zu beseitigen, so daß bei seinem Weggang der Boden für ein Zusammengehen beider Mächte in der großen Politik im wesentlichen geebnet war. Frankreich hat allen Grund gehabt, ihm für die außerordentlichen Dienste, die Nicolson ihm in dem langjährigen Marokkozwist und insbesondere auf der Konferenz von Algeciras leistete, dankbar zu sein. Er und nicht der Franzose war hier und in der Folge der eigentliche Gegenspieler Deutschlands, dessen von törichtem Ueberschwang sicherlich nicht immer freies Selbstbewußtsein mit seinem hochgespannten Geltungsanspruch dem stolzen Briten als parvenühafte Ueberheblichkeit, gepaart mit Arroganz und Formlosigkeit, erschien. Die Repräsentanten des Dreibundes, Kaiser Wilhelm, Fürst Bülow, Kiderlen-Wächter, Tirpitz, Erzherzog Franz Ferdinand, Baron Aehrenthal, Graf Berchtold usw. kommen sehr schlecht weg, nur Bethmann-Hollweg wird mit einem Kompliment für seinen untadeligen Charakter und seinen ehrlichen Friedenswillen bedacht, von dem man allerdings nicht ganz sicher weiß, ob es nicht ein wenig ironisch gemeint ist. Nachdem Nicolson schließlich alles getan, um England in den Krieg zu stürzen und damit diesen zum furchtbaren Weltbrand zu machen, scheint merkwürdigerweise sein Interesse an diesem Kriege nahezu erloschen. Um die Kriegführung selbst kümmerte er sich nicht mehr. Gelegentlich äußerte er sogar Bewunderung für Deutschlands ungeheure Kraftentfaltung. An die angeblichen deutschen Greuel weigerte er sich zu glauben, die Blockade Deutschlands verurteilte er. Der Gewaltfriede von Versailles flößte ihm Grauen ein, zumal das Deutschland abgepreßte Bekenntnis der Alleinschuld am Kriege empfand er als empörendes Unrecht. Diese sympathischen Züge versöhnen einigermaßen mit dem Manne, dessen Politik so schweres Unglück über unser Vaterland gebracht hat. Dies umsomehr, als von einem angeborenen oder unüberwindlichen Deutschenhaß bei N. nicht die Rede sein kann und seine antideutsche Einstellung zu einem erheblichen Teile durch die Ungeschicklichkeit der verantwortlichen Leiter der deutschen Politik verursacht war.

Das Buch, das den erst kürzlich aus dem diplomatischen Dienst zum schriftstellerischen Beruf übergegangenen Sohn Nicolsons zum Verfasser hat, ist mehr als eine politische Biographie. Es ist für die Aufhellung der großen Politik des letzten halben Jahrhunderts eine Quelle von außerordentlichem Werte und sollte namentlich auch in Deutschland gebührend gewürdigt werden.

Bonn. Albert Lauscher.

Newman, Major E. W. Polson: Großbritanniens Kampf um Aegypten. Aus dem Englischen übersetzt von Else Baronin Werkmann. 8°, 302 Seiten. Zürich u. Leipzig 1930. Orell Füßli Verlag. Brosch. 6.40 *M.*

Der Verfasser, der als Offizier der britischen Okkupationsarmee in Aegypten angehört und infolgedessen einen erheblichen Teil der von ihm geschilderten Vorgänge unmittelbar erlebt hat, entwirft ein ungemein fesselndes Bild von der Verelendung und Verkümmerung des ägyptischen Volkes vor der britischen Okkupation sowie von den zähen und schließlich mit reichem Erfolge gekrönten Bemühungen Lord Cromers und seiner Nachfolger um die Hebung des Landes. Wirklich, England hat am Nil wertvollste zivilisatorische Arbeit geleistet, für die ihm Aegypten zu ewigem Dank verpflichtet bliebe, wenn sie weniger, als es der Fall gewesen ist, im Dienste des britischen Imperialismus gestanden hätte. Für England ist Aegypten die Brücke zu seinen afrikanischen Besitzungen und vor allem zu Indien - das erklärt alles. Die wirtschaftliche und kulturelle Hebung des Landes ist darum für England lediglich Mittel zum Zweck, ein Mittel, um Aegyptens Wirtschaft, Verwaltung, Heerwesen immer fester in die eigene Hand zu bekommen. Was dabei das Widerwärtigste ist: Diese fortgesetzte Entmündigungs-, ja Vergewaltigungspolitik wird niemals ehrlich bei ihrem wahren Namen genannt, sie wird immer vertuscht und verschleiert. Man lehnte es z. B. ab, im Weltkriege Aegypten als verbündete Macht zu bewaffneter Teilnahme zuzulassen, aber hinterher scheute man sich nicht, die ägyptischen Truppen so gut wie die eigenen auf allen möglichen Kriegsschauplätzen zu verwenden, ja darüber hinaus noch im Wege der Zwangsaushebung aus den armen Fellachen ein Arbeitsheer für Armierungsarbeiten, Bahnbauten usw. zu bilden. Das tat England, dasselbe England, das sich nicht genug tun konnte in sittlicher Entrüstung über die zwangsweise Verwendung von Belgiern in deutschen Munitionsfabriken! Der Verfasser übt, was alle Anerkennung verdient, an dem Verhalten seiner Regierung und ihrer Organe in Aegypten stellenweise eine schneidendscharfe Kritik, die gelegentlich selbst den Nationalcharakter nicht schont. So z. B. S. 202: „die Engländer scheinen nicht mehr imstande zu sein, irgend etwas im Zeichen der Wirklichkeit und Wahrhaftigkeit zu schaffen." Andere Leute haben ähnliches oder gleiches feststellen zu müssen geglaubt. Aber daß sogar ein Engländer es sagt, sollte den Engländern zu denken geben.

Bonn. Albert Lauscher.

Shotwell, James S.: Der Krieg als Mittel nationaler Politik. 270 S. Gr. 8°. Uebersetzt von Rudolf Nutt. Stuttgart 1930. Deutsche Verlags-Anstalt. Leinen 10.— *M.*

Der Verfasser dieses außerordentlich instruktiven Buches, für das der deutsche Botschafter von Prittwitz und Gaffron in Washington ein empfehlendes Geleitwort geschrieben hat, ist ein amerikanischer Historiker von Ruf und zugleich ein Mann der praktischen Politik, der von der Versailler Friedenskonferenz an in engstem Kontakt mit den auf die Herstellung und dauernde Sicherung des Weltfriedens gerichteten Bestrebungen steht. So ist er denn auch hervorragend beteiligt gewesen an dem ursprünglich von Briand angeregten, und schließlich durch den amerikanischen Staatssekretär Kellogg zustande gebrachten Pariser Pakt vom August 1928, zu welchem er in vorliegendem Buche einen ungemein eindrucksvollen Kommentar geschrieben hat. Sinn und Wesen dieses Pakts ist hiernach die Aechtung des Krieges als eines Mittels nationaler Politik. Wohlgemerkt: es handelt sich nicht darum, den Krieg absolut und unter allen Umständen in Acht und Bann zu erklären. Als Instrument des Rechts, als Abwehr ungerechter Gewalt, soll er zulässig bleiben, aber - und das ist das entscheidende Neue - auch in diesem Sinne darf er nur als wirkliche ultima ratio, d. h. nach Erschöpfung aller friedlichen Hilfsmittel unternommen werden. Unter letzteren versteht Shotwell Ausgleichsverhandlungen unter Mitwirkung der an dem Konflikt nicht beteiligten Mächte sowie für derartige Fälle dauernd einzurichtende Konferenzen. Lehnt eine der in den Konflikt verwickelten Mächte diese Schlichtungsinstanzen ab oder greift sie, ohne das Ende ihrer Vermittlungsaktion abzuwarten, zu kriegerischen Maßnahmen, so verfallen diese der Aechtung, d. h. die betreffende Macht hat von keiner anderen Macht irgendwelche Unterstützung, statt dessen vielmehr unter Umständen sogar Repressalien zu erwarten, nämlich seitens derjenigen Mächte, die durch bestehende Verträge, etwa durch den Völkerbundspakt, zu aktivem Vorgehen gegen den Friedensbrecher verpflichtet sind. Man wird zugeben müssen, daß manche Kriege und wahrscheinlich auch der Weltkrieg hätten vermieden werden kön-

nen, wenn der Kelloggpakt schon 1914 in Kraft gewesen wäre! Mit wirklichkeitsfremden pazifistischen Illusionen hat Shotwells Buch ebensowenig zu tun wie der Pakt selbst. Es darf ohne Vorbehalt empfohlen werden.

Bonn. Albert Lauscher.

Seeckt, Generaloberst von: Die Zukunft des Reiches. Urteile und Forderungen. Berlin 1929. Verlag für Kulturpolitik. Gr. 8°. 192 Seiten. Brosch. 6.— *M*, geb. 8.50 *M*.

Politisierende Militärs galten bis vor kurzem vielfach als eine widerspruchsvolle und darum unerfreuliche Erscheinung. Die Gründe liegen auf der Hand: Die Ausbildung und, durch diese bedingt, die geistige Gesamthaltung des Offiziers, dazu die Eigenart des Berufs, die ihn abseits vom Leben in eine Sphäre bewußter Einseitigkeit hineinstellt, ist wenig geeignet, die Offenheit und Weite des Blicks und die Vielseitigkeit des Kontakts mit der weitverzweigten Wirklichkeit des Lebens zu vermitteln, die der Politiker braucht. Wenn Herr von Seeckt, der Schöpfer und langjährige Chef der Reichswehr, sich trotzdem entschlossen hat, unter die politischen Schriftsteller zu gehen, so hat ihn dazu augenscheinlich ein unwiderstehliches Bedürfnis nach kritischer Auseinandersetzung mit seiner neuen politischen Umwelt getrieben. Es soll auch durchaus nicht bestritten werden, daß er dazu viel Beachtliches zu sagen hat. Er ist eben Soldat und Offizier nicht im Sinne kastenmäßiger Abschließung von dem, was außerhalb des militärischen Gesichtsfeldes liegt, er hat sich vielmehr auch „draußen" umgesehen und sich über das Gesehene seine Gedanken gemacht, die weithin Beachtung und Beherzigung verdienen. Sie gehen so ziemlich auf das gesamte Gebiet der aktuellen politischen Probleme und Aufgaben ein, vor die das neue Deutschland sich gestellt sieht. Die wirtschaftlichen Grundlagen des Reichs, seine ethischen - gemeint sind die kulturellen - Aufgaben, sein staatlicher Apparat, seine Machtmittel, die Außenpolitik, dann der Staatsbürger mit seinen Rechten und Pflichten, endlich Staatsform und Staatsregiment mit dem, was dazu gehört - das alles wird in den Kreis der Erörterung gezogen und durchweg sehr verständig und einsichtig behandelt. Dabei wird ausgiebig Kritik geübt, rein sachliche zumeist; gelegentlich schwingt allerdings auch ein Unterton von Ressentiment gegenüber dem neuen Staate mit, den man lieber nicht hörte. Neue staatspolitische Weisheit darf man von dem Büchlein nicht erwarten, sonderlichen Tiefgang hat das Schifflein nicht. Auch an Schiefheiten und Ungenauigkeiten ist kein Mangel, zumal in den kulturpolitischen Partien des Buches sind sie nicht selten. Dennoch: es ist ein lesbares und lesenswertes Buch, aus dem mancher manches lernen kann.

Bonn. Albert Lauscher.

Klein, Fritz: 13 Männer regieren Europa. Umrisse der europäischen Zukunftspolitik. Mit neun Federzeichnungen von Kelen. 8°. 192 S. Hamburg 1930. Hanseatische Verlagsanstalt. Kart. 3.80 *M*, geb. 5.80 *M*.

Der Verfasser hatte als Chefredakteur der Deutschen Allgemeinen Zeitung, die bekanntlich das Organ des verstorbenen Reichsaußenministers Stresemann war, besonders günstige Gelegenheit, ausländische Dinge und Probleme und namentlich die ersten tastenden Versuche Deutschlands zur Wiedererlangung eigener außenpolitischer Aktivität zu beobachten. Seine Teilnahme an den internationalen Konferenzen von Lokarno bis zum Haag bot ihm zudem die Möglichkeit, die Hauptakteure des weltpolitischen Geschehens aus nächster Nähe kennen zu lernen. Das eine wie das andere hat es ihm leichter als anderen gemacht, in fesselnder Darstellung ein Bild des schicksalsschweren letzten Jahrfünfts zu entwerfen, das jeden, der diesen bewegten Zeitabschnitt denkend und empfindend miterlebt hat, unwiderstehlich in seinen Bann zwingt. K. macht bei aller Verehrung für Stresemann doch kein Hehl daraus, daß das Fazit seines mit hochgeschwelltem Optimismus begonnenen Verständigungs- und Befriedungswerks in der Hauptsache ein Fiasko ist, über das auch einige Teilerfolge wie die vorzeitige Befreiung des Rheinlands nicht hinwegtäuschen können. Die Leiter der deutschen Politik - wir dürfen ruhig hinzusetzen: auch die Mehrheit des deutschen Volkes - haben eben die Verständigungsbereitschaft der Gegenseite sehr stark überschätzt. Das hat auf den Konferenzen wiederholt zu dramatischen Situationen geführt, die K. in meisterhaften Blitzlichtaufnahmen festgehalten hat. Seine Silhouetten der führenden Männer von hüben und drüben zeugen von so feiner Einfühlungsgabe und zugleich von so starkem Wahrheits- und Gerechtigkeitssinn, daß sie Zweifel an ihrer Objektivität nicht aufkommen lassen. Die Art z. B., wie hier ein liberaler Journalist dem priesterlichen Staatsmann Seipel gerecht wird, ist

ein besonders eindrucksvolles Beispiel. - Wir Deutsche haben allen Grund, uns in der Welt des Politischen besser zu orientieren, als wir es seither getan haben. Kleins gehaltvolles und glänzend geschriebenes Buch kann dafür ausgezeichnete Dienste leisten.

Bonn. Albert Lauscher.

Widmann, Simon: Weltgeschichte der neuesten Zeit 1914—1930. 266 Seiten. Münster i. W. 1930. Theißing.

Das Buch hat einen Titel, der nicht ganz zu seinem Inhalt paßt. Denn es bringt im wesentlichen deutsche, allenfalls europäische Geschichte der letzten zwei Jahrzehnte. Außereuropäische Probleme berührt es selten und nur, soweit sie für Deutschland und Europa von Bedeutung sind.

Der Weltkrieg mit seinen Kämpfen und Schlachten, seinen Ursachen und Folgen zieht an unserem Auge vorüber. Die Fehler unserer Politik und unserer Kriegführung werden ebenso scharf herausgestellt wie die schamlose Lüge von der Alleinschuld Deutschlands, der Schmachfriede von Versailles und das grauenvolle Wirken des Bolschewismus. Die ausführliche Darstellung unserer Wirtschaftslage stützt sich auf den sachkundigen Beirat von Fachmännern, was ihr besonderen Wert gibt. Und sie mündet aus in einer klaren Aufzeichnung der Aufgaben, die angepackt werden müssen.

Leider trägt das wertvolle Buch ein sehr flickenhaftes sprachliches Gewand. Von den zahlreichen Mängeln, die mir aufgefallen sind, will ich nur einige anführen: S. 3 Z. 15 v. o. ihrer (statt ihre); S. 11 Z. 16 v. u. Handelsheer (statt Handelsherr); S. 12 Z. 11 v. u. einen (statt einem); S. 17 Z. 16 v. u. erhalten (statt zu erhalten); S. 18 Z. 21 v. o. Wiederstand (statt Widerstand); S. 25 Z. 3 v. u. öfter Blokade (statt Blockade); S. 32 Z. 15 v. u. Wißbolden (statt Witzbolden); S. 55 Z. 15 v. u. automen (statt autonomen); S. 66 Z. 16 v. o. Stochholm (statt Stockholm); S. 67 Z. 6 v. u. Grundebsitzer (statt Grundbesitzer); S. 73 Z. 14 v. u. Rußands (statt Rußlands); S. 79 Z. 4 v. u. Veruste (statt Verluste); S. 82 Z. 15 v. u. amierten (statt armierten) usw.

Eine Reihe von Sätzen bleibt in ihrem sprachlichen Aufbau ganz undurchsichtig und unverständlich, z. B.: S. 14 Z. 2 v. u. Mussolini erweiterte ...; S. 57 Z. 25 v. o. Nicht das Heer ...

Das Buch bedarf einer gründlichen sprachlichen Ueberarbeitung. Es wäre auch sehr erwünscht, wenn ihm einige Karten beigeheftet würden (Kriegsschauplätze! Wirtschaftskarte!), die es dem Leser erleichterten, der stellenweise sehr gedrängten Darstellung zu folgen.

Linnich (Rhld.) August Schmitt.

Wolf, Prof. Dr. Heinr.: Weltgeschichte der Revolutionen und das Recht des Widerstandes. 8°. XI. u. 377 Seiten. Leipzig 1930. Theod. Weicher. Geh. 7.— *M*, geb. 9.50 *M*.

Eine Weltgeschichte ist das Buch nicht, denn es berührt in räumlicher wie sachlicher Hinsicht nur einen Teilabschnitt der Weltgeschichte. Die Revolutionen sind nicht einziges oder auch nur eigentliches oder bevorzugtes Objekt der Darstellung. Vom Recht des Widerstandes erfährt man Zusammenhängendes und ernsthaft Begründetes in dem Buche überhaupt nicht. Was der Verfasser bietet, sind Entladungen eines von Rassenfanatismus und blödem Romhaß um jede Haltung gebrachten und nur noch zu wilden Wutausbrüchen gegen „Rom und Juda" fähigen Teutonengemüts. Rom und Juda - die beiden haben es ihm angetan, sie hat er stets im Auge, sie sind ihm Urquell und Inbegriff allen Unheils in der Welt und zumal für Deutschland. Die Vergangenheit ist ihm nichts als Beleg, Beispiel und Illustration für die abgründige Verruchtheit dieser beiden Teufelsmächte und ihrer höllischen Ausgeburt, der deutschen Republik von heute. Das nennt dieser „Historiker" dann „*angewandte Geschichte*" - es ist schon der sechste Band dieser Art, den er dem deutschen Volke vorsetzt! Und dieser Mann ist Geschichtslehrer an einer deutschen höheren Schule gewesen! Wenn sein Unterricht denselben Geist geatmet hat wie seine Schriftstellerei - und man hat keinen Grund, daran zu zweifeln - kann man nur mit Schmerz an die Verwüstung denken, die er in den jugendlichen Köpfen angerichtet haben mag. Eine Auseinandersetzung mit dem rabiaten Buche lohnt sich nicht, denn hier poltern ungebändigte Urinstinkte, vor denen die Vernunft am besten tut zu schweigen, weil ihnen nicht bloß der Wille, sondern auch die Fähigkeit, auf sie zu hören, abgeht. Es ist tieftraurig und beschämend, daß ein solches Buch heute noch in Deutschland geschrieben werden kann, und mehr noch, daß es augenscheinlich immer noch sein Publikum findet.

Bonn. Albert Lauscher.

Denny, Ludwell: Amerika schlägt England. Geschichte eines Wirtschaftskrieges. Aus dem Amerikanischen übersetzt von A. Dombrowsky. 465 S. Stuttgart-Berlin 1930. Deutsche Verlags-Anstalt. Leinen 12.— *M.*

Der Wirtschaftskampf riesiger privatwirtschaftlicher Konzerne bedeutet mehr als private Konkurrenz zwischen englischem und amerikanischem Kapital. Er bedeutet einen Krieg um die erste Stellung in der Welt, die England zu verlieren droht, und die der junge Riese Amerika gewinnen will und gewinnen muß. Die beiden Partner ringen aus den Gesetzen ihres Daseins heraus um die Beherrschung der Erde, und es droht die Gefahr, daß aus dem Wirtschaftskrieg ein Krieg der Waffen entstehe.

Denn Kriege entstehen nicht, wenn die Völker es wollen, und werden nicht vermieden, selbst wenn sie ihn für undenkbar halten. Kriege entstehen, wenn Regierungen, die unfähig sind, die überaus schwierigen wirtschaftlichen Probleme und Existenznotwendigkeiten ihres Landes und der Welt zu bemeistern, von starken Interessen bezw. Interessenten dazu gezwungen werden.

Die Regierungen tauschen offizielle Freundschaftserklärungen; Sicherheitsverträge und Rüstungsbeschränkungen werden vereinbart; die Friedensfreunde sprechen von der Notwendigkeit des Friedens und den Schrecken des Krieges; an der Friedensbereitschaft der Massen besteht kein Zweifel - und doch genügt all dieses nicht, um den Frieden zu sichern; denn es geht am Wesen der Beziehungen zwischen den Völkern vorbei.

Nötig ist Einsicht in die wirtschaftlichen Zusammenhänge und Kämpfe der Völker, Einsicht darin, daß die Vergehen des „Feindes" nicht auf dem Schlachtfeld kuriert, ja daß Kriege heutzutage überhaupt nicht mehr gewonnen werden können (vergl. die Ergebnisse des Weltkrieges). Es wird notwendig sein, internationale Standpunkte zu erwerben, um Charakter und Folgen von Konflikten, die nun einmal naturnotwendig sind, beeinflussen zu können.

Die Schilderung des Wirtschaftskrieges zwischen England und Amerika ist spannend, lehrreich und aktuell, weil der Stoff mit Spannung geladen ist, weil eine Fülle von Kenntnissen und Details über die beteiligten Mächte und ihre Gründe und Mittel im bitteren Streite vermittelt werden, und weil eine wirtschaftspolitische Weltübersicht gegeben wird, deren bruchstückhafte Einzelheiten dem Leser in Handelsblättern und Zeitungen täglich vor Augen kommen, ohne daß er im allgemeinen in der Lage sein dürfte, sie in die großen Linien der Kämpfe um die Vormacht in der Welt einzuordnen.

Es wird berichtet über den Umfang der Produktion und ihre Art, über die Anteile der Völker an Bodenschätzen und Welterzeugung, über Zollpolitik und Freihandel, über Rationalisierung, Arbeitslosigkeit, Kundenwerbung - über alle die Gründe des Vordringens von U. S. A. in aller Welt. Es wird die Gewinnung fremder Märkte geschildert und die Mittel dazu wie z. B. Aufkauf ausländischer Industrien und Anleihen. Die Verflechtung von handels- und staatspolitischen Interessen wird z. B. deutlich beim Kampf um chemische Industrien, Handelsflotten, Kabel- und Telegraphenlinien, weil die Beherrschung dieser Handelszweige auch eine eminent militärische Bedeutung hat. Und die enge Verbindung zwischen Führern der Industrie und der Regierungen, der Anteil der auswärtigen Aemter an der Ausdehnung und Sicherung des Handels wird klar erwiesen. Gerade diese Verflechtung von Staat und Wirtschaft ist charakteristisch für den modernen Imperialismus, dessen Wesen, Notwendigkeit und Gefahr man aus dem vorliegenden Buch erkennen kann.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Gurian, Waldemar: Die politischen und sozialen Ideen des französischen Katholizismus 1789–1914. 8°. XVI u. 415 S. M. Gladbach (o. J.). Volksvereins-Verlag. Gebunden 12.50 *M.*

Einer der besten Kenner der Ideengeschichte des französischen Katholizismus versucht in dem vorliegenden großangelegten Werke die mit der großen Revolution anhebende Auseinandersetzung der französischen Katholiken mit den Problemen des Staates und der Gesellschaft in klarer und umfassender Uebersicht darzustellen. Beide Probleme wurden für das katholische Frankreich, wie G. überzeugend dartut, überhaupt erst gestellt, als mit dem Zusammenbruch des ancien régime auch der Gallikanismus und das von ihm bestimmte und getragene Verhältnis von Kirche, Staat und Gesellschaft, dieser Dreiheit, die er nahezu zur Einheit verschmolzen hatte, bis in seine Grundfesten erschüttert wurde. Nirgendwo war wechselseitige Durchdringung von Nation, Staat und Kirche inniger als im vorrevolutionären Frankreich, nirgendwo vollzog sich die Lockerung und die schließliche vollständige Lösung der allzueng geknüpften

Bande schwieriger und schmerzlicher. Dabei wirkt die gallikanische Mentalität kaum geschwächt weiter, und zwar sowohl beim Staate, der die Kirche nach wie vor zu beherrschen und seinen Zwecken dienstbar zu machen sucht, wie bei den Katholiken, die sich im Ringen um ein neues Verhältnis zum neuen Staate immer wieder gehemmt und gelähmt fühlen durch die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und denen, die von ihr nicht los kommen können. Daß das zu Zwist und Hader in den eigenen Reihen führen und die Stoßkraft der katholischen Bewegung empfindlich schwächen mußte, liegt auf der Hand. An hochqualifizierten Führerpersönlichkeiten war kein Mangel, aber keiner von ihnen gelang es, sich allgemein und auf die Dauer durchzusetzen. Jeder Wechsel des Regimes schuf neue innerkatholische Fehden und Sezessionen, die durch die unselige Neigung zu grundsätzlicher und absoluter Bejahung bzw. Verneinung bestimmter Staatsformen zu maßloser Schärfe übersteigert wurden. Gurian hat die führenden Männer des katholischen Frankreichs in scharf und klar umrissenen Silhouetten herausgestellt, die Chateaubriand, Lamennais, Montalembert, Lacordaire, Dupanloup, de Mun, La Tour du Pin usw., glänzende Begabungen von bester Intention, aber eigenwillig auseinanderstrebende Energien, zu starr, zu doktrinär, als daß ihnen die Einfühlung und Einführung des französischen Katholizismus in die neue Zeit und ihre neuen Aufgaben nach Möglichkeiten hätte gelingen können. An diesem starren Doktrinarismus ist bekanntlich auch die Ralliementspolitik Leos XIII., der die französischen Katholiken für eine rückhaltlose Verständigung mit der Republik gewinnen wollte, gescheitert, zum schweren Schaden des französischen Katholizismus, der seine Unbelehrbarkeit mit völliger politischer Ohnmacht und schließlich mit Entrechtung und Unterdrückung büßen mußte. Gurian hat diese tragische Entwicklung mit einer Sorgfalt und Genauigkeit bloßgelegt, die alles Lob verdienen. Aber er hat es dem Leser nicht leicht gemacht, ihm zu folgen. Die Darstellung ist stellenweise von ermüdender Breite und droht in gehäuftem Detail zu versanden, der Satzbau ist merkwürdig ungelenk und erschwert durch langatmige Einschachtelungen das Verständnis derart, daß man manche Sätze zwei- und dreimal lesen muß, um den Inhalt voll auszuschöpfen. Das macht die Lektüre zu einem ziemlich mühseligen Geschäft. Dankenswert sind die umfangreichen Anmerkungen (S. 313-413), die einen Blick in die Werkstatt des Forschers gestatten und seine Darstellung in wichtigen Punkten ergänzen.

Bonn. Albert Lauscher.

Kaindl, Raimund: Geschichte und Kulturleben Deutschösterreichs von den ältesten Zeiten bis 1526. Auf Grundlage der ‚Geschichte Oesterreichs' von Franz Martin Mayer bearbeitet von Raimund Kaindl. XII u. 402 S. Wien u. Leipzig o. J. (1930). Universitätsbuchhandlung Wilh. Braumüller.

Mayers vielgelesene Geschichte Oesterreichs behandelte die Vergangenheit sämtlicher in der alten Donaumonarchie zusammengeschlossenen Länder. Dieses Oesterreich besteht seit 1919 nicht mehr, und so hat R. Kaindl, der bekannte österreichische Historiker und entschiedene Gegner der Treitschkeschule und ihrer kleindeutschen Einstellung, sich auf den kümmerlichen Rest des alten Großstaats beschränkt, der heute den alten stolzen Namen weiter trägt. Der verfügbare Raum war knapp zugemessen, was zu einer Zusammendrängung des reichen Stoffes geführt hat, die dem Buch nicht zum Vorteil gereicht. Die politische Geschichte, zumal der Anfänge Oesterreichs, ist dabei besonders schlecht weggekommen: auf lange Strecken hin ist sie zu einem dürren Gerüst von Namen und Zahlen zusammengeschrumpft, das außerhalb Oesterreichs wohl nur auf geringes Interesse zu rechnen haben dürfte. Besser steht es um den kulturgeschichtlichen Teil. Verfassung und Verwaltung, die wirtschaftlichen und sozialen Zustände im mittelalterlichen Oesterreich, das Schulwesen und zumal die Anfänge der Universität Wien, die Dichtung und die bildenden Künste sind bei aller Beschränkung, die sich der Verfasser auch hier auferlegen mußte, so lebendig und packend dargestellt, daß ein ebenso übersichtliches wie anziehendes Gesamtbild erstanden ist. Ein umfangreiches Personenregister erleichtert die Benutzung des Buches. Schade, daß auf Illustrationen vollständig verzichtet worden ist! Im übrigen kann das Buch mit der Einschränkung, die sich nach dem oben Gesagten von selbst ergibt, empfohlen werden.

Bonn. Albert Lauscher.

Literaturwissenschaft

Podach, Dr. E. F.: Nietzsches Zusammenbruch. Beiträge zu einer Biographie auf Grund unveröffentlichter Dokumente. 166 S. Heidelberg 1930. Niels Kampmann Verlag. Kart. 5.80 *M*, brosch. 4.80 *M*.

Veranlaßt wurde diese Schrift durch Auffindung der wichtigsten Urkunde, die uns Aufschluß geben kann über die Art der Krankheit, die Nietzsches Geist zuletzt völlig umnachtete, nämlich des Krankenjournals der Jenaer Irrenanstalt, in der Nietzsche vom 18. Jan. 1889 bis zum 24. März 1890 weilte. Gestützt auf dieses Dokument, das seit vielen Jahren verschollen war und das hier fast vollständig abgedruckt wird, und auf andere bisher unbekannte, vom Nietzsche-Archiv in Weimar unterdrückte Materialien schildert Podach Nietzsches letzte Schaffensperiode, geistigen Zusammenbruch, Reisen nach Basel und Jena und Aufenthalt in den Kliniken dieser Städte. Podachs Darstellung unterscheidet sich wesentlich von dem Bilde, das Frau Dr. h. c. Elisabeth Förster von ihrem Bruder gezeichnet hat. Gegen Frau Förster und das Nietzsche-Archiv erhebt der Verfasser schwere Anklagen und greift dadurch entscheidend in den bereits ein Menschenalter währenden Kampf gegen das Archiv ein, der in den letzten Monaten wieder besonders heftig in den Zeitungen und Zeitschriften entbrannt ist. - Die Behauptung von Frau Förster, der Wahnsinn ihres Bruders sei durch den chronischen Gebrauch schädlicher Schlafmittel verursacht worden, widerlegt Podach endgültig, doch hält er die Syphilis- und Paralyse-Diagnose, die nicht nur in der Basler, sondern auch der Jenaer Krankengeschichte verzeichnet ist, für unbewiesen, verschweigt aber nicht, daß bedeutende Spezialärzte, denen er sein urkundliches Material vorlegte, jene Diagnose für völlig gesichert halten. Wichtiger noch als dies rein Medizinische sind für das Verständnis der Persönlichkeit und des Schicksals eines Nietzsche die Beiträge, die Podach zu dem Thema „Nietzsche und die Frauen" zu liefern imstande ist. Das Verhältnis des Philosophen zu seiner Mutter und Schwester, zu Lou Salomé und Cosima Wagner erscheint in einem neuen Lichte. - Von geradezu empörender Ungerechtigkeit und Gehässigkeit sind die Urteile, die sich der Nietzscheaner Podach über Julius Langbehn, den „Rembrandt-Deutschen", anmaßt, der, von den reinsten und edelsten Motiven geleitet, in Jena den Wahnsinnigen durch seelische Beeinflussung zu heilen versuchte, nicht ahnend, an welch häßlicher, unheilbarer Krankheit Nietzsche litt. Podach nennt Langbehn einen gewissenlosen Zwerg und wirft ihm Unwahrhaftigkeit, Heuchelei und Perfidie vor. Doch diese niedrigen Anwürfe fallen auf den Verfasser zurück, sie zeigen aber auch, daß er sein Buch ohne die erforderliche wissenschaftliche Objektivität geschrieben hat.

Dorsten i. W. P. Pacificus Borgmann.

Malthan, Paul: Das junge Deutschland und das Lustspiel. Beiträge zur neueren Literaturgeschichte. Neue Folge. XIV. Herausgegeben von Dr. Max Freiherr von Waldberg. 151 Seiten. Carl Winters Universitätsbuchhandlung. Heidelberg 1930. Geh. 9.— *M*.

Die Untersuchung Paul Malthans über das junge Deutschland und das Lustspiel bestimmt die Gegenstände, die das junge Deutschland dem Zustandslustspiel und dem Tendenzlustspiel zugewiesen haben wollte. Die Möglichkeit, diese Gegenstände scharf von einander scheiden zu können, läßt sie als die notwendigen Ergänzungsstücke eines Ganzen erscheinen: Zustandslustspiel und Tendenzlustspiel sind gleichsam die auseinandergefallenen Hälften einer ursprünglichen Einheit; das jung-deutsche Lustspiel ist durchaus Bürgerlustspiel, das die Zeitideale Optimismus, Zivilisation, Liberalismus und Realismus geformt haben. Die Jungdeutschen seien zum Drama gekommen, weil sie die Spannungen und Konflikte ihres Zeitalters im Spiel und Widerspiel der Szene spiegeln wollten; die Verbindung ernster Spannungen mit optimistischem Geiste hätte das junge Deutschland zum Schauspiel getrieben; *sie* sei letzter Antrieb, Wurzel und Kern aller jungdeutschen Dramen und mache sie alle, gleich welchen Titel sie trügen, im eigentlichen Sinne zu Schauspielen. Die Idealform dieses Schauspiels, die die „Mittelzustände" am reinsten zum Ausdruck gebracht habe oder bringen sollte, sei das Lustspiel, das - eigentlich ein Schauspiel - als Zentrum und Ziel der dramatischen Aesthetik des jungen Deutschlands zu gelten habe. Das Lustspielideal der Jungdeutschen wäre das lustspielähnliche Schauspiel mit ernsten Motiven und Ideen, mit einem vom Geiste der Mittelzustände getragenen, im Gleichgewicht ruhenden Inhalt, einer kultivierten Komik von peripherem Gewicht und heiterm Schluß gewesen. Aus der Abhandlung sei der Abschnitt über das Lustspiel im Verhältnis zu

den dramatischen Gattungen besonders hervorgehoben.

Köln. Albert Klöckner.

Shakespeare, William: Hamlet, Prinz von Dänemark. Deutsche Uebersetzung nebst sachlichen und sprachlichen Erläuterungen von Walter Josten. 216 Seiten. Ludwig Röhrscheid-Verlag. Bonn 1930.

Die Deutung, die Walter Josten seiner neuen Hamletübersetzung beifügt, ist durchaus vertretbar: mit Hamlet habe Shakespeare das Gebiet der Tragödie über die sonst eingehaltenen Grenzen hinaus wesentlich erweitert; er habe gezeigt, daß es einseitig sei, nur strebende Helden in der Tragödie zuzulassen; vielmehr könne auch der widerstrebende Mensch unter Umständen tragisch handeln und untergehn. Der Hauptzweck des berühmten Selbstgespräches „Sein oder Nichtsein" sei die Charakterisierung Hamlets, und zwar nicht hinsichtlich seines Denkens oder Philosophierens, sondern hinsichtlich seines natürlichen Empfindens; der Monolog sei lediglich ein Ausdruck für Hamlets gedrückte, weltschmerzlerische Stimmung und er stehe mit Hamlets Erlebnissen und seiner Aufgabe, der Rachepflicht, nur insofern in Zusammenhang, als eben diese jene Stimmung hervorgerufen hätten.

Zur Uebersetzung Jostens folgendes: es sei zugegeben, daß sie viele Stellen genauer, vielleicht auch sinnentsprechender faßt; ihr fehlt aber gerade das, was der Schlegel'schen im höchsten Maße eignet: das Dichterische. Sprachliche Eindeutigkeit macht eine Uebersetzung nicht notwendigerweise zum Kunstwerk, und bei Jostens Uebersetzung gilt dies um so mehr, als sie zwischen den Zeilen eine der vielen möglichen Deutungen des Trauerspiels mitenthält. So wird man, anstatt sich dem Spiele hinzugeben, Satz für Satz zum Stellungnehmen, Vergleichen, Nachschlagen und Ueberprüfen gezwungen; man hat das Bedürfnis, die Jostensche Deutung sich selbst zu bestätigen. Man sucht die Belege, die Begründungen, man greift zum Urtext und liest sich schließlich nicht in Jostens Arbeit fest, sondern in Shakespeares eignen Worten, die, wie alle großen Kunstwerke, nur annäherungsweise zu übertragen sind.

Köln. Albert Klöckner.

Hofmannsthal, Hugo v.: Loris. Die Prosa des jungen Hugo von Hofmannsthal. Mit einem Nachwort von Max Mell. 282 Seiten. Berlin. S. Fischer Verlag. Geheftet 5.50 *M*, Ganzleinen 8.— *M*.

Die Prosa des 17—23jährigen Hugo von Hofmannsthal, des kürzlich verstorbenen Dichters von ‚Tor und Tod', ist hier gesammelt, Stücke, die noch unter dem Decknamen ‚Loris' erschienen sind - Berichte über d'Annunzio, George, die Duse, über vielerlei vor allem literarische Kundgebungen der Zeit. Liest man die ersten Seiten, so ist man vielleicht versucht, das Buch beiseite zu legen, weil es allzu sehr aus bebenden Nerven zu kommen und eine tote Vollendung zu tragen scheint. Aber bald fühlt man sich hineingestellt in ein tiefernstes menschliches Ringen und fühlt sich berührt von einem Glanz, der auch heute noch unverblichen wirkt. Es sind hauptsächlich drei Lebenskreise, die diese Sammlung umschließt: den der Zeitüberwindung, den der dichterischen Wesenserkenntnis, den der Darstellung österreichischen Menschtums. Hofmannsthal war kein Genießer seines Zeitalters, sondern ein an ihm krankender glühender Widersacher. Mit Ausnahme von Georges Gedichten findet sich nirgendwo im heutigen Schrifttum ein so treffender und umfassender Angriff auf die wortsüchtige und lebensuntüchtige Gegenwart: „Das Hörensagen hat die Welt verschluckt. Die Gesinnungen der Leute sind nichts als ein gespenstischer Zusammenhang von ungefühlten Worten." Voll Ekel und Traurigkeit macht demgegenüber Hofmannsthal das höhere Leben sichtbar, das sich in echter Dichtung darstellt, die Entfernung von der Wirklichkeit hat und sich nicht an das Vorderste hingibt, aber nicht jenseits der Wirklichkeit steht, sondern dem verwirrten und verarmten Menschen tiefer den Wert des Daseins erschließt. Das alles ist gesagt mit einer edlen österreichischen Anmut, in der Mozart und Schubert lebendig sind, die „Geistiges mit höchster Bestimmtheit und doch leicht und schwebend heranzubringen" vermag, wie Max Mell in seinem würdig-gemäßen Nachwort ausführt. So ist denn ein Buch für solche entstanden, die, aus ursprünglichem Drang, nach der Fragwürdigkeit und dem Sinn unseres Zeitalters Ausschau halten müssen.

Bonn. H. Lützeler.

Rheinfurth, Karl: Der neue Mythus. Waldemar Bonsels und sein Werk. 197 Seiten. Stuttgart 1930. Deutsche Verlagsanstalt. Gebunden 4.— *M*.

Erfolg oder Mißerfolg sind keine Richter über den Wert eines Werkes - der kann nur auf weite Distanz geschätzt werden - sondern

sie sind Kennzeichen der Bedeutung des Inhaltes für die Gegenwart. Je stärker ein Mensch die geheimste Sehnsucht, das verschwiegenste Leid seiner Zeitgenossen zu sagen, zu gestalten vermag, um so mehr Herzen öffnen sich ihm - er spricht seiner Mitwelt „aus dem Herzen". So muß der Dichter als Symptom seiner Zeit betrachtet werden.

K. Rheinfurth will den innerlich berechtigten Führer-Zusammenhang Waldemar Bonsels mit der heutigen Menschheit, zumal der heutigen Jugend zeigen. Gegen den mechanisierten, zweckverklavten Menschen stellt er den „mythischen", den „Erwählten", frei von aller Despotie unserer Zivilisation, aber auch frei von Dogma und Moral - jede Bindung von außen ist ihm Tyrannei. Der Trieb zur Liebe (das Wort in dem vieldeutigen Sinne gebraucht, wie es eben die deutsche Sprache möglich macht) leitet den Erwählten zur Vollendung.

Auf das Buch einzugehen, würde ein zweites erfordern. Und es wäre zwecklos. Wer Wille und Willkür, Selbstzucht und Verdrängung, Lebensbejahung und Hingabe an den Trieb, Eros und Opfer gleichwertet, mit dem ist nicht zu reden. Und so führen auch Annäherungen im Einzelnen in den Abgrund, der zwischen Bonsels Idealmenschentum und unserem Christentum gähnt. Die Zitate: „Ich glaube nicht an Christus, aber ich glaube wie er" — und: „Glaube ist alles, woran frage nicht" zeigen die Kluft am stärksten. Wir erweisen unsere Liebe als Werkleute Gottes, wie der hart verlästerte Apostel Paulus, nicht im Sublimieren des Triebes durch die Reflexion. Wir kennen auch keine Kunst, deren sittliches Gesetz allein ihre Form ist; die Frage sollte eigentlich durch die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte erledigt sein. Und schließlich ist auch Bonsels Kunst doch wirklich keine l'art pour l'art, sondern greift bauend und zerstörend in die Menschheit ein. Solches Wirken kann auch nicht unbewußt sein, weil es eben nicht ungewußt ist; dafür ist der Erfolg dieser Kunst zu groß.

Der Willens-Uebermensch Nietzsches erhält in Bonsels Menschheitstyp ein Gegenstück aus der Tiefe des Gemütes, der Liebesglut des Herzens. Das bedeutet einen Fortschritt, nach oben und nach unten! Das Grundübel unserer Zeit: Die hedonistische Fiktion einer möglichen Harmonie zwischen Körper und Geist ist das letzte Geheimnis seines Erfolges.

Bonn. Alfr. Gottwald.

Kampmann, Wanda: Die Kunstanschauung Goethes in der „italienischen Reise". Sonderdruck aus der Zeitschrift ‚Italien' 1929.

Die kunsttheoretische Deutung von Goethes „Italienischer Reise" hat fast immer daran gekrankt, daß man über die Einzelurteile Goethes und über die Vermerkung kunsttheoretischer Seltsamkeiten nicht hinausgelangte, daß man nicht den zugrundeliegenden lebensvollen Sinn aller Aussprüche und philosophischen Bemühungen zu erfassen vermochte. Der vorliegenden Abhandlung gelingt es endlich, in das Zentrum jener Leidenschaftlichkeit zu führen, mit der sich Goethe der großen Frage einer absoluten, alle Einzelformen in sich begreifenden künstlerischen Norm gewidmet hat. Dabei verbindet sich eine kluge und liebevolle, nie überspannende Auswertung der Quellen mit zielsicherer Systematik; die Hoheit des Gegenstandes hat auch den Stil der Darstellung in seiner Klarheit und Ruhe mitgeformt.

Bonn. Dr. Heinrich Lützeler.

Thorn, Eduard: Hamburger Miniaturen. 253 Seiten. Hamburg 1930. Hanseatische Verlagsanstalt. Gebunden 5.— *M.*

Hamburg hat im neuzeitlichen Deutschland am frühsten internationalen Charakter und den eines deutschen Kulturzentrums. Es ist Seestadt, vielfältiger Anregung offen, weitblickender Geistigkeit prädestiniert, vor allem - neben Göttingen und national-selbständiger als dieses - Einfallstor englischer Kultur. Vom Dreißigjährigen Kriege war es mehr verschont geblieben als das übrige Deutschland. So regen sich in dieser freien Reichsstadt eher und mächtiger als anderswo die Schwingen deutschen Geistes. Sie schenkt uns keinen Goethe, aber sie bereitet ihn vor. Die Entwicklung der deutschen Lyrik und des deutschen Theaters sind untrennbar vom Namen Hamburg. Vor Thompsons ‚Jahreszeiten' wird hier moderne Naturlyrik geschaffen, des Ratherrn Brockes ‚Irdisches Vergnügen in Gott'. Hier lebt der ‚Schöpfer des deutschen Chansons', Friedrich v. Hagedorn, dem England die Höhe der Bildung des Rokokojahrhunderts schenkte. Der erste neuere deutsche Lyriker und überhaupt Dichter großen Stiles, Klopstock, wird mit dieser Stadt unlöslich verknüpft, da er darin außer geistreichen Männern jene Meta findet, die den „Messias" als Hoorwickel kennen lernte, um ihn dann Tag und Nacht nicht mehr aus der Hand zu legen, und der nach kurzem Glück so frühes Ende bestimmt war. Und wie vor

den Toren einst Riß, der ‚Elbschwan', gesungen, so später, ungleich tiefer, süßer, gemütreicher Claudius, der ‚Wandsbecker Bote', jenes urdeutsche Original, das so manche Einheimische und Fremde in seine Nähe zog, - allen voran den Leibeigenonantel J. H. Voß, der den Deutschen den Homer schenkte. Die Hamburger Perücken haben sich mit Erfolg dagegen verwahrt, ihn zu reichsstädtischen philologischen Aemtern und Würden kommen zu lassen. Eins aber konnten - oder wollten?! - sie nicht hindern: daß Hamburg die Stadt des deutschen Nationaltheaters würde, die zu Lessings Dramaturgie Pate stand, und so die männlichen und weiblichen Ackermann und Schröder ihre besten Lorbeeren pflückten - würdige Vaterstadt nicht eines Goethe aber des ersten großen deutschen Schauspielers, Ekhof! - All diese bedeutsamen Gestalten und Ereignisse, dieses unvergeßliche Werden deutschen Geistes wird in Thorns Miniaturen lebendig. Es wird uns um so vertrauter, je mehr es „en miniature" und mit Lokalkolorit erscheint. Um die große Linie der Entwicklung kräuseln sich minder bekannte Bilder. Auch geistvolle Fremde ziehen vorüber: Lichtenberg, Madame de Genlis, Stendhal... Oft in ihrer eigenen Sprache - nach Briefen, Tagebüchern, Werken - reden die Menschen dreier Jahrhunderte. Manches in Archiven Begrabene ist aufgeweckt. Am klarsten und lobenswertesten aber steht das 18. Jahrhundert vor uns, das Jahrhundert des allzuklugen, allzu scharfen spottlustigen Geistes. Verwandtschaft mit ihm schenkt die besten selbständigen Stellen des Buches. Man vermag sie nicht zu tadeln nach all dem trüben Glosen der letzten drei Lustren! Und man grüßt die philologische Gründlichkeit und Treue, die den Versuch gemacht, geistesgeschichtliche Leckerbissen aufzugabeln. Auch dem reichhaltigen Quellenverzeichnis weiß man Dank. Wenn solch alte Weise Zukunftsmusik ist, so klingt sie reinlich. Und dennoch: ne quid nimis! Die Art der Darstellung -, verstandesmäßig und allzu verstandesmäßig, wie sie ist, - erinnert an Wölfflins Kategorie des „Zeichnerischen", Neigung und Fluch des Deutschen. Der Stoff ließe sich blutvoller gestaltet denken.

Euskirchen. Christel Schmitz.

Erzählungen / Geschichten

Breitbach, Jos.: Rot gegen Rot. Erzählungen. Stuttgart. Deutsche Verlags-Anstalt. In Leinen 6.— *M.*

Von den drei Erzählungen gehören die beiden ersten inhaltlich zusammen, die dritte, die Geschichte eines Dienstmädchens, ist meines Erachtens am besten gelungen. Der Verfasser verrät in diesen kleinen Ausschnitten aus dem Leben ein beachtenswertes Talent, Menschenkenntnis, Beobachtungsgabe und unbedingte Aufrichtigkeit. Breitbach selbst scheint diesem Milieu zu entstammen, sonst könnte er diese Menschen nicht so lebendig gestalten. Er schildert ihren Alltag: das Zuhause - unfroh, ungemütlich und deshalb möglichst gemieden -, das Treiben im Warenhaus - Herrschsucht, Neid, Zänkereien Unwahrhaftigkeit -, die Weltanschauung, die, wenn es hoch kommt, in ein paar von der Partei eingetrichterten kommunistischen Phrasen, den üblichen leeren Versprechungen für die Zukunft besteht, meist aber aus Gedankenlosigkeit überhaupt nicht vorhanden ist. Christentum kommt nicht in Frage, sittliche Hemmungen - solange nicht das bürgerliche Strafgesetzbuch droht - ebensowenig. Wer was auf sich hält, ist eben „aufgeklärt". Die etwas tiefer in den Kommunismus Eingedrungenen haben wenigstens die Parteidisziplin, die ihnen Halt gibt; so sind sie - ohne tendenziös verklärenden Anstrich - noch die Wertvollsten.

Und das Fazit des Buches... Trotz der bemerkenswerten Anschaulichkeit kann man sich für diese Menschen nicht erwärmen. Die ganze Sphäre ist uns vielleicht zu fremd, aber ob in ihr natürliche Menschengüte, Wahrhaftigkeit, Beherrschtheit wirklich so rare Artikel sind!?

Das Buch ist für unsere Büchereien wegen seiner ungeschminkten Derbheit und der rein triebhaften Lebenshaltung nicht geeignet.

Aachen. Maria Conzen.

Reimmichel: Ritter Namenlos. Roman. Innsbruck 1930. Tyrolia. Bd. I, 322 S., gebunden 3.50 *M*, Bd. II, 216 S., geb. 2.50 *M*.

Der Geizkragen. Erzählung. Ebenda. 272 S. Geb. 2.50 *M*.

Der Judas von Haldernach. Erzählung. Ebenda. 272 S. Geb. 2.50 *M*.

Drei Erzählungen in einem Jahre, darunter eine zweibändige, zeugen von der immer noch erstaunlichen Fruchtbarkeit des dreiundsechzigjährigen Tyroler Volkserzählers Seb. Rieger, vulgo Reimmichel, zumal in die

historischen Scherzählung ‚Ritter Namenlos', die in der Klangfarbe den mittelalterlichen, treuherzigen Chronikenstil gut nachahmt, wohl einige größere geschichtliche Vorstudien erforderte. Dieser Ritterroman aus der Kreuzzugszeit Barbarossas hat wie die beiden Erzählungen aus dem Tyroler Bauernmilieu eine überaus reich bewegte, nicht alltägliche, und von keinem Schema hergeholte, den Leser aus dem Volke und die Gymnasialjugend sofort packende Handlung, der man in manchen Partien Größe und Tragik nicht absprechen kann. Bei seiner Lektüre bewegt man sich in der ganzen Abenteuerwelt des höfischen Ritterepos! In den beiden Volkserzählungen geben nicht gewöhnliche Taten sittlicher Größe dem sonst gleichmäßigen Hingleiten dörflichen Lebens einen bewegten Rhythmus. Auch das haben die drei Erzählungen gemeinsam, daß schließlich das Heldische über eine gleichfalls nicht im Durchschnittsmaß steckenbleibende Verworfenheit obsiegt. Es sind diese Charaktere, wenn dem Leser auch bekannte Züge in Erinnerung kommen, nicht konventionelle Typen. Es steckt in ihnen Eigenes. Im ‚Ritter Namenlos' und im ‚Geizkragen' ist die sittliche Größe von vornherein im Helden fertig; im ‚Judas von Haldernach' muß man sozusagen mit einem Salto mortale erst die psychologischen Bedenken des Anfangsstadiums der Bekehrung überspringen. Ganz prachtvoll ist in letzterer Erzählung die Gestalt der ewig auf wallfahrender Wanderschaft sich befindenden Jungfer Juli geschildert. Schade ist, daß die drei Erzählungen stark in der Skizze stecken bleiben, oft mehr bloß primitiv zu Faden geschlagen, als fein genäht sind, daß der deus ex machina seine Hände allzuviel und bisweilen plump im Spiel hat und dem Leser manchmal einen starken Glauben an seine Schürzungen und Lösungen des Knotens zumutet. In den beiden Dorferzählungen fehlt der Sprache stark die persönliche Note. Trotz allem gibt den Büchern ihren Wert als Volks- und Jugendlektüre namentlich dort, wo moderne Problematik noch weniger die Seele beschwert, wie bereits angedeutet, der starke ethische Gehalt, die spannende Handlung und die Gestaltung heldischer Charaktere. Sie werden in diesen Kreisen rasch von Hand zu Hand wandern.

Dettlingen. H. Herz.

Baur, Marie Theres: Das Hannele vom Herrenhaus. Erzählungen. 336 S. Innsbruck 1929. Tyrolia. Gebunden *M* 3.30.

Marie Theres Baur weiß aus ihrer schwäbischen Heimat lieb und warm zu erzählen. Sie schildert nicht die Menschen unserer gottesarmen, hastigen, auf Rekord und Sensation eingestellten Zeit. Die Kinder sehen in ihren Eltern noch die selbstverständliche Autorität, die Söhne lernen ein ehrbares Handwerk, die Töchter heiraten und über allem steht der liebe Gott und würde sich sicher freuen, wenn seine Menschen wirklich so unkomplizierte Geschöpfe wären, wie diese Leute von der schwäbischen Alb. Außer in der ersten, der Titelerzählung, wo das Hannele nicht seinen lieben Schullehrer, sondern, um einer Base das Sterben zu erleichtern, einen ungeliebten, rohen Menschen heiratet, kommen alle Pärchen der fünf Erzählungen (es sind fast ein Dutzend) nach kleineren oder größeren Mühen glücklich zusammen, die Söhne werden tüchtige Meister und die Eltern ziehen sich zufrieden ins Altenteil zurück. Das alles ist ja für unsere Begriffe etwas unwahrscheinlich rosig gesehn. Aber für den, der viel sogenannte „schöne Literatur" unserer Modernen liest, bedeutet es doch einmal eine angenehme Ausspannung, ein Buch zu finden, in dem nicht die sexuelle Not von Jugend oder Alter breitgetreten wird, in dem statt dessen einmal gesunde Menschen geschildert werden. Außerdem klingt froher Humor durch das Buch und mancher tiefe Gedanke, viel gesunde Religiosität sind hineingesponnen.

So kann man diese Erzählungen unsern Volksbüchereien als spannenden, gemütvollen Lesestoff empfehlen.

Aachen. Maria Conzen.

Seidel, Ina: Renée und Rainer. Erzählung. 193 S. Stuttgart-Berlin-Leipzig 1930. Deutsche Verlagsanstalt. Leinen *M* 5.50.

Aus tiefster Verzweiflung wird Renée aufgenommen von einer fremden mütterlichen Frau, Muriel, deren Mitarbeiterin und Begleiterin sie wird. Seltsam gleichgewichtig in sich und bannend bis zur Abhängigkeit ist diese dem pädagogischen Eros tief verbundene Frau. Allmählich enthüllt sich ihre Geschichte: daß sie ihren Sohn Rainer von sich fern hält, weil er zu sehr von ihr abhängig geworden ist, daß ein großer Dichter auf sie wartet, den sie nach langen Ehejahren verließ, um Rainers nun verstorbenem Vater anzugehören. Das ist der anmutige Schluß der Erzählung, daß Rainer sich zu Renée, und Muriel zu ihrem ersten Gatten findet. - Das Buch stammt aus einer feinen hohen

Bildung, die sich vor allem in der klaren hellen Sprache zeigt; aber ihm fehlt das große Muß, die leidenschaftliche Notwendigkeit des Aussprechens. Blaß bleibt Muriels Erziehungsheim, der Dichter, der europäische Hintergrund, blaß und absonderlich Reiners Abhängigkeit von der Mutter. Man hat nicht die beglückende Empfindung, daß dauerndes Schicksal in seiner Tiefe bloßgelegt und in unsere Nähe hinein veranschaulicht ist.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Griese: Friedrich: Die Flucht. Erzählung. 115 Seiten. Berlin 1929. Bruno Cassirer. *M* 3.80.

Dumpfes, erdgebundenes Bauerntum, das zusammen lebt auf vier Höfen eines Tales, ist hier mit der dem Mecklenburger Griese eigenen Art geschildert. Der Bauer Christian lebt in freudloser Ehe, bekennt sich nicht zu dem blöden Sohn seiner Magd, die er nahm, wie man Eigentum nimmt, Baum und Feld. Nach einem falschen Schwur flieht er, der blöde Sohn bewacht ihn wie ein guter Hund. Mit straffer, schöner Epik ist alles erzählt, aber das Bestreben, den Mythos erdgebundenen Bauerntums zu schaffen, ragt nicht ins Religiöse und ins reine Sittliche. Hier sind Grieses Grenzen, die uns zuletzt von ihm scheiden.

Bonn. Josef Zimmermann.

Kayser, Anna: Hareth der Aussätzige. 269 Seiten. Paderborn 1930. Bonifazius-Druckerei. 4.— *M*.

Die neue Erzählung von A. Kayser versucht ein Bild der Kämpfe um das aufkeimende Christentum zu malen. Im Mittelpunkt steht das Geschick der Familie Hareths, der Tempelvorsteher in Jerusalem ist. Er, der strenggläubige Jude, muß durch viel Leid und Schmach hindurch, ehe sein stolzer Sinn sich dem Messias beugen lernt. Manches biblische Geschehen - als Höhepunkt des Heilandes Tod und Auferstehung - ist in die Erzählung verflochten. Das Buch ist als spannende, erbauliche Unterhaltungslektüre zu empfehlen.

Aachen. Maria Conzen.

Benson, Robert Hugh: Gespenstergeschichten. Aus dem Englischen übersetzt von Freifrau von Moreau. 211 S. München 1929. Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet. Halbleinen 5.— *M*.

Eine Anzahl geistlicher Herren erzählen sich in Gegenwart des Autors, der zuletzt auch seinen Beitrag liefert, eigenartige Erlebnisse, die durch die Bank keine „Gespenstergeschichten" im landläufigen Sinne sind; insofern ist der etwas reklameartige Titel irreführend. Immerhin sind die gegebenen Erzählungen derart, daß sie die Alltäglichkeit weit überschreiten und für ihre Erklärung die bekannten und bequemen Deutungen mit Epilepsie, Hysterie u. a. nicht ausreichen. Ob man deshalb schon zu übernatürlichen Erklärungen sich gezwungen sieht, ist damit nicht behauptet, wird auch nicht von den Erzählern selber, auch nicht vom Verfasser verlangt. Es bleibt bei allen Geschichten, freilich bei dem einen mehr als bei anderen, das dumpfe Gefühl einer ungewöhnlichen „Beeindruckung" (der schreckliche Ausdruck stammt vom Verfasser [oder der Uebersetzerin?] und wird öfters angewandt). Bemerkt muß werden, daß der Umstand, Orts- und Personennamen der einzelnen Begebenheiten, freilich mit ausgesprochener Absicht, nicht anzugeben, für den kritischen Leser nicht gerade Zweifel zerstörend wirkt, aber auch bei ihm wird nach Lesen des ganzen Buches ein Rest von Unbehagen übrig bleiben, weil er sich einer Menge Dinge gegenüber sieht, die sich natürlich nicht erklären lassen und bei denen man sich zu einer übernatürlichen Deutung nicht entschließen kann. Aehnlichen Erlebnissen ist man ja in Büchern und anderswo schon öfters begegnet, hier sind sie neu durch andersartig gegebene Orts- und Personenverhältnisse, aber besonders wirksam durch ihre literarische Darbietung, die wirklich in Anbetracht der psychologischen Durchdringung klassisch genannt werden muß; durch seine früheren Romane hat der Verfasser seine Begabung für Darstellung „mystischer" Stoffe gezeigt; aber es ist noch ein weiterer Umstand zu betonen: Er läßt hier die Vertreter der verschiedensten Nationen ihre Beiträge erzählen und da hat er die einzelnen gar trefflich in der Darbietung ihrer Erzählung national charakterisiert; besonders kommt das bei dem lebendigen, eitlen Franzosen, dem feurigen Italiener, dem ruhig-sachlichen Deutschen und dem steifen Engländer in Erscheinung; den Amerikaner läßt er sogar während seiner Erzählung in das Feuer spucken. (!) Alles in allem dürfte man sagen: Man kann über die Deutung der Erlebnisse denken, wie man will, das Buch selber ist spannend und interessant.

Trier. P. Eisen.

Melchers, Maria: Ursula. Eine Geschichte vom Rhein. 256 Seiten. Barmen 1929. Biermann-Verlag. In Leinen gebunden 4.50 *M*.

Es ist zwar nicht die bekannte Rheinsage von den zwei feindlichen Brüdern im Kampf um die Burgen Sternberg - Sterrenberg, wie es hier heißt - und Liebenstein, die die Verfasserin wiedergibt, sondern ein anderes Geschehen aus dem 13. Jahrhundert: die Werbung der beiden Grafen Sterrenberg um Ursula, die Erbin von Liebenstein. Viel Edelmut wird hier geschildert. Auch der jüngste Sterrenberggraf sündigt nicht in abgefeimter Schlechtigkeit, sondern aus Leichtsinn, aus unbezähmter Hab- und Ruhmsucht. Zum Schluß löst sich alles in Recht und Gerechtigkeit auf. Diese sehr spannende Heimaterzählung kann unsern Büchereien als gute Unterhaltungslektüre für anspruchslose Leser warm empfohlen werden.

Aachen. Maria Conzen.

Kölwel, Gottfried: Der vertriebene Pan. Die Geschichte einer großen Liebe. Bd. 1031. 141 S. Stuttgart 1930. Engelhorns Romanbibliothek. Broschiert 1.— *M*, Leinen 1.75 *M*.

Eine seltsame Erzählung, nicht unsympathisch, aber auch nicht restlos befriedigend. Der Maler Franz Sebas haust mit Frau und Kind hoch droben in den Bergen und findet sein Glück in engster Naturverbundenheit. Da drängt sich die Mitwelt, vor der er geflohen, in sein Paradies ein und zerstört seinen Frieden. Die Charaktere sind lebenswarm geschildert, die Tragik ist echt, doch der Konflikt scheint etwas gesucht. Wenn Menschen ein so absonderliches Leben führen und sich ganz über die althergebrachten Sitten hinwegsetzen, so ist es eigentlich nicht erstaunlich, daß sie von ihrer Umwelt nicht verstanden, ja von der einfachen Landbevölkerung geradezu verfolgt werden. Phantastisch und geheimnisvoll vom Anfang bis zum Ende erscheint diese Geschichte einer großen Liebe, die fast wie ein Märchen anmutet.

Bonn. Olga Taxis.

Ponten, Josef: ‚Seine Hochzeitsreise'. Eines Künstlers Ende. Mit neun Bildern von Alfred Rethel. 146 Seiten. Stuttgart 1930. Deutsche Verlagsanstalt. Geb. 5.50 *M*.

Ponten, der bereits zwei ausgezeichnete Bücher über den Meister des Totentanzes geschrieben hat, gestaltet in dieser Reisegeschichte das erschütternde Ende Alfred Rethels. Aus einer schweren Krankheit seiner jungen Frau heraus fahren die Beiden dem blauen verheißungsvollen Himmel Italiens entgegen. Aber ahnungsschwer dunkeln, zuerst selten, schließlich häufiger, Augenblicke der Verworrenheit in Rethels Geist auf und werfen beunruhigende Schatten über die sonnigen Stunden. Wie ein leise angedeutetes düsteres Leitmotiv, das sich mehr und mehr zum Todesmotiv entwickelt: Cita mors ruit.. Eine jähe Dissonanz, die völlige Umnachtung Rethels, bricht grausam das Lebensglück des Meisters und das seiner Gattin ab. Rethel kommt auf Vorschlag eines besorgten Freundes nach Endenich bei Bonn. „Robert Schumann ist auch dort", sagt der liebe Mensch, der ihm das letzte Geleit gibt. Es ist ein klein wenig Glanz und Schimmer über dem Furchtbaren, dessen ganze Wucht Ponten noch einmal in den vier Schlußworten des Buches spürbar macht: „Es gab kein Wiedersehen." Meisterhaft sind Landschaften und Menschen gestaltet. Voll plastischer und farbiger Lebendigkeit. Aber der Totentanz bleibt die Grundmelodie, zu dem die Geschichte wie ein ergreifender Text gedichtet ist.

Worms. Peter Bauer.

Schneider, Johannes C.: Die blaue Stunde. Kurzgeschichten. 75 S. München 1929. Bayerische Druckerei u. Verlagsanstalt. 2.— *M*.

Skizzenhaft, aber mit Liebe gezeichnet, sind diese Jugenderinnerungen, die in besinnlicher Abendstunde auftauchen. Sie haben vor allem einen menschlichen Wert, schildern Schicksale von Freunden der Jugendzeit und lassen eigene Erlebnisse anklingen.

Bonn. Josef Zimmermann.

Braun, Reinhold: ‚Menschen, die man nicht vergißt'. 91 Seiten. Herborn 1929. Oranien-Verlag. Leinen 2.70 *M*.

Zunächst könnte man das Büchlein als eine inner-evangelische Angelegenheit betrachten, denn es schildert vieles aus dem evangelischen Pfarrleben. Doch, es bleibt viel Menschlich-Schönes für Jeden übrig. Allerdings ist Reinhold Braun nicht so schlichtschön in seinem Buch wie der unvergängliche Matthias Claudius, er bleibt oft im Pathetisch-Sentimentalen und Worte wie „heroisch aufgewuchtete Gestalt" haben mit Dichtung nichts zu tun. Man möchte manchmal wünschen, daß an diesen im guten Sinn erbaulichen Skizzen manches geläutert würde, damit ihr oft schöner Gehalt reiner hervorscheine.

Bonn. Josef Zimmermann.

Polgar, Alfred, Auswahlband. 313 Seiten. Berlin 1930. E. Rowohlt. Leinen 3.80 *M*.

Aus den Skizzen und aus den Theaterkritiken Polgars ist dieser Band zusammen-

gestellt. Ungemein leicht und fein klingt das, was der von Wiener Art geprägte Schriftsteller zu den Freuden und Wirren des Lebens zu sagen hat. Leicht, fein und zweiflerisch; niemals drängt Tatkraft zu einer Aenderung der Dinge, niemals weist eine Zielsetzung ins Künftige. Froh oder schmerzlich läßt er gewähren. Solche unaktive Art ist nicht ungefährlich dem heutigen Theaterwesen gegenüber; solche leichte und feine Art wird ungültig vor letzten großen Fragen, etwa der spielerischen Behandlung des Religiosen ('Ein Heldenleben'); nicht als ob aktivistisches Pathos oder grobschlächtige Gewichtigkeit des Ausdrucks eine Lösung bedeutete! Im Gegenteil, das Tiefe leise zu sagen und das Vorwärtstreibende einzusenken in ruhige Darstellung, ist notwendig und fruchtbar. Polgars Menschlichkeit im ganzen steht uns fern; wir freuen uns ihrer Kultiviertheit und erkennen ihre müde Enge: daß sie neue Vorbilder und Ordnungen weder aufweist noch gar lebenswirklich macht. - Für die Volksbücherei paßt das Buch nicht.

Bonn. Heinrich Lützeler.

Kriegsbücher

Seeliger, Emil: Spione und Verräter. 271 Seiten. Berlin 1930. Verlag für Kulturpolitik. Ganzleinen 6.50 *M*.

Die Kriegsbücher haben bisher meist das Leben an der Front zum Gegenstand gehabt, sowohl den Kampf in der vordersten Linie wie auch die verhängnisvoll leichte Art der Etappe. Dieses Buch von Oberst Seeliger zeigt, woher es kam, daß wir im Felde so oft Genaueres über einen Angriff schon im Voraus wußten (leider oft, ohne daß wir entsprechende Gegenmaßnahmen mit genügenderem Kraftaufwand entwickeln konnten). Seeliger erklärt, wie alle im Kampf stehenden Völker mit zielbewußter Spionage arbeiteten, um sich über die Absichten des Gegners zu orientieren. Eine besondere Art von Heldentum erleben wir hier mit, das allerdings mit allen Mitteln „zum Wohle des Vaterlandes" wirkte. Die typischen Arten der Spionage sind in diesen 36 Fällen zusammengestellt. Die meisten Beispiele stehen in Beziehung zu wichtigen Kampfhandlungen: Aufmarschplan, Tannenberg, Experiment Nivelles usw. Zur Seeschlacht am Skagerrak wäre noch hinzuzufügen, was Churchill betont, daß man wohl den Aufmarsch der deutschen Flotte im Plan kannte, daß die Engländer aber zaghaft blieben, da sie nicht wußten, welche Kraft die deutsche Flotte wirklich im Gefecht zu entwickeln imstande war. In diesem Falle war also mit der Spionage nur wenig gewonnen. Die nichtdeutsche Spionage ist am meisten berücksichtigt (russische und österreichische) das kommt wohl daher, daß Oberst Seeliger beim österreichisch-ungarischen Kriegsministerium beschäftigt war.

Bonn. Johannes Peters.

Wald, Georg: Im Dienste der Weltkriegspionage. 184 Seiten. Frankfurt a. M. 1930. Maingau-Verlag.

Wald zeigt in seinem Buche weniger, was ausspioniert wurde, als die Art und Weise, wie es gemacht wurde, oder - wie er es gemacht hat. Er arbeitete von der Schweiz aus. Der ganze Bezirk des „Gefühlslebens" und des „Geschäftssinnes", der Schlauheit, der geheuchelten Naivität, der selbstsicheren Unverschämtheit - auch der Schamlosigkeit ist in Bewegung gesetzt worden. Dementsprechend ergeben sich Abenteuer in den verschiedensten Formen und Farben. Das Buch liest sich wie eine spannende Abenteurergeschichte, nur hat es an manchen Stellen zwecklos Sensatiönchen aufgetischt, die gar nicht wesentlich im Zusammenhang mit den Aufgaben des Buches stehen. - Was Mata Hari von ihren schlüpfrigen Abenteuern den barmherzigen Schwestern erzählt („was kaum für ihre keuschen Ohren bestimmt war" S. 64), bedeutet doch für die Spionage nichts! - So etwas gehört einfach nicht in ein solches Buch; denn das Abenteuerliche, das sich jenseits von Gut und Böse abspielt, ist immer noch zu ernsthaft, als daß man es in eine Kolportage hineinzwängen dürfte. - Das Buch gehört nur in die Hand reifer Leser.

Bonn. Johannes Peters.

Nobbe, Uve Lars: Ein Kriegsfreiwilliger, dem deutschen Volke und seiner Jugend erzählt. 200 Seiten, mit 2 Karten. Potsdam 1930. Verlag Ludw. Voppenreiter. Brosch. 3.— *M*, Ganzleinen-Geschenkband 4.50 *M*.

Man möchte sagen: endlich ein Kriegsbuch, das auch die Jugend lesen kann - lesen sollte. Ein Buch, das aus der Fülle des Erlebnisses geschrieben ist - also gar nicht zahm! Von der jugendlichen Begeisterung führt es uns durch das Grauen hindurch zur Erfüllung der Pflicht, der harten Pflicht. Die Kämpfe, die geschildert wer-

den, sind durchaus charakteristisch; die Namen La Ville au bois, - Berry au Bac, - Ablaincourt klingen jedem Krieger der Westfront schauerlich im Ohr. - Der ernst und träumerisch ausschauende Junge, den uns der Umschlag zeigt, ist der Held des Buches, der als Kriegsfreiwilliger auszog und als Mann an seinen Wunden starb. - Das Buch ist ganz wahr, ganz objektiv geschrieben; das heißt: aus keiner Zeile spricht eine Begeisterung für den Krieg als solchen, nur ein starkes „Wehre dich", das in Beziehung steht zur Vaterlandsliebe und zur Pflichterfüllung bis in den Tod.

Bonn. Johannes Peters.

Köppen, Edlaf: Heeresbericht. 462 Seiten. Berlin-Grunewald 1930. Horen-Verlag. Geheftet 6.— *M*, Ganzleinen 9.— *M*.

Dieses Buch ist mit Bitterkeit geschrieben, mit echter Bitterkeit. Das Motto ist genommen aus einem Erlaß der Oberzensurstelle vom 23. März 1915. Hier wird die Schilderung kriegerischer Ereignisse verboten, die nicht von oben her autorisiert ist, da solche Ereignisse nicht von Personen beurteilt werden können, „die nach Maßgabe ihrer Dienststellung und Erfahrung gar nicht imstande gewesen sein können, die Zusammenhänge überall richtig zu erfassen". An Stelle solcher unmaßgeblicher Berichte tritt dann der autoritative „Heeresbericht". Das Buch ist - bis auf einige unwesentliche Uebertreibungen - ganz echt und psychologisch klar und wahr. Das entsetzliche Kriegserlebnis wird wirklich als Erlebnis geformt, ohne Mache, durchaus gestaltet mit einer Beherrschung der Sprache, die man allen Kriegsromanen wünschen möchte. Wie flach wirkt neben diesem Buche Remarque!! - Zunächst ist die Schlagkraft dieses Buches gestärkt durch die zwischengeschobenen Dokumente: Heeresberichte verschiedener Nationen, üble Reklame, die den Krieg entheiligt, üble Reportage, die höheren Orts prämiiert wurde (siehe das Zitat S. 176 aus Ganghofers ‚Reise zur deutschen Front 1915'). Die Dokumente sind alle mit genauem Datum angegeben. Wie grell sticht gegen all diese Mache das große Leid ab, das der Mensch an der Front jahrelang wie etwas Selbstverständliches durchmachen mußte, - und das er doch nie für selbstverständlich halten konnte. -

Dazu kommt noch eine geradezu künstlerisch vollendete Art, Situationen, Reflexionen in Handlungen mit großer Spannung aufzulösen. Aber immer muß man daran denken, daß nichts phantastisch gestaltet wird, sondern alles echt und in Wahrheit erlebt ist. Im ganzen geurteilt, wir haben hier eine Leistung ersten Ranges vor uns liegen - trotz gewisser Einseitigkeiten. Das Werk gehört nur in die Hand reifer Leser.

Bonn. Johannes Peters.

Gilbert, Hubert E.: Landsknechte. Roman. 404 S. Hannover 1930. Adolf Sponholz Verlag G. m. b. H.

Der Titel ‚Landsknechte' könnte ein Programmwort sein. Aber ist dieser Hauptmann Strieder wirklich ein Landsknecht? Soviel Schweifendes enthält sein Charakter tatsächlich nicht. Er erscheint eher als eine unbesiegbare, geistig unbesiegbare Kraftnatur, ein echter Kerl, ein Landsknecht mit echter, deutscher Gesinnung, ohne parteipolitische Verdrehung, mit dem unbeugsamen Tatendrang eines Offiziers, dem die Pflicht Glück bedeutet. Und Pflicht ist bei ihm die Ehrlichkeit, die meistens äußerlich darin gipfelt, daß er unerschrocken den Vorgesetzten seine Meinung sagt. Es mag in etwa landsknechtisch sein, daß er das Kriegshandwerk nicht so bald niederlegen kann, es mag landsknechtisch sein, daß seine Soldaten für ihn durchs Feuer gehen, gleichviel welche Sache er vertritt. Sie gehen eben einfach deshalb mit, weil er eben ein ganzer Kerl ist. Diesen Zustand charakterisiert der Schriftsteller, indem er den Helden auf die Frage: „Haben die Leute denn gar keine Ideale?" sagen läßt: „Die Kulis sind jahrelang von den Politikern in der Heimat mit Durchhalten und dem sicheren Endsieg angekohlt worden. Die glauben nur noch, was sie sehen. Mir glauben sie, weil ich der Hauptmann Strieder bin und mir nichts gefallen lasse." (S. 144.) - Das äußere Geschehen ist buntbewegt und verfolgt eine große Steigerung: Abbau der Westfront, Waffenstillstand, Friede, Kämpfe im Osten, Regelung der polnischen Frage, Flucht nach Danzig, Rußland, Versuch, in der Roten Armee Dienst zu tun, Flucht nach Deutschland. - Meistens ist es eine Flucht vor der Spionage, auch wohl Flucht vor kleinlichen Vorgesetzten.

Die Persönlichkeit des Helden wird vorzüglich charakterisiert. Der Ton der Sprache ist urwüchsig frisch, - derb im besten Sinne. Die Aufrichtigkeit des Charakters (dem verführerischen Weib gegenüber z u aufrichtig - z u naiv!) findet in der Sprache geradezu adäquaten Ausdruck. Gerade dieser Umstand, neben der geschickten Zusammenstellung der

Personen um den Helden herum läßt in uns die Empfindung wach werden, daß hier ein Buch vor uns liegt, das über die sogen. „Kriegsromane" erhaben ist. Es zeigt gute Ansätze einer künstlerischen Gestaltung, es bleibt nie im Naturalismus stecken. - Das Buch gehört natürlich nur in die Hand gebildeter Leser.

Bonn. Johannes Peters.

Velburg, Gerhard: Rumänische Etappe. Der Weltkrieg, wie ich ihn sah. 324 Seiten. Minden i. W. Verlag Wilh. Köhler, Ganzleinen 6.— *M.*

Der Verfasser weilte von 1916 bis Frühjahr 1918 in Etappe in Rumänien. So kann er ein typisches Bild des Etappenlebens entwerfen. Er tut es so, daß wir dieses Buch als d a s Buch der Etappe bezeichnen möchten. Das Etappenleben hat ja hinter allen Fronten, auch denen unserer Gegner, etwas Gemeinsames, meist etwas recht Unerquickliches an sich gehabt. Auch das geht aus diesem Buche hervor. Aber das ist denn doch nicht das Wichtigste an dem Werk. Tatsächlich ist diese Etappe eine der interessantesten. Man erfährt vieles über Land und Leute, und vor allem ist ein Spiegel der wirtschaftlichen Verhältnisse geboten, auch der heimatlich-deutschen. Romantisches und Unromantisches ist in bunter Folge gemischt. Vor allem aber trägt das Werk den Stempel der unbedingten Sachlichkeit. Es beschönigt nichts und verurteilt nichts zweckloserweise. Der Verfasser hat Land und Leute regelrecht studiert und stellt grell das idyllische Landleben in Gegensatz zu der glanzvollen pariserischen Großstadt Bukarest. Die Formung des Stoffes ist besonders gut gelungen. Jeder Abschnitt, d. h. jede Tagebuchnotiz bietet ein lebensvolles abgeschlossenes Bildchen. Das Werk gehört nur in die Hand reifer Leser.

Bonn. Johannes Peters.

Meier-Gräfe, Julius: Die weiße Straße. 355 Seiten. Berlin 1929. Klinkhard & Biermann-Verlag. Gebunden 7.50 *M.*

Verfasser erzählt von seinen Erlebnissen während seiner Gefangenschaft in Rußland.

Dem Werke fehlt die künstlerische Reinigung: Der Andrang der zum Teil nicht allgemein-menschlichen Stoffmassen erdrückt den dichterischen Wert. Der Versuch, das Ganze als ein Schreiben an seine in Deutschland weilende Geliebte hinzustellen, vermag hieran nichts zu ändern.

Der künstlerische Wille soll in der Erkenntnis gipfeln, daß der Krieg nichts weiter als ein Versehen war, ganz einfach ein Irrtum. Verfasser sucht dies besonders an seinem eigenen Schicksal darzutun: Meier-Gräfe sollte als Mitglied des Roten Kreuzes von Anfang an ausgetauscht werden, was sich aber immer wieder verschlug - aus irgendeinem Versehen. Dieser Wille des Werkes aber wächst nicht künstlerisch-notwendig aus den Zusammenhängen, scheint vielmehr von außen herangetragen.

Daß uns das Buch interessante Aufschlüsse über russische Landschaft und Seele, sowie über das Gebaren Rußlands während des Weltkrieges gibt, sei gerne zugegeben.

Bonn. Josef Hachmann.

Romane des Auslandes

Deledda, Gracia: Schiffbrüchige im Hafen. Roman. 8°, 255 Seiten. Braunschweig o. J. Georg Westermann. 4.50 *M*, geb. 6.50 *M*.

Der Alte und die Jungen. Roman. 8°, 184 Seiten. Ebenda. 3.60 *M*, geb. 5.50 *M*.

Was wir im ‚Geheimnis' vermißten (‚Bücherwelt' XXVI, H. 6, S. 470), in diesen zwei Werken finden wir es in zwar herber, doch beglückender Schönheit: die sardinische Landschaft und ihre Menschen, - und zwar in blut- und lebensvoller Synthese, nicht in leerer Addition, so daß diese Menschen und ihr Handeln und Schicksal losgelöst von dieser Landschaft kaum verständlich sind. Das ist ein gewiß nicht zu unterschätzendes Plus dieser Werke und ihrer Gestalterin; aber auch ein Minus ist damit ausgesprochen. Denn die Ausweitung ins Allgemeinmenschliche und -bedeutsame wird hier durch die enge Verknüpfung von Mensch und Land behindert. So sehr uns die in leidenschaftsloser Epik vorgetragene Chronik von der nach großen Leiden und größerem Ertragen doppelt beseligenden Heimkehr der „Schiffsbrüchigen" erschüttert hat, der Eindruck des Nur-Einmaligen ließ eine Erhebung ins Außerordentliche und Allgemeingültige nicht zu. Und so groß unsere Bewunderung für die Dichterin ist, weil sie das Aufblühen zwingender Liebe aus dem Keimen und Knospen bitteren Werdens und das damit verbundene rätselhafte und widerspruchsvolle Drängen jugendlicher Seelen und Sinne mit ehrfürchtiger und sicherer Hand zugleich zeichnete und die Span-

nung zwischen dem Alten und den Jungen ohne jede Uebersteigerung und Verzerrung darstellte, die scharf ausgeprägte Eigenart und das so ganz Andersein der gestalteten Menschen und der sie treibenden äußeren und inneren Gegebenheiten schafft einen Abstand zwischen uns und ihnen, der tiefstes Miterleben und Mitleiden nicht gestattet. Trotz dieser Ausstellungen, die durch die Messung an letzten und höchsten Normen sich ergaben, bleibt des Guten und Schönen noch genug, daß eine Einstellung in die Bibliotheken wohl berechtigt und motiviert ist.

Köln. Osmund Linden O. F. M.

Koenen, M.: Der wilde Jäger. Roman. Aus dem Holländischen übersetzt von Hans Almeroth. 400 Seiten. Paderborn 1929. Verlag von Ferdinand Schöningh. Broschiert 5.— *M*, gebunden 6.50 *M*.

Der Roman führt in die Zeit der holländischen Reformation und zeigt das heldenhafte Ringen einer kleinen Schar von Katholiken, die treu zum angestammten Glauben hält trotz aller Bedrückung, die letzten Endes auf eine völlige Ausrottung alles Katholischen in Holland abzielt. Der historische Roman, der seinen Stoff der Reformationszeit entnimmt, ist in jedem Falle ein Tendenzroman, braucht es aber nicht im schlimmen Sinne zu sein, wie wir sie früher im Uebermaße von gegnerischer Seite erlebt haben und auch heute noch erleben. Hier haben wir es zu tun mit einem Schriftsteller, der auch beim Gegner anerkennt, was er Gutes an ihm findet; das hält ihn aber nicht ab, und im Interesse der geschichtlichen Wahrheit ist es sogar geboten, auch seine Schattenseiten getreulich wiederzugeben; und es ist in anbetracht der vielen Zerrbilder in historischen Romanen, die die Reformation zum Hintergrund haben, ganz gut, wenn auch einmal die Roheiten etwa des tollen Christian, oder die Ungerechtigkeiten der holländischen Gesetzgebung und die unerhörten Grausamkeiten der Katholikenverfolgungen in damaliger Zeit ungeschminkten Ausdruck finden; das korrigiert ausgezeichnet die bekannte Einseitigkeit der Schriftsteller aus gegnerischem Lager. In dieses Milieu hat der Verfasser seinen „wilden Jäger" gestellt, eine jugendliche, kraftstrotzende Gestalt, der Sproß aus einer altadligen Familie, die katholisch bleiben will und deshalb von der Teilnahme am öffentlichen Leben ausgeschaltet ist. Durch die Liebe zu einer Kalvinerin, einer fanatischen Vorkämpferin für die neue Lehre, kommt es zu einem Bruch mit seiner Familie und zum Abfall von seinem Glauben; als er sich aber betrogen sieht, sucht er Vergessen im wilden Treiben des Dreißigjährigen Krieges; nach langer Irrfahrt findet er heim zum Vaterhaus und zum alten Glauben. Neben ihm stehen eine ganze Reihe von gutgegebenen Gestalten, deren wechselvolle Geschicke wir miterleben. Nicht immer gelingt es dem Dichter, so gut auch einzelne Partien sich geben, restlos befriedigende Darstellung zu leisten; manchmal ist die Darbietung steif und leblos; vielleicht liegt das an der Uebersetzung; trotzdem fesselt der Roman bis zu seinem Ende. So sehr man auch das Empfinden des Verfassers würdigen wird, wenn er durch Angaben der Quellen und historisch-kritische Bemerkungen, die er am Schlusse macht, seine Erzählung als historisch einwandfrei darzutun bestrebt ist, das und vor allem die Bemerkung, daß die lieblichsten Gestalten des Romans, Anna und Lijsje van Deelen erfundene Figuren seien, zerstört die Illusion des Lesers, der im Roman nicht Geschichte studieren, sondern das große Geschehen der geschilderten Zeit erleben will. Trotzdem wird der Roman eine gute Bereicherung für unsere katholische Leserwelt sein.

Trier. P. Eisen.

Fabricius, Johann: Mario Ferraros eitle Liebe. Roman. 653 Seiten. Wien 1930. Paul Zsolnay Verlag.

Ueber diesem Buch liegt so viel Sonnenschein, daß eine ganz objektive Beurteilung des Inhaltes wirklich schwer fällt. Der südliche Zauber nimmt den Leser sofort gefangen und unwillkürlich ist man geneigt, den großen und kleinen Helden des Romanes ihre ebenfalls großen und kleinen Missetaten gerne zu verzeihen, bloß, weil sie so liebenswürdige, herzenswarme Menschen sind, denen man eigentlich nicht böse sein kann. Selbst über der unglücklichen Liebe Mario Ferraros, die ihn von seiner Heimat Capri weg übers Meer treibt und ihn veranlaßt, sich in der Wildnis des Alto-Paraguay anzusiedeln, liegt eine wehmütige Poesie, die das Lächeln nicht ganz verlernt hat. Und wenn er auch endlich an seiner eitlen Liebe zugrunde geht, wenn die Hand eines verräterischen Gauchos ihn rücklings niederschießt, so ist sein tragisches Ende doch wieder befreiend und man hat das Gefühl, es müsse der sonnige Held in einem sonnigeren Jenseits weiterleben und endlich volles Glück finden. Der Charakter Mario Ferraros - ein

wundersames Gemisch von Demut und Eitelkeit, von Naivität und Prahlsucht. Sein Wille - rasch entschlossen, unbeugsam, wenn sich ihm Härte und Grausamkeit in den Weg stellen, weich und fügsam, wenn es um die Liebe geht. Sein Herz - das Herz eines Kindes, leicht lenkbar in der Liebe, rasch erbittert im Haß, doch restlos vergebend, wenn Güte und Schönheit ihm begegnen. Die beiden Frauen, die sein Leben beeinflussen, sind Giulietta, die temperamentvolle Südländerin, die keine Treue halten kann und Mario nur folgt, um in der Neuen Welt neue Abenteuer zu suchen, und Anna, die junge Russin, die trotz ihres moralischen Tiefstandes doch noch reiner und starker Gefühle fähig ist. Zwei Kontraste, hier leichtsinnige Grazie, dort letzter Wille zum seelischen Aufstieg, sind sie beide interessante und lebendige Typen. Ueber diesen Geschicken, die nebst aller Tragik auch manche heitere Begebenheiten enthalten, scheint die warme Sonne des Südens, es wölbt sich der unendliche Sternenhimmel der ozeanischen Nächte über sie, es umfängt sie die Romantik des Urwaldes und in einer milden Sommernacht findet die eitle Liebe endlich ihre Ruhe, die ewige! -

Die Sprache dieses Romanes ist ebenso packend als sein Inhalt, und fügt sich willig den Geschehnissen an. Hart und rauh in den Tagen der Seelennot, kraß und brutal im Kampf ums Dasein, findet sie die zartesten Worte für die Erlebnisse des Herzens. Alles in Allem: ein Buch, das jeder lesen soll, der sich gerne mit fremden Schicksalen beschäftigt und der an den Erlebnissen der Anderen reicher und tiefer werden will.

Bonn. Olga Taxis.

Elster, Kristian: Das Amtsrichterhaus am Fjord. Roman. Aus dem Norwegischen von Ottilie von Harling. 320 S. München 1929. C. H. Beck. Geheftet 4.80 *M*, Leinen 7.— *M*.

Zum ersten Mal erscheint ein Werk dieses Schriftstellers in deutscher Sprache. Zwar bleibt dieser Roman als eine enge Familiengeschichte weit unter der metaphysischen Wucht von Lindsets Schöpfungen; aber er lohnt die Lektüre durch die Gesundheit seiner Einstellung und durch ein sauberes Können, das z. B. eindringliche Schilderungen norwegischer Regenlandschaft oder die entzückende Kleinmalerei der vierzehnköpfigen Kleinbürgerfamilie Bisgaard verraten. Scheinbar handelt es sich nur um die Darstellung einer sozialen Umschichtung: daß das Leben in einer Beamtenfamilie nach und nach absinkt, daß sie auch immer weniger im Volksganzen bedeutet. Aber dieser Stoff entwickelt etwas menschlich Größeres, allgemein Packendes: die Bejahung des aufsteigenden Lebens inmitten aller Lebensermattung. Elster steht darin in einer großen norwegischen Ueberlieferung, daß er eine ursprüngliche, leidenschaftlich-spröde Ehrfurcht vor der Familie und dem Muttertum hat. Die Beamtentochter Sofie wird Bäuerin, um Mutter einer Familie werden zu können. Der verknitterte Junggeselle Johannes Hage gibt seine unfruchtbare Abgeschlossenheit auf, um Therese zu folgen. Ist das eine Frau, innig und instinktiv klug und vor allem unerschöpflich lebendig - rein, gesund, fröhlich und ohne Stoßseufzer tapfer, wie sie auf dem Büro arbeitet und zugleich die vierzehnköpfige Familie ihres Elternhauses meistert. Das ist ein großer Wurf, wie Elster ihre Lebensfülle einbrechen läßt in das unnütze regelhafte Dasein des Junggesellen. Eine solche Auffassung der Frau tut wohl in unserer darin oft so verzerrten Zeit. Darum nimmt man das Werk gern auf (und wird die kleine Stelle S. 303, die Kirche werde nach dem Krieg ihren Segen zur Lüge geben, wie sie ihn im Krieg zum Morde gegeben habe, nicht allzu wichtig nehmen).

Bonn. H. Lützeler.

Söiberg, Harry: Das Land der Lebenden. Berlin. Safari-Verlag. 450 Seiten. Broschiert 5.— *M*, in Leinen 7.50 *M*.

Ein Fluch lastet auf den Karreleuten, weil ein Vorfahr einen gestrandeten Seemann erschlagen und beraubt hat. Seit dieser Stunde kann keine Frau auf dem Hofe leben und die Männer sind unstet und habgierig. Niels, der Jungbauer, hat sich seine Kristen von weither geholt. Aber als dieses sonnige Geschöpf von dem Fluche erfährt, versinkt es nach der Geburt eines Kindes in Tiefsinn und muß in die Heimat zurückkehren. Immer größer wird die Not um Niels. Mißernten kommen, der Vater erhängt sich, seine Dienstleute verlassen ihn. Da sucht er in seiner Verzweiflung den Weg zu „den Heiligen", einer fanatischen Sekte im Fischerdorf. Auch das bringt ihm keine Genesung. Erst als er durch „den verrückten Pfarrer", diesen so grotesk wirkenden und doch in seiner Güte alles bezwingenden Sonderling, auf den Weg der Liebe zu den Menschen und aller Lebewesen geführt wird, erhellt sich auch sein Dasein; seine Frau kehrt gesund zu ihm zurück, und der Fluch ist vom Karrehof gelöst.

Das appy end ist etwas reichlich ausgiebig, manche Episoden - besonders bei den Heiligen - sind zu ausgedehnt und teilweise überflüssig. Dadurch leidet die Straffheit der Handlung. Der überschwänglichen Lobeshymne, die Nexö dem Buch vorausschickt, kann ich nicht zustimmen. Gerade unter den nordischen Schriftstellern dürften manche Söiberg überragen. Trotzdem ist der Roman als gute Lektüre gebildeten Lesern zu empfehlen.

Aachen. Maria Conzen.

Geijerstam, Gösta af: Iva Ohneland. 239 Seiten. Braunschweig 1929. Georg Westermann. 6.20 *M.*

Der Verfasser schildert einen norwegischen Bauernjungen, dessen Hof nach dem allzufrühen Tode seines Vaters durch die Schurkerei eines Fremden unter den Hammer kommt. Sein „Bauernstolz" treibt ihn fort vom Dorf in die norwegischen Berge, wo er eine Zeitlang in einer Hütte sein Dasein fristet. Eines Tages vergewaltigt er eine arme Kötterstochter, die in der Nähe seiner Behausung die Kühe hütet. Er heiratet sie später notgedrungen, aber diese Tat bleibt auf seiner Seele lasten und richtet ihn und alle, die mit ihm in näherer Beziehung stehen, mehr oder weniger zugrunde.

Die Darstellung ist erdnah und realistisch. Gut sind die Charaktere der norwegischen Bauern gezeichnet - in ihrer wortkargen, schwerfälligen Art, die ein gut Teil dazu beiträgt, daß das Unheil sich nicht wendet.

Man erkennt die Erschütterung der ethischen Weltordnung durch die Sünde, die unerbittlich sich auswirkt auf alles, was irgendwie zu ihr hingerichtet ist.

Bonn. Josef Hachmann.

Mikkelsen, Ejnar. John Dale. 266 Seiten. Berlin 1929. Universitas.

Durch eigene Charakterschwäche gescheitert, gerät John Dale nach furchtbaren Erlebnissen zu den Eskimos, die den hilfsbedürftigen Fremdling in selbstverständlicher Güte freundlich aufnehmen, ihm Kleidung und Nahrung geben und ihn die Jagd und ihre Sitten lehren. Er heiratet Ekajuak und lebt mit ihr und seinen beiden Söhnen sechszehn Jahre in wachsendem Wohlstand und Ansehn als Leiter der von ihm errichteten Handelsstation. Da fällt ihm ein Buch über die Goldfunde in Alaska in die Hände; und er ruht, vom Goldfieber gefaßt, nicht eher, bis er mit gefüllten Säcken über das Gebirge in die Stadt nach Cercle City ziehen kann. Aber bei seinen Stammesgenossen erntet er nur Hohn und Gelächter: es ist kein Gold, was er gefunden hat, sondern Katzengold, wertloser Tand. Nach einer wüsten Zecherei kehrt er arm an Hoffnung, bitter enttäuscht über seine weißen Brüder und die eigene, überwunden geglaubte Schwäche, heim. Die Handelsstation findet er zwar, wie er sie verlassen, aber seine treue Ekajuak hat ihm der Tod entrissen. Trotzdem will er bei seinen Freunden bleiben. Aber die seiner Rasse angeborene Begierde nach Gold, sein Ehrgeiz, reich und berühmt wieder in seine Heimat zurückzukehren, weichen nicht mehr von ihm. Schließlich gelingt es ihm, richtiges Gold zu finden. Als reicher Mann fährt er mit seinen Söhnen nach San Franzisko, um dort wieder das Dasein der weißen Kultur zu führen. Und wieder erlebt er eine große Enttäuschung: seine Eltern sind lange tot, seinen Reichtum achtet man zwar, aber seinen Söhnen, den Kindern einer Eskimofrau, verschließen sich die Pforten. Da verläßt er in tiefster Erbitterung wieder die alte Heimat und kehrt für immer zu den Eskimos zurück. „Die Tränen liefen John Dale über die Backen. Hier hatten ihn Freunde vor vielen Jahren willkommen geheißen, hier boten ihm Freunde ohne Hintergedanken und Falsch Willkommen daheim!"

Zwei Rassen stoßen zueinander, zwei Kulturen berühren sich. Wenn auch der weiße Mann, kraft seines Wissens sich leicht zum Führer der im engen Kreis lebenden Eskimos aufschwingen kann, wenn in seinen Augen auch ihre Sitten roh und barbarisch sind, in einem sind sie ihm und seinen stolzen Stammesbrüdern weit überlegen: in selbstverständlicher Menschlichkeit, in rein instinktiver Menschengüte. Und noch eines zeigt Mikkelsen in seinem Roman: die Erfolglosigkeit, jahrhundertealte Rassenunterschiede zu verwischen. Trotz allem äußern Fortschritt bleiben die Eskimos, was sie sind, und selbst Ekajuak ist nach sechszehnjährigem Zusammenleben mit John Dale in ihrem ganzen Gefühlsleben eben doch eine Eskimofrau, die ihm in seinem Denken und Empfinden nicht folgen kann. Die Gegensätze zwischen den Rassen sind gut gezeichnet, wenn auch etwas stark auf Kosten der Weißen. Wunderbare Naturschilderungen unterbrechen die meist spannende Handlung. Die Charaktere sind in ihrer Entwicklung und auch in der sich letzten Endes doch stets gleichbleibenden Eigenart glaubwürdig durchgeführt. Einzelne Szenen im Hafenviertel,

der rohe Ton zwischen den Seeleuten und einige Derbheiten bei der Schilderung von Sitten und Gebräuchen unter den Eskimos lassen das Buch nur für reife Leser geeignet erscheinen.

Aachen. Maria Conzen.

Gunnarsson, Gunnar: Nacht und Traum. Roman. 392 Seiten. München 1929. Albert Langen.

Der Roman bildet die Fortsetzung von ‚Schiffe am Himmel' und führt den wohl autobiographisch fundierten Bericht über die Entwicklung eines isländischen Knaben fort. Ausführlich wird das Leben auf den Höfen geschildert. Der Dichter regt sich in der Seele des Jungen. Groß ersteht mitunter die strenge und zugleich phantastische Natur des Landes, so vor allem in der Schneeschilderung S. 291: „Wenn aber die Sonne explodiert, den blauen Himmel sprengt und sich wie eine Lichtflut über die heiligen und innig bereiten Eisäcker des treuherzigen Landes ergießt, dann klingt der Triumph eines alles besiegenden Lebens über die kristallblühende Erde" usw. Leider sind solche Stellen allzu selten; im ganzen ermüdet die zerfließende Darstellung. Vereinzelt kündet sich eine christlichen Anschauungen ferne religiöse Ueberzeugung an.

Bonn. Heinrich Lützeler.

London, Jack: Die Herrin des Großen Hauses. Roman. Uebersetzung von E. Magnus. 311 Seiten. Berlin 1929. Universitas-Verlag. 4.80 *M.*

Die ‚Herrin des Großen Hauses' gehört nicht in die Reihe der großen Abenteurerromane Jack Londons. Die Geschichte spielt in Kalifornien auf dem Gute eines Züchters, der - natürlich - die dicksten Ochsen und Schweine und die besten Pferde und Rinder der Welt züchtet. Dabei ist alles so mustergültig organisiert, so tadellos verwaltet, wie es eben nur ein Allerweltskerl hervorbringen kann, der schon als Junge seinen eigenen Erziehungsplan aufgestellt hatte. Nun erwächst ihm in einem Freunde ein Nebenbuhler und da seine Frau nicht weiß, wen sie am Ende nehmen soll, so erschießt sie sich. Jack London hat in dieser Darstellung seinen Wunschtraum gezeigt: so hätte er, der ewige Vagabund, gern leben mögen. Nach den Konfessionen seines ‚König Alkohol' war dieses die Ergänzung seines Wesens. Leider hat er zu viel Konzessionen an den Geschmack der amerikanischen Leser gemacht. Uns liegt diese Art doch weniger. Wir bekommen freilich einen guten Einblick in die Mentalität des Durchschnittamerikaners. Und das entschädigt ein wenig.

Emden. Georg Schäfer.

London, Jack: Das Mondtal. Roman in drei Büchern. 300 u. 275 Seiten. Berlin 1929. Universitas-Verlag. Gebunden 9.60 *M.*

Das ‚Mondtal' gehört zu den Hauptwerken Jack Londons. Das Problem, das er darin behandelt, ist auch heute noch wichtig. Ein junges Arbeiterpaar wird durch einen Riesenstreik, unter dem es zu leiden hat, aus der Stadt vertrieben. Sie gehen aus, eine neue Heimat zu suchen und finden, die Nachkommen der ersten Pioniere, sie auf dem Lande. Die Verhältnisse in Kalifornien sind mit den Zuständen bei uns kaum zu vergleichen. Hierzulande wäre es unmöglich, ein ganzes Jahr und darüber umherzukutschieren, bis man endlich etwas gefunden hätte, was dem Landsuchenden behagt. Trotz der größeren Schwierigkeiten ist das Problem der Siedelung bei uns dringlich genug. Jack London hat mit großer Liebe an diesem Werke gearbeitet. Er gibt hier ein abgerundetes Bild vom Leben amerikanischer Arbeiter. Besonders anziehend sind die Berichte über die Kreuz- und Querfahrten der beiden Landsucher. Sein amerikanischer Optimismus, der alle Schwierigkeiten so leicht behebt, stört kaum in diesem Buche. Die romantische Seele des Amerikaners wird bloßgelegt, die sich mit unserer Romantik nicht deckt. Man könnte das Werk fast ein Gegenstück zu Eichendorffs ‚Taugenichts' bezeichnen, wenn nicht die Artunterschiede doch zu groß wären.

Emden. Georg Schäfer.

MacDonald, Ph.: Der Tod in der Wüste. Die Geschichte einer Patrouille. Roman. Aus dem Englischen übertragen von Anton Mayer. 318 S. (Romane der Welt.) Berlin. Th. Knaur Nachf. Ganzl. 2.85 *M.*

MacDonald hat einen Roman geschrieben, der weit über die Grenzen des Nur-Spannenden hinausgeht. Eine englische Patrouille reitet durch die Wüste. Der Führer fällt, ohne dem Sergeanten Aufklärung über das Ziel des Rittes gegeben zu haben. Mit Mühe erreichen sie eine Oase. Und nun beginnt die eigentliche Tragödie. Einer nach dem anderen fällt den Strapazen und den Kugeln der Araber zum Opfer. Zuletzt bleibt von den zehn Reitern nur noch der Sergeant übrig, ein Führer, wie man ihn sich vorstellt, kalt, besonnen, überlegen, kameradschaftlich, ohne sich dabei etwas zu vergeben und immer der

Erste im Ertragen der Strapazen. Diese Leute, bunt durcheinandergewürfelt, stehen für die ganze englische Kolonialarmee. Die verschiedensten Charaktere und Temperamente leben nebeneinander. Es sind robuste Leute darunter, die in ihrem früheren Leben gewiß nicht zart waren. Aber sie so einen nach dem anderen sterben zu sehen, das ergreift doch. Es ist eine Kriegsgeschichte, aber nicht eine von den landläufigen. Das Buch ist mit aller Geschicklichkeit angelegt, großartig in der Durchführung, eine Leistung, die sich sehen lassen kann.

Emden. Georg Schäfer.

Huxley, Aldous: Parallelen der Liebe. Roman. Uebertragungen von H. E. Herlitschka. 467 Seiten. Leipzig 1929. Inselverlag. Gebunden 8.50 *M*.

Ein Gesellschafts-, ein Zivilisationsroman, der den geistigen und sittlichen Stand einer gewissen Gesellschaftsgruppe nach dem Kriege widerspiegeln mag. Da er zum größten Teil aus Gesprächen besteht, so bestimmt er sich von vorneherein nur für die „Gebildeten". Eine reiche Reihe von bedeutsamen Fragen der Religion, der Philosophie, der Gesellschaft und der Kunst werden hier behandelt, überlegen und weltklug, geistreich und witzig, oft auch geistreichelnd und zynisch, kühl gelassen oder überlang hingezogen. Mit überlegener Ruhe, mit beherrschter Sachlichkeit oder ironischer Satire führt der Verfasser uns diese „bessere" englische Gesellschaft vor, unter der kaum ein Mensch ist, der mehr als unsere äußere Teilnahme erregt.

Es sind zumeist kulturmüde Westeuropäer, alte und junge Greise und Greisinnen, die viel und beredt über den Sinn des Lebens zu räsonnieren wissen, d. h. ihm gar keinen Sinn abzugewinnen wissen, außer dem eines frühen oder späten Lebensgenusses, eine Gesellschaft mit grauenerregender Halt- und Inhaltlosigkeit.

Die Welt dieser überkultivierten, verlebten Menschen, denen das Leben „ein wahnwitziges und verzweifeltes Schlittschuhlaufen auf dünnem Eis" ist, zu schildern, hatte nur Zweck und Wert, wenn der tiefe sittliche Ernst oder der heilige Zorn des großen Satirikers oder das aufbauende Wollen und Vermögen des großen Menschenfreundes dahinter standen; es genügte dazu nicht die scharfe Beobachtungsgabe, der kühle Blick und die weltgewandte Kunst der Zeichnung des Lichtbildners. Wir werden nicht warm dabei, nicht ergriffen, nur unterhalten oder belustigt, ohne mehr als ein psychologisches Interesse aufzubringen.

Müssen solche Bücher durchaus noch übersetzt werden?

Münster a. St. F. Wippermann.

Wast, Hugo: Das Rabenhaus. Roman einer Revolution in Argentinien. Uebertragung aus dem Spanischen von Erna Stoldt. 266 Seiten. Berlin. Buchverlag Germania A.-G. In Kart.-Umschlag 4.— *M*, in Ganzleinwand 5.50 *M*.

Wast ist in der deutschen Leserwelt durch die Uebertragungen seiner früheren Romane ‚Die Steinwüste' und ‚Die Unerbittliche' bekannt geworden. Gerade in der letzteren Erzählung hat er ein neu psychologisches Können offenbart, das somit über dem Durchschnitt liegt. In seinem neuen Roman ‚Das Rabenhaus' vertieft sich beim Leser dieser Eindruck. Stofflich bringt diese Erzählung die Geschichte der sich immer wiederholenden politischen Revolutionen Argentiniens aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhundert, Dinge und Ereignisse, die unserer Zeit und unserem Interesse wenig zu sagen haben. Aber ihre Darstellung ist derart geschickt und spannend, daß in jedem Leser mindestens eine rege materielle Anteilnahme geweckt wird; aber das wäre wenig; lebendig werden erst alle diese Dinge durch die Personen, die der Dichter lebenswirklich in den Gang der sich rasch abwickelnden Ereignisse stellt. Der südländische Dichter hat ihnen etwas mitgegeben von dem heißen, spanischen Naturell, das in seinen Adern fließt: Ob sie hassen oder lieben, sie haben heißes, südländisches Blut, auch wenn es sich in ihnen regt zum anderen Geschlecht. So erwacht in dem jugendlichen Führer der Revolutionäre, der bisher achtlos an der Liebe seiner jungen Verwandten vorübergegangen ist, leidenschaftliche Liebe zu der Frau seines Gegners, den er im politischen Kampfe wider seinen Willen getötet hat. Gerade diese Frau rettet ihn auf seiner Flucht, ohne ihn als Mörder ihres Gatten zu kennen. Aber auch sie lernt ihn lieben, und die Tragik dieser Liebe erwächst für beide aus der Erkenntnis, daß der Mord am Gatten zwischen ihnen steht. Der daraus entstehende Seelenkampf ist es, den der Dichter uns fühlbar miterleben läßt. So auch den schweren Seelenkonflikt der Mutter des Gemordeten, die den Mörder haßt und doch ritterlich beschützt, weil er als Flüchtling in ihrem Haus, dem ‚Rabenhaus,' Zuflucht gesucht hat. Mit besonderer Anerkennung ver-

dient vermerkt zu werden, daß der Dichter mit keuscher Zurückhaltung die geschlechtlichen Dinge sieht und schildert, so daß man sein Buch auch der reiferen Jugend unbedenklich in die Hände geben kann. Ein Buch, in dem Außen- und Innenwelt sich zu einem harmonischen Ganzen vereinigt, gehört unzweifelhaft in unsere Bibliotheken.

Trier. Peter Eisen.

Grey, Zane: Wüstengold. Roman. Aus dem Amerikanischen übertragen von Paul Baudisch. 316 Seiten. (Romane der Welt.) Berlin. Th. Knaur Nachf. Ganzl. 2.85 *M.*

Etwas können die Amerikaner: erzählen und Spannung erwecken. Auch Zane Grey gehört dazu. Irgendwo an der mexikanischen Grenze ist wieder einmal etwas los. Die Revolution bringt viel Unruhe mit. Mexikanische Rebellen und amerikanische Grenzreiter geraten aneinander. Frauenraub wird verhütet und das glückliche Ende bleibt auch nicht aus. Es gibt Verfolgungen, kühne Ritte durch die Wüste, Heldentum, kurz alles, was das Herz begehrt. Alle Requisiten, die nötig sind, um den Leser zu unterhalten, sind herbeigeholt. Aber etwas anderes kann Zane Grey nicht: einen wirkungsvollen Dialog schreiben. In Wirklichkeit werden die Rebellen und Grenzreiter nicht viel anders sprechen. Dennoch erwartet man von einem Dichter und auch von einem guten Schriftsteller, daß er etwas aus eigenem Geiste hinzutun kann, gerade soviel, daß es nicht übertrieben wirkt, aber auch soviel, daß man ein wenig Geist verspürt. Es mag ein europäisches Vorurteil sein, von einem Buche Geist und Witz zu verlangen. Aber wir sind nun einmal so und finden darum auch die Methode der Amerikaner reichlich billig.

Emden. Georg Schäfer.

Lewis, Sinclair: Sam Dodsworth. 621 Seiten. Berlin 1930. Rowohlt-Verlag. Geheftet 6.50 *M*, Leinen 10.— *M*.

Es gibt immer noch Menschen, die glauben, gut schreiben sei erlernbar und es würde keine zehn Jahre mehr dauern, bis wir allüberall eine qualitativ homogene Literatur besitzen. Das Buch Sinclair Lewis' scheint in dieser Hinsicht seiner Zeit weit voraus zu eilen. Gewiß, es sind undichte Stellen darin, aber im Meisten ist es gefaßt, sachlich, ja unerhört (wenn man ein Ohr dafür hat) in der Variation der Mittel, von feinster Impression, was die Landschafts- und Städteschilderung betrifft, und sarkastisch, wie es bisher nur der Franzose konnte. Auch inhaltlich hat der Verfasser aus dem monotonen Thema allerhand herausgeholt: der Typus Dodsworth oder Babbitt (die Hauptheldeu gleichen bei Lewis einander fast aufs Haar), ein Stück amerikanische Realität ohne Sentiments, bieder, einseitig, ewig unruhig und seine Odyssee durch Europa, die Verlegenheitsreise eines Ueberflüssigen, ist gut gezeichnet, farbig, sprudelnd, im ganzen aber leer und ohne tiefere Problematik. Und hier, genau hier beginnt, der Einwand gegen dieses Buch: was geht uns Deutsche diese Ware an? Was vermag Herr Dodsworth uns zu sagen? Verlassen wir den geistigen Raum dieses Romans mit irgend einem menschlichen Gewinn? Vielleicht haben wir Mitleid mit diesem Menschen, dessen Entwicklung erst nach fünfzig beginnt und der dennoch der alte bleibt: ein Geldverdiener und Geldvertuer, ein abgerackertes Schlein. Wir fühlen uns nicht einmal angeregt, denn mit dieser Art Importroman ist es wie mit einer schönen tropischen Pflanze. In ihrer Heimat mag sie gedeihen, dort hat sie vielleicht Sinn und Zweck. Bei uns vermag sie höchstens einige Treibhausfreunde zu entzücken.

Pirmasens. G. Buchheit.

Merwin, Samuel: Prinzessin Hui Fei. Ein Kriminalroman aus dem revolutionären China. Autoris. Uebers. von Gertrud Bauer. Lutz Kriminalroman. 253 S. Berlin o. J. Neuefeld & Heinius. Brosch. 2.— *M.*

Kein Kriminalroman im eigentlichen Sinne, eher ein exotischer Abenteuerroman, in Amerika, wo er entstand, vielleicht gar literaturfähig. Ein Versuch, die wirtschaftlichen Beziehungen, die politischen Verwicklungen zwischen Ostasien und Nordamerika romanhaft auszudeuten. Die faustdicke Unkenntnis, die trotz allen Kultur- und Zivilisationsdünkels die Menschen des Westens von den Zuständen des Reiches der Mitte haben und die praktische Selbstsicherheit, die namentlich der Amerikaner auch den schwierigsten Problemen gegenüber an den Tag legt, - man denke an die Selbstsicherheit, mit der Wilson sich in die europäischen Probleme hineinwagte - leisten diesem Unterfangen Vorschub. Es ist schwer zu entscheiden, bis zu welchem Grade die kulturgeschichtliche und landschaftliche Färbung dieses Romanes echt ist. Jedenfalls bewegt sich vor einem zur Hälfte lyrisch-sentimental, zur andern Hälfte blutrünstig-brutal hingestrichenen Hinter-

grunde das seltsame Schicksal eines Menschen, der einst Missionar war, dann aus Gewissensnöten, die verschleiert bleiben, seine offensichtlich protestantische Kirchengemeinschaft verließ und nun als Steuermann eines europäischen Flußdampfers auf dem Jangtzekiang mit internationalen Fahrgästen unsre Aufmerksamkeit fesselt. Ein Liebesspiel zwischen einem jungen Yankee und ihm einerseits, einer sympathisch und fein gezeichneten chinesischen Mandschuprinzessin anderseits führt zwischen abenteuerlichen Schicksalen und flachen Ausstrahlungen chinesischer und europäisch-amerikanischer Weltanschauung zur Vereinigung jener beiden Menschen, deren Seele sich auf der Brücke zu beiden Welten findet.

Liegnitz. Johannes Hönig.

Kessel, Joseph: Belladonna. Uebertragen von Dr. Karl Stransky. 1.—8. Tsd. 261 S. München 1929. R. Piper & Co., Verlag. Leinwand 6.— *M.*

Joseph Kessel erklärt in der captatio benevolentiae seiner Vorrede, daß ihn der Geist getrieben habe, den ewigen Widerstreit zwischen Liebe und Sinnlichkeit dichterisch zu gestalten. Das ist gewiß ein Vorwurf der Gestaltung wert, aber ihn in einer masochistisch-perversen Frau zu verkörpern, war mißgetan. Denn das Perverse ist ja Gott Dank noch immer nicht das Typische und somit als Stoff dem Bezirke der Kunst wesensfremd. Auch die Form - verstaubter Zolaischer Naturalismus - bringt keine erschütternde Offenbarung. Und so lag trotz den 350 000 Stücken, die im Laufe eines Jahres von dieser „Belladonna" in Frankreich abgesetzt sein sollen, kein zureichender Grund für einen deutschen Uebersetzer vor, den Roman zu übertragen, und für einen deutschen Verlag, die Uebertragung herauszubringen. Daß er das gleich mit 8000 Exemplaren tun zu können glaubte, ist beschämend. Für Volksbüchereien jeder Art ist das Buch durchaus ungeeignet.

Bonn. Liselotte Vezin.

Arlen, Michael: Lily Christine. Roman. 474 Seiten. Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Englischen von Else Baronin Werkmann. Leipzig u. Wien (o. J.). J. C. Welder & Co. Verlag. Leinwand 8.— *M.*

Zur Gestaltung des Letzten, Bleibenden ist dieser Roman nicht gelangt und konnte als ausgesprochener Gesellschaftsroman auch kaum dazu gelangen. Aber er öffnet uns doch mit unbefangen sicherer Hand einen aufschlußreichen Blick in die gärende Gesellschaft des zum erstenmal in seiner Geschichte sich selber zum Problem gewordenen Englands der Nachkriegszeit und bringt uns überdies in seiner jungen und hübschen, in ihrem Gehaben allzu modernen, in ihrer Seele voll sichersten Einfühlungsvermögens in die Art des Geliebten und mütterlicher Opferbereitschaft für ihn und ihre Freunde und in ihrer kindlichen Hilflosigkeit dem Leben gegenüber durchaus altmodisch-fraulichen Heldin Lily-Christine eine fesselnde Charakterstudie und ein Schicksal von rührender Tragik. Auch die Nebenfiguren: Lily-Christines Gatte, der große Cricketspieler und kleine Mensch Ivor Summerest, Lily-Christines Gegenstück als Verkörperung des altenglischen Cant, die Schauspielerin Mrs. Abbey, der jüdische Zeitungsmagnat Lord Townleigh und das Kleeblatt der Lily-Christine vergötternden Freunde, die bei aller klaren Einsicht in ihr Wesen und aller echten Hilfsbereitschaft es doch nicht verstehen, im entscheidenden Augenblick ihr die richtige Hilfe zu leisten und so die unmittelbare Schuld ihres tragischen Untergangs werden, sind frisch und lebensvoll gezeichnet. Der Aufbau der Handlung ist geschickt - in der behaglichen Breite der Erzählung und der trockenen Art seines Humors verrät der Roman seine Herkunft von Dickens und Thackerey. Er kann unbedenklich in Volksbüchereien eingestellt werden.

Bonn. Liselotte Vezin.

Ward, Mrs. Wilfried: Seine Herzensplage. Ein Roman. 416 Seiten. Regensburg (o. J.). 1930? Josef Habbel.

Dies ist nicht der erste Roman, den die englische Dichterin als eine Auseinandersetzung mit Glaubensproblemen in deutscher Uebersetzung erscheinen läßt. Der Uebersetzer nennt sich hier nicht. Es dauert zunächst eine geraume Weile, bis man sich eingelesen hat, sei es, daß es der Uebersetzung an Anschauungskraft gebricht, sei es, daß die Dichterin, von der Idee des Ganzen allzu stark beherrscht, in der Kleinkunst des Exponierens zu wünsche übrig läßt. Zumindest will sie nicht gleich mit der Tür ins Haus ihrer Konvertitengeschichte fallen.

Also eine Konvertitengeschichte. Ich gestehe, daß ich gegen die künstlerischen Fähigkeiten solcher Romane leicht Mißtrauen empfinde. Könnte eine Biographie oder Autobiographie hier nicht Reineres, Besse-

res, Zweckvolleres geben? Aber ich bekenne, daß dieser Roman mich je länger, je mehr gefesselt hat. Denn das an sich alltägliche Problem ist durch eine gewisse Romantik der verschiedensten Schauplätze der Gewöhnlichkeit überhoben, und der Glaubensübertritt des Helden Everard Southey, eines geschiedenen Engländers aus bester Gesellschaft, der erst zum Glauben und mit diesem auch zur Einzigkeit seiner gerichtlich geschiedenen Ehe und zum Herzen seiner reinen, vornehm gesinnten jungen Frau Joan zurückfindet, ist ein so feines seelisches Erlebnis, daß es aller rationalisierenden Erklärungsversuche spottet. Dieses Ereignis wurzelt vielmehr im Dichterisch-Geheimnisvollen, in der Gnade zwar, aber auch in der Zartheit jener Empfindungen, deren Ausdruck an sich nur auf dichterischem Wege möglich ist.

Da es sich um ein angelsächsisches Geisteserzeugnis handelt, versteht es sich von selbst, daß bei allem Hange zur Mystik der Boden einer gesunden Wirklichkeit niemals verlassen ist, selbst nicht in jenem seltsamen Landsitz Oldacres, in dem das Geld so sehr mit vollen Händen zum Fenster hinausgeworfen wird, daß man nicht recht weiß, wie jenes eine und noch ein zweites Menschenpaar die selbstverschuldete Armut ertragen werden. Doch ja, „der Geist ist es, der lebendig macht".

Liegnitz. Johannes Hönig.

Deutsche Romane

Linzen, Karl: Der Spiegel des Herrn von Aichda. Roman. 341 S. Bonn a. Rh. 1929. Verlag der Buchgemeinde. Leinen 3.30 *M.*

Ein versonnenes Buch! Voll holder Romantik! Und dabei kraftvoll in den Rhythmus der neuen Zeit sich einfügend! Stifter und der Dichter des ‚Prinzen Rosa Stramin' haben wohl mit Pate gestanden bei diesem Buche, das doch wieder ganz ein echter Linzen geworden ist! Allerdings ganz mit seinen Einfällen und Schrullen. Zunächst mal wieder diese zwei eingeschobenen Novellen aus alter Zeit (aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und des Großen Friedrich), die man, mögen sie noch so sehr die Haupthandlung zurückhalten, keineswegs missen möchte. Beide sind köstliche Stücke der Geschichtserzählung in kleinem Rahmen, die erstere ist Raabes Meisternovelle ‚Else von der Tann' durchaus gleichbürtig. So leidenschaftlich der Atem des Erzählens durch diese kleinen Novellen braust, so geruhsam strömt die Handlung der eigentlichen Geschichte dahin; manchmal zu verschnörkelt und verträumt und (auch manchmal) in einer etwas launischen Sprache, die Gespräche, zumal die des Herrn von Aichda mit dem jungen Helden, zuweilen zu zweckdeutlich. Die Entwicklung des jungen Herbert Asperger ist von Stifterscher Feinheit, die schlichte Liebesgeschichte von Stifterscher Reinheit und Zartheit.

Deutsches Volksschicksal - in Südtirol - spielt ernst bestimmend in die Handlung hinein. Die Schilderung des Sonnenlandes an der Etsch ist von zauberischer Glut.

Noch ein kleines Schildchen: Wer nicht geneigt ist, besinnliche Gespräche und spannungslose Handlung über sich ergehen zu lassen, der wird diese - eigensinnige - Geschichte von dem seltsamen Spiegel des Herrn von Aichda bald langweilig finden, der wird aber auch - Stifter für langweilig erklären.

Münster a. Stein. F. Wippermann.

Widmar, Josefine: Die Kameradin. Ein Roman. 175 S. Innsbruck-Wien-München 1930. Verlagsanstalt Tyrolia. Leinen 5.— *M.*

Das Problem der Kameradschaftsehe ist aktuell. Ich habe diese „Reformidee" bereits wiederholt in verschiedenen pädagogisch-kritischen Aufsätzen behandelt und freue mich in einer Dichterin einen Bundesgenossen im Kampf gegen diesen seelenverwirrenden Unfug gefunden zu haben. Denn J. Widmar versteht den Kern der Sache im Sinne des höheren christlichen Ethos klar und folgerichtig zu behandeln. Die Kontrastierung der beiden Paare Robert/Hedwig und Iwo/Anna ist glücklich, auch die Katastrophe, die hier wie dort zwangsnotwendig eintreten muß, ist durchaus natürlich und ohne Uebertreibung geschildert. Möchten recht viele Mädchen von diesem Buch Gebrauch machen und daraus lernen, daß in erster Linie die Frauen die Grenze setzen, denn sie vor allem sind die Hüterinnen der geheiligten Sitte.

Pirmasens. Gert Buchheit.

Löser, Franz: Der Bergherr von Gastein. 238 S. Zürich-Leipzig-Wien 1930. Amalthea-Verlag. Geheftet 5.— *M*, Leinen 7.— *M.*

Den kulturgeschichtlichen Hintergrund die-

ses Romans des bisher unbekannten Verfassers bildet einmal das Nürnberg zur Zeit Dürers, Vischers, Krafts, Hans Sachsens und zum andern besonders Salzburg und das Gasteintal mit der Blüte des Goldbergbaus in den Tauern. Am Horizonte ziehen außerdem die Gewitter der Reformation auf, mit der der Verfasser lebhaft sympathisiert. Die eigentliche Romanhandlung beschäftigt sich mit der Entwicklung des Goldbergbaus und gestaltet darin eine Epoche deutscher Geschichte, die noch nicht oft Gegenstand dichterischer Darstellung gewesen sein dürfte. Sie knüpft sich an eine führende Persönlichkeit der Zeit. Der „Bergherr" ist der Gewerke Erasmus Weitmoser, dessen Leben, vom Aufstieg aus kleinbäuerlichen Verhältnissen bis zum reichen Besitzer und Wohltäter der Heimat, geschildert wird. Den Rahmen zu dieser Haupthandlung bildet die Liebesgeschichte seines Pflegesohnes, der die Tochter des Nürnbergers Pirkheimer gewinnt, was eine Brücke aus der Welt der Industrie und des Handels zu den Reichen der Kunst schlägt. Abgesehen von romantischem, allerdings aus der Zeit verständlichem Beiwerk, wie die Erweckung der Scheintoten, verläuft die Entwicklungslinie klar und übersichtlich. Die Zeit bleibt nicht bloß Kulisse, sondern wird im allgemeinen lebendig, die Charaktere entwickeln sich mit innerer Notwendigkeit und treten plastisch heraus, ihr Handeln ist folgerichtig und glaubhaft. Besonders in seinem Helden gelingt dem Verfasser eine Gestalt, die, mit Energie, Selbstverleugnung und vorbildlichen Persönlichkeitswerten ausgestattet, ragend dasteht und so leicht nicht vergessen werden dürfte. Sein Weg aus der Tiefe zur Höhe läuft durch die bunten Abenteuer einer schicksalsbewegten Zeit, der Reichtum alter Handelsgeschlechter funkelt auf, Kunst und Wissenschaften blühen, aber schon neigt sich die glorreiche Zeit dem Niedergange zu, und in dem Schluß der Handlung werfen die Fackeln des Salzburgischen Bauernkriegs ihren blutroten Schein. Das alles erzählt Löser in strenger Sachlichkeit, anschaulich, einfach, manchmal zu trocken. Aber er bleibt ehrlich in der Wahl seiner dichterischen Mittel. Darum kann man diesem gesunden Werk der Heimatkunst, selbst wenn man seine geschichtlichen Anschauungen nicht zu teilen vermag, die Achtung nicht versagen.

Münster i. W. Heinrich Luhmann.

Fink, Georg: Mich hungert. 567 Seiten. 8°. 1930. Cassierer-Verlag. 4.90 *M*.

Erfreulich ist die hingebende Liebe des Haupthelden, des kleinen Theodor, zu seiner Mutter, deren heroische Aufopferung für ihre Kinder noch nach ihrem Tode wirksam ist. Erfreulich auch die Sorge des kleinen Theodor für seine Geschwister, die aber trotz allem „vor die Hunde gehen". Jedoch scheint mir das Werk als ganzes zu viel sozialistisch durchsetzt, wenn auch versucht wird, die Kluft zwischen „Proletarier" und „Bürger" zu überbrücken. Insbesondere ist die eigentliche Sünde fast ganz ausgeschaltet, alles ist mehr oder weniger Vererbung oder Veranlagung.

Bonn. Josef Hachmann.

Schneider-Schelde, Rudolf: Kies bekennt Farbe. Roman. 285 Seiten. Stuttgart 1930. J. Engelhorns Nachf. Band 1038/39 der Engelhornschen Romanbibliothek. Broschiert 2.— *M*, Leinen 3.50 *M*.

Eine Variation des Kaspar-Hausers-Themas. Ein Unbekannter wird aufgegriffen, der anscheinend sein Gedächtnis völlig verloren hat und zunächst nicht identifiziert werden kann. Zwei Frauen reklamieren ihn schließlich als den verschollenen Eheliebsten, eine arme, wenig angenehme Setzersgattin und Lea Kies, die wohlhabende, gepflegte Besitzerin einer Parkettfabrik. Ihr wird der Unbekannte schließlich - auf ein nicht ganz objektiv begründetes ärztliches Gutachten hin - zugesprochen, denn Frau Kies braucht den Gatten, um einen unehrlichen Teilhaber kaltzustellen, und der etwas trottelhafte Psychiater ist in Fräulein Lisa Kies, die Tochter, besinnungslos verliebt - na also! Herr Fabrikant Kies - so heißt er jetzt - ist, wie dem Leser, nicht den Beteiligten allmählich klar wird, ein geriebener Simulant, ja, höchstwahrscheinlich der seiner keifenden Gattin schnöde entlaufene Setzer. Ihn beseelt der Drang, anonym zu sein, d. h. mit den Rechten an das Dasein auch alle Pflichten gegen das Dasein abzuschütteln. Nun, mit den Pflichten nimmt er es auch jetzt, da er aus seiner Anonymität herausgetreten ist, nicht sehr genau. Um den Fabrikbetrieb kümmert er sich kaum. Ob er die ehelichen Beziehungen zu Lea aufnimmt, bleibt ungewiß, jedenfalls aber verkehrt er intim mit Lisa, „seiner" ältesten Tochter, und daß es mit der jüngeren nicht auch soweit kommt, daran hindert ihn nur die plötzlich wieder erwachende Sehnsucht, in die Anonymität zurückzutauchen. Eines Tages verläßt er seine Villa und ver-

schwindet in der Welt. Seiner Sehnsucht nach Anonymität liegt das Gefühl von der Fragwürdigkeit und Sinnlosigkeit des modernen Lebens zugrunde, auf das in dem prickelnd geistreich geschriebenen Buche grelle Schlaglichter fallen. Daß es einen Ausweg daraus gibt, ahnt auch der Verfasser, aber der von ihm gezeigte ist doch recht vage: Kies hofft, einmal wirklich Farbe bekennen zu müssen, wenn er nämlich seinem Schicksal begegne, das heiße, zu verzichten auf die faule Sattheit des Wohlstandes, aufzuhören mit der schweifenden Freiheit der Armut und einen Weg zu gehen, der steil, mühselig und wahrscheinlich endlos sei. Man kann das einfacher ausdrücken: den von seinem Gewissen vorgezeichneten Weg der Pflicht zu gehen. Aber ob Kies jemals dazu gelangen wird, scheint nach seinen bisherigen Taten doch recht zweifelhaft. Dabei ist dieser skrupellose Abenteurer mit soviel Liebe gezeichnet, seine Leistungen erscheinen als so selbstverständlich und berechtigt, daß wir das Buch trotz formeller Vorzüge wegen seiner geistig-seelischen Haltung ablehnen müssen. Auch glaube ich, daß die unserer Weltanschauung zugehörigen Frauen nicht so modern sein wollen wie Frau Kies, die mit ihren Töchtern wie mit Freundinnen verkehrt und sich von ihnen Lea nennen läßt!

Warendorf i. Westf. Anton Aulke.

Ponten, Josef: Wolga Wolga. Roman. 321 Seiten. Berlin u. Leipzig 1930. Deutsche Verlagsanstalt. Leinen 7.50 *M*.

Das Buch stellt den ersten Band einer großen Romanhandlung dar, die unter dem Titel ‚Volk auf dem Wege' die Problematik des deutschen Auswandererschicksals dichterisch gestalten soll. Diese Problematik, die gerade heute nach dem Verlust des Krieges und der Kolonien doppelt deutlich sichtbar ist, wird hier von einem Dichter angepackt, der selber die Unruhe des Weltenwanderers im Blute trägt und selber in unstillbaren Sehnsüchten zwischen Fernweh und Heimweh schwankt. Die Voraussetzung zur künstlerischen Gestaltung und damit zur Schaffung eines wirklichen Volksromans wären also gegeben. Und doch ist der vorliegende erste Band nur in bedingtem Maße Erfüllung. ‚Wolga Wolga' erzählt von den Schicksalen deutscher Bauern, die in den Tagen der Kaiserin Katharina durch Rußland zogen und sich am Rande der kirgisischen Steppen niederließen, erzählt von all ihren Wanderungen und Siedlungen, von all ihren Hoffnungen und Enttäuschungen und von ihrem im Grunde doch steten Streben nach Ruhe und Frieden. Bewegt wie die Wogen des gewaltigen Stromes muten diese Schicksale an, fremd und doch im Innersten, Menschlichsten vertraut. Dem Dichter gelingt es zunächst, eine Parallelität zu erzielen, Ereignisse aus dem Leben eines Ahnen mit jenen eines heutigen Wolgadeutschen in einem deutlich erkennbaren, ja fast gesetzmäßigen Zusammenhang zu bringen. Aber gegen Schluß hin entsteht doch bei dem Versuch, das Nebeneinander der Begebenheiten von Einst und Jetzt ineinander zu biegen, ein Durcheinander, wie es wohl in den kommenden Büchern gelöst werden dürfte, nichtsdestoweniger aber für diesmal ein Unbefriedigtsein hinterläßt. Und ein solches Unbefriedigtsein ist es wohl auch, das den „Volksroman" der Idee nach bestehen läßt, aber der Leistung nach negiert. Und doch hoffen und wünschen wir, daß Idee und Leistung wiederum zusammenkommen, im Interesse des Dichters, vor dessen architektonisch-kompositorischem Können wir Achtung haben, im Interesse des Lesers aber auch, dessen Geist nicht zugleich in mehreren Jahrhunderten weilen kann.

Koblenz. Alexander Baldus.

Forbes-Mosse, Irene: Kathinka Plüsch. 258 Seiten. Berlin u. Leipzig 1930. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. Geb. 6.50 *M*.

Frauen - keine außergewöhnliche, sondern solche, die der Alltag hervorbringt, solche, die nicht siegen oder zerbrechen, sondern solche, die sich dem Leben anpassen oder die sich in sich selbst verkriechen. Zwei solche Frauentypen, Frau Mariandl von Rosendorp und Käthchen Pelzer, stehen im Mittelpunkte des Interesses - die eine dank Abstammung und Erziehung von einem relativen Edelmut, doch nicht bis zum höchsten Opfer des eigenen Ich bereit; die andere haltlos, zum Streunen geboren; doch immer mit einer letzten Reserve. Das soziale Band, das sie entsprechend ihren Persönlichkeiten zusammenhält, ist das der Vorgesetzten zur Untergebenen, des Kammerkätzchens zur Herrin. Es wird durch einen Mann zerschnitten. Frau von Rosendorp, die alternde, hat nicht mehr den Mut, sich an Toblach zu verschenken, ihn festzuhalten; aber auch nicht die Großmut, ihn Kitty zu überlassen. Diese hinwiederum wird auch nicht sein eigen, da er sie nicht unbedingt und fest fordert; sondern nur mit dem beweglichen Kinde spielt. Frau von Rosendorp wandert einsam ihrem Lebensende entgegen; leise

nagt der Gewissenswurm an ihr, wenn sie an Käthchen denkt. Diese wird vieler Freundin, ohne einen Menschen ihr eigen nennen zu können. Bürschel, der junge Arzt, dem sie Kindheitsfreundin gewesen, sieht sie in dem Augenblick wieder, wo die Lungenkrankheit ihrem Körper schon den Stempel aufgedrückt hat. Er nimmt sie als Arzt liebevoll auf, als Mann kann sie ihm nichts mehr bedeuten. Da sie das gewahr wird, verläßt sie ihn schleichend bei Nacht und Nebel, um in einem Winkel zu sterben. - Diese Schicksale, klein im Format, bedeutungslos im großen Geschehen des Weltkrieges, das in der Ferne wetterleuchtet, sind in dem zu ihnen passenden Stil geschickt festgehalten. Er erinnert an Vasen, die man öfter sieht, an Zimmer, die keinen besonderen Charakter tragen. Doch das Milieu ist erstaunlich treffsicher gebannt. „L'art pour l'art" könnte man sagen, wenn man die letzte Seite gelesen.

Das Wort anerkennt die Form und verrät, daß der Inhalt nichts bedeutet. Ja, welcher Sinn steckt hinter der hier gestalteten Alltäglichkeit? Ich finde keinen - und da liegt die Grenze des Buches.

Bonn. Maria Beermann.

Bloem, Walter: Sohn seines Landes. Roman. 420 Seiten. Leipzig 1928. Verlag K. F. Koehler. Ganzleinen 7.— *M.*

Der Roman will das erwachende Amerika, das gegen Englands Willkür sich wappnende Amerika sozusagen zum Helden machen. Und es soll personifiziert sein in G. Washington. Wenn man das Buch gelesen hat, wird man offen gestehen: Trotz vieler Routine hat der Verfasser das Problem weder stofflich noch formal bewältigt. An vielen Stellen seines Buches wird der historisch Interessierte genau feststellen können, was Bloem eigentlich will. Da wird eben die Sache klar bezeichnet und mit dem Namen genannt. Aber gerade dieser Umstand hat zur Folge, daß man nicht mehr zwischen den Zeilen, aus der Besonderheit der Charaktere heraus die Spannungsmomente erlesen und erfassen kann und braucht. Damit ist die künstlerische Formung schon charakterisiert. So unkompliziert wie hier entgleiten die wirklich großen Träger großer Ideen nicht ins Erotische hinein. - Die Handlung an sich ist grundgelegt in starken Konfliktsmomenten, wie sie die Politik bietet und wie sie eine Persönlichkeit in sich trägt, die zuerst im jugendlichen Sturm jede Diplomatie und deren Schleichwege mißkennt. Aber - wie nun dieser Mann hellsichtig wird, - das gestaltet der Roman nicht, er gibt nur fertige (schnell fertige) Resultate; daher fehlt die psychologische Entwicklung und die Steigerung - die erotischen Erlebnisse sind sicher echt -, aber in diesem Roman zersetzen sie das Gesamtbild; eine Größe ist Washington auch am Schluß des Buches noch nicht, wo er mit einer Fanfare als „Sohn des Landes" ausgerufen wird, der das Amerikanertum nun zum Siege gegen England führen soll.

Es gelingt Bloem nicht, das unangenehme Gefühl auszulöschen, daß hier eine Unterhaltungsliteratur große Probleme bewältigen und doch Unterhaltungslektüre bleiben will. So etwas ist eben in der Natur der Sache unmöglich.

Damit soll nicht geleugnet werden, daß das Buch viel Echtes und Interessantes enthält. Es gehört nur in die Hand reifer Leser.

Bonn. Johannes Peters.

Krieger, Hermann: Die Höllenmühle. Ein Landschaftsroman von Menschen und Tieren. 413 Seiten. Berlin 1930. Horen-Verlag. Geheftet 5.50 *M*, Ganzleinen 8.— *M*.

Ein seltsames Buch, dieser Roman des Niederdeutschen Hermann Krieger, das als Erzählung enttäuscht, in seiner Belebung der Natur, seiner erdhaften Urtümlichkeit und gesunden Schollenkraft aber erfreut. Ein paar Abseitige und Alte, die auf der entlegenen Höllenmühle ihr Leben verträumen und ein junges Mädchen sind Träger der Handlung, die so gar nicht episch gemessen werden kann. Gesche ist die Erbin des alten Besitzes, und um das Erwachen der Liebe in diesem reinen Naturkinde geht es auf den 413 Seiten des Buches. Das ist nicht eben viel und nicht lebendig genug dargestellt, um unsere Anteilnahme bis zum Ende wach zu halten. Als Heldin einer Novelle etwa aus der Welt Theodor Storms würde man den blassen Schein ihres Wesens hinnehmen. Hier aber, im Roman, ist er zu schwach, um menschlich zu wirken. Schwach bleiben auch fast alle andern Personen des Buches, es sind in ihrer Anlage allesamt prächtige Menschen, bei aller Verschrobenheit voll gütiger Weisheit, aber sie ragen nicht ins Allgemeinmenschliche und treiben das träge Schneckelein der Handlung nicht weiter, sondern zerreden bald alle Ansätze wieder zu hoffnungslos unepischer Naturphilosophie. Ist das Buch in der Gestaltung des Menschenschicksals von einer bedauernswerten Schwäche und Blässe, so erhebt es sich in der Schilderung der heimischen Natur,

der Tier- und Pflanzenwelt der holsteinschen Ebene, zu dichterischer Höhe. Durch ein ganzes Jahr geht es dem Leben und Weben draußen in Knick und Busch nach, und was es uns zu jeder Tages- und Nachtstunde an großen und kleinen Wundern miterleben läßt vom Zittern des Grashalms am Rain bis zum Ruf des Raubvogels in den Lüften, das ist geradezu staunenswert. Welch eine Summe von Wissen, welch eine Fülle von Beobachtungen und welch ein Bienenfleiß, das alles zusammen zu tragen! Freilich, in dieser Häufung fehlt wieder die dichterische Zucht, man sieht schließlich vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr und glaubt, eine von Tag zu Tag fortgeführte, mit wissenschaftlicher Genauigkeit aufgezeichnete Naturchronik vor sich zu haben. In Einzelheiten ist sie prächtig, als Ganzes aber, und besonders in Verbindung zu dem menschlichen Schicksal, das sie völlig erdrückt, nicht genug durchgestaltet. Und so nimmt man mit Bedauern Abschied von diesem Buch, an dem der Naturwissenschaftler und Naturphilosoph stärker beteiligt war als der Dichter, der sein Wissen um die Geheimnisse der Natur nicht in eine starke und klare epische Romanhandlung zu zwingen vermochte.

Münster i. W. Heinrich Luhmann.

Kay, Juliane: Frauen um Fedja. 328 S. Berlin 1929. Deutsche Buch-Gemeinschaft G. m. b. H. Geb. 4.90 *M*.

Ein Bild des österreichischen „Herrentums" in slavischen (südsteiermärkischen) Landen, das, wenn es nur halb so müde und blasiert, so raffiniert und dabei drohnenhaft untauglich, so ohne jeden sittlichen Halt war, wie es hier geschildert wird, den Untergang reichlich verdiente, den es nach dem Kriege gefunden hat: es war (nach diesem Roman) reif und faulig. So auch dieses Buch selber: ohne Knochen, schwammig in der Darstellung der entarteten österreichischen „Gesellschaft" wie der in dumpfen Trieben dahinlebenden slovenischen Bevölkerung. Die für uns so bedeutungsschwere Nationalitätenfrage wird gleich oberflächlich behandelt.

Der Stil der Geschichte ist schillernd, oft Tiefen ahnen lassend, die keineswegs vorhanden sind. Von dem Deutsch der Verfasserin ein paar Proben: „mit seitlich abrollenden Augen" - „Vida saß in ihrem Sessel, die Arme seitlich gelagert." - „Ich habe Plakate gesehen, da und dort, ein Film, er heißt ‚Sohn des Kalifen', so ähnlich..." - „man erinnerte sich der Gräfin, eine gute Kundin".

Die Deutsche Buch-Gemeinschaft, die „guten und doch billigen Büchern" den Weg in alle Schichten unseres Volkes zu bahnen, sich die Aufgabe gestellt hat, hat mit diesem seichten, „femininen" Werke wahrlich keinen guten Griff getan. Für unsere Kreise kommt es auf keinen Fall in Betracht.

Münster a. St. F. Wippermann.

Roth, Joseph: Rechts und Links. Roman. 8°, 370 Seiten. Berlin. Kiepenheuer. Leinen 7.— *M*.

Ein Zeitbild, das die Gesinnungslosigkeit der heutigen Deutschen dartut, die, „Gefangene ihrer törichten Wünsche", nicht die Kraft aufbringen, auf die es ankommt: alles verlassen können, was Reichtum, Ruhm oder Macht heißt. - Das Werk ist in einem weichen, leicht resignierenden Ton geschrieben und hat als Zeitgesicht seinen Wert. - Als Leser kommen nur reife Menschen in Frage.

Bonn. J. Hachmann.

Starke, Margot: Eifersucht. Roman. 231 Seiten. Tübingen 1930. Alexander Fischer Verlag. Geheftet 4.50 *M*, gebunden 6.— *M*.

Dieser Roman gibt Zeugnis von einer leidenschaftlich empfindenden, aber tiefethisch eingestellten Frauenseele und zugleich von einem nicht gewöhnlichen Talent für künstlerischen Bau der Handlung und realistisch-wahre Menschengestaltung. Die Frau eines Rechtsanwalts erzählt in der Ich-Form ihre Tragödie der Eifersucht. In diesen Rahmen sind nun kunstvoll andere Eifersuchtstragödien eingebettet: Die eine hat zu einem Mord geführt, und der Gatte der Erzählerin verteidigt die Mörderin; zwei weitere betreffen Angestellte jenes Juristen, ein leichtsinniges Tippfräulein und den bürgerlich beschränkten, aber auf Ehre haltenden Bürovorsteher, der durch Selbstmord endet. Sehr fein zeigt nun die Verfasserin, daß der tragische Ausgang dieser Fälle sich auf den Egoismus der Opfer gründet. Die wahre Liebe dagegen schafft im Herzen der Gatten einen Schatz von Güte, angesichts derer der von einer neuen Leidenschaft Versuchte es schließlich nicht über sich bringt, den Ehebruch zu begehen. Diese Erkenntnis führt dann die sich entspinnende Rahmentragödie einer glücklichen Lösung entgegen. - Natürlich wird das ganze Buch von Erotik beherrscht, und die Erzählerin geht auch heiklen Situationen nicht aus dem Wege. Dennoch wirkt sie - wegen der Ehrlichkeit der Darstellung und nicht zum wenigsten wegen des ethischen Grundgedankens - nie lüstern. Sie schuf ein

erschütterndes, aufwühlendes Buch für reife Menschen.

Warendorf i. W. Anton Aulke.

Rothmund, Toni: Glas. Ein Buch von deutscher Sehnsucht. Roman. 357 S. Leipzig. Verlag Philipp Reklam jun. Geh. 3.80 *M*, Ganzleinen 5.50 *M*.

Der Roman einer Kinderfreundschaft zwischen einem schwarzwälder Glasbrennerbuben und dem armen, vernachlässigten Töchterlein eines deutschen Edelmannes. Sie sind für einander geschaffen, aber vorerst trennt sie das Schicksal weit von einander; die junge Gräfin Renate zieht mit ihrem Gatten nach dem sonnigen Italien, während Martin Holzapfel in Nürnberg die Geheimnisse der Glaskunst ergründet. Venedig, die Stadt der deutschen Sehnsucht, führt sie nach manchen Irrwegen wieder zusammen.

Die Geschichte der beiden jungen Menschen ist ansprechend und sympathisch, doch höher steht die Schilderung von dem Werden und Wachsen der Glasindustrie selbst. Angefangen bei den einfachen Glashütten des Schwarzwaldes, ihrer primitiven Arbeit und deren Verfeinerung durch italienischen Einfluß bis zu der höchsten Vollendung auf deutschem Boden im alten Nürnberg tritt das Schaffen der Glaskünstler und Glasmaler klar zu Tage und es finden sich viele lebendige Schilderungen über einen Zweig der mittelalterlichen Kunst, der bisher noch nicht allgemein gewürdigt wurde. Und wie es dem jungen Meister erst wieder im Schwarzwald vergönnt ist, die höchste Vollendung seiner Kunst, das Goldrubinglas, zu schaffen, so wendet sich auch die Sehnsucht des jungen Weibes trotz welscher Pracht der Heimat zu. Denn deutsches Wesen gedeiht doch nur auf deutschem Boden und alles Streben nach dem Süden besitzt nicht Kraft genug, die Heimat vergessen und entbehren zu machen.

Bonn. Olga Taxis.

Schroer, Gustav: Der Herrgott und ein Mann. Roman. 309 Seiten. Gütersloh 1930. Verlag C. Bertelsmann. Ohne Preisangabe.

Schroer, Verfasser zahlreicher gut erzählter, schlicht volkstümlicher Romane aus der Bauernwelt Thüringens, bleibt sich auch in seinem neuen Werk getreu. Es ist gesundes, frisches und duftendes Landbrot, das er reicht, für jeden Tisch, auf dem man nicht gerade literarische Leckerbissen oder aufgemachte Gebilde modernen Artistentums bevorzugt, geeignet. Freilich, man muß schon ein wenig Zeit zum Verdauen haben, es geht bei Schroer langsam und bedächtig in die Handlung hinein. Sein Ton mag außerdem vielen zu trocken und nüchtern sein, aber allmählich rollt sich doch die ganze Welt seiner Menschen auf, sein Vortrag wird wärmer, und man sieht von Seite zu Seite mehr, daß hinter dem bloßen Schriftstellern doch etwas von dichterischer Ergriffenheit steht. Schroer ist für die Bauernwelt Thüringens der Erwecker, wie es - freilich in ungleich anderem Ausmaß - Gotthelf für die bäuerliche Schweiz gewesen ist. Es gibt wohl kaum noch ein das Landvolk bewegendes Problem, das er nicht aufgegriffen und dichterisch zu gestalten versucht hat. In dem vorliegenden Roman geht es darum, einen jahrhundertalten Zwist, der zwischen den Alteingesessenen und den Neusiedlern eines Dorfes besteht, zu schlichten. Das gelingt einem jungen Schulzen, dessen Entwicklung und Liebesgeschichte den Stoff für die eigentliche Romanfabel abgibt. Er ist ein ganzer Kerl, mehr allerdings nach der Verstandes- als nach der Herzensseite hin begabt, der mit frischem Gottvertrauen und unbeugsamem Gerechtigkeitssinn ans Werk geht. Neben ihm steht ein opferfreudiges, reines Mädchen, in ihrer schlichten Naturhaftigkeit die Verkörperung eines Frauentums, das heute auch auf dem Lande selten geworden ist. Anteil an der Entwicklung der Handlung haben außer der wenig charakterfesten Mutter des jungen Bauern und der reichlich schwarz gezeichneten, eifersüchtigen Nachbarstochter ein philosophierender Schuster aus der Nachkommenschaft Jakob Böhmes und die phantasiereiche, gütevolle Mutter Leuthold. Sie beide werfen in den arbeitsharten Bauernalltag milde und freundliche Lichter sonntäglicher Verklärung und Besinnung. Bei ihnen wird der Leser gerne verweilen, der ein wenig Wärme sucht nach der fast nüchternen Sachlichkeit, von der dies Buch, das sicherlich eine epische Leistung ist, beinahe zu viel hat.

Münster i. W. Heinrich Luhmann.

Waggerl, Karl Heinrich: Brot. Roman. 407 Seiten. Leipzig 1930. Inselverlag.

Ein Mann mit dunklem Vorleben - wegen eines Vergehens hat er im Zuchthaus gesessen - kommt in die verlassene Bergeinöde, um dort in harter Arbeit sich Brot und Heimat zu schaffen; zu ihm gesellt sich ein Mädchen aus dem Dorfe, das keinen guten Ruf hat; mit einer hemmungslosen Selbstverständlichkeit leben sie wie Mann und Frau,

machen es aber, als sie sich Mutter fühlt, „richtig". Mit unermüdlichem, eisernem Fleiß schafft der stille Mann an seinem „Gut". Verwicklungen kommen durch den Sohn, den seine Frau vorher aus ihrem Verhältnis mit dem Müller des nahen Dorfes hat; er muß seine Verführungsversuche mit dem Verlust eines Beines büßen; er ist in eine Fuchsfalle geraten, die ihm der eifersüchtige Mann gestellt hat. Dafür rächt sich der Müller, er kauft das ganze „Besitztum" heimlich vom letzten Besitzer, ohne daß der jetzige „Besitzer" etwas davon ahnt; er hat die Einöde einfach in Besitz genommen und geglaubt, daß sie als verlassenes Land ihm zu eigen würde durch seiner Hände Fleiß. Für seinen Sohn Peter, dessen Aufwachsen in der Einöde mit besonderer Liebe geschildert wird, schafft er nicht nur immer neue Werte, er erzieht auch diesen ganz in seinem Sinne. Fern von dem Dorfe, wo der Müller nach der Entdeckung warmer Quellen einen modernen Kurort aus dem Boden stampft und die einfachen Leute um ihre guten dörflichen Sitten, aber schließlich auch um ihr Hab und Gut bringt, wächst er auf, um an der Seite von Vater und Mutter, die trotz allem eine tüchtige Bauernfrau geworden ist, ein tüchtiger Bauer zu werden, der schließlich das Gut des Vaters aus dem Bankerott rettet. Der arme Vater kommt in den Verdacht, den Müller, der durch Selbstmord sich der Verantwortung entzieht, ermordet zu haben; nach langer Untersuchungshaft kommt er als gebrochener Mann zurück, um dem Sohn das Gut zu lassen; dieser hat mit der Schwester des Dorfschmiedes sein erstes Liebesabenteuer, das gleichfalls mit einer hemmungslosen Ungeniertheit erzählt wird, gehabt und nimmt sie als seine Frau auf das Gut.

Das alles wird mit einer guten Erzählergabe wiedergegeben und mit oft bis ins Kleinste gehenden Schilderungen ausgemalt; so schön diese sich auch lesen, wir glauben, daß der Dichter hier etwas des Guten zuviel getan hat; wenn sie auch häufig gute Schlaglichter auf Seelenleben und Charakter seiner Personen werden, so sind sie doch auch wieder oft hemmend für den raschen Fortgang der Handlung. Immerhin geht seine Erzählung weit über den Durchschnitt; wenn er in seiner Darstellung etwas mehr Selbstzucht üben wollte, würde der Eindruck nachhaltiger. Nach dem Gesagten ist es indes fraglich, ob sich der Roman für unsere Zwecke eignet; jedenfalls kämen nur ganz reife Leser in Betracht; gerade die Stelle, wo Peter die Susanne nimmt, oder besser: wo sie ihn nimmt, ist doch sehr verwirrend für unreife und besonders jugendliche Leser; bringt es doch der Verfasser fertig, dort geradezu zu ähnlichem Tun aufzufordern! (Vgl. S. 392.)

Trier. Peter Eisen.

Oppenheim, E. Phillips: Das zweite Ich. Roman. Uebers. Hans Barbeck. 222 Seiten. Berlin 1930. Delta-Verlag Kurt Ehrlich. Leinen 4.50 *M*.

Man ist versucht, dieses Buch unter die Abenteuerromane einzureihen, aber in diesem Falle würde es wohl kaum den allgemeinen Forderungen nach Spannung, nach Unterhaltung, nach Tempo gerecht werden. Das Problem, das zur Diskussion steht, ist kein neues: Menschen, die ihr Gedächtnis verloren haben und ein neues Leben beginnen, Menschen, die kraft geheimnisvoller Gifte oder schwieriger chirurgischer Eingriffe um ihr Erinnerungsvermögen gebracht werden, konnten bisher ebenso gut im Kino wie im Roman auftreten, und es war stets ein Zeichen der Geschicklichkeit, wenn der Verfasser den kühnen Experimentator mit unvorhergesehenen Zwischenfällen in schwierige Situationen zu versetzen vermochte. Philipps verzichtet von vornherein auf diese Abenteuerstimmung, aber er vermag statt dessen keine anderen Spannungen, keine tieferen Deutungen und Ausdeutungen des Falles zu geben. Das freiwillige Opfer gewinnt sein Gedächtnis auf demselben operativen Wege zurück, auf dem es sein erstes Ich verloren hatte, und dies ganz einfach deshalb, weil sich der Arzt in das junge Mädchen verliebt und es nun nicht länger mitansehen kann, wie das junge Ding im Dunkel seiner Seelenverwirrung dahinlebt. 222 Seiten Text, und es scheint mir fast, als seien diese Seiten an ein uninteressantes, abgebrauchtes Thema verschwendet.

Pirmasens. Gert Buchheit.

Winkler, Josef: Im Banne des zweiten Gesichtes. Schicksale und Gestalten um Haus Nyland. 379 Seiten. Berlin 1930. Deutsche Buch-Gemeinschaft. Ohne Preisangabe.

Das Werk ist eine Neuauflage des bereits 1925 erschienenen Buches ‚Pumpernickel'. Es ist eines der seltenen Bücher, die sowohl als Dichtung wie auch als Selbstbiographie starke künstlerische Werte haben. Es wird zur Geschichte eines Hauses, eines Geschlechtes, ja darüber hinaus zur Geschichte eines ganzen Dorfes, dessen Höhe und Niedergang es dar-

stellt. Eingebettet in dieser größeren romanhaften Handlung liegt die Entwicklungsgeschichte eines jungen Menschen, des Dichters selbst. Beide zusammen ergeben als Ganzheit eine Dichtung von solcher Wirkung nach der Seite des wahrhaft Erlebten als auch nach der Seite des dichterisch Gestalteten, wie sie nur selten Werken dieser Art beschieden sein dürfte. Es ist die Welt des münsterländischen Dorfes Hopsten, die da wunderbar deutlich lebt, das alte stolze, von einem begüterten und selbstbewußten Bürgeradel bewohnte Patrizierhaus, das da mit Ahnen und Urahnen, mit Gruseln und Spuk, mit Lachen und Leid in der letzten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts lebendig wird. Hinter diesen Schicksalen und Gestalten Haus Nylands aber steht der ganze westfälische und niedersächsische Stamm seit Wittekinds Zeiten und gibt sein Blut in diese Geschichten. Nach Annette ist kein Buch aus, um und für Westfalen mehr geschrieben worden, das so wie dieses mit jeder Zeit aus seiner Erde sich nährt. Und was uns hier besonders freut: es ist die Welt uralter katholischer Tradition, aus der alle diese Schicksale wachsen und sich vollenden. Was da von dem großen ‚Pumpernickelbischof' Emmanuel von Ketteler geschrieben steht und was ihm in dem ganzen Buch an Verehrung gehört, ist so groß und tief, so warm und wahr, daß ihm nur etwa noch die ergreifende und aufwühlende Schilderung der Schicksale des Vaters zur Seite gestellt werden darf, der ein Opfer des Kulturkampfes wurde. Und wie Winkler von dem Kulturkampf selber erzählt und sein Westfalen gegen Berlin aufruft, das ist mit solcher wohltuenden Offenheit, mit solch schonungslosem Humor und ergötzlichem Spott der ganzen Welt erzählt, daß es nicht ohne Wirkung bleiben wird. In Westfalen sollte man dies Kapitel manchen Abend am Herdfeuer lesen und jenseits der Elbe auch - nicht um alte Flammen zu schüren, sondern der Besinnung auf unsere deutsche Zusammengehörigkeit wegen! Das alles soll Winkler nicht vergessen werden. Mit aufrichtigem Bedauern aber muß man feststellen, daß die mancherlei Derbheiten und Spötteleien, namentlich, wenn sie sich ins Gebiet des Religiösen begeben, dem Buch den Platz in unseren Bibliotheken nicht gestatten, den man ihm seines dichterischen und volkhaften Gehalts wegen einräumen möchte.

Münster i. W. Heinrich Luhmann.

Renker, Gustav: Feuer im Osten. Roman. 317 Seiten. 8°. Leipzig 1930. L. Staackmann-Verlag. Brosch. 4.50 *M*, Leinen 6.50 *M*.

Zukunftsromane sind utopistische Gemälde, in denen sich stets Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges zu einem Ganzen mischt, sie sind im allgemeinen wie eine Fata Morgana ohne Realität. Und doch wäre es verkehrt, sie als leere Phantasiegebilde ohne weiteres bei Seite zu schieben; äußert sich doch in ihnen meist etwas wie eine Vorahnung kommender Ereignisse, großer politischer Verwickelungen. Heute sind nicht mehr die Gegensätze zwischen einzelnen Völkern Gegenstand solcher Dichtungen, sondern Erdteile und Rassen haben diese Rolle übernommen. Als nächstliegendste Gegensätze drängen sich heute auf das ungestüm erwachende noch naturhafte Asien und das von Industrie und Luxus überwucherte Europa.

Die Idee des Romans ist folgende. Die Erfindung der geheimnisvollen alles im Augenblick zerstörenden Tatylan-Strahlen haben die Mongolen zu Herren Ostasiens gemacht. Man ahnt in Europa, daß im fernen Osten etwas Besonderes vor sich geht und hat von dem eigentümlichen Leuchten des Berges Bogdo-ola im Tienschan gehört. Dies veranlaßt einen Berliner Zeitungsverleger, einen kühnen und erprobten Reporter zur Erforschung dieses Geheimnisses in das Herz Asiens zu entsenden. Von seiner Schwester und einem Tiroler Bergsteiger begleitet, gelangt er nach Ueberwindung zahlloser unsichtbarer Gefahren in den leuchtenden Berg, einen scheinbar erloschenen Vulkankrater, der die Residenz des großen Khan, aber auch die gewaltigen Werkstätten birgt, in denen Asien seine Waffen gegen Europa schmiedet. Die Expedition ist jetzt in der Gewalt der Mongolen und wird hier mit Hilfe magischer Kräfte an der Flucht gehindert. Doch der scheinbar erloschene Vulkan fängt plötzlich wieder an zu arbeiten und zerstört Stadt und Werkstätten. Die Menschen fliehen, und auch den beiden Männern gelingt die Flucht, während die Schwester, die seit dem ersten Zusammentreffen mit dem verkrüppelten Khan Mitleid und Liebe zu ihm empfunden hatte, mit ihm zusammen den Tod findet. Im letzten Augenblick wird das Geheimnis der Tatylan-Strahlen für die Mongolen gerettet, um später gegen Europa ausgenutzt zu werden.

Das Buch ist fesselnd geschrieben und hält den Leser bis zum Schluß in voller Spannung. Die durchgehende Tendenz ist die Kri-

tik an der Zerfahrenheit und Entartung Europas, allerdings hätte sich hier der Verfasser ein paar Ausfälle gegen bestehende Religionen ersparen können. Besinnlichen Menschen, die das Buch nicht aus Neugierde oder Sensationslust lesen, kann die offene und verborgene Kritik westlicher Verhältnisse reichlich Stoff zum Nachdenken bieten.

Godesberg. W. Kirfel.

Hohlfeld, Dora: Das Kind des tollen Arnheim. Roman. 317 Seiten. Paderborn 1930. Ferdinand Schöningh. Geb. 6.50 *M.*

Die Glockenklänge deutscher Romantik, die so wundervoll durch Agnes Günthers Roman ‚Die Heilige und ihr Narr' fluten, klingen, freilich in dünneren Wellen, auch durch dieses Buch. Es soll damit keine Abhängigkeit, wohl aber eine gewisse Wesensverwandtschaft der beiden Frauen konstatiert werden. Die Periode der neuen Sachlichkeit bringt es mit sich, daß heute viele Bücher als Dichtungen gewertet werden, die doch nur Ergebnisse einer scharfen Beobachtungsgabe und Akrobatenkunststück des klügelnden Verstandes sind. Diese Erzählung aber steigt wie jedes echte Kunstwerk aus den unbewußten Tiefen der mystisch schauenden Seele. Herb und schlicht wie ein einsames Volkslied erklingt die Melodie der Landschaft, in der die Geschehnisse spielen, der weiten Heiden, Wiesen und Moore in der Sennegegend und um die Städte Wiedenbrück und Rietberg. Und aus diesem Dornröschenland wachsen organisch die Menschen, deren Umrisse unendlich zart, wie traumhaft hingehaucht erscheinen. Das gilt besonders von der Hauptfigur des Romans, Josefa Arnheim, die, aufgewachsen in einem verwunschenen Schlosse unter seltsamen Menschen, ein tiefes, höchst eigenartiges Gemütsleben in sich ausbildet. Und dieses innerste Heiligtum ihrer Seele bewahrt sie ihr Leben lang, auch in der Verbundenheit mit Andersgearteten und durch schwere Schicksale hindurch, die, durch Leidenschaft und Schuld führend, schließlich eine Lösung im Sinne unserer Weltanschauung finden. Nur eine Ausstellung möge erlaubt sein: die in den Roman verwobene italienische Klosterromantik erscheint mir unecht, ja unmöglich. Sie kann vielleicht in einer neuen Auflage ausgemerzt oder abgeschwächt werden.

Warendorf i. Westf. Anton Aulke.

May, Dr. F. E.: Mehr Sonne. Ein Buch der Lebensfreude, mit 11 Bildern. 155 S. Paderborn. Verlag Ferdinand Schöningh. Ganzleinen 5.— *M.*

In geschmackvollem festlichen Einband stellt sich uns ein Buch vor, dessen ganze Tendenz auf Freude und noch einmal Freude gestimmt ist. Es liegt starke Lebensbejahung darin, mutiges Anfassen der Schwierigkeiten, kraftvolle Ueberwindung, dankbar-frohes Gelingen. Wahre Freude hat einen Funken Ewigkeit in sich - einmal entzündet, erlischt er nimmer. Nicht einseitig wird das Leben nur als Freudenquelle dargestellt; alle Schatten und alle Bitternis des täglichen Kampfes werden weitgehend berücksichtigt. Und doch kommt man zum Schluß zu der Ueberzeugung eines großen aszetischen Schriftstellers, daß von allem Uebel dreiviertel Einbildung ist und daß man das letzte Teilchen mit Hilfe wahrer Freude und christlichen Lebensschwunges beherzt überwinden kann. Mit offenen Augen und gläubigem Herzen soll dies Buch gelesen und in die Tat umgesetzt werden. Eine besondere Erwähnung verdient noch die künstlerische Auswahl der Bilder, die mit dem Text in sinnigem Einklang stehen und gleichsam die lebendige Illustration zu dem Gelesenen bilden.

Bonn a. Rh. Olga Taxis.

Steguweit, Heinz: Der Tumult um den Schüler Sadowski. Ein Knabenschicksal. 103 Seiten. Stuttgart. Verlag Pfeiffer & Greiner. Br. 2.— *M*, geb. 3.50 *M.*

Dieses Buch ist Roman und Kampfschrift zugleich, sagt der vom Verlag beigelegte Zettel. Es ist die erschütternde Geschichte eines Gymnasiasten, eines armen Menschenkindes, das in den innern und äußern Nöten der Entwicklungsjahre von Elternhaus und Schule in Stich gelassen, ja, grausam in Unglück und Tod gestoßen wird. Ein Stoff, der zu allen Zeiten menschliche Teilnahme erwecken wird.

Leider wird die menschliche wie dichterische Wirkung des Buches durch die maßlosen Uebertreibungen und Verallgemeinerungen für jeden ruhig Denkenden, der nicht völlig lebensfremd ist, in peinlicher Weise aufgehoben. Die Kampfschrift stößt in die Luft. Wir sollen glauben, daß jeden Tag Notizen in den Zeitungen ständen, weil man arme Pennäler mit Schußwunden fand (übrigens sind Tragödien von Schülern in sehr vielen Fällen noch keine Schultragödien - trotz aller Zeitungsaufschriften!), daß ein solcher Professor Unrat wie dieser Wedeßz-Hahn wirklich gelebt und „gewirkt" habe, dieser „Hen-

ker und Fallensteller", dieser „mumifizierte Kadaver", von dessen „Lippen ein giftiger Saft tropfte, den er mit Behagen ableckte", der einen Besucher, einen staatlichen Finanzdirektor, anherrscht: „Setzen!" (und ein höherer Beamter, der sich das gefallen läßt!)? Ein Direktor, der das alles untätig, ja, verständnis- und mitleidslos zuläßt? Ein Schulpedell, der sich „durch Geblähtsein und Dicktun" „über des Schicksals Tücke entschädigt", und erst nach einem „blanken Trinkgeld" menschlich wird, ein Konferenzzimmer, wo Spinde sind für die Bratenröcke der Lehrer (in Deutschland - im 20. Jahrhundert!)? Und selbst angenommen, es habe jemals ein solches Gymnasium mit solchen Lehrern gegeben, ist es bezeichnend für unser Land, für unsere Tage? Gibt es noch solche Wüteriche von angestellten Lehrern, denen die Kinder schutzlos ausgeliefert sind? Solche Direktoren, solche Schulbehörden, die dem jahrelang zusehen, ja, die einen solchen Verbrecher an der Jugend noch halten, und stützen? Eltern, die das jahrelang ansehen? Nein, ich kenne eine deutsche Jugend, die auch heute noch - Gott sei dank! - arbeiten muß; aber der Unterricht, die ganze Schulluft ist frisch und froh - manchmal viel mehr, als es die Eltern möchten. Und wenn noch irgendwo an einer Schule Ueberreste alter Paukerei sein sollten, selbst eine „hartnäckige und verbissene Minderheit", wie vermöchten sie unserem heutigen Schulleben den Stempel aufzudrücken vor dem frischgesunden Hauch, dem guten, aufrichtigen Verständniswillen, dem Kameradschaftssinn der erdrückenden Mehrheit der jetzigen höheren Lehrerschaft! Jener Kaplan und Studienrat im Vorwort, der so temperamentvoll erklärt, wie schwer sie „Fortschrittlichen" gegen die „Kohorten vorgestriger Steißtrommler" zu kämpfen hätten, muß an einer vorsintflutlichen Schule leben.

Ein Buch, über das man einfach hinweggehen könnte, wenn nicht ein Schriftsteller von dem dichterischen Ansehen Heinz Steguweits es geschrieben und - in die Welt gesandt hätte!

Münster a. St. F. Wippermann.

Höcker, Paul Oscar: Die sieben Stufen. 251 Seiten. Berlin. Scherlscher Verlag. Geheftet 3.50 *M*, in Glanzleinen 5.50 *M*.

Der Roman einer Werkstudentin. Er berichtet fast nur vom „Werk", kaum vom Studium. Eine junge Nationalökonomin führt den Kampf ums Dasein in den proletarischen Schichten Berlins als Hausbeamtin, Gehilfin in einem Schönheitssalon usw. Sie gelangt schließlich nicht nur zu den ersehnten akademischen Würden sondern vermag auch als Rednerin aus eigenster Erfahrung in einer Versammlung von Hausbeamtinnen klug und besonnen die Ausbrüche einer revolutionären Partei zu dämmen - ein Studienziel, das sich der Anerkennung jedes Bürgers erfreuen wird. Und der Lohn folgt auf dem Fuße: die Verlobung mit einem jungen Sportarzt und „deutschen Nurmi". Denn je weniger wir von Geisteskultur vernehmen, um so mehr von moderner Körperkultur, vom Sport. Der Sensationsgehalt dieses Themas ist reichlich genützt. - Der Roman ist geschickter gebaut und geschrieben und inhaltlich lüstern-solider als Vicky Baums ‚Helene Wilfüer'. Es fehlt ihm aber deren ernster Glaube an den Geist und an die Fähigkeit der Frau, ihm zu dienen, trotzdem bleibt auch Höcker die Darstellung eines tüchtigen weiblichen Menschen zu danken.

Euskirchen. Christel Schmitz.

Verzeichnis der besprochenen Bücher

Arlen, Michael: Lily Christine 553
Baur, Marie Theres.: Das Hannele vom Herrenhaus 541
Beeking, Joseph: Glaubensfreude 529
Benson, Robert Hugh: Gespenstergeschichten . . 542
Bertrand, Louis: Der heilige Augustin 494
Bloem, Walter: Sohn seines Landes 557
Braun, Reinhold: Menschen, die man nicht vergißt 543
Breitbach, Jos.: Rot gegen Rot 540
Brey, Henriette: Wenn ich dein vergäße . . . 525
Deledda, Gracia: Schiffbrüchige im Hafen . . . 546
— Der Alte und die Jungen 546
Denny, Ludwell: Amerika schlägt England . . 535
Dörfler, Peter: Die heilige Elisabeth 530
Elster, Kristian: Das Amtsrichterhaus am Fjord 548
Fabricius, Johann: Mario Ferraros eitle Liebe 547
Feurstein, H.: Matthias Grünewald 523
Fink, Georg: Mich hungert 555
Forbes-Mosse, Irene: Kathinka Plüsch 556
Geijerstam, Gösta af: Iva Ohneland 549
Gilbert, Hubert E.: Landsknechte 545
Gilson, Stefan: Der heilige Augustin 495
Goering: Der Unbesiegte 510
Goßens, Bruno: Auf Opferwegen der Karitas . 530
Grey, Zane: Wüstengold 552
Grieſe, Friedrich: Die Flucht 542
Gunnarsson, Gunnar: Nacht und Traum . . . 550
Gurian, Waldemar: Die politischen und sozialen Ideen des französ. Katholizismus 1798—1914 535
Haller, Joh.: Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen 530

Hankamer, Paul: Literaturgeschichte 524
Heinen, Anton: An ewigen Quellen 527
Herwig, Franz: Der große Bischof 524
Henfelder: Unser Glück 529
Höcker, P. O.: Die sieben Stufen 563
Hofmannsthal, Hugo von: Loris 538
Hohlfeld, Dora: Das Kind des tollen Arnheim . 562
Huxley, Aldous: Parallelen der Liebe 551
Kaindl, Raimund: Geschichte und Kulturleben Deutschösterreichs von den ältesten Zeiten bis 1526 536
Kampmann, Wanda: Die Kunstanschauung Goethes in der „italienischen Reise" 539
Kawa, Elisabeth: Besinnliches aus stillen Stunden 529
— Dies und Das 529
Kay, Juliane: Frauen um Fedja 558
Kayser, Anna: Hareth der Aussätzige 542
Kessel, Joseph: Belladonna 553
Klein, Fritz: 13 Männer regieren Europa . . 533
Klug, Ignaz: Kämpfer und Sieger 527
Kölwel, Gottfried: Der vertriebene Pan . . . 543
Koenen, M.: Der wilde Jäger 547
Köppen, Edlef: Heeresbericht 545
Krebs, Engelbert: Sankt Augustin, der Mensch und Kirchenlehrer 495
Krieger, Hermann: Die Höllenmühle 557
Lang, Hugo: Augustinus, das Genie des Herzens 494
Lesaar, Heinrich Hubert: Der heilige Augustin . 493
Lewis, Sinclair: Sam Dodsworth 552
Linzen, Karl: Der Spiegel des Herrn von Aichda 554
Löffler, Ph.: Exerzitien für Ordensleute . . . 528
Löser, Franz: Der Bergherr von Gastein . . . 554
London, Jack: Die Herrin des Großen Hauses 550
— Das Mondtal 550
MacDonald, Ph.: Der Tod in der Wüste . . . 550
Malthan, Paul: Das junge Deutschland und das Lustspiel 537
Maresch, Maria: Elisabeth von Thüringen . . 524
May, Dr. F. E.: Mehr Sonne 562
Meier-Gräfe, Julius: Die weiße Straße . . . 546
Melchers, Maria: Ursula 542
Merwin, Samuel: Prinzessin Hui Fei 552
Mikkelsen, Einar: John Dale 549
Mossong, J. Emmanuel: Gebet und Opfer für die Priester 529
Muckermann, Friedrich: Goethe 525
Muramski, Friedrich: Dem Herzen Jesu singe! 528
Newman, E. W. Polson: Großbritanniens Kampf um Aegypten 532
Nicolson, Harold: Die Verschwörung der Diplomaten 531
Nobbe, Uwe Lars: Ein Kriegsfreiwilliger . . . 544
Oppenheim, E. Phillips: Das zweite Ich . . . 560
Papini, Giovanni: Der heilige Augustinus . . 493
Pestalozza, Hanna von: Augustin und Monika 494
Podach, E. F.: Nietzsches Zusammenbruch . . . 537
Polgar, Alfred: Auswahlband 543
Ponten, Josef: Seine Hochzeitsreise 543
— Wolga Wolga 556
Possidius (Uebers. Romeis): Das Leben des heiligen Augustinus 493
Puntigam, Ant.: Exerzitien für Laien 528
Reimmichl: Der Geizkragen 540
— Der Judas von Haldernach 540
— Ritter Namenlos 540
Renker, Gustav: Feuer im Osten 561
Rheinfurth, Karl: Der neue Mythus (W. Bonsels) 538
Roth, Joseph: Rechts und Links 558
Rothmund, Toni: Glas 559
Rubatscher, Thomas: Die Exerzitien unsere Rettung 528
Schneider, Johannes C.: Die blaue Stunde . . 542
Schneider-Schelde, Rudolf: Kies bekennt Farbe 555
Schneller, L.: Augustin-Erinnerungen 494
Schroer, Gustav: Der Herrgott und ein Mann 559
Seeckt, von: Die Zukunft des Reiches 533
Seeliger, Emil: Spione und Verräter 544
Seidel, Ina: Renée und Rainer 541
Shakespeare, William: Hamlet, Prinz von Dänemark 538
Shotwell, James S.: Der Krieg als Mittel nationaler Politik 532
Söiberg, Harry: Das Land der Lebenden . . . 548
Starke, Margot: Eifersucht 558
Steguweit, Heinz: Der Tumult um den Schüler Sadowski 562
Stohr, A.: Augustin als Mensch und Denker . 496
Thorn, Eduard: Hamburger Miniaturen . . . 539
Baupel, Karl, Die Kinder sagen es 498
Belburg, Gerhard: Rumänische Etappe 546
Vogt, Elise: Das Licht am Wege 529
Waggerl, Karl Heinrich: Brot 559
Wald, Georg: Im Dienste der Weltkriegspionage 544
Ward, Wilfried: Seine Herzensplage 553
Wast, Hugo: Das Rabenhaus 551
Widmann, Simon: Weltgeschichte der neuesten Zeit 1914—1930 534
Widmar, Josefine: Die Kameradin 554
Winkler, Josef: Im Banne des zweiten Gesichtes 560
Wolf, Heinr.: Weltgeschichte der Revolutionen und das Recht des Widerstandes 534
Wunderle, Georg: Ueber das Irrationale im religiösen Erleben 528

Neuerscheinungen:

Besinnliche Märchen. Von Grete Filling. Halbleinen *RM* 2.50

Nur ein Viertelstündchen. Hochdeutsche Plaudereien. Von Augustin Wibbelt. In Leinen gebunden *RM* 3.85

Verlangen Sie den Prospekt unserer teilweise bis 60% **herabgesetzten** Verlagswerke. Eine nie wiederkehrende Gelegenheit, Bücher billig einzukaufen.

Fredebeul & Koenen / Essen

Verantwortlicher Schriftleiter: Josef Hachmann, Bonn. Alle redaktionellen Zusendungen an die Schriftleitung in Bonn, Wittelsbacher Ring 9. Alle Rechte für sämtliche Beiträge vorbehalten.

Allen Geschäftsführern des Borromäusvereins wird die „Bücherwelt" regelmäßig von der Druckerei Hermann Rauch in Wiesbaden durch die Postzeitungsstelle zugesandt. Adressenänderungen möge man unverzüglich der Zentralstelle in Bonn mitteilen. Die anderen Bezieher bestellen bei der Post oder bei den Buchhandlungen. Bezugspreis halbjährlich RM 3.—.

Geschäftliches

Wir machen auf die anliegenden Prospekte des Bergstadtverlages in Breslau und des Literarischen Instituts von Haas & Grabherr in Augsburg aufmerksam.

G.E. STECHERT & Co.
(ALFRED HAFNER)
NEW YORK

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 002098900